



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

From the
Fine Arts Library
Fogg Art Museum
Harvard University

1875

Handbuch
der
griechischen Epigraphik.

Handbuch
der
griechischen Epigraphik

von
Prof. Dr. Wilhelm Larfeld.

Erster Band.
Einleitungs- und Hilfsdisziplinen.
Die nicht-attischen Inschriften.

Mit vier Tafeln.



Leipzig,
O. R. Reisland.
1907.

FOGG ART MUSEUM
HARVARD UNIVERSITY

G. 148.31

Hoppin

628

L32

Vorwort.

Mancherlei Umstände haben es veranlasst, dass der erste Band des Handbuches der griechischen Epigraphik erst ein volles Lustrum nach Herausgabe des zweiten folgen kann. Ein früheres Erscheinen wurde vor allem dadurch erschwert, dass nahezu der gesamte Stoff des vorliegenden Bandes, wenngleich in gedrängter Übersicht, bereits meiner Darstellung der griechischen Epigraphik in Iwan v. Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, Bd. I, 2. Aufl. (1892) zugrunde gelegt war und eine Umarbeitung nicht weniger Partien derselben, die im wesentlichen auf eine bloße Paraphrase hinausgelaufen sein würde, sich als ebenso untunlich wie zwecklos erwies. Dem Entgegenkommen der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung ist es zu danken, dass jene Textteile — namentlich in dem historischen Teile des Bandes — auch der erweiterten Darstellung dienstbar gemacht werden konnten.

Der in Bd. II für die attischen Inschriften befolgte Grundsatz, sämtliche edierten Monumentalurkunden in den Bereich der Behandlung zu ziehen, konnte für die nichtattischen Inschriften aus nahe liegenden Gründen nicht angewandt werden. Es galt vielmehr, namentlich für die Darstellung des Formelwesens der jeweiligen Inschriftenklassen, eine zweckentsprechende Auswahl zu treffen, die durch die trefflichen Inschriftensammlungen von Dittenberger, Michel und Collitz wesentlich erleichtert wurde. In der Annahme, dass jene wohlfeilen Ausgaben weiteren Kreisen zugänglich sein werden, als die Publikationen der Akademien, ist nach den erwähnten Sammlungen durchweg zitiert worden.

Die freundliche Unterstützung hervorragender Fachgelehrter ist mir auch bei Herstellung des vorliegenden Bandes nicht versagt geblieben. Namentlich den Herren Latyschew und Evans sei für ihre bereitwilligst erteilten Auskünfte auch an dieser Stelle herzlichst Dank gesagt.

IV

Ob Zeit und Kraft ausreichen werden, die in Bd. II enthaltenen Regesten der attischen Inschriften durch eine Übersicht über das Gesamtinventar der griechischen Epigraphik zu ergänzen und weitere Regestenbände folgen zu lassen, muss der Zukunft vorbehalten bleiben.

Einstweilen sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass auch das jetzt vorliegende in sich geschlossene Ganze dazu beitragen möge, Lust und Liebe zur Erforschung der unerschöpflichen griechischen Inschriftenschatze zu erhöhen und für die stets jugendfrische Wissenschaft der griechischen Epigraphik zahlreiche neue Jünger zu werben.

Remscheid, im Juli 1907.

W. Larfeld.

Inhalt.

A. Einleitender Teil.

	Seite
I. Grundlegung	1
1. Name, Begriff und Umfang der Epigraphik	1
2. Stellung und Aufgabe der Epigraphik	4
3. Wert und Interesse der Epigraphik	9
II. Geschichte der griechischen Epigraphik	16
1. Epigraphische Studien im Altertum	16
2. Epigraphische Studien im Abendlande vor Gruters Corpus (1603)	25
3. Von Gruters Corpus bis auf Böckhs Corpus (1603—1825)	38
4. Von Böckhs Corpus bis zum neuen Berliner Corpus (1825—1873)	66
5. Vom Beginn des neuen Berliner Corpus (1873) bis auf die Gegenwart	117

B. Allgemeiner Teil.

I. Vorgeschichte der griechischen Inschriften	172
1. Alter und Umfang des Inschriftenbrauchs bei den Griechen	172
2. Öffentliche und Privatinschriften	177
3. Autographa der Staatsarchive	178
4. Beschluss der inschriftlichen Aufzeichnung	179
5. Material der Inschriften (Inschriftträger)	180
6. Bestreitung der Kosten für die Herstellung der Inschriften	187
7. Inschriftentaxe	188
8. Zahlungsanweisung an Behörden und Kassen	190
9. Publikationsfrist	190
10. Steinschreiber	191
11. Aufstellungsort der Inschriften	192
II. Ausführung der griechischen Inschriften	194
1. Arten der Aufzeichnungstechnik	194
2. Aufzeichnung mehrerer Inschriften auf demselben Stein	196
3. Fortsetzung von Inschriften	201
4. Disposition, Vorzeichnen und Ausmalen der Schrift	203
5. Schriftrichtung	207
6. Anordnung der Schriftzeichen	211
7. Schriftcharakter	225
8. Korrekturen des Inschrifttextes	230
III. Schicksale der griechischen Inschriften	234
1. Spätere Textgeschichte der Inschriften	234
2. Schicksale der Inschriftdenkmäler	239
IV. Technische Behandlung der Inschriften	248
1. Der Epigraphiker im Felde	248
2. Publikation der Inschriften	255

VI

	Seite
V. Kritik und Hermeneutik der Inschriften	261
1. Allgemeines	261
2. Grammatische Kritik und Hermeneutik	264
a. Mängel der Originalurkunden	266
b. Mängel der Abschriften	274
c. Unleserliche Textstellen. Fragmente	277
d. Sprache der Inschriften	280
3. Historische Kritik und Hermeneutik	291
4. Vereinigung von grammatischer und historischer Kritik und Hermeneutik	297
a. Zeitbestimmung	297
b. Herkunft der Inschriften	310
c. Echte und unechte Inschriften	310
5. Technische Kritik und Hermeneutik	315

C. Besonderer Teil.

I. Schriftzeichen der griechischen Inschriften	316
1. Schriftsysteme der vorkykenischen und mykenischen Zeit	316
2. Die kyprisch-griechische Silbenschrift	326
3. Die phönikisch-griechische Buchstabenschrift	330
a. Herkunft und Alter des griechischen Alphabets	330
b. Umgestaltung und Erweiterung des Mutteralphabetes	343
α. Vokalzeichen	346
β. Sibilanten	347
γ. Taw und Teth	363
δ. Kaph und Qoph	364
ε. $\Xi = \xi, \Phi X(+)\Psi$	365
ζ. $\Theta = \eta, \Omega$	374
c. Spaltung in Alphabetgruppen und Lokalalphabeten	376
d. Die Sonderentwicklung der Lokalalphabeten bis zur Annahme der milesischen Schrift	397
Verzeichnis der wichtigsten Denkmäler epichorischer Schrift	402
A. Inschriften des 7. Jahrh. v. Chr.	403
B. Inschriften des 6. Jahrh. v. Chr.	403
C. Inschriften des 5. Jahrh. v. Chr.	404
e. Die Entwicklung der griechischen Vulgarschrift	405
f. Schrift- und Wortkürzungen	407
α. Ligaturen	407
β. Abbrüviaturen	409
γ. Kompendien und Monogramme. Stenographiesysteme	410
δ. Zahl- und Wertzeichen	416
g. Lesezeichen	428
α. Spiritus asper, Akzente und diakritische Zeichen, Apostroph, Koronis	428
β. Worttrennung innerhalb der Zeile und Interpunktion	429
γ. Paragraphierung	433
II. Sprachformeln der griechischen Inschriften	435
1. Allgemeine Formeln	436
a. Weiheformeln	436
b. Summarien	438
2. Staatsverträge. Gesetze. Dekrete. Edikte. Briefe	441
a. Staatsverträge	441

	Seite
b. Gesetze	451
c. Dekrete	460
α. Rats- und Volksbeschlüsse	460
1) Präskript	465
2) Übergangsformel	482
3) Referatformel	484
4) Dekrettext	487
Ehrendekrete	487
I. Ehrenbezeugungen	508
II. Privilegien	519
5) Spezialbestimmungen	530
6) Redaktionelle Schlussvermerke (Postskripte)	540
β. Nichtstaatliche Dekrete	542
d. Edikte, Briefe	546
α. Edikte	546
β. Briefe	547
3. Ehren-, Weih- und Grabinschriften	549
Anhang: Besitz-, Bau- und Künstlerinschriften	559
4. Rechnungsablagen und Kataloge	561
Verwaltungsberichte und Rechnungsablagen	562
Beisteuer- und Schenkungslisten	562
Kauflisten	563
Kataster	563
Steuertarife	563
Epheben- und Militärlisten	563
Bürger- und Proxenenlisten	564
Beamtenlisten	564
Listen von Kultpersonen	564
Choregische und agonistische Verzeichnisse. Siegerlisten	564
Sonstige Verzeichnisse	565
Kataloge im Anschluss an andere Inschriften	565
5. Privatrechtliche Inschriften	566
Submissionen	566
Pachtverträge	566
Kaufkontrakte	566
Schenkungen	567
Anleihen	567
Geldbussen	567
Gerichtserkenntnisse	567
Zwangsvollstreckungen	567
Depositenfonds	568
Freilassungen	568
Mitgift-, Hypothek- und Grenzsteine	569
6. Inschriften literarischen Charakters	570
Nachträge	571
Register	573

Tafeln:

	zu Seite
I. Kretische Bilder- und Linearschrift	320
II. Kyprische Silbenschrift	328
III. Schrifttafel zur Entwicklungsgeschichte der griechischen Lokalalphabete von ca. 650 v. Chr. bis zur Annahme des milesischen Alphabets .	404
IV. Delphische Konsonanzentafel	414

Abkürzungen.

<p>C = Cognomen D. = Dekret D = Demotikon E. = Ehren - E = Ethnikon Eu. = Euergesie - Frg. = Fragment frgt. = fragmentiert -I. = Inschrift Jh. = Jahrhundert k. n. = kurz nach k. v. = kurz vor</p>	<p>N = Eigennamen P = Praenomen P = Patronymikon Pr. = Proxenie - V.-B. = Volksbeschluss W. = Weih - Z. = Zeile Zahl †, † Zahl = Jahre vor, nach Chr. $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{2}$ = 1. Hälfte, 2. Hälfte ², ³, ⁴ bei Namen = Genetiv, Dativ, Akkusativ</p>
--	--

B. = Bulletin de correspondance hellénique
CIG. = Corpus inscriptionum Atticarum
CIG. = Corpus inscriptionum Graecarum
CIL. = Corpus inscriptionum Latinarum
Εφ. = Εφημερίς αρχαιολογική
IG. = Inscriptiones Graecae
IGA. = Inscriptiones Graecae antiquissimae
IIGA. = Imagines inscriptionum Graecarum antiquissimarum
M = Michel, Recueil d'inscriptions grecques
M. = Mitteilungen des Kaiserl. Deutschen archäol. Instituts, Athenische Abteilung
O = Orientis Graeci inscriptiones selectae
S = Sylloge inscriptionum Graecarum
SGDI. = Sammlung der griechischen Dialektinschriften.

A. Einleitender Teil.

I. Grundlegung.

1. Name, Begriff und Umfang der Epigraphik.

Das Wort Epigraphik ist modernen Ursprungs. In den griechischen Wörterbüchern wird man ein Adjektiv *ἐπιγραφικός* vergeblich suchen. Die neu gebildete Bezeichnung erstreckt sich auf die Lehre und Wissenschaft von den *ἐπιγραφαί*, den Inschriften.

Das Substantiv *ἐπιγραφή* = Inschrift kommt in der handschriftlichen wie in der monumentalen Literatur nur spärlich vor. Es bezeichnet allgemein eine Inschrift geringen Umfangs, meist eine Ehreninschrift oder Widmung. Nie wird eine grössere Inschrift, z. B. ein Volksbeschluss u. dgl., als *ἐπιγραφή* bezeichnet. Während *ἐπιγραφί* = Inschrift oder Aufschrift passive Bedeutung hat, wird die Tätigkeit des Steinmetzen bei der Herstellung von Inschriften *ἀναγραφή* genannt. — Auch das Verbum *ἐπιγράφειν* = auf etwas schreiben, mit In- oder Aufschrift versehen ist in der klassischen Zeit nicht sehr häufig. Das gebräuchliche Wort für das Eingraben von Inschrifttexten ist *ἀναγράφειν*.

Neben *ἐπιγραφή* wird als synonyme Bezeichnung auch *ἐπίγραμμα* von Inschriften gebraucht, welche Herkunft oder Bestimmung von Gegenständen, namentlich von Weihgeschenken und Grabmälern, angeben. Während dieses Wort in nachklassischer Zeit in literarischer Hinsicht eine bestimmte Dichtungsgattung bezeichnet, erscheint es in Büchertiteln in dem Sinne von Inschriften überhaupt (vgl. S. 21 ff.). — Der uns unbekannte Gelehrte, der zuerst der Inschriftenkunde einen Namen gab, hätte dieselbe mit Anlehnung an den antiken Sprachgebrauch auch *ἐπιγραμματική* (sc. τέχνη oder ἐπιστήμη) nennen können. Dies wurde vermieden, weil jener Ausdruck die erwähnte literarische Einschränkung erhalten hatte.

ἐπιγραφή. Vgl. Thuk. 2, 43, 3: Ἄνδρῶν γὰρ ἐπιφανῶν πᾶσα γῆ τάφος, καὶ οὐ στηλῶν μόνον ἐν τῇ οἰκίᾳ σημαίνει ἐπιγραφή (Grabschrift), ἀλλὰ καὶ ἐν τῇ μὴ προσηκούσῃ ἀγραφῶς μνήμη παρ' ἐκάστῳ τῆς γνώμης μᾶλλον ἢ τοῦ ἔργου ἐνδιατᾶται. Polyb. 5, 9, 3: Πολλοὺς (sc. ἀνδριάντας) δὲ καὶ διέφθειραν, πλὴν ὅσοι θεῶν ἐπιγραφὰς ἢ τύπους ἔχον. CIA. II¹ 478 (68—49†), 28 f.: . . . ἐπιγραφὴν τήνδε Ἡ β[ουλὴ] . . . 482 (39—32†), 71 f.: ἀναθεῖναι Σάειδος εἰκόνα γραπτὴν ἔχουσαν τὴν ἐπιγραφὴν τήνδε: [Οἱ ἐφηβείσαντες . . . 489 b (1. Jh. †), 22 ff.: καὶ ποιήσασθαι τὴν ἐπ[ι]γραφὴν ἐπὶ μὲν τῶν θυρῶν καὶ τῆς στέγης τήνδε Διοκλῆς Διοκλέους Κηφισιεύς νεώτερος ἱερεὺς γενόμενος ἐν ταῖς ἐπὶ Ἀσιαίδου ἄρχοντος ἐνιαυτοῖς τὴν ναὸν κατασκευάσας ἐν τῶν ἰδίων Ἀσκληπιοῦ καὶ Ὑγιάς καὶ τῶι (ὁτι μωι) ἀνέθηκεν. 593 (k. n. 168 †), 15 f.: ἀναθέντες δὲ καὶ τ. . . καὶ τὸν στέφανον μετὰ τῆς προσημ[ε]νῆς ἐπιγραφῆς . . . (vgl. Z. 6).

ἐπίγραμμα. Vgl. Thuk. 6, 54, 7: Καὶ τῷ μὲν ἐν τῇ ἀγορᾷ (sc. δάδεκα θεῶν βωμῶ) προσοικοδομήσας ὕστερον ὁ δῆμος Ἀθηναίων μείζον μήκος [τοῦ βωμοῦ] ἐφάνισεν

τοῖς *ἐπιγράμμα* (Weihinschrift des jüngeren Peisistratos). 59, 3: *Καὶ αὐτῆς* (der Archedike, Tochter des athenischen Tyrannen Hippias) *σῆμα ἐν Λαμψάκῳ ἐστὶν ἐπιγράμμα* (Grabschrift) *ἔχον τόδε*:

*Ἀνδρὸς ἀριστεύσαντος ἐν Ἑλλάδι τῶν ἐφ' ἑαυτοῦ
Ἰππίου Ἀρχεδίκην ἥδε κέκευθε κόνις
ἡ πατρός τε καὶ ἀνδρὸς ἀδελφῶν τ' οὕσα τυράννων
παίδων τ' οὐκ ἤρθη νοῦν ἐς ἀτασθαλίην.*

Plat., Phädr. 264 C: καὶ εὐρήσεις τοῦ ἐπιγράμματος (Grabschrift) οἱδὲν διαφέροντα (sc. τὸν λόγον), ὃ Μίδᾳ τᾷ Φρυγὶ φασὶ τινες ἐπιγεγράφθαι. Demosth. 22 (gegen Androtion) 615/6, 72 = 24 (gegen Timokrates) 756, 180: *Καὶ μὴν, ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ κατὰ πάντος τοῦ χρόνου σέψασθ'* ὡς καλὰ καὶ ζηλωτὰ ἐπιγράμματα (auf Weihgeschenken) *τῆς πόλεως ἀνελὼν ὡς ἀσεβῇ καὶ δεινὰ ἀντεπεγράψεν. Οἶμαι γὰρ ὑμᾶς ἀπαντας δρᾶν ἐπὶ τῶν στεφάνων ταῖς χοιρικίσιν κάτωθεν γεγραμμένα „Οἱ σύμμαχοι τὸν δῆμον ἀνδραγαθίας ἔνεκα καὶ δικαιοσύνης“, ἢ „Οἱ σύμμαχοι ἀριστεῖον τῇ Ἀθηναίᾳ“, ἢ κατὰ πόλεις „Οἱ δεῖνες τὸν δῆμον, σωθέντες ὑπὸ τοῦ δήμου“, οἷον „Εὐβοεῖς ἐλευθερωθέντες ἐστεφάνωσαν τὸν δῆμον“, πάλιν „Κόνων ἀπὸ τῆς ναυμαχίας τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους“.* *Τοιαῦτα γὰρ ἦν τὰ τῶν στεφάνων ἐπιγράμματα.*

ἐπιγράφειν. Vgl. CIA. IV^b 27 b (k. v. 431†), 43 f.: καὶ ἐπιγράφειν τοῖς ἀναθήμασιν, οἱ ἀπὸ τοῦ καρποῦ τῆς ἀπαρχῆς ἀνετέθη, καὶ Ἑλλήνων τὸν ἀπαρχόμενον. II¹ 61 (k. v. 350†), 13 f.: καὶ ἐπειδὴν τὸ οἶκημα ἀ(14)νοίχθε, ἐξετάζειν κατὰ ἔθνος ἔκαστα (sc. τὰ ἐν τῇ χαλκοθήκῃ) καὶ ἐπιγράφειν τ(15)ὸν ἀριθμόν. Vgl. ἀντιγράφειν Z. 15, ἀναγράφειν Z. 18 f., ἀναγραφεῖν Z. 20, ἀντίγραφα Z. 19, προγράψαι Z. 10, 25. 114 (343†) B, 4 f.: ἐπιγράψαι δὲ (auf ein Weihgeschenk) τὸ ψήφισμα τόδε (?) καὶ τοὺς βουλ[ε]ντὰς πατρώθεν καὶ τοῦ δήμου . . . ; Z. 5: ἐπιγράψαι δὲ καὶ τὸ ψήφισμα, καθ' ὃ ἐστεφανοῖσθαι ἡ βουλὴ (6) ἐπὶ τοῦ δήμου ἐν τῇ ἐν Διονύσου ἐκκλησίᾳ - - - 403 (Ende 3. Jh.†), 34: καὶ ἀναθήσου(35)σι (sc. ἀνάθημα) ἐπιγράψαντες· Ἡ βουλὴ ἰ ἐπὶ Θραυσιφῶν(36)τε[ος] ἀρχοντος ἀπὸ τῶν ἀναθημάτων ἤρωι (37) ἱατρῶι. Vgl. ἀναγράφαι Z. 37, ἀντιγράφειν Z. 42/3 404 (Ende 2. Jh.†?), 17 f.: ἀ (Weihgeschenke) καὶ ἐπιγράψαντες ἀναθήσουσιν τῷ θ[ε]ῷ. Vgl. ἀναγράφειν Z. 26. 405 (c. 150†?), 7: καὶ ἐπιγράψαντες ἀναθήσουσιν· Ἡ (8) ἐπ' Ἀντιφίλου ἀρχοντος βουλὴ ἀπὸ τῶν (9) ἀναθημάτων . . . 405 b (Ende 3. Jh.†?), 20: . . . ἀναθήσουσιν τῷ θ[ε]ῷ ἐπιγράψαντες . . . 481 (48—42†), 36: ποιήσασθαι γραπτῆς εἰκόνης (37) ἐν ὅτλῳ ἀνάθεσιν ἐν [τῷ] ἐν Ἐλευσίνι ἱερῶι καὶ ἐπιγράψαι· Οἱ ἐφηβείσαντες ἐν ταῖς ἐπὶ Ἀπολλοδαίρου (38) ἀρχοντος ἐνιαυτοῖς τὸν [ἐ]αυτῶν ποσμητῆν Ἡδύλον Στράτωνος Λαμπτ[ρ]εᾶ ἀρετῆς ἔνεκεν Ἀθήμη[ρι] (39) καὶ Κόρηι. 562 (338†), 13: καὶ ἐπὶ τὸ ἀνάθημα ἐπιγράψαι (sc. τὸ ψήφισμα). II² 835^{ab}, 12: καὶ ἐπιγράψαι τὸν ἀναθ[έ]ντα . . . 836^{ab}, 14: . . . ἀναθ[έ]ναι εἰς τὸν νῆα ἐπιγράψαντας, ὅτε . . . Vgl. aus den Übergabeurkunden II² 701 (344†), 50 f.: φιάλῃ χρυσῇ λεία ἄγουσα σταθμόν, ὃ ἐπιγέγραπται ἐπὶ τῇ φιάλῃ . . . Z. 53 ff.: φιάλῃ χρυσῇ . . . οἱχ[τ]ῆς, σταθμόν, ὃ ἐπιγέγραπται ἐπὶ τῇ φιάλῃ . . . Z. 60 usw. 724. (c. (318†) B, 3 f.: κ[α]ν[ο]ῦν ἀργυροῦν, [ἐφ' οἷς ἐπιγέγραπται]· Ἡ [β]ο[υ]λ[ῆ] ἢ [ἐπ' Ἀρχίππου Παμνουσίου] ἀρχοντος τῇ Ἀθ[η]ναῖ ἀνέ[θ]ηκεν. Z. 9 f.: πίν[α]ξ ἀργυροῦ[ς], [ἐφ' οἷς] ἐπιγέγραπται· Ἱερὸς Ἀθ[η]νᾶς Π[ο]λ[ι]άδος. Vgl. Z. 14 f. 725. 735. 737 A. — 726 (n. 316†?) I, 12 ff.: στέφανοι χρυσοῖ, [οὓς προσπαρέδωσαν] ταμίαι οἱ [ἐπὶ Ἀρχίππου ἀρχοντος οἱς ἐπιγράψαντες οὕτε τ]ὸν ἀρχοντα, [ἐφ' οὗ ἀνετέθησαν], οὔτε τὸν ἀναθ[έ]ντα. Ebenso 727, 20 ff. — 735, 22 ff.: φιάλ[ων] ἀργυροῦν μι[κ]ροῦν, ἐφ' οἷς ἐπιγέγραπται ἀρχ[αῖ]α γράμματα . . . Weihgegenstände ohne Aufschrift werden als ἀνεπίγραφα bezeichnet. Schiffsnamen: II² 789 b, 58 ff.: . . . παλαιὰ ὀνεπιλήρωτος, ἐπιγέγραπται Ἀημοκράτια. Z. 71: ἐπιγέγραπται Π[η]λ . . . III¹ 1139 (k. v. † 178), 27 am Schluss einer Sophronistenliste: Ἀττικὸς Εὐδόδω ἐπέγραψα.

Vgl. ἐγγράφειν CIA. II¹ 610 (?), 4. Jh.†), 21 f.: ἐξεῖναι [τῷ] βουλομένῳ - - εἰς

την στήλην ἐγγράφουσαι. Z. 14 f.: ἀναγράφειν δ' [αὐτὸν ἐφεῖλον]τα [ε]ἴη θεῶι τοῦτο τὸ ἀργύριον εἰς τὴν στήλην τοῖς ἐπιμεληταῖς. II² 1055 (345+), 38 f.: καὶ ἐνγράφαι ἐν ταῖς στήλαις - - - τὴν μίσθωσιν.

Was sind Inschriften? — Die griechische Bezeichnung als *ἐπιγραφαί*, *ἐπιγράμματα* könnte zu der Annahme verleiten, als handle die Epigraphik lediglich von solchen Aufzeichnungen, deren Schriftzüge auf das Material, ohne Verletzung der Oberfläche desselben, geschrieben seien, so dass die Beschäftigung des Epigraphikers sich im wesentlichen auf die mit Rohr und Tinte hergestellten Erzeugnisse der Schreibkunst beschränken würde. — Umgekehrt könnte die deutsche Bezeichnung der Disziplin als Inschriftenkunde den Anschein erwecken, als habe dieselbe nur solche Schriftwerke zu ihrem Gegenstande, deren Buchstaben in die Oberfläche des Materials eingegraben, geritzt oder geprägt seien. Und allerdings bilden die in das Material, mit Verletzung der Oberfläche desselben, verzeichneten Werke der Schreibkunst den hauptsächlichsten Gegenstand der Inschriftenkunde.

Allein weder der griechische noch der deutsche Sprachgebrauch kennt eine derartige mechanische Einengung des Begriffes. Wie das griechische *ἐπιγράφειν* ohne technische Bedeutung ist, nur ein Aufschreiben im allgemeinsten Sinne bedeutet und daher auch auf die Herstellung von handschriftlicher Literatur angewendet werden kann, so pflegt man unter Inschriften auch solche Schriftdenkmäler zu verstehen, deren Buchstaben auf das Material gemalt oder gar in erhabener Arbeit ausgeführt sind.

Im umfassendsten Sinne würden somit in das Gebiet der Epigraphik sämtliche monumenta litterata, ob geschrieben, eingegraben oder geprägt, entfallen: die handschriftlich hergestellten Literaturwerke auf Pergament, Papyrus oder Papier nicht minder, wie die Texte auf Stein, Metall und ähnlichem Material.

Einen derartig ausgedehnten Bereich aber, der alles und jedes Schrifttum in sich schliessen würde, will die Epigraphik nicht umspannen. Indem sie bei ihrem „titre un peu vague, mais que l'usage a consacré en le déterminant“ (E. Egger, *Journal des Savants* 1871 S. 158) in praxi sich mehr dem deutschen, als dem griechischen etymologischen Begriff ihrer Wissenschaft nähert, überlässt sie die handschriftlich überlieferte Literatur ihrer Schwesterdisziplin, der speziell so genannten Literaturgeschichte, und beschränkt sich auf die Behandlung der auf festem und dauerhaftem Material verzeichneten Schriftdenkmäler. Mit Recht definiert daher August Böckh, den man als den eigentlichen Begründer der griechischen Epigraphik bezeichnen kann, die Disziplin als die „Kunde von literarischen Monumenten, die auf dauerhaftes Material, wie Holz oder Stein, geschrieben sind.“ Epigraphik ist somit die Wissenschaft von der monumentalen Literatur.

Als dauerhaftes Material in dem obigen Sinne können die in jüngster Zeit massenhaft auf den alten Ruinenstätten des Niltales und in der ägyptischen Wüste ausgegrabenen Papyri nicht betrachtet werden, mögen dieselben auch infolge günstiger klimatischer Verhältnisse zwei Jahrtausende überdauert haben und mag auch ihr Inhalt sich mit dem der Inschriften teilweise decken. Zur literarischen Verwertung der Papyri hat sich eine eigene Disziplin, die „Papyrusforschung“, ausgebildet. Vgl. u. a. Ulr. Wilcken, *Die griechischen Papyrusurkunden*, Berlin 1897,

und „Der heutige Stand der Papyrusforschung“, Neue Jahrb. für das klassische Altertum 1901, 677—691, mit weiteren Literaturangaben S. 690 Anm.

Nur zum Teil entfallen in das Gebiet der Epigraphik zahlreiche Denkmäler der Architektur und Plastik aus Stein, Bronze usw. (wie Tempel, Statuen, Reliefs u. dgl.), deren Inschriften oft nur durch die Kenntnis ihrer Träger verständlich sind, wie andererseits letztere ohne die erläuternden Inschriften vielfach des Verständnisses entbehren würden. Dieselbe Zwitterstellung nehmen mit Aufschriften versehene Vasen, Gemmen, Siegel, Ringe und ähnliche Erzeugnisse des Kunstgewerbes ein. Hierhin gehören gleichfalls Münzen, Masse, Gewichte, Stempel u. ä. — Wenn aber auch die Disziplinen der Kunstarchäologie, Keramik, Numismatik, Metrologie usw. die selbständige Erforschung jener Erzeugnisse des menschlichen Kunstfleisses mit Recht für sich in Anspruch nehmen, so muss doch die Epigraphik das Verfügungsrecht über die Aufschriften derselben sich vorbehalten, wie sie aus paläographischen Gründen auch auf einen Vergleich mit der handschriftlich überlieferten Literatur nicht verzichten kann.

Eine Sonderstellung nehmen ferner in der griechischen Epigraphik ein

- 1) ihrem Inhalte nach die Inschriften jüdischen und christlichen Charakters;
- 2) in paläographischer Hinsicht die zurzeit noch nicht entzifferten Schriftdenkmäler der sogenannten mykenischen Zeit und die in einem eigentümlichen Syllabaralphabet geschriebenen kyprischen Inschriften.

Aus dem Bereich der griechischen Epigraphik sind auszuscheiden

- 1) der Zeit nach alle Inschriften, die jüngeren Datums sind, als der Untergang des byzantinischen Reiches (1453 n. Chr.);
- 2) der Sprache nach alle Urkunden, die zwar griechisches Alphabet, doch nichtgriechisches Idiom zeigen, wie die halbbarbarischen Inschriften kleinasiatischer Provinzen und die keltischen Schriftdenkmäler, obschon dieselben in bezug auf Paläographie und Chronologie bisweilen schätzenswerte Dienste leisten können.

Vgl. *Μαῖωρ Φιλίππου* in der sonst griechischen Grabschrift CIA. III² 1447; *ΦΙΛΙΩ* = filio in einer griechischen Grabschrift aus Artake bei Kyzikos, B. 17, 528 n. 22. — Umgekehrt lateinische Schrift und griechische Sprache in einer Grabschrift aus Tchaouch-Köi bei Bigha in Mysien, M. 17, 549 n. 44: C. Urbanus Ca(2)spius C. Urbani(3)o Marcello (4) idio patri mne(5)mes charin; O statt ω (ω) CIA. III² 1446 (eine lateinische Inschrift geht voraus). — Griechisch und lateinisch n. 3823: *Ἐμνήσθη ἐν ἀγαθῇ Πυθονίῃς Μάαρος* Orbis. — Über die verschiedenen Idiome kleinasiatischer Inschriften vgl. E. Kalinka, Neue Jahrb. f. das klass. Altertum 1899, 678 ff.

2. Stellung und Aufgabe der Epigraphik.

Ob eine Schrift auf Stein, Metall, Papier oder anderem Material überliefert ist, ist für die wissenschaftliche Beurteilung derselben belanglos. Die literarische Kritik spaltet sich nicht nach äusserlichen Merkmalen, und Böckh nennt mit Recht Scipio Maffei's Scheidung einer critica lapidaria und nummaria eine „rohe Sachpedanterei“. Der rein äusserliche Umstand, dass die monumentale Literatur der Inschriften auf dauerhaftem, die handschriftlich überlieferte Literatur auf vergänglicherem Material bezeichnet ist, kann daher der Epigraphik den Charakter einer eigenen Disziplin nicht verleihen.

Lediglich im Hinblick auf das Material, dagegen ohne Rücksichtnahme auf die Inschriften pflegte man in früherer Zeit die Epigraphik wie die Numismatik dem

Gebiete der Kunst zuzuteilen. Selbst Friedr. Aug. Wolf weist in seiner „Darstellung der Altertumswissenschaft“ (Berlin 1807) der Numismatik und Epigraphik nicht minder wie der Architektur (mit Übergehung der Plastik und Malerei) ihre Stellung unter der speziellen Kunstgeschichte an und klassifiziert die Epigraphik unter seinen 24 philologischen Disziplinen an vorletzter Stelle, zwischen der Numismatik und der „Literarhistorie der griechischen und lateinischen Philologie und der übrigen Altertumsstudien nebst der Bibliographie“. — Aber wie die Münze nur vermöge ihres Bildwerks der Kunst angehört, während ihre Inschriften einen zweifellos literarischen Charakter tragen, so ist auch das, was an den Inschriften Monument der Kunst ist, z. B. die ihnen vielfach nur als Dekoration beigegebenen bildlichen Darstellungen, architektonische Ausgestaltungen der Inschriftendenkmäler usw., nicht Gegenstand der Epigraphik. — Im Widerspruch mit seiner Zuteilung der Epigraphik zur Kunstgeschichte urteilt daher selbst Wolf (Darstellung, Neuer Abdruck, herausg. von S. F. W. Hoffmann, Leipzig 1833, S. 44): „Die Epigraphik (unter welchem Namen wir alles begreifen, was sich auf Stein- und Metallschriften beziehet) wird uns nicht durch die Formen von seiten der Schönheit wichtig, sondern durch die grammatischen, geographischen, historischen und anderen Beiträge, die sich daraus allein zur Vervollständigung mancher Lücken unserer Kenntnisse erlangen lassen“.

Wie Friedr. Aug. Wolf stellte auch G. Bernhardt in seinen „Grundlinien zur Enzyklopädie der Philologie“, Halle 1832, die Kunst der Alten, die Numismatik und Epigraphik auf eine Linie; doch blieb er hinter der Wolfschen Würdigung der Kunst als eines gleichberechtigten Hauptteils der Altertumswissenschaft weit zurück, indem er dieselbe für ein blosses „Beiwerk“ der Philologie erklärte.

Während Böckh der Inschriftenkunde die Bedeutung einer besonderen Wissenschaft abspricht, weil sie keine Einheit des Begriffes habe, erklärt er dieselbe für einen Teil der Literaturgeschichte, da sie sich auf Schriften beziehe, wie die ganze Archäologie der Schrift oder die urkundliche Diplomatie. Aber auch innerhalb der Literaturgeschichte bildet die Epigraphik nach Böckh keine selbständige Gattung, weil die Beschaffenheit des Schreibmaterials als wesentliches Unterscheidungsmerkmal nicht gelten könne und ihr somit eine eigentümliche Idee fehle. Die Inschriftenkunde würde nach seiner Ansicht nur dann eine besondere Literaturgattung (wie Epos, Lyrik, Drama, Prosa) bilden können, wenn dem ihr eigentümlichen Lapidarstil eine selbständige Bedeutung zuzuerkennen wäre. Aber dessen charakteristisches Merkmal, die Kürze des Ausdruckes, sei in erster Linie nicht durch das Schreibmaterial bedingt, sondern durch die praktischen Zwecke der Mitteilung, auf Grund deren die Inschriften sich den verschiedensten Gattungen der Poesie und Prosa einordnen liessen. Wenn z. B. die poetischen Inschriften auf Grabmälern, Hermen, Bildsäulen, Gefässen und anderen Werken der Kunst und der Kunstindustrie meist eine epigrammatische Kürze zeigen und die ältesten Epigramme (als Inschriften oder Aufschriften κατ' ἐξοχὴν) der griechischen Anthologie sämtlich den Steindenkmälern entnommen seien, so sei diese Kürze des Ausdruckes eben in den Zwecken des Epigrammes und ähnlicher, meist lyrischer Gedichte mässigen Umfanges begründet und werde durch den Charakter jener Inschriften als Denk- und Erinnerungsverse von selbst dargeboten. — Von den Prosainschriften gehöre ein Teil zur historischen Gattung, und auch ihnen sei in der Regel, wie z. B. der parischen Marmorchronik und dem von dem Kaiser Augustus verfassten Monumentum Ancyranum,

ein dem Material entsprechender gedrängter Chronikstil eigen. Andere Inschriften seien den Gattungen des wissenschaftlichen Stils unterzuordnen; wieder andere seien gar mathematischen Inhalts. Staatsverträge, Gesetze, Grenzbestimmungen und andere öffentliche Verordnungen, Abrechnungen usw. seien der politischen Literatur zuzuweisen. Die Kürze und formelhafte Fassung dieser Urkunden sei auch hier dem Gegenstande durchaus angemessen und finde sich demgemäss auch bei ähnlichen, nicht in inschriftliche Form gekleideten Dokumenten. Auch hier leuchte ein, dass die Wahl des Materials durch den Zweck der Aufzeichnung bedingt worden sei. Zahlreiche Inschriften seien in rhetorischem Stil, wieder andere im Geschäfts- und Verkehrsstil abgefasst usw. — So ist die Epigraphik nach Böckh die Begleiterin der Literaturgeschichte durch fast alle Gebiete und steht zu ihr in demselben Verhältnis, wie die Handschriftenkunde und Bibliographie, indem sie einen Teil der Quellen bearbeitet.

Ohne Zweifel hat Böckhs Einordnung der Epigraphik in die im engeren Sinne so genannte Literaturgeschichte insofern ihre Berechtigung, als das Substrat beider das geschriebene Wort bildet und manche Gattungen der monumentalen und der handschriftlichen Literatur sich teils decken, teils berühren. So hat denn auch W. S. Teuffel in seiner „Geschichte der römischen Literatur“ ganz folgerichtig den jeweiligen Kapiteln der Literaturgeschichte die entsprechenden Angaben über die einschlägigen lateinischen Inschriften anhangsweise beigelegt (vgl. §§ 40. 83. 115. 129. 163. 218. 330, 8). Aber gerade Teuffels Versuch, die Schätze der Epigraphik der Literaturgeschichte dienstbar zu machen, zeigt aufs deutlichste, dass für die überwältigende Masse der Inschriften die entsprechenden Rubriken innerhalb der feststehenden Kategorien der Literaturgeschichte erst geschaffen werden müssten. Denn wenn auch vereinzelt etwa attische Dekrete sich in den Werken der Redner finden, so dürfte man wohl schwerlich aus diesem Grunde sich herbeilassen wollen, der gewaltigen Masse von Rats- und Volksbeschlüssen das Bürgerrecht in dem Kapitel „Attische Redner“ zu bewilligen. Der griechische Literaturhistoriker würde sich nicht weniger dagegen sträuben, in sein Werk eine Abhandlung über „Schatzmeisterurkunden“ oder „Tributlisten“ oder gar „Richtertäfelchen“ aufzunehmen, wie sein deutscher Fachgenosse bei der Zumutung, neben Goethes Faust auch minderwertige Briefe, geschweige denn einen Waschzettel des Dichterkönigs in den Kreis der Betrachtung zu ziehen. — Diese Bemerkungen mögen genügen, um einerseits anzudeuten, dass die Literatur der Inschriften von der handschriftlich überlieferten ihrem innersten Wesen nach verschieden ist, und um andererseits zu zeigen, dass Böckh dem Begriff „Literaturgeschichte“ theoretisch eine Ausdehnung beilegt, welche ihm in praxi niemand zugestehen wird. Wir verstehen unter Literaturgeschichte die Geschichte des spontanen künstlerischen Schaffens des menschlichen Geistes auf dem Gebiete der Prosa und der Poesie; alle geschriebene Überlieferung, soweit sie geistigen Inhalt hat und geistiges Leben wieder spiegelt. Die Hauptmasse der inschriftlichen Literatur dagegen verdankt ihre Entstehung den materiellsten und alltäglichsten Verhältnissen des Lebens, in denen nichts Ideales, nichts Künstlerisches sich bietet.

Gleichwie aber Materielles und Geistiges auf physischem Gebiete sich nicht durch einen scharfen Schnitt voneinander trennen lässt, sondern unvermerkt ineinander überfließt, so leiten auch die verbindenden Fäden zwischen der Epigraphik als der Wissenschaft von der Literatur des vorwiegend materiellen Schrifttums und der vorzugsweise die Leistungen des Menschengesistes in den redenden Künsten und den Wissenschaften repräsentierenden handschriftlichen Literatur herüber und hinüber. U. a. ist, wie schon oben angedeutet, der Text mancher Epigramme in doppelter Weise, inschriftlich wie handschriftlich, überliefert. — Nicht wohlgetan wäre es jedoch, wegen dieses gemeinschaftlichen Grenzgebietes mit Böckh der Epigraphik ihre Stelle in der Einleitung zur Literaturgeschichte anzuweisen. Leicht möchte dann bei der ungeahnten Ausdehnung der Inschriftenkunde seit den Tagen des Altmeisters die Einleitung einen Umfang gewinnen, der demjenigen der Hauptdisziplin nicht nachstehen und doch seinem Inhalte nach von dem der letzteren wesentlich verschieden sein würde. Auf Grund der durchgreifenden Verschiedenheit zwischen dem Kern der Literatur des geistigen und dem des materiellen Schrifttums wird man daher der Epigraphik ihre eigentümliche Sonderstellung nicht versagen können, und der Epigraphiker darf für seine Wissenschaft des monumentalen Schrifttums eine gleichberechtigte, parallele Stellung zu der Wissenschaft der handschriftlich überlieferten Literatur mit volstem Rechte in Anspruch nehmen.

Die selbständige Stellung der Epigraphik zu der handschriftlich überlieferten Literatur betont u. a. auch Valerian v. Schöffler in der russisch geschriebenen Abhandlung: „Die Epigraphik und ihr Platz unter den anderen philologischen Disziplinen“, *Filologitscheskoje Obosrénije* (= Philol. Rundschau) I, Moskau 1891, S. 110—119. Irrtümlich aber ist seine Anschauung, dass die griechischen Inschriften ihrer Hauptmasse nach als juristische Dokumente zu betrachten seien. Ohne Zweifel spielen die rechtlichen Verhältnisse in den epigraphischen Denkmälern eine grosse Rolle; erinnert sei nur an die gewaltige Zahl der Gesetze, Volksbeschlüsse, Verträge, Freilassungsurkunden, Schenkungen, Verpachtungen, Ankäufe, Hypotheksteine usw. Doch wird man schwerlich geneigt sein, mit v. Schöffler auch den Weih- und Grabschriften einen ausgesprochen juristischen Charakter beizulegen. Wenn auch auf manchen Denkmälern der letztgenannten Inschriftenklasse einschränkende Bestimmungen hinsichtlich des Bestattungsrechtes oder Strafbestimmungen für Grabfreveler sich finden, so würde es doch sehr gewagt sein, mit v. Schöffler zu behaupten, dass diese gesamte Kategorie von Inschriften den Hauptzweck habe, ein Eigentumsrecht auf die Grabstätte öffentlich zu dokumentieren. Mit demselben Rechte liesse sich der juristische Charakter unserer landläufigen Grabschriftformeln, wie „Hier ruht N. N., geboren - - -, gestorben - - -“ oder „Ruhestätte der Familie N.“, behaupten. — Nicht besser steht es um die Deutung der Weihinschriften als juristischer Dokumente, hinsichtlich deren v. Schöffler sich zu der Ansicht bekennt, dass ihre Stifter nicht, um sich ein bleibendes Gedächtnis zu sichern, sondern um die Entrichtung des schuldigen Tributes an die Gottheit für empfangene Wohltaten rechtskräftig darzutun, die Weihgeschenke mit ihrer Namensaufschrift versehen hätten; eine Deutung, die in den weitaus meisten Fällen mit einiger Sicherheit doch nur den sog. Votivinschriften zu geben sein dürfte. — Die Ansicht v. Schöfflers steht aber auch in direktem Widerspruch zu den Angaben der Denkmäler selbst, wenn z. B. in den Ehren- und Proxeniedekreten die „Hortative“ als alleinigen Grund der Niederschrift entweder das Eigenlob der für das öffentliche Wohl trefflich sorgenden Behörden oder die

Einwirkung auf Nacheiferung seitens der Leser bezeichnen. Wo wäre erst in den Ehreninschriften gewöhnlichen Schlages mit ihrem *τιμῆς* oder *μνημὸς ἔσκεν*, in den mannigfaltigen Namenlisten oder den Bau- und Künstlerinschriften etwas von juristischem Charakter zu entdecken? Die richtige Beschränkung der juristischen Inschriften dürfte in dem Recueil des inscr. juridiques grecques von Dareste, Haussoullier und Th. Reinach innegehalten worden sein. Nach v. Schöffers wäre ungefähr das ganze CIG. als eine einzige grosse Sammlung juristischer Inschriften zu betrachten.

Hinsichtlich der Art der Behandlung sind allerdings die handschriftliche und die monumentale Literatur wesentlich verschieden. Eine Zusammenstellung der epigraphischen Denkmäler nach deren Verfassern wäre unmöglich, da wir die Namen der letzteren nur zu einem verschwindend geringen Teile kennen, die Lebensschicksale derselben uns fast gänzlich unbekannt sind und auch die Abfassungszeit der Inschriften vielfach erst durch formale Indizien erschlossen werden muss. Ausserdem würde die Behandlung oder auch nur Registrierung eines jeden Erzeugnisses der auf nahezu 100000 Nummern zu bemessenden epigraphischen Literatur nicht allein zu weit führen, sondern auch angesichts des minimalen oder völlig gleichartigen Inhalts, sowie des konventionellen Stils vieler Inschriften in sich selbst zerfallen. In den Werken der handschriftlichen Literatur tritt der Autor mit seiner individuellen Persönlichkeit in den Vordergrund; in der Literatur der Inschriften dichtet und denkt für den ungenannten und unbekannten Verfasser sein Volk und seine Sprache. — Somit werden es nur formale Prinzipien sein, nach denen der Epigraphiker die Behandlung seines reichen Stoffes zu gestalten hat; ähnlich, wie die Archäologie als die Wissenschaft von der bildenden Kunst des Altertums vorzugsweise nur die Form ihrer Objekte in den Kreis der Betrachtung zieht, die Bedeutung derselben aber für die mannigfachen Bedürfnisse des Lebens zu untersuchen und zu erläutern, der Altertumskunde, diese Kenntnisse zu verwerten, der Geschichte überlässt.

Wenn Böckh die Epigraphik für ein Aggregat von Kenntnissen erklärt und sie als ein wichtiges Hilfsmittel für alle Zweige der Altertumswissenschaft betrachtet, so ist mit dieser subsidiären Wertung der Inschriftenkunde deren Bedeutung bei weitem nicht erschöpft. Zweifellos ist es richtig, dass zur Erklärung der Inschriften ein grösserer oder geringerer Apparat der mannigfaltigsten Kenntnisse aus den verschiedenen philologisch-historischen und antiquarischen Disziplinen herangezogen und verwertet werden muss. Allein teilt die Epigraphik als Literatur der Inschriften dieses Verhältnis nicht mit der handschriftlichen Literatur? — Es dürfte zu scheiden sein zwischen der eigentlichen Epigraphik und der angewandten Hermeneutik der Inschriften. Jene umfasst die formalen Mittel der literarischen Darstellung: Schrift und Sprache; diese den materiellen Sachinhalt der Inschriften. Unmöglich kann es die Aufgabe der Epigraphik als einer lediglich formalen Wissenschaft sein, den Sachinhalt der inschriftlichen Denkmäler nach den einzelnen Disziplinen der klassischen Philologie darzustellen. Man würde sonst nicht nur eine Orthographie, Grammatik, Metrik usw., sondern sogar eine Mythologie und Philosophie der Inschriften als Unterabteilungen der epigraphischen Wissenschaft erhalten; und in dieser Ausdehnung ihres Begriffs würde die Dar-

stellung der Epigraphik ein „Handbuch der griechischen Altertumswissenschaft auf Grund der Inschriften“ erfordern, in dessen einzelnen Kapiteln die gesamten philologisch-historischen und antiquarischen Disziplinen ihre Stelle erhalten müssten. — Während somit die epigraphische Hermeneutik ein enzyklopädisches, über den gesamten Bereich der Altertumsstudien ausgebreitetes Wissen, ein „Aggregat von Kenntnissen“, voraussetzt und zu deren Erweiterung beiträgt, beschränkt sich die eigentliche Epigraphik auf die Schriftzeichen und Sprachformeln der Inschriften und tritt selbst die Erforschung der Sprachformen, mögen dieselben der vulgären Schriftsprache oder den epichorischen Dialekten angehören, an Grammatik und vergleichende Sprachwissenschaft ab. Schrift- und Formellehre sind die eigentliche Domäne der Epigraphik. Die monumentale Schriftlehre findet ihr Seitenstück in der Paläographie der Handschriften, während sich zu der Formellehre der Inschriften in ihrem eigentümlichen, vielfach kurialen Stil ein Seitenstück in der handschriftlich überlieferten Literatur nicht bietet. Während ferner für die handschriftliche Literatur die Paläographie als inkonstantes, späteres Accedens nur den Rang einer Hilfswissenschaft beanspruchen darf, da oft dieselben Schriftwerke in einer Reihe von Abschriften des verschiedensten paläographischen Charakters weit auseinander liegender Jahrhunderte auf uns gekommen sind, bildet die Erforschung der aus erster Hand stammenden Monumentalschrift die eine Hauptaufgabe unserer Disziplin. — Eine wissenschaftliche Darstellung der Epigraphik aber darf es nicht unterlassen, in einem allgemeinen Teil auch den Werdeprozess der Inschriften und deren spätere Schicksale kurz zu skizzieren, sowie die Methode der Gewinnung und Nutzbarmachung derselben anzudeuten, während in einem einleitenden Abschnitt über die geschichtliche Entwicklung der Wissenschaft zu handeln sein wird. Ausserdem wird sich für die Zwecke eines umfassenden „Handbuches“ der Epigraphik aus praktischen Gründen eine Übersicht über den Sachinhalt der epigraphischen Denkmäler nicht von der Hand weisen lassen.

3. Wert und Interesse der Epigraphik.

Die auf vergänglichem Material verzeichneten schöngeistigen Erzeugnisse der antiken Völker sind nur sehr unvollständig auf uns gekommen. Daher bilden die inschriftlichen Dokumente als äusserst reichhaltige monumentale Bibliothek eine höchst erwünschte Ergänzung und Bereicherung der handschriftlichen Literatur. Sie sind Gelegenheitschriften im eigentlichsten Sinne des Wortes; sie sind Urkunden und Aktenstücke, die das gesamte antike Leben nach seiner öffentlichen und privaten, seiner religiösen und profanen Seite in den mannigfachsten Verzweigungen umfassen, von der grossen Haupt- und Staatsaktion bis zu der unscheinbaren Grabschrift, die ein armer Sklave seinem unmündigen Kinde setzt. Sie sind die zuverlässigsten Quellen des Altertums, da sie uns Menschen und Dinge zeigen, wie sie waren, nicht, wie dieselben sich in dem Medium einer Künstlerseele gestalteten, und lehren uns Verhältnisse kennen, von denen kein klassischer Autor berichtet. Hierin besteht ein nicht hoch genug anzuschlagender Vorzug der monumentalen vor der handschriftlichen Literatur.

Vgl. hierzu die Ausführungen in dem Buche „Rembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen,“ Leipzig 1890, Artikel „Kunst und Menschentum“ S. 118: „Die Terrakotten von Tanagra, welche nicht mehr bezwecken und erreichen, als einfache Wiedergabe des altgriechischen Lebens — man könnte sie als antike und plastische Photographien bezeichnen — übertreffen in einer Hinsicht sogar die Werke des Phidias: weil sie die ganze Zartheit, Schärfe und Tiefe des griechischen Volkscharakters uns getreu wie ein Spiegel vor Augen bringen; weil sie von und im Volksgeiste geschaffen und eben darum keine Photographien von moderner Art sind; weil sie aus erster Hand schöpfen da, wo selbst der grösste Künstler aus zweiter Hand schöpft; weil sie uns ohne alle individuelle Zutat nichts geben, als den griechischen Menschen. Man kann diese Kunstwerke den Volksliedern vergleichen; Dialektdichtung, wo sie wahr und tief auftritt, ist in gewisser Hinsicht der Kunstdichtung immer überlegen; denn sie steht dem Herzen des Volkes um eine Stufe näher als diese. Für prosaische Schriftwerke gilt sogar das Gleiche. Ein persönlich unbedeutender Schriftsteller, wie Plutarch, überliefert Züge des griechischen Charakters, welche an Grösse und greifbarer Anschaulichkeit selbst von den Schilderungen eines Homer nicht erreicht werden.“

Die Inschriften lassen uns einen detaillierten Einblick gewinnen in die Verfassung und Verwaltung der grösseren Staatswesen wie der dem Kulturleben entrückten kleinen Kantone und der weltabgeschiedenen kleinsten Gemeinwesen. Sie führen uns ein in das hochentwickelte Vereins- und Genossenschaftswesen des Altertums. Sie machen uns bekannt mit den Objekten, Personen, Einrichtungen und Gebräuchen des religiösen Lebens, wie mit der Entwicklungsgeschichte der Rechtsanschauungen und deren Betätigung in allen Zweigen der staatlichen und privaten Einrichtungen. Sie lassen uns in unvergleichlicher Weise das Privatleben überschauen nach seiner reichen Gliederung in Gewerbe, Sitte und Häuslichkeit. Sie weihen uns ein in die Freuden wie in die Sorgen und Kümernisse auch der Geringsten im Volke.

Über den Wert der kleinasiatischen Inschriften für die Kunde des Volkstums urteilt E. Kalinka, Neue Jahrb. für das klass. Altertum 1899, 677 f.: „Nur aus kleinasiatischen Inschriften haben wir Kunde von dem Beamtenwesen der dortigen Provinzialverbände und Gemeinden, vom Verhältnis des Lykiarchen zum lykischen ἀρχαῖος τῶν Σεβαστῶν, der nun wohl endgültig dahin aufgeklärt ist, dass die letztere Stellung die geringere ist, während die erste einen lebenslänglichen Titel verleiht, von den einheimischen Dynasten, vom Protokollierungssystem der Bundeskanzleien, von den gewerblichen Zünften und den Judengemeinden Kleasiens, von der ausserordentlichen Verbreitung publice und privatim gestifteter Agone, von der Ehrsucht kleinasiatischer Millionäre, die sich auch kommunale Auszeichnungen schweres Geld kosten liessen. Wie mannigfache Aufschlüsse verdanken wir selbst den unscheinbaren Grabschriften! Durch Verwünschung der Grabschänder und Ansetzung von Bussen werfen sie auf Kultus und Grabrecht, auf Geldwesen und Finanzverwaltung helles Licht; und für unsere Einsicht in das Familienleben und die Namengebung sind sie eine Hauptquelle, die um so grössere Beachtung fordert, als gerade dieser Forschungszweig noch ganz in den Anfängen steckt.“

Diese durch die Inschriften vermittelte realistischere Auffassung des klassischen Altertums, die in unserer Zeit sich teilweise nicht ohne Übertreibung geltend macht, kommt einem tief gewurzelten und unzweifelhaft durchaus berechtigten Zuge des modernen Menschen entgegen. „Der Wirklichkeitssinn“, so urteilt mit Recht J. Kaerst, Neue Jahrb. 1902, 51, „der in der modernen Forschung zur Wirksamkeit gelangt, hat überhaupt eine neue Beleuchtung des Altertums hervorgebracht. Man

dürstet nicht mehr sowohl nach Schönheit wie nach Wirklichkeit. Der verklärende Schimmer ästhetischer Betrachtungsweise, in dem man die Welt des Altertums geschaut hatte, ist immer mehr dem Streben gewichen, die entscheidenden Kräfte des tatsächlichen Lebens kennen zu lernen. Daher namentlich auch die starke Betonung der wirtschaftlichen und sozialen Faktoren der antiken Entwicklung. Gegenüber der früher vorherrschenden einseitigen Rekonstruktion der geschichtlichen Verhältnisse aus der Literatur lehrt uns die immer mehr zunehmende Fülle von Urkunden, für deren geschichtliche Verwertung vornehmlich Mommsen den Weg gewiesen hat, immer tiefere Blicke in die realen Seiten des antiken Lebens tun.

Die monumentalen Urkunden, deren älteste den „Vater der Geschichte“, Herodot, um Jahrhunderte überragen, sind in letzter Instanz entscheidend für zahlreiche sonst unlösbare Fragen der Geschichte, Chronologie und Geographie, deren Details wir vielfach nur den Inschriften verdanken. Sie sind für die Geschichte mancher Länder und Personen die wichtigsten und zuverlässigsten Quellen. Sie vermitteln uns unschätzbare Beiträge und vielfach die einzige Kunde der Landessprachen. Sie lehren uns einen Einblick tun in die Entwicklung der griechischen *κοινή* und enthalten zahlreiche Wörter, Wortformen und Ausdrücke, die von den Schriftstellern nicht überliefert sind. In ihrer von den rezipierten Normen häufig abweichenden Rechtschreibung bieten sie uns wichtige Aufschlüsse über die Morphologie der Sprache und sind hierfür wie für die Paläographie die ungetrübtesten Quellen, da sie uns in authentischer Form, ohne Entstellung durch das Medium von Abschriften vorliegen, als Originaltexte, wie die Hand der Schreiber sie gleichsam unter dem Diktat der Ereignisse verfasste.

So bietet die Epigraphik den eigentümlichen Reiz, dass sie wie kein anderer Teil der klassischen Altertumswissenschaft den Herzschlag des antiken Lebens verspüren lässt, einen Reiz, den Franz' Worte an den Conditor *epigraphices Graecae* zutreffend schildern: „*Mihi quidem res epigraphicae gratae semper iucundaeque fuerunt, quod nescio quo pacto propinquiores mihi veteres Graeci videbantur, quotienscunque ad marmora eorum accesseram*“ (*Elementa*, praefatio p. II).

Da somit die Epigraphik sich über das Gesamtgebiet der klassischen Altertumswissenschaft erstreckt und u. a. auch ein einzigartiges Objekt für die Übungen in der grammatischen und historischen Kritik darbietet, so ist die Beschäftigung mit ihr als vorzügliches Mittel zur Einführung in die klassische Philologie in erster Linie zu empfehlen. Vor allem aber ist auch bei ihr, wie in der nächstverwandten Disziplin der Papyrusforschung, die in erfreulichster Weise fortführt, uns mit verlorenen Werken klassischer Autoren zu beschenken, „die frische Kraft des Neubruchs, dessen Ergiebigkeit zu unablässiger Arbeit reizt“, nicht gering anzuschlagen.

Ein unfruchtbarer Streit, ob der Münzenkunde oder dem Studium der Inschriften ein grösserer Wert für die Altertumswissenschaft beizumessen sei, wurde zwischen Spanheim und Gude und deren beiderseitigen Anhängern lange Zeit geführt, wobei jener den Vorrang der Numismatik, dieser den der Epigraphik verfocht. Da nun aber auch die Münzen selbst Inschriftträger sind, so könnte höchstens die Frage aufzuwerfen sein, ob bei ihnen den Inschriften oder den Bildwerken ein grösseres Interesse gebühre. Offenbar beruht der

den Münzen eigentümliche Wert in der Verbindung von beiden. Während die Münzen für Metrologie, Kunst-, Religions- und Regentengeschichte reiche Hilfsmittel bieten, geben sie im übrigen nicht so vielseitige und bestimmte Aufschlüsse über das antike Leben, wie die Inschriftendenkmäler.

A. Böckh hat seine Auffassung der Epigraphik dargelegt in der Praefatio zum *Corpus Inscriptionum Graecarum* I (1828) p. VII. Vgl. dessen Enzyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften, herausgeg. v. E. Bratuscheck, Leipzig 1877 (namentlich § 102); 2. Aufl., besorgt von R. Klussmann, Leipzig 1886. — Erstes, kurzgefasstes Lehrbuch der griechischen Epigraphik: Joannes Franzius, *Elementa epigraphica Graecae*. Berlin 1840. (W. Dittenberger, DLZ. 1887 n. 14 Sp. 490: „Wenn die Arbeit von Franz schon zur Zeit ihres Erscheinens nicht völlig das leistete, was sie hätte leisten können und sollen — u. a. deshalb, weil ein grosser Teil ohne Selbständigkeit des Urteils aus Böckhs Corpus abgeschrieben ist — so kann es vollends keinem Zweifel unterliegen, dass sie heute in allen ihren Teilen gänzlich veraltet ist.“) Vgl. desselben Verfassers Artikel „Epigraphik“ in Ersch und Grubers *Allgemeiner Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste*. 1. Sektion, 40. Teil. Leipzig 1844. S. 328—342. Einen geschickten Auszug aus Franz' *Elementa* lieferte A. Westermann in Pauly's *Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft*, Bd. IV, Stuttgart 1846, unter „Inscriptiones. Griechische“, S. 173—184. — Ausserdem summarisch: Fr. Oudendorp, *Oratio de veterum inscriptionum et monumentorum usu legatoque Papenbrockiano*. Leyden 1745. — Gust. Allenius, *De usu lapidum in historia*. Aboae 1752. — Ulr. Friedr. Kopp, *De varia ratione inscriptiones interpretandi obscuras*. Frankfurt a. Main 1827. — Phil. Lebas, *Sur l'utilité qu'on peut tirer de l'épigraphie pour l'intelligence des auteurs anciens*. Paris 1829. — Rouard, *De l'importance de l'épigraphie etc.* Aix 1849. — Texier, *Manuel d'épigraphie suivi d'un recueil*. Poitiers 1851. — J. Bake, *Over de studie der grieksche Inscriptien*. S. l. e. a. (Amsterdam 1856). — É. Egger, *Des principales collections d'inscriptions grecques publiées depuis un demi-siècle, et particulièrement du Corpus inscriptionum Graecarum*. *Journal des Savants* 1871 S. 157—183. 226—240. — Ch. Th. Newton, *On Greek Inscriptions*. *Contemporary Review*, Dez. 1876, Juni und Aug. 1878, gesammelt in: *Essays on Art and Archaeology*, London 1880, S. 94—209. Deutsch von J. Imelmann, *Die griechischen Inschriften*, Hannover 1881. Französisch von S. Reinach (s. S. 13). [Als Einführung in die griechische Epigraphik sehr zu empfehlen.] — E. L. Hicks, Artikel „Greek inscriptions“ in *The Encyclopaedia Britannica, a dictionary of arts, sciences and general literature*. Ninth edition. Vol. XIII. Edinburg 1881, S. 121—124. — S. Reinach, *Manuel de philologie classique*. 2 Bde. Paris 1883. 1884. Bd. I: *Épigraphie, paléographie, critique des textes*. — Vallauri, *De re epigraphica. Acroases factae in R. Athenaeo Taurinensi*. Senis 1885. — J. Keelhoff, *L'épigraphie*. Bruxelles 1887. — J. P. Waltzing, *La critique des textes et l'épigraphie*. *Revue de l'instruction publique en Belgique* 34 (1890) 1, 4—7. — V. v. Schöffer s. S. 7. — G. Busolt, *Über die gegenwärtige Bedeutung der Inschriften als Quellen für die griechische Geschichte*. *Deutsche Rundschau* 20 (1893), 236—248. — J. Simon, *Die Epigraphik im Dienste des Gymnasialunterrichts*. *Zeitschrift für österreichische Gymnasien* 48 (1897), 1129—1134. — R. Herzog, *Inschriften und Papyri im Gymnasium*. *Korrespondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs* 7 (1899), 241—249.

Über den Streit zwischen Epigraphikern und Numismatikern vgl. E. Spanheim, *De usu et praestantia numismatum antiquorum*, London 1669. Beste Ausgabe (3. Aufl.) London und Amsterdam, 1706—1716. 2 Bde. — H. W. Wirth, *De quaestione*

maiorne sit inscriptionum usus an numerum in re litteraria dissertatio. Wittenberg 1696.
— Sc. Maffei, Sul paragone delle iscrizioni con le medaglie, in F. A. Zaccaria, Istituzione antiquario-lapidaria ossia introduzione allo studio delle antiche latine iscrizioni. 2. Aufl. Venedig 1793, S. 487 ff.

Neuere, ausführlichere Darstellungen der griechischen Epigraphik: Sal. Reinach, *Traité d'épigraphie grecque, précédé d'un essai sur les inscriptions grecques* par C. T. Newton, traduit avec l'autorisation de l'auteur, augmenté de notes et de textes épigraphiques choisis. Paris 1885. XLIV, 560 S. Inhalt: Einleitung mit praktischen Winken für den Epigraphiker: Reisevorbereitungen, Anlage eines Taschenbuchs mit Notizen über das schon publizierte Material der zu durchforschenden Gebiete, Beschaffung und Verwendung eines photographischen Apparats, Anfertigung von Abklatschen und Durchreibungen, Kopien, Vorbereitungen zur Publikation, Umschrift und Kommentar. Teil I (S. 1—174) handelt von den griechischen Inschriften im allgemeinen und von dem Nutzen, den sie für die Kenntnis des klassischen Altertums gewähren, wobei der Verf. sich beschränkt auf eine durch Anmerkungen und Hinweise auf neuere Inschrifttexte erweiterte Übersetzung von Newtons Essays (s. S. 12). Teil II (S. 175—560), auf die Epigraphiker von Fach berechnet und des Verf. eignes Werk, behandelt: Kap. I (S. 175—236) Geschichte des griechischen Alphabets; darin Ligaturen S. 212 ff., Interpunktion S. 214 ff., Zahlzeichen 216 ff., zwei Listen der Siglen vor und nach Chr. 225 ff. Kap. II (S. 237—293) Orthographie und Grammatik der Inschriften. Kap. III (S. 294—335) Inschriften im allgemeinen: Material, Aufstellung, Steinmetzen S. 305 ff., Sekretäre 308 ff., Kosten 314 ff., Fehler 322 ff., Thukydidestext 330 ff. Kap. IV (S. 336—418) öffentliche Urkunden: Dekrete S. 339 ff., Epigramme 356 ff., Proxenedekrete 358 ff., Ehren- 366 ff., Weihinschriften 373 ff., Kataloge 387 ff., Orakeltäfelchen 394, Königsbriefe 395 f., Richterentscheide 396 ff., choregisch-agonistische Inschriften 400 ff., Ephebeninschriften 408 ff. Kap. V (S. 419—472) Privatschriften: Grenzsteine S. 419 ff., Grabinschriften 423 ff., Verwünschungen 433 f., Künstlersignaturen 434 ff., tabulae Iliacae 441 f., Gemälde- 442 f., Vasen- 443 ff., Lampen- 453 f., Henkel- 454 ff., Gemmeninschriften 460 ff., Inschriften auf Gewichten, Bronzen, Bleistücken, Schleudergeschossen, Marken, Billets u. a. 463 ff. Kap. VI (S. 473—545) Ergänzungen: Listen der Kalender S. 473 ff., der Eigennamen 503 ff., Transkriptionen bzw. Übersetzungen römischer Namen und Titel 520 ff., Schicksale der Inschriften 538 ff., Sammlungen 540 ff. — Schon im ersten Teile werden in den dem Verf. eignen Partien mehrfach Vollständigkeit und Genauigkeit, namentlich hinsichtlich der Bibliographie, vermisst. Am augenscheinlichsten zeigt sich der Mangel exakter Methode in den beiden ersten Kapiteln des zweiten Teils. Die Geschichte des Alphabets ist im wesentlichen nach Lenormant dargestellt, doch sind namentlich auch Kirchhoffs „Studien“ ausgiebig benutzt. Die griechischen Alphabete sind in drei Tabellen nach verschiedenen Prinzipien gruppiert: die erste enthält im Anschluss an Kirchhoffs Tafeln der ost- und westgriechischen Alphabete eine Anordnung nach Städten, die zweite und dritte, aus Taylors „Alphabet“ abgedruckt, eine „geographische Einteilung“ in neun, bzw. eine „chronologische Entwicklung“ der Alphabete in drei Gruppen (kadmeisches, ionisches und hellenisches Alphabet). Da jedoch im Texte selbst eine vierte Einteilung, nach Lenormant, befolgt wird, und ausserdem noch mehrere andere Gruppierungen angeführt werden, so ist an Stelle der durch Kirchhoff geschaffenen Ordnung hier wieder die frühere Methodelosigkeit getreten. Kap. II bietet eine Blumenlese epigraphischer Eigentümlichkeiten, aus denen der Verf. Kriterien für die Chronologie der Inschriften zu gewinnen sucht. Hauptsächlich werden die attischen Inschriften berücksichtigt; doch mahnt die Unzulänglichkeit der Materialsammlungen auch hier zur Vorsicht. Von grösserem Wert ist der Inhalt der folgenden Kapitel, in denen Franz' „Elementa“ verwertet und ergänzt und

an der Hand eines reichlich zusammengetragenen Stoffs mit ausgiebiger Benutzung der einschlägigen Literatur die verschiedenen Inschriftklassen besprochen werden. Einzelne Ungenauigkeiten und irrtümliche Auffassungen sind auch hier zu rügen. — Wenn somit das Werk als Handbuch der Epigraphik keineswegs den Anforderungen genügt, so lässt es sich doch, mit der nötigen Kritik benutzt, zweckmässig zu Rate ziehen.

Reinach's Werk konnte nicht mehr berücksichtigt werden in der fast gleichzeitig erschienenen parallelen Abhandlung von Gust. Hinrichs, Griechische Epigraphik (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, herausgegeben von Iwan Müller. Bd. I. Nördlingen 1886. S. 329—474). — Inhalt: A) Einleitender Teil. 1. Begriffliche Definition der Epigraphik (S. 331 ff.). 2. Geschichtlicher Rückblick auf den äusseren Entwicklungsengang und die Grundsätze der Behandlung der griechischen Epigraphik (S. 335 ff.). B) Allgemeiner Teil. 3. Ursprung des griechischen Alphabets (S. 359 ff.). 4. Das Alter des Schriftgebrauchs bei den Griechen (S. 379 ff.). 5. Die Herübernahme der griechischen Schrift (S. 389 ff.). 6. Die Richtung der griechischen Schrift und ihre Einzelentwicklung (S. 407 ff.; mit einer „Tafel der griechischen Alphabete“ nebst Erläuterungen). 7. Interpunktion, Paragraphierung, Kompendien, Zahlzeichen etc. bei den Griechen (S. 427 ff.). 8. Technik, Bemalung, Kosten und Aufstellung der Inschriften (S. 440 ff.). C) Besonderer Teil. 9. Einteilung der griechischen Inschriften nach Sprache und Stoff (S. 443 ff.). 10. Die Urkundensprache bei den Griechen (S. 447 ff.). — Der Verf. erblickt die wichtigste Aufgabe eines Handbuches der Epigraphik in der möglichst genauen Darstellung des paläographischen Charakters der Inschriften; demgemäss bietet der weitaus grösste Teil seiner Abhandlung eine Geschichte des griechischen Alphabets. Unstreitig bildet letztere den Glanzpunkt des Werks. Klar und übersichtlich sind die Resultate Kirchhoffs dargestellt; überall ist das neu hinzugekommene, weitschichtige Material mit minutiösem Fleiss zusammengetragen und verwertet. Allein den Anforderungen, die an ein Handbuch der griechischen Epigraphik zu stellen sind, entspricht die Hinrichs'sche Arbeit keineswegs. Der Begriff der Epigraphik erscheint ungebührlich verengt. Dem Verf. gelten als eigentliche Inschriften nur diejenigen Urkunden, „deren Wegnahme das Material ganz wertlos machen würde, weil sie ihren Zweck in sich tragen“ (S. 334). Von diesen Inschriften sind getrennt die Auf- oder Beischriften auf Werken der Architektur, Plastik usw., welche in einen dürftigen Anhang (S. 468—474) verwiesen werden. — Mit einer so willkürlichen Trennung wird man sich nicht einverstanden erklären können, zumal da kein innerer Grund sich ergeben dürfte, den für die politische, wie für die Literatur- und Kunstgeschichte oft so ungemein wichtigen Weih- und Künstlerinschriften das Bürgerrecht in der Epigraphik zu versagen, dagegen den ihrer grossen Masse nach nicht selten recht wertlosen Grabschriften es zu belassen. Weit glücklicher ist die Auffassung und Darstellung dieser sog. Auf- und Beischriften bei Reinach, S. 419—472, dessen Werk Hinrichs erst bei der Korrektur der Druckbogen zu Gesicht kam.

Beide völlig unabhängig voneinander entstandene Werke bieten eine willkommene und unentbehrliche Ergänzung. Die Achillesferse des französischen Werkes liegt in der Darstellung des Alphabets, die Ausführungen über Stoff und Inhalt der Inschriften sind von ungleich grösserem Werte; umgekehrt beruht die Stärke des deutschen Werkes in dem paläographischen Teile desselben, auf den übrigen Gebieten leistet es geringere Führerdienste. Eine erschöpfende und alleseitig befriedigende Darstellung der griechischen Epigraphik ist weder dem deutschen, noch dem französischen Gelehrten auf den ersten Wurf gelungen. Sie haben wertvolle Bausteine geliefert für W. Larfeld, Griechische Epigraphik (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, herausgegeben von Iwan v. Müller. Bd. I. 2. Aufl. München 1892. S. 357—624). — Inhalt: A) Einleitender Teil. 1. Grundlegung (S. 359 ff.). 2. Geschichte

der griechischen Epigraphik (S. 365 ff.). B) Allgemeiner Teil. 3. Vorgeschichte der griechischen Inschriften (S. 430 ff.). 4. Ausführung der griechischen Inschriften (S. 440 ff.). 5. Schicksale der griechischen Inschriften (S. 456 ff.). 6. Technische Behandlung der Inschriften (S. 463 ff.). 7. Kritik und Hermeneutik der Inschriften (S. 470 ff.). C) Besonderer Teil. 8. Schriftzeichen der griechischen Inschriften. a. das Alphabet (S. 494 ff., mit einer Schrifttafel). b. Schrift- und Wortkürzungen (S. 537 ff.). c. Lesezeichen (S. 548 ff.). 9. Sprachformeln der griechischen Inschriften: Allgemeines usw. (S. 553 ff.). a. Gesetze und Dekrete; Edikte (S. 554 ff.). b. Ehren-, Weih- und Grabinschriften (nebst Devotiones); Besitz-, Bau- und Künstlerinschriften (S. 588 ff.). c. Ephebeninschriften (S. 598 ff.). d. Rechnungsablagen und Kataloge (S. 609 ff.). e. Rechtsurkunden (S. 621 ff.). f. Grenz-, Hypothek- und Meilensteine (S. 622 ff.).

Eine Erweiterung der obigen Abhandlung ist das vorliegende „Handbuch“, von dem Bd. II: Die attischen Inschriften (mit 2 Taf. und zahlreichen in den Text gedruckten lithographierten Tabellen) 1902 erschienen ist. — Inhalt: Erstes Buch. Urkunden. A) Voreuklidische Zeit (S. 3 ff.). B) Von Euklid bis Augustus (S. 71 ff.). C) Römische Kaiserzeit (S. 244 ff.). Zweites Buch. Schriftzeichen. I. Das Alphabet (S. 389 ff.). II. Schrift- und Wortkürzungen (S. 513 ff.). III. Lesezeichen (S. 563 ff.). Drittes Buch. Sprachformeln. I. Allgemeine Formeln (S. 591 ff.). II. Gesetze, Dekrete, Edikte (S. 597 ff.). III. Ehren-, Weih- und Grabinschriften (nebst Devotiones) (S. 844 ff.). Anhang: Besitz-, Bau- und Künstlerinschriften (S. 866 ff.). IV. Beamtenurkunden (S. 870 ff.). V. Kataloge (S. 911 ff.). VI. Privatrechtliche Urkunden (S. 928 ff.). VII. Inschriften literarischen Charakters (S. 932). Anhang: Herstellung von Inschrifttexten (S. 933 ff.).

[Parallele Hilfsmittel aus dem Gebiete der römischen Epigraphik: Karl Zell, *Handbuch der römischen Epigraphik*. II. Teil. Anleitung zur Kenntnis der römischen Inschriften. Heidelberg 1852. 2. Ausg. 1874 (erweiterte Bearbeitung von Zells Artikel „Inscriptiones latinae. Römische Epigraphik“ in Paulys Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft, Bd. IV, Stuttgart 1846, S. 184—207; jetzt veraltet). — Emil Hübner, *Roman inscriptions*, in der *Encyclopaedia Britannica*, Bd. XIII, Edinburgh 1881, S. 124—133. — René Cagnat, *Cours d'épigraphie latine*. 2. édition. Paris 1890. XXVI, 436 S. Das Werk ist erwachsen aus desselben Verf. *Cours élémentaire d'épigraphie latine*, der zuerst im *Bulletin épigraphique* 1884/5 erschien und 1886 als eigenes Buch veröffentlicht wurde. Zu schneller Orientierung dienen u. a. Teil II Kap. 2: über den *cursus honorum*, Kap. 3: über die Namen und Titel der Kaiser und der Mitglieder der kaiserlichen Familie zu deren Lebzeiten und nach ihrem Tode, sowie eine Reihe sonstiger Verzeichnisse. — E. Hübner, *Römische Epigraphik* (*Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft*, herausgegeben von Iwan v. Müller. Bd. I. 2. Aufl. München 1892. S. 625—710). — James E. Egbert, Jr., Ph. D., Adjunct Professor of Latin, Columbia College, *Introduction to the study of latin inscriptions*. New-York, Cincinnati, Chicago (s. a. 1896). VII, 468 S. [Von Wert ist u. a. ein Verzeichnis sämtlicher Mitglieder der kaiserlichen Familie, die sich inschriftlich belegen lassen, S. 411—415.] — Serafino Ricci, *Epigraphia latina. Trattato elementare con esercizi pratici e facsimili illustrativi*. Con 65 tavole. Milano 1898. XXXII, 447 S.

Auch aus diesen Darstellungen der Schwesterdisziplin kann der Jünger der griechischen Epigraphik mancherlei Belehrung schöpfen.]

II. Geschichte der griechischen Epigraphik.

1. Epigraphische Studien im Altertum.

Inwieweit den **chronikartigen Verzeichnissen der ältesten Zeit** epigraphische Denkmäler als Quellen gedient haben, lässt sich mit Sicherheit nicht entscheiden. — Hierhin gehören vor allem die Listen der Sieger von den grossen nationalen Festspielen der Griechen: der Olympioniken, Pythioniken, Karneoniken usw. Dieselbe Ungewissheit besteht hinsichtlich der Listen der Priester und Priesterinnen berühmter Heiligtümer, deren bis in die mythische Zeit hinaufreichenden Teile allerdings auf willkürlicher Ergänzung beruhten, und von denen vor allem als ältestes das Verzeichnis der Herapriesterinnen in Argos zu nennen ist. Die sikyonische Chronik soll ausser einem Verzeichnis der Priesterinnen auch eine Liste der alten Dichter und Musiker, sowie der Könige seit ungefähr 1000 Jahren enthalten haben. Die Stammbäume der spartanischen Könige reichten bis auf die Zeit des Agesilaos herab.

Olympionikenlisten: τὰ ἐς τοὺς ὀλυμπιονίκας Ἡλείων γράμματα Paus. 3, 21, 1; τὰ Ἡλείων ἐς τοὺς ὀλυμπιονίκας γράμματα 5, 21, 9. 6, 2, 3. 6, 13, 10; ἔγραψε καὶ οὗτος τὰ ὀνόματα ἐν Ὀλυμπίᾳ τῶν νενικηκότων 6, 8, 1; vgl. 5, 4, 6: τὰ δὲ Ἡλείων γράμματα ἀρχαῖα ἐς πατέρα ὁμώνυμον ἀνῆγε τὸν Ἰφίτον; 10, 36, 9: αὕτη δὲ ἐν τοῖς Ἡλείων γράμμασι παρῆται μόνη ἡ ὀλυμπιάς. Hauptquellen: Iulius Africanus, Ὀλυμπιάδων ἀναγραφὴ und Philostratos, Gymnastikos. Die Listen begannen nach Polyb. 6, 2 (Euseb. 1, 194 Schöne) mit der 1. Olympiade (777/6 v. Chr.). — Sikyonische Chronik (ἡ Σικυωνία ἀνακειμένη ἀναγραφὴ): Plut., de mus. 3. — Spartanische Königliste (Λακωνικαὶ ἀναγραφαί): Plut., Agesil. 19; adv. Colot. 17.

Die von Polybios (5, 33, 5) als weit verbreitet bezeugte Sitte, **chronographische Zusammenstellungen** inschriftlich, namentlich auf den Wänden öffentlicher Gebäude, zu verzeichnen, findet ihre Bestätigung in den uns erhaltenen Fragmenten der „parischen Marmorchronik“ (IG. XII, V, 1 p. 100 ff.), welche — wahrscheinlich im Anschluss an eine Atthis und die Geschichte des Ephoros — eine Übersicht über wichtigere politische und literarhistorische Ereignisse von der mythischen Zeit bis zum Jahre 264 v. Chr. enthielt.

F. Jacoby, Das Marmor Parium. Berlin 1904. Mit 3 Beilagen.

Eine eigentliche **literarische Verwertung griechischer Inschriften als Geschichtsquellen** beginnt erst in der Zeit, wo Mythographie und historische Forschung sich scheiden. Wahrscheinlich zog von den jüngeren Logographen bereits Hellanikos von Mytilene, ein Zeitgenosse des Herodot und Thukydides (um 490—411 oder 480—395 v. Chr.), für seine zahlreichen Schriften chronologischen Inhalts, u. a. Ἱερεῖαι αἱ ἐν Ἀργεῖ (3 Bücher) und Καρνεονίαι, neben archivalischen auch epigraphische Quellen zu Rate. Das Gleiche lässt sich hinsichtlich einer Ὀλυμπιονικῶν ἀναγραφὴ vermuten, die dem Sophisten Hippias von Elis (um 400 v. Chr.) zugeschrieben wurde. In grösserem Umfange scheint der „Vater der Geschichte“ (Cic., de leg. 1, 1), Herodot von Halikarnass (484—428 v. Chr.), ausser dem Inhalt von Tempelschriften auch inschriftliche Denkmäler, namentlich von Delphi, für seine Geschichtsdarstellung verwertet zu haben. Thukydides (um 456

—403/393 v. Chr.?) verwob in seinen Geschichtsbericht zahlreiche Urkunden, die er auf der Akropolis oder im athenischen Staatsarchiv kopierte und deren teilweise erhaltene Originale uns eine Kontrolle seiner Glaubwürdigkeit ermöglichen. Seltener als er benutzte sein Landsmann Xenophon (um 445—355 v. Chr.?) bei der Abfassung der Hellenika (vgl. 5, 1, 31 den Friedensschluss des Antalkidas) die monumentalen Quellen. Theopomp von Chios (Schüler des Isokrates; geb. um 380 v. Chr.) und dessen jüngerer Zeitgenosse Kallisthenes von Olynth (Schüler und Schwestersonn des Aristoteles; geb. um 360 v. Chr.) übten an dem angeblichen Friedenstraktat des Kimon Kritik, indem sie denselben auf Grund des Umstandes, dass er nicht in dem altattischen, sondern in dem erst 403 v. Chr. in Athen offiziell angewandten ionischen Alphabet geschrieben sei, für unecht erklärten. Timaios von Tauromenion (um 352—256 v. Chr., Sohn des Andromachos, des Begründers und Herrschers seiner Vaterstadt), der berühmteste von den Geschichtschreibern Siziliens und der erste Büchergelehrte der Griechen, wird von Polybios, der seine leidenschaftliche Art aufs herbeste tadelt, wegen des rastlosen Fleisses, mit dem er die inschriftlichen Quellen an den Säulen und Türpfeilern der Tempel aufspürte, gelobt. Auch der Fortsetzer der Geschichte des Ephoros (für die Jahre 357—296 v. Chr.), Diyllos von Athen, benutzte inschriftliche Urkunden für sein Geschichtswerk. Gleichfalls stützte sich das von Aristoteles (384—322 v. Chr.) und der peripatetischen Schule mit Vorliebe gepflegte Studium der Spezialgeschichte der einzelnen griechischen Städte und Landschaften (Aristoteles' grosse Sammlung von Staatsverfassungen soll 158 Bücher umfasst haben) zum Teil auf die in Stein und Erz geschriebenen Urkunden. Vor allem sind in der *Ἀθηναίων πολιτεία* die epigraphischen Denkmäler fleissig zu Rate gezogen worden. Ebenso sind die unter dem Namen der Didaskalien bekannten Chroniken der dramatischen Literatur vorwiegend aus inschriftlichen Quellen geflossen.

Hellanikos: Das Verzeichnis der Karneoniken wurde von ihm bis Ol. 26 zurückgeführt (vgl. Th. Bergk, Griechische Literaturgesch. 2, 209, 25); die Liste der Herapriesterinnen in Argos gar bis in die Zeiten vor dem trojanischen Krieg (Dionys., Arch. 1, 22).

Herodot: Vgl. die Reste des Siegesepigramms Herod. 5, 77 auf dem Basisfragment CIA. IV^b 334a (Bd. 2, 419).

Thukydides: A. Kirchhoff, Über die von Thukydides benutzten Urkunden. I: Monatsber. der Kgl. Preuss. Akademie 1880 S. 834—854. II: Sitzungsber. 1882 S. 909—940. III—VI: 1883, 829—868. VII—IX: 1884, 399—416; vgl. Thuk. 4, 118 f. 5, 18 f. 23 f. 47. 77. 79. 8, 18. 37. 58. M. Büdinger, Poesie und Urkunde bei Thukydides. II. Wien 1891.

Höchst instruktiv für das Verhältnis des Thukydidestextes zu den Originalurkunden ist ein Vergleich des in dem Frg. CIA. IV^a 46 b teilweise erhaltenen Wortlautes (26 Zeilenschlüsse mit je 13 bis 5 Buchst.) eines Bundesvertrages zwischen Athen, Argos, Mantinea und Elis aus dem Jahre 420 v. Chr. mit dem parallelen Texte des Thukydides 5, 47. Da die Steinschrift stoichedon geschrieben war und in jeder Zeile 77 Buchstaben enthielt, so lässt sich der zugrunde gegangene Teil mit Hilfe des Thukydides fast durchweg mit völliger Sicherheit wieder herstellen. Die monumentale Urkunde lautete nach Kirchhoff:

... 'Ηλ[ε]ίων. (2) Σπονδὰς ἐποιήσαντο ἑκατὸν Ἀθηναῖοι ἔτη καὶ Ἀργεῖοι καὶ Μαντινῆς καὶ Ἡλείοι πρὸς ἀλλήλους (3) ὑπὲρ σφῶν αὐτῶν καὶ τῶν χονυμάχων ὧν ἄρχουσι ἑκάτεροι ἀδόλους καὶ ἀβλαβεῖς καὶ] κατὰ γῆν καὶ κα(4)τὰ θάλατταν. ὅπλα δὲ μὴ ἔχειναι ἐπιφέρειν ἐπὶ πημονῇ μῆτε Ἀργείους καὶ Ἡλείους καὶ Μαντινέας (5) καὶ τοῖς χονυμάχοις ἐπὶ Ἀθηναίους καὶ τοὺς χονυμάχοις ὧν ἄρχουσι Ἀθηναῖοι μῆτε Ἀθηναίους καὶ τοὺς χονυμάχοις τέχνη (7) μὴδὲ μηχανῇ μηδεμιᾷ. (spat. vac.) Κατὰ τὰδε χονυμάχοις εἶναι Ἀθηναίους καὶ Ἀργείους καὶ Μαντινέας καὶ Ἡλ(8)είους ἑκατὸν ἔτη· εἰάν πολεμιοὶ ὡσοὶ ἐπὶ τὴν γῆν τὴν Ἀθηναίων, βοηθεῖν Ἀργείους καὶ Μαντινέας καὶ (9) Ἡλείους Ἀθήναζε, καθότι ἂν ἐπαγγέλλωσι Ἀθηναῖοι, τρόπον ὅτωι ἂν δύνωνται ἰσχυροτάτωι κατὰ τὸ (10) δυνατόν· εἰάν δὲ θηρώσαντες οἰχῶνται, πολεμίαν εἶναι ταύτην τὴν πόλιν Ἀργείοις καὶ Μαντινεῦσι(11) καὶ Ἡλείοις καὶ Ἀθηναίοις, καὶ κακῶς πάσχειν ὑπὸ ἀπασῶν τούτων τῶν πόλεων· καταλείν δὲ μὴ ἐ(12)χέειναι τὸν πόλεμον πρὸς ταύτην τὴν πόλιν μηδεμιᾷ τῶν πύλων, εἰάν μὴ ἀπάσαις] δου(ῆ)ι. βοηθεῖν δὲ (13) κατὰ τὰ αὐτὰ Ἀθηναίους ἐς Ἄργος ἢ Μαντινέαν ἢ Ἡλιν, εἰάν πολεμιοὶ ὡσοὶ ἐπὶ τὴν γῆν τὴν Ἀργείων ἢ (14) τὴν Μαντινέων ἢ τὴν Ἡλείων, καθότι ἂν ἐπαγγέλλωσι αἱ πόλεις αὗται, τρόπον ὅποιωι ἂν δύνωνται(15) ἰσχυροτάτωι κατὰ τὸ δυνατόν· εἰάν δὲ θηρώσαντες οἰχῶνται, πολεμίαν εἶναι ταύτην τὴν πόλιν Ἀθ(16)ηναίους καὶ Ἀργείους καὶ Μαντινεῦσιν καὶ Ἡλείοις, καὶ κακῶς πάσχειν ὑπὸ ἀπασῶν το(ῶ)ν τῶν π(17)ύλων· καταλείν δὲ μὴ ἔχειναι τὸν πόλεμον πρὸς ταύτην τὴν πόλιν μηδεμιᾷ τῶν πόλεων, εἰάν μὴ ἀπ(18)άσαις δοκῇ. ὅπλα δὲ μὴ εἰάν ἔχοντας διέναι ἐπὶ πολέμῳ διὰ τῆς γῆς τῆς τε σφετέρας αἰ(ῶ)ν καὶ τ(19)ῶν χονυμάχων ὧν ἄρχουσι ἕκαστοι μὴδὲ κατὰ θάλατταν, εἰάν μὴ σφετμισμένων τῶν πόλεων ἀπασῶν τ(20)ὴν δίοδον εἶναι, Ἀθηναίων καὶ Ἀργείων καὶ Μαντινέων καὶ Ἡλείων. (spat. vac.) Τοῖς δὲ βοηθοῖσι ἢ πόλ(ε)ις ἢ π(21)έμπονσα παρεχέτω μέχρι μὲν τριάκοντα ἡμερῶν οἷτον ἐπειδὴν ἔλθωσι ἐς τὴν πόλιν τὴν ἐπαγγέλλασθ(22)αν βοηθεῖν καὶ ἀποῦσιν κατὰ τὰ αὐτὰ. εἰάν δὲ πλεονα βούλῃται χρόνον τῇ στρατιᾷ χρῆσθαι ἢ πύλ(ε)ις (23) ἢ μεταπεμφασμένη, διδόντω οἷτον τῷ μὲν ὀπλίτῃ καὶ φοιτῶι καὶ τοχοῦτῃ τρεῖς ὀβολοὺς Ἀίγιν(24)αῖους τῆς ἡμέρας ἑκάστης, τῷ δὲ ἱππεί δραχμὴν Αἰγιναίαν. ἢ δὲ πύλ(ε)ις ἢ μεταπεμφασμένη τῇ σ(25)τρατιᾷ χρῆσθω ἡγεμονέουσα, εἰάν ἐν τῇ αὐτῆς ὁ πόλεμος ἦ· εἰάν δὲ ποι δόχησι ἀπάσαις ταῖς (26) πόλεσι κοινῇ στρατεύεσθαι, τὸ ἴσον τῆς ἡγεμονίας μετεῖναι ἀπάσαις ταῖς πόλεσιν. ὁμῶσαι δ(27)ὲ τὰς σπονδὰς usw.].

Der Text des Thukydides zeigt folgende Abweichungen: Z. 2: πρὸς ἀλλήλους om. 4. 19: θάλασσαν. 4: ὅπλα μὴ ἔξιστω. 6: ὧν ἄρχουσι Ἀθηναῖοι om. 7: Ἀργείους καὶ Ἡλείους καὶ Μαντινέας. 8 ff.: ἤν; ἐς τὴν γῆν; Ἀργείους καὶ Ἡλείους καὶ Μαντινέας. 9: ὅποιω statt ὅτωι. 11: πασῶν τῶν πόλεων τούτων. 13: βοηθεῖν δὲ καὶ Ἀθηναίους ἐς Ἄργος καὶ Μαντινέαν καὶ Ἡλιν. Foucart ergänzt: καὶ Ἀθηναίους ἐς Ἄργος ἢ ἐς Μαντινέαν ἢ ἐς Ἡλιν, εἰάν πολεμιοὶ ὡσοὶ. 13 f.: ἐπὶ τὴν γῆν τὴν Ἡλείων ἢ τὴν Μαντινέων ἢ τὴν Ἀργείων. 16: πασῶν τούτων τῶν πόλεων. 17: μηδεμιᾷ τῶν πόλεων om. 18: δοκῇ ταῖς πόλεσιν (Glosse). 18: τε om. 19: ὧν ἂν ἄρχωσιν. Foucart vermutet Auslassung von εἰάν in der Steinurkunde, 20: καὶ Ἀθηναίων (ohne folgende Lücke). 21: ἐπὴν ἔλθῃ. 22: κατὰ ταῦτά; βούλονται. 24: δ' ἱππεί. τὴν ἡγεμονίαν ἐχέτω statt τῇ στρατιᾷ χρῆσθω ἡγεμονέουσα. 26: ἀπάσαις om. 26: πάσαις.

Hierzu urteilt L. Herbst, Hermes 25, 338 f.: „Alle Änderungen, die im Text [von Thukydides] vorgenommen worden sind, sind ebensoviele Verbesserungen. Was geändert ist, ist alles, wie wir gesehen haben, in den Wortformen, den Ausdrücken, auch den Auslassungen und Zusätzen bloss der thukydideischen Redeweise konform gemacht. — — — Rührt aber, was geändert ist, von Thukydides selber her [was H. glaubt erwiesen zu haben], so ist der Stein freilich dazu, wozu Kirchhoff ihn glaubte benutzen zu können, für die Beurteilung der Überlieferung des thukydideischen Textes, ohne alle Bedeutung, dagegen für den Thukydides selber und sein Verhalten den offiziellen Dokumenten gegenüber von ganz besonderem, einzigem Werte. — — — Also auch diesen Dokumenten gegenüber ist Thukydides

derselbe selbständige Mann, wie er es in den Reden und Gesprächen ist. Wir freilich würden uns heutzutage in der Wiedergabe von Urkunden nur dann glauben genug getan zu haben, wenn wir bis auf den einzelnen Buchstaben, bis aufs Tüttelchen genau gewesen sind; solche diplomatische Treue, sehen wir an diesem Stein, kennt Thukydides noch nicht; er kennt nur die Forderungen, die er von seinem eigenen Werk als Kunstwerk an sich gestellt sieht“. — Diese Auffassung weist K. Hude, *Hermes* 27, 152 ff. als unzutreffend zurück: „Wenn der von Herbst aufgestellte Gesichtspunkt der richtige wäre, würde dasselbe mit vollem Rechte von der Zuverlässigkeit der thukydideischen Geschichtsschreibung überhaupt gesagt werden können; denn wenn er sich in einem Falle, wo er imstande war, die unverfälschte, urkundlich festgestellte Wahrheit zu berichten, lediglich stilistischen Rücksichten zuliebe solche Lizenzen zu schulden kommen liess, was wäre dann in den bei weitem zahlreicheren Fällen zu erwarten, wo diese Möglichkeit nicht vorlag?“

Thuk. 6, 54 teilt die metrische Weihinschrift des jüngeren Peisistratos, Enkels des Tyrannen, auf einem dem Apollon Pythios in der Zeit zwischen dem Tode des älteren Peisistratos (527 v. Chr.) und der Vertreibung des Hippias (510 v. Chr.) gestifteten Altare mit, welche durch das Originalfragment CIA. IV^a 373e:

*Μνήμα τόδε ἦς ἀρχῆς Πεισίστρατος Ἰππίου ἱνὶος
θῆκεν Ἀπόλλωνος Πυθίου ἐν τεμένει*

ihre urkundliche Bestätigung findet, wobei der Umstand, dass der Stein *τόδε*, der Text des Thukydides *τόδ'* bietet, ohne Belang ist. Vgl. Bd. 2, 418.

Wenn freilich Thuk. 1, 51 als Befehlshaber der zweiten Truppensendung nach Korkyra 433/2 v. Chr. Glaukon und Andokides nennt, so ist diese Angabe auf Grund des Inschriftenfragmentes CIA. I 179: *Γλαίκωνι (20) ἐκ Κεραμέων, Μεταγ[έναι Κοιλῆ, Δρακοντι(21)δης Βατῆθιν]* zu berichtigen.

Theopomp: *Harpokration*, v. *Ἀττικοῖς γράμμασιν*. — Kallisthenes: Plutarch, *Kimón* 13. — Timaios: Polyb. 12, 11, 2: *Καὶ μὴν ὁ τὰς ὀπισθοδόμους στίλβας καὶ τὰς ἐν ταῖς φλιαῖς τῶν νεῶν προξενίας ἐξενρηκώς Τίμαιος ἐστίν*. — Dyllos: Plutarch, *De malign.* Herodot. 26. — Aristoteles: W. Schmid, *Philologus* 52, 374. Didaskalien: Unter den Schriften des Aristoteles werden bei Diog. Laert. 5, 26 *νικῶν Διονυσιακῶν α'* und *διδασκαλιῶν α'* erwähnt. Vielleicht sind dies nur verschiedene Titel desselben Werkes, welches als Grundlage für die Geschichte des attischen Dramas im Altertum viel benutzt und durch die Gelehrten von Alexandria, teilweise auch von Pergamon, fortgeführt wurde. Über die Anlage desselben vgl. Richter, *Prol. ad Arist. Vesp.* p. 13—29. Inschriftliche Quellen CIA. II^a 971—977 (vgl. Bd. 2, 180 f., 921 ff.). Erläuterungen von Böckh zu CIG. 229; auf Grund neuen epigraphischen Materials von Th. Bergk, *Rhein. Mus.* 34, 292 ff. — Als parallele Materialsammlungen zu den *διδασκαλίαις* werden auch aristotelische Schriften über die *Πυθιονίκαι* und *Ὀλυμπιονίκαι* angeführt.

Schwieriger ist die Frage zu entscheiden, in welchem Grade das steinerne Archiv der Akropolis mit seiner Fülle von Psephismentexten von den attischen Rednern benutzt wurde. — Für Andokides (c. 440— nach 390 v. Chr.) hat u. a. H. Droysen schätzenswerte Beiträge geliefert. — Isokrates (436—338 v. Chr.) kannte ein Volksdekret, nach welchem Pindar durch Verleihung des attischen Bürgerrechtes und ein Geschenk von 100 Minen geehrt worden war. — Bei Demosthenes (385/4—322 v. Chr.) hat namentlich U. Köhler übereinstimmenden Wortlaut der Originalurkunde CIA. I 61 mit dem Texte des Redners nachgewiesen. Die Entscheidung für Echtheit oder Unechtheit der betreffenden Einlagen wird freilich wesentlich dadurch erschwert, dass nicht selten das

urkundliche Material in freierer Weise zitiert oder auch ein eklektisches Verfahren beobachtet wurde. Auch scheinen die im folgenden zu erwähnenden Inschriftensammlungen späterhin als willkommene Fundgruben zur Erweiterung der Rednertexte ausgiebig benutzt worden zu sein. Dasselbe gilt hinsichtlich der im Anhang der vitae X oratorum (p. 852 A ff.) mitgeteilten Ehrendekrete für Lykurgos, Demosthenes und dessen Neffen, von denen ersteres sich nach Entdeckung des Originals (CIA. II¹ 240) als höchst inkorrekt überliefert erwiesen hat.

Andokides: H. Droysen, De Demophanti, Patroclidis, Tisameni populiscitis, quae inserta sunt Andocidis orationi περί μυστηρίων. Berlin 1873.

Isokrates: περί ἀντιδόσ. p. 87 Orelli. Vgl. Böckh, Praefatio zum CIG. p. IX²).

Demosthenes: Die Unechtheit der Urkunden in der Kranzrede erwies J. G. Droysen, Die Urkunden in Demosthenes' Rede vom Kranze, Zeitschr. für Altertumswissenschaft 1839 nr. 68 ff. J. Th. Vömel suchte erfolglos die Echtheit derselben in 4 Programmen von Frankfurt a. Main, 1841—1845, zu verteidigen. Über Gebühr von Droysens epochemachenden Resultaten beeinflusst waren die Abhandlungen von A. Westermann, De litis instrumentis, quae exstant in Demosthenis oratione in Midiam, Leipzig 1844. Untersuchungen über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden I. II, in den Abhandl. der phil.-hist. Klasse der sächs. Ges. der Wissensch. I, 1—136. Commentatio de iurisiurandi iudicium Atheniensium formula, quae exstat in Demosthenis oratione in Timocratem I—III, Leipzig 1858. 1859 (vgl. in Pauly's Real-encyklopädie 4, 176). Seitdem galten sämtliche in die Reden eingelegten Zeugnis-aussagen und mit ihnen auch die von Westermann nicht verdächtigten Dokumente für untergeschoben. Vgl. auch Fr. Franke, De legum formulis, quae in Demosthenis Aristocratea reperiuntur, Meissen 1848. — Eine Reaktion wurde eingeleitet durch Ulr. Köhler, welcher Hermes 2, 27 ff. auf dem höchst abgenutzten Inschriftstein CIA. I 61 (409/8†), welcher τὸν Δράκοντος νόμον τὸν περὶ τοῦ φόβου nach den solonischen ἀξῶνες enthielt, Gesetze der Reden gegen Makartatos und Aristokrates entdeckte, deren Wortlaut mit dem demosthenischen Texte nahezu wörtlich übereinstimmte bezw. nach letzterem sich auf Grund der in der Steinurkunde befolgten Stoichedonschrift (50 Buchstaben pro Zeile) mit hinreichender Sicherheit ergänzen liess.

Der Text des πρώτος ἄξων der Inschrift lautete nach Köhler (vgl. Dittenberger, SIG.³ 52) Z. 11 ff.:

καὶ ἐὰν [μ]ὴ ᾖ [κ]ρονο[ί]α[ς] [κ]τείνῃ τις τινὰ, φεύγων, δι(12)κάξιν δὲ τοὺς βασιλέας αἰτ[ε]ῖ[ν] φό[νον] ἢ ἐάν τις αἰτιάται ὅς βουλ(13)εύσαντα τοὺς [δ]ὲ ἐφέτας διαγνώσκει. αἰδέσασθαι δ' ἐὰν μὲν πατήρ ἢ(14) ἢ ἀδελφός ἢ ἑὴς, ἀπα[ν]τας, ἢ τὸν κ[ω]λύοντα κρατεῖν υ(15)τοιος . . . ε. ρα. σφ. . . σ. τα σ(16)θαι ἐθέλωσι τὸν [ό]ρον ἐάν δὲ τούτων μηδεὶς ᾖ, πεί(17)νη δὲ ἀκω[ν], γ[ρ]ώσ[ι] δὲ [οὐ] πέντε[κ]οντα καὶ εἰς οἱ ἐφέται ἄκοντα (18) πείναι, ἐπέσθ[ω]ν δὲ καὶ οἱ φράτερες ἐάν ἐθέλωσιν τοὺς [δ]ὲ [οὐ] (19) πέντε[κ]οντα καὶ εἰς ἀρ[ι]στίνδην αἰρεῖσθαι. καὶ οἱ πρότε[ρ](20)ον πεί[ν]α[ν]τες ἐν τῷ [αὐ]τῷ θεσμῷ ἐνεχέσθαι. προσιπεῖν δὲ τῷ κ(21)τείναντι ἐν ἀ[ν]ο[ρ]αῖ ἐν τ[ό]λ[ε] ἀνεφαιότερος καὶ ἀνεφαιότερος συνδιώκειν (22) δὲ καὶ ἀνε[φ]ο[ι]οῦς καὶ ἀνεφαιόων καὶ γαμβροὺς καὶ πενθεροῦς κ(23)αὶ φρά[τ]ε[ρ]ας

Z. 13 (αἰδέσασθαι) — 23 (φράτερας) mit Ausnahme der frgt. Stelle zwischen κρατεῖν (Z. 14) und ἐάν (Z. 16) = Dem., in Macartatum (43), 57 in der Reihenfolge: προσιπεῖν (δέ om.) — φράτερας (Z. 20—23), αἰδέσασθαι — κρατεῖν, ἐάν — ἐνεχέσθαι (Z. 13—14. 16—20). Z. 17 gab die archaische Schreibweise des Artikels ΟΙ Anlass zu der Lesung ἢ οἱ ἐφέται bei Demosthenes. Z. 18: ἐπέσθαι οἱ φράτερες, ἐάν θέλωσι, δέκα Dem. — Z. 23—25 deckten sich nach Köhler inhaltlich mit Demosth. 47, 72: κελύει —

.....]ι(24)ους . . φο φ[..... τοὺς πενήκοντα
 κχι (26) ἔνα [..... φ[όνου (26)ἑλ]ωσι.....
 ἔαν δέ τις τ(27)δ[ν ἀνδροφόνου πτείνη ἢ αἴτιος ἦ
 φόνου, ἀπειρόμενον ἀγορᾶς [ἐφ]ο(28)ρε[α]ς [καὶ ἄθλων καὶ ἱερῶν Ἀμφικτυονικῶν, ὥσπερ τὸν
 Ἀθηναίων κ(29)τείναντα, ἐν τοῖς αἰτοῖς ἐνέχεσθαι. διαγινώσκουσιν δὲ τοὺς ἐφ[έτα]ς. (30) τοὺς
 δὲ ἀνδροφόνους ἐχσεῖναι ἀποκτείνειν καὶ ἀπάγειν ἐν τῇ[ε] ἡμε[δ](31)απῇ, λυμαίνεσθαι δὲ
 μή, μηδὲ ἀποιναῖν, ἢ διπλοῦν ὀφείλειν δε[ο]σ[ο]ν [ἔν κ(32)αταβλάφῃ. . . — Aus dem Rest
 des Frag. lassen sich sichere Anhaltspunkte nicht gewinnen. Doch scheinen Z. 33—37
 den bei Demosth., gegen Aristokrates 53 zitierten νόμος enthalten zu haben. Z. 37 f.
 ergänzt Köhler: καὶ ἔαν φέροντα ἢ ἄγοντα βλαί ἀδίκως εὐθὺς ἀμυν]όμενος(38)ς κ[τείνῃ],
 νηποιεῖ τεθνάειν = ebd. 60.

Infolge von Köhlers Entdeckung entbrannte der Kampf für oder wider die Echtheit der Einlagen von neuem; doch wurde derselbe im wesentlichen zugunsten der Echtheit entschieden, die fast allgemein für alle Urkunden mit Ausnahme der Aktenstücke in den Reden vom Kranz und gegen Timarch und der meisten Dokumente in der Midiana zugegeben wurde, wenn auch für manche Stücke Zweifel noch bestehen blieben. Vgl. u. a. A. Kirchhoff, Über die Redaktion der Demosthenischen Kranzrede, Abh. der Kgl. Preuss. Akad. der Wissensch. 1875. Eine völlig vereinzelte negierende Stellung nahm H. Schucht ein in der Diss.: De documentis oratoribus Atticis insertis et de litis instrumentis prioris adversus stephanum orationis Demosthenicae, Königsberg 1892. Die ganze Frage wurde einer umfassenden Revision unterzogen von Engelb. Drerup, Über die bei den attischen Rednern eingelegten Urkunden, Sonderabdruck aus dem 24. Suppl.-Bde der Jahrb. für klass. Philol. 1898, S. 223—386. Die bisherigen Untersuchungen sind hier zusammengefasst, ihre Unebenheiten ausgeglichen und ihre Resultate durch Eröffnung neuer Gesichtspunkte befestigt bezw. modifiziert. Ausführliche Literaturangaben s. S. 223 ff.

Der intensiven Nachwirkung der von Aristoteles und seiner Schule gepflegten Spezialstudien verdanken wir die ersten buchmässigen **Inschriftensammlungen**. Der Ruhm, das erste Corpus inscriptionum zusammengestellt zu haben, gebührt dem Athener Philochoros (um 320—261 v. Chr.), einem älteren Zeitgenossen des Eratosthenes und hervorragenden Atthidenschreiber, der als Parteigänger des Ptolemaios Philadelphos nach der Einnahme Athens durch Antigonos Gonatas auf des letzteren Befehl getötet wurde. Als Anfluss seiner der Geschichte Attikas zugewandten Studien, bei denen er als *ἱεροκόπος* den religiösen Einrichtungen besonderes Interesse zuwandte, zitiert Suidas eine Sammlung von *ἐπιγράμματα Ἀττικά* (vgl. S. 1). — Des Philochoros Zeitgenosse, der Makedonier Krateros (geb. um 320 v. Chr., Sohn des gleichnamigen Feldherrn und des Antipatros Tochter Phila, Halbbruder des Königs Antigonos Gonatas, somit ein Epigraphiker von fürstlichem Geblüt), erwählte die griechischen Volksbeschlüsse, ohne Zweifel mit Bevorzugung Athens, zu seinem Spezialstudium. Von seinem umfangreichen, anscheinend chronologisch angelegten Inschriftencorpus, „*ψηφισμάτων συναγωγή*“ oder „*περὶ ψηφισμάτων*“, wird ein 9. Buch zitiert, welches Urkunden aus der zweiten Hälfte des peloponnesischen Krieges enthielt, während im 3. Buche die kimonische Zeit behandelt wurde.

ἐναί. — Z. 26 (ἔαν δέ τις) — 29 (ἐφέτας) = Dem., in Aristocratem (23), 37. Z. 30: (τοὺς δὲ ἀνδροφόνους — 32 (καταβλάφῃ) = Dem., in Aristocr. 28; doch ἀποκτείνειν ἐν τῇ ἡμεδαπῇ καὶ ἀπάγειν.

Philochoros: Fragmente seiner Geschichtswerke bei Müller, FHG. 1, 384—417. 4, 646—648. — Krateros: Harpokr., v. *ὅτι διαμαρτάνει*. Scholien zu Aristophanes' Fröschen 323, zu den Vögeln 1073. Vgl. Steph. Byz. v. *Λύρος, Χαλυσία, Χαλκηδόνιον, Τυρβόλις, Καρήνη, Ἀρταία, Αἰψήμανδρος*. Harpokr., v. *Ἄνδρων, ναυτοδίκαι, Νύμφαιον, ἀρκεῦσαι*. Phot., v. *ναυτοδίκαι*. Phot. und Suidas, v. *Νύμφαιον*. Poll. 8, 126. Nach Plutarch, Aristides 26 u. a. scheint Krateros sich nicht mit dem blossen Sammeln von urkundlichem Material begnügt, sondern auch noch historische Exkurse beigelegt zu haben. Wenn er für den eigenartigen Bericht von einer Verurteilung, Flucht und dem Lebensende des Aristides keinerlei Dokumente beibrachte, so widersprach das seiner sonstigen Gepflogenheit. Sein Corpus enthielt auch eine Urkunde des sog. kimonischen Friedens, deren Echtheit von Plut., Kimon 18 angezweifelt wird. Vgl. P. Krech, *De Crateri ψηφισμάτων συναγωγῇ et de locis aliquot Plutarchi ex ea petitis*. Berl. Diss. 1887. Nach Böckh, Staatshaush. 1, 213 stammte ein grosser Teil des von Krateros gesammelten Materials wohl von den Denkmälern selbst, der Rest aus dem athenischen Staatsarchiv. Vielleicht mochte aber auch das Verhältnis ein umgekehrtes sein; vgl. K. Curtius, Philologus 24, 112 und W. Hartel, Studien über attisches Staatsrecht und Urkundenwesen, Wien 1878, S. 8. Ohne hinreichende Gründe möchte C. G. Cobet, *Ad Crateri ψηφισμάτων συναγωγὴν*, Mnemosyne N. S. 1, 97 ff. (wiederholt in *Miscellanea philol. et crit.*, Cap. II) Krateros für einen dem bekannten Feldherrn homonymen Privatgelehrten halten. — Aus den Sammelwerken des Philochoros u. a. sind einige Exzerpte auf uns gekommen, die noch jetzt erhaltenen Inschriften entnommen zu sein scheinen; vgl. Poll. 10, 126: *σταθμία χαλκᾷ* und CIA. II* 652 A, 46. (Böckh, Staatshaush. der Athener 1, 212 f.), Athenaios 11, 476 E: *πέρας ἐκπομα ἀργυροῦν καὶ περισκελὲς πρόσεστιν* und II* 667, 38 (Böckh, ebd. 2, 320).

Nachdem die handschriftliche Literatur der Griechen in der alexandrinischen Bibliothek ihre Sammelstätte gefunden hatte, fing man an, auch die monumentalen Denkmäler in den Kreis der gelehrten antiquarischen Forschung zu beziehen und vor allem auch der Nutzbarmachung der Inschriften ein gesteigertes Interesse zuzuwenden. Daneben trieb, namentlich seit der Unterwerfung Griechenlands unter die römische Herrschaft, die erwachende Reiselust und das Bedürfnis, in einer politisch armseligen Gegenwart den Geist an den grossen Erinnerungen vergangener Zeiten zu erheben, viele von einer hellenischen Kulturstätte mit ihren Sehenswürdigkeiten zur ändern. Ohne ein ausführliches Handbuch waren aber die alten Denkmäler unverständlich.

So entstand eine neue Spezies der griechischen Literatur, das der **Reisehandbücher**, der antiken Bäder, deren gelehrte Verfasser man Periegeten, „Fremdenführer“ nannte. Als erster derselben wird erwähnt Diodoros von Athen (kurz vor 300 v. Chr.), dem eine Schrift *περὶ μνημάτων* (über athenische Grabmäler) zugeschrieben wird. — Hervorragender und gründlicher als er war der vielseitige antiquarische Gelehrte Polemon (aus einem Dorfe bei Ilion, ein Zeitgenosse des Aristophanes von Byzanz, Anfang des 2. Jahrh. v. Chr.). Ihm verdankt die Periegeese ihre volle Bedeutung, da er zum Zwecke seiner historischen und kunstwissenschaftlichen Studien ganz Griechenland, Kleinasien, Italien und Sizilien durchwanderte, an den Hauptorten sich zu eingehender Untersuchung der Kunstwerke niederliess und zu deren Erklärung die Inschriften in weitgehendstem Masse heranzog. Er war Ehrenbürger von Athen und anderen Städten, wahrscheinlich auch Proxenos von Delphi und wurde von Ptolemaios Epiphanes gegen ein ausserordentlich hohes Jahresgehalt (14 Talente; vgl. Athen. 552 B) nach Alexandria berufen. Der Spitzname

στυλοκόπας, „Säulenklauber“, scheint ihm von Stubengelehrten beigelegt worden zu sein, die das mühselige Sammeln von Inschriften von totem Gestein für lächerlich und kleinlich hielten.

Diodoros: Er schrieb nach L. Preller, *Polemonis periegetae fragmenta*, Leipzig 1838, S. 170 ff. vor 308 v. Chr. — Polemon: Zu der Bürgerrechtverleihung seitens mehrerer griechischer Städte an Polemon vgl. die scherzende Äusserung des Athenaios 6, 234 D: *εἴτε Σάμιος, εἴτε Σικανίος, εἴτ' Ἀθηναῖος ὀνομαζόμενος χαίρει*. Der bei Wescher-Foucart, *Inscriptions de Delphes*, n. 18 Z. 260 (176+) erwähnte delphische Proxenos *Πολέμων Μιλήσιον Ἰλίου* ist nach v. Wilamowitz-Moellendorf, *Antigonos von Karystos*, Philol. Untersuch. Heft 4, 9 identisch mit dem Periegeten. Als Autorität im Beschreiben von Gemälden wird Polemon angeführt von Diog. Laert. 7, 188. Der Spitzname *στυλοκόπας* wurde ihm nach Athenaios, a. a. O. von Herodikos aus Babylon, einem Schüler des Krates von Pergamon, beigelegt. Sein Werk *„περὶ τῶν κατὰ πόλεις ἐπιγραμμάτων“* erwähnt Athen. 10, 436 D. 442 E; *„περὶ τῶν ἐν Λακεδαιμονίᾳ ἀναθημάτων“* Athen. 13, 574 C; *„περὶ τῆς Ἀθῆναις ἀκροπόλεως“* oder *„περὶ τῶν ἀναθημάτων τῶν ἐν τῇ ἀκροπόλει“* (4 Bücher) Athen. 11, 472 C, Strabo 9, 396. — Frgm. bei Preller (s. o. unter „Diodoros“) und Müller, FHG. 3, 110 ff.

Von sonstigen anscheinend hierhin gehörigen Schriftstellern werden genannt Heliodoros von Athen (um 150 v. Chr.), Aristodemos, ein thebanischer Geschichtschreiber, Alketas, Menetor, Neoptolemos von Parion in Bithynien.

Heliodoros, *περὶ τῶν Ἀθῆναις τριπόδων* (er sammelte somit Didaskalien): Harpokr., v. *Ὀνήτωρ*; vgl. CIG. 211. — Aristodemos, *περὶ τῶν Θηβαίων ἐπιγραμμάτων*: Schol. zu Apoll. Rhod. 2, 906. Vgl. Valckenaer zu den Scholien zu Euripides' *Phoinissen* p. 114 f. Böckh, Vorrede zu den Scholien des Pindar, p. XIV: — Alketas, *περὶ τῶν ἐν Δελφοῖς ἀναθημάτων*: Athen. 13, 591 C. — Menetor, *περὶ ἀναθημάτων*: Athen. 13, 594 C. — Neoptolemos, *περὶ ἐπιγραμμάτων*: Athen. 10, 454 F.

Der hervorragendste Perieget, Pausanias, ein Lyder, schrieb unter den Antoninen (um 160 n. Chr.) sein uns erhaltenes und höchst wertvolles Werk *περιήγησις τῆς Ἑλλάδος* in 10 Büchern, eine Beschreibung der Sehenswürdigkeiten des grösseren Teiles von Griechenland mit Berücksichtigung der Geschichte, Geographie und der alten Mythen. Dem antiquarischen Interesse seiner Zeit entsprechend behandelt er mit Vorliebe die alten Kunstwerke, namentlich Weihgeschenke. Gleichwohl ist es auffällig, dass seine Angaben über Weihdenkmäler olympischer Sieger mit Inschriften nur bis 150 v. Chr. reichen, während die neueren Ausgrabungen, die auch in Olympia und Delphi durchweg seine Zuverlässigkeit ergeben haben, zahlreiche jüngere Weihgeschenke mitten unter jenen aufweisen. Scheint somit Pausanias nicht nur aus persönlicher Anschauung, sondern auch aus Büchern geschöpft zu haben (eine Quellenangabe findet sich nur 5, 20, 2), so lässt sich doch der Grad seiner Abhängigkeit, in erster Linie wohl von Polemon, mit Sicherheit nicht erweisen.

Die namentlich infolge der Ausgrabungen in Olympia viel erörterte Frage nach der Glaubwürdigkeit des Pausanias wurde von U. v. Wilamowitz (Hermes 1877, 341 ff.), P. Hirt (De fontibus Pausaniae in Eliacis, Diss. Greifswald 1878), G. Hirschfeld (Arch. Ztg. 1882, 97 ff.), Kalkmann (Pausanias, der Perieget, Berlin 1886) wesentlich zu dessen Nachteil, von J. Schubart (Jahrb. 127, 469 ff.), Brunn (ebd. 129, 53 ff.), Hitzig (Zur Pausaniasfrage, Zürich 1887, 57 ff.) und namentlich von W. Gurlitt (Über Pausanias, Graz 1890; sein Verhältnis zu den Inschriften S. 61. 442),

J. G. Frazer (*Pausanias' Description of Greece*, translated usw., London 1898) und dem Delphiforscher H. Pomtow (Berl. philol. Wochenschr. 1896, 157 ff., 1903, 577 ff.) zu seinen Gunsten beantwortet. Hinsichtlich der Quellenfrage kommt Frazer zu dem Resultat, dass eine Benutzung des Polemon nicht erwiesen sei; entweder habe Pausanias das Werk seines Vorgängers nicht gekannt oder er habe es absichtlich ausser acht gelassen und schweigend widerlegt. „Und wenn es erlaubt ist, die Resultate künftiger Untersuchungen nach denen der Gegenwart vorauszusagen, so darf man prophezeien, dass, wenn sie schon die Beschreibungen des Pausanias in einigen unwichtigen Punkten korrigieren werden, sie sie doch in viel zahlreicheren Fällen bestätigen und nichts zutage fördern werden, das vernünftige und billig denkende Männer in ihrem Vertrauen auf die Ehrenhaftigkeit und den guten Glauben des Autors erschüttern könnte“. Diese rühmende Anerkennung seitens des englischen Gelehrten bildet auch nach Pomtow (Berl. philol. Wochenschr. 1903, 582) „wohl ein Schlussglied in der Kette unserer Urteile über den vielgeschmähten Periegeten. Sie schliesst den Ring, der von kritikloser Bewunderung und Überschätzung ausgehend durch anfangs leise, dann immer verstärkte Zweifel hindurch zur völligen Verwerfung des Autors, zur Negierung seiner Autopsie führte, um schliesslich nach der Aufdeckung des eigentlichen Zweckes des Buches und nach Anerkennung der Verdienste und Eingestehen der Irrtümer zu einer eingeschränkten und massvollen, aber gerechten Würdigung und Wertschätzung zurückzukehren“.

Aus den reichen Schätzen der in Stein und Erz gegrabenen Epigramme schöpften zum Teil auch die Redaktoren der griechischen Anthologien. Meleagros aus Gadara in Syrien fasste um 60 v. Chr. eine Blumenlese der schönsten und geistreichsten Erzeugnisse der epigrammatischen Dichtung in einem „Kranze“ (στεφανος) zusammen, der ebenso wie ein wahrscheinlich unter Trajan gesammelter Kleinliederschatz des Philippos von Thessalonike, eine parallele Sammlung des Agathias aus Myrina (um 560 n. Chr.) und ähnliche lyrische Blumenlesen im 10. Jahrh. in die umfangreiche Anthologie des Konstantinos Kephalas in Konstantinopel aufgenommen wurde.

Diese uns unter dem Namen „Anthologia Palatina“ erhaltene Gedichtsammlung zerfällt in 15 Bücher, von denen namentlich Buch 6 (*ἐπιγράμματα ἀναθηματικά*) und 7 (*ἐπιγρ. ἐπιτύμβια*) zahlreiche Abschriften noch jetzt vorhandener Originale bieten. U. a. findet sich die Aufschrift einer Hermensäule CIA. I 381: *Πρὶν μὲν Καλλιτέλης ἰδρύσασθαι τὸνδε δ' ἐκείνου ἔργ[ο]νοι ἐστῆσαν[θ]', οἷς χάριν ἀντιδίδου Anth. Pal. 6, 138 in der Fassung: *Πρὶν μὲν Καλλιτέλης μὲν ἰδρύσασθαι τὸν δὲ δ' ἐκείνου ἔργοι ἐστῆσαν[θ]', οἷς χάριν ἀντιδίδου*. Vgl. Bd. 2, 418. — I 403 bestätigt durchweg den Text von Anth. Pal. 13, 13; doch lautet die Künstlerinschrift des Steines: *Κυδωνί(verscriben für -ά)τας Κρησίλας εἰργάσατο*, während der Kodex der Anthologie *Κυδωνία(ας) Κρησία(ας) εἰργάσατο* aufweist. Vgl. Bd. 2, 443 f. — II^s 1680 enthält Reste des Epigrammes Anth. Pal. 7, 245, wahrscheinlich auf die bei Chaironeia Gefallenen. — Zeile 1 des Epigrammes II^s 2724 ist eine unverständliche Zusammenziehung des ersten Distichons Anth. Pal. 7, 253 usw.*

Vgl. Th. Preger, *De epigrammatis Graecis meletemata selecta. Accedit Cyriaci Anconitani fragmentum*. Diss. München 1889, 50 S. [Sammlung der inschriftlichen Epigramme aus den Schriftstellern, namentlich der Anthologie, mit kritisch-exegetischen Erläuterungen.] R. Weisshäupl, *Die Grabgedichte der griechischen Anthologie*. Wien 1889. 112 S. [Der 2. Teil enthält eine archäologische Abhandlung über die Grabdenkmäler.] R. Reitzenstein, *Epigramm und Skolion. Ein Beitrag zur Geschichte der alexandrinischen Dichtung*. Giessen 1893. 288 S. [Die Entwicklung des Epigramms in der hellenistischen Zeit setzt literarische Sammlungen

der für den Stein bestimmten Epigramme voraus. Solche Buchsammlungen wurden dann zum Zwecke epideiktischer Spielereien frühzeitig interpoliert und gefälscht.]

Wie in der Hauptstadt des oströmischen Reiches epigraphische Studien betrieben wurden, so konnte auch in den Provinzen der hohe Wert der zutage liegenden Schriftdenkmäler einsichtigen Gelehrten nicht verborgen bleiben. Im 6. Jahrh. kopierte der alexandrinische Kaufmann und spätere Mönch Kosmas Indikopleustes, „der Indienfahrer“, der die auf seinen weiten Reisen gesammelten geographischen Kenntnisse in einer 545 verfassten *Χριστιανὴ νοοπορεία* (12 Bücher) niederlegte, in Nubien unweit des heutigen Massaua das Monumentum Adulitanum (CIG. III 5127 = Dittenberger, *Orientis Graeci inscr. selectae* 54; vgl. n. 199), auf welchem die Triumphe des Königs Ptolemaios III. Energetes (247—221 v. Chr.) verzeichnet waren, und Fr. Spiro hat in der Festschrift zum 70. Geburtstage von Johannes Vahlen, (Berlin 1900) S. 137 darauf hingewiesen, dass der um Philologie und Geschichte hochverdiente Kirchenfürst Arethas (geb. um 865, seit 907 Erzbischof von Cäsarea in Kappadokien, gest. nach 939?), ein älterer Zeitgenosse des Konstantinos Kephalas, sich an den Rand seines Pausanias eine von ihm in Patras (wohl seiner Vaterstadt) abgeschriebene Inschrift notierte.

Auch römische Schriftsteller erwähnen bisweilen griechische Inschriften. So der ältere Plinius (23—79 n. Chr.), *Nat. hist.* 3, 24; vgl. auch zu CIA. IV^b 373⁸³ (Bd. 2, 54. 423). Ein lakonisches Dekret gegen Timotheos bei Boëthius (ca. 475—525), *De Musica* 1.

2. Epigraphische Studien im Abendlande vor Gruters Corpus (1603).

Zwischen den vielversprechenden Inschriftenstudien des Altertums und ihrer Wiederaufnahme im Zeitalter der Humanisten liegt ein weiter Abstand. Stürme mancherlei Art waren über den hellenischen Boden dahingebraust. Die christlich gewordene Bevölkerung war der Welt der Alten entfremdet; die Überreste des Altertums, welche die Wechselfälle des Schicksals überdauert, blieben unbeachtet und dem Verfall preisgegeben. — Von Italien aus sollte das grosse Werk der Erneuerung des antiken Kultur- und Geisteslebens seinen Anfang nehmen. Hier gewannen zuerst, wie die Bücherschätze, so auch die Ruinen, Statuen, Inschriften, Münzen der antiken Welt neue Bedeutung und neue Wertschätzung. Vorwiegend waren zunächst die Überreste des alten Rom der Gegenstand des Forschungstriebes; doch konnte es nicht fehlen, dass bald auch die Reliquien Griechenlands in den Kreis des Interesses gezogen wurden. Inschriften in griechischer Sprache fanden sich auch auf italischem Boden in reichlicher Anzahl; sie mussten unvermerkt hinüberleiten zu den Ruinenfeldern des Mutterlandes.

Wenn aber auch das eigentliche Studium der Inschriften erst in dem Zeitalter der Renaissance eine erneute Blüteperiode feierte, so wäre es doch ein Irrtum anzunehmen, dass bis dahin den in Rom wie in fast ganz Italien zahlreich erhaltenen Überresten lapidaren Schrifttums keinerlei Beachtung geschenkt worden sei. Die Spuren epigraphischer Beschäftigung lassen sich rückwärts bis in das 6. Jahrhundert verfolgen und durchziehen von da an das ganze Mittelalter mit Ausnahme des 9./10. bis 13. Jahrhunderts.

Die Aufschriften von Baudenkmälern aller Art, heidnischen wie christlichen Charakters, von öffentlichen Gebäuden und Grabmälern der Märtyrer, wurden namentlich in Rom zu Nutz und Frommen der Pilger und Wallfahrer schon frühzeitig abgeschrieben und zusammengestellt. Eine Auswahl der Inschriften, eine Einteilung nach Arten und Klassen wurde kaum erstrebt; dagegen finden sich viele Spuren einer geographischen und topographischen Anordnung. Solche periegetische Schriften waren schon vor der Mitte des 7. Jahrh. verbreitet. Ihre Verfasser waren wahrscheinlich Schulmeister, Pädagogen und Altertumsfreunde, die sich gebildeten Pilgern auch wohl als Führer bei der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt erbieten. Von den Zöglingen der gelehrten Schulen der karolingischen Zeit wurden derartige Sammlungen schon in verderbtem und verwirrtem Zustande benutzt.

Vgl. Io. Bapt. de Rossi, *Inscriptiones christianae urbis Romae septimo saeculo antiquiores*. Vol. II pars 1 (Series codicum, in quibus veteres inscriptiones christianae praesertim urbis Romae sive solae sive ethnicis admixtae descriptae sunt ante saeculum XVI.), p. 47 f. 299 f.

Die älteste uns erhaltene Periegeese dieser Art ist die Pergamenthandschrift eines alemannischen Wallfahrers aus dem 9. oder 10. Jahrh., die aus dem Bodenseekloster Reichenau stammt und nach ihrem jetzigen Aufbewahrungsort, der Benediktiner-Abtei Maria Einsiedeln im Kanton Schwyz, unter dem Namen des Anonymus Einsidlensis bekannt ist. Die topographischen und epigraphischen Exzerpte aus älteren Handbüchern, die in den Kodex übergegangen sind, sind überwiegend christlichen Charakters. Die rein epigraphischen Teile weisen keine Inschrift auf, die jünger wäre als das 6. Jahrhundert.

Der Kodex (Nr. 326) besteht aus 104 Oktavblättern in 5 von verschiedenen Händen geschriebenen Heften, die verschiedene Stoffe behandeln. Die einzelnen Hefte enthalten:

1) Blatt 1—10: „Notae Iulii Caesaris“, wahrscheinlich aus einer Reichenauer Handschrift abgeschrieben, die im Verzeichnis der Klosterhandschriften schon im Jahre 846 aufgeführt war.

2) Blatt 11—34: „Gesta Salvatoris“ (Evangelium Nicodemi). Dieselbe Aufschrift trägt der Umschlag des ganzen Kodex.

3) Blatt 35—66: „Quod diversitas culparum diversitatem faciat poenitentiarum“ (somit *Canones poenitentiales*).

4) Blatt 67—86: Inschriften und Topographie der Stadt Rom. — Von derselben Hand Blatt 86'—88': Liturgische Notizen und Blatt 88—97: Eine Anthologie lateinischer Gedichte.

5) Blatt 98—104: Bericht über Konstantins Bekehrung und die Wiederauffindung des heil. Kreuzes durch seine Mutter Helena.

Die Zeit, in der diese 5 Hefte zusammengefügt wurden, ist ungewiss. Der Umschlag zeigt die Schrift des 13. Jahrh.

Das 4. Heft muss aus Reichenau stammen oder die Abschrift einer noch älteren Reichenauer Handschrift sein. Die Schrift gehört dem 9. oder 10. Jahrh. an. Ungefähr aus derselben Zeit stammen Heft 1—3; Heft 5 ist etwas jünger (10. oder 11. Jahrh.).

Die Topographie der Stadt Rom stammt ungefähr aus der Zeit Karls des Grossen und des Papstes Hadrian I. Sie ist nicht von gleicher Herkunft, wie die ihr vorausgehende Inschriftensammlung.

Die Inschriftensammlung ist aus 4 älteren Sammlungen kompiliert. Die 1. und 2. Sammlung scheinen der Zeit kurz vor dem Ausgange des 6. Jahrh., die Quellschriften derselben dem 6. Jahrh. anzugehören. Die 3. war ein Itinerarium zu den Gräbern der Märtyrer (n. 72—77) und scheint aus der Zeit des Papstes Honorius (626—638) zu stammen. Die 4. bildet einen Anhang: Inschriften aus Ticinum (nach späterer Benennung Pavia oder Pavia = Hauptstadt des Langobardenreiches; n. 78—82) und dürfte dem Anfang des 7. Jahrh. angehören.

Griechisch sind nur n. 75 und 82. — n. 75 (CIG. 5900, aus Hadrianischer Zeit) lautet: „In via Ostensi. Ἀρχι(ε)ρεῖ Ἀλεξανδρείας (2) καὶ [Α]ἰ[γ]ύπτου πάσης Λευκί[ω]ι (3) Ἰουλίω Οὐρηστίνω καὶ ἐπισ(4)τάτῃ τοῦ Μο[ν]ασίου καὶ ἐπὶ τῶ(5)ν ἐν Ῥώμῃ βιβλ(ε)ο-
θῆκῶν Ῥωμαϊκῶν τε (6) καὶ Ἑλληνικῶν καὶ ἐπὶ (7) τῆς παιδείας Ἀδριανοῦ ἐπισ(8)τολῇ τοῦ αὐτοῦ αἰ[ε]πογράφου. — n. 82 (CIG. 8816; aus Ticinum): In icona Sci Petri. ... τὸν θεὸν λόγον | θε[ο]σ[φ]ε[ρ]ε[ρ]ος (2) τὴν θεο[φ]ύλ[η]τον πέτραν, | ἐν ᾗ (3) βεβηκώς οὐ κλον(ο)ῦμαι ...
Nach Mabillon: „Deum Verbum intaemini, auro divinitus sculptam petram, in qua stabilitus non concutior“. Die aus byzantinischer Zeit stammenden Verse sind wahrscheinlich in der berühmten Basilika des Apostels Petrus in Ticinum abgeschrieben worden und standen wohl unter dem Gemälde eines griechischen Malers, welches den Apostel auf einem goldenen Felsen stehend darstellte.

CIL. VI p. IX n. 1—80; de Rossi, a. a. O. p. 9 ff., die Inschriftensammlung p. 18—33 (nach ihr die obige Zählung).

Während aber die christlichen Baudenkmäler Roms und anderer hervorragender Städte Italiens sich dauernder Wertschätzung erfreuten und ihre Inschriften zur Entzifferung und zum Abschreiben einluden, sank das Interesse an den Denkmälern der vorchristlichen Zeit immer mehr, seitdem die Welt, an die sie erinnerten, eine fremde geworden war. In Rom sahen die Päpste und Adelsgeschlechter in den Monumenten des Altertums wenig mehr, als willkommenes Material für den Bau ihrer Paläste und Befestigungsanlagen, oder Marmor, der sich bequem zu Kalk brennen liess.

Die alten Inschriften der Kaiserbauten, deren Aufführung das Volk bösen Geistern zuschrieb, knüpften an nichts mehr an, was dem christlichen Bewusstsein ehrwürdig oder vertraut erschien. Griechische Inschriften, die ohnehin unter der Masse der lateinischen fast verschwanden und in den handschriftlichen Sammlungen ausserordentlich spärlich vorkommen, konnten nicht mehr gelesen werden. Das Gleiche war der Fall mit den lateinischen Inschriften, seitdem im Anfang des 13. Jahrhunderts die gotischen Buchstabenformen immer mehr in Aufnahme kamen. Selbst Gelehrte waren nicht mehr imstande, die Texte der alten Inschriften im Zusammenhange zu lesen und zu verstehen. Konnte es doch geschehen, dass im Jahre 1300 in Perugia, dem Sitze einer blühenden Rechtsschule, ein Fremder mit der Behauptung, eine noch jetzt vorhandene lateinische Inschrift aus dem Jahre 205 sei in etruskischer Schrift geschrieben, Glauben fand und eine lächerliche Erklärung derselben gab! Es braucht daher nicht Wunder zu nehmen, dass die Reihe der handschriftlichen Inschriftensammlungen des Mittelalters seit dem 9. oder 10. Jahrh. durch eine klaffende Lücke unterbrochen wird, und dass namentlich aus dem 13. Jahrh. keine einzige Sammlung dieser Art sich nachweisen lässt.

Vgl. de Rossi, a. a. O. p. 300 f., der in seinem Werke die sämtlichen christlichen Inschriften der älteren Sammlungen mitteilt. Den vollständigen Text aller

lateinischen Inschriften enthalten die betreffenden Bände des CIL. (vgl. E. Hübner, Römische Epigraphik, in Iw. Müllers Handb. der klass. Altertumswiss. I², 632).

Erst um die Mitte des 14. Jahrh. begann mit dem allmählichen Wiederaufblühen der Wissenschaften auch wieder eine neue Zeit für die Beschäftigung mit dem lapidaren Schrifttum des Altertums. Allen ging in dieser Hinsicht voran Nicolaus Laurentii (Cola di Rienzo; 1313—1354), ein Zeitgenosse Petrarcas. Von dem Ideal der altrömischen republikanischen Staatsformen begeistert, die er im Kampfe mit dem römischen Adel im Einverständnisse mit dem in Avignon residierenden Papste zu verwirklichen suchte, mehr von Bewunderung der politischen Verhältnisse des Altertums als von dem Geiste der wiedererstehenden Kultur erfüllt, ein Mann von noch halbbarbarischer Wissenschaft, erblickte er doch in dem Studium und Sammeln der römischen Inschriften ein wertvolles Mittel für die lebendige Erkenntnis und die Wiedererweckung altrömischen Lebens. War auch sein politisches Wirken nur ein kurzer Traum, so sind doch seine Inschriftensammlungen, die er in der berühmten „*Descriptio urbis Romae eiusque excellentiae*“ kurz vor dem Jahre 1344, in dem er zum päpstlichen Notar ernannt wurde, zusammenfasste, von nachhaltigster Wirkung gewesen. Sie leiteten eine erneute Blütezeit der epigraphischen Studien ein.

Der Codex Barberini XXX, 25 enthält u. a. auf Seite 170—175 eine Inschriftensammlung mit dem verstümmelten Titel: . . . *Romae reperta in annis Domini mille CCCCVIII et omnium archuum triumphalium et aliarum scripturarum et S^u Ioannis in Laterano tabule enee* (der Anfang ist ungefähr zu ergänzen: *Epitaphia portarum, pontium, aquarum ductuum* . . .). Die Sammlung umfasst 69 Inschriften, hauptsächlich von römischen Bauwerken des Altertums und des Mittelalters, darunter 3 griechische, deren Erklärung völlige Unkunde dieser Sprache verrät. Die Jahresangabe 1409 kann sich nicht auf den ursprünglichen Verfasser der Sammlung beziehen, sondern muss von einem Altertumsfreunde herrühren, der in jenem Jahre nach Anleitung der Sammlung die stadtrömischen Epitaphien einer Revision unterzog.

Die Inschriften des Kodex stimmen mit geringen Ausnahmen mit denen der „*Descriptio urbis*“ überein. Die Barberinische Sammlung ist älter als letztere, denn jene enthält das Material noch in unvollkommenen Abschriften und ungeordnet, diese hingegen verbessert, geordnet und vermehrt. Der Kodex enthält somit die Kollektancen des späteren Werkes und muss gleichfalls von Rienzo herrühren.

Die „*Descriptio urbis*“ ist handschriftlich in mehrfacher Gestalt auf uns gekommen: 1) Die eine Rezension, ohne den Namen des Verfassers, geht auf Rienzo selbst zurück. 2) Die andere, mit der Widmung des Nicola Signorelli (Notar und Sekretär des römischen Senates, gest. 1427) an Papst Martin V., umfasst nur die Inschriften der Triumphbogen und ist übergegangen in den von S. im Auftrage des Papstes verfassten Codex iurium et praestantiae urbis Romae. 3) Die in diesem Buche übergangenen Inschriften mit den Inschriften der Triumphbogen vereinigte S. in einem besonderen Werke unter dem Titel: „*Epitaphia in aliquibus arcibus triumphalibus ac pontibus aquarumque ductibus atque sepulcris et aliis nonnullis locis tam in alma urbe quam in aliis partibus ad commendationem famamque senatus populi que Romani ac pontificum et imperatorum aliorumque virorum illustrium commendatione dignorum facta in praesenti libello prout potui ego N. Signorilis de urbe ad delectationem legentium recollegi*“.

Zu Rienzos Sammlung: CIL. VI, XV ff. (1—82). de Rossi, a. a. O. p. 316 ff.

Als vornehmste Aufgabe der wieder erwachenden Altertumsstudien

musste das Sammeln der griechischen und lateinischen Schriftsteller erscheinen. Ihr gegenüber trat die Beschäftigung mit den Inschriften und Münzen zunächst noch in den Hintergrund. Man pflegte die Texte derselben meist nur oberflächlich zu lesen und hauptsächlich zur Lösung orthographischer Fragen heranzuziehen. — Dem Florentiner Gelehrten Niccolò de' Niccoli (1363—1437) gebührt das Verdienst, die alten Formen der griechischen und lateinischen Buchstaben, sowie auf Grund eines umfangreichen Studiums der Inschriften die orthographischen Regeln beider klassischen Sprachen wieder festgestellt zu haben.

Von all den gleichgesinnten Männern, die um die Wende des 14. Jahrh. sich mit Eifer den griechischen und lateinischen Wissenschaften widmeten, scheint allein der berühmte Gelehrte Francesco Poggio Bracciolini (geb. 1380 in Terranuova bei Florenz, gest. 1459) seine Inschriftenkopien in einer eigenen Sammlung vereinigt zu haben. — Er kam 1402 nach Rom, wurde dort päpstlicher Sekretär und begann alsbald die Inschriften der antiken Denkmäler abzuschreiben und deren Kopien seinen gelehrten Freunden, dem erwähnten Niccolò de' Niccoli, dem Florentiner Kanzler Coluccio Salutati (1330—1406) u. a., mitzuteilen. Von 1414—1417 war er auf dem Konzil zu Konstanz und durchforschte von hier aus die benachbarten Klöster mit ungeahntem Erfolge nach alten Handschriften. In einer Schweizer Bibliothek (St. Gallen?) fand er eine unvollständige Dublette des Codex Einsidlensis (vgl. S. 26), die er im Ärmel mitgehen hiess. Nach weiten Reisen, auf denen er unermüdlich literarischen Schätzen nachspürte, 1423 nach Rom zurückgekehrt, beschäftigte er sich erneut mit dem Studium der Inschriften, ohne persönlicher Unbequemlichkeiten zu achten und vollendete seine 1403 begonnene Sammlung im Jahre 1429.

Mit der griechischen Sprache nur unvollkommen vertraut, wandte er seine ganze Leidenschaft als Sammler dem lateinischen Schrifttum zu. Trotz allen regen Eifers scheint er im Abschreiben der Inschriften nicht zu der technischen Höhe gelangt zu sein, die ihm bei den Schriftstellern eigen war, und nur die ersten Elemente der schwierigen Kunst ausgeübt zu haben.

Über Poggio: de Rossi, a. a. O. p. 11 ff. 338 ff. Seine Sammlung CIL. VI, XXVIII ff. (1—86). — Die Sammlung zerfällt in zwei Teile; der erste ist in Minuskeln, der zweite in Unzialschrift geschrieben. Jener enthält eine Auswahl der auch im Codex Einsidlensis enthaltenen Inschriften, da Poggio nur diejenigen Texte abschrieb, die ihm noch fehlten. — Über den Erwerb der Handschrift berichtet er an einen Freund: „Unicus parvus est quinternio, quem inter pulveres repertum in manicam conieci, cum libros quaererem apud Alemannos“.

Poggios Freund und Studiengenosse Cenci, der den Untergang der alten Bauwerke und Bibliotheken lebhaft beklagte, machte ihn auf einen „lapidem pensilem uno stadio a Capena porta remotum Graecis litteris“ aufmerksam, in welchem die alten griechischen und lateinischen Bibliotheken ausdrücklich erwähnt seien. Der Stein ist kein anderer als der, dessen Inschrift schon vor ungefähr 800 Jahren in den Archetypus des codex Einsidlensis (vgl. S. 27) übergegangen war. Im 14. Jahrh. hatte Cola ihn höchst unzureichend abgeschrieben (vgl. CIL. VI, XXV n. 64). Ciriaco, der selbst den Stein nicht gesehen hat, teilt daher nur die beiden Anfangsworte mit (cod. Hamilton. f. 76). Poggio hat ihn trotz des Hinweises seines Freundes nicht abgeschrieben. — Nach jener ältesten Sammlung befand sich der Stein „in via

Ostensi“, nach Cola und Ciriaco „in gallina pulcinata extra portam s. Pauli“. Die Angabe des Cenci steht hierzu nicht im Widerspruch, denn seit der Mitte des 14. Jahrh. galt die porta Ostiensis für die alte porta Capena (vgl. de Rossi, a. a. O. p. 336).

Hatten die bisher erwähnten Altertumsfreunde bei ihrem Inschriftensammeln ihr Augenmerk fast ausschliesslich den ihnen zunächst liegenden lateinischen Schriftdenkmälern zugewandt und kaum die eine oder andere griechische Inschrift, wie sie in den Hauptstädten Italiens zufällig sich ihnen darbot, in ihren Kollektaneen verzeichnet, so sollte hierin in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein bedeutsamer Umschwung stattfinden und die Erforschung der lapidaren Denkmäler des griechischen Altertums gleichwertig neben die Erkundung des monumentalen lateinischen Schrifttums treten.

Ciriaco de' Pizziccolli (Kyriacus von Ancona, wie er gräzisierung seinen Namen zu schreiben pflegte; 1391— ca. 1455) wurde der Vater der neueren griechischen Epigraphik, der, ein mittelalterliches Vorbild des unsterblichen Heinrich Schliemann, mit seinem kaufmännischen Beruf den zügellosen Wissensdrang und die naive Begeisterung eines Autodidakten, die rastlose Reiselust und kühne Tatkraft eines geborenen Forschers verband.

Nach weiten Reisen, die ihn in Ausübung seines kaufmännischen Berufes bis in das ägäische Meer, nach Konstantinopel und Ägypten führten, hatte er 1421 Latein gelernt. Eine Abschrift des lateinischen Textes auf dem Trajansbogen seiner Vaterstadt regte ihn an, bald (1424) seine Altertumsstudien zu Rom in grösserem Massstabe fortzusetzen und alte Inschriften zu kopieren, mit denen er die Sammlungen seiner gelehrten Freunde, vor allem des berühmten Poggio, vermehrte und die ihm „maiores longe quam ipsi libri fidem et notitiam praebere videbantur“. Diese Erstlingserfolge, verbunden mit einem Drang in die weite Ferne, den die Schilderungen Vergils und Homers zur unbezähmbaren Leidenschaft entfachten, liessen Ciriaco seine Lebensaufgabe darin erblicken, die Überreste der antiken Kulturwelt bis in die entlegensten Gegenden aufzusuchen und durch Wort und Bild dem drohenden völligen Verfall zu entreissen. Gleichwohl entsagte er zunächst noch nicht seinem kaufmännischen Berufe, in dem er es zu hervorragender Tüchtigkeit gebracht hatte. Nachdem er sich im Jahre 1425 auch die Kenntnis des Griechischen angeeignet hatte, finden wir ihn von 1425 bis 1431 als Geschäftsträger eines grossen venezianischen Handlungshauses auf einem erstmaligen längeren Aufenthalte im Auslande und sehen ihn auf Chios, Rhodos, Cypern, in Thrakien, Makedonien und Kleinasien eifrig bemüht, die hervorragendsten Baudenkmäler des Altertums abzuzeichnen, griechische Inschriften zu kopieren, Münzen, Handschriften und Statuen zu kaufen. Auf Rhodos entdeckte er eine Inschrift „in dorischen Buchstaben“. — Als Kaiser Sigismund im Mai 1433 den Boden Roms betrat, besichtigte er unter Führung des schnell zu hohem Ruhme gelangten Ciriaco die alten Baudenkmäler der ewigen Stadt, äusserte seinen Schmerz über die Zerstörung derselben und ernannte den Altertumsforscher zu seinem Familiaren. Dem römischen Kaiser machte dieser Vorschläge zu einem grossen Kriegszuge gegen die Türken, wie seinem erlauchten Gönner, dem Papst Eugen IV., ausserdem zu einer kirchlichen Union,

mit den Griechen, wohl in der geheimen Hoffnung, dann auch seinerseits mit irgend einer Sendung im Orient beauftragt zu werden. Das Jahr 1434 sah den Unermüdlichen in Neapel und Sizilien.

Auf mehrfachen Reisen finden wir ihn im Sommer 1435 in Ägypten, wo er an der grössten Pyramide eine uralte Inschrift „in phönikischen Charakteren“ (Hieroglyphen) kopierte, 1436 in Dalmatien, Makedonien, Epirus und Achaja, 1437 in Delphi, Böotien, Euböa und Athen, wo er 16 Tage verweilte, sowie im Peloponnes, wo namentlich Argos und Sparta ihn anzogen. 1438 sehen wir ihn abermals in Epirus und Sparta.

In den folgenden Jahren bis 1442 scheint Ciriaco sich mehr den öffentlichen Geschäften gewidmet zu haben, wobei er bald in seiner Vaterstadt Ancona die höchsten Ämter bekleidete, bald in Florenz sich eifrig an der Förderung der daselbst stattfindenden Unionsverhandlungen mit der griechischen Kirche beteiligte. Seine wiederholt an Eugen IV. gerichtete Aufforderung, die gesamte Christenheit zu einem Kreuzzuge wider die Türken aufzurufen, blieb freilich ebenso erfolglos wie sein Anerbieten, im Antrage des Papstes eine Forschungsreise nach Innerafrika und Indien zu unternehmen.

Den Höhepunkt seiner antiquarischen Forschungen bildete eine zweite lange Rundreise des Ciriaco während der Jahre 1443—1447, die ihm Gelegenheit bot, von seinen Stützpunkten Chios und Konstantinopel aus die griechische Inselwelt und die kleinasiatische Küste nach allen Richtungen zu durchstreifen und überall für die Erhaltung der Altertümer und die Bereicherung seiner Sammlungen tätig zu sein.

Was Ciriaco an interessanten Gegenständen allerwärts kopierte, pflegte er den Briefen an seine gelehrten Freunde als willkommene Reisegrüsse beizulegen; so wurden zahlreiche Inschriften schnell ein Gemeingut der Wissenschaft. Seine Tagebücher enthielten ein buntes Durcheinander der verschiedenartigsten Zeichnungen (einige derselben sind durch Albrecht Dürer erhalten worden) und Notizen. Er zeichnete in grosser Anzahl alte Stadtmauern und Tore, Basen, Säulen, Säulenhallen, Wasserleitungen, Theater, Grabmäler, Grabsteine, Altäre, Tempel, Skulpturen, Statuen, zuweilen auch Münzen, Gemmen usw. „Nunquam quiescit Kyriacus“, schrieb sein Freund Francesco Filelfo (Epist. 5, 23) von ihm, „qui eam sibi ducit quaestuosissimam mercaturam, si, quod ab primis illis usque Archadibus, quos ante Lunam fuisse fabulantur, memoria dignum invenerit, in Italiam advexerit“, und mit Bezug auf sein fleissiges Inschriftensammeln: „Ex universo prope terrarum orbe quidquid in ullis usquam lapidibus notatum litteris aut Graecis aut Latinis usquam fuit, id reportavit ad nostros“ (Epist. 5, 22). — Zu einer systematischen Durcharbeitung des heterogenen Stoffes oder gar zur Herausgabe desselben kam Ciriaco nie. Seine drei umfang- und inhaltreichen Sammelbände blieben in Ancona. Durch seine Rundreisen an den italienischen Höfen hatte er es trefflich verstanden, das Interesse der Fürsten für epigraphische Studien zu wecken, so dass es Modesache wurde, möglichst umfangreiche Stücke aus seinen Sammlungen zu besitzen; ihre Bestandteile wurden bald verschleppt und gingen grösstenteils zugrunde. Einiges Material wird noch jetzt in der Barberinischen Bibliothek zu Rom und abschriftlich in anderen italienischen

Bibliotheken aufbewahrt. Nach Berlin kam mit der berühmten Hamilton-Bibliothek eine Exzerptenhandschrift (Berliner Exzerptenhandschr. n. 458), welche u. a. einen eigenhändigen Bericht Ciriacos über seine griechische Reise 1435/6 an Petrus Donatus (Bischof von Padua 1428—1447) enthält.

Das unvergängliche Verdienst des eigenartigen Forschers besteht in erster Linie darin, dass ihm die genaue Kunde zahlreicher Überreste des griechischen Altertums verdankt wird, die nach dem Einbruch der Türken zugrunde gingen. Er zuerst hat ein kritisches Verfahren bei der Kopie der Inschriften ausgeübt, indem er (z. B. in dem Codex Parmensis) häufig anmerkte, dass der betreffende Inschriftstein verstümmelt, der Text durch Lücken unterbrochen, teilweise durch Mauern verdeckt oder unter dem Erdboden verborgen sei. Wenigstens seit seinem zweiten Aufenthalte in Rom 1432—1434 scheint Ciriaco die Gepflogenheit gehabt zu haben, derartige Defekte der Inschriften anzumerken und seine Ergänzungen von dem Text derselben deutlich zu unterscheiden. Er ist auch der erste gewesen, der die Buchstabenformen der Originale mit grösster Sorgfalt abgezeichnet und wiedergegeben und auch die Zeilentrennung treulich angegeben hat. Leider sind derartige kritische Notizen nach ihm jahrhundertlang nicht mehr beobachtet worden.

Die Glaubwürdigkeit Ciriacos hat man vielfach angezweifelt. In unserer Zeit wurde der alte, zugunsten des eifrigen Forschers entschiedene Streit wieder aufgefrischt, indem Mommsen und Kubitschek glaubten, auf Grund einiger anscheinend flagranter Beispiele ihn in mehreren Fällen der wissenschaftlichen Fälschung zeihen zu dürfen. Doch dürfte es seinem eifrigen Verteidiger de Rossi wohl gelungen sein, den Nachweis zu erbringen, dass ihm nicht der Vorwurf gemacht werden kann, nach Art späterer Fälscher irgend eine Inschrift selbst ersonnen und als Original ausgegeben oder einen alten Text durch eigene Zutaten in betrügerischer Absicht interpoliert zu haben. Wo vielmehr die von ihm gebotenen Texte sich als minderwertig oder aus Schriftstellern entlehnt erwiesen haben, scheint dieser Umstand seinem (bezw. seiner Abschreiber) Mangel an technischer Routine und der literarischen Gepflogenheit seiner Zeit zugeschrieben werden zu müssen.

Böckh, CIG. I p. IX erteilt Ciriaco das lobende Prädikat eines „*vir diligens et verus maleque tamquam falsarius notatus*“ (vgl. n. 5274). — Auch Ch. Wescher, der die Ruinen von Delphi und u. a. auch die von Ciriaco zuerst abgeschriebene grosse bilingue Inschrift eingehend studierte, urteilt in seiner „*Étude sur le monument bilingue de Delphes*“, Paris 1868, S. 8: „*Tout ce que Cyriaque d'Ancône a dit de Delphes mérite d'être pris en sérieuse considération: j'ai pu vérifier sur bien des points l'exactitude de ses observations*“. — Mommsen erklärte in der Praefatio zu CIL. III (p. XXI): „*Cyriacum nihil omnino pro antiquo protulisse, nisi quod ipse antiquum iudicasset, et fraudem fallaciamque omnem procul habuisse*“. Später glaubte er jedoch, auf Grund der Prüfung mehrerer lateinischer Inschriften dieses Urteil modifizieren zu müssen: „*Sed tamen ut a fraudibus ea aetate late grassantibus ne Cyriacus quidem totus immunis manserit, in universum collectanea eius constat proba et bona esse*“ (Index auctorum zu CIL. IX und X v. Cyriacus). Weiterhin glaubte Mommsen, Über die Berliner Exzerptenhandschrift des Petrus Donatus, in den Jahrb. der kónigl. preuss. Kunstsammlungen IV 1883 S. 75. 78 den Ciriaco an einem schlagenden Beispiel der Fälschung überführen zu können: Letzterer will nach f. 81v seines Berichts ein aus zwei Hexametern bestehendes Epigramm Hesiods auf die

helikonischen Museen mit eigenen Augen gelesen haben; in Wahrheit aber stamme der Text aus der Planudeischen Anthologie (A. P. 7, 53). — Hierauf unterzog W. Kubitschek auf Grund sorgfältiger Abschriften die von Ciriaco überlieferten Texte einer eingehenden Prüfung und vervollständigte in den Arch.-epigr. Mitteil. aus Österreich VIII 1884 S. 102 f. das Belastungsmaterial durch den Nachweis von vier weiteren angeblichen Fälschungen: 1) Das aus einem Distichon bestehende Grabepigramm der Sappho f. 82^r und 90^v (an letzterer Stelle von Donatus nachgetragen) = CIG. 3355, angeblich in Pergamon gefunden, ist identisch mit einem dem Antipater Thessalonicensis zugeschriebenen Epigramm der Anthologie (A. P. 7, 15). 2) Das aus zwei Hexametern bestehende Epitaphion Homers f. 82 unten = A. P. 7, 3 (ἄθλων). 3) Das Epigramm einer Alexanderstatue = Pl. 4, 120 vs. 3. 4 (Ἀγγελάων, οἱ δὲ Ἀσκληπιάδων). 4) Die auf Herod. 1, 187 zurückführende Erzählung des Plutarch, apophth. reg. et imp. s. v. Σειράμιδος VI p. 661 Reiske und des Stobäus 10, 53 von der Aufschrift des Grabmals der Semiramis, in welcher dieselbe denjenigen ihrer Nachfolger, der des Geldes bedürfe, auffordert, ihr Grabmal zu öffnen, worauf Darius, dieser Aufforderung entsprechend, durch eine im Grabmal vorgefundene Inschrift wegen seines Golddurstes, der ihn bewege, die Ruhe der Toten zu stören, gestraft worden sei, habe unserm Gewährsmann gleichfalls das Material zu ein paar Inschriften (f. 82) geliefert. Sein Text schliesst sich fast wörtlich an Plutarch und Stobäus an.

Gegenüber diesen und den auf Grund einiger lateinischer Inschriften gegen Ciriaco erhobenen Beschuldigungen hat de Rossi in dem bereits mehrfach zitierten Werke „Inscriptiones christianae“ etc. II¹, 378 ff. den bedrohten literarischen Ruf seines Landsmannes wiederherzustellen gesucht. Nach ihm ist dem Umstande, dass Ciriaco Epigramme, die er den alten Autoren entnahm, als von ihm selbst gesehen und von den Steinen abgeschrieben seinen Freunden geschenkt und seinen Kommentaren einverleibt habe, eine betrügerische Absicht nicht beizumessen; denn Ciriaco entnahm seine Inschriften nicht nur den Steinen, sondern auch älteren Sammlungen und Büchern (einige Exzerpte aus alten Autoren, die in die Kollektaneen Ciriacos übergegangen sind, hat Mommsen, CIL. III, 32* gesammelt). Er ist nie nach Babylon gekommen und hat auch niemals diesen Glauben erwecken wollen; daher konnte er das Epitaphium der Semiramis aus Plutarch nicht in der Absicht ausziehen, es als von ihm selber gesehen auszugeben. — Von den vier Epigrammen, deren Provenienz in der Anthologie nicht angegeben ist, hat er nur zweien einen Heimatsort zugeteilt: 1) Von dem Hesiodepigramm, welches nach seiner eigenen Angabe „testimonio A. Gellii, apud Heliconam in tripode Musis Hesiodus ipse dicat“, berichtet er, dass er dasselbe „in marmore Atticis consculptum litteris apud The(ssa)lonicam“ gefunden habe. Falls er sich eines so wichtigen Fundes in betrügerischer Absicht hätte rühmen wollen, warum sagte er dann nicht, es stehe auf einem Dreifuss und auf dem Helikon, wie er beides von Gellius erfahren hatte? Welche Bewandnis es nun auch mit jenem „Marmor mit attischen Schriftzeichen“ gehabt haben mag, so ist es doch wohl wahrscheinlicher, dass ein solcher dem Ciriaco in Thessalonich tatsächlich gezeigt worden ist, als dass dieser durch lägnerische Angaben den Ruhm, ein so wichtiges literarisches Denkmal wieder aufgefunden zu haben, absichtlich hätte schmälern oder illusorisch machen sollen. — 2) Das Grabepigramm der Sappho setzt Ciriaco nach Pergamon; doch behauptet er nicht, es dort gesehen zu haben. Was ihn zu jener Lokalisierung veranlasst hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Gleichwohl kann ihm die Absicht einer unwahren Angabe auch hier nicht nachgewiesen werden. [Dem Epitaphion Homers hat er eine Ortsangabe nicht beigelegt; doch sandte er an seinen Freund Filelfo (Epist. 6, 40) ein eulogium Homeri sepulcro insculptum und erklärte dasselbe für einen hinreichenden Beweis, dass Homer nicht aus Smyrna, sondern aus Chios stamme. Er schöpfte diese Angabe aus dem Homer-

epigramm A. P. 7, 5.] — De Rossi schliesst die Rechtfertigung Ciriacos (S. 384) mit Mommsens Wort: „Fidem Cyriaci incorruptam etsi, ut reliqua omnia, ita Mediolaniensia quoque monumenta testantur, cave hoc longius proferas, quam patitur natura hominis et aetatis condicio“ (CIL. V, 624).

Zur Literatur: Epigrammata reperta per Illyricum a Cyriaco Anconitano apud Liburniam. s. l. e. a. (Rom, in aedibus Barberinis 1654) 44 S. fol. — Neu aufgelegt unter dem Titel: Epigrammata seu inscriptiones antiquae Graeco idiomate partim Latino exculptae variis basibus, lapidibus ac marmoribus per Illyricum ad Liburniam repertae ac defossae studio ac indagine Cyriaci Anconitani. Rom 1749. — Commentariorum Cyriaci Anconitani nova fragmenta notis illustrata. Pisauri 1763 (mit Vorrede von Hannibal de abatibus Oliverius). 10 + 68 S. fol. — Carlo Morone, Inscriptionum Cyriaci etc. (Dalmaticarum) (nach G. Voigt, Die Wiederbelebung des klass. Altertums oder das erste Jahrhundert des Humanismus I^o 279^o). [Cyriaci Anconitani Itinerarium ed. L. Mehus, Florenz 1742, enthält nur eine Denkschrift Ciriacos an Eugen IV. über den Plan einer Weltreise aus dem Jahre 1441.] — G. Kaibel, Cyriaci Anconitani inscriptionum Lesbiacarum sylloge inedita, in der Ephemeris epigraphica II^o (1874), S. 1 ff. — A. Michaelis, Eine Originalzeichnung des Parthenon von Kyriacus, Arch. Ztg. 40 (1882), S. 367—384. — Über eine Handschrift der Bibliothek Riccardi in Florenz und Fragmentfunde de Rossi's im Vatikan, in Neapel und Parma: B. 1 (1877), S. 81. 134. 286; 14 (1890), S. 517 ff. — E. Jacobs, Die Thasiaka des Cyriacus von Ancona im Codex Vaticanus 5250. M. 22 (1897), S. 113—139. [17 von C. abgeschriebene Inschriften, die heute nur noch teilweise oder gar nicht mehr erhalten sind.] — E. Ziebarth, Cyriaci Anconitae inscriptiones Graecae vel ineditae vel emendatae. M. 22 (1897), S. 405—415 [28 Nummern]. — Ders., Eine Inschriftenhandschrift der Hamburger Stadtbibliothek. Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht des Wilhelm-Gymnasiums. Hamburg 1903. — P. Deiters, De Cretensium titulis publicis quaestiones epigraphicae. Diss. Jena 1904, p. 5 ff.

Material zur Biographie des Ciriaco am reichsten bei Io. Bapt. de Rossi, Inscriptiones christianae (vgl. S. 26), p. 356—387. — Bis 1435 reicht eine zusammenhängende Darstellung in dem Fragment einer Selbstbiographie, die C.'s Freund und Landsmann Francesco Scalamenti uns überliefert hat; gedruckt bei Colucci, Antichità Picene XV. Angaben über sein späteres Leben sind in zahlreichen Fragmenten seiner Tagebücher und Briefe zerstreut. — Böckh, CIG. I, Praef. p. IX. — Franz, Elementa, p. 10. — A. Westermann in Paulys Realenzyklopädie 4, 182. — G. Voigt, Wiederbelebung des klass. Altertums I^o 276 ff., 283, II^o 397. — O. Jahn, Cyriacus von Ancona und Albrecht Dürer, in der „Altertumswissenschaft“, Bonn 1868, S. 346. — De Rossi, Bulletino dell' istituto archeologico 1871, S. 1 ff. — Th. Mommsen, CIL. III^o p. XXII f. und Arch. Ztg. 40 (1882), S. 402. — G. Lolling, Baedekers Griechenland² S. CXX. — E. Ziebarth, Cyriacus von Ancona als Begründer der Inschriftenforschung. Neue Jahrb. für das klass. Altertum 1902, S. 214—226.

Dem für die Denkmäler der Alten begeisterten Ankonitaner bleibt das unbestreitbare Verdienst, zuerst die Bahnen gezeigt zu haben, die zu immer weiterer Erschliessung auch der griechischen Inschriftschätze führen mussten. „Es ist nicht zu berechnen, wie anregend ein Mann von so lebhaften eigenen Impulsen gewirkt hat“, urteilt mit Recht G. Voigt, Wiederbelebung des klassischen Altertums II^o, 397.

Die mächtigen Antriebe, die von Ciriaco ausgegangen waren, wirkten im Abendlande fort, wenngleich die kriegerischen Unruhen des Ostens (1453 fiel Konstantinopel, 1456 Athen, 1460 der Peloponnes mit Ausnahme der

venezianischen Besitzungen in die Hände der Türken) der etwaigen Lust zu neuen Forschungsreisen zunächst ein unüberwindliches Hindernis entgegensetzten und den kaum begonnenen Studien der griechischen Inschriften ein vorschnelles Ende bereiteten.

So begnügte man sich in Italien vorläufig mit dem Zunächstliegenden, der Sammlung und Erforschung lateinischer Inschriften. Die von Ciriaco gesammelten griechischen Inschriften, die von dessen Nachfolgern fleissig benutzt wurden, hatten kaum irgend einen Zuwachs zu verzeichnen.

Von den zahlreichen Inschriftensammlern des 15. Jahrhunderts seien hier folgende erwähnt:

Desiderius Spreti aus Ravenna schrieb um 1459 drei Bücher „De amplitudine, de vastatione et de restauratione urbis Ravennae“ (Editio princeps des ganzen Werkes Venedig 1489; über dieselbe Bormann, CIL. XI, 1. 2). Den Anhang zum 3. Buch bildet eine Sammlung ravennatischer Inschriften aus römischer Zeit, „vix unius et alterius Graecae christianae“ (de Rossi, Inscriptiones christ. II 1 p. 389). Auch er zeichnete wie Ciriaco die Inschriften mit Wahrung der Buchstabenformen ab. Seine Sammlungen benutzten neben der unerschöpflichen Fundgrube Ciriacos Marcanova, Felicianus und der Anonymus Redianus (s. S. 36).

Johannes Marcanova aus Venedig (gest. 1467) gab 1460 eine Sammlung von Inschriften aus Rom, Italien, Illyricum und Achaja heraus, hauptsächlich nach Ciriaco. Eine 2. Ausgabe, in der die Sammlung von Pehem (s. u.) benutzt ist, erschien 1465. — Vgl. de Rossi, a. a. O. S. 392 f. und die Hinweise auf das CIL. bei Hübner (Iw. Müllers Handb. der klass. Altertumswissenschaft I², 632).

Laurentius Pehem, ein Deutscher, verfasste kurz nach 1460 in Rom eine Sammlung alter Inschriften, die nur von seinem Landsmann Hartmann Schedel (s. S. 37) in dem Münchener Kodex 716 erwähnt wird. Sie enthält wenige Inschriften aus Tibur und ungefähr 200 stadtrömische, unter 2 christlichen Inschriften auch eine griechische. Die Sammlung wurde von Schedel ausgezogen und verkürzt. Vollständigere Exemplare, doch ohne Autornamen, sind erhalten in Florenz und Venedig. Die Inschriften sind mit grosser Sorgfalt kopiert und die von Ciriaco und anderen bereits veröffentlichten genauer mitgeteilt. — Vgl. Henzen im CIL. VI p. XLII und de Rossi, a. a. O. S. 390 f.

Felix Felicianus aus Verona gab 1464 eine Sammlung von Inschriften, grösstenteils aus Italien und meist aus Ciriaco kompiliert, in geographischer Ordnung heraus. Er war der erste, der Originalinschriften Ciriacos mit falschen vermischte. De Rossi erwähnt aus seiner Sammlung christliche griechische Inschriften aus Korinth. — Vgl. Hübner, a. a. O. und de Rossi, S. 391 f.

Timotheus Balbanus (geb. in Lucca 1439, gest. in Rom 1494 als päpstlicher Sekretär) sammelte alte Inschriften der Stadt Rom im Jahre 1465. Seine Sammlung wurde exzerpiert von Antonio Francesco Gori (s. S. 46): „Ex monumentis et reliquiis Urbis tam marmoreis quam aereis, quae latine Graecoque legi potuerunt, per Timotheum Balbanum collecta anno salutis 1465“. Der Codex archetypus ist nicht erhalten. In den handschriftlich überlieferten Scheden Gori's wird aus demselben eine einzige griechische Inschrift mitgeteilt. — Vgl. de Rossi, a. a. O. S. 389 f. und 462 f.

Der Anonymus Medianus, wie er genannt zu werden pflegt, stellte eine umfangreiche und treffliche Inschriftensammlung des ganzen antiken Erdkreises in geographischer Ordnung zusammen, wobei er hauptsächlich die besten und vollständigsten Exemplare des Ciriaco benutzte. Sein genanntes Werk enthält ein Kodex, der einst dem Franciscus Redus aus Arrezzo gehörte. Auf S. 2 dieser Handschrift steht: Venetiis die XV. Aug. MCCCCLXXIII Alex. Stro(zza) scrip(sit) et pinx(it). Die Sammlung wurde somit in Venedig 1474 begonnen und abgeschlossen von Alexander Strozza, einem florentinischen Flüchtling. Ob er der Verfasser ist, ist zweifelhaft. Wahrscheinlich ist die Handschrift nur eine von Strozza abgeschriebene und vervollständigte Kopie einer älteren Inschriftensammlung, die gleichfalls in Venedig entstanden war. Die Handschrift ist abhängig von der Sammlung Pehems (s. S. 35). Manche Zutate stammen aus uns unbekannten Quellen. — Vgl. Hübner, a. a. O. und de Rossi, S. 393 f.

Michael Ferrarinus aus Reggio schrieb 1477 ein Buch „Epigrammaton (Italiae, Dalmatiae, Cypri, Constantinopoleos, Hispaniae) ex vetustissimis per ipsum lapidibus exscriptorum“. Trotzdem hängt seine Sammlung offenbar von den Vorläufern ab. — Vgl. de Rossi, S. 394 f.

Johannes Jucundus (geb. in Verona 1435, gest. in Rom 1515), ausgezeichnet durch seine Kenntnis der griechischen und lateinischen Wissenschaften, sowie der Künste (namentlich der Architektur), verfasste eine Inschriftensammlung, die ebenso wie diejenigen seiner Zeitgenossen geographisch angelegt ist. Die vorhandenen Sammlungen suchte er durch eigene Abschriften zu vermehren; doch ist er nicht immer zuverlässig. Die von ihm gesammelten Inschriften bilden nach Ciriaco den wesentlichsten Grundstock für die epigraphischen Sammlungen am Ausgang des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Sein Werk erschien zuerst 1489. — Vgl. Hübner, a. a. O. S. 633; de Rossi, S. 395—401.

Pomponius Laetus (geb. 1425 in Salerno), in Rom berühmter Gründer und Haupt einer heidnisch-mystischen Akademie von Altertumsfreunden, unterstützte seine Genossen eifrig im Sammeln lateinischer und griechischer Inschriften, namentlich den Jucundus (s. o.) und Sabinus (s. u.), bis zu seinem 1498 erfolgten Tode. In seinem Hause auf dem Quirinal sammelte er zahlreiche Inschriftsteine. Ob er selbst jedoch Inschriften herausgegeben hat, ist ungewiss. — Vgl. Hübner, a. a. O.; de Rossi, S. 401 f.

Petrus Sabinus aus Rom, ein Genosse des Pomponius Laetus (s. o.), sammelte mit Benutzung des Ciriaco, Ferrarinus, Jucundus und der Kollektaneen des Laetus alte Inschriften „ex tota ferme Europa“, darunter auch zahlreiche griechische. Er berücksichtigte zuerst planmässig die von den Humanisten verachteten christlichen Inschriften. Seine Sammlung erschien 1494. — Vgl. Hübner, a. a. O.; de Rossi, S. 407—409.

In Italien wurde unter dem Einfluss der gelehrten Zeitströmung das Sammeln von Inschriften immer mehr zur Modesache. Im 16. Jahrhundert mehren sich die Zahl der epigraphischen Sammler und Reisenden; doch kam ihre Ausbeute wesentlich der lateinischen Epigraphik zugute. Von einem Verzeichnis ihrer Namen kann daher hier abgesehen und auf Hübners Übersicht

(a. a. O. S. 633 ff.) verwiesen werden. Dem 16. Jahrhundert gehören auch die berühmtesten Fülle von lateinischen Inschriften, vor allem ein Pirro Ligorio aus Neapel (gest. 1583), an. Vgl. deren Verzeichnis bei Hübner, S. 635.

Ausserhalb Italiens wurde die griechische Epigraphik im 15. und 16. Jahrhundert vorzugsweise von deutschen Gelehrten gepflegt. Ohne die Sammellust des Nürnberger Arztes Hartmann Schedel (1440—1514), der in Leipzig und Pavia sich neben juristischen, später medizinischen Studien für die humanistischen Ideen begeisterte, wären uns Teile des grossen *Diariums* des Ciriaco, die Denkmäler und Inschriften, die dieser auf den Kykladen gesammelt hatte, verloren gegangen (vgl. auch S. 35). — Die Papiere des Ankonitaners wurden nebst anderen handschriftlichen Sammlungen auf Veranlassung des Augsburger Humanisten Konrad Peutinger (1465—1547) verwendet in der ersten umfassenden gedruckten Inschriftensammlung, welche zwei Ingolstädter Professoren, der als Geograph und Astronom berühmte Mathematiker Petrus Apianus (= Bienewitz oder Bennewitz, 1495—1552) und der Poet Bartholomaeus Amantius, mit Unterstützung des kaiserlichen Rates Raymund Fugger 1534 herausgaben, und in der das inschriftliche Material nach dem bald wieder aufgegebenen geographischen Prinzip angeordnet ist.

Über Hartmann Schedel: Voigt, *Wiederbeleb. des klass. Altert.* II^o S. 309.

Petr. Apianus und Barth. Amantius: *Inscriptiones sacrosanctae vetustatis, non illae quidem Romanae, sed totius fere orbis, summo studio ac maximis impensis terra marique conquisitae feliciter incipiunt. Magnifico viro domino Raymundo Fuggero invictissimorum Caesaris Caroli Quinti ac Ferdinandi Romanorum regis a consiliis, bonarum literarum Mecenati (sic) incomparabili Petrus Apianus Mathematicus Ingolstadiensis et Bartholomeus (sic) Amantius Poeta ded. Ingolstadii in aedibus P. Apiani 1534.* (Ausser einer grossen Zahl von Vorreden, darunter ein Brief Melanchthons an Apian, 512 S. fol.) — Vgl. K. Bursian, *Sitzungsber. d. Münchener Akad. der Wissensch.* 1874, S. 133 ff.

Der Xantener Kanonikus Stephanus Vinandus Pighius (Winands Pigha, 1520—1604) sammelte während eines achtjährigen Aufenthaltes in Italien (1547—1555) ausser vielen Zeichnungen antiker Denkmäler auch zahlreiche griechische Inschriften, die er später als Sekretär und Bibliothekar des Kardinals Granvelle in einem umfangreichen Kodex vereinigte. Seine auf der Königl. Bibliothek in Berlin aufbewahrten Papiere lieferten später Böckh bei Herausgabe des *CIG.* höchst wertvolles, noch nicht veröffentlichtes Material.

Vgl. Hübner, a. a. O. S. 634 und Böckh, *CIG.*, Praef. p. XI.

Mitten in der Blütezeit türkischer Macht (1555) erfuhr der immer noch äusserst bescheidene Schatz der griechischen Inschriften eine hochwichtige Bereicherung durch die Entdeckung des von dem Kaiser Augustus verfassten und erst 1692 im Auftrage der Berliner Akademie durch Karl Humann vollständig wiedergewonnenen Berichtes über seine Taten, des bilingualen „*Monumentum Ancyranum*“ zu Angora in Galatien. Der glückliche Finder war der aus Flandern gebürtige Staatsmann und Gelehrte Augier Ghislain de Busbecq (Busbequia, 1522—1592), der 1555 einen Waffenstillstand mit dem Sultan Soliman II. in Amasia, der alten Residenz der pontischen Könige, vermittelte und während seines siebenjährigen Aufenthaltes als Gesandter Kaiser Ferdinands I. in Konstantinopel (1566—1568) viele alte Münzen, Medaillen

und Inschriften sammelte. Die erste Abschrift des Denkmals wird dem Begleiter Busbecq, Heinrich Dornschwamm, verdankt, dessen Reisebericht Böckh im CIG. benutzte.

Über Busbecq: Forster und Daniel, *Life and letters of Ogier Ghiselin de B.* London 1883. 2 Bde. — G. Hirschfeld, *Ein deutscher Gesandter bei Soliman dem Grossen. Nord und Süd 1884 und Aus dem Orient 1897.*

Über Dornschwamms Itinerarium: Böckh, CIG. Praef. p. XI.

Monumentum Ancyranum: Th. Mommsen, *Res gestae Divi Augusti. Ex monumentis Ancyranis et Apolloniensibus edidit.* Berlin 1865. Mit 3 Taf. — 2. Ausg. mit 11 Taf. 1883. — Zur Literatur vgl. E. Hübner, *Bibliographie der klass. Altertumswissenschaft*, 2. Aufl., Berlin 1889, S. 357 und meinen Jahresber. über griech. Epigr. für 1883—1887 (Bd. 66 der *Bursian-Müllerschen Jahresberichte*), S. 144 f.

Das 16. Jahrhundert schliesst ab mit dem trefflichen Inschriftenwerke des Martin Smetius (aus Nymwegen, gest. um 1574), der ersten Inschriftensammlung grossen Stils. Ein höchst zuverlässiger Abschreiber, hatte Smetius das Material zu seinem Werke während der Jahre 1545—1551 mit grosser Sorgfalt und Sachkenntnis gesammelt. Herausgegeben wurde es nach vielen Wechselfällen erst nach seinem Tode durch den Leidener Philologen Justus Lipsius (1547—1606) im Jahre 1588. — Smetius hat mit seinem hervorragenden Werke ein bahnbrechendes Muster für die Folgezeit geliefert. Die von ihm zuerst befolgte streng systematische Einteilung der Inschriften nach Klassen: *Operum et locorum publicorum, ararum et basium tabularumque sacrarum* usw. ist im wesentlichen in alle späteren Thesauri, die vor Böckhs *Corpus* erschienen, übergegangen.

Martini Smetii Inscriptionum antiquarum quae passim per Europam liber. Accedit auctarium Iusti Lipsii. [Antwerpen.] Ex officina Plantiniana apud Franciscum Raphelengium. 1588. (fol. VII, OLXXV, indicum non numerata 30, auctarii pp. 59).

Zur Literatur, auch über die Schicksale der beiden autographen Exemplare, des neapolitanischen und des Leidener, vgl. Hübner, a. a. O. S. 636. — Das Manuskript wurde bei einem Brande des Hauses mit fast allen Papieren von fol. 51 ab ein Raub der Flammen. Smetius stellte dasselbe mit Benutzung älterer Sammlungen wieder her und schenkte ein vollständiges Exemplar dem Laurinus. Diesem wurde es auf einer Reise durch Belgien von einem englischen Soldaten gestohlen. Später fand Janus Doussa der Ältere (1545—1604; Kurator der Universität Leiden) dasselbe in England und kaufte es von einem Soldaten. Er liess es dann 1588 unter den Auspizien von Justus Lipsius drucken.

3. Von Gruters *Corpus* bis auf Böckhs *Corpus* (1603—1825).

Bis zum Ausgange des 16. Jahrhunderts hatten die gesammelten Inschriftenschatze durch die Bemühungen zahlreicher Gelehrter eine so gewaltige Bereicherung erfahren, dass in dem durch vielseitige Kenntnisse, bewundernswerten philologischen Scharfblick und unerschöpfliche Arbeitskraft alle seine Zeitgenossen überragenden und durch Reisen in Italien aus eigener Anschauung mit den Altertümern vertrauten Leidener Polyhistor Joseph Justus Scaliger (de l'Escale, geboren 1540 zu Agen an der Garonne als Sohn des berühmten Philologen Julius Cäsar Scaliger, seit 1593 Nachfolger von Lipsius an der Universität Leiden, gest. 1609) der Gedanke reifen konnte,

alle bis dahin bekannt gewordenen sowie die erreichbaren noch unveröffentlichten griechischen und lateinischen Inschriften in einem allumfassenden Thesaurus zu vereinen. Zur Ausführung seines weitausschauenden Unternehmens verband er sich mit dem feinsinnigen und gelehrten Augsburger Patrizier Markus Welser (geb. 1588, studierte in Rom, 1592 Ratsherr, 1600 kaiserlicher Rat und Stadtpfleger in Augsburg, bekannt durch seine Herausgabe der „Tabula Peutingeriana“, gest. 1614) und dem Heidelberger Professor Janus Gruter (Gruytère; geb. 1560 in Antwerpen, seit 1592 in Heidelberg, gest. 1627), der als Herausgeber der Schätze der Palatina sich einen klangvollen Namen erworben hatte. Die äussere Leitung des auf der Grundlage von Smetius' Corpus beruhenden Werkes wurde Gruter anvertraut, während Welser mit Unterstützung der namhaftesten Gelehrten Europas die inschriftlichen Texte, namentlich aus den Bibliotheken und Buchhandlungen Italiens, u. a. die reichen Scheden des jüngeren Aldus, beschaffte. Fast mehr aber als dem Titularverfasser verdankte das Werk seinem geistigen Urheber: eine grossartige Bereicherung des Materials, namentlich durch Verwertung der epigraphischen Ausbeute seiner italienischen Reisen, unter möglichster Ausscheidung unechter Inschriften, eine streng systematische Anordnung und vor allem 25 ausgezeichnete Indices, die saure Arbeit von 9 einsamen Monaten, die als Muster einer derartigen Arbeit später für das CIL. vorbildlich gewesen sind.

Das für die damaligen Zeitverhältnisse riesenhafte und in der epigraphischen Wissenschaft epochemachende Werk, dem allerdings auch zahlreiche Fehler, z. B. willkürliche Textkonstruktion ohne Rücksicht auf die überlieferten Lesarten, nicht abgesprochen werden können, ist lange Zeit die wichtigste Quelle epigraphischer Studien geblieben. Es erschien 1603 zu Heidelberg. Eine zweite, sehr vermehrte und mit Anmerkungen von Gude, Graevius u. a. versehene Auflage, zu der Scaligers und Gruters Nachträge nicht verwertet worden sind (dieselben werden handschriftlich in Leiden aufbewahrt), folgte ein Jahrhundert später, Amsterdam 1707.

Inscriptiones antiquae totius orbis Romani in corpus absolutissimum redactae cum indicibus XXV ingenio ac cura Iani Gruteri, auspiciis Ios. Scaligeri ac M. Velsari. Accedunt notae Tyronis Ciceronis l. ac Senecae. Ex officina Commeliniana. Cum privilegiis imperat. Aug. ac regis Gall. S. l. et a. Doch unterhalb des Privilegienabdrucks die Notiz: Imposita ultima manus operi XIII. Septemb. MDCCIII. [Heidelberg 1603. Ausser einem Prag, 10. April 1602 datierten Privileg Kaiser Rudolfs II., vielen Vorreden u. a. 1179 S. fol.] — Neuer Abdruck unter dem Titel: Inscriptionum Romanarum corpus absolutissimum, ingenio et cura Iani Gruteri, auspiciis Ios. Scaligeri ac M. Velsari. Accedunt XXIV Scaligeri indices item notae Tyronis ac Senecae nunquam antehac excusae. In bibliopolio Commeliniano. Cum privilegiis imperat. Aug. ac regis Gall. [Heidelberg] 1616. — Das Werk ist eingeteilt nach sachlichen Rubriken: Diis dedicatorem aut sacrificiorum; operum et locorum publicorum; Caesarum imperatorumque; consulum dictatorumque atque aliorum magistratuum usw. — Der Index zerfällt in 7 Teile und 24 Kapitel: Primae partis quatuor capita continent ea, quae ad deos. sacra, festa, ludos, sacerdotes, magistratus sacris faciundis, thymelicos, xysticos, & amphitheatralia pertinent. — I. Caput: Deorum earumque nomina, et attributa. II. Caput: Tempia, aedes, arae, loca sacra. III. Caput: Sacerdotes, religiosi, magistratus sacris faciundis, ministri sacrorum. IV. Caput:

Sacra, ludi. Theatricorum, Circensium usw. — Secundae partis quinque capita continent magistratus maiores minoresque, eorum publicos & ministros: quae ad militiam & bella pertinent: officia domus Augustae et privatae: artes, artifices: artificum, collegia, corporatos, ordines usw.

Ed. II edente Ioh. G. Graevio. 4 Bde. Amsterdam 1707. — Vgl. Hübner, a. a. O. S. 637.

Der Grutersche Thesaurus eröffnet eine stattliche Reihe grosser Inschriftenwerke, deren man bis auf Donats Supplemente zum Muratorischen Thesaurus (1766; s. S. 55) 12 zählt. Alle diese Corpora sind auf dieselbe Weise zusammengestellt. Neben der überwältigenden Menge der lateinischen Inschriften nehmen die griechischen Sprachdenkmäler (daneben auch etruskische) einen verschwindend geringen Platz ein. Ohne Rücksicht auf Chronologie erfolgt die Anordnung der Inschriften nach Klassen: Götter, Beamte usw. Alle leiden mehr oder weniger unter der noch gänzlich unentwickelten Kritik; insbesondere gilt dies von dem Muratorischen Corpus (s. S. 52 u.).

Mit seiner Publikation war Gruter einer von dem vornehmen und gelehrten Florentiner Giovanni Battista Doni (1594—1647) unternommenen Inschriftensammlung zuvorgekommen, deren Veröffentlichung erst über 100 Jahre später (1731) durch Antonio Francesco Gori (s. S. 46) erfolgte. Nach des Herausgebers Bericht hatte Doni etwa 6000 Inschriften gesammelt, von denen die meisten, bevor er selbst sie herausgeben konnte, Gruter veröffentlichte. Doch war ungefähr der dritte Teil der Kollektaneen Doni's, den Gori nachträglich edierte, Gruter unbekannt geblieben.

In Italien hatte der Humanismus zeitig dazu geführt, neben antiken Bildwerken aller Art auch Inschriftsteine zu sammeln. Naturgemäss standen im Vordergrund die lateinischen Monumente, die die Kunde der Geschichte des eigenen Landes vermittelten; doch boten auch griechische Denkmäler sich ungesucht, zum Teil wurden sie mit bedeutenden Opfern erworben. Es wurde Ehrensache der grossen Städte, eigene Lokalmuseen zu besitzen, in denen nicht selten Inschriften zweifelhaften Ursprungs über Alter und Bedeutung der ersteren in der Vergangenheit Aufschluss gaben. Das Vorbild der Städte wurde von vornehmen Adelsgeschlechtern, teils aus Huldigung an den Zeitgeist, teils aus Interesse an der Antike, nachgeahmt. So entstanden trefflich ausgestattete Privatsammlungen, deren reicher Inhalt erwünschten Stoff zum Studium bot und für dessen Publikation oft bedeutende Gelehrte gewonnen wurden. Entfällt auch der überwiegende Teil dieser Inschriftenpublikationen in das Gebiet der römischen Epigraphik, so ging doch auch die griechische Schwesterdisziplin nicht völlig leer aus.

Erwähnt seien hier die Abhandlungen über die metrischen Inschriften des Herodes Atticus im Museo Borghesiano zu Rom von dem Leidener Philologen Claudius Salmasius (1588—1653) aus dem Jahre 1619 [die eine dieser Inschriften gaben auch heraus J. Morelli (Paris 1607) und Isaak Casaubonus (De satyrica Graecorum poesi et Romanorum satyra, Paris 1609)], später (1794) wiederholt von Ennio Quirino Visconti. — „In horto Richardi Florentini“, d. h. aus der Sammlung von Inschriftsteinen, die der reiche Florentiner Riccardo Riccardi im Jahre 1600 im Garten seines Palastes

anlagte, (vgl. Bormann, CIL. XI, 302. III, 1) kopierte der gelehrte Hamburger Heinrich Lindenbruch (1570—1642; er studierte mit seinem jüngeren Bruder Friedrich [s. S. 44] in Leiden und stand dort in regem Verkehr mit den grossen Philologen, später lebte er in Hamburg und wurde 1610 Bibliothekar des Herzogs von Holstein-Gottorp) kurz vor 1610 eine Anzahl griechischer Inschriften, deren Abchriften noch jetzt in einem Kodex der Hamburger Stadtbibliothek erhalten sind. — In einem 1625 zu Messina erschienenen Werke über sizilische und bruttische Inschriften veröffentlichte der Augsburger Gelehrte Georg Walther (gest. 1625) einen Teil der wissenschaftlich-epigraphischen Ergebnisse seiner Reise in Italien und Sizilien; der grösste Teil seiner Arbeiten ging zugrunde.

Claudius Salmasius, *Duarum inscriptionum veterum Herodis Attici rhetoris et Regillae coniugis honori positarum explicatio*. Paris 1619. — Vgl. Ennio Quirino Visconti, *Iscrizioni greche triopce ora Borghesiane*. Rom 1794.

Über Lindenbruchs Kodex: E. Ziebarth, Eine Inschriftenhandschrift der Hamburger Stadtbibliothek. Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht des Wilhelm-Gymnasiums in Hamburg. 1905. S. 3 ff. Die lateinischen Inschriften des Kodex sind unter dessen irrtümlicher Bezeichnung als „Codex Hamburgensis Langermanni“ (vgl. S. 44) im CIL. benutzt worden.

Georg Gualtherius, *Siciliae et adiacentium insularum atque Bruttiorum antiquae tabulae*. Messina 1625. — Vgl. Hübner, a. a. O. S. 637.

Der in Italien lebhaft erwachte Sammeleifer übertrug sich bald auch auf den europäischen Westen. König Karl I. von England (reg. 1625—1649) beauftragte seinen Admiral Sir Kanalus Digby, für ihn Altertümer im Archipel aufzusuchen und heimzubringen. Eine der ersten hervorragenden Sammlungen griechischer Kunstdenkmäler, bestehend aus Statuen, Sarkophagen, Inschriften, Gemmen usw., die er mit bedeutenden Kosten durch seinen Agenten William Patti in Griechenland und Kleinasien hatte erwerben lassen, lagte im Anfang des 17. Jahrhunderts der vornehme Engländer Thomas Howard, Graf von Arundel und Surrey, ein Sohn des Herzogs Philipp von Norfolk, an. Unter diesen Altertümern gelangte 1627 auch das für die griechische Chronologie so wichtige, in Smyrna erworbene Marmor Parium (CIL. 2374) nach England, welches in unverehrtem Zustande eine zeitgeschichtliche Tabelle der mythischen und historischen Ereignisse von Kekrops bis zum Jahre 264 v. Chr. enthielt, von dem jedoch in dem erworbenen Bruchstück nur ein Verzeichnis bis 355 v. Chr. erhalten war. Was von diesen Kunstschätzen nach der Flucht der Besitzer während des Bürgerkrieges unter Karl I. noch übrig blieb (die obere Hälfte der Marmorchronik wurde in einem Kamin des Schlosses vermauert), schenkte der Enkel 1667 der Universität Oxford. Andere schenkte oder vermachte später dieser Universität der als Philologe, Theologe, Jurist und Staatsmann gleichberühmte Erzbischof von Canterbury, John Selden (geb. 1584 zu Salvinton in Sussex; gest. 1654) u. a. Letzterer hatte bereits 1628 die „Marmora Arundeliana“, 29 griechische Inschriften, unter welchen die perische Marmorchronik, und 10 lateinische, als das erste bedeutendere griechische Inschriftenwerk veröffentlicht. (Diesen sämtlichen Inschriftschätze der Oxforder Universität, „Marmora Oxoniensis“, edierte Humphrey Prideaux (1648—1724), Oxford 1676. Michel Maittaire (1667—1747)

besorgte eine neue Ausgabe derselben, jedoch ohne Revision der Originale, mit Notizen von Reinesius, Spon, Chishull u. a., London 1732; nebst Appendix von 1733. Ihm folgten Richard Chandler (1738—1810), Oxford 1763, und William Roberts, Oxford 1791.] — Eine wichtige (nach Westermann in Paulys Realenzyklopädie 4, 182 „die erste bedeutendere“) Leistung auf dem Gebiete der griechischen Epigraphik ist auch des Ottavio Falconeri Publikation griechischer und lateinischer Athleteninschriften, Rom 1668.

Über die Arundelsche Sammlung: Ad. Michaelis, Entstehen und Vergehen einer Antikensammlung. Im neuen Reich 1878, n. 24. 25.

Marmora Arundeliana sive saxa Graece inscripta ed. Io. Selden. London 1628. — Humphrey Prideaux, Marmora Oxoniensia ex Arundelianis, Seldenianis aliisque conflata. Oxford 1676. — Idem ed. II, cura Mich. Maisttaire. London 1732. — Idem cum praefatione Rich. Chandler. Oxford 1763. — Guilelmus Roberts. Marmorum Oxoniensium inscriptiones Graecae ad Chandleri exemplar editae. Oxford 1791.

Marmor Parium: I. Flach, Chronicon Parium. Mit 2 Taf. Tübingen 1883. — Vgl. E. Dopp, Quaestiones de Marmore Pario, Breslau 1883; meinen Jahresber. (Bd. 60) S. 488 f. — Ein neues, 1897 in Parikia, dem Hauptort der Insel Paros, gefundenes Fragment enthält die chronologische Übersicht über die Jahre 336—299 v. Chr. Vgl. Michael K. Krispi [Entdecker des Fragments], „Ein neues Bruchstück der parischen Marmorchronik“, M. 22 (1897), 183 ff. mit Taf. 14. Dazu ausführlicher Kommentar von A. Wilhelm, S. 190—218. — Abschliessende Textrezension der Bruchstücke: Inscr. Graecae XII, V, 1 p. 100 ff. Vgl. F. Jacoby, Das Marmor Parium. Berlin 1904. Mit 3 Beilagen.

Octavius Falconerius, Inscriptiones athleticae nuper repertae, editae et notis illustratae. Rom 1668; auch in Gronovs Thesaurus vol. VIII.

Mit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mehrte sich allmählich, begünstigt durch die Anbahnung diplomatischer Beziehungen zur türkischen Regierung, die Zahl der Orientreisenden. Französischen Kapuzinern, die sich in Athen niederliessen, verdanken wir den ersten, um 1670 aufgenommenen Plan dieser Stadt, von dem der Pariser de Guillet (de la Guilletière) in seiner Schrift „Athènes anciennes et nouvelles“, Paris 1675 eine Kopie veröffentlichte. Um dieselbe Zeit leisteten die französischen Konsuln Giraud und Châtagnier den nach Athen kommenden Reisenden die Dienste ortskundiger Periegeten. Von 1674—1676 lebte in Athen als türkischer Kriegsgefangener der Preusse J. G. Transfeldt (aus Strassburg i. Pr.), der in seinem „Examen reliquarum antiquitatum Atheniensium“ (abgedruckt von Ad. Michaelis in Bd. I, S. 102 ff. der Mitteil. des deutschen archäol. Instituts in Athen) zuerst einige antike Monumente richtig bestimmte.

Über Transfeldts Leben: Ad. Michaelis, Im neuen Reich 1 (1876), 950—994.

Sehr ausführliche Kunde verdanken wir dem 1688 erschienenen Werke des Francesco Piaccenza (geb. 1637 in Neapel, gest. 1687 in Modena als Professor an der Akademie di S. Carlo), eines höchst belesenen Polyhistor, der wahrscheinlich in venezianischen Diensten, anscheinend im Gefolge des 1660 auf Paros gestorbenen venezianischen Generals Almerigo von Este, einen grossen Teil des ägäischen Meeres bereiste und eine sehr umfangreiche und gelehrte Beschreibung der Inseln des ägäischen Meeres verfasste. Das Werk, welches auf ca. 680 Seiten zunächst eine ziemlich belanglose Beschreibung des Peloponnes und sodann eine durch etwa 30 Karten ergänzte

Beschreibung von 108 Inseln umfasst, ist nicht eine Frucht der Reisen des Verfassers, sondern eine auf ungewöhnlich umfangreichen Studien beruhende, äusserst wertvolle Kompilation. U. a. werden auch Inschriften in griechischer Sprache mitgeteilt.

Francesco Piacenza, *L' Egeo redivo ossia chorographia dell' Arcipelago*. Modena 1688. — Vgl. O. Rubensohn, Berl. philol. Wochenschr. 1896, 412—414. Das Werk ist von der Forschung bisher wenig beachtet worden. Es benutzt sehr entlegene Quellen aus der antiken byzantinischen und namentlich der italienischen Literatur, auch Handschriften. Die einzelnen Inselbeschreibungen enthalten sehr ausführliche Erörterungen über die alten und modernen Namen der Inseln, genaue Angaben über ihre Bodenbeschaffenheit, Grösse, Gestalt usw., ferner sehr gute Nachrichten aus deren Geschichte bis hinab auf die Zeiten des Verf., und vor allem sehr zahlreiche und oft sehr merkwürdige Angaben über antike Ruinen. Mit Vorliebe werden alte Tempel und Kulte berücksichtigt, unter ihnen auch solche, die sonst literarisch nicht bezeugt sind, aber durch inschriftliche Funde neueren Datums ihre Bestätigung gefunden haben, z. B. der Athenakult (und Tempel) auf Karpathos. Am meisten fesseln die Nachrichten P.'s über Samothrake. Aus seinen Mitteilungen über das Heiligtum der „Cybele“ ergeben sich auffallende Übereinstimmungen mit den durch die Ausgrabungen an der Mysterienkultstätte für den grossen Tempel gewonnenen Resultaten. Die Nachrichten über das Heiligtum hat er einem auch sonst von ihm sehr häufig zitierten, uns rätselhaften Schriftsteller Nikostratos entnommen, den er einen „autore Greco ed antico“ nennt, der älter sei als Tssetses, und auf den u. a. auch die Angaben über die Plünderungszüge der Sarazenen im ägäischen Meer (9. Jahrh.) zurückgehen.

Als einer der hervorragendsten ersten Orientreisenden ist hier zu nennen der kunstliebende Charles François Olier, Marquis de Nointel (gest. auf seinem Schlosse Bercy 1685), der als Gesandter Ludwigs XIV. am Hofe Mahmuds IV. während einer Pilgerfahrt nach Jerusalem im Auftrage seines Königs Griechenland besuchte und namentlich auf den Inseln des ägäischen Meeres (Melos, Paros, Delos) im Winter 1673 antike Denkmäler sammelte. 1674 in Athen, liess er durch seinen Maler Jacques Carrey die Skulpturen des damals noch unversehrteren Parthenon zeichnen. Nach neun-jähriger Gesandtschaft in Ungnade gefallen, wurde er 1679 von seinem Posten zurückberufen und musste wegen Zerrüttung seiner Vermögensverhältnisse sein Marquisat verkaufen. Derselbe Grund veranlasste ihn auch wohl zur Veräusserung seiner Sammlungen, die nach mancherlei Schicksalen 1722 in den Besitz der Académie des inscriptions et belles-lettres gelangten, welche damals ihre Sitzungen im Louvre abhielt. Dorthin kamen nun auch die griechischen Kunstwerke als erster Grundstock der jetzt so berühmten Sammlungen. — Wenig später als Nointel (1676) machten der nach Entdeckung unedierter Inschriften begierige Lyoner Arzt Jacques Spon (1647—1685; von deutscher Herkunft) und der Engländer George Wheler Athen zum gemeinsamen Zielpunkt der ersten wissenschaftlichen Forschungsreise (1675—1676). Ihre Reisewerke enthalten viele Inschriften; doch auch viele Fehler.

Über den Marquis de Nointel: Fröhner, *Les inscriptions grecques du Musée du Louvre*. Paris 1865. S. V ff. — Nointels Sammlungen erwarb der königliche Bibliothekar Melchisédech Thévenot, einer der hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit. Nach dessen Tode (1692) wurden dieselben Eigentum des Antiquars

von Bernf Charles César Bandelet de Dairval (1648—1792). Nach testamentarischer Bestimmung fiel dessen Museum 1722 an die Akademie.

Jac. Spon: *Ignotorum atque obscurorum quorundam deorum arae, nunc primum in lucem datae notisque illustratae*, studio Iacobi Sponii, *Med. Doct. Collegio Medicorum Lugdunensi aggregati*. Lyon 1676. [119 S. 8; unter meist lateinischen Inschriften auch einige griechische.] — *Itinerarium in Italiam, Illyricum, Graeciam et Orientem*. 3 Bde. Lyon 1678. — *Miscellanea eruditae antiquitatis sive supplementi Gruteriani lib. I*. 2 Bde. Lyon 1679. 1683. 1685. — Geo. Wheler, *Journey through Greece in company of Dr. Spon*. London 1682. — *Journey into Dalmatia, Greece and Levant*. London 1682. — *Voyage de Dalmatie, de Grèce et du Levant*, traduit de l'anglois. 2 Bde. Amsterdam 1689. Haye 1723. — J. Spon et G. Wheler, *Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grèce et du Levant fait aux années 1675 et 1676*. 2 Bde. Lyon 1678. Amsterdam 1679. — *Reisen durch Italien, Dalmatien, Griechenland und das Morgenland*. Deutsch von J. Menudier. Nürnberg 1681. 1690. 1713. — Vgl. E. Curtius, *Anecdota Delphica*, S. 1 f.: „Sponerus et Whelerus (A. D. 1676), quorum libris primam accuratiorem locorum Graecorum descriptionem Europa cultior debet“.

Einen wertvollen Nachtrag zu Gruters Corpus, vornehmlich die Frucht seiner in Italien neben der Fachwissenschaft betriebenen Altertumsstudien, lieferte der gelehrte Arzt Thomas Reinesius (Reines; geb. 1587 in Gotha, studierte u. a. in Padua, war Arzt in Altdorf und Hof, 1619 Professor der Physik am Gymnasium zu Gera, 1627 Stadtphysikus in Altenburg, starb 1667 als Kurfürstlich Sächsischer Rat in Leipzig). Sein Corpus erschien erst nach dem Tode des Verfassers 1682. Eine grosse Anzahl unedierter Inschriften (von griechischen enthält die Sammlung kaum 20 Nummern) hatte er u. a. von den Hamburger Rechtsgelehrten Friedrich Lindenbruch (1578—1648), dem jüngeren Bruder des S. 41 erwähnten Heinrich, und dessen Schüler Lucas Langermann (1625—1686) als Ausbeute von deren italienischen Reisen bezogen.

Thomae Reinesii *Syntagma inscriptionum antiquarum cum primis Romae veteris, quarum omissa est recensio in vasto Iam Gruteri opere, cuius lethoc dici possit supplementum, opus posthumum serenissimo potentissimoque Saxoniae electori Divo Johanni Georgio II. ab auctore olim consecratum, cum commentariis absolutissimis et instructissimis indicibus nunc primum editum*. Leipzig und Frankfurt 1682. — Lindenbruchs Inschriftenkopien aus dem Palazzo Riccardi in Florenz (er bereiste Italien im Jahre 1606) wurden von Reinesius „ex schedis Lindenbrogii“ veröffentlicht. Langermanns in Gemeinschaft mit Nikolaus Heinsius unternommene Studienreise durch Italien fällt in die Jahre 1651—1653. — Vgl. E. Ziebarth, *Eine Inschriftenhandschrift der Hamburger Stadtbibliothek*. Hamburg 1903. S. 1—5.

Maffei urteilt in seiner *Ars crit. lapid.* Buch 3 Kap. 4 § 2 über Reinesius: „Acri ingenio vir et lectionis multiplicis, critico etiam, quod verba spectat, maxime pollens acumine, praecaltam nihilominus spuriorum epigrammatum struem congescit. Quia haud infrequenter in genuinis ipsis ab hoc auctore exhibitis labat fides ob inamutata et addita arbitrio suo verba, vel demta“.

Eine wenig später unternommene Inschriftensammlung des Holsteiners Marquard Gude (Gudius; geb. 1635 in Rendsburg, lebte nach absolvierten Studien in Holland, 1671—1678 Bibliothekar des Herzogs von Holstein-Gottorp, seit 1682 am dänischen Hofe, starb 1689), den der Zeitzer Gymnasialdirektor Chr. Gottfr. Müller in einem Programm von 1793 des Plagiats an Reinesius beschuldigt, erschien erst 1731 zu Lesewarden (s. S. 46). Unter einer reichen Anzahl lateinischer Inschriften finden sich nur 10 griechische.

Mit dem um die Numismatik hochverdienten Diplomaten und Rechtsgelehrten Ezechiel Spanheim (1629—1710) führte Gude eine erbitterte literarische Fehde über den grösseren Nutzen der Inschriften oder Münzen für die klassischen Studien. Vgl. S. 11 u.

Da mittlerweile das Interesse für epigraphische Studien allgemeiner zu werden begann, so verfasste der englische Bischof William Fleetwood (1656—1723) einen handlichen Auszug aus den Inschriftsammlungen von Gruter und Reinesius zum Besten der studierenden Jugend mit besonderer Berücksichtigung der christlichen Inschriften (London 1691).

Inscriptionum antiquarum Sylloge in duas partes distributa, quarum prior inscriptiones ethnicae singulares et rariores pene omnes continet, quae vel [in] Gruteri Corpore, Reinesii Syntagmate, Sponii Miscellaneis, aliisque eiusdem argumenti libris reperiuntur; altera christiana monumenta antiqua, quae hactenus innotuerunt, omnia complectitur. In usum inventutis rerum antiquarum studiosae edita et notis quibusdam illustrata a Guil. Fleetwood, Coll. Regal. apud Cantabr. socio. London 1691.

Mehrere Spezialabhandlungen aus dieser Zeit haben ausser dem bereits erwähnten Monumentum Ancyranum (vgl. S. 37, behandelt von dem durch seinen „Thesaurus antiquitatum Graecarum“ berühmten holländischen Philologen Jakob Gronov; 1645—1716) namentlich Inschriften aus Smyrna und Palmyra zum Gegenstande. Der Bericht über eine 1691 von William Halifax nach Palmyra unternommene Reise mit Abschriften griechischer und palmyrenischer Inschriften ist erst in neuester Zeit veröffentlicht worden. Um die Sammlung kleinasiatischer und palmyrenischer Inschriften machten sich verdient der als Philologe, Mathematiker und Theologe ausgezeichnete Engländer Edward Bernard (geb. 1638 zu Petry St. Paul in der Grafschaft Northampton; gest. in Oxford 1697) und sein Landsmann Thomas Smith. Alle von letzterem herausgegebenen Inschriften datieren aus der Kaiserzeit. — Eine dankenswerte Spende einiger griechischer Inschriften unter einer grösseren Anzahl lateinischer lieferte der um die Altertumsforschung hochverdiente und durch seine kritische Methode hervorragende Direktor der päpstlichen Archive Raffaello Fabretti (geb. 1619 als Sprössling eines alten Adelsgeschlechtes zu Urbino, gest. 1709) durch seine Veröffentlichung und Kommentierung der „in aedibus paternis“ aufbewahrten antiken Inschriften.

Carolus Patinus, Commentarius in tres inscriptiones Graecas Smyrna nuper allatas. Padua 1685.

W. Halifax' Reisebericht: Quaterly statement, Oct. 1890. American Journal 1890, 584.

Thomas Smith, Notit. VII Asiae ecclesiarum. Utrecht 1694.

Iac. Gronov, Memoria Cossoniana h. e. Dan. Cossonii vita, cui annexa est nova editio Monumenti Ancyrani. Leiden 1695.

P. Gutberleth, Animadversiones in antiquas inscriptiones Graecas Smyrnae repertas. Frankfurt 1696 [1704].

Seller, The antiquities of Palmyra. London 1696.

Io. Anton. Astorius, Comment. in ant. Alcanis poetae Lac. mon. Venedig 1697.

Edward Bernard und Thomas Smith, Inscriptiones Graecae Palmyrenorum cum schol. et annot. Utrecht 1698. [Rotterdam 1716.]

Raphaelis Fabretti Gasparis f. Urbinatis inscriptionum antiquarum quae in aedibus paternis asservantur explicatio et additamentum una cum aliquot emendationibus Gruterianis etc. Rom 1699 [1702].

Auch im 18. Jahrhundert tritt das Studium der griechischen Inschriften, von denen im Anfang dieses Zeitraums erst eine äusserst beschränkte Anzahl Exemplare vorlag, gegenüber der gelehrten Beschäftigung mit den in reicher Fülle vorhandenen lateinischen Monumenten noch sehr in den Hintergrund. Doch wurde das vorhandene Material beträchtlich vermehrt durch eine neue Periode wissenschaftlicher Forschungsreisen, indem gelehrte Gesellschaften begannen, ihre Sendlinge nach Griechenland und Kleinasien zu entsenden. Inzwischen kam das Studium der lateinischen Inschriften mittelbar auch den griechischen zugute. Der überhand nehmenden Fälschungen suchte sich die Epigraphik durch strenge Ausbildung der inschriftlichen Kritik und Hermeneutik zu erwehren, als deren hervorragendste Vertreter die durch umfassende Gelehrsamkeit ausgezeichneten Italiener Scipio Maffei (1675—1755) und Gaetano Marini (1742—1815) zu nennen sind. Das Projekt eines neuen, allumfassenden Inschriftencorpus wurde zwar wiederholt ins Auge gefasst, konnte jedoch trotz mehrfacher Anläufe nicht verwirklicht werden.

In den Jahren 1700—1702 bereiste der Professor der Botanik am Königlichen Pflanzengarten zu Paris Joseph Pitton de Tournefort (geb. 1656 in Aix, gest. 1708 in Paris als Professor der Medizin am Collège de France) auf Kosten der französischen Regierung Griechenland und Kleinasien. Sein umfangreicher Reisebericht erschien 1717. — Im Jahre 1709 entdeckte der Engländer Sherard (vgl. S. 52) zu Stratonikeia in Karien ein bedeutendes Bruchstück des bilinguen diokletianischen Maximaltarifs aus dem Jahre 301 n. Chr., zu dem sich im Laufe der Zeit eine beträchtliche Zahl weiterer Fragmente in verschiedenen Teilen des römischen Reiches gefunden hat. — 1727 edierte der Begründer der etruskischen Altertumswissenschaft Antonio Francesco Gori (1691—1757; vgl. S. 35 u.) die griechischen und lateinischen Inschriften Etruriens; 1731 gab er die zum Teil schon antiquierte Inschriftensammlung seines Florentiner Landsmanns Giov. Battista Doni (s. S. 40) heraus. — In dem gleichen Jahre erschien zu Leeuwarden aus der Hand des Franz Hessel das gleichfalls sehr veraltete Corpus Marquard Gudes (s. S. 44 u.). Von grösserer Wichtigkeit für die griechische Epigraphik, als der eigentliche Thesaurus, ist die von dem Herausgeber hinzugefügte Appendix der Praefatio. In derselben wird eine grössere Anzahl epigraphischer Inschrifttexte mitgeteilt, von denen einige (unter ihnen die von Chishull [vgl. S. 51 f.] publizierten teilschen Monumente) C. A. Duker, andere der niederländische Konsul in Smyrna, Justin de Hohepied, wieder andere (darunter die schon von Chishull 1721 veröffentlichte ionisch-attische Inschrift von Sigeion IGA. 492) der sehr unkritische Hermann Van der Horst, niederländischer Geistlicher in Smyrna, zur Verfügung stellten.

Joseph Pitton de Tournefort, *Relation d'un voyage de Levant fait par ordre du roi*. 3 Bde. Paris 1717. Amsterdam 1718. Lyon 1727. Deutsch: Nürnberg 1776. 3 Bde.

Anton von Dale (1638—1708), *Dissertationes IX antiquitatibus et marmoribus Graecis et Romanis explicandis inservientes*. Amsterdam 1702.

Edictum Diocletianum: W. H. Waddington, *Édit de Dioclétien*. Paris 1864. [Auszug aus den *Explications des Inschriftenwerkes* von Lebas und Waddington; vereinigt alle damals bekannten Fragmente.]

Ant. Franc. Gori: Generaltitel seiner Sammlung: *Inscriptiones antiquae in Etruriae urbibus exstantes*. Spezialtitel von Bd. I: *Inscriptionum antiquarum Graecarum et Romanarum quae exstant in Etruriae urbibus pars prima*. — Cura et studio Antonii Francisci Gorii, presb. Florent. baptisterii et ecclesiae S. Iohannis. 3 Bde. Florenz 1727. 1734. 1743.

Io. Baptistae Donii patricii Florentini inscriptiones antiquae nunc primum editae notisque illustratae et XXVI indicibus auctae ab Antonio Francisco Gorio publico historiarum professore. Accedunt deorum arae tabulis aereis incisae cum observationibus. Florenz 1731. Ex regia typographia magni ducis Etruriae. [Das Werk zerfällt in 20 Klassen; die Indices sind „in modum Gruterianorum et Reinesianorum adornati“.]

Antiquae inscriptiones quum Graecae tum Latinae olim a Marquardo Gudiod collectae, nuper a Ioanne Koolio digestae hortatu consilioque Ioannis Georgii Graevii; nunc a Francisco Hesselio editae cum adnotationibus. Leeuwarden 1731.

Während der im Jahre 1663 durch Colbert gestifteten nachmaligen „Académie des inscriptions et belles-lettres“ zu Paris in epigraphischer Hinsicht anfangs nur die Abfassung von Inschriften für die öffentlichen Monumente und Denkmünzen des grossen Reiches zur Aufgabe gestellt war, bald (seit 1701) jedoch von derselben auch die klassischen und orientalischen Sprachen, die Numismatik, Geschichte und Kunde des Altertums überhaupt gepflegt wurden, hatte das Studium lateinischer oder gar griechischer Inschriften in diesem Kreise der Wissenschaften nur einen äusserst geringen Platz. Anders wurde dies im Laufe des 18. Jahrhunderts, als Akademiker wie Cuper, Kuster, der Abbé Belley, der als Atheist bekannte Nicolas Fréret (1688—1749; seit 1742 beständiger Sekretär der Akademie) entweder in eigenen Abhandlungen oder in den Memoiren der Akademie Kommentare zu den Inschriften lieferten, um die die öffentlichen Sammlungen sich bereicherten. In die Jahre 1729 und 1730 fällt die im Auftrage der französischen Akademie unternommene Bereisung Griechenlands durch den Abbé Michel Fourmont (1690—1745), den Bruder des berühmten Sinologen, und dessen Neffen. Die Wahl der gelehrten Gesellschaft hätte nicht unglücklicher getroffen werden können. Wohin Fourmont kam, in Attika, Megaris, im Peloponnes, auf Lesbos, Chios, Aegina, allenthalben wurden Inschriften in grosser Menge höchst ungenau abgeschrieben und — gefälscht. Um späteren Reisenden die Möglichkeit einer Nachvergleichung der Inschriften zu nehmen, liess er dieselben häufig zerschlagen oder tief in die Erde vergraben. Ja er rühmte sich, eine Reihe antiker Baudenkmäler spurlos vertilgt zu haben. Die Zahl der von ihm kopierten Inschriften gab Fourmont selbst in prahlerischer Weise auf mehr als 3000 unedierte Texte an; doch fand sich, als im Jahre 1815 Immanuel Bekker im Auftrage der Berliner Akademie nach Paris gesandt wurde, um die Fourmontschen Kollektaneen abzuschreiben, nur ein Verzeichnis über 1000 eingesandte Inschrifttexte vor, von denen 300 auf Sparta und Umgegend, 93 auf Patras, je 47 auf Hermione und Argos, 6 auf Paros, 7 auf Gortyn, 500 auf Athen und Umgegend entfielen. — Ähnliches, wie auf dem Gebiet der lateinischen Epigraphik ein Pirro Ligorio, leistete auf dem der griechischen Michel Fourmont in Fälschungen. Mit grösster Unverfrorenheit konstruierte er Inschrifttexte, die über den trojanischen Krieg hinausreichen sollten, und die für echt nur gehalten werden konnten zu einer Zeit, in der die Kenntnis

der Geschichte des griechischen Alphabets und die Erforschung der inschriftlichen Sprachformeln noch in den Windeln lagen. Es bleibt das Verdienst des englischen Gelehrten Richard Payne Knight, dem nicht nur seine gelehrten Landsleute Porson und Graf Aberdeen, sondern auch der Franzose Boissonade beipflichteten, einen grossen Teil der Fourmontiana als naiv-dreiste Fälschungen erwiesen zu haben; wenngleich Désiré Raoul Rochette (1783—1854) glaubte, für die Ehre seines Landsmannes eintreten zu müssen. Den „*Inscriptiones Fourmonti spuriae*“, als welche er mindestens 26 der angeblich ältesten Inschriften erwies, widmete Böckh eine längere Abhandlung seines *Corpus* (I, p. 61 ff.). Den besten Beweis für die Berechtigung seiner einschneidenden Kritik liefert die Tatsache, dass bisher noch keine einzige der beanstandeten Inschriften wieder zum Vorschein gekommen ist, während die als echt erkannten zum grossen Teil wieder aufgefunden worden sind.

Académie des Inscriptions: É. Egger, *L'épigraphie grecque à l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Souvenirs et aperçus historiques. Journal des Savants* 1885, S. 111 ff.

Zu Fourmont und den „Fourmontiana“ vgl. die ausführliche Abhandlung von Böckh, *CIG.* I, 61—67.

Fourmont selber gibt in seinem Reisebericht (in der Geschichte der Acad. des inscr. 7, 358) die Gesamtzahl der von ihm gesammelten Inschriften auf mehr als 3000 unedirierte an. Doch bezifferte Ste.-Croix (vgl. Böckh, a. a. O. p. 61) allein die von Fourmont entdeckten peloponnesischen Inschriften auf 3500, von denen allerdings kaum der vierte Teil in dessen Kollektaneen sich vorfand und keine einzige das biete, was ihr Entdecker mit so viel Selbstbewusstsein und Ruhmredigkeit ankündigte. Böckh erklärt, trotz der alle griechischen Inschriften umfassenden Abschriften Bekkers ein Urteil über den Gesamtumfang der Fourmontiana nicht abgeben zu können, da nach Bekkers Bericht ein Teil derselben durch den Zahn der Zeit zerstört worden sei, ein anderer lateinische und hebräische Texte von ungewissem Umfang enthalte und oft eine und dieselbe Inschrift in mehrfacher Abschrift sich finde. Sicher aber sei die Zahl der Inschriften weit kleiner, als angegeben werde, und es sei nicht wahrscheinlich, dass viele zugrunde gegangen oder in nichtgriechischer Sprache abgefasst seien.

Einem von dem Neffen Fourmont im Auftrage des französischen Staatsmannes und eifrigen Förderers der Wissenschaften Grafen von Maurepas (1701—1781; Minister und Staatssekretär seit 1725) aufgestellten Verzeichnis der von ihm in Reinschrift abgelieferten Inschrifttexte sind die S. 47 angegebenen Zahlen entnommen. Der Verfasser bemerkt dazu, es seien ausserdem noch 200 Inschriften von ihm zu bearbeiten; auch seien mehr als 300 Münzlegenden und über 200 Zeichnungen von Städteansichten, Tempeln und anderen öffentlichen Bauten in seinem Besitz.

Der ältere Fourmont gibt dagegen in seinem Reisebericht die Zahl der allein in Athen gesammelten Inschriften auf 700, derer aus Kephisia und Menidhi, oder aus letzterem Orte allein, auf 68 an. Aber die in den Scheden enthaltene inschriftliche Ausbeute von ganz Attika einschliesslich Salamis beläuft sich, von einer geringen Zahl christlicher Inschriften abgesehen, auf kaum 400. — Die Zahl der lakonischen Inschriften, die von beiden Fourmonts (von dem älteren a. a. O. S. 357) angegeben wird, erklärt Böckh nur näherungsweise auf ihre Richtigkeit prüfen zu können. — Von Patras erwähnt der ältere Fourmont nur 80 Inschriften. Mögen aber unter diesen auch nur 3 griechisch-heidnische Texte sein, so erscheint jene Angabe doch glaubwürdig, weil es feststeht, dass sich unter ihnen zahlreiche lateinische und hebräische Texte befanden. Auch konnte betreffs dieser Inschriften nicht wohl Unrichtiges berichtet

werden, da dieselben mit Unterstützung des französischen Konsuls in Patras, Bonnet, gesammelt worden waren. — Von den angeblich 47 Inschriftnummern aus Hermione fand Böckh in den ihm übermittelten Abschriften 44 griechisch-heidnische Inschriften, und ebensoviele argivische, von denen Böckh 5 unter den archaischen herausgab; bei beiden Angaben kann somit dem jüngeren Fourmont die Zuverlässigkeit nicht abgesprochen werden. — Aus Gortyn kamen in Böckhs Besitz nur 2 Inschriften; dagegen mehrere aus Tegea und 4 von Paros. Ausserdem verzeichnet Böckh 29 Inschriften aus Megaris und einige aus verschiedenen Teilen des Peloponnes und der Inseln. — Der ältere Fourmont (a. a. O. S. 351) berichtet, er habe sehr schöne Inschriften beim Tempel des Zeus Panbellenios auf Ägina gefunden; Böckh erhielt nur 3 äginetische Texte.

Ferner erzählt Fourmont von sehr alten Inschriften, die von ihm in Phlius, Asine und Sikyon kopiert worden seien; aber nach Böckh hat sich keine einzige griechisch-heidnische Inschrift aus den beiden letzteren Orten erhalten, während aus Phlius einige archaische vorhanden sind (CIG. I 21. 37), daneben auch einige jüngeren Datums, unter ihnen die gefälschte n. 46. Von Inschriften aus Koroneia, die Fourmont (a. a. O. S. 354) erwähnt, konnte Böckh nur eine einzige nachweisen. Als wahr erwiesen sich Fourmonts Angaben über Inschriften aus Messene. Auch in Kalamata kopierte Texte haben sich erhalten, von denen jedoch Böckh einen archaischen für verdächtig erklärt. Nicht nachweisbar sind Inschriften aus dem Partheniongebirge, wo Fourmont die Städte Kyphanta, Belbina u. a. besucht haben will.

Unter dieser grossen, nach Böckhs Anschauung durch eitle Prahlerei noch stark vergrösserten Zahl von Inschriften wurden nun mehrere, die den Anschein höchsten Alters erwecken sollten und in den Memoiren der Acad. des inscr., in dem *Nouveau traité de diplomatique* der Benediktiner Toustain und Tassin (1750 ff.) und von dem französischen Archäologen Grafen von Caylus (1692—1765; seit 1742 Mitglied der Acad. des inscr.) in dessen *Recueil d'antiquités égyptiennes, étrusques, grecques, romaines et gauloises* (Paris 1752—1767) herausgegeben wurden, zum Gegenstande eines langen und hitzigen Streites unter den Altertumsforschern. Ihre Echtheit verfochten u. a. der Abbé Barthélemy, die Benediktiner, Mazochi, Winckelmann, Caylus, Paciaudi, Heyne, Hug, Lanzi, Villosion, Ste.-Croix (welcher einräumte, Fourmont sei ein eitler tölpelhafter und unzuverlässiger Mensch gewesen, ihn jedoch vor dem Verdacht der Fälschungen in Schutz nahm); ja selbst ein so besonnen urteilender Gelehrter wie der Leidener Philologe Valckenauer hielt die amykläischen Priesterlisten Fourmonts (CIG. I 44. 45) für echt.

Über das zum Teil tendenziöse Bestreben, die erwähnten Inschriften bis in die vorhomerische Zeit hinaufzurücken, spottete Friedr. Aug. Wolf (*Prolegomena ad Homerum*, p. LIX). Mit überzeugenden Gründen erhob die Anklage der Fälschung Richard Payne Knight (*An analytical essay on the Greek alphabet*, London 1791, S. 111—130), und der hervorragende englische Philologe Richard Porson in Cambridge (*Monthly Review* Jan. und Apr. 1794, *Mus. crit. Cantabr.* I, 489 ff.) stimmte ihm bei. Für äusserst verdächtig erklärte jene Inschriften jetzt auch Boissonade (zu *Gregor. Corinth.* p. 496). Als aber auch der gelehrte Graf Aberdeen (in *Walpoles Memoirs relating to European and Asiatic Turkey*, London 1817, S. 446 ff.) sich auf die Seite seiner Landsleute geschlagen hatte, trat für Fourmonts Ehrenrettung Raoul Rochette, „*elegantis et copiosae eruditionis vir*“ (Böckh), in seinen *Deux lettres à M. le comte d'Aberdeen sur l'authenticité des inscriptions de Fourmont*, Paris 1819, in die Schranken, und ihm pflichtete Letronne (*Journ. des Savants* 1819, Dez. S. 707—719. Jan. S. 47—51. März S. 170—174) in den wesentlichsten Punkten bei. Aberdeen verfocht seine Anschauungen geschickt in einer Entgegnung („*et festivitatis et iudicii plena*“ nennt sie Böckh) in *Walpoles Travels in various countries of the East*, Bd. 2, London 1820, S. 498—503.

Eine vermittelnde Stellung nahm anfänglich Böckh ein. Er erklärte es für widersinnig, mit Barthélemy, Lauzi u. a. annehmen zu wollen, dass beispielsweise jene amykläischen Inschriften bis in die Zeit vor dem trojanischen Kriege zurückreichen sollten; doch seien dieselben nicht von Fourmont, sondern von den antiquitätensüchtigen Spartanern selbst, ungefähr im 1. Jahrh. n. Chr., gefälscht worden. Fourmont habe sie schlecht abgeschrieben oder interpoliert, und Knight, den Böckh „*mirifice argutus et Fourmontio nimium infensus*“ nennt, sei in seinen Verdächtigungen bisweilen zu weit gegangen. Als Böckh jedoch die gesamten archaischen Inschriften Fourmonts eingehender studierte, kam er zu der Überzeugung (Staatshaushalt. 2, 215; CIG. I, 63), Fourmont sei, „*ut diligens in inscriptionibus colligendis fuerit, non modo imperitum fuisse hominem, sed famam suam flagitiis impudentium mendaciorum, falsi, et antiquorum monumentorum devastationis petulantis contaminasse*“, und jene beiden amykläischen Inschriften seien nicht von den Spartanern selbst, sondern von Fourmont frei erfunden worden. Für diese seine Überzeugung beruft er sich (CIG. I, 64) auf die gleiche Anschauung Buttmanns und Bekkers.

Hinsichtlich des Charakterbildes Fourmonts erklärt Böckh, die eigenen Berichte desselben über seine in Athen befolgten Praktiken, mittelst deren er sich habe beliebt machen wollen, liessen nicht auf sonderliche Offenheit und Aufrichtigkeit schliessen; vielmehr deuteten sie auf einen hinterlistigen, verschlagenen und heuchlerischen Geistlichen, wie solche zu Fourmonts Zeit nicht eben selten gewesen seien. Nur ein Umstand könne ihn entschuldigen: die grenzenlose Unwissenheit, die seine Scheden namentlich in den von lächerlichen Irrtümern strotzenden lateinischen Kommentaren nach dem Zeugnis von Bekker und Rochette aufwiesen.

Allerdings werde in dem Nekrologe Fourmonts (Gesch. der Acad. des inscr. 18, 446) eingeräumt, er sei der lateinischen und griechischen Sprache nur in beschränktem Masse kundig und dabei ohne jedwede weltmännische Gewandtheit, aber fleissig, in der Freiheit und Ungeschliffenheit seiner Manieren fast bäuerisch und weit weniger gebildet als ehrbar gewesen, so dass man den Schluss ziehen müsse, er habe lediglich aus Unkenntnis falsche Lesungen in die Inschriften hineingetragen, aber nicht absichtlich Fälschungen begehen können. Dem gegenüber aber weist Böckh darauf hin, dass in Fourmonts Berichten so viele Beispiele allerwindigster Prahlerci vorlägen, dass er nicht umhin könne, ihn einen völlig verlogenen, niemals wahren Menschen zu nennen, der seinen Ruhm in der ungeheuerlichsten Vergrösserung seiner Entdeckungen gesucht habe.

Dieses harte Urteil begründet Böckh (a. a. O. S. 64—66) durch Beispiele der abstrusesten und handgreiflichsten Fälschungen und Aufschneidereien, und auch dem jüngeren Fourmont bleibe der Vorwurf nicht erspart, er sei „*patruo moribus par vel similis*“ gewesen.

Das Charakterbild des älteren Fourmont, so fährt Böckh weiter fort, werde namentlich durch seine Briefe illustriert. Wenn er sich in denselben der vandalischen Verwüstung griechischer Städte rühme, so könne ihm, möge dieser Bericht auf Wahrheit beruhen oder nicht, das Prädikat eines niederträchtigen oder lügenhaften Menschen nicht vorenthalten werden. Auch wenn seine Berichte teils wahr teils erfunden sein sollten, würde jener doppelte Vorwurf an ihm haften bleiben. In seinen Briefen prahlt er z. B., er werde Sparta von Grund aus zerstören, selbst die Überreste der Könige habe er nicht verschont, die Asche des Agesilaos in die Winde gestreut, in das Grab Lysanders sei er eingedrungen und werde das des Orestes schänden lassen. Mantinea, Stymphalos, Pallantion, Tegea und namentlich Olympia (wohin er niemals kam) sowie Nemea verdienten völlig zerstört zu werden. Sparta sei bereits die fünfte Stadt im Peloponnes, die er dem Boden gleich gemacht habe. Er habe u. a. Argos und Phlius nicht verschont, Hermione und Troizen seien schon demselben

Lose anheimgefallen. Eben sei er daran, den Tempel des amykläischen Apollon von Grund aus zu zerstören, und schon seit 6 Wochen sei er mit der völligen Vernichtung Spartas beschäftigt. — Über alles dies empfindet Fourmont die ungemessenste Freude und prahlt wie ein Herostratos, nur auf solche Weise könne seine Reise berühmt werden. In der Unterschrift der Briefe nennt er sich *Σπαρτιάτης*, wie Mummius wegen der Zerstörung Korinths Achaicus genannt wurde.

Wie sollte nun, so folgert Böckh, ein solcher Schurke, der, um sich oder seinem Vaterlande Ruhm zu erwerben, derartige Schandtaten entweder wirklich begehen oder auch nur erdichten konnte, nicht mit derselben Skrupellosigkeit falsche Inschriften haben erfinden können, zumal da er sich rühmt, eine grosse Zahl von Inschriftsteinen tiefer in die Erde haben graben zu lassen, um vor der Kontrolle späterer Reisenden sicher zu sein?

Einräumen möchte Böckh allerdings, dass auch in jenen Briefen sich viele Lügen finden, z. B. die handgreifliche Unwahrheit über eine angeblich von Fourmont in Sparta gefundene Säule, die bei Gelegenheit einer Gesandtschaft der Juden an die Spartaner errichtet worden sei (vgl. 1. Makk. 12). Über diese Säule fand Böckh in den Scheden nichts. Mit Nachdruck weist er auch darauf hin, dass selbst die Verteidiger Fourmonts, wie Firmin Didot und Pouqueville, die Zerstörung und Vergrabung von Steindenkmälern durch Fourmont nicht in Abrede stellten und dass sie mit ihrer Ehrenrettung nichts weiter erreicht hätten, als dass er statt eines barbarischen und nichtswürdigen Menschen als ein völlig verlogener Charakter erschiene, der doch nicht ganz von der Beschuldigung des Vandalismus freigesprochen werden könne. Böckh betont auch, dass Stuart und Villoison in Griechenland selbst die Ausmeisselung von Inschrifttexten durch Fourmont hätten bestätigen hören, und Dodwell bezeuge die Kunde hiervon in Misithras (Mistrá unweit Sparta) als allgemein verbreitet. Aberdeen, der Gewährsmann Dodwells, gebe freilich zu (Walpole, Travels S. 499), jenes Gerücht könne sich erst infolge der Briefe Fourmonts gebildet haben. Für welche Alternative man sich aber auch entscheiden möchte, sicher sei, dass von einer so grossen Zahl von Inschriften, die Fourmont in Sparta abgeschrieben habe, nur verschwindend wenige von späteren Reisenden aufgefunden worden seien.

Böckh legt dann noch im einzelnen dar, aus welchen äusseren und inneren Gründen die Kritik an den in Rede stehenden Fourmontschen Inschriften Anstoss nehmen müsse: 1) Die meisten von ihnen seien so unversehrt erhalten, wie nur wenige von den auf uns gekommenen Inschriften; 2) die Schildform der Reliefbilder sei ohne jede Analogie; 3) die Schrift der meisten Denkmäler sei weit jünger als die fingierte Abfassungszeit derselben; 4) Sprache und Inhalt fast aller Inschriften sei wunderlich und eigentümlich; 5) der Inhalt stehe teilweise in direktem Widerspruch zu den sonsther bekannten Verhältnissen, zum Teil sei er irtümlichen Darstellungen neuer wissenschaftlicher Werke entnommen.

Vgl. zu den „Fourmontiana“ auch Röhl, IGA. 52. 69. Eine genaue Nachprüfung der Inschriftkopien Fourmonts bezeichnete Ulrich Köhler (zu CIA. II¹ 476, 64 ff. II² 972) als dringend erwünscht. (Vgl. auch dessen Urteil zu II¹ 435: „Titulus pessime exscriptus, ut fere tituli Fourmontiani.“) Auch A. Wilhelm hat in den Serta Harteliana (1896), S. 235 eine erneute Durchsicht seiner Papiere für eine dringende Forderung der Wissenschaft erklärt und im Anzeiger der philol.-histor. Klasse der Wiener Akademie vom 10. Juli 1901 an neuen Beispielen die Zuverlässigkeit der Abschriften des arg Geschmähten erwiesen. Vier bisher unedierte Inschriften aus Fourmonts Papieren gab M. Fränkel, „Beiträge zur griechischen Epigraphik aus Inschriften“, in den Sitz.-Ber. der Berliner Akademie 1903, V, heraus.

Im wohlthuendsten Gegensatze zu Fourmont steht der durch Zuverlässigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichnete englische Kleriker Edmund Chishull

(1630—1733), der die inhaltreichen Resultate seiner kleinasiatischen Reise aus vorchristlicher Zeit, hauptsächlich aus Lydien und Phrygien, in seinen „*Antiquitates Asiaticae*“ 1728 veröffentlichte. Ihm verdanken wir u. a. die erste Publikation der vielumstrittenen sigäischen Inschrift (vgl. S. 46); ferner Inschriften aus Stratonikeia, Aphrodisias, Ankyra, von denen die meisten Sherard, der britische Konsul in Smyrna, abgeschrieben hatte (vgl. ebd.). Einige, die er selbst kopierte, gab nach seinem Tode sein Sohn in einem 1747 zu London erschienenen Itinerarium heraus. Mehrere von Wheler ungenau veröffentlichte Inschriften konnte Chishull berichtigen. 300 Inschriften der ersten nachchristlichen Periode, die er in ungefähr 40 kleinasiatischen Städten sammelte, hatte Chishull für den zweiten Teil seiner „*Antiquitates Asiaticae*“ aufgespart, der jedoch niemals erschien. Nach seinem und Sherards Tode gaben Meade und Burlington die Kopien dieser Inschriften an Maffei, der sie seinerseits Corsini zur Veröffentlichung überliess. Allein auch dieser kam nicht zur Herausgabe derselben. (Vgl. Corsini, *Inscr. Atticae, Dedic. p. V.*) Der gesamte reiche Abschriftenschatz wird jetzt im Britischen Museum aufbewahrt.

Edmund Chishull, *Inscriptio Sigae antiquissima bustrophedon exarata. Commentario eam historico, grammatico, critico illustravit E. Ch., S. T. B., regiae maiestati a sacris. London 1721 [Leiden 1727]. — Antiquitates Asiaticae christianam aeram antecedentes; ex primariis monumentis Graecis descriptae, Latine verae notisque et commentariis illustratae. Accedit monumentum Latinum Ancyranum. Per E. Ch., S. T. B. London 1728.*

Angesichts der Masse des seit dem Erscheinen von Gruters Thesaurus angesammelten inschriftlichen Materials fasste der Veroneser Dichter, Polyhistor und Archäologe Francesco Scipione, Marchese di Maffei (1675—1755), „*vir et cetera doctrina insignis et inscriptionum peritissimus*“; „*quo nemo unquam in inscriptionibus versatior fuit*“ (Böckh), den grossartigen Plan eines neuen allumfassenden Inschriftencorpus, welches alle früher erschienenen einschliesslich des Gruterschen überflüssig machen und dessen erster Band die griechischen Inschriften enthalten sollte. In einem 1732 im Namen der Nova Veronensis Societas erschienenen Rundschreiben wurde der weit-ausschauende Plan entwickelt, zu dessen Ausführung Maffei sich mit dem gelehrten französischen Juristen Jean François Séguier (aus Aix) vereinigen wollte. In der Begleitung des letzteren unternahm er eine systematische Bereisung von Italien, Frankreich, Deutschland und England, deren Ergebnis die Zusammenstellung eines mehrbändigen Verzeichnisses sämtlicher bis dahin bekannt gewordener Inschriften -- unter ihnen 2000 griechischer -- war. Mit grösster Sorgfalt sollte eine kritisch gesicherte Grundlage durch Scheidung der echten Inschriften von der grossen Masse der unechten oder verdächtigen geschaffen werden. (Über Maffeis „*Ars critica lapidaria*“ s. S. 55 zu Muratori-Donatus.) Das grossartig geplante Unternehmen gelangte jedoch nicht zur Ausführung. — Auch der als Polyhistor, Bibliothekar und Archivar des Herzogs von Modena bekannte gelehrte Freund Maffeis Lodovico Antonio Muratori (aus Modena; 1672—1750) entsprach nicht den Erwartungen, die an seinen äussert flüchtig entworfenen und ungefähr 15000 meist lateinische Inschriften umfassenden Thesaurus (1739—1742) gestellt wurden.

Scipio Maffei, *Prospectus universalis collectionis Latinarum veterum ac Grae-*

carum, ethnicarum et Christianarum inscriptionum, quem Nova Veronensis Societas Europae doctis reique antiquariae studiosis hominibus exhibet ac proponit. Verona 1732. [Auch in italienischer und französischer Sprache.] — Graecorum siglae lapidariae a marchione Scipione Maffei collectae atque explicatae. Verona 1746. — Museum Veronense h. e. antiquarum inscriptionum atque anaglyphorum collectio, cui Taurinensis adiungitur et Vindobonensis; accedunt monumenta id genus plurima nondum vulgata et ubicumque collecta. Verona 1749.

Jean Franç. Séguier. — Von den unter Séguiers Namen gehenden Inschriftenverzeichnissen liess Böckh für die Herausgabe des CIG. eine Abschrift anfertigen. Nach ihm (Praefatio zu CIG. I p. X¹) umfasste das handschriftlich auf der Königl. Bibliothek zu Paris aufbewahrte Werk 7 Bände, von denen jedoch nur Band III und IV von Séguier, die übrigen von den Kustoden der Bibliothek angefertigt waren. Bd. I: „Inscriptiones, quae in diversis Italiae urbibus reperiuntur“ enthielt nur wenige griechische Inschriften. Bd. II: „Index antiquarum inscriptionum, quae in diversis operibus reperiuntur“ enthielt Kollektaneen aus verschiedenartigen Werken, doch wenig Griechisches. Bd. III und IV (aus dem Jahre 1749): „Inscriptionum antiquarum index absolutissimus, in quo Graecarum latinarumque inscriptionum omnium, quae in editis libris reperiri potuerunt, prima verba describuntur, operumque, in quibus referuntur, loca indicantur, Etruscarum, et exoticarum indice ad calcem adiecto.“ Bd. V: „Πασῶν τῶν Ἑλληνικῶν ἐπιγραφῶν πῖναξ“ in alphabetischer Ordnung, mit den Einzelverzeichnissen: „τῶν Χριστιανῶν ἐπιγραφῶν πῖναξ“, „Inscriptiones, quae in antiquis auctoribus continentur“, „Inscriptiones, quae in gemmis, in sigillis, in statnarum basibus, sub illustrium virorum capitibus etc. sculptae sunt.“ Von Böckh vorzugsweise benutzt. — Bd. VI. VII: „Repertorium auctorum, qui inscriptiones antiquas ediderunt usque ad a. 1770.“ Mit Prolegomena über die Geschichte des Unternehmens, kritische Bemerkungen über die verzeichneten Werke usw. — Vgl. über das Unternehmen Séguiers Brief an Hagenbuch in Joh. Kasp. Orellis und G. Henzens *Inscriptionum Latinarum amplissima collectio* I, 558 ff. — Nach einer Mitteilung des Grafen v. Nostiz in dessen Reisebericht von 1821/22 (Leipzig 1824) befand sich auch auf der Bibliothek zu Nîmes unter dem handschriftlichen Nachlasse von Séguier eine Sammlung aller bis 1770 bekannt gewordenen griechischen, lateinischen und etruskischen Inschriften mit kritischen Anmerkungen in zwei umfangreichen Bänden.

Lodov. Anton. Muratori: *Novus thesaurus veterum inscriptionum in praecipuis earumdem collectionibus hactenus praetermissarum, collectore Ludovico Antonio Muratorio, serenissimi ducis Mutinae bibliothecae praefecto*. Bd. I, Mailand 1739. Bd. 2. 3 ebd. 1740. Bd. 4 ebd. 1742. [„Eine wüste Kompilation voll (bisweilen sechsfacher) Wiederholungen, die mehr geschadet als genützt hat“. Hübner, *Iw. Müllers Handbuch d. klass. Altertumswiss.* I², 638.]

Das Projekt eines einheitlichen Corpus war endgültig gescheitert und sollte erst nach fast einem Jahrhundert mit besserem Erfolge wieder aufgenommen werden. Vorläufig musste man sich wieder auf Spezialsammlungen und Bearbeitung einzelner Klassen des weitschichtigen Materials beschränken. 1743 erschien die sehr gründliche, doch zu weitläufige Abhandlung des gelehrten Engländers John Taylor (1703—1766; Bibliothekar in Cambridge, seit 1737 Kanonikus in London) über das 1739 von dem Grafen Sandwich aus Athen mitgebrachte und nach diesem benannte „Marmor Sandvicense“ (CIA. II^o 814). Mehrere kritisch und exegetisch gediegene Abhandlungen zu einer grossen Zahl griechischer und lateinischer Inschriften des Muratorischen Thesaurus lieferte der namentlich um die lateinische Epigraphik hochverdiente Zürcher Professor Johann Kaspar Hagenbuch (1700—1763).

„welchen man unter allen Epigraphikern diesseits der Alpen im 18. Jahrh. für den ersten wird erklären müssen“ (Zell), in seiner „Diatriba“ (1744) und seinen „Epistolae epigraphicae“ (1747). In den Jahren 1744—1756 erschienen die für die Feststellung der athenischen Archontenliste grundlegenden „Fasti Attici“, durch welche der einer einflussreichen florentinischen Patrizierfamilie entstammende Eduardo Corsini (1702—1763; Professor in Florenz und Pisa) der Böckhschen Publikation die Wege ebnete, 1747 desselben „Dissertationes agonisticae“, 1749 im Anschluss an Maffei's „Graecorum siglae lapidariae“ (1746) sein Werk über die Kompendien von Worten und Zahlen in griechischen Inschriften, 1752 eine Sammlung attischer Inschriften aus den Papieren Maffei's. Eine Anthologie der bis dahin bekannten metrischen Inschriften in griechischer und lateinischer Sprache edierte 1751 Francesco Maria Bonada. Wenig Ruhm erntete der englische Gelehrte und spätere Bischof Richard Pococke (1704—1765) durch die höchst liederliche Veröffentlichung (1752) der von ihm auf einer Reise nach Ägypten, Arabien und Griechenland während der Jahre 1734—1742 gesammelten griechischen und lateinischen Inschriften, obschon seiner Sammlung ein bleibender Wert wegen der seitdem verschleuderten oder in Kalköfen verbrannten Unica nicht abzusprechen ist.

John Taylor, *Marmor Sandvicense cum commentario et notis*. Cantorb. 1743.

Io. Casp. Hagenbuchii, Professoris Linguarum, Graecae et Latinae, de Graecis Thesauri Novi Muratoriani marmoribus quibusdum metricis diatriba. Zürich 1744. — Io. Casp. Hagenbuchii, linguarum Gr. et Lat. professoris, epistolae epigraphicae, ad virum illustrem Ioannem Bouhierium, senatus Divionensis praesidem, et ad virum celeberrimum Ant. Franc. Gorium, historiar. professorem Florentinum. In quibus hoc triennio scriptis plurimae antiquae inscriptiones Graecae et Latinae, Thesauri inprimis Muratoriani, emendantur et explicantur. Zürich 1747.

Eduardo Corsini, *Fasti Attici*, in quibus archontum Atheniensium series, philosophorum aliorumque illustrium virorum aetas atque praecipua Atticae historiae capita per Olympicos annos disposita describuntur et illustrantur. 4 Bde. Florenz 1744—1756. — *Dissertationes IV agonisticae*, quibus Olympiorum, Pythiorum, Nemeorum atque Isthmiorum tempus inquiritur ac demonstratur. Florenz 1747. [Leipzig 1752.] — *Notae Graecorum sive vocum et numerorum compendia*, quae in aereis atque marmoreis Graecorum tabulis observantur. Florenz 1749. Dazu: *Appendix ad notas Graecorum*. Ebd. 1749. — *Inscriptiones Atticae nunc primum ex cl. Maffei schedis in lucem editae*, latina interpretatione brevibusque observationibus illustratae. Florenz 1752.

Franciscus Maria Bonada, *Anthologia seu collectio omnium veterum inscriptionum poeticarum tam Graecarum quam Latinarum in antiquis lapidibus sculptarum*. 2 Bde. Rom 1751—1753.

Richard Pococke, *Inscriptionum antiquarum Graec. et Latin. liber*. Accedit numismatum Ptolemaeorum, Imperatorum, Augustorum et Caesarum in Aegyptusorum e scriniis Britannicis catalogus a R. P., LLD., societatis regalis et antiquariorum Londini socio. London 1752.

Mittlerweile wurde in Italien die Publikation der in Museen gesammelten Inschriftenschatze fleissig fortgesetzt. Alexius Symmachus Mazochi edierte 1754 in einem äusserst umfangreichen Werke die bronzenen tabulae Heracleenses. — Aus dem noch jetzt bestehenden reichhaltigen

Museum (Museo Naniano) des vornehmen und durch Liberalität ausgezeichneten Geschlechtes der Nani zu Venedig entnahmen eine Reihe von Gelehrten (u. a. Muratori in seinem Thesaurus) den Stoff zu ihren Publikationen. So namentlich Paolo Maria Paciaudi für seine „*Monumenta Peloponnesia*“ (1761) und späterhin (1785) der Cremoneser Benediktiner Clemens Biagi (s. S. 58). — Um die Sammlung und Herausgabe sizilianischer Inschriften, die in dialektologischer Hinsicht von Wert sind, machte sich verdient Gabriele Lancilloto Castello, Principe di Torremuzza (1762 und 1769). Erwähnt sei auch der Italiener Benedetto Passionei mit einer Ausgabe von „*Iscrizioni antiche*“ (1763); sowie der genuesische Patrizier Kaspar Aloysius Oderici mit seinen unter meist lateinischen auch einige sehr junge und schlecht kommentierte griechische Inschriften enthaltenden „*Dissertationes et adnotationes*“ (1765). 1764 edierte Peter Burmann der Jüngere zu Amsterdam das Werk von Jacques Philippe d'Orville (1696—1751) über sizilische Inschriften, wobei der Herausgeber viele paläographische Noten über alte Münzen und Inschriften aus seinem eigenen Vorrat hinzufügte. — Der Thesaurus Muratoris wurde 1765 weiter geführt durch Sebastian Donatus, Presbyter in Lucca. Das Supplement, welches mit einer zusammenfassenden Publikation des seit Muratori gewonnenen epigraphischen Zuwachses die Reihe der vorböckhschen Corpora abschliesst, gibt jedoch an Kritiklosigkeit dem Hauptwerke nichts nach und steht somit in schneidendem Gegensatze zu der demselben vorausgeschickten und hier zum ersten Male gedruckten, leider aber unvollendet gebliebenen Abhandlung Maffeis über die „*Ars critica lapidaria*“, die als erste wissenschaftliche Darstellung dieser Art in vieler Hinsicht belehrend wirkte, wenngleich die oft weit über das Ziel hinausschiessende unberechtigte Hyperkritik des Verfassers nicht gebilligt werden kann.

A. S. Mazochii Commentarii in regii Herculaneis Musei aeneas tabulas Heracleenses. 2 Tle. Neapel 1754. 1755.

Paulus Mar. Paciaudi, *Monumenta Peloponnesia commentariis explicata*. 2 Bde. Rom 1761. — Vorher: *Graeci anaglyphi interpretatio*. Rom 1761.

Gabriele Lancilloto Castello, Principe di Torremuzza, *Le antiche iscrizioni di Palermo raccolte e spiegate sotto gli auspizi dell' eccellentissimo senato Palermitano*. Palermo 1762. — *Siciliae et obiacentium insularum veterum inscriptionum nova collectio prolegomenis et notis illustrata*. Palermo 1769 [vermehrte Aufl. 1784].

Ben. Passionei, *Iscrizioni antiche disposte per ordine di varie classe ed illustrate con alcune annotazione*. Lucca 1763.

Ph. d'Orville, *Sylloge inscriptionum veterum Sicularum et aliarum Graecarum et Latinarum*; als Anhang zu dessen Werk: *Sicula, quibus Siciliae veteris rudera illustrantur*, ed. ill. P. Burmannus. 2 Tle. Amsterdam 1764.

Gasp. Aloys. Oderici *Dissertationes et adnotationes in aliquot ineditas veterum inscriptiones et numismata etc.* Rom 1765.

Seb. Donatus: *Veterum inscriptionum Graecarum et Latinarum novissimus thesaurus secundis curis auctus et expolitus sive ad Novum Thesaurum veterum inscriptionum L. A. Muratorii Supplementum auctore Sebastiano Donato*. 2 Bde. Lucca [1765] 1775. — Bd. I S. 1—432 enthalten Maffeis *Artis criticae quae extant ex eiusdem autographo ab eruditissimo viro Ioh. Fr. Seguerio exscripta et a Sebast. Donato edita variisque observationibus inlustrata et aucta*. Opus postumum.

Ist Maffeis Abhandlung nur ein relativer Wert heizumessen, so war von hervorragender, für die gesamte Altertumswissenschaft epochemachender Bedeutung ein Werk, welches ein Jahr vor ihr (Dresden 1764) erschien, Winckelmanns „Geschichte der Kunst des Altertums“, durch welches dessen Verfasser zum Schöpfer der antiken Kunstwissenschaft geworden ist. — Johann Joachim Winckelmann, geb. am 9. Dez. 1717 zu Stendal, begab sich, nachdem er seit 1748 als Bibliothekar des sächsischen Ministers Grafen von Bülow im Verkehr mit hervorragenden Künstlern seinen Studien die bestimmte Richtung auf die Kunst gegeben hatte und 1754 zur katholischen Kirche übergetreten war, Herbst 1755 nach Rom, um sich dort, durch hohe geistliche Würdenträger begünstigt, ausschliesslich dem Studium alter und neuer Kunstwerke zu widmen. 1763 wurde er zum Oberaufseher aller Altertümer in und um Rom ernannt. Sein Hauptwerk ergänzte er durch „Anmerkungen über die Geschichte der Kunst“ (Dresden 1767) und durch das grosse Kupferstichwerk „Monumenti antichi inediti“ (2 Bde., Rom 1767/68). 1768 unternahm er eine Reise in sein altes Vaterland und wurde auf der Rückkehr in einem Gasthause zu Triest am 8. Juni von Francesco Arcangeli aus Habgier ermordet. — Wenngleich Winckelmanns Streben, in die gesamte Kunstwelt des Altertums einzudringen, durch ein Werk gekrönt worden ist, welches vornehmlich dem Studium der bildenden Kunst neue Bahnen wies, so war sein lebhaftes Interesse doch auch den Denkmälern der Architektur zugewandt, und ihm gebührt das Verdienst, weit über sein Spezialgebiet hinaus der historischen Altertumsforschung die Wege gezeigt zu haben. Die Ausgrabungen auf den verschütteten alten Kulturstätten am Vesuv, die 1738 in Herculaneum, 1748 in Pompeji begonnen hatten, veranlassten ihn zu viermaligen Forschungsreisen (1758, 1762, 1764, 1767), deren Ergebnisse er in der Schrift „Von den herculanischen Entdeckungen“ (Dresden 1762) und in den „Nachrichten von den neuesten herculanischen Entdeckungen“ (ebd. 1764) veröffentlichte. Sein Plan, auch in Olympia Ausgrabungen zu veranstalten, blieb unerfüllt. — Noch heute wird sein Geburtstag als des Begründers der modernen archäologischen Wissenschaft alljährlich von den deutschen archäologischen Instituten in Rom und Athen, sowie auf mehreren deutschen Universitäten in festlicher Weise begangen.

Durch die Initiative der Engländer verschob sich der Schwerpunkt der kunsthistorischen Forschung von Winckelmanns Rom nach dem griechischen Osten. In London war im Jahre 1733 durch den Viscount Hartcourt die Society of Dilettanti gegründet worden, eine noch heute bestehende gelehrte Gesellschaft, die sich namentlich die Pflege der klassischen Studien und die Unterstützung wissenschaftlicher Forschungsreisen in Griechenland und Kleinasien zur Aufgabe stellte. Alle bisherigen Publikationen über die Altertümer Athens und Attikas wurden an wissenschaftlichem wie künstlerischem Werte weit überboten durch die hervorragenden Werke (1762 ff.), in welchen die ersten Sendlinge der Society, die Architekten James Stuart (1713—1788) und Nicholas Revett (1721—1804), die reichen Ergebnisse ihrer in den Jahren 1751—1753 unternommenen Forschungsreise, der ersten mit Ausgrabungen verbundenen wissenschaftlichen Bereisung Griechenlands,

niederlegten. Durch diese grossartigen Erfolge veranlasst, entsandte die Society in den Jahren 1764—1766 den Oxforder Archäologen Richard Chandler (1738—1810), den erwähnten Architekten Nich. Revett und den Maler William Pars zu einer erneuten Expedition nach Ionien, Attika, Argolis und Elis, deren reichhaltige epigraphische Ausbeute in dem gemeinschaftlichen Reisewerke „*Ionian antiquities*“ (1769 ff.), sowie in Chandlers „*Inscriptiones antiquae*“ (1774) veröffentlicht wurden. Auf dieser Expedition wurde u. a. im Jahre 1765 auch die Ruine des berühmten, von Alexander dem Grossen geweihten und von Pythios, dem Architekten des Mausoleums von Halikarnass, erbauten Tempels der Stadtgöttin Athene auf der Trümmerstätte des kleinasiatischen Priene zum ersten Male untersucht und gezeichnet, der seitdem neben dem Erechtheion in Athen als Muster des ionischen Baustiles galt. Chandler ist ausgezeichnet durch grosse Zuverlässigkeit seiner Abschriften, während seine Erklärungen nicht immer glücklich sind. Viel verlorenes Inschriftengut ist durch ihn erhalten worden. — In die Mitte des Jahrhunderts (1751) fällt auch die Durchforschung der Ruinenstätten von Palmyra und Baalbek durch Robert Wood.

James Stuart and Nic. Revett, *The antiquities of Athens*. 4 Bde. London 1762. 1787. 1794. 1816. (Idem with Supplements by Will. Kinnard. New edition. 4 Bde. London 1825—1830.) [Deutsch: *Altertümer von Athen*; von A. Wagner und Fr. Osann. 6 Tle. in 1 Bd. Darmstadt 1829—1831. — Französisch: *Antiquités d'Athènes et de l'Attique*; par J. J. Hittorf. 5 tomes en 3 vols. Paris 1808—1832. — Italienisch: *Le antichità di Atene*; per G. Alnisetti. 4 Bde. Mailand 1832—1844.] — *Antiquities of Attica*. London 1817. — *The unedited Antiquities of Attica*. Ed. II. London 1833. — *Athens*. 5. or suppl. volume, entirely new matter, from recent visits, Greece, Sicily etc. London 1890. (Supplement von Cockerell und Kinnard, Darmstadt.)

Rich. Chandler: *Ionian antiquities*, published by R. Chandler, N. Revett, W. Pars. 2 Bde. London 1769—1797. — *Inscriptiones antiquae pleraeque nondum editae: In Asia Minori et Graecia, praesertim Athenis collectae. Cum appendice. Exscripsit ediditque Ricardus Ch., S. T. P., Coll. Magd. et soc. antiq. socius. Oxford 1774.* [Reisebeschreibungen, antiquarisch lehrreich: über Kleinasien Oxford 1775; über Griechenland Oxford 1776.]

Rob. Wood, *The ruins of Palmyra*. London 1753. — *The ruins of Baalbek*. London 1757.

Mit den grossartigen Erfolgen der englischen Expeditionen traten die französischen Archäologen in Wettbewerb. Im Jahre 1776 konnte der französische Diplomat und Altertumsforscher Marie Gabriel Auguste Laurent, Graf von Choiseul-Gouffier (1752—1817) den längst gehegten Wunsch einer Forschungsreise nach Griechenland erfüllen, deren Resultate ihm 1784 die Mitgliedschaft der Akademie der Inschriften erwarben. Bald zum Gesandten in Konstantinopel ernannt, erhielt er Gelegenheit, eine reichhaltige Sammlung griechischer Altertümer (u. a. 97 griechische Inschriften) zu erwerben, die französischen Gelehrten dankbares Material zur Bearbeitung lieferten und bei seinem Tode 1817 mit dem Museum des Louvre vereinigt wurden. Eine von ihm dem Louvre geschenkte Inschrift über athenische Finanzen (der opisthographische Rechenschaftsbericht der Hellenotamien CIA. I 188. 189) lieferte dem durch seine archäologischen, namentlich numismatischen Studien hochverdienten Abbé Jean Jacques Barthélemy (1716—1795

seit 1747 Mitglied der Akademie) den Stoff zu einer seiner letzten gelehrten Arbeiten. Auch der als Homerforscher hochbedeutende Philologe Jean Baptiste Gaspard d'Ansse de Villoison (1753—1805; seit 1776 Mitglied der Akademie) bereiste 1785—1788 Griechenland und die ägäischen Inseln und machte sich u. a. durch seine Erklärungsversuche der berühmten bilinguen Inschrift von Rosette (CIG. 4697, vgl. S. 59) verdient.

Graf Choiseul-Gouffier: *Voyage pittoresque de la Grèce*. 3 Bde. Paris 1780—1824. [Mit 300 Kupfertafeln.] Neue Ausgabe von Miller und Hase, Paris 1840—1842.

J. J. Barthélemy, *Dissertation sur une ancienne inscription grecque relative aux finances des Athéniens*. Paris 1792.

J. B. G. d'Ansse de Villoison, *Lettres à Mr. Akerblad, sur l'inscription grecque de Rosette*. Paris an XI = 1803.

Durch seine Inschriftenpublikationen (1785 ff.) aus dem Museo Naniiano (s. S. 55) tat sich hervor der Benediktiner Clemens Biagi aus Cremona. Der Plan eines umfassenden Thesaurus wurde wieder aufgenommen von Joseph Carcagni; doch ohne Erfolg. Eine Sammlung der griechischen Inschriften nahm in Angriff der Römer Ignaz M. Raponi, „vir a Graecae linguae cognitione ei rei, ut videtur, haud prorsus impar“ (Böckh); doch ist von etwaigen Publikationen desselben ausser einem epigraphischen Sendschreiben an Chandler (1788) nichts bekannt geworden.

Clem. Biagi: *Tractatus de decretis Atheniensium, in quo illustratur singulare decretum Atheniense ex museo Jac. Nanii Veneti, a D. Clem. Biagi Cremonensi monacho Benedictino Camaldulensi, in collegio urb. propagandae fidei s. th. professore etc.* Rom 1785. — *Monumenta Graeca ex museo equitis ac senatoris Jac. Nanii Veneti*. Rom 1785. — *Monumenta Graeca et latina ex museo cl. equitis et senatoris Jac. Nanii Veneti*. Rom 1787.

Ignat. M. Raponi Romani, *Acad. litt. Volsc. Velitern. soc., de epigrammate Graeco Romae in Caelimontanis Matthaeiorum hortis extante ad cl. virum Rich. Chandler, Anglum*. Velitrae 1788.

Hart am Ausgange des 18. Jahrhunderts steht ein epochemachendes Ereignis, welches die Entzifferung der bis dahin allen Lesungsversuchen spottenden ägyptischen Hieroglyphen in neue Bahnen lenken und ihrer endgültigen Lösung zuführen sollte. — Auf Napoleon Bonapartes ägyptischer Expedition (1798/99) begleitete den Eroberer auch eine auserlesene Schar von Gelehrten, deren Aufgabe es sein sollte, das Wunderland der Pyramiden mit seinen merkwürdigen Baudenkmalern zu erforschen, die letzteren nebst der sie bedeckenden rätselhaften Hieroglyphenschrift abzuzeichnen und dieselben so dem Studium seitens des Abendlandes näher zu rücken. Mochte auch die von Napoleon geplante Eroberung des modernen Ägyptens sich als ein verunglücktes Unternehmen erweisen, so ist doch durch ihn das alte Ägypten der Wissenschaft zu dauerndem Besitz gewonnen worden. Die reichen wissenschaftlichen Resultate jener Kommission sind niedergelegt in der „Description de l'Egypte ou recueil des observations et des recherches pendant l'expédition de l'armée française“ (Paris 1809, 2. Aufl. 1820), einem Werke, welches 12 Bände Illustrationen und 24 Textbände umfasst.

Dieselben wurden aber noch in Schatten gestellt durch den Umstand, dass der französische Ingenieur Bouchard 1799 bei Grabungen an der Schanze

von St. Julien bei Rosette (Raschid) eine Granittafel fand, die ein in hieroglyphischer, demotischer und griechischer Schrift abgefasstes umfangreiches Dekret enthielt, dessen griechischer Text berichtete, die ägyptische Priesterschaft habe am 27. März 196 v. Chr. beschlossen, dem jungen Könige Ptolemaios V. Epiphanes für seine vielfachen Wohltaten zu danken und ihm und seinen Standbildern, die neben denen der Hauptgottheit in allen Tempeln ersten, zweiten und dritten Grades aufzustellen seien, göttliche Ehren zu erweisen. Dass der hieroglyphische und der demotische Text lediglich eine Übersetzung des griechischen Dekretes sein musste, ergab die Schlussbestimmung des letzteren (Z. 53 f.): τὸ δὲ ψήφισμα τοῦτο ἀναγράφαι εἰς στῆλαις σιταροῦ λίθου τοῖς τε ἱεροῖς καὶ ἑγχωρίοις καὶ Ἑλλησινικοῖς γράμμασιν, καὶ στῆσαι ἐν ἑκάστῳ τῶν τε πρώτων καὶ δευτέρων [καὶ τρίτων ἱερῶν πρὸς τῇ τοῦ αἰωνοβίου βασιλείᾳ αἰῶνι. Hierdurch war ein fester Ausgangspunkt für die Entzifferung der beiden anderen Teile der Tafel gegeben. Bei ihrem Transport nach Frankreich fiel dieselbe den Engländern in die Hände und befindet sich seit 1802 im Britischen Museum.

Bereits Silvestre de Sacy konnte in dem zunächst in Angriff genommenen demotischen Teile der Inschrift eine Anzahl von Gruppen unterscheiden, welche die Namen Ptolemaios, Arsinoë und Alexander enthielten. Dem Schweden Akerblad (vgl. S. 61) gelang es alsdann (1802), die phonetische Bedeutung der einzelnen Schriftzeichen in diesen und noch mehreren anderen Namen zu bestimmen und ein, wenn auch noch sehr lückenhaftes, demotisches Alphabet zu gewinnen. Nach weiteren Beiträgen des englischen Arztes Thomas Young (1815) war es dem genialen Scharfsinn des Ägyptologen Jean François Champollion-Figeac (1791—1832), der in seinen Studien wesentlich auch durch die hieroglyphisch-griechische Inschrift eines von W. Bankes 1821 nach England gebrachten Obelisk von der Nilinsel Philä (vgl. S. 64) gefördert wurde, vorbehalten, in seiner berühmten „Lettre à M. Dacier, relative à l'alphabet des hiéroglyphes phonétiques“, Paris 1822, ein hieroglyphisches Alphabet aufzustellen, welches, obgleich noch unvollständig, sich doch als zuverlässiger Schlüssel für die Entzifferung der Hieroglyphenschrift bewährte und als Grundlage der ägyptologischen Forschung zu betrachten ist.

Stein von Rosette: Eine Reproduktion der Tafel nach Lepsius bei J. Dümichen, Geschichte des alten Ägyptens, in Onckens Allgem. Gesch. Bd. 1, Berlin 1879, Beilage zu S. 284. Der griechische Text CIG. 4697 und in Dittenbergers *Oriens Graeci inscriptiones selectae* I 90.

J. D. Akerblad, *Lettre sur l'inscription égyptienne de Rosette, adressée au C^{te} Silvestre de Sacy*. Paris an X = 1802.

Obelisk von Philä: Griechischer Text CIG. 4896, Dittenberger I 137—139.

Von der Wende des 18. Jahrhunderts sind hier noch ein französischer und ein englischer Forschungsreisender zu erwähnen. Der durch seine wechselvollen Lebensschicksale bekannte französische Gelehrte François Charles Hugues Laurent Pouqueville (1770—1838), — der als Mitglied der wissenschaftlichen Expedition Napoleons I. nach Ägypten (s. S. 58) erkrankt auf der Rückreise von Seeräubern gefangen genommen wurde und als Sklave nach Navarino kam, sich jedoch durch seine medizinischen Kenntnisse die Freiheit erwarb und von Napoleon zum Generalkonsul erst in

Janina, dann in Patras ernannt wurde — veröffentlichte 1805 die Ergebnisse seiner Forschungen. — Die eine Reihe sehr wertvoller Inschriften enthaltenden Beschreibungen der von dem späteren Professor der Mineralogie in Cambridge Edward Daniel Clarke (1769—1822) in den Jahren 1791—1802 in einem grossen Teil Europas, Kleinasien, Syriens und Ägyptens unternommenen weiten Reisen erschienen in 7 Bänden 1810—1825.

Franç. Charl. Hug. Laur. Pouqueville, Voyage en Morée, à Constantinople, en Albanie et dans plusieurs autres parties de l'empire Ottoman. 3 Bde. Paris 1805. [Deutsch von K. L. M. Müller. 3 Bde. Leipzig 1805.] — Voyage en Grèce. 5 Bde. Paris 1820—1822. 2. Aufl. 6 Bde. 1826/27. [Deutsch von F. K. L. Sickler, Meiningen 1824/25.]

Edw. Dan. Clarke, Travels in various countries of Europe, Asia and Africa; and life. 7 Bde. Cambridge 1810—1825.

Das neue Jahrhundert wurde inaugurirt durch die höchst interessante Entdeckung des Grabmals des altphrygischen Königs Midas im Tale Doghanlu (27. Jan. 1800) mit seinen für die Erkundung der phrygischen Sprache so überaus wichtigen Inschriften durch den englischen Archäologen William Martin Leake (1777—1860; „Leakius inter principes titulorum investigatores numerandus“ [Böckh]; „ein so nüchterner Forscher, welcher überall nur das Tatsächliche konstatiert“ [E. Curtius]), den bedeutendsten Topographen Attikas, des Peloponnes und Nordgriechenlands, der, nachdem er 1823 nach eifriger Beteiligung an dem griechischen Freiheitskampfe als Oberstleutnant seine Entlassung genommen, sich ausschliesslich mit archäologischen Studien beschäftigte und auf seinen ausgedehnten Reisen auch den epigraphischen Denkmälern hervorragende Beachtung schenkte. — Die zahlreichen von ihm entdeckten Inschriften sind grösstenteils in die Sammlungen anderer Autoren übergegangen, doch hat Leake selber sie häufig kommentiert, z. B. in Walpoles Travels (vgl. S. 63). — Der englische Altertumsforscher Edward Dodwell (1767—1832) legte die archäologischen und topographischen Früchte seiner in den Jahren 1801, 1805 und 1806 unternommenen Reisen in einem 1819 erschienenen und für die Epigraphik äusserst wichtigen Itinerarium nieder. — Im Jahre 1809 begleitete der spätere englische Staatsmann John Cam Hobhouse (1786—1869) seinen Studiengenossen Lord Byron nach dem Orient. — Dem ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts und dem Anfang des zweiten gehören auch die Forschungsreisen von Sir William Gell (1777—1836) an, dem u. a. die 1813 entdeckte wichtige olympische Bronze- tafel mit dem Vertrage der Eleer und Heräer (IGA. 110) verdankt wird und der auch den Äginetentempel sowie den Tempel zu Phigalia (vgl. S. 62) ausgegraben hat. — Zu gleicher Zeit war der Franzose Louis François Sébastien Fauvel (1753—1838; 1807—1813 Konsul in Athen) für die Epigraphik vielfach tätig, namentlich durch die regelmässigen Berichte, die er während der Jahre 1808—1812 für das „Magasin encyclopédique“ (Paris 1795—1816, 122 Bde.) des Archäologen Aubin Louis Millin schrieb.

Will. Mart. Leake, Researches in Greece. London 1814. — Topography of Athens with some remarks on its antiquities. London 1821. [Deutsch von Rienecker. Halle 1829.] — 2. Aufl. 2 Bde. Cambridge 1841. [Deutsch mit Anmerk. von J. Baiter und H. Sauppe. Zürich 1844. Der Abschnitt über die Deme von

Attika deutsch von Ant. Westermann. Braunschweig 1840.] — *Journal of a tour in Asia Minor*. London 1824. — *On an edict of Diocletianus fixing a Maximum of prices throughout the Roman empire*. London 1826. — *Travels in the Morea*. 3 Bde. London 1830. Mit 11 Inschriftentafeln. — *Travels in Northern Greece*. 4 Bde. Cambridge 1835—1841. Mit 48 Inschriftentafeln. — *Peloponnesiaca*. London 1846. — Vgl. J. H. Marsden, *Brief memoir of the life and writings of the late Lieutenant-Colonel W. M. Leake*, London 1864; E. Curtius, W. M. Leake und die Wiederentdeckung der klassischen Länder, *Preuss. Jahrbücher* 38 (1876), S. 237 ff. (= *Altertum und Gegenwart* II [1882], S. 306 ff.).

Edward Dodwell, *A classical and topographical tour through Greece during the years 1801, 1805 and 1806*. 2 Bde. London 1819. [Deutsch von F. K. L. Sickler. 2 Bde. und Nachträge. Meiningen 1821—1824; Auszug von F. W. v. Schütz. Zerbst 1822.]

John Cam Hobhouse, *Journey into Albania and other provinces of the Turkish Empire*. London 1812. Neue Ausgabe 1855. — Vgl. Kirchhoff zu CIA. I 423—431: „Plurimos horum titulorum praebet Hobhouse, Itin. p. 404“.

Will. Gell, *Itinerary of the Morea and Greece*. 2 Bde. London 1810. 1819. — *Narrative of a journey in the Morea*. London 1823.

Über Fauvel: Ph. E. Legrand, *Biographie de Louis François Sébastien Fauvel, antiquaire et consul (1753—1838)*. *Revue archéologique* III. série tom. 30 (1897), S. 41—67.

Auch nordische Archäologen begannen um den Anfang des 19. Jahrhunderts ihre Aufmerksamkeit den griechischen Inschriften zuzuwenden. — Der als Theologe und Altertumsforscher ausgezeichnete Friedrich Christian Karl Heinrich Münter (geb. 1761 zu Gotha, 1788 Professor der Theologie in Kopenhagen, gest. 1830 als Bischof von Seeland), der seine antiquarischen Studien durch eine 1784 unternommene Reise nach Rom vertiefte, schrieb eine Anzahl lesenswerter Abhandlungen über Keilinschriften, wie über griechisch-heidnische und römisch-christliche Monumente und suchte u. a. die inschriftlichen Texte zur Erklärung des neuen Testaments zu verwerten. — Der schwedische Diplomat und Orientalist Johann David Akerblad (geb. 1763 in Stockholm, gest. 1819 in Rom), der als Mitglied der schwedischen Gesandtschaft in Konstantinopel sich eine gründliche Kenntnis des Türkischen sowie der alten und modernen semitischen Sprachen erworben hatte, sammelte auf seinen Reisen in Griechenland, Syrien, Kleinasien und Ägypten eine grosse Menge griechischer Inschriften, von denen er jedoch nur eine Anzahl beschriebener Bronze- und Bleiplättchen (1811 ff.) herausgab. Seine Papiere, die erst in jüngster Zeit wieder aufgefunden worden sind, harren noch der Veröffentlichung. (Über Akerblads hervorragende Verdienste um die Ägyptologie vgl. S. 59.) — Ende 1810 unternahm der spätere Professor der klassischen Philologie und Direktor des Antikenkabinetts zu Kopenhagen Peter Oluf Brøndsted (1780—1842) eine ergebnisreiche mehrjährige Studienreise nach Griechenland, sowie 1820 und 1821 als dänischer Gesandter beim Papst eine solche nach Sizilien und den ionischen Inseln. Leider erschienen von seinem für die Epigraphik wichtigen Hauptwerke „*Reisen und Untersuchungen in Griechenland*“ nur 2 Bände (1826 und 1830), in denen die Altertümer der Insel Keos und die Bildwerke des Parthenon behandelt werden. — Brøndsteds Begleiter auf dessen von 1810—1814 unternommenen Forschungsreise war auch der feinsinnige Kenner des griechischen Altertums Otto Magnus

Freiherr von Stackelberg (geb. 1787 zu Reval in Esthland, gest. 1837 in Petersburg), der mit seinen deutschen und englischen Reisegefährten, u. a. Cockerell (s. u.), 1811 die berühmten Giebelskulpturen des Athenatempels auf Ägina, die im folgenden Jahre von dem damaligen Kronprinzen Ludwig von Bayern angekauft wurden, sowie den aus 23 Platten bestehenden Fries des Apollontempels von Bassä (bei Phigalia in Arkadien) auffand, der jetzt eine Hauptzierde des Britischen Museums bildet. Die erste bedeutende Publikation von dessen Skulpturen gab Stackelberg (*Der Apollotempel zu Bassä*, Berlin 1826) heraus. Der Epigraphik dient mittelbar sein hervorragendes Werk über die Gräber der Hellenen (1836/37).

Friedr. Christ, Karl Heinr. Münter, Erklärung einer griechischen Inschrift, welche auf die Samothrakischen Mysterien Beziehung hat. Kopenhagen 1810. — *Observationes ex marmoribus Graecis sacr.* Ebd. 1814. — *Antiquarische Abhandlungen.* Ebd. 1816. — *Symbolae ad interpretationem Novi Testamenti ex marmoribus etc.* Ebd. 1818. — [Biographie von Mynster, Ebd. 1834.]

J. D. Akerblad, *Sopra due laminette di bronzo trovate ne' contorni di Atene.* Rom 1811. — *Iscrizione greca sopra una lamina di piombo di Atene.* Ebd. 1813. — *Sopra alcune laminette di bronzo trovate ne' contorni di Atene.* Ebd. 1821.

Pet. Ol. Brøndsted, *Sopra un' iscrizione greca scolpita in un antico elmo di bronzo.* Neapel 1820. [Helminschrift des Hieron.] — *Reisen und Untersuchungen in Griechenland, nebst Darstellung und Erklärung vieler neu entdeckten Denkmäler griechischen Stils und einer kritischen Übersicht aller Unternehmungen dieser Art, von Pausanias bis auf unsere Zeiten.* 2 Bde. Stuttgart 1826. 1830. [Gleichzeitig französisch: *Voyages dans la Grèce, accompagnés de recherches archéologiques.* 2 Bde. Paris 1826.]

O. M. Freih. v. Stackelberg, *Die Gräber der Hellenen in Bildwerken und Vasengemälden.* Berlin 1836/7. Mit 80 Tafeln.

An den Entdeckungen der Brøndstedtschen Expedition in Griechenland hat namhaften Anteil auch der englische Architekt und Archäologe Charles Robert Cockerell (1788—1863), der 1810—1817 die antike Architektur in Italien, Griechenland und Kleinasien studierte und diesen Aufenthalt mit hervorragendem Erfolge zum Sammeln von Inschriften benutzte, die, mit der grössten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit kopiert, zwei grosse Bände füllten und von dem Sammler in uneigennützigster Weise an seinen Landsmann Rose (s. S. 65 u.) zur teilweisen Publikation in dessen „*Inscriptiones Graecae vetustissimae*“ überlassen wurden. Später verschwand das Manuskript. Nach dessen Wiederentdeckung hat E. Gardner manches im *Journal of hellenic studies* VI (1885), S. 143 ff. publiziert. — Eine grosse Anzahl von Inschriften kopierte auch der englische Schriftsteller und Diplomat James Morier (um 1780—1849) auf seinen Reisen in Kleinasien, Armenien und Persien, deren Ergebnisse er 1812 und 1818 veröffentlichte. — Für die Epigraphik der bezeichneten Gebiete nicht unwichtig ist auch die Publikation griechischer Inschriften, welche J. Macdonald Kinneir gleichfalls in dem letztgenannten Jahre in seinem Bericht über eine 1813 und 1814 in Kleinasien, Armenien und Kurdistan unternommene Reise herausgab. — Unter der grossen Zahl antiker Kunstdenkmäler, welche der durch seine Beraubung des Parthenon bekannte englische Gesandte in Konstantinopel, Lord Elgin (Thomas Bruce, Graf von Elgin und Kincardine; 1766—1841) nach einer erstmaligen

erfolgreichen Reise in Griechenland (1800) im Jahre 1814 nach England überführte, befanden sich auch zahlreiche griechische Inschriften. Seine ganze Sammlung wurde 1816 durch Parlamentsbeschluss für 35,000 Pfund Sterling angekauft und zählt seitdem unter dem Namen der „Elgin Marbles“ zu den wertvollsten Schätzen des Britischen Museums. Mochte auch die Tat des Lord Elgin, der sich vom Sultan einen Ferman „zur Fortführung einiger Steinblöcke mit Inschriften und Figuren“ zu verschaffen gewusst hatte, an sich zu verurteilen sein, so hat doch die Geschichte wegen der wohlthätigen Folgen, die aus ihr erwachsen, indem das Bekanntwerden der „Elgin Marbles“ einen gewaltigen Aufschwung in der gesamten archäologisch-antiquarischen Forschung des Abendlandes hervorrief, dieselbe in gewissem Sinne nachträglich, wenn nicht gerechtfertigt, so doch ausgeglichen und entschuldigt. — Eine Art Ergänzung zu den epochemachenden „Antiquities of Athens“ von Stuart und Revett (vgl. S. 57) lieferte ein 1816 erschienenes Werk von Wilkins über athenische Skulpturen und Baudenkmäler. — Die Inschriftkopien einer Anzahl von Reisenden, die selbst keine Berichte veröffentlichten, sind mit vielen eigenen Abschriften mitgeteilt in den Reisewerken von Horace Walpole.

James Morier, *Travels in Persia, Armenia and Asia Minor*. London 1812. — *A second journey through Persia etc.* London 1818.

J. M. Kinneir, *A journey through Asia Minor, Armenia and Koordistan in the years 1813 and 1814*. London 1818.

Lord Elgin, *Memorandum on the subject of the Earl of Elgins pursuits in Greece*. London 1811 [1815]. Deutsch: *Elgins Erwerbungen in Griechenland*. Leipzig 1817. — Vgl. Ad. Michaelis, *Der Parthenon*. Leipzig 1871. Wichtig Anhang IV: Aktenstücke über Lord Elgins Erwerbung der Bildwerke vom Parthenon.

Wilkins, *Atheniensa or remarks on the topography and buildings of Athens*. London 1816. [Vgl. Kirchhoff zu CIA. I 322.]

H. Walpole, *Memoirs relating to European and Asiatic Turkey and other countries of the East*. 2. Aufl. London 1818. — *Travels in European and Asiatic Turkey*. 2 Bde. London 1820.

Von deutschen Gelehrten machte sich Friedrich Gotthilf Osann, ein Schüler Böckhs (geb. 1794 in Weimar, 1821 Professor der klassischen Philologie in Jena, 1825 in Giessen, gest. 1858), verdient durch eine Veröffentlichung griechischer und lateinischer Inschriften, die er in den Jahren 1817—1819 auf Reisen in Italien, Frankreich und England (die „Elgin Marbles“) gesammelt hatte (vgl. S. 72), während gleichzeitig Friedrich Gottlieb Welcker (geb. 1784 zu Grünberg in Hessen, seit 1819 Professor der Archäologie in Bonn, gest. 1868) seinen ausgezeichneten Scharfsinn der Behandlung metrischer Inschriften zuwandte.

Friedr. Gotth. Osann, *Sylloge inscriptionum antiquarum Graecarum et latinarum, quas in itineribus suis per Italiam, Galliam et Britanniam factis exscripsit*. 10 Hefte. Jena 1822. — Leipzig und Darmstadt 1834. — [Vgl. die Anschuldigungen von Rose, *Inscriptiones Graecae vetustissimae* (1825), Prolegomena p. LXI ff. und die Rechtfertigung Osanns in der Praefatio seiner Sylloge 1834.] — Midas oder Erklärungsversuch der erweislich ältesten griechischen Inschrift (s. zu Leake S. 60). Darmstadt 1830. [Missglückt.] — Über die mit Aufschriften versehenen Henkel griechischer

Tongefässe. Leipzig 1852. — J. Becker und Fr. Osann, Griechische und römische Inschriften. Bonn 1852.

Friedr. Gottl. Welcker, Epigrammatum Graecorum spicilegium. 1. 2. Bonn 1822. — Sylloge epigrammatum Graecorum ex marmoribus et libris collecta. Bonn 1828. — Griechische Inschriften. Bonn 1850.

Die allseitige Verwertung der Monumentaldenkmäler, namentlich Ägyptens, für die historische Forschung danken wir dem in erster Linie auf dem Gebiete der Inschriftenkunde und Numismatik hervorragenden Talente des Pariser Gelehrten Jean Antoine Letronne (1787–1848), des Böckh der Franzosen. Er legte die Grundlage für eine quellenmässige Geschichtswissenschaft in seinen „Recherches pour servir à l'histoire de l'Égypte sous la domination des Grecs et des Romains“ (1823), worauf 1833 seine geistreiche Abhandlung über die tönende Memnonssäule folgte. 1842 und 1848 erschienen die beiden ersten Bände seines „Recueil des inscriptions grecques et latines de l'Égypte“, eines Meisterwerkes eindringender und fruchtbarer Kritik. — In den Jahren 1818–1820 unternahm der Architekt Franz Christian Gau (geb. 1790 in Cöln, 1824–1848 Direktor einer Architekturschule in Paris, gest. daselbst 1853) eine Reise nach Palästina, Ägypten und Nubien, deren reiche, auch für die griechische Epigraphik fruchtbare Ergebnisse er in einem 1822 ff. erschienenen Prachtwerke veröffentlichte. Von Böckh (CIG. I, p. XVIII) wird er trotz mangelhafter Kenntnis des Griechischen wegen seiner höchst zuverlässigen Inschriftenkopien gelobt.

Jean Ant. Letronne, *Éclaircissements sur une inscription grecque contenant une pétition des prêtres d'Isis dans l'île de Philae à Ptolémée Evergète second, copiée à Philae par M. Cailliaud en octobre 1816, lus à l'Académie royale des inscriptions et belles-lettres*. Paris 1821. [Erste eingehende Besprechung einer griechischen Sockelinschrift des berühmten Obeliskens, der auf seinen 4 Seiten denselben Text in Hieroglyphen enthält und der von seinem Platze vor dem Portale des Tempels auf der Nilinsel Philä in das Landhaus des Engländers William Bankes, Kingston-Hall in Dorsetshire, gebracht worden war (vgl. S. 59). Die griechische Inschrift war zuerst von Cailliaud 1816 bei dessen Rückkehr von Meroë gelesen worden. Letronne, der gerade damals sich eingehend mit den aus Ägypten stammenden griechischen Inschriften der Ptolemäer- und Kaiserzeit beschäftigte, hatte eine Abschrift durch Vermittlung von Jomard erhalten. Die Inschrift (= Dittenberger, *Orientalis Graeci inscriptiones selectae* I 139) enthält ein Bittgesuch der Isispriester von Philä an Ptolemaios VIII. Evergetes II. (146–116 v. Chr.) und dessen Schwester und Gemahlin Kleopatra, anordnen zu wollen, dass sie von den Bedrückungen der höheren und niederen Beamten befreit würden, und ihnen die Errichtung einer Stele zu gestatten, um auf derselben das königliche Dekret für die ihnen erwiesene Huld zu verewigen. Vgl. J. Dümichen, *Gesch. des alten Ägyptens*, in *Onckens Allgem. Gesch.* Bd. 1, Berlin 1879, S. 306. — Nach Reinigung des Steines in England wurden auf demselben zwei weitere griechische Sockelinschriften (= Dittenberger, *a. a. O.* n. 137. 138) gefunden, die Letronne nach einer ihm durch Leake vermittelten Abschrift von Bankes in seinem unten zu nennenden „Recueil“, Bd. 1, S. 333 n. XXVI. XXVII. herausgab.] — *Deux inscriptions grecques gravées sur le pylône d'un temple égyptien contenant des decrets rendus par le préfet de l'Égypte*. Paris 1822. — *Recherches pour servir à l'histoire de l'Égypte sous la domination des Grecs et des Romains, tirées des inscriptions grecques et latines relatives à la chronologie, à l'état des arts, aux usages civils et religieux de ce pays*. Ebd. 1823. — *L'inscription*

grecque déposée par le roi Silco. Ebd. 1831. — Le monument d'Osymandyas. Ebd. 1831. — La statue vocale de Memnon, considérée dans ses rapports avec l'Égypte et avec la Grèce. Ebd. 1833. — Recueil des inscriptions grecques et latines de l'Égypte étudiées dans leur rapport avec l'histoire politique, l'administration intérieure, les institutions civiles et religieuses de ce pays depuis la conquête d'Alexandre jusqu' à celle des Arabes. 2 Bde. Paris 1842. 1848. — Inscription grecque de Rosette. Texte et traduction littérale accompagnés d'un commentaire critique, historique et archéologique. Ebd. 1841.

Franz Christ. Gau, Antiquités de la Nubie. Paris 1822—1827. Deutsch Stuttgart 1821—1828. 13 Hefte mit Erläuterungen von Niebuhr, der Proben bereits in seinen „Inscriptiones Nubienses“, Rom 1820, veröffentlicht hatte.

Das 1822 veröffentlichte und Alexander I. gewidmete Werk des gleichfalls um die griechische Epigraphik verdienten französischen Archäologen und Historikers Désiré Raoul Rochette (1789—1854) über die griechischen Altertümer der Krim zeigte, dass auch in Russland inschriftliche Studien, wenngleich zunächst auf das heimische Gebiet der Nordküste des Schwarzen Meeres beschränkt, allmählich Eingang fanden, indem es dem Archäologen und Direktor des Museums zu Odessa Joh. von Blaramberg (gest. 1832) in einer aus demselben Jahre (1822) stammenden anonymen Schrift Anlass zu einer Entgegnung bot. Dasselbe Geschick wurde der 1823 erschienenen Abhandlung des als Geograph und Altertumsforscher erwähnenswerten Kaiserlich Russischen Hofrates und Ritters Peter v. Köppen (1793—1864) „Altertümer am Nordgestade des Pontus“ von seiten des erwähnten Blaramberg und des Mitgliedes der Petersburger Akademie H. K. E. Köhler (gest. 1838) zuteil. — Mehrere epigraphische Abhandlungen des Russen F. Graefe aus gleicher Zeit mögen hier nur angedeutet werden.

Dés. Raoul Rochette, Antiquités grecques du Bosphore-Cimmérien. Paris 1822. — Note concernant une inscription grecque tracée sur une caisse de momie égyptienne. Paris 1824. — Sur quelques inscriptions grecques de la Sicile. Paris 1835. — Question de l'histoire de l'art à l'occasion d'une inscription grecque. Paris 1847.

J. de Blaramberg, Remarques sur un ouvrage intitulé antiquités grecques du Bosphore-Cimmérien. St. Petersburg 1823. Vorher auch: Notice sur quelques objets d'antiquité découverts en Tauride. Paris 1822. — Zwei Aufschriften der Stadt Olbia. St. Petersburg 1822.

Pet. v. Köppen, Altertümer am Nordgestade des Pontus. Wien 1823. — Olbisches Psephisma zu Ehren des Protogenes. Wien 1823. — Steinschrift aus der Zeit des Bosporischen Königs Ninthimeris. St. Petersburg 1827. — Les antiquités de la Propontide et du Taurus. St. Petersburg 1837.

H. K. E. Köhler und J. de Blaramberg. Beurteilung einer Schrift: Altertümer am Nordgestade des Pontus. St. Petersburg 1823.

F. Graefe, Inscriptiones Graecae ex antiquis monumentis et libris depromptae. St. Petersburg 1822. — Vetus inscriptio Graeca inter rudera antiquae urbis Sarai detecta. St. Petersburg 1823. — Inscriptiones aliquot Graecae. 2 Tle. St. Petersburg 1841. — Einige Inschriften und kritische Verbesserungen. St. Petersburg (1848).

Um dem Bedürfnis einer zuverlässigen Ausgabe der für die Entwicklung des griechischen Alphabets wichtigen Inschriften entgegen zu kommen, gab der gelehrte englische Geistliche Hugh James Rose 1825 eine Sammlung von meist voreuklidischen Texten in einem sehr zuverlässigen Handbuche

heraus (von Böckh im CIG. von n. 1102 an noch benutzt), dessen ausführliche Prolegomena in vielfacher Hinsicht lehrreich sind. Cockerell (s. S. 62), Leake (s. S. 60) u. a. stellten für diese Sammlung Abschriften aus ihren Scheden zur Verfügung, während in Appendix VII noch eine Anzahl von Inschriften aus der Bibliothek des Trinity College mitgeteilt werden.

Als letztes bedeutenderes Werk dieser Periode sei noch erwähnt die Sammlung von Inschriften (neben wenig lateinischen fast ausschliesslich griechische), welche der italienische Graf Carlo Vidua 1826 als Frucht einer Reise in Griechenland und der Türkei veröffentlichte (von Böckh im CIG. I nicht mehr benutzt).

Hugo Jac. Rose, *Inscriptiones Graecae vetustissimae. Collegit, observationes aliorum tum suas adiecit H. J. R., M. A. Cambridge 1825.*

Car. Graf Vidua: *Inscriptiones antiquae a comite C. V. in itinere Turcico collectae. Paris 1826.* — Vgl. J. A. Letronne, *Analyse critique du recueil d'inscriptions de Mr. le Comte de Vidua. Paris 1828.*

4. Von Böckhs Corpus bis zum neuen Berliner Corpus (1825—1873).

In seiner „Deutschen Geschichte“ (II³, 6 ff.) preist H. v. Treitschke das erste Jahrzehnt nach den Freiheitskriegen als eine neue Blütezeit der Wissenschaften und Künste für den ganzen Weltteil, in welcher die Völker, die soeben noch mit den Waffen aufeinander geschlagen hatten, in schönem Wettstreit die Früchte ihres geistigen Schaffens austauschten. Während das Ausland in den Naturwissenschaften mächtig emporstrebte, entfaltete sich die schöpferische Kraft des deutschen Genius auf dem Gebiete der Philosophie und Literatur, der Philologie und Geschichtswissenschaft. „Welch eine Wandlung der Zeiten seit jenen Tagen Ludwigs XIV., da die Kultur unseres Volkes bei allen andern Nationen des Abendlandes demütig in die Schule gehen musste! Jetzt huldigte die weite Welt dem Namen Goethes; in Paris genoss Alexander v. Humboldt eines Ansehens, wie kaum ein einheimischer Gelehrter. Zum ersten Male seit den Zeiten Martin Luthers machten Deutschlands Gedanken wieder die Runde durch die Welt und sie fanden willigere Aufnahme, als vormals die Ideen der Reformation. Fast gleichzeitig liessen Savigny, die Grimms, Lachmann, Bopp, Diez, Ritter ihre grundlegenden Schriften erscheinen, während Niebuhr, die Humboldts, Eichhorn, Creuzer, Gottfried Hermann auf ihren eingeschlagenen Wegen rüstig weiter schritten.“

Seinen greifbarsten Ausdruck erhielt dieses geistige Streben in der philologischen Klasse der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Hier waren die Schranken, welche bei dem zunftmässigen Betriebe der gelehrten Studien an den Universitäten bisher die einzelnen Disziplinen voneinander geschieden hatten, durch den innigen Verkehr der hervorragendsten Gelehrten beseitigt. Aus der engen Verbindung der Philologie mit der alten Geschichte, der Philosophie und dem Rechtsstudium, aus dem Freundschaftsbunde und der gemeinsamen Tätigkeit eines Böckh, Niebuhr, Schleiermacher, Savigny, denen noch ein Buttmann und Immanuel Bekker zur Seite standen, wurde hier die neue Altertumswissenschaft geboren. „Nichts Erhebenderes kann man lesen“, so urteilt der Geschichtsschreiber der Berliner Akademie, A. Harnack, „als

die Dokumente des geistigen Austausches dieser Männer. Waren sie doch sämtlich von der sicheren Überzeugung getragen, dass ihr Stahl den alten Steinen neue, leuchtende Funken entlocken und dass ihr Spaten neue Schätze aufdecken werde. Die Umrisse all des Grossen, dass sich zu einem herrlichen Kosmos fügen werde, sahen sie ahnend voraus; aber eben weil sie den Geist ahnten und verehrten, nahmen sie es auch mit dem Buchstaben genau und freuten sich an jeder neu entdeckten oder sicher hergestellten Zeile“.

Nicht lange sollten die Freunde nach einer gemeinsamen Betätigung ihrer Kräfte in einer sie verbindenden grossen Aufgabe, die das Zusammenwirken des Philologen, des Historikers und des Juristen erforderte, Umschau halten. Wie einst zu Gruters Zeit die unerträglich werdende Zersplitterung des hauptsächlich lateinischen Inschriftenmaterials zur Gründung eines umfassenden Thesaurus geführt hatte, welchen die nächsten Jahrhunderte bis auf Donat durch stets wiederholte Supplemente auf der Höhe der Zeit zu erhalten sich bemühten, ohne dass es gelungen wäre, denselben durch ein ebenbürtiges neues Werk zu ersetzen, so legte der durch eine sich stets mehrende Zahl von Forschungsreisen gewaltig angewachsene Schatz griechischer Inschriften den Gedanken einer Sonderausgabe der letzteren nahe. Es musste als eine würdige Aufgabe deutschen Schaffens erscheinen, das bisher fast lediglich von ausländischen Gelehrten Gesammelte — von deutschen Inschriftenforschern kommen wesentlich nur der Leipziger Reinesius (vgl. S. 44) und der Holsteiner Gude (vgl. ebd.) in Betracht — der Wissenschaft nutzbar zu machen und die aus den Schriftstellern gewonnene Altertumskunde durch die noch zu wenig gewürdigten Steinurkunden zu ergänzen.

Diesen Plan in dem Berliner Freundeskreise angeregt und mit grösster Beharrlichkeit durchgeführt zu haben, ist das Verdienst des hervorragendsten Schülers Friedr. Aug. Wolfs, August Böckh, mit dem nach den Worten, die E. Curtius bei der 100jährigen Geburtstagsfeier seines Lehrers in der Berliner Universität dem Gedächtnis desselben widmete, eine zweite Wiedergeburt des klassischen Altertums ihren Anfang nehmen sollte, „eine lebensvolle Vergegenwärtigung des für alle Zeiten Denkwürdigen und Gültigen, was das Altertum hervorgebracht hat.“

Über Böckh und das CIG. vgl.: Max Hoffmann, August Böckh. Lebensbeschreibung und Auswahl aus seinem wissenschaftlichen Briefwechsel. Mit einem Porträt in Lichtdruck. Leipzig 1901. — Siegfr. Reiter, August Böckh. Neue Jahrb. f. d. klass. Altert. 9 (1902), S. 436—458. — Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Im Auftrage der Akademie bearbeitet von Adolf Harnack. 3 Bde. (Bd. I, 1. u. 2. Hälfte und Urkundenband II.) Berlin 1900.

August Böckh wurde geboren am 24. November 1785 in Karlsruhe. Er wurde 1807 ao., 1809 o. Professor der klassischen Philologie in Heidelberg. 1811 an die 1810 gegründete Universität Berlin berufen, wurde er 1814 Mitglied der Akademie der Wissenschaften und starb am 3. August 1867.

Schon seit seiner Heidelberger Wirksamkeit trug Böckh sich mit dem Plane, die vielseitigen Erscheinungsformen des altgriechischen Lebens in einem grossen Gesamtwerke „Hellen“ darzustellen. Alle seine Arbeiten, selbst seine metrischen und musikalischen Untersuchungen, sollten nur als Vorbereitung zu dieser Krone

seiner Studien dienen. Im Jahre 1813 wollte er mit der Ausarbeitung beginnen. Aber bald merkte er, dass es noch an ausreichenden Vorarbeiten, namentlich hinsichtlich der staatlichen und bürgerlichen Verhältnisse Griechenlands, fehle. Er suchte nun vor allem sich über das attische Finanzwesen Klarheit zu verschaffen und geriet so in das Studium der Inschriften. Aber die älteren Sammlungen boten den Stoff zerstreut, vielfach auch fehlerhaft. Weitere, in englischen und französischen Reisewerken zerstreute Abschriften bedurften der Einordnung. Anderes Material ruhte noch ungewertet in ausländischen Bibliotheken.

Als Böckh im Anfang des Jahres 1815 bei der historisch-philologischen Klasse der Akademie den Antrag stellte, mit staatlicher Unterstützung einen Thesaurus aller antiken Inschriften herauszugeben und mit den griechischen zu beginnen, ergriff die Klasse diesen Gedanken „mit Begeisterung“. Bereits am 20. April wurde der Antrag von der Gesamtakademie und am 12. Mai von dem Minister genehmigt. Am 15. Juni wählte die Klasse eine Kommission zur Ausführung des Unternehmens. Ausser Böckh, dem die Leitung anvertraut wurde und der die Hauptarbeit des Sammelns, Ordnen und Erklärens übernehmen sollte, gehörten ihr Niebuhr, Schleiermacher, Buttmann und Bekker an.

Die Sammlung sollte nicht nur die in den älteren Thesauri von Gruter, Reinesius, Fabretti, Muratori u. a. verstreuten griechischen Inschriften möglichst nach den ältesten Abschriften oder Ausgaben mit Berücksichtigung neuerer Kopien umfassen, sondern auch das gesamte, in einer Unzahl von Reisewerken, Tagebüchern, Museumskatalogen und Handschriften niedergelegte Material in sich vereinigen. Auch mit ausländischen Gelehrten und Anstalten, namentlich den griechischen Gesellschaften in Korfu, Thessalien und Athen, wollte man in Verbindung treten, um bisher noch nicht veröffentlichte Inschriften zu ermitteln und abzdrukken. Ja die Entsendung eines gelehrten Forschungsreisenden in die klassischen Länder behufs Gewinnung korrekter Abschriften von den Originalen und Auffindung neuer Inschriftenschätze wurde bereits ins Auge gefasst. Aber Griechenland lag damals noch weit, und das Vertrauen zu der kritischen Kunst war gross. Deshalb traten jene Seiten der Aufgabe zunächst noch in den Hintergrund und man glaubte alles Erreichbare zu leisten, wenn man soweit als möglich auf die Fülle von Originalabschriften zurückging, die in einigen grossen Bibliotheken lagen. Mit vereinten Kräften wollten die Freunde an die Arbeit gehen, die einschlägigen Inschriftenwerke unter sich verteilen und exzerpieren, das Gewonnene miteinander besprechen und das gesamte Material Böckh als dem Redaktor übergeben. In 4 Jahren hoffte man mit den griechischen Inschriften fertig zu sein und mit einem Staatszuschuss von 6000 Talern auszukommen. „Ein starker Foliant oder zwei kleinere“ waren in Aussicht genommen.

Die Tragweite des Unternehmens ahnte damals selbst der Antragsteller nicht. 90 Jahre sind seit jenem Antrage ins Land gegangen; das Unternehmen hat mehr als das 10 fache der anfänglich in Aussicht genommenen Summe gekostet und ist, obschon es sich zu einer grossartigen Inschriftenbibliothek ausgewachsen hat, auch heute noch unvollendet, weil es, wie wir jetzt wissen, im strengen Sinne nie vollendet werden kann. Von Böckhs Antrag sagt Harnack mit Recht, dass er den leuchtenden Stempel der Naivetät an sich trug, aus der jedes wahrhaft grosse Werk geboren wird.

Böckhs Entwurf einer Eingabe sowie den „Antrag der historisch-philologischen Klasse, ein Corpus Inscriptionum zu unternehmen, konzipiert von Böckh, redigiert von Buttmann (24. März 1815)“ s. bei A. Harnack, Geschichte der Kgl. Preuss. Akademie der Wissensch. zu Berlin II, 374—378. — In seinem Entwurf führte Böckh u. a. aus, der Hauptzweck einer Kgl. Akademie der Wissenschaften müsse der sein, Unternehmungen zu machen und Arbeiten zu liefern, die ein einzelner nicht leisten könne, weil seine Kräfte dazu nicht ausreichen würden und weil ein Aufwand erfordert werde, den ein Privatmann nicht tragen und ein Verleger nicht übernehmen könne. „Es ist leider nur zu wahr, dass die deutschen Vereine dieser Art noch gar nichts geleistet haben und alle Fortschritte in den Wissenschaften durch die Kräfte der einzelnen Gelehrten gemacht worden sind.“ — Eine umfassende Inschriftensammlung aber sei notwendig, da alle Zweige der Altertumswissenschaft der Inschriften bedürften. Leider sei ihr Studium bei der Verzettelung des Materials gänzlich vernachlässigt. „Inscriptionenlehre erscheint den meisten wie eine Geheimwissenschaft“.

Der Plan der Klasse sei zunächst auf Inschriften in griechischer und lateinischer Sprache gerichtet. Da aber die lateinischen Inschriften grösstenteils schon in umfangreichen Sammlungen vorlägen, während erstere in unzähligen Zeitschriften zerstreut seien, so bedürfe es vor allem der Herausgabe eines Thesaurus Inscriptionum Graecarum, in welchen alle in griechischer Sprache geschriebene Inschriften, von der Sigäischen bis zur Gründung des oströmischen Reiches aufzunehmen seien. Die Inschrifttexte sollen in Unzialen gedruckt und nötigenfalls eine lateinische Übersetzung sowie kurze Erklärungen beigegeben werden. Ausser der Hauptausgabe plane die Klasse eine kleine Ausgabe in Oktav und Kursivschrift zu veranstalten zum Besten von Privatpersonen, welche die grössere Ausgabe nicht anschaffen könnten.

Zugleich aber müsse ein Gelehrter ausgesandt werden, um bisher ungedrucktes Material, namentlich in Paris (den Nachlass Fourmonts) und England, aufzusuchen. „Erlauben es die Umstände, einen Reisenden nach Italien, Sizilien, Griechenland und Kleinasien auszusenden, so wird der Zweck noch vollständiger erreicht. Überall liegen noch viele solcher Schätze; auf den Feldern von Priene sind Tafeln zu tausenden geschichtet; der Gewinn für die Wissenschaft würde unermesslich sein, wenn ein gelehrter Philolog in jene Gegenden geschickt würde“. Als solcher wird Bekker warm empfohlen. „Indem er selbst teils Inschriften teils andere Denkmäler würde finden und hierher bringen lassen können, so würde dadurch der Staat zugleich kostbare Zierden erhalten können, an welchen er schmählich arm ist, während Paris und England damit angefüllt sind“.

„Punkte zum Entwurf eines Planes zur Ausarbeitung eines Corpus Inscriptionum“ hatte auch Barthold Georg Niebuhr (geb. 1776 zu Kopenhagen, trat 1806 in preussischen Staatsdienst, lehrte 1810—1812 römische Geschichte an der neugegründeten Universität Berlin, war 1816—1823 preussischer Gesandter in Rom, lebte 1823 bis zu seinem Tode 1831 in Bonn, wo er seit 1825 Vorlesungen hauptsächlich über alte Geschichte hielt) aufgestellt. Sein Entwurf ist nicht datiert. Nach Harnack, der den Text (II, 379—382) mitteilt, dürfte manches dafür sprechen, dass er sogar älter sei, als die erste Eingabe Böckhs. Die von Harnack mit abgedruckten „Vorschläge ad Protocollum“ von Niebuhr tragen das Datum vom 6. Juni 1815. Der neue Begriff der „Altertumskunde“ als eines grossen zusammenhängenden Ganzen tritt hier in seiner Anwendung auf die Inschriften beherrschend hervor. Als Gegenstand der Sammlung bezeichnet Niebuhr „alles, was an Inschriften und Aufschriften aus dem Altertum erhalten ist, welches in den Umfang der klassischen Philologie gehört, d. h. mit Ausschluss der indischen, persischen, runischen usw., aller ausserhalb der Grenzen des römischen Reichs gelegenen Länder und Völker; dagegen gehören dahin: alle altitalische, etruskische, oskische, messapische usw., die alt-

spanischen und andere westlichen, ja ich rechne dazu auch unbedenklich die phönizischen, da die Phönizier und Karthaginienser nicht um ein Haar unwichtiger in der alten Geschichte sind, als Griechen und Römer; die palmyrenischen: da sie in die römische Geschichte gehören, auch die altägyptische von Rosette (zusamt dem Hieroglyphenstein), dann auch wenn es samaritanische aus den Zeiten der Asmonäer gäbe (welches ich nicht weiss), so gehörten sie hierher, so gut wie griechische Inschriften syrischer Könige. — Dies alles macht aber dem Umfange nach wenig aus“. Der Zeitraum der Sammlung soll sich erstrecken „im Abendlande bis zum Anfang der mittleren Geschichte, im Orient bis zum Fall des östlichen Reichs“. „Wegen Unbedeutendheit des Inhaltes ist nichts auszuschliessen“. Ausführliche Indices werden verlangt; dagegen wird die Autopsie auch hier kaum gestreift. „Bekker soll in Paris für die Inschriften arbeiten“.

Die Vorarbeiten für das neue Corpus erwiesen sich als äusserst mühevoll. In dem zeitraubenden Ausschneiden und Kopieren der zahlreichen Inschriftentexte wurde Böckh anfangs durch seine akademischen Freunde Bekker, Buttmann, Niebuhr und Schleiermacher, sowie durch fleissige Studierende der Berliner Universität (u. a. Eduard Gerhard, Karl Otfried Müller, seit 1819 Professor in Göttingen, und den Kölner Philipp Anton Dethier) unterstützt. Schwierigere Partien wurden in der Akademie gemeinsam beraten oder auch privatim mit Buttmann besprochen, der dabei Admonitionen mancherlei Art erhob. Für orientalische Texte bilinguer Inschriften wurde das sachverständige Urteil von F. H. Geseenius in Halle eingeholt. Aber bald entsprach die Mitarbeit der Genossen in der Akademie Böckhs Erwartungen nicht mehr. Schleiermacher war mit Geschäften überhäuft. Bekker wurde durch die Abschrift der höchst zweifelhaften Fourmontiana (vgl. S. 47 ff.) in Paris ferngehalten. Niebuhr ging 1816 als preussischer Gesandter nach Rom. Er leistete auch von dort aus dem Unternehmen, dem nach wie vor sein ungeteiltes Interesse angehörte, durch Vermittlung von Kopien griechischer Inschriften und wertvoller, zum Teil neuer Inschriftensammlungen (sogar aus Ägypten) die schätzenswertesten Dienste; doch fehlte ihm, der an dem Plan der Herausgabe eines Corpus aller antiken Inschriften noch immer festhielt und u. a. Ausgrabungen in Palästina und auf den Ruinenstätten von Ninive anregte, die Zeit zum Exzerpieren der älteren Sammlungen. So ruhte fast die ganze Last der Sichtung und Bearbeitung des von allen Seiten zuströmenden Stoffes auf Böckh allein.

Dem gelehrten Publikum wurde die Absicht der Akademie, ein Corpus der griechischen Inschriften vorzubereiten, in der öffentlichen Sitzung vom 3. Juli 1817 in knappen Worten mitgeteilt: „Die historisch-philologische Klasse hat die Ausgabe einer möglichst vollständigen Sammlung griechischer Inschriften unternommen, welche auch bereits eifrig betrieben wird“.

Mittlerweile hatte Böckh, durch das Studium der attischen Inschriften vorzugsweise angezogen, in einem epochemachenden Werke, welches ihn auf der Höhe seines Schaffens zeigte, die aus den lapidaren Urkunden sich ergebenden Tatsachen mit den Zeugnissen der attischen Geschichtschreiber und Redner sowie späterer Grammatiker über Finanzwesen und Handelsverkehr des athenischen Staates in Beziehung gesetzt. Seine „Staatshaushaltung der Athener“ (2 Bde., Berlin 1817; 3. Aufl., herausgegeben und mit Anmerkungen

versehen von M. Fränkel, Berlin 1886), mit zahlreichen Urkundenbeilagen und Inschriften ausgestattet, die erst später in der grossen Sammlung erscheinen konnten, ist „dem scharfsinnigen und grossherzigen Kenner des Altertums Barthold Georg Niebuhr zum Zeichen inniger Verehrung“ gewidmet und darf als würdiges Seitenstück der berühmten römischen Geschichte Niebuhrs, deren Erstlingsband 1811 erschienen war, bezeichnet werden. Böckhs Werk hat eine nachhaltige Wirkung ausgeübt. Der in dem Vorwort ausgesprochene Wunsch, die Wissenschaft möge sich von einseitiger Sprachforschung mehr einer allseitigen Erforschung des hellenischen Lebens zuwenden, ist in Erfüllung gegangen.

„Zentnerschwer“ lastete unterdessen das „Inschriftenunternehmen“ auf Böckhs Schultern. Jetzt erst erkannte er, von wie vielen Studien ihn die Inschriften entfernten und wie mancherlei er liegen lassen müsse, weil er sich der Akademie zu dieser Arbeit verpflichtet habe (Brief an Niebuhr, 19. Okt. 1817). Bisweilen geht ihm die Geduld aus, „besonders, wo einem der Verstand ausgeht“ (an Otfr. Müller, 25. März 1821). Wo die Arbeit ein Ende finden solle, könne er gar nicht absehen. Die Sammlung sei unangenehm, da man fast jeden Tag den ganzen Erdkreis durchlaufen müsse, in einer Stunde nach Ägypten, in der anderen nach dem Pontus oder Italien. Es müsse ein schauerhaftes Gefühl sein, erwidert der Schüler und Freund, einen solchen Ozean von Arbeit vor sich zu sehen, der durchschwommen werden müsse. Und noch mehrere Jahre später (1826) klagt Böckh, wie die Inschriften ihm leider die besten Jahre seines Lebens aufzehreten. Er habe mit ihrer Herausgabe sich die Quelle zur Bearbeitung der inneren staatlichen Verhältnisse und „übrigen Dinge“ bei den Griechen eröffnen wollen; aber der Stoff sei zu umfangreich geworden, so dass er Selbstzweck habe werden müssen.

Vom Übermass der Arbeit fast erdrückt und von anderen Studien in Anspruch genommen, hatte Böckh schon im Laufe des Jahres 1817 das Unternehmen ruhen lassen. Zeitweilig trug er sich sogar mit dem Gedanken, aus der Akademie auszuschcheiden. Aber die Wichtigkeit des Unternehmens bewog ihn doch wieder, dasselbe im Jahre 1820 mit neuer Kraft aufzunehmen. Am 10. Dez. 1821 konnte er der Kommission mitteilen, dass ungefähr 5342 Inschriften zusammengebracht seien — im ganzen würden es etwa 6000 werden —, und beantragte die Anstellung eines Hilfsarbeiters. Im Jahre 1823/24 wurde die Drucklegung eingeleitet und am 8. Juni 1825 der Vertrag mit der Reimerschen Buchhandlung abgeschlossen, nachdem Böckh in einem Rundschreiben vom 15. Juli 1822 „*Notitia Corporis Inscriptionum Graecarum sumptibus academiae Borussicae edendi*“ (abgedruckt bei Harnack II, 419 f.) die allgemeinen Ziele des Werkes dargelegt und den Beginn des baldigen Erscheinens in Aussicht gestellt hatte.

In diesem Prospekt wird die Überzeugung der historisch-philologischen Klasse der Akademie hervorgehoben, dass eine Sammlung der griechischen Inschriften „*tum linguae Graecae, imprimis dialectorum cognitioni, tum publicae privataeque Graecorum vitae penitus noscendae summam allaturam utilitatem.*“ Die Gesamtzahl aller Inschriften wurde auf etwa 6000 veranschlagt. Von drei in

Aussicht genommenen Folio-Bänden des Werkes sollte der letzte auch eine „*Commentatio palaeographica non nimium magna*“ und „*Indices plenissimi*“ enthalten, während das nach Vollendung des *Corpus* neu hinzugekommene Material einer Anzahl von Ergänzungsheften vorbehalten blieb.

Von Immanuel Bekkers Entsendung nach Paris, um eine Abschrift der Fourmontschen Kollektaneen anzufertigen, war bereits oben (S. 47. 70) die Rede. Von den reichhaltigen, durch Séguier zusammengestellten Verzeichnissen griechischer Inschriften auf der Kgl. Bibliothek zu Paris (s. S. 53) wurde durch die Bemühungen von Karl Benedikt Hase eine Abschrift besorgt, die sich jedoch als wenig zuverlässig erwies. Friedrich Osann kopierte auf seinen Reisen u. a. die „*Elgin Marbles*“, gab jedoch, da das übrige von ihm gesammelte Material aus nicht ersichtlichen Gründen von der Akademie nicht benutzt wurde, eine eigene Sammlung heraus, die aber durch das Erscheinen des *Corpus* antiquiert wurde (s. S. 63). Das meiste wurde dem Fleisse Karl Otfried Müllers verdankt, der 1822 zu Paris, in Holland und England viele Abschriften von monumentalen und handschriftlich überlieferten Texten, namentlich aus dem Nachlasse Sherards (s. S. 46) anfertigte und auch noch von Göttingen aus dem Unternehmen tatkräftige Unterstützung angedeihen liess. G. F. Creuzer, Fr. Thiersch, Fr. Gottl. Welcker u. a. lieferten zahlreiche Beiträge. Aus Italien sandte Niebuhr Kopien von einheimischen und griechischen Texten (u. a. Beiträge von Andreas Mustoxydis aus Korkyra, von Kyriakos Pittakis aus Athen, von Miltiadis aus dem Peloponnes), der Badenser F. G. Rinck, ein Schüler Böckhs, lieferte Abschriften der in Venedig aufbewahrten Inschriften; anderes schickten Ed. Gerhard, Theodor Panofka, Franz Ullrich. Aus Holland stellte der Utrechter Philologe van Hensde (1778—1839) die Papiere van der Horsts (s. S. 46) und anderer zur Verfügung. Schätzenswerte Beiträge lieferten von dänischen Archäologen der seeländische Bischof Münter (s. S. 61) aus seinen eigenen und Akerblads (s. ebd.) Kollektaneen, Brøndsted (s. ebd.) seine damals noch nicht publizierten keischen Inschriften. Von russischen Gelehrten wurde reichhaltiges Material den Mitgliedern der Petersburger Akademie H. K. E. Köhler (s. S. 65) und Peter von Köppen (s. ebd.) verdankt. Auch seitens der französischen Archäologen fand das Werk die bereitwilligste Unterstützung; so durch den bald verstorbenen E. Q. Visconti (s. S. 40), durch Letronne (s. S. 64), Raoul Rochette (s. S. 65), Boissonade und Jomard. Die Vergleichung einiger schwer zugänglicher Inschriften wurde Hase durch Alexander v. Humboldts Bemühungen ermöglicht. Der Konservator des Pariser Museums F. Comte de Clarac überliess Böckh in zuvorkommendster Weise einen Abdruck der der Veröffentlichung entgegengehenden Inschriften des Louvre. In England waren u. a. E. D. Clarke (s. S. 60) und H. J. Rose (s. S. 65 u.), W. Gell (s. S. 60) und W. M. Leake (s. ebd.) für das Unternehmen gewonnen worden.

Ausgeschlossen wurden von der Behandlung die in das Gebiet der Numismatik entfallenden Münzlegenden, weil dieselben nicht wohl von den Typen getrennt werden könnten und zudem grösstenteils schon in den numismatischen Werken gesammelt vorlägen. Hingegen sollte von den Inschriften auf Gemmen, Vasen, Siegeln für den Schluss des Werkes eine Auswahl getroffen werden. Gleichfalls ausgeschlossen wurden, als der kritischen Grundlage entbehrend, die von den alten Autoren (wie Herodot, Strabon, Pausanias, Athenaios, Dio Cassius u. a.) überlieferten Texte, welche die früheren Herausgeber aufzunehmen pflegten. (Eine Ausnahme bilden nur einige bedeutendere Texte, wie das Monumentum Adulitanum.) Ferner wurde die Aufnahme versagt den zwar in griechischen Buchstaben, doch nicht in griechischer Sprache abgefassten Urkunden, wie den Inschriften der phrygischen Königsgräber; dieselben sollten in der paläographischen Abhandlung die gebührende Berücksichtigung

finden. Endlich wurde nach dem Vorgange Maffei's, um die Grenzen der Künste nicht zu verwischen und das Werk unnötig zu verteuern, von einer Reproduktion der für die Erklärung der Texte im allgemeinen nicht sehr wichtigen bildlichen Bewerke der Inschriften abgesehen; doch sollten dieselben möglichst genau beschrieben werden. Dagegen sollte — was uns jetzt selbstverständlich erscheint — Fragmenten, da sie vielfach zur Herstellung der Inschriften dienen könnten, das Bürgerrecht nicht versagt werden.

Die Inschrifttexte, deren Schriftzeichen durch Typendruck sich nicht mit der wünschenswerten Genauigkeit veranschaulichen liessen, so namentlich bei den ältesten Urkunden, sollten durch Kupferstiche dargestellt, überhaupt aber für die Wiedergabe der Inschriften die grösste diplomatische Zuverlässigkeit durch Reproduktion in Majuskeln erstrebt werden. Bei abweichenden Lesarten der Abschriften erwies sich das bei der Rekonstruktion der Autorentexte allgemein übliche und anerkannte eklektische Verfahren als erforderlich, wobei die in den Text nicht aufgenommenen Lesarten in einem Verzeichnis derselben die gebührende Berücksichtigung finden sollten. — Bei lückenhaften oder fragmentarisch überlieferten Texten sollten die Ergänzungen der Raumersparnis halber in Klammern unmittelbar dem Majuskeltexte einverleibt werden.

Von den drei Methoden der Anordnung, die für eine Inschriftensammlung in Frage kommen können: 1) nach inhaltlich gesonderten Klassen, 2) nach dem Alter und 3) nach der Herkunft der Inschriften hatten die früheren Thesauri das erste (z. B.: *Inscriptiones deorum, dearum, magistratum*, usw.), Maffei ein aus 1) und 2) gemischtes, und nur Apianus und Amantius (s. S. 37) das rein geographische Prinzip befolgt. Böckh erklärte für eine Sammlung der überaus zahlreichen und über die ganze antike Welt zerstreuten griechischen Inschriften lediglich das von der Numismatik befolgte und seit Böckh auch in der Epigraphik allgemein üblich gewordene geographische Prinzip für angemessen. Für eine Anordnung der völlig anders gearteten und durch die Einheit des römischen Reiches verbundenen lateinischen Inschriften, urteilte er, dürfte zwar eine Einteilung nach sachlichen Rubriken sich rechtfertigen; aber bei den griechischen Inschriften vereinige das geographische Einteilungsprinzip alle hinsichtlich der staatlichen und kommunalen Verhältnisse, sowie in bezug auf dialektische Eigentümlichkeiten übereinstimmenden Texte, so dass oft die eine Inschrift zur Erklärung der anderen völlig ausreiche. Dagegen würde das Verständnis der Inschriften durch eine Trennung der geographisch zusammengehörigen Texte unnötig erschwert. Zudem sei die Herkunft der meisten Inschriften bekannt, eine genaue Bestimmung der Klassen und des Alters hingegen vielfach unsicher. Daher finde sich bei Gruter und Muratori nicht selten dieselbe Inschrift an mehreren Stellen wiederholt. Wenn aber auch die Provenienz mancher Inschriften nicht feststehe, so könne dieselbe doch meist auf Grund einer Vergleichung mit anderen Texten erschlossen werden. Sei eine Landschaft allzu reich an Inschriften (wie z. B. Attika, Lakonien, Böotien), so empfehle es sich, dieselben nach Klassen und letzere wieder nach Altersstufen oder, falls diese ungewiss seien, nach der Ähnlichkeit des Inhaltes anzuordnen. Auch sei es unverfänglich, Inschriften eines und desselben Steines, aber verschiedenen Inhalts, zu trennen, falls bei jeder Inschrift die betreffenden Angaben gemacht würden. — Unter Hintansetzung des geographischen Einteilungsprinzips sollten aus praktischen Gründen die durch altertümliche Schriftformen bemerkenswerten Inschriften an die Spitze der Sammlung, die gleichfalls eine Sonderstellung einnehmenden Inschriften von ausgesprochen christlichem Charakter an den Schluss derselben gestellt werden. Zur Ergänzung des Gesamtwerkes wurden periodisch erscheinende Supplementhefte in Aussicht gestellt.

Der Zeitpunkt für die Herausgabe einer so umfangreichen Sammlung mochte

manchem angesichts des Freiheitskrieges der Hellenen gegen die türkische Knechtschaft (1821—1829) und des durch den Anbruch einer neuen Epoche für die griechischen Altertumsstudien zu erhoffenden Zuwachses von massenhaftem neuem Material unglücklich gewählt erscheinen. Doch urteilte Böckh richtig, dass das Aufschieben eines wichtigen Unternehmens nur zu oft ein Aufgeben desselben bedente. Er gibt zu bedenken, dass das Werk niemals unternommen worden wäre, wenn man erst das Ende der archäologischen Untersuchungen hätte abwarten wollen. Die epigraphische Wissenschaft könne sich nur konstituieren durch eine erste Anstrengung, um die Elemente zu sammeln, zu ordnen und zu verwerten; und diese erste Anstrengung müsse im Gegenteil die Methode schärfen und für die Zukunft den Eifer der Forscher und Kritiker beleben. — Dass Böckh den Mut besass, ein so gigantisches Unternehmen zu beginnen, sichert ihm den wärmsten Dank der Epigraphiker aller Zeiten, zumal da neben den äusseren Schwierigkeiten des Werkes auch die Selbstentsagung und der hochherzige Verzicht auf bequemen Genuss bei der Bearbeitung des oft so spröden und sterilen Stoffes nicht gering geschätzt werden darf. In dieser Hinsicht sagt der Herausgeber selbst (Praefatio p. XVI f.): „Verum haud fugiet aequos iudices, quam plena errorum sit universa philologia, quam laboriosum susceperim opus, quam defatigetur editor tot minutis titulis digerendis et interpretandis, in quibus non ullus interior rerum nexus delectet mentem et subveniat iudicio, quam impedita titulorum magna ex parte valde mutilatorum tractatio sit, denique quam facile in rebus abstrusis et subtilibus labamur, ubi ne summa quidem animi variis rebus districti contentione caveris errorem.“

Im Jahre 1825 erschien das erste Heft des Corpus. Es enthielt die von der geographischen Anordnung ausgeschlossenen ältesten griechischen Inschriften mit einem Anhang über die Fälschungen Fourmonts, sowie von den attischen Inschriften die Rats- und Volksbeschlüsse und die Beamtenlisten. Bei aller Anerkennung, welche der Verdienstlichkeit des Unternehmens von den verschiedensten Seiten zuteil wurde, musste sich doch die Ausführung desselben in einzelnen manchen begründete oder unbegründete Ausstellung gefallen lassen. So rügte der Paläograph und Epigraphiker Ulr. Friedr. Kopp (1762—1834) in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur (1825 n. 43 u. 44) Böckhs Kühnheit in der Gestaltung der Inschrifttexte. „Bei einem Marmor, der noch in Paris vorhanden ist, und von dem man so leicht ein zuverlässiges Faksimile in Kupfer- oder Steindruck hätte haben können“, sei es schwer zu verantworten, dass Böckh lediglich einen auf einer Abschrift beruhenden Text, der noch paucis ductibus auctus ex prioribus apographis sei, somit eine „in Berlin zusammengestellte Inschrift“ biete. Wenn auch der gelehrteste Philologe aus den Erklärungen hervorleuchte, so werde doch die arme Paläographie oft mit Füßen getreten, wenn fast kein Buchstabe sicher sei. Derartige Kunststücke seien aber eines echten Kritikers unwürdig. „Wo das Fundament falsch ist, wie hier, zerfällt auch alles, was darauf gebaut wird“.

Bald trat noch ein weit gefährlicherer Gegner auf den Plan. Mit dem Leipziger Professor Gottfried Hermann (1732—1848), dessen einseitige Hervorhebung der grammatisch-kritischen Aufgabe der Philologie in schärfstem Gegensatz zu der von Fr. Aug. Wolf und seinem namhaftesten Schüler Aug. Böckh vertretenen universalen, auch die Altertümer in den Kreis ihrer Studien ziehenden Richtung stand, hatte Böckh einen durch seine Pindar-

ausgabe veranlassten literarischen Streit über die Grundsätze der Metrik auszufechten gehabt, der durch weitere Reibungen noch verschärft worden war. U. a. hatte Böckh in dem Vorwort seiner „Staatshaushaltung“ erwähnt, dass sich „die Masse der Altertumsgelehrten, der jüngeren vorzüglich, in einer an sich keineswegs verächtlichen, aber meist auf das Geringfügigste gerichteten Sprachforschung selbstgenügsam gefalle“, statt sich eine umfassendere Altertumskunde anzueignen. Hierbei war ohne ausdrückliche Nennung Hermanns, jedoch mit deutlichem Hinweis auf ihn, das verletzende Wort von „vornehmen Grammatisten“ gefallen. Hermann, der damals als Antipode Böckhs auf der Höhe seines Wirkens stand, machte nun seiner Missstimmung Luft, indem er den schwierigsten Teil der Arbeit seines Gegners, die ältesten griechischen Inschriften, die zum Teil nur in Bruchstücken erhalten und daher schwer zu deuten waren, als hauptsächlichsten Gegenstand eines heftigen Angriffes auf den emporstrebenden jüngeren Fachgenossen ausersah.

Im Oktober 1825 veröffentlichte Hermann in der Leipziger Literaturzeitung eine so einschneidende „Rezension“ über Böckhs kaum begonnenes Werk, dass die Absicht, den wissenschaftlichen Ruf seines Gegners zu vernichten, unverkennbar zutage trat. Er rügte es, dass das Unternehmen der Akademie „einem einzigen, wenn auch sehr gelehrten und durch bedeutende Verdienste um die verschiedenartigsten Teile des griechischen Altertums berühmten Manne“ anvertraut worden sei. „Wäre nämlich dem Herrn Prof. Bekker, einem Manne, der wirklich Griechisch versteht und grosse Besonnenheit besitzt, das Werk vor dem Abdruck zur Prüfung vorgelegt worden, so würde dieses Heft wenigstens um die Hälfte schwächer sein, aber mit Vergnügen sähe man, *ὅσοι πλέον ἡμῖν παντός*“. Es folgte nun eine Reihe von Ausstellungen, auf die unten näher eingegangen werden wird und die Hermann mit der spöttischen Frage schloss, „wie sich zu diesem allen der vornehme, gering-schätzige, aufgeblasene Ton schicke, mit welchem Hr. B. auch in diesem Buche über andere Gelehrte abspricht“.

Der Angegriffene, der gerade in Halle zum Besuche weilte, rüstete sich alsbald mit seinem dortigen Freunde, dem Philologen Moritz Hermann Eduard Meier (geb. 1796 in Glogau, studierte 1815—1818 in Berlin, 1820 ao. Professor in Greifswald, 1825 o. Professor in Halle, starb 1855), zu nachdrücklicher Abwehr. In einer kurzen „Antikritik“, die er in der Hallischen Literaturzeitung veröffentlichte, erklärte er, „ausser einigen wenigen erträglichen Vermutungen über Stellen, bei denen das Urteil immer schwanken wird, nichts Brauchbares in jener Rezension gefunden zu haben, indem Herr H. zwar vielerlei getadelt und anderes an dessen Stelle vorgeschlagen, aber nichts Besseres gegeben“ habe, da ihm, dem einseitigen Grammatiker, die Sachkenntnis fehle. Dieses Urteil wurde durch den Nachweis mehrerer Missgriffe Hermanns gestützt.

Nach einer erneuten „Erklärung“ Hermanns trat dann Meier mit einer ausführlichen „Analyse“ der Ausstellungen seines Leipziger Kollegen, gleichfalls in der Hallischen Literaturzeitung, in die Schranken. Auch eine Reihe anderer Gelehrter erkannten im Gegensatz zu der absprechenden Beurteilung des Böckhschen Werkes seitens des Hauptes der Leipziger Philologenschule

die Verdienste desselben an; u. a. K. Otf. Müller in den Göttinger Gelehrten Anzeigen und G. F. Schömann in Seebodes Neuer kritischer Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen. Namentlich der letztere trat in ruhigem Tone und überzeugender als Meier den „Aussprüchen, an denen die Leidenschaft einen ziemlich sichtbaren Anteil hat“, entgegen und zeigte, dass Hermann, „von den preiswürdigen Teilen des Werkes schweigend, nur die schwachen Seiten mit Schadenfreude hervorgehoben und die Versehen, oder was er für Versehen hält, mit kränkendem Spott und höhnnendem Witze zur Schau gestellt“ habe.

Hermann, zu weiterem Kampfe entschlossen, liess in einem eigenen Buche mit dem Titel: „Über Herrn Prof. Böckhs Behandlung der griechischen Inschriften“ seine sowie Böckhs und Meiers Streitschriften nochmals abdrucken, versah Meiers „Analyse“ mit scharfen Fussnoten und fügte zum Erweise, dass er das sachliche Gebiet nicht minder wie das sprachliche beherrsche, zwei Exkurse epigraphisch-antiquarischen Inhalts hinzu, in deren ersterem er Böckhs Erklärung der sigeischen Inschrift (n. 8) durch eine andere ersetzte, während er in dem zweiten die in n. 76 der Böckhschen Sammlung erwähnten athenischen Rechenschaftsbehörden der Logisten und Euthynen behandelte. In dem Vorwort wandte er sich herausfordernd gegen die, welche „mit dem Vorgeben, wichtigere Dinge, Sachen zu betreiben, den Mangel des Fleisses, den sie zuvörderst auf die Sprache hätten verwenden sollen, bedecken zu können wäñnen“, und erörterte ausführlich seine Anschauungen von der wahren Aufgabe der Philologie. Böckh behielt sich eine Widerlegung der epigraphischen Auslassungen seines Gegners für das Vorwort und die Addenda des in Aussicht stehenden Erstlingsbandes seines Corpus vor und begnügte sich, Hermanns mangelhafte Sachkenntnisse in einer Abhandlung „Über die Logisten und Euthynen der Athener“ (1827) zu erweisen, in deren Einleitung er seine entgegengesetzte Auffassung von dem Wesen und den Aufgaben der Philologie darlegte.

So drohte sich die deutsche Philologenwelt in zwei feindliche Heerlager zu spalten. Ein schon lange sich vorbereitender Gegensatz war jetzt zum offenkundigen Ausdruck gekommen, indem dem Haupte der sprachforschenden Richtung der Vertreter einer umfassenden Sprach- und Sachforschung gegenübertrat. Die einzelnen Phasen des noch lange geführten Kampfes können hier nicht weiter verfolgt werden. Eine Verständigung erfolgte schliesslich auf einer Art von Mittellinie. Böckh erkannte die Sprachforschung als eine notwendige und unerlässliche Disziplin der Philologie an; Hermann räumte ein, dass die Sprachforschung der gesamten Altertumskunde zu dienen berufen sei.

G. Hermann, Über Herrn Prof. Böckhs Behandlung der griech. Inschriften. Leipzig 1826. (Inhalt: Hermanns „Rezension“ [von CIG. I Fasc. 1] S. 17—65. Böckhs „Antikritik“ S. 66—73. Hermanns „Erklärung“ S. 73—78. Meiers „Analyse“ S. 78—180. Dazu 3 Anhänge: I. „Epilog der Hallischen Rezension n. 23 S. 199“, S. 180—189. II. „Die sigeische Inschrift“, S. 190—219. III. „Logisten und Euthynen“, S. 220—238.) — Gegen Hermann: Antikritik in Böckhs „Kleinen Schriften“ Bd. VII, 255—261; Kritik von G. Hermanns Schriften S. 255 ff. 404 ff.; Über die Logisten und Euthynen der Athener mit einem Vorwort und einem Anhang (Rhein. Mus. 1, 1827, S. 39 ff.), S. 262 ff.

Wenn Böckh am Schlusse seiner „Antikritik“ die Hoffnung aussprach: „Vielleicht wird man von einem Werke, welches 12 Jahre vorbereitet worden ist, ehe die ersten Bogen erschienen sind, eben so viele Jahre nach dessen Vollendung anders denken, als jetzt Männer urteilen, die sich kaum zwei Monate mit dem Gegenstande beschäftigt haben“, so ist diese Hoffnung in vollstem Masse in Erfüllung gegangen. Mit Recht betrachtet man Böckh als den eigentlichen Begründer und Meister der griechischen Epigraphik und sein Werk als ein unvergängliches Denkmal deutschen Fleisses und deutscher Gelehrsamkeit. Freilich konnten Mängel mannigfacher Art im einzelnen nicht ausbleiben; wie auch von den Ausstellungen Hermanns manche der Berechtigung nicht entbehrten und theils von Böckh bei der Weiterführung des Werkes, theils in der Weiterentwicklung der epigraphischen Wissenschaft die gebührende Beachtung gefunden haben. Man darf bei Beurteilung des CIG. nicht vergessen, dass die sichere Methode der Behandlung der Inschriften sich seit Böckh und im engsten Anschluss an seine Leistungen erst allmählich zu ihrer jetzigen Vollkommenheit herangebildet hat. Wenn der heutige Epigraphiker das Böckhsche Corpus nicht mehr in allen Stücken zur Grundlage seiner Forschungen machen kann, so darf er nicht ausser Acht lassen, dass manche Fundamentalsätze der jetzigen Epigraphik sich zum Teil erst bei der zunehmenden Verfeinerung der inschriftlichen Studien ausgebildet haben, zum Teil bei der Herausgabe des Corpus schlechterdings unerfüllbar waren. Hierhin gehört einerseits die Forderung einer kritisch gesicherten Grundlage der Inschrifttexte im allgemeinen, andererseits die besonnenere und vorsichtigere Methode der Ergänzung verstümmelter Inschriften. Böckh war für die Konstruierung seiner Texte fast ganz von den oft wenig zuverlässigen Abschriften einfacher Reisender abhängig; gute, durch Sachverständige von den Originalen genommene mechanische Kopien blieben ihm unbekannt und wären angesichts der damaligen politischen Lage Griechenlands in grösserer Anzahl wohl schwerlich zu beschaffen gewesen. Hinsichtlich der Böckhschen Methode der Herstellung unleserlicher oder verstümmelter Texte waren die Inschriften, die er als „*Exempla tractandarum inscriptionum obscurissimarum*“ in Abschnitt IX seiner Praefatio behandelte und an deren Ergänzung schon Hermann Anstand nahm (n. 1. 9 = IGA. 314 und CIA. I 531), unglücklich gewählte Beispiele. Doch kann gleichwohl die Methode der Emendation auch an ihnen studiert werden. Wie einerseits die zunehmende Zahl besserer Abschriften dazu führen musste, in der Herstellung unleserlicher Texte behutsamer zu werden, so mahnten andererseits wiederholte Funde von ergänzenden Fragmenten, auf eine Herstellung arg verstümmelter Texte lieber zu verzichten, als bloss Mögliches für Wahrscheinliches oder gar Wahres auszugeben.

Da die Ausstellungen Hermanns ungemein charakteristisch sind für die allmähliche Entwicklung der epigraphischen Methode, so mögen die hauptsächlichsten derselben hier in Kürze folgen:

1) Es fehle bei einer sonst genauen und erschöpfenden Angabe aller äusseren Dinge die zum Verständnis der Texte, z. B. der Statuen- oder Gemäldeinschriften, oft so wichtige und unentbehrliche Darstellung der Bildwerke.

Hiergegen führen Böckh und Meier, auf Maffei sich berufend, aus, dass von

einer Inschriftensammlung die Bildwerke auszuschliessen seien, und die Aufnahme derselben den Preis des Werkes unnötig verteuert haben würde¹⁾.

2) Trotz der grössten diplomatischen Genauigkeit bei der Kopie der Inschriften begehe Böckh den Fehler, Inschrifttexte durch Kombination verschiedener Abschriften nach Gutdünken zusammenzusetzen. Oft, namentlich bei längeren Inschriften, habe er seine Ergänzungen, obwohl in Klammern, doch ohne Anwendung anderer Farbe (wie bei Osann) gleich in den Text eingeschaltet, wodurch die Unbefangenheit des Urteils verloren gehe. „Am besten hätte er getan, bei allen Inschriften, ohne Ausnahme, neben oder unter dem wirklich vorhandenen Texte die Inschrift noch einmal mit gewöhnlichen Lettern nebst seinen eingeklammerten Ergänzungen zu geben“, wie es auch bisweilen bei längeren Inschriften, obgleich auf etwas unbequeme Art, bereits geschehen sei.

Gegen den ersten Teil dieser Ausstellung wandten Böckh und Meier ein, dass, wenn man zwar in der handschriftlich überlieferten Literatur für die Rekonstruktion des Textes sich meist an die als die beste anerkannte Überlieferung halte, doch die sorgfältigsten Inschriftkopien beträchtliche Varianten wegen Unleserlichkeit der Originale böten. Deswegen sei ein eklektisches Verfahren zu beobachten. Im übrigen aber seien alle zur Herstellung des Textes verwandten Lesarten diplomatisch bezeugt; auch könnten die in Klammern gegebenen Ergänzungen mit wenig Phantasie wegedacht werden. Eine Wiedergabe der letzteren in rotem Druck, wie ihn Osann und Rose in ihren kleineren Sammlungen angewandt hätten, würde für ein umfangreiches Corpus den Preis unnötig in die Höhe geschraubt haben²⁾.

3) Statt eine kurze und übersichtliche Angabe der varia lectio unter dem Text zu geben, würden erst nach und nach im Kommentar mit grosser Weitläufigkeit die einzelnen Buchstaben und Schriftzüge behandelt. „Der beste, kürzeste und sicherste Weg, wie mit einem einzigen Blatte die ganze Sache ein für allemal abgetan und alles dieses ermüdende Sprechen über Striche und Häkchen beseitigt war, wäre der gewesen, nebeneinander nach mutmasslicher Zeitfolge aus ganz unzweideutigen Inschriften die Alphabete aufzustellen“.

Böckh und Meier entgegneten, eine allgemeine Alphabettabelle könne erst nach Vollendung des Werkes geliefert werden und sei in Aussicht gestellt; eine unvollständige werde nur neuen Stoff zum Meistern geben. Im übrigen aber werde durch eine solche die Angabe der Buchstabenformen im einzelnen nicht vermieden³⁾.

¹⁾ Erst in unserer Zeit ist es möglich geworden, in dem prächtigen Corpus der attischen Grabreliefs von A. Conze wenigstens für einen beschränkten Teil der griechischen Inschriften der Forderung Hermanns gerecht zu werden. — Übrigens hatte Böckh nicht Statuen und Gemälde, wohl aber Säulen und Tafeln mit den daraufstehenden altertümlichen Inschriften abgebildet und die Schriftzüge derselben nach den besten damals vorhandenen Abbildungen aufs genaueste in Kupferstich wiedergegeben.

²⁾ Der erste Teil von Hermanns Vorwurf hat auf die archaischen Inschriften keinen Bezug, da sich die von ihm gerügten Ergänzungen nicht in jenen, sondern lediglich in den jüngeren attischen Inschriften finden, bei deren Stoichedonschrift es nur auf das Ausfüllen der Lücken ankam. — Was den zweiten Teil des Vorwurfes angeht, so wird die von Hermann gestellte Forderung einer genauen Wiedergabe des Textes in Majuskeln ohne irreleitende Ergänzungen, sowie einer Transkription desselben in Minuskeln mit eingeklammerten Ergänzungen jetzt allgemein erfüllt.

³⁾ Was den ersten Teil der Forderung anbetrifft, so wird die von Hermann vorgeschlagene Methode einer übersichtlichen Zusammenstellung des kritischen Apparates unter dem Text jetzt allgemein befolgt. Hinsichtlich des zweiten Teiles der-

4) Das Werk scheine ohne vorherige sorgsame Beratung über dessen zweckmässigste Einrichtung begonnen zu sein. Es fehle eine klare, angemessene, wohl eingeteilte Darstellung, die wohl überlegte Abwägung des zu sagen Nötigen und Unnötigen, die aus der Schnelligkeit herrühre, mit der Böckh überhaupt zu arbeiten pflege. Auch sei „der ganze Ton des Werkes der akademischer Vorlesungen und Herr B. scheint sich das ganze Publikum als zu seinen Füßen sitzende Studierende vorzustellen, die, was er sagt, und wie er es sagt, stillschweigend hinnehmen müssen.“

Böckh und Meier antworteten, Plan und Behandlungsweise des Werkes seien vor dessen Herausgabe von der Akademie reiflich erwogen worden. Die 12 jährige Vorbereitung des Werkes widerlege auch hinlänglich den Vorwurf rascher Arbeit. Wenn nicht alles Brauchbare früherer Herausgeber aufgenommen worden sei, so sollten jene Kommentare durch das Corpus ihren Wert nicht verlieren; das Werk sei keine „Leipziger Buchmacherspekulation“. Wenn Böckh oft herbe über die Gewährsmänner seiner Inschrifttexte urteile, so sei das die Folge ihrer oft so liederlichen Kopien.

5) Die kritische Behandlung lasse Unbefangenheit bei verstümmelten und dunkeln Inschriften, Scharfsinn und Gewandtheit der Ergänzungen, Überlegung im Scheiden des Möglichen und Unmöglichen, um nicht Ungereimtes und Ungeschicktes stehen zu lassen oder gar herzustellen, Kenntnis der Sprache, Geschicklichkeit und Übung im Emendieren vermissen. Insbesondere bedürfe man zur überzeugenden Herstellung undeutlicher oder fragmentierter Inschriften sicherer Anhaltspunkte, statt letztere durch Hypothese und Emendation erst zu schaffen, wie bei der Inschrift des Altars von Krissa (n. 1 = IGA. 314), „die in einer schlechten, ganz ungewöhnlichen poetischen Prosa, in einer Sprache, wie sie nie ein Grieche gesprochen, mit einer übelgewählten, unrythmischen Wortstellung einen ganz ungeschickten Gedanken enthält“¹⁾.

Hiergegen erwiderten Böckh und Meier, Ungeschicktes, Ungereimtes, Widersinniges nicht hinzustellen, möge vielleicht Pflicht des Kritikers sein bei den grossen Schriftstellern des Altertums, die für uns ewig gültige Normen des Schönen seien; Inschriften dagegen, zumal die privaten Charakters, seien höchst selten von klassischen Schriftstellern verfasst. Der Kritiker müsse allein das Wahre herzustellen suchen, selbst wenn dieses widersinnige und ungereimte Gedanken enthalte. Eine der wichtigsten Bedingungen für den Herausgeber habe Hermann ganz übergangen „weil seine innere Stimme ihm wohl sagte, wie wenig er sie besäße“, die genaue Kenntnis aller Verhältnisse des antiken Lebens, ohne die jeder Schritt bei der Inschriftenbehandlung gefahrvoll sei: Die Sprache sei nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle, wenn man das durch sie Bezeichnete nicht kenne. Hermanns hauptsächlich erst in der Dichtersprache bewährten Sprachkenntnisse berechtigten ihn nicht, über attische Prosa, oder gar über den attischen Kurialstil ein Urteil zu fällen.

Selben fehlte Böckh, der fast ausschliesslich mit vielfach unvollkommenen Abschriften arbeitete, durchaus die kritisch gesicherte Grundlage für die Herstellung der ursprünglichen Buchstabenformen. Selbst Franz, der 1840 sein epigraphisches Handbuch schrieb, muss sich in dieser Hinsicht von uns Neuere meistern lassen.

¹⁾ Dass Böckh „bei der Herstellung der Texte nur allzu häufig teils der Überlieferung, teils der griechischen Sprache Gewalt angethan hat“, verkennt auch K. Bursian nicht (Gesch. der klass. Philol. in Deutschland, München. 1883, II, 699); doch wurde dieser Mangel reichlich aufgewogen durch Böckhs „bedeutende Vorzüge, Sicherheit des Urteils in der Scheidung des Echten und Unechten, divinatorischen Scharfblick in den Ergänzungen und die Fülle allseitiger Kenntnis des antiken Lebens“ (derselbe, a. a. O.).

Weiterhin hoben Böckh und Meier im allgemeinen das Übelwollen hervor, von dem Hermann geleitet sei bei der Kritik des seit 80 Jahren ersehnten Unternehmens. Seine Rezension begreife nur einen kleinen und den schwierigsten Teil des Werkes (bis n. 43), fast lediglich armselige Bruchstücke, bei deren Beurteilung Nachsicht am Platze gewesen sein würde, für deren Herstellung Hermann gleichwohl ausser einigen erträglichen Vermutungen, selbst auf seinem Hauptfelde, der Grammatik, nichts geleistet habe. Dagegen sei es ihm nicht gelungen, bei einem einzigen bedeutenderen Ergebnisse Böckh einen Fehler nachzuweisen.

Da ihm die Sachkenntnis fehle (Beispiele in Böckhs Antikritik S. 68), erscheine ihm manches wunderbar, was für Böckh, der vor 15 Jahren, als ihm dieses Feld noch kaum bekannt gewesen sei, auch seinerseits wohl über ein derartiges Werk nicht richtiger als Hermann geurteilt haben würde, nichts Auffallendes habe. Meier schliesst seine „Analyse“, nachdem er die Emendationen Hermanns zu den einzelnen Nummern ausführlich widerlegt, mit den Worten: „Dass Herr Böckh, oder die Kgl. Akademie von den unreifen Ratschlägen des Herrn Hermann bei Fortsetzung des Werkes Gebrauch machen werde, ist nun wohl nicht zu befürchten.“

Eine spätere Neubearbeitung der archaischen Inschriften, gegen deren Behandlung durch Böckh Hermann seinen Tadel richtete, hat auf Grund genauerer Prüfung der verschiedenen Abschriften oder erneuter Vergleichung der Originale zwar einige der von Hermann gerügten Mängel als berechtigt erwiesen, doch ist in vielen Fällen auch Böckhs Deutung als zutreffend, in anderen die Herstellung der Texte als unerreichbar erkannt worden. Ein Vergleich der von Hermann besprochenen Inschriften mit den jetzigen Lesungen derselben ergibt folgendes:

Bei n. 1, einer Altarinschrift von Krissa, sind Böckhs und Hermanns Deutungsversuche verfehlt. Erst Kirchhoff erkannte mit Hilfe genauerer Abbildungen, dass die Bustrophedonzeilen von unten nach oben zu lesen seien und konnte den Text, soweit er lesbar ist, mit Rechtfertigung des von Hermann beanstandeten Wortes *ἀπιδρος* (= *ἄφθ.*) herstellen (IGA. 314). — N. 5, eine rätselhafte Gefässinschrift aus Unteritalien, erwartet nach Röhl (IGA. 550) auch jetzt noch ihren Ödipus. — Bei der viel umstrittenen sigeischen Doppelinschrift, n. 8, ist Böckhs Annahme, der Stein habe eine Büste getragen, und seine Erklärung der zwiefachen Aufschrift in ionischem und attischem Dialekt als einer Spielerei der alexandrinischen Zeit durch Hermanns Kritik als unhaltbar erkannt worden. Nach Löschkes Deutung wird der Stein als Grabstele betrachtet, deren beide Inschriften archaisch sind und auf Veranlassung der Hinterbliebenen des Verstorbenen eingegraben wurden (IGA. 492). — In dem Bündnisvertrag der Eleer und Heräer, n. 11, ist Böckhs Lesung beibehalten worden (IGA. 110). — Die aus Fourmonts Papieren stammende Inschrift einer Hermensäule, n. 12, ist unter Vorbehalt nach Böckhs Lesung aufgenommen worden (CIA. I 522). — Bei der gleichfalls nur von Fourmont überlieferten spartanischen Grabschrift n. 15 und der argivischen Weihinschrift n. 17 haben einige Lesungen Hermanns sich behauptet (IGA. 65. 37). — In der parischen Weihinschrift n. 24 sind die umstrittenen Worte noch ungeklärt (IGA. 402). — In der argivischen Helmaufschrift n. 29 besteht das von Hermann beanstandete *Δεφί* zu Recht (IGA. 32). — Bei der kumäischen Grabschrift n. 32 ergab sich die richtige Lesung erst infolge genauerer Abschriften (IGA. 525).

Der erste Band des Corpus lag in drei Heften im Jahre 1828 vollendet vor. Er umfasste ausser den archaischen Inschriften und den Fälschungen Fourmonts die epigraphischen Denkmäler von Attika, Megara, dem Peloponnes, Böotien, Phokis, Lokris und Thessalien. In der Einleitung gab Böckh einen Bericht über die Entstehung des Werkes und erörterte in lichtvoller Weise

die Aufgabe und Methode der epigraphischen Wissenschaft. Die angezogenen Beispiele wie die Addenda am Schluss des Bandes dienten zur Rechtfertigung gegen Hermanns Angriffe. Ein höchst ausführlicher Kommentar erweiterte sich bisweilen zu lehrreichen Abhandlungen, die das umfassende Wissen des Herausgebers in sachlicher wie sprachlicher Hinsicht im hellsten Lichte erscheinen liessen. (Vgl. die Abhandlung über den Parthenon S. 176 ff., über das Erechtheion S. 261 ff., die spartanischen Beamten S. 605 ff., den böotischen Dialekt S. 717 ff., die böotischen Beamten S. 726 ff., das böotische Jahr S. 732 ff., das delphische Jahr S. 811 ff.)

Corpus Inscriptionum Graecarum. Auctoritate et impensis Academiae Litterarum Regiae Borussicae edidit Augustus Boeckh, Academiae socius. Volumen primum. Berolini ex officina Academica. Vendit G. Reimeri libraria. 1828. 922 S. fol. (Fasciculus I [Pars I, II, 1. 2], mit Prospekt vom 15. Okt. 1824, erschien 1825; Fasc. II [Pars II, 3—12. III], mit Prospekt vom 1. Mai 1826; Fasc. III [Pars IV—VI], mit Praefatio zu Bd. I vom 10. Okt. 1827, 1828.)

Inhalt: Praefatio p. VII—XXXI. Pars 1: Tituli antiquissima scripturae forma insigniores n. 1—43. Appendix: Inscr. Fourmonti spuriae n. 44—69. 2. Inscr. Atticae in 12 Classes: 1) Acta senatus et populi, universitatum et collegiorum n. 70—127, mit Appendix: Tituli aliquot honorarii n. 128—136; 2) Tabulae magistratum, imprimis quaestorum et similium n. 137—164; 3) Tituli militares n. 165—176; 4) Archontes, prytanum catalogi, tesserae iudicum n. 177—210; 5) Agonistica et gymnastica n. 211—237; 6) Fragmenta catalogorum n. 238—308; 7) Honores imperatorum et aliorum ex domo Augusti, et decreta imperatoria n. 309—366; 8) Tituli honorarii civitatis labentis, maxime imperatorum aetate, statuis aut imaginibus subscripti n. 357—449; 9) Donariorum et operum publicorum termini n. 450—522; 10) Ordo sacrorum, termini, definitiones magicae, suppellex varia n. 523—547; 11) Monumenta privata, maxime sepulcralia n. 548—1034; 12) Fragmenta varia n. 1035—1049b. 3. Inscr. Megaricae n. 1050—1101. 4. Inscr. Peloponnesiaca in 6 Sectiones: 1) Corinthus, Sicyon, Phlius n. 1102—1117; 2) Argolis n. 1118—1236; 3) Laconica et Messenia n. 1237—1510; 4) Arcadia et Elis n. 1511—1541; 5) Achaia n. 1542—1558; 6) Locorum in Peloponneso incertorum n. 1559—1561. 5. Inscr. Boeoticae (mit Introductio über Dialekt, Behörden usw.) in 7 Classes n. 1562—1686. 6. Inscr. Phocicae, Locrica, Thessalicae in 4 Sectiones: 1) Delphicae n. 1687—1724; 2) Phocicae reliquae 1724b—1750; 3) Locrica n. 1751—1765; 4) Thessalicae n. 1766—1792. Addenda et Corrigenenda p. 868—922.

Die Publikation des ersten Heftes des CIG. (1825) fiel mitten hinein in die heissen Kämpfe, welche die Griechen um die Wiedergewinnung ihrer Freiheit mit den Türken führten (1821—1829). Zahllose epigraphische Denkmäler gingen während dieser Wirren zu Grunde. Doch bewahrheitete sich der alte Spruch: „Inter arma silent Musae“ insofern nicht völlig, als der im Jahre 1828 gegen Ibrahim Pascha entsandten französischen Expedition nach Morea eine wissenschaftliche Kommission beigegeben ward, deren auch für die Epigraphik fruchtbare Ergebnisse 1831—1838 veröffentlicht wurden. Die Publikation umfasste einige Hundert Inschriften mit ausführlichem Kommentar von Philippe Le Bas (1794—1860). — In gleicher Weise bot der russisch-türkische Krieg 1828—1829 dem Kaiser Nicolaus I. Veranlassung, durch Sachverständige Zeichnungen und Beschreibungen einer grossen Zahl von

Altertümern vornehmen zu lassen, unter denen auch inschriftliche Denkmäler Berücksichtigung fanden.

Expédition scientifique en Morée, ordonnée par le gouvernement français. Architecture, inscriptions et vues du Péloponnèse, des Cyclades et de l'Attique, mesurées, dessinées, recueillies et publiées par Abel Blouet, directeur de l'expédition, et par M. Ravoisié, Poirot, F. de Gournay et F. Trézel. 3 Bde. gr. fol. 280 Taf. Paris 1831—1838.

Phil. Le Bas, Inscriptions grecques et latines recueillies en Grèce par la commission de Morée. Heft I: Inscr. de Messénie et d'Arcadie. Paris 1835. II: Inscr. de Laconie. 1836. III: Inscr. d'Argolide. 1837. — Inscriptions des îles de la Mer Égée. Paris 1839. 236 S. — Inscription grecque d'Égine [= CIG. II Add. 2139]. Ebd. 1842. 152 S.

Album d'un voyage en Turquie, fait par ordre de Sa Majesté l'Empereur Nicolas I. en 1829 et 1830 par C. Sayger et A. Desarnod (lithographié à Paris chez Engelmann et Cie.). Ohne Jahr; doch schon zitiert in der 1834 als Text dazu herausgegebenen „Relation d'un voyage en Roumélie.“ Paris, Didot. (Nach Latyschew, Mitteil. des deutsch. archäol. Instituts IX 1884 S. 212.)

In das Jahr 1829, welches die Befreiung Griechenlands von dem türkischen Joche vollendete, fällt auch ein für die Förderung der archäologischen Studien höchwichtiges Ereignis auf dem eng verschwisterten Boden Italiens. Eduard Gerhard (geb. 1795 in Posen, 1837 Archäologe am königl. Museum zu Berlin, 1844 ord. Professor daselbst, gest. 1867), ein Schüler Böckhs, der seit 1822 in Rom sich eifrig der Denkmälerkunde des klassischen Altertums gewidmet hatte, wusste den Nachfolger Niebuhrs am päpstlichen Stuhl, den als Diplomat und Gelehrter gleich ausgezeichneten preussischen Gesandten Christian Karl Josias, Freiherrn von Bunsen (geb. 1791 zu Korbach in Waldeck, gest. 1860 in Bonn), im Verein mit dem Herzog von Blacas, Fea, Kestner, Millingen, Nibby, Panofka, Thorwaldsen und Welcker für die Gründung einer internationalen Gelehrten-gesellschaft zu gewinnen, der in Bunsens Gesandtschaftshotel, dem Palazzo Caffarelli auf der Höhe des Kapitols, eine Heimstätte bereitet wurde. Das Protektorat der Gesellschaft übernahm der für alles Hohe und Schöne begeisterte Kronprinz von Preussen, der nachmalige König Friedrich Wilhelm IV., der auf einer Reise nach Rom und Neapel, auf der Gerhard als Cicerone gedient hatte, von diesem für die Ziele der Vereinigung interessiert worden war. — Da dieses am 21. April 1829 gegründete spätere Königlich Preussische Archäologische Institut (Istituto di corrispondenza archeologica) den Zweck verfolgte, „auf dem Gebiet der Archäologie und der Philologie die Beziehungen zwischen den Heimatländern alter Kunst und Wissenschaft und der gelehrten Forschung zu beleben und zu regeln und die neu aufgefundenen Denkmäler der griechischen und römischen Epoche in rascher und genügender Weise zu veröffentlichen“, so musste auch die Pflege der epigraphischen Wissenschaft insofern zu dessen Aufgaben gehören, als die Inschriften vielfach einen wesentlichen Bestandteil der antiken Bauwerke, Reliefs, Statuen, Vasen usw. bilden und zu deren Erläuterung dienen. Doch konnte in den Publikationen des Instituts, den seit der Gründung desselben herausgegebenen „Monumenti inediti“, den „Annali“ und dem monatlich erscheinenden „Bullettino“, den griechischen Inschriften naturgemäss nur eine verhältnismässig spärliche Berücksichtigung zu teil

werden. Bald reichten auch die oft sehr unregelmässig eingehenden oder völlig versagenden finanziellen Beiträge der ersten Mitglieder und Subskribenten zur Durchführung der Arbeiten des Institutes nicht mehr aus. Lange Jahre hindurch steuerte der Herzog Albert de Luynes als freigiebiger Gönner den Hauptteil der Kosten bei. Aber schon seit 1832 erhielt das Institut von dem preussischen Staate eine jährliche, wenn auch bescheidene, seit der Thronbesteigung seines Protektors (1840) eine reichlicher bemessene Unterstützung, während der französische Zuschuss infolge der Julirevolution von 1848 gänzlich versiegte. Obschon die Publikationen des Institutes nach wie vor in italienischer Sprache erschienen, waren die Mitglieder desselben mit Ausnahme einiger Italiener vorwiegend Deutsche. — „Es ist bezeichnend“, so urteilt der Geschichtschreiber der Berliner Akademie der Wissenschaften, Ad. Harnack (I 2, 725'), „dass die Akademie an dieser grossen, zukunftsreichen Schöpfung ursprünglich gar nicht beteiligt gewesen ist. Die Philologen der Akademie waren keine Archäologen und wussten die Bedeutung der Autopsie und des unmittelbaren Studiums der Denkmäler nicht zu schätzen“. Auch Böckh blieb hinsichtlich der Mitwirkung seinem besonderen Studienggebiete treu, wenngleich er, wie sein Biograph M. Hoffmann (S. 64) mit Recht hervorhebt, auch die kunstgeschichtliche Forschung mit reger Teilnahme verfolgte (vgl. die bezüglichen Abschnitte in Böckhs Enzyklopädie).

Wie die Gründung des Archäologischen Instituts in Rom für die Errichtung ähnlicher Institute und Schulen in den klassischen Ländern von vorbildlicher Bedeutung gewesen ist, so brach durch die fast gleichzeitig erfolgende Anerkennung Griechenlands als eines selbständigen Königreiches (1830) und die Thronbesteigung des kunstsinnigen bayerischen Prinzen Otto, des Sohnes des Philhellenen Ludwigs I., (1833) eine neue Epoche für das Studium der antiken Denkmäler und die griechische Epigraphik an. Die Schranken, welche Griechenland unter türkischer Herrschaft von der europäischen Kultur getrennt hatten, fielen, und mit einer stets wachsenden Zahl gelehrter abendländischer Reisender wetteiferten die für die ruhmreiche Geschichte ihres Vaterlandes begeisterten Hellenen in planmässiger Durchforschung des an Altertümern jeder Art so ergiebigen griechischen Bodens. — Für die Erwählung des Prinzen Otto hatte namentlich der gelehrte bayerische Philhellene Friedrich Thiersch (geb. 1784 in Kirchscheidungen an der Unstrut, seit 1826 Professor der klassischen Philologie in München, gest. 1860) gewirkt, nachdem er seit der Ermordung Capo d'Istrias (1831) an der Regierung teil genommen. Ihm, dem Organisator des griechischen Schulwesens, danken wir u. a. zwei schätzenswerte Monographien über Inschriften der Insel Paros (1835) und athenische Henkelinschriften (1838). — Der erste bedeutende Archäologe und Epigraphiker, der die Gestade des freien Griechenlands betrat, war Ludwig Ross (geb. 1806 bei Bornhöved in Holstein; an einer schmerzhaften Rückenmarkskrankheit leidend, starb er 1859 durch Selbstmord), „*vir de rebus epigraphicis ceterisque antiquitatis Graecae studiis praeclare meritus et pia memoria colendus*“ (Kirchhoff, CIA. I praef. p. VI). 1833 zum Konservator der im Peloponnes, 1834 zum Oberkonservator der im hellenischen Reiche neu entdeckten Altertümer ernannt, leitete er als erster Deutscher, der nach der vierhundertjährigen Türkenherrschaft

Ausgrabungen in Griechenland unternahm, in den Jahren 1834—1836 die Grabungen in Athen mit den Architekten Schaubert und Hansen. Nachdem er 1836 seine Entlassung genommen, führte er in Athen ein für die archäologischen Studien äusserst fruchtbares Privatleben, bis ihm 1837 eine ordentliche Professur der Archäologie an der in demselben Jahre nach deutschem Muster errichteten Otto-Universität (*Ὁδοῦναιον Πανεπιστήμιον*) übertragen wurde, die er bis zur Septemberrevolution 1843 bekleidete, um 1845 als Professor der Archäologie nach Halle überzusiedeln. Seinen langjährigen Aufenthalt in Athen benutzte er zur Bereisung vieler Gegenden des hellenischen Festlandes, des Archipels und der Küste Kleinasien, wobei er, was er an Altertümern, namentlich an Inschriften, Merkwürdiges fand, mit unermüdlicher Sorgfalt und grösster Zuverlässigkeit abzeichnete und kopierte. Das so gewonnene wertvolle Material wurde von Ross grösstenteils anderen Gelehrten, in erster Linie Böckh, zur sofortigen Publikation überlassen (so die im Oktober 1834 im Piräus gefundenen und von Ross im Winter 1834/35 kopierten Seeurkunden, welche Böckh in seiner Schrift über das Seewesen des attischen Staates [vgl. S. 88] veröffentlichte), teilweise auch von ihm selbst herausgegeben. Die von ihm zu verschiedenen Zeiten verfassten Tagebücher kamen nach seinem vorzeitigen Tode als Geschenk der Witwe an die Berliner Akademie und konnten für die Edition vieler Inschriften des CIA. mit grossem Nutzen zu Rate gezogen werden.

Friedr. Thiersch, *De epitaphio in Athenienses, qui in pugna ad Potidaeam ceciderunt*. München 1815. — Über eine griechische gemma litterata. Ebd. 1824. — Über Paros und parische Inschriften. Ebd. 1835. — Über Henkel irdener Geschirre mit Inschriften und Fabrikzeichen aus dem äusseren Kerameikos zu Athen. Ebd. 1838.

Ludw. Ross, *Inscriptiones Graecae ineditae*. Fasc. I (Otto I. gewidmet) Nauplia 1834; II. Athen 1842; III. Berlin 1845. [Im ganzen 318 Inschriften; Fasc. I: Inschr. aus Arkadien, Lakonika, Argos, Korinth, Megaris, Phokis; Fasc. II. III: Inschr. des Archipels.] — Über Anaphe und anapheische Inschriften. München 1838. — Reisen auf den griechischen Inseln des ägäischen Meeres. 4 Bde. Stuttgart und Halle 1840—1852. — Reisen und Reiserouten durch Griechenland. Teil I: Reisen im Peloponnes. Berlin 1841. — Inschriften von Lindos auf Rhodus. Bonn 1846. — Die Dämonen von Attika usw. herausgeg. mit Anmerk. von M. H. E. Meier. Halle 1846. — Hellenika. 2 Hefte. Ebd. 1846. [Inschriften von Telos, Megiste usw.] — Griechische Königsreisen. 2 Bde. Ebd. 1848. — *Ad virum clarissimum Aug. Boeckhium epistola epigraphica*. Insunt lapis Fourmonti Atticus restitutus titulusque Thespiensis ineditus. Ebd. 1850. — Wanderungen im Gefolge des Königs Otto. 2 Bde. Ebd. 1851. — Alte lokrische Inschrift von Chaleion oder Oeantheia. [= IGA. 322.] Leipzig 1854. — Kleinere Abhandlungen in den „Archäologischen Aufsätzen.“ 2 Bde. Leipzig 1855—1861. [Ausserdem verfasste er mehrere Werke archäologischen und geographischen Inhalts.]

Nachdem Thiersch und Ross die Bahn gebrochen, folgte ihnen bald eine grössere Zahl deutscher Forscher zur wissenschaftlichen Erkundung des hellenischen Landes, über welches ein deutscher Fürst die Herrschaft angetreten hatte: Der um die Topographie Griechenlands hochverdiente Peter Wilh. Forchhammer (geb. 1803 in Husum, 1836 Professor der Archäologie in Kiel, gest. daselbst 1894), der zunächst zu Anfang der dreissiger Jahre einen mehrjährigen Studienaufenthalt in Griechenland nahm und 1838 eine zweite, längere Reise nach Griechenland und Kleinasien antrat; der durch seine

Kenntnis der alt- und neugriechischen Sprache ausgezeichnete, sowie späterhin durch seine „*Elementa epigraphica Graecae*“ (1840) und seine Mitarbeit am CIG. verdiente Hellenist Johannes Franz (geb. 1804 in Nürnberg, 1840 Professor in Berlin, gest. 1851), ein Schüler von Thiersch, der den ersten Griechenkönig Otto als Dolmetscher in seine neue Heimat begleitete, jedoch den klassischen Boden schon Ende 1833 aus politischen Gründen wieder meiden musste (vgl. S. 89f.); der Topograph Heinrich Nicolaus Ulrichs (geb. 1807 in Bremen, gest. 1843 in Athen), der als begeisterter Philhellene 1833 seine nordische Heimat mit der neuen attischen vertauschte, an der bald darauf errichteten Universität in Athen bis an sein Lebensende als Professor der römischen Literatur und Altertumskunde wirkte und in seinen „*Reisen und Forschungen in Griechenland*“ (1840) die wertvollen Resultate seiner Beobachtungen und Entdeckungen, namentlich in Nordgriechenland, niederlegte. In die Mitte der dreissiger Jahre fällt die Auffindung der archaischen Felseninschriften von Thera durch den gelehrten Altertumsforscher und langjährigen (1834—1849) österreichischen Gesandten in Athen Anton Ritter von Prokesch-Osten (geb. 1795 in Graz, gest. 1876 in Wien), dem wir als späterem Mitgliede der Berliner und Wiener Akademie der Wissenschaften mehrere treffliche archäologische Aufsätze verdanken.

P. W. Forchhammer, *Halkyonia. Wanderungen an den Ufern des halkyonischen Meeres*. Berlin 1857.

H. N. Ulrichs, *Reisen und Forschungen in Griechenland*. Bd. I. Bremen 1840. Bd. II. herausgeg. von A. Passow. Berlin 1863. — *Topographie und Inschriften von Tithora*. Bonn 1842.

v. Prokesch-Osten, *Erinnerungen aus Ägypten und Kleinsien*. 3 Bde. Wien 1829—1831. — *Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient*. 3 Bde. Stuttgart. 1836—1837.

Doch verlor trotz des neu erschlossenen Bodens von Hellas auch Kleinasien nichts von seiner alten Anziehungskraft. Seit 1834 bereiste der französische Architekt, Archäologe und Geologe Charles Felix Marie Texier (geb. 1802 in Versailles, gest. 1871) mehrere Jahre lang im Auftrage seiner Regierung Kleinasien, manche Landschaften desselben als erster Europäer: 1834 Phrygien, Kappadokien, Lykaonien, 1835 die West- und Südküste, 1836 von Tarsos quer durch die Halbinsel bis Trapezunt, 1842 die Westküste. — In das Jahr 1835 fällt die ergebnisreiche, bis nach Armenien sich erstreckende kleinasiatische Reise des trefflichen William L. Hamilton, dem u. a. ein wesentliches Verdienst an der Gewinnung des Monumentum Ancyranum verdankt wird. Von dem höchsten Erfolge waren die Ausgrabungen begleitet, welche der englische Archäologe Sir Charles Fellows (geb. 1799 in Nottingham, gest. 1860) 1838 und in den folgenden Jahren in Kleinasien, namentlich in Lykien, unternahm, wo er nicht nur die Ruinen des alten Xanthos, sondern auch eine grosse Zahl von Inschriften, unter ihnen die epichorischen Sprachdenkmäler, entdeckte, die sich jetzt zum grössten Teil im Britischen Museum befinden.

Ch. F. M. Texier, *Description de l'Asie Mineure, beaux-arts, monuments historiques, plan et topographie des cités antiques*. 3 Bde. Paris 1839—1849.

W. L. Hamilton, *Researches in Asia Minor, Pontus and Armenia*. 2 Bde. London 1842. [Deutsch von O. Schomburgk. 2 Bde. Leipzig 1843.]

Ch. Fellows, *A journal written during an excursion in Asia Minor*. London 1839. — *An account of discoveries in Lycia*. Ebd. 1841. — *The Xanthian Marbles in the British Museum*. Ebd. 1843. — *The inscribed monuments at Xanthus*. Ebd. 1843. — *Travels and researches in Asia Minor, more particularly in Lycia*. Ebd. 1852. [Deutsch von Zenker, Leipzig 1856.]

Mittlerweile war auch unter den Griechen selber das Streben nach Erforschung der ruhmreichen Geschichte ihrer Vorfahren erwacht. Schon seit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts, in gesteigertem Masse aber seit der Befreiung ihres Vaterlandes, gingen junge Griechen nach Deutschland, um namentlich in München, Leipzig und Berlin gelehrte Studien zu treiben. Von ihnen ist unter den ersten griechischen Epigraphikern hier zu nennen Kyriakos S. Pittakis (1806—1863), als Konservator des athenischen Museums Nachfolger von Ludwig Ross, ein tübles Abbild seines ankonitanischen Namensvetters: aufs höchste begeistert für die antiken Überreste der griechischen Kulturwelt, unzuverlässig und sogar Fälschungen nicht verschmähend. (Böckh urteilte über ihn in einem Briefe an Thiersch vom 22. Juli 1831: „Der Pittakis ist ein Windbeutel, dessen Inschriften, die er anfangs als 1600 Stück anbot, wie man näher rückte, bis auf 600 schwanden“ [M. Hoffmann, Aug. Böckh, S. 256].) Schon als 15jähriger Jüngling hatte er alle Inschriften zu kopieren gesucht, deren er habhaft werden konnte, trotz des Argwohns der Türken. Eine Anzahl hatte er von den Kopien nachlässiger Reisender abgeschrieben. Während des griechischen Freiheitskrieges zeichnete er sich durch seine Fürsorge für die Altertümer aus. „Das lange Klebtengewehr in der Hand“, so berichtet sein Landsmann Rangawis, „sah man ihn in jenen unruhigen Zeiten alle Trümmer von Altertümern sammeln, sein Leben aufs Spiel setzen, um dieselben der Brutalität des Feindes zu entreissen, und sie sorglich an einen sicheren Ort bringen.“ Die archäologischen Untersuchungen begannen in Griechenland 1833; eine Privatsammlung in Athen lieferte die notdürftigsten Geldmittel. Man grub um den Parthenon und fand zunächst 6 Basreliefs und 3 Inschriften. Als die griechische Regierung 1834 ihre Residenz von Nauplia nach Athen verlegte, eröffnete sie einen Kredit von 72000 Drachmen zur Wiederherstellung des Tempels. Ludwig Ross (s. S. 83) wurde mit dieser wichtigen Aufgabe und mit der Aufsicht über die Altertümer betraut. Unter seiner Leitung entdeckte man bei den Ausgrabungen des Parthenon eine grosse Zahl von Antiquitäten. Pittakis betrieb als Nachfolger von Ross (seit 1836) die Ausgrabungen auf der Akropolis mit grossem Eifer, doch hielt er dieselbe einheimischen wie fremden Gelehrten bis an sein Lebensende fast völlig gesperrt. Nicht fern vom Piräus wurde von ihm der Friedhof dieses Demos mit vielen Grabschriften blossgelegt.

Die vorläufigen Resultate der Forschungen, darunter ungefähr 300 Inschriften, veröffentlichte Pittakis 1835, freilich in höchst unzureichender und unkritischer Weise, in seinem, in einem fürchterlichen Französisch geschriebenen Buche „*L'ancienne Athènes*“¹⁾. Allein die von der Regierung zum Wieder-

¹⁾ Die Kommentare Köhlers und Dittenbergers zu den Inschriften im CIA. II. III enthalten eine Reihe wohlbegründeter und vernichtender Nachweise in betreff des liederlichen und interpolierenden Verfahrens von Pittakis. Vgl. u. a. Köhler, zu

aufbau des Parthenon bewilligte Summe war bald verschlungen. So bildete sich, um die Pläne derselben zu unterstützen, sowie um auch ihrerseits die Altertümer zu erforschen und Ausgrabungen zu veranstalten, namentlich auf Antrieb von Pittakis und Rangawis (s. S. 102; der letztere war seit 1852 ständiger Sekretär der Gesellschaft) im Jahre 1837 die aus einem Vereine von Gelehrten und wohlhabenden Freunden des Altertums bestehende „Archäologische Gesellschaft“ (*Ἀρχαιολογικὴ Ἑταιρεία*), deren Errungenschaften in der nach mannigfachen Wechseln des Geschickes (die Gesellschaft löste sich aus Mangel an Mitteln 1855 auf, wurde jedoch 1858 durch die Initiative des Unterrichtsministers Ch. Chrestopoulos neu begründet) in unseren Tagen zu neuem Leben erblühten *Ἐφημερίς ἀρχαιολογικὴ* veröffentlicht wurden.

K. S. Pittakys (so!), *L'ancienne Athènes ou description des antiquités d'Athènes et de ses environs, dédié au roi*. Athen 1835.

Ἐφημερίς ἀρχαιολογικὴ. Athen 1837 ff. — Begründer: Rangawis und Pittakis; spätere Herausgeber: Pittakis (gest. 1863), Athanasios Russopulos, P. Evstratiadis (gest. 1888) und Stephanos Kumanudis. — I. Reihe: n. 1—29 (1837—1843), 30—55 (1852—1860); zus. 5000 Inschr. *Περίοδος Β'*: Heft 1—12 (1862/63), 13 (1869), 14 (1870), 15. 16 (1872/73), 17 (1874) („leider vielfach unzuverlässige Abschriften“, Bursian II, 1246; vgl. Kirchhoff, CIA. I p. VI). Über die Fortsetzung der Zeitschrift seit 1883 s. weiter unten. — Vgl.: *Σύνοψις τῶν πρακτικῶν τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρείας* (1837—1840). Athen 1840.

In dem gleichen Jahre 1837 kam der Archäologe und nachmalige hochberühmte Geschichtsschreiber des griechischen Landes und Volkes Ernst Curtius (geb. 1814 zu Lübeck, seit 1868 endgültig Professor in Berlin, gest. 1896) als Erzieher der Söhne des zum Kabinettsrat des jungen Königs Otto ernannten Philologen und Philosophen Christian August Brandis (1790—1867) zum erstenmale nach Athen. Im April und Mai 1838 unternahm er mit dem Grafen Baudissin und zwei anderen Reisegefährten seinen ersten Ausflug nach Olympia, 1839 in Begleitung seines Lehrers Karl Otfried Müller (1797—1840; geb. in Brieg, seit 1819 Professor in Göttingen), des genialsten Schülers Böckhs, und Gustav Adolf Schölls (geb. 1805 in Brünn, 1842 Professor in Halle, gest. 1882 als Oberbibliothekar in Weimar) eine archäologische Forschungsreise durch Griechenland, die nach Entdeckung der berühmten (69) Inschriften der delphischen Tempelwand durch den am 1. August 1840 zu Athen erfolgten Tod des Meisters einen tragischen Abschluss fand. — „Was einst Lessing und Winckelmann, was seinem Lehrer Böckh versagt geblieben war, was Welcker nur spät erreichte und Otfried Müller mit einem tragischen frühen Tod erkaufte, das ward Curtius in der empfänglichsten Zeit der Jugend zuteil: die Anschauung des Landes, auf dessen Boden sich eine der merkwürdigsten Entwicklungen der Weltgeschichte vollzogen hat.“ (Chr. Belger, Berl. philol. Wochenschr. 1897, 254.)

II^o 1003: „Pittakis hoc fragmentum in prima editione ita interpolavit, ut nos non magis quam alii fraudem sentiremus et titulum decretis insereremus. Nunc [nach einer neuen Abschrift Köhlers] res manifesta est: reicienda sunt omnia, quae in lapide nunc non leguntur, habet *L'ancienne Athènes*; sed ex hoc exemplo optime doceberis, quanti facienda et quomodo tractanda sint apographa, quae Pittakis in libro illo publici iuris fecit.“

K. O. Müller, *De munimentis Athenarum quaestiones historicae et tituli de instauratione eorum perscripti explicatio*. Göttingen 1836.

E. Curtius, *Anecdota Delphica*. Berlin 1843. — *Inscriptiones Atticae nuper repertae duodecim*. Ebd. 1843. — *Inscriptiones Graecae*. Frankfurt 1843. — Über die Schlangensäule auf dem Hippodrom zu Konstantinopel. Berlin 1856. — Samothrakische und imbrische Inschriften. Ebd. 1856. — Über griechische Quell- und Brunneninschriften. Göttingen 1859. — Über die neuentdeckten delphischen Inschriften [von Wescher und Foucart]. Ebd. 1864. — Über die sprachliche Ausbeute der delphischen Inschriften. Leipzig 1864.

A. Schöll, *Archäologische Mitteilungen aus Griechenland nach K. O. Müllers hinterlassenen Papieren*. I. Athens Antikensammlung. Frankfurt 1843.

Während so das inschriftliche Material von allen Seiten eine beträchtliche Bereicherung erfuhr, waren die Arbeiten am CIG. unter Böckhs Leitung stetig fortgeschritten. Auch für den zweiten Band des Werkes hatte Böckh drei in verschiedenen Zeiträumen herauszugebende Hefte in Aussicht genommen. Das erste Heft war 1832 erschienen und hatte Böckh Gelegenheit geboten, den reichen Gewinn, den die epigraphischen Studien für die klassische Altertumswissenschaft und die alte Geschichte gewähren, in ausführlichen Erläuterungen einzelner hervorragender Inschriften oder Inschriftengruppen darzulegen. So gaben die südrussischen Inschriften ihm Anlass zu einer inhaltreichen Abhandlung über die Geschichte der griechischen Kolonien des bosporanischen Reiches (CIG. II, 81—117) und die parische Marmorchronik zu einem trefflichen literarhistorischen Kommentar (S. 293—343). Im Jahre 1836 veröffentlichte Böckh eine kritische Behandlung der altertümlichen Inschriften, die der Baron v. Prokesch-Osten (s. S. 85) auf Thera entdeckt hatte. Eine Anzahl von Inschriften, die von Malta nach Paris gesandt worden waren, erwies er gleich den früheren Fourmontiana als Fälschungen.

Seit der Befreiung Griechenlands hatte sich namentlich das epigraphische Material, welches im ersten Bande des Corpus seinen vorläufigen Abschluss gefunden hatte, in ausserordentlicher Weise vermehrt. Es ist begreiflich, dass auch beim Fortschreiten des Werkes die athenischen Inschriften wegen ihrer mannigfachen Ergänzungen unserer Kunde von der Nährmutter des griechischen Geisteslebens Böckhs Interesse vorwiegend in Anspruch nahmen und zu gesonderter Behandlung einluden. Den beiden älteren Bänden seiner „Staatshaushaltung der Athener“ trat 1840 ein dritter Band ebenbürtig zur Seite unter dem Spezialtitel: „Urkunden über das Seewesen des attischen Staates“, denen auf 18 Tafeln die für das Werk grundlegenden, von Ludwig Ross kopierten Seeurkunden (vgl. S. 84) beigelegt waren.

Böckhs „Kleine Schriften“, herausgeg. von Bratuscheck und Eichholtz, IV (1870), V (1871), VI (1872) enthalten 31 epigraphische Abhandlungen; vgl. namentlich: Über die von Herrn v. Prokesch-Osten in Thera entdeckten Inschriften, Bd. VI, 1—66. *De titulis Melitensibus spurii*, Bd. IV, 362—372. — Urkunden über das Seewesen des attischen Staates, hergestellt und erläutert von August Böckh. Mit 18 Tafeln, enthaltend die von Herrn Ludwig Ross gefertigten Abschriften. Beilage zur Staatshaushaltung der Athener. Berlin 1840.

Böckhs in der Vorrede zum 1. Band des CIG. ausgesprochene Hoffnung hatte sich erfüllt: Die zusammenfassende Publikation der griechischen Inschriftenschatze hatte sowohl eine Fülle von Arbeiten über das jetzt bequem

zugängliche Material wachgerufen, wie auch den Anstoss zu weiterer Durchforschung des unerschöpflichen griechischen Bodens gegeben.

Um die Erforschung der griechischen Dialekte auf Grund der Inschriften erwarb sich bleibende Verdienste Heinrich Ludolf Ahrens (1809—1881; 1831 Lehrer in Ilfeld, 1845 Gymnasialdirektor in Lingen, 1849 in Hannover), ein Schüler Karl Otfried Müllers, durch sein klassisches Werk „*De Graecae linguae dialectis*“; während Karl Keil (1812—1865), Professor in Schulpforta, bei seinen vielseitigen epigraphischen Studien auch der Onomatologie Berücksichtigung schenkte.

H. L. Ahrens, *De Graecae linguae dialectis*. 2 Bde. Göttingen 1839. 1843. (Die Neubearbeitung von R. Meister s. unter Abschnitt B V, 2: „Grammatische Kritik und Hermeneutik.“) — Zu den kyprischen Inschriften. Ebd. 1875.

K. Keil, *Specimen onomatologi Graeci*. Leipzig 1840. — *Analecta epigraphica et onomatologica*. Ebd. 1842. — *Vindiciae onomatologicae*. Naumburg 1843. — *Inscriptionum Boeoticarum specimen*. Leipzig 1845. — *Sylloge inscriptionum Boeoticarum*. Ebd. 1847. — Zwei griechische Inschriften aus Sparta und Gytheion. Ebd. 1849. — Griechische Inschriften aus Lykien. Göttingen 1850. — *Schedae epigraphicae*. Naumburg 1855. — *Epigraphische Exkurse*. Leipzig 1857. — *Inscriptiones Thessalicae tres*. Naumburg 1857. — *Epigraphische Beiträge*. Petersburg 1858. — Zum CIG. Bonn 1862. — Zwei griechische Inschriften aus Delphi. Ebd. 1862. — Inschriften aus Griechenland. Göttingen 1863. — Zur Sylloge inscriptionum Boeoticarum. Leipzig 1864. — *De inscriptione Attica commentariolus*. Naumburg 1864. — *Mantissa epigraphica*. Ebd. 1864. — *Attische Kulte aus Inschriften*. Göttingen 1868.

Allein es fehlte der jungen Wissenschaft vor allem noch an festen Indizien zur Zeitbestimmung der durch ihren Sachinhalt chronologisch nicht fixierbaren Sprachdenkmäler. Diese Indizien konnten nur gewonnen werden durch die genaue Erforschung des Entwicklungsganges des griechischen Alphabets, wie der nach Zeit und Ort mannigfach wechselnden Sprachformeln der Inschriften. Die von Böckh für den Schluss des zweiten Corpusbandes in Aussicht gestellte paläographische Abhandlung ist nie erschienen¹⁾; vielleicht, weil dieselbe nach Veröffentlichung des sogleich zu nennenden Werkes von Franz überflüssig erscheinen mochte. Das Sprachgut der Inschriften aber war bis dahin noch eine fast gänzlich unberührte Materie. Den Plan, diese Lücke auszufüllen, fasste Johannes Franz (vgl. S. 85), als er bei seiner Rückkehr aus Griechenland in Rom verweilte und dort von seinen archäologischen Freunden eifrig in dem keimenden Entschlusse bestärkt wurde. In einem kurzgefassten Handbuche beabsichtigte er, einerseits eine Anleitung zur methodischen Behandlung der Inschriften zu bieten, andererseits durch eine chronologisch geordnete Auswahl griechischer Inschrifttexte von den ältesten Zeiten bis zum 4. Jahrh. n. Chr. die Entwicklung der Schrift und der Lokaldialekte bis zu deren Übergang in die allgemeine Schriftsprache zu veranschaulichen. Seine im engsten Anschluss an Böckhs Corpus entworfenen und alle Mängel eines erstmaligen Entwurfes an sich tragenden „*Elementa epigraphices Graecae*“ erschienen 1840. (Die Vorrede des „Augusto

¹⁾ Die Schrift von W. Bäumlein, „*Untersuchungen über die ursprüngliche Beschaffenheit und weiteren Entwicklungen des griechischen und über die Entstehung des gothischen Alphabets*“, Tübingen 1833, muss als eine durchaus ungenügende Leistung bezeichnet werden.

Boeckhio, conditori epigraphices Graecae“ gewidmeten Werkes ist datiert Berlin, Juni 1839.)

Joh. Franz, *Elementa epigraphices Graecae*. Berlin 1840. — Fünf Inschriften und fünf Städte in Kleinasien. Mit Karte von Phrygien. Berlin 1840. — *Monument chrétien à Autun*. Ebd. 1841. — *Caesaris Augusti index rerum a se gestarum sive Monumentum Ancyranum, ex reliquiis Graecae interpretationis restituit Io. Fr., commentario perpetuo instruit A. W. Zumptius*. Ebd. 1845.

Die Schwierigkeiten von Böckhs grossem Unternehmen wuchsen mit dessen Fortgang. Gleichzeitig steigerten sich auch bei der allmählichen Verfeinerung der epigraphisch-kritischen Methode die Anforderungen, die an den Herausgeber gestellt wurden. Da auch der Geldbewilligungs-Ausschuss der Berliner Akademie sich immer spröder zeigte und die verlangten Mittel nur mit Widerstreben bewilligte, so sah Böckh sich genötigt, im Jahre 1834 in einer ausführlichen Denkschrift sich gegen den Vorwurf der Verzögerung des Werkes zu verteidigen. Im Februar 1836 zeigte er an, dass der zweite Band des Corpus in Jahresfrist vollendet sein werde; aber diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Schon 1835 hatte Bunsen von Rom aus den dort weilenden Johannes Franz als Hilfsarbeiter empfohlen; die Akademie hatte jedoch seine Berufung abgelehnt. 1838 wurde Franz trotzdem auf Bunsens wiederholte Empfehlung hin in die Redaktion des Corpus berufen, eine Wahl, die „nicht in jeder Hinsicht glücklich war“ (Ad. Harnack, *Gesch. der Berl. Akad.* I 2, 770). Gleichwohl vermochte Böckh, der sich unter fortwährenden Kämpfen mit dem ungeduldigen Geldverwendungsausschuss, namentlich dem Astronomen Encke, in einer erneuten Denkschrift (3. Dez. 1842) sogar zu peinlichen Nachweisen genötigt sah, das Erscheinen des zweiten Corpusbandes erst im Jahre 1843 zu erreichen. Dieser enthielt die Inschriften von Nordgriechenland, den Pontusländern, den griechischen Inseln und der Westküste Kleinasiens.

Corpus Inscriptionum Graecarum etc. Volumen secundum. Berlin 1843. (Vorwort vom 28. Sept. 1842.) 1136 S. fol.

Inhalt: Pars 7. *Inscriptiones Acaernaniae* (Sect. I) n. 1793—1796, *Epiri* (Sect. II) n. 1797—1828, *Illyrici* (Sect. III) n. 1829—1837. 8. *Corcyrae et vicinarum insularum* n. 1838—1935. 9. *Tituli aliquot locorum in Graecia incertorum* n. 1936—1950. 10. *Inscr. Macedoniae et Thraciae* n. 1951—2056c. 11. *Sarmatiae cum Chersoneso Taurica et Bosporo Cimmerio* (mit *Introductio*) n. 2057—2134b. 12. *Insularum Aegaei Maris cum Rhodo, Creta, Cypro* (in 10 Sectiones) n. 2135—2652. 13. *Cariae* n. 2653—2952. 14. *Lydiae* n. 2953—3522. 15. *Mysiae* n. 3523—3709. 16. *Bithyniae* n. 3710—3809. *Addenda et Corrigenda* p. 982—1136.

Vgl. C. Cavedoni, *Annotazioni al Corpus Inscript. Graec. che si pubblica dalla R. Accademia di Berlino*. 2 Hefte. Modena 1848.

Nach Vollendung des zweiten Bandes des CIG. lag nach einer angestrengten Arbeit von nahezu drei Jahrzehnten endlich das für die Kenntnis der altgriechischen Kulturwelt wichtigere epigraphische Material gesammelt vor. Böckh, den seine umfangreiche Tätigkeit als Universitätsprofessor und als Mitglied der Akademie der Wissenschaften vielseitig in Anspruch nahm, hielt daher, um auch anderen Studien gerecht werden zu können, den Zeitpunkt für gekommen, sich von der kraft- und zeitraubenden Herausgabe des grossen Inschriftenwerkes mehr und mehr zurückzuziehen, wenngleich sein lebhaftes Interesse, von dem eine grössere Zahl kleinerer inschriftlicher

Abhandlungen, wie die 1857 erschienenen „Epigraphisch-chronologischen Studien“ Zeugnis ablegen, demselben nach wie vor erhalten blieb. — „Mittlerweile nun“, schrieb er 1843 an einen Freund, „habe ich das Hauptgeschäft der Redaktion an Franz übertragen und mir nur die Beratung und Durchsicht vorbehalten, weil meine physischen und geistigen Kräfte der Anstrengung dieser nie endenden Arbeit nicht mehr gewachsen sind und auch die Akademie sich nicht so gegen mich in Rücksicht dieser mühevollen Arbeit benommen hat, wie ich hätte erwarten können“ (M. Hoffmann, August Böckh, S. 193).

Noch war das von Böckh unternommene Riesenwerk nicht zu Ende geführt, als die Berliner Akademie halb wider ihren Willen zur Inangriffnahme eines noch weit grösseren und glänzenderen Unternehmens veranlasst wurde, dessen planmässige Durchführung erst in unserer Zeit der genialen Tatkraft Theodor Mommsens beschieden war: zu der seit zwei Jahrhunderten als immer dringenderes Bedürfnis empfundenen Sammlung aller handschriftlich oder in Original überlieferten lateinischen Inschriften in einem allumfassenden Corpus Inscriptionum Latinarum. — „Es wird gestattet sein“, sagt der Historiograph der Berliner Akademie Ad. Harnack (a. a. O. S. 900), „die Spannungen und Kämpfe etwas ausführlicher zu schildern, unter denen es entstanden ist; denn sie gewähren einen deutlichen Einblick in die inneren und äusseren Schwierigkeiten, welche sich vor 50 Jahren der Durchführung einer grossen wissenschaftlichen Aufgabe entgegenstellten, und sie zeigen zugleich, wie ein fester Wille diese Schwierigkeiten überwunden hat“. — Auch ein Buch, welches sich den Werdegang der naheverwandten griechischen Epigraphik darzustellen zur Aufgabe macht, kann sich der Verpflichtung nicht entschlagen, jene für die damalige Zeit, in der die Förderung weit ausschauender wissenschaftlicher Unternehmungen durch gelehrte Körperschaften noch in den Windeln lag, typischen Verhältnisse in den Kreis seiner Betrachtung zu ziehen, da sie ein helles Schlaglicht auf all die Schwierigkeiten und Hemmnisse werfen, die sich — wenigstens in materieller Hinsicht — auch einem Böckh bei der Durchführung seines zeitlich und wissenschaftlich parallel laufenden Unternehmens hindernd in den Weg stellten. Dazu kommt, dass die Ausbildung und Verfeinerung der Inschriftenforschung auf dem Gebiete des lateinischen Sprachtums, wie sie vorzugsweise Mommsen verdankt wird, im höchsten Masse läuternd und befruchtend auch auf den Arbeitsbetrieb in der Schwesterdisziplin eingewirkt hat und für sie von vorbildlicher Bedeutung gewesen ist.

Böckh war bei der Herausgabe seines Corpus vielfach abhängig von minderwertigen Inschriftenkopien teilweise wenig gebildeter Reisender. Eine solidere Grundlage wurde erst geschaffen, als Ludwig Ross in Athen festen Fuss fasste, Griechenland bereiste und Böckh mit zuverlässigen Abschriften versah (vgl. S. 83 f.). Zu einer allgemeinen Durchführung des autoptischen Verfahrens fehlten jedoch damals für Griechenland noch Personen wie Mittel, und Böckh war noch allzu sehr in den Anschauungen der alten buchgelehrten Philologie befangen, als dass er den Wert einer Nachprüfung der Steine im vollen Umfange hätte zu schätzen wissen. — Für Italien lagen die Dinge anders. Hier war insbesondere das römische Institut ein Brennpunkt der archäologischen

Studien geworden. Kellermann, der Sekretär desselben, hatte mit Unterstützung des greisen Borghesi den Plan eines CIL. mit Lebhaftigkeit ergriffen. Nach seinem frühen Tode verfolgten Gerhard und daneben Jahn und Mommsen, die sämtlich durch Borghesis Schule hindurchgegangen waren, jenen Gedanken mit zäher Energie. Gerhard hat — neben Savigny, Lachmann und Lepsius — einen laugjährigen, harten Kampf hinter den Kulissen der Akademie für seinen Lieblingsplan zu kämpfen gehabt. In den von Jahn und Mommsen an die Akademie gerichteten Denkschriften wurde zum ersten Male mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass ein in kritischer Hinsicht unanfechtbares Inschriftencorpus sich auf Autopsie der Steinurkunden aufbauen müsse, und Mommsen war es, der seine methodischen Prinzipien in die Tat umsetzte, indem er in seiner Sammlung der neapolitanischen Inschriften (1852) ein kleines Mustercorpus schuf, dessen durchschlagender Überzeugungskraft sich auch die Gegner der von ihm befürworteten Methode nicht entziehen konnten. Dem Eingreifen Savignys hatte es dann die Akademie zu danken, dass das CIL. in dem Umfange und nach den Grundsätzen, wie sie von Mommsen vorgeschlagen worden waren, verwirklicht werden konnte. Wie Niebuhrs Name mit dem CIG. untrennbar verknüpft ist (vgl. S. 69 f.), so der Name Savignys mit dem verschwisterten grossen Werk. Durch seinen Einfluss bewogen, bewilligte König Friedrich Wilhelm IV., dessen besonderer Obhut sich auch das römische Institut, seine Liebingsschöpfung, zu erfreuen hatte, als die Akademie kleinnützig vor der Grösse der Kosten zurückschrak, eine namhafte finanzielle Beihilfe für das Unternehmen. Erst allmählich wuchs die Akademie in die ihr gestellte Aufgabe hinein. In ihren beiden grossen Inschriftensammlungen hat dieselbe zwei wissenschaftliche Unternehmungen durchgeführt, die hinsichtlich der Grösse der Aufgabe, der Zahl und Bedeutung der Mitarbeiter und der Höhe der aufgewandten Mittel alle anderen Leistungen des verflossenen Jahrhunderts auf dem Gebiete der klassischen Philologie und der alten Geschichte weitaus überragen.

Die Methode der epigraphischen Kritik hatte durch den in Rom lebenden scharfsinnigen Gelehrten Gaetano Marini (vgl. S. 46) gegen Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrh. die wesentlichste Förderung erfahren. Von epochemachender Bedeutung für die inschriftlichen Studien ist sein in demselben Jahre wie F. A. Wolfs *Prolegomena* (1795) erschienenenes, durch umfassende Gelehrsamkeit und besonnene Kritik ausgezeichnetes Werk über die Genossenschaft der Arvalbrüder: *Gli atti e monumenti de' fratelli Arvali, scolpiti già in tavole di marmo, ed ora raccolti diciferati e comentati all' Em. e Rev. S. Cardinale Luigi Valenti Gonzaga, vescovo di Albano*, 2 Teile, Rom 1795.

Durch Marini wurde angeregt der merkwürdige Einsiedler von San Marino, Graf Bartolomeo Borghesi (geb. 1781 in Savignano bei Rimini, studierte seit 1802 in Rom unter Marini, zog sich aus Furcht vor politischen Verwicklungen 1821 nach San Marino zurück, wo er, auf seinem Schlosse ganz den Wissenschaften lebend, 1860 starb), der schon im Alter von 11 Jahren durch eine Abhandlung über eine römische Bronzemünze als wunderbares Phänomen Aufsehen erregt hatte und in seinem späteren Leben sich dem Studium der römischen Epigraphik und Numismatik mit solchem Erfolge widmete, dass er als einer der Begründer der historischen Inschriftenkritik zu betrachten ist. Keine, auch noch so unbedeutende neuentdeckte lateinische Inschrift liess er an sich vorübergehen, ohne sie zu buchen und die

vielseitigsten Schlussfolgerungen aus ihr zu ziehen. Während seines langen Lebens war er, in steter Fühlung mit dem römischen Institute stehend, das epigraphische Orakel, welches in ausgedehntem wissenschaftlichen Verkehr allen Ratsuchenden bereitwilligst Auskunft und Unterstützung gewährte. Die möglichst vollständige chronologische Fixierung aller uns bekannten römischen Beamten, auch derjenigen der Provinzialverwaltung, stellte er sich zur Lebensaufgabe. Napoleon III. hat sich das Verdienst erworben, aus Anlass der Vorarbeiten für seine „Histoire de Jules César“ (Paris 1865—1866) die zahlreichen zerstreuten Abhandlungen Borghesis sammeln zu lassen. Dieselben sind als „Oeuvres complètes de B. B. publiées par les ordres et aux frais de S. M. l'Empereur Napoléon trois (später du ministère de l'instruction publique de la République Française)“ in 9 Bdn., Paris 1862—1879 erschienen. Bd. 3—5 enthalten die œuvres épigraphiques, Bd. 6—8 die epistole, Bd. 9 die nouveaux fragments des fastes consulaires.

Borghesis Schüler, der dänische Philologe Olaf Kellermann (1805—1838), Sekretär des römischen Instituts, erwarb sich den Ruhm, das Unternehmen eines allgemeinen Corpus Inscriptionum Latinarum bei einer Anzahl gelehrter Körperschaften angeregt und mit hervorragender Sachkenntnis begründet zu haben. In einer auch an die Berliner Akademie gerichteten Denkschrift wies er auf den unhaltbaren Zustand der bisherigen Publikationen, die Masse der gefälschten Inschriften usw. hin. Die 50—60000 edierten Inschriften würden sich seiner Meinung nach durch die Kritik auf ungefähr die Hälfte reduzieren lassen; ausserdem wären etwa 25000 noch unedierte Inschriften zu sammeln. Die Ausführung des Unternehmens, dessen Plan unter Teilnahme Bunsens entworfen worden sei, wolle er in Gemeinschaft mit Borghesi, der seine sämtlichen Papiere zur Verfügung zu stellen zugesichert habe, und Emiliano Sarti in Rom in Angriff nehmen. „Es soll für die Herausgeber dieses Werkes eine unerlässliche Pflicht sein, so viele Inschriften als möglich mit eigenen Augen zu sehen und mit eigener Hand zu kopieren.“ Dieser Aufgabe hätten er selbst und Sarti sich bereits in grossem Umfange hinsichtlich der stadtrömischen Inschriften unterzogen. „Auf dieselbe Weise verpflichten wir uns, ganz Italien zu durchsuchen und, soweit es möglich ist, alle diejenigen Länder, wo lateinische Inschriften sich finden.“ In Gegenden, wohin sie selber nicht kommen könnten, würden sie zuverlässige Abschreiber senden. Papierabklatsche oder genaue Zeichnungen sollten von allen Seiten beschafft werden. — Die Kosten wurden auf eine 6—7 Jahre lang zu zahlende Summe von jährlich 1800 Scudi veranschlagt. Dieser Betrag solle von der päpstlichen Regierung und mehreren Akademien aufgebracht werden. Die dänische Gesellschaft der Wissenschaften habe bereits eine einmalige Unterstützung von 300 Scudi, eine jährliche von 150 zugesichert. 150 Scudi wolle auch die dänische Akademie der Künste beisteuern.

Zum ersten Male sah sich die Berliner Akademie vor einen Plan gestellt, dessen eigentümliche Natur der Antragsteller in vollem Umfange überblickte und dessen Ausführungszeit und Kosten einigermaßen richtig angesetzt worden waren. Aber die Akademie konnte es nicht fassen, dass man Inschriften, die man edieren wolle, auch sehen müsse, und vor den Kosten und der langen Dauer der Ausführungszeit schrak sie zurück. So bewilligte der Geldverwendungsausschuss nur eine einmalige Summe von 200 Talern mit dem Bemerken, „dass es nicht Sache der Akademie sein könne, sich auf Unterstützung von Untersuchungen einzulassen, von denen das Ende gar nicht abzusehen sei.“ Selbst Böckh, der unter den Mühen, die ihm das CIG. gebracht hatte, ganz darniederlag, wünschte nicht, dass die Akademie zu der noch unvollendeten Herausgabe des griechischen Corpus die eines lateinischen übernehme. Würde sie sich dennoch zur Herstellung eines solchen entschliessen, so solle das neue genau so angelegt und durchgeführt werden, wie das ältere Corpus. — Gleichwohl gelang es,

in der historisch-philologischen Klasse der Akademie eine Unterstützung von je 200 Talern für 3 Jahre zu erwirken.

Wenig später (1. Sept. 1838) wurde Kellermann in Rom von der Cholera dahingerafft, und mit diesem hoffnungsvollen Gelehrten schien der grosse Plan begraben zu sein. Aber seit März 1835 zählte die Akademie einen Mann zu ihren Mitgliedern, der wie Kellermann durch langjährige Studien in Rom und Italien im Gegensatz zu Böckh, dem buchgelehrten Philologen, den Wert der Autopsie der epigraphischen Denkmäler und die Bedeutung des Kellermannschen Planes zu schätzen gelernt hatte, — den Archäologen Eduard Gerhard (vgl. S. 82). Dieser nahm im März 1839 den Plan Kellermanns mit der Einschränkung, dass man zunächst das Unternehmen in bescheideneren Grenzen halten und epigraphische Vorstudien machen lassen solle, wieder auf und empfahl der Akademie seinen Schüler Otto Jahn in Rom (geb. 1813 in Kiel, studierte unter Hermann, Böckh und Gerhard in Leipzig und Berlin, bereiste 1836—1839 Frankreich und Italien, widmete sich in Rom archäologischen Studien, habilitierte sich 1839 in Kiel, 1842 Professor der Archäologie in Greifswald, 1847 in Leipzig, 1851 wegen Beteiligung an der politischen Bewegung abgesetzt, 1855 Professor in Bonn, 1867 als Gerhards Nachfolger nach Berlin berufen, starb vor Antritt der neuen Stelle 1869 in Göttingen) als den zur Durchführung des Unternehmens geeigneten Gelehrten. Gerhards Antrag, die Kellermann bewilligte, durch dessen Ableben aber für die beiden letzten Jahre vakant gebliebene Unterstützung von 200 Talern Jahn zuzusichern, wurde von der Akademie genehmigt. Jahn erwarb den Kellermannschen Nachlass und gelangte so in den Besitz eines höchst wertvollen epigraphischen Apparates. Als er jedoch 1841 unter Einreichung eines „Specimen epigraphicum in memoriam Olai Kellermanni“ die Akademie um erneute Unterstützung bat, wurde diese durch den Einfluss des mit jener Probearbeit nicht zufriedenen, dem alten Philologengeschlechte angehörenden Karl Gottlob Zumpt (geb. 1792 in Berlin, 1827 Professor der römischen Literatur an der Universität, bereiste 1835 Italien und Griechenland, gest. 1849 in Karlsbad) bis auf weiteres vertagt.

Diese Haltung der Akademie war mitverursacht worden durch die Nachricht, dass die französische Regierung sich mit dem Plane einer grossen Sammlung der lateinischen Inschriften trage. In der Tat hat der französische Unterrichtsminister Villemain (s. S. 103) 1843 Mommsen zur Mitarbeit aufgefordert, und in einer gleichzeitig als Manuskript gedruckten Schrift „Projets et rapports relatifs à la publication d'un recueil général d'épigraphie latine“ wurden die Grundlinien für das in Aussicht genommene Corpus gezogen, welches auch Letronne nach Kräften zu fördern bestrebt war; aber das Unternehmen kam nicht zur Ausführung. Der letzte Bescheid der Akademie an Jahn (14. April 1842) ging dahin, dass ihm eine Beihilfe zuteil werden solle, „wenn er ein bedeutendes Werk über lateinische Inschriften zu publizieren werde angefangen haben.“

Erst am 9. Dez. 1844 brachte Lachmann die Sache wieder in Fluss, indem er in einer Zuschrift an die historisch-philologische Klasse der Akademie ausführte, der in Kiel wohnhafte Herr Dr. Theodor Mommsen (geb. 1817 zu Garding in Schleswig, studierte in Kiel Jurisprudenz, Philologie und Geschichte, 1848 Professor der Rechte in Leipzig, wurde 1850 wegen seiner Beteiligung an der politischen Bewegung abgesetzt, 1852 Professor des römischen Rechts in Zürich, 1854 in Breslau, veröffentlichte 1854—1855 seine berühmte „Römische Geschichte“ in 3 Bdn., denen 1856 Bd. 5 folgte, 1858 Professor der alten Geschichte in Berlin, seit 1873 ständiger Sekretär der Akademie, gest. 1903) befinde sich auf einer Reise in Frankreich und Italien, um die „Monumenta legalia“ für eine Edition der auf altes Recht bezüglichen lateinischen Inschriften zu sammeln. Er sei zwar im Besitze einer Unterstützung seitens der dänischen Regierung; da dieselbe jedoch für eine mehrjährige kostspielige

Reise nicht ausreiche, so hoffe der Antragsteller für einen Mann, der sich bereits durch gediegene Schriften bewährt habe, nichts Unbescheidenes zu begehren, wenn er die Klasse bitte, einen Antrag auf Reiseunterstützung von ungefähr 200 Talern an Mommsen zu befürworten. — Die Klasse setzte den Betrag auf 150 Taler herab, und die Akademie bewilligte die Summe. Mommsens Dankschreiben, zugleich seine erste Zuschrift an die Akademie, ist vom 2. April 1845 datiert (vgl. den Wortlaut bei Ad. Harnack, *Gesch. der Berl. Akad.* I 2, 900 ff.). So konnte er seine für die Epigraphik grundlegende Reise ins Neapolitanische antreten.

In der Akademie fanden Mommsens und Jahns Bestrebungen zunächst nur bei Gerhard, Lachmann und Savigny volles Verständnis. Namentlich trat der letztere, der als Staatsminister bedeutenden Einfluss besass, jetzt entscheidend hervor. (Friedrich Karl von Savigny wurde 1779 in Frankfurt a. M. geboren, 1810 als Professor der Rechte nach Berlin berufen, 1817 Mitglied des Stadtrates, 1842–1848 Minister der Gesetzesrevision, starb 1861 in Berlin. Ein ausgezeichnete Lehrer des römischen Rechts, wird er zu den Begründern der sog. historischen Schule gezählt.) Er veranlasste Jahn, der 1842 nach Greifswald übersiedelt war, einen ausführlichen Plan für eine auf Autopsie zu gründende Sammlung der lateinischen Inschriften zu entwerfen und gleichzeitig eine Denkschrift über die Ausführung (Personen, Mittel und Zeit) einzureichen. (Die beiden Gutachten, vom Juli bzw. 24. Aug. 1845, s. bei Harnack, *Bd. II* n. 213.) In dem ersten Gutachten entwickelte Jahn die Notwendigkeit einer epigraphischen Sammlung, welche die römischen Inschriften in möglichster Vollständigkeit, kritisch gesichtet und übersichtlich geordnet, vereinigen müsse, sowie die Grundsätze, nach denen zu verfahren sein würde. Der springende Punkt in seinem Plane war: „Das Corpus inscriptionum ist nicht aus den gedruckten Corpora zusammenzuschreiben oder auszuschneiden, auch nicht aus den handschriftlichen Sammlungen, so wichtig diese sind, zu extrahieren; sondern es muss an Ort und Stelle durch selbständige, direkte und kritische Forschung gewonnen werden.“ Er zeigte auch, dass die Durchführung keine Verzögerung dulde, indem er auf die zugesicherte Mitwirkung des greisen Borghesi hinwies. In dem zweiten Gutachten hob er hervor, dass bei der vielfach vorwiegenden Bedeutung der Inschriften für die rechtlichen Verhältnisse ein in der Epigraphik bewandeter Jurist dabei beteiligt sein müsse, in welcher Eigenschaft sich Mommsen bereits durch wissenschaftliche Leistungen bewährt habe, der augenblicklich mit Unterstützung der Kgl. dänischen Regierung und der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Italien mit epigraphischen Studien beschäftigt sei. In Verbindung mit Mommsen erklärte er sich bereit, das Unternehmen, zunächst mit Beschränkung auf Italien, durchzuführen. Zu diesem Zwecke müssten sie beide in den Stand gesetzt werden, sich 4–5 Jahre der Aufgabe in Italien ausschliesslich zu widmen. Dazu habe er selber 2000 Taler jährlich nötig, während Mommsen 1000 beanspruche. Ausserdem bedürfe er 1000 Taler an Übersiedelungskosten für sich und seine Familie, und dieselbe Summe sei als Betriebskosten (für Abschriften durch Hülfsarbeiter usw.) einzusetzen. Welche Zeit die Bearbeitung des gesammelten Materials nach seiner und Mommsens Rückkehr aus Italien in Anspruch nehmen werde, sei noch nicht zu übersehen. Für diese Zeit seien Mommsen jährlich 1000 Taler zu gewähren, ihm selber 600 oder, falls er seine Professur aufgeben müsse, 1600 Taler.

Eine derartige Forderung von mindestens 2000 Talern für eine einzige wissenschaftliche Aufgabe war in Preussen noch nie gestellt worden. Aber Savigny liess sich nicht schrecken. Nachdem er mit Jahn und Mommsen in nähere Verbindung getreten war und den Plan reiflich erwogen hatte, sandte er am 26. Jan. 1846 die Jahnschen Denkschriften an die Akademie und knüpfte an dieselben folgende Anträge (Harnack, a. a. O. n. 214 S. 517–519):

1) die Akademie wolle beschliessen, unter ihrem Schutz und ihrer Leitung eine allgemeine Sammlung der römischen Inschriften zu veranlassen;

2) sie möge, etwa durch eine Kommission, die Jahnschen Denkschriften einer genauen Prüfung unterwerfen;

3) sie möge, unabhängig von dem Ergebnisse der zeitraubenden Prüfung des ganzen Planes, Herrn Mommsen in den Stand setzen, bereits in nächster Zeit eine Probe des zukünftigen Corpus in einer Sammlung der Inschriften von Samnium anzuarbeiten. Mommsen, der die letzten 6 Monate ausschliesslich auf Vorarbeiten für das Werk verwandt habe, wünsche selbst ein solches Specimen vorzulegen und verheisse es für das Ende des laufenden Jahres. Man werde dadurch nach Mommsens Ansicht einen würdigen, den Italienern Vertrauen einflössenden Prospektus erlangen, könne über zweckmässige Modifikationen öffentlich debattieren und endlich von beiden Seiten die Forderungen und Hoffnungen, die Kosten an Zeit und Geld klar übersehen. 600 Taler seien zur Vervollständigung desselben nötig; die Akademie möge 400 Taler aus dem Budget des Reichs selbst durch Abtretung seines akademischen Gehaltes aufzubringen bereit sein.

Hierdurch hatte Savigny den Jahn-Mommsenschen Plan, das Corpus nicht auf die älteren Sammlungen, sondern auf lokale Forschungen zu basieren, zu seinem eigenen gemacht. Aber die Majorität der Akademie, geleitet von ihren „Sachverständigen“, war nicht so schnell zu bekehren. Zwar liess sie sich — trotz des hochherzigen Anerbietens Savignys — herbei, die Hälfte der für das Specimen geforderten 400 Taler zu bewilligen; aber die zur Prüfung der Jahnschen Denkschrift eingesetzte Kommission (Dirksen, Pertz, Zumpt) gab unter Leitung des epigraphischen Orakels Zumpt am 19. April 1846 einstimmig folgende Erklärung ab:

„Die Veranstaltung eines neuen umfassenden Thesaurus inscriptionum Latinarum ist unzweifelhaft wünschenswert; der vorgelegte Plan gibt indessen zu folgenden Ausstellungen Anlass:

1) Es ist nicht zweckmässig, mit Reisen zu beginnen, sondern vorher den ganzen gedruckten Apparat, soweit er in Deutschland zu beschaffen ist, zu sammeln, zu sichten und zu ordnen und die Lesarten nach den verschiedenen Ausgaben zusammenzutragen.

2) Der Plan verbreitet sich nicht hinreichend über die Anordnung des Materials, worüber jedenfalls eine durchaus ins Einzelne gehende Arbeit erforderlich ist. —

Die Erweiterung des Materials aus gedruckten, allein noch nicht in die Corpora übergegangenen Inschriften ist unzweifelhaft für erheblich zu halten, während die Vermehrung durch noch nicht publizierte Stücke zweifelhaft ist. —

Die bisherigen Leistungen des Herrn O. Jahn, welche der Akademie in diesem Fache bekannt geworden sind, geben noch keine hinreichende Bürgschaft für das Gelingen des vorliegenden Planes. Die Qualifikation des Herrn Mommsen wird sich erst später beurteilen lassen, wenn er die von der Akademie unterstützten Unternehmungen ausgeführt hat.“

Diesem Gutachten trat die historisch-philologische Klasse am 26. Mai 1846 nicht nur bei, sondern sie verschärfte es noch dahin, dass, bevor man an eine Reise denken könne, erst das gedruckte Material zusammengebracht, geordnet und alle Lesarten gesammelt werden müssten. Böckhs Corpus galt ihr als unübertreffliches Muster, und Böckh selber konnte sich nicht über seine eigene Arbeit erheben. Der Kostenanschlag der Kommission wurde mit geringen Erhöhungen genehmigt: 5 Jahre Vorarbeit zu je 400+400 (Betriebskosten) Taler = 4000 Taler; 5 Jahre Redaktionsarbeit = etwa 2500 Taler. Hinsichtlich der in Aussicht genommenen „nachträglichen“ Reise blieb es bei den vorgeschlagenen 1000 Talern. Einschliesslich der Reise, doch ohne den Zuschuss zu den Druckkosten, wurde somit eine Summe von ca. 7500 Talern

ins Auge gefasst, d. h. etwa nur ein Drittel von Jahns Forderung. Die Klasse trat ausdrücklich der Ansicht bei, dass die Vermehrung des Materials durch noch nicht publizierte Stücke zweifelhaft sei. „Die Akademie kann nicht verhehlen, dass das von Herrn Prof. Jahn bisher Edierte [seine übrigen gelehrten Arbeiten wurden ausdrücklich anerkannt] ihr noch keine genügenden Beweise für seine Tüchtigkeit zur Leitung des Unternehmens gibt, und dass sein überaus kostspieliger Plan, sich [so!] auf 4 bis 5 Jahre mit seinem Hauswesen nach Rom überzusiedeln usw., in keiner Weise ihre Zustimmung erhalten kann.“ „Überhaupt gehen die Forderungen und Berechnungen, welche Herr Jahn in seinem Schreiben vom 24. August 1845 aufstellt, unnötigerweise über das hinaus, was jemals in ähnlichen Fällen gefordert und bewilligt ward. Ein näheres Urteil über Herrn Mommsen abzugeben, ist die Akademie besser imstande, wenn seine bald erscheinende Arbeit über die samnischen Inschriften in ihre Hände kommt.“ Schliesslich hielt sich die Klasse für verpflichtet, bei dieser Gelegenheit auf Herrn Oberlehrer August Wilhelm Zumpt [geb. 1815 in Königsberg, 1837 Lehrer am Joachimstalschen, 1838 am Friedrich-Werderschen, 1851 Professor am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, gest. 1877], den Neffen des Akademikers, hinzuweisen. „Er hat sich nämlich seit Jahren vorzugsweise mit lateinischen Inschriften beschäftigt und durch seine Schriften [„Monumentum Ancyranum“, Berlin 1845, mit Franz] sowohl gründliche Kenntnisse als Urteil gezeigt, weshalb zu wünschen ist, dass, wenn jenes Unternehmen zustande kommt, ihm um so mehr ein Anteil an der Arbeit überwiesen werde, als er in Berlin wohnhaft ist und ihm die meisten Quellen zur Hand sind.“

Diese Beschlüsse besagten nichts weniger, als dass die Klasse den Jahn-Mommsenschen Plan grundsätzlich verwarf und ein Zumptsches Corpus wünschte, obwohl Savigny, der in der Sitzung nicht anwesend war, für die Grundzüge jenes Planes seine Autorität eingesetzt hatte. Als einziger Opponent hatte Gerhard seine abweichende Ansicht schriftlich zu Protokoll gegeben, indem er u. a. hervorhob, dass Umfang und Wichtigkeit des zerstreuten, teils unedierten, teils neuer Abschrift bedürftigen Materials ungleich erheblicher sei, als von der Klasse vorausgesetzt werde.

Am 11. Juni eignete sich die Gesamtakademie die Beschlüsse der Klasse an, worauf dieselben am 18. ohne Berücksichtigung von Gerhards Separatvotum an Savigny gingen. Nach einer Beratung mit Gerhard richtete letzterer am 20. Juni an die Akademie eine Denkschrift (Harnack II n. 215, S. 519—522), in der er für unverzügliche Inangriffnahme der epigraphischen Forschungen in Italien durch Mommsen eintrat und an deren Schluss er bemerkte: „Ich glaube endlich noch darauf aufmerksam machen zu müssen, dass Herr v. Savigny, ohne dessen Zuversicht, eine königliche Unterstützung zu erwirken, von diesem epigraphischen Unternehmen gar nicht die Rede sein könnte, ein durch bekannte Aufopferungen betätigtes besonderes Gewicht auf die Prüfung und Abschrift epigraphischer Denkmäler, namentlich unedierter, legt und, bevor über die Befürwortung solcher monumentaler Arbeiten seitens der Akademie nicht entschieden ist, vermutlich auch die einstweilen ihm zugegangene Empfehlung literarischer und in Deutschland ausführbarer Arbeiten fürs erste noch auf sich beruhen lassen dürfte.“

In der Zwangslage, zwischen epigraphischen Forschungen in Italien und Aufgabe des gesamten Corpusunternehmens wählen zu müssen, entschied sich die Akademie für jene und überliess es dem dirigierenden Sekretär, hinsichtlich der Formulierung des neuen Votums „zu beachten, dass die Klasse nicht in Widerspruch mit ihrem Gutachten vom 26. Mai (bezw. 18. Juni) komme.“ Demgemäss hiess es in einem am 23. Juli an Savigny gerichteten Schreiben u. a.: „Wenn die Akademie sich gegen kostspielige Reisen nach Italien erklären zu müssen glaubte und die Sammlung des Materials, welches in gedruckten Werken vorliegt, für das nächste und dringendste

Bedürfnis erklärte, so wollte sie hiermit keineswegs ausschliessen, dass gleichzeitig für das Beschaffen von Kopien durch Gelehrte, welche bereits in Italien sind, gesorgt werden könnte. . . . Da nun der Dr. Mommsen sich bereits in Italien befindet, mittlerweile auch den Mitgliedern der Klasse mehrere Beweise seiner epigraphischen Tätigkeit und Geschicklichkeit vorgekommen sind, so hat die Mehrheit der Klasse kein Bedenken getragen, die Vorstellung des Herrn Gerhard zu der ihrigen zu machen, und wir stellen daher Ew. Exzellenz anheim, zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes von Sr. Majestät dem Könige eine Geldsumme zu erbitten, welche zur Honorierung des Dr. Mommsen und einiger anderer in Italien lebenden deutschen Gelehrten, die ihm Hilfe leisten möchten, anzuwenden sein würde.“

Jetzt richtete Savigny am 12. Sept. 1846 eine Immediateingabe an Friedrich Wilhelm IV., in der er um Gewährung von 4000 Talern bat (je 2000 für die in Berlin vorzunehmende Bearbeitung des gedruckten Materials und für die italienischen Forschungen). Der König gewährte die Summe aus dem Dispositionsfonds. Kurz vorher war in Berlin Mommsens Manuskript der „samnitischen Inschriften“ eingetroffen. Der Verf. hatte in demselben ungefähr 450 echte Inschriften zusammengestellt, von denen noch nicht 100 in den grossen Sammlungen standen und 150 unediert waren. Obschon hierdurch der Beweis geliefert war, dass das Corpus auf lokalen Forschungen beruhen müsse, hielt die Akademie, der der jüngere Zumpt im Oktober eine ausführliche Denkschrift über die von ihm beabsichtigte Herausgabe der Sammlung eingereicht hatte, doch noch an der Meinung fest, dass die Bearbeitung des gedruckten Materials die Grundlage bilden müsse. Sie liess sich selbst nicht irre machen durch eine Abhandlung, welche Mommsen vorlegte: „Über Plan und Ausführung eines Corpus inscriptionum Latinarum, gedruckt als Handschrift für die Herren Mitglieder der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ (Rom, Jan. 1847). In dieser für die Herstellung des Corpus massgebend gewordenen Denkschrift (Harnack II n. 216, S. 522—540) sind die Richtlinien mit sicherer Hand vorgezeichnet. Zwar ist die Notwendigkeit, auch das gedruckte Material zu benutzen, nicht verkannt: „Beim ersten Beginn des Unternehmens wird man gegen 15 Foliobände zu zerschneiden haben, um nur die Grundlage der Arbeit zu gewinnen“; aber „diese wesentlich mechanische Arbeit, der jeder Gymnasiast vollkommen gewachsen ist, dem Herausgeber persönlich aufzubürden, wäre eine übel verstandene Sparsamkeit.“ Die neue Sammlung müsse sich durch eine kritische Behandlung des Materials, ein Zurückgehen auf die letzten Quellen, von den älteren Sammlungen unterscheiden. Deshalb sei es ein gerechtes Verlangen, dass die Schätze der grossen Museen von Paris, Florenz, Rom und Neapel gründlich studiert werden müssten. „Reist man doch nach Florenz und Paris, wenn man den Livius kritisch herausgeben will; wie sollte nicht der mit einer kritischen Ausgabe sämtlicher Inschriften Beschäftigte die Einsicht der Steine selbst sich zu verschaffen suchen?“ Ausserdem aber müssten die Hauptfundorte der lateinischen Inschriften besucht werden. Da Mommsen den Umfang dieser lokalen Forschungen überschaute, so hütete er sich, einen genauen Voranschlag über Kosten und Zeitdauer derselben zu machen. (In einem späteren Schreiben vom Juni 1847 veranschlagte er die auf Forschungen in Italien und Österreich zu verwendende Zeit auf 6 Jahre.) Das Unternehmen sei weitläufig und kostspielig. „Sind bedeutende Geldkräfte und geeignete Individuen nicht zur Disposition, so ist es besser, dasselbe zu vertagen.“ Eines aber könne schon jetzt in Angriff genommen werden: die Aufarbeitung der Inschriften bestimmter Gebiete. Durch das von ihm infolge der liberalen Bewilligung der Akademie gesammelte Material sei er in den Stand gesetzt, die sämtlichen Inschriften des Königreichs Neapel, auch in epigraphischer Hinsicht des vernachlässigtesten und unbekanntesten Teiles von Italien, gestützt auf Inschriften aller Steine des Museo Borbonico (über 2000) und der sämtlichen noch existierenden

Dipinte und Graffiti von Pompeji, auf Bereisung der meisten und wichtigsten Provinzen des Königreichs dies- und jenseits des Faro und auf ein umfassendes Studium der einheimischen Literatur, herauszugeben. Für ein künftiges CIL. sei es kein geringer Gewinn und für ihn keine kleine Freude, seine Sammlungen als Vorarbeit dazu betrachten zu dürfen.

Die epigraphische Kommission der Akademie — Pertz war ausgetreten, Gerhard, Lachmann und Meineke neben Dirksen und Zumpt neu gewählt — war darin einig, dass Mommsen im Auftrage und mit Unterstützung der Akademie seine Forschungen in Italien fortsetzen solle. Hinsichtlich der Frage, ob die Exzerptensammlung als selbständiges Unternehmen zu veranstalten und der jüngere Zumpt mit ihr zu betrauen sei, gingen die Meinungen auseinander. Gerhard urteilte mit Recht, dass eine unheilvolle Zweiteilung vermieden und die gesamte Arbeit in eine Hand gelegt werden müsse. Aber seine Ansicht wurde von der Mehrheit nicht geteilt, und in der Klasse setzte Böckh (Febr. 1847) es durch, dass Zumpt jun. selbständig und von Mommsen unabhängig mit einem Gehalt von 400 Talern für die Bearbeitung des gedruckten Materials angestellt wurde, während es sich doch nur um eine nützliche Hilfsarbeit hätte handeln dürfen, die der in Italien reisende Forscher nach seinen Bedürfnissen dirigieren musste.

Nach diesem unheilvollen Beschlusse erklärte Mommsen (Juni 1847) der Akademie: „Für den Fall, dass man mich weiter für das Corpus beschäftigen will und die Sammlung zustande kommt, wünsche ich die schriftliche Zusicherung, dass ich keinem der etwaigen Mitarbeiter auf dem Titelblatte oder in der Arbeit untergeordnet werde und mir ausschliesslich die Redaktion derjenigen Abschnitte bleibt, zu denen ich jetzt auf Reisen die Materialien sammle. — Für den Fall, dass die Sammlung nicht in ihrem ganzen Umfange ausgeführt wird, wünsche ich die schriftliche Zusicherung, dass in jedem Punkte, wo die Arbeit eingestellt werden wird, man mir die Mittel supplidieren werde, das bis dahin Gesammelte zu bearbeiten und zu publizieren. — Falls man mir keine weiteren Arbeiten für das Corpus zu übertragen denkt, so erbitte ich mir eventualiter die Mittel, um die sämtlichen Inschriften des Königreichs Neapel — etwa 6000 — als besondere Sammlung und nicht als Spezimen oder Bestandteil eines noch nicht angehenden Corpus zu publizieren. Dass die Sammlung den Druck verdient, dafür beziehe ich mich auf Borghesis diesfälliges Schreiben an Herrn Prof. Gerhard. . . . Meine privaten Verhältnisse zwingen mich, auf diese wie auf jene Eventualität schleunige Antwort zu erbitten, so dass ich Ende Juli ds. Js. im klaren wäre, ob ich fernerhin mit epigraphischen Arbeiten mich zu beschäftigen oder die Habilitation auf einer deutschen Universität nachzusuchen und mich anderen Studien zu widmen habe.“

Auf dieses kategorische Schreiben folgten höchst unerquickliche Verhandlungen in der epigraphischen Kommission und in der Klasse. Die Protektoren des jüngeren Zumpt wollten diesem volle Selbständigkeit neben Mommsen lassen und scheuten sich vor den grossen Aufgaben des italienischen Unternehmens. Andererseits sprachen Mommsens Leistungen, die durch Borghesis glänzendes Urteil unterstützt wurden, für sich und gewannen ihm neue Freunde, die freilich noch nicht durchzudringen vermochten. Es wurde beschlossen, Mommsens Ersuchen, ihm die Zumptischen Abschnitte zu überlassen, abzuschlagen und die Arbeit so zu teilen, dass Mommsen die Kommunal-, Zumpt die Staatsinschriften herausgeben solle. Hierauf erklärte Lachmann, neben Gerhard jetzt Mommsens eifrigster Verteidiger, im Okt. 1847 seinen Austritt aus der Kommission, da er es mit seinem Gewissen nicht verantworten könne, die unzweckmässige Scheidung der Geschäfte zwischen Zumpt und Mommsen mit anzusehen. Letzterer selber war bereit, in eine geographische Arbeitsteilung zu willigen, doch bestand er auf seiner vollen Selbständigkeit Zumpt gegenüber; er wollte lieber mit der Akademie brechen, als sich in eine unheilvolle Kollaboration

hineindrängen lassen. Allein die Akademie verharrete gegen Pertz, Bekker, Jakob Grimm und Gerhard bei ihrem Beschlusse (Dez. 1847), so dass Mommsen seine epigraphische Tätigkeit, soweit sie von der Akademie abhing, bereits als beendet betrachtete und nur noch eine Unterstützung für die Herausgabe der neapolitanischen Inschriften (1200 Taler) erbat. Gegen dieses Gesuch sprachen Böckh und Dirksen als gegen eine unerhörte Forderung.

Mommsen kehrte in sein Vaterland zurück. Während der Unruhen des Jahres 1848 war er in Rendsburg Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung“; im Herbst dieses Jahres wurde er als ao. Professor der Rechte nach Leipzig berufen, jedoch 1850 wegen seiner politischen Vergangenheit entlassen. Erst im Frühjahr 1852 erhielt er eine ordentliche Professur des römischen Rechts in Zürich.

Mittlerweile hatte der unermüdliche Gerhard es im Jan. 1850 schliesslich doch durchgesetzt, dass die Akademie wenigstens 600 Taler (die Hälfte der von Mommsen geforderten Summe) bewilligte, um die neapolitanischen Inschriften gewissermassen als Proband einer neuen, grossen Sammlung der lateinischen Inschriften herauszugeben. Für jene Summe sollte Mommsens ganze Inschriftensammlung in den Besitz der Akademie übergehen, er selbst mit deren Herausgabe betraut werden. Die grosse Sammlung selber aber war noch lange nicht gesichert; vielmehr schien sie auf unbestimmte Zeit vertagt zu sein.

Mit Zähigkeit verfolgte Gerhard seine einmal gefassten Pläne weiter. In einem scharfen Gutachten deckte er in dem folgenden Jahre (9. Juli 1851) die Mängel von Zumpt's Arbeit auf, der 5 Jahre lang Ausschnitte gemacht und geordnet hatte. Bisher hatte sich die Kommission mit den von Zumpt periodisch eingesandten Berichten begnügt; jetzt zeigte es sich, wie unzureichend seine Leistungen waren. Die epigraphische Kommission — Gerhard, Dirksen, Pinder und Lepsius (letzterer war am 18. Mai 1850, Pinder am 24. Mai 1851 in die Akademie aufgenommen und bald darauf in die Kommission gewählt worden; Pertz und Meineke waren ausgeschieden) — beschloss, seine Arbeiten einzuschränken, um dieselben endlich zum Abschluss zu bringen. Allen war es nun klar, dass Zumpt ein Corpus der lateinischen Inschriften, ja auch nur eine brauchbare Vorarbeit zu einem solchen nie werde herstellen können. 1853 wurde er ganz bei Seite geschoben.

Im Jahre 1852 waren inzwischen Mommsens „Inscriptiones regni Neapolitani Latinae“ erschienen. (Das vom 1. März ds. Js. datierte Vorwort ist wieder abgedruckt im I. Teile von Bd. X des CIL.) Sie waren „Bartholomaeo Borghesio magistro. patrono, amico“ gewidmet, der allein über Wert oder Unwert des Werkes entscheiden solle. Jetzt endlich musste angesichts dieses Tatbeweises, wie ein Inschriftencorpus anzulegen und auszuführen sei, auch der Widerspruch der Majorität der historisch-philologischen Klasse verstummen. Dieser Entschluss wurde ihr durch eine neue Anregung erleichtert. Am 10. April hatte der Minister der Akademie einen Plan Friedrich Wilhelm Ritschls (geb. 1806 in Gross-Vargula bei Erfurt, seit 1839 Professor in Bonn, 1865 in Leipzig, gest. 1876), „Priscae latinitatis monumenta epigraphica“ herauszugeben, unterbreitet und angefragt, ob dieselbe geneigt sei, das Unternehmen aus ihren Mitteln zu unterstützen. Die Akademie erklärte sich hierzu bereit und beschloss zugleich, jenes Werk wenn möglich als integrierenden Bestandteil des Corpus erscheinen zu lassen. Fast gleichzeitig konnte Mommsen mitteilen, de Rossi und Henzen in Rom seien erbötig, die stadtrömischen Inschriften für das Corpus zu bearbeiten. Die Korrespondenz mit ihnen und mit Ritschl zeigte der Akademie, dass alle diese Gelehrten in bezug auf Anlage und Durchführung des Corpus mit Mommsen einer Meinung waren.

Jetzt nahm Lepsius die Sache in die Hand. In einer ausführlichen Denkschrift vom 3. Juni 1853 schlug er der Akademie vor, die Ausführung des Corpus ernstlich

zu betreiben. Die Hauptredaktion solle Mommsen, der in dem genannten Jahre zum korrespondierenden Mitglied der Akademie gewählt wurde, übertragen und ohne seine Zustimmung ihm kein Mitarbeiter beigegeben werden; mit und unter ihm solle nach seinem Wunsche Henzen arbeiten, de Rossis freiwillige Hilfe dankbar angenommen werden. Nach eingehenden Verhandlungen mit Mommsen und Ritschl und langen Beratungen der Akademie — bei denen Böckh unermüdlich in der Abgabe von Separatvoten war — wurde Lepsius' Plan angenommen, und der König bewilligte auf ein Gesuch der Akademie vom 20. Dez. 1853 am 13. Febr. 1854 zur Herstellung des Corpus je 2000 Taler auf 6 Jahre. [Am 16. Nov. 1860 bewilligte der Prinzregent auf weitere 6 Jahre je 2000 Taler.]

Mommsen, der sich zeitweise wieder ganz den Pandekten zugewandt hatte, benutzte die Zeit, welche die Feststellung der Kontrakte und andere Formalitäten in Anspruch nahmen, und schrieb seine „Römische Geschichte“. Am Neujahrstage 1855 erliess die epigraphische Kommission (Gerhard, Lepsius, Pinder, Haupt) im Auftrage der Akademie ein gedrucktes Zirkular, in welchem sie der Gelehrtenwelt den Plan der Akademie, ein Corpus der lateinischen Inschriften unter Leitung von Mommsen, Henzen, de Rossi und Ritschl (letzterer war ausschliesslich für die „Antiquissima“ berufen worden) herauszugeben, Mitteilung machte und zur Einsendung von Material aufforderte.

Schon Ende 1856 erkannte Mommsen, der 1854 nach Breslau berufen worden war, dass er das Riesenwerk nur in Berlin zu leiten und zum Druck zu bringen vermöge. Gerhard war derselben Ansicht und stellte daher im Einverständnis mit der epigraphischen Kommission im Jan. 1857 den Antrag an die Klasse, bei dem Könige die Versetzung Mommsens nach Berlin für freie akademische Zwecke, zunächst für das CIL., zu beantragen. Das Gesuch wurde genehmigt, und Mommsen siedelte 1858 nach Berlin über. Der königliche Protektor des Unternehmens, Friedrich Wilhelm IV., sollte das Erscheinen des Erstlingsbandes nicht mehr erleben. Ein solcher konnte erst 1863 veröffentlicht werden, nachdem als Basis des Werkes im Jahre vorher Ritschls „Priscae latinitatis monumenta epigraphica“ erschienen waren. Seitdem ist unter Mommsens zielbewusster Leitung der regelmässige Fortgang der gigantischen Arbeit nicht mehr unterbrochen worden.

Zur Vorgeschichte des CIL. vgl. Ad. Harnack, *Gesch. der Kgl. Preuss. Akademie der Wissensch.* Bd. I 2, Berlin 1900, S. 772—774. 898. 901—913 und die betreffenden Urkunden von Bd. II.

Wie der preussische König Friedrich Wilhelm IV. die Inangriffnahme des CIL. durch die Berliner Akademie ermöglicht hatte, so ist derselbe auch als Begründer der Ägyptologie in Deutschland zu betrachten, indem er dem auf dem Gebiete der ägyptischen Geschichte und Denkmälerkunde bahnbrechenden Gelehrten Karl Richard Lepsius (geb. 1810 in Naumburg, seit 1846 Professor der Ägyptologie in Berlin, gest. 1884) die Mittel gewährte, nach dem Vorbilde der Bonaparteschen Expedition (vgl. S. 58) mit hervorragenden Architekten und Meistern der Zeichenkunst das Pharaonenland auf einer mehrjährigen wissenschaftlichen Reise (1842—1845) zu durchforschen. Hatte Lepsius sich bereits früher durch seine grundlegenden Untersuchungen hinsichtlich der Verwandtschaft und Geschichte der Alphabete mittelbar auch um die griechische Epigraphik verdient gemacht, so wurden auf jener preussischen Expedition unter seiner Leitung u. a. die für die griechische Paläographie unschätzbaren Söldnerinschriften von Abu-Simbel in Nubien (IGA. 482) vollständig gewonnen. Die Ergebnisse der Expedition sind in

dem auf königliche Kosten herausgegebenen, 12 Riesenfoliobände umfassenden Prachtwerke: „Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien“ niedergelegt, welches die Grundlage aller ägyptischen Altertums- und Sprachkunde bildet. Unter der Menge der Inschriften, bei deren Gewinnung zum ersten Male in grossem Massstabe das mechanische Verfahren mittelst Abklatsche und Gipsabgüsse angewandt wurde, sind auch die zahlreichen griechischen Texte mit unvergleichlicher, peinlichster Sorgfalt reproduziert. Für die griechische Epigraphik ist diese reiche Fundgrube erst zum Teil ausgenutzt, am meisten von Otto Puchstein, „*Epigrammata Graeca in Aegypto reperta*“ (Strassburg 1880), nachdem G. Kaibel in seinen „*Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta*“ (Berlin 1878) die Schätze des Werkes ungehoben gelassen hatte. — Auf einer zweiten, von Lepsius im Frühjahr 1866 unternommenen Reise fand er u. a. auf der Ruinenstätte von San (dem alten Zoan oder Tanis) im Nildelta das für die Entzifferung der Hieroglyphen höchst wertvolle, den gleichen Text in hieroglyphischer, demotischer (dieser auf einer Seitenfläche verzeichnete Text wurde erst später entdeckt) und griechischer Fassung enthaltende, aus dem Jahre 238 v. Chr. stammende Dekret der Priester von Kanopos zu Ehren des Königs Ptolemaios III. Euergetes und der Königin Berenike (= Dittenberger, *Orientalis Graeci inscriptiones selectae* I 56), welches den urkundlichen Beweis für die Richtigkeit der Champollionschen Entzifferungsmethode der ägyptischen Schrift (vgl. S. 59) lieferte.

K. Rich. Lepsius, *Paläographie als Mittel der Sprachforschung*. Berlin 1834. 2. Aufl. Leipzig 1842. [Von der Pariser Akademie mit dem Volneyschen Preise gekrönt.] — Über die Anordnung und Verwandtschaft der semitischen, indischen, altgriechischen, altägyptischen und äthiopischen Alphabete. Berlin 1835. [Gleichfalls vom Pariser Institut preisgekrönt.] — *Sur un vase étrusque avec deux alphabets grecs*. Rom 1837. — *Sur le décret bilingue de Philae*. Paris 1847. — *Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien nach den Zeichnungen der von Sr. Majestät dem Könige von Preussen Friedrich Wilhelm IV. nach diesen Ländern entsendeten und in den Jahren 1842–1845 ausgeführten wissenschaftlichen Expedition*. Berlin 1849–1860. 12 Riesenfoliobände mit 963 Taf. — *Griechische Inschriften in Ägypten*. Ebd. 1849 [im Handel nicht erschienen]. — *Das bilingue Dekret von Kanopos*. In der Originalgrösse mit Übersetzung und Erklärung beider Texte. Ebd. 1866. — [Vgl. Richard Lepsius. Ein Lebensbild. Von Georg Ebers. Leipzig 1885.]

Das erste bedeutende epigraphische Werk von der Hand eines griechischen Gelehrten, welches sämtliche seit der Befreiung Griechenlands auf einheimischem Boden gefundene Altertümer umfassen sollte, sind die 1842 und 1855 zu Athen erschienenen „*Antiquités helléniques*“ des als Gelehrten, Dichters und Staatsmannes ausgezeichneten Alexandros Risos Rangawis (Ρανγαβίης, französisiert Rangabé; geb. 1810 in Konstantinopel, aus vornehmer Fanariotenfamilie, gebildet in Deutschland und Schüler Böckhs, 1832 Direktor des griechischen Unterrichtswesens, 1842 Rat im Ministerium des Innern, 1845 Professor der Archäologie an der Universität Athen, 1856–1859 Minister des Auswärtigen, seit 1859 privatisierend, 1867 Gesandter in Washington, 1868 in Paris, 1874–1886 beim Deutschen Reich, gest. 1892), deren beide Bände zusammen 2490 Inschriftnummern umfassen. (Band I ist Friedrich Thiersch, Band II Otto I. gewidmet.)

In demselben Jahre, in welchem Rangawis begann, die in ihrem Heimatlande verbliebenen epigraphischen Denkmäler zu publizieren (1842), veröffentlichte der Konservator des Museums zu Leiden L. J. F. Janssen die dorthin übergeführten griechischen und lateinischen Inschriftschätze.

A. R. Rangabé, *Antiquités helléniques ou répertoire d'inscriptions et d'autres antiquités découvertes depuis l'affranchissement de la Grèce*. 2 Bde. Athen 1842. 1855. — *Souvenirs d'une excursion d'Athènes en Arcadie*. Paris 1857. — *Mémoire sur trois inscriptions grecques inédites*. Ebd. 1864.

L. J. F. Janssen, *Musei Lugduno-Batavi inscriptiones Graecae et Latinae*. Leiden 1842. [Dazu Conr. Leemans, *Animadversiones in Musei antiquarii Lugd.-Bat. inscriptiones Graecas et Latinas a L. J. F. Janssen editas*. Ebd. 1842.] — *Les inscriptions grecques et étrusques des pierres gravées du cabinet de S. M. le roi des Pays-Bas*. Haag 1866.

Hatte die preussische Expedition der Jahre 1842—1845 sich zur Aufgabe gestellt, die Rätsel des alten Pharaonenlandes ihrer Lösung näher zu bringen, so hielt die französische Regierung ihr Augenmerk auch weiterhin auf die planmässige Durchforschung des hellenischen Bodens gerichtet. In Frankreich führte von März 1839 bis 1844 mit kurzer Unterbrechung (vom 1. März bis 28. Okt. 1840) der als Schriftsteller, Literaturhistoriker und Philologe ausgezeichnete Abel François Villemain (geb. 1790 in Paris; 1848 vom politischen Schauplatz entfernt, verzichtete er nach Begründung des zweiten Kaiserreichs auf alle Ämter, blieb jedoch bis zu seinem Tode ständiger Sekretär der Akademie) das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts. Von seinem Plane, ein grosses Corpus aller lateinischen Inschriften herauszugeben, war oben (S. 94) die Rede. Erfolgreicher war sein auf Förderung der griechischen Epigraphik gerichtetes Bestreben. Bewogen durch die trefflichen Arbeiten von Philipp Le Bas, der mit der Erklärung der durch die französische Expedition nach Morea (s. S. 81) gewonnenen epigraphischen Ausbeute beauftragt worden war, fasste er den glücklichen Gedanken, die 1828 so erfolgreich begonnenen Forschungen in grösserem Massstabe fortzusetzen, indem er Le Bas 1843 mit einem gelehrten Architekten nach Griechenland und dem westlichen Kleinasien entsandte, um Inschriften zu sammeln, Ausgrabungen zu veranstalten und antike Denkmäler abzuzeichnen. Die Erwartungen wurden von dem Erfolg (mehrere 1000 Inschriften, von denen etwa 20 dem Louvre einverleibt wurden) weit übertroffen; und selbst unvollendet zählen die inschriftlichen Publikationen der „*Voyage archéologique*“ von Le Bas mit Kommentar von W. H. Waddington (s. S. 111) und Paul Foucart (s. S. 112), die in 3 Parallelbänden Texte, Umschrift und Kommentar enthalten, zu den bedeutendsten epigraphischen Leistungen des 19. Jahrhunderts.

Ph. Le Bas et W. H. Waddington, *Voyage archéologique en Grèce et en Asie Mineure pendant 1843 et 1844*. II. partie: *Inscriptions grecques et latines*. 3 Bde. Paris 1847—1876. — Inhalt: I. 1. Attique (Transskription und Kommentar von Le Bas, nur 4 Bogen, unvollendet; jetzt durch das CIA. überholt). II. 2. Mégaride et Péloponnèse. 3. Béotie, Phocide, Étolie, Acarnanie, Épire, Thessalie, Macédoine, Thrace, Colonies du Pont-Euxine. 4. Iles. (Transskription und Kommentar von Foucart.) III. 5. Asie Mineure. 6. Syrie proprement dite. (Von höchstem Werte; namentlich für die römische Provinzialverwaltung. Transskription und Kommentar von Waddington. Der Schluss der Fastes asiatiques fehlt.) — Neue.

billige Ausgabe des Werkes von S. Reinach. Paris 1889 ff. — Die Inschrifttexte bei Le Bas sind teilweise und nicht immer fehlerfrei (z. B. hinsichtlich der Buchstabenformen) anderen Werken entnommen. Vgl. Dittenberger zu CIA. III¹ 1261. — Vgl. L. Le Bas [Sohn], *Voyage archéologique de Phil. Le Bas en Grèce et en Asie Mineure du 1. janvier 1843 au 1. décembre 1844*. *Revue archéologique* 31 (1897) 238—265. 381—412. 32 (1898), 85—116. 286—315. (Auszüge aus seiner Korrespondenz). — J. B. Chabot, *Index alphabétique et analytique des inscriptions grecques et latines de la Syrie publiées par Waddington*. *Revue archéol.* 28 (1896), 213 ff. 29 (1896), 95 ff. 230 ff. 356 ff.

Phil. Le Bas, *Inscription grecque trouvée à Smyrne*. Paris 1855. — *Sur une inscription métrique trouvée à Athènes*. Ebd. 1858. — *Sur une inscription crétoise*. Ebd. 1859.

In hohem Masse fruchtbar für die Bereicherung des inschriftlichen Materials war auch die wissenschaftliche Forschungsreise durch Nordgriechenland und Kleinasien, welche der Philologe und Archäologe Ludolf Stephani (geb. 1816 zu Beucha bei Leipzig, 1846 Professor der Philologie in Dorpat, 1850 Konservator der klassischen Altertümer und Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, gest. 1887) 1842 unternahm. — Ihm folgte der durch seine epigraphischen Studien weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus geschätzte dänische Gelehrte Joh. Ludwig Ussing (geb. 1820 in Kopenhagen, 1847—1897 Professor der klassischen Philologie und Archäologie daselbst, seitdem Emeritus), der im Jahre 1846 das nördliche Griechenland bereiste und die erste wissenschaftliche Erforschung Thessaliens unternahm.

Lud. Stephani, *Reise durch einige Gegenden des nördlichen Griechenlands*. Leipzig 1843. — *Titulorum Graecorum a L. Stephani collectorum 5 particulae*. Dorpat 1848—1850. [Universitätsprogramme.] — *Parerga archaeologica*. I—XXX. Petersburg 1851—1878. — *Antiquités du Bosphore Cimmérien*. Ebd. 1854. [Prachtwerk mit Bilderatlas.] — *Die Vasensammlung der kaiserlichen Eremitage*. 2 Bde. Ebd. 1869. — *Die Antikensammlung zu Pawlowsk*. Ebd. 1872. — Ausserdem zahlreiche Abhandlungen in den „*Comptes rendus*“ der kaiserlichen archäologischen Kommission.

Joh. Ludw. Ussing, *Inscriptiones Graecae ineditae, ad Aug. Boeckhium misit Io. L. Ussing*. Kopenhagen 1847. [Thessalische, böotische, attische Inschriften.] — *Graeske og Latinske indskrifter i Kjöbenhavn*. Ebd. 1854. — *Forklaring af den tractat inellem de lokriske stæder Chalion og Oeanthea [= IGA. 322]*. Ebd. 1857. — *Griechische Reisen und Studien*. Ebd. 1857. — *Om nogle af Rastgaard efterladte papirsaftik af Graeske og Latinske indskrifter*. Ebd. 1866.

Die rege Anteilnahme der französischen Regierung an der Hebung der antiken Monumentalschätze des befreiten Griechenlands, die bereits 1828 die Entsendung einer eigenen Expedition nach Morea veranlasst hatte (s. S. 81) und unter dem Ministerium Villemain so erfolgreich betätigt worden war (s. S. 103), erfuhr ihre Krönung unter dessen Nachfolger in der Leitung des französischen Unterrichtswesens, dem Staatsmann und Historiker Narcisse Achille, Grafen von Salvandy (geb. 1795 in Condom, Dep. Gers, 1827 Staatsrat, 1845 nach Villemains Rücktritt Minister des öffentlichen Unterrichts und Grossmeister der Universität, gest. 1856 auf seinem Schloss Graveron, Dep. Eure), indem auf Betreiben desselben und des französischen Gesandten in Athen Piscatory am 11. Sept. 1846 von dem Könige Louis Philippe unter Anlehnung an das Muster des deutschen archäologischen Instituts in Rom die

erste abendländische archäologische Schule in Griechenland, die *Ecole française d'Athènes*, gegründet wurde.

Ursprünglich hatte die Schule den Zweck, bei den ausserordentlichen Professoren der *Académie des inscriptions* die Kenntniss des griechischen Altertums zu erweitern. Nach § 1 ihres Statuts sollte sie sein „une École française de perfectionnement pour l'étude de la langue, de l'histoire et des antiquités grecques“. Daneben sollte sie nach der Idee ihrer Stifter auch politischen Zwecken dienen; denn § 4 bestimmte: „L'École française d'Athènes pourra ouvrir, avec l'autorisation de S. M. le roi de la Grèce, des cours publics et gratuits de langue et de littérature françaises et latines. Ses membres pourront, à la demande du Gouvernement grec, professer dans l'Université et les écoles grecques tous les cours compatibles avec leurs études. Ils seront institués en Commission des lettres pour conférer le baccalauréat ès lettres aux élèves des écoles françaises et latines de l'Orient, qui ont reçu ou qui recevraient le plein exercice de l'Université de France.“ Nach § 6 wurde die Schule dem französischen Botschafter am griechischen Hofe, nach einer Verordnung vom 26. Jan. 1850 jedoch dem Patronate der *Académie des inscriptions et belles-lettres* unterstellt.

Aus ihr sind im Laufe der Jahrzehnte eine grosse Zahl trefflicher Gelehrter hervorgegangen, die durch Forschungsreisen und systematische Ausgrabungen in Griechenland und Kleinasien für die Archäologie und Epigraphik höchst bedeutende Resultate zutage gefördert haben. 1849 kam der um die topographischen Forschungen in Athen hochverdiente Archäologe Charles Ernest Beulé (1826—1874; seit 1854 an Raoul Rochettes Stelle Professor der Archäologie an der kaiserlichen Bibliothek in Paris) im Gefolge der französischen Gesandtschaft nach Athen und machte seine ausgezeichneten Entdeckungen auf der Akropolis. Unter den alten Mitgliedern der Schule haben namentlich L. Heuzey und G. Perrot (s. S. 111 f.) zahlreiche auf wissenschaftlichen Reisen gesammelte Inschriften veröffentlicht. Andere Inschriften wurden in den Abhandlungen verschiedener Zeitschriften, der *Archives des missions scientifiques et littéraires*, der *Revue archéologique*, oder in Spezialwerken herausgegeben. Die erste Sammlung, welche unter dem Namen der Schule erschien, sind die „*Inscriptions recueillies à Delphes*“ (1860/61) von Ch. Wescher und P. Foucart (1863). Weiteres s. S. 111.

Vgl. G. Radet, *Les débuts de l'École française d'Athènes. Correspondance d'Émile Roux, 1847—1849*, in der *Revue des Universités du Midi*. N. S. IV. 1898. S. 95 ff. — Ders., *L'histoire et l'œuvre de l'École française d'Athènes*. Paris 1901.

Während die französische Regierung es sich angelegen sein liess, nach Kräften für die Vermehrung der griechischen Inschriftenschatze zu sorgen, mühte sich die Berliner Akademie, das vorhandene und unaufhaltsam neu zuströmende Material unter Dach und Fach zu bringen. — Böckhs Nachfolger Franz, durch Mangel an Scharfsinn und Methode nicht in gleichem Masse wie sein grosser Vorgänger zur Weiterführung des Corpus befähigt, bearbeitete das epigraphische Material der in den Jahren 1845—1853 erschienenen vier Hefte, welche den dritten Band bilden (Asien, Afrika, Westeuropa), und an deren Zustandekommen Böckh nur äusserst geringen Anteil genommen hatte. In umfangreichen „*Addenda et Corrigenda*“ (mehr als 200 Seiten) konnte der Inhalt des zweiten Bandes von Letronnes „*Inscriptions de l'Égypte*“ (1848) noch Berücksichtigung finden. — Franz folgte im allgemeinen der Weise Böckhs, indem er die Inschriften zunächst nach Ländern, dann nach Materien und innerhalb der letzteren nach Möglichkeit chronologisch ordnete. Doch war Böckh mit der Art seines Nachfolgers nicht in allen

Punkten einverstanden. U. a. urteilte er (Enzyklopädie, S. 722), man dürfe das topographische Prinzip nicht übertreiben, wie es Franz bei den ägyptischen Inschriften (n. 4677—4978) getan habe, die durch die Einteilung nach Städten unnötig zersplittert worden seien. — Allein auch Franz sollte eine längere Arbeit an dem grossen Werke nicht beschieden sein. Kurz nachdem er den dritten Band beendet (die drei ersten Faszikel erschienen 1845—1851, das Schlussheft 1853 nach seinem Ableben) und den vierten zum Teil vorbereitet hatte, ereilte ihn ein schneller Tod. Ein Abschluss des riesenhaften Unternehmens rückte bei dem immer massenhafter werdenden Zuwachs in stets weitere Ferne.

Corpus inscriptionum Graecarum etc. Volumen tertium ex materia collecta ab Augusto Boeckhio academiae socio ed. Ioannes Franzius. Berlin 1853. 1271 S. fol. (Mit Vorwort von Franz.)

Inhalt: Pars 17. Inscriptiones Phrygiae n. 3810—4009 f. 18. Galatiae n. 4010—4148. 19. Paphlagoniae n. 4149—4167. 20. Ponticae n. 4168—4189. 21. Cappadociae n. 4190—4197. 22. Lyciae n. 4198—4338. 23. Pamphyliæ n. 4339—4361. 24. Pisidiae et Isauriae n. 4362—4400. 25. Ciliciae n. 4401—4443. 26. Syriae n. 4444—4669. 27. Mesopotamiae et Assyriae n. 4670—4672. 28. Mediae et Persidis n. 4673—4676. 29. Aegypti (mit Introductio) n. 4677—4978. 30. Aethiopiae supra Aegyptum n. 4979—5128. 31. Cyrenaicae n. 5129—5366. 32. Siciliae cum Melita, Lipara, Sardinia n. 5367—5760. 33. Italiae n. 5761—6763. 34. Galliarum n. 6764—6801. 35. Hispaniae n. 6802—6805. 36. Britanniae n. 6806. 6807. 37. Germaniae n. 6808—6810. 38. Pannoniae, Daciae, Illyrici n. 6811—6816. Addenda et Corrigenda p. 1050—1271.

Die griechischen Gelehrten blieben währenddessen hinter den eifrigen Bemühungen des Auslandes nicht zurück. Die Ausgrabungen der archäologischen Gesellschaft nahmen ihren ungestörten Fortgang. Ihre Entdeckungen wurden in den periodisch erscheinenden Heften der *Ἐφημερίς ἀρχαιολογική* veröffentlicht. Einem der tätigsten Mitarbeiter der Zeitschrift, P. Evstratiadis (von 1864 bis zu seinem Tode 1888 Generalsekretär der Altertümer in Griechenland), verdanken wir die 1851—1855 erschienenen *Ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοτοι*, denen 1860 durch Kumanudis eine neue Serie folgte. — Der um 1811 auf Cypren geborene Philologe und Archäologe I. N. Oikonomidis (Professor und Schulinspektor der englischen Regierung auf Korfu, wo er studiert hatte, dann geheimer Kabinettssekretär in Athen; gest. 1884 als Privatmann in Triest) machte sich durch die Herausgabe und Erklärung der zu Galaxidi an der Nordküste des korinthischen Meerbusens auf der Stätte des alten Oiantheia gefundenen altlokrischen Bronzeinschriften IGA. 322. 321 bekannt, auf welchen unsere Kunde von der Schrift und Sprache der lokrischen Völkerschaft beruht.

P. Evstratiadis, *Ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοτοι ἀνακαλυφθεῖσαι καὶ ἐκδοθεῖσαι ὑπὸ τοῦ ἀρχαιολογικοῦ συλλόγου*. 3 Hefte. Athen 1851—1855. *Ἀναγραφὴ τῆς καταστάσεως τοῦ Ἐφεσίου*. Ebd. 1853. — *Ἐφημερὶς στήλης λείψανα*. Ebd. 1856.

I. N. Oikonomidis, *Λοκρικῆς ἀνεκδότου ἐπιγραφῆς διαφύσεις*. [= IGA. 322. Griechischer und italienischer Text.] Korkyra 1850. — *Ἐποικία Λοκρῶν γράμματα*. [= IGA. 321.] Athen 1869.

In den Jahren 1852 und 1853 führte den um die griechische Epigraphik verdienten Baseler Philologen und Historiker Wilh. Vischer (geb. 1808,

seit 1835 Professor der griechischen Sprache und Literatur an der Universität seiner Vaterstadt, gest. 1874) eine Reise nach Italien, Sizilien und Griechenland, welcher 1862 eine zweite nach Griechenland und Kleinasien folgte, deren Früchte in zahlreichen wertvollen Aufsätzen archäologischen, epigraphischen und historischen Inhalts niedergelegt sind. — Während der Jahre 1852/3 unternahm gleichfalls Victor Langlois im Auftrage der französischen Regierung eine wissenschaftliche Reise nach Kleinasien und Armenien, der wir namentlich eine Anzahl kilikischer Inschriften verdanken. — 1852 erschienen auch die kyprischen Inschriften, welche der als Archäologe und Numismatiker hervorragende Honoré Théodoric Paul Joseph d'Albert, Duc de Luynes (geb. 1802 in Paris, 1830 Mitglied der Akademie der Inschriften, gest. 1867 in Rom) auf seinen vielen Reisen gesammelt hatte. — In dem gleichen Jahre veröffentlichte der um die lateinische Epigraphik hochverdiente Wilhelm Henzen (geb. 1816 in Bremen, 1842 zweiter, 1856 erster Sekretär des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, gest. daselbst 1887) die von dem Architekten Eduard Falkener auf dessen asiatischer Reise gesammelten Inschriften. — Von 1853—1855 lebte Konrad Bursian (geb. 1830 zu Mutzschen in Sachsen, gest. 1883 als Professor in München) auf hellenischem Boden seinen archäologischen und topographischen Studien; während in denselben Jahren der Herausgeber der „Denkmäler des klassischen Altertums“ (mit Arnold, Blümner, Deecke u. a.; 3 Bände, München 1884—1888) August Baumeister (geb. 1830 in Hamburg, seit 1871 als Regierungs- und Schulrat in Strassburg um die Entwicklung des Schulwesens in Elsass-Lothringen verdient, lebt seit 1882 in München) eine auch in epigraphischer Hinsicht erfolgreiche Studienreise durch Griechenland, die Türkei, Kleinasien, Italien und Frankreich unternahm.

Wilh. Vischer, *Inscriptiones Spartanae partim ineditae octo*. Basel 1853. — Archäologisches und Epigraphisches aus Korkyra, Megara und Athen. Ebd. 1854. — Epigraphische und archäologische Beiträge aus Griechenland. Ebd. 1855. — Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland. Ebd. 1857. — Die Entdeckungen im Theater des Dionysos zu Athen. Zürich 1863. — Alte Bleiinschriften aus Styra auf der Insel Euböa. Basel 1867. — Lokrische Inschrift von Naupaktos. Bonn 1871. — Epigraphische und archäologische Kleinigkeiten. Basel 1871. — Kleine Schriften. Bd. II. Archäologische und epigraphische Schriften. Herausgeg. von A. Burckhardt. Leipzig 1878.

Vict. Langlois, *Inscriptions grecques, romaines, byzantines et arméniennes de la Cilicie*. Paris 1854. — *Voyage dans la Cilicie*. Ebd. 1861.

H. Th. P. J. d'Albert, Duc de Luynes, *Numismatique et inscriptions Cyprïotes*. Paris 1852.

Ed. Falkener: *Inscriptiones Graecas in itinere Asiatico collectas ab Eduardo Falkenero ed. G. Henzen*. Rom 1852.

Konr. Bursian, *Quaestionum Euboicarum capita selecta*. Leipzig 1856. — Inschriften von Trözen und Megara. Frankfurt 1856. — Archäologisch-epigraphische Nachlese aus Griechenland. Leipzig 1860. — *De titulis Magnesii commentatio*. Zürich 1864. — Eine neue Orgeoneninschrift aus dem Peiräus. München 1879. — Seit 1874 gab er einen „Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft“ (Berlin), seit 1879 ein „Biographisches Jahrbuch für Altertumskunde“ (ebd.) heraus.

Aug. Baumeister, Griechische Inschriften aus Kleinasien. Berlin 1855.

Während so die Zahl der gelehrten Forschungsreisenden von Jahr zu Jahr in erfreulichem Aufschwung begriffen war und dem noch fast jungfräulichen Boden Griechenlands immer mehr Denkmäler seiner klassischen Vergangenheit entrissen wurden, musste es doch mit tiefem Bedauern erfüllen, dass jene Kräfte in verzetzelter Kleinarbeit sich allzu sehr zersplitterten und dass keine Instanz sich fand, die mit kühnem Wagemut es unternommen hätte, nach dem Vorbilde der griechischen Ausgrabungen auf der Akropolis auch andere Brennpunkte des althellenischen Geisteslebens dem Sonnenlichte zurückzugeben. Wohl hatten K. O. Müller und E. Curtius bereits 1839 in Delphi erfolgreich den Spaten angesetzt (vgl. S. 87); aber ihr Unternehmen war nicht weitergeführt worden.

Da erliess 1853 Ludwig Ross, der im 19. Jahrhundert von allen Gelehrten sich wohl die grössten Verdienste um unsere Kenntnis des festländischen wie des insularen Griechenlands, ja auch der kleinasiatischen Küstenstriche erworben hat (vgl. S. 84), von Halle aus einen hoffnungsfreudigen Aufruf an die deutsche Nation und ihre Fürsten, um durch öffentliche Sammlungen die Mittel zur Aufdeckung der alten Kultstätten von Olympia zu gewinnen. Aber sein Ruf verhallte fast ungehört. Nur 262 Taler kamen zusammen; und da diese geringe Summe weder zu den geplanten Ausgrabungen noch zur Aufräumung des in zweiter Linie genannten „Schatzhauses“ am Löwentor zu Mykenä im entferntesten hinreichte, so wurde ein kleineres Unternehmen wenigstens in Angriff genommen. Ross hatte unter den Orten, die eine Ausgrabung mit Sicherheit lohnen würden, auch das Heraion unweit Argos genannt. Er war seinerzeit wie ein Prediger in der Wüste, wenn er immer wieder auf den Zusammenhang der griechischen Kultur mit dem Orient hinwies (vgl. Arch. Aufs. II, S. XVI der von Karl Keil verfassten Einleitung), und wenn irgendwo, so mussten in jenem uralten Zentralheiligtum der Argolis beträchtliche Reste der mykenischen Kultur verborgen liegen und dort, vielleicht der Schlüssel zur Lösung der Frage nach ihrem Ursprung, mindestens aber nach ihrem Zusammenhang mit der historisch bekannten Zeit zu finden sein. — Rangawis konnte bald in einem Brief an Ross, „Ausgrabungen beim Tempel der Hera unweit Argos“ (Halle 1855), über die gewonnenen Resultate berichten (vgl. Arch. Aufs. II, S. XIX der Einleitung). Auch Bursian schrieb im *Bullettino dell' inst.*, Rom 1854, über die Unternehmung. Aber der grosse Plan konnte aus Mangel an Mitteln über seine Anfänge nicht hinausgeführt werden. Noch war die Zeit für systematische Ausgrabungen in Griechenland nicht gekommen, und erst in unseren Tagen ist es der amerikanischen Archäologenschule in Athen beschieden gewesen, die reiche Mine auszubeuten, für deren Anbau Ross die eigenen Volksgenossen vergeblich zu gewinnen gesucht hatte.

Vgl. Chr. Belger, Berl. philol. Wochenschr. 1893, 208 f.

Mit mehr Erfolg gekrönt war wenige Jahre später die Initiative des hervorragenden englischen Epigraphikers und Archäologen Charles Thomas Newton (geb. 1816, seit 1861 Inspektor der griechischen und römischen Altertümer am Britischen Museum, gest. 1894), dem es u. a. mit Hilfe des

Architekten R. P. Pullan gelang, den alten Dynastensitz der karischen Herrscher in Halikarnass (mit dem Mausoleum der Artemisia) aufzudecken. — Nachdem derselbe, um im Archipel und an der Küste Kleinasiens Ausgrabungen zu unternehmen, 1852 eine erstmalige Anstellung am Britischen Museum mit dem Amte eines Vizekonsuls in Mytilene vertauscht und 1855 im Hippodrom zu Konstantinopel die berühmte delphische Schlangensäule, das Weihgeschenk der Griechen nach der Schlacht bei Platää, entdeckt hatte, machte er in den Jahren 1856—1859 seine unschätzbaren Funde in Budrun (Halikarnass), auf Knidos und zu Branchidä, die für das Britische Museum eine reiche Ausbeute ergaben.

Ch. Th. Newton [and R. P. Pullan], *A history of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae*. London 1862. — *Travels and discoveries in the Levant*. 2 Bde. London 1865. — [und Ad. Kirchhoff,] *Drei griechische Inschriften von Samos*. Berlin 1859.

Grosse Verdienste, wie um die Geographie und Sprachenkunde, so auch um die Epigraphik von Kleinasien erwarb sich in den fünfziger Jahren der gelehrte Hamburger Andreas David Mordtmann (1811—1879; seit 1845 erst als Kanzlist der spanischen Gesandtschaft, dann als Geschäftsträger der Hansestädte, endlich als Mitglied des türkischen Handelstribunals in Konstantinopel), u. a. 1859 als Reisebegleiter seines Landsmannes, des als Afrikaforscher hochberühmten und auch um die wissenschaftliche Erkundung Nordgriechenlands und Kleinasiens verdienten Heinrich Barth (1821—1865); später folgten die gemeinschaftlich mit dem Kölner Philipp Anton Dethier herausgegebenen Sprachdenkmäler des alten Byzanz. — Inschriften aus dem Hauran sammelte und erklärte der Orientalist Johann Gottfried Wetzstein (geb. 1815 zu Ölsnitz, 1846 Dozent der arabischen Sprachen an der Universität Berlin, 1848—1862 Preussischer Konsul in Damaskus, seitdem in Berlin); während der um die gesamte Entwicklung der archäologischen Studien in Deutschland hochverdiente Alexander Christian Leopold Conze (geb. 1831 zu Hannover, 1863 Professor der Archäologie in Halle, 1869 in Wien, 1877 in Berlin; daselbst bis 1887 Direktor der Königl. Museen und bis 1905 Generalsekretär der Zentralkommission des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts), zum Teil mit Jahns Neffen Adolf Michaelis (geb. 1835 in Kiel, seit 1872 Professor der Archäologie in Strassburg), auf den ägäischen Inseln vom Glücke des Findens begünstigt war.

Heinr. Barth, *Inschriften von den Küsten des Mittelmeers*. Frankfurt 1850. — *Reise von Trapezunt durch die nördliche Hälfte Kleinasiens nach Skutari*. Gotha 1860. — *Reise durch die europäische Türkei und den thessalischen Olymp nach Saloniki*. Berlin 1864.

Ph. A. Dethier, *Faksimile der Inschrift in der kleinen Hagia Sophia in Konstantinopel*. Wien 1858. — *Dreros und kretische Studien oder Stele mit einer Inschrift dieser Stadt*. Ebd. 1859. — [und A. D. Mordtmann,] *Epigraphik von Byzanzion und Konstantinopel bis 1453*. Ebd. 1863. — *Nouvelles découvertes archéologiques faites à Constantinople*. Konstantinopel 1867.

A. D. Mordtmann [s. o.], *Inschriften aus Bithynien*. München 1864.

J. G. Wetzstein, *Reisebericht über Hauran und die Trachonen*. Berlin 1860. — *Ausgewählte griechische und lateinische Inschriften, gesammelt auf Reisen in den Trachonen und um das Haurangebirge*. Berlin 1864.

A. Chr. L. Conze, Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres. Hannover 1860. — Reise auf der Insel Lesbos. Ebd. 1865. — A. Conze ed A. Michaelis, Rapporto d'un viaggio fatto nella Grecia. Rom 1861. — Die attischen Grabreliefs, herausgeg. im Auftrage der Kais. Akademie der Wissensch. zu Wien. Berlin 1890 ff. [Erscheint in Lieferungen mit Text, eingedruckten Abbild. und zahlreichen Tafeln.] — Zu Michaelis vgl. weiter u.

Nach dem 1851 erfolgten Hinscheiden von Franz hatte die Berliner Akademie mit der abermaligen Fortsetzung des Corpus im Februar 1852 den durch eine Reihe trefflicher archäologischer Werke ausgezeichneten und durch seinen Lehrer Otfried Müller auf griechischem Boden in das epigraphische Studium eingeführten Ernst Curtius (vgl. S. 87) beauftragt, der sich 1843 an der Berliner Universität habilitiert hatte und an derselben seit 1844 eine ausserordentliche Professur bekleidete, als gleichzeitiger Erzieher des späteren Kronprinzen Friedrich Wilhelm diesen nach Bonn begleitet hatte, jedoch 1850 nach Berlin zurückgekehrt war. Der Schlussband des Werkes war ursprünglich für die Ergänzungshefte in Aussicht genommen worden; allein die neuen Funde hatten zu zahlreiches und zu verschiedenartiges Material zutage gefördert, als dass es möglich gewesen wäre, dasselbe in Form einfacher Supplemente den entsprechenden Teilen des Hauptwerkes anzuschliessen. Man entschied sich dafür, den letzten Band den Inschriften ungewisser Herkunft, den Vasen- und Henkelaufschriften usw., sowie den christlichen Denkmälern zu widmen. Eine ausführliche Denkschrift von Curtius vom 19. März 1855, in welcher dieser darlegen musste, dass das Unternehmen noch einige weitere Jahre in Anspruch nehmen werde, machte den Geldbewilligungsausschuss der Akademie abermals unwillig. Gleichwohl konnte bereits in dem folgenden Jahre das Erstlingsheft des 4. Bandes, enthaltend die Inschriften unsicherer Herkunft, herausgegeben werden. Allein in demselben Jahre (1856) in eine ordentliche Professur nach Göttingen berufen, musste auch Curtius auf die Weiterführung der ihm zugedachten Aufgabe verzichten.

Sein Erbe wurde auf Meinekes Vorschlag (28. April 1856) der durch treffliche Arbeiten auf dem Gebiete der altitalischen Sprachenkunde (namentlich „Die umbrischen Sprach-Denkmäler“ herausgeg. mit Th. Aufrecht, 2 Bde., Berlin 1849—1851) und der Runologie („Das gotische Runenalphabet“ Berlin 1852; „Die fränkischen Runen“, in Haupts „Zeitschrift für Deutsches Altertum“ 1855) zur Fortsetzung der Arbeit in hervorragendem Masse befähigte Schüler Böckhs und Professor am Kgl. Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin Adolf Kirchhoff (geb. 1826 in Berlin, seit 1865 Prof. an der Universität). Er übernahm das Werk unter der Zusicherung, den Abschluss desselben tunlichst zu beschleunigen. Genötigt, rasch zu arbeiten, hat Kirchhoff alles geleistet, was sich leisten liess. Philologe und Kritiker der besten Schule, bildete er sich allmählich durch pietätvolle Sichtung und Erweiterung der von Franz für die christlichen Inschriften gesammelten Materialien zu der schwierigen Aufgabe heran, mit der er sich bis dahin wenig beschäftigt hatte. Hinsichtlich der metrologischen Denkmäler und der Inschriften auf kostbaren Steinen erholte er sich den Rat kompetenter Gelehrter, in erster Linie des bewährten Altmeisters Böckh. So konnte 1859 die grosse Inschriftensammlung mit der ihres Stoffes wegen besonders schwierigen Edition der bis

zur Eroberung von Konstantinopel herabreichenden christlichen Inschriften, denen Kirchhoff eine treffliche Einleitung vorausschickte, im 2. Hefte des 4. Bandes zum Abschluss gebracht werden.

Um die mühevolle Hinzufügung von 10 umfangreichen Indices, für die ein 3. Heft in Aussicht genommen wurde, erwarben sich grosses Verdienst Karl Keil (Bd. I), Richard Bergmann (II), Friedrich Spiro (III. IV) und Wilhelm Nitzsche; vollendet wurden sie 1877 durch Hermann Röhl. — Die paläographische Abhandlung, welche der Schlussband enthalten sollte, erschien mit Beschränkung auf die voreuklidischen Alphabete erst 1863 in deutscher Sprache in den Abhandlungen der Berliner Akademie durch Kirchhoff und wurde 1867 unter dem Titel „Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets“ herausgegeben (4. Aufl. 1887). Dagegen ist die von Böckh in der Praefatio zu Band I, p. IX in Aussicht gestellte Übersicht über die Sammlungen und Bearbeitungen der griechischen Inschriften seit Ciriaco bisher nicht erschienen.

Corpus inscriptionum Graecarum etc. Volumen quartum ex materia ab Augusto Boeckhio et Ioanne Franzio collecta et ab hoc ex parte digesta et pertractata ediderunt Ernestus Curtius (1856) et Adolphus Kirchhoff (1859). Indices subiecit Hermannus Roehl (1877). 595 S. mit 17 Taf. nebst Vorwort von Curtius „Ad inscriptiones locorum incertorum“ und Kirchhoff „Ad inscriptiones christianas“; dazu 167 S. Indices.

Inhalt: Pars 39. Inscriptiones locorum incertorum n. 6817—8605. 40 Inscr. christianae n. 8606—9926.

Die französische Regierung blieb auch unter wechselndem Régime ihren wissenschaftlichen Traditionen treu. Im Auftrage des Kaisers Napoleon III. unternahmen die Archäologen Léon Heuzey (geb. 1831) und H. Daumet 1861 eine ergebnisreiche Forschungsreise nach Mazedonien. — Mehr in den Spuren seines Vaters, des feinsinnigen Orientalisten Charles Lenormant (1802—1859; seit 1848 Professor der ägyptischen Archäologie am Collège de France), dem wir einen schätzenswerten Beitrag zu dem griechischen Texte der Inschrift von Rosette (s. S. 59) verdanken, als auf dem Gebiete der griechischen Epigraphik fand die gewünschte Anerkennung der Fourmont des 19. Jahrhunderts, François Lenormant (1837—1883; seit 1874 als Nachfolger Beulés Professor der Archäologie an der Nationalbibliothek), der 1860 im Auftrage des Ministeriums des öffentlichen Unterrichtes auf der Stätte des alten Eleusis Ausgrabungen veranstaltete. — In den Jahren 1861/2 drang der französische Archäologe Charles Jean Melchior, Comte de Vogüé (geb. 1829 in Paris, 1871—1875 Botschafter in Konstantinopel, 1875—1879 in Wien), teilweise in Begleitung von William Henry Waddington (geb. 1826 in St. Remi, Dep. Eure-Loire, von englischen Eltern, erwarb nach Studien in Cambridge das französische Bürgerrecht, widmete sich der Numismatik und Epigraphik, 1871 Mitglied der Nationalversammlung, 1876 Minister des öffentlichen Unterrichtes, 1877 des Auswärtigen und als solcher 1878 Bevollmächtigter auf dem Berliner Kongress, Febr. bis Dez. 1879 Ministerpräsident, 1883 Botschafter in London, gest. 1894; vgl. S. 103), der seinerseits bereits 1850 eine Forschungsreise nach Kleinasien unternommen hatte, in die noch fast völlig unbekannten Gegenden von Zentralsyrien vor, wobei u. a. wichtige neue Bruchstücke des

des diokletianischen Maximaltarifs über die Lebensmittelpreise gefunden wurden. — 1861 nahm George Perrot (geb. 1832; 1855—1858 Mitglied der französischen Schule in Athen, seit 1883 Direktor der höheren Normalschule und Professor der Archäologie an der Pariser Universität, seit 1874 Mitglied der Akademie der Inschriften) auf einer Forschungsreise in Kleinasien u. a. eine vollständige Kopie des Monumentum Ancyranum, während um dieselbe Zeit zwei andere Mitglieder der französischen Schule, Charles Wescher (geb. 1832 in Strassburg) und der hervorragendste der französischen Epigraphiker, Paul Foucart (geb. zu Paris 1836; 1874 ao., 1877 o. Prof. der Epigraphik und griechischen Altertumskunde am Collège de France, 1878 Mitglied des Instituts, im Dez. desselben Jahres als Dumonts Nachfolger Direktor der französischen Schule in Athen, 1884 auf 6 weitere Jahre für dieses Amt erwählt, seit 1890 wieder Professor am Collège de France), mit grossartigem Erfolge (460 Inschriften) die von Karl Otfried Müller und Ernst Curtius (s. S. 87) in Delphi begonnenen Ausgrabungen weiterführten.

L. Heuzey, *Le mont Olympe et l'Acarnanie. Explorations de ces deux régions, avec l'étude de leurs antiquités, de leurs populations anciennes et modernes, de leur géographie et de leur histoire.* Paris 1860. [Herausgeg. unter den Auspizien des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts.] — L. Heuzey et H. Daumet, *Mission archéologique de Macédoine. Fouilles et recherches exécutées dans cette contrée et dans les parties adjacentes de la Thrace, de l'Illyrie et de l'Épire en 1861, par ordre de S. M. Napoléon III.* 12 Lief. Paris 1864—1877.

Ch. Lenormant, *Sur le texte grec de l'inscription de Rosette.* Paris 1840.

Fr. Lenormant, *De tabulis devotionis plumbeis Alexandrinis.* Bonn 1854. — *Sur un monument des conquêtes de Ptolémée Evergète I.* Paris 1854. — *Sur l'inscription d'Autun.* Ebd. 1855. — *Recherches archéologiques à Éleusis exécutées dans le cours de l'année 1860 sous les auspices des ministères de l'instruction publique et d'État: Recueil des inscriptions.* Ebd. 1862.

Ch. J. M. Comte de Vogüé, *La Syrie centrale: Architecture civile et religieuse du I^{er} au VI^e siècle.* Paris 1865—1877. 2 Bde. — *Mélanges d'archéologie orientale.* Ebd. 1869.

W. H. Waddington, *Voyage en Asie Mineure au point de vue numismatique.* Paris 1851. — *Édit de Dioclétien.* Ebd. 1864. [Vgl. S. 46 u.] — *Inscriptions grecques et latines de la Syrie.* Ebd. 1870. — Vgl. S. 103.

G. Perrot, Guillaume et Delbet, *Exploration archéologique de la Galatie, de la Bithynie, de la Phrygie, de la Mysie.* Paris 1862—1874. — G. Perrot, *Souvenirs d'un voyage en Asie Mineure.* Ebd. 1863. — *Mémoire sur l'île de Thasos.* Ebd. 1864. — *L'île de Crète.* Ebd. 1866. — *Mémoires d'archéologie, d'épigraphie et d'histoire.* Ebd. 1875. — *Inscriptions d'Asie Mineure et de Syrie, recueillies par Carabella, Choisy et Martin.* Ebd. 1877.

Ch. Wescher et P. Foucart, *Inscriptions recueillies à Delphes et publiées pour la première fois sous les auspices de S. E. M. Rouland, ministre de l'instruction publique et des cultes.* Paris 1863. — Ch. Wescher, *Inscriptions de Rhodes.* Ebd. 1864. — *Sur des recherches épigraphiques en Grèce.* Ebd. 1865. — *Sur deux inscriptions de Théra.* Ebd. 1865. — *Un décret en dialecte dorien de Carpathos.* Ebd. — *Sur deux inscriptions grecques découvertes en Égypte.* Rom 1866. *Étude sur le monument bilingue de Delphes suivie d'éclaircissements sur la découverte du mur oriental etc.* Paris 1868.

P. Foucart [et Ch. Wescher; s. S. 112 u.], *Mémoire sur l'affranchissement des esclaves par forme de vente à une divinité, d'après les inscriptions de Delphes*. Paris 1867. — *Mémoire sur les ruines et l'histoire de Delphes*. Ebd. 1868. — *Des associations religieuses chez les Grecs*. Ebd. 1873. — *De collegiis scenicorum artificum apud Graecos*. Ebd. 1874. — *Mémoire sur un décret inédit de la ligue Arcadienne en l'honneur de l'Athénien Phylarchos*. Ebd. 1876. — *Les grands mystères d'Éleusis*. Personel—cérémonies. Ebd. 1900.

Den glücklichen Erfolgen der französischen Regierung in der Wiederbelebung der Trümmerfelder altgriechischer Kultur wollte die Regierung König Wilhelms I. von Preussen nicht nachstehen. Von weittragendster Bedeutung für die Archäologie und Epigraphik wurde die Preussische Expedition des Jahres 1862 nach Athen unter einem der besten Kenner der griechischen Architektur, dem Archäologen Karl Bötticher (1806—1889; seit 1854 Direktorialassistent der Skulpturengalerie des Berliner Museums; 1868 Direktor derselben), Ernst Curtius (s. S. 87. 110) und dem Architekten Joh. Heinrich Strack (1805—1880; Schüler Schinkels, Erbauer von Schloss Babelsberg, der Berliner Nationalgalerie usw.). Ihr werden u. a. die ersten glücklichen Funde am Dionysostheater zu Athen verdankt.

Preussische Expedition 1862: K. Bötticher, Bericht über die Untersuchungen auf der Akropolis in Athen. Berlin 1863.

Einen Markstein in der Entwicklung der griechischen Epigraphik bezeichnet das Jahr 1863. Mit dem ihm zu Gebote stehenden Material hatte 1840 Johannes Franz (s. S. 89) den Versuch gemacht, auf Grund zeitlich fixierbarer Urkunden eine Übersicht über die Entwicklung des griechischen Alphabets bis in das 4. nachchristl. Jahrhundert zu entwerfen. Dieser Versuch, mit unzureichenden Mitteln unternommen (als Grundlage für die Geschichte des Alphabets bis Olymp. 80 dienten sieben, von da bis Olymp. 86 fünf und bis Olymp. 94, 2 weitere fünf, somit im ganzen für das gesamte voreuklidische Alphabet 17 Inschriften: 12 attische, 3 ionische, 2 dorische, die zudem im wesentlichen auf nicht immer zuverlässigen Abschriften beruhten), musste sich naturgemäss bald als gänzlich misslungen und verfrüht erweisen. Ein tieferer Einblick in die Geschichte des griechischen Alphabets war durch ihn nicht zu gewinnen. Seitdem aber hatten Technik und Methode der Inschriftforschung erhebliche Fortschritte gemacht. An die Stelle einfacher Reisender und ihrer gelegentlichen Abschriften war eine immer mehr wachsende Schar wohlgeschulter Archäologen und Epigraphiker getreten, denen die bis auf die Buchstabenformen getreue Kopie der antiken Denkmäler als oberste und unerlässliche Aufgabe erschien. Zudem hatte das immer gewaltiger aus allen Teilen der hellenischen Welt zusammenströmende Material von Inschriften mit seiner reichen Fülle neuer Erscheinungen den Gesichtskreis erweitert, die Aufgabe verschärft. Mit neuen Mitteln musste dieselbe aufs neue in Angriff genommen werden. — In einer durch ein Ausschreiben der Académie des inscriptions vom Jahre 1855 veranlassten Preisschrift hatte der jugendliche François Lenormant (s. S. 111) sich der schwierigen Aufgabe unterzogen, die Stellung der griechischen Buchstabenzeichen innerhalb der Alphabete der alten Kulturvölker und die Weiterentwicklung derselben auf griechischem Boden darzulegen. Sein Versuch kann als abschliessendes Resultat nicht

betrachtet werden. [Näheres s. unter C I: „Schriftzeichen der griechischen Inschriften.“] Bevor Lenormants Abhandlung der Öffentlichkeit übergeben wurde (ein Auszug erschien in der *Revue archéologique* 1867), hatte Adolf Kirchhoff (s. S. 110) sich die Lösung der ebenso mühevollen und verwickelten, wie dankbaren und ergebnisreichen Aufgabe der Erforschung des Zusammenhanges und der Einzelentwicklung der griechischen Lokalalphabete bis zu deren Übergang in das allgemeine ionische Alphabet zum Ziel gesetzt. Eine in der Sitzung der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 19. März 1863 vorgelegte Abhandlung über das griechische Alphabet erschien zunächst in den Berichten der Akademie von diesem Jahre und erst 1867 als Sonderabdruck. Immerhin war nur die Lösung eines Teiles der Aufgabe erstrebt, die einst Franz mit kühnem Mute sich gestellt; und selbst seine epochemachende Abhandlung glaubte der Verfasser nur als „Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets“ bezeichnen zu dürfen, da ihm die Zeit, eine „Geschichte“ desselben zu schreiben, noch nicht gekommen schien, und eine Ausfüllung der Lücken unseres Wissens durch hypothetische Konstruktionen um so weniger sich empfehle, als die Ergänzung derselben durch neue Entdeckungen im Bereiche des Möglichen liege und mit Zuversicht zu erhoffen sei. Die für alle weiteren Forschungen grundlegenden Resultate Kirchhoffs, von denen im einzelnen bei Gelegenheit der Behandlung des griechischen Alphabets die Rede sein wird, bestanden vornehmlich in dem wichtigen Ergebnis der Gliederung aller griechischen Alphabete in zwei grosse in sich zusammenhängende Massen, die geschlossene geographische Komplexe bilden, und der grösseren oder geringeren Verwandtschaft der einzelnen Lokalalphabete mit der einen oder anderen dieser beiden Hauptgruppen, einer nicht nur in epigraphischer Hinsicht, sondern auch für die Kulturgeschichte der hellenischen Welt hochbedeutsamen Tatsache, die durch eine dem Werke beigegebene Karte zu unmittelbarer Anschauung erhoben wurde. Andererseits aber war es gelungen, auf Grund des chronologisch fixierbaren Inschriftenmaterials eine zeitgeschichtliche Tabelle der Entwicklung der einzelnen Schriftarten aufzustellen. So war ein sicheres Fundament für den allmählichen Ausbau gelegt, wie ihn Kirchhoff selbst in den folgenden Auflagen seines Buches (4. Auflage, Gütersloh 1887) dem jeweiligen Stande der fortschreitenden Forschung entsprechend mit Meisterhand weitergeführt hat.

Bald nach Erscheinen der ersten Auflage von Kirchhoffs Werk sollte die griechische Alphabetologie mittelbar durch Erweiterung der Kunde von dem semitischen Mutteralphabet wie durch Erforschung eines aus der griechischen Schrift abgeleiteten halbbarbarischen kleinasiatischen Alphabets weitere Förderung erhalten.

Das Jahr 1868 ist ausgezeichnet durch die Entdeckung des für die Frage nach der Herkunft der griechischen Schrift unvergleichlich wichtigen Mesasteines in den Ruinen des alten Dibon (jetzt Dhībān) im ehemaligen Moabitergebiet östlich vom Toten Meere durch den elsässischen Missionspriester H. A. Klein.

Der an den Ecken abgerundete äusserst harte Basaltstein enthält, ähnlich dem Monumentum Ancyranum, einen Sieges- und Rechenschaftsbericht des moabitischen

Königs Mesa (Anfang des 9. Jahrh. v. Chr., Vasall des Königs Ahab von Israel vgl. 2. Könige 3, 4 ff.), das älteste und wichtigste Denkmal für die Geschichte des west-semitischen Alphabets. Zur Erwerbung des hochinteressanten Fundes schloss alsbald die preussische Regierung mit der türkischen einen Kaufkontrakt ab, dessen Ausführung jedoch durch französische Konkurrenz verzögert wurde, bis die Beduinen, aufmerksam gemacht durch das dem unscheinbaren Denkmal zugewandte Interesse, in dem Glauben, es seien Schätze in demselben verborgen, den durch Feuer erhitzten Stein mittelst Aufgiessens von kaltem Wasser zertrümmerten. Da die preussische Regierung auf Erwerbung der zahlreichen zusammenhanglosen Trümmer keinen Wert mehr legte, wäre eine Wiederherstellung der einzigartigen Inschrift unmöglich gewesen, wenn nicht vorher der französische Konsulatsdragoman in Jerusalem Ch. Clermont-Ganneau (seit 1890 Professor am Collège de France zu Paris auf dem neuerrichteten Lehrstuhl für semitische Epigraphik) durch einen Araber sich einen Abklatsch verschafft hätte, mit dessen Hilfe eine Zusammensetzung der einzelnen Fragmente sich ermöglichen liess. Jetzt befinden sich die durch einen Rahmen zusammengehaltenen vielen Bruchstücke des Steines im Louvre.

Ausgaben und Literatur der Inschrift s. bei Gesenius-Kautzsch, Hebräische Grammatik, S. 9. Ich nenne hier: Ch. Clermont-Ganneau, *La stèle de Méša, roi de Moab*. Paris 1870. K. Schlottmann, *Die Siegesssäule Mesas*. Halle 1870. Th. Nöldeke, *Die Inschrift des Königs Mesa von Moab*. Kiel 1870. Abschliessend ist die Ausgabe von H. Guthe, Leipzig 1886. Vgl. auch das Faksimile mit gegenüberstehender deutscher Übersetzung bei B. Stade, *Geschichte des Volkes Israel*, Bd. I (Berlin 1887) zu S. 534 [in Onckens Allgem. Geschichte].

Gleichfalls in das Jahr 1868 fällt die für die Erforschung der lykischen Schrift und Sprache grundlegende Publikation des Jenenser Philologen Moritz Schmidt (1823—1888; seit 1857 Professor in Jena): „*The Lycian inscriptions*“, zu der die ziemlich umfangreichen Entdeckungen von Ch. Fellows (s. S. 85), des englischen Marinekapitäns T. A. B. Spratt und A. Schönborns das Material lieferten, während Schmidts Resultate namentlich von J. Savelsberg (1874 und 1878) weiter gefördert worden sind. — Mit Hilfe einer grossen Zahl bilinguer (lykisch-griechischer) Denkmäler ist zwar die Feststellung des Lautwertes der dem griechischen Alphabet nahe verwandten Schriftzeichen gelungen, doch kann die Deutung der eigentümlichen Sprache bisher noch keineswegs als gesichert gelten.

M. Schmidt, *The Lycian inscriptions after the accurate copies of A. Schoenborn with a critical commentary and an essay on the alphabet and the language of the Lycians*. Jena 1868. — *Neue lykische Studien*. Ebd. 1869. — *Commentatio de inscriptionibus nonnullis Lyciis*. Ebd. 1876. — *De columna Xanthica*. Ebd. 1881. — J. Savelsberg, *Beiträge zur Entzifferung der lykischen Sprachdenkmäler*. 2 Hefte. (I. Die lykisch-griechischen Inschriften.) Bonn 1874. 1878.

Ch. Fellows s. S. 86. — T. A. B. Spratt und Edw. Forbes (englischer Naturforscher; 1815—1854), *Travels in Lycia, Milyas and the Cibyratis*. 2 Bde. London 1847. — Vgl. auch: *Travels and researches in Crete*. By Captain T. A. B. Spratt, R. N., C. B., F. R. S. London 1865. [Mit Fragmenten der archaischen Inschriften von Gortyn.] — A. Schönborn, *Beiträge zur Geographie Kleinasiens*. [Über den Zug Alexanders des Grossen durch Lykien und Pamphylien.] Posen 1849.

Der genannte Jenenser Gelehrte ist nicht minder verdient durch die erste vollständige Herausgabe und nach den Vorarbeiten von Joh. Brandis (1873), H. L. Ahrens (1875) und anderen weitergeförderte Entzifferung der bis

dahin vorliegenden, zwar in griechischem Idiom, doch in einem eigentümlichen Syllabaralphabet verfassten kyprischen Inschriften (1876), deren endgültige Deutung namentlich dem eindringenden Scharfsinn von W. Deecke und J. Siegismund (1875 ff.) gelungen ist, während manche glückliche Entdeckung auch R. Meister beisteuerte, und das Material (vgl. zu „Duc de Luynes“ S. 107) hauptsächlich durch die Funde des Comte de Vogüé (1868), von M. Beaudouin und E. Pottier (1879), der Brüder Luigi und Alexander Palma di Cesnola (1877 bzw. 1882), sowie durch die bis in die neueste Zeit mit Eifer und Erfolg betriebenen Ausgrabungen des deutschen Gelehrten Max Ohnefalsch-Richter und des englischen Cyprus Exploration Fund eine erwünschte Bereicherung erfuhr.

Eine bis 1883 reichende ausführliche Literaturangabe bietet W. Deecke, Die griechisch-kyprischen Inschriften in epichorischer Schrift, in H. Collitz Sammlung der griechischen Dialektinschriften, Heft 1, Göttingen 1883, S. 6 f. Für die Folgezeit s. Bursian-Müllers Jahresberichte.

Das an epigraphischen Erfolgen so reiche Jahr 1868 ist noch durch eine weitere Errungenschaft bemerkenswert. Dem englischen Architekten R. P. Pullan, der bereits Newton bei der Ausgrabung des Mausoleums von Halikarnass unterstützt hatte (vgl. S. 109), gelang es, ein volles Jahrhundert nach der erstmaligen Untersuchung des berühmten Athenetempels von Priene durch Chandler und Revett im Jahre 1765 (vgl. S. 57), dies hervorragende Denkmal antiker Baukunst, gleichfalls im Auftrage und auf Kosten der Society of Dilettanti, freizulegen. Unter dem gewaltigen Trümmerhaufen des in sich zusammengestürzten Tempels fand er Wände und Säulen noch über Manneshöhe aufrecht stehend. Eine Aufnahme seines Befundes veröffentlichte Pullan im 4. Bande der *Ionian antiquities*. Ausser einigen Architekturproben und Skulpturen brachte er eine grosse Menge von Inschriften nach London, die sich meist auf einen Jahrhunderte währenden Grenzstreit zwischen Priene und Samos beziehen.

Die von Hicks im 3. Bande der *Collection of ancient Greek inscriptions in the British Museum* (vgl. S. 126) trefflich erläuterten Inschriften hat Th. Lenschan, *De rebus Prienensium*, Leipzig 1890 (= Leipziger Studien XII, 1) mit Hilfe der literarisch überlieferten Nachrichten zu einer Geschichte von Priene verwoben.

In würdigster Weise abgeschlossen wurde unsere Periode durch die 1871 erschienene Sammlung attischer Grabinschriften (3894 Inschriftnummern in Minuskeln) des hervorragenden griechischen Epigraphikers Stephanos Ath. Kumanudis, „hominis in titulis legendis et exercitissimi et diligentissimi“ (Dittenberger zu CIA. III¹ 1129), der neben seiner Professur an der Universität Athen seit 1859 das ständige Amt eines Sekretärs der archäologischen Gesellschaft bekleidete; eine treffliche Leistung, die bald den Herausgebern des neuen Berliner Corpus als erwünschte Materialsammlung dienen sollte.

St. A. Kumanudis, *Ἐπιγραφαὶ ἑλληνικαὶ κατὰ τὸ πλεῖστον ἀνεκδοτοί, ἐκδιδόμεναι δαπάνῃ τῆς ἐν Ἀθῆναις ἀρχαιολογικῆς εταιρίας*. I. Athen 1860. [78 Inschr.] — *Ἀττικῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι*. Ebd. 1871.

5. Vom Beginn des neuen Berliner Corpus (1873) bis auf die Gegenwart.

Durch die Herausgabe ihres grossen Inschriftenwerkes, dessen Erscheinen sich über den Zeitraum eines halben Jahrhunderts erstreckte (1825—1877), hat sich die Berliner Akademie und vor allem Böckh ein unvergängliches Ruhmesdenkmal in der Geschichte der griechischen Epigraphik und der gesamten Altertumskunde gesetzt. Aber schon seit der Publikation des ersten Bandes (1828), der vornehmlich die attischen Inschriften enthielt, hatte sich das inschriftliche Material in bisher beispielloser Weise vermehrt und drohte bei der stets zunehmenden Zersplitterung des Stoffes in einer Unzahl von Einzelpublikationen immer unübersehbarer zu werden. Auch hatte die erneute Untersuchung der früher gar nicht oder nur mit grossen Schwierigkeiten zugänglichen Originale eine Fülle von Berichtigungen und Ergänzungen notwendig gemacht. Die Einzelbände des Corpus waren bereits bei ihrem Erscheinen antiquiert. Durch Herausgabe von Supplementheften, wie Böckh sie ursprünglich in Aussicht genommen hatte, konnte der immer gewaltiger seine Ufer überflutende Inschriftenstrom nicht eingedämmt werden.

So fasste die Berliner Akademie unter der tatkräftigen Initiative von Adolf Kirchhoff (Böckh war 1867 gestorben) den Riesenplan einer völligen Neu- und Umgestaltung der älteren Sammlung und zwar im Unterschiede zu der früher angewandten Methode auf Grundlage des von Mommsen in dem CIL. durchweg befolgten Prinzips der Autopsie der Schriftdenkmäler. Naturgemäss wurde zunächst die Neuherausgabe der attischen Inschriften, des Corpus Inscriptionum Atticarum, in Angriff genommen, in deren Bearbeitung Kirchhoff sich mit zwei trefflichen Gelehrten aus der Schule Sauppes, dem durch seine „Urkunden und Untersuchungen zur Geschichte des delisch-attischen Bundes“ (Berlin 1870) und eine Reihe anderer Beiträge rühmlichst bekannten Ulrich Köhler (geb. 1838 zu Klein-Neuhausen in Sachsen-Weimar, 1865 Sekretär der Preussischen Gesandtschaft in Athen, 1872 ordentl. Professor der Archäologie in Strassburg, 1875 mit der Leitung der kurz vorher gegründeten athenischen Abteilung des Kaiserl. Deutschen Archäologischen Instituts beauftragt, 1886 ordentlicher Professor in Berlin, gest. 1903) und Wilhelm Dittenberger (damals Gymnasialprofessor in Rudolstadt, jetzt ordentl. Professor der klassischen Philologie in Halle) in der Weise teilte, dass Kirchhoff die Sammlung der voreuklidischen Inschriften (bis 403 v. Chr.; Bd. I), Köhler die der Urkunden von Euklid bis Augustus (Bd. II), Dittenberger die der Inschriften aus der Kaiserzeit (Bd. III) übernahm. Ausgeschlossen von der Behandlung sollten sein: Vaseninschriften, Schleuderbleie u. ä.; ferner alle ausserhalb Attikas oder Salamis gefundenen Sprachdenkmäler attischen Dialekts, wie der attische Teil der Inschrift von Sigeion, die Inschriften attischer Kleruchen in Oropos, Ägina, Euböa, Lemnos, Imbros, Delos, Samos. Dagegen erhielten Aufnahme einige zu Athen gefundene Inschriften nichtattischen Idioms, zum Teil selbst nichtattischen Alphabets, während lateinische und semitische Inschriften nur von mehrsprachigen Denkmälern Berücksichtigung finden sollten. Bd. I, in meisterhafter Weise be-

arbeitet von Kirchhoff, erschien 1873. Drei Supplementhefte (Bd. IV¹) folgten 1877, 1887 und 1891. — Namentlich die zweckmässige Anordnung der gewaltigen heterogenen Urkundenmasse von Bd. II (derselbe umfasst mit den Addenda gegen 4500 Inschriften) verursachte grosse Schwierigkeit. Im ersten Teile sind die Inschriften innerhalb der einzelnen Klassen hauptsächlich nach den Indizien ihrer Schrift chronologisch geordnet; und wenngleich der Herausgeber hinsichtlich der Anordnung der Inschriften des zweiten Teiles im Vorwort erklärt, dass er sich selbst nicht genügt habe und bei nochmaliger Arbeit ein anderes Einteilungsprinzip zugrunde legen würde, so dürfte doch die auf praktischen Gründen basierende Anordnung billigen Ansprüchen in vollstem Masse gerecht werden. Bd. II¹ erschien 1877, II² 1883, II³ 1888; ein Supplementband (Bd. IV²) folgte 1895. — Als Grenze zwischen dem Gebiete Köhlers und Dittenbergers war das Jahr der Schlacht bei Actium (31 v. Chr.) vereinbart worden, ohne dass jedoch offenbar Zusammengehöriges auseinandergerissen werden sollte. Wie Köhler einige Dekrete, die seinem Urteile nach in den Anfang der Kaiserzeit gehörten, in Bd. II aufnahm, so wurden von Dittenberger aus der Masse der die Kaiserzeit an Alter überragenden Urkunden namentlich die „Tituli honorarii hominum nobilium Romanorum“ (III¹ 428. 561—571) in sein Gebiet mit übernommen. Bd. III¹ erschien 1878, III² 1882. — Somit liegt das grossartige Werk der Herausgabe des gesamten attischen Inschriftenmaterials nunmehr abgeschlossen vor. Die für alle Bände (namentlich Bd. III) schon jetzt ziemlich beträchtlichen Nachträge sollen in weiteren Publikationen niedergelegt werden. — Bewundernswert an dem Unternehmen erscheint namentlich die peinliche Sorgfalt und Akribie in der Herstellung der Texte, die selbstverleugnende Ausdauer der Herausgeber in den Minutissimis des Druckes (in Bd. I sind die älteren Inschriften, deren Texte sich durch Typen nicht genau genug wiedergeben liessen, namentlich Motiv- und Grabschriften, durch Holzschnitte reproduziert) und nicht zum wenigsten die völlig beispiellose Hingebung Köhlers, der den weit überwiegenden Teil der gesamten Urkundenmasse (das CIA. enthält nahezu 10000 Inschriften) eigenhändig kopierte oder verglich.

Die Inschriften von Bd. I waren meist, doch nicht mit der nötigen Sorgfalt, von Pittakis (s. S. 86) in der *Ἐφημερίς ἀρχαιολογική* und von Rangawis (s. S. 102) in dessen „Antiquités helléniques“ veröffentlicht worden. Für die Beschaffung neuer, zuverlässigerer Abschriften derselben wurde Sorge getragen. Weiterhin stand zu Gebote: 1) Das in Böckhs Nachlass befindliche, für die in Aussicht gestellten Supplementbände des CIG. allmählich angesammelte und vorwiegend den Ausgrabungen aus den ersten Jahren nach der Befreiung Griechenlands entstammende epigraphische Material von George Finlay (englischer Historiker, Archäologe und Philhellene; 1779—1876; lebte seit Beendigung des griechischen Freiheitskampfes dauernd in Athen), v. Prokesch-Osten, Ross, Forchhammer u. a.; 2) Tagebücher von Ross, die von der Witwe desselben der Berliner Akademie geschenkt worden waren (vgl. S. 84); 3) die von der Akademie erworbenen Kollektaneen des preussischen Gesandtschaftssekretärs Arthur von Velsen (gest. 1861), der während seines langjährigen Aufenthaltes in Athen hauptsächlich attische Psephismen kopiert hatte, an der Veröffentlichung derselben aber durch einen frühzeitigen Tod verhindert worden war. — Allein alle diese Hilfsmittel reichten bei weitem nicht aus. So unterzog sich, um allseitig urkundlich gesicherte Texte zu erhalten, der Nachfolger von Velsens

Ulrich Köhler mit bewunderungswürdigem Fleiss auf Ansuchen der Akademie der mühevollen und schwierigen Aufgabe, sämtliche zu Athen vorhandenen epigraphischen Denkmäler nach eigenem Ermessen entweder mit den bereits edierten Exemplaren aufs neue zu vergleichen, oder von den Originalen neue Abschriften bzw. Abklatsche anzufertigen. Innerhalb weniger Jahre war das gesamte in Bd. I und II enthaltene Material, mit Ausnahme einiger zugrunde gegangener oder verschwundener Inschriften, gesammelt und von Bd. III ein grosser Teil vollendet, als Köhler an der völligen Ausführung des Werkes durch einen Ruf an die Universität Strassburg verhindert wurde (1872). Sein Nachfolger O. Lüders übernahm die Erledigung des noch unvollendet Gebliebenen und lieferte gleichfalls das vor Erscheinen von Bd. II und III nachträglich gefundene Material. — Während von den in Paris befindlichen griechischen Inschriften durch das bereitwillige Entgegenkommen von Waddington (vgl. S. 111; „*viri egregii et de his studiis in paucis praeclare meriti*“ Kirchhoff, Praef. zu Bd. I, pag. 6) Abklatsche genommen werden konnten, wurde ein gleiches Entgegenkommen in London leider versagt, da die Vorstände des Britischen Museums eine eigene Ausgabe sämtlicher griechischer Inschriften desselben vorbereiteten (Bd. I erschien 1874; vgl. S. 125), deren abweichende Lesarten gleichwohl in dem ersten Supplementhefte Berücksichtigung fanden. — Das Material von Bd. II war gleichfalls, wie schon erwähnt, mit geringen Ausnahmen von dem Herausgeber Ulrich Köhler selbst in Athen 1866—1872 und 1876 gewonnen worden. Zu bedauern blieb, dass bei der Kopie desselben dem Herausgeber die Kollektaneen von Velsens behufs scharfer Revision derselben und Entscheidung über die eigenen und von Velsens Lesungen angesichts der Originale nicht zu Gebote standen. Köhler erhielt dieselben erst, als er, nach Deutschland zurückgekehrt, die Inschriften des ersten Teils für den Druck vorbereitete, um sie dann noch in ausgiebigster Weise für die *varia lectio* zu verwerten. Kopien der Pariser Inschriften lieferte Kirchhoff (s. o. zu Bd. I). Die Londoner Inschriften waren kurz vor Erscheinen des 1. Teiles von Hicks (s. S. 125) mit diplomatischer Treue ediert worden, so dass von neuen Kopien abgesehen werden konnte. Von der reichen epigraphischen Ausbeute der an der Südküste der Akropolis — zwischen den Theatern des Dionysos und Herodes — durch die Athenische Archäologische Gesellschaft unternommenen Ausgrabungen konnten die einschlägigen Dekrete noch in den „Addenda“ und „Addenda nova“ von Teil 1 Aufnahme finden, wie auch die Vorsteher der athenischen Museen, Steph. Kumanudis und P. Evstratiadis, sich durch bereitwillige Unterstützung des Unternehmens den Dank der Gelehrten sicherten. In den „Addenda“ von Teil 2 wurden noch die Funde der Archäologischen Gesellschaft an der Ostseite der Akropolis und in Eleusis verwertet; letztere namentlich durch das Entgegenkommen des Leiters der Ausgrabungen, Dimitrios Philios, sowie durch die hilfsbereite Unterstützung eines Zöglings des historisch-philologischen Instituts in St. Petersburg, Wassilij Korolkow. — Teil 3 enthält u. a. auch, ohne Selbstprüfung des Herausgebers, eine Anzahl der in der *Εφημερίς αρχαιολογική* publizierten oder von Lolling kopierten Inschrifttexte. — Zu Bd. III, dessen Druck schon 1874 begonnen hatte (vollendet 1878), erwies sich ein Anhang von nicht weniger als 187 während der Herstellung des Werkes neu gefundene Inschriften notwendig, während G. Kaibels „*Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta*“ nur noch an wenig Stellen Berücksichtigung finden konnten.

Corpus Inscriptionum Atticarum consilio et auctoritate Academiae Litterarum Regiae Borussicae editum.

Volumen primum. Inscriptiones Atticae Euclidis anno vetustiores ed. Ad. Kirchhoff. Addita est tabula geographica conspectum civitatum societatis Deliae exhibens. Berlin 1873. VIII, 243 S. fol. — Pars I. Decreta senatus, populi, pagorum n. 1—116. II. Tabulae magistratuum n. 117—331. III. Donariorum tituli n. 332—431.

IV. Tituli sepulcrales n. 483—492. V. Termini n. 493—528. VI. Fragmenta incerta n. 529—555. Indices I—VII: p. 225—243.

Volumen secundum. Inscriptiones Atticae aetatis quae est inter Euclidis annum et Augusti tempora ed. Ulr. Köhler. Pars prior decreta continens. 1877. II, 489 S. Pars I. Decreta n. 1—630. Fragmenta incerta n. 631—641. — Pars altera tabulas magistratuum, catalogos nominum, instrumenta iuris privati continens. 1883. 540 S. Pars II. Tabulae magistratuum n. 642—842. Fragmenta incerta n. 843—856. III. Catalogi n. 857—1052. IV. Instrumenta iuris privati n. 1053—1153. — Pars tertia dedicationes, titulos honorarios, statuarum subscriptiones, titulos artificum, titulos sacros, inscriptiones ararum, oracula, similia, titulos sepulcrales continens. 1888. VIII, 356 S. Pars V. Dedicationes. Tituli honorarii. Statuarum subscriptiones. Tituli artificum n. 1154—1648. VI. Tituli sacri. Inscriptiones ararum. Oracula. Similia n. 1649—4320. — Pars quarta indices continens, composuit Iohannes Kirchner. 1892. VII, 93 S.

Volumen tertium. Inscriptiones Atticae aetatis Romanae ed. Guil. Dittenberger. Pars prior. Additae sunt tabulae quinque lithographicae. 1878. 522 S. Pars I. Decreta senatus populi Atheniensium n. 1—11. II. Societatum et collegiorum decreta n. 12—29. III. Imperatorum magistratuumque Romanorum epistulae et constitutiones n. 30—51. IV. Orationes, epistulae, testamenta aliaeque litterae privatae n. 52—62. V. Rerum sacrarum dedicationes n. 63—238. VI. Aedificiorum publicorum et privatorum tituli. Termini. Similia n. 239—416. VII. Artificum tituli n. 417—427. VIII. Statuarum subscriptiones alique tituli honorarii n. 428—1004. IX. Catalogi n. 1005—1306. — Pars posterior. 1882. 389 S. Pars X. Tituli sepulcrales n. 1307—3821. XI. Tituli memoriales n. 3822—3833. XII. Fragmenta incerta n. 3834—4031. Indices I—X: p. 307—389.

Voluminis quarti supplementa complexi partis primae fasc. prior, composuit Ad. Kirchhoff. 1877. S. 1—56. Fasc. alter. 1887. S. 57—132. Fasc. tertius. 1891. S. 133—206. Seitdem erschienen bis 1903 noch S. 207—217. — Voluminis quarti supplementa complexi pars altera: Supplementa corporis inscr. Attic. voluminis alterius composuit Ulr. Köhler. Indices confecit Iohannes Kirchner. 1895. 350 S.

Appendix continens defixionum tabellas, ed. Ricardus Wünsch. 1897. XXXII, 52 S.

Durch Kirchhoffs epochemachendes Werk über das griechische Alphabet (vgl. S. 114) waren die paläographischen Studien in ein neues Stadium getreten. Doch fehlte es der verjüngten Wissenschaft durchaus an einer bequemen Übersicht über die in Frage kommenden zahlreichen Inschrifttexte, zumal da Böckhs „Tituli antiquissimae scripturae forma insigniores“ (CIG. I n. 1—43) abgesehen von ihrer verschwindend geringen Anzahl auch schon wegen ihrer höchst zweifelhaften diplomatischen Zuverlässigkeit nicht mehr als Basis der Forschung gelten konnten. Diesem Bedürfnis kam 1882 die Berliner Akademie in dankenswerter Weise entgegen durch eine Sonderausgabe sämtlicher Inschriften in epichorischem Alphabet, der mit grosser Sachkenntnis und Umsicht bearbeiteten „Inscriptiones Graecae antiquissimae praeter Atticas in Attica repertas“ von Hermann Röhl (damals Oberlehrer am Askanischen Gymnasium zu Berlin, jetzt Gymnasial-Direktor des Königl. Domgymnasiums in Halberstadt). Ausgeschlossen von der — streng geographischen und soweit tunlich chronologischen — Behandlung sind, wie schon der Titel anzeigt, zunächst diejenigen archaischen attischen Inschriften, die schon in Bd. I des CIA. behandelt worden waren (dagegen

nicht die von Kirchhoff ausgeschlossenen ausserhalb der Grenzen Attikas gefundenen attischen Schriftdenkmäler), ferner die Münzlegenden und Pinselaufschriften auf Ton und Stein (nicht dagegen die Graffiti), sowie die Künstlerinschriften. — Aus den ungewöhnlichen Schwierigkeiten des Druckes, der durchweg nicht mit Typen, sondern mit Holzstöcken in genauem Faksimile erfolgen musste, erklärt es sich, dass die Herstellung des Werkes erst in 16monatlicher Frist sich ermöglichen liess, ein Umstand, der demselben insofern zu statten kam, als eine grosse Zahl von Inschriften teils in neuen, besseren Kopien, teils (wie die Funde Purgolds in Olympia; vgl. S. 131 f.) in erstmaliger Publikation in den „Addenda“ Aufnahme finden konnte. — Obgleich die IGA. mehr als 600 Inschriftennummern enthalten, hat seit dem Erscheinen des Werkes die Zahl der in den verschiedenen Lokalalphabeten verfassten Schriftdenkmäler eine derartige Bereicherung erfahren, dass letztere das baldige Erscheinen eines Supplementheftes dringend wünschenswert erscheinen lässt. Einige der neueren Funde haben noch in den von Röhl 1883 für akademische Lehrzwecke herausgegebenen „*Imagines inscriptionum Graecarum antiquissimarum*“ (370 Holzschnittfaksimiles in chronologischer Anordnung mit Angabe der *varia lectio*) Verwertung finden können.

Inscriptiones Graecae antiquissimae praeter Atticas in Attica repertas consilio et auctoritate Academiae Litterarum Regiae Borussicae edidit Hermannus Roehl. Berlin 1882. IV, 184 S. fol. nebst 4 Indices. — Imagines inscriptionum Graecarum antiquissimarum in usum scholarum composuit. Ebd. 1883. III, 72 S. kl. fol. 3. Aufl. 1899. — Schedae epigraphicae. Ebd. 1876. — Vgl. Indices zum OIG. (S. 111).

Das neue Berliner Corpus schreitet infolge der umfassenden Vorarbeiten, auf denen dasselbe basiert, nur langsam voran. Ende 1890 erschienen aus der kundigen Hand Georg Kaibels (damals Professor in Strassburg, gest. 1901) die griechischen Inschriften des Westens: *Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae*, und als Anhang die in Frankreich, Spanien, Grossbritannien und Deutschland gefundenen Inschriften.

Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae additis Graecis Galliae, Hispaniae, Britanniae, Germaniae inscriptionibus consilio et auctoritate Academiae Litterarum Regiae Borussicae edidit Georgius Kaibel. Galliae inscriptiones edidit A. Lebègue. Berlin 1890. XII, 778 S. fol. — Inscriptiones falsae vel suspectae n. 1—394*. Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae. Pars I. Sicilia insulaeque vicinae. Melita. Gaulus. Sardinia n. 1—611. II. Magna Graecia n. 612—671. III. Calabria. Apulia eiusque vicina n. 672—693. IV. Campania n. 694—902. Latium adiectum n. 903—912. V. Roma et vicina n. 918—2238. VI. Sabini. Picenum. Umbria. Etruria. Reliqua Italia septentrionalis n. 2239—2392. Instrumentum domesticum Siciliae, Sardiniae, Italiae n. 2393—2423. — Appendix: Inscriptiones Galliae, Hispaniae, Britanniae, Germaniae. Pars I. Inscr. Galliae (editae ab Alberto Lebègue) n. 2424—2537. [Vgl. dazu die Erklärung von Lebègue (über die von dem Herausg. gewünschte Unterdrückung einiger Inschriften — n. 2465. 2429. 2466. 2518 — wegen Verdachts der Fälschung usw.) Rev. arch. 17, 161 ff.] II. Inscr. Hispaniae n. 2538—2544. III. Inscr. Britanniae n. 2545—2555. IV. Inscr. Germaniae n. 2556—2571. Instrumentum domesticum Galliae, Hispaniae, Britanniae, Germaniae n. 2572—2581. Indices I—XVIII p. 711—778. — G. Kaibel, De monumentorum aliquot Graecorum carminibus. Bonn. Diss. 1871. — Epigrammata Graeca ex lapidibus collecta. Bonn 1878.*

Einen umfangreichen Erstlingsband der nordgriechischen Inschriften mit den Schriftdenkmälern von Megaris, Oropos und Böotien konnte der unermüdliche Wilh. Dittenberger 1892 herausgeben.

Corpus inscriptionum Graecarum Graeciae septentrionalis. Vol. I. Inscriptiones Graecae Megaridis, Oropiae, Boeotiae, consilio et auctoritate Academiae Litterarum Regiae Borussicae edidit Guilelmus Dittenberger. Berlin 1892. VIII, 806 S. fol. — Pars I. Inscriptiones Megaricae n. 1—234. II. Inscr. Oropiae n. 235—503. III. Inscr. Boeoticae n. 504—3472. IV. Inscr. dubiae et spuriae n. 3473—3488. Addenda pars I. Tituli nuper inventi n. 3489—4269. II. Addenda et corrigenda in titulis editis p. 742—750. Indices I—VIII p. 751—806.

Hinsichtlich der Herausgabe von Bd. II, der die delphischen Inschriften (ca. 6000) enthalten soll, haben sich, da eine zwiefache, fast gleichzeitig in Berlin und Paris erfolgende Publikation dieser gewaltigen Inschriftenmassen von Th. Homolle, dem Leiter der höchst ergiebigen französischen Ausgrabungen in Delphi, mit Recht als eine „absurdité“ bezeichnet wurde, die Berliner Akademie und die Académie des inscriptions et belles-lettres in der Weise zu einer gemeinschaftlichen Veröffentlichung geeinigt, dass das delphische Inschriftenwerk von Homolle und Pomtow gemeinsam ediert werden soll, und zwar soll letzterer die vor dem Beginn der französischen Ausgrabungen, 1892, bekannten Inschrifttexte, ersterer die Funde seit Oktober 1892 bearbeiten. Die Drucklegung soll auf Kosten der Pariser Akademie erfolgen; im übrigen aber wird das Werk, abgesehen von der Titeländerung: „Consilio et auctoritate Academiae Litterarum Franco-Gallicae“, sich durchaus, auch hinsichtlich des Formates, dem Rahmen des Berliner Inschriftencorpus einfügen. (Vgl. Pomtow, Berl. philol. Wochenschr. 1903, 238 f.)

Der erste Teil eines dritten Bandes der nordgriechischen Inschriften, welch letzterem sämtliche nicht in den Bereich von Band I und II entfallende Texte vorbehalten worden sind, reihte sich, gleichfalls aus der Hand Dittenbergers, mit den Inschriften von Phokis, Lokris, Ätolien, Akarnanien und den ionischen Inseln 1897 dem Erstlingsbande ebenbürtig an.

Corpus inscriptionum Graecarum Graeciae septentrionalis. Vol. III. Fasc. I. Inscriptiones Graecae Phocidis, Locridis, Aetoliae, Acarnaniae, insularum maris Ionii consilio et auctoritate Academiae Litterarum Regiae Borussicae edidit Guilelmus Dittenberger. Berlin 1897. VII, 212 S. fol. — Pars I. Inscriptiones Phocidis n. 1—233. II. Tituli Locrorum orientalium n. 234—317. III. Tituli Locrorum occidentalium n. 318—395. IV. Inscr. Aetoliae n. 396—434. V. Inscr. Acarnaniae n. 435—533. VI. Inscr. insularum maris Ionii n. 534—984. Appendix: Tituli dubii et spurii n. 985—1061. Addenda pars I. Tituli nuper inventi n. 1062—1075. II. Corrigenda in titulis editis p. 211 f.

Als zweiten Teil des dritten Bandes wird O. Kern die im Druck befindlichen thessalischen Inschriften herausgeben, von deren ältesten Exemplaren er bereits Herbst 1901 in einem Rostocker Universitätsprogramm eine Auswahl veröffentlichte.

Ad scholas, quae in hac universitate Rostochiensi per semestre hibernum inde a d. XV m. Octobris a. MDCCCCI usque ad diem XV m. Martii a. MDCCCCII habebuntur, invitant rector et concilium. Inest Inscriptionum Thessalicarum antiquissimarum sylloge edita ab Ottone Kern. 18 S. 4.

Von den Inschriften des Peloponnes und der benachbarten Inseln hat Max Fränkel (gest. 1903) 1902 den ersten Band herausgegeben, der das Material von Argolis, Ägina usw. umfasst.

Corpus inscriptionum Graecarum Peloponnesi et insularum vicinarum consilio et auctoritate Academiae Litterarum Regiae Borussiae editum. Vol. I. Inscriptiones Graecae Aeginae, Pityonesi, Cecryphaliae, Argolidis, edidit Max. Fraenkel Berlin 1902. VIII, 411 S. fol. — I. Aegina n. 1—191. II. Pityonesus et Cecryphaliae insulae n. 192—194. III. Corinthia n. 195—413. IV. Sicyonia n. 414—428. V. Phliasia n. 429—478. VI. Cleonaea n. 479—491. VII. Argia n. 492—678. VIII. Hermionia n. 679—747. IX. Troezenia n. 748—871. X. Epidauria n. 872—1549 [darunter: Asclepiadeum Epidaurium n. 913—1533. Apollinis Maleatae sacrum n. 1534—1549]. XI. Tituli spurii vel suspecti n. 1550—1579. XII. Titulorum incrementum n. 1580—1611. XIII. Addenda et corrigenda p. 379—384. Indices p. 387—411.

Die Inselinschriften des ägäischen Meeres gehen unter der sachkundigen Bearbeitung von Friedr. Hiller von Gärtringen, William R. Paton u. a. ihrer allmählichen Veröffentlichung entgegen. Erschienen sind bisher Heft 1 (Rhodos usw., 1895), 2 (Lesbos usw., 1899), 3 (Syme usw., 1898) und der erste Teil von Heft 5 (Kykladen ausser Tenos, für welches die Ergebnisse der Ausgrabungen von Demoulin abzuwarten sind, 1903). Für Heft 4 (Kos und Kalymnos), welches von R. Herzog bearbeitet wird, bleibt die Fortsetzung der überaus ertragnisreichen Untersuchungen am Asklepiosheiligtum auf Kos abzuwarten. Für Heft 7 (Amorgos), bearbeitet von J. Delamarre in Paris, hat die Herstellung der Abbildungen begonnen. — Abgetrennt von dem Inselcorpus wurden die Inschriften von Delos, wo die französische archäologische Schule erfolgreiche Ausgrabungen unternommen hat, mit Einschluss von Mykonos und Rheneia. Dieselben werden von der Pariser Akademie im Rahmen des Berliner Corpus herausgegeben werden.

Inscriptiones Graecae insularum maris Aegaei consilio et auctoritate Academiae Litterarum Regiae Borussiae editae.

Fasc. I. Inscriptiones Graecae insularum Rhodi, Chalces, Carpathi cum Saro, Casi, ed. Fridericus Hiller de Gaertringen. Accedunt tabulae geographicæ tres ab Henrico Kiepert descriptae. Berlin 1895. VI, 241 S. fol. — I. Inscr. Rhodi insulae n. 1—955. II. Inscr. insularum Chalces, Carpathi, Sari, Casi n. 956—1064. Appendix: Notae amphorarum in insulis Rhodo, Chalce, Carpatho inventarum n. 1065—1441. Addenda et corrigenda (zu Rhodos) n. 1442—1463. Indices p. 209—241. — [Vgl. Verbesserungen, Erläuterungen und Ergänzungen zu den rhodischen Inschriften von H. van Gelder, Mnemosyne N. S. 24, 72 ff. 173 ff. 273 ff.]

Fasc. II. Inscriptiones Graecae insularum Lesbi, Nesi, Tenedi, ed. Guilelmus R. Paton. Additae sunt tabulae geographicæ duae. Berlin 1899. VI, 156 S. fol. — Inscr. Lesbi n. 1—576. Notae amphorarum in insula Lesbo inventarum n. 577—633. Inscr. Tenedi n. 639—644. Inscr. Nesi n. 645—652. Addenda et corrigenda p. 139. 140. Indices p. 141—156.

Fasc. III. Inscriptiones Graecae insularum Symes, Teutlussae, Teli, Nisyri, Astypalaeae, Anaphes, Therae et Therasiae, Pholegandri, Meli, Cimoli, ed. Fr. Hiller de Gaertringen. Accedunt tabulae geographicæ duae. Berlin 1898. VIII, 272 S. fol. — I. Syme n. 1—27. II. Teutlussa n. 28. III. Telos n. 29—85. IV. Nisyros n. 86—166. 1261—1263. V. Astypalaea n. 167—246. VI. Anaphe n. 247—319a. 1264. 1265. VII. Thera et Therasia n. 320—1057. 1266. VIII. Pholegandros n. 1058—1072. IX. Melos n. 1073—1258. 1267. 1268. X. Cimolus n. 1259. 1260.

Addenda et corrigenda n. 1261—1268. Indices p. 231—272. — Ein *Ergänzungsheft* mit dem Ertrag seiner späteren Ausgrabungen auf Thera veröffentlichte Hiller v. Gärtringen 1904. VI, p. 273—356 mit Abbildungen.

Inscriptiones Graecae consilio et auctoritate Academiae Litterarum Regiae Borussicae editae. Vol. XII: *Inscriptiones insularum maris Aegaei praeter Delum*. Fasc. V, pars prior. *Inscriptiones Cycladum praeter Tenum*, ed. Fr. Hiller de Gärtringen. Berlin 1903. IV, 227 S. fol. — I. Ios n. 1—23. II. Sicinos n. 24—34. III. Naxos n. 35—104. IV. Paros n. 105—470. V. Oliaros n. 471—479. VI. Siphnos n. 480—508. VII. Seriphos n. 509—519. VIII. Cythnos n. 520—525. IX. Ceos n. 526—650. X. Gyaros n. 651. XI. Syros n. 652—713. XII. Andros n. 714—797.

Infolge zunehmender Altersbeschwerden sah sich der verdienstvolle Leiter des Berliner Corpusunternehmens, Adolf Kirchhoff, im Juli 1902 veranlasst, von der weiteren Lösung der gewaltigen Aufgabe zurückzutreten und die Fürsorge für das Werk jüngeren Kräften anzuvertrauen. An Kirchhoffs Stelle trat dessen Kollege an der Berliner Universität Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff (geb. 1849 zu Markowitz in Posen, 1876 Professor der klassischen Philologie in Greifswald, 1883 in Göttingen, seit 1897 in Berlin, bereiste 1872—1874 Italien und Griechenland). Ausser ihm besteht die Kommission für die Weiterführung der griechischen Inschriftensammlungen z. Z. aus den Akademiemitgliedern Vahlen, Diels und O. Hirschfeld.

Schon längst hatte das vielteilige Unternehmen mit seinen verschiedenen Spezialcorpora und deren besonderen Titeln und Ziffern zu manchen Unzuträglichkeiten geführt. In ihrer Sitzung vom 25. Juni 1903 beschloss daher die Akademie, im Einvernehmen mit der Verlagsbuchhandlung eine einheitliche Neubezifferung durchzuführen, die mit Rücksicht auf die noch nicht erschienenen Teile gleichzeitig auf die gesamten Inschriften Europas ausgedehnt und von der die entsprechenden neuen Titelblätter den Besitzern der schon erschienenen Teile zur Verfügung gestellt wurden.

Die Neubezifferung der griechischen Inschriftenbände in der Reihenfolge und Titelfassung der neuen Anordnung ist folgende († = erschienen, * = unter der Presse, * = in Vorbereitung):

Inscriptiones Graecae editae consilio et auctoritate Academiae Regiae Borussicae.

- † Vol. I bisher: *Corpus inscr. Atticarum* I.
† Supplementa. Accedunt indices. 1877. 1887. 1891 bisher: CIA. IV fasc. 1—3.
- † Vol. II pars I—IV bisher: CIA. II 1—4.
† pars V. Supplementa bisher: CIA. IV 2.
- † Vol. III pars I. II bisher: CIA. III 1. 2.
† pars III. Appendix inscr. Attic. ed. R. Wünsch.
- † Vol. IV. Inscr. Argolidis bisher: *Corpus inscr. Graec. Peloponnesi et insularum vicinarum*. Vol. I.
- * Vol. V. Inscr. Arcadiae, Laconicae, Messeniae.
- Vol. VI. Inscr. Elidis et Achaiae.
- † Vol. VII. Inscr. Megaridis et Boeotiae bisher: CIG. Graeciae septentrionalis. Vol. I.
- * Vol. VIII. Inscr. Delphorum (der Pariser Akademie vorbehalten; s. S. 122).
- Vol. IX. Inscr. regionum Graeciae septentrionalis voluminibus VII et VIII non comprehensae.

† pars I. Inscr. Phocidis, Locridis, Aetoliae, Acarnaniae, insularum maris Ionii bisher: CIG. Graeciae septentrionalis. Vol. III 1.

** pars II. Inscr. Thessaliae.

Vol. X. Inscr. Epiri, Macedoniae, Thraciae, Scythiae.

* Vol. XI. Inscr. Deli (der Pariser Akademie vorbehalten; vgl. S. 123).

Vol. XII. Inscr. insularum maris Aegaei praeter Delum bisher: Inscr. Graecae insularum maris Aegaei.

† fasc. I. Inscr. Rhodi usw.

† fasc. II. Inscr. Lesbi usw.

† fasc. III. Inscr. Symes usw.

* fasc. IV. Inscr. Coi et Calymni.

fasc. V. Inscr. Cycladum.

† pars prior. Inscr. Cycladum praeter Tenum.

* pars altera. Inscr. Teni insulae. Indices.

* fasc. VI. Inscr. Chii et Sami.

* fasc. VII. Inscr. Amorgi.

* fasc. VIII. Inscr. insularum maris Thracici et Hellesponti.

* fasc. IX. Inscr. Euboeae.

Vol. XIII. Inscr. Cretae.

† Vol. XIV. Inscr. Siciliae et Italiae.

Parallel mit dem neuen Berliner Corpus lief die gleichfalls von sachkundiger Hand trefflich geleitete — hinsichtlich einer grossen Zahl von Denkmälern erstmalige — Publikation der Collection of ancient Greek inscriptions in the British Museum durch den Inspektor der griechischen und römischen Altertümer des Museums Ch. Th. Newton (s. S. 108f.) unter Beihilfe von E. L. Hicks und G. Hirschfeld (s. S. 131). 1874 erschien ein erster Teil mit den attischen Inschriften durch Hicks; 1883 ein zweiter mit den Inschriften des Peloponnes, Mittel- und Nordgriechenlands und der nördlichen Kolonien, sowie der Inseln des ägäischen Meeres nebst Kreta und Cypern (für die letzteren Partien sind vielfach die Ergebnisse der von Newton 1854, 1862, 1866, 1870 geleiteten Ausgrabungen verwertet worden; u. a. werden über hundert bisher unedierte Inschriften von Kalymna und eine grosse Anzahl solcher von Rhodos, Kos und Lesbos mitgeteilt) aus der Bearbeitung des Herausgebers. Die erste Abteilung des dritten Teiles (1886), von Hicks redigiert, enthält die epigraphischen Denkmäler von Priene, wo 1868 R. P. Pullan im Auftrage der Society of Dilettanti Nachgrabungen veranstaltete (vgl. S. 116), und Iasos. Eine zweite, gleichfalls von Hicks bearbeitete Abteilung (1890) umfasst die Inschriften von Ephesos, auf dessen Stadtgebiet der Architekt John Turtle Wood (1821–1890) mit grösster Beharrlichkeit und unter Aufopferung seines Privatvermögens seit 1863 erfolgreiche Ausgrabungen unternahm, die 1870 zur Auffindung des lange gesuchten berühmten Artemistempels führten und gegen 200 griechische Inschriften lieferten. Die erste Abteilung eines vierten Teiles (1893), aus der Bearbeitung von G. Hirschfeld, enthält die Inschriften von Knidos, Halikarnass und Branchidä.

The collection of ancient Greek inscriptions in the British Museum edited by C. T. Newton. — Part I. Attica (n. 1–135), edited by E. L. Hicks.

Oxford 1874. 161 S. fol. — Part II, edited by C. T. Newton. 1883. 157 S. Chapter I. Megara n. 136. Argolis n. 137. 138. 140. Lakonia n. 139. 141—152. Kythera n. 153. 154. Arcadia n. 155—157. II. Boeotia n. 158—162. Thessaly n. 163. 164. Corcyra n. 165—170. Macedonia n. 171—173. III. Thrace n. 174—179. Kimmerian Bosphoros n. 180—206. IV. Islands of the Aegean: Thasos n. 207. Lesbos n. 208—229. Samos n. 230. Kalymna n. 231—234. Kos n. 335—341. Telos n. 342. Rhodos n. 343—362. Kassos n. 363. Karpathos n. 364. V. Melos n. 365—367. Delos n. 368—370. Ios n. 371. Siphnos n. 372. Tenos n. 373—377. VI. Krete n. 378—381. Cyprus n. 382—398d. Inscriptions of unascertained provenance, probably from the Archipelago n. 398e. f. — Part III. Section I: Priene and Iasos by E. L. Hicks. 1886. 66 S. Chapter I. Priene n. 399—439. II. Iasos n. 440—445. Section II: Ephesos (n. 446—785) by E. L. Hicks. 1890. S. 67—294. — Part IV. Section I: Knidos, Halikarnassos and Branchidae by G. Hirschfeld. 1893. 106 S. Chapter I. Knidos n. 786—885. II. Halikarnassos n. 886—920. Branchidae n. 921—934.

Frühere Publikationen von Newton s. S. 109.

E. L. Hicks, A manual of Greek historical inscriptions. Oxford 1882. 2. Aufl. 1901.

J. T. Wood, Discoveries at Ephesus, including the site and remains of the great temple of Diana. London 1876. Mit 35 Taf. und vielen Abbildungen.

Während die Berliner Akademie in dem neuen Corpus ihr Arbeitsgebiet auf die europäischen Inschriften beschränkte, hat sie die Aufgabe einer systematischen Sammlung und Herausgabe sämtlicher griechischen Inschriften Kleinasiens ihrer österreichischen Schwesteranstalt, der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien, überlassen, die durch eine von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein zur Verfügung gestellte feste Jahressumme in den Stand gesetzt wurde, dieser Aufgabe gerecht zu werden und mit der Leitung des Unternehmens Otto Benndorf (geb. 1838 in Greiz, bereiste 1864—1868 als Stipendiat des Deutschen archäologischen Instituts Italien und Griechenland, 1868 Professor der Archäologie in Zürich, 1871 in München, 1872 in Prag, 1877 in Wien) betraute. Die unerlässliche Vorarbeit der Sammlung aller bisher veröffentlichten Inschriften Kleinasiens nahm bei der weitgehenden Zersplitterung gerade dieses ungemein weitschichtigen epigraphischen Materials mehrere Jahre in Anspruch. Das Hauptgewicht aber musste darauf gelegt werden, durch fortgesetzte Reisen im Lande selbst alles noch vorhandene Inschriftenmaterial, welches vornehmlich in Kleinasien durch Unverstand oder bösen Willen der einheimischen Bevölkerung immer mehr dahinschwindet, in zuverlässigen Abschriften zu beschaffen. So bereisen seit Beginn der 90er Jahre des verflossenen Jahrhunderts österreichische Mitarbeiter an dem grossen Unternehmen alljährlich planmässig bestimmte Gegenden Kleinasiens, um deren epigraphischen Bestand allmählich zu erschöpfen, und werden durch gelehrte Reisende anderer Staaten in ihren Bestrebungen erfolgreich unterstützt. Wenigstens eine Landschaft, Lykien, wurde bisher so weit ausgebeutet, dass zur Veröffentlichung der lapidaren Sprachdenkmäler derselben geschritten werden konnte. Als Erstlingsband des Wiener Corpus erschienen 1901 in der Bearbeitung von Ernst Kalinka die in einheimischem Idiom abgefassten lykischen Inschriften, deren Inhalt wir leider bisher erst zu einem sehr geringen Teile verstehen.

Tituli Asiae Minoris collecti et editi auspiciis Caesareae Academiae Litterarum Vindobonensis. Vol. I. Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti, enarravit Ernestus Kalinka. Tabulam ad Henrici Kiepert exemplum redactam adiecit Rudolphus Heberdey. Wien 1901. VI, 136 S. fol. mit Figuren.

Über Inschriftensammlungen nach speziellen sprachlichen oder sachlichen Prinzipien, die ihren Stoff grösstenteils den bereits vorhandenen Corpora entnehmen, s. Abschnitt B, V: „Kritik und Hermeneutik der Inschriften“.

Neben dem regen Wettstreit der Akademien, die reichen Inschriftenschatze der von Griechen besiedelten Teile der antiken Welt auf Grundlage einer neuen kritischen Methode in grossen Sammelwerken zu inventarisieren, ist unsere Zeit seit den drei letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ausgezeichnet durch das steigende Interesse, welches Regierungen und private Vereinigungen der leitenden Kulturstaaen dem immer fruchtbarer sich gestaltenden Betriebe archäologischer und epigraphischer Studien teils durch Errichtung von eigenen **archäologischen Instituten** oder **Schulen** auf griechischem Boden (zurzeit besitzen das Deutsche Reich, Frankreich und Österreich Staatsinstitute, Nordamerika und England dauernde Privatniederlassungen zur Pflege archäologischer Studien in Athen), teils durch Entsendung von **Expeditionen** zum Zwecke der wissenschaftlichen Erforschung der antiken Denkmäler oder planmässig organisierter **Ausgrabungen** an den Tag legen. In erster Linie gaben die von den glänzendsten Erfolgen gekrönten Ausgrabungen Heinrich Schliemanns (geb. 1822 zu Neubuckow in Mecklenburg-Schwerin, gest. 1890 in Neapel) seit 1869 (Ithaka, Hissarlik, Mykene, Orchomenos, Tiryns, Pylos, Sphakteria, Lakonien) den Anstoss zu einer Reihe von Untersuchungen, die ein helles Licht über die Kulturwelt des alten Hellas verbreiteten.

Bei Schliemanns epochemachenden Entdeckungen ging auch die Epigraphik nicht völlig leer aus. Die von ihm in den „Trojanischen Altertümern“ (Leipzig 1874) mitgeteilten Inschriften sind in seinem Buche „Ilios“ (ebd. 1881) bzw. „Troja“ (ebd. 1883) wiederholt. Auch seine Werke über „Mykenä“ (ebd. 1877), „Orchomenos“ (ebd. 1881), „Tiryns“ (ebd. 1886) enthalten eine Anzahl neu entdeckter Inschriften.

Schon in den 50er Jahren des verflossenen Jahrhunderts war der Gedanke aufgetaucht, das archäologische Institut in Rom (vgl. S. 82 f.) aus einem Privatunternehmen in eine preussische Staatsanstalt umzuwandeln. Obgleich dieser Plan wegen der unheilbaren Erkrankung des königlichen Protektors (1858) nicht zur Ausführung kam, war doch schon damals der Staatszuschuss auf 4500 Taler für 5 Jahre erhöht worden, und seitdem wurden alljährlich preussische junge Gelehrte mit Reisestipendien des Instituts nach Italien und Griechenland entsandt, um sich zu Universitätslehrern der Archäologie auszubilden. Als König Wilhelm I. 1861 das von seinem verstorbenen Bruder so lange geführte Protektorat über das Institut übernahm, wurde jener Plan wieder aufgenommen und durchgeführt. Am Tage vor der Kriegserklärung Napoleons III., am 18. Juli 1870, genehmigte er die Übernahme des Instituts auf den preussischen Staat und am 2. März 1871 bestätigte er als Deutscher Kaiser von Versailles aus das Statut desselben.

An dieser allgemeinen deutschen Gründung wollte aber auch das neu

errichtete **Deutsche Reich** seinen Anteil haben. Am 18. Mai 1874 wurde das Institut zu einer deutschen Reichsanstalt erhoben.

Ein Schritt von weittragender, für andere Staaten vorbildlich gewordener Bedeutung war es dann, dass dem römischen Institut am Winckelmannstage (9. Dezember) 1874 eine Zweiganstalt in Athen angegliedert wurde, die ihrer wachsenden Bedeutung entsprechend am 9. April 1887 als **Athenische Abteilung** des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts den Charakter einer der römischen koordinierten Anstalt erhielt. Die Leitung beider Abteilungen ruht in den Händen einer aus 11 (z. Z. 12) Mitgliedern bestehenden Zentralkommission, an deren Spitze ein Generalsekretär steht, der seinen dauernden Wohnsitz in Berlin hat (1887—1. Okt. 1906 Professor Alexander Conze [vgl. S. 109], seitdem der frühere Freiburger Archäologe Otto Puchstein [vgl. S. 133]) und dem Auswärtigen Amte des Deutschen Reiches unterstellt ist. Die Geschäfte in Rom und Athen werden von je zwei Sekretären geführt, die an dem Sitz der beiden Abteilungen dauernd ansässig sind (in Athen z. Z. durch den Architekten Wilhelm Dörpfeld und den Philologen und Archäologen Georg Karo). Die grossartigen Leistungen der athenischen Abteilung des Instituts in Entdeckungsreisen und Ausgrabungen auf dem Boden Griechenlands und Kleinasiens werden in den seit 1876 erscheinenden „Mitteilungen“ zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Der preussischen Gesandtschaft in Athen pflegte man seit längerer Zeit einen Gelehrten als Sekretär beizugeben. Als der erste derselben, Arthur von Velsen, 1861 starb, erwarb die preussische Regierung dessen hinterlassene Bücherschätze als Grundstock der athenischen Institutsbibliothek. Auf Velsen folgten Kurt Wachsmuth (1861; geb. 1837 zu Naumburg, habilitierte sich 1862 in Bonn für klassische Philologie und alte Geschichte, gest. 1905 als Professor in Leipzig) und Ulrich Köhler (1865—1872; vgl. S. 117). 1874 wurde zum Sekretär der neu errichteten athenischen Zweiganstalt des archäologischen Instituts O. Lüders ausersehen (bis Herbst 1875). Ihm folgte Ulrich Köhler (bis Herbst 1886, dem seit 1879 Habbo Gerhardus Lolling (geb. 1848 unweit Emden, gest. 1894) zunächst als Hilfsarbeiter, seit 1881 als Bibliothekar zur Seite stand. (1888 trat letzterer in den Dienst der Königl. Griechischen Generalexphorie der Altertümer als Inspektor des epigraphischen Museums über.) Seit 1882 gehört Wilhelm Dörpfeld dem Institut an, zuerst in loserer Verbindung als Architekt, später als zweiter Sekretär. An Köhlers Stelle trat 1886 Eugen Petersen, der jedoch bereits Herbst 1887 an die römische Zweiganstalt berufen wurde. Das Amt des ersten Sekretärs erhielt nunmehr Wilh. Dörpfeld, das des zweiten Paul Wolters, nach dessen Berufung als Professor der klassischen Archäologie nach Würzburg 1900 Hans Schrader, dem 1906 Georg Karo folgte. Gleichfalls wurde 1887 die bis dahin im Nebenamte versehene Funktion des Vorsitzenden der Zentralkommission zu dem etatsmässigen Amte eines Generalsekretärs umgestaltet und so für das Institut auch in Berlin eine eigene Arbeitskraft (A. Conze) gewonnen.

Das Institut verbindet mit der wissenschaftlichen zugleich eine Lehrtätigkeit. Daher gehören zu den Geschäften der Sekretäre u. a.: Publikation der laufenden Zeitschriften (namentlich der „Mitteilungen“), Abhaltung von Sitzungen, Vorlesungen, Übungen vor den Denkmälern mit den Stipendiaten (s. S. 129 f.) unter bereitwillig gestatteter Beteiligung einer stets wachsenden Zahl von in Athen weilenden deutschen und ausländischen Gelehrten, Verwaltung der Bibliothek, Veranstaltung archäologischer Lehrreisen mit Stipendiaten und anderen Gelehrten usw.

Das athenische Sekretariat veröffentlicht seit 1876: „Mitteilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts in Athen“ (vierteljährlich ein Heft in Gross-Oktav, mit Textillustrationen nach Bedarf, jährlich etwa 12 Tafeln). Die „Mitteilungen“ bringen in deutscher oder griechischer Sprache Berichte über die Sitzungen der athenischen Institutsabteilung und über Reisen, sowie andere Aufsätze und Nachrichten aus dem Gebiete der Archäologie und Epigraphik innerhalb Griechenlands und der übrigen Länder hellenischer Kultur. — Von 1876—1885 gab das archäologische Institut ausserdem unter Redaktion von Max Fränkel die von Eduard Gerhard 1843 begründete Archäologische Zeitung heraus (Bd. 34—43; Register-Band 1886), in der namentlich die Funde in Olympia (s. S. 131 f.) veröffentlicht wurden. An Stelle dieser Zeitschrift sowie der Ende 1885 gleichfalls eingegangenen „Monumenti inediti“, der „Annali“ und des „Bullettino“ (s. S. 82 u.) traten 1886 als neue Publikationen die „Antiken Denkmäler“ und das „Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts“, beide unter Mitwirkung der Zentralkommission und der Sekretariate in Rom und Athen im Auftrage des Instituts bis 1887 herausgegeben von M. Fränkel, seitdem von dem Generalsekretar. Während die „Antiken Denkmäler“ (jährlich ein Heft in Folio; in der Regel 12 Tafeln mit knappem Text) sich auf das eigentlich archäologische Gebiet beschränken, bringt das „Jahrbuch“ (vierteljährlich eine Lieferung in grösstem Oktav mit Textillustrationen und Tafeln) in deutscher oder lateinischer Sprache Aufsätze aus dem gesamten Umfang der klassischen Archäologie und Epigraphik, soweit letztere mit der Archäologie in Verbindung steht; seit 1889 ausserdem in einem Beiblatt, dem „Archäologischen Anzeiger“, einen vollständigen Abdruck der Sitzungsberichte der Berliner Archäologischen Gesellschaft, sowie die Erwerbungsberichte aller öffentlichen Antikensammlungen in Deutschland und eine vollständige archäologische Bibliographie. Die „Jahresberichte über die Tätigkeit des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts“ erscheinen alljährlich in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften.

Anfang September 1888 bezog die athenische Zweiganstalt des Instituts ein von Heinrich Schliemann eigens für die Zwecke derselben erbautes und von der kaiserlichen Regierung zunächst auf 25 Jahre gemietetes, im Jahre 1900 angekauft Haus, in dessen Räumen für die Institutsbeamten und Stipendiaten, für die stets zahlreiche Schar anderer Gelehrter, zunächst deutscher Besucher Athens, für die Bibliothek, deren Benutzung gegen gehörige Legitimation in liberalster Weise gestattet wird, sowie für die sich zahlreicher Beteiligung erfreuenden Sitzungen nach längeren beschränkten Raumverhältnissen ausreichender Platz geschaffen worden ist.

Mit dem Institute sind nach § 19 ff. der Statuten fünf jährliche Reise-Stipendien von je 3000 Mark verbunden. Bedingungen zur Bewerbung um vier derselben sind: 1) Nachweis der Erlangung der philosophischen Doktorwürde einer deutschen Reichsuniversität oder der Facultas docendi in den klassischen Sprachen für die oberste Gymnasialklasse; 2) höchstens 3 jähriger Zwischenraum zwischen dem Tage der Promotion oder der Absolvierung des Oberlehrerexamens (wenn beides stattgefunden hat, dem späteren von beiden Terminen) und dem Fälligkeitstermin des Stipendiums. Von diesen vier Stipendien kann eines mit Wegfall der unter 2) erwähnten Präklusivfrist in zwei Halbjahrsstipendien zu je 1500 Mk. geteilt an besonders bewährte fest angestellte Gymnasiallehrer des Deutschen Reiches verliehen werden behufs einer im Wintersemester, spätestens am 1. Dezember, anzutretenden halbjährigen Studienreise. Für das fünfte, in erster Linie zur Erforschung der christlichen Altertümer der römischen Kaiserzeit bestimmte Stipendium ist der Nachweis 1) eines mindestens 3 jährigen Studiums der protestantischen oder katholischen Theologie an einer Reichsuniversität, 2) des noch nicht überschrittenen 30. Lebens-

jahres am Fälligkeitstermin des Stipendiums erforderlich. — Ferner hat der Bewerber seinem Gesuche beizufügen: 3) die gutachtliche Äusserung der philosophischen bzw. theologischen Fakultät einer Reichsuniversität oder eines Professors der einschlagenden wissenschaftlichen Fächer über seine bisherigen Leistungen und seine Befähigung (statt dessen tritt für Gymnasiallehrer ein Zeugnis der vorgesetzten Behörde über die bisherige Amtswirksamkeit und die Zusicherung von ev. Urlaubserteilung ein); 4) ein Exemplar etwaiger literarischer Publikationen; 5) eine kurze Bezeichnung der Reisezwecke (dass unter den Reisezielen in der Regel Rom mit einbegriffen sei, liegt im Geiste der Stiftung). — Bei Gesuchen um Verlängerung des Stipendiums auf ein zweites Jahr finden diese Bestimmungen keine Anwendung. Dagegen ist in solchem Falle eine Übersicht über die bisherigen Reiseergebnisse in das Gesuch aufzunehmen, und wird, falls der Stipendiat bereits in Rom oder Athen sich aufgehalten hat oder noch aufhält, über seine Leistungen und seine Befähigung das Gutachten des Sekretariats des Instituts erfordert. — Gesuche um Verleihung des Stipendiums sind vor dem 1. Februar jeden Jahres an die Zentralkommission des archäologischen Instituts in Berlin einzusenden, welche die Wahl in einer Gesamtsitzung vornimmt. Bei gleicher wissenschaftlicher Tüchtigkeit erhalten solche Bewerber den Vorzug, welche sich bereits einen gewissen Grad kunstgeschichtlicher Kenntnisse und monumentaler Anschauungen erworben haben und welche dem archäologischen Institute oder den deutschen Lehranstalten oder Museen dereinst nützlich zu werden versprechen. Dispensationen von den vorstehenden Bestimmungen erteilt in besonderen Fällen das auswärtige Amt nach Anhörung der Zentralkommission. — Die Zentralkommission legt die von ihr getroffene Wahl jährlich vor dem 1. Juli unter Beifügung der sämtlichen eingelaufenen Gesuche und unter Angabe der Motive dem auswärtigen Amte zur Bestätigung vor. Die schliessliche Entscheidung wird in der Regel vor Ablauf des Juli den Empfängern mitgeteilt, deren Namen im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden. Das Stipendium wird jährlich am 1. Oktober fällig und der ganze Jahresbetrag auf einmal dem Bewerber oder seinem gehörig legitimierten Bevollmächtigten durch die Legationskasse gegen Quittung ausgezahlt. Nicht verliehene Stipendien werden nach Massgabe des Etats auf das folgende Jahr übertragen und zugleich mit den in diesem Jahre verfügbaren Stipendien nach denselben Normen vergeben. — Der Stipendiat ist verpflichtet, solange er in Rom oder Athen weilt, an den Sitzungen des Instituts regelmässigen Anteil zu nehmen. Er hat überdies während seiner Reise die Zwecke des Instituts nach Möglichkeit zu fördern und nach Beendigung derselben über deren Ergebnisse einen summarischen Bericht an die Zentralkommission einzusenden.

A. Michaelis, Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1829—1879. Festschrift. Berlin 1879 (vgl. namentlich S. 164 ff.). Derselbe, Im neuen Reich 1876 S. 128 ff.; 1879 S. 1 ff.; Preussische Jahrbücher Bd. 63 S. 21—51 (letzterer Aufsatz „Die Aufgaben und Ziele des Kaiserl. Deutschen Archäologischen Instituts“ dient ganz besonders zu schneller Orientierung; englische Übersetzung desselben von Alice Gardner, „The Imperial German Archaeological Institute“ im Journal of hellenic studies X 1889 S. 190—215).

Dem wiedererstandenen Deutschen Reiche blieb es im Verein mit der Generalverwaltung der Königl. Museen in Berlin vorbehalten, zwei längst untergegangene altgriechische Kulturzentren zu neuem Leben zu erwecken. Deutschen Gelehrten gebührt das Verdienst, auf den Trümmern von Olympia und Pergamon zuerst vorbildliche Ausgrabungen angestellt und die „Archäologie vom Spaten“ zu einem wissenschaftlichen Zweige der Altertumskunde erhoben zu haben.

Schon Winckelmann (vgl. S. 56) hatte die Aufdeckung der Stätte von Olympia in den Bereich seiner Wünsche gezogen. Die französische „Expédition scientifique de Morée“ (vgl. S. 81) hatte 1829 in einer auf wenige Wochen beschränkten vorläufigen Untersuchung erfolgreich an den Ruinen des Zeustempels gegraben. 1853 hatte L. Ross (vgl. S. 108), ein Prediger der Wüste, einen vergeblichen Aufruf zur Sammlung von Beiträgen an die deutsche Nation gerichtet. Endlich erschien der rechte Mann und vor allem die rechte Zeit. 1852 hielt Ernst Curtius, der im Alter von 24 Jahren, 1838, zum ersten Male Olympia gesehen hatte (vgl. S. 87), in Anwesenheit des Königs Friedrich Wilhelm IV. und seines Neffen, des Prinzen Friedrich Wilhelm, in der Singakademie zu Berlin seinen berühmten Vortrag über Olympia, in welchem er nachdrücklichst für eine Aufdeckung des heiligen Bezirkes eintrat. Planmässige Ausgrabungen wurden ins Auge gefasst und ein Projekt ausgearbeitet, welches die Genehmigung des Königs erhielt. Verhandlungen mit Griechenland wurden eröffnet. 1854 erschien der Plan der Vollendung nahe, — als das Eingreifen der Westmächte in den russisch-türkischen Krieg die politische Lage völlig umgestaltete. Das Ausgrabungsprojekt musste fürs erste wieder vertagt werden. Dieselbe Politik aber, welche hier störend eingriff, beseitigte nach 1870 alle Hindernisse, und Curtius sollte den Traum seiner Jugend in Erfüllung gehen sehen. Die Verwirklichung desselben erfolgte nach einem 1874 seitens der Regierung des Deutschen Reiches mit der griechischen Regierung geschlossenen Verträge in den sechs Winterhalbjahren von Oktober 1875 bis März 1881 mit einem Kostenaufwand von 800000 Mark unter Oberleitung von E. Curtius, des Baurates Friedrich Adler und eines Mitgliedes des auswärtigen Amtes, während eine wechselnde Kommission von Archäologen (G. Hirschfeld, G. Treu, G. Weil, A. Furtwängler, K. Purgold) und Architekten (A. Bötticher, W. Dörpfeld u. a.) die Ausgrabungen an Ort und Stelle leiteten. Die grossartigen Bemühungen waren vom reichsten Erfolge gekrönt. Gustav Hirschfeld (gest. 1895), der am 4. Oktober 1875 den ersten Spatenstich getan, konnte am 8. Mai 1877 den überraschendsten aller Funde, den Hermes des Praxiteles, mit eigener Hand aus seinem Schuttgrabe befreien. Die Epigraphik erhielt einen reichen Zuwachs der ältesten und wichtigsten Denkmäler griechischer Sprache und Schrift (113 Bronzeinschriften neben 841 auf Marmor und anderem Material), die zunächst in den fortlaufenden Berichten der Archäologischen Zeitung 1875—1881 von Kirchhoff, E. Curtius, Neubauer, Fränkel, Dittenberger mitgeteilt wurden und seit 1896 in einer zusammenfassenden grossen Publikation vereinigt vorliegen. Von 100 Siegerinschriften aus der Zeit von 530 v. bis 250 n. Chr., die entdeckt wurden, werden 31 in dem Verzeichnis der Siegerstatuen des Pausanias erwähnt. Dagegen ist von den bei Pausanias erwähnten Bronzetafeln der Olympionikenverzeichnisse nur ein einziges Fragment (n. 17), etwa der Wende des 5. und 4. Jahrh. entstammend, gefunden worden. An Inschriften für Weihgeschenke sind 50, an solchen für Ehrendenkmäler, die kleinen Fragmente ungerechnet, 228 vorhanden. Die Listen, in denen das olympische Kultpersonal in jedem 3. oder 4. Olympiadenjahre aufgezählt wurde, umfassen 84 Nummern und reichen von 36 v. bis 265 n. Chr. Ver-

hältnismässig klein ist die Zahl der Psephismen, Verträge und ähnlichen öffentlichen Urkunden: es sind nur 57 Nummern; doch umfassen sie gerade den historisch wertvollsten Teil der gesamten Inschriftenausbeute und reichen vom Anfang des 6. Jahrh. v. Chr. bis in den Beginn des 2. nachchristlichen Jahrhunderts.

In den Jahren 1879—1886 unternahm die Direktion der Kgl. Museen in Berlin (A. Conze) auf Anregung und unter Leitung des Ingenieurs Karl Humann in Smyrna (geb. 1839 zu Steele, seit 1864 im Orient, u. a. als Strassen-erbauer für die türkische Regierung, gest. 1896) die von nicht geringerem Erfolge begleiteten Ausgrabungen in Pergamon. Zum ersten Male erfolgte hier die Freilegung einer Königsstadt der Diadochen, die für die Kunst und Kultur der hellenistischen Zeit von tonangebender Bedeutung war; grossartige Reste der Architektur und Skulptur (der grosse Altarfries) aus der Attaliden- und Römerzeit wurden unter Schutt und Trümmern neu entdeckt. Die inschriftliche Ausbeute liegt jetzt gesammelt vor in Bd. VIII der im Auftrage der Kgl. Preussischen Regierung herausgegebenen „*Altertümer von Pergamon*“ (Berlin 1890. 1895). Den Inhalt des ersten, glänzend ausgestatteten Halbbandes bildet die Publikation von 250 griechischen, fast ausschliesslich bei den deutschen Ausgrabungen gefundenen Inschriften der Königszeit (bis 133 v. Chr.). Der zweite Halbband umfasst die Inschriften auf Stein aus der römischen Zeit (n. 251—640), gleichfalls nach der mustergültigen Bearbeitung von M. Fränkel, sowie die Inschriften auf Ton, d. h. Ziegel- und Amphorenstempel (n. 641—1334), bearbeitet von K. Schuchhardt. Ein Nachtrag mit 7 weiteren Inschriften, Zusätze und Berichtigungen zum ersten Halbbande, ein dankenswertes Verzeichnis anderwärts veröffentlichter pergamenischer Inschriften und ein ausführliches Register rühren augenscheinlich von Fränkel her.

Olympia. — Amtliche Publikationen: *Die Ausgrabungen von Olympia*. Berlin 1876—1881. 5 Bde. mit 118 Tafeln. — *Die Funde von Olympia*. Berlin 1882. 40 Tafeln. — Vgl.: A. Bötticher, *Olympia. Das Fest und seine Stätte*. Nach den Berichten der Alten und den Ergebnissen der deutschen Ausgrabungen. Berlin 1886. — Abschliessende Publikationen: *Olympia. Die Ergebnisse der von dem Deutschen Reiche veranstalteten Ausgrabungen*. Im Auftrage des Kgl. Preussischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten herausg. von E. Curtius und Fr. Adler. — Textband V: *Die Inschriften von Olympia* [sämtlich in Faksimile] bearbeitet von W. Dittenberger und K. Purgold. Berlin 1896. VII, 920 Spalten.

Pergamon. — *Die Ergebnisse der Ausgrabungen von Pergamon*. Drei vorläufige Berichte von A. Conze, K. Humann, R. Bohn u. a. im Jahrbuch der Kgl. Preussischen Kunstsammlungen I 1880. II 1882. IX 1888. — L. v. Urlichs, *Pergamenische Inschriften*. Würzburger Programm 1883. — Kgl. Museen zu Berlin. *Altertümer von Pergamon*, herausg. im Auftrage des Kgl. Preussischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten von A. Conze. Bd. VIII: *Die Inschriften von Pergamon*. Unter Mitwirkung von E. Fabricius und K. Schuchhardt herausg. von Max Fränkel. I. Bis zum Ende der Königszeit. Berlin 1890. XII, 176 S. mit Abbild. und 1 Karte. II. Römische Zeit. — *Inschriften auf Ton*. Ebd. 1895. VIII, S. 177—536. Mit Abbild. und 1 Karte. [Bd. VIII ist ausnahmsweise auch einzeln käuflich.]

Zwei ihrer Art nach nahe verwandte asiatische Denkmäler ersten Ranges wurden im Auftrage der Berliner Akademie 1882 gewonnen. — Durch Th.

Mommsen bewogen, unternahm Karl Humann in Begleitung des österreichischen Gelehrten Alexander v. Domaszewski eine Reise nach Ancyra, um einen Gipsabguss des Monumentum Ancyranum zu beschaffen. Der Hauptgewinn der Expedition wurde im folgenden Jahre in Mommsens neuer Ausgabe der Inschrift niedergelegt, während v. Domaszewski den übrigen epigraphischen Ertrag der Reise (phrygische und galatische Inschriften) in den „Archäologisch-epigraphischen Mitteilungen aus Österreich“ veröffentlichte. — Mit dem Ingenieur Karl Sester unternahm Otto Puchstein (geb. 1856 zu Labes in Pommern, 1883—1896 Direktorialassistent bei den Kgl. Museen in Berlin, 1896 Professor der klassischen Archäologie in Freiburg i. Br.; weiteres s. S. 128), der bereits 1880 eine Revision der von Lepsius (vgl. S. 101 f.) angefertigten und in dessen „Denkmälern“ benutzten Abklatsche ägyptischer Inschriften geliefert hatte, eine Forschungsreise nach dem Nemrud Dagh zur Erkundung des dem 1. Jahrh. v. Chr. entstammenden, mit Skulpturen und griechischen Inschriften bedeckten Grabmals des Königs Antiochos I. von Kommagene, welcher 1883 eine durch die Freigiebigkeit Wilhelms I. ermöglichte grössere Expedition folgte. Die Berichte über beide Reisen sind vereinigt in dem gemeinschaftlichen Werke von Humann und Puchstein „Reisen in Kleinasien und Nordsyrien“ (Berlin 1890).

K. Humann und O. Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien, ausgeführt im Auftrage der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1890. 424 S. Text mit Abbildungen, und Atlas mit drei Karten von H. Kiepert. [Auf Humanns Expedition entfallen die ersten 96 Seiten und Taf. I—XIV des Werkes. Da der inschriftliche Ertrag der Reise bereits veröffentlicht war — die Revision des Mon. Ancyr. durch Th. Mommsen (*Res gestae Divi Augusti. Ex monumentis Ancyrano et Apolloniensi etc.* 2. Aufl. Berlin 1883. Mit 11 Taf.), die übrigen phrygischen und galatischen Inschriften durch v. Domaszewski (*Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VII 1883 S. 167—188, VIII 1884 S. 95—101, IX 1885 S. 113—132*) — so ist die Epigraphik von dem Berichte ausgeschlossen.] — O. Puchstein, *Epigrammata Graeca in Aegypto reperta*. Strassburg 1880.

Im Jahre 1884 unternahmen Ernst Fabricius (jetzt Professor in Freiburg i. Br.) und der Italiener Federico Halbherr auf der Stätte des alten Gortyn auf Kreta Ausgrabungen, die 1885 von letzterem fortgesetzt wurden und nach Überwindung ausserordentlicher Schwierigkeiten zur vollständigen Blosslegung des in die Umfassungswände eines antiken Gebäudes vermauerten, für Altertums- und Rechtswissenschaft unvergleichlich wichtigen sogenannten 12Tafelgesetzes aus dem Anfang des 6. Jahrh. v. Chr. führten, an das sich alsbald eine reiche Literatur knüpfte, und welches im Verein mit einer grossen Anzahl anderer Inschriftfunde Halbherrs aus früherer und späterer Zeit einen grossartigen Blick in die gesetzlichen Institutionen des alten Rechtsstaates des Minos eröffnet.

Zwölftafelgesetz von Gortyn, Originalpublikationen: E. Fabricius, *M. IX 1884 S. 363—384* mit Taf. XX. XXI. D. Comparetti, *Museo italiano di antichità classica I^a. * 1885 S. 233—287* mit Taf. VIIIa. Sonderabdruck: *Leggi antiche della città di Gortyna in Creta, scoperte dai D^{ri} F. Halbherr ed E. Fabricius etc.* Florenz 1885. 59 S. mit Taf. Vgl. Comparetti in den *Rendiconti dell' Accademia dei Lincei I^a 1884 S. 36—38*. — Hinsichtlich der umfangreichen Literatur verweise ich auf meinen Jahresbericht über griech. Epigraphik, Bursian-Müllers Jahresber.

Bd. 66 S. 18 ff. (vgl. E. Hübner, *Bibliographie* S. 353), und zitiere hier nur: F. Bücheler und E. Zitelmann, *Das Recht von Gortyn*. Rhein. Mus. 40. Supplementheft. Frankf. a. M. 1885. 180 S. Vgl. weiterhin unter „Italien“ und „Amerika“.

Die Ausgrabungen, die Schliemann 1870 auf dem Hügel von Hissarlik in kühnem Wagemut begonnen hatte, wurden nach seinem Tode (1890) von dem Deutschen archäologischen Institut unter Dörpfelds Leitung fortgesetzt. Erst 1893 führten sie zu der Aufdeckung von „Homers“ Ilios, dem Troja der mykenischen Zeit. Die gesamten Ausgrabungsergebnisse von 1870—1894 sind in einem 1902 erschienenen umfassenden Werke von Dörpfeld und anderen Gelehrten vereinigt, dem schönsten Denkmal, welches die deutsche Wissenschaft dem Andenken Schliemanns errichten konnte. Die 1894 neu gefundenen 27 Inschriften hat A. Brückner behandelt; von den früher entdeckten ist ein Verzeichnis beigelegt.

Troja und Ilion. Ergebnisse der Ausgrabungen in den vorhistorischen und historischen Schichten von Ilion 1870—1894. Unter Mitwirkung von A. Brückner, H. v. Fritze, A. Götze, H. Schmidt, W. Wilberg, H. Winnefeld herausgeg. von W. Dörpfeld. Athen 1902. XVIII, 652 S. mit 471 Abbild., 68 Beilagen und 8 Taf.

Inzwischen wurden die Ausgrabungen in Pergamon seitens der Generalverwaltung der Königl. Museen in Berlin eifrigst fortgesetzt. Zähl- und systematisch strebte man dem vorgesteckten Ziele zu, die ganze antike Königsburg, deren Abhang und die Unterstadt aufzudecken, um so ein topographisches Bild der gesamten Stadtanlage zu gewinnen. Ihre Krönung erhielten die pergamenischen Ausgrabungen durch die am 18. Dez. 1901 erfolgte Eröffnung des Pergamon-Museums in Berlin, in welchem mit Ausnahme der Kleinfunde alle unter sich nahe verwandten Ausgrabungsergebnisse von Pergamon, Magnesia am Mäander und Priene (s. S. 135 f.), soweit sie den Berliner Museen zufielen, vereinigt sind, und durch welches die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu einem Museumsplatz ersten Ranges wurde. Humann, der auf die in Pergamon zu hebenden Schätze zuerst nachdrücklich hingewiesen hatte und dann, als auf Conzes Betreiben die Ausgrabungen ins Werk gesetzt wurden, von fast beispiellosem Finderglück begünstigt deren Durchführung mit unermüdlichem Eifer und nie versagendem technischen Geschick leitete, konnte diesem ruhmvollen Abschlusse seines Lebenswerkes nur noch im Bilde beiwohnen. Conze aber gebührt das Verdienst, den Gedanken eines Architekturmuseums angeregt zu haben, in welchem zahlreiche Ausschnitte aus den Bauten von Pergamon, Magnesia und Priene im Original wieder aufgeführt sind, und zu dem es ein Seitenstück bisher überhaupt nicht gibt.

Da nach dem vorläufigen Abschluss der von der Generalverwaltung der Museen mit so grossem Erfolge durchgeführten Ausgrabungen die noch weiter zu lösenden Aufgaben die Museumsinteressen nicht unmittelbar berührten, so trat 1900 das archäologische Institut mit Unterstützung der Reichsregierung das Erbe der Kgl. Museen an. Seitdem ist mit der Aufklärung des antiken Stadtbildes unter Dörpfelds Leitung rüstig fortgefahren und der Kreis der Untersuchungen auch auf dessen Umgebung, sowie weiterhin auf die anderen antiken Örtlichkeiten des pergamenischen Reiches ausgedehnt worden. — Den während des Zeitraums von 1886—1898 gewonnenen, von Conze und Schuchhardt

behandelten Inschriften konnten bald weitere epigraphische Funde zugesellt werden. U. a. wurde durch ein neu entdecktes Inschriftfragment Attalos II. als Stifter des grossen Altares bestätigt.

A. Conze und K. Schuchhardt, „Die Arbeiten zu Pergamon 1886–1898“ M. 24 (1899), 97–246; mit 1 Plan und vielen Abbildungen. Über die neu gefundenen Skulpturen und Inschriften (64 Nummern) in Pergamon berichtet Conze (S. 159–200), über Inschriften der pergamenischen Landschaft (89 Nummern) Schuchhardt (S. 200–240). Über die Ausgrabungen von 1900–1901 ist in Bd. 27 (1903) der *Athen. Mitteil.* berichtet. Die Inschriften sind von H. v. Prott und W. Kolbe (S. 44–152) behandelt.

Als Humann in Pergamon die Hauptarbeit vollendet zu haben glaubte, strebte er auf Milet zu, dessen Wiedergewinnung ihm als die Vollendung seiner Ausgrabungen vorschwebte. Eine Etappe auf diesem Wege bildete das an der alten Verkehrsstrasse zwischen den Tälern des Kayster und Mäander, zwischen den Gebieten der beiden blühendsten ionischen Städte Ephesos und Milet gelegene Magnesia am Mäander. Unter seiner Leitung wurden hier im Auftrage der Generalverwaltung der Berliner Museen in den Jahren 1891–1893 unter Mitwirkung von W. Dörpfeld, Otto Kern, Fr. Hiller von Gärtringen und des Architekten R. Heyne über alle Erwartung reiche Funde ans Tageslicht gefördert. Der Tempel der Artemis Leukophryene mit dem davor liegenden Brandopferaltar, das Theater, die Agora mit dem anstossenden Tempel des Zeus Sosipolis entstiegen ihrem tausendjährigen Schuttgrabe. Zahlreiche Königsbriefe und Psephismen griechischer Städte inbezug auf das Fest der Lokalgöttin wurden entdeckt. Unter den epigraphischen Denkmälern ragt hervor ein Bruchstück von der mythischen Gründungsgeschichte der Stadt.

O. Kern, Die Inschriften von Magnesia am Mäander. (Publikation der Kgl. Museen.) Mit 10 Taf. und einigen Abbild. Berlin 1900. XXXVII, 296 S. gr. 4. Die Publikation enthält auch die schon früher bekannten und namentlich die von Hiller v. Gärtringen im Winter 1890/91 gefundenen und teilweise in Bd. 19 der *'Athen. Mitteil.'* (S. 1–101) veröffentlichten Nummern. Von den insgesamt 400 Inschriften waren 138 vor den Ausgrabungen der Kgl. Museen ediert. — [Vgl. Ders., Die Gründungsgeschichte von Magnesia am Mäander. Berlin 1894.] — Gesamtpublikation: Magnesia am Mäander. Bericht über die Ausgrabungen der Jahre 1891–1893 von K. Humann. Die Bauwerke bearbeitet von J. Kothe. Die Bildwerke bearbeitet von K. Watzinger. Mit 14 Taf. und 231 Abbild. im Text. Berlin 1904. 228 S. gr. 4.

Eine andere, ursprünglich von Humann nicht gewollte Station auf dem Wege nach Milet bildete das am Nordrande der Mäanderebene gelegene, der ionischen Metropole gegenüber gelagerte Priene. Hier hatten bereits 1765 Chandler und Revett die Ruinen des berühmten Athenetempels gezeichnet (vgl. S. 57), die hundert Jahre später, 1868, durch den englischen Architekten Pullan unter reichen Inschriftfunden durchforscht (vgl. S. 116) und von dem französischen Architekten Thomas 1873 einer erneuten Untersuchung unterzogen worden waren. — Als Humann und Kekule von Stradonitz im Herbst 1894 auf der Rückkehr von einem Ausfluge nach Milet und Didymä in Priene rasteten, entdeckten sie zu ihrer Überraschung, dass hier nicht nur die Fundamente eines Tempels, sondern eine ganze antike Stadt mit wohlerhaltener

Befestigung, ausgedehnten Strassenzügen, Trümmern von Häusern und Hallen, Terrassen und Plätzen unter dem Schutt begraben liegen müsse. Die Aufdeckung eines solchen kleinasiatischen Pompeji musste ihnen als höchst lohnende Aufgabe erscheinen. Ausserdem empfahl sich gerade diese Stätte als bequeme Basis für eine Untersuchung des gesamten Mündungsgebietes des Mäander, in dem ausser Milet die Ruinenstätten von Myus und Herakleia am Latmos aus nächster Nähe lockten. Auch schienen erfolgreiche Grabungen in Milet eine längere Bekanntschaft mit den weit verstreuten und schwer deutbaren Überresten, mit dem schwierigen Gelände und den klimatischen Verhältnissen zu fordern.

So wurde im Herbst 1895 nach Erledigung der Verhandlungen mit der türkischen Regierung die systematische Ausgrabung von Priene im Auftrage der Königl. Museen in Berlin eröffnet. Mit altem Feuer griff Humann das neue Unternehmen an. Die erste Kampagne konnte er, obschon von Krankheit gequält, mit Hilfe des durch seine Studien über die vorpersische Architektur der Akropolis von Athen bekannten Theodor Wiegand noch zu Ende führen. Die Fortsetzung der Grabungen im Frühjahr 1896 verfolgte er von Smyrna aus mit lebhaftem Interesse. Mitten in der Kampagne erlag er seinen Leiden. An seiner Stelle führte Wiegand, der als Humanns Nachfolger zum Abteilungsdirektor bei den Königl. Museen in Berlin mit dem Amtssitze in Konstantinopel ernannt wurde, nach Humanns und Kekules Intentionen und seit Herbst 1897 mit Unterstützung von W. Wilberg, dem früheren Gehülfen Dörpfelds in Troja und Athen, das Unternehmen weiter. Die Grabungen förderten eine höchst merkwürdige, aus der Zeit Alexanders des Grossen stammende Stadtanlage zutage, deren den Terrainverhältnissen genau angepasste drei Terrassen durch die Akropolis, den Tempel der Athene und die Agora ihr charakteristisches Gepräge erhalten.

Die reichen Inschriftfunde, die ausser von Schrader und Wiegand auch von Fredrich und Biondi sowie v. Prott bis zu dessen vorzeitigem Tode aufgenommen wurden, haben die Deutung der Ausgrabungsergebnisse vielfach unterstützt. Seit mehr als 2 Jahren birgt das Pergamon-Museum in Berlin nebst einer Auswahl sonstiger Fundstücke auch die in Priene gehobenen epigraphischen Schätze, von denen bisher jedoch kaum ein Stück publiziert worden ist.

Königl. Museen zu Berlin. Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895–1898 von Th. Wiegand und H. Schrader, unter Mitwirkung von G. Kummer, W. Wilberg, H. Winnefeld, R. Zahn. Mit 1 Plan, 22 Taf. und 614 Abbild. im Text. Berlin 1904. IV, 492 S. gr. 4. — Dieser einzige Band umfasst sämtliche Ausgrabungsergebnisse mit Ausnahme der einer gesonderten Publikation vorbehaltenen Inschriften.

Seit Herbst 1899 leitet Th. Wiegand im Auftrage der Königl. Museen zu Berlin und mit finanzieller Unterstützung seitens des Deutschen Kaisers die Ausgrabungen auf der jetzt 7 km vom Meere entfernten Stätte des alten Milet, um die versunkene Herrlichkeit der ehemaligen meerbeherrschenden Handelsstadt an der Mündung des Mäander, der Mutterstadt von 70 Kolonien, zu neuem Leben zu erwecken. Nur wenige Überreste erinnerten noch an die einstige Grösse der ionischen Metropole, als die deutschen Ausgrabungen begannen. Seitdem ist die Freilegung des Theaters, des grössten in Klein-

asien (mit 30000 Sitzplätzen), der riesigen Märkte, des Rathauses usw. erfolgt. Ein spättrömischer, aus der Zeit des Kaisers Gallienus (260—268 n. Chr.) stammender, gegen die Gotengefahr eilig errichteter Teil der Stadtmauer erwies sich als eine wahre Fundgrube von Inschriften, Architektur- und Skulpturstücken. Bei Aufdeckung des Bezirks des Apollon Delphinios gelangte man in wenig Tagen in den Besitz eines epigraphischen Materials, von dessen mehr als 100 beschriebenen Steinen sich reichlich der vierte Teil als höchst wichtig und aufschlussreich erwies. Andere grosse Inschriftsteine waren von pietätlosen Nachkommen als Strassenpflaster verwandt worden.

So wird die Epigraphik von den milesischen Ausgrabungen einen reichen Ertrag einheimen. Die bisher gefundenen Inschriften verteilen sich auf ein volles Jahrtausend, vom 6. Jahrh. vor bis zum 5. Jahrh. n. Chr. Am zahlreichsten sind die epigraphischen Dokumente aus dem 3. bis 1. Jahrh. v. Chr. Sie eröffnen uns einen Einblick in die weitausschauende Handelspolitik der milesischen Kaufherren, die in den schweren Zeiten des 3. und 2. Jahrh. v. Chr. wie die Hanseaten des deutschen Mittelalters Fürsten und Städte zu gewinnen wussten, und in die kluge Art, mit der sie ihr Gebiet auf friedlichem Wege durch Sympolitie mit den angrenzenden Städten Kariens zu erweitern trachteten. Grösser, als wir es ahnten, erscheint uns dieses Milet des 3. und 2. Jahrh., in denen gleichwohl die Stadt eine führende Rolle in Politik und Handel nicht mehr spielte, und unsere Anschauung jener Zeit der Diadochen und Epigonen, über der bisher noch ein vielfach irreleitendes Dunkel lagerte, beginnt sich zu klären. Aber unsere Hoffnungen gehen weiter. Von der Blütezeit milesischer Geschichte, etwa vom 8.—6. Jahrh., kennen wir wenig mehr als die Tatsache, dass sie glänzend war, und die Namen einiger grossen Männer. Milets Geschichte war bestimmend für die Entwicklung des Menschengeschlechts. Schon jetzt sind archaische Stücke und Inschriften gefunden, die uns hoffen lassen, dass auch diese Erkenntnis durch die rüstig geförderten Ausgrabungen sich bereichern wird.

Vorläufige Berichte über die milesischen Ausgrabungen hat Th. Wiegand erstattet in den Sitzungsberichten der Kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften und im Archäol. Anzeiger des Deutschen archäol. Instituts: Sitz. Ber. 1900, V, 57, IX, 104—115 mit 3 Abbild.; Anzeiger 1901, 191—198 mit 6 Abbild., Sitz.-Ber. 1901, XXXVIII, 903—913 mit 2 Abbild.; Anzeiger 1902, 147—155 mit 10 Abbild.; Anzeiger 1904, 2—10 mit 6 Abbild., Sitz.-Ber. 1904, III, 72—91 mit 7 Abbild.

Gegenüber diesen blendenden Erfolgen, welche die von der Generalverwaltung der Königl. Museen zu Berlin auf den Stätten von Pergamon, Magnesia, Priene und Milet unternommenen Ausgrabungen zu verzeichnen haben, treten die Unternehmungen des Deutschen archäologischen Instituts in Athen naturgemäss in den Hintergrund. Doch haben auch sie hervorragende Ergebnisse aufzuweisen. Von den Leistungen des Instituts auf dem Boden des alten Troja war bereits oben (S. 134) die Rede. Die langjährigen, von Dörpfeld geleiteten Ausgrabungen im Westen der Akropolis von Athen, wo u. a. eine weitläufige antike Strasse mit den anstossenden Gebäuden zutage gefördert und ein Dionysos- und Asklepiosheiligtum (Amyneion) gefunden wurden, haben unserer Kenntniss von Alt-Athen und seiner Topographie ein grossartiges neues Material zugeführt, bei dem auch

die Epigraphik nicht leer ausging. Die mühsame Ordnung und Bearbeitung der reichen Funde an Vasenscherben wurde von Wolters unter Beihilfe von B. Graef und P. Hartwig unternommen. Auch bei den Ausgrabungen an dem Kabirenheiligtum zu Theben wurden zahlreiche keramische Inschriften gewonnen, deren Publikation von Wolters vorbereitet wird. Auf Paros grub seit 1898 O. Rubensohn im Auftrage des Institutes und förderte ein Asklepieion und ein noch älteres Heiligtum (Pythion?) sowie zahlreiche Inschriften aus archaischer wie späterer Zeit, darunter namentlich Weihinschriften, zutage.

Hinsichtlich der Erforschung der griechischen Inselwelt erwies sich Friedrich Freiherr Hiller von Gärtringen als würdiger Nachfolger des unvergesslichen Ross. Mit weit reicheren Privatmitteln ausgerüstet, erzielte er auch weit grössere Erfolge. Seiner edlen Begeisterung für die Wiederaufdeckung der antiken Herrlichkeit der hellenischen Inseln verdankt die Wissenschaft, vor allem auch die Epigraphik, mehr, als die bisherigen Veröffentlichungen ahnen lassen. Namentlich hat er sich hervorragende Verdienste um das von der Berliner Akademie herausgegebene „Inselcorpus“ (vgl. S. 123) erworben, in welchem die epigraphischen Resultate seiner Unternehmungen niedergelegt sind. Rhodes und die Kykladen, Paros, Naxos und (seit 1895) vor allem Thera, dessen dankbare Bewohner ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannten, sind die Hauptobjekte seiner Forschung gewesen, bis er im April 1904 als wissenschaftlicher Beamter der Berliner Akademie für das griechische Inschriftenwerk angestellt wurde.

Eine umfangreiche, 1899–1904 erschienene Monographie über Thera vereinigt die gesamten, auch auf die klimatologischen Verhältnisse der Insel sich erstreckenden Forschungsergebnisse, soweit dieselben nicht epigraphischer Natur sind: Thera. Untersuchungen, Vermessungen und Ausgrabungen in den Jahren 1895–1902. Unter Mitwirkung von W. Dörpfeld, H. Dragendorff, D. Eginitis, Th. von Heldreich, E. Jacobs, A. Philippson, A. Schiff, H. A. Schmid, E. Vassiliu, W. Wilberg, P. Wilski, P. Wolters herausgegeben von F. Freiherrn Hiller von Gärtringen. 4 Bde. Berlin 1899–1904. (Bd. I behandelt die Insel Thera in Altertum und Gegenwart, mit Ausschluss der Nekropolen, Bd. II die theräischen Gräber, Bd. III die eigentliche Stadtgeschichte, besonders die innere Entwicklung, in Verbindung mit Topographie und Architektur auf Grund der Ausgrabungen von 1899–1902, Bd. IV die klimatologischen Beobachtungen).

Im Sommer 1898 unternahm Professor Rudolf Herzog aus Tübingen eine archäologisch-epigraphische Forschungsreise nach der Insel Kos, welche die von W. Paton (s. u. unter England) gewonnenen inschriftlichen Denkmäler dieser Insel durch eine ungeahnte Fülle (225 Nummern) neuer epigraphischer Funde vermehrte. Nach einer weiteren ertragreichen Voruntersuchung im Jahre 1900 gelang es ihm 2 Jahre später, auf einer mit reicheren Mitteln ausgestatteten grösseren Expedition den Tempel des Asklepios, die weltberühmte Heilstätte des Hippokrates und seiner Schule, zu entdecken und teilweise freizulegen, und in den folgenden Jahren u. a. mit Hilfe einer Unterstützung des Reichskanzlers, einer Bewilligung der württembergischen Regierung und einem Beiträge der Berliner Akademie, durch Auffindung zahlreicher Inschriften wichtige Aufschlüsse über die koische Ärzteschule und ihr sagenumwobenes Haupt zu erlangen.

Die epigraphische Ausbeute von 1898 ist veröffentlicht in dem Buche: R. Herzog, Koische Forschungen und Funde. Leipzig 1899, XII u. 244 S., mit 7 Taf. (Der

Grundstock der Inschriften gehört der Zeit von etwa 300 v. Chr. bis zu den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit an.) Über die seitherigen Ergebnisse wurden vorläufige Berichte im Archäol. Anzeiger des Deutschen archäol. Instituts 1901 ff. erstattet. Die gesamten inschriftlichen Resultate werden von Herzog für Heft 4 des Inselcorpus (vgl. S. 123) bearbeitet.

Zu höchst überraschenden Entdeckungen führten die Ausgrabungen, welche Professor Adolf Furtwängler aus München seit dem Frühjahr 1901 im Auftrage des bayerischen Prinzregenten und unter Beihülfe von H. Thiersch und Hermann, sowie weiterhin des Architekten E. R. Fiechter und L. Curtius auf Ägina unternahm, um an der Fundstätte der berühmten Giebelgruppen nach neuem wissenschaftlichem Material für die Ergänzung und Anordnung derselben zu suchen. Aus dem Funde der grossen Weihinschrift des Heiligtums ging unzweideutig hervor, dass der Tempel nicht, wie bisher angenommen wurde, der Athene, sondern einer sehr alten äginetischen Lokalgottheit, der Aphaia, geweiht war. Während man andererseits das Heiligtum der letzteren Göttin bisher in einem in wilder Gebirgsgegend am Oros, dem höchsten Berge von Ägina, gelegenen Tempel vermutete, haben die durch eine hochherzige Stiftung des Weingutsbesitzers Kommerzienrat Bassermann-Jordan in Deidesheim und die Unterstützung der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften ermöglichten, in grösserem Massstabe fortgesetzten Grabungen Anfang 1905 zur Aufdeckung von Inschriften geführt, die beweisen, dass jenes Heiligtum vielmehr als die von Paus. 2, 29, 8 erwähnte Kultstätte des Zeus Panhellenios in Anspruch zu nehmen ist, für deren Geschichte die Inschriftfunde wichtige Ergebnisse lieferten.

Seit dem Frühjahr 1903 gräbt Furtwängler mit Unterstützung von Professor Bulle und W. Rietzler im Auftrage der Bayerischen Akademie und mit Mitteln der Bassermann-Jordan-Stiftung auch auf der Stätte des böotischen Orchomenos. Hier wurde u. a. der alte Königspalast mit bunten Wandmalereien und Stuckornamenten mykenischen Stiles entdeckt. Unter den Kleinfunden ist neben Vasen, Dolchen, Spinnwirteln usw. namentlich eine grosse schmucklose Kugelkanne von Interesse, die auf der Vorderseite eine Inschrift in derselben Linear- oder Kursiv- (nicht Bilder-)schrift zeigt, wie sie der Engländer Evans in Kreta auf zahlreichen Tontäfelchen gefunden hat. Die Inschrift, die sich augenscheinlich auf den ehemaligen Inhalt der Kanne bezieht, ist die erste, die bisher auf dem Boden des mittleren Griechenlands aus mykenischer Zeit gefunden wurde. Ihre Bedeutung würde noch weit grösser sein, wenn die Kanne nicht zweifellos kretische Einfuhrware wäre. Der noch ungelösten Frage, ob die mykenischen Griechen auch des Binnenlandes bereits um 1400 v. Chr. der Schrift kundig gewesen seien, sind wir demnach auch durch diesen Fund nicht näher gekommen, wenngleich gewichtige Gründe für eine Bejahung derselben zu sprechen scheinen. Das wichtigste geschichtliche Ergebnis der Ausgrabungen ist die Feststellung eines engen Zusammenhanges mit Kreta, wie er für das Orchomenos der mykenischen Zeit durch den ganz übereinstimmenden Stil der Wandmalereien mit denen von Knossos und durch die Inschriftkanne bewiesen wird.

Auch Kreta haben die Deutschen, die den ersten Gedanken an systematische Grabungen auf der alten Minosinsel fassten, jetzt in den Bereich

ihres Spatens einbezogen. Schon 1883 sprach A. Milchhöfer in seinen „Anfängen der Kunst in Griechenland“ lebhaft und mit triftigen Gründen für Ausgrabungen auf Kreta. Schliemann hatte bereits Verhandlungen mit dortigen Gutsbesitzern angeknüpft; allein zuerst der Streit mit K. Bötticher wegen Troja, dann ein stärkerer Gegner, der Tod, hinderte ihn an der Ausführung seiner Pläne. Später suchte A. Conze mit Hilfe der Berliner archäologischen Gesellschaft einen Schliemannfonds zu sammeln und mit ihm die kretischen Schätze zu heben. Aber der Fonds kam nicht zusammen. Währenddessen hatten Engländer und Amerikaner, Italiener und Franzosen bereits Hand ans Werk gelegt und das Museum in Heraklion durch ihre Ausgrabungen ausserordentlich bereichert (vgl. weiter u.).

Auf Anregung ihres Generaldirektors Otto von Kühlmann stellte die anatolische Eisenbahngesellschaft dem Deutschen archäologischen Institut die Mittel für eine im Anschluss an die neue Eisenbahnlinie Eskischehir—Konia auszuführende wissenschaftliche Erforschung Kleinasiens zur Verfügung. Mit der Ausführung dieser Aufgabe wurde A. Körte betraut, der einen grossen Teil der Sommermonate 1894 und 1895 dem Studium der phrygischen Felsendenkmäler widmete und im folgenden Jahre von dem Architekten F. v. Reber abgelöst wurde. Beide waren von dem Konstantinopler Photographen Berggreen begleitet. Ihren Publikationen verdanken wir eine wesentliche Bereicherung unserer Kunde der bithynischen und der in sprachlicher Hinsicht schwierigen phrygischen Inschriften.

A. Körte, *Kleinasiatische Studien*. I. Eine archaische Stele aus Dorylaion. Mit 2 Taf. M. 20 (1895), 1—19. II. Gordion und der Zug des Manlius gegen die Galater. Mit 2 Taf. M. 22 (1897), 1—51. III. Die phrygischen Felsendenkmäler. Mit 3 Taf. und 15 Fig. M. 23 (1898), 80—153. IV. Ein altphrygischer Tumulus bei Bos-ojūk (Jamunia). Mit 4 Taf. M. 24 (1899), 1—45. V. Inschriften aus Bithynien. Mit 2 Taf. M. 24, 398—450. VI. Schluss von V. M. 25 (1900), 398—444.

F. v. Reber, *Die phrygischen Felsendenkmäler*. Untersuchungen über Stil und Entstehungszeit. Aus den Abhandl. der Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss. München 1897. 70 S. mit 12 Lichtdrucktaf. und 20 Textillustrationen.

Während der Jahre 1891—1895 unternahm Karl Buresch (geb. 1862 in Hannover, gest. 1896 in Athen) auf drei Reisen eine an höchst wichtigen Ergebnissen reiche planmässige Durchforschung Lydiens. Die inschriftliche (64 Nummern) und topographische Ausbeute derselben wurde nach dem frühen Tode seines Lieblingsschülers von Otto Ribbeck in treuem Gedenken veröffentlicht.

Aus Lydien. Epigraphisch-geographische Reisefrüchte, hinterlassen von K. Buresch. Herausgeg. von O. Ribbeck. Mit einer von H. Kiepert gezeichneten Karte. Leipzig 1898. XV, 226 S.

Auch eine von Roman Oberhummer und Heinrich Zimmerer 1896 in das südliche Kappadokien sowie von Beirut über Damaskus, Aleppo, Adana nach den kilikischen Pässen unternommene Expedition hatte neben hervorragenden geographischen Resultaten auch epigraphische Erfolge (18 Inschriften der römischen, bezw. byzantinischen Kaiserzeit) zu verzeichnen.

R. Oberhummer und H. Zimmerer, *Durch Syrien und Kleinasien*. Reise-schilderungen und Studien. Mit Originalbeiträgen von L. v. Ammon, H. O. Dwight,

C. O. Harz, F. Hirth, Fr. Hommel, C. Hopf, E. Oberhummer, Th. Preger, H. Riggauer, M. Schlagintweit. Berlin 1899. XVII, 495 S. mit 16 Lichtdrucktaf., 5 Abbild. im Text und 1 Karte. (Die Inschriften, S. 303—311, sind von Preger bearbeitet.)

Ein Gleiches gilt von der kleinasiatischen Expedition, die Waldemar Belck 1901 auf Anregung von Rudolf Virchow angetreten hat. U. a. wurde in Amasia eine neue Felsinschrift des Königs Pharnakas von Pontos, des Sohnes des Mithridates, entdeckt. Auf der Ruinenstätte von Comana Pontica wurde ein halbes Dutzend bisher unbekannter Inschriften gefunden, und vor allem erwiesen sich die Ruinen von Tyana, der einstigen Hauptstadt Südkappadokiens, als eine Fundgrube zahlloser älterer und jüngerer griechischen Inschriften.

Die Orientreise des deutschen Kaiserpaares im Jahre 1898 verspricht auch für die griechische Epigraphik ihre Früchte zu tragen. Bald nach dessen Besuch in Baalbek im November des genannten Jahres wurde die tunlichste Sicherung der bedrohten Ruine des berühmten Sonnentempels, von der bereits der Engländer Wood (vgl. S. 57) 1751 die ersten Aufmessungen gemacht hatte, ins Auge gefasst. Im Sommer 1900 wurde eine Expedition unter dem Freiburger Archäologen Otto Puchstein (vgl. S. 133), einem hervorragenden Kenner der antiken Architektur, entsandt, um mit Unterstützung des Regierungsbaumeisters Bruno Schulz, des Regierungsbauführers Daniel Krencker u. a. die notwendigsten Arbeiten an dem Sonnentempel und dem Tempel des Jupiter vorzunehmen und Ausgrabungen sowie sonstige Forschungen zu veranstalten. Von neuentdeckten griechischen Inschriften sind namentlich solche von Hadrian, Antoninus Pius, dem Erbauer des grossen Tempels, und Septimius Severus bemerkenswert. Auch die Ergebnisse einer im Sommer 1902 unternommenen Reise in Syrien zur Erforschung alter Baudenkmäler werden als ergebnisreich geschildert. Eine grosse Publikation der Gesamtergebnisse beider der Initiative des deutschen Kaisers verdankten Unternehmungen ist in Aussicht gestellt.

Vorläufige Berichte von O. Puchstein, Br. Schulz und D. Krencker: Jahrbuch des Kais. Deutsch. Arch. Inst. 16 (1901), 133—161 mit Taf. IV—VII und 9 Abbild.; 17 (1902), 87—125 mit Taf. IV—IX und 5 Abbild.

Die bisherigen, in anderer Hinsicht höchst bedeutungsvollen Resultate der von der Deutschen Orientgesellschaft (gegründet Jan. 1898 unter dem Vorsitz des Prinzen Heinrich von Schönaich-Karolath) gemeinsam mit der Generalverwaltung der Königl. Museen zu Berlin in Babylon, Ägypten (Abusir) und Palästina unternommenen Ausgrabungen, sowie die Erfolge der auf Kosten von Ernst Sieglin in Stuttgart mit Unterstützung der Berliner Museen nach Ägypten (Alexandrien) entsandten Expeditionen können als für die griechische Epigraphik wenig belangreich hier ausser Betracht bleiben.

Vollends ist hinsichtlich der zahlreichen sonstigen, meist von den Zöglingen des archäologischen Instituts in Athen ausgeführten deutschen archäologisch-epigraphischen Unternehmungen auf die laufenden Publikationen des Instituts zu verweisen.

Den grossen deutschen Errungenschaften auf archäologischem Gebiete schliessen sich die Erfolge Frankreichs würdig an. Die bereits im Jahre 1846 begründete *Ecole française d'Athènes* (s. S. 104 f.) erhielt 1876 dem Vorbilde

des Deutschen Archäologischen Instituts entsprechend den Charakter eines Institut de correspondance hellénique unter dem um die griechische Archäologie hochverdienten Direktor Albert Dumont (geb. 1841 in Scey sur Saône; seit 1864 Zögling der Schule, 1874 Direktor der in demselben Jahre begründeten Zweiganstalt Ecole française de Rome, 1875—1878 Direktor der athenischen Schule, 1879 Direktor des höheren Unterrichtswesens im französischen Ministerium, gest. 1884). Unter seiner wie seiner Nachfolger Paul Foucart (vgl. S. 112; Direktor 1878—1890), Théophile Homolle (1890—1904; geb. 1848 in Paris) und Maurice Holleaux (seit 1904; geb. 1861 in Château-Thierry) tatkräftiger Initiative nahmen die epigraphischen und archäologischen Leistungen der Schule einen neuen Aufschwung, von deren vielseitigen fruchtbaren Ergebnissen das seit 1877 allmonatlich erscheinende „Bulletin de correspondance hellénique“ beredtes Zeugnis ablegt. Umfangreichere Abhandlungen erschienen in der „Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome“ (seit 1881). — Das 50 jährige Jubiläum der französischen Schule, für 1897 geplant, aber wegen der Kriegswirren vertagt, wurde am 18. April 1898 in Gegenwart des Königs Georg und der Vertreter der anderen archäologischen Schulen festlich begangen.

Die École française d'Athènes ist nach Verfügungen von 1859 und 1874 dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts, dem Patronate des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und der wissenschaftlichen Leitung der Académie des inscriptions et belles-lettres unterstellt. Der auf Präsentation der letzteren hin ernannte Direktor wird aus den Professoren des höheren Unterrichtswesens oder den Mitgliedern des Institut de France gewählt. Seine Amtsdauer beträgt 6 Jahre, kann jedoch verlängert werden. Er bezieht 12000 Francs Gehalt und hat jährlich dem Minister des öffentlichen Unterrichts Bericht zu erstatten. Die 6 Mitglieder (4000 Francs Gehalt), agrégés oder Doktoren, die weniger als 30 Jahre alt sein müssen, werden infolge einer schriftlichen oder mündlichen Konkurrenzprüfung, die sich auf Alt- und Neugriechisch, Inschriftenkunde, Paläographie, Archäologie, Geschichte und Geographie des alten Griechenlands und Italiens erstreckt, vom Minister unter den ausserordentlichen Professoren der Akademie ernannt. Ihr Aufenthalt in Griechenland umfasst 3 Jahre (daher jährlich 2 Wahlen). Während desselben sind sie verpflichtet, 1) an den Ausgrabungen der Schule teilzunehmen, bezw. selbständige archäologische Forschungsreisen zu unternehmen, und deren Resultate der Akademie mitzuteilen, 2) jährlich eine Abhandlung über griechische Geschichte, Archäologie oder Epigraphik einzureichen, deren Beurteilung einer Kommission der Akademie unterliegt, 3) am Bulletin de correspondance hellénique mitzuarbeiten. — Die ehemaligen Schüler, die Mitglieder der Akademie und seit 1874 auch andere Gelehrte sind associés correspondants.

Vgl. G. Radet, L'histoire et l'œuvre de l'École française d'Athènes. Paris 1901.

A. Dumont, De plumbeis apud Graecos tesseras. Paris 1870. — Essai sur la chronologie des archontes athéniens postérieurs à la CXXII. olympiade et sur la succession des magistrats éphébiques. Ebd. 1870. — Inscriptions céramiques de Grèce. Ebd. 1872. — Mélanges archéologiques. 2 Hefte. Ebd. 1872/3. — La population de l'Attique d'après les inscriptions récemment découvertes. Ebd. 1873. — Fastes éponymiques d'Athènes. Ebd. 1874. — Essai sur l'éphébie attique. Ebd. 1875. — Inscriptions et monuments figurés de la Thrace. [Ausbeute einer Expedition von 1868.] Ebd. 1876. — Textes éphébiques classés par ordre de dates. Ebd. 1877.

Wie dem deutschen Unternehmungsgeiste die Wiedererweckung von Olympia und Pergamon, von Magnesia, Priene und Milet verdankt wird, so hat die französische archäologische Schule sich insbesondere um die Aufdeckung der drei Apolloheiligtümer von Delos, Ptoion und Delphi unschätzbare Verdienste erworben.

Auf Delos hatte zuerst Albert Lebègue 1873 den Spaten angesetzt. Mit grösserem Erfolge wurden Ausgrabungen von Homolle und Nénot in den Jahren 1877—1880 unternommen, während deren Verlauf die Freilegung des Apollotempels und anderer Gebäude des heiligen Bezirks erfolgte. Aber erst in einer dritten Ausgrabungsperiode (1881—1894) gelang es unter der wechselnden Leitung von Hauvette, S. Reinach, P. Paris, Homolle und Dürrbach, Fougères, Doublet, Chamonard, Ardaillon, Couve und Convert, die Topographie des gesamten Temenos festzustellen. — Die Ausgrabungen von Delos gehören auch in epigraphischer Hinsicht zu den erfolgreichsten der französischen Schule. Ihre inschriftliche Ausbeute (Tempelurkunden, Inventarverzeichnisse von den Amtsübergaben der Tempelbeamten usw.) beläuft sich auf mehr als 2000 Texte. Felix Dürrbach (geb. 1859 zu Schiltigheim im Elsass) wird sich im Auftrage der französischen Akademie der dankenswerten Aufgabe unterziehen, das Corpus der delischen Inschriften als Teilband des Berliner Inselcorpus (vgl. S. 123) für die Herausgabe vorzubereiten.

In Böotien war M. Holleaux auf der Tempelstätte des ptoischen Apollon bei Karditza (Akräphiä) vom Finderglücke reich begünstigt. Ausser dem Heiligtum des Gottes wurden von ihm in 6 Ausgrabungskampagnen (1884—1891) u. a. zahlreiche archaische Statuen, Vasen, Terrakotten und sonstige Weihgeschenke aus dem 8.—6. Jahrh. zutage gefördert. Die Inschriften erstrecken sich auf Fundstücke von der Zeit der Pisistratiden bis auf Diokletian und haben den ersten Corpusband der nordgriechischen Inschriften (s. S. 122) füllen helfen.

Das wichtigste Arbeitsfeld der französischen Schule war Delphi. Hier hatte Bernard Haussoullier (geb. 1853 in Paris, jetzt Directeur-adjoint à l'école des hautes études) die von Wescher und Foucart 1860—1862 unternommenen Ausgrabungen (s. S. 112) nach 20 jähriger Unterbrechung während der Jahre 1880—1882 weitergeführt und die Säulenhalle der Athener, einen Teil der Feststrasse und 168 weitere Texte der an Inschriften unerschöpflichen „Polygonmauer“ freigelegt. Aber die Verhandlungen der französischen und griechischen Regierung wegen Ausgrabungen, die die Beseitigung des in dem Tempelbezirk erbauten Dorfes Kastri erforderten, zerschlugen sich. Das Erbe der französischen Schule wurde von griechischer Seite Deutschland angeboten, jedoch von der Berliner Akademie abgelehnt. Im Frühjahr 1887 machte H. Pomtow die verwaiste Stätte zum Gegenstande erfolgreicher Forschungen, deren Ergebnisse in den „Beiträgen zur Topographie von Delphi“, Berlin 1889, niedergelegt sind. In demselben Jahre (1887) wurde endlich zwischen der französischen und griechischen Regierung ein Ausgrabungskontrakt auf 10 Jahre nach dem Muster des mit dem Deutschen Reiche für Olympia geschlossenen vereinbart. Aber nun traten reiche Amerikaner,

unterstützt von dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Athen, als Wettbewerber auf den Plan; wegen der Expropriation von Kastri erhoben sich Schwierigkeiten, und die Ratifizierung des Vertrages schleppte sich hin. Erst im Frühjahr 1891 wurde dieselbe vollzogen (Text des Vertrages: *Revue des études grecques* 1891 n. 13 S. 189 f.), nachdem die französische Kammer einen Kredit von 500000 Francs bewilligt hatte. Am 10. Okt. 1892 konnten die Ausgrabungen beginnen und während eines vollen Jahrzehnts sind dieselben unter Homolles umsichtiger Leitung (ausser dem Architekten Tournaire sind als Mitarbeiter Couve, Bourguet, Perdrizet, Colin, Fournier, Laurent und Convert zu nennen) eifrig gefördert worden. Am 2. Mai 1903 konnte seitens der französischen Regierung der griechischen das Ausgrabungsgebiet wieder übergeben werden.

In Delphi war es weit schwieriger, als z. B. in Olympia, auch im kleinen gesicherte Resultate zu erreichen. Kastri war zu allen Zeiten ein dicht besiedelter Ort; darum war auch die Verschleppung, Zertrümmerung und Wiederverwendung der antiken Reste, die der steil abfallende Boden wesentlich begünstigte, hier fast beipielllos. Die Wiederaufdeckung des Tempels, die man erhofft hatte, erwies sich als Traumgebilde. Von dem Neubau des 4. Jahrh. v. Chr. „hat man weder eine Metope noch ein Friesfragment gefunden“ (Homolle). Von dem älteren Bauwerk des 6. Jahrh. wurden nur wenige Trümmer entdeckt. Zum Ersatze entstieg die Schatzhäuser der Athener, Sikyonier und Knidier dem heiligen Boden. Es häuften sich die Funde auf den drei Tempelterrassen. Tausende von Vasen und Bronzen, unvergleichliche Kunstwerke, die schon Pausanias bewunderte, haben die Geschichte der griechischen Plastik völlig umgestaltet.

Zu den 4150 Inschriftsteinen, die das französische Inventar verzeichnet, kommen wenigstens 6—700 noch in situ befindliche, auf den Wänden des Theaters, der Orchestra, der Polygon- und Quaderstützmauern usw. eingemeisselte Dokumente, die nicht besonders numeriert, sondern schichtweise nach Steinlagen beschrieben bzw. durch Buchstaben oder römische Zahlen kenntlich gemacht sind. Da vor dem Beginn der Ausgrabungen etwa 1100 delphische Inschriften bekannt waren, so beziffert sich die Gesamtzahl derselben jetzt auf mindestens 6000 Texte (vgl. Pomtow, *Berl. philol. Wochenschr.* 1899, 250). — Zwar sind in Delphi keine Archive der griechischen Staaten, wie man vielleicht erwartet hatte, gefunden worden; die Inschriften beziehen sich fast ausschliesslich auf delphische Angelegenheiten und überragen selten das 4. Jahrh. v. Chr. Trotzdem sind sie in ihrer Gesamtheit von unschätzbarem Werte. Sie bieten nicht nur in ihren meist umfangreichen Freilassungsurkunden (ca. 1500—2000), Tempelrechnungen, Amphiktionen- und Proxeniodekreten, Proxenen- und Siegerlisten usw. die wichtigsten Aufschlüsse über die lokalen Verhältnisse, u. a. eine Liste der delphischen Archonten vom Beginn des dritten heiligen Krieges bis gegen Plutarchs Tod (357 v. Chr. bis ca. 128 n. Chr.), sondern eröffnen auch einen Einblick in die Beziehungen des Heiligtums zu den verschiedenen griechischen Staaten, den hellenistischen Monarchien und zu Rom. Mit einer Reihe von Künstlernamen, über die Pausanias schweigt, machen sie uns bekannt. Über berühmte

Feldherren, Gelehrte, Ingenieure usw. erhalten wir wichtige Aufschlüsse. Das Schatzhaus der Athener hat die wertvollsten Bereicherungen unseres Wissens über die religiösen Einrichtungen Athens geliefert. Daneben haben uns die Ausgrabungen die vollständige Geschichte des delphischen Dialektes erschlossen.

Veröffentlicht ist von den ca. 4800 neugefundenen Inschriften bisher erst ein kleiner Teil. Die Publikationen von Homolle, Bourguet, Perdrizet, Colin u. a. im Bulletin de correspondance hellénique sind wertvolle Vorarbeiten für die zu erwartende Ausgabe der Pariser Akademie, in die Homolle und Pomtow sich teilen werden (vgl. S. 122).

Die Gesamtergebnisse der delphischen Ausgrabungen sollen in einem auf 5 Textbände und 3 „Album“- (Tafel-) Bände berechneten Werke veröffentlicht werden, von dem im Sommer 1902 die erste Lieferung erschienen ist:

Fouilles de Delphes, exécutées aux frais du Gouvernement français sous la direction de M. Théophile Homolle. — Tome II. Topographie et architecture. Relevés et restaurations par M. Albert Tournaire. Fascicule I. Planche V—XVI. Paris 1902. 12 Taf. (davon 2 Doppeltaf. und 2 dreifache).

Bd. I (ca. 400 S.) soll ausser einer Einleitung die Geschichte von Delphi, den Ausgrabungsbericht und eine Sammlung auf Delphi bezüglicher Texte enthalten. — Bd. II wird einen Tafelband mit 40 Tafeln und einen Textband (ca. 400 S.) und 200 Zeichnungen im Text umfassen. Die bisher erschienene prächtige Ansichtslieferung des Tafelbandes (s. o.) enthält den Situationsplan des Temenos im heutigen Zustande (Doppeltaf. V. VI), eine kleine Ansichtstafel über den Zustand der Ausgrabungen nach der ersten Kampagne, Nov. 1893 (VII), 2 dreifache Tafeln (VIII. IX) mit der Ansicht der ganzen Ruinenstätte des Apolloheiligtums und dem Hauptbild ihrer Ergänzung, 4 kleinere Tafeln (X—XIII) mit Situationsplan und Rekonstruktion der Schatzhäuser der Athener und der Knidier, XIV—XVI mit Rekonstruktionen hervorragender Weihgeschenke. — Bd. III, der eine Sonderstellung einnehmen wird, soll auf 200 Tafeln die wichtigsten Inschriften in Faksimile oder Majuskelttext enthalten, damit in der Gesamtpublikation der Ausgrabungen die epigraphische Ausbeute nicht völlig fehle. — Bd. IV und V sollen die Werke der Plastik (IV die Skulptur, V die kleinen Kunstwerke: Bronzen, Terrakotten usw. nach der Bearbeitung von Perdrizet) zur Darstellung bringen. Beide sollen in je einen Textband von 400 bzw. 200 Seiten mit 200 bzw. 250 Figuren im Text und je einen Tafelband mit 80 bzw. 30 Tafeln zerfallen.

Französischem Unternehmungsgeist verdanken wir auch die Wiedererweckung eines altberühmten Apolloheiligtums an der Westküste Kleinasiens. Schon Olivier Rayet (geb. 1847 in Cairou, Dep. Lot, gest. 1887 in Paris) und der Architekt Albert Thomas hatten auf Kosten der Barone von Rothschild 1872 und 1873 an verschiedenen Punkten Kariens (u. a. in Tralles, Magnesia, Priene, Milet, Didyma) erfolgreiche Grabungen ausgeführt. Auf der Stätte des durch ein Orakel berühmten Branchidenheiligtums des Apollon Phileios in Didyma (südl. von Milet) wurden ihre Arbeiten von B. Haus-soullier (s. S. 143) und dem Architekten E. Pontremoli in zwei beschwerlichen Kampagnen 1895 und 1896 wieder aufgenommen, wobei die Fassade des umfangreichsten aller altgriechischen Tempel freigelegt und zahlreiche, für die Geschichte des Heiligtums wichtige Inschriften entdeckt wurden.

O. Rayet et A. Thomas, Milet et le golfe Latmique. Tralles, Magnésie du Méandre, Priène, Milet, Didymes, Héraclée du Latmos. Fouilles et explorations

archéologiques faites aux frais de MM. les barons Gustave et Edmond de Rothschild. Tome premier. Paris 1877. (Dazu ein Atlas mit zahlr. Taf.) — Die Publikation wurde unterbrochen durch den Tod des Hauptherausgebers. Von 6 Monographien, welche sie umfassen sollte, sind nur 2 (Tralles und Magnesia) vollendet worden. Von Priene und Didyma wurden nur die Funde vom Tempel der Athene Polias und des Apollon Phileios gegeben. Inschriften sind in der Publikation nicht mitgeteilt; dieselben wurden teilweise in der *Revue archéologique* veröffentlicht.

B. Haussoullier, *Études sur l'histoire de Milet et du Didymeion*. Bibliothèque de l'école des hautes études publiée sous les auspices du ministère de l'instr. publ. 138. fascicule. Paris 1902. XXXII, 323 S. — Sammlung einer Reihe von Aufsätzen, die sich auf Milet und das Didymeion beziehen und teilweise schon in der *Revue de philologie* veröffentlicht worden waren, um das neu gefundene epigraphische Material möglichst schnell mitzuteilen. Das Buch bietet ein Gesamtbild der Geschichte des Didymeion von Alexander dem Grossen bis Caligula. Die zum ersten Male veröffentlichten Inschriften (darunter einige aus den Papieren Rayets) sind S. 317 zusammengestellt.

E. Pontremoli et B. Haussoullier, *Didymes. Fouilles de 1895 et 1896*. Paris 1904.

Auch Kreta, wo u. a. schon 1878/79 Haussoullier, 1888 Doublet, 1891 Joubin mit Erfolg gegraben hatten, ist neuerdings (seit 1898 unter Demargne) abermals in den Arbeitsbereich der französischen Schule einbezogen worden. Parallel mit diesem Unternehmen laufen die nach Erledigung der delphischen Aufgaben mit erneutem Eifer in Angriff genommenen Aufdeckungsarbeiten auf Delos.

Ein auswärtiges Mitglied der französischen Schule, der von der belgischen Nation entsandte Hubert Demoulin, unternahm in den Jahren 1902 und 1903 ergebnisreiche Ausgrabungen im Heiligtum des Poseidon und der Amphitrite auf Tenos. Seine wertvollsten Funde (Psephisinen und dem Meer-gotte geweihte Votivinschriften) hat er in einer vorläufigen Sonderpublikation veröffentlicht und seine Abschriften und Abklatsche Hiller von Gärtringen für das Berliner Inselcorpus zur Verfügung gestellt. Letzteres wird somit eine revidierte Publikation enthalten, an der der Entdecker selber mitwirken wird (vgl. S. 123).

H. Demoulin, *Fouilles et inscriptions de Ténos*. Louvain 1904. Sonderabdruck aus dem *Musée Belge* 1904, 65—100.

Der von der französischen Schule seit langer Zeit gehegte und durch eine Reihe von Vorarbeiten (u. a. von Duchesne und Bayet, Millet und Laurent) geförderte Plan der Herausgabe eines *Corpus inscriptionum Graecarum christianarum* scheint neuerdings seiner Verwirklichung entgegenzugehen. Die Sammlung soll alle erreichbaren christlichen epigraphischen Dokumente in griechischer Sprache aus der römischen, byzantinischen und neugriechischen Zeit umfassen. Die Bearbeitung des Materials ist verteilt zwischen Joseph Laurent (geb. 1870 in Bar-le-Duc) und Franz Cumont (Professor in Gent), von denen ersterer die Sammlung der Inschriften von Europa und Afrika, letzterer derjenigen von Kleinasien vorbereitet. Vgl. das ausführliche, zu allgemeiner Unterstützung des Unternehmens einladende Programm von Homolle B. 22 (1898), 410—415 und Berliner philol. Wochenschr. 1899, 378—381.

Ein Verzeichnis aller bekannten christlich-griechischen Inschriften Kleinasiens hat Fr. Cumont in den *Mélanges d'arch. et d'hist.* 15 (1895), 245—299 zusammengestellt.

Über die „*Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes*“, die von R. Cagnat mit Unterstützung von J. Toutain, G. Lafaye u. a. seit 1901 in Einzelheften herausgegeben werden, s. unter B V, 3: „Historische Kritik und Hermeneutik“.

Griechenland selbst, d. h. die Direktion der nationalen Altertümer (Abteilung des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts) und die bereits 1837 gegründete Archäologische Gesellschaft (*Ἀρχαιολογικὴ Ἑταιρία*; vgl. S. 87), welche seit ihrer Neubegründung i. J. 1858, namentlich aber seit 1869 eine äusserst umfangreiche Tätigkeit entfaltet, wetteifert hinsichtlich des Erfolges mit den auswärtigen Gästen. Die griechischen Gelehrten wissen heute nicht nur eine archäologische Untersuchung zu leiten, deren Früchte zu sammeln und zu erhalten mit der Sorgfalt, die den Denkmälern der grossen Vergangenheit ihres Landes gebührt, sondern ihre Archäologen haben auch gelernt, die gemachten Entdeckungen in einer Weise zu veröffentlichen, welche den Vergleich mit den Publikationen der abendländischen Gelehrten nicht zu scheuen braucht.

Εὐθ. Καστόρχης, *Ἱστορικὴ ἔκθεσις τῶν πράξεων τῆς ἐν Ἀθῆναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας ἀπὸ τῆς ἰδρύσεως αὐτῆς τὸ 1837 μέχρι τοῦ 1879 τελευτῶντος*. Athen 1879. — Summarisch; Ch. Tsuntas, Artikel *Ἀρχαιολογικὴ ἑταιρία ἐν Ἀθῆναις*, im *Λεξικὸν ἐγκυκλοπαιδικόν*. Athen 1890. S. 379—381. — Zusammenfassend: Π. Καββαδίας, *Ἱστορία τῆς ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας ἀπὸ τῆς ἐν ἔτει 1837 ἰδρύσεως αὐτῆς μέχρι τοῦ 1900*. Athen 1900. 115 S. 8.

Die Ausgrabungen in Epidauros (seit 1881) waren das erste Unternehmen, mit dem der energische Generalephoros der griechischen Altertümer, P. Kawwadias, seine verdienstvolle Tätigkeit begann. Der Asklepiostempel mit der anstossenden Säulenhalle lieferte die unschätzbaren Heilungsinschriften, die Tholos ihre wichtige Bauurkunde. Eine von Stais geleitete vorläufig abschliessende Kampagne (1886), vor allem aber die seit 1891 wieder aufgenommenen Grabungen bereicherten die früheren Funde um eine reiche Ausbeute neuer Skulpturen und Inschriften. — 1889 wurden die langjährigen Ausgrabungen auf der Akropolis beendet. Die Freilegung des gesamten Nordabhanges der Burg konnte von Kawwadias nach dem Vorbilde der Aufräumungsarbeiten an der Süd- und Westseite (vgl. S. 137) in Angriff genommen werden. — Von den zahlreichen sonstigen Ausgrabungsgebieten der archäologischen Gesellschaft seien hier erwähnt ausser Attika (Ausgrabung der Gräberstrasse vor dem Dipylon, Eleusis [seit 1881], Oropos mit dem inschriftenreichen Amphiareion) Tanagra, Thespiä, Theben und Platäa, Eretria und Chalkis, Mykene, Lykosura und Phigalia in Arkadien, Sparta und Messene, Paros, Rheneia, Siphnos, Volo in Thessalien, das Heraion auf Samos usw. Die seit 1897 zu Thermos in Ätolien unternommenen Ausgrabungen, die bereits wichtige Proxeniedikrete aus dem 3. und 2. Jahrh. v. Chr. mit den Namen bekannter Strategen des ätolischen Bundes zutage förderten, haben sich als besonders aussichtsreich erwiesen. — Ein griechischer Privatmann, Konstantinos Karapanos, entdeckte 1876 die Ruinen des alten Zeusheiligtums und Orakelorts Dodona mit einer überaus reichen Zahl von Inschriften.

P. Cavvadias, Fouilles d'Épidaure. Vol. I. Athen 1891 [so auf dem Titelblatt; das Werk erschien im Sommer 1893]. 122 S. fol. mit 10 Taf. — Die Ausgrabungsergebnisse der Jahre 1881—1887, über die in den griechischen archäologischen Zeitschriften fortlaufende Berichte erstattet worden waren, sind in diesem Werke zusammenfassend behandelt. Mehr als ein Viertel der mitgeteilten 277 Inschriften sind hier zum ersten Male veröffentlicht. [Vgl. die Ergänzungen und Verbesserungen von J. Baunack, Zu den Inschriften aus Epidauros, Philologus 54 (1895), 16—64.] Die reichen Ergebnisse, welche die Ausgrabungen seit ihrer Wiederaufnahme im Jahre 1891 zutage förderten, sind in zusammenfassender Form mitgeteilt in dem Werke

II. Καβαδίας, Τὸ ἱερόν τοῦ Ἀσκληπιοῦ ἐν Ἐπιδαύρῳ καὶ ἡ θεραπεία τῶν ἀσθενῶν. Βιβλιοθήκη τῆς ἀρχαιολογικῆς εταιρίας II. Ἀθήνησιν 1900. 202 S. 8. — Dasselbe enthält eine Gesamtpublikation der Ausgrabungsergebnisse von 1881—1898. Die Inschriften sind nur insoweit behandelt, als dies dem Charakter des Werkes entspricht. Die Fortsetzung des im 1. Bande der „Fouilles“ (s. o.) begonnenen Inschriftencorpus ist einem 2. Bande jener Publikation vorbehalten.

P. Cavvadias, Fouilles de Lycosoura. Lief. 1. Athen 1893. 18 S. 4 Taf.

C. Carapanos, Dodone et ses ruines. 2 Bde. Paris 1878. Mit 63 Taf. — Vgl. H. Pomtow, Die Orakelinschriften von Dodona, in Fleckeisens Jahrb. 127 (1883). 308—345.

Von sonstigen Einzelpublikationen seien hier erwähnt:

Marg. G. Demitsas, Ἡ Μακεδονία ἐν λίθοις φθεγγόμενοις καὶ μνημείοις σωζόμενοις ἥτοι πνευματικὴ καὶ ἀρχαιολογικὴ παράστασις τῆς Μακεδονίας ἐν συλλογῇ 1409 ἑλληνικῶν καὶ 189 λατινικῶν ἐπιγραφῶν καὶ ἐν ἀπεικονίσει τῶν σπουδαιότερων καλλιτεχνικῶν μνημείων. 2 Bde. Athen 1896. μ', 1046 S. 8. — Das dem griechischen Kronprinzen gewidmete Werk hat den politischen Zweck, zu beweisen, dass Makedonien von je her ein völlig hellenisches Land war. Sein Schwerpunkt liegt in der Zusammenstellung der griechischen und römischen Inschriften sowie der sonstigen makedonischen Altertümer.

Ἐμ. Μανωλακάκης, Καρπαθιακά. Athen 1896. 304 S. 8. Mit einer Karte der Insel. — Das Buch enthält u. a. 87 karpatische Inschriften, die zum Teil durch Hiller von Gärtringen im Inselcorpus (vgl. S. 123) veröffentlicht und erläutert wurden.

Die reiche Ausbeute der griechischen Grabungen ist grösstenteils bequem zugänglich in dem Akropolismuseum (seit 1878), dem Museum der archäologischen Gesellschaft und dem 1889 vollendeten Nationalmuseum, einem der schönsten und am besten eingerichteten der Welt. Dem Beispiele der Hauptstadt in bezug auf Ausgrabungen und Anlage von Museen sind die bedeutenderen Provinzialstädte gefolgt, wobei die von Gemeinden oder Privaten unternommenen Ausgrabungen seitens der archäologischen Gesellschaft durch sachkundige Ephoren überwacht werden. Die olympischen Skulpturen sind an Ort und Stelle untergebracht. Sparta, Eleusis, Delphi usw. zeichnen sich aus durch ihre reichhaltigen Antikensammlungen.

Für die archäologischen Forschungen auf Kreta, welches unter der Regentschaft des Prinzen Georg von Griechenland geordneten Verhältnissen entgegengeht, ist von hervorragender Wichtigkeit der steigende Einfluss des Ἑλληνικὸς Σύλλογος in Kandia unter dessen rührigem Vorsitzenden G. N. Hatzidakis. Alle neueren Ausgrabungen auf der Insel sind durch ihn gefördert worden. Sein Hauptverdienst ist die Erwerbung und Erhaltung des jetzt in einem eigenen Museum aufbewahrten Zwölftafelgesetzes von Gortyn. Die Regierung von Kreta hat 1899 nach dem Vorbilde von Griechenland und

Italien ein Gesetz veröffentlicht, nach dem sämtliche Altertümer, bewegliche wie unbewegliche, Eigentum des kretischen Staates sind. Das Recht und die Fürsorge für ihre Aufdeckung, Sammlung, Erhaltung und Aufstellung in Museen gehört der kretischen Regierung. Das Amt eines *ἐφορος τῶν ἀρχαιοτήτων* in Kreta bekleidet Stephanos A. Xanthudidis. Zwei archäologische Museen, eines in Kanea für die in den Bezirken Kanea, Sphakia und Rethymno, das zweite in Herakleion (Kandia) für die in den Bezirken Kandia und Lassithi gefundenen Altertümer, sollen der Aufbewahrung derselben dienen.

Βιβλιοθήκη τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἐταιρείας. Κατάλογος τοῦ ἐν Ἀθήναις Ἐπιγραφικοῦ Μουσείου ἐκδιδόμενος ὑπὸ τῆς ἀρχαιολογικῆς ἐταιρείας. Τόμος πρῶτος: Ἐπιγραφαὶ ἐκ τῆς Ἀκροπόλεως. Τεῦχος πρῶτον: Ἀρχαῖαι ἀναθηματικαὶ ἐπιγραφαὶ ὑπὸ H. G. Lolling. Athen 1899. VIII, 164 S. 4. Mit 1 Tafel.

Die hauptsächlich von Stephanos Kumanudis (gest. 80jährig 1899; vgl. S. 116) geleitete Monatsschrift *Ἀθήναιον* erschien in 10 Bänden 1872—1881, welche eine Menge neugefundener Inschriften in Minuskeln mit kurzem Kommentar enthalten. Seit 1883 veröffentlicht die archäologische Gesellschaft eine trefflich ausgestattete Fortsetzung der *Ἐφημερίς ἀρχαιολογική* (s. S. 87). Während die Publikationen der *Ἐφημερίς* namentlich Monumente archäologischer und epigraphischer Gattung zum Gegenstande haben, bringen die seit 1872 erscheinenden und 1882 erweiterten *Πρακτικά* der Gesellschaft die Berichte ihrer Beamten über die von ihnen geleiteten Ausgrabungen. Seit 1888 ediert die *Γενικὴ Ἐφορεία τῶν ἀρχαιοτήτων καὶ μουσείων* unter Redaktion von P. Kawwadias ein *Δελτίον ἀρχαιολογικόν* als offizielle Monatsschrift, welche das Publikum auf dem Laufenden der archäologischen Bewegung in Griechenland halten soll, insbesondere auch epigraphische Funde mitteilt. Auch die seit 1889 erscheinende Zeitschrift *Ἀθηνᾶ*, Organ der Gesellschaft der Wissenschaften zu Athen, widmet ausser medizinischen, historischen, sprachwissenschaftlichen, philosophischen Aufsätzen den Studien des klassischen Altertums ihre besondere Fürsorge. Bd. II (1890) enthält unter einer reichen Fülle neuer Denkmäler die von H. G. Lolling (1888 bis zu seinem 1894 erfolgten Tode Inspektor des epigraphischen Museums; s. S. 128) mit grossem Geschick wiederhergestellte berühmte Hekatompedon-Inschrift. Ähnliche Zwecke verfolgt die seit 1900 erscheinende Monatsschrift *Ἀρμονία*.

*Ἐφημερίς ἀρχαιολογική ἐκδιδόμενη ὑπὸ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἐταιρείας. Περίοδος τρίτη 1883—1902, π. τετάρτη seit 1903. Vgl. Ἀ. Λαμπρόπουλος, Ἐνρετήριο τῆς ἀρχαιολογικῆς ἐφημερίδος τῆς τρίτης περιόδου. Τόμος πρῶτος, περιέχων τὰ ἔτη 1883—1887. Athen 1902. (Inhaltsverzeichnis). — Πρακτικά τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἐταιρείας. Seit 1872. — Ἀθήναιον. Σύνγραμμα περιοδικόν. Herausgeg. v. Kumanudis. 10 Bde. Athen 1872—1881. — Δελτίον ἀρχαιολογικὸν ἐκδιδόμενον ὑπὸ τοῦ γενικοῦ ἐφόρου τῶν ἀρχαιοτήτων καὶ μουσείων II. Καββάδια. Seit 1888. Inhalt der Monatshefte: 1) Ausgrabungen und Funde, 2) Erwerbungen der Museen an Altertümern, 3) Konstruktionen in den Museen, Neuigkeiten usw., 4) Abhandlungen über ältere Funde, Kataloge usw. — [Da die seit 1885 in der *Ἐφημερίς τῆς Κυβερνήσεως* monatlich oder in längeren Zwischenräumen veröffentlichten Berichte über in Griechenland entdeckte und in die Museen übergeführte Altertümer mit Erweiterungen den ersten 3 Bändchen vorbehalten wurden, zählt der erste Jahrgang des *Δελτίου* als Bd. IV.] — Ἀθηνᾶ. Σύνγραμμα περιοδικόν τῆς ἐν Ἀθήναις ἐπιστημονικῆς ἐταιρείας. Seit 1889. — Ἀρμονία. Ἐπιστημονικὸν περιοδικὸν σῖνγραμμα, ἐκδιδόμενον κατὰ μῆνα. Seit 1900.*

Vgl. auch: *Φιλίστωρ. Σύνγραμμα φιλολογικὸν καὶ παιδαγωγικόν*. Herausgeg. von St. Kumanudis, K. Xanthopoulos, D. I. Mavrophrydis. 4 Bde. Athen 1861—1863.

Auch die Regierung der **Türkel** hat begonnen, den griechischen Altertümern ihres ausgedehnten Reiches grösseres Interesse entgegenzubringen. Der umsichtige Generaldirektor der Kaiserlich Ottomanischen Museen in Konstantinopel, Hamdi Bey, der in loyaler Weise die Tätigkeit der fremden Nationen unterstützt, lässt bis zu einem gewissen Grade den Rigorismus des Gesetzes verschmerzen, welches die Ausfuhr von Altertümern aus dem ottomanischen Reiche verbietet, dessen Strenge jedoch durch besondere *Fermane* gemildert werden kann. Im übrigen lassen sich auch unter türkischer Herrschaft griechische Vereine (*Σύλλογοι* oder *Ἐταιρίαι*) allenthalben die Pflege der Altertümer angelegen sein. In Konstantinopel (Pera) veröffentlicht der 1861 von griechischen Gelehrten, Ärzten und Kaufleuten gegründete *Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος* in wechselnden Zwischenräumen umfangreiche, als Titel den Namen des Vereines führende Publikationen, deren *Παραρτήματα* der *ἀρχαιολογικῇ ἐπιτροπῇ* eine grosse Zahl wertvoller epigraphischer Mitteilungen (von Curtis, Aristarchis, Mordtmann, Papadopoulos-Keramevs u. a.) enthalten. — Die 1743 aus Privatmitteln der griechischen Gemeinde gegründete evangelische (griechisch-orthodoxe) Schule in Smyrna, deren Geschichte typisch ist für die Auferstehung des Hellenentums auf morgenländischem Boden, und deren blühendes Institut ausser einem zahlreich besuchten Gymnasium auch eine ansehnliche Bibliothek und ein archäologisches Museum umfasst, gibt gleichfalls seit 1873 eine in ungleichen Perioden erscheinende eigene Zeitschrift unter dem Titel *Μουσεῖον καὶ Βιβλιοθήκη τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς ἐν Σμύρνῃ* heraus, deren reichhaltige epigraphische Beiträge (in Minuskeln), vorwiegend aus Smyrna und Umgegend, wir namentlich Papadopoulos-Keramevs und Aristot. Fontrier verdanken.

S. Reinach, *Règlement concernant les fouilles en Turquie*. *Revue arch.* 1884 S. 335—345.

Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος. Σύνγραμμα περιοδικόν. Konstantinopel. — Bis 1870 erschienen 3 Bände, die sehr selten sind, da im Mai dieses Jahres das Gebäude des *Σύλλογος* mit Büchern, Schriften usw. durch Feuer zugrunde ging. 1871 wurde ein 4. Bd. veröffentlicht, der alle von 1865—1870 eingelaufenen und geretteten Arbeiten enthält: *Τοῦ ἐν Κ/πόλει Ἑλληνικοῦ Φιλολογικοῦ Συλλόγου τὰ περισωθέντα*. Dann folgten die Publikationen ziemlich regelmässig. — Die archäologischen und epigraphischen Aufsätze erschienen früher in der Zeitschrift selbst; später meist in dem als Beiblatt nach Bedarf beigegebenen *Παράρτημα* der *ἀρχαιολογικῇ ἐπιτροπῇ*.

Μουσεῖον καὶ Βιβλιοθήκη τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς ἐν Σμύρνῃ. Περίοδοι πρώτη. Smyrna 1873—1875; *II. δευτέρα, ἔτος πρῶτον* 1876; *ἔτος δεύτερον καὶ τρίτον* 1878; *II. τρίτη, ἔτος πρῶτον καὶ δεύτερον* 1878/79 und 1879/80; *II. τετάρτη* 1880—1884; *II. πέμπτη* 1884/85; *II. πέμπτη, ἔτος 1885/86*. 1886. [Weitere Nummern sind mir nicht zu Gesicht gekommen.] — Vgl. O. Rayet, *Inscriptions du Musée de l'école évangélique à Smyrne*. *Revue archéol.* 33 (1877), 107 ff. — M. Collignon, *Le Musée de l'école évangélique de Smyrne*. *Revue archéol.* 32 (1876), 291 ff.

Österreich, durch seine geographische Lage und vielseitigen Beziehungen zum Osten Europas und der Levante in hervorragender Weise zur Pflege der klassischen Archäologie berufen, hat diese Aufgabe in neuester Zeit mit

ganz besonderem Eifer erfasst und sucht durch wiederholte Expeditionen und planmässig geleitete Ausgrabungen namentlich kleinasiatische Länder zu erschliessen. Seit 1898 besitzt es ein archäologisches Institut in Wien, welches mit den staatlichen Antikensammlungen in Aquileja, Pola, Zara und Spalato in Verbindung steht und wissenschaftliche Sekretariate in Athen, Smyrna und Konstantinopel unterhält.

Das Institut ist nur seiner äusseren Form, der staatlichen Organisation und Unterstützung nach etwas Neues. Seit Jahrzehnten hat in dem Donaureiche die archäologische Arbeit eifrige Pflege gefunden. Alexander Conze (vgl. S. 109. 128) begründete in Wien mit Otto Hirschfeld ein „archäologisch-epigraphisches Seminar“, die erste Schöpfung dieser Art. Was Conze begonnen, wurde, als derselbe 1877 nach Berlin übersiedelte, von seinem Nachfolger Otto Benndorf (vgl. S. 126) in Gemeinschaft mit Hirschfeld, später mit Eugen Bormann immer reicher ausgestaltet. Als Organ des Seminars erschienen 1877—1897 „Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn“ in je 2 Jahresheften. Ihr ursprünglicher Zweck war die Bekanntmachung des in den Donauländern vorhandenen und durch Ausgrabungen stets anwachsenden Denkmälerbestandes der römischen und griechischen Kultur und dessen wissenschaftliche Bearbeitung (erwähnt seien hier Carnuntum und Adamklissi). Allmählich aber erhielt die österreichische Forschung durch Benndorf und die von ihm teils veranlassten, teils ausgeführten grossen Unternehmungen (s. S. 152 f.) eine ausgesprochene Richtung nach dem fernerer Osten, speziell nach Kleinasien. Archäologische Beobachtungsposten wurden zur Förderung der einzelnen Untersuchungen in Athen, Smyrna und Konstantinopel gegründet, so dass dieser an das Wiener Seminar angegliederten Organisation zu einem archäologischen Institute lediglich die einheitliche, offizielle Zusammenfassung fehlte, die 1898 als Krönung von Benndorfs Werk erfolgte.

Zum Wirkungskreise des unter der Oberleitung des K. K. Unterrichtsministeriums stehenden Institutes gehören nach § 2 des Statutes desselben: a) die Durchführung archäologischer Reisen, Expeditionen und Grabungen, b) die Herausgabe wissenschaftlicher Publikationen, c) die Oberleitung der selbständigen staatlichen Antikensammlungen, d) die Überwachung aller staatlich subventionierten Grabungen, e) die Förderung der archäologischen Studien österreichischer Stipendiaten im Auslande. Als Beamte des Instituts wurden in die durch § 5 bestimmten leitenden Stellen berufen: als Direktor Otto Benndorf, als Vizedirektor Robert von Schneider, als Sekretäre 1) in Smyrna Rudolf Heberdey, 2) in Konstantinopel Ernst Kalinka, 3) in Athen Wolfgang Reichel [gest. 1901] und Adolf Wilhelm. Diesen Beamten stehen nach § 10 als „Mitglieder“ des Institutes, die jährlich einmal zu einer Beratung einberufen werden, zur Seite: a) die Professoren der archäologischen Wissenschaft an sämtlichen österreichischen Universitäten, b) die Vorstände der selbständigen staatlichen Antikensammlungen, c) die vom Minister für Kultus und Unterricht eigens hierzu ernannten Persönlichkeiten.

An die Stelle der „Archäologisch-epigraphischen Mitteilungen aus Österreich-Ungarn“ traten 1893 die „Jahreshefte des österreichischen archäologischen Instituts in Wien“, welche wie jene 2mal jährlich erscheinen. Ein dem deutschen „Archäologischen Anzeiger“ entsprechendes „Beiblatt“ ist für kürzere wissenschaftliche Bemerkungen und Notizen sowie für Berichte bestimmt.

Register zu Jahrgang I—XX der „Arch. epigr.-Mitteil.“ von S. Frankfurter, Wien 1902. XII, 188 S.

Vgl. F. Studniczka, Das österreichische archäologische Institut und seine Zeitschrift, in den Neuen Jahrb. für das klass. Altertum 2 (1899), 601—611.

Im Jahre 1873 entsandte die österreichische Regierung auf Betreiben Conzes eine (1879 wiederholte) Expedition nach Samothrake unter A. Conze, A. Hauser und George Niemann. 1881 und 1882 folgten zwei von O. Benndorf und G. Niemann geführte Forschungsreisen nach der Südwestküste Kleinasiens, deren für Topographie, Archäologie und Epigraphik gleich wichtige Resultate in zwei umfangreichen Prachtbänden (Wien 1884. 1889) niedergelegt sind. Unter einer grossen Zahl lykischer, bilinguer und griechischer Inschriften (letztere meist Grabinschriften aus der Kaiserzeit) wurde auf der Expedition von 1882 auch der bisher umfangreichste aller griechischen Monumentaltexte von Rhodiapolis in Lykien (Heroon des Opramoas), sowie das wegen seiner Skulpturen höchst merkwürdige Heroon von Gjölbaschi entdeckt. — In einigen Herbstmonaten 1884/5 bereiste der Graf Lanckoroński mit G. Niemann, E. Petersen (vgl. S. 128), F. v. Luschan und einem ganzen Stabe jüngerer Mitarbeiter und Freunde Pamphylien und Pisidien. Der erste, glänzend ausgestattete Band des umfangreichen Reisewerkes, Pamphylien behandelnd, ist 1890 erschienen; die Behandlung der (108) Inschriften am Schluss desselben rührt von Petersen her. Ein zweiter, die in Pisidien gemachten Forschungsergebnisse enthaltender Band erschien 1892. — Durch eine reiche Spende, welche 1890 Fürst Liechtenstein der Wiener Akademie der Wissenschaften zum Zwecke weiterer archäologischer Erforschung Kleinasiens auf Benndorfs Anregung zur Verfügung stellte, wurde die Akademie befähigt, die Vorbereitungen für ein Corpus der kleinasiatischen Inschriftenschatze (vgl. S. 126), welches sich dem Berliner Corpus als selbständiges Glied zugesellen soll, mit Nachdruck weiter zu verfolgen. In ihrem Auftrage unternahmen in den Frühjahr Jahren 1891 und 1892 R. Heberdey und A. Wilhelm zwei ergebnisreiche Forschungsreisen in Kilikien. Eine Reihe alter Ruinenstätten wurden von ihnen entdeckt oder zum ersten Male eingehender untersucht, unsere Anschauungen von der antiken Topographie der Landschaft in wesentlichen Punkten berichtigt und für Völkerkunde und Geschichte wertvolle Resultate gewonnen. Von 277 in einem vorläufigen Berichte mitgeteilten Inschriften sind 255 völlig neu. U. a. haben das Fragment eines Königsbriefes aus Soloi und eine längere Urkundenreihe aus dem Anfang des 2. Jahrh. v. Chr. historische Bedeutung. — Gleichzeitig (im Frühjahr 1892) unternahm O. Benndorf im Auftrage des österreichischen Unterrichtsministeriums mit dem Geniehauptmann E. Krickl und den Zöglingen des archäologisch-epigraphischen Seminars E. Kalinka und E. Hula eine Expedition nach Lykien, um dort das zutage liegende epigraphische Material für den Erstlingsband des Corpus der kleinasiatischen Inschriften (derselbe erschien 1901; vgl. S. 127) möglichst vollständig zu sammeln. 500 Inschriften, darunter 10 lateinische und 19 lykische, wurden neu gewonnen. Die Hauptausbeute, vorwiegend Sepulkralinschriften, lieferte das Xanthostal. Die Urkundenreihen vom Heroon des Opramoas in Rhodiapolis (s. o.) wurden um 6 weitere Schriftblöcke und viele Bruchstücke vermehrt. — Weitere in epigraphischer Hinsicht ertragnisreiche Reisen wurden in Kleinasien von W. Kubitschek und W. Reichel (1892 in Karien und Phrygien), von R. Heberdey und E. Kalinka (1896 im Südwesten) u. a. unternommen.

A. Conze, A. Hauser und G. Niemann, *Archäologische Untersuchungen auf Samothrake*. Wien 1875. — A. Conze, A. Hauser und O. Benndorf, *Neue archäol. Untersuchungen auf Samothrake*. Ebd. 1880.

Reisen im südwestlichen Kleinasien. — Bd. I: Reisen in Lykien und Karien, ausgeführt im Auftrage des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht, unter dienstlicher Förderung durch S. M. Raddampfer Taurus, Kommandant Fürst Wrede, beschrieben von O. Benndorf und G. Niemann. Mit einer Karte von H. Kiepert, 49 Tafeln und zahlreichen Illustrationen im Text. Wien 1884. [Bericht über die Expedition von 1881.] — Bd. II: Reisen in Lykien, Milyas und Kibyratis, ausgeführt auf Veranlassung der österr. Gesellschaft für archäol. Erforschung Kleinasien unter dienstlicher Förderung durch S. M. Raddampfer Taurus, Kommandant Baritz v. Ika-falva, beschrieben und im Auftrage des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht herausgeg. v. Eugen Petersen und Felix v. Luschan. [Daneben auch Beiträge von O. Benndorf, E. Löwy (Inschriften vom Heroon des Opramoas S. 82—115), F. Studniczka, R. v. Schneider.] Mit 40 Taf. und zahlreichen Illustrationen im Text. Wien 1889. [Bericht über die Expedition von 1882. Gleichzeitig erschien: O. Benndorf und G. Niemann, *Das Heroon von Gjölbасhi-Trysa*. I. Teil. Mit 39 Taf. und zahlreichen Abbildungen im Text. Wien 1889.]

Städte Pamphyliens und Pisidiens, unter Mitwirkung von G. Niemann und E. Petersen herausgeg. von Karl Grafen Lanckoroński. Bd. I. Pamphylien. Mit 2 Karten und 2 Plänen, 31 Taf. und 114 Abbildungen. Wien 1890. Bd. II. Pisidien. Mit 3 Plänen in Farbendruck, 33 Kupfertafeln und 154 Abbildungen im Text. Wien 1892. [Auch in französischer Übersetzung. Paris 1893.]

R. Heberdey und A. Wilhelm, *Reisen in Kilikien*, ausgeführt 1891 und 1892 im Auftrage der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. *Denkschriften der Kais. Akad. der Wissensch.* in Wien. Philos.-histor. Klasse. Bd. 44, 1896. VI, 168 S. 4. Mit einer Karte von H. Kiepert.

Bericht über Benndorfs lykische Expedition im Anzeiger der Kaiserl. Akad. der Wissensch. in Wien 1892 n. 17—18, Sitzung der philos.-histor. Klasse vom 20. Juli, S. 59—74.

R. Heberdey, *Opramoas*. Inschriften vom Heroon zu Rhodiapolis. Im Auftrage der kleinasiatischen Kommission der Kaiserl. Akad. der Wissensch. neu bearbeitet. Wien 1897. 71 S. 8. Mit 5 Tafeln.

Mit einer Ausgrabung grossen Stiles hat Österreich nördlich von den deutschen Ausgrabungsgebieten Magnesia und Priene in Ephesos eingesetzt. Hier hatte der weltberühmte Tempel der Artemis schon die Engländer zu Versuchsgrabungen angeregt. Bereits Wood (vgl. S. 125) hatte das Artemision, den einzigen Trümmerrest des jetzt durch das Alluvium des Kaystros $1\frac{1}{2}$ Stunden vom Meere entfernten alten Ephesos gefunden; aber die Grabungen waren nicht systematisch zu Ende geführt worden. Gleichwohl musste man auf eine sorgfältigere Aufdeckung des Tempelbezirks verzichten, weil derselbe in das Eigentum des Britischen Museums übergegangen war. So wählte Benndorf das von König Lysimachos zu Beginn des 3. Jahrh. v. Chr. $\frac{1}{2}$ Stunde weiter westlich an die damalige Küste verlegte hellenistisch-römische Ephesos, welches jetzt infolge der fortschreitenden Flussablagerungen 5 km vom Meere in einer versumpften Ebene liegt, zum Objekt der im Frühjahr 1896 begonnenen Grabungen. Dieselben haben zur Freilegung eines hellenistischen und römischen Marktplatzes und der anliegenden Bauten, der Hafenanlagen usw., vor allem aber zur Aufdeckung des aus der Apostel-

geschichte bekannten Theaters, eines der grössten in Kleinasien, geführt, welches mit mehr als 60 Sitzreihen in 3 Rängen über 24000 Zuschauer zu fassen vermochte. Eine Auswahl der wichtigsten Fundstücke — meist Kunstwerke aus Bronze — wurde als Geschenk des Sultans an den Kaiser Franz Joseph nach Wien gebracht und dort im griechischen Tempel des Volksgartens aufgestellt (Katalog mit einer Übersicht über die Geschichte von Ephesos und über die Ausgrabungen von R. von Schneider, Wien 1901). Die Ausbeute an Inschriften beziffert sich schon jetzt auf mehrere Hunderte. Von besonderem Interesse ist eine topographische Urkunde, die 4 m über dem Boden auf der Quader eines Turmes der Stadtmauer des Lysimachos, des sog. Gefängnisses des Paulus, eingegraben ist und bezeugt, dass an dem Fusse des Turmes früher Meer war.

Vorläufige Berichte über die Ausgrabungen sind bisher im Anzeiger der philohistor. Klasse der Wiener Akademie und im Beiblatt der Jahreshefte des österreichischen Instituts erstattet worden.

Auf Anregung ihres korrespondierenden Mitgliedes O. Benndorf entsandte im Frühjahr 1902 die 1891 gegründete „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“ (Vorsitzender: Prof. Freiherr v. Wieser in Prag) eine wissenschaftliche Expedition nach Kleinasien, an der ausser dem Leiter Prof. Heinrich Swoboda von der deutschen Universität in Prag auch Prof. Julius Jüthner in Freiburg in der Schweiz, Prof. Karl Patsch in Sarajevo und der Architekt Fritz Knoll in Wien teilnahmen, und die im Anschluss an die Arbeitsgebiete der früheren österreichischen Unternehmungen das noch fast völlig unbekannte Gebiet von Isaurien, namentlich dessen Ruinenstadt Palaio-Isaura, erfolgreich durchforschte sowie die Lage einer Reihe von antiken Ortschaften feststellen konnte. Über 300 neue Inschriften (u. a. Briefe der Attalidenkönige, die über das Verhältnis der Landschaft zu den pergamenischen Herrschern neues Licht verbreiten) wurden gewonnen und gegen 80 schon bekannte Inschriften revidiert. Die reichen Ertragnisse der Expedition sollen in einem ausführlichen Reisewerk veröffentlicht werden.

Vorläufiger Bericht über eine archäologische Expedition nach Kleinasien, unternommen im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen von J. Jüthner, Fr. Knoll, K. Patsch, H. Swoboda. [Mitteilung n. XV der Gesellschaft.] Prag 1903. 52 S. mit 16 Abbild. und 2 Karten.

Erwähnt sei auch, dass in einer Eröffnungsrede der 28. Jahresversammlung der Budapester philologischen Gesellschaft im Jahre 1903 J. Hegedüs bei einem Rückblick auf die archäologischen Institute der europäischen Kulturvölker auf klassischem Boden die Forderung nach Errichtung ungarischer archäologischer Institute in Hellas und Kleinasien erhob (Berl. philol. Wochenschr. 1903, 730 nach der Zeitschrift Egyetemes Philologiai Közlöny, S. 168 f.).

Italien beschränkte sein praktisches Interesse an der archäologischen Wiederbelebung der antiken Welt im Gegensatze zu seinen bis auf Kyriacus (vgl. S. 30 ff.) zurückführenden Traditionen bis vor kurzem fast ausschliesslich auf die systematische Durchforschung des heimatlichen Bodens. Nirgends

ist das Ausgrabungswesen so trefflich organisiert wie hier. Das ganze Land ist in archäologische Regionen eingeteilt, deren jede ihren eigenen Inspizienten hat, die unter einheitlicher Leitung stehen. Die Publikation der auf dem Gebiete der römischen oder griechischen Epigraphik durch Ausgrabungen seitens der dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts unterstellten *Direzione generale degli scavi, musei etc.* oder durch private Unternehmungen gewonnenen Funde erfolgte seit 1876 in dem Beiblatte der „*Atti della Reale Accademia dei Lincei*“, den monatlich erscheinenden „*Notizie degli scavi di antichità etc.*“ (nebst „*Rendiconti*“ seit 1885). Doch drängte der gewaltige Aufschwung der griechischen Epigraphik mehr und mehr auch zu eingehenderer Beschäftigung mit der monumentalen Literatur der Ursitze des hellenischen Nachbarvolkes. Es bleibt das unbestreitbare Verdienst des rührigen Florentiner Professors Domenico Comparetti (geb. 1835 in Rom), diese Lücke in dem Kreise der wissenschaftlichen Studien klar erkannt und durch Heranbildung tüchtiger Epigraphiker deren Beseitigung angebahnt zu haben. Durch seine Vermittlung wurde Federico Halbherr von der italienischen Regierung zu epigraphischen Forschungsreisen, zunächst nach Kreta, entsandt (1884). Von den ungeahnten Erfolgen desselben (teilweise im Verein mit E. Fabricius) in der Hebung der alten Inschriftschätze von Gortyn ist oben (S. 133) die Rede gewesen. Von 1893—1896 unternahmen Mariani, Taramelli und Savignoni eine erfolgreiche Durchforschung Kretas, in dessen Hauptstadt Kandia die Italiener seit 1899 ein eigenes Bureau für ihre archäologischen Unternehmungen besitzen. Wie Halbherr bis in die jüngste Zeit in dem mythenhaften Kulturstaate des Minos durch wiederholte italienische Missionen (Savignoni, de Sanctis, Pernier u. a.) in dem Aufdecken herrlicher mykenischer Herrscherpaläste (z. B. in Phaistos) unterstützt wurde, so war er auch auf den südöstlichen Inseln des Archipels (mit Manthos) vom Glücke des Findens begünstigt. An vielseitigen Ermunterungen und Gewährung von Geldmitteln durch Regierung und Akademien fehlte es nicht; u. a. wurde Comparetti seitens der Akademie zu Turin für die epochemachenden kretischen Funde eine Ehrengabe von 12000 Lire zuteil, deren Hälfte derselbe dem glücklichen Entdecker zuerkannte. Um die Errichtung einer archäologischen Schule zu Rom im Anschluss an die dortige Universität vorzubereiten, bewirkte Comparetti, dass Halbherr an der letzteren mit Vorlesungen über griechische Epigraphik und Altertümer beauftragt wurde. — Über die von Halbherr im Auftrage des amerikanischen archäologischen Instituts unternommenen kretischen Expeditionen s. unter „Amerika“ (S. 166 f.).

Die epigraphischen Publikationen beider Gelehrten sind hauptsächlich in dem 1884 von Comparetti begründeten *Museo italiano di antichità classica* niedergelegt, welches ebensowohl wie die „*Pubblicazioni dell' Imperiale Istituto Archeologico Germanico*“ in Rom 1890 durch die von der Reale Accademia dei Lincei nach einem von Comparetti entworfenen Programm ins Leben gerufenen „*Monumenti antichi pubblicati per cura della R. A. d. L.*“ ersetzt wurde, die ihrerseits den „*Notizie degli scavi*“ zur Ergänzung dienen sollen. Die „*Notizie*“ bringen seitdem nur kurze Angaben über Ausgrabungen, während die ausführlichen Beschreibungen und Abbildungen hervorragender

archäologischer Funde ihren Platz in den „Monumenti“ finden. — Eine Reihe epigraphischer Abhandlungen aus der Feder Comparettis findet sich auch in der „Rivista di filologia e d'istruzione classica“ (herausgeg. von G. Müller, D. Pezzi, D. Comparetti, G. Flechia, G. M. Bertini), Turin und Rom 1873 ff.

D. Carutti, Breve storia dell' Accademia dei Lincei. Rom 1883. 4. 200 S. Über die Publikationen der Inschrift von Gortyn s. S. 133f. Abschliessende Edition derselben sowie aller anderen archaischen Inschriften von Gortyn: D. Comparetti, Le legge di Gortyna e le altre iscrizioni arcaiche cretesi. (Volume III dei Monumenti antichi pubblicati per cura della R. Accademia dei Lincei.) Mailand 1893. XI S., 490 Sp. gr. 4. — F. Halbherr, Iscrizione cretesi. Estratto dal Museo italiano di antichità classica diretto da D. Comparetti (Vol. III, punt. II). [1890, Sp. 559—748. — 205 nichtarchaische Inschriften aus allen Teilen der Insel; eine Publikation des Restes der 1884 und 1887 gemachten Funde.] — Über seine neueren Ausgrabungen auf Kreta hat Halbherr in den „Rendiconti“ und den „Monumenti antichi“ berichtet. Vgl. unter „Amerika“ (S. 167).

Wie Österreich seine nachhaltige Beteiligung an der Erschliessung des klassischen Bodens der Initiative deutscher Archäologen (Conze und Benndorf) verdankt, so haben auch in **Russland** deutsche Gelehrte (s. S. 65) den Grund zu archäologischen Studien gelegt. Ludolf Stephani (vgl. S. 104) stand hier Jahrzehnte lang an der Spitze der archäologischen Forschungen, und seine Comptes rendus hatten einen guten Klang. Doch nahmen fast ausschliesslich die griechischen Altertümer des eignen Landes, vom Nordgestade des Schwarzen Meeres, sein Interesse in Anspruch. Wichtige Funde, namentlich aus der Krim, brachten die 1873 und in den folgenden Jahren von der Kaiserlich Russischen Archäologischen Kommission unternommenen Ausgrabungen. Erst Stephanis Schüler Fedor Sokoloff, seit 1867 Professor an der Petersburger Universität, beschäftigte sich mit griechischer Epigraphik im weiteren Sinne und legte die Resultate seiner Studien in mehreren Spezialabhandlungen nieder. — Eine neue Epoche brach 1880 an, als der Minister des öffentlichen Unterrichts auf Anregung des kunstsinnigen Gesandten in Athen, Saburoff, des Besitzers der berühmten Antikensammlung, den Entschluss fasste, junge Gelehrte behufs eingehenden Studiums der Archäologie und Epigraphik nach Griechenland zu entsenden. Die ersten Sendlinge (1880—1882) waren der um die griechische Epigraphik hochverdiente Wassilij Latyschew (seit 1903 Direktor des historisch-philologischen Instituts in St. Petersburg) und Viktor Jernstedt. Ihnen folgten Dem. Korolkoff, Alexander Nikitsky, Nikolas Novosadsky und Alexander Stschukareff, deren Namen durch eine Reihe von Publikationen in den zu Athen erscheinenden griechischen, deutschen und französischen archäologischen Zeitschriften, sowie in dem russischen „Journal du ministère de l'instruction publique“ bekannt geworden sind. Die in russischen Museen befindlichen Inschriften von dem hellenischen Festlande, dem Archipel und Kleinasien veröffentlichte Latyschew in Bd. IX und X der athenischen „Mitteilungen“. — Schätzenswerte Beiträge lieferte auch der frühere Professor an der Universität Odessa und nachmalige Vize-Präsident der „Société d'histoire et d'archéologie d'Odessa“, Wladislaw Jurgiewitsch (gest. 1898), in den „Mémoires“ dieser Gesellschaft und in der Revue archéologique. — Paul Becker (gest. 1882) veröffentlichte mehrere

Serien unedierter Henkelinschriften aus dem südlichen Russland, Pomjalowsky 1881 im Auftrage der archäologischen Gesellschaft zu Moskau eine Sammlung griechischer und lateinischer Inschriften Kaukasiens.

Alle früheren Leistungen wurden in Schatten gestellt durch das von Latyschew 1883 im Auftrage der archäologischen Gesellschaft des russischen Reiches in Angriff genommene und durch die Munifizenz des Unterrichtsministers Delianoff geförderte umfassende Corpus der griechischen und lateinischen Inschriften der Nordküste des Pontus Euxinus, von dem drei trefflich ausgestattete Bände 1885—1901 erschienen sind. — Höchst ergiebig (mehr als 130, teilweise höchst wichtige Inschriften) war eine Forschungsreise, welche im Auftrage der archäologischen Kommission in St. Petersburg Kosziusko-Waluźnicz 1888 und in den folgenden Jahren in der Krim unternahm. Ein Teil von deren inschriftlicher Ausbeute wurde von Latyschew in den Addenda und Corrigenda zu seinem Corpus (in den Abhandlungen der Kais. russischen archäol. Gesellschaft Bd. IV. V. VII), anderes in den „Materialien zur russischen Archäologie“ (in 3 Heften 1892. 1895. 1899) und in den Sitz.-Ber. der Berliner Akademie der Wissenschaften (1892. 1895) mitgeteilt, während eine bedeutende Anzahl der in Tyra, Olbia, Pantikapaion und anderen griechischen Kolonien am Schwarzen Meere gefundenen Inschriften von Wladislaw Jurgiewitsch, Ernst von Stern (Professor in Odessa) und dem Kertscher Gymnasiallehrer Wladislaw Skorpil in den Abhandlungen der historisch-archäologischen Gesellschaft in Odessa veröffentlicht wurde. Alle diese und andere von 1885—1900 bekannt gewordene Inschriften wurden von Latyschew in einem 1901 erschienenen umfangreichen Supplementbande seines Corpus vereinigt. — Erwähnt seien hier auch die Verdienste Latyschews um die Restituierung des von dem armenischen Fürsten Simon Abamelek Lasarew 1881 entdeckten und 1884 in einem russisch geschriebenen Prachtwerke herausgegebenen höchst interessanten aramäisch-griechischen Steuertarifs von Palmyra aus dem Jahre 137 n. Chr., wengleich die Einzelheiten des Kommentars, wie so manche Abhandlungen der russischen Fachgenossen (z. B. im Journal *ministerstva*) wegen der Schwierigkeit der Sprache dem grössten Teile der Epigraphiker leider unverständlich bleiben müssen.

Im Jahre 1897 wurde durch kaiserlichen Ukas die Gründung eines russischen archäologischen Instituts in Konstantinopel angeordnet, welches als sein hauptsächliches Arbeitsfeld die Byzantinistik betrachtet und von Prof. Th. Ouspensky geleitet wird, dem als Sekretär der durch seine Dementforschungen bekannte R. Löper zur Seite steht.

Compte rendu de la commission impériale archéologique pour l'année 1873 ff. St. Petersburg. [Publikationen von L. Stephani u. a.]

Von Sokoloffs epigraphischen Abhandlungen verdanke ich Herrn Latyschew folgende Titel: *Observations sur les listes des tributs des alliés d'Athènes*; *Sur l'inscription de Kpōs*; *Décret athénien en l'honneur d'Aristomachos d'Argos*.

P. Becker, Sammlung unedierter Henkelinschriften aus dem südlichen Russland. *Neue Jahrb. f. Philol. Suppl.* 10, 1—117. 207—232.

Pomjalowsky, Sammlung griechischer und lateinischer Inschriften Kaukasiens. *Festschrift zum fünften Archäologenkongress zu Tiflis*. St. Petersburg 1881. [Russisch.] — Vgl. H. Haupt, *Berl. philol. Wochenschr.* 1884 n. 43 Sp. 1346—1348.

Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Latinae. Iussu et impensis societatis archaeologicae imperii Russici ed. Basilius Latyschev. Vol. I, *Inscriptiones Tyrae, Olbiae, Chersonesi Tauricae, aliorum locorum a Danubio usque ad regnum Bosporanum continens.* Accedunt tabulae 2 lith. St. Petersburg 1885. Imp. 4. VIII, 243 S. — Vol. II, *Inscriptiones regni Bosporani continens.* Mit 2 Karten. Ebd. 1890. LVI, 351 S. — Vol. IV, *Supplementa continens per annos 1885—1900 collecta.* Ebd. 1901. 358 S. Mit Abbild. und 1 Taf. — [Vol. III soll die Inschriften der Vasen und sonstigen Kleingegenstände enthalten und von Eugen Pridik herausgegeben werden.] — Einzelpublikationen: *Inscriptiones Graecae in oris Bospori Cimmerii et Chersonesi Tauricae per annos 1881—1888 repertae.* Iussu consilii Caesaris archaeologici edidit Basilius Latyschev. St. Petersburg 1890. 28 S. fol. — In russischer Sprache: *Materialien zur russischen Archäologie*, herausgeg. von der Kaiserl. archäol. Kommission. n. 9. *Altertümer des südlichen Russlands. Griechische und lateinische Inschriften, gefunden in Südrussland in den Jahren 1889—1891, mit Erklärungen von W. W. Latyschew.* Mit 1 Taf. und 11 Abbild. Ebd. 1892. 64 S. fol. — n. 17. [Desgl.] in den Jahren 1892—1894. Mit 1 Taf. und 24 Abbild. Ebd. 1895. 86 S. fol. — n. 23. [Desgl.] in den Jahren 1895—1898. Ebd. 1899. — *Inscriptiones Graecae et latinae novissimis annis (1889—1894) museo Surutschaniano quod est Kischinevi inlatae.* Ediderunt J. Surutschan et B. Latyschev. Ebd. 1894. 20 S. — W. W. Latyschew, *Sammlung griechischer Inschriften der christlichen Zeiten aus Südrussland.* Mit 13 Taf. Ebd. 1896. 143 S. Lex.-8. [Russisch.] — *Scythica et Caucasica e veteribus scriptoribus Graecis et latinis collegit et cum versione Rossica edidit Basilius Latyschev.* Vol. I. *Scriptores Graeci.* Fasc. 2. *Nachrichten über alte griechische und lateinische Inschriften in Skythien und Kaukasien, gesammelt und mit russischer Übersetzung herausgeg. von W. W. Latyschew.* Bd. I. *Griechische Inschriften.* 1. Lieferung. St. Petersburg 1895. 2. Lieferung. Ebd. 1896. 3. Lieferung. Ebd. 1900. [Beilage zu den „Mitteilungen der Kaiserl. Russ. archäol. Gesellschaft“. Russisch.]

S. Abamelek Lasarew, *Palmyra. Eine archäologische Untersuchung.* Mit Anhang: *Sammlung unedierter palmyrenischer Inschriften von M. Vogüé.* St. Petersburg 1884. [Russisch.] 84 S. fol. und 13 Taf. — Zur Literatur vgl. H. Dessau, *Der Steuertarif von Palmyra*, *Hermes* 19, 486—533.

England nimmt durch eine Reihe archäologischer Gesellschaften an dem allgemeinen Aufschwung der Altertumsstudien regen Anteil. Seit zwei Jahrzehnten arbeitet der von Miss Amelia B. Edwards (gest. 1892) gestiftete *Egypt Exploration Fund* mit rastlosem Eifer an der Durchforschung der alten Kulturstätten des Nildelta. Obwohl die Beiträge zu demselben meist 1 £ nicht übersteigen, hat er durch die Tüchtigkeit seiner Leiter, denen es gelang, sich zahlreiche Freunde in allen Ländern englischer Zunge zu erwerben (ein Zweigverein wurde in Nordamerika gegründet), die hervorragendsten Erfolge erzielen können. U. a. wurde in den von W. M. Flinders Petrie, Ernest A. Gardner und F. Ll. Griffith auf der Stätte der alten Griechenkolonie Naukratis unternommenen Ausgrabungskampagnen 1884/85 und 1885/86 nicht nur der Stadtbezirk mit seinen Heiligtümern freigelegt, sondern auch über 800 Vaseninschriften entdeckt, die an Alter mit den Söldnerinschriften von Abu-Simbel wetteifern und uns die genaue Kunde von dem Zustande des milesischen Alphabets im 7. Jahrh. v. Chr. vermittelt haben. Einem Abkommen mit der ägyptischen Regierung gemäss wurde ein geringer Teil dieser unvergleichlich wertvollen Antiquitäten dem Museum zu

Bulaq überwiesen, alle anderen nach England übergeführt; dieselben befinden sich jetzt in Cambridge. Dem Britischen Museum wurde eine Kollektion der verschiedenen Objekte überlassen, weiteres an andere Sammlungen verteilt. — Einer von Flinders Petrie und Griffith 1887 unternommenen Reise verdanken wir eine grosse Zahl griechischer Inschriften hellenistischer Zeit aus Steinbrüchen im Kataraktengebiet. — Durch diese Erfolge ermutigt, fasste die Gesellschaft 1890 auf Antrag von Griffith den grossartigen Plan einer „Archaeological survey of Egypt“, einer planmässigen und systematischen Durchforschung sämtlicher Kulturstätten des alten Ägyptens, und ist seitdem namentlich hinsichtlich einer ungeahnten Bereicherung der Papyrusliteratur vom Finderglück begünstigt gewesen.

Naucratis. Part I. 1884–5. By W. M. Flinders Petrie. With chapters by Cecil Smith; Ernest Gardner, B. A.; and Barclay V. Head. Third memoir of the Egypt Exploration Fund. London 1886. [2. Aufl. 1888.] Mit 44 Taf. [Chapter VII. S. 54–63. The inscriptions. By E. A. Gardner, Fellow of Gonville and Caius College, Cambridge. Steininschriften: n. 1–11, Vaseninschriften: n. 1–700.] — Naucratis. Part II. 1885–6. By Ernest A. Gardner, M. A., Fellow of Gonville and Caius College etc., Director of the British School of archaeology at Athens. With an appendix by F. Ll. Griffith, B. A., of the British Museum etc. Sixth memoir of the Egypt Exploration Fund. London 1888. Mit 24 Taf. [Chapter VIII. The inscriptions. (S. 62–69.) Steininschriften: n. 12–19, Vaseninschriften: n. 701–839. „Left at Bulak“: n. 876–881. Für die Zeitbestimmung der Inschriften wichtig: Chapter IX. Conclusion (S. 70–75).]

W. M. Flinders Petrie, A season in Egypt 1887. London 1888. 42 S. mit 32 Taf.

Vgl. A. Erman, Der Egypt Exploration Fund und seine Arbeiten. Berliner philol. Wocheuschr. 1890 n. 29/30, Sp. 954–964.

Im Auftrage des durch englische Beiträge unterstützten amerikanischen Asia Minor Exploration Fund (vgl. S. 166) unternahm der hervorragende englische Archäologe William M. Ramsay, Professor der Archäologie zu Oxford (jetzt in Aberdeen), 1883 mit dem jungen Amerikaner J. R. S. Sterrett (s. ebd.) eine Forschungsreise nach Aidin Güsel Hissar, dem alten Tralles, deren epigraphische Ergebnisse der letztere in den athenischen „Mitteilungen“ veröffentlichte, sowie durch Phrygien, deren Resultate (450 Inschriften) von Ramsay im Journal of hellenic studies, dem Organ der Society for the promotion of hellenic studies, niedergelegt wurden. 1884 folgte eine gemeinschaftliche Expedition von Ramsay und A. H. Smith aus Cambridge durch Karien, Phrygien, Pisidien, deren Früchte ersterer im American journal of archaeology, letzterer im Journal of hellenic studies publizierte. Die Erfolge, welche die topographische und archäologische Wissenschaft dem unermüdlichen Ramsay für die genaue Erkundung der kleinasiatischen Binnenländer verdankt, sind unberechenbar. Die Resultate seiner zehnjährigen Studien hat derselbe in zwei epochemachenden Werken niedergelegt, welche nicht nur die Ergebnisse der eigenen Forschungsreisen, sondern auch das gesamte vielverstreute übrige literarische, numismatische und epigraphische Material in selbständiger Durcharbeitung geschickt werten.

Sterretts Bericht über Tralles 1883 s. S. 166. — Ramsay und Sterrett in Phrygien 1883: Ramsay Journ. of hell. stud. 4 (1883), 370—436; 5 (1884), 241—262; American journ. of archaeol. 2 (1886), 21—23. 123—131. — Ramsay und Smith 1884: Ramsay, Americ. journ. of arch. 3 (1887), 346—368; 4 (1888), 6—21. 263—283; Smith, Journ. of hell. stud. 8 (1887), 216—267.

W. M. Ramsay, The historical geography of Asia Minor. (Royal Geographical Society. Supplementary papers. Published under the authority of the Council and edited by the assistant secretary, J. Savile Row. Vol. IV.) London 1890. VI, 495 S. Mit 6 Karten. — The cities and bishoprics of Phrygia, being an essay of the local history of Phrygia from the earliest times to the Turkish conquest. Vol. I. The Lycos valley and South-Western Phrygia. Oxford 1895. XXII, 352 S. Mit 1 Karte. — Vol. I, part II. West and West-Central Phrygia. Ebd. 1897. XVI, 353—792 S. Mit 3 Karten und 2 Münztafeln.

Nachdem 1878 Cypern in den Besitz Grossbritanniens übergegangen war, hat daselbst ausser dem deutschen Gelehrten Max Ohnefalsch-Richter (vgl. S. 116), dem „Schliemann Cyperns“, unter Protektion und mit pekuniärer Unterstützung der Society for the promotion of hellenic studies, der Universitäten Oxford und Cambridge, der 1886 begründeten British School at Athens (s. S. 161) und des Britischen Museums ein eigener Cyprus Exploration Fund seit Ende 1887 unter Leitung des Direktors der British School, Ernest A. Gardner, R. M. James und jüngerer Zöglinge derselben mit grossem Erfolge die von dem amerikanischen Konsul Luigi di Cesnola (s. S. 164) begonnenen Nachgrabungen an verschiedenen Punkten der Insel weitergeführt. Überaus glückliche Funde, namentlich von Altertümern der mykenischen Gattung, werden auch den Ausgrabungen verdankt, welche A. S. Murray, A. H. Smith und H. B. Walters mit Hilfe eines 1892 dem Britischen Museum gemachten Legates 1893/94 und in den folgenden Jahren in Enkomi, der Stätte des alten Salamis, in Amathus, Kurion usw. unternahmen konnten. Ein Drittel dieser Funde verblieb allerdings nach cyprischem Gesetze dem zu Nikosia befindlichen Museum der Insel, dessen Schätze von John L. Myres und Ohnefalsch-Richter im Kataloge des Museums (1899) kurz beschrieben worden sind.

M. Ohnefalsch-Richter gab bis März 1889 in dem wissenschaftlichen Beiblatt einer auf Cypern erscheinenden politischen Zeitschrift „The Owl“ ein Organ zur Konzentrierung der cyprischen Altertumsstudien heraus. Ein von demselben im April des genannten Jahres begründetes selbständiges Organ, „The Journal of Cyprian Studies, edited by M. O.-R., Nicosia, Cyprus“, ist nur in einer einzigen Nummer erschienen. Vgl. Derselbe, Das Museum und die Ausgrabungen auf Cypern seit 1878, im Repertorium für Kunstwissenschaft 9 (1886), 309—328. — Kypros, Die Bibel und Homer. Beiträge zur Kultur-, Kunst- und Religionsgeschichte des Orients im Altertum. Mit besonderer Berücksichtigung eigener 12 jähriger Forschungen und Ausgrabungen auf der Insel Cypern. Mit einem Briefe von Gladstone an den Verf. 2 Bde. Berlin 1893. VIII, 535 S. mit 273 Abbild. u. 229 Taf.

Über die Funde der Engländer seit 1887 vgl. Journal of hellenic studies 9 ff.

A. S. Murray, A. H. Smith and H. B. Walters, Excavations in Cyprus (bequest of Miss E. T. Turner to the British Museum). London 1900. 126 S. fol. u. 14 Taf.

J. L. Myres and M. Ohnefalsch-Richter, A catalogue of the Cyprus Museum, with a chronicle of excavations undertaken since the British occupation

and introductory notes on Cypriote archaeology. Oxford 1899. XII, 224 S. Mit 8 Taf.

Einen gemeinsamen Mittelpunkt erhielten die verschiedenen, auf die Erforschung der althellenischen Kultur gerichteten Bestrebungen der Engländer in der 1886 gegründeten British School of classical and archaeological studies at Athens, die alsbald auf Cypern (s. S. 160) den Spaten erfolgreich ansetzte und seitdem in Megalopolis, Athen (im Kynosarges und auf dem südlichen Ufer des Ilissos), vor allem aber auf Melos, in dem ägyptischen Naukratis und auf Kreta von ungeahntem Findextröcke begünstigt war.

Die British School at Athens wurde, nachdem auf Anregung des Professors R. C. Jebb in Cambridge eine grosse und einflussreiche Versammlung von Interessenten unter dem Vorsitz des Prinzen von Wales die allgemeinen Ziele derselben festgestellt und die griechische Regierung einen Bauplatz geschenkt hatte, im Oktober 1886 eröffnet. Ihr Zweck ist: Förderung englischer Studenten in dem Studium griechischer Archäologie, Sprache und Literatur. Nach einem von Cecil Smith, dem Direktor der Antikenabteilung des Britischen Museums, 1894 entworfenen Arbeitsplan soll die Schule dem Gebiet der Reiseliteratur besondere Pflege zuwenden und ihre Zöglinge neben deren Spezialarbeiten zu einer gemeinsamen, nach einheitlichen Gesichtspunkten fortzuführenden Sammlung und Ordnung aller Stellen der antiken Schriftsteller und der Inschriften heranziehen, welche auf antike Topographie Bezug haben. — Die Schule wird durch freiwillige Beiträge, sowohl seitens gelehrter Körperschaften, z. B. der Hellenic Society und der Universität Oxford, wie einzelstehender Subskribenten, unterhalten. Indirekte Unterstützung erhält sie auch durch den Direktor und die Studenten, welche Fellowships oder Studentships in Oxford und Cambridge innehaben. Alljährlich verleiht die Schule Stipendien an je einen Studenten der genannten Universitäten aus dem zu Ehren von Sir Charles Newton (s. S. 108 f. 125) gestifteten Newton Fund. — An der Spitze der Schule stehen 3 auf Lebenszeit ernannte Trustees, die mit dem Schatzmeister und Sekretär, sowie mit 5 von den Subskribenten auf der Jahresversammlung und einigen weiteren von den Korporationen erwählten Mitgliedern den Verwaltungsrat (Managing Committee) bilden. Letzterer hat die endgültige Entscheidung in allen die Schule betreffenden Angelegenheiten. — Der von dem Verwaltungsrat auf 3 Jahre gewählte und nach Ablauf seiner Amtszeit wieder wählbare Direktor ist von Oktober bis Mai in Athen ansässig, woselbst er die regelmässigen Sitzungen der Schule leitet, Vorlesungen hält usw. Er besitzt Administrativgewalt in Verbindung mit dem Verwaltungsrat. Die Studenten bestehen 1) aus Inhabern von Fellowships und Scholarships, 2) aus Sendlingen gelehrter Körperschaften. Ihr Aufenthalt in Athen erstreckt sich auf mindestens 3 Monate. Während desselben ist ihnen die kostenfreie Teilnahme an den Vorlesungen, sowie die Benutzung der Bibliothek gestattet; auch erhalten sie, so weit der Raum reicht, Wohnung im Gebäude der Schule. Dagegen sind sie zur Ablage eines halbjährlichen Rechenschaftsberichtes verpflichtet. — Trotz der keineswegs glänzenden finanziellen Verhältnisse der Schule konnten oft nicht weniger als 12 Studenten zugelassen werden, eine Zahl, welche diejenige der Zöglinge der anderen archäologischen Schulen in Athen um das Doppelte übertrifft. — Ein eigenes wissenschaftliches Organ besitzt die Schule nicht; doch kann das seit 1880 in London erscheinende Journal of hellenic studies (s. S. 159), welches die wissenschaftlichen Spezialabhandlungen der Schule bringt, praktisch als solches gelten. — Ein Jahresbericht (Annual of the British School at Athens) dient u. a. dem Zwecke, das Interesse der unterstützenden Mitglieder durch Artikel von allgemeiner Anziehungskraft rege zu erhalten.

Zu Beginn des Jahres 1899 nahm die Schule die von Flinders Petrie und E. Gardner 1884 in Naukratis begonnenen, doch nicht zum Abschluss gebrachten Ausgrabungen (vgl. S. 158) wieder auf. Auch durch das neue Unternehmen wurde unsere Kenntnis von der griechischen Handelsfaktorei im Nildelta wesentlich bereichert. Namentlich wurden wieder Vasenscherben der älteren Stilarten bis zum strengen rotfigurigen Stil mit eingeritzten Widmunginschriften (an Aphrodite, Apollon, Herakles, auch an Zeus und Poseidon), deren späteste der Mitte des 5. Jahrh. v. Chr. angehören, in Menge gefunden.

Auf Kreta, wo 1894 der Konservator des Ashmole-Museums in Oxford Arthur J. Evans eine grosse Zahl graviert Gemmen mit einer merkwürdigen prähistorischen Schrift gefunden hatte, haben die Engländer, nachdem 1899 in London ein eigener Cretan Exploration Fund unter dem Protektorate des Regenten von Kreta, Prinzen Georg von Griechenland, gegründet worden war, seit 1900 mit märchenhaftem Erfolge gegraben. Unter Evans und D. G. Hogarth entstieg auf einer Trümmerstätte unweit des alten Knossos, 1 Stunde landeinwärts von dem heutigen Hafenvorte Herakleion (Kandia) ein uralter, wegen seiner gewaltigen Ausdehnung Staunen erregender Dynastensitz der „mykenischen“ Zeit (der Palast des Minos?) seinem Jahrtausende alten Schuttgrabe. Tausende von Tontäfelchen und Ziegelsteinen mit der bisher noch unenträtselten Schrift, die „Bibliothek des Minos“, wurden gefunden, und zum ersten Male erhielten wir eine deutliche Vorstellung von der hochentwickelten Malerei jener vorgeschichtlichen Zeit. Die kretischen Ausgrabungen, die das Museum in Herakleion mit den kostbarsten Schätzen füllten, gehören zu dem Erstaunlichsten, was die „Wissenschaft vom Spaten“ je geleistet hat, und reihen sich ebenbürtig den epochemachenden Funden Schliemanns in Mykene und Tiryns (vgl. S. 127) an.

Von den sonstigen Unternehmungen der Engländer auf Kreta, wo dieselben seit dem Jahre 1900 ein eigenes archäologisches Bureau (in Kandia) besitzen, seien hier die von dem Direktor der Britischen Schule Bosanquet in Praisos und die von Hogarth in Zakros geleiteten Ausgrabungen erwähnt.

Neuerdings (1905) plant die Schule auch Ausgrabungen auf der Stätte des alten Sparta. In der Nähe von Jeraki, dem alten Geronthrai, 7 Stunden s. von Sparta, wo man den Apollotempel aufdecken will, wurde unter anderen Inschriftsteinen ein solcher mit dem Namen des Antigonos Soter gefunden.

In Palästina ist ein Palestine Exploration Fund, der u. a. bereits wertvolle griechische Inschriften entdeckte, erfolgreich tätig. Über die Ausgrabungsergebnisse wird in dem Organ der Gesellschaft, dem Quarterly Statement, berichtet.

Auch einige Einzelunternehmungen seien hier verzeichnet. — Die früher nicht sehr zahlreichen bekannten koischen Inschriften konnte William R. Paton auf einer 1888 unternommenen Reise um eine grosse Zahl vermehren. Sein 1891 in Gemeinschaft mit E. L. Hicks herausgegebenes Werk, ein kleines Corpus des lapidaren Schrifttums von Kos (437 Inschriften und 253 Münzlegenden), behandelt alles, was handschriftliche und monumentale Quellen an Wissenswerthem über das unscheinbare und für das Kulturleben der antiken

Welt doch so wichtige Eiland enthalten (vgl. S. 123). — 1892 und 1893 bereiste William J. Woodhouse, ein früheres Mitglied der Britischen Schule, das noch wenig bekannte Ätolien und veröffentlichte 1897 die auch inschriftlich nicht ergebnislosen Erträge seiner in topographischer Hinsicht höchst wertvollen Forschungen in einer Monographie, die gleich der vorerwähnten zu den besten gehört, die wir über einzelne Landesteile Griechenlands besitzen. Leider hat der Verfasser die griechischen Ausgrabungen in Thermos (seit 1897; vgl. S. 147) für die Fixierung der Lage dieses Ortes nicht mehr verwerten können. Die von ihm gesammelten und im Journal of hellenic studies XIII veröffentlichten Inschriften sind in Bd. III des Corpus der nordgriechischen Inschriften (s. S. 122) aufgenommen worden.

W. R. Paton and E. L. Hicks, The inscriptions of Cos. Oxford 1891. LIV, 407 S. Mit 1 Karte.

W. J. Woodhouse, Aetolia, its geography, topography and antiquities. Oxford 1897. XVI, 400 S.

In Holland stattete ein Kunstmäzen, Herr Goekoop, das niederländische Mitglied der französischen archäologischen Schule Willem Vollgraff mit den Mitteln aus, um in den Jahren 1902 und 1903 Ausgrabungen auf einem der Burghügel von Argos, der Aspis, vorzunehmen. Einige Weihinschriften, die sich auf den gesuchten Apollotempel beziehen und auch die durch Pausanias bekannte Orakelstätte erwähnen, sind von dem Entdecker im Bulletin de corresp. hell. 27. 28, 260—280 veröffentlicht worden.

In Belgien haben die epigraphischen Studien in neuester Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen. Auch hier war es ein auswärtiges Mitglied der französischen Schule, Hubert Demoulin, welches mit staatlicher Unterstützung erfolgreiche Ausgrabungen auf Tenos unternommen hat und seine Inschriftenfunde in dem Berliner Inselcorpus veröffentlichen wird (vgl. S. 123). Über die Mitwirkung von Franz Cumont an der Herausgabe eines Corpus der griechisch-christlichen Inschriften s. S. 146. Ein von Charles Michel (Professor in Lüttich) edierter Recueil griechischer Inschriften wird in dem Abschnitt über „Kritik und Hermeneutik“ zu erwähnen sein.

In Dänemark, dem Vaterlande eines Zoëga und Thorwaldsen, eines Brøndsted (vgl. S. 61), Kellermann (S. 93) und Ussing (S. 104), hat der als Förderer der bildenden Künste und wissenschaftlicher Unternehmungen bekannte Brauereibesitzer und Millionär Karl Jacobsen in Kopenhagen, dessen Glyptothek in Ny-Carlsberg eine grossartige Sammlung antiker Skulpturen enthält, einen „Nycarlsbergfonds“ gestiftet, mit dessen Mitteln u. a. schon Expeditionen nach den Polargegenden, nach Island und Grönland ausgerüstet wurden und dem zunächst zwei Drittel, später die gesamten, auf mindestens 400000 Kronen geschätzten Jahreseinnahmen der Brauerei Ny-Carlsberg überwiesen werden sollen. Im Jahre 1900 ging eine durch diesen Fonds ausgestattete dänische archäologische Expedition unter Leitung des durch seine wissenschaftlichen Reisen in Griechenland bekannten Archäologen K. F. Kinch nach Nordafrika, um auf der Stätte des alten Kyrene Ausgrabungen vorzunehmen. Seit dem Frühjahr 1902 graben Kinch und Chr. Blinkenberg, der schon früher archäologische Forschungsreisen in Epidauros, Euböa und

anderwärts unternommen hat, auf Rhodos, wo sie in Lindos u. a. mehrere Hunderte von Inschriften gefunden haben, die zum Teil für die Geschichte und Verfassung der Stadt von Bedeutung sind.

Exploration archéologique de Rhodes (Fondation Carlsberg) par Chr. Blinkenberg et K.-F. Kinch. I. [Académie royale des sciences et des lettres de Danemark. Extrait du bulletin de l'année. n. 2. 1903.] S. 74—98. Mit Abbild. — II• rapport, par Kinch. [Académie etc. 1904. n. 3.] S. 59—80. Desgl. — Troisième rapport. [Académie etc. 1905. n. 2.] S. 29—125. Desgl.

In Schweden, dessen Archäologen stets in enger Fühlung mit dem deutschen Institut gestanden haben, hat namentlich Sam Wide (jetzt Professor in Upsala) sich durch erfolgreiche Ausgrabungen Verdienste erworben. Als bedeutendste Leistung ist die im Sommer 1894 erfolgte Ausgrabung des Poseidontempels in Kalaureia (mit Lennard Kjellberg) zu erwähnen, bei der u. a. 8 Inschriften, darunter ein wichtiger Volksbeschluss der Kalaureaten, zutage gefördert wurden (ausführlicher Bericht M. 20 [1895], 267—327, mit Taf. VII—X und 38 Textfiguren). 1895 und 1896 grub Wide in Aphidna (Bericht M. 21 [1896], 385—410). Die Ausgrabungen in Kalaureia wurden durch schwedische Privatunterstützung ermöglicht; die Kosten derjenigen in Aphidna trug der schwedische Kultusminister.

Auch Amerika ist neuerdings in den Wettstreit der Europäer hinsichtlich der archäologischen Durchforschung des hellenischen Bodens erfolgreich eingetreten. Von grösster Bedeutung für die Kunde der Vermittelung orientalisches-asiatischer Kultur nach dem Abendlande sind die von dem Konsul der Vereinigten Staaten und Archäologen Grafen Luigi Palma di Cesnola (geb. 1832 bei Turin als Sohn eines begeisterten Philhellenen, im nordamerikanischen Kriege Brigadegeneral, seit 1869 Konsul auf Cypern) in Kurion, Idalion und anderen cyprischen Orten veranstalteten Nachgrabungen, deren Ausbeute — Tausende von Statuen und Figuren, gegen 5000 Vasen, 100 Inschriften in cyprischer und griechischer Schrift, zahlreiche Schmuckgegenstände — 1872 in New-York als „Cesnola Collection of Cyprian antiquities“ Aufstellung fanden. 1873 nach Cypern zurückgekehrt, setzte Cesnola seine Ausgrabungen mit grossem Erfolge fort. Die Ergebnisse seiner Forschungen wurden von ihm 1877 veröffentlicht. In die Fussstapfen des Bruders trat 1882 Alexander Palma di Cesnola mit der Publikation einer Reihe von Inschriften, die namentlich der Gegend des alten Salamis entstammen. Über die weitere epigraphische Ausbeute Cyperns s. S. 160.

L. P. di Cesnola, Cyprus, its ancient cities, tombs and temples. London 1877. Deutsch von L. Stern, mit Einleitung von G. Ebers. Jena 1879. — [F. Dümmler. The Cyprus Herald, Limassol, 21. Sept. 1885 wies nach, dass der — bereits von Neubauer stark angezweifelte — Aphroditetempel von Golgoi erfunden ist!] Ein umfangreicher Atlas der gesammelten Altertümer folgte in 3 Bdn. New-York 1885—1904. — Vgl. Ch. Th. Newton, The antiquities of Cyprus, discovered by L. P. di Cesnola. London 1873. — Isaac H. Hall, The Cypriote inscriptions of the Cesnola Collection in New-York, im Journal of the American Oriental Society 11 (1886) S. 209—238.

A. P. di Cesnola, Salamina. The history, treasures and antiquities of Salamis in the island of Cyprus. With an introduction by S. Birch. London 1882. Mit 700 Abbildungen.

Im Jahre 1881 traten die Amerikaner als Mitbewerber in Kleinasien auf, indem auf Kosten eines unter den Auspizien einiger leitenden amerikanischen Colleges gebildeten Archaeological Institute of America mit glücklichem Erfolge in Assos Ausgrabungen veranstaltet wurden. Am 2. Oktober 1882 erfolgte durch das Institut die Errichtung einer American School of Classical Studies zu Athen, deren jährlich wechselnde Direktoren in den ersten 6 Jahren ihres Bestehens aus einem der beteiligten Colleges gewählt wurden, während seit 1888 ein auf mehrere Jahre gewählter Direktor (1888–1893 Prof. Charles Waldstein aus New-York, später Direktor des Fitz William Museum of Art an der Universität Cambridge, darauf länger als ein Dezennium Prof. Rufus Richardson vom Dartmouth College, jetzt T. W. Heermance) unter Assistenz eines jährlich wechselnden Subdirektors der Schule vorsteht.

Zweck der Schule ist, den Graduierten der amerikanischen Colleges und anderen qualifizierten Studierenden Gelegenheit zum Studium der klassischen Literatur, Kunst und Archäologie auf griechischem Boden zu bieten. Jeder Studierende hat sich ein bestimmtes Arbeitsgebiet zu wählen und über die Ergebnisse seiner Studien einen Bericht zu erstatten, der nach Befinden veröffentlicht wird. Alle Entdeckungen und Ausgrabungen der Studierenden sind geistiges Eigentum der Schule, und Veröffentlichungen über dieselben bedürfen der Genehmigung des Direktors. — Die Schule, deren Mittel keineswegs so hoch bemessen sind, wie man es bei einer so trefflichen Einrichtung des reichen Amerika erwarten sollte, hat zweifellos das Verdienst, auf das Studium der griechischen Kunst und Archäologie an den nordamerikanischen Universitäten belebend eingewirkt zu haben. An jeder der beteiligten Universitäten befinden sich jetzt Professoren, die als „Jahresdirektoren“ oder als Studierende unter den günstigsten Umständen sich in Athen haben aufhalten können und tiefe Eindrücke von dort über den Ozean mit hinübergenommen haben.

Als Organe des Instituts und der Schule erschienen seit 1885 in Boston „The American Journal of Archaeology and of the history of the fine arts“, bzw. die „Papers of the American School of Classical Studies at Athens“. Seit 1897 erscheinen alle regelmässigen Publikationen des Instituts und der Schools of Classical Studies at Athens and Rome in dem „American Journal of Archaeology. Second series. The Journal of the Archaeological Institute of America“, von dem jährlich 6 Hefte ausgegeben werden. In Supplementheften erscheinen die Jahresberichte (Bulletins) des Instituts, der Schulen für Athen, Rom, Palästina und amerikanische Archäologie, denen Personalnotizen, Sitzungen, Kassenberichte, Mitteilungen über Stipendien, Prüfungsaufgaben usw. beigelegt sind.

Th. D. Seymour, The first twenty years of the American School of Classical Studies at Athens. Norwood 1902. 69 S. — [Separatabdruck aus dem Bulletin of the School of Classical Studies at Athens. V.]

Expedition of the Archaeological Institute of America. Investigations at Assos. Drawings and photographs of the buildings and objects discovered during the excavations of 1881–1883 by Jos. T. Clarke, Francis H. Bacon and Rob. Koldewey. Edited with explanatory notes by Francis H. Bacon. Part I. London, Cambridge, Massachusetts, Leipzig 1902. 4 Bl., 74 S. fol. — Der vorliegende 1. Teil enthält Karten, Geschichte der Stadt und der Forschung (photographische Aufnahmen der Landschaft und einzelner Teile der baulichen Überreste, architektonische Auf- und Grundrisse und Einzelheiten der Bauglieder, Inschriften in Faksimile, seltener in Typendruck, mit englischer Übersetzung und erläuterndem Text).

Unstreitig zu den bedeutendsten Epigraphikern der amerikanischen Schule gehört einer ihrer ersten Zöglinge, J. R. Sitlington Sterrett, der 1883 zunächst nach Assos ging, um die Publikation der von der amerikanischen Expedition des Jahres 1881/82 gewonnenen epigraphischen Ausbeute für das damalige Organ der Schule, die „Papers“, vorzubereiten. Von seinen beiden im Jahre 1883 im Auftrage des durch englisches Geld unterstützten Asia Minor Exploration Fund gemeinschaftlich mit W. M. Ramsay unternommenen Reisen nach Tralles und Phrygien war S. 159 die Rede. Vom Mai bis September 1884 unternahm Sterrett auf eigene Kosten eine grossartige Forschungsreise quer durch Kleinasien, die ihn von Tralles bis Melatja am Euphrat und zurück nach Angora führte. 350 Inschriften waren der epigraphische Ertrag derselben. Hieran schloss sich die Wolfe Expedition nach Babylonien bis in das Quellgebiet des Tigris, bei der gleichfalls die griechische Inschriftenkunde nicht leer ausging. Von Mai bis Oktober 1885 nahm dann den Nimmermüden eine neue Forschungsreise von Cicilien quer durch Kleinasien bis nach Tralles in Anspruch, zu der — wie zu der früheren Expedition — eine hochherzige Dame, Miss Catharine Lorillard Wolfe, die Mittel gewährte, und deren epigraphische Ausbeute sich auf 625 Inschriften belief.

Archaeological Institute of America. — Papers of the American School of Classical Studies at Athens. — Vol. I. 1882/3. Boston 1885. Enthält u. a.: J. R. S. Sterrett, *Inscriptions of Assos* (S. 1—90) und *Inscr. of Tralleis* (S. 91—120; 22 Nummern); letztere Publikation erweitert aus den Athen. Mittell. 8 (1883), 316—338. [Die epigraphischen Publikationen der mit Ramsay 1883 unternommenen phrygischen Reise durch letzteren s. S. 160.] — Vol. II. 1883/4. *An epigraphical journey in Asia Minor*. By J. R. S. Sterrett. Boston 1888. [Expedition von 1884.] Mit 2 Karten von H. Kiepert. — Vol. III. 1884/5. *The Wolfe Expedition to Asia Minor*. By J. R. S. Sterrett. Boston 1888. [Kleinasatische Expedition von 1885.] — Anhang S. 433—448: *The Wolfe Expedition to Babylonia*. Mit 2 Karten von H. Kiepert.

Zu Anfang der 90er Jahre des verflossenen Jahrhunderts war die amerikanische Schule unter Waldsteins Leitung mit der Ausgrabung des Heraions bei Argos erfolgreich beschäftigt, wo die bisher bekannten Tempelskulpturen durch eine grössere Anzahl neugefundener bereichert und mehrere höchst interessante archaische Inschriften gefunden wurden. — Von sonstigen, auch in epigraphischer Hinsicht nicht ertragnislosen Unternehmungen sind zu nennen die Aufdeckung des Theaters in Sikyon, die in den Jahren 1891—1895 erfolgte Freilegung des Tempels, Theaters und anderer Gebäude in Eretria und die seit 1896 unternommenen ergebnisreichen Grabungen in Korinth. — Im Herbst 1893 stellte Federico Halbherr (vgl. S. 155) seine bewährte Kraft in den Dienst des amerikanischen Instituts und unternahm während einer Jahreskampagne in der Osthälfte und im Zentrum von Kreta, zeitweilig unterstützt durch einen Graduierten der Harvard-Universität, John Alden, und einen seiner Landsleute, Antonio Tamarrelli, namentlich in Lyttos, Praisos, Lebena und auf der Akropolis von Gortyn in prähistorischer, archäologischer und epigraphischer Hinsicht höchst ergiebige Ausgrabungen, die seitdem auch an anderen Orten fortgesetzt wurden und unsere Kenntnis des Rechts- und Kulturlebens der Insel wesentlich förderten. In Gortyn wurden

u. a. neue Bruchstücke des grossen Gesetzes (s. S. 133) oder wenigstens Inschrifttafeln aus der Zeit desselben mit Bestimmungen über das Pfandrecht, sowie Volksbeschlüsse gefunden, welche die rechtlichen Verhältnisse zwischen Gortyn und benachbarten Staaten ordnen sollten.

Ch. Waldstein, *The Argive Heraeum*. Vol. I. Boston und New-York 1902. XIX, 231 S. mit 41 Taf. [Der letzte Abschnitt, von R. B. Richardson und J. R. Wheeler, behandelt die inschriftliche Ausbeute.] — Über die anderen Ausgrabungen ist in den „Papers“ der amerikanischen Schule bzw. im „*American Journal of Archaeology*“ fortlaufend berichtet worden; u. a. von Halbherr im *Am. Journal* 11 (1896), 525—613; in dessen *second series* 1 (1897), 159—238 [71 Inschriften von Gortyn]; 5 (1901), 259—293. 371—403.

Im Jahre 1899 rüsteten vier reiche Herren in New-York, V. Everitt Macy, J. Newton Stokes, Clarence Hyde und B. T. B. Hyde, eine Expedition behufs gründlicherer Durchforschung der von dem Marquis de Vogüé 1861/62 (vgl. S. 111) bereisten syrischen Landstriche aus. U. a. untersuchte H. C. Butler die semitischen Bauten und Kunstreste; William K. Prentice übernahm die Erforschung der griechischen und römischen Altertümer. Unter der reichen epigraphischen Ausbeute in 8 verschiedenen Idiomen überwiegen weitaus die griechischen Inschriften (450 grösstenteils unbekannte, meist christliche Texte), deren älteste datierte aus dem Jahre 86 n. Chr. stammt.

H. C. Butler, *Report of an American Archaeological expedition in Syria, 1899—1900*; im *American Journal of Archaeology*, *second series*, 4 (1900), 415—440. [Summarischer Vorbericht.] — *Publications of an American Archaeological expedition to Syria in 1899—1900*. Ed. by Garrett, Butler, Prentice, Littmann and Huxley under the patronage of Macy, Hyde and Stokes. New-York 1904. [Das Werk ist auf 5 Bände berechnet. Bd. III wird die griechischen und lateinischen Inschriften von Prentice enthalten.]

So geht der Strom der griechischen Inschriften von Jahr zu Jahr unaufhaltsamer und mächtiger in die Breite. Wie zur Zeit der Humanisten die handschriftlich überlieferten Denkmäler des klassischen Altertums in rascher Aufeinanderfolge auftauchten, so in unseren Tagen neben den monumentalen und architektonischen Zeugen einer fernen Vergangenheit die redebegabten Steine. „Ergriffen, wenn auch nicht immer begriffen und konsequent durchgeführt, wird die hohe Aufgabe, ganze Städte und Landschaften als grosse, geschichtlich lebende Wesen in ihren Resten aufzudecken und zu verstehen, aus ihren Architekturschöpfungen die dominierenden Grundzüge einstiger Gestaltung wiederzugewinnen, aus Bild- und Schrift- und allem Kleinwerke, bis zur unscheinbar wertvollen Tonscherbe herab, die feineren Züge des grossen Bildes hinzuzufügen, mit vereinten Kräften der Forscher“ (Conze).

„Der wissenschaftliche Wert der Ausgrabungen“, urteilt E. Kalinka, *Neue Jahrb. für das klass. Altertum* 1899, 670 f., „kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Sie lehren uns die ganze Anlage hellenistischer Städte kennen, welche direkte Rückschlüsse auf die klassische Zeit zulässt; sie bereichern und beleben unsere Vorstellung vom öffentlichen und privaten Leben

jener Zeit mit einer Fülle von Details, welche uns die literarische und epigraphische Überlieferung versagt; sie verschaffen uns durch die Ermöglichung genauer architektonischer Aufnahmen und durch Aufdeckung von Kunstwerken, gewerblichen Erzeugnissen und schriftlichen Urkunden ein Material, das nicht nur in sich seinen wie immer hohen historischen Wert hat, sondern auch eine erhöhte Bedeutung durch die strenge Nachweisbarkeit seines lokalen Zusammenhanges hinzugewinnt. — Arbeiten Ausgrabungen in die Tiefe, so arbeiten Forschungsreisen in die Breite. Sie haben die Aufgabe, uns über das ganze Land, seine Bodengestalt und die über dem Boden aufragenden Reste des Altertums, Ortschaften, Befestigungsbauten, Gebäudereste, Skulpturen, Inschriften, aber auch über die spärlicheren des Mittelalters zu unterrichten“.

Aber in keinem Zweige der Altertumswissenschaft führt die uferlose Menge des Materials zu weniger befriedigenden Resultaten, wie in der griechischen Epigraphik. — Mit Eifer und Beharrlichkeit sucht die Berliner Akademie der Wissenschaften im Bunde mit ihrer Wiener Kollegin in der Neuausgabe ihres Corpus des widerstrebenden Stoffes Herr zu werden. Allein ihr auf viele Jahrzehnte berechnetes Werk wird trotz aller Supplemente durch die von allen Seiten sich herzudrängenden neuen Funde weitaus überholt, und zudem ist die Erwerbung der zahlreichen und teuren Bände der grossen Publikationen für den einzelnen ausgeschlossen. Was wir brauchen, ist ein Thesaurus der griechischen Inschriften in kleinem Format, in Minuskeltext mit Hervorhebung besonderer Schrifteseigentümlichkeiten und zu mässigem Preise; daneben eine Sammlung der griechisch-christlichen Inschriften, wie sie neuerdings (vgl. S. 146) in Angriff genommen wird. Die nur bestimmte Inschriftenklassen umfassenden Auswahlensammlungen können trotz ihres unbestreitbaren Wertes nicht genügen bei dem Fehlen eines Gesamtkorpus als eines zuverlässigen Führers, der schnell und erschöpfend sämtliche Inschriftentexte einer bestimmten Lokalität auffinden liesse. Auch ist die griechische Epigraphik nicht so glücklich wie ihre römische Schwesterdisziplin, in einer alljährlich erscheinenden Ephemeris epigraphica ein Sammelorgan zu besitzen, welches den neuen Zuwachs an inschriftlichem Material schnell und übersichtlich zur Kenntnis brächte. Die Schöpfung einer griechischen Ephemeris epigraphica als Seitenstück zu der römischen ist oft gefordert, doch noch stets vertagt worden.

Eine Registrierung der neugefundenen griechischen Inschriften stellten sich die seit 1873 als Unterabteilung der von K. Bursian begründeten und von Iw. v. Müller fortgeführten Jahresberichte der klassischen Altertumswissenschaft periodisch erscheinenden „Jahresberichte über griechische Epigraphik“ (von K. Curtius für 1873—1877, H. Röhl 1878—1882, W. Larfeld 1883—1887 und 1888—1894) zur Aufgabe. Doch konnten sie trotz aller Sorgfalt der Herausgeber bei der ins Unübersichtbare sich verlierenden Zersplitterung des Materials in einer Reihe von Fachorganen und zahlreichen, oft unzugänglichen anderen Zeitschriften (Beispiele von mehrmals entdeckten und als unbekannt publizierten Inschriften s. unter Abschnitt B IV 1: „Der Epigraphiker im Felde“) auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben und sind neuerdings ins Stocken geraten. Vollends müssen sich die von Sal. Reinach seit zwei Jahrzehnten

in der „Revue archéologique“ veröffentlichten „Chroniques d'Orient“, welche treffliche, knapp gehaltene Übersichten über Ausgrabungen, Funde und Forschungen in Griechenland und dem griechischen Osten bieten, auf Hervorhebung des wichtigsten Zuwachses beschränken, während in der vierteljährlich erscheinenden Berliner (später Leipziger) *Bibliotheca philologica classica* die Titel der neu veröffentlichten epigraphischen Abhandlungen verzeichnet zu werden pflegen. Die Anlage erschöpfender Regesten auf dem Gebiete der griechischen Inschriftenkunde muss als drittes Desiderium bezeichnet werden.

Trotz des reichen Schatzes von griechischen Inschriften aber, die unsere Kunde des antiken Lebens in so ungeahnter Weise ergänzt und erweitert haben, bleibt noch so manche Frage ungelöst, deren Beantwortung vielleicht morgen ein glücklicher Fund ermöglichen wird. „Mehr Steine!“ Das bleibt bei aller Inschriftenfülle stets der Klageruf des Altertumsforschers. Allein noch ist der klassische Boden der Hellenen, insbesondere der unerschöpfliche Reichtum Kleinasien, welches durch die bereits bis Eregli vorgedrungene anatolische Bahn immer mehr seiner Erschliessung entgegengeht, an epigraphischen Schätzen nicht erschöpft; noch bleibt die Zuversicht, dass „Terra Mater nova miracula suis ex visceribus numquam emittere cessabit.“

„Als Hauptziele der archäologischen Forschungsreisen in Kleinasien“, deren Erreichung allein noch viele Jahrzehnte beanspruchen wird, müssen die geographisch-topographische Durchforschung aller Provinzen und die Aufnahme sämtlicher antiken Monumente, soweit sie nicht unter der Erde stecken, gelten. Die geographische Aufnahme hat das Kartenbild des Landes fast durchweg aus dem Rohen herauszuarbeiten. Die Spezialkarte der westlichen Hälfte Kleinasien in 15 Blättern, die H. Kiepert im Massstabe 1:250000 angefertigt hat, ist voll von weissen Flecken; aber selbst die ausgeführten Partien täuschen den Kundigen nicht darüber hinweg, dass sie von groben Fehlern entstellt sind, die natürlich nicht dem verewigten Meister antiker Chartographie, sondern mangelhaften Vorlagen zur Last fallen. Steht es so mit dem Westen, so ist die Osthälfte Kleinasien für die Geographie noch eine terra incognita.“ —

„Für Einzelfunde ist Kleinasien ein beispiellos ergiebiges Feld. Ganze Provinzen der Halbinsel sind von verheerenden Völkerzügen und Kriegestürmen verschont geblieben; und da auch die Dichtigkeit der Bevölkerung rapid abnahm und die spärlichen Bewohner grossenteils sich mit strohgedeckten Holzhütten begnügten, statt sich aus antiken Bau- und Inschriftsteinen, wie es leider auch oft genug geschah und geschieht, massive Wohnhäuser zusammenzuflicken, so lagen viele antike Städte Kleinasien, nachdem sie einmal in Trümmer gesunken waren, in einem wahren Gottesfrieden da, der nur hier und da durch Kalkbrenner oder durch raubgierige Schatzgräber gestört wurde, welche die Sarkophage erbrachen und mangels besserer Beute sich alle Eisenklammern und sonstigen Metallstücke aneigneten. Stadtmauern und Wasserleitungen, Theater, Stadien und Tempel, marmorgepflasterte Plätze, Hallenstrassen und ausgedehnte Nekropolen bedecken oft eine Fläche von mehreren Hektaren, und der Forscher, dessen Auge geschult ist, erspäht auf Schritt und Tritt inmitten der gewöhnlich von üppigster Vegetation überwucherten Trümmer Inschriften und Reliefs. In der Nähe grösserer Ruinenplätze befindliche Friedhöfe sind häufig wahre Sammelbecken antiker Steine, die meistens so, wie sie waren, als Grabmale aufgestellt wurden.“

„Die umfangreichste Ausbeute kleinasiatischer Expeditionen wird auf lange Zeit hinaus epigraphischer Natur sein. Wie massenhaft dort die Inschriften auf

dem Boden liegen, und wie reichlich sich umsichtiger Sammeleifer lohnt, mag man daraus ersehen, dass das CIG. nicht einmal 300 Inschriften Lykiens zählt, und dass heute aus dieser Provinz dritthalb Tausend aufgebracht sind, ohne dass systematische Grabungen zu dieser Vermehrung geholfen hätten. Für die zahlreichen Stücke, die alljährlich infolge gelegentlicher Aufschürfung des Erdbodens ihm entsteigen, ist es ein Glück, dass durch die Energie Hamdi Beys das Ottomanische Museum in Konstantinopel zur Zentralstelle geworden ist, wo solche zufällige Funde, die sonst rettungslos verloren gingen, Aufnahme finden. Der Hauptstock der epigraphischen Objekte dieses Museums ist kleinasiatischen Ursprungs. —

„Die an Inschriften ergiebigsten Provinzen sind natürlich diejenigen, deren Ruinenplätze am wenigsten Eingriffe durch Feinde oder Einwohner erfahren haben, vor allem Lykien, Pamphylien und Pisidien mit ihren stattlichen Stadtruinen und unermesslichen Gräberfeldern; auch Kilikien und Karien stellen viel Material bei; dabei sind die im Innern gelegenen Provinzen, die von dem Handels- und Küstenvolk der Griechen weniger stark besiedelt waren, und die Nordküste, die so manche Völkerfluten über sich ergehen lassen musste und überdies am dichtesten bewohnt blieb, lange nicht so reich an Ruinen und Inschriften“. (E. Kalinka, Die neueren Forschungen in Kleinasien, Neue Jahrb. für d. klass. Altertum 1899, 672 ff.)

Jahresberichte über griechische Epigraphik in Bursian-Müllers „Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft“: K. Curtius für 1873 Bd. 2, 1194—1254; für 1874/5 Bd. 4, 252—311; für 1876/7 Bd. 15, 1—94; H. Rühl für 1878—1882 Bd. 32, 1—154. 36, 1—153; W. Larfeld für 1883—1887 Bd. 52, 379—564. 60, 442—499. 66, 1—210; für 1888—1894 Bd. 87, 2—347.

S. Reinach, *Chroniques d'Orient. Documents sur les fouilles et découvertes dans l'Orient hellénique de 1883 à 1890.* Paris 1891. XV, 786 S. — 2. série. Desgl. de 1891 à 1895. Paris 1896. X, 662 S. mit Fig. [Zusammenfassung der in der „Revue archéologique“ erschienenen Berichte, die seitdem fortgesetzt werden.] — Auch die *Revue des études grecques* liefert ein regelmässiges Bulletin épigraphique, früher von Haussoullier, dann von Th. Reinach.

Bibliotheca philologica classica. Verzeichnis der auf dem Gebiete der klassischen Altertumswissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Rezensionen. Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft. Berlin 1874—1896. Abteil. III 1: „Griechische Inschriften“; 1896 Abteil. IX: „Paläographie, Epigraphik, Numismatik“. — Seit 1897 unter dem Titel: *Bibliotheca philologica classica. Index librorum, periodicorum, dissertationum, commentationum vel eorum vel in periodicis expressarum, recensionum. Appendix ad Annales de studiorum quae ad scientiam antiquarum rerum pertinent progressibus.* Berlin 1897. Leipzig 1898 ff. Abteil. X: „Epigraphica, Numismatica, Palaeographica“.

Von Zeitschriften, welche sich durch epigraphische Beiträge auszeichnen und nicht schon im Text genannt sind, seien ausser den Sitzungsberichten der Akademien und Gesellschaften der Wissenschaften erwähnt:

Für Deutschland: *Hermes*, Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik (seit 1898 unter dem Titel: *Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur*), *Rhein. Museum für Philologie*. In anzuerkennender Weise lässt es sich die Berliner philologische Wochenschrift angelegen sein, ihre Leser über neue Funde schnell und ausführlich zu orientieren. — Österreich: *Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien*, *Wiener Studien*. — Frankreich: *Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France* (seit 1868; von

1888 an unter dem Titel: *Revue des études grecques*), *Journal des Savants*, *Revue archéologique*, *Revue critique*. — England: *The Academy*, *The Athenaeum*, *The journal of philology*, *The classical Review*. — Italien: *Rivista di filologia e d'istruzione classica*. — Griechenland: *Παρυσός* (Organ des gleichnamigen Vereins), *Εστία*, *Παλαιογροσία*. — Russland: *Filologitscheskoje Obozrénije* (= Philologische Rundschau). — Holland: *Mnemosyne*. — Belgien: *Le Musée Belge*. — Dänemark: *Nordisk tidskrift for filology*. — Schweden: *Eranos*. — Nordamerika: *American journal of philology*.

B. Allgemeiner Teil.

I. Vorgeschichte der griechischen Inschriften.

1. Alter und Umfang des Inschriftenbrauchs bei den Griechen.

Die Entstehung der Sitte, Inschriften auf dauerhaftes Material zu schreiben, fällt nicht zusammen mit der Aufnahme der Schrift überhaupt. An die erste Bekanntschaft mit der Schrift pflegt sich nicht sofort ein ausgedehnter Gebrauch derselben, zumal auf sprödem und widerspenstigem Material, wie Stein und Metall, zu schliessen. Längst bedeckten die Orientalen ihre Tempel- und Palastwände mit den Siegesberichten ihrer Könige, ehe die Griechen irgend ein Produkt ihres Geistes mittelst der Schrift auf Stein oder Bronze fixierten.

Gleichwohl weisen schon die Ruinen kretischer Paläste aus „vormykenischer“ und „mykenischer“ Zeit ausser bewundernswürdigen Malereien auch Arabesken auf, die ohne Zweifel als Schriftzeichen in Anspruch zu nehmen sind, und zahllose, mit einer sonderbaren Linearschrift beschriebene Tontäfelchen, Gemmen usw. bezeugen, dass auch in jenen entlegenen Kulturperioden im Umkreis des ägäischen Meeres die Schreibkunst zu epigraphischen Zwecken ausgedehnte Verwendung fand (vgl. Abschnitt C I, 1: „Schriftsysteme der vormykenischen und mykenischen Zeit“). Aber auf jene Blüteperiode der Kultur mit einer reich entwickelten Epigraphik, deren Denkmäler bisher für uns stumm geblieben sind, folgte eine Zeit des Still- und Tiefstandes in geistiger und somit auch epigraphischer Hinsicht. Wie später zu zeigen sein wird (vgl. Abschnitt C I, 3a: „Herkunft und Alter des griechischen Alphabets“), fällt zwischen die schreibfrohe „mykenische“ Epoche und die Zeit, in der die Griechen sich die phönikische Buchstabenschrift aneigneten, der Einbruch der Dorer in den Peloponnes, und vor dem Ansturm der noch auf einer niedrigen Kulturstufe stehenden dorischen Eroberer sanken nicht nur die stolzen Herrschersitze im Peloponnes und auf Kreta in Schutt und Asche, sondern die politischen Umwälzungen trugen ihre Wellenschläge auch über den Peloponnes hinaus in die angrenzenden Landschaften. Allein der griechische Geist nahm bald einen um so kräftigeren Aufschwung. Die in dem Mutterlande von den Dorern unterworfenen oder bedrängten griechischen Stämme schufen sich auf der Westküste Kleinasiens neue Wohnsitze. Mit sich aber nahmen sie, gewissermassen als letztes Andenken an die alte Heimat, eine

neue Erfindung, die ihnen vor kurzem erst durch Vermittlung der Phönikier zuteil geworden war: eine Laut- und Buchstabenschrift.

Es wird weiter unten zu zeigen sein, dass die Aneignung des phönikischen Alphabets durch die Griechen mit Wahrscheinlichkeit in das 11. Jahrhundert v. Chr. zu setzen ist. Inschriftliche Denkmäler in dieser Schrift, die mit Sicherheit über den Anfang des 7. oder den Ausgang des 8. Jahrh. v. Chr. hinauszudatieren wären, sind bisher nicht gefunden worden (vielleicht ist das älteste uns erhaltene Schriftdenkmal die Aufschrift einer attischen Bügelkanne, CIA. IV^{1b} 492a). Doch liegt nicht der mindeste Grund vor, die Zeugnisse der alten Autoren über angeblich von ihnen selbst gesehene Inschriften auf Weihgeschenken u. dgl. aus früherer Zeit wegen deren zum Teil fingierten Stifter mit Böckh von vornherein für unglaublich zu erklären. Inwieweit den Berichten derselben Glauben beizumessen sein dürfte, sind wir im einzelnen nicht mehr in der Lage festzustellen.

Mit Recht hebt Böckh, CIG. I, 63 hervor, dass um die Zeit des trojanischen Krieges der Schriftgebrauch (wir dürfen vorsichtigerweise ergänzen „der epigraphische Schriftgebrauch in Buchstabenschrift“) bei den Griechen noch äusserst selten gewesen sei und dass selbst aus der Zeit vor dem Beginn der Olympiadenrechnung (776 v. Chr.) sich eine Kunde von zahlreicheren Inschriften nicht erhalten habe. Zu ihnen gehöre der von Pausanias im Heraion zu Olympia gesehene Diskos des Iphitos (Paus. 5, 20, 1; vgl. 5, 4, 5 f. Plut., Lyk. 1), eines Zeitgenossen des Lykurg und Erneuerers der olympischen Spiele, obwohl die Inschrift dieses Weihgeschenk, welche für die Dauer der Spiele einen Gottesfrieden (*ἐνεχρυσία*) anordnete, auch aus der Zeit nach dem Beginn der gezählten Olympiaden stammen könne. — Vor allem, so urteilt Böckh, müssten die von den griechischen Autoren erwähnten, angeblich in die große Vorzeit hinaufragenden und auf die sog. Heroen bezüglichen Inschriften — wie z. B. die Weihinschriften des Amphitryon, Skaïos und Laodamas auf Dreifüssen im Tempel des ismenischen Apollon zu Theben, die nach Herod. 5, 59 *Καδμήα γραμματα τὰ πολλὰ ὁμοία ἔόντα τοῖς Ἴωνυσσοῖς* aufwiesen, die Inschrift des Thalamos der Alkmene (Paus. 9, 11) oder eine angebliche Heraklesinschrift (Arist. mirab. ascult. 145) — mit den Heroen selbst für Produkte der Fiktion einer späteren, antiquitätenstüchtigen und leichtgläubigen Zeit gehalten werden, die mittelst jener Inschriften ihren öffentlichen Denkmälern den Ruhm höheren Alters verleihen zu können glaubte. Dahin würde auch die von Demosthenes, *κατὰ Νεαίρας* p. 1370 fin. erwähnte Inschriftstele gehören, wenn dieselbe — wie fälschlich angenommen werde — nach Ansicht des Redners von Theseus selbst errichtet worden sein solle; ebenso eine Inschrift des Koroibos (Paus. 1, 43, 8), wenn Raoul Rochette dieselbe in das Jahr 1678 v. Chr. hinaufrücken wolle. Ein weiteres Beispiel einer fingierten Inschrift finde sich bei Paus. 8, 14, 6, wo derselbe von den Einwohnern von Pheneos in Arkadien berichte: *καὶ μοι καὶ γράμματα οἱ Φενεῖται παρέχοντο ἐπὶ τοῦ ἑλέματος γεγραμμένα τῷ βάθρῳ, τοῦ Ὀδυσσεὺς δι' τι πρόσταγμα τοῖς ποιοῦσιν τὰς ἡμερῶν*, jedoch durch Zufügung des *δι'* seinen Spott verrate. Auch die von Tac., *ann.* 4, 43 erwähnten inschriftlichen Zeugnisse für die Teilung des Peloponnes nach der Rückkehr der Herakliden (*monimenta sculpta axis et aere prisco*) seien als Erzeugnisse einer späteren Zeit zu betrachten. Selbst die *τελετὴ τῶν μεγάλων θεῶν*, welche von dem Messenier Aristomenes um Ol. 28 auf Zinntäfelchen verzeichnet und in einer Urne vergraben, aber nach der Schlacht bei Leuktra in Ithome wieder aufgefunden worden sei (Paus. 4, 26, 4. 8), wäre vielleicht das Produkt eines frommen Betrügers, und auch die nach Suidas v. *Ἀνουβίλαος* von dem Vater des Akusilaos gefundenen ehernen Tafeln seien zum mindesten höchst verdächtig.

Die früheste Schriftenwendung steht im Dienst des Kultus, und die ersten Schriftkundigen waren Priester, in Griechenland, wie im deutschen Mittelalter. Unter ihrer Aufsicht entstanden die ersten inschriftlichen Denkmäler. Zu den ältesten, bis in den Anfang des 8. Jahrh. hinaufreichenden, hinsichtlich ihres epigraphischen Charakters jedoch nicht völlig beglaubigten Aufzeichnungen scheinen die Verzeichnisse der Sieger in den Festspielen (in Olympia seit 776 v. Chr.), die *ἀναγραφαί* der Priester und Priesterinnen von berühmten Heiligtümern (vielleicht mit Angabe ihrer Amtsdauer) und andere chronikartige Verzeichnisse zu gehören, die von den alten Schriftstellern erwähnt werden (vgl. S. 16). Doch ist von allen diesen Listen kein einziges Beispiel auf uns gekommen.

Als eine etwa im 2. Jahrh. v. Chr. angefertigte Abschrift eines älteren Verzeichnisses ist die Priesterliste von Halikarnass SIG. I 2655 (SIG.³ 608) zu betrachten. Vgl. deren Präskript: [*Ἐδοξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ* (oder ähnlich), *εἰπόντος τοῦ δέωτος* (2) *τοῦ Ἀριστοκλέους μεταγράψαι* [*ἐκ τῆς ἀρχαίας* (3) *στίλῃς τῆς παρεστάσης τοῖς ἀγάλμασι τοῖς* (4) *τοῦ Ποσειδῶνος τοῦ (Ἰσθμίου τοὺς γεγραμμένους* (5) *ἀπὸ τῆς κτίσεως κατὰ γένος ἱερῶς τοῦ Ποσειδῶ(6)νος τοῦ κατιδουθέντος ὑπὸ τῶν τὴν ἀποικίαν ἐκ (7) Τροί(8)ης ἀγαγόντων Ποσειδῶνι καὶ Ἀπόλλωνι* (8) *εἶσιν δὲ ἐν αὐτῇ ἱερεῖς τοῦ Ποσειδῶνος οἰδε*. Die Liste beginnt mit Telamon, dem Sohne des Poseidon, als dessen Amtsdauer *ἔτη 48* angegeben werden. Als 7. Priester wird erwähnt Anthas, Sohn des Alkyoneus, der sein Amt 90 Jahre nach Einsetzung der Priesterschaft antrat. Böckh möchte denselben mit dem Anführer der Trözenier identifizieren, unter dessen Leitung die Kolonie in Halikarnass gegründet worden sein soll (Kallimachos bei Steph. Byz. v. *Ἀλικαρνασσός*; Strabo 8, 6, 14 p. 374 Cas. 14, 2, 16 p. 656), und den Beginn seines Priesteramtes um 1104 v. Chr. setzen. Er erhält somit als terminus a quo der Liste das Jahr 1194 und als deren Schlusstermin, da die sämtlichen (27) Priester eine Amtsdauer von 504 Jahren aufweisen, das Jahr 691 v. Chr. Aus dieser Zeit müsste somit die im Präskript erwähnte alte Inschriftstele stammen. — Doch ist die Identifizierung der erwähnten beiden Personen ebenso zweifelhaft wie die chronologischen Ansätze des Eratosthenes, die Böckh seiner Berechnung zugrunde legt.

Die für uns nachweisbaren ältesten griechischen Inschriften zerfallen in zwei Hauptgattungen, die in engster Berührung mit dem Kultus stehen und für alle Zeiten Hauptgattungen bleiben: in Weihinschriften und Grabschriften. Sie sind anfänglich noch vorzugsweise metrisch (in Hexametern oder Distichen) abgefasst. — Verhältnismässig früh aber musste sich das Bedürfnis dauernder schriftlicher Fixierung auch bei Bundesverträgen und anderen Vereinbarungen geltend machen. Wenn sich gleichwohl so wenig Inschriften dieser Art erhalten haben (unter den zahlreichen *Inscriptiones antiquissimae* bei Röhl finden sich kaum mehr als zwei elische, in Olympia gefundene Verträge: n. 110. 118), so mag dies einerseits darin begründet sein, dass derartige Urkunden bei einem Umschwung der politischen Verhältnisse wohl von Amts wegen vernichtet wurden; andererseits wurde das für solche Dokumente übliche Material (Bronze) nur zu leicht ein Raub der Feuersbrünste, oder lockte die Habgier späterer Geschlechter an. Gesetze politischer Art, Stiftungen rechtlicher Natur finden wir durchschnittlich erst seit dem 6. Jahrh. auf dauerhaftes Material geschrieben. Die ungemein wenigen Gesetze, die wir aus älterer Zeit besitzen, sind Kultusvorschriften, wie u. a. der noch von Pausanias gesehene Diskos des Iphitos (vgl. S. 173)

solche enthielt. Auch die elischen Rhetrai sind durchaus sakralen Charakters. Eine der ältesten attischen Staatsurkunden (CIA. I 1) ist eine Tempelordnung von Eleusis. Opferreglements wurden früher auf Stein geschrieben, als Volksbeschlüsse, da letztere unter staatlicher Aufsicht in öffentlichen Archiven aufbewahrt wurden und zu ihrer inschriftlichen Aufzeichnung eines speziellen Beschlusses bedurften.

Die lapidare Niederschrift sozialer Gesetze steht in innigem Zusammenhang mit dem Erstarken der Demokratie. Das umfangreiche gortynische Zwölfstafelgesetz wird von manchen trotz seiner altertümlichen Bustrophedonschrift erst dem 5. Jahrh. v. Chr. zugewiesen. Von Drakons νόμος περί τοῖ φόρων besitzen wir nur eine Aufzeichnung aus dem Jahre 409 (CIA. I 61), die wir der nach Vertreibung der 30 Tyrannen seit 410 v. Chr. vorgenommenen Gesetzesrevision verdanken. Mit Ausnahme von Kreta und Elis sind uns wenige Originalpublikationen sozialer Gesetze erhalten. Der Grund hierfür ist ohne Zweifel darin zu suchen, dass die Gesetzesbestimmungen in der Regel nicht auf einzelnen Steinen, sondern auf den Wänden von Gebäuden verzeichnet wurden, die ihrer Natur nach leichter der Zerstörung anheimfallen mussten.

Das Bedürfnis inschriftlicher Fixierung und öffentlicher Aufstellung, wie es für die νόμοι bestand, war für die Psephismen nicht vorhanden. An sich war es etwas Aussergewöhnliches, wenn ein administrativer Beschluss, der nur vorübergehende Geltung haben konnte, wie ein Gesetz aufgezeichnet wurde. Doch sind uns Beschlüsse griechischer Gemeinden in Fülle erhalten; von keinem Staate mehr, als von Athen, wo sich das gesamte Leben seiner Bürger vorzugsweise in der Öffentlichkeit abspielte. Mit dem 5. Jahrh., der Zeit der Perserkriege und der Blüte der Literatur, nahm hier wie anderwärts die Neigung zu dauernder graphischer Fixierung überhand. Volksbeschlüsse aller Art wurden in Marmor gehauen, und das steinerne Archiv von Hellas nahm seinen Anfang. Ausser den sakralen Satzungen und den Bestimmungen über auswärtige Politik wurden alle Tagesereignisse, die dem Demos bedeutsam erschienen (z. B. Heeres- und Flottenausrüstungen) in Stein verzeichnet. Eine Abnahme zeigt sich erst in der Zeit nach Alexander d. Gr., als die einzelnen Gemeinden eine politische Bedeutung nicht mehr besaßen. Dafür nahmen die Ehren- und Proxeniedikrete, die auch schon unter den älteren Volksbeschlüssen das grösste Kontingent stellten, in ungemessener Weise zu.

Am meisten zeigt sich die Verschwendung des Marmors für epigraphische Zwecke im 4. und 3. Jahrh. Rechnungsurkunden und Verwaltungsberichte, Inventare von Tempeln und Schiffsarsenalen, Listen von Militärs und Epheben usw. wurden auf Stein geschrieben, und mit der Vielschreiberei trieb namentlich in den zahllosen Ehrendekreten die Redseligkeit ihre Blüten.

Allmählich aber, seit ungefähr 200 v. Chr., macht sich eine rückläufige Bewegung geltend, und endlich versiegt der Strom der lapidaren Mitteilungen völlig. — Es ist eine verbreitete Annahme, weil Pergament und Papier als

wohlfeiles und bequemes Schreibmaterial allgemeinere Verwendung gefunden habe, sei der Brauch der Inschriften im Altertum immer seltener geworden, wie derselbe vollends in neuerer Zeit, seitdem wir in der Buchdruckerpresse ein Mittel besitzen, alles, was der Veröffentlichung wert erscheint, in einer unbegrenzten Zahl von Exemplaren zu vervielfältigen und in einer beliebigen Anzahl von Auflagen zu erneuern, fast ausschliesslich auf die steinernen Totenarchive der Friedhöfe sich beschränke oder dem monumentalen Luxus diene. Jene Annahme beruht angesichts des zu allen Zeiten der Öffentlichkeit zugewandten antiken Lebens auf irrigen Voraussetzungen. Zunächst hatte schon die Ablösung der griechischen Verfassungsformen durch den Organismus der römischen Verwaltung mehr noch als der Verlust der griechischen Selbständigkeit unter Alexander den Ausfall zahlreicher Inschriften zur Folge. Aber eine intensive Abnahme und ein fast gänzliches Verschwinden des infolge des Raubbaues der früheren Jahrhunderte auf Marmor immer kostspieliger werdenden lapidaren Schrifttums lässt sich erst seit der späteren römischen Kaiserzeit konstatieren. Sie geht Hand in Hand mit der zunehmenden Verarmung der griechischen Gemeinden und Privatpersonen.

Von höchstem Interesse und ein zuverlässiger Gradmesser für die Beurteilung des Kulturzustandes der einzelnen Landschaften und Städte würde eine Statistik über Dichtigkeit, Verhältniszahlen und Art der in den griechischen und kleinasiatischen Provinzen gefundenen Inschriften sein. Für die Gebiete nichtgriechischen Idioms würde ein Nachweis von der Verbreitung griechischer Inschriften bzw. des Dichtigkeitsverhältnisses derselben im Vergleich mit den Schriftdenkmälern der Landessprache interessante Schlaglichter für Ausdehnung und Bedeutung der griechischen Besiedelung ergeben, wie umgekehrt ein Vergleich der Dichtigkeitszahlen der griechischen und lateinischen Sprachdenkmäler in den griechischen Landesteilen höchst lehrreiche Aufschlüsse über Umfang und Intensität des Eindringens römischen Einflusses gewähren würde. Doch dürfen wir die Lösung dieser Fragen erst von der Zukunft erhoffen. [Über die „Verbreitung der gemalten Vaseninschriften“ vgl. Kretschmer, *Die griechischen Vaseninschriften*, § 3.]

Vgl. G. Hirschfeld, *Berl. Sitz.-Ber.* 1888 n. 35, 863 f.: „Wenn sich heranstellt, dass in öfters besuchten Orten wie z. B. Menne [Maeonia in Lydien] und Boli [Claudiopolis in Bithynien] der heutige Vorrat an Inschriften dem altbekannten fast durchaus entspricht, so liegt ja darin zunächst etwas Beruhigendes. Auf der anderen Seite kann diese Stabilität freilich nicht sehr tröstlich erscheinen; indessen darf man sie doch nicht überschätzen: Sie beruht zum Teil auf der Bewegungsalosigkeit der Bewohner, auf ihrer geringen Bau- und Erdtätigkeit, zum Teil darauf, dass erst ein verlängerter Aufenthalt den Forscher zu reicheren Ergebnissen zu führen pflegt. In immer weitere Kreise dringt hoffentlich die Einsicht, dass es künftig weniger darauf ankommt, grosse Räume zu durchmessen, als kleinere, beschränktere gründlich zu durchsuchen. Erst, wenn dies geschehen, werden auch die Verhältniszahlen der erhaltenen Inschriften in den einzelnen Landesteilen anfangen, in ihrer Weise lehrreich zu werden.“

2. Öffentliche und Privatinschriften.

Die Gesamtmasse der Inschriften zerfällt in solche öffentlichen (offiziellen) und privaten Charakters, von denen die ersteren ihren Ursprung dem Beschlusse der gesetzgebenden Faktoren, die letzteren der Initiative einzelner oder mehrerer — oft zu Korporationen vereinter — Privatpersonen verdanken. An Alter überragen von den uns erhaltenen Inschriften die Schriftdenkmäler privaten Charakters (in erster Linie Weihinschriften und Grabschriften) um ein Beträchtliches die amtlichen Inschriften (vgl. S. 174). — Ob einer Inschrift privater oder amtlicher Charakter beizumessen ist, lässt sich mit Sicherheit nicht immer entscheiden und ist namentlich bei Fragmenten oft völlig ungewiss. (Die frgt. Weihinschrift der Prytanen der Phyle Erechtheis CIA. I 338 erklärt Kirchhoff für einen „titulus privatus magis quam publicus“, und Köhler bemerkt zu der frgt. Weihinschrift der athenischen Ritter IV ^{1b} 418h: „Die Grösse der Buchstaben würde eher auf ein öffentliches als auf ein Denkmal privater Pietät schliessen lassen.“)

Das Zustandekommen der Privatinschriften musste sich naturgemäss äusserst einfach gestalten und unterschied sich in nichts von der Art und Weise, wie in unserer Zeit Inschriften ähnlichen Charakters — an Häusern, auf Friedhöfen usw. — zu entstehen pflegen: Die Pietät der Hinterbliebenen gegen Verstorbene, die Dankbarkeit gegen noch lebende Wohltäter, der Wunsch, das Walten der Gottheit sich wohlgesinnt und gnädig zu erhalten, oder das Pflichtgefühl, für Rettung aus Gefahr ihr den schuldigen Tribut der Dankbarkeit nicht vorenthalten zu dürfen, waren nächst der Verewigungssucht der eigenen Person die hauptsächlichen Motive, denen die Grab-, Ehren-, Weih- und Votivinschriften entsprangen, sei es, dass die Stifter sich lediglich auf die Schrift als Interpretin ihrer Gefühle beschränkten oder es verzogen, das geschriebene Wort nur die Magddienste der Erklärung oder Motivierung eines Werkes der bildenden Kunst — einer Statue, eines Weihgeschenkens usw. — verrichten zu lassen. Da in Griechenland die lapidare Aufzeichnung namentlich auch bei der Vollziehung rechtlicher Akte weit üblicher war als beispielsweise in Rom, wo die „*verba sollemnia*“ vielfach zur Verleihung der Rechtsgültigkeit hinreichten, so gewähren uns die Inschriften einen höchst erwünschten Einblick auch in die Einzelheiten des privatrechtlichen Verkehrs. — Wie in den erwähnten Fällen, so bedurfte es auch bei den zahlreichen anderen Anlässen, denen Privatinschriften ihre Entstehung verdanken, nicht einer ausdrücklichen Sanktionierung des Wortlautes derselben durch die vorgesetzte Behörde. Der Stifter der Privaturkunden war auch der naturgemässe Konzipient derselben, falls es ihm nicht bequemer schien, dem mit dem herkömmlichen Stil der verschiedenen Inschriftenkategorien vertrauteren Steinschreiber mit der Aufzeichnung zugleich auch die Abfassung derselben zu überlassen und sich mit einer allgemeinen Mitteilung seiner Intentionen zu begnügen.

Weitläufiger musste das Verfahren sein, wenn es sich darum handelte, Kundgebungen gesetzgebender Körperschaften durch die Niederschrift auf dauerhaftes Material zu verewigen. Die ungleich höhere Wichtig-

keit dieser amtlichen Dokumente für die eigenen Staatsangehörigen wie für die Beziehungen zu auswärtigen Gemeinden musste einen geordneten Instanzenweg schaffen, der für die legale Niederschrift der Dekrete nicht zu umgehen war und der sich von dem offiziellen Beschlusse einer dauernden Aufzeichnung derselben auf die Beschaffenheit des zur Niederschrift zu wählenden Materials, auf die Festsetzung der Kosten für die Niederschrift, auf Anweisung derselben an die verschiedenen Staatskassen, auf den Ort der Aufstellung des Dekretes, sowie endlich auf Prüfung der erfolgten Aufzeichnung behufs deren Übereinstimmung mit dem Wortlaut der Vorlage erstrecken musste. — Während wir über den Modus dieser Formalitäten in den andern griechischen Kantonen nur sehr dürftig unterrichtet sind, bietet die reiche Fülle der attischen Inschriften ein klares und anschauliches Bild des ganzen Geschäftsganges. An der Hand der in attischen Dekreten dargebotenen Anhaltspunkte sei daher auf den gesamten Werdeprozess dieser Urkundenklasse ein kurzer Blick geworfen, wobei sich Gelegenheit bieten wird, auch das wenige, was die Privaturkunden betrifft, an geeigneter Stelle in den Kreis der Betrachtung zu ziehen.

3. Autographa der Staatsarchive.

Die auf Papyrus geschriebenen amtlichen Urkunden (*αὐτόγραφα*) wurden im Staatsarchive (*ἀρχεῖον*, *γραμματεῖον*, *φυλακὴ τῶν γραμμάτων*, *γραμματοφυλάκιον*, *συγγραφοφυλάκιον*, *τεθμο-* oder *θεσμοφυλάκιον*, *χρεωφυλάκιον*, *δημόσιον*, *ὑποδημόσιον*; vgl. Reinach, *Traité* S. 304), zu Athen unter Aufsicht eines Staatsklaven im Metroon¹⁾, nach v. Wilamowitz, *Philol. Untersuchungen* I, 205 und O. Miller, *De decretis Atticis quaestiones epigraphicae*, Breslau 1885, These I während des 5. Jahrh. im *βουλευτήριον* aufbewahrt. — Die smyrnäische Inschrift CIG. 3137, 85 ff. enthält die Bestimmung: *ἀναγραφάτω δὲ καὶ ὁ γραματοφύλαξ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου τὰ ἀντίγραφα τῆς ὁμολογίας [εἰς τὸ δημόσιον]*. — In diesen Staatsarchiven (ein Verzeichnis derselben gibt Dareste, B. 6 [1882], 242) wurden in Kleinasien häufig auch Kopien von Grabschriften mit Strafandrohungen gegen Grabfrevler hinterlegt. Vgl. CIG. 3282, 9 ff.: *Ταύτης τῆς ἐπιγραφῆς ἐξοφράγισμα ἀπόκειται εἰς [τὸ] ἀρχεῖον χρεωφυλάκιον*. 3509, 5: *Ταύτης τῆς ἐπιγραφῆς ἐγράφη ἀπὸ δῖω, ὧν τὸ ἕτερον ἐτέθη εἰς τὸ ἀρχεῖον*. — Betraf der Inhalt der Beschlüsse (Ehren-, Proxeniedikrete usw.) Fremde, so wurde denselben wohl meist von Staatswegen eine Abschrift des Originals auf Papyrus übersandt (vgl. für Athen Bd. 2, 691 f. 826. — CIG. 2557 A, 4 ff.: *ἀποστεῖλαι δὲ τοὺς ἄρχοντας ... τοῦδε τοῦ ψηφίσματος τὸ ἀντίγραφον σφραγισμένους τῇ δ[η]μοσίᾳ σφραγίδι, ὅπως παρακολονθῶσιν Ἀλλαριῶται τὰ ἐψηφισμένα περὶ τούτων*. 3053 B, 1 ff.: *Τὸς δὲ κόσμος δόμεν ἀντίγραφον τῷδε τῷ ψηφίσματος, σφραγίσαντας τᾷ δημοσίᾳ σφραγίδι, ἀποκομίσαι Ἡροδότῳ καὶ*

¹⁾ Demosthenes, *de fals. legatione* p. 381: *Ἐν τοῖς κοινοῖς τοῖς ὑμετέροις γραμμασίῳ ἐν τῇ μητροῦ ταῦτ' ἐστίν, ἐφ' οἷς ἡ δημοσία τέτακται*. Vgl. Pollux 8, 96: *ἐπιτοκίας δ' ἐστὶν εἰς τῶν πρυτάνεων ὁ κλήρω λαχόν ... ἔχει δὲ οὗτος τῶν ἱερῶν τὰς κλεῖς, ἐν οἷς τὰ χρήματα καὶ τὰ γράμματα*. — CIA. II¹ 551, 40 erfolgt die Niederschrift „ἐκ τοῦ μητροῦιον.“ IV² 458b, 15: *ἐπέδειξεν δὲ Ἰῶνας τὸ ψήφισμα τοῦ δήμου (16) ἐν τῷ μητροῦι(ν) κατ[α]τεθειμένον τὸ περὶ αὐτοῦ*.

Μουσείο. Ausserdem n. 2265. 2334. 2347c. 2905. 3137). Nach diesen Originalurkunden zitierten auch die attischen Redner in der Regel den Wortlaut der Gesetze.

R. Dareste, *Le Χρυσόπλαστον dans les villes grecques*. B. 6, 241 ff.

Zuweilen waren auch die Texte der amtlichen Autographa nicht einwandfrei. Vgl. in Abschnitt V, 3: „Historische Kritik und Hermeneutik“ unter „Fehler und Lücken der Vorlagen“.

4. Beschluss der inschriftlichen Aufzeichnung.

Die Hinterlegung eines Dekretes im Metroon und dessen Niederschrift auf dauerhaftes Material (Stein oder Metall) waren in Athen zwei gänzlich verschiedene Dinge. Während die Hinterlegung im Archiv unerlässlich und selbstverständlich war, bildete die (mit Kosten verbundene) inschriftliche Aufzeichnung nicht die Regel, noch viel weniger war sie zur Rechtsgültigkeit der Dekrete erforderlich; vielmehr bedurfte sie eines ausdrücklichen Volksbeschlusses, der dann dem Tenor des Dekretes einverleibt wurde (vgl. Bd. 2, 601. 695 f.). Die Aufzeichnung auf Stein war zunächst auf drei Klassen von Volksbeschlüssen beschränkt: auf Kultusbestimmungen, Beschlüsse über auswärtige Politik und Ehren- und Proxenieedikrete; erst später schlossen sich diesen auch wichtig erscheinende Beschlüsse der inneren Politik und Verwaltung an (vgl. Bd. 2, 602). — Ärmere Landgemeinden konnten sich den Luxus einer inschriftlichen Aufzeichnung ihrer Beschlüsse nur selten erlauben. Von den nahezu anderthalb hundert attischen Demeen besitzen wir ausserordentlich wenig inschriftliches Material.

Bisweilen wird die Steinschrift der Psephismen durch einen eigenen Zusatzantrag verordnet (vgl. Bd. 2, 696). Auch konnte der Beschluss, längst rechtskräftig gewordene Dekrete durch die Niederschrift auf Stein amtlich zu publizieren, noch nach Jahren auf besondere Veranlassung gefasst werden. So wurden, wie Hartel, *Studien über attisches Staatsrecht und Urkundenwesen*, Wien 1878, S. 151 erweist, drei Rats- und Volksbeschlüsse zugunsten der Methonäer (CIA. I 40) aus den Jahren 428 und 426 v. Chr., die seitdem im Archiv aufbewahrt worden waren, zusammen mit einem vierten Dekret erst im Jahre 424 v. Chr. offiziell in Stein gehauen. Fünf Beschlüsse für den Getreidehändler Herakleides aus dem kyprischen Salamis, die in den Jahren 329—325 gefasst worden waren (IV² 179b), wurden erst in dem letzteren Jahre inschriftlich aufgezeichnet. In IV² 85b wird die Steinschrift eines Proxenie- und Euergesiedekretes geraume Zeit später beschlossen. Die gleiche Praxis späterer Niederschrift hat Kirchhoff an CIA. I 57 und anderen Dekreten nachgewiesen (in II¹ 92, 5 weist *ἐπιμελόσθων* auf das 5. Jahrh.; vgl. auch IV² 128b, 25 f. und Bd. 2, 696 ff.). Hieraus ist der Umstand zu erklären, dass in voreuklidischen Inschriften bisweilen verschiedene Sekretäre im Präskript und in dem Formular des Dekretprotokolles erscheinen (vgl. Bd. 2, 699).

Nicht selten trat der Fall ein, dass die inschriftliche Aufzeichnung eines Dekretes zwar genehmigt, doch kein öffentlicher Beamter mit der Ausführung

derselben beauftragt wurde; so bei einer Anzahl von Dekreten, die sich auf Epheben beziehen: CIA. II' 316. 338. 465. 467. 468—471. 480 (Hartel, S. 125; vgl. Bd. 2, 709 f.).

Wenn nun auch in vielen Fällen die Steinschrift eines Dekretes von Staatswegen nicht angeordnet wurde, so blieb es doch Privaten, denen aus irgend einem Grunde an einer Aufzeichnung des Beschlusses in Stein und an einer öffentlichen Aufstellung desselben gelegen war, unbenommen, auf eigene Hand und Kosten die Niederschrift nach einer Kopie der amtlichen Originalurkunde zu bewirken. Wahrscheinlich war es auch Privaten gestattet, von offiziell publizierten Urkunden in ihrem Interesse eine beliebige Anzahl von Abschriften auf Stein anfertigen zu lassen (vgl. Bd. 2, 696). Zu dem Frg. eines Proxenie- und Euergesiedekretes für den Achäer Lykon IV^{1c} 53b (p. 165), welches auf der Akropolis in den Fundamenten des Tempels der Roma entdeckt wurde, hat sich in der Nähe des Erechtheion an der nördlichen Burgmauer das Frg. eines Duplikates (p. 166) mit genau gleichem Wortlaut, doch anderer Anordnung der Stoichedonschrift gefunden. Nach Kirchhoff wurde wahrscheinlich nach Zerstörung der ursprünglichen Inschrift das Duplikat des Dekretes von dem Geehrten selber aufgestellt.

Von der durch Gesetz angeordneten Anfertigung von Duplikaten von Verträgen usw. behufs Aufstellung an verschiedenen Orten wird in Abschnitt 11 „Aufstellungsort der Inschriften“ die Rede sein.

5. Material der Inschriften (Inscripfiträger).

Das Material, auf dem die Inschriften aufgezeichnet wurden, ist naturgemäss äusserst mannigfaltig. Während die Inschriften im engeren Sinne an ein bestimmtes Substrat nicht gebunden sind, stehen die Aufschriften in natürlicher Beziehung zu ihrem der bildenden Kunst angehörigen Träger (vgl. S. 4). — Eine Mittelstellung nehmen die Beischriften ein, die auf den Trägern der Kunstwerke (Basen usw.) verzeichnet, den letzteren auf eigenen Täfelchen beigelegt oder bei Grabreliefs auf eine neben dieselbe gestellte Stele geschrieben wurden.

So lieferten einerseits Holztafeln¹, lebendiger Fels², ungeglätteter und geglätteter Stein³, vor allem Marmor⁴, Bronze⁵, Blei⁶, Zinn⁷, sehr selten Gold⁸, (daneben auch Elfenbein⁹) das Material zu Aufzeichnungen aller Art. Andererseits dienten Werke der Architektur und Plastik: Sockel, Wände und Säulen von Tempeln und anderen öffentlichen Gebäuden¹⁰, Altäre¹¹, Hermen¹², Statuen¹³, Sessel¹⁴, Sarkophage¹⁵, sowie Erzeugnisse des Kunstgewerbes¹⁶ aus Stein, Metall, Glas, gebrannter Erde usw. (namentlich als Weihgeschenke) zur Aufnahme der Inschriften.

¹ Holztafeln: Die solonischen Gesetze waren auf hölzernen, zur leichteren Lesbarkeit mit Drehvorrichtung versehenen (vierseitigen?) *ἄξονες* verzeichnet. Später wurden dieselben auf prismenförmige, gleichfalls drehbare steinerne *κρίβεις* geschrieben (ein Frg. derselben — etwa aus der Zeit des Ephialtes — wahrscheinlich IV^{1b} 559), daneben jedoch die hölzernen *ἄξονες* noch im 2. Jh. n. Chr. im Prytaneion aufbewahrt (Paus. 1, 18, 3). — Der Gebrauch hölzerner Tafeln, namentlich zur Aufzeichnung

von Gesetzesanträgen, erhielt sich bis in die klassische Zeit; so soll nach einer Inschrift von Keos, OIG. 2360 (SIG³. 522) eine auf Festspiele bezügliche Anordnung vorläufig auf eine getünchte Tafel, *λείκωμα*, nach erlangter Gesetzeskraft aber auf Stein geschrieben werden (Z. 40 ff.: ἀναγράφειν δὲ εἰς λείκωμα ἔξῃς τοὺς ἀεὶ νικῶντας τὴν γραμ[μ(41)ατία· ἀν δὲ δόξει ὁ νόμος, ἀναγράφαι εἰς στήλην καὶ στήσαι (42) εἰς τὸ ἱεῖος). — Auch in Athen wurden Aufzeichnungen für vorübergehende Zwecke vielfach auf Holstafeln geschrieben. IV^{1b} 27b (Entrichtung von Erstlingsopfern; k. v. 431+), 26: ἀναγράφαντες δὲ εἰς μ(27) πινακίῳι τὸ μέτρον τοῦ καρποῦ τοῦ τε παρὰ τῶν δημόρων κατὰ τὸν δ(28)ῆμον ἕκαστον καὶ τοῦ παρὰ τῶν πόλεων κατὰ τὴν πόλιν ἐκ[σ(29)την] καταθέντων ἐν τοῖς Ἐλευσινίῳι Ἐλευσίνι καὶ (nach Dittenberger, SIG.³ 20 umzustellen: καὶ Ἐλευσίνι) ἐν ταῖς βουλ[ε(30)τ]ή[σ(30)ι]σι. — I 47 (Publikation von Staatsschuldnern; c. 420+)^a, 4: ... τοῖς ταμίαις εἰς... (5) ... εἰς σανίδα λελ[ευκωμένην] (geweihte Holztafel) ... (6) ... πατρόθεν ...; ^b, 2: ... αἱ ἐγγ[ρα]... (3) ... Ἀθην[α]ίας γρ[α]μα... (4) ... εἰς τὴν σαν[ι]δα... Zu gleichem Zweck in der Bauurkunde von Lebedeia IG. VII 3073 (SIG³. 540; 175—171+), 5: εἰς τὸ λεύκωμα ἐγράφουσιν. Vgl. Lys. 9, 6: ἐπιβαλόντες δὲ τὸ ἀργύριον πρᾶξασθαι μὲν οὐκ ἐπεχείρησαν, ἐξίους δὲ τῆς ἀρχῆς γράφαντες εἰς λείκωμα τοῖς ταμίαις παρέδωκαν. IV² 841b (Phrakien-D.; c. 350+), 123: ἐπιθ[ύ]ναι δὲ καὶ τὸν ἱερέα (124) ἀναγράφαντα ἐν σανιδ[ί]ῳι λευκῷ ἐν ταῖς ἱερ(125)αῖς τῆς Ἀπ[ο]ύς. — Vgl. IV^{1b} 53a (Verpachtungs-U.; 418/7+), 22: ὁ δὲ βασιλεὺς ἔσταλει[ψ]άτω τὸν πριεμνον τ(23)ῆν ἰλύν, ἐπειδὴν ἀποδῶι τὴν μίσθωσιν. — IV^{1a} 61a (Vertrag mit Selymbria; 408+), 33: καὶ [ἐ]χσασίφσαι τὰ ὀνόμα(34)τα τῶν ἰμ[ε]ρ[ων] τῶν Σελυμ[β]ριανῶν καὶ τῶν ἐγγυη(35)τῶν εἶναι κ[ύ]ριον τὸν γραμ[μ]ατία τῆς βουλῆς, [ὁ]π[ό]σοι εἰσι γγ[ρα]μμῖνοι, ἐναντί[ο]ν τῷ πρυτάνει(37)ων]. — II² 841b (Phrakien-D.; 396/5+), 19: ἐξαλειψάτω τὸ ὄνομα αὐτοῦ ὁ ἱερ(20)νὸς καὶ ὁ φρατρίαρχος ἐκ τοῦ γραμματεῖ(21)ον τοῦ ἐν Δημωτιωνιδῶν καὶ τοῦ ἀντιγράφ(22)ου. — [Über Richtertäfelchen aus Buchsbaum in aristotelischer Zeit vgl. Bd. 2, 914.]

^a Lebendiger Fels: IGA. 436 ff. CIA. I 423—431 (Inschriften des Steinmetzen Archedemos von Thera in der Grotte von Wari). II² 1077 = III¹ 409. IV² 1078c. IV² 4335. III¹ 125. 166. 414—416. 715. 1071. III² 3826. 3828—3830. — Felsaltar: IV² 1663b. — Felsnischen: III¹ 147—156. — Felsstufen: III² 2202. — Roher Felsstein: II² 1008. 1116. IV² 1141c. 1142b. II² 1147. 1150. 1156—1158. IV² 1620m. II² 3016. 3688 (Basis). III¹ 142. 842. 1071 Add. 1303. — Feldstein: II² 1104. — Ungegliätteter Stein: II² 1103. — Steinschild mit Ephebenliste: III¹ 1165; vgl. 1166. — Ziegel: III¹ 206.

⁴ Marmor, namentlich vom Pentelikon und Hymettos, in der Form von Quadern, Platten, leicht verjüngten Stelen (zum Teil mit künstlerischer Ausbildung nach dem Vorbild der Tempelfacaden, Reliefdarstellungen usw.), Säulen (Säulentrönke oder Spitzsäulen, cippi) u. dergl. war in Athen das gewöhnliche Material der öffentlichen Urkunden wie der Privatinschriften. In die offiziellen Dekrete Athens und vieler anderer griechischen Gemeinden wurde in der Regel eine Bestimmung hinsichtlich der Beschaffenheit des für die Aufzeichnung der Urkunden zu verwendenden Materials aufgenommen. Von den folgenden Bezeichnungen sind die auf Athen entfallenden (vgl. Bd. 2, 715 f.) mit Sicherheit auf Marmor zu beziehen: ἐν στήλῃ CIA. I 32 A, 22; εἰς στήλην CIG. 2263c, 41 (SIG³. 255, Amorgos); 2360, 41 (SIG³. 522, Keos); ἐν στήλῃ λιθίνῃ CIA. II¹ 17, 64 ff. (SIG³. 80); εἰς στήλην λιθίνην CIA. II¹ 115^b, 27 (SIG³. 137); εἰς στήλην λευκοῦ λίθου SIG. 246, 105 (Sestos); εἰς στήλην λευκὸν CIG. 2069, 42; εἰς τελαμῶνα λευκοῦ λίθου SIG³. 529, 41 (Tomi); ἐν γράμῃσι λίθ[ου] CIA. III¹ 12, 30. Naxischer Marmor findet sich in Athen bei IV^{1c} 373²³⁴ (vgl. Bd. 2, 389); thessalischer II² 1681?

In Gegenden, wo der Marmor selten und zu kostspielig war, bediente man sich anderer Steinarten. Die bosporanischen Inschriften CIG. 2117. 2119 (SIG³. 131. 183)

sind in Kalkstein bzw. in Granit ausgeführt; in rhodischen und karpathischen Inschriften wird der *λίθος λίγριος* erwähnt (vgl. das Dekret von Ialysos SIG³. 560, 7 und von Brykos auf Karpathos 270, 21). — Aus dem Marmormangel in Elis erklärt sich die grosse Mannigfaltigkeit des Materials, welches für die mit Inschriften versehenen Bathren der olympischen Weihgeschenke und Siegerstatuen angewandt wurde. Bildwerke und Bathren entstammten vielfach der Heimat des Siegers, und selbst, wenn der Künstler nicht der Vaterstadt desselben angehörte, wollte die letztere ihren Ruhmesanteil durch Stiftung eines einheimischen Marmorblockes für den Sockel des Denkmals bekunden. Wie Marmorarbeiten der archaischen Kunst in Olympia fast ganz fehlen und abgesehen von den aus parischem Marmor angefertigten Metopenreliefs des Zeustempels (der Firstschmuck war aus Bronze) nur die Nike der Messenier von Naupaktos mit der Weihinschrift n. 269 des Inschriftenbandes als einziges marmorner Skulpturwerk des 5. Jh. gefunden worden ist, so zeigt sich der Marmormangel in Olympia auch darin, dass die dortigen Inschriften bis Ende des 4. Jh. auf Bronzetafeln geschrieben wurden. Erst als in makedonischer Zeit zum ersten Male beim Bau des Philippeion reichlichere Verwendung von Marmor stattgefunden hatte, da offenbar Marmorlager in grösserer Nähe erschlossen worden waren und bei Verbesserung der Verkehrsmittel auswärtiger Marmor leichter und billiger bezogen werden konnte, wurde es immer mehr Sitte, die Bathren der Siegerstatuen und Weihgeschenke ebenso wie die Ehrenstatuen (für die Siegerstatuen wurde auch weiterhin mit Vorliebe Bronze verwandt) in weissem Marmor auszuführen. (Vgl. Weil, Berl. philol. Wochenschr. 1896, 1030 ff.)

Auf prismenförmigen Marmorsteinen (ein Frg. IV^{1b} 559?) waren die solonischen Gesetze verzeichnet (vgl. S. 180 u.). — Auf 10 „buckelartigen Erhöhungen“ eines Marmorzylinders stehen die Siegesverzeichnisse III¹ 127; auf 21 Schilden III¹ 128. — Dem unteren Teil zweier weiblichen Oberschenkel in Relief ist auf einem Täfelchen in Form der *tabulae honestae missionis* die Votivinschrift III¹ 132g beigelegt.

Über das Häufigkeitsverhältnis in der Verwendung der griechischen Marmorarten, von denen der graueaderte hymettische Marmor im 4. Jh. den lichtbläulich schimmernden pentelischen weit überwog, vgl. G. R. Lepsius, Griechische Marmorstudien, Berlin 1890.

Zur Technik der Bearbeitung vgl. Lolling zu IV^{1c} 2a (Dekret der Sypplettier; 1/4 5. Jh.): „Platte aus weissem Marmor. Die Oberfläche ist sehr flüchtig geglättet, so dass auch auf der Inschriftfläche die Meisselschläge sichtbar werden“: zu IV^{1b} 373⁹⁹ (W.-I.; 6. Jh.): „Die Fläche des Steines [pfeilerartige Stele] ist mit dem Spitzhammer fein bearbeitet“; zu 373²⁰⁰ (W.-I.): „Marmorblock. Nur die Inschriftseite ist geglättet“; zu 373²¹² (desgl.) „Marmorsäule. Die Oberfläche ist roh behauen, nur ein Streifen der Länge nach hinab geglättet und darauf die Inschrift.“ Namentlich bei den Grenzsteinen finden sich viele Beispiele, wo nur der für die Schrift bestimmte Teil des Steines geglättet, das übrige roh gelassen ist. Oberteil und Rückseite ungeglättet: II³ 1646; desgl. die Rückseite bei mehrsteinigen Basen: II³ 1212 u. s. — Eine eigentümliche Bearbeitung zeigt nach Wilhelm, M. 23, 490 der Stein, der die beiden Marathon-Epigramme I 333 trägt: „Nicht selten wird auf Steinen, namentlich älterer Zeit, ein besonderer Streifen für die Schrift sorgfältig geglättet, während der übrige Teil, von einem ebenfalls geglätteten Saume abgesehen, geraut wird, wie I 390. 396. So hätte diese Bearbeitung an unserem Steine nichts Merkwürdiges, läge nicht der zweite Schriftstreifen, der die 3. und 4. Zeile trägt, ein wenig tiefer als die rauhe Fläche oberhalb und unterhalb, der obere erste Schriftstreifen dagegen mit dem rauhen Felde in gleicher Ebene. Die Erklärung hat mir W. Dörpfeld gegeben. Der Stein trug ursprünglich nur die beiden obersten Schriftzeilen und unterhalb blieb der ganze übrige Teil des Steines geraut; später wünschte

man auf dem Denkmale ein zweites Gedicht einzutragen und arbeitete, um Raum zu schaffen, auf der rauhen Fläche einen zweiten Streifen ab, der natürlich tiefer zu liegen kam. Dazu stimmt, -- dass beide Einträge ganz verschiedene Hand zeigen“.

Hinsichtlich der Form, des architektonischen und Reliefschmuckes von Grabstelen, Weihdenkmälern und Staatsurkunden vgl. die gut orientierende Darstellung von M. Collignon, Handbuch der griechischen Archäologie, deutsche Ausgabe von J. Friesenhahn, Leipzig [1893], S. 183—196; zu ersteren das grosse Sammelwerk „Die attischen Grabreliefs“ (s. S. 110).

⁵ Der Brauch, Inschriften in Metall zu graben, scheint bei den Griechen in Anbetracht des Überflusses an Marmor bei weitem nicht so verbreitet gewesen zu sein, wie bei den Römern. Die Anordnung der Aufzeichnung einer Inschrift auf Bronze findet sich nur äusserst spärlich in öffentlichen Urkunden; Privatinschriften wurden ohne Zweifel noch weit seltener auf Metall verzeichnet. Doch mag auch der grössere materielle Wert dieser Urkunden viel zu ihrer frühen Vernichtung beigetragen haben. — In dem marmorarmen Olympia (vgl. S. 182) wurden bis gegen Ende des 4. Jh. öffentliche wie Privaturkunden, soweit sie im Tempelbezirk zur Aufstellung gelangten oder als Weihgeschenke an die Tempelwände geheftet wurden, auf Bronzetafeln verzeichnet. (Die deutschen Ausgrabungen haben 43 Inschriften auf Bronzetafeln zutage gefördert, davon 8 in nacheklidischem Alphabet.) Bisweilen wurden an den Bathren der Siegerstatuen, wenn dieselben in grauschwarzem Kalkstein ausgeführt waren, die epideiktischen Epigramme auf besonderen Bronzeplatten auf der horizontalen Fläche vor der Figur eingelassen (vgl. n. 174 des Inscriptenbandes). Diesem Brauche entsprechend pflegte man Bronzekopien von Bündnissen und Verträgen in Olympia und anderen berühmten Heiligtümern zu deponieren und (nicht selten in der Form von Weihgeschenken; vgl. einen Dreifuss mit aufgeschriebener Vertragsurkunde bei Eurip., Suppl. 1210 ff.; über den Diskos des Iphitos s. S. 173) somit in den Schutz der Gottheit zu stellen. Vgl. Thuk. 5, 18, 10: *Στήλας δὲ στήσαι Ὀλυμπίαισι καὶ Πυθοὶ καὶ Ἰσθμοῖ καὶ Ἀθήνῃσι ἐν πόλει καὶ ἐν Λακεδαιμονίῃ ἐν Ἀμνυλαίῳ*. — Daher blieb bei internationalen Verträgen die Bronze länger als für andere Urkunden in Gebrauch, deren Aufzeichnung auf Stein sehr früh üblich wurde.

Eine der ältesten solcher in Olympia gefundener Bündnisinschriften ist der Vertrag zwischen Eleern und Heräern CIG. 11 = IGA. 110; vgl. IGA. 109. 111 ff. mit Add. und Paps. 5, 23, 3: *Ἔστι δὲ πρὸ τοῦ Διὸς τοῖτον (in Olympia) στήλη χαλκῇ Λακεδαιμονίων καὶ Ἀθηναίων συνθήκας ἔχουσα εὐρήνης ἐς τριάκοντα ἐτῶν ἀριθμόν*. — Dass die entsprechenden Kopien in den vertragschliessenden Städten, z. B. in dem marmorreichen Athen, auf Stein eingegraben wurden, darf nicht wundernehmen. Vgl. Thuk. 5, 47, 11: *τὰς δὲ συνθήκας τὰς περὶ τῶν σπονδῶν καὶ τῶν ὄρκων καὶ τῆς συμμαχίας ἀναγράφαι ἐν στήλῃ λιθίνῃ Ἀθηναίους μὲν ἐν πόλει, Ἀργεῖους δὲ ἐν ἀγορᾷ ἐν τοῦ Ἀπόλλωνος τῷ ἱερῷ, Μαντινέας δὲ ἐν τοῦ Διὸς τῷ ἱερῷ ἐν τῇ ἀγορᾷ καταθέντων δὲ καὶ Ὀλυμπίαισι στήλην χαλκῇν κοινῇ Ὀλυμπίοις τοῖς νυνί*. Doch verordnet ein auf Bruchstücken zweier Platten hymettischen Marmors erhaltenes Psephisma in betreff eines Bündnisses zwischen Athen und peloponnesischen Staaten CIA. II¹ 332/3 (268/7 oder 267/6†; vgl. Dittenberger, SIG.³ 214¹): *καὶ ἀναγράφαι αὐτὴν (sc. τὴν συμμαχίαν) τὸν γρ(43)αμματεῖα τὸν κατὰ πρυτανείαν ἐν στήλῃ χαλκῇ καὶ στήσαι ἐ(44)ν ἀκροπόλει παρὰ τὸν νεὼ τῆς Ἀθηνᾶς τῆς Πολιάδος*. — Zwei alte Bronzeinschriften aus dem Gebiet der ozolischen Lokrer (IGA. 321. 322) enthalten ein Kolonialstatut sowie eine Regelung des Verhältnisses zwischen Ausländern und Einheimischen.

Auch Proxeniodekrete wurden bisweilen zum Zwecke des bequemeren Transportes in die Heimat der Geehrten *εἰς χάλκωμα* geschrieben (CIG. 1841 aus Korkyra; SIG.³ 323 aus Rhegion). — Strabo III p. 170 berichtet von Bronzestelen in Gades, auf denen die Ausgaben für den Tempelbau verzeichnet waren. Eine zu

Sestos gefundene Inschrift (SIG. 246, 98 f.) enthält die Bestimmung: *στήσαι δὲ αὐτοὺς καὶ εἰκόνα χαλκῆν ἐν ταῖς γυμνασίαις, ἐφ' ἧς ἐπιγραφῆσεται* κτλ. Über ähnliche Fälle in Athen vgl. Bd. 2, 777. Ein rechteckiger bronzenener Statuenuntersatz mit Weihinschrift an drei Rändern: IV^{1b} p. 130 n. 373¹².

[Im Gegensatz zu dem sonstigen Branche wurden die Proskriptionsdekrete regelmässig auf bronzenen Stelen verzeichnet, weil man dem Metall wahrscheinlich die Eigenschaft grösserer Haltbarkeit und Unzerstörbarkeit zuschrieb. Aus Bronze war demnach die von Thuk. 6, 56 erwähnte *στήλη* <ή> *περὶ τῆς τῶν τυράννων ἀδικίας ἢ ἐν τῇ Ἀθηναίων ἀκροπόλει σταθεῖσα*, die das Ächtungdekret gegen die Pisistratiden enthielt. Von einem gleichen Beschluss gegen die Anhänger des Isagoras berichten die Scholien zu Aristoph. Lysistr. 278: *καὶ ἀναγράφαντες εἰς στήλην χαλκῆν ἔστησαν ἐν πόλει παρὰ τὸν ἀρχαῖον νεόν;* von der Ächtung des persischen Spione Arthmios von Zeleia Demosth., Phil. 3, 41 f.: *γράμματα τῶν ὑμετέρων προγόνων, ἃ καὶ οἱ κατέθεντ' εἰς στήλην χαλκῆν γράψαντες εἰς ἀκρόπολιν* - - - „*Ἀρθμιος*“ *φῆσιν „Πυθιάωντος Ζελείτης ἀτιμος (ἔστω cod. S) καὶ πολέμιος τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων καὶ τῶν συμμάχων αὐτοῦ καὶ γένος“* und Deinarch c. Aristog. § 25: *καὶ ταῦτ' - - εἰς τὴν ἀκρόπολιν εἰς στήλην χαλκῆν γράψαντες ἀνέθεσαν*; von der Ächtung des Mysterienspötners Diagoras von Melos Schol. zu Aristoph. Av. 1073: *Μελάνθιος δὲ ἐν τῷ περὶ μυστηρίων προφέρεται τῆς χαλκῆς στήλης ἀντίγραφον, ἐν ᾧ ἐπεκήρυξαν καὶ αὐτὸν καὶ τοὺς ἐκδιδόντας Πέλλαντες, ἐν ᾧ γέγραπται κατὰ (Codd. καὶ) ταῦτα· εἰάν τις ἀποκτείνῃ Διαγόραν τὸν Μήλιον, λαμβάνειν ἄργυρίον τάλαντον· εἰάν δὲ τις ζῶντα ἀγάγῃ, λαμβάνειν δίδραχμα*. Nach Lykurg, c. Leocr. § 117 gab die Ächtung des Hipparchos, S. des Timarchos, in einer uns unbekannten Zeit den Anlass zur Errichtung einer (ebernen) Schandssäule auf der Akropolis, auf der in Zukunft die Namen der Verräter verzeichnet werden sollten: *καὶ ποιήσαντες στήλην ἐψηφίσαντο εἰς ταύτην ἀναγράφειν τοὺς ἀλειτήριους καὶ τοὺς προδότας· καὶ αὐτὸς ὁ Ἱππάρχος ἐν ταύτῃ τῇ στήλῃ ἀναγέγραπται καὶ οἱ ἄλλοι δὲ προδόται*. Nach Swoboda, MÖ. 16, 63 ff. ist diese Säule vielleicht auch gemeint bei Andoc. de myst. § 51. — Hiernach erklären sich die Ausdrücke *στήλιτῃν ἀναγράφειν* (z. B. Isokr. *περὶ τοῦ ζεύγους* § 9 in bezug auf Alkibiades; wahrscheinlich unrichtig Corn. Nep., Alcib. 4, 6: *eiusque devotionis quo testator esset memoria, exemplum in pila lapidea incisum esse positum in publico*) und *στήλιτῃν ποιεῖν* (Demosth., Phil. 3, 45) sowie bei Späteren *στήλιτεύειν* (Aelius Arist. *ὑπὲρ τῶν τετραρῶν* p. 218: *καὶ Θεμιστοκλῆς μὲν Ἀρθμιον ἐστήλιτευσεν*), *στήλιτεύεσθαι* und *στήλιτευσίς*. Vgl. P. van Lelyveld, De infamiae iure att. comm. 1835, 24 ff. Funkhanel, Die Steliteusis des Arthmios von Zeleia, in Zimmermanns Zeitschr. f. d. Altert.-Wissensch. 1841, Sp. 310. Swoboda, a. a. O., S. 62.]

Ein aus dem Anf. des 6. Jh. stammendes Bronzetäfelchen mit W.-I. der Schatzmeister der Athene: IV^{1c} 373²⁸⁸.

Über bronzene Richtertäfelchen in Athen s. Bd. 2, 913 f.

* Über bleierne Verwünschungstäfelchen s. Bd. 2, 385. 866; aus Korkyra: SIG.² 808; Knidos: SIG.² 812—815. — In Dodona wurden zahlreiche, auf Bleiplättchen geschriebene Orakelanfragen entdeckt; vgl. u. a. SIG.³ 793—800. Mehr als 400 Bleitäfelchen mit Eigennamen ungewisser Bedeutung wurden zu Styra auf Euböa gefunden. (Vgl. auch CIG. 538. 539. 1034, sowie die von Plinius, Nat. hist. 13, 11. 21 erwähnten plumbea volumina, und Pausanias 9, 31, 3.)

¹ Orakelanfragen auf Zinn werden erwähnt CIA. IV^{1a} 104a (352/1†), 23: *γράφαι δὲ τὸν γραμματέα τῆς βουλῆς εἰς δύο κα(24)τε(24)τέρω ἴσω καὶ [ὁμοίω, εἰς μὲν τὸν ἕτερον· - - (28) εἰς [δ]ὲ τὸν ἕτερον κα(24)τε(24)τερον]* - -. Vgl. Bd. 2, 86 und Paus. 4, 26, 8.

* Gold: Aus der Zeit des Ptolemaios Euergetes besitzen wir ein kleines Goldtäfelchen mit Weihinschrift, CIG. 4694. Wahrscheinlich aus Grabstätten stammen

die Goldplättchen CIG. 8577. 8578. — Hierhin gehören auch einige Amulette in dem Pariser Münzkabinett (Reinach, S. 301), sowie eine Anzahl mystischer Inschriften aus Süditalien (Journal of hell. stud. 3, 111).

⁹ Elfenbeinerne Theatermarken aus römischer Zeit s. CIG. 8579 ff.

¹⁰ Monumentale Werke der Architektur boten für die Aufzeichnung von Tempelordnungen, Staatsverträgen, Freilassungsurkunden, Gesetzen und Berichten, die ein allgemeineres Interesse beanspruchten, ein willkommenes und oft benutztes Material, über dessen Fugen man meist hinwegschrieb. Zur letzten Vollendung des Äusseren der Gebäude scheint in der Spätzeit des Stiles die Schrift unerlässlich gewesen zu sein; doch war sie bei römischen Bauten viel obligater, als bei den griechischen. Mit der zunehmenden Grösse der Bauwerke und der Eitelkeit der Bauherren veränderte dieselbe ihre Grösse und den Ort ihrer Stellung im Bau (vgl. A. Hauser, Stillehre der architektonischen Formen des Altertums, Wien 1877, S. 89. 137). — In Delphi waren die Substruktionsmauern des Apollotempels mit Freilassungsdekreten übersät, bei deren mühsamer Abschrift K. O. Müller sich den Keim zu frühem Tode holte (vgl. S. 87). Vgl. Pomtow, M. 14, 40: „Man kam allmählich dazu, die den Ankauf von Sklaven durch den Gott besiegenden Urkunden, die ihrem Wesen nach ursprünglich sakrale Kaufkontrakte waren und darum recht eigentlich den Gott und seinen Tempel angingen, auf die Substruktionsmauern dieses Tempels zu schreiben (die viertälteste delphische Manumission, die wir jetzt kennen [B. 5, 408 n. 75], sagt noch ausdrücklich: ἐπρίατο δ' Ἀπόλλων ὁ Πύθιος παρὰ Σωσιβίων Ἀμφιστέος ἐν ἑλευθερίᾳ σῶμα γυναικείον), und auch bei den amphiktyonischen und delphischen Dekreten ist es gewiss kein Zufall, dass die ältesten derselben, die auf der Mauer nachweisbar sind, Belohnungen für Anzeige von Tempeldiebstählen oder für Stiftung von Festgerätschaften für die Pythien u. dgl. enthalten“. Über die Sockelinschriften von der Stoa und dem Thessauros der Athener in Delphi vgl. Bd. 2, 419. Eine der grössten aller bisher entdeckten griechischen Inschriften, das berühmte Gesetz des kretischen Gortyn, welches häufig die Buchstaben zur Hälfte auf dem einen, zur Hälfte auf dem antostehenden Blocke enthält, war auf der kreisförmigen Umfassungswand wahrscheinlich eines richterlichen Gebäudes verzeichnet. — Tempelwände: CIA. IV^{1b} 53a (Heiligtum des Kodros, Neleus und der Basile; 418/7?), 23: τὸν δὲ μισθωσάμενον τὸ τέμ(24)νος καὶ ὅπως αὖ μισθώσεται ἀντεγγραφώτω ὁ βασιλεὺς ἐς τ(25)ὸν τοίχον καὶ τοῖς ἐγγυητὰς κατὰ τὸν νόμον ὅπερ κῆται (περὶ) τῶν τεμενῶν. [Vgl. Plato, Legg. 9, 859 A: νόμους - - γράφαντα ἐν τοίχοις - -] — Auf der Nordwand der Propyläen: III¹ 1294. — Säulen: In den Kannelüren einer Säule steht die Grabschrift IV^{1a} 477a (wohl ohne Analogie); vertikal die Weihinschrift II³ 1483.

¹¹ Altäre: Vgl. die auch von Thuk. 6, 54 erwähnte Altar-I. des jüngeren Peisistratos IV^{1a} 373e; IV² 986b; II³ 1658. 1663—1668. 1672 u. s.

¹² Hermen: Hermen-I. des Hipparch, des Sohnes des Peisistratos, I 522. [Vgl. Plato, Hipparchos p. 228 C ff.: ἐπειδὴ δὲ αὐτῷ (sc. Hipparcho) οἱ περὶ τὸ ἄστυ τῶν πολιτῶν πεπαιδευμένοι ἦσαν καὶ ἐθαύμαζον αὐτὸν ἐπὶ σοφίᾳ, ἐπιβουλευόντες αὐτοῖς ἐν τοῖς ἀγροῖς παιδεύσαι ἐτήρησεν αὐτοῖς Ἑρμᾶς κατὰ τὰς ὁδοὺς ἐν μέσῳ τοῦ ἄστεος καὶ τῶν δῆμων ἐκάστων, καίπετα τῆς σοφίας τῆς αὐτοῦ, ἣν τ' ἔμαθε καὶ ἦν αὐτὸς ἐξεύρεν, ἐκλεξάμενος ἃ ἡγεῖτο σοφώτατα εἶναι, ταῦτα αὐτὸς ἐκτείνας εἰς ἐλεγείων αὐτοῦ ποιήματα καὶ ἐπιδείγματα τῆς σοφίας ἐπέγραψεν - -. ἐστὼν δὲ οὗτω τῶπιγράμματα· ἐν μὲν τοῖς ἐπ' ἀριστερὰ τοῦ Ἑρμῆος ἐκάστον ἐπιγέγραπται λέγων ὁ Ἑρμῆς, ὅτι ἐν μέσῳ τοῦ ἄστεος καὶ τοῦ δήμου ἐστήρικεν, ἐν δὲ τοῖς ἐπὶ δεξιᾷ

μνήμα' τὸδ' Ἰππάρχου· στείχε δίκαια φρονῶν

φροῖν. ἔστι δὲ τῶν ποιημάτων καὶ ἄλλα ἐν ἄλλοις Ἑρμαῖς πολλὰ καὶ καλὰ ἐπιγεγραμμένα· ἔστι δὲ ὅγ' καὶ τοῦτο ἐπὶ τῇ Στεφιακῇ ὁδῷ, ἐν ᾗ λέγει

μνήμα' τὸδ' Ἰππάρχου· μὴ φίλον ἔξαπάτα.]

In der Kaiserzeit war es vielfach Brauch, Ehreninschriften (namentlich für Kosmeten und Lehrmeister der Epheben), Prytanen- und Ephebenlisten auf Hermen anzubringen. Vgl. derartige mit Phallos versehene Hermensäulen: III¹ 708. 712. 726. 740 A. 744. 745. 751. 758. 765. 775 b. 855. 1062. 1095. 1098. 1102. 1128. 1131. 1133. 1169.

¹⁸ Statuen: Die Sitte, Statuen von Göttern und Menschen mit einer Widmung oder dem Namen des Geehrten oder Verstorbenen zu versehen, ist in Griechenland uralt. In älterer Zeit wurden die Inschriften meist auf der Bildsäule, in jüngerer auf der Basis angebracht. Die der Kaiserzeit angehörige weibliche Statue III¹ 423 mit Künstler-I. auf einem Bausch des Gewandes ist wahrscheinlich das Weihgeschenk einer unteritalischen Stadt.

¹⁹ Sessel- und Sitzinschriften der Behörden und anderer hervorragender Personen aus dem Dionysostheater zu Athen sind uns in grosser Zahl erhalten (vgl. Bd. 2, 266 f. und Taf. I). Marmorsessel aus dem Erechtheion: II² 1656 [= III¹ 302]; ein Doppelsessel von der Akropolis: IV² 1656 b. c. [Sessel als Weihgeschenke s. u. ¹⁹.]

¹⁸ Sarkophage: zahlreich und mit reichem architektonischem Schmuck ausgestattet namentlich aus römischer Zeit.

¹⁶ Erzeugnisse des Kunstgewerbes:

Weihgeschenke aus Attika: ausser Statuen, Schalen aus Marmor IV^{1a} 373 v—w 27 u. s.), Bronze (vgl. Bd. 2, 57 o. u. s.) und Silber (vgl. die *φιάλαι ἐξελυθέρμαι*: II² 768—IV² 776 c) Marmorsessel: II² 1524. 1540. 1570. 1571. 1595. Vier (ursprünglich 5) verbundene Marmorsessel: II² 1191. Marmorne Kline: IV² 1550 c. Bronzener Widder: IV^{1a} 373 a. Marmorne Taube: IV² 1558 e. Bleierner ἀλτήρ: IV^{1b} 422⁴. — Über die Mannigfaltigkeit und Fülle der in den Tempeln aufgespeicherten und teilweise mit Aufschriften versehenen Weihgeschenke (II¹ 114 [343/2†] A, 8 f. B, 4. 5. 15. C, 15 wird die Aufzeichnung von Dekreten nebst den Namen der Geehrten auf einem Weihgeschenk durch Volksbeschluss angeordnet) geben die bezüglichen Übergabe- und Verwaltungsberichte Aufschluss. — Von nichtattischen Kleingegenständen mit Aufschriften seien erwähnt: von Tierdarstellungen ein marmorner Löwe aus Didyma IGA. 483, ein bronzener Hase aus Samos 385, ein bronzener Frosch aus dem Peloponnes, Jahrbücher des Kais. Deutschen Archäol. Instituts I (1886) S. 48 ff., ein gräko-phönikischer Delphin aus ägyptischem Porzellan aus Kamiros, Archäol. Zeitung 1873 S. 108, das Fragment eines steinernen Schiffes mit der Darstellung eines Fisches aus Kreta IGA. 474; von Waffen und Rüstungen: ein ehernes Beil aus Kalabrien IGA. 543, ehernen Lanzen spitzen aus Sikyon 17 = 27 a, aus Tarent 548—548 b, ein eherner Helm aus Lokri 538, Schleuderbleie CIG. 8529. 8530. — Aufschriften auf Gerätschaften von allerlei Art: bronzene Stirnbinden von Priestern, eine Anzahl silberner Löffel aus Lampsakos, Fingerringe, Würfel, Siegel aus Bronze und Blei. Gemmen u. a., eine Laterne IGA. 588, Vasen aus Glas CIG. 8484 ff. — Dass auch die Münzen, Masse und Gewichte in diese Kategorie gehören, wurde bereits S. 4 bemerkt. — Hauptsächlich gehören hierhin auch die Erzeugnisse der Keramik: Vasen (vgl. Kretschmer, Die griechischen Vaseninschriften, S. 73 ff.; Collignon. Handbuch der griechischen Archäologie, S. 231 ff.), Amphoren, namentlich knidischen und rhodischen Fabrikats, Ziegel, Ostraka, sowie Terrakotten aller Art (Lampen aus gebrannter Erde CIG. 8486 ff.), mit Pinselaufschriften, Graffiti oder Stempeln; ferner Freskogemälde und Mosaiken mit Künstlersignaturen u. dgl.

6. Bestreitung der Kosten für die Herstellung der Inschriften.

In der Regel wurden für die öffentlichen Dekrete in Athen gleichzeitig mit dem Beschlusse der inschriftlichen Aufzeichnung derselben auch die Kosten festgesetzt. Die Frage, ob mit den bewilligten Geldern sowohl das Material und dessen Herrichtung (*ποίησις* im Unterschiede zur *ἀναγραφή*) wie das Honorar des Steinschreibers bestritten werden sollte, oder nur letzteres allein (vgl. Hartel, S. 139), ist durch E. Drerup, *Neue Jahrb. f. Philol. u. Pädagogik* 1897, 871 ff. in ersterem Sinne entschieden worden (vgl. Bd. 2, 723 f.). Zeitweilig scheint auch die Aufstellung der Inschriftstelen in dem Kostenansatze inbegriffen gewesen zu sein (vgl. die Formeln Bd. 2, 724 ff.). Bis kurz nach Euklid wurden die Publikationsarbeiten in jedem einzelnen Falle durch die Poleten öffentlich verdungen (vgl. Bd. 2, 720). Dasselbe war u. a. nach B. 16, 139 f., 12 f.: *Ὁ δὲ προϊάμενος προγραψάτω τὰς ἀναγραφὰς τῶν προξένων* in Astypalaia der Fall.

Auswärtige, zu deren Gunsten Beschlüsse gefasst wurden, trugen die Kosten der Aufzeichnung selbst. Auch bei Publikation von Staatsverträgen wurden nicht selten der mit Athen vertragschliessenden Gemeinde die Kosten der Niederschrift auferlegt. Die gebräuchliche Formel solcher Dekrete ist: *ἀναγράψαι τὸν γραμματεῖα τῆς βουλῆς τὸδε τὸ ψήφισμα τέλει τοῦ δέινος*; vgl. CIA. IV^{1a} 27a, 60: *τέλει τοῖς Χαλκιδέων*; II¹ 3, 16: *τέλει τοῖς Εὐρυπύλου*; 11, 26: *τέλει τοῖς τῶν Φασηλιῶν* (Bd. 2, 720). Die Übernahme der Kosten durch den Staat galt als hohe Auszeichnung. — Bei nicht wenigen Dekreten wird zwar die offizielle Publikation genehmigt, doch keine Kosten für dieselbe angewiesen. Es sind dies vielfach Denkmäler, an deren Errichtung nur den Interessenten lag (Hartel, S. 147; Bd. 2, 709). Bei einer anderen Gruppe von Urkunden wird weder die Publikation beschlossen, noch werden Gelder angewiesen; die Aufzeichnung blieb daher lediglich der privaten Initiative überlassen. Als sichere Beispiele solcher Dekrete führt Hartel, S. 148 f. folgende Inschriften an: CIA. II¹ 73 (2 Ernennungsdekrete zum Heroldsamt), 116 (Erteilung von Privilegien an die Eläusier), 168 (Gewährung des Erwerbsrechtes für den Bauplatz eines Aphroditetempels an kitische Kaufleute), 403 (Schatzsurkunde des Heros Iatros), 475 (Genehmigung der Aufstellung eines Bildes), 489b (Bewilligung von Restaurationsarbeiten an dem Heiligtum des Asklepios). — Es darf angenommen werden, dass in solchen Fällen, wo der Staat die Kosten der inschriftlichen Aufzeichnung übernahm, etwaige plastische Ausschmückung der Steine auf Rechnung der Interessenten zugefügt wurde. Eine Bestätigung dieser Annahme ergibt sich aus dem Umstande, dass von der nicht sehr grossen Zahl von Volksdekreten, zu denen Reliefs erhalten sind, erstere der Mehrzahl nach mit Sicherheit als Ehreninschriften in Anspruch genommen werden dürfen (Schöne, *Griechische Reliefs*, Leipzig 1872, S. 19 ff.; vgl. Hartel, S. 146). — Der Staat trug die Kosten der Niederschrift nur für eine Stele. Da die Anfertigung etwaiger Duplikate wahrscheinlich dem Belieben der Privaten anheim gestellt war, so mussten letztere natürlich auch die Kosten derselben bestreiten.

7. Inschriftentaxe.

In den attischen Dekreten aus dem 4. und dem Anfang des 3. Jahrh. (vgl. Bd. 2, 722 f.) wird in der Regel eine bestimmte Geldsumme für die Aufzeichnung derselben festgesetzt. Nur äusserst selten ist die Angabe dieser Summe in Buchstaben ausgeschrieben (Beispiele bei Hartel, S. 141 a. und Drerup, Neue Jahrb. f. Philol. u. Pädagogik 1896, 231); meist werden Zahlzeichen angewandt, deren Ergänzung selbst bei stoichedon geschriebenen Inschriften vielfacher Unsicherheit unterliegt, da diese Kompendien fast regelmässig durch freien Raum oder durch ein- oder beiderseitige Interpunktionszeichen von dem sie umgebenden Texte geschieden sind, und letztere bald die Stelle ganzer Buchstaben einnehmen, bald zwischen dieselben eingefügt werden, so dass sich im einzelnen nicht immer entscheiden lässt, ob beispielsweise eine 3stellige Lücke durch $\triangle\triangle\triangle$ oder $\frac{1}{2}\triangle\triangle$ bzw. $\triangle\triangle\frac{1}{2}$ oder auch durch $\frac{1}{2}\triangle\triangle\frac{1}{2}$ oder selbst $\frac{1}{2}\triangle\frac{1}{2}$ zu restituieren ist (vgl. Abschnitt II 6: „Anordnung der Schriftzeichen“ und V 2, c). Auch mag, wie Hartel, a. a. O. zu bedenken gibt, bisweilen in scriptura continua eines der \triangle vor dem gleichen Anfangsbuchstaben des unmittelbar folgenden *δραχμᾶς* leicht dem Steinschreiber im Meissel stecken geblieben sein. Ein Verzeichnis dieser Summen: (10), 20, 30, 40, 50, 60 Drachmen (letzterer Betrag nur in der Steuerordnung des Nausinikos II¹ 17, wo gleichzeitig die Aufzeichnung einer umfangreichen Bundesgenossenliste angeordnet wird), s. bei Hartel, a. a. O. und Drerup, S. 231 f. Hier darf auf die tabellarische Übersicht über die Sprachformeln der attischen Dekrete in Bd. 2, 610 ff. verwiesen werden. — Aus den stets durch 10 teilbaren Zahlen geht unzweifelhaft hervor, dass eine Normierung der Kosten für den einzelnen Fall — etwa unter Zuziehung eines Steinschreibers — nicht üblich war; vielmehr muss angenommen werden, dass die Taxe nach einer bestimmten, ein für alle Mal feststehenden Skala normiert wurde. Da nun nach Drerup, der die Frage in Athen angesichts der Monumente zu lösen gesucht hat, sich unter den 20drachmigen Inschriften ebensoviel Prachtstücke finden, wie unter den 50drachmigen, und nachlässige Arbeit sich bei den ersteren nicht häufiger zeigt als bei den letzteren, da ferner auch dem Format und der Buchstabengrösse der Inschriften sich Anhaltspunkte für den Kostenmassstab nicht entnehmen lassen (ein 30 Drachmen-Dekret, II¹ 115, zeigt die grössten Buchstaben von 13—15 mm bei gleich grossem Zeilenabstand), so kann lediglich der Textumfang der Dekrete als preisbestimmender Faktor betrachtet werden. Dass die Buchstabenanzahl der Inschriften auch anderwärts als Norm der Kostenberechnung galt, zeigt die Bauinschrift aus Lebadeia IG. VII 3073 (SIG.² 540; 175—171†), welche als Taxe für die *ἐγκόλαψις* und *ἐκανοῖς* (malerische Behandlung) von je 1000 Buchstaben 1 Stater und 1 Triobolon (nach attischer Währung 3,47 Drachmen = 2,71 Mk.) festsetzt (Z. 10 ff.: *τῶν δὲ γραμμάτων τῆς ἐγκόλαψις καὶ (τῆς) ἐκανόσεως στατήρα καὶ τριώβολον τῶν χιλίων γραμμάτων*), und in Attika war es bei Verdingungen üblich, der Berechnung der Arbeitslöhne allgemeine Masszahlen zugrunde zu legen (in der Bauinschrift II¹ 834 b [SIG.² 587] wird z. B. als Tarif für die Zufuhr usw. von Steinmaterial Kol. II 46 pro 100 Stück der Betrag von 1½ Drachmen täglich,

Kol. I 23 pro 1000 Stück 15 Drachmen bestimmt; vgl. I 26. 56. 57. 58. 60; nach derselben Inschrift IV² Kol. II 81 sollten an Getreideträger für je 100 Scheffel 4 Obolen gezahlt werden). Der Schluss lag nahe, dass auch in Athen für bestimmte runde Zahlen einsugrabender Buchstaben eine Grundtaxe festgesetzt war, auf deren Höhe ein die nächstfolgende Tarifklasse nicht erreichender Überschuss keinen Einfluss ausübte. R. Schöne, Griech. Reliefs (Leipzig 1872), S. 18 ff. stellte zunächst nur hypothetisch eine von 500 zu 500 Buchstaben um je 10 Drachmen steigende Taxe auf (vgl. Bd. 2, 723) und glaubte, auf die Vereinfachung der Berechnung neben einer erleichterten Kontrolle der Aufzeichnung die Tatsache zurückführen zu dürfen, dass diejenigen attischen Dekrete, welche eine genaue Festsetzung der Kosten enthalten, fast sämtlich in Stoichedonschrift geschrieben sind (doch s. hierüber Abschnitt II 6: „Anordnung der Schriftzeichen“).

Drerup ging bei seiner Untersuchung von einigen sicheren Beispielen aus und fand für die 20drachmigen Inschriften

II¹ 50: 19 Zeilen zu je 37—39 Buchstaben = 711 Buchstaben,
 „ 69: 3 Z. Überschr. = 57 Buchst.; Dekret 24 \times 30 = 720 Buchst. = 777 Buchst.,
 „ 297: 31 Zeilen zu je 24 + 14 Buchstaben = 758 Buchstaben,

IG. VII 4252 (Oropos; 332/1 $\frac{1}{2}$): 36 Z. zu je 27 + 15 Buchst. = 987 Buchstaben,
 „ „ 4253 („ ; SIG.² 638; 332/1 $\frac{1}{2}$): 32 Z. zu je 30 + 5 Buchst. = 965 Buchst.;
 ausserdem für die allein völlig regelmässige 30drachmige Inschrift

IG. VII 4254 (Oropos; SIG.² 639; 329/8 $\frac{1}{2}$): 50 Z. zu je 27 + 6 Buchst. = 1365 Buchst.
 Damit war Schönes Preisskala bestätigt, und Drerup zeigte, dass dieselbe (bei der Annahme einer Grundtaxe von 20 Drachmen bis zu 1000 Buchstaben; die 10drachmigen Inschriften sind sämtlich zweifelhaft) sich überall durchführen lässt. Namentlich stehen auch mehrere Inschriften mit ihr in Einklang, wenn man deren Kostenanweisung ausschliesslich auf denjenigen Teil bezieht, für die sie allein berechnet war, und nicht auf die ganze Inschrift (vgl. Drerup, a. a. O. S. 234 ff. zu II¹ 54. 119. 186 usw.), sei es, dass sie sich lediglich auf ein Amendement bezog, oder dass sie nur den Preis für das Hauptdekret feststellte, selbst wenn ausserdem die Aufzeichnung einer Namenliste oder anderer ergänzenden Zutaten ausdrücklich beschlossen war. Vielleicht wurden in solchen Fällen die Interessenten zur Erstattung der Mehrkosten herangezogen.

Eine grössere Anzahl von Inschriften, die zu Schönes Tarif anscheinend in unlösbarem Widerspruch stehen, hält Drerup (S. 245 ff.) für ungenaue Privataufzeichnungen; doch haben sich nach ihm auch in einige offizielle Steinchriften, z. B. II¹ 314, Steinmetzfehler eingeschlichen. Eine allmähliche Verschiebung der Lohnsätze lässt sich aus unsern Dokumenten nicht erweisen. Hingegen ist der sinkende Geldwert deutlich aus der immer nachlässiger werdenden Ausführung zu erkennen.

Die Angabe runder Summen lässt auch für die attischen Demenbeschlüsse auf eine Lohntaxe schliessen. Vielleicht waren für die Aufzeichnung von je 1000 Buchstaben 10 Drachmen ausgeworfen (IV² 574b wurde dieser Betrag für $35 \times 30 = 1050$ Buchstaben gezahlt). Doch wurden auch höhere Beträge angesetzt. Die Summe von 20 Drachmen findet sich IV² 587b ($18 \times 25 + 21 = 471 + x$ Buchstaben); 30 Drachmen II¹ 575

($24 \times 21 + 17 + 9 = 530 + x$ Buchstaben). In dem Phylendekret II¹ 559, 15 f. ist statt *δοῦναι τοῖς ἐπιμεληταῖς τριάκοντα δραχμας* (Drerup, S. 253) wohl zu ergänzen *τοῖς ἐπιμεληταῖς τῆς φυλῆς Δ δραχμας*. — Auch in dem Dekret der Mesogeier II¹ 603 (ca. 820 Buchstaben) werden 10 Drachmen angewiesen. (Vgl. Drerup, a. a. O. S. 252 f.)

Über die Kostenansätze in ausserattischen Inschriften vgl. Br. Keil, M. 20, 98 ff. — Ein Maximalsatz von 1 Drachme für die Aufzeichnung eines jeden neuernannten Proxenos auf der amtlichen Proxenenliste (*εἰς τὸν τοῦτον*) bestand in Astypalaia nach dem frgt. Dekret B. 16, 139 f. Dieser verhältnismässig hohe Satz ist wohl nur zu erklären aus dem mit jedem Nachtrag für den Steinschreiber (nach Z. 12: *ὁ πριάμενος* war es ein Unternehmer) verbundenen Zeitverlust. Aufzuzeichnen war nach dem Dekret 1) der Name des eponymen Demiurgen, 2) der Name des Proxenos (*NP*, wohl mit Ethnikon, da die unter und rechts von dem Dekret folgende Liste der bei Ausstellung des Dekretes vorhandenen Proxenen nach Nationalitäten geordnet ist). Ein einzelner Nachtrag, etwa nach der Formel: *Ἐπὶ Ν³ δαμιεργοῦ ΝΡΕ* konnte daher, wenn für die 4 Eigennamen eine Maximalzahl von je 12 Buchstaben angesetzt wird, nicht mehr als höchstens 60 Buchstaben umfassen. Bei weiteren Aufzeichnungen unter demselben Demiurgen fiel das Präskript fort: sie umfassten daher nur ca. 36 Buchstaben. (In der frgt. Proxenenliste von Anaphe B. 16, 147 n. 36 lautet die Formel: *ΝΡΕ πρόξενος Ἀναφαίων αὐτὸς καὶ ἑγγονοί*.)

8. Zahlungsanweisung an Behörden und Kassen.

Die Anweisung der Kosten auf die zahlenden Behörden und Kassen war zu Athen in den verschiedenen Zeiten verschieden. Im 4. Jahrhundert wurde mit der Entrichtung derselben der *ταμίας τοῦ δήμου* (bisweilen kurzweg *ταμίας* genannt) beauftragt (vgl. Bd. 2, 721). Er bestritt dieselben aus einem Budgettitel, der überhaupt für die dem Staate aus Volksbeschlüssen erwachsenden Ausgaben, wie Stiftung von Ehrenkränzen usw., angesetzt war: *ἐκ τῶν εἰς τὸ κατὰ ψηφίσματα* (oder kürzer: *ἐκ τῶν κατὰ ψηφίσματα*) *ἀναλισκομένων τῷ δήμῳ* (vgl. Bd. 2, 725). Das älteste datierbare Dekret, in dem der *ταμίας* erscheint, CIA. II¹ 50, stammt aus dem Jahre 368, das jüngste ist vielleicht n. 310 I aus dem Jahre 287 v. Chr.; doch ergibt sich aus den nicht näher datierbaren Inschriften, dass der *ταμίας* sowohl vor wie nach diesen Zeitgrenzen fungierte (vgl. Hartel, S. 130, Bd. 2, 721). In einigen Inschriften: CIA. II¹ 46. 52c. 65. 87. 102. 115b. 124. 152. 229 (s. Hartel, a. a. O.) wird allgemein, ohne Bezeichnung der Kasse, der *ταμίας τοῦ δήμου* mit der Zahlung der Herstellungskosten beauftragt. Hinsichtlich des Näheren muss hier auf das Verzeichnis der mit Bestreitung der Publikationskosten beauftragten Finanzbehörden und der öffentlichen Kassen in Bd. 2, 721. 725 verwiesen werden. Vgl. auch Hartel, S. 129 ff.

9. Publikationsfrist.

Bisweilen wird in attischen Psephismen, an deren beschleunigter Publikation gelegen sein mochte, eine Frist für die Ausführung der Niederschrift und die öffentliche Aufstellung festgesetzt. CIA. II¹ 69. 70. 86. 89. 136. 146 werden

dem Ratsschreiber (n. 227 dem ἀναγραφεὺς) 10 Tage als Termin gesteckt (vgl. Bd. 2, 719). Der Umstand, dass somit den ohnehin sehr beschäftigten Steinschreibern verhältnismässig geringe Zeit zur Ausführung ihrer Arbeit zu Gebote stand, veranlasste Hartel, S. 70 zu der anscheinend auch durch andere Tatsachen wahrscheinlich gemachten Vermutung, „dass Inschriftenköpfe, wie wir Aktenköpfe vordrucken lassen, in Reserve gearbeitet wurden“.

Die mit der Publikation der Dekrete beauftragten Beamten, welche den Steinschreibern eine Abschrift der im Metroon aufbewahrten Autographa zu übergeben hatten und bei amtlichen Aufzeichnungen für deren Richtigkeit verantwortlich waren, wechselten in Athen nach den verschiedenen Zeiten; vgl. Bd. 2, 699 ff. Für nichtstaatliche Dekrete vgl. S. 827 f. — Ein Ehrendekret für einen ἀναγραφεὺς τῶν γραμμάτων (vgl. Bd. 2, 706) ist erhalten II¹ 190, für einen ἀναγραφεὺς τῶν νόμων (vgl. Bd. 2, 708) II¹ 258. — Eine Strafklausel für den mit der Fortführung der Proxenenliste beauftragten Beamten enthält das Psephisma aus Astypalaia B. 16, 139 f., 7 ff.: *Εἰ δὲ καὶ μὴ ἀναγράφῃ κατὰ τὰ προγεγραμμένα ὁ γραμ(8)ματεὺς ἀεὶ ὃ ἐν ἀρχαῖς ὦν τοὺς καθιστανομένους (9) μετὰ δαμπερὸν πρότανιν, ἀποτεισάτω καθ' ἑκάσ(10)τον πρόξενον, εἴ καὶ μὴ ἀναγράφῃ, δραχμὰς ἑκατόν. (11) Φανέτω δὲ ὁ χρηστὸν ἐπὶ τῇ ἡμίσει (80) εἰς τοὺς λογισ(12)τάς.*

[Über analoge Verhältnisse in Ägypten vgl. Ed. Meyer, Geschichte des alten Ägyptens, in Onckens Allgem. Gesch. in Einzeldarstellungen, Bd. I, Berlin 1887, S. 70: „Die Hohepriester haben noch die besondere Aufgabe, die Steinplatten für die Gräber, welche in den Kalksteinbrüchen von Ro'au (griechisch Troja, jetzt Turra) in der arabischen Bergkette, Memphis gegenüber gebrochen werden, kunstgerecht verarbeiten und mit Inschriften versehen zu lassen (vgl. die hochinteressanten Inschriften Mariette, Mastabas D 12 und Lepsius, Denkm. II, 37. Die Brechung des Gesteins ist Aufgabe des „Schatzmeisters des Gottes“, Inschrift des Una Z. 5, der auch Lepsius, Denkm. II, 37 genannt wird). Daher führen sie den ständigen Titel „Grosser Vorsteher der Steinmetzen“ („Oberwerkmeister“) und rühmen sich in ihren Grabinschriften, „lieblich gegen die Steinmetzen“ gewesen zu sein. Die letzteren werden gelegentlich ausdrücklich als „Arbeiter des Tempels“ bezeichnet.]

10. Steinschreiber.

Der Steinschreiber, dem die technische Ausführung der Inschrift oblag, wird auf den Denkmälern mit einem eigenen Namen nicht erwähnt. Die Bezeichnung als μαρμαράριος (Ross, Inscr. ineditae p. 20; neben dieser Form zusammengezogen auch μαρμαράριος auf christlichen Inschriften) ist eine spätgriechische Transskription des lateinischen marmorarius. Das bilingue Firmenschild eines solchen Schriftkünstlers aus Palermo ist uns CIG. 5554 (= Kaibel, Inscr. Siciliae et Italiae 297) und CIL. X 7296 erhalten: *Στήλαι ἐνθάδε [ε]νποιῦνται καὶ χαράσσονται ναοῖς ἱε[ρ]οῖς σὺν ἐνεργείαις δημοσίαις* = Tituli heic ordinantur et sculptantur aedibus sacris cum opum publicorum.

Vgl. CIA. II³ 2876 (Grabchrift), 6: *καὶ ἐν ξεστοῖν γρ[ά]μ[μ]ῃ ἐτύπωσε π[ε]τ[ρ]ω[ι].* II³ 834b (Rechnungsablage über den Bau des Eleusinion in Eleusis; 329/8†) Kol. I, 6 ff.: *τοῖς τὰ] γράμματα [τα εἰ] πιכולάψασιν ἐπὶ τὸ ἀν[ά]θημα ἐν τῷ Ἑλευσινίῳ σιτ(7)ία ΠΤΤΤ· καὶ ἐπὶ τῆς Λεωντ[ίδος] τῆς ἡμέρας [Τ]Ι, ἡμ[ε]ρῶν ΔΠΙΙ, κεφάλαι(ον) ΔΠΤΤΤ [Τ ΠΠΠΠΠ]· (19)⁹⁄₁₆ Drachmen = 17 × 1¹⁄₁₆; nicht mit Köhler 19⁹⁄₁₆) [καὶ ἐπὶ τῆς Οἰνῆδος (8) δεκάτης*

πρωτανης ου[λα ΔΔ.] [ΙΙΙΙΙΙΙΙ] (so nach IV² p. 204). — Über die *ἐγκόλαψις καὶ ἔγκανσις τῶν γραμμάτων* in einer Bauurkunde aus Lebadeia s. S. 188; über einen *πριάμενος* (Unternehmer) der Herstellung von Inschriften in einer Inschrift aus Astypalaia S. 190.

Aus diesem Stillschweigen der Inschriften möchte Reinach, S. 305 den Schluss ziehen, dass die Steinschreiber nur untergeordnete Arbeiter im Dienste von Unternehmern waren; doch bliebe alsdann die Frage offen, warum denn nicht diese Unternehmer, wie es auf unseren Denkmälern geschieht, für den Vermerk ihrer Firma, wenn auch nur in geschäftlichem Interesse, Sorge trugen, ähnlich wie die Bildhauer selten verfehlten, ihre Künstlersignatur: *Ὁ δέστω ἐποίησεν* zur geschäftlichen Empfehlung wie zu eigenem Ruhme auf ihren Skulpturwerken anzubringen.

Sehr interessant und von grösster Wichtigkeit für die Epigraphik wäre angesichts der Steine eine Untersuchung der Frage, ob, abgesehen von der Zeit, in der die Poleten mit der öffentlichen Verdingung der Aufzeichnung der Dekrete beauftragt waren (s. S. 187), in einer bestimmten Periode die Niederschrift der amtlichen attischen Urkunden durch einen und denselben Schreiber erfolgt sei. Wahrscheinlich würde das Ergebnis ein negatives sein, da, selbst wenn die Aufzeichnung der Dekrete für eine bestimmte Zeit dem Inhaber einer und derselben Firma, also gewissermassen einem Staatssteinschreiber, übergeben worden wäre, dieser doch die Niederschriften wohl durch verschiedene seiner Gehilfen hätte anfertigen lassen.

Vgl. jedoch für Delphi H. Pomtow, Ein arkadisches Weihgeschenk zu Delphi. M. 14, 35 Anm.): „Es mag darauf hingewiesen werden, dass es in Delphi, wo immer nur ein, höchstens 2 beim Tempel (wohl lebenslänglich) angestellte Inschriften-Steinmetzen fungierten, möglich ist, die charakteristischen Eigentümlichkeiten der jedesmaligen „Handschrift“ festzustellen und so Jahrhunderte hindurch die einzelnen Generationen der Steinmetzen und deren technische Verschiedenheiten nachzuweisen und zu verfolgen. Gerade hier ist darum die Faksimilierung der Texte vielfach unerlässlich. Der offizielle Steinmetz des letzten Viertels des 3. Jahrh. v. Chr., bezw. sein Vorgänger und Nachfolger (wahrscheinlich Vater und Sohn), hatte nun beispielsweise die Angewohnheit, bei dem ϕ nicht einen Kreis oder ein Oval, sondern nur ein Kreissegment $\frac{1}{4}$ einzuhauen, das Θ , O , Ω halb so klein (fast regelmässig 4 mm Durchmesser) wie die übrigen Zeichen zu machen und sie nicht auf, sondern weit über die Linie zu stellen. Beide Eigentümlichkeiten, die auch von Lebas erkannt und in den Majuskeltexten von ihm zuerst wiedergegeben worden sind, finden sich — wie zu erwarten — auch in den Inschriften A und C“ [d. h. in zwei jüngeren, links und rechts von der Weihinschrift der Arkader auf der Basis des Anathems eingehauenen Proxeniedekreten].

11. Aufstellungsort der Inschriften.

Die Aufstellung oder Anbringung von Inschriften auf und an Privateigentum musste naturgemäss vielfach ins Belieben der Privatbesitzer gestellt sein. Vor und in den Häusern, in den Gärten, auf den Äckern fanden sich ohne Zweifel Inschriften der mannigfachsten Art, in der Regel als Basisaufschriften von Bildsäulen: Ehreninschriften, Widmungen an verstorbene

Familienglieder, Grabschriften, Weihungen an die Götter; doch auch Bauurkunden usw. Zum Teil waren derartige Inschriften an einen bestimmten Ort gebunden, wie Grabschriften, Bauurkunden u. a. — Obligatorisch war in Athen die Anbringung von ὄροι (Hypothekensteinen) auf Grundstücken bei Verpachtung von Waisenvermögen (μίσθωσις οἴκου), bei Bestellung der Mitgift und in ähnlichen Fällen (vgl. O. Schulthess, Vormundschaft nach attischem Recht, Freiburg i. B. 1886, S. 161 ff.).

In technischer Hinsicht vgl. Kumanudis zu CIA. IV^{1a} 61a (Vertrag mit Selymbria, 408†, der in Z. 42 schloss; der Anfang dieser Zeile, der den Schluss des Dekretes enthielt, ist weggebrochen): „Μετὰ τὸν μὲν στίχον ὑπολείπεται τις ἐστὶ ἀγραφὸς ἐπιφάνεια, εἰτα δὲ ὁ λίθος ἔχει τὴν ἐν πολλαῖς τῶν στηλῶν ὀρωμένην ἐν τῇ μέσῃ προεξοχήν, ἥτις ἐν τῇ λαξέσει ἀφίνετο οὕτως, ἵνα εἰσχωρῇ εἰς ἄλλον λίθον χάριν τῆς ἀσφαλτοῦς ἰδρύσεως“.

Stelen mit Staatsurkunden wurden an öffentlichen Orten, namentlich an den Versammlungsstätten des Volkes, zu jedermanns Kenntnisnahme oder Nachachtung aufgestellt. Die Bestimmung hinsichtlich des Aufstellungsortes bildet einen integrierenden Bestandteil in den attischen Dekreten (vgl. Bd. 2, 717 ff. 828 f.). Die Burg von Athen muss im Altertum, nach der Menge der dort gefundenen Statuen und Inschriften zu urteilen, den Anblick eines grossartigen Antikenmuseums unter freiem Himmel gewährt haben. Hier wandelte das athenische Volk unter den Augen seiner grossen Vorfahren und Wohltäter; es las seine Geschichte auf den Sockeln ihrer Denkmäler und in dem steinernen Archiv seiner Staatsurkunden. In dieser Ruhmeshalle (inschriftlich ἐν πόλει, ἐν ἀκροπόλει) einen Ehrenplatz zu erhalten, sei es in Gestalt einer Bildsäule oder durch ein lobendes Dekret, galt als höchste Auszeichnung, für welche bereitwillig die Kosten getragen wurden. Hier waren nach den vitae X oratorum die Gesetze des Redners Lykurg aufgestellt πλησίον τῶν ἀναθημάτων, d. h. in unmittelbarer Nähe der der Athene geweihten Statuen, Dreifüsse usw., unter freiem Himmel. Hier las man den Bundesvertrag zwischen Athen und Sparta, von dem Thukydides 5, 23 berichtet, er solle ἐν πόλει παρ' Ἀθηνᾶ (neben der Athene Promachos) aufgestellt werden. Vgl. CIA. IV² 15c, 21: ἐν ἀκροπόλει [παρ']σθεν τοῦ ἀγάλματος; II¹ 332, 44: παρὰ τὸν νεὸς τῆς Ἀθηνᾶς τῆς Πτολεμαίου. Proskriptionsdekrete und -Listen auf Bronze waren ἐν πόλει παρὰ τὸν ἀρχαῖον νεών = in der Nähe des alten Athenetempels, des Hekatompedon, aufgestellt (vgl. Swoboda, Arthmios von Zeleia, S. 63). — Auch wo in nichtattischen Dekreten von der Aufstellung von Ehreninschriften in einem ἱερὸν die Rede ist, ist der Peribolos, nicht das Innere des Tempels zu verstehen, wofern nicht letzteres durch den Zusatz ἐνδον ausdrücklich bestimmt wird (CIA. II² 1055, 22: ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἥβης ἐνδον). Vgl. die Beispiele: εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος CIG. 2053b, 14; εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ποσειδῶνος καὶ τῆς Ἀμφιτέριτης 2329, 24 f.; εἰς τὸ Ὀλυμπιεῖον 1052, 15; ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἀρτέμιδος τῆς Κολαινίδος 100, 18 ff.; ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἑστίας 101 (SIG.³ 430), 38; ἐν τῷ τεμένει τοῦ Ἡρακλέους 2271, 53; ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἥβης 214, 29; ausführlicher: παρὸ τῶν θυρῶν τοῦ θεσμοφορίου, παρὸ τοῦ νεὸς τῆς Ἀρτέμιδος τῆς Λοχίας 3562 (SIG.² 879), 31 f.

Wie zu Athen die Akropolis, so war zu Olympia der Peribolos des Zeustempels mit beschriebenen Bildsäulen und Stelen aller griechischen

Völkerschaften angefüllt. Namentlich war es fromme Sitte, Bündnisverträge und andere Urkunden internationalen Inhalts durch Aufstellung in dem geheiligten Tempelbezirk unter den unmittelbaren Schutz des Gottes zu stellen, wo sie von Vertretern der gesamten Hellenenwelt gelesen wurden. Vgl. das Proxeniadekret IGA. 105 aus Alea in Arkadien für den Athener Diphilos, Z. 5 f.: *γράφσαι ἐν Ὀλυμπίαι ἔδοξεν*.

Von der Aufzeichnung der Urkunden auf Tempelwänden war oben (S. 185) die Rede. Allgemein war auch der Brauch, öffentliche Dokumente an den Wänden von Tempeln anzuheften; vgl. den mit zwei Ösen zum Aufhängen versehenen Bundesvertrag zwischen den Herakern und Eleern IGA. 110 aus Olympia. Doch wurden namentlich Bundesurkunden auch häufig im Innern der Tempel aufgestellt; so das von Thuk. 5, 23 erwähnte Bündnis bei den Spartanern *παρ' Ἀπόλλωνι ἐν Ἀμυκλαίῳ*; bei den Kretern die Bündnisse CIG. 77. 2554. 2555. 2557. Vgl. Pausanias 5, 12, 7 (Franz, S. 315).

Auch innerhalb anderer öffentlicher Gebäude findet sich die Aufstellung von Dekreten; CIA. II¹ 258, 20: *ἐμπροσθεν τοῦ βουλευτηρίου*; 61, 19: *ἐμπροσθεν τῆς χαλκοθήκης*; CIG. 112: *ἐν τῷ πρυτανεῖῳ*; 2060: *ἐν τῷ βουλευτηρίῳ*; SIG. 246, 106: *εἰς τὸ γυμνάσιον*.

Am allergewöhnlichsten aber war die Aufstellung auf öffentlichen Plätzen; vgl. CIG. 2678, 8: *ἐν τῇ ἀγορᾷ* (so häufig in Athen; vgl. Bd. 2, 717); 2059, 42: *ἐν τῷ ἐπισημοτάτῳ τῆς πόλεως τόπῳ*; SIG.² 318, 46: *τῆς ἀγορᾶς ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τόπῳ* usw. Das attische Demendekret II¹ 573 I soll nach Z. 9 aufgestellt werden *ἐν τῇ ἀγορᾷ τῶν δημοτῶν*.

Nicht selten wird endlich die Wahl des Ortes für die Aufstellung dem Ermessen der Beamten überlassen; CIG. 1570, 46: *οὗ ἂν δοκῇ ἐν καλλίστῳ εἶναι*; CIA. II¹ 470: *οὗ ἂν αὐτοῖς ἐπιτέθειον εἶναι δοκῇ* usw.

Erwähnt sei auch, dass sich in dem Burgfelsen zu Athen eine grosse Zahl von in denselben eingelassenen Inschriften gefunden hat.

Richtertäfelchen (s. Bd. 2, 913 f.) und Theatermarken (s. S. 185) wurden wahrscheinlich auf den Gewändern der Richter bezw. Zuschauer getragen.

Duplikate oder mehrfache Kopien von Bundesverträgen, Ehren- und Proxeniadekreten usw. wurden an mehreren Orten zugleich aufgestellt. Vgl. CIA. I 11, 8: *Ἀθήνησιν μὲν ἐμ πόλει*, *Ἐρυθρίῳ[σ]ι δὲ ἐν τῇ ἀκροπόλει*; IV^{1b} 27b, 29 ff.: *ἐν τε τῷ Ἐλευσινίῳ Ἐλευσίνι καὶ ἐν τῷ βουλ[ε]τ[η]ρίῳ*; Z. 49 ff.: *τὴν μὲν Ἐλευσῖν ἐν τῷ ἱερῷ, τὴν δὲ ἑτέραν [ἐ]μ πόλει* (s. Bd. 2, 719 f. 829).

II. Ausführung der griechischen Inschriften.

1. Arten der Aufzeichnungstechnik.

Die Arten der Aufzeichnungstechnik waren entsprechend dem Material der Inschriftträger sehr verschieden. Auf den wenig widerstandsfähigen Erzeugnissen der Keramik: Vasen, Amphoren, Terrakotten usw. wurden die Schriftzeichen entweder mit dem Pinsel aufgemalt oder mit einem spitzen Grabstichel oder Griffel eingeritzt, bisweilen auch mit Bunzen oder Stempeln in den noch weichen Ton, sei es in vertiefter¹ oder Reliefschrift², eingeprägt

oder reliefartig aufgehöhht³. Die auf dauerhaftem Material angebrachten Inschriften wurden in der Regel mit dem Meissel oder Grabstichel eingegraben, vereinzelt nur eingeritzt⁴, (in Punkten) eingeschlagen⁵ oder durch Stempel hergestellt⁶. In römischer Zeit wurden auch Bronz Buchstaben in den Inschriftträger eingelassen oder mit Nägeln auf demselben befestigt⁷. [Ausserdem werden in den Inschriften mehrfach in Gewändern eingewirkte Schriftzeichen erwähnt⁸.]

¹ Vertieft eingeprägte Toninschriften: u. a. auf der von G. Körte, Arch. Ztg. 1879, 96 beschriebenen attischen Lekythos in Athen. Vgl. Kretschmer, Griech. Vaseninschr. S. 1.

² Eingeprägte Reliefschrift auf Ton: „In Relief eingepresst und auf 6 Felder verteilt ist die Inschrift *Απορρολο* auf einer rotfigurigen attischen Schale in Berlin n. 2891.“ Kretschmer, a. a. O.

³ Aufgehöhhte Reliefschrift auf Ton: „Der athenische Töpfer Xenophantos hat seine Signatur wie einen Teil der Darstellung in vergoldetem Relief angebracht, die übrigen Inschriften weiss aufgemalt“. Kretschmer, a. a. O. — Eine christliche Grabschrift aus Ortakjoi in Pontus mit „Buchstaben in Relief“ s. bei G. Hirschfeld, Sitz-Ber. der Berl. Akad. d. Wiss. 1888 n. 35 S. 391 n. 71.

⁴ Nur leicht eingeritzt sind namentlich viele Grabschriften, sowie die Mehrzahl der (sehr nachlässig geschriebenen) Theaterinschriften CIA. III¹ 303—384, die Namen der Richter auf den bronzenen Richtertäfelchen II² 875 ff. (vgl. Bd. 2 914) usw.

⁵ Eingeschlagen sind die Buchstaben in der bronzenen elischen Rhetra IGA. 110.

Punktierte Inschriften: Zu III¹ 435 bemerkt Lenormant: „Gravé à la pointe sur un des blocs de marbre de l'enceinte sacrée extérieure, à gauche des grands Propylées“ (in Eleusis). — Rayet zu dem bronzenen Richtertäfelchen II² 876: „L'inscription est écrite au moyen de trous percés à travers la plaque et reliés par des traits gravés peu profondement.“ Ebenso Bruck, M. 19, 204: „Die Buchstaben sind vermittelt kleiner Löcher und sie verbindender Linien gebildet“ (das Gleiche gilt nach letzterem von IV² 908b). — Durch eingeschlagene Punkte gebildet ist auch eine Anzahl der von Bather edierten Inschriften auf Bronzeplättchen von der Akropolis (vgl. Bd. 2, 570.).

⁶ Über eingestempelte Buchstaben und Symbole auf den attischen Richtertäfelchen II² 875 ff. vgl. Bd. 2, 914. — Eingestempelt sind auch die runden O in der elischen Rhetra IGA. 110; vgl. unter ⁵.

⁷ Vgl. [Belger,] Berliner philol. Wochenschr. 1896, 414 f. über die Entzifferung der Inschrift am östlichen Epistyl des Parthenon: „Für jeden Nagel wurde ein Loch in den Stein gehauen. Die Form der Buchstaben bedingte die Anordnung der Löcher; z. B. war für die einfache Hasta des l eine einfachere Anordnung erforderlich, vielleicht nur ein Loch oben, eines unten, als für ein M oder ein H. Als im ausgehenden Altertum und im Beginne des Mittelalters die Inschriften nicht mehr mit Pietät betrachtet wurden, als die Bauwerke der Alten nur Objekte der Plünderung waren, riss man die grossen, schönen Metallbuchstaben samt den Nägeln heraus, und es blieben nur noch die Löcher übrig, in denen diese gesteckt hatten.

Die oben angegebene Betrachtung aber führte erst in neuerer Zeit zu dem Versuche, aus der Stellung der Nagellöcher zueinander die Gestalt der verschwundenen Buchstaben zu rekonstruieren. Mit vollem Erfolge wurden so die Reste der verstümmelten Inschrift des Severusbogens in Rom von Bormann wiedergefunden, ebenso die Inschrift des Tempels von Assisi. In Athen war schon

längst bekannt, dass am östlichen Epistyl des Parthenon Schilde befestigt waren. Sie müssen lange Jahrhunderte da gehangen haben; denn während der Marmor zwischen den Schilden eine braunrötliche Färbung angenommen hat, leuchten die Stellen, wo die Schilde hingen, als Kreise in viel hellerer Farbe. Zwischen den Schildstellen aber sah man zahlreiche Löcher, in denen die abgerissenen Nägel der Inschrift gesteckt haben mussten. Es war aber bisher bei der Höhe der Inschrift noch nicht gelungen, trotz mancher Versuche mit Photographien, die Buchstaben zu rekonstruieren. Jetzt nun ist es einem Amerikaner, Herrn Andrews, Mitglied des amerikanischen archäologischen Instituts in Athen, nach wochenlanger Arbeit an Gerüsten gelungen, gute Papierabklatsche der ganzen Nägelreihe zu erhalten. Es gelang ihm mit ihrer Hilfe, zunächst einzelne Worte zu entziffern und so den Schlüssel zur Lösung der ganzen Inschrift zu finden. War einmal das Prinzip entdeckt, mit wie vielen Nägeln und in welcher Anordnung die einzelnen Buchstaben befestigt gewesen waren, so konnte mit Sicherheit weiter geschlossen werden. Es ergibt sich darnach, dass die Parthenoninschrift sich auf den Kaiser Nero bezog; da auch der sonst noch in Athen bekannte Archon Claudius Novius Philinus genannt wird, so kann die Abfassungszeit der Inschrift auf das Jahr 61 n. Chr. festgesetzt werden; sie ist mit Ausnahme weniger Worte vollkommen lesbar.“

[⁹ In den Verwaltungsberichten der Vorsteher des Brauronion in Athen wird unter anderen Prunkgewändern verzeichnet ein im Archontat des Kallimachos (349/8;) geweihter *χιτωνίονος πνευτός περιποίκιλος, Καλλιππη* (Name der Stifterin)· *οἷτος ἐν γράμμαται ἐνυφασμένα*: II² 754, 7—9. 755, 1—3. — II² 763 I, 14 figurirt ein der Artemis geweihtes Prunkgewand mit *χρυσᾷ γράμμαται*; II² 766, 57/8 ein Weihgeschenk mit *γρ[άμμ]αται ἀργυ[ρᾷ]*].

2. Aufzeichnung mehrerer Inschriften auf demselben Stein.

Nicht immer wurde für jede Inschrift neues Material benutzt. Bisweilen wurde die Inschrift der Vorderseite einer Basis auf deren Rückseite in gleichem Wortlaut wiederholt¹. Bei archaischen Inschriften erwies sich in späterer Zeit deren Umschrift in die moderne Schriftart als unabweislich². Bei Inschriften fremden Idioms war deren Übersetzung in die griechische Verkehrssprache erwünscht³. Die Verordnung, mehrere zusammenhängende oder verwandte Dekrete für dieselben Personen oder deren Angehörige auf eine und dieselbe Stele zu schreiben, ist namentlich in attischen Psephismen nicht ungewöhnlich⁴. Alljährlich erhielten die Rechenschaftsberichte der verschiedenen Beamtenkollegien, die Siegerlisten von den agonistischen Wettkämpfen, die Proxenenverzeichnisse u. a. neue Zusätze, die mit den früheren Verzeichnissen in ununterbrochener Reihenfolge geschrieben wurden⁵. — Eine allmähliche Vermehrung der Grabschriften auf dem gemeinschaftlichen Familiengrabmal lag in der Natur der Sache⁶. — In den grossen Heiligtümern, z. B. in Delphi, dienten vielfach die Gesamtanatheme eines Volkes zur Aufzeichnung der auf Stammesangehörige bezüglichen Dokumente⁷. (Eine Sonderstellung nehmen die Künstlerinschriften ein, die namentlich auf Basen von Ehren- und Weihdenkmälern u. dgl. der Hauptinschrift beigelegt wurden.)

Nicht selten wurden ältere Inschriftsteine unberechtigtweise zur Aufzeichnung jüngerer Inschriften benutzt. Vorwiegend in römischer Zeit, als das Material spärlicher und teurer zu werden begann, mussten zahlreiche

Grabsteine ihren ursprünglichen Standort verlassen und erhielten neue Totennamen. Die verwaisten Postamente von Ehrenstatuen und anderen Kunstdenkmalern, deren Figuren seit den Zeiten des Mummius immer häufiger nach Rom wanderten, dienten — oft ohne Tilgung der älteren Aufschriften — mit neuen Namen versehen als Basen der von griechischen Städten errichteten Kaiserdenkmäler. Bisweilen fand auch eine Umtaufung älterer Statuen statt. So wurde eine Bildsäule des Alkibiades durch eine neue Aufschrift in eine solche des L. Domitius Ahenobarbus, des Grossvaters des Kaisers Nero, verwandelt (vgl. Dittenberger zu CIA. III¹ 581); dem Granius Marcellus wurde es als Majestätsverbrechen angerechnet, dass er einer Statue des Augustus einen Kopf des Tiberius aufgesetzt hatte (Tac., ann. 1, 74), und Cicero, der sich in Athen gern ein Denkmal gewünscht hätte, war wohlberechtigt, seinem Abscheu gegen die „falsas inscriptiones statuarum alienarum“ Ausdruck zu geben (ad Att. 1, 6, 26). — Vielfach begnügte man sich damit, die neue Aufschrift auf derselben Steinseite unter die ältere zu setzen; doch wurden auch andere Steinflächen, bei Basen namentlich die Rückseite, benutzt, oder die Steine wurden bei ihrer neuen Verwendung auf den Kopf gestellt und zeigten dann die älteren Aufzeichnungen in umgekehrter Schrift⁸.

¹ Gleichlautende Inschriften auf demselben Stein: CIA. II² 1101 (auf Vorder- und Rückseite eines Marmorcippus): *Ὀρος Κεραμεικῶν*. II³ 1158 (Weihinschriften auf Vorder- und Rückseite einer Basis). Die agonistischen Siegesinschriften II³ 1236. 1237 sind auf der Rückseite der Basen in gleichem Wortlaute, 1251 mit geringer Variation wiederholt. — [Gleichlautende Weihinschriften auf 2 verschiedenen Steinen: II³ 1307 c. d. — Einzelgrabschriften eines Ehepaares und gemeinsamer Grabstein: II³ 1872—1874 (auf 1874 nebeneinander). 2024—2026 (auf 2026 untereinander).] — Die in Olympia gefundene Basis IGA. 44 enthält auf der Oberfläche eine Weih- und Künstlerinschrift, die in späterer Zeit, wohl wegen der Angliederung jüngerer Denkmäler, an einer anderen Stelle der Oberfläche in verkürztem Wortlaut wiederholt wurden.

² Wiederholung archaischer Inschriften in moderner Schrift: Auf dem Stein IV^{1b} 503a stehen oberhalb der in voreuklidischen Charakteren gehaltenen Inschrift: *Νεισσηος ... Ἀγελω[ι]ς ἱερὸν* in der Schrift der 2. Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr. die Worte: *Ἀγελω[ι]σίου Νεισσηῶν ... ἱερὸν*. — [Vgl. die Erneuerung von Grenzsteinen mit archaischer Schrift durch neue Steine: IV² 1099b unter Beibehaltung der alten Orthographie in jüngeren Buchstabenformen (mit Zierstrichen!); II² 1102 in Schriftcharakteren, die die augusteische Zeit nicht überschreiten, mit Beibehaltung vereinzelter älterer Buchstaben.] Die kyzikenische Bustrophedoninschrift IGA. 491 A (7. Jahrh.) wurde etwa im 2. Jahrh. v. Chr. in moderner Schrift (B) wiederholt.

³ Bei mehrsprachigen Inschriften wurde selten eine wortgetreue Übersetzung erstrebt. Vielfach zeigen dieselben andere Wendungen und Zusätze bzw. Auslassungen.

Von bilingualen Inschriften nimmt eine Sonderstellung die Aufschrift der Stele von Sigeion IGA. 492 ein, deren ursprünglich ionischer Text in das attische Idiom übertragen und durch einen Zusatz erweitert wurde.

In lateinisch-griechischen Inschriften pflegte bei Ehrungen von Römern der lateinische Text an erster Stelle zu stehen (Dittenberger zu CIA. III¹ 651), vgl. III¹ 464. [471. 557.] 578. 595; bei Ehrungen attischer Bürger dem griechischen Texte zu folgen, vgl. n. 651. Hierhin gehören auch die Grabschriften III² 1435. 1437. 1446. In III¹ 181d ist die lateinische Inschrift vielleicht späteren Datums und von der

griechischen unabhängig. — Hervorragende Repräsentanten dieser Klasse sind u. a. das Monumentum Ancyranum (vgl. S. 37) und der Diokletianische *Maximaltarif* (vgl. S. 46).

Phönikisch-griechische Grabschriften: CIA. II² 2836 (c. 300 †). 2858 (k. v. 300 †). 3071 (5. Jh. †?). 3073. 3074 (3. Jh. †). 3075 (desgl.). 3318 (4. Jh. †). 3319 (3. Jh. †). (Über die voneinander unabhängigen Inschriften IV² 1335 b a. S. 199 u.)

Griechisch und aramäisch: u. a. ein Steuertarif von Palmyra aus dem Jahre 137 n. Chr. (Marquis de Vogüé, *Inscriptions palmyréniennes inédites; un tarif sous l'empire romain. Extrait du Journal asiatique*, Paris 1883).

Hieroglyphisch und griechisch: u. a. die Inschriften des Obelisken von Philä bei Dittenberger, *Oriens Graeci inscriptiones selectae* n. 137—139 (vgl. S. 59).

Hieroglyphisch, demotisch und griechisch: vgl. die trilinguen Inschriften von Rosette (S. 59) und Kanopos (S. 102).

⁴ Auf dieselben Personen oder deren Verwandte bezügliche Inschriften auf demselben Stein: Anordnung nachträglicher Aufzeichnung älterer Volksbeschlüsse mit Zufügung von deren Wortlaut s. S. 179. — Beifügung von Belegurkunden zu der Hauptschrift: IV² 318 c (Bestätigung von Kleruchendekreten). II¹ 114 (W.-I. der vom Volke geehrten Bule und E.-D. des Volkes). — Gleichzeitige agonistische Weihinschriften derselben Person auf einem Stein nebeneinander (durch 2 Vertikallinien getrennt): III¹ 107/8. 109/110. — Späterer Beschluss der Aufzeichnung *εἰς τὴν αὐτὴν στήλην* u. ä. s. Bd. 2, 716. — Spätere Zufügung von Dekreten auf Steinen mit früheren Dekreten für dieselben Personen: IV² 231 b II (318 †) unter I (323 †). II¹ 310 II. IV² 385 c: I (216—214 †). II (215—213 †). III (nach 213 †; für den Sohn des in I. II Geehrten). II¹ 470 IV. V. — Vgl. die spätere Beischrift der Figur eines Reliefs II² 1575; ein älteres Relief mit späterer Inschrift III¹ 1288; die spätere (?) Aufschrift eines Marmorsessels II² 1595.

⁵ Periodische Fortführung von Inschriften: Verwaltungsberichte u. dgl. s. S. 201. — IV^{1c} 5a A enthält untereinander 6 Übergabeurkunden von Demarchen des Gaus Ikaros in der zeitlichen Reihenfolge: 4, 5, 6, 1, 2, 3. — Das Dekret der Phyle Pandionis II¹ 553 enthält Z. 12 ff. den Beschluss, die zukünftigen agonistischen Sieger auf derselben Stele zu verzeichnen. — Über die Fortführung der delphischen Proxenenliste SGD I. II 2580 vgl. A. Nikitsky, *Die geographische Liste der delphischen Proxenoi*, Jurjew 1902; über diejenige eines gleichen Verzeichnisses aus Astypalaia S. 190. — Nachträge lassen sich häufig auf Grund des verschiedenen Schriftcharakters erweisen. So sind in einer der Stiftungsurkunde des zweiten attischen Seebundes aus dem Jahre 378 v. Chr. CIA. II¹ 17 angehängten Liste griechischer Gemeinden (A 79 ff. B) verschiedene Handschriften zu unterscheiden (vgl. Köhler), allmähliche Zusätze, die mit dem Wachstum der athenischen Bundesgenossenschaft sich als notwendig herausstellten. Ebenso II² 948 (Liste priesterlicher Personen; Z. 11 ff. Personennamen im Nominativ statt Akkusativ); in den agonistischen Verzeichnissen II² 975. II² IV² 977 (auch auf der Basis eines Weihgeschenkes IV² 1233 c ist ein nachträglicher Sieg zugefügt); in einer Liste vornehmer Athener II² 1047. IV² 1048 b; in den Dedikantenverzeichnissen III¹ 219. 220.

⁶ Auf Grabsteinen: Vgl. II² 1729 n. 4. 1731 n. 1. 1757 n. 1. 2. 1781 n. 2. 3. 1854 n. 1. 1997 n. 2—5 (Reihenfolge der Aufzeichnungen in vertikaler Richtung: 4, 1, 2, 3, 5). 2012 n. 2. 3. IV² 2047 b n. 2. II² 2225 n. 1. 2232 n. 2—4. 2496 n. 2. 3. 2507 n. 1. 3. 2586 n. 2. 2592 n. 1. 2597 n. 2. 2643 n. 2. 2648 n. 6. 2674 n. 2 usw. Rechts neben der Grabschrift III² 1330 steht n. 1668 (Name des Gatten?).

⁷ Gemeinsame Inschriftsteine für Volksgenossen: H. Pomtow, Ein arkadisches Weihgeschenk zu Delphi, M. 14, 39 f. erklärt den Umstand, dass man in Delphi „in verhältnismässig so früher Zeit [kurz v. 229 †], wo die Polygonmauer und die anderen Basen und Wände noch unbeschrieben waren, gerade unsere Basis [wahrscheinlich aus dem Jahre 369 †] zur Anbringung der Inschriften A und C ausgesucht hat, aus dem Heimatsorte des durch Verleihung der Proxenie Geehrten: es ist ein Arkader (aus Stymphalos), und wenn in C die erste Zeile erhalten wäre, würden wir auch da zweifellos einem Arkader begegnen. Es ist schon frühzeitig Sitte gewesen, die grossen Gesamtanatheme eines Volkes, bzw. ihre Basen und Postamente als Archiv für die auf Stammesangehörige bezüglichen Dokumente zu betrachten; ich erinnere nur an die messenischen Urkunden auf der Basis des Paionios, an das auf dem Postament der Statue Attalos II. eingehauene Dekret über Verwendung der Attalidenstiftungen (B. 5, 170 n. 1) usf. So hat man denn auch anfangs die Ehrendekrete für Arkader auf der Basis dieses vom ganzen arkadischen Volke gemeinsam gestifteten Weihgeschenktes vereinigt“.

* Zusammenhanglose Inschriften auf demselben Stein:

a) Auf derselben Steinseite: Oberhalb der Grabschrift III² 2158 (Säule) Reste einer christl. Grabschrift. Zwischen den Zeilen einer älteren Inschrift: II² 1249, 3—5 agonistische W.-I. (1/4, 4. Jh.), Z. 1. 2. 6 W.-I. (3. Jh.). 1438, 2 alte, Z. 1. 3 jüngere W.-I. 1553 (Basis) zwischen älterer W.-I. und K.-I. jüngere E.-I. des Demos III¹ 801. Rechts von III² 2377a (ältere G.-S.; Säule) die jüngere G.-S. b mit Verletzung der Zeilenschlüsse von a. Vgl. III² 1892. 1893.

Jüngere Inschriften unter älteren: I 374 (W.-I.; Basis); darunter III¹ 605 (E.-I. der Bule und des Demos). I 386 (W.-I.; Basis); darunter III¹ 548 (Statuen-I.). I 404 (ausgekratzte W.-I.; Basis); darunter III¹ 574 (E.-I. der Bule). I 413 (E.-D.; Basis); darunter III¹ 599 (E.-I. der Bule). IV² 952b (Epimeleten-L.); darunter spätere Zusätze ungew. Art. II² 1116 (ἄρεα) unter einer älteren wohl jüngere Inschrift. II² 1393 (Statuen-I.; Basis); darunter III¹ 795 (Statuen-I.). II² 1401 (Weihung; Basis); darunter III¹ 619^{a b} (E.-I. des Demos). II² 1422 (Weihung; Basis); darunter III¹ 610 (E.-I.). Ebenso II² 1427: III¹ 609. 1621: III¹ 596. II² 1514 (Weihung; Basis); darunter III¹ 386 (Bau-I.). II² 3165 (G.-S.) mit der christl. G.-S. III² 3453. III¹ 114 (Widmung; Säule); darunter und auf der Rückseite 2 Grabschriften. Hula, Jahreshefte des arch. Instit. in Wien 1, 29 n. 3 (Statuen-I. des Augustus); darunter eine später getilgte Widmung an Nero; nach dems. S. 30 enthalten III¹ 434. 519 wahrscheinlich Reste von Statueninschriften des Augustus und des Hadrian; III¹ 689 (E.-I. der Stadt); darunter nach teilweiser Tilgung n. 709 (E.-I. der Stadt), in noch späterer Zeit n. 776. III¹ 740. 743. 752. 765. 766. [775b]. 1098. 1113. 1146. 1169. 1274 (Ehreninschriften von Epheben); darunter jüngere Widmungen (Kritzeleien) zu Ehren von Mitepheben (s. Bd. 2, 853 u.). III¹ 1080 (Epheben-L.); darunter späterer Zusatz. Ältere und jüngere Grabschriften auf demselben Stein sind III² 1459 und 1948; 2072—2075. III² 1735 (G.-S.) der ältere Name unvollkommen getilgt; darunter 3 jüngere Grabschriften. III² 1936 (G.-S.; Säule); darunter jüngere G.-S. aus christl. Zeit. 1938 (desgl.); darunter III² 1624. Ebenso unter 2411. 2780 und 2883 (desgl.) jüngere Grabschriften. Unter dem Psephisma II¹ 74 stehen die jüngeren Buchstaben ΕΠ/ in grösserer Schrift (Anfang eines weiteren Dekretes?). — Unterhalb eines phönikischen Dekretes steht auf IV² 1335b eine griechische Ehreninschrift. — Aus neuerer Zeit II² 2514 (Grabstein); vgl. Köhler: „Lapis quum hoc ipso saeculo fonti insedificaretur, nomina magistratum qui tum Athenis fuerunt, et eius qui fontem condidit Friderici North in lapide incisa sunt“. — Die Grabstele III² 3072 enthält unter einem Relief die „evidently modern and to me [Hicks] meaningless signs“: 1780 mit viermaligem Ξ.

Bisweilen wurde eine jüngere Inschrift quer durch die ältere geschrieben. So u. a. das Wort *ἀντιγράφος* in grossen Buchstaben durch die Ehreninschrift für einen Priester oder Beamten CIA. IV² 374 d. Vgl. die Sitzinschriften des Dionysotheaters in Athen III¹ 349 b. 360. 368. 376. 378. 379. Zahlreiche Beispiele hierfür bieten auch die Orakelanfragen aus Dodona und die attischen Verwünschungstäfelchen (vgl. Bd. 2, 385).

b) Auf anderen Steinseiten: Auf der Rückseite von IV² 88 e (ungew. Inh.) IV^{1a} 22 d (desgl.); von II² 1395 (5 Basissteine mit Statueninschriften) III¹ 447—450. 462 (Ehreninschriften); von II² 1413 (W.-I.; Basis) III¹ 700 (Statuen-I.); von II² 1663 (Altar-I.) III¹ 512 (Statuen-I.); von II² 1796 (G.-S.; Säule) III² 3303 (G.-S.); von II² 2093 (G.-S.; Säule) III¹ 2754 (G.-S.); von II² 2480 (G.-S.; Säule) III² 2581 (G.-S.); von II² 2766 (G.-S.; Säule) III² 2984; von II² 4174 (G.-S.; Basis) III¹ 451 (Statuen-I.); von III¹ 114 (Widmung; Säule) und darunter 2 Grabschriften; nach Hula, Jahreshefte des arch. Inst. in Wien 1, 29 n. 2 steht auf der Rückseite von III¹ 431 (Statuen-I. des Augustus, später des Tiberius) eine Widmung an Hadrian; nach dems., S. 29 n. 3 auf der Rückseite einer Basis mit Statueninschriften des Augustus, [Nero] und Vespasian eine solche des Titus (vgl. unter III, 1: „Spätere Textgeschichte der Inschriften“; auf der Rückseite von III¹ 553 (E.-I.) n. 588 (E.-I.); von III¹ 593 (E.-I.; Basis) n. 790 (E.-I.); von III¹ 607/608 (E.-I.; Basis) am oberen Rande eine W.-I.; von III¹ 632 (E.-I.; Basis) n. 635 (desgl.); von III¹ 706 (E.-I.; Basis) n. 716 (desgl.); von III¹ 1297 (E.-I.) n. 1073 (Prytanen-L.); von III² 1510 (G.-S.; Säule) n. 2914 (G.-S.); von III² 1544 (desgl.) n. 2081 (desgl.); von III² 1581 (desgl.) n. 1907 (desgl.); von III² 1946 (desgl.) n. 2690. 2691 (desgl.; n. 2691 Sohn von n. 1946?); von III² 2079 (desgl.) n. 2787 (desgl.). — Auf der rechten Seite von II² 300 (E.-D.; Säule) III¹ 1293 (Name eines Pyloren); von III¹ 1028 n. 1051 (beides Prytanenlisten). — Auf anderen Seiten von III¹ 682 (E.-I.; Herme) n. 1049 (Prytanen-L.) und 1299 (Namen-L.). Auf der vorderen und linken Seite von III¹ 1111 (Basis) Ehren-I. und Epheben-L., auf der rechten und Rückseite jüngere Namenlisten. Auf der linken Seite von III² 1427 (Säule) * ältere Grabschrift, auf der rechten Seite ^b jüngere G.-S., auf der runden Oberfläche ^c jüngere Strafandrohung. Auf der jetzigen Oberfläche einer Basis zwischen den Spuren einer Statue die ältere Widmung II² 1418; auf der jetzigen Front die jüngere E.-I. III¹ 577.

Weitere Nachweise s. namentlich unter „Grabschriften“ Bd. 2, 226 ff. 373 ff. — Selbst wenn der Grabstein durch die Darstellung einer Lutrophoros als der eines Unvermählten gekennzeichnet war, wurde derselbe für Verheiratete adaptiert, indem man einen der beiden Henkel des Gefässes abarbeitete und dasselbe so der bedeutungslosen Lekythos ähnlicher machte. Beispiele s. bei Kawwadias, *Γλυπτὰ τοῦ Ἑβναίου Μωυσίου* S. 449. 930 und *Δελφίων* 1891, 115 n. 4 (Wolters, M. 18, 66).

c) Mit umgekehrter Schrift auf derselben Steinseite: Auf I 338 (W.-I. gewesener Prytanen; Basis) eine jüngere G.-S. und die E.-I. des Demos III¹ 582. In II² 1051 folgt nach 6 Personennamen der 7. in umgekehrter Schrift. Auf dem Grabstein II² 1784 die christliche G.-S. III² 3445; auf II² 3040 eine jüngere G.-S.; ebenso auf II² 3254; auf III² 2601a die jüngere G.-S. III² 1425a; auf III² 3521 n. 3522 (beide christl.).

d) Mit umgekehrter Schrift auf der Rückseite: Auf I 407 (Weihung; Basis) III¹ 785 (E.-I.); auf II² 1407 (Statuen-I.; Basis) n. 1373 (Statuen-I.); von der jedesmaligen Verwendung sind noch die Einsatzlöcher vorhanden. Auf der Rückseite von IV² 802 b (Inventar-V.) ein Gewirr von Eigennamen in allen möglichen Richtungen und aus verschiedenen Zeiten.

3. Fortsetzung von Inschriften.

Sehr selten sind die Fälle, in denen der Steinschreiber, wenn die Zeilenbreite einer Steinseite nicht ausreichte, um — namentlich in Katalogschrift — das unübersichtliche Zeilenbrechen zu vermeiden, auf die angrenzende Steinseite übergrieff und somit „um die Ecke“ schrieb. Vgl. CIA. I 280 (frgt. Poletenliste ungew. Zeit), 5 ff.:

linke Steinseite	Rand	rechte Steinseite	
5: ... <i>είνδο</i>		<i>ς πτελίνα</i>	IV ^{1c} 288a (Rechnungsablage über einen Bau in Eleusis; c. 450 †), 7: STEP. .ΘΕΝ = Στεφ[ι]ἀ θεν.
6: <i>κνπα</i>		<i>ρίτινα</i>	I 341: Φάνος ... ἀντθ ημεν.
7: <i>Φλόχ</i>		<i>ς καὶ Φίλων</i>	
8: <i>χούλα</i>		<i>ς πτελίνα</i>	

Häufig war der Schreiber jedoch bei umfangreicheren Texten genötigt, entweder Vorder- und Rückseite (*λίθοι ἀπισθόγραφοι*) oder noch andere Seiten eines und desselben Steines zu beschreiben (in letzterem Falle waren die Stelen bisweilen zu bequemerem Lesen, wie die solonischen *ἄξονες*, mit Drehvorrichtung versehen; vgl. CIG. 2058) oder die Fortsetzung weiteren Steinplatten anzuvertrauen. Die einzelnen Steine wurden alsdann mitunter numeriert. So trägt ein die zweite Hälfte einer attischen Ephebeninschrift (’Εφ. 1893, 67 ff.) enthaltender Stein in der Mitte seines oberen Randes ein grosses B; wahrscheinlich war der korrespondierende Stein, der die erste Hälfte der Inschrift enthielt, mit A bezeichnet. Ein ähnliches Numerierungssystem (aus jüngerer Zeit) weisen auch die Einzelblöcke der grossen Gesetzesinschrift von Gortyn auf, bei der über die Steinfugen hinweggeschrieben ist.

Von attischen Prytanenlisten der Kaiserzeit aus aufeinander folgenden Jahren stehen auf 4 Seiten desselben Steines CIA. III¹ 1029—1032 († 167/8—† 171/2); auf 3 Seiten einer Herme [n. 1034—1037 († 171/2 — kurz n. † 200)] n. 1054—1058 (c. † 210); auf der Vorder- und rechten Seite desselben Steines n. 1059/60. 1061; desgl. einer Herme n. 1068/69. 1070.

Von Ephebenlisten sind auf den 4 Seiten einer Basis verzeichnet III¹ 1111 († 129—138; auf der rechten und Rückseite jüngere Inschriften?); auf Vorder-, linker und rechter Seite einer Herme n. 1095 (c. † 112); auf 3 Seiten desselben Steines n. 1104 († 124/5?), ebenso n. 1120 († 151/2); auf Vorder- und rechter Seite einer Herme n. 1131 († 161—169?), ebenso n. 1179/80 (n. † 212/3); auf Vorder- und rechter Seite einer Basis n. 1138 († 174/5—† 177/8); desgl. eines Steines n. 1190 (c. † 230), ebenso n. 1228, 1229, 1230; auf Vorder- und linker Seite einer Herme n. 1169 († 197—212); auf Vorder- und Nebenseite (welcher?) einer Herme n. 1171 († 197—208).

Die Phylenliste II² 1049 war auf 4 Steinseiten geschrieben (Vorder- und Rückseite sind jetzt abgerieben). Die Opfervorschrift II² 1651 A (Vorderseite) enthält Nachträge (B—D) auf der linken Seite, der Oberfläche und Rückseite der Stele. Auf Vorder- und Rückseite der Steine sind verzeichnet: III¹ 1279 (Liste von Geschlechtsgenossen), n. 1300 (Namenliste) usw. — Vgl. namentlich auch die Seekunden Bd. 2, 169 ff.

Höchst instruktiv ist das Verfahren, welches in Athen bei der Aufzeichnung der alljährlich fortgesetzten Rechnungsurkunden, Inventarverzeichnisse n. dgl. beobachtet wurde, zu deren bequemer Übersicht eine Niederschrift

auf knappstem Raum ausserordentlich wünschenswert sein musste. — Die Tributlisten CIA. I 226—240 aus den Jahren 454—440 v. Chr. sind auf den vier Seiten einer Stele in der Weise eingegraben, dass n. 226—231 (454—449 †) die Vorderseite, n. 232. 233 (448/47 †) die rechte Seite, n. 234—238 (446—442 †) die Rückseite, n. 239. 240. (441/40 †) die linke Seite einnehmen. Ebenso sind die Tributlisten n. 241—247 aus den Jahren 439—432 v. Chr. auf die vordere (n. 241—243; 439—437 †), rechte (n. 244; 436 †), hintere (n. 245. 246; 435/34 †) und linke (n. 247; 432 †) Seite des Steines geschrieben. Bisweilen wurde auch über mehrere nebeneinander gesetzte Steinplatten hinweggeschrieben. Zu CIA. I 255. 256 (Vorder- und rechte Schmalseite eines Steines; erstere enthält Reste einer Tributliste wahrscheinlich von 430 †, letztere eine frgt. Liste des Jahres 429 †) bemerkt Köhler: „Links war ein zweiter Steinwürfel angefügt, so dass die ganze Breitseite vermutlich, wie auf dem zweiten Denkmal [n. 241—247], sechs Spalten enthielt. Nicht nur ist der Falz vorhanden, sondern die Namen der betreffenden Spalte reichten von einem Block auf den anderen herüber“.

Interessant ist auch das Verfahren, welches die seit Ol. 86, 3 (434 v. Chr.) mit der alljährlichen amtlichen Bekanntmachung des jeweiligen Inventars der Tempelschätze der Athene beauftragten Schatzmeister derselben befolgten. — Die Übergabeurkunden der Schätze des Pronaos CIA. I 117—136 aus den Jahren 434—411 v. Chr. füllen, nach panathenäischen Penteteriden gruppiert, drei nebeneinander gestellte Steinplatten in der Art, dass die Vorderseite von Taf. I n. 117—120 (434—431 †), von Taf. II n. 121—124 (430—427 †), von Taf. III n. 129—132 (426—423 †), die Rückseite von Taf. II n. 125—128 (418—415 †), von Taf. III n. 133—136 (414—411 †) umfassen; die für die Rückseite von Taf. I voranzusetzenden Urkunden der Jahre 422—419 sind nicht erhalten. — Nur wenig von der vorherigen abweichend war die zur Publikation der Übergabeurkunden der Schätze des Hekatompedon gewählte Methode. CIA. I 153—160 sind in der Weise auf die beiden Breitseiten eines Steines geschrieben, dass die Vorderseite desselben n. 153—156 (422—419 †), die Rückseite n. 157—160 (418—415 †) enthält. Hieraus folgt, dass die Vorderseite von Taf. I in n. 141—144 die Jahre 434—431, von Taf. II in n. 147—150 430—427, von Taf. III (nicht erhalten) 426—423 v. Chr. umfasste. Es reihte sich hieran die eben erwähnte Steinplatte als Taf. IV, deren Rückseite zunächst (gewissermassen *βουστροφῆδον*) beschrieben wurde, während die Rückseiten von Taf. III (in n. 151. 152 nur für die beiden Amtsjahre 414 und 413 erhalten), von Taf. II (für die Jahre 410—407; nur ein Frg. aus 407, CIA. IV^{1a} 160a erhalten) sich anschlossen. — Analog dem bei der Publikation der Übergabeurkunden des Pronaos und Hekatompedon beobachteten Verfahren war dasjenige, welches bei den entsprechenden Urkunden über die Schätze des Parthenon angewandt wurde (vgl. Kirchhoff, CIA. I p. 64); doch hat nach IV^{1a} Eustratiadis für das Frg. n. 145. 146 durch genaue Berechnung der Massverhältnisse erwiesen, dass dasselbe nicht zur Rückseite von Taf. I gehören könne und demnach die späteren Penteteriden anders, als Kirchhoff vermutete, angeordnet gewesen sein müssen. (Vgl. zu den obigen Ausführungen auch Böckh, Urkunden über das Seewesen des attischen Staates, Berlin 1840, S. 1 ff.)

Nach links waren mit uns nicht erhaltenen Steinplatten verbunden: II² 766 (Verwaltungsbericht der Vorsteher des Asklepieion; c. 330 †); n. 804 (Übergabe-U. auf Vorder- und Rückseite eines Steines; 334/3 †), von der durch die Fuge geschnittenen Kol., über die hinweggeschrieben wurde, sind auf der erhaltenen Platte noch Wortreste vorhanden; n. 812 (Übergabe-U.; c. 320 †), links anschliessend n. 811? n. 945 (Personenliste aus Leiturgieprozessen), über die Fuge war hinweggeschrieben; n. 971 a (Siegerlisten von den musischen Agonen; n. 330/29 †), ^b unten, ^d rechts verbunden? n. 975 (Frgg. komischer Didaskalien, 1/2. Jh. †) mit ^f links, ^b rechts verbunden? IV² 1054 g (frgt. Submissions-U. auf Vorder- und Rückseite eines Steines; 338—323 †), links davon n. 1067 b? — Vgl. II² 1294. IV² 1372 b. II² 1393. 1396. 1494. 1522. 1655 usw. Auf vier nebeneinander stehenden Marmorsesseln (ein 5. von der äussersten Linken ist nicht erhalten) steht die Weihinschrift II² 1191.

Nach rechts waren verbunden: II² 946 (Frgt. Personenliste aus Leiturgieprozessen); n. 973 (Frgg. tragischer Didaskalien; c. 250 †); n. 1020 (Phylenliste). — Vgl. II² 1177. 1212. 1231. 1281. (1286.) 1606 c. 1680 usw. — Über die Fugen der beiden Basissteine II² 1360 (Statueninschrift; c. 350 †) ist hinweggeschrieben, ein rechts anschliessender Stein nicht erhalten.

Links und rechts verbunden war u. a. die Statuen-Inschrift von IV² 1393 c (k. u. 350 †?).

Ein sicheres Beispiel zweier aufeinander gestellten Steinplatten, von denen die untere die Fortsetzung des Textes der oberen enthält, hat Böckh in CIG. 160 nachgewiesen. — Auch die zu Gebäuden gehörenden Inschriftsteine CIA. III¹ 387 (Ehren-I.; † 41—54) und n. 1276 (Verzeichnis von Geschlechtsgenossen; c. 20 †) waren oben bzw. unten, die Seeurkunden II² 794 und 795 (beide auf Vorder- und rechter Schmalseite beschrieben; 356/5 bzw. 352 †) oben und zur linken Seite mit einem weiteren Stein verbunden.

Eine höchst merkwürdige Fortsetzung einer Inschrift enthält die Basis I 344: ἀνέθνηκεν (2) Ἀριστοκλῆς ἐπὶ(3)ησεν. Lolling, IV^{1a} p. 40 bemerkt zu derselben: „Auf dem Steine stand sicher nicht mehr, als drei Zeilen. Vermutlich stand auf dem Fusse des Weihgeschenkes selbst der Name des Weihenden“. — Auf gleiche Weise ist wohl die Inschrift einer kleinen Marmorplatte IV^{1b} 373¹²⁰ zu erklären: μὲν ἀνέθνηκεν θενά[τη]ν (2) Ἀθηναίαι, zu der Kirchhoff bemerkt: „Qua re factum esse existimandum sit, ut donatoris nomen eo quo debebat loco non incideretur, dubium“.

4. Disposition, Vorzeichnen und Ausmalen der Schrift.

In seiner Disposition über den zu beschreibenden Raum war der Steinschreiber oder Graveur, falls der Inschriftträger (das Material) von vornherein gegeben war, von dessen Beschaffenheit — einschliesslich etwaiger Mängel desselben — durchaus abhängig. Vor allem mussten ihm die Aufschriften auf Weihgeschenken der mannigfachsten Arten und Formen (vgl. S. 186) nicht geringe Schwierigkeiten bereiten, und die beste Lösung der letzteren war es noch, wenn die Schriftzeichen einem etwaigen eckigen oder runden Rande derselben (vgl. z. B. die „Randinschriften von Marmorschalen“ Bd. 2, 52) sich anpassen konnten. Säuleninschriften folgten entweder dem vertikalen Laufe der Kannelüren, sodass die Schrift von der Seite gelesen

werden musste, oder wurden in horizontaler Richtung über die Kannelüren hinweg, bzw. auf den glatten Säulenschaft geschrieben. Sehr selten sind die Fälle, in denen die Einleitungsformeln der Psephismen in den Giebfeldern der Inschriftstelen verzeichnet wurden. (Über die mannigfachen Formen der Bustrophedonschrift vgl. S. 207 ff.)

Säuleninschriften vertikal in 2 Kannelüren: CIA. IV^{1c} 350. IV^{1b} 373 2. 86. 88 (IV^{1c} p. 181). 126. In 3 Kannelüren: IV^{1c} p. 179 n. 373⁷. IV^{1b} 373⁸⁷. IV^{1c} p. 200 n. 373²⁴¹. I 399. — In IV^{1a} 477a sind eine Künstlerinschrift und eine Grabschrift, die in je einer Kannelüre stehen, durch eine unbeschriebene Kannelüre getrennt. — Zu IV^{1b} 373²¹⁹ (private Weihinschrift) bemerkt Lolling: „Nur zur Hälfte kannelierte Säule. Je eine Zeile in einer Kannelüre. Über der [5zeiligen] Inschrift sind nur noch 2, unter ihr nur noch 1 Kannelüre ausgeführt, der Rücken der Säule ist rund geblieben“. — IV^{1c} p. 202 n. 373²⁸⁷ steht die kreisrunde Inschrift: 'Εμπείδια δαπάνη ἀνέστημεν [αἰ] 'Αθ[η]να(2)ι[αι] rings um das Kopfbende einer nicht kannelierten Säule. Wegen mangelhafter Disposition mussten die Schlussbuchstaben in eine 2. Zeile gesetzt werden. — Vertikale und horizontale Schriftrichtung sind vereinigt in der linksläufigen Inschrift des Säulenstumpfes IV^{1b} 373⁸⁵. — I 422 ist in der Weise horizontal über die 6 Kannelüren einer Säule geschrieben, dass jede derselben 2 Buchstaben enthält; z. B. Z. 1—3:

AP	IS	TO	KP	AT	HS
SK	EL	IO			
AN	EO	HK	EN		

Beschriebene Giebfelder von Inschriftstelen: II¹ 279 (Weiheformel und Summarium). 280b (Präskript). IV² p. 298 n. 574i (Sanktionsformel).

Schadhaftigkeit der Steine: In II¹ 70 sind nach Köhler Z. 17. 18 wegen Schadhaftigkeit des Steines um je 2 Buchstaben eingerückt. II¹ 407, 6 sind in ΤΡΙΑΚΟΣ . . ΤΕΙ 2 Buchstabenstellen, IV² 451 f, 14 in ΠΟΛ . ΙΤΕΙΑΝ 1 Buchstabenstelle aus gleichem Grunde (oder wegen Schreibfehlers und Rasur?) überschlagen. In IV² 830b sind vor einer Höhlung in der Mitte von Z. 3. 4 die Buchstaben kleiner und steigen aufwärts, um die Höhlung zu vermeiden; nach derselben werden sie wieder grösser und steigen abwärts. Von einer archaischen Inschrift aus Mantinea (Kalkstein) bemerkt Fougères, B. 16, 571: „Souvent même les défauts du calcaire, et tout un réseau de veines dures et brunâtres, ont obligé le graveur à déplacer, espacer, hausser ou baisser certaines lettres“.

In der Basisinschrift I 333 sind die beiden ersten Distichen von den beiden letzteren durch punktartige Verzierungen, welche die Länge und Breite einer ganzen Schriftzeile einnehmen, getrennt. Dieselben Verzierungen finden sich in der ganzen Ausdehnung des unteren Raumes des Frgts. Somit waren dieselben ursprünglich auch wohl auf dem oberen, nicht erhaltenen Teile der Basis über dem Epigramm angebracht. Kirchhoff bemerkt dazu, „post vs. 2 et 4 -- superficiem lapidis leviter esse striatam non alio consilio nisi ut ea structura pro ornamento esset lapidi“.

Zur Disposition vgl. auch I 338 (Weih-I. der gewesenen Prytanen der Phyle Erechtheis; 409/8 †). Unter einer Überschrift sind die Namen der Prytanen nach Demen verzeichnet, ursprünglich wahrscheinlich in 3 Kol. Hierbei verfuhr der Steinschreiber in der Weise, dass er zunächst in bestimmten Zwischenräumen die Namen der Demen verzeichnete und die Zwischenräume vorläufig leer liess, dann die Personennamen in diese Zwischenräume einfügte. Da jedoch zufällig in jenem Jahre einige Demen keine Prytanen gestellt hatten, so blieben unter deren Namen Lücken.

Nach der Disposition über den zu beschreibenden Raum hatte der Steinschreiber Richtlinien zu ziehen, innerhalb deren die Buchstaben eingegraben werden sollten. Bisweilen sind solche fein eingeritzte Linien noch

jetzt erkennbar; vgl. CIA. IV^{1b} 334a; Löwy, *Inscr. griech. Bildhauer* 14 (= CIA. I 483) und Lolling zu IV^{1c} 373²⁷³: „ὑπὸ τῇ πρώτῃ μέρει αὐτῆς (sc. τῆς ἐπιγραφῆς) διατηρεῖται λεπτὴ τις γραμμὴ ἐγκυκαταγμένη πρὸς ὁδηγίαν τοῦ τεχνίτου“.

Stärkere Horizontallinien (Richt- oder Zierlinien?) finden sich auf der Bronze von Policastro IGA. 544 und in der metrischen Grabschrift aus vorthemistokleischer Zeit CIA. IV^{1b} 373h. Vgl. IV^{1a} 467a. I 480. In I 545 + IV^{1b} p. 124 n. 545a (vielleicht zu derselben Inschrift gehörige Fragg., nur Zahlen in Katalogschrift enthaltend) ist nach je einer oder zwei Zeilen ein Querstrich in der ganzen Ausdehnung der Zeile vom Rande an beginnend gezogen. — Auch in II³ 844 läuft eine Horizontallinie durch den ganzen Inschrifttext. Falls dieselbe ursprünglich ist, diente sie wohl zur Trennung der einzelnen Teile desselben.

Alsdann wurden die Buchstaben mit dem Pinsel in Farbe vorgemalt¹⁾, wie man noch deutlich aus flüchtig gearbeiteten Grabschriften ansehen kann, auf denen der Steinschreiber aus Nachlässigkeit es nicht selten unterliess, den einen oder anderen der vorgemalten Buchstaben auch wirklich auszumeisseln, wie das Demotikon in CIA. II³ 2040 (s. u.); 2338, 1 ist am Schluss der Zeile nur Κ\ statt *Καλλιμαχος* nachgemeisselt; 2840 steht statt *Ἀφρταῖος* ΑΙΥΤΑΙ.Ξ, da der Steinschreiber statt des Φ nur I eingrub und das O einzumeisseln überhaupt unterliess (Farbspuren sind an den betreffenden Stellen noch jetzt auf dem Steine sichtbar); 3854 steht ΞΚΑΕΛ = . . . ε., *Κλέ[α]* . . auf dem Stein, indem der erste Eigenname mit dem Meissel nicht ausgeführt wurde; 4277 ΧΛ . . ΗΜΩΝ = *Χα[ιρ]ήμων*; vgl. 3252. 3620. — Doch scheint der Brauch, die Inschriften vorzuzeichnen und dann den Text noch einer kritischen Prüfung zu unterziehen, von den vielbeschäftigten und oft äusserst nachlässigen Steinschreibern, zumal bei Privaturkunden, sehr häufig verabsäumt worden zu sein, da sonst die vielen Schreibfehler einer Erklärung entbehren würden (s. Abschnitt 8). — Über das Vormalen lateinischer Inschriften vgl. E. Hübner, *Über mechanische Kopien von Inschriften*, Berlin 1881, S. 23. Hartels Vermutung in betreff der Herstellung von Inschriftenköpfen in *Vorrat* s. S. 191.

Auch ganze Inschriften in Farbe haben sich erhalten:

Zu CIA. II³ 2040 (s. o.) bemerkt Köhler: „Demoticum nomini subiectum litteris leviter incisis expressum nec absolutum est; scilicet titulus totus ut saepe in lapidibus sepulcralibus colore pictus fuit“. — Mit Farbe (welcher?) auf den Stein gemalt ist die Grabschrift II³ 4000. Zu dem Grabcippus eines Bogen-schützen IV^{1b} 491⁹⁶ bemerkt Kirchhoff: „Media pars pharetrae figuram habet coloribus pictam, cui picturae subiectus titulus est b, pictus ille et ipse colore fusco vel caeruleo“. — Reste des mit Farbe geschriebenen Namens des Verstorbenen finden sich auch II³ 3620 (c. 350 †); wahrscheinlich erloschen vor dem eingegrabenen Demotikon n. 3252. — Mit schwarzer Farbe geschrieben

¹⁾ Der Umstand, dass aus den beiden letzten vorchristlichen Jahrhunderten bis in die hadrianische Zeit eine Anzahl Inschriften in prächtigster graphischer Ausführung sich erhalten hat, veranlasste Reinach, S. 209 zu der Vermutung, dass der Entwurf derselben den geübten Händen von Kalligraphen anvertraut, den Steinschreibern dagegen nur die getreue Ausarbeitung der vorgezeichneten Schriftzüge überlassen sein mochte.

ist die Hypotheken-I. II² 1140. — In der rechten Seitenaufschrift einer Herme III¹ 1169: ΑΕ sind die „lineae atramento pictae“. — Sterrett, Wolfe Exped. (Papers 3 n. 56) teilt eine recht junge Inschrift aus Isaurien mit, die mit Wasserfarbe auf den Felsen gemalt und jetzt grösstenteils verwaschen ist. — Auch ein von Skias, 'Ep. 1892, 194 n. 5 mitgeteiltes Inschriftfrg. aus dem Theatereingang zu Gytheion (Lakonika) ist mit roter Farbe geschrieben. Die Zeilen sind voneinander durch fein eingeritzte Linien getrennt. — Über rot aufgemalte Beischriften der Relieffiguren am Fries des Schatzhauses der Siphnier zu Delphi vgl. Berl. philol. Wochenschr. 1895, 573 f.

Über gemalte Totenbilder auf Grabsteinen vgl. II² 2840. 4004. 4112. 4130.

Die Sitte, die Buchstaben der Inschriften mit Farbe auszumalen, ist bei den farbenliebenden Völkern des Altertums uralt. Schon von den polychrom ausgemalten hieroglyphischen Denkmälern sagt H. Brugsch, Ägyptologie, Leipzig 1891, S. 117: „Die meist buntfarbig ausgeführte Schrift trug nicht wenig dazu bei, den beschriebenen Wandflächen oder Säulenumrundungen einen wirkungsvollen, malerisch-dekorativen Anstrich zu geben und die einfachen Töne des Gesteines zu beleben,“ und nach Ed. Meyer, Geschichte des alten Ägyptens, in Onckens Allgem. Gesch. in Einzeldarstellungen Bd. I, Berlin 1887, S. 163 gehörten zu den „Beamten des Königshauses“ in Ägypten auch „die Bergarbeiter, die Steinmetzen und Bildhauer, die Goldschmiede, die Zeichner und Bemaler der Inschriften, kurz alle Arbeiter, welche für die Steinbrüche und Minen gebraucht wurden“. — Den Griechen scheint zur Ausmalung der Inschriften am meisten die lebhaft rote Farbe (Mennige) zugesagt zu haben. Spuren derselben haben sich namentlich in archaischen Inschriften vielfach erhalten. Doch finden sich vereinzelt auch blaue Farbspuren, nach dem Vorbilde der in der Skulptur beliebten Polychromie abwechselnde Bemalung mit Rot und Blau, Andeutung von Buchstabenvergoldung u. a. (Über die vorgeschriebene *ἐκναυσις* = malerische Behandlung einer Inschrift aus Lebadeia vgl. S. 188.)

Rote Buchstaben: CIA. IV^{1b} 1a (V.-B. für Salamis; 570—560 †). 1b (+ Frg. p. 128), jetzt der Hekatompodon-I. IV^{1c} 18. 19 (Polizeiverordnungen für Burg und Hekatompodon; 485 †?) einverleibt, von der auch zahlreiche andere Frgg. rote Farbspuren zeigen. I 93 a. b (V.-B. sakralen Inhalts). IV^{1b} p. 129 n. 116v (V.-B. über Verpachtung von Grundstücken). — In den privaten Weihinschriften: I 343. 353. [IV^{1a} 373 f bezieht sich der Vermerk: „Manent colorum vestigia“ auf das Säulenkaptäl.] IV^{1a} 373g. a⁶. IV^{1c} 373⁷ (p. 179). IV^{1b} 373 77. 78. 80. 82. 100. 101. 105. 110. 111. 122. 161. 208. 216. IV^{1c} 373 241. 253. I 399; private Grabchriften: IV^{1c} 477q. I 483. IV^{1b} 491¹¹; ferner IV^{1c} 561. 562. — Nach Mitteilung von Drerup zeigen auch die Ehrendekrete für den Getreidehändler Herakleides IV² 179b (329—325 †) nicht nur in den Buchstaben, sondern auch in einer — nur aufgemalten — Umrandung der ganzen Stele zahlreiche rote Farbspuren. Die einzelnen Dekrete sind durch *παράρρηται* am linken Rande voneinander getrennt; von diesen sind nur 2 eingemeisselt, die andern bloss aufgemalt. — Rote Farbspuren zeigen ferner die Künstler-I. IV² 1647b, die E.-I. für Hadrian 'Ep. 1894, 212 n. 42, die Anleihe-U. 'Ep. 1894, 173 ff. n. 14 (c. † 200?), die E.-I. III¹ 668. 736. 836d. 862b, die Epheben-L. III¹ 1133 († 171/2) und die G.-S. III² 3244a. 3360.

Blaue Buchstaben auf einem Marmorfrg. aus dem (2.) Tempel des Apollon zu Naukratis: Naukratis I Taf. XIV^a u. — Über Grabchriften aus Myrina s. Reinach, S. 296 u.

Rot und Blau nach Buchstaben abwechselnd: IV^{1a} p. 185 n. 422¹⁴ (W.-I. eines Marmordiscus). — Über eine lykische Inschrift, „deren Buchstaben abwechselnd mit grellestem Rot und Blau bemalt sind“, s. Franz bei Ersch und Gruber S. 340.

Rot und Grün nach Zeilen abwechselnd: IV^{1b} 373⁹⁰ (vgl. IV^{1a} p. 181; W.-I. von Vater und Sohn).

Blau und Gelb nach Zeilen abwechselnd: I 397 (private W.-I.).

Über eine in Goldbuchstaben ausgeführte Inschrift des Obelisken von Philä (127—117+) s. Franz, a. a. O.: „Die noch bemerkbare ölige Farbe, mit der die Buchstaben auf dem Stein gezeichnet sind, diente der Vergoldung zur Basis“.

Thuk. 6, 54 berichtet, dass eine Inschrift des Peisistratos, Enkels des Tyrannen, auf einem von demselben geweihten Altar im Tempelbezirk des pythischen Apollon ἀμυδροῖς γράμμασι geschrieben sei, was uns Wunder nehmen muss, da die Schriftzüge des Epigramms (CIA. IV^{1a} 373e) zwar „leviter sunt incisae, sed eleganter et ut facile legi possint“. Die Notiz des Thukydides ist daher wohl auf das allmähliche Schwinden der Farbe zu beziehen.

Über den römischen Brauch, Inschriften mit Mennige auszumalen, vgl. Plinius, Nat. hist. 33, 122: Minium in voluminum quoque scriptura usurpatur clariioresque litteras vel in auro (? „muro“ Mommsen; „aere“ Hübner) vel in marmore etiam in sepulcris facit.

5. Schriftrichtung.

In den ältesten Zeiten schrieben die Griechen, wie ihre phönikischen Lehrmeister, von rechts nach links (Adduktionsschrift). Diese für die Hand des Schreibenden sowohl wie für das Auge des Lesers, zumal bei grosser Zeilenbreite der Inschriften, äusserst unbequeme Schreibweise wurde jedoch bald aufgegeben, und an ihre Stelle trat der wenigstens für den Leser bequemere Brauch, abwechselnd je eine Zeile links- und rechtsläufig einzugraben: die nach ihrer Ähnlichkeit mit den Windungen des Pfluges sogenannte Boustrophedon- oder Furchenschrift. (Zur Erklärung des Ausdruckes erinnert Franz, S. 35 Anm. an die Auffassung des Schreibens seitens der Alten als eines Pflügens, lateinisch exarare litteras; vgl. ἄλοξ, ἀλοκίζειν. Dass zur Zeit des Pausanias die ursprüngliche Bedeutung nicht mehr lebendig war, zeigt dessen Definition 5, 17, 3: σχήματα δὲ ἄλλα τῶν γραμμάτων βουστροφηδὲν καλοῦσιν Ἕλληνες. τὸ δὲ ἐστὶ τοιόνδε· ἀπὸ τοῦ πέρας τοῦ ἔπους ἐπιστρέφεται τῶν ἐπὶ τὸ δεύτερον ὥσπερ ἐν διαύλου δρόμῳ.) Allein auch diese Schreibweise, die dem Schreibenden die unbequeme Nötigung auferlegte, die Buchstaben bald in ihrer gewöhnlichen Richtung, bald — wie bei der Lithographie — in ihrem Spiegelbild aufzuzeichnen, konnte einen Anspruch auf längere Dauer nicht erheben. Je mehr bei dem allgemeiner werdenden Schriftgebrauch das Interesse des Schreibers über dasjenige des Lesers den Vorrang gewann, bürgerte sich allmählich eine Schreibmethode ein, die zwar für den Leser einen Rückschritt bedeutete, da sie die Nachteile der linksläufigen Schrift wieder erneuerte, die jedoch dem Schreiber wie keine andere bequem und handlich sein musste: der Brauch, die Schriftzeichen in der Richtung von links nach rechts aneinander zu reihen (Abduktionsschrift), eine Sitte, die in dem ganzen Abendlande Eingang fand, und deren sich noch jetzt fast alle Kulturvölker bedienen.

Die Tatsache, dass die älteste Periode der griechischen Schrift nur die Richtung von rechts nach links kennt, erhält ihre Erklärung aus dem Umstande, dass die Phönikier zu der Zeit, als sie den Griechen die Kenntnis der Schrift übermittelten, die uralte semitische Furchenschrift bereits verlassen hatten und die linksläufige Schreibung bevorzugten; vgl. den moabitischen Mesastein aus dem Anfang des 9. Jahrh. v. Chr. Als die Griechen dann mit der Bustrophedonschrift bekannt wurden, verwandten sie längere Zeit auch diese, um endlich sich für immer der rechtsläufigen Schreibrichtung zuzuwenden.

F. Lenormants Herleitung der Bustrophedonschrift von der gewundenen Schreibweise der auf Vasen und Stelen häufig vorkommenden, die Personen der Dargestellten umrahmenden Eigennamen entbehrt der Wahrscheinlichkeit. Während die Erfindung dieser Schreibmethode früher allgemein den Griechen zugeschrieben wurde, hebt K. Schlottmann in dem auch für den griechischen Epigraphiker höchst beachtenswerten Artikel „Schrift und Schriftzeichen“, *Reichs Handwörterbuch des biblischen Altertums II*², 1434—1450, S. 1449 mit Recht hervor, „dass die einst auch in der altsemitischen Schrift gewöhnliche bustrophedontische Schreibung in den hieratischen und hieroglyphischen Denkmälern recht eigentlich ihre alles erklärenden Prototypen hat; denn dort drehen sich die in den Bildern vorkommenden Menschen- und Tiergesichter je nach rechts oder links“. — Derselbe Forscher macht S. 1447 gleichfalls auf den interessanten Umstand aufmerksam, dass bei dem hohen Alter der Furchenschrift wahrscheinlich auch die Aufzeichnung der beiden Reihen des semitischen Alphabets $\begin{smallmatrix} \text{ז}^{\text{—}}\text{—}^{\text{—}}\text{—}^{\text{—}}\text{—} \\ \text{ז}^{\text{—}}\text{—}^{\text{—}}\text{—}^{\text{—}}\text{—} \end{smallmatrix}$ auf diese Schreibmethode zurückzuführen sei, aus der sich dann die Geheimschrift des sogenannten Athbasch entwickelte, nach welcher der jeweilige Buchstabe der einen Reihe durch den korrespondierenden der anderen ersetzt wurde: Aleph durch Taw, Beth durch Schin, Lamed durch Kaph usw. und umgekehrt: z. B. Babel = Scheschakh Jer. 25, 26. 51, 41; Kasdim (Chaldäer) = leb qamaj Jer. 51, 1 (vgl. S. 1486 unter „Sesach“). Dieselbe furchenförmige Schrift findet sich, wie in der südsemitischen, die sich in altersgrauer Zeit von der allgemeinen semitischen trennte, auch bei den mehrzeiligen Inschriften der altphrygischen Königsgräber aus dem 8. Jahrh. v. Chr. (Ramsay, *Journal of the Royal Asiatic Society* XV 1883 S. 120 ff.), den in dem gleichen Alphabet verfassten lemnischen Inschriften (B. 10 1886 S. 1 ff.), sowie auf altitalischen (Fuciner Bronze; vgl. H. Jordan, *Hermes* 15, 5) und altnordischen (Runen) Schriftdenkmälern¹⁾.

Schwieriger ist die Frage zu entscheiden, ob die Griechen die rechtsläufige Schreibung infolge fremden Einflusses übernommen oder selbständig erfunden haben. Von der altägyptischen Hieroglyphenschrift sagt H. Brugsch, *Ägyptologie*, Leipzig 1891, S. 117: „Die Richtung der Schrift in sämtlichen altägyptischen Schriftarten folgt dem Wege von rechts nach links, also wie bei den verschiedenen semitischen Schriftarten und in der ältesten griechischen Schrift. Die umgekehrte Richtung, welche sich allein in der monumentalen Hieroglyphenschrift vorfindet, entspricht daher nicht der allgemeinen Regel, aber ihre Anwendung war in Pendantinschriften geboten, um auf das Auge einen gefälligen Eindruck hervorzurufen.“ — Schon die assyrische Keilschrift folgt der Richtung von der Linken zur Rechten, ist jedoch zweifellos von

¹⁾ Hinsichtlich der Runenschrift wird hieraus die Tatsache erwiesen, dass dieselbe nicht aus der lateinischen Schrift der früheren Kaiserzeit herzuleiten, sondern in beträchtlich höheres Altertum hinaufzurücken ist. Näheres, namentlich über die merkwürdige Verwandtschaft der sabäischen (in Reich-Arabien) und der Runenschrift (vgl. runisch th, b, l: 184 bezw. P8P mit sabäisch d, l, m, s: 344 bezw. D8E) s. bei Schlottmann, S. 1443.

einem nichtsemitischen Volke entlehnt; auch die himjaritische Schrift des südwestlichen Arabien kennt ausser der gewöhnlichen linksläufigen (und der Bustrophedonschrift) auch die umgekehrte Schreibweise. Die rechtsläufige Richtung der äthiopischen Schrift (sehr wenige alte Denkmäler zeigen noch die umgekehrte Richtung) ist vielleicht auf griechische Vermittlung zurückzuführen. Auch die in der Regel von rechts nach links, bisweilen bustrophedon laufende kyprische Silbenschrift zeigt auf jüngeren Denkmälern infolge griechischer Einwirkung nicht selten die Richtung von links nach rechts. Anspruch auf ernsthafte Würdigung kann die Vermutung von E. Curtius, Griech. Geschichte I, 680, welcher in der „nach der glücklichen Rechten, d. h. der Morgen- und Lichtseite“ gewandten und wohl aus priesterlicher Initiative herzuleitenden rechtsläufigen Schreibmethode einen von der Religion ausgehenden Einfluss erkennen möchte, nicht erheben, zumal da Th. Bergk, Griech. Literaturgesch. I, 194 für die umgekehrte Richtung ein religiöses Motiv annimmt; denn „von der Linken zu beginnen, musste der älteren Zeit als eine üble Vorbedeutung erscheinen“.

Feste Zeitgrenzen für das Vorkommen der einen oder anderen Schreibweise lassen sich mit Sicherheit nicht gewinnen, da die verschiedenen Methoden, der individuellen Gewöhnung oder Laune des Schreibenden entsprechend — ebenso wie die verschiedenen Buchstabenformen des Alphabets — vielfach ineinander übergreifen, und die Schwierigkeit einer chronologischen Fixierung dadurch noch wesentlich erhöht wird, dass sich, zumal bei den einzeiligen Inschriften (z. B. bei der noch wohl dem 8. Jahrh. angehörigen attischen Inschrift CIA. IV^{1b} 492a) nicht erraten lässt, ob der Schreiber bei mehrzeiliger Fortsetzung derselben die Richtung von rechts nach links beibehalten oder die furchenförmige Schreibmethode angewandt haben würde. Die Zeitdauer der einen oder anderen Schreibart war in den verschiedenen Gegenden Griechenlands sehr verschieden. Während die amtliche Aufzeichnung des Rechtskodex von Gortyn auf Kreta aus der ersten Legislaturperiode (ungefähr 650—600 v. Chr.) noch zwischen linksläufiger und Bustrophedonschrift schwankt, die letztere jedoch schon vorherrscht, bisweilen auch beide Schreibarten gemischt erscheinen, ist die Bustrophedonschrift in der zweiten Periode (Anfang des 6. Jahrh.), vor allem in dem grossen Zwölftafelgesetz, zu ausschliesslicher Herrschaft gelangt und behauptet sich noch in der dritten Periode (wahrscheinlich um den Anfang des 5. Jahrh.). Von den mehrzeiligen theärischen Inschriften des 7. Jahrh. sind linksläufig: IGA. 436 (2 Zeilen). 451b (3. Z.); bustrophedon: 453—455 (je 2 Z.). 457 (2 Z.). In Attika scheint die Bustrophedonschrift, in der nach Harpokration, ὁ κάρωθεν νόμος, die solonischen Gesetze verzeichnet waren, um die Mitte des 6. Jahrh. allgemein der rechtsläufigen Schrift gewichen zu sein. Am längsten hielt sie sich auf Weih- und Grabdenkmälern. Von den mehrzeiligen attischen Inschriften des 7. Jahrh. sind bustrophedon: CIA. I 463 (6 Z.). 465 (6 Z.). 467 (2 Z.). IV^{1a} 355 (2 Z.). IV^{1b} 422⁴ (3 Z.); rechtsläufig: CIA. I 468 (3 Z.). 470 (4 Z.). 471 (4 Z.). Bustrophedonschrift zeigt auch die naxische Inschrift des 7. Jahrh. IGA. 407 (3 Z.). Von den Naukratisinschriften des 7. Jahrh. sind linksläufig (sämtlich jedoch einzeilig): n. 3. 4. 68—71. 74. 77; bustrophedon: n. 2 (aus jüngerer Zeit 716); mehrzeilig rechtsläufig: n. 700. 752. Von den 9 Abu-Simbel-Inschriften aus der 2. Hälfte des 7. Jahrh. ist bustrophedon:

IGA. 482¹; von den anderen, sämtlich rechtsläufigen Inschriften, umfasst a 5, e 2 Zeilen; aus den einzeiligen b—d, f—h lässt sich ein Indicium nicht gewinnen. Auch die aus ungefähr gleicher Zeit stammenden Inschriften der Kypseloslade in Olympia waren nach dem Zeugnisse des Pausanias (5, 17, 3) teils bustrophedon, teils rechtsläufig (*καὶ τὰ μὲν ἐς ἐνθὺ αὐτῶν ἔχει*) geschrieben. — In Zusammenhang mit dem bei den Griechen schon frühzeitig ausgeprägten Hange zur Rechtsläufigkeit der Schrift (vgl. namentlich die Abu-Simbel-Inschriften und die vielleicht noch älteren rechtsläufigen Inschriften von Amorgos IGA. 390^a [2zeilig] und 392 [3zeilig]) steht der Umstand, dass sehr wenige mehrzeilige Inschriften in linksläufiger Richtung uns erhalten sind. Vgl. ausser der erwähnten 3zeiligen Inschrift von Thera IGA. 451b die 4zeilige Aufschrift eines Bronzehasen aus Samos n. 385. [Die 3zeilige Inschrift einer Lekythos aus Kumä n. 524 muss, wie alle Vaseninschriften, hier ausser Ansatz bleiben.] — Weitere Denkmäler der Bustrophedonschrift aus den verschiedensten Gebieten des hellenischen Mutterlandes und seiner Kolonien sind in ziemlich beträchtlicher Anzahl auf uns gekommen.

Die rechtsläufige Schrift wird von Herod. 2, 36 als den Griechen charakteristisch gegenüber der umgekehrten Schreibrichtung der Ägypter hervorgehoben: *Γράμματα γράφονται καὶ λογίζονται ψήφοις Ἕλληνες μὲν ἀπὸ τῶν ἀριστερῶν ἐπὶ τὰ δεξιὰ φέροντες τὴν χεῖρα, Ἀγύπτιοι δὲ ἀπὸ δεξιῶν ἐπὶ τὰ ἀριστερά.* — Die Anschauung, dass man nur von links nach rechts schreiben könne, war in späterer Zeit bei den Griechen so sehr durchgedrungen, dass bei einem Dichter der neueren Komödie, Theognetos, die Schriftrichtung *ἐπ' ἀριστερά* als Folge eines verkehrten Unterrichtes bezeichnet wird (Athen. p. 671). — Eine hübsche Nachahmung des *ἀλοκίζειν* = *exarare* s. bei Aristoph., Thesmoph. 782, wo der Dichter den Palamedes des Euripides, der sein Schicksal auf ein Ruderblatt schrieb, persifliert und Mnesilochos sich über das missratene Rho (*τοῦτ' ἐστὶ τὸ ῥῶ μοχθηρόν*) und über die misslungene Schreibrichtung (*ποῖαν αἰλάρα;*) beklagt.

Die Annahme, in Athen sei bei dem Ostrakismos linksläufige Schrift angewandt worden, beruht auf irrthümlicher Deutung der Worte des Philochoros, Frg. 79 b (Müller, FHG. I 396 = Lex Cantabr. im Anhang von Phot. ed. Porson. s. v. *οστρακισμοῖ*): *στρέφοντες τὴν ἐπιγραφὴν.* Dieselben beziehen sich auf das Umkehren der beschriebenen Scherbe, wodurch das Abstimmungsgeheimnis gewahrt bleiben sollte, wie zu gleichem Zweck auch das Ostrakon zu Hause beschrieben werden musste. Vgl. die 4 rechtsläufig geschriebenen Ostraka CIA. I 569 ff. (Bd. 2, 70).

Aus dem Obigen ging bereits hervor, dass die Anfangszeile der Bustrophedoninschriften sowohl von rechts nach links wie in umgekehrter Richtung laufen kann. Von den angeführten attischen Inschriften gehören zu der ersteren Kategorie: CIA. I 467. IV^{1a} 355. IV^{1b} 422⁴, zu der zweiten CIA. I 463. 465; von den theräischen Bustrophedoninschriften beginnen linksläufig: IGA. 454. 455, rechtsläufig: 453. 457. — Auch sonst zeigt die Bustrophedonschrift mannigfache Varianten, sowie Kombinationen mit rechts- und linksläufiger Schreibweise. Bald wird der Übergang von einer Schreibrichtung zur andern in einer Bogenwindung vollzogen, bald folgen die entgegengesetzten Schriftzeilen ohne ein vermittelndes Glied aufeinander. In IGA. 451a (Thera) wechselt linksläufige und rechtsläufige Bustrophedonschrift, wobei die 4. Zeile in ihrer 2. Hälfte sich nach oben hin in rechtsläufiger Schreibung mit umgestürzten Buchstaben fortsetzt; vgl. die archaische Inschrift aus Eleutherna (Priniäs) auf Kreta M. 10 (1885) S. 92 ff. n. 1. Auf

eine rechtsläufige Zeile folgt rechtsläufige Bustrophedonschrift IGA. 452. 456 (Thera). 540 (Metapont). Die 2zeilige samische Bustrophedoninschrift IGA. 383 beginnt, wie die 3zeilige phokische IGA. 314, rechts unten; ebenso n. 335 (Kephallenia) mit 3 linksläufigen Zeilen, von denen die Buchstaben der obersten umgestürzt sind. Die einzeilige rechtsläufige Inschrift n. 60 (Sparta) biegt nach oben in die entgegengesetzte Richtung um. In der linksläufigen Bustrophedoninschrift n. 340 (Korkyra) stehen die Buchstaben von Zeile 1 auf dem Kopfe; vgl. n. 507 (Akrä). Ebenso sind die Buchstaben der je 2. Zeile umgestürzt in n. 15 (Korinth), 54 (Sparta); der 3. Zeile in n. 407 (Naxos). CIA. II² 1051 zeigt nach 6 rechtsläufigen Zeilen die 7. in umgekehrter Richtung mit auf dem Kopfe stehenden Schriftzeichen. Doch kann bei aller Mannigfaltigkeit der Bustrophedonschrift als das Gewöhnliche und Regelmässige die Aufrechtstellung der Buchstaben bezeichnet werden, bei der lediglich die Zeilenrichtung wechselt. — Einzelne Buchstaben sind umgestürzt: IGA. 50 μ , 73 λ und τ ; in n. 57 „litterae nullo ordine aliae aliam in partem conversae sunt“. — Häufiger noch nehmen in den archaischen Inschriften, da eine einheitliche Schreibrichtung noch nicht bestand, einzelne Buchstaben eine dem Lauf der Zeilen entgegengesetzte Richtung ein, namentlich ς und ζ werden häufig verwechselt; vgl. IGA. 482 e. f. CIA. IV^{1b} 373¹⁰⁹ Frg. b, 2. I 467, θ im Alphabet von Caere IGA. 534, γ rechtsläufig 415, Δ umgestürzt rechtsläufig 54, $\Sigma = \epsilon$ rechtsläufig 451c, Λ rechtsläufig 61 und CIA. IV^{1c} p. 183 n. 373¹⁷⁴ (hier auch ν), ϑ rechtsläufig II³ 3962 usw. (weitere Beispiele bei Hinrichs, S. 436). Eine ins einzelne gehende Umzeichnung der Buchstabenformen, wie Λ und Δ usw., wurde nur äusserst selten erstrebt.

Nach Schlottmann, S. 1443 wäre allen Abkömmlingen des nordsemitischen Alphabetes die Neigung eigentümlich, die Zeilenrichtung nicht bloss furchenweise, sondern auch sonst in jeder möglichen Weise spielend zu variieren. — Für das älteste griechische Schrifttum bestätigt dies nicht nur die Notiz des Pausanias (5, 20, 1) vom Diskus des Iphitos: *ἐς κύκλου σχῆμα περιελθὼν ἐπὶ τῷ δίσκῳ τὰ γράμματα*, sowie von der Cista des Kypselos (5, 17, 3): *γράφεται δὲ ἐπὶ τῇ λάρναι καὶ ἄλλως τὸ ἐπιγράμματα ἐλιγμοῖς συμβαλεῖσθαι χαλεποῖς*, sondern auch ein Blick in die IGA. Kreisförmige bzw. kreisbogenförmige, meist durch die Form des Materials bedingte Schriftrichtung zeigen u. a.: IGA. 2. 43a. 50. 61. 73. 120. 120a. 324. 449 (in ovaler Form). 526. 555a; spiralförmige Schrift: 370 (von innen nach aussen). 466. 512a (von aussen nach innen); gewundene, zum Teil bandförmige Schriftlinien (vgl. die *ἐλιγμοί* bei Paus.) 385. 451a, 4. 452, 2. 463; rechteckige Form (meist Basisinschriften): 57. 99. 312. 330. 352. 408. 552a; in eckiger Spirale: 541.

6. Anordnung der Schriftzeichen.

Innerhalb der drei erwähnten Grundtypen der Schriftrichtung -- der linksläufigen, Bustrophedon- und rechtsläufigen Schrift -- waren verschiedene Schreibmethoden hinsichtlich der Aufeinanderfolge der einzelnen Buchstaben und Worte möglich. Für die Anordnung der Schriftzeichen musste auch hier in erster Linie die Beschaffenheit des Inschriftträgers massgebend

sein. Die grossen Marmorplatten CIA. II¹ 470. 471 weisen Zeilenlängen von mehr als 130, IV² 834b, 85 ff. gar von 160 Buchstaben auf. In IV² 597d sind Z. 1—8 entsprechend der Gestalt des Steines (Basis) länger, als die folgenden Zeilen; vgl. II² 1198.

Von den Grammatikern (I. Bekker, Anek. III, 1170. II, 786) werden die 3 Schreibarten: *κιορηδόν*, *πλινθηδόν*, *σπυριδόν* erwähnt. „Die Schreibweise *κιορηδόν* [= in Säulenform] bildete sich frühzeitig aus, weniger so, dass die einzelnen Buchstaben eines Wortes untereinander zu stehen kamen [wie in der Säulengrabschrift zweier Milesierinnen CIA. III¹ 2716 und der Hermeninschrift III¹ 3921], als so, dass nur wenige Buchstaben eine Zeile bildeten“ (Franz, bei Ersch und Gruber, S. 340). Sie wird vor allem bei der horizontalen Beschreibung von Säulen zur Verwendung gelangt sein. Vgl. die Inschrift der delphischen Schlangensäule IGA. 70, sowie die beiden gleichlautenden archaisierenden Säuleninschriften des Redners Herodes Atticus an der Via Appia CIG. 26. Von dem Beschreiben der Säulen wurde dann diese Schreibmethode als Kolumnenschrift bei grösseren Inschriften, um die Zeilen nicht durch übermässige Länge für den Lesenden unbequem werden zu lassen, auch auf ebenen Flächen angewandt, wie in dem Gesetz von Gortyn, auf den Tempelwänden in Delphi usw. In den attischen Rechnungsurkunden und anderen rechnungsmässig angelegten Inschriften, sowie in Katalogen und Verzeichnissen aller Art variiert naturgemäss die Länge der Zeilen je nach dem Umfang der verschiedenen Rechnungsposten oder Einzelnamen (Katalogschrift). Oft ist der freie Zwischenraum zwischen den Kolumnen äusserst gering (vgl. CIA. II² 703. 720 B), bisweilen gar nicht vorhanden (II² 731. 1047). — Bei der Ordnung *πλινθηδόν* (= ziegelsteinförmig) scheinen die Zeilen in Form eines Parallelepipedon, bei der Richtung *σπυριδόν* (= korbförmig) in nach unten sich verjüngenden Reihen angeordnet worden zu sein; vgl. die Beilinschrift IGA. 543.

Über Inschriften in Stelenform auf Säulen vgl. Wide zu der Iobakcheninschrift M. 19, 249 ff.: „Die Inschrift steht auf einer Säulentrommel, welche zum grossen Versammlungssaal der Iobakchen gehörte; sie ist in zwei Kolumnen geteilt und oben mit einem Giebel in flachem Relief bekrönt. Das Ganze hatte also etwa das Aussehen einer auf der Säule angebrachten Stele; vgl. Z. 27 f.: *ἔσται ἡ στήλη ἐν τοῦ κείνου*. Diese Art und Weise, Inschriften in Stelenform auf Säulen einzutragen, kommt besonders im 3. Jh. n. Chr. nicht selten vor; vgl. CIA. III¹ 1159. 1186. 1193. 1197. 1202“.

In Kolumnenschrift geschrieben ist u. a. auch die 3zeilige agonistische Siegesinschrift CIA. I 336 (Marmortafel), der Friedensvertrag mit Alexander d. Gr. II¹ 160 (336 †; Pfeiler) und die umfangreichste aller bekannten griechischen Inschriften aus Rhodiapolis im östlichen Lykien, die in nicht weniger als 20 Kolumnen zwischen 60 und 70 zum Teil sehr umfangreiche, auf den Aussenwänden der Cella eines kleinen, tempelartigen Gebäudes in chronologischer Reihenfolge (c. † 120—150) eingehauene und sämtlich auf die Person eines hervorragenden Bürgers von Rhodiapolis, des Lykiarchen Opramoas, bezügliche Einzelurkunden umfasst und in ihrer Majuskelpublikation bei Petersen und v. Luschan, Reisen im südwestl. Kleinasien, Bd. II. Wien 1889, 20 Seiten des grossen Formates (S. 82—101) in Anspruch nimmt. — Auf dem Stein CIA. II¹ 607 stehen unter einer die ganze Steinbreite einnehmenden gemeinsamen Weihinschrift zwei durch einen Vertikalstrich geteilte parallele Ehreninschriften in Kolumnenform.

Bei der wechselnden Zeilenlänge der Katalogschrift wurde bisweilen der Schluss einer übermässig langen Zeile in die nachfolgende kürzere Zeile gesetzt. Doch ist in CIA. IV^{1c} p. 170 n. 225c A, Kol. II, 6. 7:

Λήματα[ος]σέμα[αν] da manche Zeilen dieser Kol., z. B. 16. 17. 19. 23. 24

Ἀνάλωμα[τος] κεφάλαιον nach sicherer Wiederherstellung eine derartige Länge hatten, dass in Z. 6 hinreichender Raum für das Ausschreiben von οἰμπαντος κεφάλαιον in einer Zeile vorhanden sein musste, ein Grund für das Abbrechen nicht ersichtlich. Ich halte es für wahrscheinlich, dass die Summenformel der Einnahmen: Λήματος οἰμπαντος κεφάλαιον in der fortlaufenden Z. 6 geschrieben war, und dass der Schreiber in Z. 7 das Verzeichnis der Ausgaben statt mit der Rubrik Ἀνάλωμα nach Analogie von Z. 6 irrtümlich mit der Formel: Ἀναλώματος κεφάλαιον begann.

In der Katalogschrift einer Rechnungsablage über die Anfertigung der Bildsäule der Athena Parthenos IV^{1c} 298 (438 +), Z. 14—17:

ΑΑΑΑ · χρυσίον ἐωνήθ-	(Rand)	sind die Zahlen der rechten Kol.-Seite (6 Talente,
ΠΤΤΥ : η, σταθμόν ΠΤΧΠ///		15[.]8 Drachmen, 5 Obolen) mit χρυσίον ἐωνήθη,
XXΠ : τιμή τοῦτον · ἑΠΤΤΠ///		σταθμόν, die der linken (87 Talente, 4652 Drachmen)
ΗΠΤΤ · ΙΙΙΙ		mit τιμή τοῦτον zu verbinden.

Nicht immer laufen die Schriftzeilen nebeneinander stehender Kolumnen völlig parallel. In CIA. II² 808 ist Kol. * in weiteren Zeilenabständen geschrieben, als Kol. b—d, so dass die Schlusszeile * 166 der Zeile c 190 entspricht (vgl. Köhler, CIA. II² p. 227). In n. 811 ist Kol. e enger geschrieben, als a—d. Auch in II² 975 ist nicht überall eine parallele Anordnung der einzelnen Kolumnen befolgt.

Unter allen Schreibmethoden nimmt bei weitem den breitesten Raum die Stoichedonschrift ein, bei der jeder Buchstabe der folgenden Zeile genau unter den entsprechenden der vorhergehenden, „auf Vordermann“, gesetzt wurde, so dass eine in Stoichedonschrift geschriebene Urkunde einer in Kolonnenformation aufgestellten Truppe gleicht, mit dem Unterschiede, dass, während bei der militärischen Anordnung nur die einzelnen Glieder durch Abstände getrennt sind, jedoch die Fühlung nach rechts und links gewahrt bleibt, eine solche bei den Buchstaben der Stoichedonschrift nicht besteht, sondern denselben innerhalb der Felder des schachbrettartig eingeteilten Steines ein gleichmässiger Spielraum nach allen Richtungen verbleibt. — Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, dass diese Anordnung der Buchstaben in Vertikalreihen deswegen so sehr in Aufnahme gekommen sei, weil sie die Kontrolle der Steinschreiber hinsichtlich etwaiger Auslassungen oder Zutaten, oder — wie R. Schöne, Griech. Reliefs, S. 18 ff. (vgl. S. 189) will — die Feststellung der Buchstabenzahl zum Zwecke der Preisberechnung erleichtert habe, da die Stoichedonschrift einerseits eine ausschliessliche Anwendung niemals erlangt hat, andererseits, wie Hartel, Studien über attisches Staatsrecht und Urkundenwesen, S. 145 mit Recht hervorhebt, auch dann noch in Anwendung blieb, als die Anweisung bestimmter Geldsummen längst abgekommen war; vielmehr „repräsentiert sie sich zu augenfällig als ein Ausfluss griechischen Schönheits- und Ordnungssinnes, als dass man für ihre Erklärung nach anderen Umständen zu suchen hätte“ (Hartel, a. a. O., Franz, p. 36).

Diese, somit lediglich kalligraphische Schriftmethode scheint auf dem

Boden Attikas entstanden zu sein und lässt sich auf attischen Staatsurkunden durch einen weiten Zeitraum vor und nach Euklid verfolgen. Die älteste attische Inschrift, welche die noch nicht völlig entwickelte Stoichedonschrift zeigt, ist der Volksbeschluss inbetreff der Besiedelung von Salamis CIA. IV^{1b} 1a. Die ersten 6 Zeilen dieser Urkunde sind in regelmässiger Stoichedonschrift, die letzten 6 dagegen ohne Innehaltung derselben ausgeführt; ein Beweis, dass dem Schreiber die allmählich in Aufnahme kommende Schreibmethode noch nicht geläufig war. Da das Dekret wahrscheinlich kurz vor 560 v. Chr. zu setzen ist (vgl. Bd. 2, 398 ff.), so dürfte die Annahme berechtigt sein, dass die Stoichedonschrift ungefähr bis gegen die Mitte des 6. Jahrh. allmählich sich eingebürgert habe. Näheres hierzu vgl. Bd. 2, 416 f.

Doch war die Anwendung dieser Schreibmethode niemals eine streng konstante. Der Reaktion gegen dieselbe mochte sich namentlich in dem Übelstande eine Handhabe bieten, dass der Zeilenschluss Silben und Wörter ohne Rücksicht auf deren grammatisches Gefüge in höchst willkürlicher Weise zerriess und unter Umständen ein Iota subscriptum eine neue Zeile beginnen musste. Bis c. 525 v. Chr. sind attische Inschriften mit vollkommener Stoichedonschrift noch äusserst spärlich (s. das Verzeichnis Bd. 2, 417). Auch in den nächsten Jahrzehnten überwiegen die nicht stoichedon geschriebenen Inschriften, allerdings meist privaten Charakters, beträchtlich (vgl. die Tabelle Bd. 2, 427). Seit den Perserkriegen jedoch (c. 480 †) sind sie fast völlig verschwunden (unter 20 sicher datierbaren Inschriften von 480—445 v. Chr. sind nur 2 Privaturkunden nicht stoichedon geschrieben: IGA. 498. IV^{1c} 373²⁵⁹; vgl. die Tabelle Bd. 2, 433). Der eigentliche Herrschaftsbereich der Stoichedonschrift umfasst das 5. und 4. Jahrh. v. Chr. Während dieses Zeitraumes bildet die Abfassung wenigstens offizieller Urkunden in derselben die Regel, ohne dass auch hier zahlreiche Ausnahmen ausgeschlossen wären. Aus der Zeit kurz vor Euklid zeigen keine Stoichedonschrift die datierbaren Urkunden I 188 (410 †). 138 u. 322 (409 †). 189^b, 12—27 (407 †); im 4. Jahrh. II¹ 14 (387 †) usw. Die Übergabeurkunden der Athene und der „anderen Götter“ II² 642—741 (c. 402—305 †) sind nahezu zur Hälfte nicht in Stoichedonschrift geschrieben. Die attischen Seeurkunden (II² 789—812) verschmähen sie fast sämtlich; so n. 793 (357 †)—812 (323 † oder wenig später). Während des 3. Jahrh. greift das Schwanken immer weiter um sich. Aus dem zweiten sind nur äusserst wenige Exemplare in Stoichedonschrift nachweisbar; von den datierbaren ist das jüngste das Psephisma CIA. II¹ 413 (200—197 †).

Die Buchstabenanzahl der Stoichedonschriftzeilen variiert natürlich in demselben Masse wie auch bei anderen Inschrifttexten. Während die private Grabschrift CIA. IV^{1b} 491²⁴ in 3 Zeilen nur je 3 Buchstaben: ΑΘΗ = Ἀθηνοδότου aufweist und das Psephisma I 72 nach sicherer Her-ΛΟΔ stellung nur je 12 Buchstaben in jeder Zeile umfasste, zeigen II¹ 167 ΟΤΟ je 71, n. 180 je 86 oder 87 und die grosse Rechnungsablage IV² 834^b (329/8 †) von Z. 85 an gar je 160 Stoichedonbuchstaben. — Die Buchstabenanzahl ist ausserdem nicht immer in allen Zeilen eine gleiche. Namentlich muss der unscheinbarste Buchstabe des griechischen Alphabets ι = Iota häufig mit dem vorhergehenden oder nachfolgenden seinen Platz teilen, so

dass beide nur den legitimen Raum eines einzigen Buchstabens einnehmen (vgl. Köhler zu CIA. II¹ 17, 24). Dies gilt namentlich auch von der Interpunktion vor und hinter den Zahlzeichen (vgl. S. 188). „Gelegentlich findet sich diese Interpunktion zwischen die Stellen eingefügt, wie CIA. II¹ 157. 186. 277. 305, oder wohl auch ΔΔΔ auf 2 Stellen zusammengedrängt, um für die Interpunktion Platz zu gewinnen, wie 207“ (Hartel, S. 141). Auch „zwischengeflickte“ Buchstaben sind nicht selten; namentlich Ι (z. B. IV² 7b, ^b 5. 11c, 2. 14^b, 4. II¹ 15b, 3; so besonders in IV² 309b, 4. 10/1. 18/9. 20/1), doch auch Δ (II¹ 152, 3), Ν (II² 834 I 22), Ο (II¹ 316, 20), Ρ (II¹ 311, 48), ε (IV² 245e, 6), Φ (II¹ 298, 10). Bisweilen weisen einzelne Zeilen nicht die erforderliche Buchstabenzahl auf (II¹ 52, 23. 27 haben nur 32 statt 33 Buchstaben, II¹ IV² 70, 17. 18 nach sicherer Herstellung nur 26 statt 28 Buchstaben), und ein Überspringen einzelner Zeilen um einen oder zwei Buchstaben ist gleichfalls nicht ungewöhnlich (Nachweise bei Hartel, S. 72). Dass bei der Katalogschrift oft ganze Zeilenhälften frei bleiben (z. B. in der Übergabeurkunde II² 646, 14. 15) liegt im Wesen derselben begründet. Doch trug auch das Streben nach Wort- und Silbentrennung (vgl. S. 216) viel zur Unregelmässigkeit der Stoichedonschrift bei. — Andererseits mussten bei beschränktem Raum, namentlich bei der Kolumnenschrift der Listen (Tributlisten usw.), nicht selten die Schlussbuchstaben längerer Wörter oder auch ganze Wörter zusammengedrängt werden. Häufig sind auch in einigen Zeilen einzelne Buchstaben etwas mehr zusammengedrängt oder auseinander gezogen, während in den folgenden Zeilen die strenge Stoichedongliederung wieder eintritt; vgl. CIA. II¹ 50, 12. 19. 61^b, 16. 71, 4. 82, 3. 160, 19. 247, 3. 256^b, 24. 298, 10. 311^a, 18. 316, 20. 312, 48. 323, 10 (2mal). 381, 1. 9. 389, 15. 580, 4. 7. 17f. 600, 42. 614, 31. Nur die Zeilenanfänge (etwa 8 Buchstaben) sind stoichedon geschrieben in CIA. II¹ 602. II¹ IV² 617b u. a. In CIA. II¹ 332, 18 ff. und Z. 30 ff. finden sich inmitten des Stoichedontextes der Inschrift zwei nicht stoichedon geschriebene Vertikalstreifen. — Bisweilen ist das eigentliche Dekret in engerer Stoichedonschrift ausgeführt, als das Präskript, z. B. CIA. II¹ 175b; oder die Überschrift zeigt überhaupt keine Stoichedonschrift, so die Präskripte der Dekrete CIA. II¹ 17 (378/7 †). 54 (363 †). II² 945 usw., die summarischen Inhaltsangaben n. 21 (377 †). 66 (356 †). 69 (355 †) usw. — Nicht genau stoichedon geschrieben sind u. a. IV² 86b. 256c. II¹ 307 I.

Obschon die Stoichedonschrift recht eigentlich in Attika heimisch war, fehlt es nicht an Beispielen derselben aus anderen griechischen Landschaften; vgl. Sparta (auf Delos gefunden): IGA. 91 Add.; Böotien: 149, 2–4. 284; Chios: 381b—d. 382; Samos: 388 (in Zeile 2. 3 ein späterer Zusatz in weiterer Schrift); Keos 395 (in Zeile 17 einige ursprünglich ausgelassene Worte in engerer Schrift). 396; Rhëgion: 532. 533 (letztere nur teilweise stoichedon). Stoichedonschrift zeigt u. a. noch der Schiedsspruch von Megara zugunsten von Epidauros SIG.² 452 (c. 240 †), und auf Lesbos wurde diese Schreibart noch gegen Ende des 3. Jahrh. v. Chr. angewandt (vgl. das Ehrendekret von Methymna für Ptolemäos IV. Philopator OGIS. 78; 221–205 v. Chr.). Dagegen ist nach Ed. Schweizer, Grammatik der pergam. Inschr., Berlin 1898, S. 131 in Pergamon überhaupt nicht stoichedon geschrieben worden.

Worttrennung am Schluss der Zeilen ergab sich naturgemäss durch die Gesamtanlage der Inschriften bei Katalogen und Verzeichnissen aller Art. Doch auch bei sonstigen Inschriften geringeren Umfanges musste sie sich ungezwungen einstellen; vor allem bei Weih- und Grabschriften, bei den den Dekreten beigefügten summarischen Ehreninschriften nach der Formel $\delta \delta\eta\mu\omicron\varsigma$ N⁴ (vgl. Bd. 2, 816 f. 843) u. a. Als Beispiele mögen hier die dem 6. Jahrh. angehörigen athenischen Weihinschriften IV^{1b} 373⁷⁷ (nicht stoichedon) und IV^{1b} 373⁷⁹ (stoichedon) dienen, von denen die letztere, wenngleich unbeabsichtigt, sogar Worttrennung nach der Cäsur anwendet:

IV^{1b} 373⁷⁷.

*Ανοίας ἀνέθηκεν Ἀθηναίαις
ἀπαρχήν. Εὐχαρίσ ἀνέθηκεν
δεκάτην Ἀθηναίαις.*

IV^{1b} 373⁷⁹.

*Τόνδε Φίλων ἀνέθηκεν
Ἀθηναίαις τριποδίσκον
θαύμασιν ἐκείνης
ἐς πόλιν ἡραρεῖο.*

Eine regelmässige Worttrennung ist anscheinend namentlich auf Ehren- und Weihdenkmälern der Kaiserzeit nach Möglichkeit erstrebt, doch niemals völlig erreicht worden. (Über Worttrennung inmitten der Zeilen durch Spatium oder Interpunktion s. in dem Abschnitt C I „Schriftzeichen der griechischen Inschriften“ unter „Worttrennung innerhalb der Zeile und Interpunktion“.)

Weit aussichtsvoller musste sich — wohl im Anschluss an die handschriftliche Gepflogenheit — das Streben nach einer konsequent durchgeführten Silbentrennung am Zeilenschluss gestalten, von dem vereinzelte Beispiele sich in amtlichen athenischen Urkunden bereits in der 2. Hälfte des 5. Jahrh. nachweisen lassen. Im Verlauf des 4. Jahrh. wurde diese Schreibweise ausserordentlich häufig und trug wohl in erster Linie dazu bei, die ihr widerstrebende Stoichedonschrift, deren Strenge zunächst durch die Anwendung verschieden langer Zeilen (infolge des Freilassens einiger Stellen bezw. des Überspringens einzelner Buchstaben am Zeilenschluss; vgl. S. 215) gemildert wurde, allmählich völlig zu verdrängen. Seit dem Beginn des 3. Jahrh. wurde sie, wenigstens in den sorgfältig geschriebenen athenischen Staatsurkunden, nahezu ausnahmslos angewandt, während sich Verstösse gegen dieselbe noch in zahlreichen, namentlich privaten Inschriften der Kaiserzeit finden. — Über die Unzuverlässigkeit älterer Abschreiber hinsichtlich der Wiedergabe der Zeilenbrechung vgl. Dittenberger zu CIA. III¹ 821.

Für Böotien hat Br. Keil das völlige Durchdringen der Silbentrennung um 200 v. Chr. erwiesen (Hermes 25, 598 f.); vgl. die Beispiele aus Orchomenos in meiner SIB. 16—19. Über Pergamon, wo die Silbentrennung seit der 1. Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. allgemein im Gebrauch war, vgl. Ed. Schweizer, Gramm. der pergamenischen Inschr., S. 131 ff., über Magnesia E. Nachmanson, Laute und Formen der magnetischen Inschriften, Upsala 1903, 115 ff. — (Über Athen vgl. auch Meisterhans-Schwyzler, Gramm. der attischen Inschriften, Berlin 1900, S. 7, über die Papyri Ed. Mayser, Gramm. der Papyri aus der Ptolemäerzeit, 1. Teil, Leipzig 1898, 1 ff., und W. Crönert, Quaestiones Herculanenses, Leipzig 1898, 13 ff., sowie allgemein Kühner-Blass, Ausführl. Gramm. der griech. Sprache, 1. Teil, 3. Aufl., Hannover 1890, 349 ff.)

Gemäss den Vorschriften der griechischen Grammatiker (vgl. Kühner-Blass a. a. O.) werden auch in den Inschriften u. a.

1) mehrfache Konsonanten zu der folgenden Silbe gezogen, wenn mit denselben ein griechisches Wort beginnen kann. Vgl.: [ἐ|βδόμης CIA. II¹ IV² 50, 1/2; παρειτὰ|κτων III¹ 107, 3/4; γυ|μνασίον] 10, 11/2. ἑ|μνον 171 I 6/7. σε|μνὰ 171 III 8/10. σε|μνοτάτων 908, 2/3. σε|μνοτάτης 1062, 2/3. Ῥα|μνούσιος 1095 B 2/3. ἑ|μνητής 1280 A 3/4; [Λαμ|πτρέα 748, 3/4. Λαμ|πτρεῖ 1165 IV 18/9. Λαμ|πτρεῖς 1197, 2/3. 3/4; [προτρε|πτικοῖς 1147 IV 67/8; [ἐπιτετρά|φθαι 3, 4/5. γεγρά|φθαι 1165 IV 12/3; δεδύ|χ]θαι II¹ 453, 10/1. προα|χθεῖς III¹ 690, 12/3. ἀ|χθέντων 1091, 6/7; τε|χνειῶν 208, 3/4. Demgemäss beginnen in der Regel auch σθ, σκ, σμ, στ, σχ die neue Zeile; doch entspricht dem Schwanken der Grammatiker hinsichtlich dieser Konsonantenverbindungen auch das Schwanken der Inschriften; vgl.: [ἐλ|σθ]αι IV² 614b, 37/8. ἐμνή|σθη III² 3826, 1/2 und [πρόσ|θεν IV² 614b, 58/9. [μιο|θωτέι II² IV² 834b, 26/7. γενέσ|θαι III¹ 12, 20/1; φωνα|σικῶ III¹ 129, 36/7. Ἀβά|σκατος 1128 II 11/2. νεανι|σάρχης 1162, 8/9. 1193 III 22/3 und Ἀσ|κληπίε 171 I 5/6; ψηφί|σματα II¹ 89, 18/9. κο|σμητήν 1133, 4/5. ἀποκο|σμήσει 1424, 9/10 und ψήφισ|μα IV² 611b III 52/3. κοσ|μητήν III¹ 752, 1/2; [ταχ|στη]ν II¹ 614b, 39/40 und ἔκασ|τον II¹ 594, 12/3. [μυσ|τήρια II² IV² 834b 32/3. ἐξα|ριστίας III¹ 622, 9/10. Σεβασ|τήων 728, 2/3. Νεικόσ|τρατος 1105, 19/20, auch σοσ|τραμμάτρη|χην 744, 8/9. Weitere Beispiele s. bei Meisterhans-Schwyzer S. 8. — Von anderen Konsonantenverbindungen, die zur folgenden Silbe gezogen werden (Kühner-Blass, a. a. O. Abschnitt 4a), vgl.: τετα|γμένον II¹ 311, 49/50. τετα|γμένοις III¹ 1145 III 19/20. 1161 I 43/4. πεπρα|γμένα IV² 385c III 8/9; δ[ρα|χμάς] II¹ 165, 9/10.

2) In zusammengesetzten Wörtern wird von Präpositionen, deren Vokal elidiert ist, der Schlusskonsonant zu der vokalisch anlautenden folgenden Silbe gezogen. Vgl.: ἀ|π'ἐνθρόνῃσι IV² 381d, 54/5. ἐ|πάναγες II² 809b, 7/8. ἐ|πέθῃς IV² 3552b, 3/4. [ἀποκα|τέστησεν III¹ 387, 3/4. κα|ταγ-] II² 826, 23. π[α|ρέχεται IV² 381c II 5/6.

Hierhin gehören auch Silbentrennungen wie [ἐ|ξετα ... III¹ 38, 68/9. συ|νεχῶς II² 809b 17/8. σύ|νεστιν III² 1386, 6/7 und Schreibweisen wie εἰ|ς τό(?) II² 809a 229/30. ἐκ τοῦ III¹ 16, 6/7. [ἐ|ξ Οἴου (?) 1248 II 7/8. ἐν οἷς 48, 29/30. με|τ' αὐ|τοῦ (?) II² 740, 5/6. ἐ|π' αὐ|τῶν III² 1362, 5—7 und θῶς ἄν IV² 314c, 8/9. II² 809a 201/2. III¹ 12, 39/30, οἱ|ν ἐάσας II¹ 467 I 81/2. οὐ|κ ἐλί|γα IV² 477c, 10/1. οἱ|ν ἐχρησάμεν III¹ 1165 IV 9/10.

Bisweilen findet sich eine Zerdehnung der Diphthonge, wie ποῖσα|ι II¹ 1b, 33/4. Δια|λογίης II² 811c 134/5. αἰ|νῶσι Z. 133/4. εἰ|κάδας II¹ 352b, 4/5. ἀγα|θει 381, 29/30. βου|λαῖς II² 811c 148/9. Λε|υκονο(έα) III¹ 1297 V 37. προ|τέροις IV² 1b, 7/8. ια|τροῖς II¹ 352b, 9/10. [ποιου|μένους II¹ 374, 20/1. ἀνα|βαζμ[ο]ῖς II² IV² 834b, 96/7. — Beispiele hierfür finden sich nie in den Inschriften von Pergamon und Magnesia; vgl. Schweizer, S. 132, Nachmanson, S. 118, woselbst auch Belege für die obigen Arten der Silbentrennung aus anderen Landschaften Kleinasiens angeführt werden.

Eine Übersicht über die Silbentrennung in den attischen Inschriften mag hier folgen.

1) 5. Jahrhundert. — Eines der ältesten Beispiele für Silbentrennung in einer amtlichen Urkunde bietet der unvollendet gebliebene 5zeilige Anfang einer Jahresrechnung der Kommission für Anfertigung der goldelfenbeinernen Athenastatue CIA. I. IV^{1a} 298 (kurz v. 438 †; unregelmässig stoichedon), dessen Schreibweise um so lehrreicher ist, als unser Präskript in gleichem Wortlaute, doch ohne Weibeformel, den Anfang der völlig gleichzeitigen Inschrift IV^{1c} 298 (stoich.) bildet:

I. IV^{1a} 298.

Θεοί: Ἀθηνᾶ: Τύχη
 Κιχῆσιππος: ἔγραμμά-
 τευς: ἀγάλματος: ἐπι-
 στάτησι: Μυρρινόοιος.
 5 λῆμμα: παρὰ
 vacat

IV^{1c} 298.

Κιχῆσιππος ἐγ[ρ-
 αμμάτευς: ἀγάλ[μ-
 ατος: ἐπιστάτη[σ-
 ι: Μυρρινόοιος: [λ-
 ῆμμα: παρὰ ταμί[ω-
 ν: usw.

Aus der Zeit kurz v. 438 stammt auch das Frg. einer zweiten Rechnungsablage derselben Kommission I 299 (stoich.), in deren Präskript (Z. 1—6) sich zwar die Silbentrennung wegen der regelmässigen Stoichedonschrift von je 20 Buchstaben von selbst ergibt (doch Z. 4/5: βολ[ῆς]), in deren weiterem Verlauf jedoch bei ungleichen Zeilenlängen eine planmässige Silbentrennung deutlich zutage tritt, so dass in Z. 212 wahrscheinlich nicht mit Kirchhoff unter Verletzung der Silbentrennung [Ἐπιχ[αρίως. sondern [Ἐρίωνος o. ä. zu ergänzen sein wird. — Auch die Abrechnung über Geldzahlungen für die Expedition nach Korkyra I. IV^{1a} 179 (433/2 †; stoich.) zeigt fast ausnahmslos Silbentrennung am Schluss der Zeilen, doch Z. 2/3: Κριτιάδης]. 4/5: Ἀθηναία[s]. — Mit einer einzigen Ausnahme (τρίαινα Z. 7/8) auch das Frg. einer Baurechnung I 319 (c. 420 †; meist stoich.). — In gleicher Weise scheint auch in den Rechnungsablagen der Schatzmeister der Athene I. IV^{1a} 184/5 (412/1. 410/9 †; stoich.) Silbentrennung beabsichtigt zu sein. — Konsequent schliessen auch die beiden Urkunden über den Bau des Erechtheion I. IV^{1a} 322 (409/8 †; nicht stoich.) und I 282 (ungef. gleichaltrig; nicht stoich.) die Zeilen mit einem ganzen Wort oder einer Silbe. — In dem Psephisma IV² 1b (405/4 †; stoich.) ist die Worttrennung fast überall durchgeführt; Silbentrennung ist nur dann angewandt, falls die zusammenhängenden Wörter das Maximum der Buchstabenzahl (61) überschritten haben würden (vgl. Z. 10/1. 14/5. 19/20. 26/7. 30/1. 34/5; ein Verstoß gegen die Silbentrennung ist παρασ[ε]νδύσθαι Z. 22/3; über προτέροις Z. 7/8 s. S. 217). — Auch das Psephisma II¹ 1b (403/2 †; stoich.) zeigt fast überall Worttrennung. Ob Z. 20: Πά[σαν]ε[ς] das Maximum von 62 Buchst. überschreitet, ist ungewiss. Wegen des Buchstabenmaximums ist Z. 24/5 gebrochen: αὐτόν; dagegen ohne zwingende Veranlassung Z. 33/4: ποῦσα (hier war noch Raum für einen Buchst.; die Trennung erfolgte wahrscheinlich der Symmetrie wegen, da von Z. 26 an die Zeilen nie mehr als 61 Buchstaben umfassen: über die Halbierung des Diphthongs s. S. 217).

2) Von Euklid bis Augustus.

a) Rats- und Volksbeschlüsse: In II¹ 41 (n. 375 †; stoich.) schwanken die Zeilenlängen zwischen 23 und 29 Buchst. Jede Zeile schliesst mit einem ausgeschriebenem Wort. Da in Z. 8 kein Raum mehr für καθάπερ war, so endet diese Z. schon mit der 23. Stelle. In Z. 12. 13 erscheint gar eine Worttrennung nach Satzcola, während der Raum noch für weitere Wörter gereicht haben würde; somit eine Art Katalogschrift! — II¹ IV² 50 (368/7 †; stoich.) zeigt in Z. 1—7 Silbentrennung (Z. 1/2: [ἐβδόμης]. — IV² 50b (373/2 †; nicht stoich.): Katalogschrift in dem lediglich erhaltenen Präskriptfrg. Für jedes Sätzchen eine neue Z. — II¹ 89 (356—353 †; stoich.), Ausnahmen von der Silbentrennung: Z. 4/5: δῆμον, 11/2: ταμίαν, 14/5: δῆμ[ον]. 15/6: λιθίνη, 16/7: ἐς, 17/8: ταμίαν; doch korrekt Z. 18/9: ψηφίσματα. — IV² 107c (349/8 †; stoich.): von Z. 4 an Wort- und Silbentrennung. Z. 1—3 (erster Teil des Präskripts) zeigt regelmässige Stoichedonschrift. — II¹ 165 (334/3 †; stoich.): vollständige Wort- und Silbentrennung (über δ[ραχμάς] Z. 9/10 vgl. S. 217). — II¹ 171 (v. 332 †; stoich.): Wort- und Silbentrennung Z. 5 ff. (doch Z. 8: [τῆς]). — II¹ 176 (330/29 †; stoich.): überall Wort- und Silbentrennung. — II¹ 193 (319/8 †; stoich.): desgl.; doch Z. 1/2 Monatsname [...ώνος, wenn von Fourmont richtig überliefert Köhlers Ergänzung Z. 18/9: [πολιτείας] ist ungewiss). — II¹ 234 (314/3 †; stoich.)

Z. 1. 3—6 Silbentrennung. — II¹ 238 (n. 307/6 †; nicht stoich.): anscheinend überall Wort- u. Silbentrennung. — II¹ 274 und 276 (Ende 4. Jh. †; nicht stoich.): überall desgl. — IV² 296 b und d (Ende 4. Jh. †; stoich.): mit geringen Ausnahmen. — II¹ 299 (296/5 †). 304 (c. 292 †). 309 (287/6 †), alle stoich.: überall Wort- und Silbentrennung. — IV² 309 c + II¹ 282 (287/6 †; stoich.): Z. 3 ff. desgl. mit 2 Ausnahmen. — II¹ 311 (286/5 †; stoich.): anscheinend in allen 55 Z. desgl. Es ist zu ergänzen: Z. 24/5: *ἐπαγγέλλε[ται]* usw. mit Annahme eines zwischengeflickten Iota (von solchem Beispiele Z. 4. 18. 43 [2mal]. 44. 54. 55!); Z. 25/6: *τῶ[ι] δῆμου καὶ βοηθῶν*, vgl. Z. 48; 33/4: [*Βοσ[πόριον]* oder [*Βο[σπόριον]*], letzteres mit Annahme eines zwischengeflickten Iota; 41/2: *ἐ[ν] ἐμ[πορίῳ]* (vgl. Z. 15); 44/5: *οὔτε[ι]νες αἰρεθε[ι]νες* mit zwischengeflicktem Iota; 45/6: *ἀποδοσού[σιν]*; 47/8: *αὐτὸν βοηθῶν* (vgl. Z. 26); 48/9: *δοῦ[νας] δ' ἐφόδια* (49/50: *τεταγμένον* vgl. S. 217). — IV² 314 c (284/3 †; nicht stoich.): überall desgl. (über Z. 8/9: *ἐπ[ω]ς ἄν* vgl. S. 217). — II¹ 329 (vor c. 270 †; nicht stoich.): desgl. — II¹ 345 b (307/6 †; stoich.): Silbentrennung in Z. 1 (und 10?). — II¹ 352 (vor c. 260 †; nicht stoich.): desgl. — II¹ 352 b (desgl.) ebenso; doch Doppelkonsonanten zur vorhergehenden Z. gezogen: Z. 6/7 *Κόπριος*, 10/1 *Ἀσκληπίω*, 16/7 *γνώμην* (aber 13/4 *δεδοχ[θαι]*) und Diphthonge getrennt: Z. 4/5 *ε[ι]ε*, 9/10 *ο[ι]ε* (vgl. S. 217). — II¹ 369 (Zeit?; stoich.). — IV² 371 c (c. 254 †; nicht stoich.) überall? — II¹ 372 u. 373 (Zeit?; stoich.). — II¹ 373 b I. II (c. 250 † oder k. n.; nicht stoich.) überall. — IV² 373 c (Zeit?; nicht stoich.): in den 4 mit Zeilenschlüsseln erhaltenen Anfangs-Z. Worttrennung. — d (nicht v. 300 †; nicht stoich.): Silbentrennung, doch Z. 4/5: *π[ρο]έδραν*. — e (Zeit?; nicht stoich.) desgl.; doch Z. 5/6: *τ[ε]ρ[ε]ς* — h (nicht v. Ende 3. Jh. †; nicht stoich.): meist Silbentrennung. — II¹ 374 (c. 250 †; nicht stoich.): Silbentrennung; doch Z. 10. 25?; über Z. 20/1 *ποιουμένο[ι]ς* vgl. S. 217). — 381 (2/3. Jh. †; stoich.): meist Silbentrennung; doch Z. 8/9: *οἱ[ν] προέδ[ροι]*; über *ἀγαθ[ε]ς* Z. 29/30 vgl. S. 217. — IV² 381 b (251/0?; nicht stoich.). — IV² 385 b (216—214 †; teilw. stoich.). — c I (desgl.; nicht stoich.); doch Z. 7/8: *ἐ[κ]*. — II (215—213 †; nicht stoich.); über *π[α]ράγει* Z. 5/6 vgl. S. 217. — III (n. 213 †; nicht stoich.); über *πεπραγμένα* Z. 8/9 vgl. S. 217. — d (n. c. 215 †; nicht stoich.); doch Z. 54/5: *ἀκρο[πό]λις*? (über *ἐν[ν]όχασιν* Z. 54/5 vgl. S. 217). — e (desgl.; teilw. stoich.) — f (Zeit?; stoich.). — II¹ 390 II (Ende 3. Jh. †?; nicht stoich.)¹⁾ 391 II (desgl.). 392 I. II (desgl.). 396 (desgl.). 401 (n. 213 †?). 403 (Ende 3. Jh. †?) fast überall. 407 (desgl.). IV² 407 b (2/3. Jh. †?). e (Ende 3. Jh. †). II¹ IV² 409 b (n. 250 †?). II¹ 414 (k. n. 199 †) meist stoich. 416 (c. 190 †?). 417 (desgl.). IV² 417 b (desgl.). II¹ 418 (desgl.). IV² 418 b (desgl.). II¹ 420 I. II (c. 190 †?). II¹ IV² 421 (desgl.). II¹ 424 (k. n. 168 †?). 428 (Zeit?). 431 I. II. 432. IV² 432 b. c. (197—170 †?). II¹ 433 (197—159 †). IV² 435 b (c. 180 †). II¹ 436 (k. n. 159 †). 437 meist stoich.; Z. 12: *εἶνον[ε]*. 438. b (159—133 †); doch b, 1/2: *ἀναλ[ω]μάτων*. 439 (c. 190 †?). 440 (desgl.). 441. IV² 441 b (c. 170 †). c (desgl.); doch Z. 5/6: *σύνκλητος*. d. f (c. 190 †?). II¹ 442. 443; doch Z. 3/4: *χρόν[ον]*, 10/1: *ἐσόμεν[ον]*. 444 (c. 165 †?). 445 (c. 160 †). 446 (c. 150 †). IV² 446 b (n. 150 †?). 451 b (197—159 †?). c (n. 200 †?). d (desgl.). e (k. v. 150 †?); über *δεδο[χ]θαι* Z. 10/1 s. S. 217. f; doch Z. 7/8: *ἐκκλησίαν*. II¹ 453 (?); anscheinend nicht Z. 7. 9. b (1/2. 2. Jh. †). c (desgl.). 455. 457 (n. 150 †?). 458 (c. 136—133 †?). IV² 458 b (desgl.). II¹ 459 (127/6 †?). 460 (125/4 †?). 461 (c. 115 †?). IV² 463 b. II¹ 464 (117—81 †?). 465 (k. v. 100 †?). 467 (100/99 †); doch Kol. 1 149/50: *πα[ι]δο[ρ]ο[φ]θῆν* (über *οἱ[ν] ἐάσας* Z. 81/2 vgl. S. 217). 468 (94/3 †). 469 (c. 110/103 †?); doch Z. 61/2: *βουλόμενοι*. 470 (c. 106/5 †?). 471 (c. 112/1 †?); doch Z. 88/9: *φαν[ε]ροι*? 472 (desgl.). 473. 475 (c. 114/3 †?); regelrecht auch *βδ* Z. 3, *πτ*

¹⁾ Die folgenden Inschriften bis IV² 489 d sind sämtlich nicht stoichedon geschrieben.

18. 27, $\sigma|\theta\alpha\iota$ 16/7. 476 (desgl.; Abschrift von Fourmont)? II¹ IV² 477 (98/7 †?); doch b 1/2: $\epsilon\nu\delta\epsilon[\kappa|\acute{\alpha}\tau\eta\iota]$; Z. 4. 12? b (157/6 †?). IV² 477 c (desgl.); über $\sigma\upsilon\chi\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\gamma\alpha$ Z. 10/1 vgl. S. 217. II¹ 477 c. IV² 477 d (Anf. 1. Jh. †): Silbentrennung wahrscheinlich überall herzustellen, da die Z.-Anfänge ungleich; vgl. Z. 11. 30. II¹ 478 (68—63 od. 52—49 †?) desgl.? 479 (desgl.) desgl.? 480 (52/1 †) desgl.? 481 (48—42 †); Z. 35/6 zu trennen: $\pi\rho\sigma\eta|\rho\epsilon\iota\sigma\iota\alpha$. 482 (39—32 †); doch Z. 63/4: $\kappa\omicron\iota\nu|\tilde{\eta}$. IV² 485 b (2/1. Jh. †)? Zeilenschlüsse ungewiss. II¹ 487 (desgl.). 488 (desgl.); sehr zweifelhaft. 489 (desgl.). b (desgl.). IV² 489 d (desgl.); doch Z. 8/9: $\delta\eta\mu\sigma|\varsigma$.

b) Beschlüsse und Briefe auswärtiger Gemeinden. Amphiktionen-dekrete: II¹ 545 (delphisches Amphiktionengesetz¹⁾; 380/79 †): mit Silbentrennung; zufällig? — 547 (Dekret einer kretischen Stadt; Anfang 2. Jh. †?): überall Silbentrennung? — 549 (Bundesvertrag zwischen Lyttos und Olus; c. 150 †?). — 550 (delphisches Proxenie-D.; desgl.); Z. 4/5 zu ergänzen: $\acute{\alpha}|\xi|\omega|\varsigma$.

c) Beschlüsse der Phylen, Demen und Kleruchen: IV² 556 c (Opfer-D. der Erechtheis; Zeit?); doch Z. 6/7: $[\delta|\epsilon\iota?$ — d (p. 297; E.-D. der Aiantis; 1/2. 4. Jh. †; stoich.)? — 563 b (Ephebendenkmal der Kekropis; 334/3 †; stoich.): teilweise Silbentrennung bei Zeilenlängen von 46—50 Buchst. Neue Z.-Länge durch Silbentrennung veranlasst; dann mehrfach die folgenden Z. von derselben Länge ohne Silbentrennung. — c (E.-D. der P[andionis; 326/5 †; stoich.): Z. 2. 7. 8 am Schluss wegen Silbentrennung mit einem Buchst. weniger. — II¹ 564 (E.-D. der Erechtheis): teilweise. 565 (Pachtvertrag; Fourmont): desgl. — 567 (E.-D.; 285/4 †): desgl. — 573 (D. des Demos Piräus; c. 350 †); doch Z. 17/8: $\alpha\iota\tau|\acute{\omicron}\nu$. (Sehr verschiedene Z.-Längen ohne Veranlassung. — IV² 584 c (D. der Aixoneier; 352 †?; stoich.): an 9 Stellen überzählige Buchst. behufs Silbentrennung. — II¹ 593 (Kleruchen-D.; k. n. 168 †); doch Z. 7/8: $\rho\omicron\mu\alpha\iota\omega|\nu$, 13/4: $[\tau|\acute{\omicron}\nu]$? — 594 (desgl.; 127/6 †); über $\acute{\epsilon}\alpha|\sigma|\tau\omicron\nu$ Z. 12/3 vgl. S. 217. — 595 (desgl.; Ende 2. Jh. †).

d) Beschlüsse der Geschlechter usw.: IV² 597 c. II¹ 599? 601 (k. n. 300 †?). 602 (s. 270 †?).

e) Beschlüsse von Kollegien und Genossenschaften: II¹ 610 (2/1. 4. Jh. †); doch Z. 1/2. 6/7. 14/5? 16/7. 20/1. — IV² 611 b III (301/0 †); über $\psi\eta\phi\sigma|\mu\alpha$ Z. 52/3 vgl. S. 217. 614 b (290/89 †; stoich.); doch Z. 13/4: $[\epsilon|\nu$, 59/60: $[\acute{\epsilon}\lambda|\epsilon\iota\psi\acute{\alpha}\iota\sigma\iota\varsigma$, 79/80: $[\delta\eta\mu|\alpha\rho\chi\omicron\nu$. Über $[\pi\rho\acute{\omicron}\sigma|\theta\epsilon\nu$ Z. 58/9 vgl. S. 217. Z. 34/5 ist zu trennen: $[\nu\acute{\omicron}|\mu\omicron\sigma|\nu$, 35/6: $[\delta\eta|\mu\omicron\nu$, 37/8: $[\acute{\epsilon}\lambda|\epsilon|\sigma\theta|\alpha\iota$, 39/40: $[\tau\alpha\chi|\iota|\sigma\tau\eta|\nu$; Z. 77/8 zu schreiben: $[\delta\epsilon\ \tau\acute{\omicron}\delta\epsilon\ \tau\acute{\omicron}\ \psi\eta\phi\iota\sigma\mu\alpha\ \acute{\epsilon}\nu$. Möglich ist die Ergänzung von Pantazidis Z. 30/1: $\tau\eta\varsigma\ \acute{\Lambda}\rho\rho\omicron\tau\epsilon|\rho\alpha|\varsigma$; desgl. Z. 36/7: $[\tau\eta\varsigma\ \mu\epsilon|\rho\iota\mu|\nu\eta\varsigma$. Z. 38/9 würde die Ergänzung: $[\kappa\alpha\iota\ \acute{\epsilon}\nu\alpha$ das Z.-Maximum um einen Buchst. überschreiten, wie dies die Köhlersche Ergänzung von Z. 49 tut; wahrscheinlich ist zu ergänzen: $\acute{\alpha}\nu\omicron\delta\omicron\upsilon\sigma\iota\nu\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \epsilon\iota\theta\acute{\upsilon}\nu\alpha\varsigma$. Sehr wahrscheinlich ist Köhlers Ergänzung Z. 53/4: $\sigma\upsilon\nu\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\sigma\epsilon\ \Delta\eta\mu\acute{\eta}\tau\epsilon\rho\iota\alpha$. — 616 b (v. 200 †; stoich.?). II¹ 617 (c. 250 †). IV² 617 c (p. 306). II¹ 619 (c. 220 †?). IV² 619 b (c. 215 †). c (p. 299): meist Silbentrennung. II¹ 621 (Anf. 2. Jh. †?). 622 (c. 215 †). 623; ausgen. Z. 12/3. IV² 623 b (k. n. 213 †); ausgen. Z. 11/2? c. d (c. 180 †). e (desgl.). II¹ 624 I. II (c. 180 †). IV² 624 b (desgl.). II¹ 625 (2/2. Jh. †)? IV² 626 b (102/1 †?). c (Anf. 1. Jh. †?). II¹ 627 (95/4 †); auch Z. 6/7? 628 (c. 80 †); ausgen. Z. 10/1? 630 (58/7 †); auch Z. 7/8? IV² 630 b (c. 34 †); auch Z. 35/6, doch ausgen. Z. 12/3.

f) Beamtenurkunden: II² 656 (stoich.) meist Silbentrennung. — 735 (nicht v. 306/5 †?; stoich.); Z. 7. 14. 16. 24. 26 schliessen mit einem vollen Wort, worauf Spatium von 1—3 Buchst. — 736 (nicht v. 307/6 †; stoich.); A 7. 9. 13 desgl. — Das Frg. II² 739 (334/3 †; stoich.) hat offenbar Silbentrennung; daher ist zu er-

¹⁾ Die folgenden Inschriften bis IV² 630 b sind sämtlich nicht stoichedon geschrieben, falls nicht das Gegenteil bemerkt ist.

gänzen Z. 11—13: $\sigma\tau\rho\alpha\iota\omega\iota\kappa\acute{\alpha}\nu \dots \acute{\alpha}\delta\theta\upsilon\varsigma$ II[$\alpha\iota\alpha\nu\iota\acute{\omega}\varsigma$]; 16/7: $\sigma\tau\rho\alpha\iota\omega\iota\kappa\acute{\alpha}\nu \dots \acute{\alpha}\delta\theta\upsilon\varsigma$ Παιανῶς; Z. 14/5: $\iota\pi\kappa\iota\theta\omega\nu\iota\delta\iota\delta\omicron\varsigma \xi\kappa\eta\varsigma$ bzw. $[\acute{\omicron}\gamma\delta\acute{\omicron}\varsigma]$, 18/9: $\kappa\epsilon\iota\kappa\rho\sigma\iota\delta\iota\delta\omicron\varsigma \acute{\epsilon}\theta\delta\acute{\omicron}\mu\eta\varsigma$ bzw. $[\acute{\epsilon}\theta\acute{\alpha}\iota\tau\eta\varsigma]$ (die erstere Ergänzung dürfte vorzuziehen sein; vgl. Köhler). — Frg. 740, nach Köhler wahrscheinlich zu n. 739 gehörig, hat gleichfalls Silbentrennung (über $\mu\epsilon\iota\tau\acute{\alpha} \alpha\iota\tau\acute{\alpha}\upsilon$) Z. 5/6 vgl. S. 217; doch ist vielleicht $\mu\epsilon\iota\tau\acute{\alpha} \alpha\iota\tau\acute{\alpha}\upsilon$ zu ergänzen, vgl. $\pi\alpha\rho\acute{\alpha} \iota\epsilon\rho\omicron\upsilon\omega\iota\omega\nu$ mit alleiniger Ausnahme von A^c 19 stets in n. 741). Z. 7 Schluss ist demnach zu lesen: $\pi\alpha\iota\ldots$ Gleichfalls gehört nach Köhler wahrscheinlich zu n. 739 auch das Frg. IV^a 845b, welches das Prinzip der Silbentrennung stets beobachtet. Demnach kann Z. 7/8: ΕΞ. ? . . . ΟΗ nicht zu $\xi\zeta[\epsilon\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau]\omicron$, sondern muss zu $\xi\zeta[\epsilon\epsilon\phi\acute{\epsilon}\theta\eta]$ oder $\xi\zeta[\epsilon\sigma\acute{\omega}\theta\eta]$ ergänzt werden; dieselbe Ergänzung ist Z. 16 vorzunehmen. Die unrichtige Ergänzung hat in Z. 8 eine irrtümliche Lesung verursacht: Der Stein zeigt deutlich die Spuren von ΗΔΓ† = 116 Drachmen. Die Gesamtsumme ist in Z. 10 richtig zu 2647 Dr. ergänzt. Somit kann die Zahl in Z. 6/7 nur 2647 — 116 = 2531 Drachmen betragen haben und es ist XX[ΠΔΔ|Δ†:] einzusetzen. In Z. 4 stand eine Summe, die nach Abzug derjenigen in Z. 5 2531 Dr. ergab. Die erste Zahl, die um eine Stelle ausgetrickt gewesen sein muss und bei regelmässiger Stoichedonschrift 8 Stellen umfasste, kann nur 2950 gewesen sein; die zweite muss demnach als 419 restituirt werden. Der letzteren Annahme scheint die Abschrift von Lolling zu widersprechen, da dieselbe nach Δ noch die Reste eines zweiten Δ aufzuweisen scheint. Ist hier in Wirklichkeit 420 zu lesen, so müsste an ersterer Stelle 2951 eingesetzt werden; doch wird man sich bei der sonst stets regelmässigen Stoichedonschrift ungern zu der Annahme entschliessen, dass das † dieser Zahl keine eigene Stoichedonstelle erhalten haben sollte. — Nach Köhler zu Frg. II^a 749 hatte derselbe früher vermutet, dass auch dieses Frg. zu jener Urkunde gehöre; doch sei der Schriftcharakter nicht völlig derselbe. Er hätte hinzufügen können, dass das letztere Frg. in allen Zeilen genau 28 Stoichedonbuchstaben (Z. 14/5 ist zu trennen: $\tau\rho\iota\alpha\kappa\omicron\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma$) ohne Rücksicht auf Silbentrennung umfasst, während die zu jener Urkunde gehörigen Frgg. stets Silbentrennung aufweisen (s. o.).

In den Urkunden mit Katalogschrift wird naturgemäss, da die Einzelposten je 1 Z. einnehmen, meist Silben-, vielfach sogar Worttrennung befolgt. So wird auch, wenn Aktenstücke dem Text einverleibt werden, wie II^a 809^a 170—b39, Silbentrennung angewandt (über a 201/2: $\delta\pi\omega\varsigma \acute{\alpha}\nu$, a 229/30: $\epsilon\iota\varsigma \iota\acute{\omicron}?$), b 7/8: $\acute{\epsilon}\pi\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\kappa\epsilon\iota$, 17/8: $\sigma\upsilon\gamma\epsilon\chi\acute{\omega}\varsigma$ vgl. S. 217). — Namentlich II^a 811 (323/2 †) hat mit wenig Ausnahmen überall Silbentrennung; doch auffälliger Weise gerade in dem eingeschalteten Psephisma c 104—157 eine grössere Zahl von Ausnahmen: $\tau\iota\omicron\upsilon$ Z. 106/7. 111/2, $\gamma\epsilon\nu\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu$ 112/3, $\delta\iota\pi\lambda\acute{\alpha}\sigma\iota\upsilon$ 113/4, $\nu\acute{\omicron}\mu\omega\nu$ 120/1, $\tau\acute{\alpha}$ 121/2, $\tau\iota\omicron\iota\varsigma$ 122/3, $\kappa\epsilon\phi\acute{\alpha}\lambda\alpha\iota\omicron\nu$ 130/1, $\Sigma\omega\pi\acute{\omicron}\lambda\iota\delta\iota$ 132/3, $\delta\eta\mu\acute{\omicron}\sigma\iota\omicron\varsigma$ 135/6, $\pi\alpha\rho\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$ 136/7, $\acute{\alpha}\rho\chi\omicron\nu\tau\iota\omicron\varsigma$ 140/1, $\tau\iota\omicron\iota\varsigma$ 141/2, $\tau\acute{\eta}\nu$ 142/3, $\Sigma\omega\pi\acute{\omicron}\lambda\iota\delta\iota\varsigma$ 144/5, $\epsilon\iota\sigma\alpha\gamma\gamma\epsilon\lambda\iota\acute{\alpha}\nu$ 152/3, $\kappa\alpha\theta\acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\epsilon$ $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\nu$ 153/4 (über $\alpha\iota\tau\iota\omega\iota$ 133/4, $\delta\iota\kappa\alpha\iota\omicron\gamma\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma$ 134/5, $\beta\omicron\upsilon\lambda\epsilon\iota\upsilon\sigma\epsilon\omega\varsigma$ 148/9 vgl. S. 217).

IV^a 813b (389/8 †) zeigt Silbentrennung; doch [$\lambda\acute{\iota}\lambda\omega\iota$ Z. 10/1, [$\Lambda\mu\phi\iota\kappa\iota\upsilon\acute{\omicron}\nu\omicron\nu$ 17/8, ν $\tau\iota\mu\acute{\eta}\nu$ 29 (regelmässig: $[\acute{\epsilon}\iota\kappa\acute{\tau}\omicron\varsigma$ 7/8). — In II^a 826 (stoch.) ist anscheinend Silbentrennung beabsichtigt; nur so ist auch die Verschiedenheit der Z.-Schlüsse zu erklären (doch: $\kappa\epsilon\iota\chi\iota\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\iota$ Z. 11, $\acute{\iota}\sigma\tau\iota\acute{\omicron}\nu$ 13; über $\kappa\alpha\iota\epsilon\sigma\gamma\iota$ 23 vgl. S. 217). — In der nur aus 8 Z. bestehenden Urkunde IV^a 830b (395/4 †) ist anscheinend Silbentrennung befolgt mit Ausnahme von Z. 4/5: $\zeta\epsilon\upsilon\gamma\epsilon\sigma\iota$. — II^a IV^a 834b (329/8 †; stoch.) zeigt schon in I Ansätze zur Silbentrennung; durchweg ist dieselbe angewandt in Kol. II und Z. 86 ff. Die Zeilen sind oft beträchtlich verlängert; vgl. Z. [43. 52. 55]; dann die Schlussilben in engerer Schrift geschrieben: 71. 74. 75. 82. 83. 95. Ausnahmen von der Silbentrennung nur in $\tau\iota\mu\acute{\eta}$ Z. 10/1, $[\sigma\iota\tau\rho\omicron\gamma\iota\lambda\omicron\nu\varsigma$ 15/6, $[\tau\eta\varsigma$ 16/7, $\dots\varsigma$ 20/1, $\acute{\epsilon}\pi\acute{\eta}\rho\iota\gamma\kappa\alpha\nu$ 61/2 (über $[\mu\iota\sigma\iota\theta\omega\tau\acute{\epsilon}\iota$ 26/7, $[\mu\upsilon\sigma\iota\tau\acute{\epsilon}\rho\iota\alpha$ 32/3, $\acute{\alpha}\nu\alpha\beta\alpha\zeta\mu\iota\omicron\upsilon\varsigma$ 96/7 vgl. S. 217;

regelrecht auch: [μέδ|μνοι 45/6. 55/6). — II³ 842 (Anf. 3. Jh. † od. k. n.; stoich.) zeigt regelmässige Silbentrennung. IV² 845b (334/3 †; stoich.) desgl.

g) Kataloge: Über Katalogschrift a. S. 212. — Silbentrennung ist vielleicht beabsichtigt II² 992 (1. Jh. †); doch: [ἀντί|γραφον II 1/2, [τῶν 5/6 (über [... ον Z. 2/3 vgl. S. 217).

h) In der Verpachtungsurkunde II² 1056 (341—329 †; stoich.) ist neben der Katalogschrift auch die Silbentrennung gewahrt.

i) Von den kleineren Inschriften sakralen Inhalts befolgt II² 1651 (Anf. 4. Jh. †) A, 11 ff. ebenso wie die kurzen Inschriften auf Seite B. C durchweg die Silbentrennung. Dagegen zeigt A, 1—10 korrekte Stoichedonschrift.

k) Aus den Grabschriften seien als Eigentümlichkeiten hervorgehoben: II² 2378, 2/3: πατρός οὐ (sonst Silbentrennung). 2442, 2/3: πάλιν (desgl.). IV² 2459c, 2/3: λυγρός, 6/7: π[δν]τα (desgl.). II² 2536, 2/3: Διογένου (desgl.). 2729, 4/5: καλῆς, 5/6: ἐφύλλων, 7/8: γῆς, 8/9: τιμ[αί] (Abschrift unzuverlässig). 3004, 5/6: Θιογείων. 7/8: κλειν[αίς]. 3111, 2/3: Πελοποννήσου. 3188, 3/4: Μενδαῖος. IV² 3552b, 1/2: γάριον (über ἐπέθηκες Z. 3/4 vgl. S. 217). II² 3627: Λιονσοῖο ἐπιβόλαδοπιοῦ. 3713 (5. Jh. †?): Εὐμαρος. 3720, 2/3: διανοίας, 3/4: ἐχ[ε]. IV² 3765, 5/6: ὤχου, 6/7: π[ρο]-, 7/8: Σίμα. 3804, 2/3: Ἱεροκλέους. 3820, 6/7: παριόντες, 9/10: πατριῖα. 3927 (5. Jh. †?): Μίλητος. 3931, 1/2: χρηστῆ, 3/4: Ὀνήσιμον. IV² 4026b: Νικόστρατος. II² 4075: Πλουτάρχου.

3) Römische Kaiserzeit (Auswahl von Besonderheiten).

a) Rats- und Volksbeschlüsse: III¹ 3 (c. † 117—138), 4/5: [ἐπιτερά|φθαι (regelmässig). — 5 († 161—180?): es ist zu trennen Z. 18/19 παραπέμ|ποιντας, 33/4: φα[ν]ε[ρ]α. — 6 (Duplikat von n. 5, Abschrift Fourmonts), 14/5: [κατὰ τὰ αἰ]τά (wohl Nachlässigkeit Fourmonts, der Z. 9 ausliess). — 7 († 117—138?), 6/7: ἀπὲν (spat. 1 Buchst. | αι]?) — 10 († 209), 13/4: δ[γ]ώνος? 13/4: κή|υκος? (regelmässig Z. 11/2: γυ|μνασίον]; vgl. S. 217).

b) Beschlüsse von Kollegien und Genossenschaften: 12 (c. † 120?): über γένος (spat. 1 Buchst. | θαι] Z. 20/1 und [ὑπ]ω[ς] δ[ν] 29/30 vgl. S. 217. — 16 († 138—161), 5/6: σὺν ἀλλοις], 6/7: ἐμ[ε] τοῖ].

c) Briefe u. Verordnungen römischer Kaiser u. Behörden: 38 († 117—138 od. k. n.) stets Silbentrennung; daher zu teilen Z. 12: πρ[ό]ς], 37/8: ἀπ[ο]γραφῆ] (über [ἐ]ξέτα... Z. 68/9 vgl. S. 217). Z. 30/1 ist statt Ἰππάρχ[ε]ου[ν] [ῶ]ν (Dittenberger) wahrscheinlich mit Böckh zu ergänzen: Ἰππάρχ[ου] γέν[ο]με[ν]ος], da die Zeilen ungleiche Längen haben. — 39 (n. † 138? Abschrift des Cyriacus), 10/1: δεδωκότων? — 45, 4/5 regelrecht: [ψηφί]σματος. — 48 († 305), 44/5 zu trennen: προσημ[α]ίση (über ἐν οἷς Z. 29/30 vgl. S. 217).

d) Reden, Briefe usw.: 53 (c. † 200?), 2: καίτοι (zu Unrecht meint Dittenberger, es könne auch zu ergänzen sein: καὶ τοῖς], da überall Silbentrennung; 9/10: συν[ε]δρίου?; 13/4: τῶ] (Dittenb. zu Unrecht: τῶν]; vgl. Z. 17: τῶ]; 19/20: οἷς χ]. — 61 (c. † 117—138) A II 4/5: [Κυπρίων] (über ... φωνησιαστών B I 28/9 vgl. S. 217).

e) Weihungen: 68 († 54—68), 6/7: Κλ[αυδίου] (unzuverlässige Abschrift von Fourmont oder Spon?). — 70a († 262/3), 9/10: Π[αναθηναϊ]ός], 10/1: ἔδο[ς]. — 91 (c. † 98—138) Kranzinschr. Z. 2/3: Πολέμαρχ[ος]. — 93 († 166/7 od. 167/8), 3/4: Κορνηλίου?, 4/5: [Φ]ιλ[άβ]ιος. — 100 (c. † 150?), 1/2: Λουσομεῖς? 3: ἀνέθηκεν? wohl in der Abschrift die letzten Buchst. der Z. nicht angegeben). — 105 (k. n. 60 †?), 1/2: [Α]μ[ον]εῖς ganz unsicher; zu ergänzen: [Θ]ο[ρ]αι-, [Α]ο[νο]- oder [Χ]ο[νν]εῖς. — 107 (c. 20 †?), 3/4: παρυσάκτων regelmässig (vgl. S. 217). — 118 in der Schluss-Z. nicht zu ergänzen: [Οἶ]οφ[ί]λον. — 122 (Fourmont), 8/9 nicht zu trennen: Λου[σ]εῖον, sondern -ο[ύ]ον. — 129 († 256—260), 1—6 Zeilenanfänge wohl einen Buchstaben einzurücken (regelrecht Z. 36/7: φωνα[σ]ία; vgl. S. 217). — 145a, 2/3: Σε[ρ]άπιδι. — 162 (c. † 127?), 12/8: ζακο[ρ]εύοντος (vgl. n. 780). — 163 (desgl.), 1/2: Αἰο[ρ]υσίου. — 171

(n. + 200) regelrecht auch I 5/6: Ἀσκληπίε, 6/7: ὕμνον, III 9/10: σεμνά (vgl. S. 217). — 223a: ἀνέθρηκεν (Frg.).

f) Gebäudeinschriften usw.: 280 (hadr. Zeit?): über τεχνειῶν Z. 3/4 vgl. S. 217. — 387 (+ 41—54): über ἀποκατέστησεν Z. 3/4 vgl. S. 217.

g) Statuen u. Ehreninschriften: 473 (+ 132; Fourmont) überall Worttrennung; doch Z. 8/9: Σωσιλέιδον (?). — 496 (+ 117—138) 1/2 regelrecht: κτίστη. — 530 (+ 138—161), 5/6: Σεβαστός. — 577b (+ 114—116; Abschrift unzuverlässig), 2/3: Ἀντίοχος. — 578 (august. Zeit), 5/6: Σεβαστός. — 622 (+ 126) regelrecht Z. 9/10: εὐχαριστίας (vgl. S. 217). — 648 (august. Zeit), 4/5: φυλῆς. — 681 (+ 2. Jh.), 4/5. 5/6. 7/8: Πανέλλην. — 690 (desgl.): regelrecht auch Z. 12/3 προαχθείς (vgl. S. 217). — 696a (desgl.), 2/3: ἀρχιερέας? — 697 (1/2 + 2. Jh.), 11/2: φιλον. — 721: die Zeilentrennung der Abschrift ist sehr ungewiss. — 715 (c. + 270?), 2/3: Δέξιππος. 728, 2/3 regelrecht: Σεβαστέων (vgl. S. 217). — 742 (+ 151/2): ungewiss, ob Silbentrennung; Z. 2/3: κοσμητήν?, 3/4: Βακχίλου? — 744 (+ 171/2), 2/3 zu ergänzen: ἐφίβων (über συσπρεμμάδην Z. 8/9 vgl. S. 217). — 748 (n. + 138) regelrecht Z. 3/4: [Λαμπρούα (vgl. ebd.). — 752 (c. + 160?), 1/2: κοσμητήν. — 780 (v. + 126), 4/5: ζ[ακορ]είσαντα (vgl. n. 162). — 796, 1/2: [Σωφ]ήιον, 2/3: [ἐν]εκα (in der gleichzeitigen Inschrift 797 Silbentrennung). — 807 (v. + 126), 3/4: δῆμος (Abschriften unsicher). — 822a (n. + 126), 5/6: Μ[ε]μνονος? — 888 (august. Zeit), 3/4: Πιεραίεως (Abschriften zuverlässig?) — 908 (1/2 + 2. Jh.), 2/3 regelrecht: σεμνοτάτων (vgl. S. 217). — 917 ist wohl nach Silbentrennung zu teilen.

h) Kataloge: 1017, 11: δικαστήριον? (sonst stets Worttrennung, Katalogschrift). — 1060 (c. + 210): in dem winzigen Frg. anscheinend mehrfach keine Silbentrennung. — 1062 (c. + 210) regelrecht Z. 2/3: σεμνοτάτης (vgl. S. 217). — 1063 (+ 211—217), 6/7 wäre die Ergänzung: [Ἀλέξαν]δρος höchst unwahrscheinlich; schon wegen der Silbentrennung ist mit Dittenberger [Ἀντων]εῖνος zu ergänzen und auf Caracalla zu beziehen. — 1091 (+ 81—96) regelrecht Z. 6/7: ἀχθέντων; desgl. 1095 (c. + 112) B, 2/3: Παμνούσιος und 1105 (+ 117—125), 19/20: Νεικόστρατος (vgl. S. 217). — 1108 (+ 117—129), 5/6: Παιανίεως (Abschrift unsicher). — 1117 (+ 148/9): wenn das Frg. die Zeilenanfänge wahrt, muss die Abschrift (Fourmont) äusserst unzuverlässig sein, da mehrfach keine Silbentrennung. — 1128 (+ 165/6) korrekt auch II 11/2: Ἀβδόκαντος; desgl. 1133 (+ 171/2), 4/5: κοσμητήν (vgl. S. 217). — 1140 (k. v. + 179/80?): trotz Worttrennung Z. 8/9: Ἀπολλύναριον. — 1145 (+ 185/6—191/2) korrekt III, 19/20 und 1161 (k. n. + 190) I 43/4: τεταγμένοις, 1147 (+ 180—192) IV 67/8: προτρεπτικοίς (doch IV 50/1: [Ἀθην]ογένης?), 1162 (k. n. + 190), 8/9: νεανισάρχης, 1165 (c. + 200) IV 9/10: οἱ κ' ἐχορσάμην, 12/3: γεγράφαί, 18/9: Λαμπρού (vgl. S. 217). — 1168 (c. + 200), 5/6: κ[αί]; sonst Katalogschrift. — 1174 (+ 198/9—208/9) stets Silbentrennung, daher Z. 2/3: Διονυσίου zweifelhaft; wohl Διονυσίου herzustellen. — 1193 (+ 230—235) III 22/3 korrekt: νεανισάρχης; desgl. 1197 (+ 238—244) Überschrift 2/3. 3/4: Λαμπρούς (vgl. S. 217). — 1198 (desgl.): Zeilenanfänge des Präskripts zweifelhaft. — 1209, 1/2 statt ἐφίβων wohl zu ergänzen: ἐφίβων, da hinter φ spatium. — 1248 (Katalogschrift) II 7/8: [ἐ]ξ Οἴου? (vgl. S. 217), 13/4: Συμβαλῶν. — 1280a (k. n. + 200) A 3/4 korrekt: ἐμνηστής (vgl. S. 217). — 1296 II 16/7: Φαιναρότην, 18/9: ἐθαράπνευσεν. — 1297 Silbentrennung in den Kranzinschriften; doch Kranz III 6/7: Φιλύεα, V 36/7: -κλίτους Λεονοκλέα (über εἰν vgl. S. 217).

i) Grabschriften: III* 1362, 5—7 über ἐπ' αὐτῶν, 1386, 6/7: οὐνεστιν, 1424, 9/10: ἀποκοσμήσει und 24/5: ἐστ[ω] vgl. S. 217. — 1433, 7/8: βασιερναρίων (ganz verwahrloste Orthographie; Grabchrift eines Sklaven). — 1598, 1/2: Ἀθμονέων. — 1787, 1/2: Ἀσιαδῶν. — 2015, 2/3: Καλλιστοράτων. — 2720: Ἰσίδε | Δημητρίου Μελισία ('); ebenso 2721, 3/4: Μελησσία, 2816, 2/3: Μεληρίσιος. — 3397, 2/3: συντρόφω. — 3826, 1/2 korrekt: ἐμνήσθη (vgl. S. 217).

Zur Anordnung der Schriftzeichen gehört auch die Zufügung von Wortschlüssen oder selbständigen Wörtern, für die der Zeilenraum nicht reichte, unter oder (weit häufiger) über den Schlussbuchstaben der Zeile. Dieser Schreibgebrauch findet sich namentlich in Katalogen der Kaiserzeit und wurde in erster Linie angewandt, wenn der Schluss der folgenden oder vorhergehenden Zeile noch freien Schreibraum darbot. Doch finden sich auch zahlreiche Beispiele von interlinearen Einschaltungen, zum Teil in kleineren Buchstaben. — Über kleinere Schrift innerhalb des Zeilenraumes am Zeilenschluss vgl. u., über Kompendien und Monogramme in Abschnitt C I: „Schriftzeichen der griechischen Inschriften“.

Zufügungen unterhalb des Zeilenschlusses: CIA. III¹ 162 (Inscriptschluss). 740 B, 10. 1113a I 12/3; vgl. 5/6. 32/3. 1116, 19. 20. 1120 I 29/30. 41².

Zufügungen oberhalb des Zeilenschlusses: III¹ 625, 7. 1039, 11. 1076, 45. 54. 1089 I 24: Ἀλέξανδρ^ο. III 15: Ἀπολλώνι^ο. 1098, 12: Π^ολύ^ς. 1110 I 14. 1113a I 41. II 46. III 13. 1119 I 31. 41. 55. II 42. 1120 III 13. 1121 II 47. 53. 71 (Abbreviatur: Μητρο^Δ = -δ(ωρο)ν. 1122 IV 77. 1124 II 11. 1137 II 33. 1141. 19. 1144 I 10: M^{AP} (α^ρθ^ωνιος). 1145 IV 16. 1148 I 9. II 5. 1151, 13: [σ]τεφα[ν]ο^οτ^ο (Abschrift Fourmonts). 1155, 5. 1162, 8. 1163 I 32. 39. 101. 107 (sämtlich abbreviierte Demotika). 1164, 2. 1166, 2. 1176 III 23. 24. 1177 I 54. 1193 II 43. IV 7. 18. 1197 III 95. 1202, 6. 1255 I 5. 1262, 2. Ein Schlusswort über der Zeile: III² 1800 II (Grabstein). [1113 II 28: Σουλτ^K(ι^{ος}) inmitten der Zeile.]

Sehr häufig wurden auch, hauptsächlich in der Kaiserzeit, um das Prinzip der Silben- bzw. Worttrennung zu wahren, bei knappem Raum am Zeilenschluss die Endbuchstaben in kleinerer, erhöhter Schrift geschrieben.

Vgl. III¹ 38, 13: ΔΥΟ, 15. ΟΡΚΟΥ. 15: ΤΟΥ. 47/8: ΒΟΥ|ΛΗ, 55: ΣΥΝ. 69a, 3. 74. 15. 78 V 10. 120, 5. 627, 2. 662, 5. 10. 663, 1. 668, 5. 690, 10. 698, 9. 12. 712a, 7. 11. 744, 3. 7. 10. 745, 6. 752, 8. 13. 768, 1. 2. 3. 4. 5: ὁ δ^ημος ΟΑ^ιθ^ηναίων. 7. 806, 5. 822b, 3. 824a, 1. 2. 5. 826, 1. 2. 894a, 11. 907, 8. 11. 1023 I 6. 1029 I 20. 26 gar ΚΡΑΤΟΥΣ bzw. ΗΝΑΙΟΥ. 1032 I 37. 1056, 26. 1080, 10. 1098, 4: ΚΑΙ. 6. [1101, 4 inmitten der Zeile.] 1120 I 22. 1121, 4. 1122 I 24. 25. III 6. 1144 II 27. 1163 I 29. 1174, 5. 6. 8. 9. [1184 IV 17: ΔΙΔΑΟ^ς = διδά(σκαλ)ος.] 1197, 5. [II 102: Τύραν^ο inmitten der Zeile.] 1206a, 1. 3. 1218, 5. 8. 1223cd, 8. 1272, 3. 1280 A. 21. B, 25. — III² 1321, 2. 3. 1510: ΤΗΘΗ. 1898 Add. 2220, 2. 3. 2325, 2. 3822, 1. 2. 4.

[Über kleiner geschriebene Wortschlüsse auf der Zeile vgl. S. 229.]

Aus nicht ersichtlichen Gründen (Unebenheit oder Schadhafteit der Steine?) sind bisweilen innerhalb der Wörter einzelne Buchstaben höher gestellt; so Ι = Iota III¹ 471, 75 in τοῖς (auch Z. 79 in καὶ τοῖς), III¹ 1129 I 8 in Ἀθηναῖος, 1163 I 104 in Ἀπολλώνιος, 1255 II 10 in Ποτιωλάνος, Λ III¹ 1090, 3 in Καλλίστρατου, Ψ III² 1811, 2 in Μητροδώρον, Ε 1921, 2 in Δημοσθένος, Κ 2206, 1 in Ἀσκληπιδέης; in der christlichen Grabschrift III² 3456, 1: ΚΑΙ ΤΗCΑΥΤΟΥ = καὶ τῆς αὐτοῦ.

(Zur „Anordnung der Schriftzeichen“ vgl. auch in dem Abschnitt C I: „Schriftzeichen der griechischen Inschriften“ unter „Paragraphierung“.)

7. Schriftcharakter.

Da sich in der Schrift die Individualität und der Bildungsgrad des Schreibenden ausprägt, ein Satz, der nicht minder für die Lapidarschrift des Altertums wie für die Kursivschrift unserer Zeit zu Recht besteht, so ist der Duktus der griechischen Inschriften ein ungemein verschiedener je nach der Person des Schreibers und seiner Geschicklichkeit in der Technik. Individuelle Gewöhnung sowie grössere oder geringere technische Fertigkeit geben auch der Lapidarschrift jedes einzelnen Schreibers (vgl. S. 191 f.) ihr bestimmtes charakteristisches Gepräge, dessen Einzelheiten beim Anblicke des Originales vielfach nur empfunden, selten erschöpfend in Worten ausgedrückt werden können. Diese Verschiedenheit des Schriftcharakters tritt dann frappant hervor, wenn eine und dieselbe Inschrift von den Händen verschiedener Schreiber angefertigt ist. So rührt die Vorderseite der alten lokrischen Inschrift IGA. 322 bis zum Anfange der vorletzten Zeile von einem anderen Schreiber her, als der Rest der beiden letzten Zeilen und die Rückseite. Ausserdem verwandten beide Schreiber mehrfach verschiedenartige Buchstabenformen, ein Umstand, der uns zu der Annahme berechtigt, dass die Inschrift einer Übergangsperiode der Schrift angehört (ähnlich 381. 388. 395. 533; vgl. Hinrichs, S. 410).

Von den unter CIA. IV^a 51 zu einer Inschrift vereinigten Fragmenten a—g rühren a b c d, 1—11, e f, 1—27 von einem Schreiber her, der die Stoichedonschrift nicht genau beobachtete, und ausserdem manche ionische Buchstabenformen verwandte, während der Schreiber der in Fortsetzung der obigen Inschrift folgenden Zeilen f g, 28—44 sich genauer Stoichedonschrift und durchaus attischer Schreibweise befleißigte.

Doch müssen, wie bei der handschriftlichen Überlieferung unserer Literaturdenkmäler, auch bei einer eindringenderen Analyse des Schriftcharakters der Lapidarurkunden allzu subtile Unterscheidungen vielfach der Überzeugungskraft entbehren. So glaubte E. Fabricius, Rhein. Mus. 1891, 589—598 in der Mitgliederliste des zweiten attischen Seebundes CIA. II^a 17 (vgl. S. 198) die Schriftarten der einzelnen Steinmetzen genau nachweisen und auf Grund dieser Beobachtungen wertvolle Aufschlüsse über die Entwicklungsgeschichte jenes Bundes erlangen zu können. Doch hat W. Judeich, Kleinasiat. Studien, Marburg 1892, Nachtrag S. 308 die so erlangten Resultate sehr skeptisch beurteilt.

Zur Vorsicht mahnt auch der Umstand, dass die Herausgeber der Inschriften hinsichtlich einer getreuen Wiedergabe des Schriftcharakters derselben nicht immer die nötige Sorgfalt walten lassen. Von der Inschrift CIA. II^a 478 zeigt beispielsweise das die Zeilenanfänge enthaltende Frg. b (Abschrift von Hicks) ebenso wie c (Mustoxydis) glatte Buchstaben, das die Zeilenschlüsse enthaltende Frg. a (Köhler) Buchstaben mit Zierstrichen und Frg. d (Lebas) solche mit Zierhäkchen.

Obwohl rohe und unbeholfene Schrift im allgemeinen als Charakteristikum höchsten Alters gelten darf, so finden sich doch naturgemäss aus allen Zeiten nachlässig und flüchtig geschriebene Inschriften bis herab zu den rohesten

Kritzeleien. Vgl. z. B. das böotische *Πολίτων* IGA. 126a, die in Athen und Amorgos gefundenen Kritzeleien, die auf eine Stufe mit den pompejanischen Graffiti zu stellen sind (v. Wilamowitz, *Lectiones epigraphicae*, im Ind. schol. Gotting. 1885/6 p. 4 f.) und die von A. H. Sayce in der *Revue des études grecques* 1891, 46 f. mitgeteilten Graffiti aus ägyptischen Steinbrüchen. — Namentlich zeigen die Inschriften auf Vasen und ähnlichen Fabrikaten der Kleinindustrie in der Regel äusserst eilig und unordentlich hingeworfene Schriftcharaktere.

Wesentlich bedingt wurde die verschiedene Sorgfalt der Schrift durch den Charakter der epigraphischen Denkmäler als öffentlicher oder privater Urkunden, sowie durch den Umstand, ob Inschriften der ersteren Gattung von Amts wegen in Stein gehauen wurden oder ob die monumentale Aufzeichnung derselben dem Privatinteresse überlassen blieb. Von dem Schriftcharakter der grossen Rechtsurkunde von Gortyn aus dem Anfang des 6. Jahrh. rühmt E. Fabricius, M. 11, 371: „Sie ist mit grösster Sorgfalt und in bewundernswürdiger Gleichmässigkeit eingehauen: alle Hasten sind gerade und scharf abgeschlossen; nirgends bemerkt man an den gerundeten Linien etwas Eckiges. Der imponierende Eindruck, den die mit diesen Schriftzeichen bedeckte Wand auf den Beschauer ausübt, beruht vor allem in der durch keinerlei künstliche Zutaten verminderten Einfachheit der Buchstabenformen“. — Auch die athenischen Staatsurkunden des 5. und der ersten Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr. sind im allgemeinen mit meisterhafter Sorgfalt ausgeführt. Kirchhoff urteilt über die Aufzeichnung der Polizeiverordnung für Burg und Hekatompedon CIA. IV¹ 18. 19 (485/4 †?): „Litterae eiusdem manus opera incisae elegantissime“ und von dem Gesetz über die Verwaltung der Schätze der Athene und der anderen Götter I 32 (435/4 †): „Ambo latera eadem manu, ut patet vel obiter inspicienti, inscripta sunt elegantissime“. Die Buchstaben zeigen in der Regel ihrer ganzen Ausdehnung nach gleiche Breite, nur in vereinzelten Fällen im 4. Jahrh. stärkere Hastenenden (vgl. u. a. E. Löwy, *Inschriften griechischer Bildhauer*, Leipzig 1885, n. 64. 65. 69. 70. 73. 83. 87).

Weit geringere Sorgfalt wurde vielfach auf die Ausführung der Beamtenurkunden verwandt; vgl. Köhler zu dem Prytanenverzeichnis CIA. II¹ 872 (341/40 †): „Titulus satis neglegenter incisus, id quod haud raro in his monumentis factum esse videmus“. Die makedonische Periode bezeichnet ein Zurückgehen in bezug auf Schönheit und Gleichmässigkeit der Buchstabenformen. Dieselben sind meist klein und wenig tief eingehauen, mit Ausnahme solcher Dokumente, die sich auf hervorragende Persönlichkeiten beziehen. Doch zeichnen sich die offiziellen Inschriften aus der Verwaltung des Lykurg (341—329 †) durch zierliche, sorgfältige Ausführung der Buchstaben aus. Ein weiterer Rückgang ist seit dem 2. Jahrh. v. Chr. wahrzunehmen. Von der Liste der Sieger an den Panathenäen CIA. II² 969 (165—162 †) erklärt Köhler: „Titulus litteris neglegentissime factis lapidi incisus fuit, quales litteras scribae Athenienses inde ab initio saeculi alterius interdum usurpaverunt“. Doch macht sich eine abermalige Restauration in der augusteischen Zeit bemerkbar, deren offizielle Urkunden gleichmässig ausgeführte und gefällige Buchstabenformen aufweisen. Im Verlauf der Kaiserzeit dringt immer

grössere Schriftentartung ein. Dies schliesst jedoch nicht aus, dass sich aus der Zeit von ungefähr 200 v. Chr. bis auf Hadrian eine Anzahl wahrer Prachtstücke der Kalligraphie erhalten haben (vgl. S. 205'). Ihren Höhepunkt erreicht die Verwahrlosung der Schrift während der byzantinischen Periode.

Von grösster Wichtigkeit für die technische Ausführung der Inschriften war das Material derselben. Auf Metall konnte dem ungetübten Schreiber manchmal der Grabstichel oder Griffel ausgleiten, so dass überflüssige, jedoch den Gesamtcharakter der Schrift nicht alterierende Striche entstanden. In Anbetracht des spröderen Charakters des Materiales, welches sich zum Eingraben runder Schriftzüge wenig eignete, strebten die Schreiber von Stein- und Metallurkunden vielfach nach einem Ersatz der Rundungen durch eckige Formen (z. B. IGA. 24. 105 $\square = \ominus$, $\square \diamond = \odot$). Den durch die Kursivschrift abgeschliffenen Formen für ϵ , σ , $\omega = \epsilon \zeta \omega$ treten in der Monumentalschrift alsbald wieder die eckigen $\epsilon \zeta \omega$ zur Seite. — Nicht selten ist in runden Buchstaben: $\Omega \varnothing$ die Einsatzstelle des Zirkels noch deutlich erkennbar; so wird \odot unabsichtlich zu \odot CIA. IV^{1b} 373^{67. 224}. Hierzu bemerkt G. Hirschfeld, Sitz.-Ber. der Berl. Akad. 1888 n. 35, 887: „Die Punkte im Omikron sind viel weiter verbreitet, als bisher beachtet worden ist, ja man darf die Frage aufwerfen, ob diese Spur des festen Fusses des Zirkels, den man zum Kreisschlagen benützte, nicht ursprünglich zu den festen Bestandteilen des Omikron gehört hat, welcher erst aufgegeben wurde, als das Zeichen die Wertung Theta erhielt. Dass für dieses seinerseits die alte volle Gestalt mit dem Kreuz aus technischem Grunde aufgegeben ist, habe ich Academy 1887 II n. 792 S. 29 bemerkt“.

Höchst fruchtbringende Aufschlüsse über die Verschiedenheit des Schriftcharakters je nach dem Material würde eine Vergleichung der Buchstabenformen der Münzen mit denjenigen der gleichzeitigen Inschriften ergeben. Einige Besonderheiten von Münzlegenden sind zusammengestellt bei J. Friedländer, Repertorium der antiken Numismatik, herausgeg. von R. Weil, Berlin 1885, 35—38. — Andeutende Bemerkungen gab G. Hirschfeld bei Behandlung der Inschriften von Naukratis, Revue des études grecques 1890, 228 f.

Die Höhe, Breite und Tiefe der Buchstaben sowie deren Abstand voneinander ist naturgemäss äusserst verschieden je nach dem zur Verfügung stehenden Raume, den Intentionen der Auftraggeber oder der Laune des Schreibers. Bei Inschriften auf hochragenden Monumenten der Skulptur und Architektur war ausserdem auf den Abstand der Schrift vom Beschauer gebührende Rücksicht zu nehmen. — Von dem in mustergültiger Schrift eingehauenen Gortyner Rechtskodex bemerkt E. Fabricius, a. a. O.: „Die Buchstabenhöhe wechselt zwischen 20 und 25 mm, die Tiefe, in welcher die Zeichen eingemeisselt sind, erreicht fast 2 mm.“ In äusserst winzigen Buchstaben ist u. a. die Inschrift CIA. II² 713 geschrieben, zu der Köhler bemerkt: „Titulus — litteris minutissimis exaratus fuit, quae vix dispiuntur“. Dasselbe gilt von n. 714. 761. 775. 841. II² 2192. Ausserdem werden „litterae minutissimae“ angegeben für II¹ 117. II² 826. IV² 845c, „litterae minutae“ für IV² 135 f. II¹ 446. 545. 546. IV² 584c. II² 787. 834. IV² 845b.

II¹ 1011. IV¹ 1038b. 1054e, „litterae minutae et leviter tantum incisae“ für II¹ 108^b. II¹ 1638 (Künstlerinschrift), „litterae satis minutae“ für II¹ 4308. — Die 6 untereinander auf einem gemeinschaftlichen Stein verzeichneten Übergabeurkunden von Demarchen des Gaues Ikaros IV¹ 5a A (vgl. S. 198) sind in allmählich immer kleiner und enger werdenden Buchstaben geschrieben. Die Buchstabenhöhe von n. 1 und 2 beträgt 0,017, von n. 3 0,016, von n. 4 0,014, von n. 5 und 6 0,010 m. — Künstlersignaturen zeigen sehr häufig kleinere, niemals grössere Buchstaben, als die Hauptinschriften (vgl. Dittenberger zu III¹ 581).

Sehr lehrreich ist ein Vergleich der Buchstabenhöhe auf gleich grossen Gegenständen, wie ihn die Sesselaufschriften des Dionysostheaters zu Athen aus der Zeit von etwa 200 v. Chr. bis in die nachhadrianische Zeit gewähren. Über dieselben sagt Dittenberger, CIA. III¹ p. 84 f.: „Quamvis magna sit inconstantia etiam in eiusdem aetatis titulis, tamen si in universum spectaveris, multae grandiores litterae sunt in eis, qui Hadriani aetate incisi sunt, quam in antiquioribus. Ex antiquissimis tribus duo sunt (n. 242. 276), qui litteras altas 0,013—0,016 m habent, tertius (n. 247) 0,016—0,020. Neque ei quoad Augusti fere aetatem referendos docui, multo altiores habent litteras, immo n. 285 minores etiam (0,011—0,015), caeteri quorum ectypa habui (n. 240. 252. 292) fere 0,015—0,024. At ex recentioribus perpauci sunt (n. 292. 298) qui intra hos fines contineantur, nonnulli litteras 0,025—0,030, permulti 0,030—0,040 altas habent. Maximus est modulus litterarum in n. 246 (0,041). 248 (0,034—0,040). 250. 271 (0,040). Sed ut eiusdem aetatis diversissimi sunt inter se, ita saepe in eodem titulo atque adeo in eodem versu magna cernitur scripturae inaequalitas, veluti n. 288 minimae litterae 0,026, maximae 0,043 altae sunt.“

Über „die Grösse der Buchstaben auf den griechischen Weihinschriften“ hat H. Droysen, Hermes 15, 361 interessante Daten zusammengestellt. Nach ihm sind die Buchstaben der Aufschrift der Promachosbasis (CIA. I 333: 5. Jahrh. v. Chr.) 0,013 m, die des Lysikratesdenkmales (4. Jahrh. v. Chr.; ungefähr 9 m über dem Boden) 0,025 m, die des Athenetempels in Priene (4. Jahrh.) 0,055 m hoch. Eigentlich lesbare Bauteninschriften an Architraven, Epistylen usw. datieren erst aus der Diadochenzeit. Als ältestes Beispiel nennt Droysen die 5,75 m über dem Boden angebrachten, 0,20 m hohen Buchstaben der Attalos-Stoa. Von gleicher Höhe (0,20 m) ist auch die auf schön gearbeiteten Steinblöcken stehende Weih- und Bauinschrift: *Κάλλικριος Φιλοκλέους τὴν στοάν*, die Diamantaras, B. 16, 306 aus Aperlai in Lykien mitteilt. Ein langer Stein in Mousalu (Magnesia am Mäander) trägt nach Cousin und Deschamps, B. 18, 11 n. 5 in 21 $\frac{1}{2}$ cm hohen Buchstaben die Inschrift: *Μ. Αἰφ. Νήμανθρος*, und von einer Revision der Inschrift von Amastris in Paphlagonien CIG. III p. 1113 n. 4152b berichtet G. Hirschfeld, Sitzber. der Berl. Akad. 1888 n. 35 S. 878 f. n. 33: „Ein grosses Mausoleum, aufgebaut aus 5 Quaderlagen und einem Gesims, zusammen 1,75 m hoch, 9,50 m lang, enthält die Inschrift *Ι. Σεφειλίου Πούφου* auf der obersten Lage, auf 7 Quadern verteilt; die Buchstaben haben die ungeheure Grösse von 0,48 m. Das Denkmal findet sich in der südwestlich von Amastris auf der Höhe gelegenen Nekropole 45 m über der neuen Strasse.“

Sehr häufig sind die Weiheformeln, Summarien oder Präskripte der Dekrete, sowie die Überschriften und Rubriken von Katalogen, um die Gliederung der Inschrift schärfer hervortreten zu lassen, in grösseren und tieferen Charakteren eingegraben, als die — vielfach mit Abstand folgenden — Texte der Inschriften selbst; hierhin gehören namentlich die Weiheformeln: *Θεοί, Ἀγαθὴ τύχη*, welche meist in weit auseinander gezogenen, kräftigen Buchstaben die ganze Breite der ersten Zeile in Anspruch nehmen. — Ein Dekret über die Leistungen der Eingewessenen des Gaues Ikaros bei den Dionysosfesten CIA. IV¹ 5a B zeigt in der Überschrift, Z. 1: ... ἡ στήλη ... eine Buchstabenhöhe von 0,013 m, in dem Präskript, Z. 2: Ἐδοξεῖν Ἰακρινῶσι, Μενεσιφάτος ... εἰπεῖ von 0,011 und in dem Tenor des Dekretes, Z. 3 ff. von 0,009 m. — In III¹ 52 ist das Ephebendekret Z. 1—6 in grösserer Schrift geschrieben, als die darauf folgende Rede. Eine Datierung in kleinerer Schrift findet sich III¹ 894a. — Von der Ehreninschrift III¹ 661 steht die Anfangszeile: Ἡ εὐεχὴς αἰσχροτάτη Ἀρεοπαγαιτῶν βουλὴ καὶ ἡ βουλὴ τῶν ἄ καὶ in grösseren Buchstaben auf dem Kymation einer Basis (so namentlich bei Ephebeninschriften), der weitere Text, Z. 2 ff.: ὁ δῆμος usw., in kleineren Buchstaben auf der Basisfläche. Ähnlich weist in der Ehreninschrift III¹ 622 die Anfangszeile: Τριπολιτῶν τῆς grössere Buchstaben als der in beträchtlichem Abstände folgende weitere Wortlaut des Präskripts: Φοινείτης usw. auf. In III¹ 1091, 1—9 sind Weiheformel und Präskript bis ἐγνυ[ν]ασ[ι]άφ in grösseren, in Z. 10 ff. der Rest des letzteren Wortes: χουν und die unmittelbar anschliessende Ephebenliste in kleineren Buchstaben geschrieben. — Die grosse Inschrift II² 835, 836 zeigt anfangs gedehntere, dann gedrängtere Schrift. Ebenso sind in II² 841b Z. 2—12 in gedehnterer Schrift geschrieben, als Z. 13 ff. Umgekehrt zeigt III¹ 885 in der Anfangszeile und in den ersten Buchstaben von Z. 2 kleinere, weiterhin grössere Schrift. Wegen Raummangels findet sich kleinere Schrift u. a. in III¹ 1120 gegen den Kolumnenschluss III, 33 ff. Aus gleichem Grunde sind in Katalogen die Zeilenschlüsse häufig in kleinerer Schrift geschrieben (vgl. S. 224); vgl. III¹ 622, 11: Προκλητῶν ΟΥ. 722a, 3. 4. 832a, 3. 1127 III 9. 1130 I 2. 3. 1161, 2. II 48. I 8: ο und ε in ΤΟΔΙ innerhalb der Zeile. Auch zeigt die Schlusszeile von III¹ 768, die das Demotikon des Geehrten und das Verbum enthält, sehr kleine Buchstaben.

Honoris causa werden bisweilen die Namen hervorragender Persönlichkeiten durch grössere Schrift ausgezeichnet; so CIA. II¹ 15^b Add. Z. 16 f. unter den Namen der athenischen und makedonischen Gesandten, welche das Bündnis mit Amyntas II. beschworen hatten: Ἀμύντα]ς Ἀργιδαίων und Ἀλέξανδ]ρος Ἀμύντου (ältester Sohn des Amyntas). Vielfach üblich war diese Art der Respektsbezeugung namentlich in den die Namen des Herrschers enthaltenden Präskripten der Kaiserzeit. Zu einer nach den Kaisern Arcadius und Honorius datierten Inschrift aus der Zeit um 400 n. Chr. bemerkt der Herausgeber H. Swoboda, M. 6, 312: „Die schön und sorgfältig eingegrabenen Buchstaben sind von verschiedener Grösse: Die Höhe derjenigen in der 1. und 2. Zeile bis Ἀγού]στων beträgt 7 cm, die der übrigen dieser Zeile 6 cm, die der 3. Zeile 5 cm.“

Auch die Hervorhebung der Initialen durch grössere Schrift war in

der Kaiserzeit sehr beliebt. Vgl. III' 52. 61 A I 27. II 6 usw. 1119 I 7. 1163 I 2. 1201. 1221. 1375. 1494. Als Zeilenanfang inmitten eines Wortes: III' 61 B II 51; als Wortanfang innerhalb der Zeile III' 61 A III 9. B I 4. 5. 14. II 47; so in der Ehreninschrift für Hadrian III' 466, 1 der Anfangsbuchstabe von *Ἡράκλειος*. Auch inmitten des Wortes und der Zeile werden bisweilen aus nicht erkennbaren Gründen einzelne Buchstaben durch grössere Schrift hervorgehoben; vgl. III' 61 A III 9. 45. B II 17. 1034, 2. 1104 I 23. 1192 IV 47 (Teil eines Ephebennamens). 1243, 1. III' 1326, 1. 9. 1382, 12.

(Vgl. in Abschnitt C I: „Schriftzeichen der griechischen Inschriften“ unter „Paragraphierung.“)

8. Korrekturen des Inschrifttextes.

Der gewissenhafte, mit Anfertigung einer wichtigen Inschrift betraute Steinschreiber wird, nachdem er deren Text auf den Stein gemalt oder vorgezeichnet hatte, denselben vor der Einmeisselung noch einer gründlichen Prüfung in bezug auf seine wortgetreue Übereinstimmung mit der Vorlage unterworfen und etwaige Fehler und Versehen getilgt haben.

In Athen gehörte es zu den Obliegenheiten des jeweiligen *γραμματικός*, den Text der Staatsinschriften vor deren öffentlicher Aufstellung einer kritischen Revision zu unterziehen, die, wie die verhältnismässig geringe Anzahl von Schreibfehlern — wenigstens in der besseren Zeit — vermuten lässt, vor der endgültigen Niederschrift durch den Meissel stattfand; doch schliesst dies nicht aus, dass der pflichttreue Beamte auch nach der letzteren eine nochmalige Prüfung der Urkunde vornahm und etwaige Versehen oder neubegangene Fehler noch nachträglich abändern liess. — Mit welcher peinlichen Gewissenhaftigkeit unter Zugrundelegung mehrerer unabhängig voneinander aufgestellter Listen die Inventarverzeichnisse der athenischen Tempelschätze angefertigt wurden, lehrt ein Dekret über die Aufnahme eines Inventars der in der Chalkothek aufbewahrten Gegenstände CIA. II' 61 (nach Köhler aus Olymp. 106, 3/4 oder 106, 3/4 = 358 oder 354 v. Chr.). Wir sind berechtigt anzunehmen, dass mit derselben minutiösen Sorgfalt auch die Niederschriften der Inventarverzeichnisse auf Stein ausgeführt worden sind. — Da jedoch, wie schon S. 205 bemerkt wurde, die vielen Verstösse, namentlich in nicht-offiziellen Inschriften, die Annahme einer vorherigen Aufzeichnung und Prüfung dieser Texte vor der Niederschrift ausschliessen und die Fehler bei einer derartigen unmittelbaren Arbeit von der Vorlage in den Meissel sich häufen mussten, so konnte es nicht ausbleiben, dass der Steinschreiber selbst sowohl während wie nach seiner Arbeit manche Versehen bemerkte und dieselben, sei es aus eigener Initiative, sei es auf Ansuchen des Auftraggebers, alsbald auf dem Steine verbesserte. Solche Emendationen bestehen a) bei Versehen zu Anfang einer Inschrift in berechtigter Wiederholung desselben; b) inmitten der Texte in Abänderung der irrtümlich eingegrabenen Schriftzeichen durch Hineinkorrigieren oder Rasur; c) bei Auslassungen in interlinearen Zusätzen oder Randnachträgen.

a) Wiederholung des Anfanges einer Inschrift. — Die Grabschrift IGA. 163 hatte der Steinschreiber zuerst auf der Schmalseite mit *σε* begonnen, entdeckte darauf die Auslassung des *π* und setzte den berichtigten Text *Ἐνὶ Εὐγενίδα[ς]* auf die Vorderseite. — CIA. III¹ 735 († 126) begann der Schreiber: *Ἀγαθῇ τύχῃ*. *Ἐνὶ Τιβερτίου Κλ*; hierauf entdeckte er seinen Fehler und wiederholte nochmals den Anfang, dem dann der ganze Tenor des Textes folgte: *Ἀγαθῇ τύχῃ*. *Οἱ ἐπὶ Τιβ. Κλαυδίου Ἡρώδου Μαπαθωνίου ἄρχοντες* usw. — Ausser offenbaren Versehen konnten auch andere Gründe für eine Wiederholung massgebend sein. Bei der olympischen Bronzeinschrift IGA. 113c, welche hoch oben mit *κα* beginnt, um dann eine Zeile tiefer nochmals in engerer Schrift anzufangen, hatte der Schreiber wahrscheinlich nicht überlegt, dass dieselbe als Fortsetzung der Inschrift einer anderen Bronzeplatte mit dieser zusammenengenietet werden sollte, wodurch der obere Rand der ergänzenden Platte verdeckt werden musste. — Die Raumverhältnisse des Steines müssen auch den Schreiber der Grabschrift n. 152 bewogen haben, das anfänglich weiter unten mit *Ἀβ* begonnene *Ἀβασόδωρος* durch den darüber geschriebenen Namen zu ersetzen. In n. 484 scheint die schadhaft gewordene untere Weihinschrift b durch die darübergeschriebene a ersetzt worden zu sein. In n. 210a blieb eine anfänglich mit *ΦΕ* begonnene Inschrift aus irgend welchem Grunde unvollendet. Über die gleichfalls aus unbekanntem Anlass unvollendet gebliebene Rechnungsablage CIA. I IV^{1a} 298 vgl. S. 217 f. Nur Präskripte, auf die freier Raum der verbleibenden Steinfläche folgt, so dass die zugehörigen Inschrifttexte niemals zugefügt wurden, zeigen auch CIA. II¹ 248 (Psephisma?) und III¹ 1018b (Beamtenliste?; vgl. n. 1018a oberhalb von b).

b) Änderungen durch Hineinkorrigieren oder Rasur. — CIA. IV^{1c} 5a B (Gaugesetz der Ikarioten für die Dionysosfeste; k. v. 450 †), 10: *καὶ τοῦ χορηγοῦ* (oder *καὶ τῶν χορηγῶν*?) steht in Rasur. IV^{1c} 18/19 II (frgt. Polizeiverordnung für Burg und Hekatompedon; 485/4 †?) = 4 war anfänglich *ΟΥΤΦΑΤΙ* durch Abirren des Steinmetzen verschrieben und wurde dann in *ΟΥΤΟΝΤΙ* = *εἰσέντων τι* korrigiert. [IV^{1a} 22b (Bündnis mit Phokis; c. 450 †), 13 werden die Zeichen *ΙΜΕΝΦΣ* von Kirchhoff umschrieben: *γελωμένοις* in der Annahme, dass der vorletzte Buchstabe ursprünglich ein O gewesen sei, dem der Steinschreiber das ausgelassene I nachträglich einverleibt habe; doch ergänzt v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums, Leipzig 1898, S. 40 wohl richtiger: *... ἵομεν φο[ρησίμα] ...*] I 37 (Tributgesetz; 425/4 †) frg. γ: die Namen dreier Gemeinden in Rasur (spätere Änderung?). — I 180 (Zahlungen für eine Expedition; 418/7 †), 14: am Schluss der Zeile begann der Steinschreiber, die bereits Z. 12 verzeichnete Summe zu wiederholen, bemerkte jedoch seinen Irrtum und tilgte die beiden von ihm bereits eingegrabenen Schriftzeichen, von denen das erste: *Ξ* (er wollte *στρατήρας* schreiben) noch deutlich lesbar ist. Rasur ist wohl auch in dem von Kirchhoff mit einer grösseren Zahl von Schraffierungen versehenen Schluss von Z. 9 anzunehmen. I 273 (Rechnungsablage über geschuldete Tempelgelder; 420—417 †) b 4 war in dem Datum zuerst geschrieben: *τέτταρες ἡμέραι ἑσαγούση ...*, nach Gewahrung des Irrtums wurden die Buchstaben *ΛΟΞ* = *γυν* und ein Teil des vorangehenden *Α* getilgt und dann *-ε[λ]ηλυθνίας* (nach sicherer Ergänzung wegen Stoichedon-schrift) geschrieben, welches mit dem vorhergehenden *ἐς* zu *ἐσε[λ]ηλυθνίας* zu verbinden ist; auf dem Stein steht jetzt: *ἐς[α] ... ε[λ]ηλυθνίας*. I 284 (Rechnungsablage der Vorsteher der öffentlichen Arbeiten; 444/3 †), „vs. 2 consulto deletus videtur ab ipso lapicida“ (Kirchhoff) — Weihinschriften: IV^{1b} p. 127 n. 373 w 21* sind „*Λ* und *Χ* aus *Π* und *Α* korrigiert“ (Lolling). IV^{1a} 373a 6, 2 stand zuerst *ΛΑΥ*, nach Wahrnehmung des Irrtums wurde *λ* statt *Λ* geschrieben und vor den Anfang ein *Λ* gesetzt = *ΛλΑΥ[αἰνιδ]*. (Spuren der Korrektur sind nach Kirchhoff noch auf den Abklatschen sichtbar). IV^{1b} 373⁹⁵, 1 scheint der Künstler (Archermos von Chios) zuerst *ΕΓΟΙΗΞΕΝ* geschrieben und dann, um die attische Schreibweise zu befolgen, *Η* in *Ε*

korrigiert zu haben. 373⁹⁹, 2 ist in ΜΕΤΡΟΣ das Θ entweder irrtümlich statt Ο von Anfang an geschrieben, oder zuerst ΜΕΤΡΙ, welches dann in μητρος korrigiert wurde. 373¹⁰⁶, 2 stehen von παιδων μυημ' die gesperrt gedruckten Buchstaben in einer Rasur, deren getilgte Zeichen noch schwach sichtbar sind („wahrscheinlich, weil der Steinmetz ursprünglich das Ν von μυημα ausgelassen hatte“, Lolling). 373²⁰², 1 war ursprünglich geschrieben ΑΙ+ΣΙΜΕΣ, welches dann in ΑΙΣΙΜΕΣ geändert wurde. IV¹⁰ p. 202 n. 373²⁶⁸, 2 ist ursprüngliches ἀνέθηνεν in ἐνέθηνεν korrigiert. — Eine grössere Zahl von Korrekturen verzeichnet Hicks in den IBM. zu der Totenliste I 446 (vgl. IV^{1a} p. 46). I 483 entstand Ἀντιότου wahrscheinlich in der Weise, dass der Schreiber zuerst den letzten Buchstaben V einmeisselte und dann denselben in Ο umänderte (vgl. *Asinio(v)* Z. 3).

CIA. II¹ 106, 7 steht in Rasur (gedrängtere Schrift; nicht stoichedon, wie der übrige Text); ebenso IV² 135 e a B 4. IV² 179 b, 41/2 sind in τοῦ δήμου (τοῦ Ἀθηναίων) die beiden letzten Worte ausgemerzt; Z. 61: χρ(5 Buchst. radiert)|νοῶι. IV² 184 b, 40 sind 8 Buchst. getilgt. II¹ 233, 3 ist in ΓΦΙ... = π[ο]ι[οῦσαν] ursprüngliches Ι statt Ο durch Korrektur zu Φ geworden. IV² 296 f, 6: Rasur unbekannter Art. 314, 1: Υ in Ο korrigiert = Φ. 349, 8, 9: Rasur, dann neuer Text in grösserer Schrift. 409, 19 kann infolge der Korrektur nicht unterschieden werden, ob an 7. Stelle Ε oder Ζ, an 9. Ε oder Η stehen soll. In Rasur stehen 429, 14. 15. 433, 3—6. IV² 463 b, 60 schrieb der Steinmetz statt στεφανῶσαι χρυσῶι στεφάνωι ἀπὸ τῆς δραχμῆς wahrscheinlich irrtümlich: στεφανῶσ(ωι στεφάνωι ἀπ, tilgte dann die fälschlich geschriebenen Buchstaben und fuhr nach Änderung des Γ in τ regelmässig fort. II¹ 481 Kol. I, II, 84 stehen die Namen der Phylen Αἰγυῖς und Οἰνής, die anfänglich ausgelassen waren, in Rasur. IV² 565 b, 8 war ursprünglich wohl καλλῶς geschrieben, nach Analogie des mehrmals in der Inschrift vorkommenden Namens eines Kallikrates; dann wurde das erste λ getilgt. 574 c, 7: Δερκίλος in Rasur; Z. 13 wurde ursprüngliches Ἐλευσιν(ι)ων vom Steinmetz durch Rasur verbessert. 620 b, 12 steht in Rasur (Schrift gedrängter, als der übrige Stoichedontext). II² 675, 5 wurde das irrtümlich geschriebene Zahlzeichen Γ in Ι verbessert. In der Seeurkunde II² 807 Kol. a, 150 ist ΑΓΕΛΑΒΟΜΕΝ aus ΓΑΡΕΛΑΒΟΜΕΝ korrigiert, auf dem Stein steht jetzt ΓΑΓΕΛΑΒΟΜΕΝ (über die Zufügung von Kol. b, 33 s. S. 233); Kol. c, 26 ist am Schluss ΚΑΙΕΥΑΙΝΑΙ aus ΚΑΞΕΥΑΙΝΑΞ verbessert („Adparet ex his titulum, quum ad finem perscriptus esset, a lapicida praeunte scriba puto esse emendatum“, Köhler). In 809 Kol. a, 7 (Seeurkunde) steht das Demotikon des Theophrastos in Rasur, doch so, dass die Buchstaben des ursprünglichen Wortes noch durchschimmern; zu lesen ist nach Köhler: Χολλιδης; Z. 17—19 war ursprünglich geschrieben: παρίδωκαν Μιλτιάδης τῶι οἰκιστ(ῃ); der Steinschreiber korrigierte nachträglich παρίλαβεν Μιλτιάδης ὁ οἰκιστ(ῃς). Die letztere Korrektur wiederholt sich Z. 38—40, 59—61, 72. 73, 86—88, 106—108, 123. 124, 140. 141, 158—160; doch war einige Male vor der Korrektur ἀπιδωκεν Μιλτιάδης geschrieben. 812 a 129 sind zu Anfang etwa 5 Buchstaben getilgt. 813 A 16 stehen in Rasur (engere Schrift, als der Stoichedontext). Zu n. 836 bemerkt Köhler: „Titulus — quum ad finem perscriptus esset, mox recognitus et in numeris maxime emendatus est“ (zahlreiche Beispiele von Korrekturen und Rasuren s. unter der varia lectio zu dieser Inschrift). 841 b, 2: der Name des Priesters und dessen Vaters in Rasur. In der Söldnerinschrift II² 963 Kol. III, 45 steht Θη[β]αῖος in Rasur; vgl. 978, 9. 1049 A, 7 ist ein ganzer Name korrigiert; doch ist nicht zu unterscheiden, was getilgt sein, was stehen soll.

In Rasur steht IV² 1233 b II, 7. IV² 1335 b, 2 ist Ε aus Η korrigiert (letzteres war richtig! Der Steinschreiber war wahrscheinlich ein Phönizier). II² 1408, 3 ist in ΠΑΜΝΟΥΞΙΟΥ dem ersten Ο ein Υ eingeschrieben, darauf als selbständiger Buchstabe

wiederholt. In n. 1425, 1 ist P in ein zuerst ausgelassenes A hineinkorrigiert; ebenso 1651 C, 1 N in I. In 1764, 3 ist I nachträglich eingeschaltet. 2982, 2 ist O durch Korrektur eines ursprünglichen O in I entstanden. IV² 3125 b war wahrscheinlich zuerst *ΛασιΔαιμονία* geschrieben, dann wurde das eine Δ getilgt; ebenso II³ 3260 b, 3 ein zweites, fälschlich geschriebenes ζ. 3877, 3 ist A in I, 3879, 2 A in Γ, 4001 A in T korrigiert. 4319, 2 beging der Steinschreiber in *λείπετε οἰκ(τ)ρά* einen Fehler, schrieb dann KP in Rasur und vergass das T.

III¹ 1139, 8. 27 steht das Patronymikon eines und desselben Epengraphos in Rasur, Z. 15 der Name eines Epengraphos; 1155, 7. 8 *ἐξ Οἴου γυμνασιαρχήσας*. 1160 IV, 36 ist ursprüngliches ΜΑΡΑ(Θάινος) geändert in ΦΑΛΗ(ρείς). 1161 III, 10 steht der Name eines Epheben in der Rasur eines anderen Namens. 1235, 15: Φ = anfängliches O oder φ in T korrigiert. — III² 1531, 2: Λ aus A korrigiert. 1587, 1: Φ = O in T korrigiert. 1586, 1 wurde 2 mal E statt C geschrieben, darauf die Mittellinie getilgt. 1786, 1: N in H korrigiert.

Vgl. auch unter „Spätere Textgeschichte der Inschriften“ S. 238 f.

c) Zusätze von Buchstaben zwischen den Zeilen oder als Rand-
MENOIAΓΟΔΟ

nachträge. — CIA. II¹ 17 A, 45 findet sich: . ONTON = οἱ δὲ σύνεδροι

μενοι ἀποδο-
ἐποδόντων. Der Schreiber war von dem ersten ἀποδο- zu dem zweiten abgerrt und schaltete die ausgelassenen Buchstaben nachträglich in kleinerer Schrift über der Lücke ein. (Merkwürdig ist das hier zunächst (378 †) vorkommende ε; vgl. Bd. 2, 456.) IV² 88e, 4 wurde *ἐστί]λην* (für *ἐς στήλην*; vgl. Bd. 2, 716) durch Zufügung von *νστη* in kleinerer Schrift über *λην* in *ἐς τή]ν στήλην* korrigiert. II¹ 109, 3 ist der von dem Steinschreiber ausgelassene Name des Vaters des *γραμματεὺς* (Σωσιδῆμον) nachträglich über der Zeile an entsprechender Stelle in kleineren Buchstaben eingefügt. IV² 114b wurde die im Präskript ausgelassene Formel: *ἡ Κλεόστρατος Τιμοσθένους Αἰ[γυλιεὺς ἑγραμμάτευσεν* nachträglich über das Dekret gesetzt (vgl. das

ΔΕ δὲ ΣΤΟΕΙ

Präskript 114c). II¹ 167, 56: T. ΣΟΥΡΙΔΟΣ = τ[τ]ς [θ]υρίδος; Z. 61: ΕΙΞΩ = εὖ εἶ-

ἴσω. 230 b, 4 wurde als nachträglicher Zusatz in gedrängterer Schrift zwischen den Stoichedontext zweier Dekrete eingeschaltet. Ebenso wurde IV² 563c, 4 ursprüngliches *ἐχορήσεν* durch Einschaltung von ΓΗ zwischen Z. 3 und 4 in *ἐχορή]γησεν* korrigiert. In IV² 611b wurden die Worte *δοῦναι δαίτων Δ δραχ(μάς)* (nicht stoichedon) wohl als nachträgliche Zusätze von dem Schreiber des dritten Dekretes dem Schluss von Dekret I und II in I 16 und II 40 zugefügt. In IV² 775b I ist zwischen Z. 8 und 9 eine anfänglich ausgelassene Zeile nachträglich in kleineren Buchstaben eingeschaltet. In der Seeurkunde II² 807 (vgl. S. 232) b 33 „a lapicida primum omissus titulo perscripto ab eodem additus est“ (Köhler). In n. 808 wurden a 77. 78 anfänglich ausgelassen, später nachgetragen (vgl. die varia lectio); ebenso b 16. 26. 34. 42. 157. d 116 war ursprünglich hinter Z. 118 (117) geschrieben, wurde dann getilgt und hinter Z. 115 eingefügt. In d 20 ist bei *σκένη ἔχει πρεμιστὰ πλὴν ὑποβλήματος* über dem Schluss-A von *πρεμιστὰ* beginnend ENTE(λῆ) nachträglich eingeschaltet. In n. 809 finden sich nachträgliche Zusätze: a 2. 23. 130. b 40–45. 131. d 59. 60/1. 95. 117–119. 173. In a 10 tilgte der Steinschreiber am Schluss der Zeile die Buchstaben KAIE, um den so gewonnenen Raum für die Einschaltung der vergessenen Worte *ἰστίον τῶν λεπτῶν* zu benutzen, unterliess es jedoch, die getilgten Buchstaben am Anfang von Z. 11 zu ergänzen, so dass letztere statt mit *καὶ ἔτερα* mit *τερα* beginnt. In d 25: *Αἶδε τῶν τριήρων τῶν σκηφθαισῶν* ist über dem N von *τριήρων* beginnend der Zusatz KAITETPH(ρων) eingeschaltet; in 812 Frg. c, 18: *Ἐπαράω(ν) σκένη ἔχουσι*

über dem ξ von *οὐσίη* beginnend der Nachtrag: *Θορίας(ος), Αάχης* . . . ; in dem

K	T	N
---	---	---

Sakraldekret 841, 5: ΜΗΟΓΕΙΝ = *μη κόπτειν*; Z. 15: ΓΕΝΗΚΟΤΑ = *γενήματα*. — In II² 1458: *Πολύευκτο[s]* ist das zweite γ , in n. 2674 (= III² 2118; s. u.): *Σοφίης* Λ übergeschrieben. In n. 2481 war zuerst *Πιθέως* geschrieben, dann wurde das erste E weggemeisselt = *Πιθίως*.

In der Schlusszeile von III¹ 73 sowie auf der rechten Schmalseite des Steines ist eine in Z. 17 ausgelassene Bestimmung nachträglich zugefügt (dies ergibt sich aus einem Vergleich mit 74, 10). In III¹ 33, 4: . . . $\omega(\nu)$ *ἐπί*, 74, 26: *πρ(ό)ς*, 633, 5: *Ἀντων(είν)ου*, 661, 8: *ἡ π(ό)λις*, 742, 4: *(τ)ό(ν)*, 780a, 8: *ἐν τῷ ἐπὶ Ν² ἀρχοντος (ἐνιαυτῷ) κλειδουχοῦντος* usw., 1122, I 58: *δι(δ)άσκαλος*, 1129 I 23: *Ἀντιν(ό)νεια*, III² 1378, 8: *καί (ὑπὸ) πάντων*, 1386, 1: *Φωτίου) παῖς*, 2118 (= II² 2674; s. o.), 1: *Σοφί(ν)ου*, 3399, 2: *μνη(η)ρίων*, 3824: *τῆ(ς) ἀδελ(λ)φῆς* sind die eingeklammerten Buchstaben über, in III¹ 74, 21: *Τυρά(ν)νου*, *(έ)π' ἀγαθῆς* unter den Wortkörper geschrieben. In III¹ 550: *ἑατόν* ist A vielleicht in *av* korrigiert worden (über erstere Wortform vgl. Dittenberger zu n. 645).

III. Schicksale der griechischen Inschriften.

1. Spätere Textgeschichte der Inschriften.

Wie durch die Nachlässigkeit der Steinschreiber Korrekturen unmittelbar nach der monumentalen Aufzeichnung der Inschriften sich häufig als notwendig erwiesen, so konnte auch kürzere oder längere Zeit nach der Aufstellung derselben eine Textänderung wünschenswert erscheinen. Sehr natürlich mussten Nachträge in Verzeichnissen aller Art sich als notwendig herausstellen, wenn das ursprüngliche Konzept auf mangelhafter Information beruhte und daher lückenhaft war.

So enthält die Liste der im thasiach-thrakischen Kriege Gefallenen CIA. I 432 am Rande vier nachträglich zugefügte Namen, die wahrscheinlich auch von einer anderen Hand herrühren (die Liste zeigt fast überall ρ , selten ρ , die Nachträge hingegen zweimal ρ). Ebenso enthält der Stein CIA. IV^{1b} 446a drei Totenlisten, wahrscheinlich aus dem Jahre 409 v. Chr., in deren erster, einem Verzeichnis der im Chersonnes gefallenen Athener, von späterer Hand der Name eines Gefallenen aus der Phyle *Αιγής* zugefügt ist, während die Namen je eines Gefallenen aus der Phyle *Λεορτίς* und *Αἰαντίς* nebst dem Präskript der Phylen eingeschaltet sind. — In dem Thiasotenverzeichnis II² 986 sind die Namen Kolumne I, 15—17. 42. II, 41. 42 von einer ungeschickten Hand nachträglich zugefügt; auch sind nicht alle bei den Eigennamen verzeichneten Zahlen zu einer und derselben Zeit geschrieben worden. — Nachträge von späterer Hand finden sich auch in den Ephebenlisten III¹ 1171 A I 89—91 und 1185, 9—11 (an letzterer Stelle $\Lambda\Lambda\Lambda$ statt $\Lambda\Lambda\Lambda$ der Hauptinschrift).

Zu der obigen Art von Nachträgen gehören nicht die alljährlich neuen Zusätze zu den Rechenschaftsberichten der athenischen Behörden, die vielmehr als selbständige Inschriften zu betrachten sind, sowie die in der Natur der Sache begründete allmähliche Vermehrung der Grabschriften des gemeinschaftlichen Familiengrabs u. a. (vgl. S. 196). Über die Benutzung älterer Inschriftsteine für spätere Inschriften vgl. ebd.

Für die Umwandlung von Basisinschriften des Augustus: *Αὐτοκράτορος Καίσαρος, θεοῦ υἱοῦ, Σεβαστοῦ* zu Statueninschriften späterer Kaiser, wodurch

bisweilen unregelmässige Titulaturen entstanden, hat E. Hula, „Metagraphie attischer Kaiserinschriften“, Jahreshefte des archäol. Instituts in Wien 1, 27 ff. mehrere Beispiele angeführt.

Nach Hula, S. 27 n. 1 wurde in CIA. III¹ 430 der Augustusinschrift unter Missachtung der offiziellen Titulatur eine durch Buchstabenhöhe und Schriftcharakter sich unterscheidende Schlusszeile *Ἀθριανοῦ κτιστοῦ* zugefügt. — Nach demselben, S. 28 n. 2 erhielt die Augustusinschrift in III¹ 431 die Schlusszeile: *Τιβεριῶν Καίσαρος*. (Auf der Rückseite der Basis findet sich eine von einer dritten Verwendung derselben zeugende Aufschrift für Hadrian; vgl. S. 200.) — Nach S. 29 n. 3 wurde eine Statue des Augustus durch die unter die ursprüngliche Aufschrift gesetzte neue Inschrift *Νέρατος Κλαυδίου Κ[α]ίσ[α]ρ[ε]*, von der noch Buchstabenreste erhalten sind, in eine des Nero umgewandelt oder durch sie ersetzt. Die letztere Inschrift wurde später getilgt (vgl. S. 238) und die verbleibende Augustusinschrift durch ein in die Rasur geschriebenes *Οβερπανιανού* zu einer Vespasianinschrift, obschon dadurch die Bezeichnung *θεοῦ υἱοῦ* unverständlich werden musste. (Auf der Rückseite der Basis steht ausserdem eine Widmung an Titus, S. 30 [vgl. S. 200], so dass der Stein mindestens für 4 Kaiserinschriften verwandt wurde. — Über die Zufügung von Inschriften für Hadrian auf 2 weiteren Steinen mit älteren Augustusinschriften s. S. 199.)

Zu der Theatersitzinschrift III¹ 253: *Ἰερέως Ἀδριανοῦ* ist um 200 n. Chr. (wie sich aus der Orthographie *αι* = *ε* ergibt; vgl. Dittenberger) das Wort *ἑλευθερωτῆρος* hinzugefügt worden; in n. 326 ist ursprüngliches *Κεφαλῆθεν* mit Benutzung der älteren Inschrift und Verwendung von Ligaturen in *Φαλήριος* umgewandelt.

In der Tempelsteuerliste I 235 Frg. 46 ist nach Lolling, IV^{1b} ursprüngliches *ΛΡΥ* ... = *Ἐρμῆραϊος* wohl in moderner Zeit zu *ΛΒΥ* ... verunstaltet und ursprüngliches *ς* in *ς* verändert worden (vgl. IV^{1c} p. 174 zu n. 235).

Häufiger als Nachträge und Zusätze sind Tilgungen einzelner Wörter oder ganzer Zeilen, welche durch Auskratzen mittels des Meissels unlesbar gemacht werden sollten. Da die Steinschreiber bei fehlerhaften Zusätzen, wie sich in Abschnitt V unter: „Kritik und Hermeneutik der Inschriften“ ergeben wird, nicht die Praxis der Rasur befolgten, um den Stein nicht zu entstellen, sondern es vorzogen, die irrtümlich geschriebenen Wörter selbst ohne irgend ein Zeichen der Athetese einfach stehen zu lassen, so ist in Fällen der Rasur meist mit Sicherheit auf die Tilgung solcher Stellen zu schliessen, die zwar nach der Vorlage richtig kopiert worden waren, deren Beseitigung jedoch späterhin aus irgend einem Grunde wünschenswert erscheinen mochte, wenngleich die Motive für uns nicht immer mit Gewissheit festzustellen sind.

CIA. IV^{1a} 22a (Volksbeschluss für Milet; 450/49 †?) sind am Schluss der Inschrift „versus unus vel duo erasi; post quos reliqua pars lapidis scriptura vacat“ (Kirchhoff). IV^{1c} 52. 53 (Bündnis mit den Bottiäern; 422/1 †?), 46 ff. sind in dem Verzeichnis der dem Bunde mit Athen beigetretenen Städte ausser den Namen der drei ersten (Z. 44–46) die der übrigen ausgekratzt. IV^{1a} 61a (Vertrag mit Selymbria; 408 †) „vs. 30 litterae multae consulto deletae“ (Kirchhoff). Der Zusammenhang ist folgender: καὶ καταθ[ε]ῖναι ἐν [πύλ]αι ἀναγράφοντας τοὺς τ(29)ε ὅρκους καὶ τ[ι]ὰς συνθη[κ]ας μετὰ τοῦ γραμματέως τ(30)ῆς βουλῆς] (hier sind ca. 20 Buchstaben getilgt) ἐν στήλῃ λιθ[ι]νῇ τέλει τοῖς αὐτῶν [καὶ τὸ ψήφισμα τοῦδε. I 164 (Übergabeurkunde; 414 †): Der auf den Schluss von Z. 15: κλειῶν πόδες ἐπάγγροι] ΔIII folgende Buchstabe „consulto deleta videtur“. 165 (desgl.; 414 †) sind in dem Verzeichnis des von den Schatzmeistern übernommenen Inventars Z. 20–23 getilgt. IV^{1a} 179 (Geldzahlungen für

die Expedition nach Korkyra; 433 †) scheinen in dem Datum einer geleisteten Zahlung: ἐπὶ τῇσι Λιαντίδος προπαισίας (22) ... τῆς προπαισιούσης τῇ τελευταίᾳ ἡμέρᾳ (23) ραί τῆς προπαισίας?] die gesperrt gedruckten Wörter der letzten erhaltenen Zeile 22 „iam antiquitus consulto esse deleta“ (Kirchhoff). I 241 (Tributliste; 439 †) sind die Anfänge der doppelgliedrigen Kolonnen IV—VI (I—III sind überhaupt nicht erhalten) mit Fleiss getilgt; vorauszusetzen sind etwa 10 Zeilen. Ebenso ist in n. 245 (desgl.; 435 †) der Schluss der nur in einer einzigen Spalte erhaltenen Inschrift bis auf wenige Wortreste getilgt. Nach Analogie von n. 241—243 (Vorderseite des Steines; vgl. S. 202) wären 6 doppelgliedrige Kolonnen vorauszusetzen, so dass nicht weniger als 5 Kolonnen gelöscht und von der einzig verbliebenen sechsten nur wenige Reste erhalten sein würden. Von n. 246 (desgl.; 434 †) ist der Schluss der gleichfalls nur in einer einzigen Spalte erhaltenen Inschrift jetzt in einer Wand vermauert; doch ist es wahrscheinlich, dass die in demselben enthaltenen Inschriftteile gefissentlich getilgt wurden. Von der gesamten Inschrift sind nur 9 Buchstaben des Präskripts erhalten. Die für dieselbe Rückseite des Steines vorauszusetzende Tributliste des Jahres 433 † (vgl. S. 202) scheint völlig zerstört worden zu sein. I 524 (Grenzstein) sind nach Z. 3 weitere 3 Zeilen getilgt, von der 4. Zeile der erste Buchstabe.

Getilgt sind ferner: in der Stiftungsurkunde des zweiten athenischen Seebundes aus dem Jahre 378 v. Chr. CIA. II¹ 17 (SIG.³ 80) A, 12—14 eine Stelle der Vertragsbestimmungen, in B nach Z. 14 der Name einer der vertragschliessenden Gemeinden. IV² 135e die Zeilen Frg. 1 3. k. 4. 1 3; IV² 385b, 10/11 der Name eines Symproedros (anscheinend auch Rasuren in Z. 3—14); IV² 441 f. der Anfang (1 oder 2 Zeilen) des Präskripts; in den Ephebenlisten II¹ 465 Kol. III, 84 und n. 467 Kol. I, 129 die Demotika von Epheben, n. 465 Kol. IV, 85 ein vollständiger Ephebename (*NPD*). In n. 490, 24 (nicht vor 28 †) „nomen architheori ob qualemuncque causam consulto est erasum“. II¹ 600 wohl die beiden Schlusszeilen 56/57; IV² 614d, 12. II² 680 (Übergabeurkunde der Schatzmeister der Athene) ist zwischen Z. 14 und 15 eine Zeile ausgekratzt; in n. 734 „super versum primum versus unus exsculptus fuit. Versus secundus in rasura scriptus est.“ — Von den Seeurkunden sind in II² 807^b nach Z. 166 16 Zeilen getilgt; in n. 809 stehen a 122 und 145 in Rasur, gelöscht sind b 122, 137, hinter d 128 3 Zeilen. In n. 811^d sind Z. 161—172 gelöscht, doch von Köhler nach den noch sichtbaren Buchstaben und Buchstabenresten fast vollständig wiederhergestellt worden; nach a 11 sind 3 Zeilen ausgekratzt. n. 812^a 129 sind im Anfang etwa 5 Buchstaben radiert. — Zur Rasur in dem Verzeichnis von Tempelschändern und der denselben auferlegten Strafsommen II² 814 Frg. a B, 28/29 bemerkt Köhler: „Homo, cuius nomen loco quarto scriptum fuit, quum multam solvisset, nomen eius ex lege erasum est“ (vgl. die Bestimmung CIA. IV^{1b} 53a, 22 f.: ὁ δὲ βασιλεὺς ἐξάλυ[ψ]ῃστω τὸν πριάμενον τὴν λῆν, ἐπειδὴν ἀποδῶι τὴμ μίσθωσιν; s. auch CIA. IV^{1a} 61^a, 33 ff.: καὶ [ἐ]ξῆλειψαι τὰ ὀνόμα[τα τῶν ὁμήρ]ων τῶν Σηλυμ[β]ριανῶν καὶ τῶν ἐγγνητῶν εἶναι κύριον τὸν γραμματεῖα τῆς βουλῆς, [ὁ]π[όσοι εἰσὶ γγ]ραμμένοι, ἐναντίον τῶμ περ-
τάνω). — 822, 13 sind einige Buchstaben ausgekratzt; 860 der Anfang von Z. 2; 975^d eine Zeile vor der jetzigen ersten Zeile, in Frg. e Kol. II eine Zeile nach Z. 3; vgl. ferner 1047, 39 (?). 1049 B, 1. Die Inschrift von n. 1098 (Grenzstein) ist absichtlich getilgt, doch ohne Schwierigkeit lesbar. Auf dem Hypothekstein n. 1144 sind von ursprünglichem HHHH die beiden letzten Zahlzeichen ausgekratzt. Rasuren finden sich auch IV² 1233b I 7. II 6. 7; II² 1640 (Tilgung einer Künstlerinschrift); in den Grabschriften II² 2018, 2 (Schlusszeile); 2342, 3; 3493. 3654, 1—3. 3925.

In CIA. III' 59 ist Z. 3 getilgt bis auf den Namen *Ἀσκληῖος*; 68b, 4. 5 der Name des Dedikanten (eines römischen Kaisers?); 70 fast die gesamte Inschrift; 102b, 2 die zweite Zeilenhälfte (verscrieben?); 199 der Name des zweiten Dedikanten, mit

entsprechender Änderung des Verbuns (Dittenberger vermutet „ob dissensionem aliquam Lycum socii sui nomen delevisse“); 633 der Name eines praefectus praetorio (Plantianus); 642, 5. 6 die Attribute eines Nikanor *νῆον Ὀμηρον καὶ νῆον Θεμιστοκλέα*; über Z. 1 der Ehreninschrift 826 8 Zeilen; 954 der gesamte Text bis auf die Weiheformel *Ἀγαθῆς τύχης*; 1008 zwischen Z. 8 und 9 der Name eines Keryx der Bule des Areopag (?); 1086, 20 der Name eines Paidotriben; 1089 mehrere Buchstaben; 1139, 17 das Patronymikon eines Epengraphos; 1145, 30 die Vorsilbe von *ἵπποπαιδοτριβῆς* (offenbar, weil der Betreffende im Lauf des Jahres in die Stelle eines Paidotriben einrückte; vgl. Dittenberger); 1190, 16 Teile eines Ephebennamens; 1192 I 25 ein Ephebename; ebenso 1193 III 22. 1202 III 30. Die Grabschrift III² 3101 ist absichtlich getilgt; n. 4030 bis auf 2 Buchstaben. Auf den christlichen Grabschriften III² 3503. 3521 sind die Kreuze zerstört.

Nicht wenige Rasuren sind auf den Wandel der politischen Gesinnungen zurückzuführen.

CIA. IV² 64, 20 (357 †) sind in einem Strategenverzeichnis die in eckigen Klammern stehenden Teile von [*Χαβρίας Αἰξίω(ν)ς*] gefliessenlich getilgt, nachdem dem Chabrias das Amt eines Strategen entzogen worden war. In der Seeurkunde II² 789b, 12. 25. 30. 70. 87 ist nach dem Namen des Timotheos wahrscheinlich der Amtscharakter *στρατηγού* (Z. 75 *τοῦ στρατηγού*) getilgt; nach Köhler, M. 8, 175 erfolgte diese Kassation des Strategentitels wahrscheinlich nach der Absetzung des Timotheos infolge seines Prozesses im November 373 v. Chr.

In dem Ehrendekret CIA. II¹ 331 (SIG.² 213) aus der Zeit kurz vor dem chremonideischen Kriege (267—263 †) sind Z. 6 Schluss, 37 f., 40 f., 42—44, 47—52, Stellen, in welchen wahrscheinlich der Makedonier und ihres Königshauses Erwähnung geschah, getilgt. Köhler bemerkt zu der Inschrift: „Ceterum qui existimant ea quae et in hoc titulo et in aliis titulis eiusdem aetatis deleta sunt deleta esse bello Chremonideo falluntur. Deleta sunt multo post anno 200 a. Chr., quum bellum Macedonicum exortum esset; cf. Livius 31, 44“. — Wegen Erwähnung des Antigonos sind getilgt IV² 371b, 5: [*ταῖς βασιλείαις*], 8: [*τοῖς εἰσπύταις* (auf einen Parteigenossen des Antigonos bezüglic)], 13: [*τὸν βασιλέα Ἀντιγονοῦ καὶ*]; wegen Erwähnung des Demetrios II¹ 307 Z. 11 und der Anfang von Z. 12, sowie 373b, 15. IV² 614b, 11: *καὶ τῆς βασιλείας [Φίλλας]* ist der Name der Königin getilgt; analog war auch wohl der Z. 10/11 mit Sicherheit zu ergänzende Name des Königs Demetrios ausgelöscht. — Die Namen der Phylen *Ἀντιγονίς* und *Δημητριάς* sind getilgt II¹ 316 Kol. I, 43. 49. 324 Kol. I, 7. 11. 338 Kol. I, 20. 24; der Name der *Ἀντιγονίς* II² 836^a b, 1; einer von beiden Phylennamen II¹ 307, 26. IV² 307b, 2. II¹ 334, 3. II² 1290 (doch wurden die Namen jener Phylen nicht überall getilgt; vgl. II¹ 246. [311? s. Köhler zu dieser Inschrift] 314b. 320b. 322). — Aus der Zeit nach 229 v. Chr., in welchem Jahre Attika durch Aratos von Sikyon und den Phrurarchen Diogenes (vgl. Dittenberger SIG.² 220^a. 233^a) von den makedonischen Besatzungen befreit wurde, stammen nach Köhler auch wohl die Rasuren in IV² 373 g, 16. 374 d, 7. 8.

Als *imperatores damnatae memoriae*¹⁾ zählt Franz, Elem. epigr. Gr. p. 5 Anm. auf: Commodus, namentlich Geta (Franz, n. 139. CIG. 162b. 2091 u. s.),

¹⁾ Auch die ägyptische Geschichte ist reich an Herrschern, deren Andenken verflucht wurde. So ist der Name der Königin Makara-Hatschop (oder Hatschepsut), der Schwester und Gemahlin Thutmosis II., in den Inschriften von Theben getilgt (vgl. J. Dümichen, Geschichte des alten Ägyptens, in Onckens Allgem. Gesch. in Einzeldarstellungen, Bd. I, Berlin 1879, S. 102 f. Ed. Meyer, in ders. Sammlung, Bd. I, Berlin 1887, S. 232¹). 238); ebenso der Name von Pepi I. (Meyer, a. a. O. S. 143) und der Hyksoskönige (S. 214 f.). Bei der monotheistischen Reformation unter

Diokletian (Franz, n. 157), Gallus (CIG. 2744). Vgl. die ausführliche, sich auf die lateinische Epigraphik erstreckende Liste derselben bei Cagnat, Cours d'épigraphie latine, S. 168. — In attischen Inschriften ist besonders häufig der Name des Commodus bzw. der nach ihm benannten Spiele, der *Κομμόδεια*, getilgt. CIA. III¹ 1145, 2. 3 sind 2 Zeilen mit Glückwunsch für Commodus gelöscht. Kol. I 53 waren die *Κομμόδεια* zuerst nach dem Tode des Kaisers († 192) getilgt, wurden jedoch nach dessen Konsekration († 197) wiederhergestellt; ebenso 1147 I 36 (IV, 36 ist es bei der Tilgung verblieben; desgl. 1149, 10. 1188^c, 7). III¹ 10, 6/7. 23/24 ist der Name eines Kaisers zweimal getilgt. Böckh hielt denselben für Caracalla; doch ist der Name dieses Kaisers niemals vernichtet worden und auch Z. 21 unversehrt erhalten. Nach Dittenberger war vielmehr der getilgte Name der des Geta. Der Name des Nero ist III¹ 158, 1 und 1085, 1 getilgt; nach Hula, Jahreshefte des österr. arch. Inst. 1, 29 n. 3 auch auf einer Basis aus Athen, die nacheinander für Statueninschriften des Augustus, Nero und Vespasian verwandt wurde (s. S. 235).

Bisweilen wurde ein neuer Text in die Rasur des alten geschrieben (vgl. S. 231 ff.).

In CIA. IV^{1a} 51, einem Ehrendekret für die Bürger von Neapolis in Thrakien aus dem Jahre 410 v. Chr., wurde in Z. 7 auf deren Wunsch eine frühere Formel gelöscht und statt derselben in sehr enger Schrift von anderer Hand in der Rasur geschrieben: *ὅτι* (Irrtum des Schreibers für *ὅτι*) *συνδιοπολέμησαν τὸν πόλεμον μετὰ Ἀθηναίων*. Ist der Antrag der Neapoliten in Dekret II (Frg. 38) richtig ergänzt: *ἐς δὲ τὸ ψήφισμα τὸ πρότερον ἐπανορθῶσαι τὸν γραμματεῖα τῆς βουλῆς . . .* (39) *. . . ἀντὶ τῆς ἀποικί[ας τῆς Θασί]ων ὅτι συνδιοπολέμησαν τὸν πόλεμον μετὰ Ἀθηναίων . . .*, so gewinnt es den Anschein, als wäre ursprünglich die thasische Abstammung der Neapoliten erwähnt gewesen; doch mochten dieselben mit den Thasiern nach deren Abfall von Athen zu den Lakedämoniern (Ol. 92, 1; vgl. Thuk. 8, 64) und Wiederunterwerfung durch Thrasybul (Ol. 93, 1; vgl. Xenoph., Hell. I, 4, 9. Diod. 13, 72) in keinerlei Beziehung mehr stehen wollen.

Auch vollständige tituli rescripti (vgl. die Palimpseste der handschriftlichen Literatur) fehlen nicht.

Eine von Skias, *Ep.* 1895 Sp. 83/4 n. 1 mitgeteilte Weihinschrift aus Eleusis war ursprünglich in kleineren Buchstaben geschrieben, wurde dann getilgt und in grösserer Schrift ausgeführt, doch sind mehrere von den früheren Buchstaben noch lesbar. — Reste älterer Inschriften sind noch erhalten CIA. II² 1226. IV² 1226 d. II² 2719. 3921. 3926. III¹ 1272. Über die Verwandlung einer Statueninschrift für Nero nach deren Rasur in eine solche für Vespasian s. Hula, Jahreshefte des österr. Inst. 1, 29 n. 3 (vgl.

Amenhotep IV., der seinen von dem Gotte Amon abgeleiteten Namen in Chuenaten = „Abglanz der Sonnenscheibe“ umwandelte, wurden die Bilder und Namen aller nicht rein solaren Gottheiten, namentlich des Götterkönigs Amon von Theben, vernichtet (Meyer, S. 262 f.; über die Tilgung des Namens des Gottes Set vgl. auch S. 372), während in der Folgezeit die Bilder und Namen des Chuenaten und seiner Nachfolger der Tilgung anheimfielen (ebd., S. 275). Auch die Namen von Seti II., Amenmeses und Merneptah II. Siptah sind fast überall zerstört worden (ebd. S. 308). Die Herrschernamen der auf Tanuatamon, Stiefsohn des 664 oder 663 gestorbenen Taharqa, folgenden Dynastie sind auf den Urkunden sorgfältig ausgemeisselt, so dass keine Spur der Schriftzeichen mehr erkennbar ist (ebd., S. 357), und auch die Namen des Sabako und Kaschta wurden auf den Denkmälern ausgetilgt (ebd., S. 362). — Vgl. S. 239 Anm.

S. 235)¹⁾. Auf dem Grabstein III² 1735 ist ein älterer Name unvollkommen getilgt; unter demselben stehen drei jüngere Namen von Verstorbenen. n. 2076 steht in dem getilgten ersten Teile der Grabschrift 2184. Nach Tilgung älterer Grabschriften wurden wieder benutzt III² 1497. 2273. 2547. 2638. 2839. 3159. 3164. 3904. Ein dreifacher Palimpsest ist der Grabstein IV² 2175 b. — Von den Sesselinschriften des Dionysostheaters zu Athen CIA. III¹ 240—298 steht eine erhebliche Anzahl in der Rasur älterer Aufschriften; vgl. n. 241. 244. 248. 250—253. 263? 268. 270. 275. 278. 283. 289. 291. — Auf Metallplättchen wurde die ältere Schrift durch Hammerschläge entfernt; doch sind vielfach noch Reste derselben erkennbar. So finden sich auf attischen Richtertäfelchen nicht selten mehr oder minder deutlich lesbare Spuren eines getilgten früheren Richternamens; vgl. II² 877. 887 (3 verschiedene Inschriften? vgl. Bruck, M. 19, 203). 889 (vgl. Bruck, a. a. O. S. 204). IV² 915 b (vgl. Bruck, S. 209). II² 922. 924 (vgl. Bruck, S. 206). 932. 933. Zahlreiche Bleiplättchen von Styra (IGA. 372) lassen Reste einer älteren Aufschrift erkennen; vgl. 9. 19^a. 28^a. 32^a. 38^a. 41^a. 59. 68. 71^a. 72^b. 73^b. 77^a. 79^a. 83. 86. 94^a. 105^a usw. Dasselbe gilt von einer Anzahl der von Karapanos (s. S. 147 u.) entdeckten Bleitäfelchen von Dodona.

2. Schicksale der Inschriftdenkmäler.

„Habent sua fata — lapides“. — Der alles Menschenwerk zerstörende Zahn der Zeit, der Zufall und die rohe Hand einheimischer Barbaren oder übermütiger und beutegieriger Eroberer haben auf dem Boden Griechenlands wie überall auf den Kulturstätten des Altertums gewetteifert, die Überreste der Vergangenheit zu verstümmeln und zu vernichten.

Der allmählichen Zerstörung durch die Zeit waren die Inschriften auf Metall in weit höherem Grade ausgesetzt, als die Steininschriften. Während bei diesen, meist den Unbilden der Witterung preisgegebenen oder vom Erdboden verschlungenen Urkunden die Schriftzüge mehr und mehr, oft bis zu völliger Unkenntlichkeit, erloschen, verzehrte bei jenen der Rost zugleich mit den Schriftzügen auch die Träger der Inschriften.

Fougeres, B. 16, 571 berichtet über eine archaische Inschrift auf Kalkstein aus Mantinea: „La lecture est rendue difficile par l'état de la pierre, rongée, coupée en tous sens par des stries où s'égarrent les jambages des lettres“.

Der Erdboden, in dem die Inschriftdenkmäler allmählich versanken, übte auf dieselben sowohl einen zersetzenden wie konservierenden Einfluss aus. So haben die Ausgrabungen in Olympia eine grosse Zahl von Denkmälern zutage gefördert, die von Pausanias wahrscheinlich aus dem einfachen Grunde nicht erwähnt worden sind, weil sie zur Zeit des Periegeten unter der Erdoberfläche verschwunden waren. —

¹⁾ Über gleiche Bräuche in Ägypten vgl. Ed. Meyer in Onckens Allgem. Gesch. in Einzeldarstellungen, Bd. I, Berlin 1887, S. 294: „Der Unsitte der späteren Pharaonen, ältere Denkmäler zu usurpieren, indem sie auf Tempelwänden und Statuen den Namen des Vorgängers durch ihren eigenen ersetzten, hat niemand in dem Umfange geübt wie Ramses II.; höchstens sein Sohn [Merneptah] hat es ihm darin gleichgetan“. Auch König Setnecht (20. Dynastie?) nahm das Grab seines verhassten Vorgängers Merneptah II. Siptah für sich in Besitz und liess dessen Namen durch den eigenen ersetzen (ebd., S. 310). Ebenso wurden Namen und Bild des Gottes Set vielfach in solche des Thoth oder Horus umgewandelt (ebd., S. 372). — Vgl. S. 238 Anm.

Vgl. Weil, Berl. philol. Wochenschrift 1896, 1036: „Dabei bleibt zu beachten, dass, während die Siegerinschriften uns eine Kontrolle der Beschreibung des Pausanias gestatten, von den Weihgeschenken, deren Inschriften uns erhalten sind, schon ein namhafter Teil im Laufe der Jahrhunderte abgängig geworden und zu Pausanias' Zeit bereits unter dem Boden der Altis verschwunden war. Hierzu wird möglicherweise auch noch das Denkmal des Praxiteles (Inschriften von Olympia n. 266) gerechnet werden müssen. Ein so umfangreiches Weihgeschenk, an dem vier namhafte Künstler der alten Zeit mitgearbeitet hatten, würde von Pausanias schwerlich übergangen worden sein, wenn es zu seiner Zeit noch gestanden hätte. — — In den 600 Jahren bis zu Pausanias' Zeit konnte auch eins der stattlicheren Anatheme der Altis seinen Untergang finden. — — Berlin ist zwar arm an Denkmälern der älteren Zeit; aber sogar hier kann man auf den Kirchhöfen der inneren Stadt beobachten, dass, wo durch den Neubau einer Kirche eine Terrainaufhöhung erfolgt, die schon bei fortdauernder Benutzung des Kirchhofes unvermeidlich ist, auch Grabmäler, die noch nicht 200 Jahre stehen, tief in die Erde geraten. Und sollte das in der Altis von Olympia anders gewesen sein? — Gegen die Annahme, dass Pausanias das Praxitelesdenkmal nicht mehr gesehen habe, spricht nur eins: die Blöcke der grossen Marmorbasis sind erst in byzantinischer Zeit in die Dorfhütten vor dem Südosten des Tempels verbaut worden, also in nächster Nähe des ursprünglichen Aufstellungsorts. Danach scheint es mit dem Praxitelesdenkmale ähnlich zu stehen wie mit der Kerberosmetope in der Beschreibung des Zeustempels (vgl. Paus. 5, 10, 9).“

Mit Weih- oder Besitzinschriften versehene Gefässe, Haus- und Tempelgerät aller Art ging ausserdem zugrunde durch den Gebrauch, durch die notwendige Aussonderung oder Einschmelzung von schadhaft gewordenem oder antiquiertem Inventar, durch Feuersbrünste und andere Zufälle.

Auch auf schadhaft gewordenes und als antiquiert weggeworfenes Gerät, namentlich Tempelinventar dieser Art, hat der Erdboden seine schützende und erhaltende Kraft ausgeübt. — Vgl. Weil, Berl. philol. Wochenschr. 1896, 1032 f.: „Dass trotz der Katastrophe, die im 4. nachchristlichen Jahrh. über Olympia hereinbrach, und in der die Bronzewecke für gute Beute galten, in Olympia eine so stattliche Zahl von Bronzeinschriften bewahrt sind, 118 (neben 841 auf Marmor und anderem Materiale), rührt wohl zumeist daher, dass viele unter ihnen schon in antiker Zeit als antiquiert beseitigt worden waren, recht vieles auch, Aufschriften an Anathemen u. a., schadhaft geworden und deshalb schon im Laufe der Jahrhunderte weggeworfen worden war. Dadurch ist uns so manches merkwürdige Bronzedenkmal, das in dem Südwall des Stadions, in dem Hügel des Pelopions, im Bauschutze des Zeustempels, am Prytaneion und anderweit zutage trat, erhalten geblieben.“

Auf der Akropolis von Lindos fand die dänische archäologische Expedition 1903 in einer nur leicht mit Erde überdeckten natürlichen Felsvertiefung von $7\frac{1}{4}$ m Länge und 3 m Breite eine wahrscheinlich aus dem 5. Jahrh. v. Chr. herrührende ca. 0,40 m hohe Anhäufung von ausrangierten Votivgegenständen aus dem Athenatempel, im ganzen ungefähr 3000 Fundobjekte, die bis in die mykenische Zeit hinaufreichen und grösstenteils aus Terrakotten, Vasen und Lampen in Ton und Bronze mit zum Teil in paläographischer Hinsicht höchst wertvollen Aufschriften bestehen (vgl. Troisième rapport, S. 83 ff.; s. S. 163 u.).

Wichtige Aufschlüsse verdanken Archäologie und Epigraphik namentlich auch den an die nordischen „Kjökenmøddings“ erinnernden Ablagerungsstätten auf und an der Akropolis von Athen.

Von der Einschmelzung schadhaft gewordener metallener Weihgeschenke mit Widmungsaufschriften im Tempel des *Ἡφαιστος* auf Antrag des Priesters und

der Herstellung einer Oinochoe aus denselben berichtet CIA. II¹ 403; die Dedikanten der Geschenke sollen in der Weise zufrieden gestellt werden, dass ihre Namen, auf einer Stèle verzeichnet, dem Andenken erhalten bleiben. Vgl. das Frg. eines Kommissionsberichtes über Vernichtung bzw. Instandsetzung von Weihgeschenken des Asklepieion CIA. II² 839. — Von der Einschmelzung unbrauchbar gewordenen Opfergerätes im Amphiareion zu Oropos, aus welchem eine Phiale angefertigt werden soll, handelt CIG. 1570; von der Weihung einer Zeusstatue aus eingeschmolzenem Silberinventar durch die Kaiser Diokletian und Maximian zu Novum Ilium CIG. 3607.

Eine beträchtliche Zahl griechischer Metallinschriften mag dasselbe Schicksal erfahren haben, welches den auf 3000 Erztafeln eingegrabenen Senatsbeschlüssen, Staatsverträgen und anderen amtlichen Urkunden zuteil geworden ist, die nach Sueton, Vespas. 8 Kaiser Vespasian als „instrumentum imperii pulcherrimum et vetustissimum“ nach einer Feuersbrunst auf dem Kapitol durch neue ersetzen liess. — Zu dem Basisfrg. CIA. I 405, von dem nur noch der Rest der Künstlerinschrift: ... ἐπιθήσαν erhalten ist, bemerkt Kirchhoff: „Litterae igne maximam partem deletae“.

Unzählige Inschriftdenkmäler fielen der Willkür der Menschenhand zum Opfer. An ihrem ursprünglichen Orte (in situ) finden sich in erster Linie nur solche Inschriften, die in den natürlichen Felsen eingegraben wurden, sowie vor allem die grossen, widerstandsfähigen Monumente, deren Transport (über die Zwecke desselben s. S. 243 ff.) zu beschwerlich erschien. Die antike Grabstätte vor dem Dipylon zu Athen bewahrt noch heute eine reiche Anzahl von Grabmonumenten, die dort errichtet wurden. — Als im späteren Altertum bei zunehmendem Luxus die Sitte, kostspielige Grabmäler zu errichten, allgemeiner und der zu Gebote stehende Raum bei der Fülle der bereits vorhandenen Monumente immer beengter wurde, lag die Versuchung nahe, Grabsteine früherer Zeiten zu entfernen, um für neue, prächtige Anlagen Platz zu gewinnen. Um dies zu verhüten, werden namentlich auf lykischen Grabmonumenten der römischen Zeit die Rechte der Familie auf dieselben nachdrücklichst hervorgehoben und wohl auch auf eine der grösseren Sicherheit halber im Stadtarchiv hinterlegte Besitzurkunde hingewiesen. Nebst einer hohen Geldstrafe drohen grausige Flüche demjenigen, der es wagen sollte, die Grabstätte zu stören oder zu beschädigen. — Die Basen älterer Denkmäler wurden in römischer Zeit nicht selten zur Aufnahme anderer Statuen passend geschnitten und dadurch die ursprünglichen Inschriften zerstört; vgl. CIA. I 407. 413.

Nicht immer war es der Zerstörungstrieb, der die epigraphischen Denkmäler vernichtete. Häufig trat, namentlich im staatlichen Leben, der Fall ein, dass Gesetze, Verträge, Ehrendekrete u. dgl. abgeändert oder aufgehoben und die Urkunden, die das ursprüngliche Formular enthielten, vernichtet wurden. Bisweilen melden die Inschrifttexte selbst von einer derartigen Kassierung von Inschriften; vgl. CIA. II¹ 17 (SIG.² 80) A, 31 ff.: Ἐάν δὲ τηγάνῃ τῶν πόλεων [τῶν ποιομένων] τὴν σφραγίδα πρὸς Ἀθην[αίους] σ[τ]εῖλαι οὐσαι Ἀθήνῃσι ἀνεπιτήδειοι, τῇμ βουλὴν τὴν αἰεὶ βουλευούσαν κυρίαν εἶναι καθαιρεῖν (378 †). Von einer ähnlichen Eventualität scheint n. 18, 13 ff. (aus demselben Jahre) zu handeln: ... αὐτῶν ἐλ[γ] γραμματέ[α] ... ἐν ἀκροπό[λει] κατὰ τὸ ψήφισμα τῇ[ς] βουλῆς ... συν[θ]η[κ]ῶν τῶν [ἐ]ν τῇ στήλ[ῃ] ... φ[α]ίνεται διάφορος ἢ [στήλῃ] τῇ ἐν τῇ ἐκρο[σ]όλῃ στήλῃ προβουλ[εύ]σαν τῇ βουλὴν περὶ αὐτῶν [ἐ]ξενεγκεῖν ἐς τ[ὴν] δῆμον

...το τοῦ] *Μυτιληναίων τῇ[ν βουλὴν προβουλεύσασα]ν ἐξ[εγκ]εῖν ἐς τὸν δῆ[μον] ... ἀνα-
 γρά[φ]ης τῶν στηλῶν ὡς [...]κοντα δ[ρ]αχμὰς ἐκατέ[ρους] ... τῷ γ[ραμματε]ῖ τῆς [βουλῆ]ς.*
 Von der Aufhebung des Dekretes gegen Alkibiades nach dessen Rückkehr
 berichtet Plutarch, Alkib. 33. Namentlich in Zeiten politischer Wirren musste
 häufig die zur Herrschaft gelangte Partei Gesetze oder Privilegien, die ihre
 Gegner erlassen oder verliehen hatten, kassieren. Von einem solchen Vor-
 kommnis, der Vernichtung eines Proxeniodekretes unter der Herrschaft der
 Dreissig und der erneuten Aufzeichnung desselben auf Ansuchen der Be-
 teiligten, berichtet CIA. II¹ 3, 11 ff. (kurz nach 403 +): *Ἐπειδὴ καθαρῶς ἡ
 στίλη [ἐ]πὶ τῶν τριάκον[τα], ἐν ᾗ ἦ[ν] αἰτιοῖς ἡ προξενία.* Ähnlich verhält es sich
 wohl mit den frgm. Proxeniodekreten n. 36 (vgl. Z. 5: ... οἱ τριάκοντα ...) und n. 97b (vgl. Bd. 2, 937). — Auch durch Vermauerung wurde manche
 unliebsame Urkunde dem Untergange geweiht. So z. B. eine Altarinschrift des
 jüngeren Peisistratos; vgl. Thuk. 6, 54: *καὶ ἄλλοι τε αὐτῶν (der Peisistratiden)
 ῥῆξαν τὴν ἐνιαυσίαν Ἀθηναίους ἀρχήν, καὶ Πεισιστράτους ὁ Ἰππίου τοῦ τυραννεύσαντος τίς.
 τοῦ πάππου ἔχων τὸννομα, ὃς τῶν δαδεκα θεῶν βωμὸν τιν ἐν τῇ ἀγορᾷ ἄρχων ἀνέθηκε
 καὶ τὸν τοῦ Ἀπόλλωνος ἐν Πυθίου. καὶ τῷ μὲν ἐν τῇ ἀγορᾷ προσικοδομήσας ἵστατον ὁ
 δῆμος [ὁ] Ἀθηναίων μείζον μῆκος (τοῦ βωμοῦ) ἡφάνισε τοῦπιγράμμα (dagegen ist die
 Aufschrift des an zweiter Stelle erwähnten Denkmals erhalten = IV^{1a} 373e;
 s. S. 19).*

Von der Tilgung der stolzen Siegesinschrift des Pausanias auf dem
 delphischen Dreifuss berichtet Thuk. 1, 132; und das Edictum Diocletianum
 de pretiis, welches sich allenthalben im römischen Reiche geringer Popularität
 erfreute, ist wohl nicht zufällig in lauter Fragmenten auf uns gekommen.

Weit mehr ging durch Kriege, welche das alte und neue Griechenland
 verheerten, zugrunde. Die Tempelschätze mit ihrem reichen Inventar an
 heiligen Geräten und kostbaren Opferspenden, wie der wertvolle Privatbesitz
 wurden geplündert oder wanderten in die Münzen. Nur wenige Inschriften
 auf Edelmetall haben sich bis auf unsere Zeit erhalten (s. S. 184 f.). — Auch
 die Steindenkmäler fanden keine Schonung vor der Zerstörungswut der
 Sieger. Eine äusserst geringe Zahl attischer Inschriften datiert aus der Zeit
 vor dem Einfall des Xerxes. Die unaufhörlichen Fehden der griechischen
 Stämme untereinander, die langjährigen Kämpfe der Diadochen, die Kriegs-
 züge der Römer räumten auf dem Boden Griechenlands und Kleinasiens ge-
 waltig auf mit den Zeugen der Vergangenheit. Von dem letzten Makedoner-
 könige Philipp berichtet Livius 31, 26, er habe nicht nur die Tempel in
 Attika niederbrennen lassen, „sed lapides quoque, ne integri cumularent ruinas,
 frangi iussit.“

Mit der Zügellosigkeit der fremden Eroberer wetteiferte bald der
 Fanatismus der eigenen, christlich gewordenen Bevölkerung Griechenlands
 in der Zerstörung der Altertümer ihrer heidnischen Vorfahren. Die Tempel
 wurden niedergerissen und was immer zu dem Kult der olympischen Götter
 in Beziehung stand, Statuen, Weihgeschenke, Kunstdenkmäler aller Art, zer-
 trümmert und vernichtet. Gothen, Slaven, Bulgaren, Normannen, Franken,
 Venetianer setzten in vorübergehenden Invasionen oder in längerer Besit-
 ergreifung das Zerstörungswerk fort. Vor allen aber liessen die Türken in

fanatischem Hasse gegen die abendländische Kultur es sich angelegen sein, alles, was an dieselbe erinnerte, dem Untergange zu weihen. Mehr noch, als auf dem Boden des eigentlichen Griechenlands, gelang ihnen dies in Kleinasien. Nicht nur christliche Gebäude fielen dem Dämon der Zerstörung zum Opfer, sondern auch viele Reste der antiken Kulturwelt, die von dem Fanatismus der Christen verschont geblieben waren. Zahllose Monumente von unschätzbarem Werte für Archäologie und Geschichte gingen zugrunde.

Auch die Habsucht der einheimischen Bevölkerung spielte bei diesem traurigen Beginnen ihre Rolle. Über die Vernichtung einer aus wertvollen Bronz Buchstaben bestehenden Inschrift am Parthenon vgl. S. 195', und die Spezies der *τυμβωφίχοι* ist bis auf den heutigen Tag noch nicht ausgestorben. Noch heute glaubt der kleinasiatische Türke, dass die mit den rätselhaften Schriftzeichen bedeckten Inschriftsteine entweder selbst Schätze bergen, oder den Ort, wo dieselben bei der Flucht der alten Bevölkerung vor den Osmanen vergraben wurden, anzeigen. Um in den Besitz dieser vermeintlichen Schätze zu gelangen, wurden die Steine zerschlagen oder zersprengt, und die archäologischen Reisenden wissen von dem Argwohn der türkischen Bauern zu berichten, denen sie als direkte Abkömmlinge der alten Einwohner gelten, die zu keinem anderen Zwecke gekommen seien, als die Inschriften, welche von dem Versteck der Schätze berichten, zu lesen und letztere zu heben; ein Argwohn übrigens, der von den heutigen griechischen Bauern noch vielfach geteilt wird.

Ebensowenig fremd war dem Altertum die Vernichtung der monumentalen Denkmäler aus reiner Zerstörungslust. Von abendländischen Reisenden hat namentlich der französische Abbé Fourmont (s. S. 47 ff.) durch seine planmässig geführten Vernichtungskriege gegen antike Denkmäler eine herostratische Berühmtheit erworben.

Die Klage, welche J. Dümichen, Geschichte des alten Ägyptens, in Onckens Allgem. Gesch. in Einzeldarstellungen, Bd. I, Berlin 1879, S. 152 hinsichtlich der am Tempel Ramses' II. zu Abydos verübten Touristenfrevel anstimmt, trifft mit entsprechender Änderung des Objekts auch auf griechische und kleinasiatische Verhältnisse zu: „An den hier und da noch stehen gebliebenen, mit Darstellungen und Inschriften geschmückten Wänden empören den Beschauer, und zumal den sammelnden Forscher, die vielen von den Ägypten durchziehenden Touristen vorgenommenen Verstümmelungen und Besudelungen, wie solche, älteren und neueren Datums, leider an fast allen Denkmälerstätten des Niltals uns begegnen, gerade hier aber ganz besonders in die Augen fallen“. — Und auch auf griechische Denkmäler findet das von Dümichen aus dem Reisebericht des Grafen v. Prokesch-Osten (s. S. 85) „Nilfahrt bis zu den zweiten Katarakten“ angeführte Zitat sinngemässe Anwendung: „Noch bis zu Beginn unseres Jahrhunderts bot dieser Tempel manche Merkwürdigkeit, die seitdem der barbarischen Sammelwut europäischer Touristen zum Opfer gefallen ist. Leider zeugen alle Monumente Ägyptens und Nubiens von diesem Vandalismus, der schon manches Stück ältester Geschichte für immer zu Grabe getragen hat. Köpfe sind aus den Basreliefs herausgemeisselt, Königsringe oder einzelne Worte aus Inschriften

ausgebrochen — eine geringe Freude für den Unwissenden, dem jeder auf der Erde liegende Stein den gleichen Dienst geleistet hätte, und ein vielleicht unersetzlicher Verlust für die Wissenschaft, der gerade in diesem Worte der Schlüssel zum Verständnis einer wichtigen Inschriftstelle gegeben sein konnte. — Bei dieser Gelegenheit sei auch derjenigen gedacht, denen die Natur die Mittel versagt hat, ihren Namen auf andere Art unsterblich zu machen, als dadurch, dass sie denselben irgendwo einmeisseln. Ihnen möge empfohlen sein, doch zu diesen zweifelhaften Wechseln auf Sicht der Nachwelt kein anderes Material zu verwenden, als dasjenige, welches die Felsen hier überall in so reichem Masse darbieten, nicht aber eine Hieroglyphentafel oder den Leib eines Kolosses mit Riesenbuchstaben zu besudeln. Die ehrwürdigen Denkmale, welche den Stürmen von Jahrtausenden getrotzt und die älteste Geschichte bewahrt haben, sollten an der Aufklärung unseres Jahrhunderts einen sichern Schirm finden“.

Die zubehauenen Inschriftsteine boten jederzeit ein bequemes Baumaterial. „Die Seltenheit geschichtlich merkwürdiger Grabinschriften aus republikanischer Zeit findet zum Teil ihre Erklärung wohl darin, dass die griechische Grabstele mit ihrem langen, schlanken Schaft sehr leicht umgeworfen und zerbrochen werden konnte und ihre Form in Kriegszeiten zu schnell aufgeführten Verteidigungszwecken sich bequem verwenden liess“ (Newton-Imelmann, Die griechischen Inschriften, S. 89). — Bei der eiligen Wiedererrichtung der athenischen Stadtmauer unter Themistokles fehlte es an Zeit, Bausteine in grösserer Zahl aus den Steinbrüchen zu beschaffen; so griff man in der Not zu Säulentrommeln und Gebälkstücken, Basen und Stelen, mochten dieselben nun von den Persern zerstört oder unversehrt geblieben sein. Vgl. Thuk. 1, 93: *Τούτω τῷ τρόπῳ Ἀθηναῖοι τὴν πόλιν ἐτείχισαν ἐὼς ὀλίγῳ χρόνῳ. καὶ δῆλη ἡ οἰκοδομία ἐστὶ καὶ νῦν ἔστιν ὅτι κατὰ σπουδὴν ἐγένετο. οἱ γὰρ θεμέλιοι παντοίων λίθων ὑπόκεινται καὶ οὐ βυνειργασμένων ἔστιν ἢ, ἀλλ' ὡς ἕαστοί ποι προσέφερον, πολλαὶ τε στῆλαι ἀπὸ σημάτων καὶ λίθοι εἰργασμένοι ἐγκατετέγγσαν.* Dabei wurden grössere Steine, um den Transport zu erleichtern, in kleinere Stücke zerschlagen. Manche dieser inschriftlichen Trümmer der themistokleischen Mauer hat man in buntem Durcheinander in neuerer Zeit wieder aus Jahrtausende altem Bauschutt hervorgezogen.

Andererseits aber sind unschätzbare epigraphische Denkmäler vielleicht nur durch ihre Vermauerung der völligen Vernichtung entgangen. Nach Cichorius, Berl. Sitz.-Ber. 1889 n. 23 S. 368 f. wurde die von Alexius I. Komnenos († 1081—1118) in der Nähe des Apolloniasees in Mysien angelegte Festung Lupadion aus den umfangreichen Trümmern des etwa 9 Stunden entfernten Kyzikos erbaut, sodass alle in den Mauern des heutigen Ulubad vermauerten Inschriften mit Sicherheit auf Kyzikos zu beziehen sind. Die für Sprache und Rechtsanschauungen des alten Kreta unvergleichlich wichtigen Gesetzestafeln von Gortyn bildeten eine zusammenhängende, 8,70 m lange kreisförmige Umfassungsmauer eines in der Kaiserzeit errichteten öffentlichen Gebäudes. Der grösste Teil der attischen Seeurkunden fand sich auf Steinplatten, welche in einem im Piräus entdeckten byzantinischen Gebäude als Wasserrinnen verwandt, doch glücklicherweise mit der beschriebenen Seite nach unten

gekehrt waren. Bei der Niederlegung eines venetianischen Forts auf Korfu im Jahre 1843 kam ein altes Rundgrab mit archaischer Inschrift (auf den Proxenos Menekrates, IGA. 342) zum Vorschein, welche für die Kunde von der Beschaffenheit des korinthisch-korkyräischen Alphabets im 6. Jahrh. v. Chr. von grösster Wichtigkeit ist. Die mittelalterlichen oder türkischen Bauwerke auf der Akropolis von Athen beherbergten eine Menge des wertvollsten Inschriftenmaterials. Ein grosser Teil des Monumentum Ancyranum war, als die Inschrift 1555 zuerst von Busbecq abgeschrieben wurde (s. S. 37), in der Wand eines türkischen Gebäudes vermauert, deren Zerstörung dem verdienten Reisenden William L. Hamilton verdankt wird.

Dass diese Sitte, die Ruinen älterer Bauwerke als Steinbrüche zu verwerten, auch in dem modernen Griechenland nicht unbekannt ist, geht aus Lollings Notiz in Baedekers Griechenland ² S. 80 hervor, wonach die neue Metropolitankirche in Athen während der Jahre 1840—1855 „mit dem Material von 70 abgerissenen kleineren Kirchen und Kapellen erbaut wurde“. In Kleinasien ist es etwas ganz Gewöhnliches, dass die Moscheen und öffentlichen Brunnen mit Trümmern antiker Monumente aufgeführt sind, und eine gründliche Untersuchung derselben gewährt noch heute dem Epigraphiker die lohnendste Ausbeute. — Im günstigsten Falle sind die Inschriftsteine den jüngeren Gebäuden ohne Verstümmelung einverleibt und zwar mit der Schrift nach aussen gekehrt. Doch finden sie sich auch, ohne dass auf die Schrift die mindeste Rücksicht genommen worden wäre, in das Fundament oder die Innenseite der Wände vermauert, als Türschwellen oder Querbalken benutzt usw. und sind dabei noch häufig genug übertüncht, so dass auf eine Kopie derselben, namentlich bei der meist geringen Zugänglichkeit der Besitzer, nicht gerechnet werden darf. — Bisweilen sind jedoch von eingemauerten, jetzt verlorenen Inschriften noch Kalk- und Mörtelabdrücke in Spiegelschrift innerhalb der zertrümmerten Bauwerke erhalten. So bemerkt Kirchhoff zu dem Frg. einer Bauurkunde des Erechtheion CIA. IV¹c 321 n. 3: „Fragmentum lapidis nunc deperditi, cuius effigiem impressam invenere luto calcario iungendis lapidibus apto in dextra parte superiore fragmenti n. 2“. Frg. 1 und 2 sind „exemta nuper e propugnaculo illo novicio arcis, quo a. 1822 Clepsydrum munivit Odysseus“. Das in Spiegelschrift erhaltene Frg. n. 3 ergänzt die Zeilenanfänge 36—41 von Frg. 2.

Günstiger war das Los solcher Steine, die zu häuslichem Gebrauch als Tische, Bänke, Türschwellen — wenngleich bisweilen gleichfalls unter starker Verstümmelung — Verwendung fanden.

Am allerschlimmsten aber war die barbarische Gewöhnung, die alten Steindenkmäler zu Kalk zu brennen. Aus diesem Grunde ist, wie Lolling a. a. O. S. 48 berichtet, von den gewaltigen Massen pentelischen Marmors, aus denen der freigiebige Redner Herodes Atticus die Sitze und Schranken des Stadion in Athen auführen liess, fast nichts mehr übrig geblieben.

Die bedauerliche Sitte, die Ruinen des Altertums als bequeme Bau- und Kalksteinbrüche zu benutzen, ist im ganzen Orient, selbst in manchen Gegenden Griechenlands, allgemein verbreitet; und die in neuester Zeit von der griechischen und türkischen Regierung gegen diesen Vandalismus erlassenen

Verordnungen finden bei weitem nicht immer die erwünschte Nachachtung. Namentlich in Kleinasien kann der Reisende nie sicher sein, ob der Schriftstein, den er heute kopiert hat, nicht morgen schon der Vernichtung geweiht sein wird. So erklärt es sich, dass O. Benndorf und seine Reisegefährten (vgl. S. 152) in Lykien von über 600 Inschriften, die aus den berührten Orten veröffentlicht worden waren, nicht viel mehr als die Hälfte wiedergesehen haben.

Alle diese Ursachen wirkten mit, dass namentlich von den grösseren Monumenten eine verhältnismässig sehr geringe Anzahl in völlig unversehrtem Zustand auf uns gekommen ist; die meisten sind in mehr oder weniger dürftigen Fragmenten erhalten, deren Zusammensetzung eine Hauptaufgabe für den Epigraphiker bildet. So sind die Reste eines Verzeichnisses von tragischen und komischen Dichtern und Schauspielern CIA. II² IV² 977 aus 32 Fragmenten restauriert worden; den Text der berühmten Hekatompedoninschriften CIA. IV¹⁰ 18. 19 hat Lolling aus 41 Bruchstücken zum grossen Teil wiederhergestellt; die Reliquien einer Beitragsliste für den Zehnten des pythischen Apollon, CIA. II² 985, belaufen sich auf 48 Bruchstücke. Die attischen Tributlisten der Jahre 454—440 v. Chr. waren auf den vier Seiten einer grossen quadratischen Stele eingemeisselt (vgl. S. 202), von der 105 Fragmente (bei weitem nicht alle) auf der Akropolis gefunden und CIA. I 226—240 zusammengestellt worden sind.

Die Inschriftdenkmäler wurden bisweilen auf beträchtliche Entfernungen verschleppt. Manche dienten als willkommener Schiffsballast; andere wurden als Kuriositäten oder aus antiquarischem Interesse ihrem Heimatlande entführt. — Die Inschrift CIA. II² 623 wurde im Piräus gefunden, von dort nach Melos verschleppt und befindet sich jetzt in Athen. Die frgt. Ephebenliste III¹ 1139 aus der Nähe von Athen wurde im Jahre 1688 von einem in venetianischem Solde stehenden Befehlshaber hessischer Truppen nach Kassel gebracht, wo sie noch heute sich befindet. Eine von Petersen, Röm. Mitteil. 6 (1891), 304 f. beschriebene Statuenbasis aus dem Orto botanico in Rom mit der Inschrift: Πυθοκλῆς Ἡλείος πάνταθλος [Πο]λυκλείτου Ἀργεῖου [ἔργον?] ist, wenn nicht geradezu die Basis derselben Statue, so doch der Untersatz einer Kopie derjenigen Bildsäule, deren Originalplinthe in Olympia gefunden wurde. Das Gesetz über die Verwaltung der Tempelschätze der Athene und der anderen Götter CIA. I 32 ist auf der Vorder- und Rückseite eines Steines geschrieben, der in der Kirche des attischen Ortes Charvati als Altar diente und sich jetzt im Louvre befindet. Beispiele der Verschleppung von Steinen aus der Unterstadt auf die Burg von Athen s. bei K. Wachsmuth, Die Stadt Athen im Altertum I, 53. Dass jedoch Inschriftsteine in ihrem Heimatlande im allgemeinen selten auf weitere Strecken verschleppt wurden und somit deren Fundort recht wohl zur Feststellung topographischer Verhältnisse und zur Identifizierung antiker Ortschaften verwertet werden kann, hat gegenüber der Skepsis von Wachsmuth eingehend A. Milchhöfer, Wochenschr. f. klass. Philol. 1890, 1221—1224 nachgewiesen.

Für eine Verschleppung der Steine konnten auch noch andere, als die angeführten Gründe massgebend sein. — Nicht selten mochte der altgewohnte

und vertraut gewordene Inschriftstein, zumal wenn er als Familieninventar dem häuslichen Gebrauche diene oder gar zu Kultzwecken verwandt wurde, bei einem Wechsel des Wohnortes mit in die neue Heimat wandern. — „Die Anhänglichkeit des attischen Bauern gerade an alten Steinen mit Schriftzeichen“, urteilt A. Milchhöfer, Berl. philol. Wochenschr. 1892, 4, war vor Jahrhunderten noch grösser als heute. Solche Stücke, die sich lange an gewohnter oder geweihter Stätte befanden, werden bei Neubauten immer noch mehr oder minder sorgfältig neu verwertet. Die aus Menidi [Acharnä] nach Athen geschaffte Inschrift CIA. III¹ 219 musste auf dringendes Verlangen des Dorfes wieder zurückgegeben werden. Die Antiken im Kloster Asomaton bei Athen stammen, soviel ich weiss, grösstenteils aus dem Mutterkloster Kareas am Westabhange des Hymettos usw. Ich nehme daher an, dass auch die Inschriften zu Koropi aus der alten Heimat [Jéraka zwischen Hymettos und Pentelikon oder wohl genauer Dorfschaft Kopresa „*πέραν τοῦ Γαργητοῦ*“] herübergebracht worden sind“. Milchhöfer sucht hieraus die „in Attika bisher einzigartige Tatsache“ zu erklären, „dass sich mehrere Grabsteine mit gleichen Demotiken [*Παλληνεῖς*] an einem Punkte vereinigt finden, der von dem betreffenden Demos [Pallene, der nach Milchhöfer am Pentelikon zu suchen ist] fern ab liegt“. — Die Überreste der von den Hellenen aus der Siegesbeute von Platää dem delphischen Apollon geweihten ehernen Schlangensäule, auf welcher die Namen der Verbündeten eingegraben sind, wurden von Konstantin dem Grossen zur Ausschmückung seiner neuen Residenz nach Konstantinopel gebracht, wo sie Newton 1855 im Hippodrom wieder entdeckte. — Aus religiösen Motiven ist ein grosser Kalkstein, den die Legende als den Stein bezeichnete, auf dem der Heiland bei der Hochzeit zu Kana zu Tische gelegen habe, und der nach Ausweis einer auf demselben angebrachten Inschrift des Pilgers Antoninus von Piacenza noch im 6. Jahrh. n. Chr. zu Kana in Galiläa gezeigt wurde, wahrscheinlich über Konstantinopel, wohin er vor dem Einbruch der Araber gerettet sein mochte, durch einen der griechischen Kleinfürsten nach Elateia in Phokis gekommen. Hier wurde er in jüngster Zeit in einer neueren Kirche entdeckt und nach Athen geschafft, um dort u. a. als wertvolle Reliquie bei der Vermählung des griechischen Kronprinzen mit der preussischen Prinzessin Sophie am 27. Oktober 1889 eine Rolle zu spielen.

Wie sehr auch Fragmente einer und derselben Inschrift versprengt werden konnten, lehrt beispielsweise die Ephebenliste CIA. III¹ 1120, von der sich Frg. A in Florenz, B und D in Athen, C in Marseille befinden. Von III¹ 472 ist Frg. ^a in Konstantinopel, ^b in Paris; von III¹ 1144 sind Frg. ^{a-c} in Athen, ^d in England.

Seit dem Wiedererwachen der Wissenschaften und namentlich in unserer Zeit der „Wissenschaft des Spätens“ haben einzelreisende Forscher wie grossartige gemeinschaftliche Expeditionen gewetteifert, die unter Schutt und Trümmern begrabenen, lange Zeit verstummten Zeugen des klassischen Altertums zu neuem Leben zu erwecken und denselben die Berichte, welche eine untergegangene Kulturwelt ihnen anvertraute, abzuhören (vgl. S. 167 ff.). Manche von diesen Denkmälern begleiteten die Entdecker oder Erwerber in

ihr Vaterland, um in Privatsammlungen oder öffentlichen Museen einem weiteren Kreise von Gelehrten als willkommene Objekte ihrer Studien zu dienen. Erwähnt seien hier das Britische Museum zu London, das Museum des Louvre zu Paris und dasjenige der Eremitage zu St. Petersburg. — Bald erstanden auch auf dem Boden des befreiten Griechenlands (nicht minder in Konstantinopel und Smyrna) den ehrwürdigen Denkmälern der Vorfahren neue Asyle. Die Hauptstädte der Provinzen wetteifern unter tatkräftiger Unterstützung der griechischen Regierung in der Anlage von Museen mit der Residenzstadt Athen, die in ihrem „epigraphischen Museum“ eine Zentralstätte des lapidaren Schrifttums besitzt, um welche die Völker des Abendlandes die griechische Nation beneiden, und dessen stets dienstwillige Verwaltung die Schwierigkeiten verschmerzen lässt, welche die neueren Ausfuhrverbote antiker Denkmäler aus ihrem Heimatlande dem Quellenstudium des abendländischen Epigraphikers bereiten.

The collection of ancient Greek inscriptions in the British Museum s. S. 125 f.
Fröhner, Musée impérial du Louvre. Les inscriptions grecques. Paris 1866.

IV. Technische Behandlung der Inschriften.

1. Der Epigraphiker im Felde.

Der Epigraphiker im Felde ist der notwendige Vorläufer des Epigraphikers der Studierstube. Jener leistet diesem die unerlässlichen Pionierdienste; er liefert ihm das Rohmaterial und ebnet ihm den Weg zur Verarbeitung und Verwertung desselben. — Wie die handschriftliche, so hat auch die monumentale Literatur hinsichtlich der Gewinnung ihrer Texte ihre eigentümlichen Schwierigkeiten, Grundsätze und Methoden. Wie der Produzent sich den erhöhten Anforderungen des Konsumenten anbequemen muss, so hat sich die Methode der technischen Behandlung der Inschriften im engen Anschluss an die Entwicklung der wissenschaftlichen Behandlung derselben allmählich ausgebildet und vervollkommenet.

Eine ausreichende wissenschaftliche Behandlung der Inschriften ist nicht möglich, wenn die notwendigen Vorbedingungen einer genügenden technischen Behandlung derselben fehlen. Aus diesem Grunde bieten die von älteren Reisenden überlieferten Inschrifttexte nur selten eine geeignete Unterlage für die dem gegenwärtigen Stande der Epigraphik entsprechende wissenschaftliche Behandlung. Sie leiden meist an trostloser Ungenauigkeit und bedürfen durchaus der Nachprüfung angesichts der Originale. Sind letztere verloren gegangen, so lässt sich der inschriftliche Text in vielen Fällen mit Sicherheit nicht mehr herstellen.

Die Aufgabe des Epigraphikers im Felde gliedert sich in die Nachprüfung der bereits veröffentlichten und die Gewinnung neuer Inschrifttexte. Hierzu kommt die sorgfältige Prüfung und Überlieferung der vielen Nebenumstände, welche für die allseitige Nutzbarmachung der Texte von Bedeutung sein können. Mit der Erfüllung dieser Obliegenheiten

angesichts der Inschriftendenkmäler ist seine Arbeit vollendet¹⁾. Doch setzt dieselbe eine erschöpfende Bekanntschaft mit dem schon vorliegenden epigraphischen Material der zu bereisenden Gegenden voraus. Der Epigraphiker muss wissen, welche Inschriften herausgegeben sind, welche nicht (Beispiele von mehrmals entdeckten und als unediert herausgegebenen Inschriften s. bei E. Preuner, *Hermes* 1894, 536 f. Anm.): Fundstücke von 1865 wurden wieder entdeckt 1878, eine 1856 edierte Inschrift als unbekannt mitgeteilt 1878, Resultate von 1843 wiedergewonnen 1889). Es muss ihm bekannt sein, welche von den publizierten Inschrifttexten in völlig gesicherter Abschrift vorliegen, welche von ihnen einer Nachprüfung bedürfen.

Da nun angesichts des fortwährenden Zuwachses an neuem Inschriftenmaterial die Texte keiner einzigen griechischen oder kleinasiatischen Landschaft vollständig gesammelt vorliegen können — auch die Bände des neuen Berliner Corpus bedürfen bereits vielfacher Nachträge; für den Westen des römischen Reiches bietet G. Kaibels 1890 erschienene Sammlung (s. S. 121) eine jetzt nicht mehr lückenlose Zusammenstellung — und sich die Mitnahme umfangreicher Folianten oder zahlreicher Bücher als lästige Reisebegleitung erweist, so ist die Anlage eines epigraphischen Bädikers für den Forschungsreisenden eine, wenngleich bei der Zersprengung des inschriftlichen Materials in zahllosen Zeitschriften äusserst mühevoll, so doch unerlässliche Vorbedingung. (Ein Verzeichnis der seit dem CIG. erschienenen epigraphischen Publikationen findet sich in Engelmanns *Bibliotheca scriptorum classicorum* unter „Inscriptiones“; seit 1873 wird die epigraphische Literatur in Bursian-Müllers Jahresberichten ausführlich registriert.) Er legt denselben in geographischer Ordnung an und verzeichnet unter jeder Ortschaft mit genauester Fundnotiz die bisher bekannten Inschriften. Diejenigen, deren Texte gesichert erscheinen, notiert er, um sich der Mühe eines überflüssigen und zeitraubenden Abschreibens zu überheben, mit ihren Anfangs- und Schlussworten nebst der Zeilenzahl. Sind einige Stellen dem Anschein nach ungenügend oder unvollständig überliefert, so schreibt er dieselben mit allen Einzelheiten aus. Erweckt der Text der Inschrift den Verdacht einer unzulänglichen

¹⁾ Dass neben den speziell epigraphischen Aufgaben dem Forschungsreisenden namentlich in wenig besuchten, unkultivierten Gegenden noch zahlreiche andere Obliegenheiten zufallen, braucht hier nur angedeutet zu werden. Eine Fülle von Belehrung bietet in dieser Hinsicht das hervorragende Werk: *Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen*. In Einzelabhandlungen verfasst. Herausgeg. von Dr. G. Neumayer, Direktor der deutschen Seewarte in Hamburg. Zweite umgearbeitete und vermehrte Aufl. in 2 Gross-Oktav-Bänden (auch einzeln zu beziehen). Berlin SW. 46, Rob. Oppenheim (Gust. Schmidt). Inhalt von Bd. I: Geographische Ortsbestimmungen, topographische Aufnahmen, Geologie, Erdmagnetismus, Meteorologie, Astronomie, Hydrographie, Weltverkehr usw. Bd. II: Landeskunde, Statistik, Heilkunde, Landwirtschaft, Botanik, Anthropologie, Ethnographie, Linguistik, Zoologie, das Mikroskop und der photographische Apparat usw. — Ähnlichen Zwecken dient: *Führer für Forschungsreisende. Anleitung zu Beobachtungen über Gegenstände der physischen Geographie und Geologie*. Von Dr. Ferd. Frhr. von Richthofen, Prof. an der Universität Berlin. Aus demselben Verlag.

Abschrift, oder sind umfangreichere Partien offenbar verderbt überliefert, so kann ihm die Mühe einer vollständigen Abschrift nicht erspart bleiben. Liegen abweichende Lesarten vor, so muss er dieselben gewissenhaft notieren.

Bibliotheca scriptorum classicorum et Graecorum et Latinorum (1847). 7. Aufl. (von 1700—1858) herausgegeben von W. Engelmann. Leipzig 1858. — [8. Aufl. (von 1700—1878) neubearbeitet von E. Preuss. I. Abteil. *Scriptores Graeci*. Leipzig 1880. In dieser Ausgabe fehlt der Abschnitt „*Inscriptiones*“.]

Jahresberichte über die griechische Epigraphik von 1873 bis 1894, in Bursian-Müllers „Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft“, S. Reinachs „*Chroniques d'Orient*“, die Publikationsnotizen der *Bibliotheca philologica classica* (Beiblatt zu Bursian-Müllers Jahresbericht) u. a. s. S. 170.

Zu seinem Leidwesen wird der Epigraphiker bei diesen Vorarbeiten die Wahrnehmung machen, dass die Inschriften in völlig gesicherter Abschrift, abgesehen von denjenigen des neuen Berliner Corpus, weit geringer sind, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Selbst eine Nachprüfung der im CIG. enthaltenen Texte vor den Originalen darf er nicht unterlassen, da die Mehrzahl derselben auf höchst unkritischen Abschriften von zum Teil sehr unzuverlässigen Reisenden beruht, die sich in dem heroischen Zeitalter der Epigraphik vorwiegend mit einer Kopie der deutlich lesbaren Teile des Textes begnügten, dagegen schwierigere Partien durch Punkte oder Linien bezeichneten und namentlich dem Charakter des Alphabets nur äusserst geringe Berücksichtigung zuwandten. Heute sind genauere Abschriften erforderlich. Mit grösster Geduld müssen auch die Rätsel der erloschenen Inschriftteile ergründet werden. — Hinsichtlich des Wertes von nachvergleichenen Texten sei hier an das Wort Borghesis, des Altmeisters der lateinischen Epigraphik, erinnert, ihm sei die Kollation einer alten Abschrift lieber, als eine ganz neue Kopie. Die Richtigkeit dieses Ausspruches leuchtet ein: viel leichter werden beim Abschreiben Fehler begangen, als falsche Berichtigungen beim Kollationieren gemacht; vollends ist bei zweifelhaften, schwer lesbaren Inschriften ein endgültiges Resultat oft nur dann möglich, wenn die Varianten früherer Lesungen an dem Original selbst einer kritischen Prüfung unterzogen werden können.

Der epigraphische Forschungsreisende wird auf dem Schauplatze seiner Tätigkeit um so grössere Erfolge erzielen, je mehr es ihm gelingt, das Vertrauen der einheimischen Bevölkerung zu erwerben. Er muss ein gewisses diplomatisches Talent besitzen, um Vorurteile (vgl. S. 243) zu beseitigen und seine Zwecke als durchaus unverdächtig und harmlos zu erweisen. Der eilige Reisende hat in dieser Hinsicht erhebliche Nachteile gegenüber dem Forscher, der in der Lage ist, sich längere Zeit an einem und demselben Orte aufzuhalten, da oft nur bei näherer Bekanntschaft sich die einheimische Bevölkerung dazu herbeilässt, dem sonderbaren Fremdling Mitteilungen über etwa in der Nähe befindliche epigraphische Denkmäler zu machen (über die hauptsächlichsten Fundstätten derselben vgl. S. 169f.), oder ihm das Abschreiben von Inschriftsteinen überhaupt zu gestatten. Ein nicht zu kärglich bemessenes Trinkgeld wird dabei seine gute Wirkung selten verfehlen. — Kein Schriftdenkmal darf zu klein oder unwichtig erscheinen. In seiner Isolierung mag demselben bisweilen nur ein geringer Wert beizumessen sein; mit 10 oder 20 Dokumenten gleicher Art oder Herkunft vereinigt kann es eine ungeahnte

Bedeutung erlangen. — Auch durch physische Hindernisse darf der Epigraphiker sich nicht schrecken lassen. Der Text des gortynischen Gesetzes konnte zum Teil erst nach Abdämmung eines Mühlbaches gewonnen werden; Sterrett kopierte auf seinen Reisen in Kleinasien Inschriften, die sich 50 Fuss über dem Boden befanden, mit Hilfe von Leitern und Baugerüsten, und auch die dunkeln Kellerräume von Museen bereiten oft dem Kopieren von Inschriftsteinen Schwierigkeiten (vgl. Köhler zu CIA. II^o 4203: „Lapis nunc in obscuris Barbacei hypogaeis ita positus est, ut tituli non nisi vestigia quaedam dispicere possis“). Benndorf klagt in dem vorläufigen Bericht über seine lykische Expedition (Anzeiger der Wiener Akad. 1892 n. 17/18, S. 65 f.) darüber, dass die Lösung seiner Aufgabe durch die kulturlosen Lebensverhältnisse und durch die Wildnisse, in denen die Trümmer eingewirrt waren, wesentlich erschwert worden sei.

Angesichts der Inschrift selbst ist es die nächste Aufgabe des Epigraphikers, den Träger derselben von allen Zutaten zu befreien, welche das Lesen hindern oder erschweren würden. Bei eingemauerten Steinen muss der Kalk vorsichtig mit einem Meissel entfernt werden; üppig wucherndes Moos muss abgekratzt und unleserlich gewordene Texte durch Übergießen mit Wasser unter Nachhilfe des Schwammes und einer scharfen Bürste wieder lesbar gemacht werden. Zur Reinigung von Stein- und Metallinschriften leistet Salzsäure ohne Benachteiligung des Materials treffliche Dienste.

Sind diese Vorbedingungen erfüllt, so schreitet der Epigraphiker zu seiner eigentlichen Aufgabe, der Anfertigung einer Kopie der Inschrift. Bei schwer zugänglichen, in bedeutender Höhe angebrachten Inschriften wird er vielfach sich auf eine Abschrift beschränken müssen, die sich bisweilen nur mit Hilfe eines Fernglases gewinnen lässt. Als guten Hilfsmittel zum Lesen zugänglicher Inschriften wird er sich mit Nutzen eines Vergrößerungsglases bedienen. Als Schreibmaterial für die zu nehmende Abschrift empfiehlt sich gewürfeltes Papier, welches namentlich bei Stoichedoninschriften zur Erzielung einer genauen Abschrift gute Dienste leistet, jedoch auch bei anderen Inschrifttexten die genaue Angabe des Umfanges unleserlicher Stellen wesentlich erleichtert. — Die Abschrift muss eine getreue Nachbildung der inschriftlichen Charaktere in Faksimile bieten; eine Wiedergabe derselben in Minuskeln ist durchaus zu verwerfen. Nicht allein die Zeilentrennung des Originals bedarf der sorgfältigsten Berücksichtigung, sondern auch die gesamte Anordnung der Buchstaben neben- und übereinander, insbesondere bei Lücken und zweifelhaften Partien. Alle Eigentümlichkeiten der Buchstaben: Apices, Zierstriche usw. sind aufs genaueste nachzubilden, da dieselben für die Zeitbestimmung von grösster Wichtigkeit sein können. Buchstabenfragmente, unsichere oder unleserliche Schriftzüge müssen als solche bezeichnet werden. — Die Herstellung einer guten Abschrift ist somit weder einfach noch mühelos. Sind die Schriftzüge in allen ihren Teilen klar und deutlich erhalten, so wird sich der Epigraphiker auf ein getreues Nachzeichnen derselben beschränken dürfen, eine Aufgabe, die namentlich bei den unregelmässigen Charakteren der archaischen Inschriften ein gewisses Zeichentalent erfordert.

Allein nur ein sehr geringer Teil von Inschriften ist in nahezu ursprünglicher Klarheit und Deutlichkeit erhalten; die überwiegende Mehrheit stellt grössere Anforderungen an den Abschreiber, da die Wechselfälle des Schicksals bald einzelne Buchstaben getilgt, bald ganze Zeilen und Teile des Textes verwischt oder ausgelöscht haben. Je umfangreicher die zweifelhaften Stellen sind, um so verfänglicher wird die Aufgabe des Epigraphikers. Er hüte sich vor allem, mit einer vorgefassten Meinung hinsichtlich des Charakters der Inschrift, der sich aus irgend einer ihm bekannt dünkenden Formel zu ergeben schien, an die Ergründung schwieriger Partien heranzutreten; vielmehr bemühe er sich, den Inhalt derselben möglichst ohne Rücksicht auf die übrigen Teile der Inschrift zu enträtseln. Er suche nicht seinen Ehrgeiz darin, möglichst lückenlose Abschriften zu liefern, sondern sei vor allem darauf bedacht, nichts in den Text hineinzulesen, was einer Unterlage in den Schriftzügen entbehren würde; namentlich, wenn die Oberfläche des Steines sehr verwittert ist und sich zufällige Risse und Schäden gebildet haben, die er nur allzuleicht für Schriftzüge halten möchte.

Eine gewisse Sicherheit kann, abgesehen von der unerlässlichen Vertrautheit mit der griechischen Sprache im allgemeinen wie mit der Abfassungsweise der Inschriften im besonderen, nur durch andauernde Übung und genaueste Bekanntschaft mit den Eigentümlichkeiten der Materie gewonnen werden. Das horazische Wort von dem unausgesetzten Studium der „*exemplaria Graeca*“ gilt nicht nur von der handschriftlich überlieferten Literatur, sondern in noch weit höherem Masse von den monumentalen Urkunden. Nur durch andauernde Beschäftigung mit den epigraphischen Denkmälern kann das Auge gewöhnt werden, Scheinbares von Wirklichem zu scheiden. Weitans die grösste Zahl schlechter Abschriften rührt daher, dass die Abschreiber sich überredeten, Schriftzüge auf dem Material zu entdecken, die demselben fremd waren. Nicht selten haben daher ehrenwerte Männer, die vor einer bewussten Fälschung zurückgeschreckt sein würden, im besten Glauben höchst unzuverlässige und entstellte Abschriften geliefert. — Über diese Klippen des Abschreibens sagt Köhler in der Praefatio zum CIA. II': „*Neve putes uniuscuiusque esse titulos exscribere. Novi equidem iuvenes sollertissimos, qui inscriptionem plene et recte transcribere nunquam didicerunt; novi homines doctissimos, qui, quum diligentissimi esse vellent, sicubi de lectione dubitari poterat, quae scripta fuisse animo sibi finxerant, ea miro quodam aciei lusu in lapidibus oculis occupare sibi videbantur. Titulum ut adcurate exscribas, non tantum usu, diligentia, doctrina opus est: opus est inprimis insita quadam ut iudicii ita aciei rectitudine et praesentia, quae nec vestigiis dubiis inmoretur nec specie fallatur, sed vera a falsis sponte discernat*“.

Belger, Berl. philol. Wochenschr. 1897, 1372 berichtet über „eine falsche Apolllogrotte“ in Athen: „C. Bötticher (Philologus 22, 69 ff.) liess sich zum Teil noch von Göttlings Angaben über die Apolllogrotte irre führen, welche eine ganz kleine, offene Grotte im Felsen unmittelbar über der Klepsydra dem Apollo zuwiesen. Göttling gab an, er habe hier unter einer Nische innerhalb dieser Grotte noch die Buchstaben ΠΟΛ als Reste von ΑΠΟΛΛΩΝΙ gelesen; bereits Bötticher aber bemerkt, dass er diese Buchstaben nicht mehr gesehen habe. Kavvadias sagt in unserer Abhandlung über die Ausgrabungen an dem Nordabhange der Akropolis, Ep. 1897,

Heft 1 und 2], dass er weder Göttings Nische, noch seine Inschrift gefunden habe, und ich vertraue seinem durch langjährige Ausgrabungen geschulten Blicke. Es gehört ein sehr geübtes Auge dazu, um in einem zerklüfteten Felsen das nicht zu sehen, was an Buchstaben die Phantasie voraussetzt. Natürliche Spalten und durcheinanderlaufende Sprünge und Risse unterscheidet der Anfänger nur schwer von künstlichen Eingrabungen. Wer einmal in Griechenland noch ungeübt Inschriften suchte, wird wissen, wie täuschend ähnlich oft ein zerkratzter Stein einer verwitterten Inschrift sieht. Ich erinnere an die Felswand am Wege nach Eleusis mit den Inschriften der *Ἀρροδίτη φίλη*“.

Pomtow, Berl. philol. Wochenschr. 1898, 574 f. über die Friesdarstellungen am Thesaurus der Knidier in Delphi: „Eine ganze Anzahl der früher mit Berufung auf die Beischriften als zweifellos sicher bezeichneten Deutungen, z. B. die des Wettlaufs von Pelops und Oinomaos (der sich jetzt in den Raub der Leukippiden durch die Dioskuren verwandelt), des Leichnams des Sarpedon (der vielmehr Euphorbos oder Patroklos ist), der Patroklosgestalt u. a. m., hat Schiffbruch gelitten, weil Homolle, wie er in einer Anmerkung mitteilt, ermüdet vom vielen Inschriftenlesen damals schliesslich einer Art Halluzination des Sehvermögens unterlegen war, die ihn in den Rissen und Adern des Marmors, in den Schrammen des Zahneisens imaginäre Inschriftenzüge hatte erkennen lassen. Ein jeder, der viele, besonders verwaschene Inschriften hat lesen müssen, wird das durchaus begreiflich finden“.

Auch Benndorf, Anzeiger der Wiener Akad. 1892 n. 17/18, S. 65 f. berichtet, die Lösung der der lykischen Expedition gestellten Aufgabe sei erschwert worden „durch das poröse, wetterzerfressene Kalksteinmaterial, das die Geduld des Entziffernden auf eine harte Probe stellt und selbst das blosse Vorhandensein von Schrift oft nur in gewisser Beleuchtung verrät“.

Um die Richtigkeit und Zuverlässigkeit der Abschrift späterhin vor der Publikation in Musse und unter günstigeren Verhältnissen prüfen und sowohl eigene Zweifel an der Genauigkeit derselben, wie die Anfechtungen der Kritik beschwichtigen zu können, ist es durchaus notwendig, dass der Epigraphiker ausser der Abschrift noch eine mechanische Reproduktion der Inschrift anfertigt, die geeignet ist, ihm für die Zukunft das Original einigermassen zu ersetzen.

Diejenige mechanische Kopie, welche die Eigenart der Schriftzüge am vollkommensten wiedergibt, am leichtesten herzustellen ist, am wenigsten Kosten verursacht und sich bequem transportieren lässt, ist der Papierabklatsch. Er ist überall anwendbar, wenn nicht die Unerreichbarkeit der Inschrift, Wassermangel oder starker Wind die Ausführung hindern, und sollte namentlich stets dann angefertigt werden, wenn eine Abschrift des Textes sich wegen Mangels an Zeit oder aus anderen Gründen nicht ermöglichen lässt. Man benutzt zu demselben Lösch-, Druck- oder Packpapier von mässiger Stärke, welches den Umfang der Schriftfläche decken muss (E. Hübner empfiehlt in der S. 255 erwähnten trefflichen Anleitung, der ich im wesentlichen folge, das handliche Format 43×56 cm); bei grösseren Inschriften legt man mehrere numerierte Bogen, die sich decken, aneinander. Alsdann befeuchtet man Schriftfläche wie Papier mittels eines Schwammes. Es empfiehlt sich, dickes, geleimtes Papier auf beiden Seiten gehörig anzufeuchten; bei leichterem, ungeleimtem genügt die Anfeuchtung der einen Seite. Hierauf wird die angefeuchtete Seite behutsam auf die Schriftfläche

gelegt und mit einem trockenen Tuch oder Schwamm gleichmässig festgeklopft, so dass das Papier in alle Vertiefungen der Schrift, sowie in alle schadhaften Stellen des Steines eindringt. Dieses Verfahren wird nun über die ganze Ausdehnung der Inschrift fortgesetzt, wobei etwaige Luftblasen seitwärts oder nach unten zu treiben oder auch durch Nadelstiche zu entfernen sind. Ein Zerreißen des Papierees in tiefen Schriftzügen macht den Abklatsch nicht ohne weiteres unbrauchbar. Erweist sich das Papier im allgemeinen als zu dünn, so kann man noch einen zweiten oder mehrere, gleichfalls angefeuchtete Bogen auflegen; auch lassen sich auf diese Weise gleichzeitig mehrere Abklatsche herstellen, von denen der unmittelbar der Schriftfläche aufliegende der zuverlässigste sein wird. Den fertigen Abklatsch kann man entweder auf dem Stein selbst trocknen lassen — ein Verfahren, welches meist nur bei horizontalen Inschriften und bei vollkommener Musse ausführbar ist — oder man löst den noch nassen Abklatsch mit beiden Händen, von den oberen Ecken beginnend, behutsam ab und legt ihn zum Trocknen auf ebenes und festes Material — Holz oder Stein — in die Sonne. Der getrocknete Abklatsch kann gerollt, zusammengefaltet (wobei die Bruchlinien möglichst in die Zwischenräume der Zeilen zu legen sind) und in Blechrollen oder unter Kreuzband versandt werden. Vor einem Nachziehen der Schriftzüge mit farbigen Stiften oder Flüssigkeiten ist zu warnen. Für solche, denen Originalinschriften nicht zugänglich sind, bietet das Studium gut ausgeführter Papierabklatsche eine geeignetere Einführung in die Epigraphik, als die Benutzung handschriftlicher oder gedruckter Inschrifttexte, wie dieselben auch die sicherste Grundlage für die Faksimilierung der Inschriften gewähren.

Die gelegentliche Anwendung von Papierabklatschen geht zurück bis in das 16. Jahrhundert (Pighius). In grösserem Massstabe wurden sie jedoch erst von der preussischen Expedition nach Ägypten unter Lepsius (1842—1845; vgl. S. 101 f.) zur Reproduktion der mit der Hand nicht leicht zu kopierenden Hieroglypheninschriften, sowie gleichzeitig von Philippe Le Bas auf dessen griechischer und kleinasiatischer Expedition (1843; vgl. S. 103) angewandt.

Eine Anleitung zur Herstellung von Abklatschen findet sich als Anhang zu dem 1843 entworfenen Prospekt der von dem französischen Unterrichtsminister Villemain (vgl. S. 94) eingesetzten Kommission zur Herausgabe eines (unausgeführt gebliebenen und später von der Berliner Akademie übernommenen) *Corpus Inscriptionum Latinarum*: „*Projets et rapports relatifs à la publication d'un recueil général d'épigraphie latine*“, S. 33—35 von Tastu: *Instructions pour l'estampage des inscriptions*, während auffälligerweise in der Denkschrift „Über Plan und Ausführung eines *Corpus inscr. latinarum* von Th. Mommsen, Doktor der Rechte, gedruckt als Handschrift für die Herren Mitglieder der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ (datiert: Rom, im Jan. 1847; vgl. S. 98) sich Vorschläge zur mechanischen Reproduktion epigraphischer Denkmäler nicht finden.

Ist aus Wassermangel oder wegen starken Windes die Anfertigung eines Abklatsches nicht zu ermöglichen, so tritt das trockene Verfahren der Durchreibung an seine Stelle. Man bedient sich zu demselben dünnen, glatten Papierees und eines farbigen Pulvers, am besten der Graphitschwärze, die leicht käuflich ist, jedoch auch von jedem weichen Bleistift durch Abschaben hergestellt werden kann; gleichfalls ist geriebene Mennige, Schusterpech und anderes verwendbar. Das Papier wird auf die trockene Schriftfläche

aufgelegt (womöglich an den Enden mit Wachs befestigt) und der Farbstoff in geringer Quantität und ganz leicht mit der Fingerspitze, dem zusammengeballten Taschentuch oder einem Lederpuffer aufgerieben. Das äusserst feine Graphitpulver wird am besten in Säckchen von fester Leinwand, die nur wenig durchlässt, aufgetragen. Da sich beim Reiben das dünne Papier über den vertieften Schriftzügen unmerklich einsenkt und somit auf diesen Stellen keine Farbe annimmt, erscheint der Grund des durchgeriebenen Abdruckes dunkel, die Schrift hell. Dieses Verfahren hat jedoch den Übelstand, dass es nicht die Schnitttiefe der Buchstaben, sondern nur deren Umrisse wiedergibt. Während es bei stark gerissenen Steinen nicht zu empfehlen ist, leistet es treffliche Dienste bei grösseren Erzkunden, wie überhaupt bei solcher Schrift, deren Kleinheit den Papierabklatsch unanwendbar macht.

Über Vorteile und Nachteile des photographischen Verfahrens vgl. S. 256.

Von sonstigen, unter jeweiligen Umständen sich empfehlenden mechanischen Reproduktionen inschriftlicher Texte beschreibt E. Hübner in der bereits oben erwähnten, dem Epigraphiker unentbehrlichen kurzgefassten Anleitung: „Über mechanische Kopien von Inschriften“, Berlin 1881 (28 S.) den Gipsabguss, [die Photographie (hauptsächlich für Basreliefs und andere Ornamente der Inschriftsteine), jetzt infolge völliger Änderung des Verfahrens unbrauchbar!] den Stanniolabdruck (namentlich für die Reproduktion kleiner, den Münzen verwandter Altertümer), die Durchzeichnung. — Vgl. die Ausführungen von S. Reinach, *Traité* S. XVII—XXII; darunter die Bemerkungen über Papierabklatsche und Durchreibung (S. XIX—XXI) wieder abgedruckt aus desselben Verfassers „Instructions pour la recherche des antiquités en Tunisie, adressées aux officiers de la division d'occupation“, Paris 1885. — Ausserdem: Anweisung zur Herstellung von Inschriftenkopien, gegeben vom archäol.-epigr. Seminar der Wiener Universität. Wien [1892]. 1 Blatt fol.

Mit der Anfertigung einer genauen Kopie des Inschrifttextes ist jedoch die Aufgabe des Epigraphikers angesichts der Originale noch nicht erschöpft. Vielmehr bedarf es noch sorgfältiger Notizen über den Fundort, über Form und Natur des Steines, Höhe, Breite und Dicke desselben, ob derselbe „in situ“ oder verschleppt, ob isoliert oder eingemauert, ob vollständig erhalten oder Fragment; ob er charakteristische Details zeigt, wie Basreliefs oder Ritzen, Spalten, Löcher usw. Auch können Bemerkungen über Höhe und Tiefe der Buchstaben, kurz alle die heterogenen, scheinbar geringfügigen Notizen nicht entbehrt werden, die bei den inschriftlichen Publikationen als Lemma an die Spitze der Texte gestellt zu werden pflegen und deren Kenntnis sich namentlich bei der Beurteilung der Zugehörigkeit von Fragmenten als unumgänglich notwendig erweist.

2. Publikation der Inschriften.

Die Publikation der Inschrifttexte fällt zum überwiegenden Teile in das Gebiet der wissenschaftlichen Behandlung der epigraphischen Monumente. Die für sie massgebende Methode wird daher in dem folgenden Abschnitt über „Kritik und Hermeneutik der Inschriften“ zu behandeln sein. Hier mögen somit wenige Bemerkungen mehr technischer Art genügen. — Die erste Vorarbeit zur Veröffentlichung der Inschrift ist eine genaue Kollation

der Abschrift mit dem Abklatsch, bezw. die ausschliessliche Entzifferung des letzteren, und ein auf Grund dessen auszuführender Entwurf des Inschrifttextes in den paläographischen Charakteren des Originals. Hierauf folgt die Transskription in Minuskeln mit der Zeilentrennung der Originalinschrift und die kritisch-hermeneutische Feststellung des Textes, bei der man sich, um etwaige Mängel der monumentalen Überlieferung hervorzuheben, sowie zur Unterscheidung eigener Zutaten folgender, zwar keineswegs mustergültiger, jedoch fast allgemein rezipierter kritischer Zeichen zu bedienen pflegt:] bezeichnet erloschene oder abgebrochene Buchstaben zu Anfang, [am Ende, [] in der Mitte der Zeilen; Schriftreste, zweifelhafte oder verschriebene Buchstaben, sowie orthographische Eigentümlichkeiten wie E, O = η, ω in archaischen Inschriften werden gleichfalls durch [], nicht herstellbare Lücken durch dasselbe Zeichen mit einer den fehlenden Buchstaben entsprechenden Zahl von Punkten gekennzeichnet. () bedeutet irrtümliche Auslassungen oder ergänzte Abbreviaturen, < > irrtümliche Zusätze des Originals. — Der Minuskeltext ist zu interpungieren und — wie die Majuskelschrift — des bequemerens Zitierens wegen von 5 zu 5 Zeilen seitlich mit den entsprechenden Zahlen zu versehen. Namentlich archaische oder historisch wichtige datierbare Texte sind in Faksimile oder Photographie zu publizieren. Dem Majuskeltexte geht das sog. Lemma (s. S. 255) voraus; auf den Minuskeltext folgt bei schon edierten Inschriften eine Angabe der *varia lectio*.

Kein wichtigerer Inschrifttext, vor allem kein Inschriftfragment von einiger Bedeutung, sollte bei seiner erstmaligen Veröffentlichung in Minuskeln publiziert werden, wie dies, sehr zum Nachteil der wissenschaftlichen Verwertung, z. B. bei der Mitteilung der Inschriften im *Ἀθήναιον* (s. S. 149) und anderen griechischen Zeitschriften üblich war. Falls wegen Mangels an geeigneten Typen auf eine Wiedergabe des ganzen Textes in Majuskeln verzichtet werden muss, so sollten zum mindesten die von den modernen griechischen Unzialbuchstaben abweichenden Schriftcharaktere ausdrücklich hervorgehoben und aufs genaueste beschrieben werden.

Aber auch ein vollständiger Majuskeltext kann — selbst wenn so mannigfaltige Typenserien zu Gebote stehen, wie die Berliner Reichsdruckerei für den Druck des griechischen Inschriftencorpus über solche verfügt — nicht ein in jeder Hinsicht zutreffendes Bild des Originaltextes bieten, sondern muss dem Unkundigen irrige Vorstellungen erwecken, die leicht zu verfehlten Schlüssen verleiten können.

Um diesem Übelstande abzuhelpen, hat man in neuester Zeit verschiedene Wege eingeschlagen. Für die Publikation der Inschriften von Olympia und Pergamon ist fast ausschliesslich das Faksimile, die Reproduktion auf Grund der Aufnahme mit dem Zeichenstift, angewandt worden. Bei den teilweise durch beträchtlichen Umfang und vorzügliche Erhaltung ausgezeichneten Inschriften von Magnesia ist grundsätzlich von der Wiedergabe durch Faksimilezeichnung abgesehen und mit Ausnahme weniger Fälle, in denen sich die Anwendung der Majuskel nicht vermeiden liess, diese durch die Minuskel ersetzt und der jeweilige Schriftcharakter durch Proben in Photographie veranschaulicht worden. Der eine der beiden Herausgeber der magnesischen Inschriften, U. von Wilamowitz-Möllendorff, hat dieses Verfahren in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1900 n. 7 S. 559 ff. ausführlich gerechtfertigt, indem er das Faksimile für verwerflich und durch die Photographie für überwunden erklärt, obgleich auch die letztere nicht in allen Fällen ausreiche; und sein Arbeitsgefährte, O. Kern, urteilt in dem Rostocker Programm vom Winter 1899/1900 (*Inscriptiones Thessaliae*,

p. 3), nachdem er die Majuskelpublikation verworfen hat: „Nam duo solum extant viae. Aut in edendis titulis litterae minusculae adhibendae sunt, id quod fieri debet semper in eis quorum aetas non ambigua est, aut titulorum imago photographica efficienda est, quod in eis semper praeferam, quorum lectio aetasque incertae sunt. Delineationibus autem illis, quibus titulorum Olympicorum et Pergamenorum editores usi sunt nec pepercit F. Hiller de Gärtringen, parum confido, quia vel optimus quisque delineandi peritus dormire potest“. [Über die neuerdings geänderte Anschauung Kerns s. S. 258.]

Hierzu bemerkt Hiller von Gärtringen, Berl. philol. Wochenschr. 1901, 816: „Das ist alles ganz schön und richtig, und doch — kommt man um die Faksimilezeichnung in sehr vielen Fällen nicht herum, und versagt die Photographie vollkommen“. — Ohne Zweifel ist einzuräumen, dass die Faksimilepublikation schwerwiegende Missetände in sich schliesst, weil ihr Gelingen wesentlich durch die Schärfe der Augen und die Geschicklichkeit des Zeichners bedingt ist. Aber infolge des modernen Reproduktionsverfahrens, bei dem wir nicht mehr in dem früheren Masse von den subjektiven Fähigkeiten des Holzschnegers abhängig sind, da das Faksimile auf photographischem Wege direkt übertragen wird, ist doch eine reichlich fließende Fehlerquelle früherer Faksimilepublikationen verstopft. — Andererseits aber sind auch bei der photographischen Publikation hervorstechende Mängel nicht zu verkennen, über die ein so erfahrener Praktiker wie Hiller von Gärtringen a. a. O. urteilt: „Bei einer flach und von einem Unkundigen eingehauenen, fast verwitterten Felsinschrift in Thera, deren Schriftzüge festzustellen und von den zufälligen Rissen zu sondern, Wochen mühsamer Arbeit nicht nur eines Menschen erfordert hat, würde die Photographie immer nur einen Teil des Tatbestandes wiedergeben. Selbst der Abklatsch reicht nicht aus, da er die verschiedene Färbung der unverletzten und der vom Meissel getroffenen Felsoberfläche nicht wiedergibt. Hier hilft nur Zeichnung. Und ähnlich muss es bei dem verwitterten Kalkfels der meisten lykischen Grabmäler sein [vgl. die Bestätigung Benndorfs S. 253]; ich habe 1892 den Eindruck erlebt, den auf Benndorf die schönen rhodischen Marmorbasen mit den regelmässigen wohl erhaltenen Inschriften machten, nachdem er monatelang nur die zerstörten, schwer zu lesenden lykischen Texte gesehen hatte. Die Interpretation des Zeichenstiftes ist da nicht zu entbehren, die das Ergebnis der Lesung von Stein oder Abklatsch darstellt. Und auch die Photographie entstellt und lügt — wenigstens durch Verschweigung. Wie leicht fallen Schriftzüge, die in der Richtung des Lichtes liegen, ganz aus! Kommt das Licht genau horizontal von der Seite, so sieht man die horizontalen Striche schlecht oder nicht; A und Δ wirken wie Λ, H und Π wie II, vom Σ sieht man nur die Mitte > etc. Kommt es genau von oben, so können gar alle senkrechten Striche wegbleiben — die Folgen male sich jeder allein aus. Kommt es, und das ist das Beliebteste, schräg von der linken oberen Ecke, so kann leicht von ΑΔΑ der rechte schräge Strich, von Ν die Mittellinie, von Ξ zwei Striche wegbleiben (man sieht dann nur ξ). Ich habe hier absichtlich etwas übertrieben, um deutlich zu werden. Man hat mir vorgeworfen, dass ich in IG Ins I 709 Z. 2 den letzten Buchstaben Α statt ξ gelesen hätte; daran ist das photographische Faksimile schuld, wo man den rechten schrägen Strich, eben weil das Licht in ihm entlang gegangen ist, nicht sieht. Und Kern selbst hat sich gegen die Ausstellungen wehren müssen, die Judeich an seiner Lesung der *κτίσις Μαιναίας* auf Grund des ausgezeichneten Lichtdruckes dieser schön geschriebenen Inschrift gemacht hatte — auch der genügt also nicht! Bei ganz gut erhaltenen Steinen kann eine sehr gute Photographie freilich alles leisten; so bei dem Brief des Ptolemaios in Thera IG Ins III 327 = Thera I Tafel 25. Für Schriftproben, wo es darauf ankommt, die Oberfläche des Steines, die Meisselführung des Steinmetzen und alle die feinen Äusserlichkeiten, die

für die Zeitbestimmung oft entscheidend sind, zu zeigen, ist Photographie das einzige anwendbare Verfahren. Bei der Wiedergabe ganzer Texte ist, sobald die Lesung schwierig wird, in dem Falle, dass es auf die Darstellung der Schriftformen irgendwie ankommt, Faksimilezeichnung oft das allein mögliche Mittel; oft würde man natürlich gern Zeichnung und Photographie nebeneinander haben. Im übrigen gilt es, von Fall zu Fall zu entscheiden; es gilt nicht, zu verallgemeinern, sondern auch abzuschätzen, „wie sich das Verhältnis der aufgewandten Arbeit und der Kosten zu dem erzielten Gewinne stellt“ (Wilamowitz). Ein einsichtiger Eklektizismus, der sich des Wertes und der Mängel aller Reproduktionsverfahren bewusst ist und jedes am rechten Platze anwendet, wird hier das Beste sein“.

Diesen Ausführungen stimmt auch O. Schulthess, *Wochenschr. für klass. Philol.* 1902, 1163 zu, wenn er glaubt, dass die völlige Ausschliessung des Faksimile auf die Dauer sich nicht werde halten lassen, zumal da die Photographie, wie auch v. Wilamowitz ohne weiteres einräume, trotz aller modernen Vervollkommnungen noch nicht instande sei, durchweg ein zuverlässiges Bild des Originals zu geben, und wenn auch er eher einem einsichtigen Eklektizismus das Wort reden, als eine strenge Durchführung der für die Publikation der Inschriften von Magnesia aufgestellten Grundsätze empfehlen möchte. Im übrigen erklärt er im allgemeinen die Photographie für das beste und zuverlässigste Mittel zur Wiedergabe von Inschriften; fraglich sei nur, inwieweit sie in den Publikationen selber Anwendung finden solle. Obwohl es als durchaus berechtigte Forderung anzuerkennen sei, dass dem Herausgeber, wenn immer möglich, Abklatsche und Photographien der Steine vorliegen müssten, so begrüsse er es doch mit Rücksicht auf die Kosten der Publikation mit Freuden, dass von photographischer Wiedergabe in den „Inschriften von Magnesia“ nur spärlich Gebrauch gemacht worden sei.

Die Photographie eines mit schwarzer Kreide ausgefüllten Abklatsches möchte Chr. Belger, *Berl. philol. Wochenschr.* 1899, 921 als Publikationsmittel empfehlen, wenn er erklärt: „Ich halte die von Pomtow in seinen Beiträgen zur Topographie von Delphi befolgte Methode der Wiedergabe für die bequemste. Sie lässt die jeder Inschrift eigentümliche Schriftform genau erkennen. Pomtow schlägt vor, von jeder Inschrift 2 Abklatsche zu machen (S. 112 n. 1). Die Vertiefungen des einen werden zu Haus mit schwarzer Kreide angefüllt und in diesem Zustande photolithographiert; das andere Exemplar bleibt zur Kontrolle. 'Auf diesem rein mechanischen Wege sollen durch sorgfältigste Ausfüllung des Abklatsches und photographische Verkleinerung desselben genaue Bilder der Inschriften gegeben werden'. Auf Tafel XIV hat er nach diesem Verfahren ganz genaue Wiedergaben von Inschriften mitgeteilt“.

Ungünstiger urteilt O. Kern über den Wert von Abklatschphotographien und schliesst sich im Gegensatze zu seinen früheren Anschauungen (s. S. 257 o.) vollständig den von Hiller von Gärtringen vertretenen Grundsätzen an, wenn er in dem Vorwort des Rostocker Winterprogramms von 1901/2 (*Inscriptionum Thessalicarum antiquissimarum sylloge*) bekennt: „Postremo palinodiam canere cogor; nam in indice scholarum hibern. 1899—1900 delineationes in titulis edendis adhibendas non esse Wilamowitzium (cf. Götting. Gelehrt. Anzeigen 1900 p. 559 ss.) secutus iniuria contendi. Nunc autem didici multa ectypa quae feci non ita comparata esse ut arte photographica exprimi possint. Recte igitur iudicavit de hac re F. Hiller de Gaertringen meus in censura titulorum Asiae minoris primi voluminis quam Belgeri Seyffertique litteris philologicis Berolinensibus a. 1901 nr. 26 [s. S. 257] inseruit. Delineationes autem omnes, quas hic edo, - - ex ectypis meis - - factas esse profiteor“.

Auch die Rücksicht auf die Kaufkraft der Gelehrtenwelt ist bei Abmessung der mehr oder minder kostspieligen Reproduktionsverfahren nicht ausser

Acht zu lassen. — Gewiss wird man Hiller von Gärtringen die Zustimmung nicht versagen können, wenn er a. a. O. Sp. 818 äussert: „Jedenfalls wird bei solchen eigenartigen Denkmälern wie den lykischen oder den ältesten griechischen Inschriften und auch den schönen hellenistischen Staatsurkunden stets das beste Reproduktionsverfahren, das man zu Gebote hat, am Platze sein; in solchem Falle dürfen auch die Kosten nicht gescheut werden. Denn bei monumentalen Publikationen kommt es doch nicht auf die Billigkeit, sondern vor allem darauf an, dass der wissenschaftliche Zweck voll und ganz erreicht wird — für die Zwecke des weiteren Publikums und der ärmeren Bibliotheken, die billige Bücher kaufen wollen, soll gleichzeitig durch *editiones minores* gesorgt werden; am besten von denselben Zentren aus, denen die *editiones maiores* obliegen“. — Andererseits ist aber auch dem Standpunkte von O. Schulthess, a. a. O. Sp. 1163 f. die Berechtigung nicht abzuerkennen: „Es ist höchst dankenswert, wenn die Amtsstelle, von der die Publikation ausgeht, auf den Geldbeutel nicht bloss des kleinen Mannes, sondern auch der kleineren Bibliotheken Rücksicht nimmt, falls das möglich ist, ohne der Wissenschaftlichkeit der Publikation irgendwie Eintrag zu tun, und das ist hier [bei den Inschriften von Magnesia] der Fall. Wenn die Museen, in denen Inschriftsteine magaziniert sind, gute Photographien in den Handel bringen wollten, so würde das gewiss von vielen Seiten dankbar begrüsst. - - Die Inschriften, die im vorliegenden Bande auf 10 Tafeln nach zum Teil vorzüglich gelungenen Photographien wiedergegeben sind, geben dem, der den Band studiert, eine genügende Vorstellung von der Schrift der magnetischen Urkunden. Die grosse Mehrzahl der Benutzer des Bandes liest ja doch die Urkunden um ihres Inhaltes willen, nicht um daran paläographische Studien zu treiben. Für diese würden - - wegen der Beleuchtungsverhältnisse auch die besten Photographien nicht ausreichen, sondern dazu ist doch vor allem langes und eingehendes Studium der Originale selber nötig, vereint mit der stillen, ungestörten Arbeit am Studiertisch mit Hilfe von Abklatschen und Photographien“.

Der alten, schon von G. Hermann (vgl. S. 77 u.) mit Nachdruck geltend gemachten Forderung, dass die Inschriften als Teile ihrer Monumente zu behandeln seien und dass eine harmonische Vereinigung der epigraphischen mit der archäologischen Behandlung der Inschriftträger erstrebt werden müsse, da Epigraphik und Denkmälerforschung aufs innigste zusammenhängen, hat man in neuester Zeit nach Möglichkeit gerecht zu werden sich bemüht, wenngleich die vollständige Erfüllung dieser Forderung wohl ein Ideal bedeuten mag, welches schon aus rein äusserlichen Gründen niemals völlig erreicht werden wird (vgl. S. 73 o.). Am meisten hat diesem Desiderium unstreitig O. Benndorf bei der Publikation der lykischen Inschriften entsprochen. Die letzteren finden sich meist auf Grabmonumenten, die durch ihren turmartigen Bau eine höchst merkwürdige Erscheinung bilden, so dass oft das Monument weit wichtiger ist als die Inschrift, und deren Text nur durch das Monument verständlich wird. Der Herausgeber hat daher seiner Publikation zahlreiche Abbildungen solcher Grabdenkmäler beigelegt, die nicht nur für den Archäologen, sondern auch für den Epigraphiker von höchstem Werte sind. Dies konnte um so eher ohne wesentliche Verteuerung der Publikation geschehen, als das in den grossen Prachtwerken der „Reisen“ (vgl. S. 153) usw. bereits veröffentlichte Material sich in seinen Hauptvertretern leicht in kleinen, billig herzustellenden Autotypen und Zinkätzungen wiederholen liess. — Vorbildlich ist aber Benndorfs Werk auch noch in anderer Hinsicht; vgl. Hiller von Gärtringen, a. a. O. Sp. 815: „Dann verlangt der Bau auch wohl eine eingehende Betrachtung, zu der vernünftigerweise [in Benndorfs Publikation] öfter von der schwerfälligen lateinischen Sprache — wie viel schmiegsamer wäre die griechische! — abgegangen und zum Deutsch gegriffen wird, natürlich in der korrekten und selbst von Mommsen

oft beliebten Weise, dass die Worte eines Mitarbeiters angeführt werden. So ist S. 29 fast ganz deutsch, S. 37 zum grösseren Teil — und kein Italiener oder Franzose wird dies missbilligen“.

Eine Übersetzung schwer verständlicher Textstellen oder ganzer Texte — die Anwendung dieser Praxis auf sämtliche Inschriften wäre überflüssig — hat in neuerer Zeit namentlich bei Dialektinschriften (vgl. z. B. die mustergültige Publikation des Rechtes von Gortyn durch Bücheler-Zitelmann) erfreulicherweise mehr und mehr Eingang gefunden.

Der Kommentar, der ein enzyklopädisches Wissen und vor allem erschöpfende Kenntnisse über den Stand der Altertumsforschung auf deren verschiedenen Gebieten voraussetzt, pflegt in den grossen Originalpublikationen mit Rücksicht auf deren internationale Bedeutung in der traditionellen lateinischen Sprache abgefasst zu werden. Bei aller Gründlichkeit sollte derselbe sich möglicher Knaptheit des Ausdrucks befeissigen, und niemals sollte ein Herausgeber den Anschein zu erwecken suchen, als habe er offenbare Schwierigkeiten spielend überwunden, sondern durch freimütiges Eingeständnis des eigenen Nicht-Verstehens die Aufmerksamkeit anderer Forscher den noch nicht enträtselten Stellen in erhöhtem Masse zuzuwenden bestrebt sein.

Über die Anlage grösserer Inschriftwerke äussert sich Böckh, *Enzyklopädie*, S. 722: „In den älteren Sammelwerken sind die Denkmäler nach sachlichen Rubriken (wie *Inscriptiones deorum, dearum, magistratum* usw. [vgl. S. 39 u.]) geordnet. Dies konnte angemessen erscheinen, solange man hauptsächlich lateinische Inschriften hatte, welche eine durch die Einheit des römischen Reiches verbundene Masse bildeten. Doch zeigen auch die römischen Munizipalinschriften grosse örtliche Verschiedenheiten. Die griechischen Denkmäler müssen aber durchaus topographisch angeordnet werden, wodurch das durch Sitte und Verfassung Gleichartige zusammenkommt und eines das andere vermöge der blossen Zusammenstellung erläutert. Diese Anordnung, die ich in dem *CIG.* durchgeführt habe, ist jetzt auch für die lateinischen Inschriften als die zweckmässigere anerkannt. Innerhalb der topographischen Abteilungen muss dann der Stoff teils nach chronologischen, teils nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet werden. Auch darf man das topographische Prinzip nicht übertreiben, was nach meiner Ansicht Franz im *CIG.* bei den ägyptischen Inschriften (Vol. III n. 4677—4978) getan hat, welche durch die Einteilung nach Städten unnötig zersplittert sind“ (vgl. S. 106).

Über die jedem grösseren Inschriftwerke beizugebenden Indices sagt Mommsen in seiner „*Denkschrift*“ von 1847 (vgl. S. 98) im Hinblick auf ein künftiges *Corpus inscriptionum Latinarum* (bei Ad. Harnack, *Gesch. der Kgl. Preuss. Akademie der Wissensch. zu Berlin*, Bd. II, 535): „Ein *CIL.* erhält erst durch genaue Indices allgemeine Brauchbarkeit, und zweckmässige Anlage derselben ist ebenso wichtig wie die Anordnung der Inschriften selbst. Die Scaligerschen [vgl. S. 39], musterhaft für ihre Zeit und bis jetzt von allen Späteren nachgeahmt, können keineswegs unbedingt zur Richtschnur dienen, manche Klassen sind überflüssig, andere notwendige fehlen, überhaupt sind die Zahlen oft zu sehr gehäuft und genaueres Detaillieren Bedürfnis. — Fast man überhaupt die Indices nicht als blosse Register zum leichteren Finden

auf, sondern als wissenschaftliche Zusammenstellung des Gleichartigen, als Darstellung der inneren Ordnung jenseits der Schranken der zufälligen Erwähnung und des gelegentlichen Vorkommens, so bietet sich in ihnen gewissermassen ein Ersatz für den mangelnden Kommentar und eine Befriedigung der gerechten Forderung, dass aus einer neuen Quellensammlung auch eine neue wissenschaftliche Bearbeitung hervorgehe“. — Als mustergültig sind die Indices des CIL. allgemein anerkannt und in jüngster Zeit durch den Index zu den Inschriften von Magnesia noch übertroffen worden.

V. Kritik und Hermeneutik der Inschriften.

1. Allgemeines.

Die formalen Grundsätze der Kritik und Hermeneutik für die inschriftlichen Denkmäler sind nicht verschieden von denjenigen, die für die Beurteilung und das Verständnis der Quellen überhaupt gelten und werden nur in ihrer Anwendung durch die eigentümliche Beschaffenheit der inschriftlichen Materie unwesentlich modifiziert, insofern einerseits die Summe der allgemeinen Gesichtspunkte des kritischen und hermeneutischen Verfahrens dem anders gearteten Objekte entsprechend bald eine Einschränkung, bald eine Erweiterung erfährt, während andererseits auch der Umfang dieser Spezialmethoden sich nicht immer mit demjenigen deckt, welchen dieselben in den verwandten Zweigen der Denkmälerkunde, z. B. bei der Kritik und Hermeneutik der handschriftlichen Literatur, notwendig einnehmen müssen. Die Anwendung der für die Epigraphik in Betracht kommenden formalen kritischen und hermeneutischen Gesichtspunkte, die nur theoretisch sich getrennt erörtern lassen, in Wirklichkeit sich jedoch gegenseitig bedingen und ergänzen, erfordert daher eine selbständige Behandlung und soll hier in Kürze dargelegt werden, wobei wir — entgegen dem neueren Brauche — aus praktischen Gründen zunächst die kritischen und dann die hermeneutischen Prinzipien einer Erörterung unterziehen.

Die älteren Philologen bezogen infolge ihres eingeschränkteren Begriffs von dem Umfange und den Aufgaben ihrer Wissenschaft die philologische Kritik und Hermeneutik theoretisch lediglich auf die handschriftlich überlieferten Denkmäler des klassischen Altertums, wenngleich sie in praxi ebenso, wie die gelehrten Archäologen es von jeher getan hatten, die Ausübung beider Disziplinen auch auf die monumentalen und bildlichen Überreste des Altertums übertrugen. — Der erste, der die Grundsätze der epigraphischen Kritik in einem eigenen Werke zu behandeln unternahm, war der Veroneser Archäologe Francesco Scipione, Marchese di Maffei (s. S. 52). Doch blieb sein auf 4 Bücher angelegtes Werk unvollendet. Sein Arbeits- und Studiengenosse, der gelehrte französische Jurist Jean François Séguier (s. ebd.), gab die hinterlassenen Papiere Maffeis, aus denen sich nur die 3 ersten Bücher zusammenstellen liessen, in lateinischer Übersetzung unter dem Titel „*Ars critica lapidaria*“ 1765 im Supplement des Donatus zu dem Muratorischen Thesaurus (s. S. 55), Bd. I, S. 1—432 heraus. Buch I und ein grosser Teil von II behandeln orientalische und griechische Inschriften, vielfach in hyperkritischer, auch zahlreiche echte Texte verdächtigender Weise. — Eine Reihe guter Bemerkungen gab F. A. Zaccaria, *Istituzione antiquario-lapidaria* usw. (s. S. 13 o.), 2. Aufl., Venedig 1793

Buch III, Kap. 2 und 5–7 (S. 346–525), sowie der Schweizer Joh. Kaspar Hagenbuch (s. S. 54) in seiner „Diatriba“ (1744), den „Epistolae epigraphicae“ (1747) und den aus seiner Hinterlassenschaft in Orellii Inscriptionum Latinarum amplissima collectio, Bd. II (Zürich 1828) Kap. 21, S. 361 ff. veröffentlichten „Criticae quaedam observationes“. Durch Betätigung einer besonnenen Kritik und einer durch umfassende Gelehrsamkeit gestützten Hermeneutik wirkte bahnbrechend Gaetano Marini (s. S. 46), der in demselben Jahre, in welchem Friedr. Aug. Wolfs Prolegomena erschienen (1795), sein eine neue Epoche der epigraphischen Studien einleitendes Werk über die Tafeln der Arvalbruderschaft herausgab (Gli atti e monumenti de' fratelli Arvali, scolpite già in tavole di marmo usw., Rom 1795).

Friedr. Aug. Wolf (geb. 1759 in Haynrode bei Nordhausen, 1783–1806 Professor in Halle, seitdem in Berlin als Mitglied der Akademie der Wissenschaften, gest. 1824; vgl. S. 5) war der erste, der in seiner 1807 erschienenen „Darstellung der Altertumswissenschaft“ (vgl. die neue Ausgabe von Hoffmann, Leipzig 1833, S. 42) die Forderung eines „Analogon von demjenigen, was für die schriftlichen Werke Grammatik, Hermeneutik und Kritik leisten“, auch für die Werke der Kunst erhob, denen er die epigraphischen Denkmäler einreichte, und sein Schüler Fülleborn veröffentlichte schon vorher in der nach Vorlesungen des Meisters herausgegebenen Encyclopaedia philologica (Breslau 1798) „Observationes quaedam ad hermeneuticam et criticam archaeologicam“, die jedoch ebensowenig wie zwei in demselben Jahre erschienene Abhandlungen des Leipziger Philologen Christian Daniel Beck, „Commentationes academicae de interpretatione veterum scriptorum atque monumentorum ad sensum veri et pulcri faciem atque subtilem excitandum acuumque recte instituenda“ (Leipzig 1798; Comment. III et IV), das Wesen beider Disziplinen in ihrer Anwendung auf die Epigraphik erschöpften. — Während Ulr. Friedr. Kopp. De varia ratione inscriptiones interpretandi obscuras, Frankfurt a. Main 1827, mancherlei schätzenswerte methodische Winke gab, wird auch in den Ausführungen von Aug. Böckh, CIG. I (Berlin 1828), Praef., Abschnitt VIII–XII, p. XVII–XXXI und in dessen Enzyklopädie (s. S. 12), S. 188–191, sowie vollends bei Johannes Franz, Elementa epigraphicae Graecae (Berlin 1840), p. 73–94 eine Betonung des innigen Zusammenhanges der Kritik und Hermeneutik der epigraphischen Denkmäler mit der Anwendung dieser Disziplinen auf die handschriftliche Literatur vermisst. Erst Konrad Levezow erwies in einer akademischen Abhandlung „Über archäologische Kritik und Hermeneutik“, Abhandl., gelesen in der Akad. der Wissensch. zu Berlin 1833 (Berlin 1834), die wesentliche Übereinstimmung der kritischen und hermeneutischen Prinzipien für die literarischen und monumentalen Denkmäler. Demgemäß erklärt Joh. Franz in dem Artikel „Epigraphik“ in Ersch und Grubers Enzyklopädie (s. S. 12), Bd. 40, Leipzig 1844, unter „Technik“ (S. 339–342): „Das Geschäft des Epigraphikers ist an sich kein anderes, als das des Erklärers der alten Schriftsteller. Er vereinigt in seinem Dienste die wesentlichsten philologischen Mittel, Grammatik, Literatur, Kritik und reale Doktrinen“ und Karl Zell, Handbuch der römischen Epigraphik, Bd. II (Heidelberg 1852), der auf S. 344–355 die „Hermeneutik und Kritik der römischen Inschriften“ behandelt: „Die epigraphische Kritik ist die allgemeine philologische Kritik schriftlicher Reste des Altertums, angewandt auf römische Inschriften“. Die Berechtigung dieser Auffassung hat Konrad Bursian in einem vor der Augsburger Philologenversammlung 1862 gehaltenen Vortrage über „Archäologische Kritik und Hermeneutik“, Verhandlungen der Philologenversammlung zu Augsburg 1862 (Leipzig 1863), S. 55–60 im einzelnen näher nachgewiesen und begründet. Nach ihm sind die Grundsätze der Kritik und Hermeneutik „für die literarischen und für die monumentalen Denkmale des Altertums [Bursian rechnet die Inschriften „ohne alles Bedenken“ zu der ersteren Klasse] durchaus identisch und

erleiden nur in der Ausübung einige unwesentliche Modifikationen durch die verschiedene Beschaffenheit der Quellen. Es ist daher auch nicht nur möglich, sondern auch für die Zwecke insbesondere des akademischen Unterrichts erspriesslich, sie theoretisch vereinigt — als philologische und archäologische Kritik und Hermeneutik — darzustellen“.

Unter den Meistern der epigraphischen Kritik und Hermeneutik ist vor allem der Graf Bartolomeo Borghesi (1781—1860; s. S. 92) zu nennen. Neben und nach ihm haben Böckh und Letronne (s. S. 64), Theodor Mommsen (vgl. S. 94), Adolf Kirchhoff (s. S. 110), Ulrich Köhler (s. S. 117) u. a. diese Disziplinen zu ihrer jetzigen methodischen Vollkommenheit weiter ausgebildet.

Als eine auch dem griechischen Epigraphiker nützliche Schrift sei erwähnt: K. Bone, Anleitung zum Lesen, Ergänzen und Datieren römischer Inschriften, mit besonderer Berücksichtigung der Kaiserzeit und der Rheinlande, Trier 1881.

Die unerlässlichen Voraussetzungen einer gesunden Kritik und Hermeneutik der Inschriften sind: Gründliche Vertrautheit mit der Entwicklungsgeschichte der Monumentalschrift, soweit wir dieselbe zu verfolgen imstande sind, mit der Schreibweise der Inschriften, der Vorgeschichte und den späteren Schicksalen der letzteren, mit der griechischen Sprache im allgemeinen sowohl — nicht minder der Dialekte wie der attischen und hellenistischen Umgangssprache bis zu ihrem Übergange in das neugriechische Idiom — wie mit den traditionellen Sprachformeln im besonderen, umfassende Kenntnis der griechischen Altertümer, Geschichte, Chronologie, Metrik, kurz ein enzyklopädisches Umfassen sämtlicher Disziplinen, welche die klassische Philologie und Geschichte zu ihrem Gegenstande hat. Nicht zum wenigsten auch leistet eine eingehende Bekanntschaft mit der Entwicklungsgeschichte der bildenden Kunst und der Architektur treffliche und nicht zu entbehrende Dienste. — Eine relative Sicherheit aber in der Handhabung der Kritik und Hermeneutik lässt sich nur durch andauerndes und gründliches Studium der inschriftlichen Texte im Verein mit angeborenem Taktgefühl, Scharfsinn und Divinationsgabe gewinnen (vgl. S. 252). Mit Recht urteilt daher O. Schulthess, Wochenschr. für klass. Philologie 1892, 764 f.: „In einer Inschrift Textänderungen vorzunehmen, ohne dass man dazu geradezu gezwungen ist, ist immer etwas Missliches. — Wir wollen bei im übrigen sorgfältigen Inschriften die Überlieferung respektieren und nicht den Lapidar bei den Inscriptiones zum Prügeljungen werden lassen, wie das so lange Zeit der stultus librarius bei den Codices war“. Und in gleichem Sinne sagt K. Zell, Handbuch der römischen Epigraphik 2, 352: „Wenn es überhaupt ein kritischer Grundsatz sein soll, Unverständliches, Unbekanntes, Neues nicht sofort zu ändern, sondern mit Vorsicht hierbei zu Werke zu gehen, so gilt dies um so mehr noch auf dem epigraphischen Gebiete, wo so vieles in den Resten der Literatur nicht Erwähnte, von der Sprache und Korrektheit der literarischen Werke Abweichendes vorkommt“.

Von den beiden Hauptgattungen der philologischen Kritik und Hermeneutik, 1) der grammatisch-historischen und 2) der technisch-rezensierenden, kommt für die Epigraphik vorzugsweise die erstere in Betracht. Sie beschäftigt sich mit der Herstellung und Erklärung der inschriftlichen Texte nach deren sprachlicher und sachlicher Seite, sucht Zeit und Umstände ihrer

Abfassung zu bestimmen und die Echtheit oder Unechtheit derselben zu erweisen. Ihr gegenüber nimmt die technisch-rezensierende Kritik und Hermeneutik, die sich mit der Art und Weise sowie mit der Zweckmässigkeit oder Unzweckmässigkeit der Texteskomposition beschäftigt, bisher einen äusserst geringen Umfang ein, ein Umstand, der sich einerseits aus der eigentümlichen, wenig Kunst verratenden Anlage der meisten Inschrifttexte herleitet, andererseits auch darin seine Begründung findet, dass angesichts des unaufhörlich zuströmenden inschriftlichen Materials die Forschung in erster Linie sich naturgemäss auf eine genaue grammatische und historische Interpretation desselben konzentrieren muss und dann erst zu einer kritisch-ästhetischen Prüfung fortschreiten kann.

2. Grammatische Kritik und Hermeneutik.

Die grammatische Kritik und Hermeneutik der Inschriften hat vorzugsweise die Feststellung des ursprünglichen Wortlautes der monumentalen Texte sowie die sprachliche Interpretation derselben zum Gegenstande.

Die Aufgabe der Herstellung der ursprünglichen Texte erstreckt sich 1) bei unversehrt erhaltenen Inschriften — seien sie durch Originalurkunden oder durch Abschriften überliefert — auf die Untersuchung ihrer Zuverlässigkeit, d. h. ihrer Übereinstimmung mit dem von dem Verfasser entworfenen Wortlaute, und bei etwaigen Anstössen auf die Ermittlung des ursprünglich Beabsichtigten; 2) bei schadhafte oder fragmentarisch überlieferten Texten auf die Eruiierung oder Ergänzung der zerstörten Teile. — Hier ist von vornherein einem Irrtume zu begegnen. Die überwältigende Mehrheit der Inschriften sind nicht Autographa der Verfasser, sondern durch den Steinschreiber ausgeführte Abschriften derselben. Im wesentlichen bilden nur die Künstler- und Vaseninschriften, Graffiti u. a. eine Ausnahme, bei denen Konzipient und Schreiber in eine Person zusammenfallen. Im strengen Sinne des Wortes sind daher die meisten Inschriften nicht Originalurkunden, sondern nur Abschriften von solchen, wenn wir gleich weniger genau die auf dauerhaftes Material geschriebenen Inschriften in der Regel — und so auch in der vorliegenden Abhandlung — als Originalurkunden zu bezeichnen pflegen. Gleichwohl dürfen, von einigen wenigen Fällen abgesehen, die uns erhaltenen monumentalen Urkunden als die ersten Abschriften der Autographa in Anspruch genommen werden. Hieraus erhellt, in wie ungleich günstigerer Lage sich die Kritik der Inschriften im Vergleich zu derjenigen der handschriftlich überlieferten Literatur befindet, deren Texte durch eine Reihe von Abschreiberhänden in stets wachsender Depravation ihre uns vorliegende Gestalt gewonnen haben. — Doch auch der Umstand erhebt noch Anspruch auf Berücksichtigung, dass ohne Zweifel bei dem meist geringen künstlerischen Wert der überwiegend aus praktischen Bedürfnissen erwachsenen Inschriften der Auftraggeber sich nicht selten damit begnügte, den Wortlaut der Inschrift dem Steinschreiber nur mündlich mitzuteilen oder demselben wohl gar nur allgemein die Tendenz der Inschrift anzugeben, dagegen die sachgemässe Gestaltung des Textes dem

mit dem Stile der betreffenden Inschriftgattung durch seine handwerksmässige Ausübung wohlvertrauten Schriftkünstler überliess (vgl. S. 177 u.). In diesem Falle würden etwaige Versehen im Wortlaute des Textes nicht sowohl dem Auftraggeber als dem ausübenden Handwerker zur Last zu legen sein. Gleichwohl darf angenommen werden, dass sich derartige Fälle auf Inschriften des allgemeinsten und kürzesten Inhaltes, deren Wortlaut sich einem allgemein rezipierten Schema anschloss, wie bei Ehren-, Weih-, Grabinschriften u. a. beschränken; wie andererseits dem Auftraggeber zugetraut werden muss, dass er den kurzen Text der Inschrift alsbald nach Vollendung desselben einer kritischen Revision unterzogen und auf Berichtigung gröberer Versehen gedungen haben wird. Es mag daher für unsere Zwecke von einer Erörterung solcher komplizierteren Fälle füglich abgesehen werden.

Für sprachliche Versehen, die mit Sicherheit auf Mängel der Autographa zurückzuführen wären, können nur wenige Beispiele angeführt werden: Zu dem Schluss eines Dekretes betreffs Errichtung eines Gebäudes zum Schutz der Akropolis CIA. IV^{1c} 26a (k. n. 447 †), 14 ff.: *φίλακας δὲ [εἶ]ναι τρεῖς μὲν τοχσό[τ]ας ἐκ τῆς φυλῆς τῆς [π]ρυτανευούσης* bemerkt Kirchhoff: „Vs. 15 μὲν particulam quum non sequatur quod respondeat δέ, turbatum esse a quadratario vel eo, qui exemplum decreti quadratario proponendum exscripsit, adparet; omissa esse verba nonnulla ante ἐκ τῆς φυλῆς cett. iure suspicatus est Foucart. Neque enim sagittarii, si Scythae sunt intellegendi, ἐκ τῆς φυλῆς τῆς πρυτανευούσης esse possunt iuberi, quum eam dicendi rationem de solis tribulibus usurpari et per se consentaneum et usu multiplici comprobatum sit. Epheborum potius mentionem intercidisse equidem existimaverim“. — CIA. IV^{1a} 27a, 52 ff. (445 †) lauten auf der Steinurkunde: *τοὺς δὲ ξένους τοὺς ἐν Χαλκίδι, ὅσοι οἰκοῦντες μὴ τελοῦσιν Ἀθήναζε καὶ εἴ τωι δέδοται ὑπὸ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων ἀτέλεια, τοὺς δὲ ἄλλους τελεῖν ἐς Χαλκίδα καθότι οἱ ἄλλοι Χαλκιδίτες*. Hierzu bemerkt Kirchhoff: „Vs. 52 sqq. persuasum est, siue lapidicae siue eius, qui exemplum scripsit lapidicae proponendum, neglegentia vehementer turbatos esse, quum nulla omnino sit horum verborum aut structura aut sententia perspicua. Sic autem scriptum fuisse in exemplo, quod prytanibus reddiderat ipse Anticles (der Antragsteller), conicio: *τοὺς δὲ ξένους τοὺς ἐν Χαλκίδι οἰκοῦντας, ὅσοι μὲν τελοῦσιν Ἀθήναζε καὶ εἴ τωι δέδοται ὑπὸ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων ἀτέλεια, (ἀτελεῖς εἶναι), τοὺς δὲ ἄλλους cett.*“ Doch möchte A. Wilhelm, Gött. gel. Anz. 1898, 220 die Textstruktur „aus einer bekannten Eigentümlichkeit des griechischen Sprachgebrauchs“ zu begreifen suchen. — Ein Versehen des Sekretärs oder des Steinschreibers liegt auch vor in dem Ehrendekret für einen Leonides [und Genossen?] IV^{1c} 27c, wo Z. 3: *ἐ[π]ιμέλεσθαι δὲ αὐτὸ (= αὐτοῦ)* von einem einzigen Geehrten die Rede ist, während Z. 8/9: *ὥς ἄμ μὴ ἀδικῶνται* mehrere Geehrte erwähnt werden. Entweder ist letzteres Verbum verschrieben für *ἀδικῆται* oder Z. 3 AYTON = αὐτῶν zu korrigieren. — In IV² 583c, 1/2 ist wahrscheinlich zu ergänzen: ... *εἶπεν*· *δ[ε]δοχ[θ]αι [τοῖς δημόταις ἐπ]ειδὴ* usw.; doch wird die Formel *δεδοχθαι [τοῖς δημόταις* Z. 13/4 nach Anführung der Motive wiederholt. — Zu einer Verpachtungsurkunde der Aixoneer CIA. II² 1055, 4 ff. bemerkt Köhler: „Mibi lapidica exemplum a quaestoribus propositum parum adcurate reddidisse et quaedam omisisse videtur, licet exemplum illud ipsum haud dubie parum scite confectum fuerit“. — Einen offenbaren Solözismus enthält II¹ 614, 12 ff.: *καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν θαλλοῦ [στ]εφάνω καὶ τὸν ἱερέα τὸν αἰ λαχόν[τ]α καὶ ὄντα, ὅταν θίσωσιν οἱ θιασῶτα[ι] καὶ σπονδὰς ποιῶσινται, στεφανοῦντω ὁ ἱερεὺς Σωτήριχον θαλλοῦ στεφάνω* usw. — Ein Konstruktionsfehler liegt gleichfalls vor in der Ehreninschrift III¹ 479: *Ἀυτοκράτορα Καίσαρα - - ἡ πόλις Ἰουλιέων τῶν καὶ Λαοδικέων τῶν πρὸς θαλ(ά)σση, τῆς ἱερᾶς καὶ αἰσίου καὶ αὐτονόμου ναυαρχίδος συγγενίδος φίλης συμμάχου κοιωνοῦ δήμου Ῥωμαίων,*

für die Zeitbestimmung oft entscheidend sind, zu zeigen, ist Photographie das einzige anwendbare Verfahren. Bei der Wiedergabe ganzer Texte ist, sobald die Lesung schwierig wird, in dem Falle, dass es auf die Darstellung der Schriftformen irgendwie ankommt, Faksimilezeichnung oft das allein mögliche Mittel; oft würde man natürlich gern Zeichnung und Photographie nebeneinander haben. Im übrigen gilt es, von Fall zu Fall zu entscheiden; es gilt nicht, zu verallgemeinern, sondern auch abzuschätzen, „wie sich das Verhältnis der aufgewandten Arbeit und der Kosten zu dem erzielten Gewinne stellt“ (Wilamowitz). Ein einsichtiger Eklektizismus, der sich des Wertes und der Mängel aller Reproduktionsverfahren bewusst ist und jedes am rechten Platze anwendet, wird hier das Beste sein“.

Diesen Ausführungen stimmt auch O. Schulthess, *Wochenschr. für klass. Philol.* 1902, 1163 zu, wenn er glaubt, dass die völlige Ausschliessung des Faksimile auf die Dauer sich nicht werde halten lassen, zumal da die Photographie, wie auch v. Wilamowitz ohne weiteres einräume, trotz aller modernen Vervollkommnungen noch nicht imstande sei, durchweg ein zuverlässiges Bild des Originals zu geben, und wenn auch er eher einem einsichtigen Eklektizismus das Wort reden, als eine strenge Durchführung der für die Publikation der Inschriften von Magnesia aufgestellten Grundsätze empfehlen möchte. Im übrigen erklärt er im allgemeinen die Photographie für das beste und zuverlässigste Mittel zur Wiedergabe von Inschriften; fraglich sei nur, inwieweit sie in den Publikationen selber Anwendung finden solle. Obwohl es als durchaus berechtigte Forderung anzuerkennen sei, dass dem Herausgeber, wenn immer möglich, Abklatsche und Photographien der Steine vorliegen müssten, so begrüsse er es doch mit Rücksicht auf die Kosten der Publikation mit Freuden, dass von photographischer Wiedergabe in den „Inschriften von Magnesia“ nur spärlich Gebrauch gemacht worden sei.

Die Photographie eines mit schwarzer Kreide ausgefüllten Abklatsches möchte Chr. Belger, *Berl. philol. Wochenschr.* 1899, 921 als Publikationsmittel empfehlen, wenn er erklärt: „Ich halte die von Pomtow in seinen Beiträgen zur Topographie von Delphi befolgte Methode der Wiedergabe für die bequemste. Sie lässt die jeder Inschrift eigentümliche Schriftform genau erkennen. Pomtow schlägt vor, von jeder Inschrift 2 Abklatsche zu machen (S. 112 n. 1). Die Vertiefungen des einen werden zu Haus mit schwarzer Kreide angefüllt und in diesem Zustande photolithographiert; das andere Exemplar bleibt zur Kontrolle. 'Auf diesem rein mechanischen Wege sollen durch sorgfältigste Ausfüllung des Abklatsches und photographische Verkleinerung desselben genaue Bilder der Inschriften gegeben werden'. Auf Tafel XIV hat er nach diesem Verfahren ganz genaue Wiedergaben von Inschriften mitgeteilt“.

Ungünstiger urteilt O. Kern über den Wert von Abklatschphotographien und schliesst sich im Gegensatze zu seinen früheren Anschauungen (s. S. 257 o.) vollständig den von Hiller von Gärtringen vertretenen Grundsätzen an, wenn er in dem Vorwort des Rostocker Winterprogramms von 1901/2 (*Inscriptionum Thessalicarum antiquissimarum sylloge*) bekennt: „Postremo palinodiam canere cogor; nam in indice scholarum hibern. 1899—1900 delineationes in titulis edendis adhibendas non esse Wilamowitzium (cf. *Goetting. Gelehrt. Anzeigen* 1900 p. 559 ss.) secutus iniuria contendi. Nunc autem didici multa ectypa quae feci non ita comparata esse ut arte photographica exprimi possint. Recte igitur iudicavit de hac re F. Hiller de Gaertringen meus in censura titulorum Asiae minoris primi voluminis quam Belgeri Seyffertique litteris philologicis Berolinensibus a. 1901 nr. 26 [s. S. 257] inseruit. Delineationes autem omnes, quas hic edo, - - ex ectypis meis - - factas esse profiteor“.

Auch die Rücksicht auf die Kaufkraft der Gelehrtenwelt ist bei Abmessung der mehr oder minder kostspieligen Reproduktionsverfahren nicht ausser

Acht zu lassen. — Gewiss wird man Hiller von Gärtringen die Zustimmung nicht versagen können, wenn er a. a. O. Sp. 818 äussert: „Jedenfalls wird bei solchen eigenartigen Denkmälern wie den lykischen oder den ältesten griechischen Inschriften und auch den schönen hellenistischen Staatsurkunden stets das beste Reproduktionsverfahren, das man zu Gebote hat, am Platze sein; in solchem Falle dürfen auch die Kosten nicht gescheut werden. Denn bei monumentalen Publikationen kommt es doch nicht auf die Billigkeit, sondern vor allem darauf an, dass der wissenschaftliche Zweck voll und ganz erreicht wird — für die Zwecke des weiteren Publikums und der ärmeren Bibliotheken, die billige Bücher kaufen wollen, soll gleichzeitig durch editiones minores gesorgt werden; am besten von denselben Zentren aus, denen die editiones maiores obliegen“. — Andererseits ist aber auch dem Standpunkte von O. Schulthess, a. a. O. Sp. 1163 f. die Berechtigung nicht abzuerkennen: „Es ist höchst dankenswert, wenn die Amtsstelle, von der die Publikation ausgeht, auf den Geldbeutel nicht bloss des kleinen Mannes, sondern auch der kleineren Bibliotheken Rücksicht nimmt, falls das möglich ist, ohne der Wissenschaftlichkeit der Publikation irgendwie Eintrag zu tun, und das ist hier [bei den Inschriften von Magnesia] der Fall. Wenn die Museen, in denen Inschriftsteine magaziniert sind, gute Photographien in den Handel bringen wollten, so würde das gewiss von vielen Seiten dankbar begrüsst. — Die Inschriften, die im vorliegenden Bande auf 10 Tafeln nach zum Teil vorzüglich gelungenen Photographien wiedergegeben sind, geben dem, der den Band studiert, eine genügende Vorstellung von der Schrift der magnetischen Urkunden. Die grosse Mehrzahl der Benutzer des Bandes liest ja doch die Urkunden um ihres Inhaltes willen, nicht um daran paläographische Studien zu treiben. Für diese würden — wegen der Beleuchtungsverhältnisse auch die besten Photographien nicht ausreichen, sondern dazu ist doch vor allem langes und eingehendes Studium der Originale selber nötig, vereint mit der stillen, ungestörten Arbeit am Studiertisch mit Hilfe von Abklatschen und Photographien“.

Der alten, schon von G. Hermann (vgl. S. 77 u.) mit Nachdruck geltend gemachten Forderung, dass die Inschriften als Teile ihrer Monumente zu behandeln seien und dass eine harmonische Vereinigung der epigraphischen mit der archäologischen Behandlung der Inschriftträger erstrebt werden müsse, da Epigraphik und Denkmälerforschung aufs innigste zusammenhängen, hat man in neuester Zeit nach Möglichkeit gerecht zu werden sich bemüht, wenngleich die vollständige Erfüllung dieser Forderung wohl ein Ideal bedeuten mag, welches schon aus rein äusserlichen Gründen niemals völlig erreicht werden wird (vgl. S. 73 o.). Am meisten hat diesem Desiderium unstreitig O. Benndorf bei der Publikation der lykischen Inschriften entsprochen. Die letzteren finden sich meist auf Grabmonumenten, die durch ihren turmartigen Bau eine höchst merkwürdige Erscheinung bilden, so dass oft das Monument weit wichtiger ist als die Inschrift, und deren Text nur durch das Monument verständlich wird. Der Herausgeber hat daher seiner Publikation zahlreiche Abbildungen solcher Grabdenkmäler beigelegt, die nicht nur für den Archäologen, sondern auch für den Epigraphiker von höchstem Werte sind. Dies konnte um so eher ohne wesentliche Verteuerung der Publikation geschehen, als das in den grossen Prachtwerken der „Reisen“ (vgl. S. 153) usw. bereits veröffentlichte Material sich in seinen Hauptvertretern leicht in kleinen, billig herzustellenden Autotypen und Zinkätzungen wiederholen liess. — Vorbildlich ist aber Benndorfs Werk auch noch in anderer Hinsicht; vgl. Hiller von Gärtringen, a. a. O. Sp. 815: „Dann verlangt der Bau auch wohl eine eingehende Betrachtung, zu der vernünftigerweise [in Benndorfs Publikation] öfter von der schwerfälligen lateinischen Sprache — wie viel schmiegsamer wäre die griechische! — abgegangen und zum Deutsch gegriffen wird, natürlich in der korrekten und selbst von Mommsen

gelegt und mit einem trockenen Tuch oder Schwamm gleichmässig festgeklopft, so dass das Papier in alle Vertiefungen der Schrift, sowie in alle schadhafte Stellen des Steines eindringt. Dieses Verfahren wird nun über die ganze Ausdehnung der Inschrift fortgesetzt, wobei etwaige Luftblasen seitwärts oder nach unten zu treiben oder auch durch Nadelstiche zu entfernen sind. Ein Zerreißen des Papiere in tiefen Schriftzügen macht den Abklatsch nicht ohne weiteres unbrauchbar. Erweist sich das Papier im allgemeinen als zu dünn, so kann man noch einen zweiten oder mehrere, gleichfalls angefeuchtete Bogen auflegen; auch lassen sich auf diese Weise gleichzeitig mehrere Abklatsche herstellen, von denen der unmittelbar der Schriftfläche aufliegende der zuverlässigste sein wird. Den fertigen Abklatsch kann man entweder auf dem Stein selbst trocknen lassen — ein Verfahren, welches meist nur bei horizontalen Inschriften und bei vollkommener Musse ausführbar ist — oder man löst den noch nassen Abklatsch mit beiden Händen, von den oberen Ecken beginnend, behutsam ab und legt ihn zum Trocknen auf ebenes und festes Material — Holz oder Stein — in die Sonne. Der getrocknete Abklatsch kann gerollt, zusammengefaltet (wobei die Bruchlinien möglichst in die Zwischenräume der Zeilen zu legen sind) und in Blechrollen oder unter Kreuzband versandt werden. Vor einem Nachziehen der Schriftzüge mit farbigen Stiften oder Flüssigkeiten ist zu warnen. Für solche, denen Originalinschriften nicht zugänglich sind, bietet das Studium gut ausgeführter Papierabklatsche eine geeignetere Einführung in die Epigraphik, als die Benutzung handschriftlicher oder gedruckter Inschrifttexte, wie dieselben auch die sicherste Grundlage für die Faksimilierung der Inschriften gewähren.

Die gelegentliche Anwendung von Papierabklatschen geht zurück bis in das 16. Jahrhundert (Pighius). In grösserem Massstabe wurden sie jedoch erst von der preussischen Expedition nach Ägypten unter Lepsius (1842—1845; vgl. S. 101 f.) zur Reproduktion der mit der Hand nicht leicht zu kopierenden Hieroglypheninschriften, sowie gleichzeitig von Philippe Le Bas auf dessen griechischer und kleinasiatischer Expedition (1843; vgl. S. 103) angewandt.

Eine Anleitung zur Herstellung von Abklatschen findet sich als Anhang zu dem 1843 entworfenen Prospekt der von dem französischen Unterrichtsminister Villemain (vgl. S. 94) eingesetzten Kommission zur Herausgabe eines (unausgeführt gebliebenen und später von der Berliner Akademie übernommenen) *Corpus Inscriptionum Latinarum*: „*Projets et rapports relatifs à la publication d'un recueil général d'épigraphie latine*“, S. 33—35 von Tastu: *Instructions pour l'estampage des inscriptions*, während auffälligerweise in der Denkschrift „Über Plan und Ausführung eines *Corpus inscr. latinarum* von Th. Mommsen, Doktor der Rechte, gedruckt als Handschrift für die Herren Mitglieder der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ (datiert: Rom, im Jan. 1847; vgl. S. 98) sich Vorschläge zur mechanischen Reproduktion epigraphischer Denkmäler nicht finden.

Ist aus Wassermangel oder wegen starken Windes die Anfertigung eines Abklatsches nicht zu ermöglichen, so tritt das trockene Verfahren der Durchreibung an seine Stelle. Man bedient sich zu demselben dünnen, glatten Papiere und eines farbigen Pulvers, am besten der Graphitschwärze, die leicht käuflich ist, jedoch auch von jedem weichen Bleistift durch Abschaben hergestellt werden kann; gleichfalls ist geriebene Mennige, Schusterpech und anderes verwendbar. Das Papier wird auf die trockene Schriftfläche

aufgelegt (womöglich an den Enden mit Wachs befestigt) und der Farbstoff in geringer Quantität und ganz leicht mit der Fingerspitze, dem zusammengeballten Taschentuch oder einem Lederpuffer aufgerieben. Das äusserst feine Graphitpulver wird am besten in Säckchen von fester Leinwand, die nur wenig durchlässt, aufgetragen. Da sich beim Reiben das dünne Papier über den vertieften Schriftzügen unmerklich einsenkt und somit auf diesen Stellen keine Farbe annimmt, erscheint der Grund des durchgeriebenen Abdruckes dunkel, die Schrift hell. Dieses Verfahren hat jedoch den Übelstand, dass es nicht die Schnitttiefe der Buchstaben, sondern nur deren Umrisse wiedergibt. Während es bei stark gerissenen Steinen nicht zu empfehlen ist, leistet es treffliche Dienste bei grösseren Erzurkunden, wie überhaupt bei solcher Schrift, deren Kleinheit den Papierabklatsch unanwendbar macht.

Über Vorteile und Nachteile des photographischen Verfahrens vgl. S. 256.

Von sonstigen, unter jeweiligen Umständen sich empfehlenden mechanischen Reproduktionen inschriftlicher Texte beschreibt E. Hübner in der bereits oben erwähnten, dem Epigraphiker unentbehrlichen kurzgefassten Anleitung: „Über mechanische Kopien von Inschriften“, Berlin 1881 (28 S.) den Gipsabguss, [die Photographie (hauptsächlich für Basreliefs und andere Ornamente der Inschriftsteine), jetzt infolge völliger Änderung des Verfahrens unbrauchbar!] den Stanniolabdruck (namentlich für die Reproduktion kleiner, den Münzen verwandter Altertümer), die Durchzeichnung. — Vgl. die Ausführungen von S. Reinach, *Traité* S. XVII—XXII; darunter die Bemerkungen über Papierabklatsche und Durchreibung (S. XIX—XXI) wieder abgedruckt aus demselben Verfassers „Instructions pour la recherche des antiquités en Tunisie, adressées aux officiers de la division d’occupation“, Paris 1885. — Ausserdem: Anweisung zur Herstellung von Inschriftenkopien, gegeben vom archäol.-epigr. Seminar der Wiener Universität. Wien [1892]. 1 Blatt fol.

Mit der Anfertigung einer genauen Kopie des Inschrifttextes ist jedoch die Aufgabe des Epigraphikers angesichts der Originale noch nicht erschöpft. Vielmehr bedarf es noch sorgfältiger Notizen über den Fundort, über Form und Natur des Steines, Höhe, Breite und Dicke desselben, ob derselbe „in situ“ oder verschleppt, ob isoliert oder eingemauert, ob vollständig erhalten oder Fragment; ob er charakteristische Details zeigt, wie Basreliefs oder Ritzen, Spalten, Löcher usw. Auch können Bemerkungen über Höhe und Tiefe der Buchstaben, kurz alle die heterogenen, scheinbar geringfügigen Notizen nicht entbehrt werden, die bei den inschriftlichen Publikationen als Lemma an die Spitze der Texte gestellt zu werden pflegen und deren Kenntnis sich namentlich bei der Beurteilung der Zugehörigkeit von Fragmenten als unumgänglich notwendig erweist.

2. Publikation der Inschriften.

Die Publikation der Inschrifttexte fällt zum überwiegenden Teile in das Gebiet der wissenschaftlichen Behandlung der epigraphischen Monumente. Die für sie massgebende Methode wird daher in dem folgenden Abschnitt über „Kritik und Hermeneutik der Inschriften“ zu behandeln sein. Hier mögen somit wenige Bemerkungen mehr technischer Art genügen. — Die erste Vorarbeit zur Veröffentlichung der Inschrift ist eine genaue Kollation

617b, 19: τῆς (σ)τίλης; 286, 13. 467, 56. 104. 470, 51 (dgg. Z. 62. 72. 81: εἰς στήλην). IV² 477d, 24. 595, 11: εἰς (σ)τήλην; IV² 385d, 55: [ἀκροπ]ό[λ]ει, (εἰ)ς; II¹ 403, 79: τοπία δύο, ἃ (ἀ)νέθηκε Εὐκλῆς; 453b, 17: παννυχίδας (σ)υνετέλεσεν; 461, 4: ἔκτε (ἰ)σταμένον; 470, 49: τοῖς (σ)τρατηγούς, Z. 77: ἃ (ἀ)παγγέλλει; 545, 38: τᾶι (ἰ)αρά; II¹ 594, 34. II² 1055, 20: εἰς (σ)τήλας; II² 720 II B, 80: τῆς (σ)τοᾶς; IV² 830b, 2: ἄρχοντος, (Σ)κυροφοριῶνος; II² 834b I, 9. [10.] IV² 834b II, 91: εἰς (σ)φῆνας; II² 834b II, 37: εἰς (σ)[τ]αθμά; 836^{c-k}, 48: Ἀν[τιπ]ατρίς, (Σ)ιμάκιον; II² 2577: Κηφισόδωρος (Σ)φήτιος; 2646: ἀρετῆς (σ)τήσα; 3688: ἔφης (σ)οφίαι; III¹ 588 (Künstler-I. unter n. 553): Εὐμνηστος (Σ)ωσικρατίδου; 1053, 24: -δωρος (Σ)ώτου; 1128 I, 16: -θῆνης (Σ)φή[τιος]; 1171 A II, 74: Θάλλος (Σ)ωτηρίχον; III² 1339, 10: τοῖς (σ)πείρασιν; 1724, 3: ἐκ (Κ)εραμῶν; 1757. 1758: ἐκ (Κ)οίλης; 1777: ἐκ (Κ)υδαθηνηέων. Vgl. auch II² 646, 10: σὺβήνη ἐλ[ε]φα[ν]τ[ιν] (ῆ) παρὰ Μηθ[υ]μναίων; 835^{c-1}, 15: ὁ (δ)φθαλμός. — Einmalige statt doppelter Schreibung von Buchstabenverbindungen und Wörtern: CIA. IV^{1b} 53a, 8: εἰσεβέστα(τα); I, 274 S^a, 14: Εὐφιλήτου (τοῦ) Τιμοθέου (richtig IV^{1b} 277a, 4). IV² 14c, 14: τὰ ἐ[ψ]ηφισμ[ε]νά (ἐν ᾧ) κ[ρ]οπόλει; 38, 2: εὐεργ[ισί]-αν (ἀν)αγράφαι (Foucart); II¹ 163, 15: κατὶ (τὰ) εἰωθότα; 181, 4: Ἐκατομβαίωνος ἐνδεκάτει, (ἐνδεκάτει) τῆς πρυτανείας; 482, 30: θυσῶν (ὦν) οἱ τε - -; 613, 20: ὅτι (τε)μηθίσονται; IV² 802b, 23: παραστά(τα)ς; II¹ 2729, 6: ἔτι (τι)μῶ; III¹ 479, 6: καὶ (αἱ) ἐν Καπετωλίῳ θέλτοι; III² 1332, 2: γείνατο (τὸν)δε.

b) Sonstige durch Abirren des Auges auf benachbarte Buchstabengruppen entstandene Auslassungen: CIA. IV^{1a} 27a, 62: βουλῇ (ἡ) Χαλκιδέων; 33a, 9f.: καὶ τῆς βουλῆς, ἥ Κριτιάδης (πρῶτος) ἐγραμμάτευσ; IV^{1b} 53a, 25: κῆται (περὶ); I 138, 13: ΤΟ = τ(ού)τον; I 322 S^a I, 70: ΤΟΛΛΥΛΟ = τ(ού) γογγύλου; IV^{1b} 373⁹⁴, 2: ἐπέχεται (εἰ)ναί; 419, 7: Παναθήναια (τὰ) με[γ]άλ[α]; IV² 179b, 70: τῶς (δῆμου); IV² 296k, 7f.: [τῆν] | (ἀν)αγ[ρ]αφήν; II¹ 300, 14: τοῦ (δῆμου τοῦ) Ἀθηναίων; 467, 81: δι' ὅλου (τοῦ) ἐναντοῦ; so vollständig Z. 79); 469, 50: ἐνάτη(ε) τῆς; 470, 26: Ἐλυνσι(ν)ίων; 477b, 2f.: Σκυροφοριῶνος ἔκτει (ἐπὶ δέκα, ἔκτει) καὶ δεκάτει (so zu ergänzen nach IV² 477c) τῆς πρυτανείας; 489b, 22: τὸν ἀρχαῖον (ναόν); Z. 30: τῶν (δῆμου); IV² 563b, 61: δημοτῶν (καὶ τῶν) ἄλλων; 574b, 26: αὐτῶν (καὶ) ἐγγόνους; 574c, 12: στεφανῶνι statt στεφανοῖ (Verwechslung mit dem Substantiv στεφάνωι Z. 8/9); II¹ 594, 15: κατ(ὰ) τοὺς; 615, 9: εἰς (τοῖς) στεφάνους; IV² 619b, 21: ἐν πᾶ[σι] κα[ι] (ροῖς) καί (so zu ergänzen); II² 720 I A, 23: ἐποίησε, (σ)ταθμόν; 814^a A, 15: ἰδιω(τῶν); IV² 1233b IV, 9: Ἀ(να)γυρά(σιος); 2047b, 3: Χαιρεβούλη (Ἥγη)σίον; III¹ 74, 18: κατακοπτέ[τ]ω (ἐν τῶν); 479, 10: Ἀπολ(αν)ίου (τοῦ) Διογνήτου; 639, 3: σ(τῆ)ς; 947: θανάτω (πολυκλαίτοις) κίχανεν; 1091 I, 35: Ἀφροδισ(ι)ος; 1163 I, 98: Ἀφροδισ(ι)ον; 1233 II, 14: ὁ καὶ Ἀρτεμίδωρος. — In der Bauurkunde CIA. I 324^c Kol. I, 24: λῆ[μ]α XXX(X)HHHFFI ist dem Steinschreiber ein X, in der Rechnungsablage IV² 834b II, 86: κεφάλαιον HHHH⁹ΔΔ(Δ)ΓΓI ein Δ im Meissel geblieben.

c) Unmotivierete Auslassungen (zum Teil infolge Ähnlichkeit benachbarter Kursivbuchstaben der Vorlage oder vulgärer Aussprache?): Auf archaischen Inschriften von Korinth: IGA. 207 und 87^a Add.: ἀνέθ(η)κε; 56: Ἀθ(α)να...; 68: f]άνα(κ)τι; 81: Ποι(μ)δάν; 2: Ἀ(ν)φιτρέ[τα]; 5: Ἀ(ν)φιτρέ[ταν]; 112: Ἀμφι(τ)ρι[τ]α; CIA. I 135: Ἀθηναί(α)ς; 233 Frg. 24, 9: Αἰμν(α)ῖω[ε]; I 322 S^a II, 75: ΤΟΛΛΑΜΑΤΟΣ = τοῦ (ἀ)γάματος; IV^{1b} 373¹⁰⁴, 2: ἀπ(α)ρχήν; IV² 231b II, 67: γρ[α]μ[μ]ατέ(α) τῆς, Z. 84: δρ(α)χμάς; 269b, 3: ἐ[γ]ρε[μ]μ(ά)τευσ; II¹ 477, 13: δρ(α)χμῶν; II² 804 B^b, 49: (ᾠ)σκενον; 836, 49: δέκ(α); II² 1652 A, 10: τρεῖ(α) (Schluss der Stoichedoninschrift; mit α hätte eine neue Zeile begonnen werden müssen); 3189: Μενδ(α)ρίον; 3839, 3: δὲ (ἀ)ρετῆς; III¹ 36, 5: Διονυσ(ι)α(κ)οῖς; 42, 7: Τ[ρ]ε(α)νῶν; 479, 4: θαλ(ἀ)σση; 1030 II, 38: γ[ρ]ε(α)μματεῖς; 1110 I, 36: Καλλιστρε(ἀ)τον; 1197 I, 39: Εἰ(α)νθῆωνος; — IV^{1c} p. 197 n. 373^{12b}: ἄ(γ)αλμα; über ὀλί(γ)α IV² 477c, 11 u. s. vgl. Meisterhans-Schwyzler, 75, 4; II² 836, 64: Ἀ(γ)νοῖς(ι)ος; III¹ 1121 II, 72: Ἐπιτυ(γ) oder ν)χάνων; 1163 I, 64: Φηγ(γ)αι(εἰς); — II¹ 250, 9: ὅπως (δ') ἄν; IV² 385c III, 21: εἶναι (δ') αὐτῶν; II² IV² 834b II, 59: ἐγ (Α)ρμυοῦ; III¹ 73, 20: ἐβ(δ)ομαίαν; —

I 165 S^a, 10: *στάχν(ε)ς*; 467: *κεραμ(έ)ως*; II¹ 469 I, 125: *Βερ(ε)νικίδης*; 603, 18: *Ἡρακλ(έ)ους*; 627, 4: *ἰ(έ)ρεια*; II² 742 A, 14: *ῆ (έ)τέρα*; 794^d 107: *δ(έ)*; 808^c, 54: *ἐξ (Ἐ)ρετρίας*; II³ 3938: *Μ(ε)νέμαχος*; über *συμφέρ(ε)ιν* II¹ 243, 35 und zahlreiche andere Formen des Itazismus vgl. Meisterhans-Schwyzler, 48 ff.; III¹ 1172, 31: *Οἶν(ε)ῖδος*; II² 992 II, 13: *Εὐφροθ(ε)ίς*; II³ 3177: *Μεγαρ(ε)ί(ς)*; — IV^{1b} 373⁴¹: *ἀνέθ(η)κεν*; IV² 1512c: *μν(η)μεῖον*; II² 1774: *ἀρετ(ῆ)ς*; 4008: *χρη(η)στή*; III¹ 758, 1: *Προμ(η)θεῖα*, Z. 5: *Προμ(η)θεύς*; — IV^{1b} 321 III, 35: *Μικίων(ι) ἐν Κόλλυ*; I 324^d 5: *Σιμ(ί)ου*; IV^{1b} 373¹⁰⁹, 2: *σω(ι)ζ...* (Kirchhoff: „Offensioni est iota in *σωζ*- omissum“); zum Übergang von *αι* in *α*, *ει* in *ε*, *οι* in *ο*, *υι* in *υ* vor Vokalen vgl. Meisterhans-Schwyzler, § 14^a), 15^c), 16^a), 17, 1; über den Schwund des iota subscriptum § 21d); IV^{1c} p. 201 n. 373²⁵², 2: *Σωφρο-ν(ί)σxon*; II¹ 50, 13: *κα(ι) ἐν*; 52^c, 14: *ἐπ(ι)α(ν)έσαι*; 616, 16: *ἐπα(ι)νέσαι*; IV² 54b, 6: *πύλει(ε) | τῆ(ι)*; 60, 36: *ἐν τῇ χαλκ(ο)θήκ(ε)ι αὐτε(ῖ) πρὸς -*; IV² 179b, 64 f.: *φ(ι)λοτιμω-μένους*; II¹ 186, 27: *ἐπαινέσα(ι)*; II² 682c, 6: *ἐπ(ι)στάταις*; 751 B^a I, 14: *περιπο(ι)κίλον*; IV² 775b III, 28: *Κτησ(ι)κλῆς*; II² 794^c, 73: *ἐπ(ι)σνευῆς*; IV² 802b, 20: *ξυλ(ί)νων*; II² 803^b, 117: *Τρία(ι)ναν*; c, 76: *ἐπ(ι) τῇν*; e, 100: *Χαρ(ι)κλῆς*; 804 A^a, 33: *ἀποδύσε(ι)ν*; B^b, 68: *ἔχουσα(ι)ν*; 809b, 3: *ῆ (ι)διώτης*; 812^b, 61: *Ἀριστον(ί)κη*; II² IV² 834b I, 21: *ἀργυρ(ι)ου*; II, 14: *ταῖς*; II, 37. 39: *τοῖς*; I, 35: *ταμία(ι)*; II² 835^c-1, 39: *ἐφ' (ι)ερξίως*; 83^h, 42: *ὀφθαλμο(ί)*; 840, 9: *τοῦ (ι)ερέως*; 945, 4: *Ἐπ(ι)κράτης*; IV² 1054 f, 32: *Ἀφ(ι)δ-ναῖος*; II² 1060, 14: *βούλωντα(ι)*; 1105, 4: *προ(ι)κός*; IV² 1233b II, 11: *Σωσίβ(ι)ος*; IV² 2175b, 1: *Κηφισ(ι)εύς*; II³ 2530: *Εὐβ(ί)ου*; 2626: *Καλ(λ)ίστιον*; 2795: *Ἀημητρ(ι)ον*; 4200: *Τρ(ι)τώ*; 4280: *Καλλ(ῖ)νος*; III¹ 74, 5: *εἰσπορεῖςθα(ι) καί*; 193, 3: *Φυλασί(ο)ν*; 1023 III, 7: *Λικίνν(ι)ος*; IV, 6: *Ἐλευσείν(ι)ος*; 1090, 16: *Μήνοφι(λ)λον*; 1163 II, 59: *Ἐπ(ι)κτιτος*; 1197 III, 81: *Οἰάρ(ι)ος*; 1202 I, 80: *Διονύσι(ο)ς*; 1577, 3: *Ἀπολλων(ι)εύς*; 1581, 6: *Ἰκαρ(ι)εύς*; 1740: *Κηφισ(ι)ών*; ε statt *ει* vor Konsonanten: IV² 251b, 1 15: *Κικυννέ(ι)ς*; II¹ 312, 6: *ε(ι)κοστ[ε]ῖ*; 334 II, 24 und 798^b, 40: *Στε(ι)ρε(ί)ς*; 402, 12: *ἄστε(ι)*; 404, 20: *τρ(ε)ῖς*; IV² 591b, 8: *Πε(ι)ραιεύς*; IV² 768b A I, 13: *Πε(ι)ραεῖ*; 775b II, 16: *Πε(ι)ρ(αεῖ)*; II² IV² 834b II, 37: *Πε(ι)ραιῶς*; II² 818, 14: *ἄγε(ι)*; II² 3004, 7: *κε(ῖ)μα(ι)*; 3456, 2: *Ἰμε(ι)νοκλῆς* (Z. 3. 4: *Ἰμειν-*); III¹ 1122 II, 40: *Ἀφροδε(ι)σιος*; — II² 1689: *Ἀγ(κ)υλῆθεν*; — IV² 441d, 2: *Ἰσκι(λ)ηπιάδον*; II² 1767, 4: *Φανοκ(λ)έους*; 2610: *Φα(λ)ηρεύς*; 2913. 2943. [2931?]: *Ἡρακ(λ)εώτης*; — I 133: *σταθ(μ)όν*; 185 B, 30: *Ἀ[α]μφο[α]κρηνοί*; II² 834c, 14: *συμ(β)αλόντι*; III¹ 1101b III, 38: *Προσδοκί(μ)ος*; 1131^{bc}, 7: *Σί(μ)φορος*; 1165 I, 34: *Ὀλυμ(μ)πικός*; — IV^{1c} 27c, 28: *τῇ(ν) στήλην*; I 322 S^a, 2: *Διω(ν)δης*; 374, 3: *Μεγάλη(ν) τε*; 472, 1: *παῖδ(ι)ν*, 2: *θανύ(ν)τοι(ν)*; II¹ 309, 22: *ἔχων* *δια[τ]ελεῖ*; 466, 6: *ἐποιήσα(ν)το*; 470, 38: *συ(ν)ετήρησεν*; 573b, 20: *καῖ(ν)ται*; 616, 16: *Διονύσι(ο)ν*; 628, 10: *ἐπιτελεῖ(ν)*; II² 645, 20: *ἑάλι(ν)ον* 656, 17: *χρυσί(ο)ν ἐπίκτιτο(ν)*; 803, e 80. 105. 119: *ναῦ(ν)*; 804 A^a 48: *Ῥαμ(ν)ούσι(ο)ς*; II² 834b I, 20: *τὸ(ν) στρογ-γίλον*; I, 65. 67. 75. II, 38. IV² 834b I, 7. 11. 19: *οἰκοῦ(ν)τ-*; II² 834b II, 28: *ἐ(ν)-στήσαντι* (vgl. IV² p. 204); II² 834c, 15: *πέ(ν)τε*; 841, 6: *φέρει(ν)*; IV² 841b B, 54: *εἰσπορεῖ(ν)τι*; 998 II, 6: *Μ(ν)ησείβ(ο)λος*; II³ 1620: *θεῶ(ν)*; 2282: *Νέαι(ν)δρος*; 3749: *Ἡγή-σα(ν)δρο(ς)*; 3959, 8: *ἀπέδ[ω]κα(ν)* (Zeilenschluss); III¹ 73, 18: *λιχ(ν)ον*; 75: *Ξά(ν)θος (?)*; 1032 I, 30: *Κυθαρθ(ν)αίης*; 1142 I, 14: *-γέ(ν)ον*; 1197 III, 42: *Ἀκαμα(ν)τίδος*; 1418 B, 10: *γνώμη(ν)*; — I 45, 19: *ΗΙ = h(ο)ι*; II² 1068 2 mal *ΗΡΟΞ = h(ό)ρος*; I 324^c I, 61: *καταχ[σέ(ο)]ντι* (sichere Herstellung); II² 834b I, 61: *περιάλ(ο)φῆν*; 1091: *μνήματ(ο)ς*; II² 2779: *Ἀπολλ(ο)δαῖον*; 3262: *Κριτοβ(ο)ύλον*; 3428: *Ἀγάθαρχ(ο)ς*; 3749: *Ἡγήσα(ν)δρο(ς)*; 4120: *Σίμ(ο)ν*; III¹ 1090, 17: *Νυνφ(ο)δότον*; 1122 I, 24: *Ἐκλέκτ(ο)ν*; 1127 II, 17: *Ἐλευ-σίν(ο)ς*; 1133 II, 76: *Ἀντι(ο)χίδος*; III² 1330, 7: *μ(ο)ῖραν*; 1910, 1: *Ἀφρ(ο)δίσιος*; — II² 676, 39: *[ἐ]π(ι)χά[λκ]οι*; 985 D I, 6: *Ἀμμόνιος* (*Παμβωτάδης*); IV² 1078e (p. 307), 7: *Ἀμμ(π)τρεύς*; III¹ 1202 I, 27: *Σεν(π)ρ(ώνιος)*; — IV² 107, 6: *π(ρ)έσβεις* (Druckfehler?); II¹ 470, 31: *τετά(ρ)της*; 477, 5: *συνπρόεδ(ρ)οι*; II² 660, 9. 667, 10: *μικ(ρ)ά* [vgl. II² 660, 45: *μικ(ρ)ά*]; 791, 83: *θ(ρ)αντίδες*; 797^b, 24: *θ(ρ)αντί(δες)*; II² 834b I, 23: *Λυκοῦ(ρ)ος*; IV² 834b II, 63. 64: *στ(ρ)ατ[ηγ]ός*; IV² 964b I, 20: *Μενέστ(ρ)ατος*; II² 2005: *Νικάνδ(ρ)ον*;

3376: *Δημητ(ρ)ίου*; III¹ 915, 7: *Ἀλεξάνδ(ρ)ου*; 1113a III, 16: *Ἀγαθοδώ(ρ)ου*; 1202 I, 61: *Φί(ρ)μου*; — I 159 S^a, 1: *Φυλάσιο(ς)*, vielleicht Abbreviatur, vgl. IV^{1a} 155, 2: *Γα(ρ)γί(τ)ιος*, doch sicher fehlerhafte Schreibung 159, 2: *hoī(ς)*; 183, 16: *τὰ(ς) ναῖς*; 324c II, 32: *ἀ(ς)*; II¹ 52, 28: *τοῖ(ς) ἐκγόνους*; 578, 21. 28. 605, 13: *τοῖ(ς)*; 624, 29: *γενομένη(ς)*; 804 B^b, 82: *τριήρη(ς)*; II² 834b II, 26: *ταῖ(ς) θύραις*, *ταῖ(ς) θύ(ρ)αις* *ταῖς*, 31: *τοῖ(ς) δημοσίοις*, IV² 834b I, 46: *ἐπισπα(σ)τῆρες*, II, 93: *ἱερεῖα(ς)*; 998 I, 4: *Αἰ(σ)χρωνος*; IV² 1054b, 99: *δίποδ]ά(ς)*; c, 22: *ἐχοντα(ς)*; f, 10: *τοῖ(ς) μὲν*; II² 3177: *Μεγαρ(ε)ῖ(ς)*; III¹ 319: *Εἰλιθνία(ς) ἐν-*; 1058, 10: *τοῖ(ς) αἰσιέτους*; 1091 III, 61: *Σώ(σ)τράτου*; 1124 II, 10: *Διονυ(σ)ίου*; 1172, 25: *Σω(σ)τ(ράτου)*; III² 1322, 4: *γυνά(ς) ὄς*; — II¹ 470, 47: *Ἀρισ(τ)άρχου*; II² 794^d, 109: *Λαμπ(τ)ρ(ε)ά(ς)*; II² 2270b: *Λαμπ(τ)ρ(ε)ως*; IV² 1060b, 4: *ἀνιόν(τ)ο(ς)*; II² 1474: *ἐκ (τ)ῶμ*; 3003: *Σωστ(ρ)άτου*; 4250: *Δημοσ(τ)ρ(άτ)η*; 4272: *Χαιρεσ(τ)ρ(άτ)η*; 4319, 2: *οικ(τ)ρά*; III¹ 1197 III, 49: *Ἀρίσ(τ)εππος*; 1257 II, 7: *Ὀ(ρ)έν(τ)ου*; — IV² 110c, 4: *Φ(λ)υε(ύ)ς*; 574i, 2: *Ἐλε(ν)οί(ν)ιος*; II¹ 616, 19: *εἰ(ν)οῖας*; II² 2055: *Εἰ(ν)ωνμέης*; 2071: *Εἰ(ν)ωνμέως*; 2438: *Παλληνεῖ(ς)*; III¹ 1137 II, 26: *Ἐλε(ν)θέρου*; ΟΣ in Genetivendungen statt ΟΥΣ III¹ 1077, 7. 15. 16 (doch ΟΥ[Σ Z. 14]); — II¹ 54b, 28: *δρα(χ)μάς*; II² 835 c-1, 64: *εἰσπρα(χ)θέν*; — II² 3361: *Συ(ω)ναῖος*; III¹ 1276 A, 11: *Ἠλιόδ(ω)ρος*.

Mehrere Buchstaben fehlen: II² 780, 6: *Ἀφρο(δι)σιακόν*; IV² 3750b: *Ἥγ(η)μοστράτη*; 3980: *χε(η)στός*; IV² 2240b, 3: *Κυδα(θ)ηναίως*; I 138, 8: *στα(θ)μόν*; II¹ 443, 7: *τῆι δημοσι]α(ι σ)φραγίδι*; II² 660, 45: *μικ(ρ)ά* (Verwechslung mit *μία*?; doch vgl. Z. 9: *μικ(ρ)ά*); IV² 788b, 3: *Παισ(ν)ίδης*; 841b B, 15: *ἱπερωτάμε(να)*; 964b I, 12: *Κλ]ε(σ)τ(ρ)ατος*; II² 793^d, 18: *δευ(τε)ρών*; III¹ 1054, 13: *Ἀρισ(το)βοῦλου*; IV² 104a, 75: *Λαμπ(τ)ρεῖς*; III¹ 136, 3: *εἰαντή(τ)ω ἱατρίῃ*; II² 813 A, 3: *μισθ(ώσ)εων*; II¹ 471, 5: *συν(πρό)εδροι*; 578, 26: *εἰ(ν)θίν]ας*; II² 834b I, 34: *Μεταγεγε(ν)ιών]ο(ς)*.

Ganze Wörter oder Satzteile sind ausgelassen: I 173, 2: (*καὶ χουνάρχοι*), infolge des voraufgehenden Homoioteleuton [*II*]ήληκ; zu I 321, 11: *δυο]τῶν ὀβολ[λ]οῦν δεουσῶν [τρ]ιῶν ἑκασ[το]ν* (= 2 Drachmen, 4 Obolen) und Z. 16: *ὁ[βολ]οῦ δεουσῶν [τρ]ιῶν ἑκασ[το]ν* (= 2 Drachmen, 5 Obolen) bemerkt Kirchhoff: „Post *τριῶν* aut errore lapicidae omissum est *δραχμῶν* aut consulto neglectum singulari exemplo“ (dagegen ist Z. 39 zu ergänzen: ... *δευ[σῶν] τρι[ῶν] δραχμ[ῶν] ἐκασ[τον]*); II¹ 52c, 23: (*δοῖναι*); 125, 2: - *δεκάτ]ης πρυτανείας*, (*ῆι*) *Χαιρέστρατος Ἀχαρνέως ἐργ[αμμάτευεν* (nach sicherer Ergänzung); IV² 231b I, 30: (*δραχμάς*); IV² 345c II, 34: *εἰς (τὴν) στήλην* (so); 417b, 2: *ἐν]άτει (ἐπὶ δέκα)*; 432d, 3: *καὶ (τῶν) Χαρίτων*; II¹ 468, 17: (*ῆι*) *τε Δήμητρα*; 617, 19: *φιλοτιμουμ]ένους (εἰδόσιν) ὅτι τιμηθήσονται*; IV² 623e, 13: (*παρεσκεῖασεν*); vgl. IV² 623d, 24; II² 652 A, 47: *ἡ βουλὴ ἀνέθηκεν [ῆ] (ἐπ') Ἀντιγένους ἀρχοντος*. B, 6: (*ἀνέθηκε*); doch vielleicht absichtlich ausgelassen, da es bereits in Z. 5 vorhergeht; in demselben Posten fehlt *ἀνέθηκε* auch II² 654bc, 10; 808c, 25 f.: *ἰπέρ[ε]ρ(ε) (ὧν) τό . . .*; IV² 834b I, 55: (*ἐν*), II, 48: (*ἀγῶνος*), II² 834b I, 9. 26: (*κεφάλαιον*), II, 23. 70: (*ἀργυρίον*), I, 56. 60. 71: (*δραχμῶν*), 58: (*δραχμαί*); II, 57: *τέτταρες μέδιμνοι <τέτταρες> ἡμέδιμνον (τέτταρες) χοίνικες*, IV² 834b II, 66: (*μέδιμνοι*); — II¹ 467, 45. 96: *τοῖς λαχόντας (προέδρους — ὅτι δονεῖ τεῖ βουλεῖ*; absichtliche Kürzung?); IV² 630b, 33: (*ἐπαινεῖσαι* N⁴ κτλ.); 652b, 11: *στέφανος θαλλοῦ*, (N^p oder N) *Λαμπρεῖς ἀνέθηκεν*; II¹ 115, 33 fehlt die Angabe des Sprechers für den Zusatzantrag. Eine ganze Zeile ist CIG. 3902^o zwischen Z. 9 und 10 ausgelassen.

Die Angabe des Betrages für Steinlieferungen fehlt in der Rechnungsablage II² 834b Kol. I, 18: *κεφάλαιον ἀργυρίο(ν) XXIII . . .*.

Über Lücken und Auslassungen in den den Steinschreibern übergebenen Vorlagen s. unter 3: „Historische Kritik und Hermeneutik“.

3. Zusätze:

a) Doppelte Schreibung einfach zu setzender Buchstaben oder Buchstabenverbindungen (Dittographie). Häufig werden aus dem Schluss

der vorhergehenden Zeile Buchstaben und Wörter zu Beginn der nächsten Zeile wiederholt. Vgl.: CIA. II¹ 52b, 4: ὤ<ω>ρκωσαν; 158, 3: ψηφίσμα<α>τα; 331, 20: παργό<γ>οις; 471, 44: στρατιώ<τω>τικῶν; IV² 574b, 13: Ἐλευσί<ιν>ων; II¹ 622, 23: εἰς | <εἰς>; IV² 630b, 42: τῆν | <τῆν>· σὺνοδον; II² 808c, 26: ὑπὲρ<ερ>; 809d, 30: Ἀργε<ν>ήδου, 68: ἐν | τοῖς <ἐν τοῖς>; 811c, 106: ἐψηφίσ<σ>θαι, Z. 26: ἔχουσ<σ>ιν; II² 2932: Ἀριστί<π>ου; III¹ 74, 19: εἰ δὲ τις <εἰ δὲ τις>. — Inmitten derselben Zeile: IV^{1a} 22a Frg. b, 3: σνν<γ>ραφ...; 96d, 10: τέλει τοῖς<ς> [Μυτιληναίων; I 189a, 21 f.: Πρωτάρχου <[Π]ρωτάρ<22>χου> Προβαλίσαι; als modernes Beispiel Philios im Majuskelttext von IV^{1c} 288a, 7: ἀ<ν>αλ<ο>ματαδε, dagegen im Minuskelttext, nach Kirchhoff wohl durch Versehen des Setzers: ἀ<ν>αλώματα τάδε. IV^{1c} 321 n. 2 Kol. II, 33: προ<ο>διαίων; II¹ 52c, 32: Τιμόνο<ο>ν; IV² 59b, 34: ἄρχον<α>τα; II¹ 61, 16: γραμμα<τ>ε<ς>ας; 65b, 3: δο<δο>κῆς; 71b, 9: Ἀθη<ν>αίων; 83b, 5: ἀναν<αν>εῖται; 107, 4: ἐγραμμά<ν>εν; II¹ 117b, 16: κατατά<τα>ξαι; 224, 3: ἐκ<κ>πεπ<τ>ακότων; 280 II, b 11: Κυν<α>θηναί<ε>ς; 249, 25: Τιμο<σ>θ<ν>ην; 258, 7: νομ<ο>θετημένοι; IV² 296g, 2. II¹ IV² 314, 40. II² 1060, 7: ἐκ<κ>; IV² 345c II, 34. III² 1340, 1: στή<λ>ην, III² 1360, 4: στή<λ>η (kein Versehen); II¹ 374, 12: προσ<ε>τ<τ>ατον; 379, 13: ἀποκα<τ>ίσασ<α>ιν; IV² 335d, 21: ὠσ<σ>[α]ν<τ>ως; 417b, 17: γε<γ>γονότων; 421, 43: ποιη<σ>μενος<α>ιν; II¹ 424, 13: ἐπ<ν>γόν<ον>τες; 444, 24: εἰ<ς>ς, Kol. I, 80: πια<ς>δας, Kol. II, 74: Ἀπ<π>ολλωνίου; 467, 67: ἐγ<γ>ραμμά<ν>εν; 471, 68: θυ<θυ>σάις; 489b, 13: ἀρχαί<ον>ου; 545, 38: τᾶι <τᾶι> Πυ<θ>ιάδι; 550, 26: Δελφ<Δελφ>ων ἡ πόλις (Subskript); IV² 574b, 26: Δημη<τ>ρος; 603, 9: φιλο<τ>ίμως<ς> καί; 613, 19: φιλο<τ>ίμε<μ>ε<σ>θαι; II² 660, 2: τῶν ἱερῶν χρημάτων <τῶν>? τῆς Ἀθη<ν>αίας (in sämtlichen Präskripten der verwandten Urkunden fehlt das zweite τῶν); 729 A, 8: ἐποι<ή>σαν<ν>το; 789a, 67 (Seeurkunde) 2 mal: ζῆ<ν>αι Π<Π>, ἀδο<κι>μοι Π<Π>; 809c 93: τῶν <τῶν>; 814b 31: ἀν<α>θε<σ>ιν; II² IV² 834b II, 53: λι<θ>ολογ<σ>αν<τ>ι, 57: τέτ<τ>αρες μ<ε>δι<μ>ον<ο>ν <τέτ<τ>αρες> ἡμέ<μ>ε<μ>ον<ο>ν <τέτ<τ>αρες> χοί<ν>ι<ν>ες; II² 835, 38: σ<αν><ν>ιδί<α>ι, 77: Ἀπο<κ>λέ<λε>ους; 992 II, 11: Τε<λε>σία<ια>ς; IV² 1054c, 66: ἄν <ἀν>; II² 1058, 14: τ<ας><ς>; IV² 1393b, 2/3: ἀπα<α>ρχή<ν> (Köhler; ἀπαρχή<ν> Staïs) = IV^{1c} p. 185 n. 422¹⁶; II² 1675, 6: οὐδ<ε>δε<να>; 1698, 3: Ἀ<γ>νοί<σ>ιος; 1788, 2: Καλλ<ικ>α<ν>ρά<τ>ον; IV² 2175b, 1: Εὐ<ν>ά<λ>εια Ἰ<ι>π<π>; II² 3402: Νικ<ι>κ<ι>π<π>η; III¹ 73, 2: Λί<κ>ιος<ς>; 79, 24: τρι<ς>α; 281: Δι<ος> <Διός>; 1085, 4: ἐκ τῶν <ἐκ τῶν> Ἑ<λ>λή<ν>ων; 1202 II, 131: Συν<σ>υν<σ>ε<φ>ή<θ>ου? in der Umschrift keine Dittographie); 1223 ef, 10: π<α>λλ<λ>η<ν>; 1247 II, 10: Ἀ<π><π>ολλωνί<ος>; III² 1630: Ἀρ<ρ><ρ>ιστο<σ>τέ<λ>ης. (Beispiele für die durch schwankende Silbentrennung (vgl. S. 217) beeinflusste Verdoppelung des σ vor θ, κ, τ, χ, auch in der Verbindung zweier Wörter, wie εἰς Τένε<δ>ον, εἰς τῆ<ν>, εἰς τὸ α. bei Meisterhans-Schwyzler § 33d.) — Bei Zahlen: II² 834b I, 42: Δ<Γ>III<Ι>, II, 31: Γ<Τ><Τ>III, 63: Τ<Τ>III.

b) Willkürliche Einschaltungen: CIA. III¹ 34, 4: Τρα<γ>ια<ν>ο<ν>; II² 2192, 3: Κο<θ><θ>Ο<ν>ι<θ>Ο(=ον); II¹ 167, 54: ὅ<σ>α <θ> ἄ<ν>; 186, 6. IV² 432b, 18. 574g, 28: <θ>ε<ς>; II² 766, 24: <θ>ύ<ο>; II² 1767, 2: Κ<λ>έ<ων><ς>ος; II¹ 581, 16: Ν<ε>αί<η>χ<μ>ον; 487, 2: Ἐρε<ς>χ<θ>εῖ<δ>ος; IV² 591b, 6: συμ<φ>ιλο<τ>ιμο<μ>ε<μ>ο<ν><ς> (vgl. Z. 7: ἀφ<ι>κ<ν>ου<μ>ε<μ>ο<ν><ς>); 614b, 7: φ<ρ>ο<φ>ια<ς>; II² 652 A, 23: χρ<υ>σ<ο><ν>ον = χρ<υ>σοῦ<ν> (wohl Abirrtung auf χρ<υ>σί<ο>ν Z. 26); II² 834b, II, 36: ποι<ί>σα<ν>τι; IV² 1054g A, 12. 13: ἐγ<ε>ς<ς>; II² 1856: Ἀ<να><ι>καί<ν>ες; 2002, 3: Σ<τ>η<σ>π<π><ι>ον<ν>; 2039, 2: Α<λ>ε<ν><ι>τος; 2735, 1: Α<πο><ι>λλ<ο>ν<ι>ος; 3004, 2: ἔ<ι>χει; 3414: Ἐ<σα><ι>ταί<ς>; III¹ 190a: Με<ε>λι<ε>ς<ς>; 1091 I, 52; Ὡ<λ><ι>ος (= Aulus); 1092, 8: Π<να><ν>ο<ψ>ι<να>; 1172, 30: Κα<λλ><ι>γα<μ><ι>ος; III² 1560, 2: Ἀρ<χ><έν><ι>ε<ω><ς>; wohl beeinflusst durch die Unsicherheit in der Schreibung des Iota subscriptum nach langen Vokalen (vgl. Meisterhans-Schwyzler, § 21d) IV² 458b, 6: π<α><ι>ο<ι>; II¹ 482, 13/4: στε<φ>αν<ω><ι>ο<ι>α<ι>, 21: γυ<μ>να<σ>ία<ς>; 44: φι<λο>πο<ν<ι>α<ς>; 489b, 7: Κ<ο>λω<ι>ν<η>θεν, 17. 21. 25: ὀπ<ί>σ<α><ι>, 28: νε<ώ><ι>τε<ρο>ς, 32: ζ<η>λω<ι>ταί<ς>; IV² 489d, 6: Κ<η><ι>δ<ω><ν>; II¹ 605, 12: πε<ρ<ι> τ<α><ι> θε<ά><ι>; IV² 630b, 26. 44: τ<ω><ι>ο<ν>; II² 809a, 160: Λα<κ><ι>ά<δ>η<ς>; II² 2023, 2: Βοή<ι>θ<ου>; 2972: Ἡ<ρα>κ<λ><ε>ως<ς>; 3592: Δη<μ>ο<ι>ν<ε>τή<ς>; III¹ 662, 7: φυ<λ><ι>ο<ν>; 780a, 1. 2: ἡ ἐ<ξ> Ἀ<ρ><εί>ον π<ά>γον β<ο>υ<λ><ι>ο<ν> καὶ ἡ β<ο>υ<λ><ι>ο<ν> τῶν χ<ς>; III² 1790, 2: γυ<ν>ή<ς>; II² 808c, 27: σι<τ>ων<ικ><α> <καί>;

II¹ 258,9: ἀγν[ο]εῖ(ν) (σκοπεῖ[ν] unmittelbar darüber Z. 8); 600, 52: μισθωσά(ν)τασαν; 614, 21: θιασω(ν)τῶν; 621, 19: εὐσε(ν)βείας; IV² 768 c I, 14: Μενειθία(ν); II² 804 A¹, 32: τριήρη(ν); III¹ 1030 II, 17: Κερμε(ν)ων; II¹ 316, 20: Με[ν]ε(ο)κλέους; II³ 3366: Λιονυσὸ(ο)ύρου; 3820, 8: ΕΠΙΩ statt ἐγώ; II¹ 172, 4: ἐλη(ρ)τού[ρ]ησαν; 249, 21: π(ρ)α[τρι]δι (vgl. [πράττων] Z. 20); II² 1020 III, 9: Σ[τ]ε(ρ)εοριεύς; II³ 4271: Χ(ρ)αιρίδημος (über die vier letzteren Beispiele, sowie σ(λ)ήλη, θυροκ(λ)υγκλῆς vgl. Meisterhans-Schwyzzer § 31, 1b); II¹ 258, 11: ἐκαστω(ς); II² 804 A¹, 15: Λυσιστράτου(ς); IV² 834 b II, 88: τοῖ(ς); II³ 4050: χρηστή(ς); II¹ IV² 314, 66: τοῖς ἀγῶσι (τ)οῖς ἢ πόλις τιδῆω; II¹ 611, 11: καὶ (τ)ᾶ; 622, 8: [θ]υσίας (τ)ᾶς καθήκον; IV² 1054 g A, 17: ἔξον(τα); II² IV² 834 b I, 18: <τῆς>; II¹ 578, 30: ὁ(ν)του (nach Köhler von dem Steinmetzen selbst getilgt); II² 809^a, 160: <ω> ὁ οἰκιστής; 660, 3: <παρίδοσαν> folgt an richtiger Stelle erst Z. 6. Ungewisser Art ist das Versehen des Steinschreibers IV² 441 b, 1 (vgl. Kumanudis). — (Zum Übergang von ε, ο vor Vokalen in ει, οι vgl. Meisterhans-Schwyzzer, § 15^a), 16^c), über die Schreibweise ει statt ι § 15 g.) — Vgl. die Zahlen II² 646, 2: κν[μ]β[ι]α λεία <II> χρ[σ]ᾶ Δ]ΔΔIII; II² 834 b I, 49: †<I>.

b. Mängel der Abschriften.

In derselben Weise, wie durch Schuld der Steinschreiber Fehler in den Text der Inschriften sich einschlichen, können solche auch auf Grund von mangelhaften Kopien denselben imputiert worden sein. Es wurde schon oben (S. 253) hervorgehoben, dass ein guter Abklatsch die sicherste Gewähr für eine treue Reproduktion bietet; die bei weitem grösste Zahl der inschriftlichen Texte aber wurde und wird unserer Kenntnis durch Abschriften vermittelt. Sind die Originalurkunden zu denselben noch vorhanden, so kann eine Publikation, die den Anspruch auf textkritische Genauigkeit erhebt, einer sorgfältigen Vergleichung der Abschriften mit den Originalen nicht entraten. Die strenge Berücksichtigung dieser unerlässlichen Vorbedingung ist es, der in erster Linie das neue Berliner Corpus der griechischen Inschriften seine hohen Vorzüge vor der sich fast ausschliesslich der Fides der Abschriften anvertrauenden Böckhschen Sammlung verdankt. — Allein eine grosse Zahl von Originalinschriften ist im Lauf der Zeiten teils spurlos verschwunden, teils zugrunde gegangen und ihr Text uns nur durch ältere Abschriften unzureichend vorgebildeter Reisenden erhalten worden; auch ist der Epigraphiker unserer Tage im allgemeinen nicht in der Lage, sich eine Einsicht in die Originale der in den periodischen Zeitschriften veröffentlichten Texte zu verschaffen oder zuverlässige Kopien derselben zu erwerben, sondern muss die durch den Druck reproduzierten Texte zur Grundlage seiner Forschung machen. Bei den durch die Buchdruckerpresse publizierten Inschriften aber spielt in erster Linie die Typennot auch in unseren Tagen noch ihre leidige Rolle, und mancher Herausgeber sieht mit resigniertem Schauder, was aus den paläographisch unanfechtbaren Buchstabenformen seiner Abschrift unter den Händen des Setzers geworden ist. — Dass man auf eine getreue Wiedergabe der Schriftcharaktere in den Abschriften älterer Reisenden nicht allein wegen typographischer Schwierigkeiten, sondern in gleichem Masse wegen der anscheinenden Bedeutungslosigkeit dieses für die Epigraphik so wichtigen Faktors in der Regel verzichten muss, braucht hier als selbstverständlich kaum erwähnt zu werden.

Doch nicht allein das Gewand, auch der Körper der Inschriften war oft mannigfacher Entstellung durch die Abschreiber ausgesetzt. Eine ganz besondere Art von Abschriften alter Urkunden ist uns, sei es in die Werke der Autoren eingeschaltet, wie der Text von Volksbeschlüssen bei den attischen Rednern, sei es in eigenen Sammlungen, wie die Epigramme der Anthologien, durch ununterbrochene handschriftliche Überlieferung direkt aus dem Altertum übermittelt worden. — Ein Vergleich dieser handschriftlich überlieferten Texte, die entweder unmittelbare Abschriften der im Staatsarchiv deponierten Autographa oder der monumentalen Texte repräsentieren, mit den erhaltenen Steinurkunden lässt uns die Wahrnehmung machen, dass die Inschriftkopien der handschriftlich überlieferten Literatur den ursprünglichen Text mit sehr verschiedenartiger Treue wiedergeben.

Über das Verhältnis des Herodot und des Thukydides zu den Inschriften vgl. S. 17 ff., über Demosthenes S. 19 ff., Pausanias S. 23, über die griechischen Anthologien S. 24. — Der Scholiast zu Aristophanes, Vögel 1128 teilt die Weihinschrift CIA. I 406 genau im Wortlaut des Originals mit: *Χαιρέδημος Εὐαγγέλιον ἐκ Κοίτης ἀνέθρυσεν*, mit der einzigen Abweichung, dass die Originalinschrift *ἀνέθρυσεν* aufweist. — Über einen Pfan des Ariphron von Sikyon III¹ 172 II = Athen. 15 p. 702 A vgl. Bd. 2, 262. Der Steinschreiber hat entweder ein sehr verderbtes Exemplar als Vorlage benutzt, oder sein Gedächtnis hat ihn im Stich gelassen, wie jeder Vers bezeugt. Vers 3—6 sind völlig unverständlich. [Über ein Zitat von Ilias 9, 312 f. in III¹ 53, 19 f. vgl. Bd. 2, 251; über eine Nachahmung des Grabepigramms auf Herodes Atticus bei Philostr., Vitt. soph. II p. 566 in III² 1334 s. ebd. S. 364.]

Bisweilen sind nach den Inschriften die in der handschriftlichen Literatur überlieferten Formen von Eigennamen zu berichtigen: Nach CIA. I 422 ist der Name des von Aristophanes, Vögel 126 erwähnten Vaters des Dedikanten Aristokrates wahrscheinlich mit einem *λ* = *Σελίου* zu schreiben; vgl. die Emendation dieses Verses durch Kirchhoff zu der erwähnten Inschrift. — Nach I 373⁹¹ hiess der von Plinius 8, 346 C Eumarus genannte Maler in Wirklichkeit Eumares (vgl. Bd. 2, 54. 411), nach I 374—377 der von Paus. 1, 23, 9 unter dem Namen Kritias erwähnte Bildhauer Kritios. — „In Olympia sind uns an Siegerinschriften 100 bewahrt geblieben, von 530 v. Chr. bis 250 n. Chr. reichend, darunter 31, die im Verzeichnisse der Siegerstatuen des Pausanias vorkommen; von den bei Paus. erwähnten Bronzetafeln der Olympionikenverzeichnisse ist dagegen nur ein einziges Fragment (n. 17), etwa der Wende des 5. und 4. Jahrh. entstammend, nordöstlich vom Zeustempel gefunden“. Weil, Berl. philol. Wochenschr. 1896, 1033.

Nicht immer dürfen wir die Abschreiber wegen des mangelhaften Zustandes ihrer Kopien schelten. Sträflicher Fahrlässigkeit ohne Annahme mildernder Umstände wird nur derjenige die vielen älteren und neueren Altertumsforscher, welche unzulängliche Abschriften lieferten, zeihen, der nie die halbverwitterten Schriftzüge einer alten Inschrift mit eigenen Augen gesehen oder gar es unternommen hat, sie eigenhändig abzuzeichnen. Auf die mannigfachen Schwierigkeiten bei letzterem Geschäfte wurde schon in dem vorigen Abschnitte (s. S. 252) hingewiesen. Und wenn selbst die Abschriften unserer bestgeschulten gegenwärtigen Epigraphiker nicht selten Varianten der Lesung aufweisen, was dürfen wir von Kopien erwarten, die von unerfahrenen, der griechischen Sprache wenig kundigen Reisenden angefertigt wurden zu einer Zeit, als Technik und Methode noch in den Windeln lagen!

Es ist einleuchtend, dass, wie wir bei der Überlieferung der alten Autoren mehr oder minder zuverlässige Handschriften unterscheiden, wir so auch in der Wertschätzung der Abschriften einen bedeutenden Gradunterschied statuieren müssen. Während ein Pococke, Pittakis u. a. sich das Geschäft des Abschreibens sehr bequem zu machen pflegten, und das Bestreben, lückenlose Texte zu liefern, weitherzige Epigraphiker ihrer Art nur allzu häufig verleitete, auch an solchen Stellen unversehrte Buchstaben und Worte zu sehen und zu lesen, wo der gewissenhafte Forscher nur Reste derselben oder unrettbar erloschene Zeilen hätte erblicken dürfen, sind die Abschriften eines Köhler, Lolling, Foucart u. a. mit aller erdenklichen Sorgfalt und staunenswertester Hingabe an den oft so spröden Stoff angefertigt. — Vgl. die lehrreiche kurze Charakteristik aller älteren Herausgeber von Inschriften bis auf Pococke in bezug auf ihre Glaubwürdigkeit und ihr Verfahren bei Orelli, *Inscriptionum Latinarum selectarum amplissima collectio: „Artis criticae lapidariae supplementum litterarium“* (p. 29–66).

Ein höchst instruktives Beispiel für die Abweichungen der Kopien selbst hervorragender Epigraphiker bietet u. a. ein Vergleich von Köhlers Abschrift des Fragments CIA. I 18 mit den um einige Buchstaben bereicherten Abschriften von Robert und Schöll IV^{1a}. Köhler und Robert lesen überall A, Schöll A; Köhler überall E, Robert und Schöll Σ . Während bei Köhler die Buchstaben streng stoichedon angeordnet sind, ist bei Robert und Schöll diese Schreibweise nur zum Teil gewahrt. Bei Köhler fehlen mit Ausnahme von Z. 6 Interpunktionszeichen; Robert und Schöll haben ausser in dieser Zeile noch fünfmal :, einmal : (wohl unvollständig erhalten statt :). — Die abschliessende Publikation von Lolling, der dieses Fragment nebst 23 anderen zu einer der beiden wichtigen Polizeiverordnungen für Burg und Hekatompedon vereinigte (IV^{1a} 18. 19; unser Fragment = Inschrift II¹), bietet übereinstimmend mit dem Charakter der übrigen Fragmente durchweg AE, Stoichedonschrift und bestätigt die von Robert und Schöll gelesenen Interpunktionszeichen, die jedoch mit Ausnahme der grossen Interpunktion ::: Z. 6 zwischen den Reihen stehen, während sie bei jenen meist den Raum eines Buchstabens einnehmen.

Charakteristisch für die Art, in der früher Inschriften kopiert zu werden pflegten, ist ein Vergleich von CIG. 2277a nach der Lesung von Spon mit der weit genaueren Abschrift des Ciriaco B. 1, 86. Die beiden Kopien weichen so sehr voneinander ab, dass Fougères, B. 15, 238 ff. in ihnen zwei verschiedene Inschriften sehen wollte, während Th. Reinach im „Bulletin épigraphique“ der *Revue des études grecques* 1891, 326 ihre Identität erwies.

Auf Grund unzureichender Abschriften können bisweilen alte Inschriften, namentlich solche geringen Umfangs, irrtümlich für sehr jung gehalten werden. So musste Köhler die Grabschriften CIA. III¹ 3102. CIG. 1013. CIA. III¹ 3291 der Mitte des 5. Jahrh. v. Chr. zuweisen (vgl. Bd. 2, 66).

Wie hat sich nun der Epigraphiker bei der Behandlung oder Herausgabe von Texten zu verhalten, die ihm nur in Abschrift vorliegen, und von denen Originale entweder nicht mehr existieren, oder ihm nicht zu Gebote stehen? — Bietet der abschriftlich überlieferte Text seinem kritischen Geiste keinen Anstoss, so ist der Wortlaut desselben nicht zu beanstanden; für die Zuverlässigkeit desselben muss alsdann die Fides des Gewährsmannes eintreten. Sind dagegen Anlässe zu begründetem Zweifel vorhanden, so kann der Herausgeber, wenn die Emendation sich mit Sicherheit aus den überlieferten

Buchstabenformen zu ergeben scheint, diese in Klammern dem Texte einverleiben, muss jedoch die Lesung seines Gewährsmannes in einer Anmerkung mitteilen. — Ergeben mehrere Abschriften einer und derselben Inschrift Varianten, so wiederholt sich auf epigraphischem Gebiete derselbe Vorgang, der bei der Textgestaltung der Autoren so häufig ist: die differierenden Lesarten sind gewissenhaft zu sammeln und in bezug auf ihre Angemessenheit für die betreffende Textstelle zu prüfen. Doch darf sich der Herausgeber der monumentalen Texte ebensowenig wie der der handschriftlich überlieferten in allen Fällen den Lesarten einer einzigen als der besten erkannten Abschrift anvertrauen, sondern muss eklektisch von Fall zu Fall entscheiden. Die Autorität der Abschrift und die innere Güte und Angemessenheit der jeweiligen Lesart müssen hierbei seine Normen sein.

Als Beispiel, wie weit unter Umständen von dem Wortlaut unzuverlässiger Abschriften abgewichen werden darf, diene Kirchhoffs Restitution des Gesetzes über die Einrichtung des Gemeinwesens von Erythrä CIA. I 9, 7 ff. = CIG. 73^b Add. p. 890 ff. (Böckh bemerkt zu der Inschrift: „Marmor, quum transcriberetur, fuit maxime oblitteratum; hodie ne superesse quidem videtur. Nos habemus ex schedis vetustis Koehlerianis, haud dubie Fauvelii“):

ERYΘΡΑ|ΟΝΗΓ

. . YAMONBOIEMONAKENKOE|KA|AEKATONANARASTONΔΕΘ

. . YOENSAΘE . ΘE . ON . EN|E|OΛE|KA|ENOSEOONENA|BOIE . . .

¹⁰ . . . ΔΟΛΕΞΟΝΕΤΡΕΑΚΟΝΤΑΒΕΓΑΕΛΟΝΟΣΑΔ|ΟΧΣ|ΝΔΕΝΑ| . . .

. . OSE|EXOENOSBOIYEYENDEMEENTASTETTARONE|TON . . .

Ἐρυθραίων [ἀ]π-

ὁ π[ρ]όεδρος βουλῆς [ν] ἐλ[λ]ν[α] [ε] [ἰ] [κ]ο[σ] [ε] καὶ [ἡ] ἐκατὸν ἄν[δ]ρας· τὸν δὲ [κ] [υ]α-
¹⁰ μ[ε] [ν] [θ] ἐν [τ] [α] [δοκιμάζει] ἐν [τ] [ῆ] (β) οὐλῆι καὶ [μὴ] θ[ε]μιτ[ὸ]ν εἶναι βουλεύειν μὴ δὲ
 ἔν[α] [α] ὁλε[ῖ] [ζ] [ον] ἢ τρ[ε] [ῖ] ἀκοντα [ἔ]τη γ[ε]γονό[τ] [α]· διώχειν δ' εἶναι [κατ-
 ἂ] τ[ω] [ν] ἐλ[λ] (γ) χο(μ)ένω[ν]· βουλεύειν δὲ μὴ ἐντ[ὸ]ς τεττάρων ἐ<ι> τῶν . . .

c. Unleserliche Textstellen. Fragmente.

Von den erhaltenen Inschriften ist nur eine geringe Zahl in völlig unversehrtem Zustande auf uns gekommen; im allgemeinen wächst die Gefahr der Zerstörung in gleichem Masse mit der Ausdehnung der inschriftlichen Texte. Die Korruptel befindet sich entweder inmitten der Schriftzeilen infolge Erlöschens der Buchstaben oder ist an deren Anfang oder Schluss vorwiegend durch Beschädigung des Steines verursacht worden. Nach dem Umfange der Verstümmelung bemisst sich der Grad der Fragmente.

Findet sich die Korruptel in der Mitte der Schriftzeilen, oder ist der Text nur zum Teil am Anfang oder Ende der Zeilen zerstört, so lässt sich die Anzahl der wiederherzustellenden Buchstaben durch Vergleich mit den unversehrten Schriftzeilen bei regelmässig geschriebenen Stoichedoninschriften mit apodiktischer Gewissheit bestimmen.

Hinsichtlich der Herstellung des Textes ist auch hier, namentlich bei älteren Inschriften, die vielfach die Schreibarten O und OY, E und EI nebeneinander gebrauchen, einiges Schwanken möglich. Namentlich gilt dies von der Herstellung von Zahlen, die oft beiderseitiges Spatium oder den Raum je eines Buchstabens einnehmende Interpunktionen aufweisen (vgl. S. 188).

Ist der Charakter der Inschrift aus den erhaltenen Resten zu erkennen, so müssen die Wiederherstellungsversuche ausgehen von einem Vergleiche mit Texten derselben Gattung, insbesondere mit den in jenen häufig wiederkehrenden stereotypen Formeln. Eine grosse Zahl von attischen Stoichedoninschriften hat auf diese Weise mit vollkommener Sicherheit bis auf den Buchstaben genau wiederhergestellt werden können; so u. a. der Text der alljährlich in bestimmtem Wortlaute sich wiederholenden attischen Schatzmeisterurkunden. Bestimmte Teile einer Inschrift lassen sich vielfach aus anderen Teilen derselben Inschrift ergänzen, und sogar arg verstümmelte Inschriften können wechselseitig zur Ergänzung dienen. Fast den gesamten Wortlaut der attischen Seeurkunden hat Böckh aus einer Reihe von Fragmenten wiederhergestellt, deren Zusammengehörigkeit aus der Fortsetzung der Zeilen, aus der Übereinstimmung in Schriftcharakter, Gattung und Dicke des Steines usw. erkannt werden konnte.

Bei den aus 41 Fragmenten teilweise restituierten zwei Polizeiverordnungen für Burg und Hekatompedon in Athen CIA. IV¹ 18. 19 ergab sich ein wesentliches Hilfsmittel für die Zuteilung der mit unversehrtem Rand versehenen Fragmente an die eine oder andere Inschrift aus dem Umstande, dass die Schmalseiten der einen Inschriftplatte aufs sorgfältigste geglättet, die der andern nicht geglättet waren. — Dass die drei Fragmente I 52 zu derselben Inschrift gehören, „demonstrant praeterea litterarum altitudo et intervalla nec non versuum interstitia, quorum modulos in tribus his fragmentis prorsus aequales esse testatur Rangabe laterculus“ (Kirchhoff).

Nicht selten ist der Fall, dass von Inschriftfragmenten Abschriften vorliegen aus einer Zeit, wo dieselben noch weniger verstümmelt oder gänzlich unversehrt waren; der fragmentarisch gewordene Text kann alsdann aus jenen vollständigeren Abschriften wiederhergestellt oder vermehrt werden. — Auch die alten Autoren sind hierbei zu Rate zu ziehen. So lässt sich der Text eines jetzt arg verstümmelten Fragments CIA. IV¹ 46b, welches den Wortlaut des im Jahre 420 v. Chr. zwischen Athen, Argos, Mantinea und Elis geschlossenen Bündnisses enthält, aus dem von Thuk. 5, 47 überlieferten Wortlaute vollständig rekonstruieren. Ja, dieses Fragment hat sogar in seinen jetzt nicht mehr erhaltenen Teilen zur Berichtigung des thukydideischen Textes verwandt werden können: Da das Dekret stoichedon geschrieben ist und sich somit die Buchstabenanzahl der einzelnen Zeilen berechnen lässt, so sind vielfach Abweichungen des handschriftlichen Textes in Wortformen und Redewendungen, sowie Auslassungen desselben erweislich (vgl. S. 17 ff.).

Auf Grund des Berichtes von Paus. 1, 23, 9: ἀνδριάντων δὲ ὅσοι μετὰ τὸν ἔπρον (auf der Akropolis von Athen) ἐστήκασι, Ἐπιχαρίνου μὲν ὀπλιτοδρομεῖν ἀσκήσαντος τινὲς εἰκόνα ἐποίησε Κριτίας hat die sehr verstümmelte Inschrift CIA. I 376 zu Ἐπι[χ]αρίνος [ἀνέ]θηκεν ὁ... wiederhergestellt werden können. Doch gestatten die folgenden Buchstabenreste nicht die Ergänzung ὀπλιτοδρόμος; es muss dort etwas anderes gestanden haben. Über die unterhalb der Widmung stehende Künstlersignatur des Kritios (Paus. irrtümlich: Kritias) vgl. S. 275.

Ist keine einzige Schriftzeile eines Fragmentes unversehrt geblieben und geben keinerlei Indizien über den Charakter desselben Aufschluss, so lässt sich gleichwohl die Buchstabenanzahl der Zeilen mitunter aus der evidenten Wiederherstellung einer teilweise erhaltenen stereotypen Formel

erschliessen. Auch hier muss der Epigraphiker, wenn er Reste einer solchen erkannt hat, den aus unversehrten Inschriften der betreffenden Gattung zu gewinnenden, nach Ort und Zeit mannigfach dem Wechsel unterworfenen Wortlaut dieser Formeln zum Vergleich heranziehen und als neugefundenen Wert in die Lücke einzusetzen suchen. Am günstigsten gestaltet sich wiederum der Fall, wenn das Fragment stoichedon geschrieben ist; aus einer einzigen richtig ergänzten Formel lässt sich alsdann mit völliger Gewissheit die Buchstabenanzahl der einzelnen Schriftzeilen berechnen.

Vgl. die Herstellung des Dekretanfanges CIA. II¹ 246:

Ε] π λ Κ ο [ρ ο ί β ο υ ἄ ρ χ ο ν τ ο ς , ἐ π λ τ ῆ ς Δ η μ η -
τ ρ] : ἀ δ ο [σ ἐ β δ ό μ η ς π ρ υ τ α ν ε ί α ς , ἧ ι Ι Ι ἀ μ -
φ] : λ ο ς Θ [ε ο γ ε ί τ ο ν ο ς ' Ρ α μ ν ο ύ υ ι ο ς ἐ γ ρ -
α] μ μ ἀ τ ε ν [ε ν ' Ι ' α μ η λ ι ὤ ν ο ς ἔ ν η ι κ α λ ν ἐ α -
5 ι] : ἐ β δ ό μ η [ι κ α λ ι ε ί κ ο σ τ ῆ ι τ ῆ ς π ρ υ τ α ν ε -
ί α ς] : ἐ κ κ λ [η σ ί α . . .

und des Dekretschlusses CIA. II¹ 293, 5 ff.:

5 ἐ ν ' Η φ [α ι σ τ ί α ι : ἀ ν α γ ρ ά ψ α ι δ ἔ τ ό δ ε τ -
ό ψ ῆ φ [ι σ μ α τ ό ν γ ρ α μ μ α τ έ α τ ο ῖ δ ῆ μ ο -
ν κ α ι [σ τ ῆ σ α ι ἐ ν ἀ κ ρ ο π ό λ ε ι : ε ί ς δ ἔ τ -
ῆ] ν ἀ ν [α γ ρ α φ ῆ ν τ ῆ ς σ τ ῆ λ η ς μ ε ρ ί ο α ι
τ] ό ν τ [α μ ί α ν τ ο ῖ δ ῆ μ ο ν : Δ Δ : δ ρ α χ μ ἀ -
10 ε] κ τ [ὤ ν ε λ ς τ ἀ κ α τ ἀ ψ η φ ί σ μ α τ α ἀ ν α -
λ ι] σ [κ ο μ έ ν ω ν τ ὤ ι δ ῆ μ ω ι .

Bei nicht stoichedon geschriebenen Fragmenten wird hingegen ein Schluss aus der Zahl der Schriftcharaktere einer oder mehrerer Zeilen auf die Buchstabenanzahl der anderen Zeilen nur näherungsweise berechtigt sein. Auch lässt sich aus den Dimensionen des Steines ein Argument für die Breiten- und Längenausdehnung der Inschrift nicht immer gewinnen, da bisweilen, namentlich bei attischen Übergabeurkunden, der Text sich über mehrere Steine erstreckte (vgl. S. 202). — Über die Herstellung verschwundener Bronzeinschriften aus deren noch erhaltenen Nagellöchern s. S. 195 u.

Einen erwünschten Anhalt für die Restitution von Fragmenten gewähren mehrsprachige Inschriften, wenn der in nichtgriechischem Idiom abgefasste Teil derselben Partien bewahrt hat, welche in dem griechischen Text sich nicht erhalten haben (vgl. S. 197 u.).

Bei sehr vielen Fragmenten aber ist der Epigraphiker nicht in der Lage, die Kompositionsweise oder das Sprachgut irgend einer anderen Inschrift zum Vergleiche heranzuziehen und zur Restitution zu benutzen. Dieser Fall nimmt in der Regel in demselben Masse zu, wie der Umfang der Fragmente sich vermindert. Alsdann wird er sich häufig mit der Ergänzung der ihrem Anfang oder Schluss nach verstümmelten einzelnen Wörter und im günstigsten Falle auf Grund einiger charakteristischer Ausdrücke mit einem Urteil über die allgemeine Gattung des Fragmentes begnügen müssen. — Nicht selten kann der Charakter eines Fragmentes aus der Form oder Ornamentik des Steines erkannt werden; so hat Hicks, Collection of ancient Greek inscriptions in the British Museum I p. 148 n. XCV das Fragment CIA. I 548 unter Zustimmung von Kirchhoff, CIA. IV^{1a} p. 54 als Bruchstück eines Grabsteines

in Anspruch genommen; „est enim lapis 'fragment of a stele of white marble, with remains of a moulding, above which has been the usual floral ornament'.“ — Nicht minder können bildliche und Reliefdarstellungen zum Verständnis von Fragmenten wie ganzer Inschriften beitragen.

„Wie nötig zu einer endgültigen Behandlung der Grabschriften eine über die bisherigen Inschriftenpublikationen hinausgehende Berücksichtigung der Monumente selbst ist, mag z. B. CIA. II 3961 lehren. Weder Kaibel noch Köhler noch ihnen folgend Gutschier (Die attischen Grabschriften, Teil I, Leoben 1890, S. 14) haben das Epigramm verstanden, weil sie das Relief auf dem Steine ausser acht gelassen haben. Das Epigramm lautet:

Μνήμα Μνησαγόρας καὶ Νικοχάρου(ς) τόδε κεῖται.

Αὐτὼ δὲ οὐ παραδείξαι ἀφείλετο δαίμονος αἵσα

Πατρὶ φίλῳ καὶ μητρὶ λιπόντι ἀμφοῖν μέγα πένθος,

Οἷνεκα ἀποφθιμένῳ βήτην δόμον Ἀΐδος εἶσω.

Wer das Relief mit dem Spiel der beiden Kinder vor Augen hat (abg. Sybel, Weltgesch. d. Kunst S. 191), dem kann der schlichte Sinn des zweiten Verses nicht zweifelhaft sein. Nur das Mal, das Bild der Mnes. und des Nik. steht hier, die Kinder selbst vorzustellen hat der Wille des Daimon den Eltern genommen. Das Bild der Kinder, das die Eltern gestiftet haben, ist im Gegensatz gedacht zu der Möglichkeit, auf die Kinder in Person hinzuweisen, eine Möglichkeit, welche den Eltern versagt worden ist. *ἀφαιρεῖσθαι* ist als Verbum des Hinderns folgerichtig mit *οἱ* konstruiert“. — V., Berl. philol. Wochenschr. 1892, 598.

Glaubt der Epigraphiker aus den Resten der Inschrift einen Anhalt für den Gesamtcharakter der letzteren entnehmen zu können, so kann in divinatorischer Weise auf dem Wege der Konjekturekritik eine möglich erscheinende Ergänzung als Beispiel gegeben werden, die zwar stets unsicher sein wird, immerhin aber auf einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit Anspruch erheben darf. Metrische Fragmente bieten hierbei in der durch strenge Gesetze geregelten Aufeinanderfolge langer und kurzer Silben ein erwünschtes Kriterium für die Auswahl der Wörter.

In der Natur der Sache liegt es, dass Abschriften von Fragmenten im allgemeinen einen weit geringeren Grad von Zuverlässigkeit besitzen, als diejenigen unversehrter Inschriften. Durch falsch abgeschriebene Buchstaben kann der Herausgeber auf eine völlig irrige Bahn geleitet werden, da es schwierig ist, irrtümliche Lesarten von Fragmenten zu emendieren, weil eben aus dem hier fehlenden Zusammenhange die Emendationen erst entnommen werden müssten. Er setze daher angesichts heillos korruptierter Abschriften nicht seinen Ehrgeiz darein, eine Inschrift wieder zu machen, was ja nicht schwer sein kann, sondern besitze auch die Entsagung, auf ihre Herstellung völlig zu verzichten.

d. Sprache der Inschriften.

In den Aufzeichnungen auf dauerhaftem Material, wie Stein und Erz, sind die Anfänge der griechischen Prosaliteratur zu suchen, deren älteste uns erreichbare Denkmäler in Röhls IGA. enthalten sind. — Poetischer Stil und rhythmisches Satzgefüge mussten dem Zwecke dieser Aufzeichnungen, die z. B. bei Staatsverträgen, Gesetzen und Verzeichnissen mannigfacher Art

grösste Bestimmtheit des Ausdruckes verlangten, widerstreben und namentlich bei häufig vorkommenden Eigennamen, Zahlwörtern u. dgl. sich als völlig ungeeignet erweisen. Für die inschriftliche Ausdrucksweise war daher, mit Ausnahme der Weihinschriften und Grabschriften (vgl. S. 174), die prosaische Redeform von altersher die Regel. Ihre Erforschung bildet ein äusserst wichtiges Korrelat zu dem Studium der handschriftlich überlieferten Literatur, und sie nimmt, indem sie sich mehr dem Idiom des alltäglichen Lebens nähert und in ihren Ausläufern völlig zu demselben herabsinkt, eine Mittelstellung zwischen jener und der „Töpfersprache“ der Vasen ein (vgl. P. Kretschmer, *Die griechischen Vaseninschriften*, Gütersloh 1894, S. IV f.), über die auch die Sprechweise der Steinschreiber sich wohl kaum erheben mochte. Die letztere wird daher ihren Niederschlag in Privatschriften niedrigster Gattung gefunden haben, deren Abfassung dem Steinschreiber vorbehalten blieb; indes darf es bei der unzureichenden Kontrolle, die sich selbst bei der Aufzeichnung der amtlichen und halbamtlichen Urkunden nachweisen lässt, als selbstverständlich gelten, dass auch die Sprachformen dieser Inschriften von ihr nicht völlig unbeeinflusst geblieben sein können.

Ed. Schweizer, *Grammatik der pergamenischen Inschriften*, Berlin 1898, S. 201 urteilt über die von ihm in die drei Klassen der Inschriften der königlichen Kanzlei, des Demos und der Privatschriften zerlegten epigraphischen Denkmäler der Attalidenstadt: „Keine der oben behandelten Inschriftengruppen schreibt mit Absicht die Volkssprache, wie sie in verschiedenen Abstufungen gesprochen wurde; sie schreiben vielmehr alle eine konventionelle Literatursprache, welche in der Darstellung der Laute und in den Formen nicht der gesprochenen Sprache, sondern einer vergangenen Sprachperiode folgt. Man darf daher von vornherein nicht erwarten, Spuren der Umgangssprache zu finden. Doch beherrschten nicht alle, welche sich der Schriftsprache bedienten, dieselbe gleich sicher; sie liessen vielmehr gelegentlich Formen der Umgangssprache einfließen, welche natürlich vom Standpunkt der Schriftsprache aus als Fehler zu betrachten sind. Und auch in Inschriften, welche schriftgerecht abgefasst worden waren, verrät gelegentlich der Steinmetz, welcher sie einmeisselte, etwas von der Sprache, deren er im ungezwungenen Verkehr sich bediente“.

Von der Verwechslung ähnlich klingender Laute, von Auslassungen und Zusätzen der Steinschreiber war bereits oben (S. 268 ff.) die Rede. Doch ist es nicht immer leicht und infolge unserer unzureichenden Kenntnis von dem Entwicklungsgange der griechischen Sprache bisweilen unmöglich, zu entscheiden, ob die uns sonderbar anmutende, von der rezipierten Schreibweise abweichende Orthographie und Wortbildung, zumal der den unteren Volksklassen entstammenden oder der späthristlichen und byzantinischen Zeit angehörenden Inschriften, auf einem Versehen der Schreiber beruhe, oder auf Rechnung individueller Eigentümlichkeit zu setzen sei, bezw. ob dieselbe in mehr oder weniger weit verbreiteten lokalen oder provinziellen Besonderheiten der Mundart ihre Erklärung finde. Für den Epigraphiker wird sich als allgemeine Norm die grösste Behutsamkeit in der Annahme von Schreibfehlern empfehlen. Kommt eine anderswoher nicht belegbare Form nur einmal in einer einzigen Inschrift vor, so ist ein Versehen des Schreibers möglich; findet dieselbe sich mehrmals in einer und derselben Inschrift, so

kann individuelle Gewöhnung vorliegen; zeigt sie sich aber in mehreren voneinander unabhängigen Inschriften, so ist die Annahme einer tatsächlich vorhandenen Besonderheit der Aussprache gerechtfertigt.

Ein wahres Nest von Eigentümlichkeiten, die zum Teil der Vulgärsprache zu entstammen scheinen, findet sich u. a. infolge der Sorglosigkeit des Steinschreibers in der Baurechnung vom Eleusinion CIA. II² IV³ 834b (329/8 †). Vgl. *ει* statt *η*: *επιστάται* (neben *-ηι*) II² Kol. II, 6. *τῆς κομιδῆς* 47. *Με|πτί|ν|ηι ἐμ Μελίταις* 44. *Ἀπολλοφάνη Τυρμυδαίη* 49. *Ἐρεχθεΐδος* IV² II, 51 (*Μηγηΐδος* 52). *ἐξείφειθ* 88. *Πεντελεικός* (neben *Πεντεληϊκός*) 97; Schwund des *ι* in Diphthongen vor Vokalen: *Πει|ρ|αεΐ* II² II, 23 (*Πειραιῶς* 29). *Θησέον* II² I, 10. 68. II, 31. 56 (*Θησειῶν* II² I, 31. 66. IV² I, 46. II, 25). *προτανείας* II² I, 12 (*προτανείας* 6. 8. 11. II, 6. *προτανείαν* IV² I, 24. 37. *πρυτανείας* II² I, 37. 44. II, 1; stets *ίερείας* II² I, 18. 74 usw.); *ει* statt *ε* vor Vokalen: *Θειοῖν* II² I, 2. II, 77 (vgl. IV² p. 204 u.), *Θει<ν>οῖν* 5 (*Θειοῖν* II, 2. 75. IV² I, 35. 37. 38. 58 [2 mal]. II, 13. 30. 37. 51. 68. 72. 88 [2 mal]. 90). *Λειωντίδος* II² I, 7. *νεωποριῶν* II² II, 28 (*νεωκ-* 45. 65. 72. IV² II, 46). *Σοφοκλείους* II² II, 55. *ἀμφιδείαι* 55/6 (*ἀμ|φιδείας* IV² II, 99). *Ἑρμείον* II² II, 60. *προσειωνήθησαν* 73. *Μοιρακλείον* 74; *Ἑκατομβαιῶν(ος)* II² I, 33. *Σκαν(βωνιδῶν)* IV² I, 17. 55 (*Σκαμ(β.* II, 26. 29); *Θυροκινυλίδας* II² II, 36. 37 (2 mal) (*Θυροκινυλίδας* II² I, 33. 38. 56. 66); — *τοῦβολοῦ* IV² II, 48; *ὀκτώ|β|ολῶν* II² II, 70. *τὸ(ν) στρογγύλον* II² I, 20; *εἰς (σ)φῆνας* II² I, 9. [10.] IV² II, 91. *εἰς (ο)[τ]αθμά* II² II, 37. *ἐ(ν)στήσαντι* II² II, 28 (vgl. IV² p. 204). *ἐ(ν) Σκαμβωνιδῶν* II² II, 43. *ἐ(ν) Σκαμ(βωνιδῶν)* IV² II, 26. 29. *ἐλ Λακ(ιδῶν)* II² I, 71 (= *ἐν*). *ἐ(κ) Σκύρου* IV² II, 63. *ἐξαλαμῖνος* 62. (*ἐκ Σκαν(βωνιδῶν)* IV² I, 17); *ἐγλέξαντος* IV² II, 62. *ἐγ (Δ)ρμουῦ* 59. *ἐγ Μυρίνης* 64. *ἐγ βουλῆς* 87. *ἐ<γ>κ Πει(ε)ραιῶς* II² II, 37. *ἐχφορήσαντι* II² I, 75, 76 (vgl. IV² p. 204); *ἐγκαίδεκα* II, 12. *ἐγγ δακτύλων* 11. *ἐκ χοίνικες* IV² II, 57; *ἀναβαζμ[ο]ύς* 96.

Namentlich weicht die Orthographie der Inschriften, vor allem hinsichtlich der Vokalisation, von derjenigen, die wir in den Ausgaben der klassischen Autoren zu lesen gewohnt sind, aufs erheblichste ab. Sie berührt sich in den jüngeren Inschriften zum Teil mit dem Schreibgebrauch der gleichzeitigen Handschriften, übertrifft jedoch die Schreibweise der letzteren an Mannigfaltigkeit der Ausgestaltung in demselben Masse, wie sich die Lautverschiedenheiten der lokalen Mundarten von der an strengere Regeln gebundenen urbanen Aussprache abheben. Eine Geschichte der griechischen Lautlehre würde sich daher nur im engsten Anschlusse an die orthographischen Eigentümlichkeiten der Inschriften entwerfen lassen. Allein auch diese klassischen Dokumente zeigen keineswegs immer eine folgerichtige Weiterbildung der Orthographie entsprechend der voranzusetzenden stetigen Entwicklung der Umgangssprache, sondern ein Vorwärts- und Rückwärtsfluten, sogar bis zur bewussten und studierten Repristinierung der graphischen Darstellung längst untergegangener Laute. Typisch für solche archaisisch-gelehrten Bestrebungen ist das Zeitalter Hadrians; doch hat es an Altertümereien zu keiner Zeit gefehlt. Mit Vorliebe suchten die Griechen nach dem Verlust ihrer politischen Selbständigkeit die glorreiche Zeit der Vorfahren selbst durch möglichst getreue Kopie der Schrift und des Urkundenstiles derselben zu neuem Leben zu erwecken, und der Epigraphiker hat reichlich Gelegenheit, die von Geschlecht zu Geschlecht sich forterbende manierierte Schreibweise der offiziellen Publikationen hervorragender Metropolen mit der den Lautbestand der Umgangssprache getreulich abspiegelnden Schreibweise der Privatdenkmäler zu vergleichen.

Aus diesen Andeutungen geht hervor, dass die Orthographie der Inschriften sich von einer streng einheitlichen Durchführung des phonetischen Prinzips weit entfernt, dass vielmehr Altes und Neues in wunderlicher Weise durcheinander gemischt ist. Völlig verfehlt würde die Annahme sein, dass mit dem beginnenden oder selbst durchgeführten Wandel der Aussprache auch alsbald die herkömmliche Schreibweise entsprechend geändert worden wäre. Alte und neue Orthographie liefen stets eine Zeitlang nebeneinander her, und es gab auf hellenischem Boden keine Akademie, deren Machtsprüche für die Schreibweise des gesamten Volkes bindend gewesen wären, wenngleich anerkannt werden muss, dass z. B. die zeitlich verschiedene Rechtschreibung des böotischen Dialekts in dem ganzen Umfange dieser Landschaft mit ziemlicher Einheit gehandhabt worden ist. Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse aber lässt sich mit Hilfe der epigraphischen Denkmäler hinlänglich deutlich erkennen, innerhalb welcher Zeitgrenzen die jeweiligen Neuerungen der Orthographie aufgekommen sind, wann sie sich allgemeiner Anwendung erfreuten, wann sie durch andere wieder abgelöst wurden; und in dieser chronologischen Skala besitzt der Epigraphiker ein wesentliches Hilfsmittel zur Bestimmung der Abfassungszeit der Inschriften, wie in Abschnitt 3 unter „Nicht datierte Inschriften“ weiter ausgeführt werden wird.

F. Blass, Über die Aussprache des Griechischen. 3. Aufl. Berlin 1888. — A. R. Rangabé, Die Aussprache des Griechischen. Leipzig 1882. — E. Engel, Die Aussprache des Griechischen. Jena 1887. — K. Zacher, Die Aussprache des Griechischen. Leipzig 1888. — Ausserdem zahlreiche andere Abhandlungen mit Verfechtung reuchlinischer oder erasmischer Aussprache; unter ersteren: J. Tély, Chronologie und Topographie der griechischen Aussprache nach dem Zeugnis der Inschriften. Leipzig 1894. [Unbrauchbar.]

Bis über das Zeitalter Alexanders des Grossen hinaus bedienten sich die griechischen Gemeinwesen auf den epigraphischen Denkmälern ihrer lokalen Dialekte, die auch, seitdem die *κοινή* längst die Umgangssprache der Gebildeten und die Urkundensprache der Inschriften geworden war, im Volke noch ein langes Leben führten. Eine scharfe Abgrenzung der Dialektinschriften gegen die Vulgärinschriften ist nicht möglich, da die Grenzen flüssig sind und nicht selten Inschriften aus dem ursprünglichen Herrschaftsbereich der dorischen Mundarten, die in allen anderen Stücken durchaus der *κοινή* folgen, doch noch wenigstens *α* statt *η* festhalten. Auch schieben sich Dialekt- und Vulgärinschriften gleicher Provenienz in eigentümlicher Weise durcheinander, je nachdem die Verfasser derselben mehr dem althergebrachten lokalen Brauche oder dem nivellierenden Einflusse einer neueren Zeit huldigten. Die landschaftlichen Mundarten erloschen als Schriftsprache in den verschiedenen griechischen Kantonen zu verschiedenen Zeiten, je nachdem dieselben mit dem allgemeinen Kulturleben von Hellas in engerer oder lockerer Verbindung standen. Nach dem Berichte Strabons (p. 233) wurden die Volksmundarten noch in der Kaiserzeit gesprochen; Pausanias (4, 27, 11) bezeugt ausdrücklich, dass die Messenier noch im 2. Jahrh. n. Chr. ihren dorischen Dialekt bewahrt hatten, und selbst bis in unsere Zeit scheinen sich, namentlich im Zakonischen, Reste der alten Dialekte erhalten zu haben.

Das Verhalten der Ausländer betreffs Beibehaltung oder Preisgabe ihres heimischen Dialekts in den auf fremdsprachigem Boden errichteten epigraphischen Denkmälern war verschieden. — Aus einer Untersuchung der Sprache (und Schrift) einer grösseren Zahl der von Nicht-Athenern in Attika in der Zeit vor dem peloponnesischen Kriege errichteten Grabschriften, soweit dieselben nicht metrischer Natur sind, glaubt Kirchhoff, CIA. IV^{1b}, 117 f. die Regel herleiten zu können, dass die Peloponnesier auch auf attischem Boden ihre einheimische Sprache (und Schrift) treulich wahrten, während die von den Inseln des Archipels, aus Kleinasien und Thrakien Zugewanderten ihr eigenes Idiom mit dem attischen vertauschten, (jedoch die ionische Schrift anwandten). — Vgl. a. a. O.: „Ceterum ut harum inscriptionum testimoniis recte utamur, haec mihi videntur probe tenenda esse: habemus iam huius generis et aetatis titulos sepulcrales omnino quadraginta quattuor vel quinque, quorum duo soli Atticorum esse hominum certis indicibus cognoscuntur, 491⁸⁵ et 548, quem sepulcralem esse constat (cf. huius vol. p. 54), scriptus ille quidem more Attico, semel tantum, quantum dispicere licet, admissa H vocali, undeviginti peregrinorum esse constat, reliqui qui sunt viginti tres vel quattuor Atticorum sint an peregrinorum prorsus ignoratur, nisi quod Piraei qui eorum sunt eruti sex eos peregrinorum esse suspicari licet. Itaque civium Atticorum in condendis mortuorum monumentis privatis hac aetate qui usus fuerit scribendi ne nunc quidem liquet, peregrinorum qualis fuerit aliquatenus perspicitur. Adparet enim homines Doricae originis Peloponnesios Megarenses Messenios et fortasse Syracusanos Athenis sua propria et dialecto et litteratura uti solitos in monumentis non solum publicis (cf. monumentum illud Cleonaeis positum, qui in pugna Tanagraea occubuerunt, CIA. I 441, Argivis scriptum litteris et Argivas nominum formas referens), sed etiam privatis. Nec non Thessali hominis unus ille lapis 491¹⁴ neque Attice loquitur neque Atticis scriptus est litteris: Ionicas eas esse sumitur, nec tamen certis argumentis comprobari potest. Contra homines Insulani et Asiani nec non Thracicae regionis, sive Ionicae sive Aeolicae sive Doricae sunt originis, sociarum illi urbium cives omnes praeter unum Cyprium 491²², Athenis Attice fere loquuntur omnes, litteratura constanter utuntur Ionica, nisi quod qui Chersonesitarum alterum posuit titulum 491a scriptura maluit uti Attica“. — Zu den hier in Betracht kommenden Inschriften des 5. Jahrh., die in Attika gefunden wurden, zählt Kirchhoff a. a. O. auch IGA. 13 (megarische Mundart und Schrift), 511a (syrakusanische Schrift) und 562 (dorische Namen, Schrift wohl peloponnesisch).

Die obige Regel wird noch erweitert durch die gleichfalls dem 5. Jahrh. angehörende frgt. Weihinschrift CIA. IV^{1b} 422⁶ aus Eleusis: *Ἀριστόδαμος ἀνέθηκε Μεταποντιῖνος*, welche Mundart und Schrift des Dedikanten aufweist. Doch errichtet IGA. 536 ein Rheginer ein Weihdenkmal mit ionischer Aufschrift.

Auch in späterer Zeit wurde der heimatliche Dialekt vielfach beibehalten. Die Grabsteine CIA. II⁸ 2998. IV² 3001b. II⁸ 3008. 3009. 3014 zeigen die böotischen Formen *Θειβῆος*, *Θειβῆα*. — Namentlich ist dies der Fall bei den Grabschriften von Korinthiern, z. B. II⁸ 3094, und anderen Griechen dorischer oder äolischer Mundart (vgl. die dorische [vielleicht lakedämonische] Weihung III¹ 527 und den Leichenstein eines mysischen *κατ[α]παλαφέτας* II⁸ 3234). — Ionische Formen zeigen, im Gegensatz zu Kirchhoffs Regel, auch die Grabschrift eines *Πειθαγόρης* aus Kolophon II⁸ 3083 und einer *Ἥγησιθεμης Ἡρακλειδεω Σινωπέος* II⁸ 3344.

Die Schriftdenkmäler des attischen Dialekts liegen in der mustergültigen Sammlung des CIA. vereint vor. Die „Dialektinschriften“ im engeren Sinne (d. h. mit Ausschluss der attischen Inschriften) sind nach mehrfachen Vor-

arbeiten einzelner von Herm. Collitz in Verbindung mit einer grossen Zahl anderer Gelehrter herausgegeben worden. — Parallel mit diesen zusammenfassenden Inschriftenpublikationen lief die Herausgabe der Inschriften einzelner Landesteile und hervorragender Kulturstätten. Für die attischen Inschriften hat nach einer Reihe von Vorarbeiten anderer Konrad Meisterhans in seiner trefflichen „Grammatik der attischen Inschriften“ eine zusammenfassende Untersuchung geliefert. Für die sogenannten Dialektinschriften ist Richard Meisters auf der Grundlage von Ahrens (s. S. 89) entworfenes, auf vier Bände berechnetes Werk unentbehrlich, dem die in fünf Bänden erscheinende Darstellung von Otto Hoffmann als wertvolle Ergänzung dient. Zahlreiche kleinere Abhandlungen, vor allem Doktordissertationen, die sich die Erkundung der Inschriftensprache griechischer Gemeinwesen zur Aufgabe stellten, werden weit übertroffen durch die vorbildliche Behandlung der pergamenischen Inschriften seitens des schweizerischen Gelehrten Eduard Schweizer und der Inschriften von Magnesia durch den Schweden Ernst Nachmanson, deren sprachliche Analysen zugleich auch als wertvolle Bausteine zu einer Geschichte der *συνή* auf kleinasiatischem Boden zu betrachten sind.

Sammlung der griech. Dialekt-Inschriften von Johs. Baunack, Fr. Bechtel, Adb. Bezzenberger, Fr. Blass, Herm. Collitz, W. Deecke, Aug. Fick, H. van Gelder, Otto Hoffmann, Rich. Meister, P. Müllensiefen, Wilh. Prellwitz. Hrag. von Herm. Collitz u. Fr. Bechtel. Bd. I—IV. Göttingen 1883 ff. gr. 8. — Bd. I: Kypros, Äolien, Thessalien, Böotien, Elis, Arkadien, Pamphylien. 1883/84. (VI, 410 S.) 1. Heft: Die griech.-kypr. Inschr. in epichorischer Schrift. Text u. Umschreibg. (m. e. Schrifttafel) v. Deecke. 1883. (S. 1—80.) 2. Heft: Die äolischen Inschr. v. Bechtel. Nebst Anh.: Die Gedichte d. Balbilla v. Collitz. Die thessal. Inschr. v. Fick. 1883. (S. 81—144.) 3. Heft: Die böötischen Inschr. v. Meister. 1884. (S. 145—310.) 4. Heft: Die eleischen Inschr. v. Blass. Die arkadischen Inschr. v. Bechtel. Die pamphyliischen Inschr. v. Bezzenberger. Nachträge und Berichtigungen. 1884. (VI, S. 311—410.) — Bd. II: Epirus, Akarnanien, Ätolien, Änianen, Phthiotis, Lokris, Phokis, Dodona, Achaia u. seine Kolonien, Delphi. 1885—1899. (II, 963 S.) 1. Heft: Die epirotischen, akarnanischen, ätolischen, änianischen und phthiotischen Inschr. v. Fick. Die lokrischen und phokischen Inschr. v. Bechtel. 1885. (S. 1—90.) 2. Heft: Die Orakelinschriften aus Dodona. Die Inschriften Achaia u. s. Kolonien v. Hoffmann. 1890. (S. 91—174.) 3.—6. Heft: Die delphischen Inschr. v. Baunack. (3: 1892 (S. 175—334); 4: 1892 (S. 335—446); 5: 1896 (S. 447—642); 6: 1899 (S. 643—963). — Bd. III, 1. Hälfte: Die Inschriften der dorischen Gebiete ausser Lakonien, Thera, Melos, Kreta, Sizilien. 1888—1899. (II, 688 S.) 1. Heft: Die megarischen Inschriften v. Bechtel. 1888. (S. 1—60.) 2. Heft: Die Inschr. v. Korinthos, Kleonai, Sikyon, Phleius u. d. korinth. Kolonien v. Blass. 1888. (S. 61—116.) 3. Heft: Die argivischen Inschr. v. Prellwitz. 1889. (S. 117—194.) 4. Heft, 1. Hälfte: Die Inschr. v. Aigina, Pholegandros, Anaphe, Astypalaia, Telos, Nisyros, Knidos v. Bechtel. 1889. (S. 195—300.) 4. Heft, 2. Hälfte: Die Inschr. v. Kalymna u. Kos v. Müllensiefen u. Bechtel. 1895. (S. 301—410.) 5. Heft: Die rhodischen Inschr. v. van Gelder. 1899. (S. 411—688.) — 2. Hälfte: Die Inschriften von Lakonien, Tarent, Herakleia (am Siris), Messenien, Thera, Melos, Kreta, Sizilien u. d. ionischen Städte. 1898—1906. (X, 778 S.) 1. Heft: Die Inschr. v. Lakonien, Tarent, Herakleia (am Siris) u. Messenien v. Meister. 1898. (S. 1—146.) 2. Heft: Die Inschr. v. Thera u. Melos v. Blass. 1900. (S. 147—226.) 3. Heft: Die kretischen Inschriften v. Blass. 1904. (S. 227—424.) 4. Heft: Die sizilischen In-

schriften u. d. Söldnerinschriften von Abu-Simbel v. Hoffmann. 1904. (S. 425—490.) 5. Heft: Die ionischen Inschriften v. Bechtel. 1905. (X u. S. 491—778.) — [Ein Teil des Materials ist aus Bezzenbergers Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen wiederholt. Die Inschrifttexte sind in Minuskeln wiedergegeben; ein gedrängter literarischer Nachweis und ein knapp bemessener kritischer Apparat erhöhen den Wert des für den Epigraphiker und Dialektologen gleich unentbehrlichen Werkes.] — Bd. IV: Wortregister. Bisher erschienen: Heft 1 u. Heft 2, Abt. 1 u. 2. 1886. 1888. 1901. (VIII u. S. 1—331.) 1. Heft: Wortregister zum ersten Bande v. Meister. 1886. (IV u. S. 1—106.) 2. Heft, 1. Abt.: Wortregister zum ersten Heft des zweiten Bandes v. Baunack. 1888. (S. 107—166.) 2. Abt.: Wortregister zum 2.—6. (Schluss-) Heft des zweiten Bandes v. H. Meyer u. C. Wendel. 1901. (IV u. S. 167—331.)

Auswahlsammlungen von Dialektinschriften: P. Cauer, *Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium*. 2. Aufl. Leipzig 1883. [567 Minuskeltex-te. Nützlich zur Einführung in das Dialektstudium.] — *Inscriptiones Graecae ad illustrandas selectae scholarum in usum edidit F. Solmsen*. Leipzig 1903. VIII, 96 S.

W. Larfeld, *Sylloge inscriptionum Boeoticarum dialectum popularem exhibentium*. Berlin 1883. — E. David, *Dialecti Laconicae monumenta epigraphica*. Königsberg 1882. — F. Bechtel, *Thasische Inschriften ionischen Dialekts im Louvre*. Separatabdruck aus den Abhandl. der Gött. Akad. der Wissensch. Bd. 32. Göttingen 1884. Die Inschriften des ionischen Dialekts. Separatabdruck aus Bd. 34. Ebd. 1887. Mit 5 Taf. — [P. Kretschmer, *Die korinthischen Vaseninschriften*. Zeitschr. f. vergleich. Sprachforschung Bd. 29 S. 152—176. Die griechischen Vaseninschriften, ihrer Sprache nach untersucht. Gütersloh 1894.] — Andere Sammlungen von Dialektinschriften s. unter den Literaturangaben zu Abschnitt A II; insbesondere Inschriften von Olympia S. 132, von Kreta S. 133.

R. Meister, *Die griechischen Dialekte, auf Grundlage von Ahrens' Werk: „De Graecae linguae dialectis“ dargestellt*. Bd. I: Asiatisch-Äolisch, Böotisch, Thessalisch. Göttingen 1882. Bd. II: Eleisch, Arkadisch, Kyprisch. Verzeichnisse zum ersten und zweiten Bande. Ebd. 1889. [Mit Zusammenstellung der früheren Literatur.] — O. Hoffmann, *Die griechischen Dialekte in ihrem historischen Zusammenhange, mit den wichtigsten ihrer Quellen dargestellt*. Bd. I: Der süd-achäische Dialekt. Mit 1 Taf. Göttingen 1891. Bd. II: Der nord-achäische Dialekt. Ebd. 1893. Bd. III: Der ionische Dialekt. Quellen und Lautlehre. Als Anhang ein Wort der Entgegnung. Ebd. 1898. — Ders., *De mixtis Graecae linguae dialectis*. Ebd. 1883. — G. B. Bonino, *I dialetti greci: epico, neo-ionico, dorico, eolico*. Mailand 1897. XXIX, 214 S.

D. Pezzi, *La grecità non ionica nelle iscrizioni più antiche*. Turin 1883. [Die Untersuchung, der als Grundlage Röhl's IGA. (s. S. 121) dienen, erstreckt sich im Anschluss an Ahrens auf den Laut- und Formenbestand der vor dem 4. Jahrh. v. Chr. verfassten Sprachdenkmäler der a-Dialekte.] Vgl. desselben Verfassers: *La lingua greca antica*. Turin 1888. — A. Brand, *De dialectis Aeolicis quae dicuntur*. I. Berlin 1885. — H. Weyr Smith, *The dialects of North Greece*. Baltimore 1887. [Sonderabdruck aus dem American journal of philology VII.] *The sounds and inflections of the Greek dialects: Ionic*. Oxford 1894. — W. Erman, *De titulorum Ionicorum dialecto*. G. Curtius' Studien 7 (1872) S. 249—310. — W. Karsten, *De titulorum Ionicorum dialecto*. Halle 1882. — Vgl. W. Schulze, *Zum Dialekt der ältesten ionischen Inschriften*. Hermes 20, S. 491—494. — H. Lindemann, *De dialecto Ionica recentiore*. Kiel 1889. — M. Fuochi, *De titulorum Ionicorum dialecto*. Studi italiani di filologia classica II, 209—296. — Ausserdem seien von epigraphisch-dialektologischen Spezialarbeiten hier angeführt: W. Prellwitz, *De*

dialecto Thessalica. Göttingen 1885. — E. Reuter, De dialecto Thessalica. Berlin 1885. — J. Valaori, Der delphische Dialekt. Göttingen 1901. — L. Sadée, De Boeotiae titulorum dialecto. Halle 1904. — E. Schneider, De dialecto Megarica. Giessen 1882. — Fr. Köppner, Der Dialekt Megaras und der megarischen Kolonien. Aus dem 18. Suppl.-Bd. der Jahrb. f. klass. Philol., S. 529–563. Leipzig 1891. — E. Hanisch, De titulorum Argolicorum dialecto. I. Göttingen 1903. — F. Müllensiefen, De titulorum Laconicorum dialecto. Strassburg 1882. — H. W. Smith, The Arcado-Cyprian dialect. Transactions of the Americ. Philol. Association 18 (1889). — E. Herforth, De dialecto Cretica. Halle 1887. — A. Skias, *Περὶ τῆς Κρητικῆς διαλέκτου*. Athen 1891. — H. Barth, De Coorum titulorum dialecto. Basel 1896.

K. Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften. 3. Aufl. von Ed. Schwyzer. Berlin 1900. — Vgl. auch: E. Werth, Der attische Dialekt nach den Inschriften. [Russisch.] Journal des kais. russischen Ministeriums der Volksaufklärung 1888. Februar und März, 3. Abt., S. 57–152. — J. G. Schulz, Attische Verbalformen, alphabetisch zusammengestellt auf Grund von Inschriften und Autoren mit besonderer Berücksichtigung der Gymnasialklassiker. 2. Aufl. Prag 1902. — P. Kretschmer, Über den Dialekt der attischen Vaseninschriften. Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung Bd. 29, S. 381–482. — Ed. Schwyzer, Die Vulgärsprache der attischen Fluchtafeln. Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum 1900, 244–262. [Ergebnisse und Vermutungen zur attischen Volkssprache des 3. Jahrh. v. Chr.]

Ed. Schweizer, Grammatik der pergamenischen Inschriften. Beiträge zur Laut- und Flexionslehre der gemeingriechischen Sprache. Von der philos. Fakultät I. Sektion der Universität Zürich gekrönte Preisschrift. Berlin 1898. — E. Nachmanson, Laute und Formen der magnetischen Inschriften. Upsala 1903.

Hinsichtlich der Feststellung des Sprachgutes der Inschriften reicht das Lexikon nicht aus; es befinden sich nicht allein in Dialektinschriften, sondern auch in den Sprachdenkmälern der κοινή eine Menge von Wörtern und Wortformen, namentlich technischer Bedeutung, die man in Wörterbüchern vergeblich sucht. In römischer Zeit drang ausserdem eine beträchtliche Zahl lateinischer Wörter und Redewendungen in die Umgangssprache ein. Durch eine treffliche Zusammenstellung dieses in den Wörterbüchern nicht verzeichneten heterogenen Sprachgutes der Inschriften sowohl wie der spätgriechischen handschriftlichen Literatur haben sich vor allem St. A. Kumanudis und H. van Herwerden die Epigraphiker zu grossem Danke verpflichtet.

St. A. Kumanudis, *Συναγωγή λέξεων ἀθηναϊστικῶν ἐν τοῖς ἐλληνικοῖς λεξικοῖς*. Athen 1883. τ', 399 S. [Zusammenstellung von 7506 in den Lexika nicht verzeichneten Wörtern aus Inschriften und spätgriechischen Autoren.] — J. Simon, Epigraphische Beiträge zum griechischen Thesaurus. Zeitschr. f. österr. Gymnasien 42 (1891), 481–486. [Ein Verzeichnis inschriftlicher Ausdrücke, die bei Kumanudis fehlen.] — L. Büchner, Addenda lexicis linguae Graecae. Commentationes Woelfflinianae 1891, 353–362.

H. van Herwerden, *Lexicon Graecum suppletorium et dialecticum*. Leiden 1902. X, 973 S. [Mit besonderer Berücksichtigung der Papyroliteratur und der Dialekte.] Dazu Appendix Leiden 1904. VI, 262 S.

H. M. Searles, A lexicographical study of the Greek inscriptions. The University of Chicago. Studies in Classical Philology. Reprint from vol II. Chicago 1898. (Leipzig, Harassowitz.) 114 S. [Neue Wörter aus Dialektinschriften, seltene Wörter und Bedeutungen, poetische Wörter]

Nicht selten ist die Bedeutung dieser der klassischen Sprache fremden Wörter, namentlich in Dialektinschriften (erinnert sei nur an die archaischen kretischen und eleischen Inschriften), ungewiss. Ergeben in solchem Falle die alten Glossographen, Hesychius, das *Etymologicum Magnum*, Bekkers Anekdoten u. a. keinen Aufschluss, so sind auf dem Wege der Deduktion die verwandten Mundarten und Sprachen, insbesondere das dem Griechischen nächst verwandte Lateinische und die Tochttersprachen des letzteren zur Erklärung heranzuziehen. Reichen diese Hilfsmittel nicht aus, so muss als ultima ratio die Etymologie des Wortes um Aufschluss angegangen werden; doch bleibt hierbei stets zu beherzigen, dass das fragliche Wort im Laufe der Zeiten erhebliche Umprägungen seiner Bedeutung erlitten haben kann. — Es trifft sich günstig, wenn ein und dieselbe Glosse an verschiedenen Stellen einer Inschrift, noch günstiger, wenn sie in mehreren Inschriften vorkommt. Der mutmassliche Sinn des Wortes muss alsdann durch Divination aus dem Zusammenhange erschlossen und versuchsweise an den betreffenden Stellen substituiert werden. Eine erschöpfende Induktion wird die hypothetisch angenommene Wortbedeutung in hohem Grade wahrscheinlich machen; wohingegen bei Widerspruch einzelner Stellen die Ergründung derselben als *crux interpretum* aufzugeben ist. Zur völligen Sicherstellung des Wortsinnes ist die Übereinstimmung der Deduktion und Induktion erforderlich.

Hinsichtlich des Stiles sind die Inschriften des europäischen Festlandes von denjenigen der Inseln des ägäischen Meeres und Asiens verschieden. Die attischen Inschriften aus der Zeit des Perikles und Philipps von Makedonien zeichnen sich durch strenge Nüchternheit des Ausdrucks aus. Bald aber begann in Kleinasien das von Cicero und Quintilian so oft getadelte deklamatorische und überschwengliche „genus Asiaticum“ auf die offiziellen Ehreninschriften der Metropolen Einfluss zu gewinnen, und auch Athen blieb von dieser Korruption des Stiles, gegen die strenge Attizisten (Grammatiker wie Phrynichos und Schriftsteller wie Lukian) vergeblich ankämpften, nicht unberührt (über die Redseligkeit der späteren Ehrendekrete vgl. S. 175 u.).

Auch die Formenlehre und Syntax der Inschriften erscheinen in beständigem Flusse und lebhaftester Weiterentwicklung. Erhebliche Abweichungen von der attischen Umgangssprache bieten, abgesehen von den Dialektinschriften, namentlich die Denkmäler der hellenistischen Volkssprache, zu deren Interpretation sich die Schriften des Polybios, des hervorragendsten Repräsentanten der gebildeten hellenistischen Verkehrssprache, heranziehen lassen. Ein eigentümliches Sprachkolorit verursacht die Durchsetzung mit Redewendungen nicht-griechischer Idiome; zu den kühnsten Neuerungen versteigen sich die jüdisch-christlichen Inschriften, die in dem Sprachgebrauche des neuen Testaments ihre Parallele finden. Die Inschriften der byzantinischen Periode zeigen Formenlehre wie Syntax in vollkommenster Auflösung und finden vielfache Analogien in den Formen der modern-griechischen Sprache.

K. Dieterich, *Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jahrh. n. Chr.* Leipzig 1898. — A. Thumb, *Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. Beiträge zur Geschichte und Beurteilung der *κοινή*.* Strassburg 1901. [Ausführliche Besprechung: Ed. Schwyzler, *Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus.* Neue Jahrb. für das klass. Altert. 1901,

233—248.] — P. Kretschmer, Die Entstehung der Koine. Sitz.-Ber. der Kais. Akad. d. Wiss. in Wien. Philos.-hist. Klasse. Bd. 143. Wien 1900. 40 S. — Edv. Mayser, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. I. Teil. Heilbronner Programm. Leipzig 1898. II. Teil. Stuttgarter Programm 1900.

P. Viereck, Sermo Graecus, quo senatus populusque Romanus magistratusque populi Romani usque ad Tiberii Caesaris aetatem in scriptis publicis usi sunt, examinatur. Göttingen 1888. Preisschrift. — Th. Eckinger, Die Orthographie lateinischer Wörter in griechischen Inschriften. München 1892. — L. Lafoscade, De epistulis (aliisque titulis) imperatorum magistratuumque Romanorum, quas ab aetate Augusti usque ad Constantinum Graece scriptas lapides papyri servaverunt. Lille 1902. — Vgl. S. Reinach, *Traité d'épigraphie grecque*, Paris 1885, S. 520 ff.

J. Ritter, De compositione titulorum christianorum sepulcralium in CIG. editorum. Berlin 1877. — De titulis Graecis christianis commentatio altera. Symbolae Ioachimicae I. Berlin 1880. S. 255 ff. — C. Bayet, De titulis Atticae christianis antiquissimis. Paris 1878. Mit 6 Taf. [125 Inschriften bis zum 7. Jahrh., zum Teil wiederholt aus Abhandlungen des Verf. im Bull. de corr. hell. I, 391 ff. II, 31 ff. 162 ff.] — Stokes, Greek christian inscriptions. Contemporary Review 37 (1880) S. 977—989. [Populäre Darstellung auf Grund des CIG.]

Fr. Blass, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. 2. Aufl. Göttingen 1902. — G. B. Winer's Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms. 8. Aufl., neubearbeitet von P. W. Schmiedel. I. Teil: Einleitung und Formenlehre. Göttingen 1894. — G. Ad. Deissmann, Bibelstudien. Beiträge, zumeist aus den Papyri und Inschriften, zur Geschichte der Sprache, des Schrifttums und der Religion des hellenistischen Judentums und des Urchristentums. Marburg 1895. — H. Reinhold, De graecitate patrum apostolicorum librorumque apocryphorum Novi Testamenti quaestiones grammaticae. Diss. phil. Halens. Vol. XIV (1898). Pars I.

Eine Sonderstellung nehmen die in einem künstlichen Idiom verfassten metrischen Inschriften ein, deren Hauptkontingent seit jener Zeit, in der man sich der poetischen Form bei allen feierlichen Anlässen zu bedienen pflegte, die Weihinschriften und Grabschriften bilden (vgl. S. 174). Doch gilt das Urteil von J. Tolkiehn (Neue Jahrb. für das klass. Altertum 1901, S. 163) über die inschriftliche Poesie der Römer im vollsten Umfange auch von der metrischen Epigraphik der Griechen: „Die meisten Erzeugnisse der inschriftlichen Poesie sind alles eher als Kunstwerke höherer Art, die geeignet wären, ihren Urhebern wirklichen Dichterruhm zu erwerben. Die Namen ihrer Verfasser sind uns grösstenteils verborgen. Denn es wäre ein gewaltiger Irrtum, wollte man annehmen, dass die Verse stets das geistige Eigentum derjenigen seien, welche die Errichtung der Monumente, auf denen sie stehen, veranlasst haben. Namentlich die Grabschriften, soweit ihnen wenigstens eines der landläufigen Versmasse zugrunde liegt, sind in der Regel wohl von Leuten hergestellt, welche aus der Anfertigung derartiger metrischer Kleinigkeiten ein Metier machten und nach einer hergebrachten Schablone arbeiteten. Das waren aber gewöhnlich nicht nur nicht Dichter von Gottes Gnaden, sondern vielfach geradezu elende Stümper“. Nicht wenige von diesen Inschriften zeichnen sich gleichwohl durch Tiefe der Empfindung, bisweilen auch des religiösen Gemütes aus; doch werden sie im Lauf der Zeit immer wortreicher und nehmen einen panegyrischen Charakter an, indem die Religion als Deckmantel der menschlichen Eitelkeit diene.

In der inschriftlichen Poesie ist vorzugsweise das elegische Distichon vertreten; doch finden sich auch Jamben und Trochäen, blosse Hexameter u. a. Bisweilen sind Prosa und Verse gemischt, oder gehen formlos ineinander über. Metrische Entgleisungen finden sich häufig und lassen sich nicht immer durch die Schwierigkeit der Behandlung von Eigennamen, Altersangaben usw. entschuldigen. Oft ist auch das Unvermögen der Dichterlinge so gross, dass sich zwar die Absicht, den Pegasus zu tummeln, nicht verkennen lässt, eine Feststellung der Grenzen aber zwischen gebundener und ungebundener Rede-weise in den Bereich der Unmöglichkeit gehört.

Namentlich bei kurzen Inschriften ist es nicht immer leicht zu entscheiden, ob ein tatsächlich vorliegender Vers beabsichtigt war, oder ob ein solcher lediglich dem Zufall seine Entstehung verdankt. Einige Kriterien gibt in dieser Hinsicht Böckh, CIG. I praef. p. XXVIII:

1) Falls keinerlei poetische Färbung sich kundgibt, kein Wort und keine Wortform, keine Struktur und Wortstellung poetische Diktion aufweist, sondern alles auch in Prosa in gleicher Weise ausgedrückt sein könnte, so glaubt Böckh sich für einen zufälligen Vers entscheiden zu müssen.

So ist die Grabschrift CIG. 893 (CIA. II^a 3314): *Ναναικρίτη Κηρισοδώρου Σηστία* zwar ein iambischer Senar; doch ist ein Vers schwerlich beabsichtigt, da die Fassung durchaus die in der Prosa übliche ist.

2) Falls einzelne Wörter oder Wortformen, die Struktur und Reihenfolge der Wörter poetisches Kolorit verraten, wenn der Gedanke knapp und geistreich, etwa mit epigrammatischer Schärfe, ausgedrückt ist, wenn infolge metrischer Gesetze Wörter fehlen, deren Zufügung man erwarten sollte usw., so liegt ein beabsichtigter Vers vor.

So ist nach Böckh die Künstlerinschrift des Pheidias auf der Basis des olympischen Zeus Paus. 5, 10, 2: *Φειδίας Χαρχίδου υἱὸς Ἀθηναῖος μ' ἐποίησε* für einen beabsichtigten Hexameter zu halten, weil der gleichzeitigen Prosa sowohl die Zufügung von *υἱὸς* wie auch wohl die durch *μὲ* redend eingeführte Bildsäule fern gelegen haben würde. — Ebenso glaubt Böckh die delische Basisinschrift IGA. 409: *Τῆς αὐτοῦ λίθου εἰμι ἀνδρὶς καὶ τὸ σφέλας*, in der die epigrammatisch zugespitzte Redeweise, die gedrängte und poetische Wortfassung einen Vers erkennen lasse, für einen beabsichtigten iambischen Senar erklären zu dürfen (über die Schreibweise *αὐν* = *αὐ* vgl. Bd. 2, 389). — Auch die argivische Inschrift CIG. I 1177: *Εἰρὲς Καλλιμαχος Βρομίου ἰδρύσατο βωμόν* ist als beabsichtigter Hexameter in Anspruch zu nehmen wegen des durchaus poetischen *βρόμιος*, der Auslassung des Artikels bei *βωμόν* und der ganz ungewöhnlichen Zufügung des Wortes *Διονύσου* in einer weiteren Zeile, welches im Verse selbst eine Stelle nicht finden konnte.

Mit Recht weist Böckh darauf hin, dass man von derartigen Versen keine grosse Eleganz beanspruchen dürfe. Doch zeige auch die griechische Literatur in ihrem sinkenden Zeitalter zahlreiche Beispiele von Heptametern, die sich in das heroische Epigramm eingeschlichen haben, und sogar von prosaischen Wortformen, die sich den metrischen Gesetzen nicht fügen wollen. Deshalb werde man auch an einem iambischen Senar nach Art der argivischen Weihinschrift IGA. 32: *Τὰργ[ε]ῖος ἀνέθεν τῷ Διὶ τῶν Ποσειδάδων* keinen Anstoss nehmen dürfen. — Bisweilen suchte man auch, wenn sich nicht die ganze Wortfolge in einen Vers fügen wollte, wenigstens einem Teil derselben metrische Fassung zu geben, wie in der Helminskrift des Hieron IGA. 510: *Ἰάπων ὁ Δεινομένεος | καὶ τοὶ Συνακόνιοι τῷ Δι Τυρ(ε)ᾶν ἀπὸ Κίμας*, deren zweite Zeile einen — wenn auch durch Verkürzung von *τοὶ* veranstalteten — beabsichtigten Hexameter aufweist.

Ältere Ausgaben und Kommentare metrischer Inschriften: von Hagenbuch (s. S. 54), Bonada (ebd.), Welcker (s. S. 64). Fr. Jacobs, Appendix epigrammatum apud scriptores veteres et in marmoribus servatorum; ed. min. II, 746—880. [Ergänzungsbedürftige Nachlese zu Welcker.] — G. Kaibel, Epigrammata Graeca ex lapidibus collecta. Berlin 1878. [Hauptwerk.] Nachträge: Rhein. Mus. 34 (1879), S. 181 ff. — O. Puchstein, Epigrammata Graeca in Aegypto reperta. Strassburg 1881. — R. Wagner, Quaestiones de epigrammatis Graecis ex lapidibus collectis grammaticae. Leipzig 1883. — F. D. Allen, On greek versification in inscriptions. Papers of the American School of Classical Studies at Athens 4 (1888), S. 35—204. — Th. Preger, De epigrammatis Graecis. Accedit Cyriaci Anconitani fragmentum. München 1889. Inscriptiones Graecae metricae. Leipzig 1891. [Strenge Prüfung der Echtheit; nicht weniger als 62 Texte werden als unecht verworfen.] — E. Hoffmann, Sylloge epigrammatum Graecorum, quae ante medium saeculum a. Chr. n. III. incisa ad nos pervenerunt. Halle 1893.

Die Elision wird in metrischen Inschriften, wo das Versmaass dieselbe fordert, oft in der Schrift vernachlässigt. Dagegen finden sich bisweilen stärkere Elisionen in prosaischen Inschriften, selbst im Dekrettext und den Präskripten staatlicher Psephismen.

Über die graphische Vernachlässigung der Elision in metrischen Inschriften vgl. die von Meisterhans-Schwyzler § 24, 4 angeführten Beispiele: *νεῖσθε, μοι, ἄλλ(λ)ο, Παλ(λ)άδε, γυναικί, ἐστί.*

Zur Elision in Psephismen vgl.: 'Επ' Ἀντιμ[έ]λους ἄρχοντος CIA. IV² 179b, 1 (325/4 †), ἐπ' Ἀριστοφάντος ἄρχοντος Z. 31 (329/8 †) und 67 (n. 328/7 †), ἐπ' Εὐθυκρίτου ἄρχοντος Z. 70 (n. 328/7 †), δ' Z. 17. 18. (325/4 †). 62 (329/8 †). 75 (n. 328/7 †), κατὰ ψηφίσματ' ἀναλίσκομένων Z. 26 (325/4 †). 44 (329/8 †), μηδέν ἀδικεῖν Z. 39 (329/8 †); hierhin gehört auch ἄν statt ἐάν Z. 49 (329/8 †) und 69 (n. 328/7 †). 'Ε]φ' Ἡγησίου ἄρχ[οντος IV² 180c, 1 (324/3 †). Von den Bd. 2, 104 ff. aufgeführten 8 Psephismen aus dem Jahre 307/6 † elidiert nur II² 320b im Präskript: 'Επ' Ἀναξ[ικράτους ἄρχοντος; τὰ δίκαι' ὅπως γένητ' ἐφ' ὁνόμισ[εν II¹ 379, 18 (k. n. 229 †). — Οἱδ' εἰρέθησαν IV² 619b, 50 (c. 215 †; E.-D. athenischer Besatzungen).

Über die schwankende Quantität der Vokale in metrischen Inschriften der Kaiserzeit vgl. Meisterhans-Schwyzler § 22.-

3. Historische Kritik und Hermeneutik.

Die historische Kritik und Hermeneutik der Inschriften im weitesten Sinne des Wortes hat alles in ihren Bereich zu ziehen, was zur Beurteilung und Erklärung des Sachinhaltes derselben mit Rücksicht auf die eigentümlichen zeitlichen und lokalen Verhältnisse, unter denen sie entstanden, dienlich sein kann. Ihre Aufgabe ist um so schwieriger, da die epigraphischen Denkmäler mit wenig Ausnahmen Gelegenheitschriften sind, die nicht minder den weltbewegenden Haupt- und Staatsaktionen der Geschichte, als den Vorkommnissen des alltäglichen munizipalen und individuellen Kleinlebens ihre Entstehung verdanken. Und wenn schon für das Verständnis wichtiger Tatsachen des öffentlichen politischen und sozialen Lebens uns nicht selten das erklärende Wort der Autoren fehlt, wer wird uns die Kunde der Tagesgeschichte entlegener und literarisch unbekannter Örtlichkeiten vermitteln, wer uns in die Freuden und Leiden des gemeinen Mannes einen Einblick

gewähren! — Die Verfasser der Inschriften setzten die Bekanntschaft mit all den Zuständen und Verhältnissen, aus denen die monumentalen Denkmäler erwachsen und die für ihr Verständnis in Betracht kommen, bei ihren Zeitgenossen voraus. Wir, die wir von jenen durch einen Zeitraum von zwei Jahrtausenden getrennt sind, müssen versuchen, uns in die Zustände und Anschauungen der vergangenen Zeiten durch literarische Mittel künstlich zurückzusetzen; und derjenige vor allem wird zur Kritik und Exegese des Sachinhaltes der epigraphischen Denkmäler berufen sein, dem es gelingt, seine Anschauung des klassischen Altertums in ein adäquates Verhältnis zu der gesamten Lebenssphäre der Alten zu bringen. Die spezielle Erforschung von Zeit und Ort der Entstehung einer Inschrift muss gewissermassen der Einschlag sein, für welchen die literarisch zu gewinnende Kunde der für diese Zeit und diesen Ort in Betracht kommenden allgemeinen Verhältnisse den Aufzug bildet. Jede Inschrift tritt somit in den Vordergrund eines zeitgeschichtlichen Gemäldes, für dessen breiten Hintergrund Staffage und Farben anderswoher zu entnehmen sind.

Aufschriften (vgl. S. 180) von Weihgeschenken nach der Formel: *N ἀνέθηκε*, in welcher der Name der Gottheit, deren Heiligtum den geweihten Gegenstand aufnehmen sollte, als selbstverständlich nicht erwähnt wird, sind unverständlich ohne die Kenntnis der betreffenden Kultstätte. — Beischriften (vgl. ebd.), die sich auf künstlerische Darstellungen, wie Statuen oder Reliefs, beziehen, können vielfach nur verstanden werden durch die Erläuterung seitens der zugehörigen Bildwerke. So würde die Basisinschrift CIA. IV^{1e} p. 185 n. 422¹⁶:

*Αναικλειδης ἀνέθηκεν, Ἐπανδρίδου υἱός, ἐπ<h> ἀρχὴν
τόνδε θε[α]ί τῇδε, ἢ τόδ' [ἐ]χει τέμενος*

des Verständnisses entbehren, wenn nicht die zugehörige, von Staïs, *Ep.* 1891 Taf. VI veröffentlichte Statuette eines Jünglings (vgl. *τόνδε*) gleichzeitig gefunden worden wäre und wenn nicht Staïs, a. a. O. Sp. 56 uns belehrt hätte, dass beide Fundobjekte dem Tempel der Nemesis (vgl. *θεαί τῇδε*) zu Rhamnus entstammen.

Vgl. die Bemerkungen zu CIA. II^a 3961 S. 280.

Gelingt es mit den literarischen Mitteln nicht, den richtigen historischen Hintergrund für die in einer Inschrift zutage tretenden Vorkommnisse nach Zeit und Ort zu entdecken, so erübrigt nur, einen solchen nach reiflichem Ermessen selbst zu entwerfen, d. h. in hypothetischer Weise Zustände und Verhältnisse aufzufinden, denen die des inschriftlichen Textes ungezwungen sich einzureihen vermögen. Dies trifft namentlich zu für eine Gattung von Inschriften, die wie keine andere die höchsten Anforderungen hinsichtlich der Vertrautheit mit den zeitgeschichtlichen Verhältnissen an den Epigraphiker stellt, die Briefe und Edikte der Behörden, zumal wenn dieselben Antwortschreiben auf uns nicht erhaltene Urkunden sind und somit uns eine Menge von Rätseln aufgeben in ihrer unverständlichen Bezugnahme auf Umstände, deren nähere Erläuterung für die Empfänger überflüssig und absurd gewesen wäre. Der Epigraphiker muss hierbei ebenso verfahren wie der Naturforscher, der aus einem einzigen Knochen das Tier, aus einem Blatt die Pflanze zu bestimmen und zu rekonstruieren vermag. Der Vergleich wird um so besser zutreffen, wenn wir sagen: das vorsintflutliche Tier oder die vorsintflutliche Pflanze, deren Gesamtbild ihm nur in allgemeinen Umrissen, analog unserer

Kenntnis des Gesamtbildes der antiken Kulturwelt, vor Augen schweben mag. Sind aber nicht sämtliche Gliedmassen jenes Tieres oder sämtliche Organe jener Pflanze bekannt, so wird er sich in der Zuweisung des gefundenen Objektes irren können. In gleicher Weise kann der Epigraphiker sich irren in der Zuweisung und Erklärung einer Inschrift, wenn ihm die Kunde der für die Inschrift in Betracht kommenden allgemeinen Verhältnisse lückenhaft bleiben muss.

Inscriptionensammlungen nach historisch-antiquarischen Prinzipien:

E. L. Hicks, *A manual of Greek historical inscriptions*. Oxford 1882. 2. Aufl. von E. L. Hicks und G. F. Hill. Ebd. 1901. [165 Nummern von 700—80 v. Chr. in Minuskeln mit Einleitung und Kommentar.]

W. Dittenberger, *Sylloge inscriptionum Graecarum*. 2. Aufl. 3 Bde. Leipzig 1898. 1900. 1901. [Bd. I (historisch, 644 S.): 1) Usque ad finem belli Peloponnesiaci n. 1—56; 2) a fine belli Peloponnesiaci ad Alexandri Magni mortem n. 57—158; 3) ab Alexandri Magni morte ad Corinthum deletam n. 159—309; 4) aetas Romana n. 310—424. Bd. II (sachlich, 825 S.): 1) Res publicae n. 425—549; 2) res sacrae n. 550—816; 3) vita privata n. 817—909. Appendix n. 910—940. In Minuskeln mit reichhaltigen Anmerkungen. Bd. III (462 S.): Indices.] — W. Dittenberger, *Orientis Graeci inscriptiones selectae. Supplementum Sylloges inscriptionum Graecarum*. 2 Bde. Leipzig 1903. 1905. [Bd. I (658 S.) enthält Inschriften der selbstständigen Reiche vor der Römerherrschaft n. 1—434, Bd. II (750 S.) Inschriften der Römerzeit n. 435—723, Appendix n. 724—773, Add. et Corr., und ausführliche Indices.] — Charles Michel, professeur à l'université de Liège, *Recueil d'inscriptions grecques*. 4 Fasc. Brüssel 1897—1900. XXVI, 1000 S. [Inhalt: I. Droit public. 1) Institutions politiques n. 1—668. 2) Institutions religieuses n. 669—1332. II. Droit privé n. 1333—1426. Durch Reichhaltigkeit ausgezeichnete Sammlung von Minuskeltexten ohne Kommentar.] — E. Löwy, *Griechische Inschrifttexte, für akademische Übungen ausgewählt*. Leipzig 1888. IV, 38 S. Lex.-8.

E. S. Roberts and E. A. Gardner, *An introduction to Greek epigraphy. Part II. The inscriptions of Attica*. Cambridge 1906. XXIV, 601 S. [Auswahl aus dem CIA. 410 Inschrifttexte in Minuskeln mit Kommentar. — Part I von E. S. Roberts, Cambridge 1887, enthält: The archaic inscriptions and the Greek alphabet.] — H. Droysen, *Sylloge inscriptionum Atticarum in usum scholarum academicarum*. Berlin 1878. [27 decreta und 9 tabulae in Minuskeln.]

Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes, auctoritate et impensis Academiae inscriptionum et litterarum humaniorum collectae et editae. Paris 1901 ff. Von den in Aussicht genommenen 6 Bdn. sind bisher erschienen Tom. I, fasc. 1—3 und Tom. III, fasc. 1—4. [Das von der Pariser Académie des inscriptions et belles-lettres in Angriff genommene Werk, mit dessen Herausgabe R. Cagnat beauftragt wurde, soll eine Sammlung der für römische Geschichte und Altertumskunde wichtigen griechischen Inschriften umfassen.] — *Recueil des inscriptions juridiques grecques. Texte, traduction, commentaire par R. Dareste, B. Haussoullier, Th. Reinach*. 2 Bde. Paris 1891—1905. — R. von Scala, *Die Staatsverträge des Altertums*. 1. Teil. Leipzig 1898. [Enthält auch die literarisch bekannten Urkunden.] — *Leges Graecorum sacrae e titulis collectae. Ediderunt et explanaverunt Ioa. de Prott, Lud. Ziehen*. Fasc. I: *Fasti sacri* ed. I. de Prott. Leipzig 1896. — G. Hirschfeld, *Tituli statuariorum sculptorumque Graecorum cum prolegomenis*. Berlin 1871. — *Inschriften griechischer Bildhauer, mit Faksimiles herausgeg. von Em. Löwy*. Leipzig 1885. XL, 410 S. [559 Nummern.] — J. P. Waltzing, *Étude sur les corporations professionnelles chez les Romains depuis les origines jusqu'à la chute de*

l'empire d'occident. Tome III. Recueil des inscriptions grecques et latines relatives aux corporations romaines. Löwen 1899. [Mit Supplementen.] — Über ein in Aussicht genommenes Corpus inscriptionum Graecarum christianarum vgl. S. 146.

Eine umfangreiche Spezialliteratur behandelt die verschiedenen Zweige der griechischen Altertumswissenschaft auf Grund der Inschriften.

Den grösseren Inschriftenpublikationen pflegen ausführliche Namen- und Sachregister beigegeben zu werden. Für Attika ist von hervorragender Bedeutung das Werk: Prosopographia Attica edidit Johannes Kirchner. Vol. I. VIII, 603 S. Lex.-8. Berlin 1901. Vol. II. VII, 660 S. Ebd. 1903. Dasselbe verzeichnet sämtliche literarisch, inschriftlich oder durch Münzen überlieferte Namen von attischen Bürgern, deren Frauen und den mit dem attischen Bürgerrecht begabten Fremden von der Zeit der 10 jährigen Archonten bis auf das Zeitalter des Augustus in alphabetischer Reihenfolge mit ausführlichen Notizen zu deren Lebensgeschichte und reichhaltigen Quellenangaben. (Bd. I enthält unter A—K n. 1—8959, Bd. II unter A—Q n. 8960—15588 sowie zahlreiche Nachträge.) Ausserdem bietet Bd. II ein nach Demen geordnetes Verzeichnis sämtlicher Personennamen und eine Archontenliste vom Archontat des Kreon (683/2 †) bis zum Jahre 30/29 mit Benutzung der neuesten Forschungen.

Als Nachschlagewerke seien ausserdem erwähnt: Paulys Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft; Neue Bearbeitung unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen von G. Wissowa. Bisher 4 Bde. (bis Ephoroi). Stuttgart 1894 ff. — Dictionnaire des antiquités grecques et romaines, d'après les textes et les monuments, contenant l'explication des termes qui se rapportent aux mœurs, aux institutions, à la religion, aux arts, aux sciences, au costume, au mobilier, à la guerre, à la marine, aux métiers, aux monnaies, poids et mesures, etc., etc., et en général à la vie publique et privée des anciens. Ouvrage rédigé par une société d'écrivains spéciaux, d'archéologues et de professeurs, sous la direction de MM. Ch. Daremberg et Edm. Saglio, avec le concours de M. Edm. Pottier, et orné de plus de 6000 figures d'après l'antique, dessinées par P. Sellier. Bisher 35 Fasc. (bis Mys). Paris 1875 ff.

Fehler und Lücken der Vorlagen. — Die Sachkritik hat in der Epigraphik einen äusserst geringen Umfang, da sich in die den Ereignissen meist auf dem Fusse folgenden inschriftlichen Dokumente nur schwer Versehen materieller Art einschleichen konnten, und war dies dennoch der Fall, dieselben wohl meist alsbald korrigiert wurden. — Dass auch ein vollständig erhaltener Dekrettext nicht immer die Gewähr für die Ausführung der in demselben enthaltenen Beschlüsse bietet, lehrt u. a. ein Vergleich der beiden attischen Psephismen CIA. IV² 385c I (216—214 †) und II (215—213 †). Nach dem ersteren Dekret war beschlossen worden, einem um Athen verdienten Bürger von Kydonia auf Kreta ein Standbild auf der Akropolis zu errichten. Dem letzteren Dekret zufolge wurde jener Beschluss jedoch dahin abgeändert, dass die Bildsäule im *τέμενος τοῦ δήμου καὶ τῶν Χανίων* aufgestellt werden solle. — Die eigentlichen Fehler der Inschriften aber sind meist von sehr untergeordneter Bedeutung. Sie beruhen auf Versehen des Auges oder der Hand der Steinschreiber, ohne jedoch die fehlerhaft geschriebenen Wörter oder den Gesamtinhalt der Texte unkenntlich und unverständlich zu machen. Absichtliche Fälschungen der Steinschreiber, Glossen und Paraphrasen, wie solche in der handschriftlich überlieferten Literatur eine so grosse Rolle spielen, haben in der monumentalen Literatur keine Stelle; ein für die kritische Beurteilung der Inschriften nicht hoch genug anzuschlagendes Moment.

Trotzdem fehlt es nicht ganz an Textstellen, an denen die historische Interpretation Anstoss nehmen muss, und die auf offener Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit hinsichtlich der Angabe von Namen und Zahlen beruhen. In allen diesen Fällen aber ist mit Sicherheit nicht auf einen Irrtum des Steinschreibers, sondern auf eine unkorrekte Vorlage zu schliessen.

Vereinzelte lassen sich materielle Versehen in solchen attischen Rats- und Volksbeschlüssen nachweisen, die wir mit vollem Rechte zu der Gattung derjenigen Dekrete rechnen dürfen, deren Text geraume Zeit nach ihrer Abfassung in Stein geschrieben wurde (vgl. S. 179). So findet sich in den Präskripten CIA. II¹ 188, 4 f. *Θαργηλιῶνος* statt *Σκυροφοριῶνος*, 381, 3 f. *Μεταγετενιῶνος* statt *Βοηδρομιῶνος*, 467, 67 *ἐπὶ* statt *ἐν* *ἀττι*, 482, 2 in Dekret I die — für Dekret II—IV zutreffende — Archontatsangabe des Kjalik[r]atides statt derjenigen des Menandros. In n. 176, 17 f. steht fälschlich *τοῦ θεάτρου τοῦ Παναθη[ναίων]* statt der Erwähnung des Stadions. [In n. 403, 80 ff. stimmt die Rechnung nur, wenn auf Grund der Abschrift von Lüders zwei Zahlenangaben geändert werden; vgl. Köhler.] Über das Myrrhinusierdekret CIA. II¹ 578 s. S. 267. — Verstösse ähnlicher Art finden sich bisweilen in den Rechenschaftsberichten von Beamtenkollegien. In der Poletenurkunde CIA. I 274 S^a, 5. 6 „aut in prytaniae numero aut in mensis nomine incidendo erratum esse statuendum est sive quadratarii culpa sive eius, qui exemplum huic propositum exaraverat“ (Kirchhoff). In der gleichartigen Urkunde n. 277 werden Z. 13 als Gesamterlös aus dem Verkauf konfiszierter Güter einschliesslich der fiskalischen Gebühren 247 Drachmen, 1 Obolos angegeben, während eine Addition der Einzelposten: Z. 9: 202 Dr. Kaufgeld nebst [2] Dr., 1 Ob. Gebühren und Z. 10: 41 (oder 42) Dr. Kaufgeld nebst [3] Ob. Gebühren nur eine Gesamtsumme von 245 (oder 246) Dr., 4 Ob. ergibt. — Im Präskript der Rechnungsablage der *ἐπιστάται Ἐλεονινόθεν* und der *ταμίαι τοῖν θεοῖν* II¹ 834 b I, 1 f. ist zu ergänzen: *ἐπὶ [τῇ] Ἀντιο[χίδος] πρώτης πρυτανείας*; dagegen steht Z. 37: *ἐπὶ τῆς Ἀντιοχίδος δευτέρας πρυτανείας*! In Kol. II, 14 ist unrichtig ΗΗΗΗ angegeben statt ΗΔΔΔ, in IV¹ 834 b I, 10: ΓΓ statt ΓΓ, in Kol. II, 24: Ι (statt Π?) — In der Ephebenliste III¹ 1129 Kol. I, 12 ist der Ephebe N¹ *Ἀντίου D* identisch mit n. 1128 I, 45: N¹ *Ἀντιοῦ D*; in n. 1171 führt der Paidotribe Z. 34 irrtümlich das Demotikon *Φλυεύς* statt *Φιλάδης*, der Hoplomachos B, 1 das Patronymikon *Νεισομάχου* statt *Νεισοστράτου* (vgl. Bd. 2, 349 u.).

Betreffs der Verwechslung ähnlicher Zahlzeichen vgl. S. 268, 1 b), der Auslassung gleicher Zahlzeichen S. 270, 2 b), sonstiger Auslassungen von Zahlen S. 272 u., Dittographie von Zahlzeichen S. 273, 3 a), willkürlicher Einschaltung von Zahlen S. 274, 3 b).

Weit häufiger als unrichtige Angaben finden sich Lücken, d. h. freigelassene Stellen, in den Inschrifttexten, die auf unvollständigen Vorlagen beruhen und nachträglicher — doch niemals ausgeführter — Ergänzung vorbehalten blieben. — In einer dem Psephisma CIA. II¹ 172 angefügten Beisteuerliste sind für die bei Abfassung der Urkunde unbekannten Vatersnamen (P) mehrerer Spendenden in der Formel *NPD* (Z. 11. 20. 22. 28) entsprechende Lücken gelassen. Das Präskript von n. 319 weist zufolge sicherer Herstellung nach der Formel *τῶν προέδρων ἐπεψη[φί]ζε* ein Spatium von 21 Buchstaben auf für die nachträgliche Einfügung von *NPD καὶ συμπρόεδροι*. Eine Liste von ausgebessertem Tempelinventar als Anhang zu n. 404 zeigt Z. 41 nach *φιλῶν [ῆ]ς ὀλκῆ* und *ἀιβανωτὶς ῆς ὀλκῆ* Lücken für nachträgliche Gewichtsangaben. Zahlreicher sind unbeschriebene Stellen in den Rats- und Volksbeschlüssen zu Ehren von Epheben beigefügten Personalverzeichnissen der letzteren; n. 465 Kol. III, 105. 110: *N*D* (Lücke für P); ebenso 469 Kol. I, 108. III, 95; 470, 59. 60 (Vatersnamen des Hoplomachos und des ἀφέντης), Kol. V, 106 nur *NP* (spatium für das Demotikon eines Epheben); 482 Kol. II, 87. III, 87: *N*D*. — Die Fälle derartiger Auslassungen

mehren sich in den Rechnungsablagen von Beamten. Die Bauurkunde CIA. IV¹⁰ 321 n. 1, 8 zeigt nach ἀντιθ[?]μα (einer bestimmten Steinart) statt der Zahlenangabe eine Lücke; „nescio quo casu“ (Kirchhoff). — In den Übergabeurkunden der Schatzmeister der Athene und der „anderen Götter“ CIA. II² 642–738 sind sehr oft die Beamtenverzeichnisse unvollständig. In n. 645 werden z. B. nach Z. 6 die Amtsnachfolger nicht angegeben, statt dessen ist eine Lücke von 9 Zeilen gelassen. Dieser Umstand dürfte mit Köhler daraus herzuleiten sein, dass das abgehende Kollegium die Urkunde vor der Einsetzung des neuen anfertigte. Aus derselben Ursache ist nach Köhler in anderen Urkunden die Liste der neuen Schatzmeister nicht vollzählig, sondern ein leerer Raum von einer oder mehreren Zeilen gelassen worden, um die Namen nachtragen zu können, was später unterblieb. So n. 652 A nach Z. 11; 655, 1. 2. In n. 660, 8 ist ein freigelassener Raum für die nachträgliche Zufügung des Namens von dem Sekretär des neuen Kollegiums bestimmt. In n. 671, 2 ist für das Patronymikon eines Schatzmeisters eine Lücke von 4 Buchstaben gelassen; derselbe wird demnach nur mit seinem Namen und Demotikon aufgeführt, während seine Amtsgenossen in der üblichen Weise mit Namen, Patronymikon und Demotikon verzeichnet sind. In n. 698, 3 findet sich eine Lücke für den Namen des Sekretärs des im Amte befindlichen Kollegiums. — Die Übergabeurkunde der ἐπιστάται Ἐλευσινίων IV² 767 b weist in Z. 5 eine Lücke des Zeilenrestes (10 Buchstaben) auf für die nachträgliche Einfügung des Vaternamens des Sekretärs. — In der attischen Seeurkunde CIA. II² 794 Kol. c sind in dem Verzeichnis ausgebesserter Schiffe Z. 7–89 nach den Worten κεφάλαιον ἐπισκ(υψ)ς die Einzelbeträge sowie die Gesamtsummen nicht eingetragen („pecuniarum summae in his nunquam in lapide adscriptae fuisse videntur“, Köhler); vgl. Z. 90 ff. Ebenso sind die Lücken für nachträgliche Angaben von Schiffsinventar niemals ausgefüllt worden in n. 808 Kol. b, 18. 28. 36. 44. 52. 60 und in n. 809 Kol. b, 60. 69. 77. 85. 90. 96. In Z. 232 ist zwischen dem Namen und Demotikon eines ταμίης eine Lücke für dessen Vaternamen gelassen, doch letzterer niemals zugefügt worden. Dasselbe gilt von den frgt. Namenverzeichnissen n. 952 Kol. II, 36 und 1018, 6. — [In der Rechnungsurkunde der τετραποιοί über die Wiederherstellung der Stadtmauern unter Konon aus dem Beginn des Jahres 393 v. Chr. CIA. II² 830 wurden nach Köhler die Zahlen, die etwas kleiner und gedrängter geschrieben sind als die übrigen Schriftzeichen, wahrscheinlich später eingefügt. Zwischen Z. 6 und 7 ist deshalb ein Η, welches sich in die zu klein bemessene Lücke nicht mehr hineinzwängen liess, zwischengesetzt.] — In der Beitragsliste CIA. II² 985 ist nach D, 20 eine Zeile für den später nachzutragenden Namen des Archon Basileus freigelassen; doch unterblieb die Zufügung. Ebenso ist nach dem Verzeichnis der Thesmotheten D, 29 wahrscheinlich eine Zeile für spätere Nachträge freigelassen. — Die Ephebenliste III¹ 1137 zeigt in Kol. II, 9 eine Lücke für den nachzutragenden Namen des προστάτης, n. 1160 Kol. II, 40 unter der Überschrift Γερμανυσίων eine freie Zeile für die Namen der Agonotheten, n. 1169 A Kol. II, 38 Raum für den Namen des ὀπλομάχος, n. 1197 Kol. I, 29 desgl. für den des πρ[ο]φ[η]λαξ.

[Über Inschriften, die lediglich aus Präskripten bestehen, da die zugehörigen Texte niemals zugefügt wurden, s. S. 231*.]

Bisweilen finden sich auch offenkundige Auslassungen, für deren nachträgliche Ergänzung keine Lücken der Inschrifttexte vorbehalten blieben. Namentlich bei den zahlreich erhaltenen attischen Beamtenurkunden sind wir auf Grund eines Vergleiches mit anderen Inschriften derselben Gattung in der Lage, dergleichen Versehen konstatieren zu können. — So fehlt in der Übergabeurkunde der Tempelschätze des Parthenon CIA. I 164 (431 †) Z. 15 am Schluss des Verzeichnisses des übernommenen Inventars die Buchung der als einziger Zugang des vorhergehenden Jahres

(432 +) in n. 163, 10 aufgeführten *φάλαξ ἀργυρεῖ* [|||]· *σταθμὸν τ[οῦτον]* [7]. Der Fehler wurde in den späteren Jahresverzeichnissen in der Weise korrigiert, dass jene 4 Schalen mit den in n. 164, 17 gebuchten *πίλινος ἀργυροῦ* Δ|||, *ἵππος ἀργυροῦς* zusammen verzeichnet wurden. — Auffällig ist die Häufung ähnlicher Versehen in den Übergabeurkunden der Schatzmeister der Athene und der „anderen Götter“. Im Präskript von CIA. II^o 660, 6 fehlt die Amtsbezeichnung bei Erwähnung der neuen Schatzmeister sowie der Name des Archonten; in diesem Falle nach Köhler jedoch wohl aus Nachlässigkeit des Steinschreibers. In n. 670 werden von den im Amt befindlichen zehn Schatzmeistern zwei Namen vermisst; ebenso der Name des Schreibers des Kollegiums. Von den neuen Schatzmeistern sind nicht mehr als 6 Namen verzeichnet, doch in ungewöhnlicher Reihenfolge der Phylen. Auch die Schatzmeister des Vorjahres fehlen, ebenso wie in n. 667 (vgl. Köhler). — Wahrscheinlich bietet das Frg. n. 671 gleichfalls ein unvollständiges Verzeichnis der im Amt befindlichen Schatzmeister, und in dem Frg. n. 672 waren anscheinend von den im Amte befindlichen Schatzmeistern nicht mehr als 8, von den neu eintretenden nicht mehr als 6 Namen verzeichnet. Auch das Frg. n. 698 gibt wohl ein unvollständiges Verzeichnis der neuen Schatzmeister, und unvollständig ist wahrscheinlich gleichfalls das Schatzmeisterverzeichnis in Frg. n. 701, 1–8.

4. Vereinigung von grammatischer und historischer Kritik und Hermeneutik.

Grammatische und historische Kritik und Hermeneutik wirken zusammen bei der Zeitbestimmung der Inschriften, bei der Feststellung von deren Herkunft und der Scheidung echter und unechter Inschriften.

a. Zeitbestimmung der Inschriften.

Die relativ sicherste Handhabe für die chronologische Fixierung bieten die **datierten Inschriften**, d. h. solche epigraphische Denkmäler, in deren Text die Zeit ihrer Entstehung mit ausdrücklichen Worten angegeben ist. — Da während der Periode der politischen Selbständigkeit Griechenlands eine einheitliche Zeitrechnung keinen Eingang fand, so datierten die einzelnen Staaten, Kantone oder Stadtgemeinden ihre öffentlichen Urkunden nach der Amtsdauer ihrer höchsten politischen oder Kultbehörden; z. B. Athen nach dem alljährlich wechselnden Archonten: *ἐπὶ τοῦ θεῖου ἀρχοντος*. (Näheres s. in Abschnitt C II.) Als die Rechnung nach Olympiaden (s. S. 299) seit dem 4. Jahrh. v. Chr. anfang, allmählich mehr in Aufnahme zu kommen, schwand dabei nicht der Brauch, nach einheimischen Behörden zu rechnen. — Die parische Marmorchronik (s. S. 16) setzt als Ausgangspunkt ihrer rückwärts rechnenden Chronologie das Archontat des Astyanax in Paros gleich dem Archontat des Diognetos in Athen (264 v. Chr.). — Kollegien und Genossenschaften datierten ihre Urkunden vielfach nach ihren speziellen weltlichen und geistlichen Beamten. — Um aber die Abfassungszeit der grossen Zahl der auf diese Weise datierten griechischen Inschriften bestimmen zu können, müssten wir die vollständigen Jahreslisten der zur Datierung verwandten Behörden besitzen. Leider sind die Listen dieser Art, seien sie überliefert oder durch Rekonstruktion gewonnen, wenig zahl- und umfangreich.

Die Liste der attischen Archonten ist uns vollständig für die Zeit von 480—291 v. Chr. erhalten; die früheren und späteren Jahreslisten dagegen sind noch nicht hinlänglich festgestellt. Vgl. die Tabellen von v. Schöffer in Pauly-Wissowa Realenzyklopädie Bd. 2, v. „Archontes“, Sp. 582 ff. und J. Kirchner, Prosopographia Attica Bd. 2, S. 631 ff. (für die Jahre 303/2—94/3 + mit Angabe des Sekretärs und dessen Phyle); W. S. Fergusson, The Athenian archons of the third and second centuries before Christ [Cornell studies in classical philology n. X], Ithaca, N. Y., 1899 mit Archonten-, Sekretär- und Phylenverzeichnis für die Jahre 307/6—96/5 + S. 91 ff.; vgl. ausserdem meine tabellarischen Auszüge aus den Dekrettexten in Bd. 2, 3 ff. 71 ff. — Ein Verzeichnis der Schatzmeister der Athene und deren Schreiber von 434—404 + bietet Kirchhoff, CIA. I, 225 f., ein solches der Athene und der „anderen Götter“ von 403—306 + J. Kirchner im Index zu CIA. II p. 66 ff. — Eine tabellarische Übersicht über die Beamtennamen der attischen Prytanenlisten s. Bd. 2, 310 ff. dieses Handbuchs, für die Ephebenlisten, von denen mehrere nach den Amtsjahren des wahrscheinlich seit + 138/9 (vgl. Bd. 2, 334 f. zu III¹ 1112) fungierenden lebenslänglichen Paidotriben Abaskantos datiert sind, S. 324 ff.

Eine Liste der delischen Archonten von 301—169 + gibt nach Homolle. Archives de l'intendance sacrée à Délos, Paris 1886, v. Schöffer bei Pauly-Wissowa. Bd. 4, 2501/2.

Eine Chronologie der delphischen Archonten, Buleuten und anderen Beamten, deren Listen sich auf Grund der französischen Ausgrabungen (vgl. S. 143 ff.) fast für ein halbes Jahrtausend aufstellen lassen, hat im Anschluss an eigene und fremde Vorarbeiten (namentlich von A. Mommsen, Nikitsky und Colin) H. Pomtow bei Pauly-Wissowa, Bd. 4, 2589 ff. entworfen: I. Archontentafel (von 357 +—+ 163), Sp. 2589—2598, Nachträge Sp. 2695; dazu I^a: Attisch-delphische Archontengleichungen (14), Sp. 2597 f., und I^b: Alphabetisches Verzeichnis der delphischen Archonten, Sp. 2597—2604; II. Die Priesterzeiten (33, von c. 205 +—+ 126), Sp. 2603—2606; III. Die Hauptliste der delphischen Beamten (ausser Archonten und Priestern, Buleuten, Prytanen, Hieromnemonen, Naopoioi, Prostatai, Hosioi) mit Belegstellen, Sp. 2605—2674, Nachträge Sp. 2696—2700.

Eine Liste der ätolischen Strategen (322—c. 125 +) hat Pomtow, wesentlich im Anschluss an die delphischen Inschriften, bei Pauly-Wissowa, Bd. 4, 2675—2680, die Hieromnemonenverzeichnisse der pyläisch-delphischen Amphiktionie (363—117 +) ebd., Sp. 2679—2694 aufgestellt.

Bezüglich der phokischen und thessalischen Strategen, sowie der ausserdelphischen nordgriechischen Lokalbehörden vgl. die betreffenden Bände des neuen Berliner Inschriftencorpus.

Die meisten alten Inschriften, die nach der Regierung eines Königs rechnen, geben das genaue Regierungsjahr desselben gleichwohl nicht an; so u. a. die Weihinschrift der Syrakusaner aus der Zeit des Königs Hieron II. CIG. 5368 (SIG.³ 217): *Βασιλέως Ἱέρωνος*. Die ältesten griechischen Inschriften, die das Jahr einer Regierung anführen, sind die von Mylasa: CIG. 2691 c. d. e (SIG.³ 95). 2692. 2919. Vgl. n. 2691 c: *Ἐν τριηκοστίῳ καὶ ἐνάτῳ Ἀρταξέρξεσσι βασιλεύοντος, Μαννοσώλλῳ ἑξαθραπέοντος* (das 39. Regierungsjahr des Artaxerxes Mnemon = 367/6 v. Chr.; es folgt die Datierung nach dem karischen Satrapen). — In den nach der Regierung römischer Kaiser datierten Inschriften lässt das Abfassungsjahr sich erschliessen durch die Angabe 1) der tribunizischen Potestas, 2) der Zahl der Konsulate, 3) der Renunziation als Imperator. Vgl. die chronologische Liste bei Cagnat, Cours d'épigraphie latine², S. 171—217.

Mehrere attische Inschriften (CIA. III¹ 69a. 735. 1023. 1107. 1120) rechnen auch nach dem ersten Besuche des Kaisers Hadrian in Athen (vgl. n. 1120: *εἰσοδοῦ ἐβδόμου ἔτους ἀπὸ τῆς πρώτης θεοῦ Ἀδριανοῦ εἰς Ἀθήνας ἐπιδημίας*), der wahrscheinlich in das Jahr 125/6 n. Chr. zu setzen ist. Vgl. Bd. 2, 333 zu n. 1107.

Von der Rechnungsweise nach kyklischen Festen und Spielen hat die bei den griechischen Historikern gebräuchlichste Zählung der Jahre nach Olympiaden (von 776 v. Chr. bis Ol. 294 = 400 n. Chr. unter der Regierung des Theodosius) in die Inschrifttexte nur ganz vereinzelt Eingang gefunden. Bisweilen geben die Olympioniken auf ihren Weihgeschenken die Zahl der Olympiade an, in der sie den Sieg errangen (CIG. 2682. 3230. 5804. 5913). — Analoge Bezeichnungen finden sich auf den Weihinschriften der Sieger an den im Jahre 2 v. Chr. in Neapel eingesetzten *Ἰταλικά Πωμαῖα Σεβαστὰ ἱσολύμπια*, an den 86 n. Chr. in Rom eingerichteten kapitolinischen Spielen, an den kyzikenischen oder asiatischen Olympien (135 oder 139 n. Chr.), an den Olympien von Alexandria (um 176 n. Chr. [CIG. 5804. 5805. 3674. 3675. 3913]). Die Olympiaden von Ephesos nahmen ihren Anfang anscheinend nicht von dem Zeitpunkt ihrer Einsetzung, sondern sind als Fortsetzung der eleischen Olympiaden zu betrachten (CIG. 2999). Eine Statuenbasis, welche Senat und Volk des pontischen Sebastopolis in Athen errichteten (CIG. 342; CIA. III¹ 483), trägt die Bezeichnung „1. Olympiade“; es handelt sich nach Böckh um die olympischen Spiele in Athen, die dort seit Einweihung des Olympieion durch Hadrian gefeiert wurden (129 n. Chr.).

In der hellenistischen und römischen Zeit erscheinen eine grosse Zahl politischer Ären, z. B. die der Lagiden (323 v. Chr.), der Seleukiden (312), die bithynisch-pontisch-bosporanische (297), makedonische (148), sullanische (85), pompejanische (64/3), cäsarische (49/8), aktische Ära (32/1) u. a. — Viele, oft raschem Wechsel unterliegende lokale Ären sind meist nur durch Münzen bekannt und gehören mit geringen Ausnahmen fast alle Kleinasien an. Sie haben als Ausgangspunkt die Verleihung der Autonomie, die Einverleibung in das römische Reich, die Organisation als römische Kolonie, die Durchreise eines Kaisers usw. Die einen beziehen sich auf Ereignisse der allgemeinen Geschichte, andere auf Vorkommnisse in der Lokalgeschichte der einzelnen Städte. Eine beträchtliche Zahl von Ären ist hinsichtlich ihrer Anfangsjahre noch ungewiss, wie die von Antiphellos, Nakoleia, Kadoi u. a. Da sich ferner der Umfang der geographischen Verbreitung einer Ära nicht immer erweisen lässt, so bleibt die allgemeine Datierung der Inschriften: *ἔτους* ..., *μηνός* ... für uns vielfach in Dunkel gehüllt.

Die Zeitrechnung nach Indiktionen (15jährigen Steuerperioden), die auf orientalischen Inschriften vorkommt, beginnt mit dem 1. Sept. 5509 der byzantinischen Ära nach Erschaffung der Welt = 312 n. Chr. Doch ist sie für die Datierung der Inschriften von verhältnismässig geringem Wert, da stets nur das Jahr, nicht die Periode der Indiktion angegeben wird.

Die christliche Ära ist den Byzantinern fast unbekannt geblieben. Einige Inschriften, die sie erwähnen (CIG. 8680. 8759), führen sie in zweiter Linie nach Angabe der Jahre der Welt.

Ausser den allgemeinen Werken über Chronologie vgl. namentlich Kubitscheks Artikel „Ära“ bei Pauly-Wissowa, Bd. 4, 606 ff. (eine Tafel der Indiktionen Sp. 666)

und die Tabelle der gebräuchlichsten Ären bei S. Reinach, *Traité* S. 479 ff.; für Kleinasien speziell: W. H. Waddington, *Fastes des provinces asiatiques de l'empire romain jusqu'au règne de Dioclétien*. Bd. I (mehr nicht erschienen). Paris 1872.

Ausser nach Jahren sind die Inschriften bisweilen auch nach Monaten und Tagen datiert. Obwohl das Jahr allgemein von den Griechen in 12 Monate eingeteilt wurde, zu denen in bestimmten Fristen noch ein Schaltmonat hinzukam, war doch der Beginn desselben in den einzelnen Gegenden verschieden (das athenische Jahr begann mit dem Sommersolstitium, das delische mit der Wintersonnenwende, das kleinasiatische mit dem Herbstäquinoktium). Auch führten die Monate in den einzelnen Landesteilen verschiedene Namen. — Während wir über das athenische Kalenderwesen ziemlich genau unterrichtet sind, ist uns dasjenige anderer griechischer Völkerschaften, namentlich Kleasiens, sehr unvollkommen bekannt, und in vielen Fällen sind wir auf die dürftigen Anhaltspunkte beschränkt, die sich den epigraphischen Denkmälern entnehmen lassen.

E. Bischoff, *De fastis Graecorum antiquioribus*, Leipziger Studien 7 (1884), 313—416, und separat, behandelt die griechischen Kalender vor Alexander d. Gr. Nachträge Leipz. Stud. 16 (1894), 141—158; 17 (1895), 329—337. Die Tabellen sind mit einzelnen Berichtigungen wiederholt von S. Reinach, *Traité* S. 484 ff. Vgl. auch A. Clodius, *Fasti Ionici*, Halle 1882 und B. Latyschew, *Über einige äolische und dorische Kalender*, St. Petersburg 1884 [russisch]. Für die Kalendarien nach Alexander: Ruelle im *Dictionnaire des antiquités* von Daremberg und Saglio (vgl. S. 294), 829 ff. und S. Reinach, *Traité* S. 490 ff.

Über das attische Kalenderwesen (Ennaeteris und metonischer Cyklus, die Tagzahlen der dritten Monatsdekade, den ausfallenden Tag der hohlen Monate) vgl. die „Chronologischen Beiträge“ von H. Usener, *Rhein. Mus.* 34 (1879), 388—441.

Eine Auswahl von Kalendern der verschiedenen griechischen Gebiete aus der Zeit vor Alexander d. Gr. lasse ich im Anschluss an Bischoff und Reinach hier folgen.

(Hierhin die Tabelle S. 301 f.)

Nicht datierte Inschriften. — Die bei weitem grösste Zahl der griechischen Inschriften enthält keinen ausdrücklichen Vermerk über die Zeit ihrer Entstehung. Der Epigraphiker muss daher die Anhaltspunkte für ihre chronologische Fixierung anderswoher zu entnehmen suchen. In erster Linie wird er hierbei sein Augenmerk zu richten haben

1) auf den Sachinhalt der Inschrift nach dessen verschiedenen Seiten. Nicht selten finden sich in den inschriftlichen Texten Namen von Personen, deren Lebensschicksale uns durch anderweitige epigraphische Denkmäler oder durch die literarische Überlieferung bekannt sind. Je genauer wir mit den Wechselfällen ihres Lebens vertraut sind, um so eher wird es gelingen, die inschriftlich überlieferten Tatsachen bestimmten Perioden ihres Lebens einzureihen, ja wohl gar ein bestimmtes Jahr als die Abfassungszeit der Inschrift in Anspruch zu nehmen. Zu diesem Zwecke ist die S. 294 erwähnte Nachschlageliteratur, für attische Inschriften insbesondere Kirchners *Prosopographia*

I. Ionische Kalender.

Athen	Delos	Tenos	Mykonos b) Keos c) Naxos	Andros b) Paros c) Amorgos	Kyzikos (Milet?)	Ephesos b) Priene c) Teos d) Iasos	Samos b) Perinthos c) Patmos
1. Ἐκατομβαιῶν Juli	7. Ἐκατομβαιῶν	? Ἀπελλαίων	Ἐκατομβαιῶν ac)	1. Μίλοφορῶν c)	11. Πάνημος	a) Ephesos	a) Samos
2. Μεταγενεῖων Aug.	8. Μεταγενεῖων	Ἡραίων	? c)	2. Ἡραίων c)	12. ?	b) Priene	b) Perinthos
3. Βοηρομίων Sept.	9. Βοηρομίων	Βοηρομίων	? b)	? b)	1. ?	c) Teos	c) Patmos
4. Παναγομίων Okt.	10. Παναγομίων	? Ἀπατομίων	Μαμαστρημίων b)	? b)	2. Παναγομίων	d) Iasos	? Πελοποννήσιον a)
5. Μαμαστρημίων Nov.	11. Ἀραίων	Ποσειδεών	Ποσειδεών a)	Ποσειδεών	3. Ἀπατομίων bd)		Μεταγενεῖων a)
6. Ποσειδεών Dez.	12. Ποσειδεών	? Ἀνδοστηριών	Βαχίων ab)	? bc)	4. Ποσειδεών		Παναγομίων a)
7. Γαμηλιών Jan.	1. Ἀραίων	? Ἀνδοστηριών	Βαχίων ab)	Ἀνδοστηριών bc)	5. Ἀραίων		Ἀπατομίων a)
8. Ἀνδοστηριών Febr.	2. Ἱερὸς	? Ἀρτεμειών	Βαχίων ab)	? c)	6. Ἀνδοστηριών		Ποσειδεών a)
9. Ἐλαφροβολίων Febr.	3. Γαλαξιών	Ἀρτεμειών	Ἀρτεμειών c)	Ἀρτεμειών c)	7. Ἀρτεμειών		Ἀνδοστηριών a)
10. Μονημίων April	4. Ἀρτεμειών	Θαργηλιών	Ἀρτεμειών c)	Θαργηλιών bc)	8. Ταυρεών		Ταυρεών a)
11. Θαργηλιών Mai	5. Πάνημος	Ἐλευθυαίων	Θαργηλιών c)	Θαργηλιών bc)	9. Θαργηλιών		Ἀρτεμειών c)
12. Σικροφορῶν Juni	6. Πάνημος			? c)	10. Καλαμαίων		Κροτωνίων ab)

II. Dorische Kalender.

Athen	Sparta b) Herakleia c) Thera d) Knidos	Korinth b) Korkyra c) Syrakus	Tauromenton	Megara b) Chalkis c) Byzantion d) Chersonnesos	Argos b) Trözene c) Kalaurëia d) Ägina e) Sikyon	Kos	Rhodos
1. Ἐκατομβαιῶν Juli	10. Ἡράσιος a)	? Καρνέος c)	7. Ἰκόνιος	Ἀργιάνσιος c)	Ἀργεῖος a)	Ἀλασιος	Θερμοφύγιος
2. Μεταγενεῖων Aug.	11. Καρνέος a)	Καρνέος c)	8. Καρνέος	Καρνέος c)	? c)	Καρνέος	Καρνέος
3. Βοηρομίων Sept.	12. Πάναμος b)	Πάναμος a)	9. Πάναμος	Πάναμος a)	? c)	Θουδαίσιος	Θουδαίσιος
4. Παναγομίων Okt.	1. ? Ἀπελλαίων b)	? Πάναμος a)	10. Ἀπολλωνίος	Μαλοφύγιος c)	? c)	Περγασίσιος	Περγασίσιος
5. Μαμαστρημίων Nov.	2. ? Βαδρόμιος d)	? Πάναμος a)	11. Ἀνδοκεατῆς	Μαγανέος bc)	? c)	Καρίσιος	Διόσθριος
6. Ποσειδεών Dez.	3. ? Διόσθριος c)	? Πάναμος a)	12. Ἐκλειος	Περγασίσιος b)	Ἐκλειος a)	Βατρώμιος	Βατρώμιος
7. Γαμηλιών Jan.	4. Ἐκλεισιος c)	Μαγανέος b)	1. Ἀρτεμειος	Διονύσιος bcd)	Δελφίνσιος d)	Γεράσιος	Σμυρδῖος
8. Ἀνδοστηριών Febr.	5. Ἀελφίνσιος c)	Ἐκλειος b)	2. Διονύσιος	Ἐκλειος c)	Δελφίνσιος d)	Ἀρτεμειος	Ἀρτεμειος
9. Ἐλαφροβολίων Febr.	6. Ἀρτεμειοςacd)	Ἀρτεμειος b)	3. ?	Ἀρτεμειος c)	Ἀρτεμειος c)	Ἀργιάνσιος	Ἀργιάνσιος
10. Μονημίων April	7. Ἱεράσιος a)	? Πάναμος a)	4. Ε... c)	Ἀνέσιος c)	Γεράσιος b)	Παναγιος	Υασιθῖος
11. Θαργηλιών Mai	8. Φιλάσιος a)	? Πάναμος a)	5. Πάναμος	Υασιθῖος c)	? c)	Υασιθῖος	Πάναμος
12. Σικροφορῶν Juni	9. Ἐκατομβεῖς b)	? Πάναμος a)	6. Ἀπελλαίσιος		? c)	Ἀλάσιος	Ἀλάσιος

III. Kalender von Mittelgriechenland.

Athen	Delphi	Phokis	Lokris	Amphissa	Chaleion	Ätolien
1. Ἐκατομβαιῶν Juli	1. Ἀπελλαῖος	Ἀκατος	Ἀσδέκατος	12. Πάναμος	Ἀπελλαῖος	11. ?
2. Μεγαμενίων Aug.	2. Βονάτιος	Ἐσδέκατος	Πρώτος	1. Ἀγραστιών	Κάριος ?	12. Πάναμος
3. Βορδομενίων Sept.	3. Βοαθῖος	Ἀσδέκατος	Δεύτερος	2. ?	Κούτιος ?	1. Προκίχιος
4. Παναγονίων Okt.	4. Ἡραῖος	Πρώτος	Τρίτος	3. ?	Κούτιος ?	2. Ἀθανάτος
5. Μαυμακτηριῶν Nov.	5. Ἀδαρφόριος	Ἀμάλιος od. δεύτερος	Τέταρτος	4. Βονάτιος	?	3. Βονάτιος
6. Ποσειδεῶν Dez.	6. Ποιτρώσιος	Τρίτος	Ἀσνῖος (δινών?)	5. Παναγύριος	?	4. Δίος
7. Γαμηλιῶν Jan.	7. Ἀμάλιος	Τέταρτος	Ἐκτος	6. Γυγάντιος	?	5. Εὐθύνατος
8. Ἀρδεστηριῶν Febr.	8. Βύσιος	Πέμπτος	Ἑβδομος	7. ?	Ἀκείος	6. Ὀμολοῖος
9. Ἐλασηβοιῶν März	9. Θεοξένιος	Ἀσπίος od. ἕκτος	Ποιτρώσιος od. ὄγδοος	8. Ποιτρώσιος	Ποιτρώσιος	7. Ἐρμαῖος
10. Μονηγιῶν April	10. Ἐνδοποσιτέσιος	Ἐρδωμος	Πόκιος	9. Ποιτρώσιος	?	8. Διονύσιος
11. Θαρρηλιῶν Mai	11. Ἡρακλείος	Ὀγδοος	Ἀγνῖος od. δέκατος	10. Πόκιος	?	9. Ἀγνῖος
12. Σιφοφοριῶν Juni	12. Πλάσιος	Ἀφάμιος od. ἑνατος	Ἐσδέκατος	11. Ἀμῖων	Ἀπόλλωνος μὴν	10. Ἰπποδρόμιος

IV. Ἰολische Kalender.

Athen	Boötien	Thessalien				Elis
		Thessaliotis	Halus	Perrhäbia	Iamia	
1. Ἐκατομβαιῶν Juli	8. Ἰπποδρόμιος	12. Ἰπποδρόμιος	12. ?	12. Ἰεώνιος	8. Ἰπποδρόμιος	7. Ἀπολλοῖνιος
2. Μεγαμενίων Aug.	9. Πάναμος	1. Πάναμος	1. Ἀδρόμιος	1. ?	9. Πάναμος	8. Παρθένιος
3. Βορδομενίων Sept.	10. Παμβωτίος	2. ?	2. ? Ἐκῖνιος	2. ?	10. ?	9. Ἀλφειῶς
4. Παναγονίων Okt.	11. Δαμάρτιος	3. ?	3. ?	3. ?	11. Ἀπελλαῖος	10. ?
5. Μαυμακτηριῶν Nov.	12. Ἀλακρομῖνιος	4. ?	4. Πυθόσιος	4. ?	12. Βονάτιος	11. Θυῖος
6. Ποσειδεῶν Dez.	1. Βονάτιος	5. ? Θεμιστίας	5. Ἀγναῖος	5. ? Δίος	1. Βώμιος	12. ?
7. Γαμηλιῶν Jan.	2. Ἐρμαῖος	6. Ἐρμαῖος	6. Γενέτιος?	6. Ἐρμαῖος	2. Φριζέλλιος	1. Διόσθριος?
8. Ἀρδεστηριῶν Febr.	3. Προστατήριος	7. Ἀσχανόριος	7. ? Μεγαλαρτίος	7. Ἀσχανόριος	3. Γενέτιος	2. ?
9. Ἐλασηβοιῶν März	4. Ἀγρίνιος	8. Ἀφριος	8. ? Θεμιστίας	8. Ἀφριος	4. Δίσιος	3. Ἐλάφιος
10. Μονηγιῶν April	5. Θωῖος	9. Ὀμολοῖος	9. ? Ὀμολοῖος	9. Ὀμολοῖος	5. Θῖος	4. ?
11. Θαρρηλιῶν Mai	6. Ὀμολοῖος	10. ?	10. ?	10. Ἰπποδρόμιος	6. Ἀφριος	5. ?
12. Σιφοφοριῶν Juni	7. Φειλοῖθριος	11. ? Ἰεώνιος	11. ?	11. Φυλλῖσιος	7. Χρυταῖος	6. ?

Attica zu Rate zu ziehen. Auch Pape-Benselers Wörterbuch der griechischen Eigennamen und die Indices in den Ausgaben der griechischen Autoren werden gute Dienste leisten. — Vereinzelte Personennamen mögen zwar zuweilen betreffs der chronologischen Bestimmung täuschen, da oft in denselben Familien die gleichen Namen Jahrhunderte hindurch wiederkehren; je mehr Eigennamen einer Inschrift aber in anderen datierbaren Urkunden sich wiederfinden, um so weniger kann der Zufall sein neckisches Spiel treiben (vgl. z. B. Dittenberger zu CIA. III¹ 61).

Sind wir nicht in der Lage, die zahllosen inschriftlich überlieferten Persönlichkeiten mit bekannten Personen zu identifizieren, so kann doch oft aus dem blossen Vorkommen gewisser Namen ein Schluss auf das ungefähre Alter der Inschriften gezogen werden. Zwar ist bisher noch nicht der Versuch gemacht worden, über das Absterben einheimischer Namen und das allmähliche Aufkommen neuer griechischer Namengebungen eine chronologische Statistik aufzustellen. Aber einen verhältnismässig sicheren Fingerzeig für die Fixierung mancher Inschriften bietet die in den letzten Jahrhunderten v. Chr. immer mehr sich einbürgernde Sitte, lateinische Vor- und Gentilnamen zu verwenden (bisweilen werden auch lateinische Cognomina auf *-ianós* wie Gentilnamen den griechischen Namen vorgesetzt; vgl. Dittenberger zu CIA. III¹ 488), die zum Teil in zeitlich wechselnder Form und Rechtschreibung erscheinen. Ihren Höhepunkt erreicht diese Sitte im Zeitalter der Antonine, namentlich seit Verleihung des römischen Bürgerrechts an sämtliche Untertanen durch Caracalla (212 n. Chr.). Nach Diokletian (284—305) kommen römische Namen in griechischen Inschriften höchst selten vor (vgl. Mommsen, Hermes 5, 133). — Obwohl ein „argumentum ex silentio“ stets der zwingenden Beweiskraft entbehrt, wird man doch umfangreichere Personenlisten, z. B. Ephebenverzeichnisse, die keine einzige lateinische Namenform aufweisen, nicht leicht den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung zuweisen dürfen.

Während der Zeit der Republik kommen in den attischen Inschriften von lateinischen Namen fast lediglich Lucius, Marcus, Publius und Caius vor (der erste findet sich ungefähr zwei Dutzend mal, der zweite ca. 10mal, die letzteren sind noch seltener).

Für Lucius findet sich in republikanischer Zeit nur die, wahrscheinlich durch griechisches *λευκός* beeinflusste Form *Λεύκιος*. Der inschriftlich nachweisbare älteste Träger dieses wie überhaupt eines römischen Namens ist wohl ein *Λεύκιος* aus Sunion CIA. IV¹ p. 297 n. 572 e (c. 350 †), 9. 23, der als *Λεύκιος Θεοκλέους Σ[ου]νιεύς* II¹ 172 (340—333 †), 16 erscheint. Die Namenform *Λούκιος* führt zuerst um die Wende unserer Zeitrechnung der im Jahre 1 n. Chr. gestorbene Lucius Caesar, Enkel und Adoptivsohn des Augustus (CIA. III¹ 445. 446), der im Monumentum Ancyranum jedoch *Λεύκιος* genannt wird. Im 1. Jahrh. n. Chr. ist die neue Form noch äusserst selten (vgl. Dittenberger, Hermes 6, 310). In der Folgezeit werden *Λεύκιος* und *Λούκιος* nebeneinander gebraucht.

Neben der älteren Schreibweise *Μάρκος* (frühestes Vorkommen CIA. II² 952 Kol. I, 15; kurz n. 200 †?) bürgert sich seit 50 v. Chr. *Μάρκος* ein (II² 874 Kol. II, 12), die in der Kaiserzeit ausschliesslich angewandt wird.

Die Namenform *Πόντιος* (erstmalig CIA. II² 469 III, 111. IV, 128; ca. 110/9 †?), so auch im Monumentum Ancyranum, war in Athen die allein übliche. Anderwärts

finden sich daneben auch *Ποίνλιος* seit der mittleren Kaiserzeit und *Ποίβλιος* seit Septimius Severus (vgl. S. Reinach, *Traité* S. 518).

Der in Athen höchst seltene Name Quintus = *Κύντος* wird unter Septimius Severus *Κύντος* geschrieben (CIA. III¹ 1171, 7. 1174, 5; vgl. Dittenberger, *Hermes* 6, 301), anderwärts in der Kaiserzeit auch *Κούντος* (daneben *Κούντα*; vgl. Reinach, S. 519).

Betreffs der Schreibweisen *ov* und *β* für lateinisches *v* (von denen die letztere erst in der Kaiserzeit aufkommt) und andere orthographische Besonderheiten sei hier auf die Ausführungen von Reinach, a. a. O. verwiesen.

Grossen Einfluss auf die Namengebung hatten die Namen der regierenden Kaiser. Die *Φλάβιοι* finden sich hauptsächlich kurz nach Vespasian; die *Αυγούστοι* häufen sich infolge der Regierung von 6 Kaisern dieses Namens († 138—192. 211—235).

Der Name *Ιωάννης*, der sich 24mal in Inschriften aus Griechenland und Kleinasien findet, nur ein einziges Mal in Rom und zudem noch auf dem Grabstein eines Orientalen, war namentlich bei den Christen des 4. Jahrh. beliebt. Die meisten christlichen Inschriften des Orients stammen aus dieser und der späteren Zeit, während die griechisch-christlichen Inschriften von Rom in der Regel älter sind (vgl. Bayet, B. 1, 408; Reinach, S. 501¹).

Auch die in den Inschrifttexten erwähnten Verfassungs- und Verwaltungsformen, sowie die allgemeinen Zustände und Verhältnisse können oft bestimmten, literarisch oder epigraphisch bekannten Abschnitten der griechischen Staaten- oder Lokalgeschichte zugewiesen werden.

In Athen bestand u. a. die Bule seit Kleisthenes aus 500 Mitgliedern (*οι πεντακόσιοι* CIA. I 57 [411/10¹ †]. II² 809^b [325/4 †], 10). Während der Zeit der 12 Phylen werden 600 Mitglieder erwähnt (*ἡ βουλὴ οἱ ἑξακόσιοι* II¹ 476 [c. 114/8 †?], 7), und als zeitweilig im 3. Jahrh. die Ptolemaïs als 13. Phyle gebildet wurde, 650 Mitglieder (*ἡ βουλὴ οἱ ἑξακόσιοι καὶ πεντήκοντα* IV² 385 d [n. c. 216 †], 26). In der ersten nachchristlichen Kaiserzeit finden sich abermals 600 Mitglieder (*ἡ βουλὴ τῶν ἑξακοσίων* oder *τῶν χ'* III¹ 578 [augusteische Zeit]. 649 [desgl.]. 461 [† 14—29]. 454 [† 14—37]. 458 [† 41]. 457 [† 41—54]. 652 [† 57?]. 68 [neronische Zeit]. 461^{ab} [† 69—81]. 462 [† 103—105]. 464 [† 112]. 623 [c. † 100—125] usw.), von 126—c. 270 n. Chr. 500 Mitglieder (*ἡ βουλὴ τῶν πεντακοσίων* oder *τῶν φ'* III¹ 622 [† 126?] usw.). Um 270 n. Chr. war die Zahl der Buleuten auf 750 gestiegen (*ἡ βουλὴ τῶν ψν'* III¹ 716 [k. v. † 269]), doch sank sie kurz vor Konstantin wieder auf 300 herab (*ἡ βουλὴ τῶν τριακοσίων* III¹ 719 [c. † 300?]. 635 [c. † 360?]).

Über die zeitlich wechselnden mit Niederschrift, Aufstellung und Verdingung der Inschriften beauftragten athenischen Beamten, sowie über die verschiedenen Kassen und Behörden, denen die Bestreitung der Kosten oblag, vgl. die Tabellen Bd. 2, 606 ff. — Über den *ἐπὶ τὰ ὅπλα στρατηγός* der Kaiserzeit s. Dittenberger zu CIA. III¹ 651.

2) In gleicher Weise lässt sich der sprachliche Inhalt in vielen Fällen für eine Datierung verwerten. Je reicher die datierbaren inschriftlichen Quellen für eine Mundart fliessen, um so eher wird es gelingen, den Entwicklungsgang der grammatischen Sprachformen chronologisch zu bestimmen und die Zeitgrenzen für das Aufkommen, Blühen und allmähliche Absterben bestimmter sprachlicher und orthographischer Erscheinungen genau anzugeben. (Vgl. S. 283.) Man wird alsdann Inschriften, die anderweitig keine Anhaltspunkte für eine chronologische Fixierung bieten, auf Grund ihrer Sprachformen der einen oder anderen Stufe einer zeitgeschichtlichen Skala

der letzteren zuweisen können. Hinsichtlich einer Zeitbestimmung nach sprachhistorischen Prinzipien ist für die attischen Inschriften Meisterhans' oben (S. 287) genanntes Werk eine unerschöpfliche Fundgrube. Für die Chronologie der böotischen Inschriften auf Grund der sprachlichen Indizien habe ich in meiner Sylloge inscriptionum Boeoticarum, Berlin 1883, eine Skala zu entwerfen gesucht. Im allgemeinen aber ist der Sprachinhalt für die Datierung der griechischen Inschriften nur noch äusserst wenig berücksichtigt worden.

Von sprachlichen und orthographischen Erscheinungen, die für die Datierung von Inschriften vorzugsweise in Betracht kommen, seien hier folgende hervorgehoben:

Die alten Dativendungen auf *-οισι*, neben denen in den attischen Inschriften bis 444 v. Chr. ungefähr gleich häufig *-οις* vorkommt, sind seitdem bis auf 3 Ausnahmen (s. Meisterhans-Schwyzzer, S. 126) verschwunden, während für die Endungen *-ασι* und *-ησι* seit 420 v. Chr. mit alleiniger Ausnahme des auf den Kult bezüglichen Dekretes IV^{1b} 53a (418 †) *-αις* eintritt (vgl. a. a. O., S. 121).

Die Präposition *ἐν* behauptet sich in attischen Inschriften gegenüber dem immer stärker eindringenden *ὀν* bis c. 400 v. Chr. Seitdem findet sich *ἐν* nur noch in einzelnen stereotypen Ausdrücken der Kanzleisprache, wie *ἐντάχοντες*, *ἐνυβάλλεσθαι*, *ἐμβολον*, *ἐμβολή*, *ἐμμάχος*. Von 378 bis ins 1. Jahrh. v. Chr. ist *ἐν* mit Ausnahme der formelhaften Wendung *γνώμην δὲ ἐνυβάλλεσθαι τῆς βουλῆς* nicht mehr nachweisbar (vgl. Meisterhans-Schwyzzer, S. 220 f.).

Das Stummwerden des i-Lautes (des sog. Iota ad- oder subscriptum) in *αι*, *ηι*, *ωι* und dessen Vernachlässigung in der Schrift ist nach Meisterhans-Schwyzzer, S. 67 für Attika in die Zeit von 200—100 v. Chr. zu setzen; doch ist die Auslassung des Iota subscr. um 125 v. Chr. in die staatlichen Dekrete noch nicht eingedrungen (vgl. Köhler zu CIA. II¹ 465, ausserdem n. 459—461; sporadische Ausnahmen s. bei Meisterhans-Schwyzzer, a. a. O. 587). Seit 200 v. Chr. wird Iota vereinzelt auch an unrichtiger Stelle zugesetzt. Als toter Laut wurde es in manchen Inschriften der Kaiserzeit (z. B. CIA. III¹ 5) noch konsequent geschrieben. Vollständig verschwindet es erst nach Septimius Severus (vgl. Dittenberger, Hermes 1, 413 und zu CIA. III¹ 5. 48. 49). — Bisweilen zeigen Inschriften, die sonst das Iota subscr. stets vernachlässigen, noch die Beibehaltung desselben in der stehenden Weiheformel: *Ἀγαθὴ νίκη* (vgl. III¹ 16. 22 Add. [† 138—161]). Den letzteren Brauch belegt G. Hirschfeld, Berl. Sitz.-Ber. 1888 n. 35, 868 auch für eine Inschrift aus Prusias ad Hypium in Bithynien (vgl. S. 866 n. 11 aus Eskischehir = Dorylaion in Phrygien) und weist S. 884 n. 47 zu einer Widmung an Antoninus Pius († 138—161) aus dem pontischen Herakleia darauf hin, dass in feierlichen Weihinschriften länger als auf anderen epigraphischen Denkmälern das Iota den Dativen der Kaisernamen beigelegt wurde. „Auch dieser Zug müsste bei der noch immer vermissten Untersuchung über die inschriftliche Geschichte dieses Buchstabens berücksichtigt werden“.

Zum Übergang von *αι* in *α*, *ηι* in *η*, *ωι* in *ω* in Pergamon vgl. E. Schweizer, Gramm. der pergamenischen Inschr. S. 86 ff. 65 ff. 88 ff.; für Magnesia E. Nachmanson, Laute und Formen der magnetischen Inschr. S. 49—59. In Ägypten begann das Iota subscr. nach W. Schwarz, Fleckeis. Jahrb. 66 (1896), 147 in der letzten Zeit der Ptolemäerherrschaft zu schwinden.

Für den Übergang von *ε* in *ι* und die itazistische Schreibweise *ι* statt *ε* finden sich in Attika vereinzelt Spuren seit 300 v. Chr. Um 100 v. Chr. ergreift der Itazismus die höheren Sprachschichten, seit Tiberius auch das *ε* vor Vokalen, (vgl. Meisterhans-Schwyzzer, S. 48 f.). — Die umgekehrte Schreibweise *ε* statt *ι* erscheint seit 100 v. Chr. und ist in der Kaiserzeit die herrschende, namentlich

seit Hadrian (vgl. Dittenberger zu CIA. III¹ 2). Seit dem 2. Jahrh. n. Chr. findet sich auch *ε* statt *Υ* (vgl. Meisterhans-Schwyzler, S. 48 f.; Dittenberger zu CIA. III¹ 53. 100).

Die Schreibweise von *η* statt *ε* vor Vokalen (*-ηα, -ηος* statt *-εα, ειος*) ist auf attischen Schriftdenkmälern seit c. 170 v. Chr. nachweisbar. Ihren Höhepunkt erreicht sie in der augusteischen Zeit; vereinzelte Ausläufer finden sich noch unter der Regierung des Claudius und Nero (vgl. Meisterhans-Schwyzler, S. 47 f.; Dittenberger zu CIA. III¹ 303—384 Add. 788).

Seit c. 110 n. Chr. beginnt eine immer häufiger werdende Verwechslung von *αι* mit den e-Lauten: *η* statt *αι* findet sich nur bis c. 150 n. Chr., *ε* statt *αι* und *αι* statt *ε* namentlich seit dieser Zeit (vgl. Meisterhans-Schwyzler, S. 34; Dittenberger zu CIA. III¹ 3. 7. 39. 139. 253. 948. 1101. III² 1644. 1777).

Von c. 74 v. Chr. bis zum Ende der augusteischen Zeit findet sich häufig Schwund des *υ* in den Formen *ἑατοῦ* usw. (vgl. Meisterhans-Schwyzler, S. 154, 5; Dittenberger zu CIA. III¹ 645. 888).

Auf die spätere Kaiserzeit weisen Inschriften wie CIA. III² 1362: *Εἰς τινέων κείμει, ἐννέα ἔχων δεκάδες* und 1425a, 5/6: *δύο πόδες* (statt Akkus.); 1464, 2. 1468: *μῆνες* (desgl.); 1379, 2/3: *κείμε ἰς χθόνα*, 7: *λιμένας*, 10/1: *πατρίδαν*; 1433, 6: *τρομήση* = *τολμήση*, 9/10: *χρονοῦ, ὀκτίας* = *οἰγκίας*; sowie Substantive auf *-μα* III¹ 49 († 3. od. 4. Jh.): *θρόνονημα, αἰσθημα, σέμνωμα, τήρημα, ιδίωμα*, wie solche sich häufig bei Schriftstellern der byzantinischen Zeit finden.

Die ältere Orthographie von E = unechtem *ε* lässt sich in attischen Inschriften bis c. 376 v. Chr. (vereinzelt bis 305), von O = unechtem *ο* bis 353 v. Chr. (vereinzelt bis ins 3. Jh.) verfolgen (vgl. Bd. 2, 457. 462 f. Meisterhans-Schwyzler, S. 6, 7. 20. 26).

Nicht minder wichtig für die Datierung der Inschriften ist eine genaue Einsicht in die Geschichte der stilistischen Sprachformeln derselben, die in gleicher Weise wie die grammatischen Sprachformen dem zeitgeschichtlichen Wandel unterworfen waren. Da die Abfassungsform einer und derselben Art von Inschriften, namentlich der offiziellen Urkunden, z. B. der attischen Dekrete, einem allgemeinen Flusse unterworfen und in den verschiedenen Zeiten verschieden war, so lässt sich eine chronologische Skala des Wandels derselben konstruieren, in welche die durch anderweitige Mittel nicht datierbaren Urkunden sich einschalten lassen. Doch liegen eingehendere Untersuchungen über diesen wichtigen Gegenstand bisher erst für einzelne Sprachbereiche und spezielle Inschriftenkategorien vor. Für die attischen Inschriften kann der die Sprachformeln behandelnde Teil von Bd. 2 (S. 589 ff.) zu Rate gezogen werden. Über die Sprachformeln nichtattischer Inschriften werden in Abschnitt C II einige Fingerzeige gegeben werden können.

3) Wie der sachliche und sprachliche Inhalt der Inschriften, so bildet auch die Schrift derselben eine wichtige Handhabe für die Zeitbestimmung, und zwar nach den Seiten der Schriftgattung, der Schriftrichtung, der Anordnung der Schriftzeichen und des Schriftcharakters.

Hinsichtlich der Schriftgattung, d. h. der zeitgeschichtlichen Entwicklung des Alphabets, lassen sich im allgemeinen schon jetzt für die Periode der älteren lokalen Alphabete bis zu der Annahme der ionisch-milesischen Schrift sichere Kriterien aufstellen, während eine Untersuchung über die weitere Geschichte des Alphabets noch nicht in Angriff genommen worden ist und zum Teil bei dem Mangel an paläographisch-kritischer Über-

lieferung der Inschrifttexte noch nicht in Angriff genommen werden kann. Nächst einer Untersuchung über die Sprachformeln der Inschriften bildet die Erforschung der Schriftzeichen derselben den eigensten Nerv der Epigraphik. Über dieselben wird in Abschnitt C I zu handeln sein. Auch aus der zeitlich verschiedenen Schriftrichtung (vgl. S. 207 ff.) — ob linksläufig, bustrophedon oder rechtsläufige Schrift — und der Anordnung der Schriftzeichen (über Stoichedonschrift vgl. S. 213 ff., über Silbentrennung S. 216 ff.) können wichtige Momente für die Festsetzung der Abfassungszeit gewonnen werden. Endlich bietet der Schriftcharakter (vgl. S. 225 ff.) bisweilen erwünschte Handhaben für die chronologische Fixierung.

Böckh, CIG. I, 1 wendet sich gegen die Leichtfertigkeit derjenigen (gemeint ist G. Hermann), die glaubten, die Abfassungszeit jeder einzelnen Inschrift auf Grund der Schreibweise so genau bestimmen zu können, dass sie dieselbe für älter oder jünger als eine beliebige andere Inschrift erklärten. Er gibt zu bedenken, wie sehr der Schriftgebrauch nach Gegenden und subjektiven Gepflogenheiten der Stein-schreiber verschieden sein könne. Weit vorsichtiger habe Scipione Maffei (vgl. S. 52. 55) nach langjährigen epigraphischen Studien in seiner *Ars critica lapidaria* III, 1. 2 geurteilt: die gewöhnliche Anschauung gehe zwar dahin, dass auf Grund der Schreibweise einer griechischen Inschrift mit Sicherheit entschieden werden könne, ob dieselbe vor oder nach Alexander, zur Zeit der römischen Republik oder während der Kaiserzeit, im 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr., unter Justinian oder später geschrieben sei; ihm jedoch erscheine nach eingehenden Untersuchungen dies alles höchst problematisch und voller Trugschlüsse. Diesem Urteil schliesst Böckh sich hinsichtlich der in den älteren griechischen Lokalalphabeten abgefassten Inschriften (über die der Streit mit G. Hermann entbrannt war) durchaus an, da mit Ausnahme der attischen Schriftdenkmäler, die eine konstantere Schriftentwicklung aufwiesen, sich kaum irgend eine Norm finden lasse, nach der eine Inschrift unter mehreren derselben Periode für relativ älter oder jünger erklärt werden könne. Unsicher seien vor allem die Argumente, die aus der Schriftrichtung entnommen würden, denn niemand könne behaupten, dass z. B. die Bustrophedonschrift nach Einbürgerung der rechtsläufigen Schreibweise niemals mehr angewandt worden sei; die Bustrophedonschriftzeichen der Stele von Sigeion (IGA. 492) wiesen auf eine weit jüngere Zeit, als die mehrzeiligen rechtsläufigen Inschriften des aes Petiliense (IGA. 544) und der columna Naniana (IGA. 412). Aber auch die den Buchstabenformen zu entnehmenden Indizien seien weit unzuverlässiger, als in der Regel angenommen würde. Obschon z. B. die graphische Bezeichnung des Sigma die zeitliche Skala $\text{M}\Sigma\text{Z}$ durchlaufen habe, finde sich Σ bereits auf dem 474 v. Chr. geweihten Helm des Hieron (IGA. 111), Σ hingegen noch auf dem marmor Nointelianum (CIA. I 433; 460 +).

Die massvolle Skepsis Böckhs hinsichtlich der genauen chronologischen Fixierung der durch ihren Text nicht datierbaren Urkunden besteht im wesentlichen auch heute noch zu Recht. Dem weitgehenden Pessimismus Maffeis hingegen können wir uns nur noch mit grossen Einschränkungen anschliessen und denselben u. a. etwa für die kleinasiatischen Inschriften der Diadochenzeit als noch jetzt zutreffend anerkennen. Je mehr unser Beobachtungskreis durch sicher datierbare Inschriften an Umfang gewonnen hat, um so mehr sind wir in den Stand gesetzt worden, auch in bezug auf die Entwicklung des griechischen Schrifttums feste zeitliche Normen aufzustellen. Wir wissen jetzt, dass die Schrift in den verschiedenen Gegenden und Orten des griechischen Sprachbereichs vor wie nach der Annahme des ionischen Alphabets eine besondere lokale Entwicklung durchlaufen hat und dass man die

Schriftdenkmäler der einen Landschaft nicht ohne weiteres mit denjenigen anderer in Parallele stellen und vergleichen darf.

Dass aber auch innerhalb derjenigen kleineren Gebiete, die für sich eine Schrifteinheit repräsentieren und für die sich ein einheitlicher Wandlungsprozess der Lautzeichen konstatieren lässt, ein zeitliches Fluktuieren älterer und jüngerer Schreibweisen, namentlich in bezug auf Schriftgattung und Schriftrichtung stattgefunden hat, ist an sich wahrscheinlich und wird durch ein eingehenderes Studium chronologisch fixierbarer Inschriften zur Evidenz erwiesen. Wie auf allen Gebieten, so gab es auch auf dem Gebiete des Schrifttums neben hartnäckigen Anhängern des Alten Neoteriker, die ihren Zeitgenossen vorauseilten und der als praktisch anerkannten, vielleicht von aussen importierten Neuerung baldigst auf heimischem Boden Geltung zu verschaffen suchten. Der bejahrte Steinschreiber, der im Laufe einer jahrzehntelangen Praxis sich an eine bestimmte, fest ausgeprägte Schreibmethode gewöhnt hatte, wird sich zu einer Änderung seiner unmodern gewordenen Schrift nur mit Widerstreben und dem Drängen des veränderten Zeitgeschmackes weichend entschlossen haben. Vielleicht mochte auch erst der Sohn der in der väterlichen Werkstatt üblichen Manier entsagen, während der junge Anfänger in der Praxis schon, um als modern zu erscheinen oder aus technischer Bequemlichkeit die neuen, meist vereinfachten und zeilenmässigeren Formen bei der Herstellung der ihm in Auftrag gegebenen Inschriften verwandte. In den beiden von Sohn (I) und Vater (II) herrührenden Inschriften CIA. IV^bc 373⁹⁰ verwendet der letztere noch die älteren Buchstabenformen $\text{EE}\Sigma$, der erstere bereits die jüngeren Zeichen $\text{EE}\Xi$ (vgl. Bd. 2, 414. 416).

Die Annahme eines Hin- und Herschwankens zwischen altem und neuem Schriftgebrauch für die Dauer von mindestens einem Menschenalter stellt sich daher schon auf Grund solcher Erwägungen als selbstverständlich und durch die natürlichen Verhältnisse bedingt heraus. Doch fehlt es nicht an Belegen, nach denen sich eine derartige Fluktuation auf ein halbes, ja auf ein ganzes Jahrhundert und mehr beziffern lässt. Um einen festen Kern gleicher epigraphischer Formen gruppiert sich stets ein allmählich sich verdichtender Schwarm von Vorläufern, wie eine mehr und mehr sich verlierende Schar von Nachzüglern. Nichts wäre daher törichter, als eine Inschrift lediglich auf Grund ihrer Buchstabenformen für ein bestimmtes Jahr oder auch nur Jahrzehnt mit Gewissheit in Anspruch nehmen zu wollen. Oft mag der Zufall hierbei sein Spiel treiben, denn es ist nach den obigen Andeutungen keineswegs ausgeschlossen, dass eine in älteren Charakteren ausgeführte Inschrift erheblich jünger sein kann, als eine solche selbst desselben Schriftgebietes, die bereits die neueren Zeichen verwendet. Gleichwohl wird der Epigraphiker, wenn ihm nicht anderweitige Hilfsmittel eine genauere Zeitbestimmung an die Hand geben, die letztere Inschrift als die jüngere betrachten. Je weniger umfangreich die epigraphischen Denkmäler sind, um so mehr wächst die Gefahr einer falschen Datierung; je umfangreicher der Text ist, um so eher steht zu hoffen, dass dem Steinschreiber einige ältere oder neuere Formen untergelaufen sein mögen, die auf die Zeit der Abfassung einen bestimmteren Schluss gestatten.

Allein der besonnene Epigraphiker wird niemals den Anspruch erheben, die Geschichte der griechischen Schrift von Jahrzehnt zu Jahrzehnt verfolgen zu können, sondern die Entwicklung derselben in erheblich grösseren Perioden, von Jahrhundert zu Jahrhundert, höchstens in Abständen von etwa 50 Jahren zu bestimmen suchen. Und selbst bei dieser weiten Bemessung der Zeitgrenzen muss bei weniger bekannten Lokalphabeten die Möglichkeit von mehr oder minder grossen Irrtümern eingeräumt werden. Doch dürfen solche in den Bereich der Möglichkeit entfallende Versehen, wie überhaupt auf dem Gebiete der historischen Forschung, so auch hinsichtlich der Geschichte des griechischen Alphabets nicht abhalten, unter volstem Bewusstsein von

der Unzulänglichkeit unserer Erkenntnis im einzelnen und speziellen auf Grund der leider durch zahllose Lücken unterbrochenen Trümmerreste nach bestem Wissen und Können — daneben in der steten Hoffnung, dass neue Funde die Zahl und Ausdehnung der Lücken möglichst verringern werden — die Rekonstruktion des antiken Schriftgebäudes zu versuchen und jeder Einzelercheinung ihren Platz in demselben anzuweisen.

Betreffs des Schriftcharakters ist auch für die griechische Epigraphik zu beherrigen, was K. Zell, Handbuch der römischen Epigraphik, 2. Teil, S. 355 von dem lateinischen Schrifttum sagt: „Die von der Form der Schriftzüge hergenommenen Kennzeichen des Alters, worauf man zunächst ein besonderes Gewicht zu legen geneigt sein könnte, zeigen sich bei näherer Betrachtung nicht so sicher, als man glauben sollte. Im allgemeinen ist zwar, besonders was die öffentlichen Monumente betrifft, den verschiedenen Zeitaltern ein gewisser Charakter der Schriftzüge im ganzen und im allgemeinen eigentümlich. Aber man findet auch in der besten Periode hinsichtlich der Wohlform und der Regelmässigkeit der epigraphischen Schrift neben der letzteren nachlässig und formlos geschriebene Inschriften, und umgekehrt auch in der Zeit der im ganzen eingetretenen Verschlechterung der Schrift einzelne sorgfältige und mit der Schriftform früherer Denkmäler übereinstimmende Inschriften. Wenn für ein geübtes Auge auch so immerhin Kennzeichen aus der Schrift zu gewinnen sind, so geht doch daraus hervor, dass diese nicht so unbedingt und allgemein sind.“ (Vgl. S. 225 ff.)

4) In dem Vorstehenden sind die Anhaltspunkte erschöpft, welche eine Datierung der Inschriften aus dem Texte derselben ermöglichen. Doch kommen noch einige weitere Punkte allgemein archäologischer Natur in Betracht: Die Form und der Architekturcharakter der Steine (vgl. Köhler, Praefatio zu CIA. II³: „In formis lapidum subsidium haud aspernandum positum est aetatis titulorum definiendae“), etwaige Reliefdarstellungen, Form und Kunststil der Vasen (vgl. Naukratis!) usw. Um die aus diesen äusseren Dingen zu gewinnenden zeitgeschichtlichen Indizien für seine Zwecke nutzbar zu machen, wird der Epigraphiker bei dem Archäologen sich Rats erholen müssen.

Eine lehrreiche Charakteristik der attischen Grabreliefs und des Reliefschmuckes der Grabsteine gibt u. a. Brückner, Berl. philol. Wochenschr. 1892, 447 f.: In den Grabmonumenten des 5. und 4. Jahrh. sind die Wirkungen erkennbar, welche die Werke der grossen Meister auf die Menge der Bildhauer ausübten. Die Zeitgenossen des Phidias sind bemüht, den Adel der Erscheinung zu erreichen, welchen der Meister in grossen, einfachen Zügen wiedergab. Eine folgende Generation, die Zeitgenossen des Alkamenes, suchte diese Leistungen noch zu überbieten durch die Verbindung lebhafterer Linienführung mit verfeinerter Marmortechnik. In weiteren Reliefs ist den Werken eines Kephisodot entsprechend tiefe Empfindung mit den ererbten einfachen Mitteln ausgedrückt. Aus der folgenden Periode höchster Prachtentfaltung stammt die Masse der grossen Naïskoi, zwischen deren Anten lebens- und überlebensgrosse, an Praxiteles und Skopas erinnernde Figuren in freistem Hochrelief erscheinen. Diese Entwicklungsreihe schliesst mit dem 4. Jahrh. ab. Von verschwindenden Ausnahmen abgesehen gibt es kein Grabrelief, welches dem Stil seiner Figuren oder den Charakteren seiner Inschrift nach in das 3. Jahrh. zu weisen wäre. Auch die marmornen Grabvasen und die hochragenden Stelen mit ihrer reichen Palmettenkrönung sind verschwunden. An ihre Stelle treten niedrige Grabstelen von allerdürftigster Form, Becken und Grabtische, sämtlich nüchterne Monumente, deren Gestalt die Anbringung reicheren figürlichen Schmuckes nahezu ausschliesst. Erst

zu Beginn der Römerzeit wird ein bescheidener Figürschmuck an den Gräbern wieder Mode.

5) Endlich können bisweilen die besonderen Verhältnisse des Fundortes der Inschriften für die Datierung derselben von Wichtigkeit sein.

Die Inschriften CIA. IV^{1b} 373⁷⁷⁻²⁸³ finden sich auf Basen von Weihgeschenken aus den unteren Schichten der 1) zwischen dem Parthenon und dem neuen Museum auf der Akropolis zur Ebnung und Erweiterung des Tempelareals, 2) an der Nordmauer der Akropolis zwischen Propyläen und Erechtheion, 3) östlich vom Erechtheion aufgeschütteten Trümmernasse und stammen somit sämtlich aus vorpersischer Zeit, dem 6. Jahrh. (vgl. Kirchhoff, CIA. IV^{1b} p. 86). — Erinnerung sei ferner an die Ausgrabungsschichten von Naukratis usw.

b. Herkunft der Inschriften.

Die meisten Inschriften werden in situ, an ihrem ursprünglichen Aufstellungsorte, oder doch nicht allzu weit von demselben entfernt gefunden. Je leichter beweglich und je wertvoller das Material der Inschrift war, um so eher liegt die Möglichkeit einer Verschleppung vor (Beispiele s. S. 246 f.). Inschriften auf Kunstgerät können oft weite Wanderungen gemacht haben; Vasen mit Inschriften oder Stempeln wurden in die entlegensten Gegenden versandt. — Für die Bestimmung der Heimat einer Inschrift sind wichtig deren sachlicher und sprachlicher Inhalt, die Sprachformeln, Schrift und Material.

Unbedingt massgebende Zeugen für die Ortszugehörigkeit sind diejenigen Inschriften, die an ihren in situ gefundenen Trägern hatten: auf Felsen, Tempeln und sonstigen Gebäuden, Altären, Grabmonumenten, Basen usw. Im allgemeinen wurden Inschriftsteine in ihrem Heimatlande höchst selten auf weitere Entfernung verschleppt (vgl. a. a. O.); die gleichmässige Verschleppung einer grösseren Zahl von Steinen nach einem und demselben weit entfernten Orte ist vollends ohne Beispiel (vgl. Wachsmuth, Pauly-Wissowa's Realenzykl. Suppl. I, 199).

Von Lokalitäten, Flüssen usw. oder von Götternamen hergeleitete Personennamen in Inschriften weisen oft auf bestimmte Gegenden, Orte oder Kultstätten als deren Heimat hin. So hat Foucart, B. 3, 140 eine von Köhler (M. 1 Taf. V) als chalkidisch publizierte archaische Bronzestatue auf Grund des auf der Basis stehenden Namens *Πτωίαν* als böotisch erwiesen, da dieser von dem Kult des Apollon Πτοίος in Akraiphia hergeleitete Name ausserhalb Böotiens höchst selten vorkommt.

c. Echte und unechte Inschriften.

Echt nennen wir solche Inschriften, die in Text, Schrift und Material auf diejenige Zeit hindeuten, in der sie nach Ausweis dieser drei Kategorien abgefasst sein müssen. Obschon die Fälschungen der griechischen Epigraphik nicht im entferntesten den breiten Umfang einnehmen wie in der römischen Schwesterdisziplin, so hat doch auch sie Fälschungen in alter und neuer Zeit zu verzeichnen, im Altertum aus der Sucht, den Glanz der Heimatstadt durch eine urkundlich belegbare grosse Geschichte zu verherrlichen, in neuerer Zeit aus dem irre geleiteten Ehrgeiz gelehrter Forscher, möglichst viele Inschriften veröffentlichen zu können, oder auch aus schnöder Gewinnsucht. — Der Epigraphiker hat daher in allen zweifelhaften Fällen die Originalurkunden

zu Rate zu ziehen. Sind diese nicht mehr vorhanden oder nicht zugänglich, so ist zu untersuchen, von wem und unter welchen Umständen die Abschriften angefertigt worden sind. Da es sich hierbei meist um Kopien aus neuerer Zeit handelt, so ist das Urteil sicherer, als bei den Texten der klassischen Autoren, die viele Jahrhunderte lang durch die Hände uns unbekannter Abschreiber gegangen sind. (Vgl. Böckh, Enzyklopädie, S. 190.)

Die Fälschungen auf Stein oder Erz sind in der griechischen Epigraphik wenig zahlreich. Weit mehr Inschriften sind auf Papier gefälscht worden. — Über die vielfach angezweifelte Glaubwürdigkeit des Ciriaco vgl. S. 32 ff. Unechte Inschriften finden sich bereits in der Sammlung des Apianus und Amantius (vgl. S. 37), die durch die folgenden Inschriftencorpora noch vermehrt wurden. Böckh erwiebs einen Teil der Fourmontiana (s. S. 47 ff.) als Fälschungen; u. a. auch epigraphische Produkte einer maltesischen Fabrik, durch welche die Existenz einer pseudochristlichen Sekte in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung erwiesen werden sollte, deren Kommunismus sich auch auf Weibergemeinschaft erstreckt habe (vgl. S. 88). — Als Interpolator schlimmster Observanz erwies sich Kyriakos Pittakis (s. S. 86 f.). Als Belastungsmaterial vgl. die Bemerkungen der Herausgeber zu CIA. II¹ 408. 426. 469. 592. 595. 625. II² 727. 731. 769. 789 (Pittakis Nachvergleichen der von Ross angefertigten Abschriften der attischen Seeurkunden sind „nullius fere usus; neque enim lapides, ut adserit, pro fundamento lectionis habuit, sed apographa Rossiana a Boeckhio suppleta, quae sicubi cum lapidibus contulit, vera cum falsis mirum in modum miscuit“). 795. 796. 801. 970. 971 c. 1003. 1030. II² 1161. 1163. 1181. 1235. 1250 (vgl. Add.). 1716. 1970. III¹ 113. 169. 420. — Über die Unechtheit der von François Lenormant (vgl. S. 111) in dessen „Recherches archéologiques à Éleusis“, Paris 1862, S. 334 ff. herausgegebenen Grabschriften, sowie einer Anzahl von Bleiplättchen aus Styra auf Euböa vgl. J. H. Mordtmann, Hermes 17, 448 ff., Mommsen, S. 458 f., Röhl, S. 460 ff. und Jahresber. für Altertumswissenschaft 36 (1883), 4. — In den letzten Jahrzehnten tat sich ein Herr Simonidis auf Symi als Inschriftenfälscher hervor (vgl. S. Reinach, Chronique d'Orient, Revue archéol. 1890/91, S. 48).

Systematisch wurden Münzen, Vasen, Terrakotten, Inschriftsteine usw. in Süd-rusland gefälscht. Hierüber berichtet E. v. Stern, Direktor des Odessaer Museums, in der Berl. philol. Wochenschr. 1897, 765 ff. u. a.: „Leicht zu erkennen und unschädlich sind die meist sinn- und stillosen, auf kleinen Stücken antiken Marmors geschriebenen Inschriften. Ganz anderer Art sind die seit Anfang der 90er Jahre von den in Otschakow, 30 Werst vom Platze des alten Olbia entfernt, angesiedelten jüdischen Händlern Gebrüder Hochmann (auch Gauchmann geschrieben) verbreiteten Inschriften, die unter Beihilfe eines Epigraphikers gemacht sind. Es sind längere Texte, die geschickt zusammengesetzt sind aus Phrasen echter Urkunden des Corpus von Latyschew, so dass meist ein ganz guter Text entsteht. - - Seit etwa zwei Jahren jedoch haben die Gebrüder Hochmann aufgehört, solche Fälschungen auf den Markt zu bringen, offenbar weil der Transport dieser Marmorurkunden zu schwer und die einheimischen Sammler gewitzigt worden waren. Sie verlegten sich jetzt ganz auf ein anderes Feld, das ihnen denn auch eine ungleich ergiebigere Ernte verschaffte, das der Goldfälschung. Ihr Epigraphiker fand indes auch hier Verwendung, indem die grösseren Goldarbeiten, wo immer man es schicklich tun zu können glaubte, mit Inschriften ausgestattet wurden, die ganz wie jene Marmorurkunden aus echten Steininschriften kompiliert oder nach ihrer Analogie komponiert und dann auch in den Buchstabenformen immer im Lapidarstil gehalten wurden. - - Als Beispiel sei eine goldene Maske in Krakau angeführt mit der Inschrift Παντανλῆς Κλειμβρότον τῇ

γυναικὶ Δήμητρι τὴν Θεοκλέους θυγατέρα· Ὀλβίο μὴνὸς Ἀρτεμισιῶνος χαῖρε (wobei Latyschewa Inscr. Pont. I 114. 26. II 5. 32 benutzt sind)“. v. Stern weist ferner nach, wie die Fälscher verschiedene Fortschritte machten; die anfangs noch vorkommenden sinnlosen Inschriften verschwinden, und die künstlerische Arbeit wird immer besser und gelehrter. Zu diesen Fälschungen gehört als letztes Glied einer langen Kette und zugleich als stattlichste und stolzeste Leistung die zum Teil aus unzweifelhaft antiken Stücken zusammengesetzte goldene „Tiara des Saitaphernes“, die vom Louvre käuflich erworben wurde. „Die Inschrift auf der Tiara ist in Lapidarstil gehalten und kopiert genau die Buchstabenform des Protogenesdekretes (vgl. Furtwängler, Intermezzi S. 91)“.

[Alle Fälschungen griechischer Inschriften werden weitaus aufgewogen durch die Leistungen des einen Pirro Ligorio (aus Neapel, 1549 Architekt in Rom, gest. 1583 oder 1593 in Ferrara) auf dem Gebiete der römischen Epigraphik. Seine 40 Inschriftenbände sind nie vollständig gedruckt worden, sondern werden handschriftlich aufbewahrt. Als Borghesi für seine Fasten eine Durchsicht derselben vornahm, musste er nicht weniger als 200 falsche Konsuln und 800 falsche Konsularinschriften ausscheiden. — Mit Ligorio wetteiferten zahlreiche andere italienische Inschriftenfälscher, namentlich des 16. Jahrh.]

Angesichts einer Originalurkunde oder einer Abschrift bezw. bei der Publikation einer solchen hat der Epigraphiker einerseits ein kritisches Verfahren zu beobachten, andererseits aber auch sich vor übertriebenem Argwohn zu hüten, wie letzteres namentlich das Beispiel des im übrigen um die Epigraphik so hervorragend verdienten Scipione Maffei lehren kann (vgl. S. 55). Wie bei der handschriftlich überlieferten Literatur und der Numismatik gehört zur Entscheidung über Echtheit oder Unechtheit grosse Besonnenheit und gründliche Fachkenntnis. Als Muster der Methode kann Böckhs Abhandlung „De titulis Melitensibus spurii“ (vgl. S. 88. 311) gelten. — Böckh, Praefatio zu CIG. I p. XXIX führt zwei Klassen von Indizien zur Entscheidung über echte oder fingierte Inschriften an:

Eine Inschrift muss für gefälscht erklärt werden

1) aus inneren Gründen, wenn deren sachlicher oder sprachlicher Inhalt, die Schrift, das Material oder Form und Ausstattung des Inschriftträgers nicht mit dem Zeitalter und den Menschen in Einklang zu bringen sind, denen sie im Falle der Echtheit zuzuschreiben wären.

a) Offenkundige Widersprüche des Sachinhalts mit dem sonst in bezug auf Zeit, Ort, Personen, staatliche, sakrale und Privatverhältnisse Überlieferten erweisen die Unechtheit ebensowohl, wie ein von aller Analogie abweichender Sprachinhalt und Stil der Inschriften. [Köhler war anfänglich geneigt, die Grabchrift CIA. II³ 4098 wegen einiger eigentümlichen Buchstabenformen und des bis dahin nicht belegten Eigennamens *Προσονοία* für gefälscht zu halten. Doch ist dieselbe echt und jener Frauenname jetzt auch durch II³ 2963. 4097 und IV² 4097b zu belegen.]

b) Sichere Kennzeichen der Fälschung sind fundamentale Abweichungen von der Entwicklungsgeschichte der Schrift nach den S. 306 angegebenen Richtungen. Hinsichtlich des Schriftcharakters pflegen gefälschte Inschriften eher eine ängstliche Regelmässigkeit der Züge aufzuweisen, als die namentlich älteren Inschriften eigentümlichen unregelmässigen und rohen Züge.

c) Fälschungen in Bronze und Edelmetall sind verhältnismässig selten (vgl. jedoch in bezug auf die neueste Zeit S. 311 u.). Für Bronze kommt

in Betracht die Art der Legierung und das Aussehen der Patina. Künstlicher Überzug schwindet, wenn er einige Zeit (24 Stunden) in starken Alkohol gelegt, gebürstet und konzentrierten Säuren ausgesetzt wird, während der echte gegen ein solches Verfahren unempfindlich ist. — Bei Steininschriften ist möglichst Art und Herkunft des Materials festzustellen (vgl. G. R. Lepsius, Griech. Marmorstudien, Berlin 1890) und darauf zu achten, ob sich Einflüsse der Zeit oder Spuren geringen Alters wahrnehmen lassen. Lolling erklärt die Weihinschrift CIA. IV^{1c} p. 183 n. 418h und deren Duplikat p. 184 n. 1 u. a. auch aus dem Grunde für nicht original (die Inschriften weisen auf die Zeit kurz n. 450 v. Chr.), weil die Basen derselben aus dem in der älteren Zeit ungebräuchlichen hymettischen Marmor bestehen. — Andererseits kann der Inschriftträger alt, die Inschrift selber gefälscht sein (vgl. S. 315 o.).

d) Die Form der Inschriftträger muss mit denen der sonst bekannten antiken Monumente nach Zeit und Ort übereinstimmen. Grössere, mit Reliefs versehene Steininschriften, sowie schwierigere, mit Bildwerken geschmückte Erzeugnisse des Kunstgewerbes sind im allgemeinen weniger dem Verdacht der Fälschung ausgesetzt, als kleinere, einfachere Stücke (doch vgl. S. 311 f., namentlich die „Tiara des Saitaphernes“).

2) aus äusseren Gründen, wenn die Art der Überlieferung hierauf zu führen scheint, namentlich, wenn derjenige, dem die Kunde der Inschrift verdankt wird, ein notorischer Fälscher war. Doch wird es höchst selten möglich sein, eine Inschrift auf Grund direkter äusserer Zeugnisse für gefälscht zu erklären, und da ausserdem die Möglichkeit zutreffen könnte, dass die gerade vorliegende Inschrift echt wäre, so wird man wohl tun, diesen Punkt nur dann in Erwägung zu ziehen, wenn auf Grund der inneren Indizien sich eine Fälschung als wahrscheinlich erweist. Reichen die inneren Gründe aus, um eine Inschrift als gefälscht zu erweisen, so ist dieselbe für unecht zu halten; denn es ist denkbar, dass auch ein sonst besonnener Forscher sich habe täuschen lassen.

Doch können innere und äussere Gründe eine Inschrift auch nur bloss verdächtig erscheinen lassen, ohne dass wir bei dem unzureichenden Stande der Überlieferung in der Lage wären, die Unechtheit derselben zwingend zu erweisen. Ist die Echtheit einer Inschrift aus inneren Gründen nicht zu be-
anstanden, so ist zu fragen, ob der Abschreiber vermöge seiner antiquarischen Kenntnisse oder seines Charakters sie habe fälschen können. Bei Bejahung dieser Frage muss die Echtheit der Inschrift ungewiss bleiben. Wäre dem, der die Inschrift überliefert hat, zwar eine Fälschung zuzutrauen, jedoch er auf Grund seiner mangelnden Gelehrsamkeit hierzu nicht imstande, so ist die Inschrift für echt zu halten. Dies gilt von mancher der von Fourmont überlieferten Inschriften. War jedoch der, dem wir die Urkunde verdanken, weder selbst auf Grund seiner Kenntnisse noch seines Charakters in der Lage zu fälschen, noch von anderen getäuscht zu werden, und glaubt man gleichwohl aus inneren Gründen des Textes, der Schrift und des Materials die Inschrift für gefälscht halten zu müssen, so muss man sie betrachten entweder

1) als im Altertum gefälscht, d. h. mag die Inschrift nun Wahres oder Falsches enthalten, als in späterer Zeit niedergeschrieben mit der Absicht,

den Schein älterer Abfassung zu erwecken. Ein Verzeichnis solcher im Altertum gefälschter Inschriften gibt Böckh, a. a. O. Vgl. Franz, *Elementa* p. 74: „De pia fraude veterum Graecorum“. Schon Theopomp erklärte den sogenannten Frieden des Kimon für unecht, da die Urkunde nicht in altattischer Schrift, sondern in der erst 403 v. Chr. eingeführten ionischen geschrieben sei (Müller, FHG. I Fragm. 168). Ein in hellenistischer Zeit fingiertes Dekret kretischer Städte für die aus Kreta nach Asien wandernden Magneten s. bei O. Kern, *Die Gründungsgeschichte von Magnesia am Maiandros*, Berlin 1894, S. 14 f. — Oder man muss die Inschrift betrachten

2) als gelehrte Spielerei, d. h. in einer Schrift- oder Sprachform oder in beiden zugleich abgefasst, die zurzeit der Entstehung der Inschrift nicht mehr gebräuchlich war.

In einem Demetertempel zu Athen waren nach Paus. 1, 2, 4 Bildwerke, die durch eine Wandinschrift in voreuklidischen Buchstaben als Schöpfungen des Praxiteles (geb. um 392 †) bezeichnet wurden: *γέγραπται δὲ ἐπὶ τῷ τοίχῳ γράμμασιν Ἀττικαῖς ἔργα εἶναι Πραξιτέλους*. — Auch eine Inschrift der ionischen Apolloniaten in *γράμμασιν ἄρχαϊοις*, die sich nach Paus. 5, 22, 2 auf ein von Lykios, Sohn des Myron, verfertigtes Weihgeschenk in Olympia bezog, möchte Böckh, CIG. I, 41 hierhin rechnen, da der Künstler schwerlich nach 420 v. Chr. gesetzt werden könne und in der Heimat der Dedikanten um diese Zeit die ältere Schriftart nicht mehr angewandt worden sei. — Vgl. die „karikierten“ Schriftformen (Köhler) des Dekretes CIA. I 93, ähnlich (nach Kirchhoffs Bemerkungen) in IV^{1c} p. 206 n. 373²⁷² und die archaische Schrift in der Rechnungsurkunde der *τελεποιοί* II² 830 (393 †). — In hadrianischer Zeit waren derartige archaisierende Spielereien Modesache. Der Redner Herodes Atticus zeigte seine Gelehrsamkeit an dem Triopion an der via Appia (IG. XIV 1390), vielleicht auch auf den Grenzsteinen des Heiligtums der Artemis Amarysia CIA. I 526 und IV^{1b} p. 122 (unter gleicher Nummer), und aus derselben Zeit scheint die imitierte voreuklidische Schrift der Trapeza eines Moschos *Ἀελίου* 1889, 125 n. 9, der Weihinschrift eines Lollianios M. 19, 142 n. 5, der Weihinschriften *Ἐφ.* 1894, 202 n. 20 und M. 21, 266 sowie der Inschrift CIA. III¹ 70 († 143/4?) zu stammen. Vgl. auch den Grabstein III² 2976.

3) Ferner kommen hier in Betracht spätere Erneuerungen von schadhaft gewordenen oder zugrunde gegangenen Inschriften. Beispiele s. bei Böckh, p. XXX f. und Franz, p. 73. So ist auf dem Gebiete der römischen Epigraphik die auf Marmor, einem von den Römern in der älteren Zeit äusserst selten benutzten Material, geschriebene lateinische Inschrift der Columna Duilia eine Kopie der Kaiserzeit.

Für die neuere Zeit sind namentlich folgende Arten von Fälschungen zu unterscheiden:

1) Auf Papier; die Inschrift ist ganz oder teilweise aus echten Bestandteilen kompiliert oder völlig gefälscht. Vgl. S. 311.

2) Auf Stein oder Metall:

a) Die Inschrift ist echt, d. h. von einem noch jetzt oder früher vorhandenen antiken Denkmal kopiert und auf

α) echtes = altes,

β) unechtes = junges Material übertragen. Vgl. Franz, p. 73 u. und manche Epigramme der Anthologie.

- b) Die Inschrift ist fingiert (kompiliert oder vollständig gefälscht)
- α) auf echtem Material. Vgl. eine Inschrift des Museo Borbonico bei Franz, p. 84.
 - β) auf unechtem Material. Dies gilt von vielen Inschriften auf Statuen, Büsten usw. Vgl. Franz, a. a. O. u. S. 311 f.

5. Technische Kritik und Hermeneutik.

Die technische Kritik und Hermeneutik nimmt in der Inschriftenkunde im Verhältnis zu der handschriftlichen Literatur einen verschwindend geringen Umfang ein. Da das Formular und die Disposition der Texte in der Regel durch alten Gebrauch für jede Inschriftgattung überliefert war, so blieb dem Verfasser der Monumentalurkunden in der Regel nur ein äusserst geringer Spielraum zur Ausprägung seiner Individualität; im allgemeinen galt von ihm das Wort Schillers: Seine Vorfahren hatten für ihn gedacht und das Schema der Inschrift entworfen; für ihn selber erübrigte nur noch, dieses Schema mechanisch auszufüllen. — Gleichwohl ist dieser Zweig der epigraphischen Kritik und Hermeneutik bisher nicht in der Weise Gegenstand der Untersuchung gewesen, wie er es verdiente. Erst Hartel hat auf Grund eingehenden Studiums der attischen Dekrete in vielen Fällen eine Abweichung von dem gewöhnlichen Schema derselben zu statuieren und diese Eigentümlichkeiten aus mannigfachen Umständen herzuleiten gesucht, die ihn freilich zu Resultaten führten, welche mit Recht als unhaltbar angefochten worden sind.

Das weiteste Feld zur freien Betätigung der Individualität bieten die metrischen Inschriften. Doch mangeln auch für sie noch fast gänzlich die elementarsten Vorstudien. Sehr lehrreich ist die eingehende Behandlung, welche v. Wilamowitz-Möllendorff der Inschrift des Isyllos von Epidauros, dieses „Poetasters“ einer erbärmlichen Zeit, in den „philologischen Untersuchungen“ Bd. VII hat zuteil werden lassen.

C. Besonderer Teil.

I. Schriftzeichen der griechischen Inschriften.

1. Schriftsysteme der vormykenischen und mykenischen Zeit.

Seit Friedr. Aug. Wolfs epochemachenden „Prolegomena ad Homerum“ (Halle 1795) ist die Frage nach den Anfängen des Schriftgebrauchs bei den Griechen viel erörtert worden, ohne dass es gelungen wäre, dieses Problem mit den Mitteln der Studierstube zu lösen. Selbst die Ausübung der Schreibkunst von Homer bezw. den Dichtern der homerischen Gesänge konnte nicht sowohl aus deren Dichtungen selbst, als vielmehr aus allgemeinen Erwägungen, namentlich auch durch Folgerungen epigraphischer und historischer Natur, erschlossen werden.

Ob in den homerischen Gesängen die Schrift erwähnt wird, kann zweifelhaft erscheinen. In *H* 175: *ὡς ἔφαθ', οἱ δὲ κλέρον ἐσημύναντο ἕκαστος* ist sicher nicht von eigentlicher Schrift, sondern von einer Kenntlichmachung der Losstäbe durch Zeichen, wie Striche oder Kreuze, die Rede. Wahrscheinlich sind die todbringenden Zeichen, die nach der viel berufenen Stelle *Z* 168 f.: *πότεν δ' ὄγε σήματα λυγρὰ, γράψας ἐν πίνακι πινυτῷ θυμοφθόρα πολλὰ* König Proitos dem Bellerophon mitgibt, als wirkliche Schriftzeichen aufzufassen, zumal deren Anzahl (*πολλὰ*) die bildliche Darstellung einer Chimäre, Amazone usw. mit denen Bellerophon den Kampf bestehen soll, auszuschliessen scheint.

Aber selbst ein völliges Schweigen der homerischen Dichter über den Schriftgebrauch würde einer Beweiskraft für die Unbekanntschaft mit der Schreibkunst entbehren, da dasselbe sich aus der mangelnden Gelegenheit, die Schrift zu erwähnen, vollauf erklären dürfte. Ja sie konnten, von der Anschauung ausgehend, dass die Schreibkunst zur Zeit ihrer Helden noch unbekannt gewesen sei, dieselbe mit Fleiss unerwähnt lassen, um, wie schon Aristarch wiederholt anmerkte, die Sitten jener von denen der eigenen Zeit zu unterscheiden. Auch das Reiten scheinen die homerischen Helden nicht zu kennen, da es nur *K* 513 von Odysseus und Diomedes ausgeübt, sonst aber lediglich in Gleichnissen (*O* 679. s. 371) erwähnt wird. Gleichwohl kann dieser Umstand an sich ebensowenig die spätere Entstehung der Doloneia beweisen, wie die mutmassliche Erwähnung von Schriftzeichen *Z* 168 f. die jüngere Abfassungszeit der Bellerophon-Episode ergeben würde. Vielmehr ist zu folgern, dass die Dichter die ihnen als der alten Zeit entsprechend überlieferte Sitte des Wagenkampfes, die allerdings zu den besonderen Umständen des in *K* erzählten nächtlichen Abenteuers nicht gepasst haben würde, geflissentlich beibehielten, ohne dass die Tradition die Bekanntschaft der von ihnen besungenen Helden mit der Reitkunst verneint hätte.

Selbst der mündlichen Überlieferung der homerischen Gesänge kann, wie namentlich U. v. Wilamowitz-Möllendorf in seinen „Homerischen Untersuchungen“ (Philologische Untersuchungen, herausgeg. von A. Kiessling und U. v. Wilamowitz-Möllendorf, Heft 7, Berlin 1884) II, 3: *METAITPAYAMENOI* S. 290 ff. ausführlich nachgewiesen hat, ein Argument gegen die Kunde der Schrift nicht entnommen werden. Vielmehr ist daran zu erinnern, dass es niemand gab, „der an einer bemalten Kuhhaut sein poetisches Bedürfnis befriedigt hätte“. Wozu hätte ein Dichter schreiben sollen, wenn niemand da war, der lesen mochte! Wenn auch die Schrift längst für die öffentliche und private Aufzeichnung der *ἐπῆραι, ὄροι*, Weihgeschenke u. dgl. verwandt wurde, so blieb der mündliche Vortrag noch bis zur Zeit Solons die den Griechen allein geläufige Weise, sich den Genuss poetischer Produktionen zu verschaffen. Zum Entwurf seiner Rhapsodien aber brauchte vollends der Dichter, wenn er diesen Namen verdiente, schwerlich Papier und Tinte; „und an das Gedächtnis eines heutigen Abiturienten werden viel stärkere Anforderungen gemacht, als ein paar Myriaden guter Verse zu behalten: womit ich nicht sagen will, dass irgend ein einzelner Rhapsode Myriaden auswendig gewusst hat; denn sich sein Brot zu verdienen, reichte wohl ein mässiges Repertoire von Gedichten aus, da die Dichter von Ort zu Ort wanderten“ (v. Wilamowitz, S. 291). „Wollte man sich aber auch für die älteren Gedichte, wie die meisten der Ilias, den Konsequenzen der Epigraphik entziehen, so hülfe es doch nichts für die Odyssee, wenigstens in der Gestalt, wie sie auf uns gekommen ist. Zu behaupten, dass diese in schriftloser Zeit entstanden wäre, kann niemand in den Sinn kommen. Da liegt also die bewusste Fernhaltung der gegenwärtigen Sitte klar zutage; da ist auch die Benutzung schriftlicher Vorlagen und die Benutzung der Schrift bei dem Geschäfte des Dichtens nicht zu leugnen. Ein Flickwerk der Art, wie die Bearbeitung der Odyssee ist, kann nicht im Gedächtnis verfertigt sein. Der Kompilator ist das Gewächs eines tintenklecksenden Säkulum. Desselben Kalibers sind aber auch Iliasbücher wie *H Θ*, und auch ein sehr viel achtbareres Gedicht, die Boiotia, die die epische Tradition mit geographischer Belehrung verbindet, ist, wie Niese bemerkt hat, ohne eine geographische Quelle nicht verständlich. — Auch die Fortpflanzung so umfangreicher einheitlicher Gedichte wie Ilias, Odyssee, Epigonen ist nicht ohne schriftliche Hilfe mehr vorstellbar, oder, wenn sie es denn sein sollte, so ist es ohne die Schrift nicht begreiflich, weshalb die Dichter, die doch immer nur Teile vortrugen, zur Zusammenklitterung riesiger Epen fortschritten, so dass die Festordner durch die Einführung sukzessiven Vortrages dem Publikum das Ganze zugänglich machen mussten, während doch die chorische Lyrik und das Drama, solange sie nicht bloss zum Lesen da waren, das Mass, welches die Genussfähigkeit des Hörers vorschrieb, als ihre natürliche Grenze inne gehalten haben“ (S. 293 f.).

Den Ausgrabungen Schliemanns und seiner Nachfolger war es vorbehalten zu erweisen, dass die in den homerischen Gesängen geschilderte Kultur im wesentlichen diejenige der „mykenischen“ Zeit ist, und seitdem zeigte sich zur Lösung des oben erwähnten Problems ein völlig neuer Weg. An die „Wissenschaft des Spatens“ war die Frage zu stellen: Hat die mykenische Epoche, haben die Bewohner der Herrschersitze von Mykene, Tiryns und Troja als Träger einer hoch entwickelten Kultur (vgl. G. Perrot et Ch. Chipiez, *Histoire de l'art dans l'antiquité*, Bd. 6: *La Grèce primitive, l'art mycénien*, Paris 1893) zu einer Zeit, in der sie mit schriftkundigen Völkern in Vorderasien und Ägypten erwiesenermassen in Berührung kamen, den Schriftgebrauch gekannt?¹

Diese Frage in einer alle Zweifel ausschliessenden Weise beantwortet zu haben, ist das Verdienst des Konservators am Ashmole-Museum in Oxford,

Arthur J. Evans, eines Schliemann auf dem Gebiete der kretischen Altertumsforschung. Durch Evans' epochemachende Entdeckungen ist die Existenz einer urzeitlichen Hieroglyphen- und einer Linearschrift für die Inseln und Küsten des östlichen Mittelmeeres erwiesen worden, von denen jene Anklänge an die hethitische Bilderschrift Kleinasien und Nordsyriens, diese auffallende Übereinstimmungen mit der bis tief in die historische Zeit herabreichenden kyprischen Silbenschrift aufweist. Beide Schriftsysteme verteilen sich auf einen grossen Zeitraum und gehören dem 3. bzw. 2. Jahrtausend v. Chr. an, der Zeit vor Einführung des phönikischen Alphabets bei den Griechen. Das hieroglyphische System scheint im wesentlichen die Schrift der ältesten Bevölkerung von Kreta und der vormykenischen Zeit, die Linearschrift, der auch die homerischen *σῆματα λυγρὰ* Ilias Z 168 (vgl. S. 316) angehören mögen, das mykenische Schriftsystem im weitesten Sinne gewesen zu sein.²

Gewisse Anzeichen sprechen dafür, dass die Sprache jener beiden vorgeschichtlichen Schriftsysteme indogermanisches Gepräge trug. Doch sind Stammeszugehörigkeit und Name jenes vorgeschichtlichen Volkes, welches von Kreta aus die Erzeugnisse seiner Kultur weithin verbreitete, für uns in Dunkel gehüllt.³ Tiefer in die Geheimnisse jener uralten Schriftdenkmäler einzudringen, ist trotz des von H. Kluge unternommenen kühnen Anlaufes (1897) bisher nicht gelungen.⁴

¹ Schon Schliemann entdeckte bei seinen Ausgrabungen auf dem Hügel von Hissarlik-Troja (seit 1870) und auf der Stätte des alten Mykene (seit 1876) eine Anzahl von Kleingegenständen mit schriftartigen eingravierten Zeichen, die er in seinen „Trojanischen Altertümern“ (Leipzig 1874), „Mykenä“ (ebd. 1877) und „Ilios“ (ebd. 1881) veröffentlichte (vgl. S. 127; jetzt zusammengestellt von H. Kluge, Die Schrift der Mykenier, Cöthen 1897, n. 23—31. 34—37. 71). Über Orchomenos s. S. 139.

Flinders Petrie (vgl. dessen Schrift: Kahun, Gurob and Hawara, London 1890) fand dann bei den Ausgrabungen im ägyptischen Faijûm in Kahun und Gurob zahlreiche Gefässscherben mit „Töpfermarken“ (aus Kahun: Tafel 27, Gurob: Taf. 28), die, wie er aus der Art der Technik glaubte sicher schliessen zu dürfen, ihrer Hauptmasse nach — aus Kahun — der 12. oder vielleicht 13. ägyptischen Dynastie (c. 2500—2100 v. Chr.), zum geringeren Teile — aus Gurob — der 19. Dynastie (c. 1370 v. Chr.) zuzuweisen wären. Neben Charakteren, die sich seiner Meinung nach in dem phönikischen Alphabet erhalten hätten, zeigten die Funde auch eine grosse Zahl von solchen, die bei der Auswahl der Zeichen sich nicht hätten behaupten können. In diesem noch ungesonderten Gemisch erblickte Petrie den besten Beweis für das hohe Alter der Zeichen. Er brachte sie in Verbindung mit den vielfachen Zeugnissen für frühzeitige fremde Ansiedlungen in Kahun und Gurob und erklärte es für leicht möglich, dass während der Kriege von S-ankh-ka-ra, dem letzten Könige der 11. Dynastie, mit den Ha-nebu, den „Herren des Nordens“ (später werden unter diesem Namen die Insulaner des ägäischen Meeres verstanden), die Ägypter in Beziehung zu den Mittelmeervölkern getreten seien. Kriegsgefangene der Ägypter, die von letzteren bei ihren öffentlichen Arbeiten gebraucht wurden und die die ägyptische Schrift nicht vollständig erlernten, mochten sich die — ursprünglich aus Hieroglyphen bestehenden — Handwerksmarken der ägyptischen Maurer angeeignet haben. Es seien dann diese Marken für die mit ihnen verbundenen Laute verwandt und zuletzt Worte in den neuen Zeichen geschrieben worden. „Diese Zeichen wurden dann in

dem Mittelmeerhandel gebraucht, und so erwuchs aus einer blossen Werkleutevereinbarung die Schreibkunst und das alphabetische System“ (S. 45).

Auch Tsuntas fand 1892 in Mykene Vasenscherben mit Schriftzeichen (*Δελτιον* 8, 82 = Berl. philol. Wochenschr. 1893, 1469), die durch Staïs (*Δελτιον* 8, 73; vgl. B. 17, 198) noch um ein Exemplar aus einem Grabe der mykenischen Zeit in Nauplia vermehrt wurden.

Schliesslich veröffentlichte M. Ohnefalsch-Richter in seinem Werke „Kypros, die Bibel und Homer“ (Berlin 1893) noch eine Reihe ähnlicher Kleinfunde aus Cypern, Karthago, Arados und Rhodes (vgl. Kluge, a. a. O. n. 38—61. 72).

² Es gelang nun Evans, durch Nachforschungen in den Museen von Athen und Berlin gleiche Zeichen auch auf „Inselsteinen“ nachzuweisen, d. h. in ihrer Achse durchbohrten und mit allerlei Zeichen gravierten Gemmen, die wie die babylonischen als Siegel dienten, von höchster künstlerischer Technik zeugen und auf den Kykladen und Kreta gefunden worden waren.

Im Jahre 1894 dehnte Evans seine Forschungen auf die alten Kulturstätten in Mittel- und Ostkreta aus, wo er eine so grosse Menge jener gravierten Gemmen sammelte, die zum Teil modernen kretischen Frauen als Amulette dienten, dass er aus ihren stets in Gruppen auftretenden Bilderschriftzeichen 82 verschiedene Zeichen zusammenstellen konnte, die trotz einiger Verwandtschaft mit den hetitischen einem selbständigen Hieroglyphensystem angehören: Teile des menschlichen Körpers, bekleidet und bloss, Waffen und Geräte, Tier- und Pflanzenformen, Gegenstände aus dem Gebiete des Seewesens, astronomische und geometrische Symbole usw. (Vgl. Evans' Bericht „Primitive pictographs and a prae-Phoenician script, from Crete and the Peloponnese“, Journ. of Hellenic studies 14 [1894], 270—372 [Kluge, a. a. O. n. 1—22. 62—70]; durch einen Anhang erweiterte Sonderschrift „Cretan pictographs and prae-Phoenician script“, London 1895.) Manche Zeichen, z. B. zwei gekreuzte Arme mit flach ausgestreckten Händen, sind einer Gebärdensprache entnommen. Dekoratives Beiwerk zeigt zum Teil ägyptischen Einfluss aus der Zeit der 12. Dynastie (um 2500 v. Chr.). — Ausserdem ermittelte Evans eine Reihe von 32 linearen Zeichen (vgl. a. a. O. S. 349 Taf. 1), die, teilweise gleichaltrig mit jenen Bilderschriften und mit ihnen vermischt, aus letzteren abgeleitet zu sein scheinen und von denen jedes eine Silbe bedeuten mag. Er fand diese Zeichen ausser auf Gemmen auch auf vorgeschichtlichen Tongefässen und anderen Gegenständen, sogar als Steinmetzzeichen auf Mauern eingegraben. Manche Spuren weisen auf Bustrophedonordnung hin, wie eine solche auch der kleinasiatischen und altkyprischen Schrift eigentümlich war. Über den phonetischen Wert dieser Silbenzeichen — von den 32 linearen Zeichen stimmen 22 mit den von Petrie in Kabun und Gurob gefundenen (vgl. S. 318), mehrere mit kyprischen Silbenzeichen überein (vgl. die Tabelle a. a. O. S. 349) — dürfte bei der kyprischen Schrift Aufschluss zu suchen sein.

Durch die neueren erfolgreichen Ausgrabungen von Evans auf der Stätte des alten „Minospalastes“ bei Knossos, dessen jüngste Bestandteile kaum unter das 15. Jahrh. herabgerückt werden können (vgl. S. 162), wurden die früheren Fundstücke durch Tausende von beschriebenen Tontäfelchen, meist von der Form eines Wetzsteines, die bei dem furchtbaren Brande jenes prähistorischen Dynastensitzes zu unvergänglichen Ziegeln gehärtet worden waren, vermehrt und durch die verschiedenen Fundschichten zugleich Anhaltspunkte für die relative Datierung der Schriftarten dargeboten.

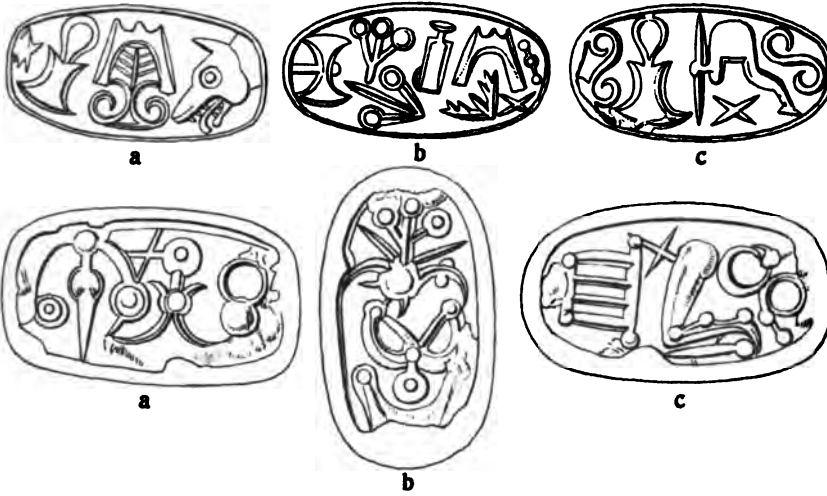
Die Täfelchen mit Bilderschrift wurden ausschliesslich in einem besonderen Magazin der unterhalb der späteren Bodenschicht entdeckten Gebäudereste eines anscheinend gegen Ende des 3. Jahrtausends durch dynastische Umwälzungen zerstörten älteren Palastes der von Evans „mittel-minoisch“ benannten Periode

(c. 2500—2000 v. Chr.) gefunden. Sie waren von beschränkter Zahl und bestanden 1) aus 3- und 4seitigen wetzsteinartigen Barren mit durchlöcherntem Ende, 2) gleichfalls durchbohrten, zweischaligen Muscheln ähnlichen Tonetiketten, 3) Tonsiegeln mit eingepprägter Bilderschrift. Die Schrift der Tonbarren zeigte eine mehr lineare Gestaltung, als die auf den gravierten Siegeln enthaltenen Darstellungen, und liess somit eine weitere Entwicklung der Bilderschrift erkennen, deren einzelne Zeichen durch die neuen Funde auf über 100 vermehrt wurden. Der offenbar ideographische oder determinative Charakter einiger Hieroglyphen scheint den Schlüssel zu dem Inhalt mancher Täfelchen zu bieten; dargestellt sind u. a. Schiffe, Pflüge, Ochsenköpfe. Gefässe mit Getreide und das ägyptische Palastzeichen. Auch hier lässt sich oft eine Bustrophedonanordnung der Charaktere verfolgen. Viele von diesen Tonberichten sind rechnungsartige Verzeichnisse, wie sich aus den beigegebenen Zahlzeichen ergibt, die gleich denen der späteren Linearschrift (s. u.) einem Dezimalsystem angehören.

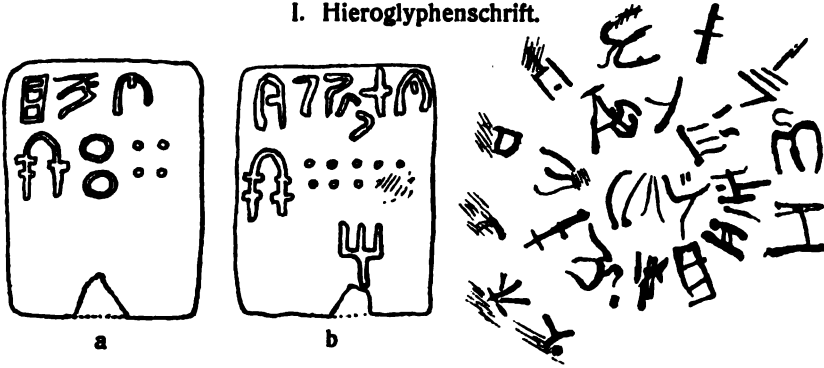
In dem jüngeren Palast, welcher auf den Trümmern des älteren errichtet wurde und bis c. 1500 v. Chr. existiert zu haben scheint, wurde eine neue Linearschrift (Klasse A) in Anwendung gefunden, die sich aus den halbbildlichen Charakteren der früheren Zeit entwickelt haben muss. Evans' Ausgrabungen lassen darauf schliessen, dass für den jüngeren Palast zwei verschiedene, wohl durch innere Unruhen, die einen Regierungswechsel zur Folge hatten, verursachte Bauperioden zu unterscheiden sind, da unter dem späteren Boden Kammern und Repositorien gefunden wurden, die einer früheren Zeit angehören müssen. Das wichtigste dieser Repositorien, welches die Reste eines Heiligtums enthielt, dessen Hauptkultobjekt ein Marmorkreuz gewesen zu sein scheint, lieferte Tontäfelchen und Siegel mit Inschriften, deren Formen in mancher Hinsicht von denjenigen der spätesten Palastperiode abweichen, während aus der Gestalt der Täfelchen, den Zahlzeichen und einigen Schriftcharakteren eine nähere Verwandtschaft mit der Bilderschrift ersichtlich ist. Andererseits scheint der Umstand, dass mehrere Zeichen hier bereits in einer entwickelteren Form, als in Klasse B (s. u.) erscheinen, darauf hinzudeuten, dass beide Linearschriftarten im wesentlichen zeitlich parallel liefen und dass die eine durch die andere infolge eines Dynastiewechsels ersetzt wurde. Zu Klasse A dürften auch die Inschriften gehören, welche durch die italienische Mission 1902/3 in dem kleinen Palaste von Hagia-Triada entdeckt wurden, sowie eine von der Britischen Schule in Paläkaastro gefundene Inschrift. Beide Linearsysteme weisen zahlreiche gemeinsame Bestandteile auf und zeigen nahe Verwandtschaft mit der Bilderschrift. Die Identität gewisser Zeichengruppen lässt auf Gleichheit der Sprache schliessen.

Von den der spätesten Palastperiode (bis c. 1500 v. Chr.) angehörigen Linearschriftdokumenten (Klasse B) wurden gegen 1600 Täfelchen entdeckt. Dieselben bestehen grösstenteils aus Tonbarren von 2—7 Zoll Länge und $\frac{1}{2}$ —3 Zoll Breite. Ein Teil derselben ist von mehr quadratischer Form und zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit den babylonischen Tontafeln. Die Schrift ist zwischen wagerecht laufenden Linien eingeritzt, die Schrifttrichtung stets rechtsläufig. Zwischen den einzelnen Wörtern finden sich Trennungsstriche. Die Zahl der verschiedenen Zeichen wurde durch die neuen Funde auf einige 80 erhöht. Von denselben scheinen ungefähr 10 diesem Schriftsystem mit der kretischen Bilderschrift gemeinsam zu sein, während etwa die gleiche Anzahl Ähnlichkeit mit der späteren griechischen Schrift und ebenso viele mit der kyprischen Silbenschrift aufweisen. In einigen Fällen kann auf bildlichen Charakter geschlossen werden; es erscheinen der menschliche Kopf und Hals, die Hand, gekreuzte Arme, ein fliegender Vogel, ein 3- oder 4gitteriges Tor, ein Zaun, ein hochsitziger Thron, ein Baum, ein Blatt usw. Eine Anzahl von Zeichen ist ohne Zweifel ideographischen oder determinativen Charakters; andere stellen Masse und Vielheiten dar und finden sich nur in Begleitung von Zahlen.

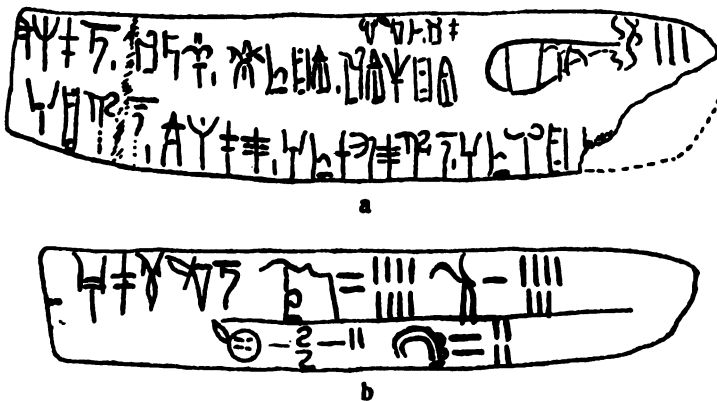
Tafel I



I. Hieroglyphenschrift.



II. Linearschrift A.



III. Linearschrift B.

Kretische Bilder- und Linearschrift.

Ein grosser Teil dieser Dokumente enthält Palastverzeichnisse mannigfacher Art, deren Schlüssel auch hier oft durch bildliche Figuren geboten wird: Männer und Frauen, deren Symbole die betreffenden Listen nach Analogie assyrischer Inschriften als Register des Heereskontingents, der Kriegsgefangenen, gefallener Krieger, der Sklaven oder des Hof- und Harempersonals charakterisieren mögen; Wagen und Pferde, Waffen, Äxte, Metallbarren, kostbare Vasen, Tongefässe für verschiedene Flüssigkeiten, Häuser oder Ställe, Schweine, Kornähren, verschiedene Baumarten, eine krokusartige Blume, die vielleicht zur Gewinnung von Farbe oder Parfüm gebraucht wurde. usw. (Die auf den Täfelchen abgebildeten Barren ähneln zum Teil mykenischen Kupferbarren von Cypern oder Sardinien. Das Zeichen einer Wage, das griechische Talanton, und Zahlen geben offenbar ihren Wert in mykenischen Goldtalenten an und ermöglichen eine annähernde Berechnung ihres Gewichtes. Abbildungen wertvoller Metallgegenstände sind zum Teil identisch mit typischen Tributeleistungen der Keft-Fürsten auf Denkmälern des ägyptischen Theben aus der Zeit Tuthmes III.) — Andere Täfelchen ohne bildliche Figuren oder Ziffern enthalten vielleicht Verträge oder diplomatische Korrespondenzen, wie gleichzeitige Urkunden aus Syrien und Babylonien.

Die Täfelchen wurden ursprünglich in Kisten von Holz, Ton oder Gips aufbewahrt, die durch Tonsiegel mit Abdrücken gravierter mykenischer Gemmen des feinsten Stils verschlossen waren. Diese Siegel wurden vielfach — auch auf der Rückseite —, solange der Ton noch weich war, durch einen kontrollierenden Beamten mittelst eines Graffitozeichens oder kurzer Vermerke in der Schrift der Täfelchen kontrasiert.

Auch wurden Inschriften in Tinte auf Vasen gefunden, die auf eine frühzeitige Verwendung von Papyrus und ähnlichem Material zu Schreibzwecken schliessen lassen.

Die Dokumente beider Linearschriftklassen zeigen ein dezimales Zahlensystem, welches Werte bis 10000 aufweist. Auch findet sich Prozentrechnung.

Vgl. Evans, *Writing in Prehistoric Greece*, British Association Report 1900, 897—899; *Athenaeum* No. 3971. Dec. 5, 1903, S. 757. Eine Gesamtpublikation wird vorbereitet.

Auf Grund der Ausgrabungsergebnisse scheidet Evans (in einer dem Archäologenkongress zu Athen Ostern 1905 vorgelegten Übersicht) die älteste kretische Kultur nebst ihren Baudenkmalern und ihrer Schriftentwicklung in folgende Perioden:

A. Frühminoische Zeit (vor c. 2500?). Gegen Ausgang derselben 3eckige Siegel aus weichem Stein mit primitiven Bilderzeichen. Elfenbeinsiegel usw. von einer etwas entwickelteren Kunst. Sphragistische Motive, die abgeleitet sind von sog. „Knopsiegeln“ der 6. ägyptischen Dynastie.

B. Mittelminoische Zeit (c. 2500—2000?).

I. 3eckige Siegel (gröestenteils in weichem Stein) mit ziemlich primitiver Hieroglyphenschrift in konventionellem Stil.

II. Allmähliche Verwendung harter Siegelsteine. Entwicklung der Hieroglyphenschrift. Ein Skarabäus aus Amethyst mit minoischer Bilderschrift ist einem Exemplar der 12. ägyptischen Dynastie nachgeahmt. Mehrere Motive auf Siegeln sind von Typen der 12. Dynastie hergeleitet. Die ältesten Paläste von Knossos und Phaistos entstammen dieser Epoche, vielleicht schon der vorigen. Am Ende derselben eine allgemeine Katastrophe.

III. Anfänge des 2. Palastes in Knossos, von dem zwei Schichten sich unterscheiden lassen. Allgemeiner Gebrauch harter Siegelsteine; in deren bildlichen Darstellungen derselbe Naturalismus wie in der Malerei. Im Anfang der Epoche noch Hieroglyphenschrift (hieroglyphisches Depot des Palastes) mit Zeichnungen von vollendeter Feinheit. Gegen Ende der Epoche Linearschrift A (in den grossen Tempeldepots).

C. Spätminoische Zeit (c. 2000—1500?).

I. Grosse Umwandlung des Palastes. Die Hieroglyphenschrift ist endgültig ersetzt durch die Linearschrift der Klasse A (Hagia Triada, Gurniä, Paläkaastro). Die Gräberfunde von Mykene gehören grösstenteils dieser Epoche an.

II. Umwandlung des Palastes vollendet. Die grosse Katastrophe des 2. Palastes bildet das Ende dieser Epoche (nicht nach 1500 v. Chr.), der die grossen Palastdepots mit Täfeln in entwickelter Linearschrift (Klasse B) angehören.

III. Von der Zerstörung des Palastes bis c. 1500 v. Chr. Grösste Ausbreitung der „mykenischen“ Kultur. Gegen Ende der Epoche teilweise Wiederbenutzung des Palastgeländes. In der Folgezeit lag dasselbe wüst.

Nach Evans scheinen die seitens der Griechen von den Phönikiern entlehnten Buchstabenformen durch jene vorgeschichtliche ägäische Schrift beeinflusst worden zu sein. Von den 22 Buchstaben des phönikischen Alphabets zeigen nach ihm etwa 12 offenbare Ähnlichkeit mit Charakteren der einen oder anderen kretischen Schriftart, und dazu kommen mindestens 4, die eine mögliche Verwandtschaft aufweisen. Angesichts eines so augenscheinlichen Parallelismus in Gestalt und Bedeutung der Zeichen könne daher die Rougés Hypothese von der Herleitung des phönikischen Alphabets aus der hieratischen Schrift der Ägypter nicht länger aufrecht erhalten werden; vielmehr stelle das phönikisch-griechische Alphabet eine Zeichenauswahl dar aus einer Silbenschrift, die zu derselben Gruppe wie die kretische gehöre. Eine derartige Erscheinung an der syrischen Küste werde vielleicht erklärt durch das Bindeglied einer daselbst in mykenischer Zeit erfolgten Ansiedlung einer Bevölkerung des ägäischen Meeres, der Philister, die, obgleich später semitisiert, durch ihre biblischen Namen Kaphthorim und Krethim als aus Kreta stammend bezeugt sei (vgl. auch Riehms Handwörterbuch des biblischen Altertums² unter „Caphthor“, „Crethi“, „Philister“). Einer brieflichen Mitteilung von Evans verdanke ich die Notiz, dass bei den jüngsten, von R. A. S. Macalister geleiteten Ausgrabungen des Palestine Exploration Fund in Gezer bemalte Topfware im Stil der Funde des knossischen Palastes und ein Bronzeschwert von gleichfalls kretischem Stil entdeckt wurde.

Dass die Philister Ureinwohner von Kreta waren, geht nach Evans auch aus ägyptischen Denkmälern hervor, auf denen Angehörige dieses Volkes, die „von der Insel im Meere“ gekommen waren, mit Tributvasen dargestellt sind, und diese Darstellungen stimmen völlig überein mit dem Typus, den eine ganze Reihe der in Mittel- und Ostkreta gefundenen Gemmen zeigt. Die Tracht, das lang herabfallende Haar, Schnabelschuhe, kurz, das Bild der Philister, das die Ägypter gezeichnet haben, kehrt wieder in der die Insulaner der mykenischen Zeit darstellenden kretischen Bilderschrift.

² Aus den kretischen Schriftdenkmälern ergibt sich nach Evans sowohl die völlig einheimische Schriftentwicklung wie die Einheit der Sprache in dem minoischen Kreta, der Heimat der „Eteokreter“, deshalb aber auch eine Bevölkerung, die verschieden war von der homerischen, welche letztere sowohl Achäer, Dorer und Pelasger wie das eteokretische Element einschloss (vgl. Od. I, 175 ff.). Ferner glaubt Evans aus einem vergleichenden Studium der langen Listen, die offenbar Personennamen von Männern und Weibern enthalten, da den einzelnen Posten jedesmal das Zeichen „Mann“ oder „Weib“ beigelegt ist, die Existenz männlicher und weiblicher Suffixe und somit zusammengesetzte Nominalbildungen nach Art der indogermanischen Sprachen erschliessen zu können.

Für indogermanische Abstammung der Urbevölkerung Kretas, welche zu einer Zeit, in die keinerlei Tradition oder literarische Kunde hinaufreicht, von ihrem Inselreiche aus eine hoch entwickelte Kultur über die östlichen Mittelmeerländer verbreitete, scheint auch der Umstand zu sprechen, dass der in der Bilderschrift dar-

gestellte Gesichtstypus derselben sich deutlich von demjenigen der orientalischen Denkmäler unterscheidet.

Die griechische Tradition nennt als die ältesten Bewohner der Inseln des ägäischen Meeres die Karer; d. h. nach griechischer Vorstellung waren die vorgriechischen Inselbewohner nächst verwandt mit den teils indogermanischen teils semitischen Völkerstämmen des südwestlichen Kleinasien. Speziell mit den Kretern waren nach der Überlieferung verwandt die Lykier, die in enger Beziehung zu jenen standen und deren Sprache nicht semitisch war. W. Dörpfeld, *Die kretischen, mykenischen und homerischen Paläste*, M. 30 (1905), 257 ff. weist daher die älteren kretischen Herrschersitze einer karisch-lykischen Bevölkerung zu, während er die jüngeren, auf den zerstörten älteren Anlagen errichteten den Achäern zuschreibt, die Kreta eroberten und die karisch-lykischen Stämme zum Teil aus der Insel vertrieben. Er schlägt vor, die ältere Kulturperiode, der im wesentlichen die Bilderschrift angehören würde, als kretisch, die jüngere, aus der die Linearschrift stammt, als mykenisch zu bezeichnen.

4 Einen erstmaligen Versuch, den geheimnisvollen Schleier, der über jenen vorzeitlichen Schriftsystemen schwebt, zu lüften, unternahm H. Kluge in der bereits erwähnten Abhandlung: „Die Schrift der Mykenier. Eine Untersuchung über System und Lautwert der von Arthur J. Evans entdeckten vorhönizischen Schriftzeichen“. Mit 4 Schrifttafeln und 80 Abbildungen und Reproduktionen von Inschriften“. Cöthen 1897. VII, 110 S. — Die Bilderschrift, in der bisweilen das künstlerische Element den inschriftlichen Charakter fast ganz überwucherte, diente nach Kluge nicht als Schrift des Tages, sondern fand als Kult- oder Kunstschrift ihre Verwendung, um eine Weihung den Göttern wertvoller zu machen, einen Fluch oder ein Amulett mit geheimnisvoller Kraft zu begaben, oder um einem Siegel u. dgl. individuellen Charakter zu verleihen. Eine zweite Klasse, die trotz der Anwendung bildlicher Darstellungen deutlichen Schriftcharakter trägt und den Ausgangspunkt der Linearschrift darstellt, bildet den hauptsächlichlichen Gegenstand seiner Untersuchung.

Bei dem Mangel an Bilinguen (nur eine punische Votivstele aus Lilybäum mit zwei kurzen Weihinschriften des Hannon, Sohres des Adonbaal, in phönizisch-mykenischen Charakteren wird S. 67 angeführt; eine assyrisch-hethitische oder vielleicht assyrisch-mykenische Bilingue, S. 106 f., ist unsicher) musste der Versuch gemacht werden, von der Sachbedeutung der Bilderzeichen auszugehen und die Benennung der abgebildeten Gegenstände in der als Substrat der Inschriften vorausgesetzten griechischen Sprache festzustellen. So entstand das von Kluge auf Tab. 1 dargestellte, auf akrophonischem Prinzip beruhende Lautzeichenalphabet, für welches folgende bildliche Darstellungen in einer reichen Fülle allmählich sich vereinfachender Zeichenformen als Lautträger Verwendung gefunden haben sollen: $\acute{\alpha}(\xi\acute{\iota}\nu\eta)$ und $\acute{\alpha}(\rho\omicron\tau\epsilon\rho\omicron\nu)$, $\beta(\acute{\epsilon}\tau\alpha\varsigma)$, $\gamma(\alpha\nu\acute{\iota}\alpha)$, $\delta(\rho\alpha\mu\acute{\epsilon}\iota\nu)$, $\epsilon(\rho\alpha\omicron\varsigma)$ oder $\mathcal{F}(\epsilon\rho\alpha\omicron\varsigma?)$ — letztere Doppelform bisweilen = spir. asper, zu dessen Bezeichnung auch ein Tierrachen sowie das Bild eines offenen Mundes dienen können, — ein nur in der Bedeutung *Zeis*, *Ζην-* vorkommendes Ideogramm, $\iota(\acute{\omicron}\varsigma?)$, $\kappa(\epsilon\phi\alpha\lambda\acute{\eta})$ = $\kappa(\acute{\alpha}\rho\alpha)$, $\lambda(\acute{\alpha}\xi)$ = $\lambda(\alpha\kappa\tau\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\nu)$, $\mu(\acute{\alpha}\mu\mu\eta)$ = $\mu(\alpha\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma)$, $\nu(\acute{\epsilon}\omega)$ = $\nu(\acute{\omicron}\tau\iota\varsigma)$, $\xi(\acute{\iota}\phi\omicron\varsigma)$, $\theta(\mu\mu\alpha)$, $\pi(\acute{\upsilon}\lambda\alpha\iota)$, $\pi(\nu\acute{\alpha}\gamma\gamma\alpha)$, $\pi(\sigma\acute{\eta}\rho\iota\omicron\nu)$ und $\pi(\rho\acute{\iota}\omega\nu)$, $\rho(\nu\acute{\alpha}\nu\eta)$, $\sigma(\pi\acute{\epsilon}\rho\mu\alpha?)$ und $\sigma(\acute{\epsilon}\lambda\acute{\eta}\gamma\eta)$, $\tau(\omicron\mu\acute{\epsilon}\iota\varsigma)$ = $\tau(\acute{\epsilon}\mu\nu\epsilon\iota\nu)$ und $\tau(\acute{\omicron}\xi\omicron\nu)$, $\mathfrak{z}(\delta\tau\alpha)$, $\mathfrak{v}(\delta\tau\acute{\iota}\alpha)$ etc., $\chi(\acute{\upsilon}\tau\tau\alpha)$ und $\chi(\acute{\omicron}\varsigma)$.

Unwahrscheinlich ist hier u. a. die Deutung eines gekrümmten Beines, aus dessen Darstellung sich allmählich die Δ -Form entwickelt haben soll, = $\delta\rho\alpha\mu\acute{\epsilon}\iota\nu$, die des knienden Beines = $\lambda\acute{\alpha}\xi$ und $\lambda\alpha\kappa\tau\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\nu$, des Fisches ($\acute{\iota}\chi\theta\acute{\upsilon}\varsigma$) = $\nu\acute{\epsilon}\omega$, $\nu\eta\sigma\tau\iota\varsigma$ (letzteres = nchtarn!), die Erklärung einiger schwer bestimmbarer Darstellungen als $\pi\upsilon\rho\acute{\alpha}\gamma\gamma\alpha$ (Feuerzange), $\pi\rho\acute{\iota}\omega\nu$ (Säge), $\rho\upsilon\nu\acute{\alpha}\nu\eta$ (Hobel), einer dreifachen Blume als $\sigma\pi\acute{\epsilon}\rho\mu\alpha$ (Samenkapseln), eines schneckenhausartigen Gebildes als $\sigma\acute{\epsilon}\lambda\acute{\eta}\gamma\eta$, eines Köchers (?) als $\mathfrak{z}\delta\tau\alpha$. Denkbar wäre es freilich, dass hier nur ein Benennungsfehler vorläge und der Name

der betreffenden Gegenstände gleichwohl mit dem angenommenen Laute beginnen könnte. Schwerwiegender ist, dass, während ψ durch $\pi\sigma$ dargestellt wird, sich bereits ein eigenes Zeichen für ξ finden soll; nicht ersichtlich, warum das Alphabet trotz eigener Zeichen für χ und φ (letzteres ist jedoch nach Kluge in den hier behandelten Inschriften nicht belegbar) ein solches für θ (dafür stets τ) habe entbehren sollen. Höchst unwahrscheinlich ist auch so frühe Differenzierung der kurzen und langen e- und o-Laute, die häufig unterlassene Bezeichnung des rauhen Hanches, sowie das Fehlen eigener Zeichen für die lautlich bereits „abgeblassten“ Spiranten \mathcal{F} (und j ; letzteres wird noch in der kyprischen Syllabarschrift stets bezeichnet). Demnach muss bereits der für das griechische Uralphabet angenommene Lautzeichenbestand die schwersten Bedenken erregen: von h , \mathcal{F} (und j), die nachweislich bis in sehr späte Zeit sich lebendig erhielten, fehlt ersteres sehr häufig, die beiden letzteren stets; die Schaffung eigener Zeichen zur Differenzierung der Vokalquantitäten sowie für die Aspiraten und Doppelkonsonanten ist eine Erfindung der Milesier, die nicht über das 8. Jahrh. hinauszureichen scheint. Hierzu kommt, dass eine grosse Zahl von Buchstabenvarianten der Tabelle einen Zusammenhang mit den Grundzeichen kaum glaublich erscheinen lässt.

Muss somit schon die Lesung der Inschrifttexte unter Zugrundelegung jener Lautzeichentabelle als höchst problematisch betrachtet werden, so wächst die Schwierigkeit einer richtigen Interpretation noch durch den Umstand, dass ein Teil jener Zeichen auch ganze Silben bedeuten, einige sogar nur als Silbenzeichen vorkommen sollen. Einen ungemein breiten Raum nehmen ferner zahlreiche, nach dem individuellen Geschmack der Schreibenden wechselnde, die mannigfaltigsten und vieldeutigsten Verbindungen eingehenden Ligaturen ein, deren Anwendung in griechischen Inschriften sich erst in sehr junger Zeit belegen lässt, von denen jedoch einer ganzen Anzahl der genaue Lautwert der entsprechenden kyprischen Silbenzeichen vom Verf. zugesprochen wird (S. 13, Tab. 3). Auch soll in den meisten Inschriften der Gebrauch von Abkürzungen eine grosse Rolle spielen, deren Verwendung den älteren Schriftsystemen durchaus fremdartig war und demgemäss auch bei den Griechen erst in ziemlich später Zeit (4. Jahrh.) sich einbürgerte.

Hieraus erhellt, dass den Deutungsversuchen ein ungemein weiter Spielraum geboten ist, und es darf dem Verf. nicht zum Vorwurf gemacht werden, dass er die „kühne Seglerin Phantasie“ durch „ein mutloses Anker“ in der freien Entfaltung ihrer Kräfte gehemmt habe. So sollen z. B. von der rohen Zeichnung einer menschlichen Figur (Fig. 59^a) die beiden Hände $2E$, die durch Kreuze (!) markierten Brüste (?) ein μ , (s. o. $\mu\acute{\alpha}\mu\eta$, $\mu\alpha\sigma\tau\acute{o}\varsigma$), der Kopf ein o , die gespreizte Stellung der Beine ein ν , das ganze die Besitzinschrift: $\epsilon\mu\acute{o}\nu \epsilon\iota\sigma\tau\iota\nu$ bedeuten. In Fig. 8^a wird in ähnlicher Weise aus der Darstellung eines Fisches das Wort $\nu\acute{o}\iota$ herausgelesen. In Fig. 9^a soll ein Schiff mit zwei Halbmonden im Takelwerk $o\lambda\omicron\nu$, in Fig. 19^a der „augenförmige Leib des Tieres“ o , die „Hörner mit der Schnauze“ $\nu\omicron$ bedeuten. In allen angeführten Fällen würden die bildlichen Darstellungen nur als „dekorative Formen“ und „Verhüllungen“ der Buchstabenzeichen anzusehen sein. Wäre ein solches Beiwerk in der Ausdehnung, die Kluge ihm beilegt, wirklich zur Anwendung gekommen, so müsste die mykenische Schrift zu einem grossen Teile zu einer vollständigen Kryptographie entartet gewesen sein und es liesse sich mit Sicherheit behaupten, dass die alten Mykenier ihre durch dekoratives Beiwerk aller Art verschleierte Schrift selber nicht hätten lesen, oder vielmehr, dass sie den bildlichen Darstellungen ungefähr jede beliebige Deutung hätten unterlegen können.

Seine „Beweise“ für die richtige Lesung der Inschriften (letztere sollen fast ausschliesslich Weih- oder Besitzcharakter tragen) fasst Kluge S. 100 f. in folgendem Argumenten zusammen: 1) Die Substituierung des angenommenen Lautwertes soll

überall einen angemessenen Sinn ergeben, wobei den sich häufig wiederholenden Formeln oder parallelen Legenden eine besondere Beweiskraft beigemessen wird. — Doch wurde bereits bemerkt, dass die Deutungen durchweg der Stringenz entbehren und dass den gleichen Zeichengruppen recht wohl auch ein anderer, vielleicht verwandter Sinn zugrunde liegen kann. 2) Als direkter Beweis wird die angebliche Übereinstimmung der punischen und mykenischen Legende in der erwähnten Bilingue betrachtet. — Doch sind die mykenischen Zeichen in derart verschwommenen und flüchtigen Linien eingeritzt, dass bei der Vielgestaltigkeit der Buchstabenvarianten die punische Lesung mehr in sie hinein interpretiert werden muss, als sie aus ihnen herausgelesen werden kann. 3) Die linearen Zeichen, deren Entwicklung aus den primären Bilderzeichen deutlich sichtbar ist, sollen die engste Verwandtschaft mit den kyprischen Silbenzeichen und ganz nahe Zusammengehörigkeit, vielfach völlige Gleichheit mit den verschiedenen griechischen Alphabeten zeigen. — Allerdings weist die Gegenüberstellung kyprischer Syllabarzeichen mit den angeblich gleichen Lautwert repräsentierenden mykenischen Ligaturen (S. 13, Tab. 3) in einigen Fällen frappante Ähnlichkeiten auf. Doch wird man angesichts der vom Verf. angenommenen zahlreichen Varianten der mykenischen Schriftformen gewisse Ähnlichkeiten mancher derselben mit dem kyprischen Syllabar voraussetzen dürfen, ohne dass eine lautliche Verwandtschaft der scheinbar parallelen Zeichen mit Notwendigkeit gefolgert werden müsste. Auf Grund ähnlicher Verwandtschaftsverhältnisse haben Halévy und de Rougé die Abstammung der phönikischen Schriftzeichen von ägyptischen, Hommel von babylonischen Urtypen behauptet, während Friedr. Delitzsch die Möglichkeit einer Verschmelzung der beiden älteren Schriftarten zu dem phönikischen Alphabet in Erwägung zog. Hier mag der Zufall eine grosse Rolle spielen. Jedenfalls kann der vom Verf. behauptete Ursprung des kyprischen Syllabars aus der mykenischen Linear-schrift erst dann als wahrscheinlich gelten, wenn es nicht gelingen sollte, die Abstammung des ersteren aus den hethitischen Hieroglyphen oder anderen asiatischen Schriftarten zu erweisen. — Geradezu bedenklich erscheint der Umstand, dass Kluge die Variantenreihe fast sämtlicher mykenischer Zeichen schliesslich in Charakteren endigen lässt, die sich mit den älteren Buchstabenformen des phönikischen Alphabetes nahezu in allen Fällen decken. Hier erhebt sich die Frage: Wenn die Griechen der mykenischen Zeit bereits ein so ausgebildetes, dem Boden ihrer eigenen Sprache entsprossenes Lautalphabet besaßen, dessen Buchstaben in ihrer einfachsten Form mit den entsprechenden phönikischen Zeichen fast durchweg übereinstimmten, was konnte sie dann veranlassen, dieses genuine Gewächs preiszugeben, um wesentlich dasselbe Alphabet mit einer dem Genius ihrer Sprache teilweise widerstrebenden und diesem erst anzupassenden Lautwertung und mit einer ihnen völlig unverständlichen Zeichenbenennung durch Vermittelung der Phönikier als eine völlig neue Erfindung (so einhellig die griechische Tradition) wieder aufzunehmen? Denn tatsächlich geht die Anschauung Kluges dahin, dass das spätere griechische Alphabet von den Phönikiern, die die mykenischen Zeichen ihrem Sprachidiom gemäss modifiziert und umgewertet hätten, den Griechen eigentlich nur zurückgebracht worden sei. — Bevor hier ein entscheidendes Wort gesprochen werden kann, ist es vor allen Dingen dringendes Erfordernis, dass wir in der Frage nach der Herkunft des phönikischen Alphabetes klarer sehen, als dies bisher der Fall ist. Sind die phönikischen Alphabetzeichen ägyptisch-babylonischen oder mykenischen Ursprungs? Vor dieser Frage tritt an Wichtigkeit das weitere Problem zurück, ob, wie Kluge vermuten möchte, auch die Alphabete der Phrygier und Karier in ähnlicher Weise, wie angeblich die phönikische Schrift, mit den mykenischen Zeichen übereinstimmen, so dass das als Urquelle jener Alphabete anzunehmende „asiatische Alphabet“ entweder mit dem mykenischen Schriftsystem identisch oder direkt aus demselben herzuleiten sei.

Gleichwohl gebührt dem kühnen Pfadfinder auf einem äusserst dunkeln Kulturgebiete der griechischen Vorzeit wärmster Dank für seinen mit so ausserordentlichem Wagemut unternommenen und beharrlich durchgeführten Deutungsversuch, wenn es ihm auch auf den ersten Wurf nicht gelungen ist, die Rätsel, welche die in jenen uralten Inschriften niedergelegte Gedankenwelt der Zeitgenossen eines Agamemnon und Menelaos umhüllen, ihrer Lösung näher zu bringen.

2. Die kyprisch-griechische Silbenschrift.

Der rege Verkehr, der schon in mykenischer Zeit zwischen Griechenland und den Küstenländern des östlichen Mittelmeeres bestand, führte u. a. zu einer Besiedelung Cyperns durch griechische Stämme, die der vordorischen Bevölkerung des Peloponnes angehörten und, wie die inschriftlichen Denkmäler erweisen, ihrer von der Sprache der übrigen Griechen stark abweichenden Mundart nach den Arkadiern nächstverwandt waren. Da der Einbruch der Dorer in den Peloponnes nicht später als gegen Ende des 12. Jahrh., vielleicht aber in weit frühere Zeit zu setzen ist (vgl. Ed. Meyer, *Gesch. des Altertums*, Bd. 2, Stuttgart 1893, S. 280 f.), so ist hierdurch ein Zeitpunkt gegeben, unter den die Besiedelung Cyperns durch griechische Kolonisten nicht herabgerückt werden kann. Auch die griechische Überlieferung verbindet die Besiedelung von Cypern und Pamphylien unmittelbar mit dem trojanischen Kriege und setzt dieselbe somit vor die ionische Wanderung. — Wie weit die in Cypern einwandernden Peloponnesier mit der Schrift vertraut waren, entzieht sich unserer Kenntnis. In ihrer neuen Heimat eigneten sie sich eine eigenartige lineare Silbenschrift an, die aller Wahrscheinlichkeit nach als eine kursive Vereinfachung der bisher noch unentzifferten, in Nordsyrien und den angrenzenden Ländern verbreiteten hethitischen Bilderschrift zu betrachten ist, und deren Annahme in eine Zeit fallen muss, in der die phönikische Buchstabenschrift auf Cypern noch unbekannt oder vielmehr überhaupt noch nicht erfunden war.

Die Hethiter (Nicht-Semiten?) sind wahrscheinlich identisch mit den Chëta der ägyptischen Denkmäler, in denen der König „des grossen Chetalandes“ seit dem 15. Jahrh. erwähnt wird, und den Chatti der assyrischen Keilinschriften. Ihr aus den nordsyrischen Staaten im Kampfe gegen Ägypten entstandenes Reich (mit der Hauptstadt Kadesch am Orontes) scheint um 1350 seine höchste Blüte erreicht zu haben. Es erstritt gegen Ramses II. seine Anerkennung als ebenbürtige Macht und stand dann über ein Jahrhundert lang mit dem Pharaonenreiche in enger Freundschaft. Seine Macht dehnte sich auch nach Kleinasien aus, wie die ägyptischen Angaben andeuten und zahlreiche, noch jetzt erhaltene Denkmäler bezeugen. Das anscheinend nur locker zusammengefügte Chetareich wurde im Anfang des 12. Jahrh. durch barbarische Völkerschaften, die von Norden her eindringen, zerstört und von den Aramäern absorbiert. An seine Stelle traten jetzt wieder zahlreiche Kleinstaaten, die sich bis zur assyrischen Eroberung (durch Sargon 717 v. Chr.) selbständig behaupteten. In den assyrischen Denkmälern wird noch um diese Zeit ein Chetareich mit der Hauptstadt Karchemisch erwähnt. (Vgl. Ed. Meyer, *Gesch. des Altert.* 1, 213 ff. 2, 136 f. A. H. Sayce, *The Hittites or the story of a forgotten people*, London 1888.)

Die Existenz einer hethitischen Kunst bereits im 15. Jahrh. wird, auch wenn wir einheimische Denkmäler aus dieser Zeit nicht besitzen sollten (vielleicht

reicht keines derselben über das letzte Jahrtausend v. Chr. hinauf), durch das Vorkommen hethitischer Motive in Mykene erwiesen. Diese tragen einen sehr rohen und primitiven Charakter, zeigen jedoch unverkennbare Beeinflussung durch babylonisch-assyrische Vorbilder. — Vgl. G. Perrot et Ch. Chipiez, *Histoire de l'art dans l'antiquité*. Bd. 4. Paris 1887.

Die hethitische Hieroglyphenschrift ist zuerst auf Denkmälern bei Hamath am Orontes (daher früher hamathenische Schrift genannt), dann auch in Aleppo und Umgegend (Marasch), Dscheräbis-Karchemisch, in Kappadokien und anderen kleinasiatischen Landschaften gefunden worden. Ein Einfluss der ägyptischen Hieroglyphen auf dieselbe ist wahrscheinlich anzunehmen. Aus den ägyptischen Denkmälern geht hervor, dass der königliche Schreiber am Hofe des Chetakönigs eine angesehene Stellung bekleidete. — Vgl. F. E. Peiser, *Die hethitischen Inschriften*. Ein Versuch ihrer Entzifferung nebst einer das weitere Studium vorbereitenden methodisch geordneten Ausgabe. Berlin 1892. XV, 128 S. Autogr. Druck. Mit Nachtrag.

Den Zusammenhang der kyprischen mit der hethitischen Schrift hat A. H. Sayce durch seine Entzifferungsversuche einiger Bilderzeichen sehr wahrscheinlich gemacht. — Vgl. W. Wright, *The empire of the Hittites*, 2. Aufl., London 1886, S. 177 ff. G. Perrot et Ch. Chipiez, a. a. O. S. 521.

Eine Deutung der kyprischen Silbenschrift blieb dem berühmten englischen Assyriologen George Smith (geb. 1840 zu London, gest. 1876 in Aleppo; er entdeckte u. a. 1872 auf assyrischen Tontafeln des Britischen Museums den chaldäischen Sintflutbericht und 1873 in Kujundschik = Ninive das babylonische Welterschöpfungsepos), der 1872 in den *Transactions of the Society of biblical archaeology*, Bd. 1, S. 129—144 nur wenige Zeichen enträtseln konnte, den syllabaren Charakter derselben nachwies, jedoch noch versagt. Seine Forschungen wurden von Joh. Brandis, Moritz Schmidt, Wilhelm Deecke, Just. Siegismund u. a. (s. S. 115 f.) mit glücklichstem Erfolge fortgesetzt, so dass das Problem — von wenigen Silbenzeichen abgesehen — jetzt als gelöst betrachtet werden kann. — Die bis 1876 vorliegenden Inschriften veröffentlichte in Faksimile M. Schmidt, „Sammlung kyprischer Inschriften in epichorischer Schrift“, Jena 1876; die bis 1883 gefundenen in Transskription W. Deecke (damals Direktor des Lyzeums zu Strassburg i. E.), „Die griechisch-kyprischen Inschriften in epichorischer Schrift, Text und Umschreibung (mit einer Schrifttafel)“ in H. Collitz' Sammlung der griechischen Dialektinschriften, Heft 1, Göttingen 1883 [mit den Münzlegenden 212 Nummern]. Den seitherigen Zuwachs s. bei R. Meister, „Die griechischen Dialekte“, Bd. 2, Göttingen 1889 und O. Hoffmann, „Die griechischen Dialekte“ Bd. 1, Göttingen 1891 (vgl. S. 286). [Die phönikischen Inschriften von Cypren sind veröffentlicht im *Corpus inscr. Semiticarum* Bd. 1.]

Eine ausführliche Erläuterung der kyprischen Silbenschrift gibt W. Deecke, a. a. O. S. 8 ff.: Die Schreibrichtung ist in der Regel linksläufig, selten bustrophedon, auf jüngeren Denkmälern auch rechteläufig, wobei bisweilen die einzelnen Schriftzeichen umgekehrt werden. Letztere sind mitunter (auf einem Tonzyylinder und auf einigen Münzen) auch übereinander gestellt. Mehrere Münzlegenden zeigen eine Quincunx-Stellung, und in den Aufschriften eines Glasringes und eines Toilettenkästchens ist die untere Zeile vor der oberen zu lesen.

Die Schrift enthält 5 Zeichen für die einfachen Vokale (u statt des späteren v), wenn diese eine eigene Silbe oder den zweiten Teil eines Diphthongs bilden. Quantität und Spiritus werden nicht unterschieden. Ferner enthält sie 50 bisher bekannte Zeichen für die Verbindung eines einfachen Konsonanten mit einem einfachen Vokal. Auch *ʃ* und *j* sind erhalten, *z* und *x* (letzteres teilweise) gelten als einfach; doch werden die Lautstufen der Mutae nicht unterschieden (in der Transskription verwendet man die Tenuis). An dem vollständigen Syllabar

fehlen noch 10 Zeichen: ju, vu, zi, zu, xu kommen in den erhaltenen Texten nicht vor; statt vi findet sich ji in Ἡδαλιῆς und ἱερήϊαν; ze ist ungewiss (fehlt oder Modifikation von za?); statt jo steht einfaches o (z. B. im Relativum und nach i) oder vo (Τιμοχάρης, Κυπροκράτης); das nur einmal vorkommende xi wird durch ki-si umschrieben (ebenso finden sich je einmal ka-sa und xa); xo ist einmal = ke-so, ein anderes Mal, in ἐξορύξη, ist ἐξ durch einen Divisor abgetrennt = e-xe | o-ru-xe. Anlautendes ψ ist nicht sicher nachgewiesen; doch ist vielleicht einmal po-so oder pe-so = ψω zu lesen.

Eine Verdoppelung von Konsonanten in der Schrift findet nicht statt. — Bei doppelkonsonantigem Anlaut (dreikonsonantige Anlaute sind nicht erhalten) erhält der erste Konsonant den Vokal des zweiten (sa-ta-si-ja-se = Σασιῆς). Bei doppelkonsonantigem Inlaut erhält der erste Konsonant den Vokal der vorhergehenden Silbe (ka-te-se-ta-se = κατέστας); doch gilt bei Muta, μ und ϝ vor Liquida oder ν die Anlautregel (a-po-ro-ti-ta-i = Ἀπποδίται, ka-si-ke-ne-to-i-se = κασιγνήτοις, me-ma-na-me-no-i = μεμναμένοι, e-u-ve-re-ta-sa-tu = εὐφραδέσσαν). Bei dreikonsonantigem Inlaut erhielt anscheinend der erste Konsonant den Vokal der vorhergehenden, der zweite denjenigen der folgenden Silbe (nicht ganz sichere Beispiele sind te-re-ki-ni-ja = τέρχνῖα [durch Hesych ist auch τέρχνῖα bezeugt] und ka-ra-si-ti-va-na-xe = Κρασιτίφαναξ [statt Κρασιτίφαναξ]). — Nasale (γ, μ, ν) vor einem andern Konsonanten werden im Inlaut nicht geschrieben (o-ka-to-se = Ὀ(γ)κα(ν)τος, pe-pa-me-ro-ne = πε(μ)παμέρων, a-to-ro-pe = ἄ(ν)θροπε); auch meist im Auslaut nicht bei enger Wortverbindung, z. B. von Artikel und Nomen (to-ko-ro-ne = τὸ(ν) χάρον), Präposition und Rectum (i-tu-ka-i = ἰ(ν) τίχαι), Substantiv und Attribut (na-o-to-te = ναὸ(ν) τό(ν)δε), vor einer Enklitika u. s. (ta-ti-pa-to-ti-ma-o-pa-pi-ja-ke = τὰ(ν) διπατο(ν) διμαο(ν) Παφίῃα(ν) γε).

Das Schluss-ς der Nominative und Genetive bleibt infolge schwacher Aussprache bisweilen, namentlich vor Vokalen und ϝ, unbezeichnet (Διγαίθεμι, τὰ ἱχθύων, τὸ Φανάσ(σ)ας); statt νᾶς = καί findet sich häufig κά. Aus demselben Grunde fehlt vielfach auch das Iota subscriptum, stets in dem η des Konjunktivs.

Zur Worttrennung dient bei sorgfältiger Schrift ein senkrechter Strich oder Punkt (Divisor), der sich auch am Schluss der Inschrift und in sonst nicht interpungierenden Inschriften bei Abkürzungen (pa| = πα(α)λεύς) findet. Er fehlt bei enger Wortverbindung (s. o.), z. B.: ta-po-to-li-ne e-ta-li-o-ne = τὰ(ν) πόλιν Ἡδάλιον. Häufig verschmilzt dann der Schlusskonsonant des vorhergehenden Wortes mit dem anlautenden Vokal des folgenden zu einem Silbenzeichen (to-na-ti-ri-ja-ta-ne = τὸν ἄ(ν)δρῆῖα(ν)ταν, su-no-ro-ko-i-se = σὺν ὄρκοις, to-te-to-ke = τό(ν) δέδωκε, a-le-tu-ka-ke-re = ἀλ(λ') ἐντχ' ἃ κήρ).

Die Silbenzeichen der einzelnen kyprischen Orte weisen zum Teil erhebliche Varianten auf (vgl. die Schrifttafel bei Deecke, die die Syllabare von Chytroi, Keryneia, Soloi, Arsinoe, Drimu, Neupaphos, Altpaphos, Hyla, Kurion, Amathus, Marion, Kition, Idalion, Golgoi, Pyla, Tremithus, Salamis, Karpasia, der Funde ungewisser und ausländischer Herkunft, sowie der Münzlegenden umfasst). Namentlich weicht die paphische Schrift in einer Reihe von Zeichen von derjenigen der anderen Orte erheblich ab.

Die erhaltenen Texte zerfallen in Inschriften auf Stein, Metall (Gold, Silber, Bronze, Blei), Terrakotta (Ton), vereinzelt auch auf anderen Stoffen (Glas, Schildpatt) und in Münzlegenden. Sie sind fast sämtlich äusserst geringen Umfanges und verteilen sich auf Weih-, Grab- und Besitzinschriften. Eine Ausnahme bildet der Text einer beiderseitig beschriebenen (16 + 15 Zeilen),

Silbenalphabet von Idalion auf Cypern

(nach Deecke).

Bronzetafel von Idalion, Zeile 1—6. (386/5 v. Chr.)

a	* * *	ra	Ω Ω Δ
e	* * * *	re	⊖ ⊖ ⊖ ⊖
i	* *	ri	⌒ ⌒
o	⋈ ⋈	ro	Ω Ω
u	⌒ ⌒ ⌒ ⌒ ⌒	ru	⌒ ⌒ ⌒
ka	⌒ ⌒ ⌒ Δ ⌒	ma	⌒ ⌒ ⌒
ko	⌒ ⌒ ⌒	me	⌒ ⌒ ⌒
ki	⌒ ⌒ ⌒ ⌒	mi	⌒ ⌒ ⌒ ⌒
ko	⌒ ⌒ ⌒ ⌒ ⌒	mo	⊙
ku	* *	mu	⌒ ⌒
ta	⌒	na	⌒ ⌒
te	⌒ ⌒ ⌒	ne	⌒ ⌒ ⌒
ti	⌒ ⌒ ⌒ ⌒	ni	⌒ ⌒ ⌒
to	⌒ ⌒	no	⌒ ⌒ ⌒ ⌒
tu	⌒ ⌒ ⌒	nu	⌒ ⌒
pa	⌒ ⌒	ja	⊙ Δ ⊙
pe	⌒ ⌒ ⌒	je	⌒ ⌒
pi	⌒ ⌒	ve	⌒ ⌒ ⌒
pu	⌒ ⌒ ⌒ ⌒ ⌒	ve	⌒ ⌒ ⌒ ⌒
pa	⌒	vo	⌒ ⌒ ⌒
la	⌒ ⌒ ⌒	sa	⌒
le	8	se	⌒ ⌒
li	⌒ ⌒ ⌒	si	⌒ ⌒
lo	⌒	so	⌒
lu	⌒ ⌒	su	⌒
sa	⌒ ⌒ ⌒	so	⌒
se	⌒ ⌒ ⌒	xe	⌒ ⌒

Kyprische Silbenschrift

im Athenetempel von Idalion aufgehängten Bronzeplatte, welcher ein i. J. 386/5 v. Chr. erlassenes Ehrendekret zugunsten des Arztes Onasilos, Sohnes des Onasikypros, und seiner Brüder für werktätigen Beistand in Kriegszeitläufen mit entsprechenden Belohnungen enthält. — Die datierbaren Münzlegenden in kyprischer Schrift erstrecken sich auf den Zeitraum vom Ende des 6. bis zum Ausgang des 4. Jahrh. v. Chr.

Münzen des Königs Euelthon von Salamis, der nach Herod. 4, 162 um 527 v. Chr. der kyrenischen Fürstin Pheretima Zuflucht gewährte, mit den Legenden c-u-ve-le-to-to-se = *Εὐφέλθο(ν)τος* bzw. pa-si e-u = *βασι(λ)εύς Εὐ(φέλθο)τος* und e-u-ve-le-to-ne = *Εὐφέλθων* s. bei Deecke, n. 165—173. — Zu den jüngsten Münzen mit kyprischer Schrift gehören diejenigen des Pnytagoras, eines Sohnes und Nachfolgers Euagoras I. (s. u.), und dessen Sohnes Nikokreon, eines Zeitgenossen Alexanders des Grossen und Ptolemaios I. (Deecke, n. 184—186. 182). Doch liessen beide Herrscher meist Münzen mit rein griechischer Schrift prägen. Die Prägung dieser letzten einheimischen Könige von Salamis, als deren Nachfolger er sich offenbar betrachtete, wurde nachgeahmt von Menelaos, einem Bruder Ptolemaios I., der von 310—307 v. Chr. als Satrap und Strateg auf Cypern herrschte und von Demetrios Poliorketes besiegt wurde (Deecke, n. 174).

Dass das oben erwähnte Ehrendekret (Deecke, n. 60) auf den Krieg des Königs Euagoras I. von Salamis (c. 410—374 †), der zeitweilig die ganze Insel beherrschte, gegen die Perser zu beziehen ist, glaube ich in meiner Sylloge inscr. Boeoticarum, Berlin 1883, p. XXX¹) erwiesen zu haben. Vgl. Diod. 14, 98 (zu 391 †): (*Εὐαγόρας*) τῶν μὲν ἄλλων πόλεων ταῦν τὴν ἡγεμονίαν παρέλαβεν Ἀμαθούσιοι δὲ καὶ Σόλιοι καὶ Κιτιεῖς (vgl. Inscr. Z. 1) ἀπέχοντες τῷ πολέμῳ πρόσβεις ἀπέστειλαν πρὸς Ἀρταξέρξην τὸν Περσῶν βασιλέα περὶ βοηθείας usw., und Diod. 15, 4 (zu 386 †): Οἱ δὲ Πέρσαι (vgl. Mädoi Z. 1) τῇ ναυμαχίᾳ (bei Kition) νικήσαντες (sc. *Εὐαγόραν*) εἰς Κίτιον πόλιν ἀμφοτέρως τὰς δυνάμεις ἤθροισαν. ἐκ ταύτης δ' ὀρμώμενοι πολιορκίαν συνεστήσαντο πρὸς τῇ Σαλαμῖνι καὶ τὴν πόλιν ἐπόρθον κατὰ γῆν ἅμα καὶ κατὰ θάλατταν. In diesem oder dem folgenden Jahre wurde ohne Zweifel auch Idalion von den verbündeten Persern und Kitionern wieder erobert (vgl. *κατεφόρων* Z. 1 = *καθεῖρξαν*, „circumvallarunt, obsederunt“). In der Inschrift Deecke, n. 59 nennt sich Milkiathon König von Kition und Idalion (pa-si-le-vo-se | mi-li-ki-ja-to-no-se | ke-ti-o-ne | ka-te-ta-li-o-ne | pa-si-le-u ... = *βασιλέως Μιλκιθάωνος Κετίων κατ' Ἡδάλιον βασιλεῖ(φο)ντος*). Er regierte von 385—c. 370 v. Chr. (vgl. Deecke und Siegmund in G. Curtius' Studien 7, 1875, S. 235).

Der Anfang des Ehrendekretes lautet in lateinischer und griechischer Umschrift:

o-te | ta po-to-li-ne e-ta-li-o-ne | ka-te-vo-ro-ko-ne ma-to-i | ka-se ke-ti-e-ve-se¹ i to-i | pi-lo-ku-po-ro-ne ve-te-i to o-na-sa-ko-(2)ra-u | pa-si-le-u-se | sa-ta-si-ku-po-ro-se | ka-se a po-to-li-se | e-ta-li-e-ve-se | a-no-ko-ne o-na-si-lo-ne to-no-na-si-ku-po-(3)ro-ne to-ni-ja-te-ra-ne | ka-se | to-se | ka-si-ke-ne-to-se | i-ja-sa-ta-i | to-se¹ a-to-ro-po-se | to-se i ta-i | ma-ka-i | i-ki-(4)ma-me-no-se | a-ne-u | mi-si-to-ne | ka-sa pa-i | e-u-ve-re-ta-sa-tu | pa-si-le-u-se | ka-se | a po-to-li-se | o-na-si-(5)lo-i | ka-se | to-i-se | ka-si-ke-ne-to-i-se | a-ti to mi-si-to-ne | ka a-ti | ta u-ke-ro-ne | to-ve-na-i | e-xe to-i | (6) vo-i-ko-i | to-i pa-si-le-vo-se | ka-se | e-xe ta-i po-to-li-ji | a-ra-ku-ro | ta | ta |.

Ὅτε τὰ(ν) πόλιν Ἡδάλιον κατεφόρων Μᾶδοι καὶ Κετιέφες, ἵν) τῷ Φιλοκύπρῳ ῥέι τὰ Ὀνασαγό(2)ραν, βασιλεὺς Στασικύπρος καὶ ἁ πόλεις Ἡδάλιέφες ἄνωγον Ὀνάσιλον τὸν Ὀνασικύπ(3)ρων τὸν ἱγᾶτηραν καὶ τὼς κασιγνήτως, ἱῃᾶσθαι τὼς ἁ(ν)θρόπως τὼς ἵ(ν) τᾷ μάχαι ἱ(4)μαμένως ἄνεν μισθᾶν καὶ παὶ εἰσφρητάσων βασιλεὺς καὶ ἁ πόλεις, Ὀνασι(5)λοι καὶ τοῖς κασιγνήτοις ἁ(ν)τι τῷ μισθῶν καὶ ἁ(ν)τι τᾷ ἑχέρων δοῦναι ἐξ τῷς (6)φοίκωι τῷ βασιλέφω καὶ ἐξ τᾷ πόλιν ἀργύρῳ τά(λαντον) α' τά(λαντον).

3. Die phönikisch-griechische Buchstabenschrift.

Zur Literatur: R. Payne Knight, An analytical essay on the Greek alphabet. London 1791. — J. Franz, Elementa epigraphicae Graecae, Berlin 1840, p. 12—34. — Th. Mommsen, Die unteritalischen Dialekte. Leipzig 1850. — Fr. Lenormant, Études sur l'origine et la formation de l'alphabet grec, in der Revue archéologique 1867 u. 1868. — Ders., Essai sur la propagation de l'alphabet phénicien dans l'ancien monde. Bd. I u. II, 1 (unvollendet). Paris 1874. 1875. — Ders., Artikel „Alphabetum“ im Dictionnaire von Daremberg und Saglio (s. S. 294), fasc. 1, Paris 1875, 188—218 (vgl. namentlich: I. Origine de l'alphabet, S. 188—194; II. L'alphabet grec, S. 194—207). — A. Kirchhoff, Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets. 4. Aufl. Gütersloh 1887. — J. Taylor, The alphabet. An account of the origin and development of letters. 2 Bde. London 1883. [Speziell: The Greek alphabet 2, 61—109.] — Neue, wohlfeile Ausgabe: The history of the alphabet. Origin and development of letters. 2 Bde. London 1899. — K. Schlottmann, „Schrift und Schriftzeichen“, in Riehms Handwörterbuch des biblischen Altertums für gebildete Bibelleser, Bielefeld und Leipzig 1884, Bd. 2, 1416—1431. Wiederholt in der 2., von Fr. Bähgen besorgten Auflage, ebd. 1894, S. 1434—1450. [Speziell über griechische Schrift S. 1442 ff.] — S. Reinach, Traité (s. S. 13), S. 175—212. — G. Hinrichs, Griech. Epigraphik (s. S. 14), S. 359—426. — E. S. Roberts, An introduction to Greek epigraphy. Part I: The archaic inscriptions and the Greek alphabet. Cambridge 1887. — A. Th. Philadelphus, Ἡ γραφικὴ παρὰ τοῖς ἀρχαίοις Ἑλλήσι. Μνημεῖα. Τρόποι καὶ ὕλαι. Σύντομος ἱστορία τῆς ἀρχαίας Ἑλληνικῆς γραφικῆς. Athen 1896. 111 S. — Vgl. die populären Darstellungen: K. Faulmann, Illustrierte Geschichte der Schrift. Wien 1880. — Ph. Berger, Histoire de l'écriture dans l'antiquité. Paris 1891. — E. Clodd, Story of the alphabet. Mit 90 Illustr. London 1900.

Vergleichende Schrifttafeln über die Entwicklung des griechischen Alphabets aus dem phönikisch-semitischen s. u. a. bei Schlottmann; J. Euting in Gesenius-Kautsch' Hebr. Grammatik S. 378; W. Deecke in A. Baumeisters Denkmälern des klassischen Altertums, Bd. I, Leipzig 1885, S. 52 f.

a. Herkunft und Alter des griechischen Alphabets.

Weder die Bilder- und Linearschrift der hellenischen Urzeit noch die von den kyprischen Griechen angewandte Silbenschrift ist von erkennbarem Einfluss auf die gemeingriechische Schriftentwicklung gewesen. Wie die griechischen Besiedler von Cypern, unter denen sich nur eine verschwindend geringe Zahl Schreibkundiger befinden mochte, das Schriftsystem ihres Mutterlandes bald mit einer jener Insel eigentümlichen Silbenschrift vertauschten, so gaben die im Umkreis des ägäischen Meeres verbleibenden Griechen im Lauf der Jahrhunderte ihre schwerfällige einheimische Schrift preis, um statt derselben eine weit vollkommenere Buchstabenschrift sich anzueignen.

Trotz aller Abweichung im einzelnen zeigen die verschiedenen griechischen Lokalalphabete eine Übereinstimmung ihrer Grundformen, die nicht nur auf eine Verwandtschaft derselben untereinander, sondern auch auf einen gemeinschaftlichen Ursprung ihrer Zeichen hindeutet. Für die Beantwortung der Frage nach der Herkunft des griechischen Alphabets sind wir auf Quellen ungleichartigen Wertes gewiesen: auf die Tradition, den Augenschein

der Inschriften und formale Indizien. — Nach der Tradition sollen bald Phönikier es gewesen sein, die den Griechen die Schrift gebracht haben; bald nennt dieselbe Palamedes, Prometheus, Orpheus, Musaios u. a. als Erfinder. Überwiegend entscheidet sich die literarische Überlieferung (namentlich Herodot 5, 58) für den Phönikier Kadmos (= Morgenländer). Nach dem Osten, nach Phönikien, weisen uns auch die Inschriftmonumente; nicht nur, indem auch sie im Anschluss an die Überlieferung die Buchstaben als „phönikische Zeichen“, *Φοινικῆα*, erwähnen (vgl. die „Dirae Teiorum“ IGA. 497 B, 37 f.), sondern mit weit grösserer Evidenz durch die augenscheinlich nächste Verwandtschaft ihrer ältesten Lautzeichen mit denjenigen altphönikischer und palästinensischer Schriftdenkmäler (über den aus dem Anfang des 9. Jahrh. v. Chr. stammenden Mesastein s. S. 114 f.; eine Inschrift des Königs Hiram von Tyrus Corp. Inscr. Sem. I 5; vgl. die Schrifttafel). Dass auch die Richtung der Schrift auf den ältesten griechischen Denkmälern mit derjenigen der phönikisch-semitischen Monumente übereinstimmt, wurde bereits oben (S. 207 f.) erwähnt. Für die Abstammung des griechischen Alphabets aus dem phönikisch-semitischen zeugen ausserdem die beiden Alphabeten gemeinsamen Namen und die Anordnung der Buchstaben.

Die den Griechen unverständlichen Namen der semitischen Buchstaben gingen mit leichten Änderungen zu jenen über. 1. Aleph wurde zu Alpha, 2. Beth zu Beta, 3. Gimel zu Gamma (*γάμμα*, Eustath. II. p. 370, 15, *γάμα*), 4. Daleth zu Delta, 5. He zu ε (*der Name ἑ ψιλόν für ε konnte erst nach der graphischen Differenzierung des e-Lantes, d. h. nachdem für ε ein eigenes Zeichen = □ in Gebrauch gekommen war, entstehen*), 6. Waw zu *ῥαῦ*, 7. Zajin (ursprünglicher Name nicht erhalten; Zeta an folgendes *ζῆτα, θῆτα* angeglichen), 8. Cheth zu *ἥτα* (vgl. Theodos. p. 7 bei Meisterhans-Schwyzer, S. 3 ʿ) oder *ἦτα*, 9. Teth zu Theta, 10. Jod zu Iota, 11. Kaph zu Kappa, 12. Lamed zu Lambda (*λάβδα*), 13. Mem zu My (an folgendes Ny angeglichen; bei Demokritos noch *μῶ*), 14. Nun zu Ny, 15. Samech zu Simcha, *σίγμα, σίγμα*, 16. Ajin (Name nicht erhalten), 17. Pê zu *πί* (um die Mitte des 4. Jahrh. v. Chr. noch *πί*; vgl. die attische Inschrift CIA. IV² 4321, 23), 18. Ssade (Name nicht erhalten), 19. Qoph zu *όππα*, 20. Resch zu Rho, 21. Schin zu S(ch)an, 22. Taw zu Tau. — Über die infolge Lautwandels entstandene spätere Vertauschung der Sibilantennamen im griechischen Alphabet s. weiter unten.

Ed. Meyer, Gesch. des Altertums, Bd. 2, 382 Anm. wendet sich mit Recht gegen die auch von Wellhausen in Bleeks Einleit. in das Alte Test. ⁴ (1878) S. 630 gebilligte Ansicht, das Schluss-α zahlreicher griechischer Buchstabennamen, welches offenbar aus euphonischen Gründen zu erklären ist, entspreche dem syrischen status emphaticus auf ā und die Griechen hätten somit ihre Schrift (auf dem Landwege) von den Aramäern erhalten. Er weist darauf hin, dass die griechischen Buchstabennamen nicht aramäisch, sondern phönikisch seien, wie sich namentlich aus *ῥῶ*, phönikisch *rōš* (Kopf), dagegen aramäisch *rēš*, klar ergebe. Auch hätten die Aramäer für die Buchstabennamen nicht den status emphaticus, sondern den status absolutus verwandt, der nicht auf ā ausgehe.

Für die alphabetische Reihenfolge der semitischen Lautzeichen enthalten die akrostichischen Kompositionen der hebräischen Literatur (Psalm 111. 119. 145. Klagel. Jerem. 1—4. Sprüche 31, 10—31. sowie die un-

vollständigen Akrostichen Psalm 9. 10. 25. 34. 37) unzweideutige Zeugnisse, während für das ältere griechische Alphabet eine Anzahl mehr oder minder vollständig erhaltener Alphabetreihen überliefert sind (s. weiter u.). — Diese Übereinstimmung kann um so weniger auf Zufall beruhen, als die Aufeinanderfolge der Buchstaben im westsemitischen Alphabet eine im wesentlichen wohl-durchdachte und nach bestimmten sachlichen und phonetischen Prinzipien durchgeführte ist. In sachlicher Hinsicht lassen sich bei der Anordnung der semitischen Schriftzeichen drei zusammenhängende Bildergruppen deutlich unterscheiden: I. Besitz und Gerät: 1. Rind, 2. Haus, 3. Kamel, 4. Tür (diese vier im chiasmus directus), 5. Luftloch oder Gitterfenster? 6. Zeltpflock, 7. Waffe, 8. Zaun, 9. Windung oder Schlauch?; dazu 10. 11. Hand (Profil und gekrümmt), 12. Ochsenstachel. II. 13. Wasser, 14. Fisch, 15. Stütze? III. Menschlicher Kopf und Teile desselben: 16. Auge, 17. Mund, 18.?, 19. Hinterkopf, 20. Kopf auf dem Halse, Seitenansicht, 21. Zahn. Hieran reiht sich als Schlusszeichen 22. das Kreuz, „das schon im Altertum oft als Zeichen schlechthin galt“, (Schlottmann, S. 1446). — In phonetischer Hinsicht beginnt jede der beiden Alphabethälften 1—11, 12—22 mit den Mediae (Beth, Gimel, Daleth) bezw. Liquidae (Lamed, Mem, Nun) der drei Sprachorgane, wobei der ersten Hälfte das bevorzugte Aleph vorgeordnet ist. (Über die uralte Zweiteilung des semitischen Alphabets, welche die Umstellung der beiden Alphabetreihen: 12—22, 1—11 bei den Südsemiten erklärt, vgl. Dillmann, Äthiopische Grammatik, S. 14 ff.; von dem Athbasch war S. 208 die Rede.)

Die Verwendung der Buchstaben als Zahlzeichen ist bei den Phönikiern nicht nachweisbar. Bei den Israeliten findet sich dieser Brauch erst auf Münzen der Makkabäerzeit (Mitte des 2. Jahrh. v. Chr.), und es ist ungewiss, ob er in die vor-exilische Zeit zurückreicht (vgl. Riehm 2*, 1804). Wahrscheinlich ist das israelitische Ziffernsystem dem griechischen nachgebildet (vgl. Gesenius-Kautzsch, Hebr. Grammatik § 5 Anm. 3). — Dass die semitischen Lautzeichen den Griechen nicht gleichzeitig auch als Zahlenwerte überliefert wurden, ergibt sich einerseits schon aus dem Umstande, dass das als Lautzeichen aufgegebene semitische Sade von den Griechen als Zahlzeichen an den Schluss der Reihe gestellt wurde und somit entgegen der bei den Semiten üblichen Wertbezeichnung Sade = 90, Qoph = 100, Resch = 200 die Griechen Ϟ = 90, ϙ = 100, Ϡ = 200 zählten, andererseits aus der Verwendung der von den letzteren erfundenen Buchstaben ΥΦΧΥΩ als Zahlzeichen. Weiteres s. unter f³): „Zahl- und Wertzeichen“.

Die Frage nach dem Ursprung der phönikisch-westsemitischen Buchstabenschrift ist bisher noch ungelöst. Die als ziemlich gesichertes Resultat geltende Annahme von ihrer Herkunft aus Ägypten — sei es nach E. de Rougé, *Mémoire sur l'origine égyptienne de l'alphabet phénicien*, Paris 1874, aus der hieratischen Schrift der Papyrusrollen, oder nach J. Halévy, *Mélanges d'épigraphie et d'archéologie sémitiques*, Paris 1874, aus der meist gleichfalls in akrophonischer Weise den Anfangslaut des abgebildeten Gegenstandes bezeichnenden hieroglyphischen Bilderschrift — ist in neuester Zeit durch die Untersuchungen des Münchener Assyriologen Fritz Hommel, vor allem seit den aufs höchste überraschenden Entdeckungen des österreichischen Gelehrten Eduard Glaser im südlichen Arabien, zugunsten Babyloniens erheblich erschüttert worden, während Ed. Meyer die Urzeichen der phönikischen Schrift in der hethitischen Bilderschrift (vgl. S. 326 f.) suchen zu müssen glaubte.

Hommel hat seine Anschauungen namentlich in der Einleitung zu seiner „Geschichte Babyloniens und Assyriens“ in Onckens Allgemeiner Geschichte in Einzeldarstellungen, 1. Hauptabt., 2. Teil, Berlin 1885, S. 50—57 niedergelegt und dieselben seitdem in einer Reihe von Abhandlungen weiter ausgeführt. Nach ihm besaßen die Westsemiten (vor allem die Phönikier und Hebräer, wahrscheinlich auch die Aramäer) in älterer Zeit ein doppeltes ch. Ebenso hatten die Ägypter ein zwiefaches ch, welches sie in der Schrift bezeichneten. Wenn nun die Westsemiten trotzdem diese verschiedenen Laute mit einem einzigen Zeichen belegten, so können sie die Schrift unmöglich von den Ägyptern entlehnt haben. Sie müssen dieselbe von einem Volke erhalten haben, welches diese Laute in der Schrift nicht unterschied. Ed. Meyers Vermutung (Geschichte des Altertums 1, 238 Anm.), dass „die sog. phönikische Schrift ihre Zeichen wohl der hamathenischen [d. i. der hethitischen Bilderschrift] entnommen haben dürfte“, deren kursive Weiterbildung nach Sayce in der kyprischen Syllabarschrift zu suchen wäre, muss so lange eine blosse Hypothese bleiben, als die Entzifferung der hethitischen Hieroglyphen nicht unzweifelhaft gelungen ist. Einstweilen ergibt sich nach Hommel nur, dass die Ähnlichkeit der Zeichen des phönikischen Alphabets mit den Hieroglyphen der hethitischen Bilderschrift weit geringer ist, als diejenige mit der altbabylonischen Strichelschrift, der Vorläuferin der Keilschrift. Auch passen die aus dem phönikischen Alphabet zu erschiessenden Lautverhältnisse so gut gerade auf das babylonische Idiom, dass schon deshalb kaum anzunehmen wäre, dass die Phönikier ihre Schrift von einem nichtsemitischen Volke, wie es die Hethiter von Hause aus waren, entlehnt haben sollten. Zudem wissen wir gar nicht, ob schon vor der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. — so hoch müssen wir nach Hommel das phönikische Alphabet hinaufrücken; wahrscheinlich ist es bereits um oder noch vor 2000 v. Chr. aufgekommen (s. u.) — in Syrien die hethitische Schrift in Gebrauch war, während die altbabylonische Schrift in dem Stadium, wo sie noch mehr Strichelschrift als eigentliche Keilschrift war, in viel frühere Zeit zurückgeht. — Mit dem phönikischen Alphabet aber steht in engstem Zusammenhange dasjenige der minäisch-sabäischen Inschriften Arabiens. Unter den epochemachenden zahl- und umfangreichen Funden Glasers (vgl. dessen „Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens von den ältesten Zeiten bis zum Propheten Muhammad“ usw., Berlin 1890)¹⁾ in und um Marib, dem alten Saba, der selbst schon eine Reihe von Texten bis c. 1500 v. Chr. hinaufdatierte, stammt nach Hommel („Inscriptliche Glossen und Exkurse zur Genesis und zu den Propheten I.“, in der Neuen kirchlichen Zeitschrift 1890, Heft I, S. 67) eine ihrem Königsnamen nach sicher zu einer jüngeren Gruppe gehörende Inschrift aus der Zeit des ersten Königs der 18. ägyptischen Dynastie, da dieselbe von der Vertreibung der Hyksos berichtet (auch die Ortsnamen der Inschrift ergeben allgemein die Zeit der 18. und 19. Dynastie), also aus der Zeit um etwa 1600 v. Chr. Dann dürfen die ältesten uns erhaltenen minäischen Inschriften mit Sicherheit um 1900 oder 2000 v. Chr. angesetzt werden, und die Anfänge der minäischen Schrift sind mindestens in die 2. Hälfte des 3. Jahrtausends zu setzen. Aus einigen Beispielen ist deutlich ersichtlich, dass die minäisch-sabäischen Buchstabenformen älter sind als die entsprechenden kananäischen; vgl. ◇ Pi = Bild

¹⁾ Leider fehlen noch immer die Mittel zur Veröffentlichung der 2000 süd-arabischen Inschriften, die Ed. Glaser auf vier Forschungsreisen mühevoll sammelte, nachdem sich auch die bei Gelegenheit des Hamburger Orientalistenkongresses im Herbst 1902 eröffneten Aussichten zerschlagen zu haben scheinen. Aber das Wenige, das wir bisher von ihnen zu sehen bekommen haben, lässt uns ahnen, welche Schätze zu erwarten sind.

des Mundes mit altkanan. \aleph , \aleph Kaph = hohle Hand mit dem Daumen, mit altkan. \aleph . Dass hiernach von einer — fast allgemein angenommenen — Entlehnung des westsemitischen Alphabets aus der hieratischen Schrift der Hyksoszeit (c. 1900—1600 v. Chr.) nicht mehr die Rede sein kann, dürfte einleuchten.

Diejenigen Semiten aber, die ihre Schrift aus Babylonien entlehnten, müssen nach Hommel noch Nomaden gewesen sein. Das geht zur Genuge hervor aus dem Ideenkreise, der aus den Namen der Buchstaben sich erschliessen lässt; vgl. Aleph = Rind, Gimel = Kamel, Wau = Zeltpflock, Cheth = Zaun, Lamed = Ochsenstecken. Unmöglich können die Handel und Seefahrt treibenden Phönikier diese Bezeichnungen ausgewählt haben. Aus den Namen einer ganzen Reihe von babylonischen Ideogrammen machten sie sich, von dem Anfangslaute ausgehend, ihre Buchstabenzeichen durch weitere Vereinfachung zurecht (vgl. die Tabelle in „Babylonien und Assyrien“, S. 51). In einigen Fällen mögen auch babylonische Silbenzeichen als Vorlage gedient haben. Den zwischen dem Nil und dem Euphrat noch vereint zeltenden Nomaden, den Hebräern (noch vor Abraham), Aramäern und Arabern, blieb es vorbehalten, die sowohl den Ägyptern wie den Babyloniern unbekannt gebliebene Alphabetschrift zu erfinden. Zu diesem Resultate führt der allen jenen Stämmen gemeinsame, jedoch dem Babylonisch-Assyrischen fremde Ausdruck für „Schreiben“, *katába*. — Dem Einwurf, dass unmöglich Nomaden die Alphabetschrift erfunden haben könnten, begegnet Hommel mit dem Hinweis darauf, dass die Beduinen von jeher nicht nur gern Kamelzeichen, sog. *wusdm*, überall zur Verewigung anbrachten, sondern auch die Schrift vielfach zur Einkritzeln ihrer Namen und deutlich auf das Beduinenleben bezughabender Formeln und Sätze auf Denksteinen (arabisch: *rigm*) in der Wüste — z. B. zahlreich bei Safa, östlich von Damaskus — verwandten. — Zunächst mögen allerdings nur die Priester im Besitze der Buchstabenschrift gewesen sein. Es erscheint beachtenswert, dass schon in minäischen Inschriften von c. 2000—1500 v. Chr. das Wort *lau'an* für „Priester“ sich findet, welches mit hebr. \aleph Levi (urspr. *lau't*, ebenfalls Ableitung von *lau*, \aleph) zusammenhängt. Vielleicht ist dieses Wort geradezu Entlehnung vom babyl. *li'u* (aus *lau'n*; vgl. arab. *laub*) „Schreibtafel“. — Sollten sich Hommels obige Zeitanätze als zutreffend erweisen, so würde sich durch sie u. a. auch die Vermutung Schlottmanns erledigen, der bei Riehm 2², 1449 „eine gewisse Wahrscheinlichkeit“ anerkennen möchte, „dass zwar nicht an ihrem [der Hyksos] Hofe, wo wohl bald die ägyptische Schrift üblich wurde, aber irgendwo unter ihrer Herrschaft das altsemitische Alphabet entstand. Durch die ausdrücklich berichtete Zurückwanderung der Hyksosstämme nach Syrien würde die dortige Verbreitung der erfundenen Schrift, durch die beigemischten Araber auch die nach Sabäa hin sich erklären“.

Wenn nun ferner der 1888 gemachte merkwürdige Fund von mehr als 250 Tontafeln in Tell-el-Amarna¹⁾, welche dem Staatsarchive des monotheistisch gesinnten Königs Amenhotep IV., genannt Chuenaten (um 1400 v. Chr.), in dessen zwischen Theben und Memphis angelegten neuen Residenz angehörten, mit ihren in babylonischer Keilschrift geschriebenen amtlichen Briefen babylonischer und assyrischer Könige, Herrscher anderer vorderasiatischer Reiche, ägyptischer Vasallen, Geschäftsträger und Beamten Nordayriens und Palästinas (u. a. aus Tyrus, Sidon, Askalon, Lachis, Megiddo) an den genannten König, dessen Vorgänger und hohe ägyptische Beamte in überraschendster Weise gelehrt hat, zu welch hohem Einfluss schon zu jener Zeit, wo die grosse Mehrzahl der Hebräer noch im Lande Gosen angesiedelt war, in dem

¹⁾ S. den Text derselben bei H. Winckler, Die Tontafeln von Tell-el-Amarna, in der Keilinschriftlichen Bibliothek, Bd. 5, Leipzig 1896. — Vgl. auch A. Klostermann, Ein diplomatischer Briefwechsel aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. Leipzig 1902.

grössten Teile Vorderasiens die babylonische Kultur gelangt war, so dass man selbst in den gänzlich unter ägyptischer Herrschaft stehenden Landstrichen Syriens im amtlichen Verkehre mit dem ägyptischen Hofe sich der babylonischen Keilschriftzeichen bediente, „so zeigt sich das heilige Land nebst seinen Bewohnern seit Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. schon in solchem Masse von Kulturelementen nicht nur umgeben, sondern auch in stetiger Berührung mit ihnen, dass es geradezu unglaublich erscheint, es habe beim Volke Israel in der ersten Zeit seines Festsitzens in Palästina, also in der sog. Richterperiode, noch keine Anfänge der Literatur wie des Schreibens gegeben; auch dass schon vorher Mose die Worte des Dekaloges auf einen Stein geschrieben, ist durchaus nicht so unwahrscheinlich, wie man in neuester Zeit gewöhnlich annimmt“ (Hommel, *Inscriptfl. Glossen* usw., S. 68). — Über den fast ohnegleichen dastehenden Fund des „Hammurabikodex“ (vgl. H. Winckler, *Die Gesetze Hammurabis, Königs von Babylon, um 2250 v. Chr.* Mit einer Abbild. Leipzig 1902) urteilt J. Jeremias, *Moses und Hammurabi*, Leipzig 1903, 45 f. mit Recht: „Die grandiose Tatsache, dass wir am Ausgange des 3. Jahrtausends v. Chr. ein kodifiziertes Recht haben, das nicht wie die Pseudoisidoren in den Verdacht der Fälschung oder wie das Deuteronomium in den Verdacht der heimlichen Unterschiebung kommen kann, bringt die Frage nach der Kodifikation des Rechts durch Moses von neuem in Fluss“. Andererseits aber „hindert nichts anzunehmen, dass die kananäische (sog. phönizische) Schrift bereits zur Tell-Amarna-Periode in Palästina in Gebrauch stand; nur erfreute sie sich damals noch nicht offizieller Anwendung im diplomatischen Verkehr mit Ägypten“ (Hommel, *Die altisraelitische Überlieferung in inschriftlicher Beleuchtung*, München 1897, 277¹).

Wenn aber die westsemitische (phönikisch-kananäisch-sabäische) Schrift den doppelt vorhandenen *ch*-Laut mit einem einzigen Buchstaben bezeichnete, so findet dieser Umstand nach Hommel seine Erklärung in der Tatsache, dass auch die Schrift der Babylonier für denselben Laut, trotz dessen zwiefacher Existenz, nur ein Zeichen kannte. Denn die babylonische Schrift ist nicht etwa von den Babyloniern für ihre Sprache erfunden worden. Vielmehr waren es die nichtsemitischen — wahrscheinlich turanischen — Sumerier oder Akkadier, die Begründer der altchaldäischen Kultur, welche in unvordenklicher Urzeit für ihre eigene Sprache eine Bilderschrift erfanden. Diese wurde erst allmählich, nachdem die runden Formen in lauter einzelne Linien aufgelöst worden waren (vgl. die ältesten uns bekannten Denkmäler der Könige von Sirgulla, vor und um 4000 v. Chr.), zu der sog. Keilschrift. Von diesem sprachlich durchaus verschiedenen Volke entlehnten die Schrift die nach ihnen in das Euphratgebiet eingerückten semitisch-babylonischen Eroberer.

So schliessen sich nach Hommel alle Einzelglieder der Untersuchung zu einer grossartigen Beweisführung zusammen, dass die phönikisch-griechisch-europäische Schrift in letzter Linie nicht aus Ägypten, sondern aus Babylonien stammt. — Allein er geht noch einen Schritt weiter. Zwar ist nach ihm die altbabylonische Bilderschrift für die sumerische, die ägyptische Hieroglyphenschrift für die ägyptische Sprache erfunden worden. Beide Schriftarten sind genuin; keine ist etwa aus der andern direkt entlehnt worden. Dennoch aber zeigt die bei Ägyptern wie Babyloniern gleichermassen aus Bildern entstandene Schrift eine so auffallend gleichartige Anordnung der Zeilen und Zeichen (von rechts nach links bei senkrechter Zeilenrichtung), dass kein anderer Schluss möglich ist, als dass eines der beiden Völker die Idee, für seine Sprache eine Bilderschrift zu erfinden, von dem andern, bezw. dessen Schriftdenkmälern, „abgesehen“ haben muss. Da nun nach Hommel die ägyptischen Pyramiden nur Nachbildungen der altbabylonischen Stufentempel sind, da religiöse Vorstellungen der Ägypter nachweislich der altbabylonischen (sumerischen) Mythologie entstammen und auch die Form der beschriebenen Denksteine,

der sog. Stelen, in Ägypten und Babylonien die gleiche ist, da endlich die babylonische Kultur frühere Daten aufweist, als die ägyptische, und vollends die Ägypter selbst, wie ihre Sprache und ihr physischer Habitus lehrt, in vorgeschichtlicher Zeit aus Asien gekommen sein müssen, so ist hiermit das hochwichtige Resultat gewonnen, dass die Grundelemente der ägyptischen Kultur aus Babylonien stammen. — Weiter ausgeführt hat Hommel diese Darlegungen in der Schrift „Der babylonische Ursprung der ägyptischen Kultur“, München 1892. Hier werden die Ägypter in Mythologie, Sprache und Schrift als abhängig von der frühbabylonischen Kultur dargestellt, und u. a. in Kap. V: „Das ägyptische Schriftsystem“ die formelle Übereinstimmung von 34 babylonischen und ägyptischen Zeichen behauptet. Vgl. dazu des Verf. Nachtrag in den *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology* 15, 111 f.: „The ideogram dupšarru“.

Auch die chinesische Schrift hat nach Hommel dieselbe, oben beschriebene Anordnung; nur blicken hier nach den Versicherungen der Sinologen die Bilder nach der entgegengesetzten Seite. Doch hält H. diese Angaben noch eingehenderer Untersuchung für bedürftig, da es zu denken gebe, dass auch das dritte Kulturvolk der alten Welt, welches eine selbständige Ideogrammenschrift aus Bildern ausgebildet habe, von oben nach unten schreibe und dabei auf der rechten Seite der Tafel oder des Blattes die Zeilen beginnen lasse. Er verfolgt daher die Frage, ob auch die Chinesen die erste Anregung zu ihrem Schriftsystem gleich den Ägyptern aus Babylonien erhalten haben, als zu fern liegend nicht näher.

Dieses Problem ist von H. Reichau, *Der Ursprung der Schule*, Programm der Guericke-Schule zu Magdeburg 1891, (vgl. *Berl. philol. Wochenschr.* 1892, Sp. 708) eingehender behandelt worden: „Die aralo-kaspische Niederung, welche infolge eines brakischen Diluvialmeeres fruchtbare Küstenlandschaften besass, bildete die Urheimat der noch nicht geschiedenen Chinesen, Semiten und Indogermanen. Hier empfangen die vereinigten Urmongolen und Urkaukasier die gemeinsamen Keime ihrer Kultur, und von hier aus vollzog sich dann ihre Trennung, als mit dem Zurücktreten des turanischen Meeres die Ebene allmählich zu einem salzigen Landstrich wurde. Bis in jene ferne Urheimat reicht die Entwicklung der Lautschrift und damit der Schule zurück; sie begann keineswegs am Nil mit der Hieroglyphenschrift oder am Euphrat-Tigris mit der Keilschrift“. — Sollten diese Behauptungen in ihrer näheren Begründung die Kritik bestehen können, so wäre hiermit ein einziges vorderasiatisches Kulturzentrum aus granester Vorzeit nachgewiesen, von wo die verschiedenen Schriftsysteme ihren gemeinschaftlichen Ursprung genommen hätten.

Gegentüber den alle bisherigen Anschauungen aufs schwerste erschütternden Darlegungen Hommels erklärt Eduard Meyer, *Geschichte des alten Ägyptens* in Onckens *Allgem. Gesch.*, 1. Hauptabt. I, Berlin 1887, S. 54, dass manche Zeichen der „phönikischen“ Schrift zweifellos mit den entsprechenden ägyptischen übereinstimmen. Doch hält er die Frage nach der Abstammung des phönikischen Alphabets noch nicht für spruchreif. Erst wenn die Entzifferung der in Syrien vor Erfindung der „phönikischen“ Buchstabenschrift angewandten hethitischen Bilderschrift gelungen sei, werde sich ein sicheres Urteil ergeben. Es sei dann leicht möglich, dass sich diese altsyrische Hieroglyphenschrift [deren Beeinflussung durch die ägyptischen Hieroglyphen dem Verf., *Gesch. des Altertums* 2 (1893), S. 137 unverkennbar scheint] als Vorbild für die Formen des später in demselben Gebiete entstandenen Alphabets erweisen könne; das Prinzip des semitischen Alphabets dagegen (reine Buchstabenschrift mit Beseitigung aller Silbenzeichen und Ideogramme) sei nur eine von allem Beiwerk losgelöste und völlig rein hingestellte Durchführung der schon den ägyptischen Hieroglyphen zugrunde liegenden Idee einer blossen Konsonantenschrift. — S. 55 glaubt Meyer auf die Frage nach einem Zusammenhang

der ägyptischen und altbabylonischen Keilschrift bei dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens nicht näher eingehen zu sollen, so wahrscheinlich ihm ein solcher auch an sich sei. Hommel habe die Priorität für Babylonien in Anspruch genommen; doch seien seine Argumente nur unter der Voraussetzung von Belang, dass die babylonische Kultur überhaupt ein höheres Alter aufweise als die ägyptische, und dies bestreitet Meyer auf das entschiedenste. „Tatsächlich vorhanden sind nur gewisse ganz allgemeine Übereinstimmungen in Gestalt und Anordnung der Zeichen, und im übrigen ist das Prinzip der ägyptischen Schrift ein durchaus anderes, als das der babylonischen Silbenschrift. Hat eine Entlehnung stattgefunden, so haben vermutlich die Syrer und Babylonier die Anregung zur Schreibkunst von Ägypten aus erhalten, nicht umgekehrt“. „Alle bisherigen Annahmen über die Geschichte der semitischen Schrift würden auf den Kopf gestellt, wenn Glaser mit der Behauptung Recht hätte, dass die minäischen Inschriften aus Südarabien dem 2. Jahrtausend v. Chr. angehörten. Diese Annahme erscheint mir indessen höchst problematisch (vgl. Mordtmann ZDM. 44, 182), und so bleibe ich auch bei der alten Ansicht, dass das südsemitische Alphabet eine zwar alte, aber sekundäre Umbildung des phönikischen ist“ (Bd. 2, 382). „Wie es scheint, reicht überhaupt die Erfindung der Buchstabenschrift durch die Phöniker (oder einen andern kananäischen Volksstamm) nicht weit über das Jahr 1000 v. Chr. hinauf; vorher haben die syrischen Staaten neben der babylonischen Sprache und Schrift die chethitischen Hieroglyphen verwertet“ (S. 381).

R. Pietschmann, Geschichte der Phönizier, in Onckens Allgem. Gesch., 1. Hauptabt., IV. Teil, 2. Hälfte, Berlin 1889, S. 242 erklärt, auf Hommels Untersuchungen bezugnehmend: „Der Konsonantenbestand, der durch Schriftzeichen vertreten ist, ist nicht der aller kananäischen Mundarten; für mehrere Konsonanten, welche das Hebräische und die kananäische Mundart der philistäischen Küstenlandschaften in der Aussprache auseinanderhielten, fehlt es in dieser Schrift an einer Unterscheidung“. S. 243: „Die Buchstabenbenennungen und die alphabetische Aufzählung sind wahrscheinlich ebenso alt wie die Schriftzeichen. Bei der Frage nach der Entstehungsgeschichte dieser Schriftzeichen fällt daher sehr ins Gewicht, dass die Benennung unverkennbar aus einer kananäischen Mundart stammt. - - Das konventionelle Gepräge der Formen lässt auf lange Anwendung im täglichen Verkehre schliessen; die ursprüngliche Gestalt ist zum Teil kaum noch zu erraten. Dass die Schriftzeichen nicht frei erfunden, sondern aus einer älteren, auf Wiedergabe der Konsonanten sich noch nicht beschränkenden Schriftart durch Zeichenauswahl gewonnen sind, ist zu vermuten, da, wie die Buchstabenbenennung lehrt, Schreiben noch für ein Abbilden von Gegenständen gilt, deren Name mit einem bestimmten Laute anfängt. Woher die Vorbilder entlehnt sind, lässt sich jedoch vorderhand nicht mit Sicherheit sagen. - - Einzelne Buchstaben des phönizischen Alphabets haben zwar mit den ihrem Lautwerte entsprechenden Hieroglyphen und hieratischen Schriftzeichen mehr oder minder Ähnlichkeit, bei weitem jedoch nicht alle, und die betreffenden ägyptischen Zeichen stellen, wie Paul de Lagarde hervorgehoben hat (Symmicta I, 113—115), durchweg ganz andere Dinge vor, als die phönizischen Buchstabennamen angeben. Dahingestellt muss auch bleiben, welche kananäische Mundart zuerst mit dieser Konsonantenschrift geschrieben wurde. (S. 244:) Die Kenntnis derselben ist allem Anscheine nach bereits im 10. Jahrh. v. Chr. in Syrien auch ausserhalb Phöniziens verbreitet gewesen. Am besten ist wohl, diese Schriftart nicht phönizisch, sondern altkananisch zu nennen“.

Friedr. Delitzsch berührt in seiner Schrift „Die Entstehung des ältesten Schriftsystems oder der Ursprung der Keilschriftzeichen“, Leipzig 1897, auch unsere

Frage. Er weist darauf hin, dass die Vermutung, die phönikische Schrift habe ihren Ursprung in der babylonischen, schon wiederholt ausgesprochen worden sei. U. a. von Paul Haupt, der in Bd. 7 (1888) n. 64 der John Hopkins University Circulars bemerkt: „Some of the cuneiform characters bear a striking resemblance to the oldest Phoenician forms of the Semitic alphabet, whence all our modern alphabets were derived. It seems quite probable that the Phoenician alphabet is not based on the Egyptian hieroglyphics as is commonly asserted, but on the Mesopotamian wedge-writing. It is well known that Pliny VII, 192 says: „Litteras semper arbitror Assyriis fuisse, sed alii apud Aegyptios a Mercurio, ut Gellius, alii apud Syros repertas volunt“. Doch kann nach Delitzsch von irgend welcher ersten und wissenschaftlichen Beweisführung — auch bei Hommel, der die meisten phönikischen Schriftzeichen unmittelbar aus altbabylonischen Zeichen herleiten zu können glaube — bisher nicht die Rede sein.

Trotzdem bezeichnet er die Annahme, dass die phönikische Schrift zu der babylonischen in verwandtschaftlicher Beziehung stehe, als von vornherein sehr wahrscheinlich. Alle Versuche, die phönikischen Schriftzeichen aus der hieratischen oder hieroglyphischen Schrift der Ägypter herzuleiten, haben nach ihm mit einem nicht länger zu leugnenden vollständigen Fiasco geendet. Es sei a priori wahrscheinlich, dass die phönikische oder kananäische Schriftbildung in Anlehnung an die beiden älteren Schriftsysteme, das ägyptische und das babylonische, erfolgte, und es sei möglich, dass dieselbe die Vorzüge beider Schriftarten äusserst geschickt verschmolzen habe. Der oder die kananäischen Schriftbildner entnahmen wohl der Hieroglyphenschrift das Grundprinzip der Akrophonie, während sie der babylonischen Schrift die einfachen, möglichst geradlinigen Zeichen nachbildeten und sich höchst wahrscheinlich in der Wahl der betreffenden Gegenstände durch jene beeinflussen liessen.

Es erscheine in der Tat höchst merkwürdig, dass von den 22 phönikischen Schriftzeichen nicht weniger als 15 Gegenstände oder Begriffe darstellen, die auch in der babylonischen Schrift durch Urzeichen ersten oder zweiten Grades (a. u.) Ausdruck gefunden haben: die Zeichen für Auge (Ajin), Mund (Pe), Kopf (Resch), Hand (Kaph), Hand mit Unterarm (Jod); Rind (Aleph), Fisch (Nun); Haus (Beth), Tür (Daleth), Fischernetz- oder -haken (Seade), Pflock (Waw); Umfassung (Cheth), Wasser (Mem), Biegung, spez. Kamelhöcker (Gimel), Auszeichnung, Kreuz (Taw). Diese Zeichenwahl reiche hin zum Beweise, dass die phönikische Schrift durchaus nicht von Nomaden erfunden zu sein brauche, wie auch die sumerischen Schriftfinder keine Nomaden gewesen seien. — Zu jenen Zeichen sei vielleicht auch noch das Zeichen für Stecken (Lamed) zu zählen, während die babylonische Schrift für Zahn (Schin) das begriffsverwandte Zeichen für „Mund“ gebrauchte, so dass also im babylonischen Urzeichensystem von den phönikischen Zeichen nur 5 fehlen würden.

Obschon Delitzsch nachdrücklich den echt kananäischen Charakter der phönikischen Buchstabennamen betont (u. a. ist Waw = Nagel, Pflock spezifisch kananäisch), verraten nach ihm einzelne Zeichenbenennungen unverkennbar babylonischen Einfluss: chētu „Einfassung“ ist bisher nur im Babylonischen zu belegen, nūnu „Fisch“ ist babylonisch, rešu ist das babylonische Wort für „Kopf“, die auffällige i-Vokalisation in Schin „Zahn“ erinnert an babylonisch šin, šinnu „Zahn“, und die Monophthongisierung des ai in Bêth und Mêm entspricht einem babylonischen Lautgesetz.

In bezug auf den Ursprung der Keilschriftzeichen gelangt Delitzsch, S. 198 f. zu folgenden „prinzipiellen Ergebnissen“: 1) die Keilschriftzeichen sind aus ziemlich primitiven, geradlinigen Bildern hervorgegangen, d. h. Darstellungen von Sonne, Mond und Sternen, Gebirge, Mensch und seinen Körperteilen, Tieren, Pflanzen und Geräten. 2) Neben diesen „Urbildern“ gab es auch eine Anzahl konventioneller „Urzeichen“ oder „Motive“. Ein Teil derselben ist mathematischen Ursprungs. Besonders gute

Dienste leistete den Schrifterfindern das sog. „Steigerungsmotiv“, bestehend in den 4 Potenzierungs- oder Gunierungslinien. 3) Die Zahl aller Urzeichen, der „Urbilder“ sowohl wie der „Motive“ zusammen, dürfte 45 nicht weit übersteigen (Verzeichnis derselben S. 208—213). 4) Sämtliche übrigen c. 400 Schriftzeichen sind aus sinnreicher Komponierung dieser 45 Urzeichen hervorgegangen. 5) Ein kleiner Teil von Schriftzeichen wurde auch durch Zeichendifferenzierung gebildet, ein Verfahren, welches durch alle Stadien der Keilschriftentwicklung hindurch sich beobachten lässt.

Die Keilschrift war nach Delitzsch ursprünglich, wie auch ihre Vorläuferin, die sumerische Urschrift, eine Mischung von Bilder- und Zeichenschrift, in der zwar jedes Zeichen einem Worte entsprach, jedoch diejenigen Zeichen, die einsilbige Wörter darstellten, gleichzeitig auch die betreffende Silbe darstellen konnten, wie wenn z. B. das Bild für „das Ei“ auch beliebig zur Bezeichnung der Silbe *ei* verwandt würde.

Dem Kern der oben skizzierten Anschauungen, deren Kühnheit sich auch Delitzsch nicht verhehlt, steht u. a. Bruno Meissner, Berl. philol. Wochenschr. 1897, 887 ff. namentlich hinsichtlich der „Urzeichen“ und „Urmotive“ höchst skeptisch gegenüber. Speziell die Anwendung der Urmotive würde seiner Meinung nach so viel Abstraktion und Logik voraussetzen, „dass man sich nicht denken kann, woher eine damals gewiss nicht allzu hochgebildete Priesterschaft so grosse philosophische Kenntnis genommen habe“. Auch die Ansicht, dass die Phönikier dem Ägyptischen das Prinzip der Akrophonie, dem Babylonischen die Gegenstände und Begriffe der Zeichen entlehnt hätten, scheint ihm „in dieser Form auch nicht annehmbar zu sein“.

Wenn somit alle Anzeichen für die Herkunft der griechischen Buchstabenschrift nach Phönikien weisen, so entsteht die weitere Frage: Zu welcher Zeit wurde den Griechen diese Schriftform überliefert? eine Frage, die bei jeglichem Mangel an zuverlässiger Kunde noch weit schwieriger zu beantworten scheint, als die nach dem Mutterlande jener Schriftzeichen. — Die ältesten uns erhaltenen Schriftdenkmäler in gemeingriechischer Schrift scheinen den Anfang des 7. Jahrh. v. Chr. kaum zu überragen (vgl. S. 173 f.). Ein Jahrhundert weiter hinauf (776 v. Chr.) rückten die Griechen den Beginn der olympischen Siegerchronik. Über diese Zeit hinaus sind wir lediglich auf historische und paläographische Kombinationen verwiesen.

Hebräer und Phönikier waren frühzeitig im Besitz der Schreibkunst. Die Hebräer besaßen eine zum Teil auf Moses, bis in die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. zurückreichende Literatur (vgl. S. 335). Trotz der Stürme der Richterzeit (c. 1400—1100 v. Chr.) war die Kunde des Schreibens in Israel nicht völlig erloschen, und für die Zeit der Könige (seit c. 1080) wird ein allgemein verbreiteter Gebrauch der Schrift in den Büchern des alten Testaments ausdrücklich vorausgesetzt (vgl. Schlottmann in Riehms Handwörterbuch 2³, 1435). — Was für das ackerbauende Volk der Israeliten gilt, dürfen wir unbedenklich und in noch höherem Masse für die durch ihren Handelsverkehr weit mehr auf den Schriftgebrauch angewiesenen Phönikier annehmen; und schwerlich wird man in der Annahme einer mehr oder minder verbreiteten Kunde der Schrift bei denselben um das Jahr 1500 v. Chr. oder wenig später fehl gehen. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts blieben die phönikischen Mutterstädte, Sidon, wie später (seit der 1. Hälfte des 12. Jahrh.) Tyrus, mit den Griechen in ununterbrochener Berührung durch zahlreiche Ansiedlungen auf Kreta, den Inseln des Archipels, in Argolis, Attika und

Böotien und behaupteten die unbestrittene Herrschaft in den griechischen Meeren. Durch die phönikischen Handelsstationen wurden den Griechen Kulturelemente mannigfachster Art, u. a. auf dem Gebiete der Kunst (vgl. die phönikischen Motive in den Palastbauten zu Mykene, Tiryns und Orchomenos), des Kunstgewerbes und der für Schifffahrt und Handel wichtigen Erfindungen überliefert. Es ist selbstverständlich, dass sie auch mit der Schrift der Phönikier bekannt geworden sind. Die Reaktion der Hellenen führte zu einer allmählichen aber vollständigen Verdrängung der Phönikier aus dem Bereich des ägäischen Meeres, die mit Eduard Meyer, *Geschichte des Altertums* 1 (1884), S. 336 schwerlich später als in das 11. Jahrhundert zu setzen ist. Nur Cypern, Rhodos, Melos, Thasos, Kythera blieben bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts noch ganz oder teilweise in ihren Händen (vgl. Kautzsch, *Phönizien*, bei Riehm 2^e, 1220). Die Phönikier können somit den Griechen den Gebrauch ihrer Schrift nur in der Zeit vom 16.—11. Jahrhundert übermittelt haben.

Wir sahen nun oben (S. 326), dass den nach Cypern auswandernden peloponnesischen Kolonisten die phönikische Buchstabenschrift noch unbekannt war und dass die Besiedelung jener Insel vor die Eroberung des Peloponnes durch die Dorer gesetzt werden muss, die ihrerseits nach Meyer spätestens Ende des 12. Jahrh., vielleicht erheblich früher, stattfand. Andererseits ist (mit Meyer, Bd. 2, 381) die Übernahme der phönikischen Schrift in Griechenland jünger als die Festsetzung der Dorer im Peloponnes, auf Kreta und den benachbarten Inseln, da die einzelnen dorischen Lokalalphabete (vgl. die Schrifttafel) ganz verschiedene Buchstabenformen aufweisen. Sie ist hingegen älter, als die seit etwa 1000 v. Chr. (Meyer 1, 336 setzt diesen Termin näherungsweise um 1100 v. Chr.) erfolgende Besitzergreifung von der Westküste Kleinasiens durch die Griechen, da die griechischen Ansiedler bereits ihr Alphabet aus dem Mutterlande in ihre neue Heimat mit hinübernahmen.

Um die letztere Behauptung zu erhärten, sind wir bei dem völligen Mangel an älteren Schriftdenkmälern der kleinasiatischen Griechen, die noch unbeeinflusst wären durch das frühzeitig alle lokalen Besonderheiten nivellierende ionische Alphabet, hingewiesen auf einen Vergleich der aus der Buchstabenschrift der griechischen Kolonisten hervorgegangenen Alphabete der halbbarbarischen Völkerschaften Kleinasiens mit den die spezifischen Eigentümlichkeiten länger wahrenden Alphabeten des europäischen Mutterlandes. — Das phrygische Alphabet (vgl. Kirchhoff, *Studien*⁴, 54 f. Roberts, *An introduction to Greek epigraphy* 1, 312) zeigt u. a. die auf dem Gebiete des griechischen Schrifttums völlig singuläre Form eines ϵ mit 4 (statt 3) Querstrichen. Dieselbe Form lernen wir aus IGA. 130. 143 (?). 152 als eine Besonderheit der böotischen Schrift kennen und finden sie sonst nur noch vereinzelt in dem lokrischen Kolonialstatut für Naupaktos IGA. 321 B, 46 (neben zahlreichen ϵ), sowie auf einem in Olympia gefundenen Bronzeplättchen, IGA. 512a, mit der spiralförmigen Weihinschrift eines Gelensers. Aber in der letzteren scheint unsere Form lediglich der Willkür ihre Entstehung zu verdanken, da sich neben ihr gar ein 5strichiges ϵ findet. Weitere

altitalische Beispiele (vgl. C. Pauli, *Altitalische Forschungen*, Bd. 2: *Eine vorgriechische Inschrift von Lemnos*, 2. Abteil., Leipzig 1894, S. 22 f.) sind völlig unsicher. In einem weiteren eigentümlichen Zeichen des phrygischen Alphabets möchte Kirchhoff (S. 55²) eine gleichfalls auf älteren böotischen Inschriften vorkommende Form des Pi erblicken. Diese merkwürdigen Übereinstimmungen scheinen einerseits die Angabe Strabos zu bestätigen, dass unter den Gründern der äolischen Kolonien zahlreiche Böoter waren, die alsdann ihre einheimische Schrift nach Kleinasien mit hinübernahmen; andererseits dürften sie erweisen, dass das Alphabet jener Besiedler der Äolis als das Mutteralphabet des phrygischen zu betrachten ist (vgl. Pauli, S. 23). — Auch die Lykier bedienten sich eines Alphabetes, welches demjenigen der peloponnesischen Dorer nächst verwandt war, während die dorischen Kolonisten der den Lykiern vorgelagerten Hexapolis nach Ausweis unserer inschriftlichen Quellen (bereits eine der Inschriften von Abu-Simbel IGA. 482 c [um 650 v. Chr.] zeigt Rhodos im Besitze des ionischen Alphabets) schon frühzeitig das Alphabet der benachbarten Ionier gebrauchten. Da nun die Lykier ihre Schrift unmöglich unmittelbar aus dem Peloponnes, sondern nur durch Vermittlung jener kleinasiatischen Dorer erhalten haben können, so ergibt sich hieraus, dass letztere gleichzeitig mit ihrer Einwanderung aus Argolis und Lakonien ihr heimatliches Alphabet mit sich brachten, dasselbe jedoch bereits zu einer Zeit, die jenseits aller epigraphischen Kunde liegt, mit demjenigen ihrer nördlichen Nachbarn vertauschten. — Unklar ist das Verhältnis des mit Ionismen durchsetzten pamphyliischen Alphabets zu denjenigen der Westküste Kleinasiens und des hellenischen Festlandes, da nach Kirchhoff, *Studien*⁴ 53 ebenso das Alphabet der Argiver (Roberts, S. 317 denkt an ein kombiniertes argivisch-korinthisch-megarisches Alphabet) als das ionische als dessen Mutteralphabet betrachtet werden kann.

Wenn aber die griechischen Kolonisten des westlichen Kleinasiens ihr Alphabet bereits aus den Heimatländern dorthin übernahmen, während die vordorische Bevölkerung des Peloponnes noch nicht im Besitz der Buchstabenschrift war, so muss die Aneignung des phönikischen Alphabets durch die Bewohner des östlichen hellenischen Festlandes und des Archipels während der anscheinend kurzen Zeitspanne, die zwischen dem Einbruch der Dorer in den Peloponnes und der Kolonisierung Kleinasiens liegt, mithin — die obigen chronologischen Anhaltspunkte als annähernd zutreffend vorausgesetzt — ungefähr im 11. vorchristlichen Jahrhundert stattgefunden haben. — Es ist kaum anzunehmen, dass die Hellenen, nachdem sie einmal in die Lage versetzt worden waren, ihre unzulängliche „mykenische“ Schriftart mit der theoretisch vollkommeneren und praktisch zuverlässigeren Buchstabenschrift zu vergleichen, lange gezögert haben werden, die einheimische Schriftform mit der fremden Erfindung zu vertauschen, wenngleich die kyprischen Griechen in unbegreiflichem Konservatismus ihre mangelhafte Silbenschrift noch bis c. 300 v. Chr. hartnäckig festgehalten haben. Somit dürfte auch der Zeitpunkt, in dem die Phönikier an Stelle der wenigstens für den amtlichen Verkehr mit dem ägyptischen Hofe um 1400 v. Chr. in Nordsyrien und Palästina durch die Tell-el-Amarna-

Tafeln (vgl. S. 334 f.) bezeugten babylonischen Schrift und Sprache — bzw. der hethitischen Hieroglyphen — die Buchstabenschrift, sei es als eigne oder fremde Erfindung anwandten, schwerlich wesentlich früher als das 11. Jahrhundert zu setzen sein.

Die Griechen selbst fanden in der Annahme eines sehr hohen Alters ihrer Buchstabenschrift nichts Unerhörtes. Während Herodot das phönikische Alphabet durch Kadmos eingeführt sein lässt (vgl. S. 331), sollte nach dem Berichte seiner Vorläufer Hekataios und Dionysios von Milet dasselbe in noch früherer Zeit durch Danaos nach Griechenland gebracht worden sein (I. Bekker, *Anekdoten* 2, 783; vgl. Th. Bergk, *Griech. Literaturgesch.* 1, 193³⁹). Wenn ferner ein Herrscher des wenig kultivierten moabitischen Nomadenstammes um den Anfang des 9. Jahrh. v. Chr. ein Alphabet verwendet, welches in manchen Einzelheiten moderner ist, als das älteste inschriftlich erreichbare Alphabet der Hellenen, so wird es höchst wahrscheinlich, dass schon lange vor jener Zeit sich die Griechen der Buchstabenschrift bedienten. Freilich berichtet die griechische Überlieferung von einer Aufzeichnung der Sieger in Olympia erst seit dem Jahre 776 v. Chr.; doch wird man nicht behaupten wollen, dass dieses Zeugnis das Postulat einer Vertrautheit der olympischen Priester mit der Buchstabenschrift in weit früherer Zeit irgendwie zu erschüttern geeignet sei, und weit ältere Inschriften wollen griechische Autoren mit eigenen Augen gesehen haben (vgl. S. 173). Schon in grauer Vorzeit mussten griechische Kaufleute bei ihren mannigfachen Handelsbeziehungen zu den meerbeherrschenden Phönikiern den Vorteil gleichen Schriftgebrauches schätzen gelernt und sich zu eigen gemacht haben. — In der Zeit endlich, der die ältesten uns erhaltenen Schriftdenkmäler angehören, erscheint das Alphabet, welches dieselben verwenden, bereits in so hohem Grade entwickelt und in allen Einzelheiten so eng den besonderen griechischen Lautverhältnissen angepasst, dass wir für das allmähliche Werden dieser Umgestaltung und Weiterentwicklung einen nicht allzu kurz bemessenen Zeitraum — am allerwenigsten ein einziges Jahrhundert — annehmen dürfen. Nun aber datieren einige unserer ältesten, teils von ungetübter Hand in Naukratis auf Scherben geritzten, teils von wenig gebildeten griechischen Söldnern auf die Kolosse von Abu-Simbel eingegrabenen Inschriften spätestens aus der Mitte des 7. Jahrhunderts, andere Inschriften (vgl. u. a. S. 173) scheinen gar dem Ausgang des 8. Jahrh. anzugehören und bei der Schwierigkeit der Feststellung einer oberen Zeitgrenze steht nichts im Wege, sie noch weiter hinaufzurücken. Ferner muss, wie unten näher auszuführen sein wird, der Ausbau der griechischen Lautzeichenreihe bis Υ spätestens bis zum 9. Jahrhundert erfolgt sein und auf Grund des milesischen Zahlenalphabets die endgültige Ausgestaltung der griechischen Buchstabenfolge auf kleinasiatischem Boden spätestens um das Jahr 800 v. Chr. gesetzt werden. — Auch diese Erwägungen würden eine wie immer beschaffene Bekanntschaft der Griechen mit der Erfindung der Phönikier über das Jahr 1000 v. Chr. hinaufdatieren.

b. Umgestaltung und Erweiterung des Mutteralphabets.

Die Änderungen, welche die Griechen an dem phönikischen Alphabet teils unmittelbar und allgemein bei dessen Übernahme, teils im Lauf der Zeit und mit Beschränkung auf einzelne geographisch begrenzte Gebiete vorgenommen haben, waren fast ausschliesslich durch den Lautbestand ihrer Sprache bzw. durch die Veränderung ihrer Mundarten bedingt. Die Entwicklung des einmal rezipierten Alphabets hängt aufs innigste zusammen mit der Entwicklung der griechischen Sprachlaute, und die Geschichte der griechischen Alphabetwandlungen ist zum grossen Teil eine Geschichte der griechischen Lautwandlungen.

Ohne durchgreifende Modifikationen war das aus 22 Buchstaben bestehende Alphabet der Semiten bei der Verschiedenheit des griechischen Sprachgenius auf hellenischem Boden nicht verwendbar. Der eigentümlichen Konsonantenschrift fehlten besondere Vokalzeichen; dagegen besass dieselbe einen grossen Überschuss an Zeichen für Hauchlaute (א, ח, ע, ק), die bei den Griechen eine gleich umfangreiche Verwendung nicht finden konnten, während den ursprünglich ihrem gesamten Umfange nach rezipierten Zeichen für die Zischlaute (צ, ש, ז) erst allmählich das Bürgerrecht beschränkt wurde. Unmittelbar bei der Einführung des semitischen Alphabets musste daher 1) durch Umprägung nicht verwendbarer Buchstaben Abhilfe für den Mangel an Vokalzeichen geschaffen werden. Späterhin stellte sich 2) eine weitere Neuerung als wünschenswert heraus: die Bezeichnung der aspirierten Mutae (θ hatte bereits unmittelbar bei der Rezeption seine Stelle gefunden) und der Doppel-laute durch eigene Zeichen, wozu dann endlich 3) noch die jüngere Spaltung der e- und o-Vokale nach Kürze und Länge (ε—η, ο—ω) hinzutrat.

Die unter 1) bezeichneten Änderungen sind ihren Grundzügen nach sämtlichen griechischen Lokalalphabeten gemeinsam. Da nun das Alphabet den Griechen von den Phönikiern nicht an den einzelnen Küstenplätzen mundgerecht überliefert worden sein kann, so müssen an irgend einem Punkte diese Umwandlungen vorgenommen und von dort über das gesamte Ausdehnungsgebiet der griechischen Schrift verbreitet worden sein. Wo ist dieser gemeinschaftliche Ausgangspunkt griechischer Schrift zu suchen? — Die Tradition der Griechen lässt den Überbringer der Schrift, Kadmos, sich in Böotien niederlassen, und nach Bergk, Griech. Literaturgeschichte 1, 198 f. „hat es innere Wahrscheinlichkeit, dass in Böotien, wo der äolische und ionische Stamm sich unmittelbar berührten, das semitische Alphabet zuerst Eingang fand, dass es der äolische Stamm (als ältester Vertreter höherer Bildung) sich zunächst im Verkehr mit den Phönikiern aneignete, dass von den Äoliern (Kadmeionen) dann die Ionier die Schrift empfangen und weitere Änderungen vorgenommen haben.“ Den umgekehrten Entwicklungsgang glaubt — wohl infolge seiner Hypothese von einer Besiedelung der Westküste Kleinasiens durch griechische Stämme vor der Besitzergreifung des europäischen Festlandes — E. Curtius (Griech. Gesch. 1, 499. 501) annehmen zu müssen. Nach ihm hätte das phönikische Alphabet zuerst bei den kleinasiatischen

Griechen Eingang gefunden und wäre darauf an verschiedenen Stellen unabhängig voneinander bei den europäischen Griechen eingebürgert worden, vor allem in Böotien.

Mir erscheint die Annahme einer Verbreitung der griechischen Schrift von Böotien aus schon aus dem Grunde als unwahrscheinlich, weil es dieser Landschaft an einem für das gesamte Kulturleben des alten Griechenland massgebenden Mittelpunkt fehlte. Mit weit grösserem Rechte dürfte man den Ausgangspunkt für die dem griechischen Bedürfnis entsprechend umgeformte Schrift in Delphi, dem Brennpunkte des gesamten althellenischen Geisteslebens und dem Zentrum jener mächtigen Amphiktionie suchen, welche schon zu einer Zeit, in die unsere historische Kunde nicht hinaufreicht, die Völkerschaften der verschiedenen griechischen Stämme zu gedeihlicher, friedlicher Entwicklung vereinigte. Es ist undenkbar, dass die weltumspannende delphische Priesterschaft an einem so wichtigen Kulturfortschritt der Hellenen, wie die Einführung der Buchstabenschrift ihn repräsentiert, nicht den hervorragendsten Anteil genommen und demselben ihre spezielle Fürsorge gewidmet haben sollte. Nach Delphi waren in uralter Zeit Phönikier von Kreta aus gelangt, und delphische Priester mögen als eine der ältesten Akademien der Wissenschaften das unschätzbare Gut der Lautschrift ihrem Volke in einer dem Sprachgenius desselben adäquaten Form übermittelt haben.

Allein die griechischen Grammatiker (vgl. Franz, p. 14) wissen noch von der uranfänglichen, auf Kadmos zurückgeführten Rezeption eines Alphabets von nur 16 Buchstaben zu berichten: $\alpha \beta \gamma \delta \epsilon \zeta \eta \theta \iota \kappa \lambda \mu \nu \omicron \pi \rho \sigma \tau \upsilon$. Schlottmann bei Riehm 2¹, S. 1448 hat diese von den neueren Forschern verworfene Legende (die ältesten Gewährsmänner derselben sind Plinius, Nat. hist. 7, 192 und Tac., Ann. 11, 14, daneben Schol. zu Dionys. Thrax p. 780 ff. Bekker) durch Zurückführung der 22 phönikischen Alphabetbuchstaben auf die oben genannte Zahl zu rechtfertigen und, indem er den doppelwertigen Schlussbuchstaben (υ und ζ) an die Stelle des Waw setzte, auch hier die korrespondierenden Reihen $\alpha-x$, $\lambda-\tau$ (vgl. S. 332) zu rekonstruieren gesucht. — Wenn ferner Aristoteles (fr. 459 Rose = 501, Plinius, a. a. O.; vgl. Hygin. Fab. 277) 18 Buchstaben zählte, nämlich ausser den obigen noch ξ und φ , so möchte Schlottmann den letzteren Buchstaben als Differenzierung des Waw = Konsonant (vgl. $\varphi = \text{f}$ in Handschriften der Sappho) und Vokal fassen. Derselbe Gelehrte weist zur Begründung seiner Anschauung einerseits auf den Umstand hin, dass die älteren Zeichen der ägyptischen, assyrischen und der aus letzterer hergeleiteten kyprischen Silbenschrift polyphoner Natur sind (die Lautverbindungen $\beta\alpha$, $\pi\alpha$, $\varphi\alpha$ usw. werden auf Cypern durch ein einziges Zeichen repräsentiert; vgl. S. 327 u.), andererseits auf das 16buchstabige Runenalphabet, welches sicher für älter zu halten sei als das 24buchstabige, und von dessen Lauten nur f und w dem 16buchstabigen griechischen Alphabet fehlen, während die 14 übrigen beiden gemeinsam seien. — Allein die Beweiskraft dieses altnordischen Alphabets für den ursprünglichen Bestand des griechischen wird weiterhin auf das erheblichste noch dadurch geschwächt, dass b und p , g und k durch je eine zweilautige Rune bezeichnet werden. Obschon an sich die Möglichkeit einer allmählichen Entwicklung des 22buchstabigen semitischen Alphabets aus einem älteren 16buchstabigen nicht in Abrede gestellt werden darf, so mangelt uns doch von einem derartig primitiven Zustande desselben jegliche Kunde. Am allerwenigsten aber wird man auf dem Wege schematisierender Konstruktion zu dem vermeintlichen Urbestande desselben hinaufdringen dürfen. Schon Hug rekonstruierte 1801 15 Urbuchstaben; mit noch weniger ursprünglichen Formen glaubte

Halévy, Mél. p. 180 ff. sich begnügen zu können. Gegenüber diesen schwankenden Voraussetzungen erscheint die Annahme nicht unglaublich, dass die keineswegs konstanten Angaben der Griechen über einen ältesten Zeichenbestand ihres Alphabets gleichfalls nur als das Produkt gelehrter Spekulation zu betrachten sind, indem man in denjenigen älteren Buchstabenformen, die sämtlichen griechischen Lokalalphabeten aus ihrem vorionischen Bestande übereinstimmend verblieben waren, gleichzeitig auch den Urbestand des archaischen Alphabets erblicken zu dürfen glaubte.

Die letztere Annahme hat W. Schmid, „Die Theorien der Alten über die litterae praeae des griechischen Alphabets“, Philologus 52 (1892), 373—379 zu erweisen gesucht. Gegenüber der Auffassung von Mommsen, Unterital. Dial., S. 11¹⁵): „Mit Aristoteles' 18 praeae litterae bei Plinius, a. a. O. hat es seine völlige Richtigkeit, was die Zahl betrifft; es sind die 22 phönikischen nach Abzug der aus der gewöhnlichen Schrift zu Aristoteles' Zeit verschwundenen 4: Vav, Samech, Koph, Schin“ weist er mit Recht darauf hin, dass nach Aristoteles nicht die 4 von Mommsen erwähnten Buchstaben, sondern $\Theta \Xi \chi \Psi \Omega$ in dem Uralphabet fehlten. Aus der altattischen Schrift musste sich für Aristoteles (über dessen epigraphische Studien vgl. S. 17. 19) die Unursprünglichkeit von Ξ , Ψ und Ω sowie des Lautwertes von Θ ohne weiteres ergeben. Aus dem verschiedenen Lautwerte des χ in den griechischen Alphabetgruppen und namentlich auf Grund der ältesten Inschriften von Kreta, von denen er bei der verfassungsgeschichtlichen Wichtigkeit dieser Insel nach Schmid Kunde gehabt haben muss, konnte er auf den sekundären Charakter dieses Zeichens schliessen. Hinsichtlich des Θ , welches von Anfang an sämtlichen griechischen Alphabeten gemeinsam war, glaubt Schmid eine Verwechslung des Plinius oder des lateinischen Grammatikers, dem er folgte, mit dem sekundären Φ annehmen zu müssen. Somit würde Aristoteles als diejenigen Zeichen, die in Form und Lautwert allen griechischen Alphabeten gemeinsam waren und das Uralphabet bildeten, $\alpha \beta \gamma \delta \epsilon \zeta \eta \theta \iota \kappa \lambda \mu \nu \omicron \pi \rho \sigma \tau \upsilon$ betrachtet haben.

Die Theorie von 16 Urbuchstaben stellt sich nach Schmid als eine Weiterbildung der aristotelischen dar. Auf den Gedanken, auch noch Z und, wie wir nach Aufklärung von Plinius' Missverständnis (vgl. Schol. zu Dionys. Thrax p. 780 ff. Bekker) annehmen müssen, Θ (statt Φ) zu streichen, konnte nur ein lateinischer Grammatiker verfallen. Θ hat in dem lateinischen Alphabet nie als Lautzeichen, Z als solches nur in den Anfangszeiten der römischen Republik und nach langem Verschollensein wieder seit der sullanischen Zeit in griechischen Wörtern gedient. Einem lateinischen Grammatiker Ende des 2. oder Anfang des 1. Jahrh. v. Chr. musste sich bei Vergleichung des lateinischen mit dem damals üblichen griechischen Alphabet die Übereinstimmung nicht sowohl der Form als der alphabetischen Reihenfolge und des Lautwertes für $A B C D E I K L M N O P R S T V$ ergeben, d. h. der Zeichen, welche nach Plinius einige als den Urbestand des griechischen Alphabets betrachteten. Dass C ursprünglich = Γ war, konnte aus den Kompendien C . und CN . geschlossen werden; dass V und Υ identisch seien, zeigten Transskriptionen wie Burrus, cucinus. Die Theorie von dem Urbestande des lateinischen Alphabets aus den angeführten 16 Zeichen stammt wahrscheinlich von Varro (vgl. Diomedes und Pompeius bei O. Fröhde, Die Anfangsgründe der röm. Grammatik, 1892, S. 78). Die späteren griechischen Grammatiker, die von der 18 Buchstaben-Theorie nichts mehr wussten, suchten dann das Ergebnis dieser empirischen Alphabetforschung auch ihren Landsleuten verständlich zu machen, indem sie sich den Vorgang höchst mechanisch zurechtlegten: Später erfunden seien von den $\sigma\tau\omicron\iota\chi\epsilon\iota\alpha$ die $\delta\alpha\sigma\epsilon\iota\alpha$, $\delta\epsilon\pi\lambda\alpha$ und $\mu\alpha\kappa\rho\alpha$ = $\theta\phi\chi$, $\zeta\epsilon\psi$, $\eta\omega$. Als übler Widerspruch blieb bestehen, dass dieselben Grammatiker einerseits H als Vokalzeichen für nicht ursprünglich hielten, andererseits aber von demselben Zeichen

erklärten, es habe von Hause aus zur Bezeichnung des rauhen Hauches gedient (Schol. zu Dionys. Thrax p. 780, 28).

α. Vokalzeichen.

Bei der Übernahme des phönikischen Alphabets wurden die von den Griechen als solche nicht verwendbaren Zeichen für Hauchlaute zur Darstellung der in der semitischen Schrift ausdrücklich nicht bezeichneten Vokale disponibel. Dem griechischen Genius verdanken wir somit die konsequente Weiterbildung der bei den Semiten noch nicht zu ihrer Vollendung gelangten Buchstabenschrift, „eine Neuerung, die in der Geschichte des Schriftwesens mindestens ebensoviel Belang hat wie die Einführung einer Konsonantenschrift“ und die „das Alphabet erst wirklich brauchbar gemacht hat“ (Pietschmann, Geschichte der Phönizier, S. 285), wenngleich Schlottmann bei Riehm², S. 1443 den Anlass zu diesem bedeutsamen Fortschritt der Schreibkunst in der halbvokalischen Geltung des Waw und Jod (vgl. tōhû-tōhw, pēri-pirj) bei den Semiten erblicken möchte. — Zunächst wurden die Vokale nach Länge und Kürze noch nicht differenziert; vielmehr dienten die später ausschliesslich nur für die kurzen Vokale gebrauchten Zeichen auch für die Bezeichnung der Vokallängen und teilweise auch der Pseudodiphthonge *ε* und *ο*. — So wurde semitisches Aleph = *α*, He = *ε* und *η* (*ε*), Ajin = *ο*, *ω* (*ο*). Gleichzeitig wurde Jod = *ι*, woraus sich ergibt, dass der Halbvokal *j* schon damals aus der griechischen Sprache verschwunden war.

Nach demselben Prinzip musste Waw = *υ* werden. Da jedoch im Griechischen auch die erst später untergegangene und nur noch als Zahlzeichen = 6 weitergeführte Spirans *ω* in Geltung blieb, so wurde dem vokalischen *Υ* seine Stelle am Schluss des Alphabets, hinter dem *Τ*, angewiesen; „ähnlich, wie in den alphabetischen Psalmen 25 und 34 das Zeichen n. 17 wahrscheinlich wegen seines Doppelwertes (*p* und *f*) hinter dem *Τ* wiederholt ist“ (Schlottmann, S. 1443). Kirchhoff⁴ 170 bezeichnet die Ähnlichkeit des Waw auf dem Mesastein (*Υ*) mit dem griechischen *Υ* als vielleicht nur zufällig; während Schlottmann a. a. O., der die letztere Form auf Siegelsteinen als altsemitisch nachweist und auch das *Υ* althebräischer Münzen zum Vergleich heranzieht, das griechische Zeichen aus dem semitischen abgeleitet sein lässt. Dieser Anschauung haben v. Wilamowitz, S. 288, V. Gardthausen, Rhein. Museum 40 (1885) S. 608, Isaak Taylor, The alphabet, London 1883, Bd. 2, 83 zugestimmt. — Unzweifelhaft richtig erinnert v. Wilamowitz a. a. O. daran, dass *τ* und *υ* erst aus *Υ* (letzteres auf den ältesten Steinen von Thera IGA. 441. 442. 450, Kreta 476, Melos 417 u. a.) vereinfacht worden ist. Auch die phrygischen Inschriften kennen nur *Υ*, meist mit rundem Ansatz (vgl. den Mesastein).

Mit Recht bemerkt v. Wilamowitz, Philol. Unters., Berlin 1884, S. 288: „Die Brechung des *υ* zu *ι* ist nur im asiatischen Ionisch und im Attischen vor dem 5. Jahrhundert erfolgt; wie ihr die attische Suprematie die Herrschaft verschafft hat“. Derselbe macht in Anm. 4) darauf aufmerksam, dass sich der alte *υ*-Laut in der phonetischen Schrift Bötiens und im Junglakonischen erhielt. Auch das Äolische, Kyprische, Pamphyliche zeigen den Lautwert *υ*. Für Enbōa ist derselbe durch die heutigen Namen Stura, Kuma nachweisbar. Überhaupt ist „für die homerische Zeit,

d. h. die des Epos, für Archilochos, Pindaros, Epicharmos, die Aussprache des „unzweifelhaft“. — Vgl. Blass, Aussprache des Griechischen 2 36 ff. Brugmann in Iw. v. Müllers Handbuch 2^a, 24 u., Kretschmer, Griech. Vaseninschriften S. 68.

Für die an 6. Stelle stehende labiale Spirans musste nun ein neues Zeichen F, nach seiner Ähnlichkeit mit Γ Gamma Digamma = „Doppeldigamma“ genannt, oder C (beide Zeichen sind gleich alt; das zweite schon in der Alphabetreihe von Amorgos, vgl. S. 351) gebildet werden. Dem Anschein nach ist dasselbe durch Fortfall der unteren bzw. mittleren Querhastia aus dem benachbarten E entstanden oder an letzteres angeglichen (so u. a. Clermont-Ganneau, *Mélanges Graux* S. 460, Taylor 2, 83, Deecke in Baumeisters Denkmälern, S. 50, Hinrichs, S. 392). Mit geringerer Wahrscheinlichkeit lässt v. Wilamowitz S. 288 wie Y, so auch F bzw. C aus dem Y des Mesasteines in der Weise hervorgehen, dass die beiden Querhasten des Buchstabens an dessen Vertikalhastia bald an der Spitze (Y), bald an der rechten Seite angesetzt wurden.

Ein griechisches Alphabet ohne Y am Schluss der semitischen Buchstabenreihe ist nicht bekannt. Es ergibt sich hieraus, dass dieses Zeichen bereits in uralter Zeit, als in einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt (Delphi? vgl. S. 344) der Lautwert der einzelnen Zeichen festgestellt wurde, dem von den Semiten überkommenen Bestande zugefügt worden ist, so dass also das älteste gemeingriechische Alphabet (am ursprünglichsten bewahrt auf Thera, Melos, Kreta) 23 Buchstaben umfasste.

Vgl. Kirchhoff 4 170: „Wir kennen kein griechisches Alphabet, welches dieses Zeichen [Y] nicht enthielte und also nicht wenigstens aus 23 Zeichen bestände, und ich halte es aus diesem und anderen Gründen für höchst wahrscheinlich, dass die Erfindung und Hinzufügung des v der Annahme der phönikischen Buchstabenschrift in Griechenland gleichzeitig ist und vom Standpunkte des griechischen Alphabets dieses Zeichen für ebenso alt als die übrigen 22 des Uralphabets gelten muss, von welchem ich hiernach annehme, dass es aus 23 Zeichen bestanden hat und (von Kleinigkeiten abgesehen, welche als Neuerungen einer späteren Zeit zu betrachten sind) im wesentlichen nicht verschieden ist von dem, welches auf den ältesten Inschriften von Thera, Melos und Kreta uns entgegentritt“.

Während so die nicht verwendbaren Zeichen für die semitischen Hauchlaute von den Griechen in Vokalzeichen umgewandelt wurden, wurde Cheth als gutturale Spirans = Heta (*h*) vorläufig noch beibehalten. Später aber büsste es allmählich, in Milet bereits vor 700 v. Chr., da das in der Sprache abgeschwächte *h* (vgl. französ. *h aspirée*) auch in der Schrift nicht mehr bezeichnet wurde, dagegen sich das Bedürfnis der Unterscheidung tonlanger und -kurzer Vokale herausbildete, gleichfalls seine konsonantische Natur ein und wurde als Eta zur Bezeichnung des *ē* verwandt.

β. Sibilanten.

Mit demselben Geschick, wie die Fülle der Hauchlautzeichen, wussten die Griechen den von ihren Lehrmeistern überkommenen Reichtum an Zeichen für Zischlaute dem neuen Alphabet einzuverleiben: Zajin (weiches, lispelndes *s* = französ. und engl. *z*), Samech (starkes *s*), Ssade (*ss*), Schin (*sch*). Aus

diesem Überfluss an Zeichen wurde, was uns merkwürdig erscheinen mag, keines als überflüssig ausgemerzt; und selbst gegen Schlottmanns Einspruch, der S. 1444 alle Formen des griechischen *s* für Umgestaltungen des semitischen Schin erklärt, hierbei jedoch das sonderbare geschwänzte T der halikarnassischen Inschrift IGA. 500 und einiger anderen Denkmäler (s. S. 358 f.) mit dem Lautwerte *ss* ausser Acht lässt, ist daran festzuhalten, dass die sämtlichen vier Zeichen des Sibilanten in dem griechischen Uralphabet von 23 Buchstaben ihre Stelle gefunden haben. (Die Sanskritschrift, die nach Th. Aufrecht keine Erfindung der Inder ist, sondern gleichfalls auf Entlehnung von den Phönikiern beruhte, begnügte sich mit 3 Zischlauten: श *ça* (palatal), ष *sha* (lingual) und स *sa* (dental), von denen der erste wahrscheinlich ein aspiriertes *s* war, während der zweite unserm *sch* und der dritte unserm *s* entsprach.)

Semitisches Zajin wurde auf griechischem Boden zu dem eigentümlichen, weichen Doppelkonsonanten Zeta (= *ds*), wofür ausser der verwandten Gestalt beider Buchstaben schon die gleiche Stelle beider im Alphabete spricht; wie auch der weiche *s*-Laut des ζ bei der griechischen Transskription hebräischer Wörter in der LXX fast durchweg das Zajin vertritt (vgl. Blass, *Aussprache*² S. 102). Dass sich der semitische Name des Sibilanten bei den Griechen die Angleichung an folgendes ζα , δζα gefallen lassen musste, während sich von einer griechischen Bezeichnung des Ssade keine Spur erhalten hat, wurde bereits S. 331 angemerkt.

War so für Zajin eine Stelle gefunden, so schien für die drei übrig gebliebenen Zeichen des Zischlautes nur noch ein einziger Platz zur Verfügung zu stehen, der des einfachen Sibilanten = *s*. Doch entsteht hier alsbald die Frage, ob die griechische Sprache der ältesten Zeit nicht etwa einen sanfteren und einen härteren einfachen Sibilanten unterschieden habe, eine Frage, die Bergk, *Griechische Literaturgesch.* 1, 187 f. mit Zuversicht bejaht, während Kirchhoff⁴ 170 von einem einzigen „einfachen Zischlaut“ redet. Für die Antwort in bejahendem Sinne ist namentlich auf die oben erwähnte Inschrift von Halikarnass verwiesen worden, welche das eigentümliche Zeichen T = *σσ* verwendet, und zu der die teischen *devotiones* IGA. 497, 23 mit demselben Zeichen in Parallele gestellt werden können, während die vielfach in gleicher Absicht zitierte Tatsache, dass griechische Inschriften aller Zeiten in getrennter Doppelkonsonanz bei Silbenschluss nicht selten zwiefaches *σ* zeigen (z. B. Ἀσσοκλήπιος [vgl. Meisterhans-Schwyzler, S. 89] usw.), von anderer Seite mit wenig Wahrscheinlichkeit auf irrtümliches Syllabieren (Ἀσ- , σκλη-) zurückgeführt worden ist. (Über die verschiedenen Erklärungsversuche der letzteren orthographischen Eigentümlichkeit und vereinzelte Beispiele derselben sogar im An- und Auslaut der Wörter vgl. Kretschmer, *Die griechischen Vaseninschriften*, S. 175 f.; s. auch S. 353 f.) — Es wäre absurd, anzunehmen, dass der wissenschaftliche Areopag, welcher die fremden Lautzeichen dem Bedürfnisse der altgriechischen Sprache anpasste, nicht von vornherein analog der Verminderung der Hauchzeichen (s. S. 346) eine Ausmerzung der nicht verwendbaren Sibilanten vorgenommen haben sollte. Der Umstand, dass aus den ältesten uns erhaltenen Inschriften, die etwa dem Ausgang des 8. oder dem Anfang des 7. Jahrh. v. Chr. entstammen, tatsächlich

eine örtlich verschiedene Sichtung der Sibilantenfülle klar erkennbar ist, beweist im entferntesten nichts für den Zustand, in dem Sprache und Schrift der Griechen mehrere Jahrhunderte vor dieser Zeit sich befunden haben mögen. Zu der Annahme einer ursprünglichen Verschiedenheit der durch die einzelnen Buchstabenzeichen dargestellten Laute des griechischen Sibilanten sind wir auf Grund der unbestreitbaren Tatsachen der griechischen Alphabetsologie sowohl berechtigt wie verpflichtet, und die Behauptung, dass der altgriechischen Sprache nicht nur ein sanfterer und härterer einfacher Sibilant, sondern auch ein rauherer Zischlaut, ähnlich unserem *sch*, eigen gewesen sei, wird sich, wie weiter unten ausgeführt werden soll, nicht kurzerhand zurückweisen lassen.

Das semitische Samech (≠ der Mesainschrift) musste sich, wenngleich zunächst nur in dem Alphabet der Ionier, schon frühzeitig die Umwertung zu dem gutturalen Doppellaute ξ (= *ks*) und damit die akrophonische Umänderung seines Namens (ursprünglich vielleicht Samka) in ξ , $\xi\alpha$ (vgl. S. 352) gefallen lassen. Das älteste Sprachdenkmal, welches das Samech in letzterer Bedeutung, wie überhaupt, kennt, ist die milesische Inschrift IGA. 484 aus dem 7. Jahrh. v. Chr. Aus zahlreichen epigraphischen Belegen aber geht hervor, dass sich ein grosser Teil der griechischen Staaten gegen die Aufnahme dieser Neuerung hartnäckig sträubte und es vorzog, den Doppellaut als solchen auch weiterhin durch die Schrift kenntlich zu machen ($\sigma\sigma$, $\chi\sigma$). Da der Name des Samech nach Schlottmann, S. 1444 demjenigen des ionischen Sigma (Umstellung aus Simka) entspricht (auch Taylor, Alphabet 2, 98 betrachtet „Sigma“ als durch Umstellung aus dem mit emphatischem Aleph versehenen Samekh = Samekha oder Samega entstanden, wogegen Roberts S. 9¹ geltend macht, dass $\sigma\iota\gamma\mu\alpha$, „the hissing letter“, als reguläre griechische Bildung von $\sigma\iota\zeta\omega$ = $\ast\sigma\iota\gamma\omega$ betrachtet werden könne), „so muss“, schliesst derselbe weiter, „ein Zeichen des ersteren also einst bei einem Teile der Griechen für den *s*-Laut im Gebrauch gewesen sein. Von daher behielten die Ionier den Namen Sigma für das von ihnen später adoptierte Zeichen des San [= Schin; vgl. Herodot 1, 139: τὸντὸ γράμμα, τὸ ἀρχαῖον μὲν σὰν πάλαιον, Ἴωνες δὲ σίγμα] bei und belassen diesem seinen Platz hinter P. Dagegen gebrauchten sie nun das gleichsam vakant gewordene Zeichen des Sigma für den Doppellaut ξ .“ Weiteres hierüber s. S. 352 ff. — G. Hinrichs, S. 394 möchte in dem Namen Sigma eine durch Metathesis entstandene Verschmelzung aus Sin und Samka = Si(n, Sa)mka erblicken.

Gehoben wird die Schwierigkeit des Verhältnisses des semitischen Samech zu den Sibilanten des griechischen Alphabets nur durch einen Vergleich der aus dem Altertum erhaltenen Alphabetreihen, die, wenn getreu überliefert (dies trifft nur mit Einschränkung zu für das Alphabet von Vaste; vgl. S. 350), einen unvergleichlich zuverlässigen Massstab für den nach Zeit und Ort verschiedenen Bestand und die Anordnung der Lautzeichen bei mehreren griechischen Völkerschaften an die Hand geben. Ausserdem sind dem Zahlenalphabet von Milet (vgl. unter $\phi\delta$: „Zahl- und Wertzeichen“) wichtige Aufschlüsse zu entnehmen.

Veji	} Chalcid. Alphab.	= IGA. ² IV 21:1)	A B C D F F I B Θ k l m n o p q r s t y x φ ψ
		(Rob. p. 17) 2)	A B C D F F I B Θ k l m n o p q r s t y + φ ψ
Caere		= IGA. 534:	A B C D F F I B Θ K . . M Θ O P Λ P s t y + φ ψ
Sena		= " 535:	A B C D E G I B Θ k l m n o . . .
Metapont (Achaja) K ⁴ 166:		A B D E F I H Θ s k r m n o p q r s t v φ ψ +	
Vaste (Tarent) IGA. 546:		Λ B Λ Δ F F I H I K A M N O X φ P H s T P ψ ψ .	
Korinth = " 20 ¹² :	 E F I B Θ s k A M n o p q r s t	
Milet (Zahlenalphabet) :		α β γ δ ε ζ η θ ι κ λ μ ν ξ ο π ρ ρ ε s τ υ φ X ψ Ω [T]	

Die Alphabetreihen von Veji, Caere und Sena entstammen etruskischen Gräbern. (Vgl. Ed. Meyer, *Gesch. des Altertums* 2, 530: „Seit dem 8. Jahrh. erscheinen griechische Vasen, vorwiegend chalcidischen und korinthischen Fabrikata, in den Gräbern Siziliens, Kampaniens und Etruriens, und bald beginnt das einheimische Handwerk die fremden Erzeugnisse nachzuahmen, ihre Dekoration auf einheimische Arbeiten von Ton und Bronze zu übertragen und auch den ferner wohnenden Stämmen zu übermitteln.“) — Die beiden an erster Stelle aufgeführten Alphabetarien sind auf einem Tongefässe eingeritzt, welches 1882 in einem Grabe bei Formello, unweit des alten Veji, gefunden wurde. Ausser den rechtläufig geschriebenen Alphabetreihen zeigt das Gefäss eine linksläufige etruskische Inschrift (des Besitzers?) und eine Syllabarübung. — Die folgende Alphabetreihe ist auf dem unteren Rande eines Gefässes von etruskischer Arbeit eingekratzt, welches 1836 nebst anderen mit etruskischer Schrift beschriebenen Tongefässen in einem Grabe in Cervetri, dem alten Caere, gefunden wurde und in den Besitz des Generals Galassi überging. Jetzt befindet sich dasselbe im Gregorianischen Museum in Rom. Durch eine Beschädigung der Oberfläche sind die Zeichen für λ und μ zerstört. Der Bauch des Gefässes zeigt ein etruskisches Syllabar in spiralförmiger Schrift. — Die 4. Alphabetreihe ist in roter Schrift auf der Wand eines 1698 bei Colle unweit Siena entdeckten etruskischen Grabes unter zahlreichen etruskischen Inschriften (u. a. ein Syllabar) verzeichnet, die von oben nach unten laufen und durch Vertikallinien getrennt sind. Die auf O folgenden Buchstaben sind erloschen.

Das folgende Alphabetar läuft um den Bauch eines 1885 in einem Grabe der Nekropolis von Metapont gefundenen Tongefässes und wird durch dessen Henkel in zwei Teile (der erste bis N) geteilt. Am Schluss ist, um den Raum zu füllen, das Zeichen für ξ zweimal gesetzt.

Das Alphabetar von Vaste wurde 1805 von Luigi Cepolla in der Nähe von Vaste (zwischen Ugento und Otranto), dem alten Basta, in Kalabrien gefunden. Die Kopie Cepollas, der das Alphabet als *Inscripttext* zu deuten suchte, ist höchst unzuverlässig (u. a. sind O und + ausgelassen).

Die Alphabetreihe von Korinth stammt von einem Tontäfelchen, welches nebst zahlreichen anderen Täfelchen (mit aufgemalten Götterfiguren, kämpfenden Heroen, Männern in verschiedener Beschäftigung, Tiergestalten usw. nebst Beischriften) südlich der Akropolis jener Stadt gefunden wurde. Jetzt im Berliner Museum.

Über das Zahlenalphabet von Milet vgl. unter fð).

Es kommen hier nicht in Betracht die beiden Alphabetreihen einer wahrscheinlich aus Böotien stammenden Vase des 5. Jahrh., die E. Kalinka, *M.* 17 (1892), 101—124 (mit Taf. 6) veröffentlicht hat (= IGA.² V 27). Beide Reihen enthalten übereinstimmend die 23 Buchstaben A B Λ D E C I H Θ | K L M N O P R s T y + φ ψ mit geringfügigen Varianten in der Form. Ausserdem aber zeigt die zweite Reihe noch die in dem milesischen Zahlenalphabet auf V folgenden weiteren Zeichen Ω und T (Kalinka vermutet statt T die verfehlte Nachbildung eines Ξ; doch wäre die Stellung dieses Zeichens unter die Schlussbuchstaben ohne Analogie), jedoch in

umgekehrter Reihenfolge und mit wunderlichen hybriden Strichansätzen, woraus hervorzugehen scheint, dass dem Maler weder die Gestalt noch die Anordnung dieser Zeichen geläufig war. — Ferner müssen ausser Ansatz bleiben die verstümmelte Alphabetreihe von Amorgos IGA. 390b: A B I Δ E C I H Γ . . . und das Zahlenalphabet der lokrischen Inschrift IGA. 321 (5. Jahrh.), dessen als Zahlwerte bisweilen leicht differenzierte Zeichen folgenden Buchstaben des Inschrifttextes entsprechen: A B C D E F I H Θ . . . Endlich sind ausser Betracht zu lassen ein frgt. ionisches Alphabet des 5. Jahrh. von Kalymna, Newton IBM. II 123 = Roberts, S. 19, und eine Anzahl jüngerer Alphabetreihen, die Kalinka, a. a. O. S. 118 ff. zusammenstellt.

Die aus Etrurien stammenden chalkidisch-kampanischen (vgl. Kirchhoff⁴ 134 f.) Alphabetreihen von Veji, Caere und Sena zeigen \boxplus = Samech an der Stelle des späteren griechischen ξ. Dagegen haben die Alphabetreihen von Metapont, Vaste und Korinth an der Stelle des Samech überhaupt kein Zeichen; vielmehr zeigt die korinthische Buchstabenreihe ein Ξ zwischen π und φ (also an Stelle des Ssade), die von Vaste ein \mathcal{H} zwischen φ und σ , wozu Roehl bemerkt: „haud scio an is, qui scripsit, voluerit PH pro P, i. e. ϵ pro φ ,“ während Bergk, Zeitschrift für Numismatik 11 (1884), 333 dieses Zeichen aus \mathcal{N} = San für verschrieben erklärt, mit Berufung auf dasselbe Zeichen in pamphyliischen Inschriften, dem er den Lautwert *s* oder *sch* beilegt (vgl. S. 360). Die in den Alphabetreihen von Veji und Caere zwischen π und φ stehenden Buchstaben \mathcal{M} bzw. \mathcal{N} dürfen für verschiedene Zeichen des Ssade, dessen Stelle sie einnehmen, in Anspruch genommen werden. — Allein der Alphabetreihe von Vaste kann einerseits wegen der höchst nachlässig angefertigten Kopie derselben von Luigi Cepolla überhaupt nur eine bedingte Beweiskraft zuerkannt werden; andererseits lässt sich die Annahme nicht von der Hand weisen, dass dieselbe einen Bestand des lakonisch-tarentinischen Alphabets an Lautzeichen darstelle, aus dem bei der allmählich sich vollziehenden Assimilierung der *s*-Laute (s. S. 355 ff.) ebensowohl Samech = \boxplus wie Ssade = \mathcal{M} als überflüssig bereits ausgeschieden und lediglich nur noch ein aus \mathcal{Z} verkürztes \mathcal{S} zur Darstellung des *s*-Lautes verwandt worden sei. Somit bliebe als einzige Alphabetreihe, welche der von uns angenommenen Identität des Samech = \boxplus widerstreben würde, diejenige von Korinth übrig, welcher die drei Alphabetreihen von Veji, Caere und Sena, sowie das uralte milesische Zahlenalphabet (mit Ξ) gegenüberstünden. Da jedoch die abweichende Buchstabenfolge der korinthischen Alphabetreihe aus lautphysiologischen Vorgängen sich erklären lässt (vgl. S. 356), so ist an der Gleichung Samech = \boxplus festzuhalten, die auch durch den Mesastein mit \boxplus = Samech in erwünschter Weise ihre Bestätigung findet.

Durch die Samechform des Mesasteines wird das entsprechende Zeichen der Alphabetreihen von Veji, Caere und Sena als eine geometrische Ausgestaltung der ursprünglichen Form erwiesen. Auf Grund der uns erhaltenen ältesten Inschriften lässt sich ein \boxplus nicht mehr belegen. Dass dieses Zeichen frühzeitig dem Untergange anheimfiel, geht auch aus den dasselbe verschmähenden italischen Alphabeten (Kirchhoff⁴ 130) hervor.

Noch verwickelter scheint der Gang der Untersuchung zu werden angesichts der Frage nach der Verwendung des 3. und 4. semitischen Sibilanten Ssade und Schin. Da die Gestalt des semitischen Schin (auf dem

Mesastein wie auf hebräischen Münzen und Gemmen = ω) zu auffällige Ähnlichkeit mit dem altgriechischen Sigma = Σ zeigt, als dass an der Identität beider Zeichen ein Zweifel erlaubt sein könnte, und auch die Stelle beider Buchstaben in den Alphabetreihen die nämliche ist, so bleibt für Ssade (auf althebräischen Münzen und Gemmen = ψ) das vorwiegend von Dorern unter dem Namen San gebrauchte \mathcal{M} oder \mathcal{M} übrig, dessen Benennung letztere auf das zu Herodots Zeit ausschliesslich die Funktion des *s*-Lautes verrichtende, zeitweilig bei ihnen ausser Gebrauch gekommene Σ übertragen hatten (vgl. S. 349). Es könnte hiernach scheinen, als ob die verschiedenen griechischen Stämme sich in den Gebrauch von Ssade-San (Dorer) bzw. Schin-Sigma (Ionier) geteilt hätten. Doch weisen die Alphabetreihen darauf hin, dass zwar beide Zeichen bei der Rezeption des semitischen Alphabets von allen Griechen angenommen worden seien, um verwandte Laute zu bezeichnen, dass jedoch, als sich bei der Weiterentwicklung der Sprache die ursprünglich differenzierten Laute immer mehr einander näherten, ein Teil der Griechen dieses, ein anderer jenes Zeichen ausschliesslich in Gebrauch genommen habe. Dass in Milet spätestens bereits um 700 v. Chr. das Ssade nicht mehr verwandt wurde, zeigt dessen Stelle am Schluss der milesischen Zahlenreihe (vgl. unter $\mathfrak{f}\delta$). — Hinsichtlich des verschiedenen Lautwertes dieser Zeichen hat Bergk, Griechische Literaturgesch. 1, 188⁹ die Vermutung ausgesprochen, dass Schin anfänglich stets den einfachen (*s*), Ssade dagegen einen doppelten, oder einfachen aber harten Zischlaut (*ss*) bezeichnet habe. (Auch Gardthausen, Rhein. Mus. 40 (1885), 604 erklärt: „ \mathcal{M} bezeichnet im Griechischen den harten Zischlaut: Die Griechen waren sich des doppelten *s* noch bewusst.“) Wo daher in späterer Zeit meist *ss* geschrieben wurde, wäre nach Bergks Ansicht ursprünglich Ssade = San geschrieben worden. Als Beispiel für die verschiedene Wertung selbst des intervokalen *s* führt derselbe äolisches $\Sigma\omicron\nu\nu\epsilon\varsigma$ = $\Delta\omicron\nu\nu\omicron\varsigma$ an. Einen authentischen Beleg könnte diese Schreibweise dadurch zu erhalten scheinen, dass in der korinthischen Alphabetreihe Ξ die Stelle des Ssade einnimmt; doch s. S. 356. (Über die Verschiedenheit des \mathcal{M} und \mathfrak{z} für weichen und harten Laut im Etruskischen vgl. Clermont-Ganneau, Mélanges Graux 2, 454, Deecke in Baumeisters Denkmälern 1, 54.) Während nun Schin seinen ursprünglichen Namen bei den Ioniern mit demjenigen des frühzeitig von ihnen als Bezeichnung eines *s*-Lautes aufgegebenen Samech vertauschte (s. S. 355), wurde infolge des neuen Lautwertes des Ξ = *ks*, ξ für dieses Zeichen die durchaus griechische Benennung $\xi\iota$ oder $\xi\alpha$ geschaffen, die ebenso wie die gleichfalls neuen Buchstabennamen $\varphi\iota$ $\varphi\epsilon\iota$, $\chi\iota$ $\chi\epsilon\iota$, $\psi\iota$ $\psi\epsilon\iota$ auf das aus hebräischem $\mathcal{P}\hat{e}$ entstandene $\pi\iota$ $\pi\epsilon\iota$ gereimt wurde. (Über die junge Bezeichnung des Ssade = $\sigma\alpha\mu\pi\iota$ vgl. S. 358.) Die lautliche Angleichung des $\xi\iota$ an $\pi\iota$ wurde ausserdem für das korinthische Alphabet anscheinend noch durch das Nebeneinanderstellen dieser beiden Zeichen erleichtert; ein Umstand, der Schlottmann zu der Vermutung führte, „dass $\pi\iota$, $\xi\iota$ vielleicht, wie in den alphabetischen Gedichten Klagelieder 2. 3 und 4 die entsprechenden semitischen Laute, [ursprünglich einmal] unmittelbar nebeneinander standen“. — Der von Bergk postulierte Unterschied im Lautwerte des einfachen und scharfen *s* muss aber schon in früher Zeit (nach Bergk 1, 188 zuerst im ionischen

Dialekt) verwischt worden sein, da selbst unsere ältesten Inschriften (8. Jahrh. v. Chr.) ihn nicht mehr kennen, sondern sich mit der Verwendung eines einzigen Zeichens für den *s*-Laut begnügen.

Einen andern Weg der Erklärung schlägt Kirchhoff ein. — Von dem Umstande ausgehend, dass sich von einer Verwendung des *Μ* neben *Ξ* (bezw. *Ϝ*) auf epigraphischen Denkmälern keine Spur erhalten habe (S. 137), folgert er, dass man ursprünglich „den einfachen Zischlaut“ allgemein durch *Μ* bezeichnet und die beiden übrigen semitischen Zeichen (Samech und Schin) vorläufig habe ruhen lassen. Später aber, doch lange vor der Annahme des ionischen Alphabets, sei man eben so allgemein von *Μ* zu *Ξ* (bezw. *Ϝ*) übergegangen, wodurch das überflüssig gewordene *Μ* allmählich gänzlich aus dem Alphabete geschwunden sei (S. 171). — Kirchhoff verzichtet demnach auf die Annahme, dass das semitische Alphabet von vornherein seinem unverkürzten Zeichenbestande nach (22 Buchstaben) von allen Griechen in Gebrauch genommen worden sei. Doch bleibt bei dieser Hypothese unerklärlich, warum die Griechen — wenn sie einmal die von den Semiten überlieferten Zeichen für den *s*-Laut hätten reduzieren wollen — gerade das von *Ϟ* = *m* so schwer zu unterscheidende *Μ* (auch *Μ* geschrieben) und nicht vielmehr das zu einer Verwechslung keinerlei Anlass bietende *Ξ* oder *Ϝ* als alleiniges Zeichen ausgewählt haben sollten. Auch wäre es höchst befremdlich, wenn dieselben anfänglich auf eine Verwendung des *Ξ* und *Ξ* verzichtet und erst nach geraumer Zeit diese mittlerweile unbekannt gewordenen Zeichen zu neuem Leben erweckt und mit einem Lautwerte versehen hätten. Endlich ist Kirchhoffs Annahme, dass sich *ssade* neben *Ξ* auf inschriftlichen Denkmälern nicht finde, durch eine von Fougères, B. 16, 569 f. (Taf. 19) mitgeteilte Inschrift der ersten Hälfte des 5. Jahrh. aus Mantinea hinfällig geworden, die neben *Ξ* auch *Ϝ* aufweist.

Die erwähnte Inschrift bezeichnet den *s*-Laut in Doppelkonsonanz 1) nach kurzen Vokalen durch *ΞΞ*: *Θεό[χ]ισσος* A 5, *Ἀριστομάχος* 6, *δύσασσας* 17, *δικασσας* 19, *ἔσσω* B 7, *προσσοθαιγένης* 10. 12 (Ausnahme: *ἐστί* B 3); 2) nach langen Vokalen durch einfaches *Ξ*: *κηστέρριον* A 14, B 6. — Das durch Assimilation von *τς* und *τς* entstandene enklitische *σς* und *σς* (über Assimilation des *τ* im Arkadischen vgl. R. Meister, Griech. Dialekte 2, 104. 107) wird stets mit *Ϝ*, dem aus der Alphabetreihe von Caere bekannten Zeichen für *ssade*, geschrieben: *εἰ Ϝς* B 2, *Ϝς* 4; *εἰϜ* — *εἰϜς* 3, *εἰϜς* — *εἰϜς* 4/5; verschrieben ist *εἰϜς* 8. Kyprisches *σς* auf der Bronzetafel von Idalion (s. S. 329) ist demnach gleichfalls wohl mit geschärftem *s*-Laut zu schreiben und zu sprechen. Dass nicht etwa vorhergehendes *εἰ* auf die Assimilation Einfluss hat, zeigt *εἰ τοῖς* A 18. — Schwerlich richtig ist die Ansicht von Homolle, B. 16, 593: „Le tsadé intermédiaire entre les deux lettres T et Ξ, apparenté à l'une et à l'autre, se prête à cette prononciation incertaine et mélangée“. Wahrscheinlich war die Stufenfolge der *s*-Laute unserer Inschrift: *Ξ*, *Ϝ*, *ΞΞ* (über letzteres vgl. u. und S. 348).

Einen Ausweg zwischen diesen divergierenden Ansichten sehe ich nur in der Annahme der ursprünglich verschiedenen graphischen Bezeichnung eines einfacheren, wenngleich scharfen und eines rauheren und dichterem griechischen Sibilanten (*ss*; dagegen *sch* oder eines dem *sch* nahestehenden *s*-Lautes). Jener wurde allgemein durch *Μ*, analog dem ein starkes, am Hinter-

Zeichen Ξ [Ξ] überflüssig“. — Bekannt ist die Schwächung von inlautendem *σσ* bei Homer zu einfachem *σ* in der späteren griechischen Sprache; vgl. homerisch *ἐτέλσσα*, *ἐτέλασσε* mit *ἐτέλσα*, *ἐτέλασε*, *γένεσσιν* mit *γένεσιν*, *Μισσίγη* mit *μέσος* usw.

Im Laufe der Zeit aber wurde das ursprünglich fünfstrichige *My* = μ zu vierstrichigem *M* vereinfacht und dadurch mit dem Zeichen für den *s*-Laut vollkommen identisch. Ein inschriftlicher Beweis für die zeitweilige vollkommene Identität der graphischen Bezeichnung des *m*- und *s*-Lautes liegt vor in den Aufschriften des (einer argivischen Fabrik entstammenden?) Euphorbos-Tellers von Kamiros auf Rhodos (Kirchhoff⁴ 48, Roberts 131, Baumeister, Denkmäler 1, 729 = Bilderhefte 3, 95 n. 255), von denen a: $\mu\epsilon\mu\epsilon\tau\alpha\mu = \text{Mevēlas}$, c: $\epsilon\upsilon\phi\omicron\rho\omicron\beta\omicron\mu$ *Eūphorβos* bietet; doch könnte letzterer Name nach Ausweis von a auch *Eūphorβom* gelesen werden. An anderen Orten, z. B. in Korinth und seinen Kolonien, in Sikyon, Argos, Achaja, suchte man *M* = *m* noch notdürftig von *M* = *s* zu unterscheiden; ein graphisches Auskunftsmittel, welches namentlich bei schneller und flüchtiger Schrift grosse Schwierigkeiten verursachen musste (vgl. die korinthische Alphabetreihe S. 350!).

Mittlerweile war im Osten bei den Ioniern das rauhere *sch* (Schin) zu einfachem *s* und infolge des nunmehr gleichen Lautwertes mit Samech = Ξ letzteres, welches seinen Namen (Sigma) an den vereinfachten *s*-Laut abtrat, für die neue Bezeichnung des *ks* = ξ frei geworden. Wenig später fand auf ionischem Gebiet (in Milet) auch die Sitte Eingang, die Schärfung der Konsonanten durch Verdoppelung derselben in der Schrift zu bezeichnen. $\xi\xi$ übernahm jetzt die Funktion des *Ssade* = *ss*, welches fortan nur noch, am Schluss des bereits in vorepigraphischer Zeit zu seiner letzten Erweiterung gelangten Alphabets in der milesischen Zahlenreihe zur Vervollständigung des Zahlenkreises angehängt, ein Schattendasein führte. Die ältesten milesischen Inschriften aus dem 7. Jahrh. v. Chr. IGA. 483. 484 kennen nur noch ein ξ zur Bezeichnung des zu einem Laute zusammengeschmolzenen Sibilanten, wengleich Bergk, Griech. Literaturgesch. 1, 188⁸ in der Legende einer „alten ionischen Goldmünze“ ungewisser Provenienz noch einen Beleg für $\Xi = \text{Ssade}$ auf ionischem Boden erblicken möchte.

Das höchst notwendig gewordene Mittel einer anderweitigen Bezeichnung des *s*-Lautes fanden nun auch diejenigen (westlichen) Gebiete, die bisher das aus graphischen Gründen unhaltbar gewordene $\Xi = s$ verwandt hatten, im Anschlusse an die ionische Darstellung dieses Lautes, indem sie zwar die Funktion des *Ssade*-*San* auf das ionische Schin-Sigma = ξ oder ς übertrugen, jedoch die einheimische Bezeichnung *San* beibehielten (vgl. Herodot, a. a. O.). Den hierdurch erreichten Zeichenbestand scheint die Alphabetreihe von Vaste (s. S. 350) zu repräsentieren, welche zwar ein Samech und *Ssade* nicht mehr kennt, dagegen ζ an der Stelle des Schin zeigt.

Eine zwiefache Mittelstellung zwischen dem Osten und Westen nehmen die Landschaften des nördlichen Peloponnes ein. Hier war nach Ausweis der achäischen und korinthischen Alphabetreihe (s. S. 350) frühzeitig westliches *Ssade* (*M*) an die Stelle des östlichen Sigma getreten, d. h. abweichend von der gemeindorischen Wertung als *ss* in dem Lautwerte *s* verwandt worden, eine Besonderheit, die man dadurch zur Anschauung brachte, dass

dem Zeichen für den einfachen *s*-Laut (\mathfrak{M}) im Alphabet die Stelle des gleichwertigen östlichen Sigma angewiesen wurde. Von einem Ersatz des westlichen \mathfrak{M} durch ionisches ξ oder ζ musste man jedoch Abstand nehmen, da nach Einführung des letzteren Buchstabens die Lautzeichen für *i* (nur die korinthische Alphabetreihe zeigt 5strichiges ξ , die uns erhaltenen Inschriften 4strichiges ξ oder, wie in Achaja, 3strichiges ζ) und *s* zusammengefallen wären, und hielt selbst, nachdem längst *i* zu *l* vereinfacht worden war und einer Annahme des ξ bzw. ζ nichts mehr im Wege gestanden hätte, hartnäckig an der häufig ganz verwischten unbequemen Unterscheidung von $\mathfrak{M} = m$ und $\mathfrak{M} = s$ fest. — Eine spezielle Eigentümlichkeit der korinthischen Alphabetreihe ist es ferner, dass Samech (Ξ) = gemeingriechisch *s*, welches in Achaja zeitig aus dem Lautzeichenbestande ausgeschieden wurde, in ihr an der ursprünglichen Stelle des Sade (\mathfrak{M}) = *ss* erscheint, woraus hervorgeht, dass jenem Zeichen in Korinth abweichend von dessen Bedeutung bei den dorischen Stammgenossen der Lautwert *ss* beigelegt worden war. Diese Wertung des $\Xi = ss$ erhält ihre Bestätigung durch die Aufschriften zweier sehr alter korinthischer Tontäfelchen des Berliner Antiquariums (Kretschmer, M. 22, 343), welche die Schreibweise $\Xi\beta\mathfrak{M}$ (IGA. 20, 66 ungenau mit \mathfrak{I}) und $\Xi\mathfrak{B}\mathfrak{I}$ für das gemeingriechische *Zetis* aufweisen. Dass in derselben nicht etwa Ξ als ein Ersatz des \mathfrak{I} zu betrachten ist, so dass die Korinther abweichend von den übrigen Hellenen, welche Zajin = ζ verwandten, das Samech in diesem Lautwerte gebraucht hätten, erweist die korinthische Alphabetreihe, die ausser dem Ξ auch ein \mathfrak{I} enthält. Vielmehr kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die in Rede stehenden Inschriften auf Grund der Alphabetreihe *Ssetis* zu lesen sind. Dieselben lehren somit, dass der weiche ζ -Laut des Gottesnamens in der Mundart der Korinther durch scharfes *s* ersetzt wurde, während er in andern Wörtern — da wir das \mathfrak{I} der Alphabetreihe für den Lautwert ζ werden in Anspruch nehmen dürfen — in gemeingriechischer Weise beibehalten wurde.

Die Schreibweise $\Xi\beta\mathfrak{M}$ ist auch für Thera durch alte Inschriften bezeugt (s. Kretschmer, M. 21, 432). Da nun das theräische Alphabet selbst in Einzelheiten nächste Verwandtschaft mit dem korinthischen zeigt (u. a. in der merkwürdigen Form des β ; die kaum weniger eigentümliche Form des γ ist beiden Alphabeten gemeinsam; vgl. die Schrifttafel), so liegt der Schluss nahe, dass dasselbe in Übereinstimmung mit dem korinthischen Alphabet das Ξ zur Bezeichnung des geschärften Sibilanten *ss* verwandte und dass somit auch jene theräischen Inschriften nach Analogie der korinthischen = *Ssetis* zu lesen sind.

Eine Parallele würde der Lautwandel von $\zeta = ds$ in *ss* in dem durch scharfe Assibilation von *ts* und *ts* entstandenen $\mathfrak{V}\mathfrak{I}$ und $\mathfrak{V}\mathfrak{I}$ = *ssis* und *oss* der S. 353 erwähnten Inschrift von Mantinea finden, da in beiden Fällen der Dental des Doppellautes (*dss* bzw. *tss*) von dem folgenden geschärften Sibilanten verschlungen wurde.

Seit etwa 600 v. Chr. wurde jedoch in Korinth die Bezeichnung des *ss* durch Ξ aufgegeben und das letztere Zeichen nach ionischem Vorbild für ξ verwandt (vgl. korinthische Vasen mit $\Phi\rho\mathfrak{I}\Xi$ Rob. 88a, $\Phi\sigma\mathfrak{I}\mathfrak{V}\Xi$ 88b, $\Xi\mathfrak{M}\alpha\sigma\mathfrak{I}\mathfrak{V}\mathfrak{M}$

89 I i usw.), während dieser Doppellaut auf Thera nach zeitweiliger Verwendung von $\Psi = \xi$ (s. weiter u. bei der Behandlung der komplementären Zeichen) durch $\kappa\mu$ bezeichnet wurde (vgl. IGA. 449. 451 a. 452). Der geschärfte s -Laut wurde jetzt, da man die Konsonantendoppelung in der Schrift noch nicht verwandte, durch einfaches μ bezeichnet (Beispiele für Korinth IGA. 20, 62. 63. 108 a: $\chi\alpha\rho\iota\sigma\mu\alpha\nu$; vgl. $\lambda(\lambda)\epsilon\iota\varsigma$, $\lambda\upsilon\sigma\alpha\nu(\pi)\alpha\varsigma$ 20, 45. $\Pi\eta\epsilon\mu\lambda(\lambda)\alpha\varsigma$ 20, 102). In der Aussprache des Zeusnamens scheint frühzeitig eine Erweichung des scharfen Sibilanten stattgefunden zu haben, da bereits alttherakische Inschriften (Kretschmer, M. 21, 432 u.) die gemeingriechische Schreibweise mit τ in $\tau\epsilon\mu\alpha$ aufweisen.

Für die korinthische Alphabetreihe folgt aus den obigen Ausführungen, dass dieselbe wegen der Verwendung des $\Xi = ss$ und des 5strichigen Iota älter sein muss, als diejenigen korinthischen Inschriften, die $\mu = ss$ und das 4strichige Iota zeigen. Sie wird somit vor c. 600 v. Chr. zu setzen sein. — Bemerkenswert ist auch, dass dieselbe den Alphabetbuchstaben σ in seiner ursprünglichen Gestalt mit 3 Querstrichen = ξ und noch nicht in der durch einen einzigen Zug gebildeten jüngeren Form = β auführt, welche letztere bereits in unseren ältesten Inschriften die Funktion des Alphabetbuchstabens (ϵ , ϵ) übernommen hat, während ξ zur Bezeichnung des echten und unechten Diphthongen σ Verwendung fand.

Wir sind berechtigt anzunehmen, dass in Attika und auf den nord-westlichen Kykladen, wo sich der Übergang von älterem $\sigma\chi$ (Schin) in jüngeres s (Samech = Sigma) ebenso wie im Osten vollzogen zu haben scheint, das Samech schon in sehr früher Zeit seinen ursprünglichen Lautwert eingebüsst habe. Dort musste man jedoch, da statt der Doppellaute ξ und ψ die scharf getrennten und aspirierten Laute $\chi\sigma$ bzw. $\varphi\sigma$ gesprochen wurden (s. Bd. 2, 391; vgl. auch Kalinka, M. 17, 112), aus Gründen der Schriftlichkeit auf einen monoliteralen Ausdruck für den ξ -Laut verzichten und bezeichnete, obschon die aspirierte Aussprache von $\chi\sigma$ und $\varphi\sigma$ bereits in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts der gemeingriechischen gewichen zu sein scheint (vgl. Bd. 2, 451 f.), im allgemeinen noch bis zur offiziellen Rezeption des milesischen Alphabets i. J. 403 v. Chr. wie ξ durch $\chi\varsigma$, so ψ durch $\phi\varsigma$.

Eine hier zum Schluss angefügte tabellarische Übersicht über die sukzessiven Veränderungen des Lautwertes, den Namenwechsel und die Stellung der griechischen Sibilanten in den verschiedenen Alphabetreihen wird die obigen Ausführungen zu besserem Verständnis bringen. — Fragen wir nach der Chronologie der in derselben aufgeführten Einzelreihen, so dürfte sich einerseits für C III nach dem mehrfach erwähnten Zeugnis des Herodot (s. S. 349), der den Anfang seines Geschichtswerkes nach wahrscheinlicher Annahme um 450 v. Chr. schrieb, spätestens dieses Datum ergeben. Da andererseits die Alphabetreihe von Caere ein φ bereits nicht mehr kennt, welches allgemeiner seit ungefähr 525 v. Chr. ausser Gebrauch gekommen zu sein scheint (vgl. S. 364), so wird man dieselbe um rund 500 v. Chr. ansetzen dürfen. (Die Alphabetreihe von Vaste C III hat noch φ ; ebenso ganz singulär die argivische Totenliste IGA. 36 aus dem Jahre 457 v. Chr. in

Fragm. a, 11; dagegen das aus demselben Jahre stammende korinthische Epigramm 26a Add., 5 κ.) Zwischen rund 500 und 450 v. Chr. werden demnach die unter C verzeichneten lautlichen Veränderungen des Sibilanten in den westlichen Alphabeten anzusetzen sein. — Die Entstehung des milesischen Zahlenalphabets (A II) scheint spätestens um 700 v. Chr. zu fallen (s. S. 419 ff.). Hiernach ist der älteste, gemeingriechische Lautbestand von vier Zischlauten für den Osten vor 700, für den Westen um etwa 500 v. Chr. als erloschen zu betrachten.

Urbestand (Veji, Caere). A. Osten (Milet). B. Nordöstl.

C. Westen.

Name	Laut	I.	II. Zahlenalph.	Peloponnes.	I.	II.	III (Vaste)
semit. altgriech.		c. 800?	k. v. 700?	v. c. 600?	c. 500 (?) bis spätestens 450 v. Chr.		
I Zajin = Zeta	ζ	Zeta = ζ	Zeta = ζ	Zeta = ζ	Zeta = ζ	Zeta = ζ	Zeta = ζ
≠ Samech = Sigma	s	Xi = x	Xi = x	—	Sigma = s	—	—
M Ssade = ?	ss	? = ss	—	? = ss	S(s)an = ss	San = s	—
Σ Schin = S(ch)ansch	†	Sigma = s	Sigma = s	† San = s	† —	[† Metapont]	San =

Eine Scheinexistenz fristete das Ssade-San als Episemon (= 900) des erst spät in allgemeinen Gebrauch gekommenen milesischen Zahlenalphabets. Zweifelhaft kann es erscheinen, ob die literarisch nicht belegbare Benennung desselben als *Sampi* (σμπι) wegen der ursprünglichen Stellung des San hinter dem π (so u. a. Clermont-Ganneau, S. 418. 453, Hinrichs S. 396), oder wegen seiner Ähnlichkeit mit der jungen Kursivform dieses Buchstabens erfolgt sei. — *Sampi* = π im 15. Jahrh. n. Chr., in ähnlicher Gestalt CIG. 8772. 8777. 8778 usw.; nach Roberts S. 10¹ als ϖ in der Minuskel des 9. Jahrh., als ϖ in der Unzialhandschrift eines Papyrus des 2. Jahrh., als ϖ in dem Zahlenalphabet einer attischen Bleitafel, Bull. dell' inst. 1867, 75, † CIA. III¹ 61 (vgl. Bd. 2, 550) und Λ nach Br. Keil, Hermes 29, 271 in den alten Handschriften. Hingegen ist in der Reihe der Versatzmarken an dem pergamenischen Altar: ϖΔ, ϖΔ, ϖΔ usw. (Inscr. von Pergamon n. 88) ϖ nicht mit Puchstein, Sitz.-Ber. d. Berl. Akad. 1888, 1234 und Keil, a. a. O. für eine ältere Form des *Sampi*, sondern für eine kursive Nebenform des σ in Anspruch zu nehmen, wie sich schon aus der Reihenfolge der Alphabetbuchstaben ergibt; vgl. ε = σ in Athen Bd. 2, 469. 477. Am wahrscheinlichsten erscheint es, dass der Doppelname, der erst auf sehr jungen Dokumenten vorkommt, neueren Ursprungs und zu einer Zeit entstanden ist, als die kursive Form des Zeichens sich der des π genähert hatte (nach Br. Keil, Hermes 29, 265²) stammt der Name *Sampi* in dieser Form aus der 2. Hälfte des 17. Jahrh. n. Chr.).

Reliquien des alten Ssade-San auf ionischem Boden finden sich als T in der Lygdamisinschrift von Halikarnass IGA. 500 = IBM. IV 1 S. 50 (453 v. Chr.?) und zwar abwechselnd mit ξξ. Vgl. Z. 2: 'ΑλικαρναΤ[έω]ν, Z. 40/41: 'Αλικαρ[ν]ηξεξόν, Z. 41: 'Αλικαρναξεξέων (so nach der vollständigeren Abschrift des Lord Charlemonts vom Jahre 1749; vgl. IBM.), Z. 6: 'ΟαΤάΤιος, Z. 7: Σα[ρν]τωίλλ[ον] (nach derselben Abschrift und den Raumverhältnissen; vgl. Hirschfeld, IBM. a. a. O.), Z. 15/16: Π[α]νάΤιος (dagegen in einer wenig jüngeren Inschrift von Halikarnass, aus dem Ende des 5. oder Anfang des 4. Jahrh., B. 4, 295 ff., 522 ff. [vgl. Kirchhoff⁴ 12/13] ausschließlich an 7 Stellen: Πανιαςξξς). Die teischen Verwünschungsformeln IGA. 497 (um 476 v. Chr.) haben B, 22/23: [θ]αλαΤης (die Abschriften ungenau T), dagegen A, 9: θάλαξξαν. Münzen des megarischen Mesambria am Pontos (5. bis 2. Jahrh. v. Chr.) zeigen die Legende: META und METAMBIANΩN (bisweilen mit m und n; vgl. Keil, S. 271). Endlich hat J. Wackernagel, Rhein. Mus. 48 (1893), 299 f. dasselbe Zeichen auch in einer Inschrift der milesischen Kolonie Kyzikos IGA. 491 B, 4

wiedererkannt, nachdem schon J. Töpffer, M. 16, 418 das unverständliche $\pi\alpha\rho\epsilon\zeta$ NAY: $\Pi\Theta$ an dieser Stelle mit Hinweis auf das in dem koischen Sakralgesetz a. a. O. S. 411—432 zweimal vorkommende Wort $\nu\alpha\upsilon\sigma\sigma\omicron\nu$ (Z. 1: $\delta\tau\acute{\alpha}\nu\ \acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\nu\ \acute{\epsilon}\alpha\nu\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma\ \nu\alpha\upsilon\sigma\sigma\omicron\nu$, Z. 2: $\tau\omicron\iota\ \acute{\epsilon}\alpha\nu\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\ \acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\nu\ \nu\alpha\iota\sigma\sigma\omicron\nu$) $\pi\alpha\rho\epsilon\zeta\ \nu\alpha\upsilon\sigma\sigma\omicron\nu$ gelesen hatte. Die Inschrift B ist eine etwa dem 2. Jahrh. v. Chr. angehörnde Transskription einer oberhalb derselben auf demselben Stein eingegrabenen Bustrophedoninschrift A des 7. Jahrh., deren Umschrift dem Transkribenten Anlass zu einer Reihe von Fehlern bot. Da er den Buchstaben Π offenbar nur noch als das Zahlzeichen π kannte, so fasste er $\Pi\Theta$ als Zahl (= 970) und NAY als Abbréviation, die er von dem Zahlzeichen durch die Interpunktion : schied. Das Wort $\nu\alpha\upsilon\sigma\sigma\omicron\nu$ scheint eine Steuer zu bezeichnen und ist vielleicht karischen Ursprungs. Die Möglichkeit einer weiteren Verwendung des Π ist in der Inschrift nicht gegeben.

Der Lautwert des T muss nach Ausweis der obigen inschriftlichen Zeugnisse den geschärften Sibilanten σ , den er vertritt, bezeichnet haben. Clermont-Ganneau, der zum Vergleich das älteste handschriftlich überlieferte Zeichen des Sampi auf einem ägyptischen Papyrus des Louvre = T (Journal des savants 1828 S. 483 bei Franz, Elementa S. 352) zum Vergleich heranzieht und dasselbe wie das T der oben angeführten Inschriften, nach Kirchhoff⁴ 12 „mit richtigem Blicke“, für die Urform des Sampi in Anspruch nimmt, legt dem ionischen Zeichen den Wert „d'une chuintante ch“, also etwa eines *sch* bei, während Blass, Aussprache des Griechischen⁵ S. 440 unter dieser Schreibung den Laut *ts* vermutet. Zu einer längeren Lebensdauer aber konnte dem nach Einführung der Konsonantenverdoppelung in der Schrift ($\xi\xi = \sigma\sigma$) dem Untergange geweihten Zeichen, zu dessen Anwendung kein praktisches Bedürfnis mehr vorlag, und welches, wie die oben zitierten Inschriften beweisen, auf ionischem Boden nur noch bisweilen sporadisch auftauchte, selbst die offizielle Propaganda von Mesambria nicht mehr verhelfen, auf dessen Münzen T ebenso hartnäckig beibehalten wurde wie ϕ in Korinth und die Legende AOE auf den Münzen von Athen bis in die sullanische Zeit. — Trotz verschiedener anderweitiger Deutungsversuche muss es dabei verbleiben, dass T aus irgend einer Form des phönikischen Sade herzuleiten ist, selbst wenn man Bergk, Griech. Literaturgesch. 1, 189⁹ zugestehen sollte, dass die Gestalt des Sampi nicht auf altgriechisches M zurückzuführen sei. Verschiedene Lösungsversuche dieses „Rätsels der Epigraphik“ s. bei Hinrichs, S. 397 f. U. a. erklärt Gardthausen, Rhein. Mus. 40, 606 das T in der Weise aus M = Sade entstanden, dass der innere spitze Winkel des M durch T ersetzt und die beiden Seitenhasten verkürzt worden seien. — Erwähnt sei noch, dass althebräische Münzen 𐤔 = Sade, freilich auch daneben die Legenden phönikischer und hebräischer Münzen die Zeichen 𐤕 , 𐤖 , 𐤗 und ähnliches = Samech bieten.

Die Ableitung des ionischen Sampi aus semitischem Sade ist in Abrede gestellt worden von v. Wilamowitz, Philolog. Untersuchungen 7, S. X, welcher jenes Zeichen sowohl wie das Ξ , nur in anderer Weise, auf das in den italischen Musteralphabeten erhaltene älteste Samech zurückführen möchte. Allein das in den griechischen Alphabeten des Mutterlandes niemals vorkommende 𐀓 der Alphabetreihen von Veji, Caere und Sena (s. S. 350) kann gegenüber dem 𐀔 des Mesasteines schwerlich mehr als Urform des 𐀕 gelten, wenngleich auch Kirchhoff⁴ 37 (vgl. S. 171. 173) das kompliziertere 𐀓 als Grundform annimmt und 𐀔 wie 𐀕 als eine Vereinfachung dieses Zeichens erklärt. Bergk, a. a. O. S. 187¹, Schlottmann, S. 1446, Clermont-Ganneau, S. 466¹, 441, Hinrichs, S. 397 betrachten das 𐀓 als eine Kombination des aufrecht stehenden semitisch-ionischen 𐀔 mit umgestürztem argivisch-amorgischem 𐀕 (IGA. 36 [2mal], 457 v. Chr.; M. 11, 97 n. 12 = Kirchhoff⁴ 34, Roberts 158a). Hinrichs vergleicht nach Schlottmann auch umgelegtes äthiopisches H = I Zajin. Mir erscheinen solche komplizierten Herleitungen zu sehr der Wahrscheinlichkeit zu

entbehren; ich glaube vielmehr, das \boxplus der italischen Alphabete eher als eine spielende Weiterbildung der zu geometrischer Vervollständigung einladenden Form Ξ auffassen zu dürfen, indem den 3 Horizontalparallelen des Zeichens entsprechend die Vertikalhasta gleichfalls zu 3 parallelen Linien ergänzt wurde. Vgl. die hybride Bildung des Paragraphenzeichens \boxplus = H in der lokrischen Bronzeinschrift IGA. 321, 35. Darf aber \boxplus gegen das Zeugnis des Mesasteines schwerlich mehr als Prototyp des Samech gelten, sondern muss dieses Zeichen als eine willkürliche Spielart des fernen Westens betrachtet werden, so kann natürlich von der Herleitung irgend eines hellenischen Buchstabens aus diesem Zeichen nicht mehr die Rede sein. — Ein Versuch, die Herkunft des T aus den halbbarbarischen Alphabeten des fernen Ostens zu erweisen, ist unter Zustimmung von Röhl, IGA. p. 139 von Ramsay, *Journal of hellenic studies* 1, 247 f. unternommen worden, indem derselbe das ψ auf Münzen von Perge (c. 2. Jahrh. v. Chr.) zum Vergleich heranzieht. Allerdings kann der Lautwert des letzteren Zeichens = $\sigma\sigma$ jetzt für gesichert gelten und mit Deecke und Ramsay (vgl. Röhl, p. 143) ist die Münzlegende $\Psi\alpha\nu\alpha\psi\alpha\varsigma$ als $\sigma\alpha\nu\sigma\sigma\alpha\varsigma$ aufzufassen (Bergk, *Zeitschrift für Numismatik* 11 (1884), 333, dem auch Roberts, S. 316 f. beizustimmen scheint, wollte unter Vergleichung des Amazonennamens $\Sigma\alpha\nu\alpha\eta$, nach welcher die Stadt Sinope benannt sein soll, $\Sigma\alpha\nu\alpha\varsigma$ lesen), seitdem die Lesung ΑΝΑΨΑΣ in der Inschrift von Sillyon IGA. 505, 29 (vgl. Lanckoronski, *Städte Pamphyliens und Pisidiens* I 173) sicher gestellt ist. Allein das Eindringen einer barbarischen Buchstabenform in ein griechisches Alphabet wäre ohne ein weiteres Beispiel; und selbst die Annahme, dass die in Rede stehenden Inschriftlegenden mit T nicht einheimischen, sondern fremden Steinschreibern ihren Ursprung verdankten, welche dieselben in den griechischen Text gewissermassen eingeschmuggelt hätten, würde in sich zerfallen, da diese Voraussetzung für die Münzen von Mesambria schwerlich zutreffen dürfte.

Einfacher, als die Abstammung des T, scheint sich diejenige des \aleph = σ in der Inschrift von Mantinea B. 16, 569 f. (vgl. S. 353) sowie des in der Alphabetreihe von Caere (s. S. 350) an Stelle von Ssade begegnenden \aleph aus gemeingriechischem M = Ssade zu ergeben, während dies letztere Zeichen — wie ein um dasselbe Gefäss, dem wir jene Alphabetzeichen verdanken, herumlaufendes etruskisches Syllabar bestätigt — die Bedeutung des Ny angenommen hat. Auch die Inschrift eines alten Heroldstabes von Brundisium, Hermes 3, 293 = Roberts 268, zeigt linksläufiges \aleph (in der Gestalt dem linksläufigen Ny gleich) neben ξ , teilweise in der Schreibung eines und desselben Wortes: $\aleph\mu\sigma\sigma\iota\sigma$, beide Zeichen in dem Lautwerte von s . Hier scheint eine vereinfachte Form des M vorzuliegen, wenngleich Hinrichs, S. 400 das Zeichen lieber „direkt aus dem semitischen Ssade [\aleph] mit Weglassung der Hasta“ gebildet sein lässt (zweifelloos unrichtig, da gerade die aufrecht stehenden Hasten der semitischen Buchstaben die eigentlichen Träger der letzteren sind und von den Griechen niemals willkürlich ausgeschieden wurden). Bergk (S. 351) möchte gleichfalls das in der wenig zuverlässigen Alphabetreihe von Vaste zwischen P und überlieferte Zeichen H hierhin ziehen, „indem ganz passend die beiden Zeichen der Sibilanten miteinander verbunden werden“; doch s. die wahrscheinlichere Vermutung von Röhl a. a. O. — (Dass \aleph auch aus altsemitischem \aleph = b hervorgehen konnte und sich in dieser Bedeutung auf Melos sowie in korinthischen und megarischen Kolonien findet [vgl. die Schrifttafel], mag hier nebenbei bemerkt sein.)

Die Vereinfachung des Ssade (M) zu \aleph muss in Parallele gestellt werden zu dem Übergang von altertümlichem Schin (ξ) in jüngeres s . Beide wurden aus vierstrichigen Schriftzeichen zu dreistrichigen in verschiedenen Gegenden des Herrschaftsbereichs des griechischen Alphabets; und rein äusserlich betrachtet gleichen

die auf die linke Seitenhaste aufrecht gestellten Formen des Ssade aufs Haar den korrespondierenden des Schin. Wie nun Hinrichs, S. 400 die vereinfachte Form des Ssade (\simeq) nicht durch Vereinfachung aus der griechischen Urform $= \mathfrak{M}$, sondern aus der um die aufrecht stehende Haste verkürzten phönikischen Grundform \simeq entstanden sein lässt, so lässt G. Hirschfeld, Rhein. Mus. 44, S. 465 auch das dreistrichige Sigma $= \varsigma$ aus dieser semitischen Grundform hervorgehen. Nach ihm bestand zwischen den Zeichen ξ und ς (erstere $=$ phönikischem Schin) demnach keinerlei Verwandtschaft; vielmehr wären dieselben gleichzeitig aus verschiedenen semitischen Buchstaben entstanden und von den Griechen zunächst wohl unterschiedslos zur Darstellung eines und desselben s-Lautes verwandt worden, worauf sich im Lauf der Zeit die eine Alphabetgruppe ausschliesslich für ξ , die andere für ς entschieden hätte. In dieser Hypothese glaubt Hirschfeld eine erwünschte Handhabe zur Erklärung des in epigraphischer Hinsicht höchst merkwürdigen Verhältnisses der Inschriften von Abu-Simbel zu den ungefähr gleicher Zeit entstammenden archaischen Inschriften von Milet und Naukratis zu gewinnen: jene, welche ς verwenden, würden zu der Ssade-Gruppe, diese, mit ξ , zur Schin-Gruppe gehören, und der Unterschied der beiden Inschriftengruppen (Abu-Simbel verwendet ausserdem $\mathcal{O} = \mathcal{o}$, ω , während Naukratis-Milet \mathcal{O} und $\Omega = \mathcal{o}$, \mathcal{ov} bzw. ω differenziert) würde nicht notwendig ein zeitlicher, sondern ein rein lokaler sein. — Obwohl ich diesem Schlussresultat des scharfsinnigen Gelehrten durchaus zustimme und dasselbe für unanfechtbar halte, scheint es mir, um zu demselben zu gelangen, der Theorie einer verschiedenen Abstammung des ξ und ς nicht zu bedürfen. — Während die Möglichkeit der direkten Entstehung eines griechischen ς aus semitischem Ssade $= \simeq$ schon auf Grund des oben (S. 360) angeführten Gesetzes in Abrede zu stellen ist, nach welchem die eigentlichen Träger der phönikischen Buchstabenzeichen — in unserem Falle die senkrechte Hasta — bei der Umwandlung in den griechischen Buchstaben durchaus intakt bleiben müssen, wäre das Entstehen eines ς aus älterem \mathfrak{M} ebensowenig unmöglich wie das eines \simeq (vgl. a. a. O.). Allein die Herleitung des ξ aus älterem \mathfrak{M} muss so lange den Vorzug vor einer solchen aus \mathfrak{M} verdienen, als die schon auf den ersten Blick natürlichere erstere Annahme nicht in bündigster Weise widerlegt ist. Schon die Alphabetreihe von Vaste, der man freilich nicht allzuviel Beweiskraft zutrauen darf (vgl. S. 360), zeigt ς an der Stelle des semitischen Schin, nicht des Ssade. Auch muss der Umstand, dass keine einzige der anderen alten Alphabetreihen (s. ebd.) $\varsigma =$ Ssade kennt, die Ansicht von dem hohen Alter dieser Form aufs schwerste erschüttern. Wollte man eine uralte Nebenform des inschriftlich bezeugten Ssade (\mathfrak{M}) von der Gestalt eines ς annehmen, so bliebe völlig unerklärlich, warum diese beiden Formen, bei denen doch der gleiche Lautwert vorausgesetzt werden müsste, nicht ein einziges Mal nebeneinander begegnen, sondern sich völlig ausschliessen, während der Übergang des älteren ξ in jüngerem ς und damit die Verwandtschaft beider durch eine grosse Zahl von Denkmälern bestätigt wird. Das Alphabet von Korinth lässt uns denselben Vereinfachungsprozess des gleichen Buchstabenzeichens (ξ zu ς), wenngleich in anderem Lautwerte, verfolgen. Während nämlich das älteste Alphabet die Form $\xi = i$ bietet, wird letztere später zu ξ (IGA. 15²; Roberts 87². 88a¹. b⁶. 89, 1⁴. IGA. 20, 1a². b³. 2² usw.), abgerundet ξ IGA. 20, 106; weiterhin zu ς (IGA. 20, 57) und erreicht endlich das letzte Stadium der Vereinfachung, die gerade Linie (ι). — Es verschlägt nichts, wenn man einwenden sollte, dass sowohl ξ wie ς als hybride Bildungen zu betrachten seien, da semitisches $\mathfrak{Z} = i$ nur zu griechischem ς habe werden können; — worauf es mir hier ankommt, ist zu zeigen, dass unbestreitbar, wenngleich auf anderem Gebiete, älteres ξ zu jüngerem ς vereinfacht wurde.

Der Umstand, dass die Ssade $= \mathfrak{M}$ verwendenden Alphabeten meist $\varsigma = i$ zeigen, schliesst eine gleichzeitige Nebenform des Ssade $= \varsigma$ völlig aus, da sonst

zwischen $\dot{\iota}$ und s nicht hätte unterschieden werden können. Aber auch, nachdem $\zeta = \dot{\iota}$ zu $|$ vereinfacht worden war, wurde \mathcal{M} nicht durch ζ ersetzt, wozu doch die immer mehr um sich greifende Umgestaltung des $\mathcal{M} = m$ in \mathcal{M} und die hierdurch bedingte Unmöglichkeit einer Unterscheidung von m und s hätte führen müssen; vielmehr wurde $\mathcal{M} = s$ neben $| = \dot{\iota}$ beibehalten in Melos, Argos, Korinth (nebst Leukas), Sikyon, Phokis, Kephallenia. Und selbst, als die völlige Gleichheit von m und s (beide = \mathcal{M}) dazu nötigte, für den letzteren Laut eine neue Form zu wählen, war diese nicht ζ , sondern ξ ; die Funktion des \mathcal{S} ade übernahm somit das Schin, welches seinerseits wieder in der Folgezeit zu ζ vereinfacht wurde. Ein Blick auf die Inschriften wird diese chronologischen Wandelungen in der graphischen Darstellung des s -Lautes bestätigen. — Während die Inschrift des auf Rhodos gefundenen, mit Wahrscheinlichkeit in die zweite Hälfte des 7. Jahrh. v. Chr. zu setzenden Euphorbos-Tellers (vgl. S. 355) promiscue \mathcal{M} und $\mathcal{M} = s$ verwendet (daneben \mathcal{M} auch = m !), zeigen die übrigen rhodischen Inschriften aus gleicher oder wenig jüngerer Zeit (Kirchhoff⁴ 48 f.; Seliwanoff, M. 16 (1891), 106—113) $\xi = s$; nur der ialisische Reisläufer von Abu-Simbel (IGA. 482^e) folgt in der Bezeichnung des s durch ζ dem Brauche seiner nordionischen Kameraden, wie auch die rhodischen Kolonisten von Gela nach Ausweis des Bronzetäfelchens IGA. 512a im 6. Jahrh. $\zeta = s$ verwandten. — Die argivischen Inschriften des 6. Jahrh. (IGA. 30. 31. 34) kennen nur \mathcal{M} ; die des 5. Jahrh. (n. 43. 41. 42. 37 [zu Z. 3 s. Add.] 36. 38) ebenso ausnahmslos ξ (n. 39. 40 [Fourmont] \mathcal{S}). ξ findet sich nur in der auf einer Kopie Fourmonts beruhenden n. 35. — Für Sikyon entbehrt die Form ζ neben \mathcal{M} bei Kirchhoff, Taf. I der Wahrscheinlichkeit, da der Buchstabenrest - IGA. 27c, auf dem allein die erstere Form beruht, mit demselben Rechte zu ξ ergänzt werden kann. Hiermit ist die Reihe der scheinbaren Ausnahmen von der zeitgeschichtlichen Aufeinanderfolge des \mathcal{M} und ξ erschöpft. — Auch die Tatsache, dass die äusserst primitive attische Vaseninschrift CIA. IV^{1b} 492a bereits $\zeta = s$ zeigt, wird nicht einfacher für die Erklärung, wenn man dieses Zeichen als \mathcal{S} ade, als wenn man es als Schin fasst. Beide Male wäre ζ nur eine sekundäre Form; als \mathcal{S} ade aus \mathcal{M} , als Schin aus ξ entstanden. — Dass ferner die griechischen Lokalalphabeten nach dem Wandel des ξ in ζ wieder in die erstere, ursprüngliche Form einbogen, auch die nordionischen, die in Abu-Simbel ζ zeigen, mag immerhin merkwürdig erscheinen, lässt sich jedoch angesichts der inschriftlichen Zeugnisse nicht in Abrede stellen. Das aus ξ vereinfachte ζ wurde bei der Rezeption des milesischen Alphabets wiederum mit dem in letzterem stets gebräuchlich gewesenen ξ vertauscht.

Dass wir so wenig aussermilesische Inschriften höheren Alters mit ξ besitzen, muss seinen Grund zum Teil darin haben, dass diese Alphabeten schon in vor-epigraphischer Zeit die vereinfachte Form ζ verwandten, zum Teil darin, dass sehr viele, vielleicht die meisten (?) von ihnen, den s -Laut durch \mathcal{M} bezeichneten. — Für Böotien lässt sich ξ auf einigen der ältesten Denkmäler nachweisen, während die zeitlich folgenden Inschriften sämtlich ζ zeigen, welches erst bei der Aufnahme der milesischen Schrift wieder mit ξ vertauscht wurde. So wird der Vorgang in allen Alphabeten gewesen sein, die für uns erst mit ältestem ζ beginnen und von denen man nicht annehmen will, dass sie bereits in früherer Zeit $\mathcal{M} = s$ verwandt haben. Hinsichtlich der Bestätigung dieses Postulats sind wir auf weitere epigraphische Funde angewiesen. — Dass auch das alte Alphabet von Chalkis und seinen Kolonien ein ξ gekannt hat, beweisen sowohl die Alphabetreihen S. 350 wie das etruskische (somit doch wohl kampanische [Kirchhoff⁴ 127 u.) Alphabet Kirchhoff⁴ 130. — Von Entscheidung für die \mathcal{S} adefrage ist, dass das etruskische (und umbrische) Alphabet \mathcal{M} an der Stelle des \mathcal{S} ade, ξ und ζ an der Stelle des Schin zeigt (vgl. Kirchhoff⁴ 130), also das an und für sich nicht recht zuverlässig überlieferte Alphabet von Vaste mit

ζ = Schin bestätigt. Mit Recht sagt daher auch Mommsen, Unterital. Dialekte, S. 57): „Die Identität von ξ und ζ hätte Lepsius nicht bezweifeln sollen; die etruskische Schrift beweist sie augenscheinlich, indem sie neben dem M den zweiten Sibilanten bald ξ, bald und zwar häufiger ζ schreibt“.

Aus allen diesen Tatsachen dürfte sich ergeben, dass Ssade in griechischen Inschriften einzig und allein in der Form M vorkommt, dass dagegen ξ stets auf älteres ζ = Schin zurückzuführen ist. Die letztere Form für ein umgestürztes M = Ssade zu halten, liegt kein Grund vor, und die griechischen Alphabetreihen, die ξ nur an der Stelle des Schin kennen, sprechen durchaus gegen diese Annahme. — Die verschiedenartige Schreibweise in Naukratis und Abu-Simbel ist, wie schon Hirschfeld richtig erkannte, lediglich lokaler Natur. Wenn nicht andere Gründe in Betracht kämen, könnte, rein epigraphisch betrachtet, sowohl die erstere älter sein als die letztere, wie umgekehrt. Milet-Naukratis behielt ξ, während in Nord-Ionien dieses Zeichen bereits in vorepigraphischer Zeit zu ζ vereinfacht war. Später lenkten diese Distrikte, wie alle anderen griechischen Staaten, auch die M = Ssade verwendenden Alphabete nach Aufgabe dieses Zeichens, in die Bahnen des auf dem Schriftgebiete ionangebenden Milet ein und bezeichneten — zum Teil zum zweitenmal — den s-Laut durch ζ = Schin. Die Dorer nannten dieses Zeichen nach Herodot, indem sie den Namen des aufgegebenen Ssade auf dasselbe übertrugen, San, die Ionier Sigma.

γ. Taw und Teth.

Von den semitischen Lauten entsprach Taw griechischem τ = ταῦ, Teth der dentalen Spirans θ = θῆτα. Teth wird nach Ewald, Hebräische Gramm. § 47c Anm. und A. Müller in Bezzenbergers Beiträgen 1, 282 ff. auch in semitischen Lehnwörtern der Griechen vorwiegend durch θ wiedergegeben. Aus der zur Aspirata hinneigenden Natur des letzteren Lautes erklärt sich der Umstand, dass man zu einer Zeit, in der das h als ein zu allen Explosivlauten hinzutretender Hauch noch deutlich vernommen wurde, nie analog der Schreibweise xh, πh auch τh, sondern nur θh schrieb; vgl. die theräischen Inschriften aus dem 7. Jahrh. v. Chr. IGA. 444: θαμλῖαθ = θαρ(ρ)υμάη[α]; 449: μοθφαμλῖαθ = θαρ(ρ)[ύ]μαγῆος. Da man aber bald einsah, dass entgegen den Lauten x und π der durch θ bezeichnete Explosivlaut nur in engster Verbindung mit einer Aspirata vorkam, so liess man in der Verbindung θθ die Zufügung des θ als überflüssig ganz fallen und begnügte sich, die dentale Aspirata durch einfaches θ zu bezeichnen. Die gortynischen Inschriften der zweiten Legislaturperiode, ca. 550–500 v. Chr., [vgl. meinen Jahresbericht bei Bursian-Müller Bd. 66, 18 ff.] kennen daher zwar ein πh, xh, jedoch kein θh mehr; ebenso die theräische Inschrift des 7. Jahrh. IGA. 451 zwar ein Ἀρηαίτας (a), doch nur Ὀρθολῆς (d); 463: θαρ(ρ)υπτόλεμος; ähnlich, wie man die pleonastische altlateinische Schreibung XS für späteres X allmählich als überflüssig aufgab. — Vgl. G. Curtius, Studien 10 (1878), 223 f., und „Zur Kritik der neuesten Sprachforschung“ 1885 S. 61; Clermont-Ganneau, S. 445; Blass, Aussprache² S. 97, welch letzterer noch von der chiischen Inschrift 381^a, 5 die Schreibungen ΕΞξ = ξξ neben ἐξέλη, πρηΞάντων, und eine alte Münzlegende der sikelischen Naxier: Ναξιόν zum Vergleich heranzieht; vgl. auch die Vasenaufschrift von Korinth Rob. 89 I i (6. Jahrh.): Ξμάνθος,

und von Rhodos Rob. 131^b (6. Jahrh.): $\kappa\acute{\iota}\lambda\epsilon\text{---}\xi$. — In der Schreibung der theräischen Inschriften erkennt G. Curtius, a. a. O. ausserdem „ein sehr altes Zeugnis für das Vorhandensein zweier verschiedener *t*-Laute im Griechischen und für den nicht allein in der Aspiration liegenden Unterschied zwischen τ und θ “.

δ. Kaph und Qoph

stehen zueinander in dem gleichen Verhältnis wie Taw und Teth. Ersteres entspricht griechischem *k* = $\kappa\acute{\alpha}\pi\pi\alpha$, letzteres dem stark artikulierten und mit Zusammenpressung der Organe im Hinterrunde gesprochenen φ = $\varphi\acute{\omicron}\pi\pi\alpha$. Das den härteren *k*-Laut bezeichnende φ scheint ausschliesslich bei unmittelbar folgendem *o* und *v* (d. h. *u*; vgl. S. 346) = φo , φv verwandt worden zu sein; doch auch: $\varphi\eta o$: $\Theta\eta\alpha\rho(\varphi)[\acute{\upsilon}]\mu\alpha\varrho\eta\sigma$ Thera IGA. 449 (7. Jahrh., links-läufig, S. 363); ... $\nu[q]\eta\omega\nu$? Thera 439 (um 620); dagegen: $\epsilon\pi\epsilon\nu\kappa\eta\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ Melos 412 (1. Hälfte des 6. Jahrh.); — $\varphi\nu o$: $\varrho\acute{\iota}\varrho\nu[o]\varsigma$ in der links-läufigen Vasenaufschrift CIG. 7611a; $\varphi\varphi o$: $\Lambda o\varrho\varphi\acute{o}\varsigma$ häufig IGA. 321; dagegen stets — wohl wegen der Silbentrennung: $\pi\alpha\kappa\text{---}\tau o\varsigma$ — $\Nu\acute{\alpha}\iota\pi\alpha\kappa\tau o\varsigma$ in derselben Inschrift; $\varphi\lambda v$: $q\lambda\nu\acute{o}\iota$ in der links-läufigen Vasenaufschrift CIG. 7381e; singular ist das unsichere böotische $B\acute{o}\varphi\alpha\varsigma$ IGA. 183. — In allen übrigen Zusammensetzungen wurde das weichere *k* geschrieben. Der Grund für diese verschiedene Orthographie ist ohne Zweifel darin zu suchen, dass das am Hintergaumen gebildete *q* eine Wahlverwandschaft zu den dumpferen Lauten *o* und *v* (= *u*) besass (vgl. lateinisches *q*). In Attika scheint *q* nur vor dem *o*-Laut, dagegen nicht vor *v* geschrieben worden zu sein, welches im attischen Dialekt schon frühzeitig die hellere Färbung *u* erhalten hatte (vgl. Kretschmer, Griech. Vaseninschriften, S. 68). — Da man sich aber gewöhnt hatte, die Verbindungen *qo* und *qv* mit jenem Buchstaben zu schreiben, so wurde diese Schreibweise auf alle Silben übertragen, die mit einer den *k*-Laut als ersten Bestandteil führenden Doppelkonsonanz begannen und die Vokale *o* und *v* in sich schlossen, in ähnlicher Weise, wie die kyprischen Griechen nach den Regeln ihrer Silbenschrift *qu-qu-no-se* = $\varrho\acute{\iota}\varrho\nu\omicron\varsigma$, *lo-qo-ro-se* = $\Lambda o\varrho\varphi\acute{o}\varsigma$, *qu-lu-to* = $q\lambda\nu\acute{o}\iota$ geschrieben haben würden (vgl. S. 328). Allzu äusserlich fasst Blass, Aussprache 382 die Sache auf: „Man schrieb die Silben κo , $\kappa\rho o$, $\kappa\tau o$ (unrichtig! s. o.) [$\kappa\nu$, $\kappa\lambda\nu$] usw. mit φ , weil der Buchstabe φ oppa hiess, dagegen $\kappa\alpha$, $\kappa\rho\alpha$ usw. aus demselben Grunde mit Kappa“. Allmählich aber glich sich der Unterschied beider Laute aus und es kam (allgemeiner seit etwa 525 v. Chr.) die Schreibweise mit φ ausser Gebrauch, wozu ohne Zweifel auch die leicht mögliche Verwechslung mit φ = φ beitrug; vgl. Kolophon (Abu-Simbel) IGA. 482e und rhodische Vasen des 6. Jahrh. Rob. 131a (= IGA. 473) und b: φ = *q*, φ = φ ; korinthische Vasen des 6. Jahrh. IGA. 20^{69. 71} sogar φ = φ neben φ = *q*! Die theräische Inschrift 449 schreibt links-läufig $\Theta\varphi$ = *qh*; ebenso φ = *q* 450; dagegen φ = *q* 451b! Fortan behauptete *k* unbestritten die Herrschaft, während *qoppa* nur als Zahlzeichen = 90 weiterlebte.

Beispiele für φ . — 7. Jahrh. v. Chr.: Kolophon (Abu-Simbel) IGA. 482e: $q o\lambda o\varphi\acute{o}\iota\nu\omicron\varsigma$. Rhodos (Abu-Simbel) 482a: $\Pi\acute{\epsilon}\lambda\epsilon q o\varsigma$. Thera 439 (um 620 †): ... $\nu[q]\eta\omega\nu$?

449 (linksläufig): *Θηαρ(ρ)[ύ]μαχος*; 450 (linksl.): *Γλαίγο(v)*; 451 b (linksl.): *Μάληγο[s]*; 458: *γράφνος (?)*. Attika CIA. I 355 (linksl.): *γο . . . , γλανγοπιδι γοίρηι*. CIA. IV^{1a} 873 c: *α γοι . . .* Kreta (2. Hälfte 7. Jahrh.) viele Beispiele, namentlich aus Gortyn.

6. Jahrh.: Naukratis: Bd. I (s. S. 159) 101: *... ώδιγο . . .*; 218 (um 530 ±?): *Γλαίγο(v)*; 675—677. II 833—836: *Διοσγο . . .*; II 717: *Κάϊγος*; 778: *Ψοίγος*. Rhodos IGA. 473: *γοομία*. Kyrene 506 a: *γνρα[ναίων]*. Naxos 407, 1 (um 600 ±): *γο(ί)ρη*. Paros 400: *[τ]σο(σ)ερακαιεβδο[μη]γοντούτης*. Amorgos Rob. 160 d: *παγωι*. Sizilisches Megara oder Selinus, aus Olympia: 514 f, 4 *γωνί[εσθ]ον*. Korinth Rob. 88 A, 5: *Εὔδιγος*; IGA. 20^a: *ἱγομεις*; 20^b: *ἀγοιτις*; 20²⁰: *Φισγων*; 20⁴⁷: *γνλοίδας*; 20⁵¹ (linksl.): *γο . . .*; 20⁵⁶: *γο . . .*; zweifelhaft 20⁵⁹: *γιν . . .* und 20⁶⁰: *γν . . .* oder *qr . . .* Korinthische Vasen, CIG. 7: *Πάγων*; 7374. 7379 = Blass bei Collitz III 2, 3130: *γόραξ* und *Ἐγων* (linksl.); Blass 3135: *γλντός* und *Περίγλνμενος* (linksl.); 3140: *Ηίππαλγμος*. Phlius IGA. 28 b (linksl.): *δεργον[s]*; 28 c: *δργον*. Argos Rob. 72 (linksl.): *Φανάγων*; IGA. 32: *γορινθόθεν*. Styra 372²⁰: *Ἐπι[q]* oder *ο[ρ]ήθιος*. Kumä 524, 1: *λήγνυθος*. Volskische und chalkidische Vasen: CIG. 7381 a (linksl.): *Δημόδογος*; e (linksl.): *γλντώ*; g (linksl.): *Γλαῖγος*; 7382: *γλντιος*; 7383: *Πάτρογλος*; 7611 a (linksl.): *γῖγν[ο]ς*; [aus dem 5. Jahrh.? 7686 g (linksl.): *Γλ(α)ῦγος*; h (rechtsl.): *Λεώδογος*]; Böotien: Platäa: IGA. 143, 3: *γνδάδας*; Tanagra 126 a (linksl.): *Πρίγων* (ebenso Ägina 555 a); 221: *γόρ[αν]*? Theben oder Tanagra 183: *Βόγας (?)*. Elis (?) 556: *γομάρας*; 557: *γοῖος* (beide linksl.). Arkadische Münzen K⁴ 158: *Ἀρκαδιγόν* (linksl.). Kalabrien IGA. 543: *γνύιοςγος*. Auf Kreta während der 2. Legislaturperiode (c. 550—500 ±) kein *q* mehr; vgl. Thessalien 324: *ΚόρFαι*.

5. Jahrh.: Megara IGA. 12: *Δάαλκος*. Keos Rob. 31 a: *Μίων*. Korinthische Weihgeschenke zu Olympia in bezug auf die Schlacht bei Tanagra (457 ±) IGA. 26 a Add.: *Κο[ρίνθιοι]*. Syrakus: ältere Münzen mit *q*: Kirchhoff⁴ 109¹); 510, 2 (Helm- aufschrift des Hieron, 476 ±): *Συρακόσιοι*; 3: *Κύμας*; 511 a: *Συρακοσία*. Akra auf Sizilien 508: *Συνών*. Argos: Totenliste der bei Tanagra 457 v. Chr. gefallenen Kleonäer 36 a, 11: *Ανγοδόρνας*; dagegen 43 a (aus Argos?): *Φανάκος*. 35 (Fourmont), 2: *πεδάφο[ι]γοι*; 5: *Βιάγων* (Röhl unrichtig: *Βιάθων*); 37, 1: *Φανά[γ]ων*; dagegen 40, 8: *πε[δ]άφομοι*. Chalkidische Kolonien 374, 1: *γο . . .*; 13: *ἀντιδι[γ]οις*; 520: *Ἀργγίλης*. Ozolische Lokrer 321 (um 500 ±?), 1 und häufig *Λογγρόν* u. a.; 4: *γοινάνων*; 5 und häufiger: *ἐπιφοίγους* u. a.; 11: *ἔνοργον*; 12: *Φεγγόντας*; 12 und häufiger: *δργον* u. a.; 13. 42: *τριά- γοντα*; 15: *Ἀπόλογρον*; 22, 27/28: *Περγοθαριῶν*; 31: *κατιγόμενον*; 32: *πρόδιγον*; 38: *Φεφαδηγότα*.

Schon die Inschrift von Sigeion IGA. 492 (nach Kirchhoff⁴ 25 nicht nach 550 v. Chr.) verwendet *κ* statt *q*. Syrakus schreibt 476 v. Chr. *κ*, Argos 457 noch *q*, Korinth zu derselben Zeit *κ*; doch behielt letzteres auf den Münzen die traditionelle Schreibung des Stadtnamens mit *q* bis zu seiner Zerstörung 146 v. Chr.

s. $\Xi = \xi$, $\Phi\chi(+)\Upsilon$.

Das aus 23 Buchstaben bestehende griechische Uralphabet (einschliesslich des bei der Übernahme zugefügten $\Upsilon = u$, später = \ddot{u} ; vgl. S. 346) entsprach der Reihe der griechischen Sprachlaute zur Zeit seiner Rezeption. Der zu den Tenues hinzutretende raue Hauch wurde noch als selbständiger Laut = *h* gesprochen (vgl. Reduplikationen wie *πῑ-πῑνκα*, *κῑ-κῑνκα*). Man schrieb demnach die Lautverbindungen *πh*, *κh* = $\Gamma\Theta$ bzw. $\kappa\Theta$ oder $\varphi\Theta$, verwandte jedoch für $\Theta\Theta$, wofür aus lautlichen Gründen niemals *τh* eintrat, schon frühzeitig die monoliterale Bezeichnung Θ (vgl. S. 363). Auf Kreta verzichtete man zur Zeit unserer ältesten epigraphischen Denkmäler, die bereits $\Theta = \eta$ verwenden, auf

eine selbständige Bezeichnung des rauhen Hauchlautes; die grosse Inschrift von Gortyn schreibt lediglich die Tenuis, z. B. ἀδελπίος, ἀμπί, κρόνος, κρήματα usw., obschon der kretische Dialekt nach Ausweis der jüngeren Schriftdenkmäler die Aspiraten besass.

Nach G. Meyer, Griech. Grammatik² 209 wurden „die nicht aspirierten Tenuis von früher Zeit an in jeder Stellung und in den verschiedensten Mundarten, besonders häufig, wie es scheint, im Attischen, ähnlich wie die Tenuis im norddeutschen Sprachgebiet, mit so stark gehauchtem Absatz gesprochen, dass sie mit den entsprechenden Aspiraten ganz zusammenfielen“, woraus es sich erkläre, dass in weniger sorgfältig geschriebenen Inschriften, namentlich in Vaseninschriften, seit dem 5. Jahrh. ungemein häufig die Aspirata für die Tenuis und umgekehrt geschrieben wurde. Doch ist nach Kretschmer, Griech. Vaseninschriften § 133 der Ersatz einer Tenuis durch die entsprechende Aspirata auf solche Wörter beschränkt, die bereits eine Aspirata enthielten, z. B. Χόλχος statt Κόλχος, Θέθις statt Θέτις (Beispiele von Steinurkunden aus verschiedenen griechischen Landschaften s. bei Kretschmer, S. 151 f.) und als ein „jüngerer Vorgang der volkstümlichen Sprache“ in Anspruch zu nehmen, während der umgekehrte Ersatz von Aspiraten durch die entsprechenden Tenuis, wie Διπίλος statt Διπίλος, ναυί statt ναυί usw., nach § 136 teils als Barbarismen der Töpfersprache, teils auch nur als graphische Verwechslungen aufzufassen sind.

Aspiration findet sich übrigens im Griechischen nicht lediglich in Verbindung mit den Tenuis. Alte Beispiele für aspiriertes *f*, *λ*, *μ* und *ρ* lassen sich für Attika (μυηάλου CIA. IV^{1b} 373²⁰⁸), Ägina (λθαβόν IGA. 360), Böotien (φραδαμός IGA. 131), Korinth (Ασούρις Collitz, Dialektinschr. 3140) und Korkyra (Μηελίος IGA. 344, ροφαίν 343) nachweisen. Über *ϕ* = *vh* in venetischen Inschriften, pränestinisches *vhe* *vhaked* und etruskische Schreibungen, in denen allen *vh* zur Bezeichnung von *f* dient, s. C. Pauli, Altitalische Forschungen, III. Die Veneter und ihre Schriftdenkmäler. Leipzig 1891, 99 ff. Vgl. auch die von G. Meyer, Berl. philol. Wochenschr. 1892, 278 angeführte Schreibweise Regia Mhucca in einer Inschrift von Aquileja CIL. V¹ 1355.

Allmählich wurde das *h*, welches den zweiten Bestandteil von *ϕh* und *ϕh* bildete, wegen seiner schwachen Aussprache nicht mehr als selbständiger Laut empfunden, und jene Doppelkonsonanzen sanken zu einfachen Spiranten = *φ*, *χ* herab. Die Orthographie liess jetzt eine getreue Darstellung des veränderten Lautwertes vermissen. Zur Bezeichnung der **monophthongischen Spiranten** *φ*, *χ* wurden daher die **monoliteralen Zeichen** *φ* und *χ* (+) verwandt. Über die Benennungen *φζ*, *χζ* vgl. S. 352.

P. Kretschmer, „Die sekundären Zeichen des griechischen Alphabets“, M. 21 (1896), 410—433 wendet sich S. 412 ff. gegen die Annahme, dass aus der Verwendung einheitlicher Zeichen für *φ* und *χ* gefolgert werden müsse, diese Laute seien nicht mehr als Aspiraten *ϕ* + *h*, *κ* + *h*, sondern als Spiranten *f*, *ch* gesprochen worden. Denn sonst müsse diese Aussprache schon vor dem 7. Jahrh. nicht nur ionisch-äolisch, sondern (mit Ausschluss von Thera, Melos und Kreta) gemeingriechisch gewesen sein, da *χ* = *χ* bereits auf der attischen Dipylonkanne CIA. IV^{1b} 492a (8. Jahrh.) sich finde und der griechische Westen schon vor dem Ende des 8. Jahrh. monoliterale Zeichen für *φ* und *χ* verwandt habe (Kirchhoff⁴, 172). Jene Schlussfolgerung ist zutreffend; doch lässt sich kein Grund absehen, warum sie nicht gezogen werden sollte. — Aus Beispielen der attischen Volkssprache und vereinzelter Schreibweisen der Inschriften, die ohne Zweifel aus ihr geflossen sind und Fälle von Hauchübertragung auf andere Wortteilen aufzuweisen scheinen (Kretschmer zitiert u. a. nach Meisterhans¹, 66 f. 78 ff. ἀριθμός, ἰσθμός, ἡθμός, εἰληφα, ἐψηφισμένων, nach Griech. Vaseninschr.

S. 149 ff. *Θαλδύβιος, Θέδης, Θηδής, Θήδη, Ἀνδύλοχος, Φανφαῖος, Χαχρύλιον, Χόλος, Νιζάρεων, παρθῖνος, Διοπείδης*), glaubt nun Kretschmer, S. 414 f. nachweisen zu können, dass zur Zeit dieser Schreibweisen in φ , χ , θ noch ein h erhalten war. Doch würden die angezogenen Beispiele, falls sie beweiskräftig sein sollten, lediglich bestätigen, dass die griechische Volksmundart konservativer war, als die Sprache der Gebildeten (vgl. die Bemerkung über Beibehaltung des u -Lautes S. 346 u.); andererseits lassen sich aus den Inschriften zahlreiche Fälle einer uns befremdlich erscheinenden Aspiration nachweisen (vgl. Meisterhans, a. a. O.), die nicht auf Hauchübertragung zurückgeführt werden können. — Kretschmer, S. 417 f. weist ferner darauf hin, dass die Römer und Osker φ durch p wiedergaben, obwohl sie den f -Laut besaßen, dass dafür erst seit 146 v. Chr. die lateinische Schreibweise ph aufkam und erst in der Kaiserzeit — häufiger seit Severus — f sich nachweisen lasse, und glaubt aus diesen Transkriptionen folgern zu müssen, φ sei bis in die nachchristliche Zeit Aspirata gewesen und die spirantische Aussprache sei erst im 1. Jahrh. n. Chr. aufgekommen. Allein die Transkription des φ darf nicht losgelöst werden von derjenigen des χ und θ . Kretschmer hebt nun selbst hervor, dass die römisch-oskische Wiedergabe von χ und θ durch c , t (später lat. ch , th) nicht die Aussprache der griechischen Laute als Aspiraten zur Voraussetzung habe, da die italischen Völker keine genauen Entsprechungen für die etwaigen Spiranten besaßen hätten. Wahrscheinlich aber bestand, worauf u. a. W. Schmid, *Philologus* 52, 370⁹) mit Bezugnahme auf Quint. 12, 10, 27 hinweist, auch zwischen spirantischem φ und lateinischem f „noch ein sehr hörbarer Klangunterschied“. Lateinisches f scheint, worauf die umständliche Schreibung FE (vgl. die pränestinische Fibula Röm. Mitteil. 2, 40 ff.: *fhefhaked*) hinweist, ursprünglich $/h$ gelautet zu haben (nach W. Schmid, a. a. O. S. 370 erhielt das F im Lateinischen eine neue Wertung, welche man auf ältester Stufe durch die erläuternde Beifügung eines h andeuten mochte), und wenn die Etrusker, Umbrer und Osker ein neues Alphabetzeichen (\S oder \S ; s. Kirchhoff¹ 130) erfanden, so lässt dies gleichfalls darauf schliessen, dass ihrer Sprache die einfache Spirans f fremd war. Allerdings würde eine altlateinische Umschrift des φ durch ein wie auch immer gesprochenes f eher zu erwarten sein, als durch p ; doch mag auch in dem Vulgäridiom der unteritalischen Griechen, von denen die Völker Mittelitaliens ihr Alphabet übernahmen, sich die ursprüngliche Aussprache des $p + h$ noch lange Zeit erhalten haben. In der späteren lateinischen Schreibweise ph ist dann nur ein Ausgleich mit den analogen Schreibweisen ch und th zu erblicken.

Beweiskräftiger als die italischen Transkriptionen für die spirantische Aussprache von φ und χ sind die pamphyliischen Inschriften von Sillyon IGA. 506 mit $FE+ETO = \text{Fεχέτω}$ Z. 24, $E+ETO = \text{εχέτω}$ Z. 14 (27), $KATE+OΔ|| = \text{κατέχωδι}$ (für *κατέχωρι*) Z. 34 und Aspendos IGA. 506 mit $\Phi|KAT| = \text{φικατι}$ (für *fixati*) Z. 5. Die erstere Inschrift ist nach Ramsay, *Journ. of hell. studies* 1, 250 etwa in die Zeit von 300—150 v. Chr. zu setzen; die zweite mag wegen des mehrmals vorkommenden A ungefähr dem 2. Jahrh. v. Chr. angehören. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die durch Φ und $+$ bezeichneten Laute den griechischen Spiranten φ und χ entsprechen. Die Herkunft des pamphyliischen Alphabets ist ungewiss. Es kann sowohl aus dem ionischen, wie aus einer Kombination des argivisch-korinthisch-megarischen Alphabets entstanden sein (vgl. Roberts I 317), jedoch zu einer Zeit, in der das Mutteralphabet ein Ω (ein solches findet sich erst in einer recht jungen Inschrift von Aspendos, Hirschfeld, *Monatsber. der Berl. Akad.* 1875, 123 n. 1) noch nicht besass.

Dass elisches $\pi\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\iota$ in Verbindung mit $\epsilon\pi\acute{\alpha}\chi\tau\alpha\iota$ (Meister, *Griech. Dial.* 2, 56) auf Inschriften etwa des 5. Jahrh. v. Chr. die spirantische Aussprache von χ zu erweisen scheint, hebt Kretschmer, a. a. O. S. 420 hervor.

Die von Kirchhoff, Sitz.-Ber. der Berl. Akad. 1891 n. 42/43, 929 besprochene und in n. 45, 963 ff. (mit Faks.) ausführlicher behandelte Inschrift aus dem äolischen Neandrea: *Τόνδε τὸν ἀνδ[ρίαν]ρα πισιστέ[λλ]αις ὀνέθη(2)κε Ἐφύτας, ἀρα τῷ πα[τρ]ός, (3) ἀγεμάχ[ισ]ο* (nach Kirchhoff aus der Mitte oder der 1. Hälfte des 5. Jahrh.; vielleicht jedoch älter) zeigt + = χ in *ἀγεμάχ[ισ]ο* oder *ἀγεμάχ[ισ]ος* (= der [Sohn] des Agemachos), und äolisches X = χ findet sich nach Kirchhoff, S. 964 wohl auch auf einer alten Vasenscherbe aus Naukratis bei E. Gardner, Naukratis II Taf. 22 n. 840, die nach erneuter Prüfung durch Furtwängler und Löschcke unzweifelhaft aus Lesbos stamme und die Legende *Νέαρχος μ' ἐνά[θ]ηκε τοῖς Λισσέροισι* aufweise. Wenn nun nach dem Zeugnis der Grammatiker (vgl. Meister, Griech. Dial. 1, 100 f.) in Übereinstimmung mit der obigen Inschrift die Äoler der unbedingten Psilosis huldigten, so ist es selbstverständlich, dass sie + nicht wie k + h und entsprechend φ wie p + h gesprochen haben können. Wie für ihre Mundart werden wir die spirantische Aussprache von φ und χ für alle griechischen Landschaften, in denen die monoliterale Schreibweise der betreffenden Laute üblich war, voraussetzen dürfen.

Eine Reminiszenz an die alten Schreibweisen ΘΒ, ΚΒ und ΦΒ könnte in der merkwürdigen Orthographie der etwa dem 7. Jahrh. v. Chr. angehörigen naxischen Weihinschrift der Nikandre IGA. 407: *ΦΒβϐϐΟ* (umgestürzt) = *Φηράβοον* vorzuliegen scheinen. Doch ist wohl eher E. Kalinka, M. 17, 109 zuzustimmen: „Der Name des Gatten der Nikandre trägt neben den echt griechischen Doppelnamen der Inschrift ein so fremdländisches Gepräge, dass über die Geltung dieses h wohl den Orientalisten das letzte Wort wird vorbehalten bleiben müssen“. Auch die Erklärung von Bechtel, Inschr. des ion. Dial. S. 133 ist höchst beachtenswert, welcher das Β als eine Aspiration des φ auffassen möchte.

Allein auch nach jener Erweiterung war noch nicht die letzte Hand an die wissenschaftliche Ausgestaltung des Alphabetes gelegt. Die Erwägung, dass man für die Verbindung des dentalen d mit s ein eigenes Zeichen in I besaß, liess es bald wünschenswert erscheinen, auch für die Verbindung des gutturalen k (κ oder χ) mit dem einfachen Sibilanten (bisher κσ bzw. χσ geschrieben) ein solches in der Umwertung des durch die Reduzierung der s-Laute disponibel gewordenen Samech Ξ zu ξ (vgl. S. 355), sowie für die des labialen p mit dem Zischlaute (bisher πσ oder φσ geschrieben) ein selbstständiges Zeichen zu besitzen. Das letztere wurde in Ψ (Ψ) gefunden. Über die Benennungen ξ, ψ vgl. S. 352.

Dem Gange der Darstellung vorgreifend muss jedoch schon hier erwähnt werden, dass die neu geschaffenen Zeichen X und Ξ einen einheitlichen Lautwert in dem Gesamtbereich des griechischen Alphabets nicht erhielten. Während der Osten dieselben als χ bzw. ψ verwandte, wurde ihnen in den Alphabeten des Westens die Wertung ξ bzw. ζ beigelegt. — Näheres s. unter c: „Spaltung in Alphabetgruppen und Lokalalphabeten“ S. 376 ff.

Wie die Entstehungsgeschichte der Zeichen für die griechischen Sibilanten, so hat auch die Frage nach der Herkunft der neuen Lautzeichen φ, X, Ψ Anlass zu lebhaften Kontroversen gegeben.

Während J. Franz, Elementa p. 20 (1840) auf eine nähere Erörterung der Abstammung dieser Zeichen verzichtet und sich mit der Erklärung begnügt, dass φ aus goppa (ϕϕ) gebildet worden sei, und zwar zu einer Zeit, wo goppa noch gebräuchlich war (in Anm. 2 möchte er Ξ = ξ von I „intermedia linea aucta“ herleiten!), suchte François Lenormant, Études sur l'origine et la formation de l'alphabet grec (Revue arch. 1867, 1868) sowie in Daremberg und Saglios „Dictionnaire

des antiquités grecques et romaines“ s. v. „Alphabetum“ (1875), und im engsten Anschluss an ihn S. Reinach, *Traité* S. 197 f. (1885) diese Zeichen aus der graphischen Darstellung von phonetisch denselben verwandten Lauten herzuleiten. Nach Lenormant wäre Θ aus \oplus durch Weglassung der Horizontalhaste entstanden, wie sich der Lautwechsel zwischen ϕ und θ namentlich in nordgriechischen Dialekten (speziell im Thessalischen; vgl.: $\phi\lambda\iota\psi\sigma\tau\alpha\iota = \theta\lambda\iota\psi\sigma\tau\alpha\iota$, $\phi\lambda\acute{\alpha}\nu = \theta\lambda\acute{\alpha}\nu$, $\phi\epsilon\acute{o}\varsigma = \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$) nachweisen lasse. — In dem Zeichen $+X = z$ erblickt Lenormant eine Modifikation des K, die dadurch entstanden sei, dass die untere Seitenhaste dieses Buchstabens statt rechts links entweder recht- oder schiefwinklig an die Vertikalhaste in geradliniger Fortsetzung der oberen Seitenhaste angesetzt wurde. Υ erklärt er für ein lediglich konventionelles Zeichen.

J. Taylor, *Alphabet* 2, 89–93 (1883) stellt die Behauptung auf, dass die Zeichen des einen Alphabetes in dem anderen nicht als Symbole von völlig verschiedenen Lauten verwandt worden seien, sondern dass die korrespondierenden Formen unabhängige Differenzierungen waren, welche im Laufe der Zeit durch reinen Zufall einander ähnlich wurden. So ist nach ihm Θ eine Modifikation des \oplus , das $X (+) = z$ des Ostens lediglich eine Modifikation des Kappa (χ , X , $+$); im Westen wurde der Kreis des goppa (ϕ) geöffnet, so dass sich zur Bezeichnung des Lautes z die zeitlich einander folgenden Formen Υ , ψ , \downarrow ergaben. Die Bezeichnung des z durch $X (+)$ bzw. Υ wäre dann also nur eine vereinfachte Schreibung (durch Unterdrückung des Θ) der auf Inschriften von Thera vorkommenden komplizierteren Schreibweisen $K\Theta$ und $\Phi\Theta = \kappa h$, $q h$. — Ähnlich entstanden die beiden Zeichen für ξ durch verschiedene Modifikation des Samech; die ursprüngliche Form dieses Buchstabens \equiv oder Ξ ergab ebenso leicht (?) \dagger oder X als Ξ . — Das Υ endlich, im ionischen Alphabet = ψ , mag nach Taylor sehr wohl aus ϕ entstanden sein, als einer Vereinfachung von $\phi\xi$, welches man neben $\Gamma\xi$ zur Bezeichnung des ψ verwandte, wie in dem \dagger des Ostens und dem Υ des Westens eine Vereinfachung und Modifikation des $K\Theta$ und $\Phi\Theta$ erblickt wurde.

Nach K. Schlottmann, bei Riehm¹ S. 1425 (1884) = Riehm², 1444 vervollständigten die Griechen ihr Alphabet durch die Rezeption von Varianten altsemitischer Buchstaben; und zwar wurde ϕ als Variante des φ (Qoph) = ϕ , X als Variante des $+$ (Taw) im Osten = z , im Westen = ξ , Υ als Variante des Υ (Waw) im Osten = ψ , im Westen = z .

Ch. Clermont-Ganneau, „Origines des caractères complémentaires de l'alphabet grec, $\Upsilon\Phi\chi\Upsilon\Omega$ “, in den *Mélanges Graux*, Paris 1884, S. 415–460 leitet die in Rede stehenden Lautzeichen sämtlich von dem Alphabet des Mesasteines her. Nach ihm waren für die Bildung der neuen Formen zwei Prinzipien massgebend: 1) le principe de contiguïté, das Gesetz der Nachbarschaft, nach welchem die Griechen ihren Zuwachs an neuen Buchstaben von den im phönikischen Alphabet nächstbenachbarten Zeichen entlehnt haben sollen; 2) das Prinzip, dass sie bei allen komplementären Zeichen die archaischen Formen des phönikischen Alphabets reproduzierten. Wie die neugebildete Form des F = \mathfrak{faw} (da phönikisches Waw = Υ für griechisches $\Upsilon = \nu$ bereits verwandt worden war) seiner Ansicht nach ihre Gestalt dem unmittelbar vorhergehenden E verdankt (vgl. S. 347), so ist ϕ nichts anderes, als das phönikische Zeichen für Qoph (auf dem Mesastein u. a. = ϕ), welches gewählt wurde sowohl weil goppa = q ausser Gebrauch gekommen war, als weil es nach dem Aussterben des Ssade = M in die Nachbarschaft des im semitischen Alphabet gleichmässig für p wie für ph angewandten Zeichens Pe rückte. — Ebenso ist $X = z$ nichts weiter, als eine der Formen des phönikischen Taw (Mesa-Stein: X). Taw wurde gewählt, weil es als Schlusszeichen der von den Phönikiern überlieferten Alphabetreihe, wenn man Υ hinter F und die

Aspirate ϕ hinter die verwandte Tenuis Γ einordnet (!), dem χ nächstbenachbart war. χ wurde im Westen zu ξ , indem aus der ursprünglichen Verbindung $\chi\xi$ (ebenso wie in $\Xi\xi = \Xi$) „le ξ auxiliaire“ allmählich in Fortfall kam. — $\Upsilon = \psi$ endlich ist nichts anderes, als eine durch die aufwärts verlängerte Vertikalhasta modifizierte Form des Υ , des „premier caractère de la série complémentaire“, welche sich in der althebräischen Münzschrift gleichfalls schon in der Bedeutung des Waw findet. Der Lautwert χ wurde im Westen auf das folgende ψ übertragen und $\phi\xi$ zur Bezeichnung von ψ verwandt, wogegen das lokrisch-arkadische Alphabet das nächstbenachbarte der komplementären Zeichen χ zu $\chi = \psi$ modifizierte. (Nach Hinrichs, S. 405 ist das letztere Zeichen wohl eher eine Doppelsetzung des ψ ; ich möchte dasselbe als eine geometrische Ausgestaltung des Υ betrachten; vgl. Θ aus $\#$). — Den Resultaten Clermont-Ganneaus stimmt bei B. Haussoullier, „Note sur la formation des caractères complémentaires de l'alphabet grec, d'après un mémoire de M. Clermont-Ganneau“, Rev. arch. III^e (1884), 286–295. Vgl. dagegen J. Taylor, Academy 1884 n. 567 S. 188, n. 571 S. 261.

U. v. Wilamowitz, Philolog. Untersuchungen 7 (1884), 289 (vgl. Nachtrag IX; erklärt sowohl $\Theta = \phi$ (daneben Θ CIA. I 350; Θ in der ionischen Inschrift der Stele von Sigeion IGA. 472; Θ IGA. 495) wie χ und $+$ für Differenzierungen aus dem Zeichen der einzig überlieferten Aspirata Θ , indem χ und $+$ durch Weglassung des Kreises, Θ durch die Ausscheidung der einen Hasta des Kreuzes gewonnen wurde, wobei die Form des Kreuzes für χ ebenso irrelevant war, wie, welche Hasta man wegliess, für ϕ . — Die Doppelkonsonanz $\chi\sigma$ wurde durch das disponible Samech bezeichnet, $\phi\sigma$ durch ein neues Zeichen, das durch Zusatz eines Striches aus dem Schlusszeichen Υ Ψ gebildet wurde: Ψ oder Ψ . Als dieses erweiterte Alphabet aus seiner ionischen Heimat nach dem Mutterlande kam, griff man zwar das Θ mit Einhelligkeit auf, aber das Kreuz schien vielmehr aus dem Samech entwickelt, als aus dem Θ , so dass man dasselbe für $\chi\sigma$ und Ψ für χ verwandte; $\phi\sigma$ liess man entweder unbezeichnet, oder half sich mit einer neuen, wenig erfolgreichen Erfindung.

W. Deecke, Baumeisters Denkmäler 1, 51 (1885) betritt einen von den vorgenannten völlig verschiedenen Weg der Erklärung, indem er die Zeichen $\Upsilon\Phi\chi\Upsilon$ von ähnlichen Charakteren des kyprischen Syllabaralphabetes herleitet. Die Ähnlichkeit der in beiden Alphabeten für die gleichen Laute angewandten Zeichen scheint seiner Hypothese einige Wahrscheinlichkeit zu gewähren. So bezeichnet Υ in dem kyprischen Syllabar den u -Laut, ω bedeutet pu und $ph(u)$, χ ku und $kh(u)$, $\mu\psi\psi$ sc . — Aus diesen Zeichen wurden auf griechischem Boden $\Upsilon\Phi\chi\Upsilon$.

V. Gardthausen, „Zur Geschichte des griechischen Alphabets. $\Upsilon\Phi\chi\Upsilon\Omega$ “, Rhein. Mus. 40 (1885), 599–610 bestreitet die Ausführungen von Taylor, Clermont-Ganneau und v. Wilamowitz und will Verwandtschaft der Buchstabenformen nur bei Lautverwandtschaft zugeben. — So leitet er mit Taylor wegen des dialektischen Überganges von ϕ in φ Θ aus Θ , $\Psi = \psi$ durch horizontale Halbierung des Kreises aus Φ ab. Ψ wurde im Osten erfunden und erhielt den rationalen Lautwert $\pi\sigma$. $+$ und $\Xi = \xi$ sind auch ihm, wie bei Taylor, aus \mp entstanden, und zwar $+$ im Westen, Ξ im Osten. Zwischen dem im Osten erfundenen $\Psi = \psi$ und dem im Westen gebräuchlichen $+$ = ξ fand ein Austausch statt, indem der Osten letzteres Zeichen in der neuen Gestalt und Bedeutung χ = χ übernahm, während der Westen, für den ein Zeichen für χ wichtiger war, als für $\pi\sigma$, Ψ in der neuen Bedeutung χ eintauschte.

G. Hinrichs, in Iw. Müllers Handbuch I¹ 405 f., erkennt in ϕ eine Modifikation des goppa = ϕ . Beide Zeichen für χ , χ wie Ψ , lässt er aus der Urform des Mesastines für Kaph = χ entstehen, die vielleicht nur zufällig und erst allmählich mit der ionischen Form für ψ = Υ („mit dem semitischen Werte dieses konsonantischen

Waw stimmt ausser der Form annähernd auch der Wert $\pi\alpha$, $\varphi\sigma$ überein“ (S. 406) mit vertikal verlängerter Mittelhasta zusammengetroffen sei. Das Zeichen Υ erhielt im Westen den Lautwert z , während die Ionier den einen kleinen Ansatz in der Verlängerung des anderen anbrachten = χ und so die gutturale Aspirata von der stets gerade gestellten Tenuis k unterschieden. Hinrichs weist darauf hin, dass auch Schlottmann, S. 1426 ähnliche Umsetzungen — wie im hebräischen Taw = n die linke wagerechte Linie der Kreuzform \vdash an die rechte unten in senkrechter Stellung angehängt wurde, und entsprechend im hebräischen Sade = s — für den oberen Teil des Kaph (Mesastein: χ und ψ) angenommen habe. Doch findet er andererseits die Entstehung des ionischen \vdash aus vereinfachtem naxischem Θ = z (doch nach neueren, besseren Abschriften ist das Zeichen ein \square !) oder lykischem Asper Θ nicht unmöglich. Das westliche \vdash X = ξ mochte dann dem ionischen X = z einfach anderen Wert beilegen oder vielmehr eine Urform wie Ξ oder pamphylishes Ξ vereinfachen.

E. Szanto, „Zur Geschichte des griechischen Alphabets“, M. 15 (1890), 235—239 rekonstruiert auf Grund einerseits des $\Theta\Theta$ in archaischen Inschriften von Thera sowie des fhefhaked (vgl. S. 367) in der pränestinischen Maniosinschrift Röm. Mitt. 2, 40 ff., andererseits der altattischen Schreibweise $\Phi\xi$, $X\xi$ = ψ , ξ , ein gemeingriechisches Alphabet mit $\Theta\Theta$, $\Phi\Theta$, $X\Theta$ = ϑ , φ , z und $\Phi\xi$, $X\xi$ = ψ , ξ . Da $\Theta\Theta$ frühzeitig zu Θ wurde, strich man bald, um auch statt der anderen Doppelzeichen monoliterale Ausdrücke für die als einfach empfundenen Laute zu gewinnen, den zweiten Bestandteil derselben und wertete das übriggebliebene Glied so, wie früher den Komplex. X wurde nun je nach seiner Entstehung aus XH (Osten) oder $X\xi$ (Westen) zu z bzw. ξ . ΦH wurde allgemein zu ϕ = φ . Während jedoch der Osten für $\Phi\xi$ das aus ϕ differenzierte Υ = ψ verwandte, verzichtete der Westen zunächst auf einen monoliteralen Ausdruck für diesen Laut, nahm jedoch, da allmählich ein Zeichen für z vermisst wurde, das dem Osten entlehnte Υ als z in Gebrauch.

E. Kalinka, „Eine böotische Alphabetvase“, M. 17 (1892), 101—124 wendet sich S. 109 f. gegen die Anschauungen Szantos. Nach ihm verwandten die Ionier bald nach der allgemeinen Aufnahme des V das Samech Ξ = ξ , „da dasselbe in seiner ursprünglichen Bedeutung des scharfen s -Lautes (so) keine zusagende Verwendung finden konnte“. Im Westen, wo man vielleicht den eigentlichen Lautwert des Ξ = ss (so) noch festhielt, zog man es vor, entsprechend der Modifikation der Bedeutung auch das Zeichen leicht zu ändern: \vdash = ξ , und stellte es an den Schluss der Buchstabenreihe. Das einfache stehende Kreuz wechselte bald mit dem liegenden (vgl. Taw). Θ wurde aus Θ differenziert. X = z ist wohl aus k herzuleiten. Bei den Westgriechen wurde es nicht aufgenommen, weil ihnen X = ξ war. In Athen wurde $k\Theta$ zu z , anderwärts $\Phi\Theta$ zu Υ = z , beiderseits durch Streichen der Aspirata. Im Osten wurde auf die Kunde hin, dass die Athener $\Theta\zeta$ = ψ verwerteten, das erstere Zeichen zu Υ = ψ modifiziert. Da letzteres genau so entstanden war, wie das westliche Υ = z , so konnten die Westgriechen dasselbe nicht annehmen, sondern begnügten sich mit der biliteralen Bezeichnung oder schufen ein neues Zeichen X = ψ .

W. Schmid, „ $\phi X \Upsilon$ in der östlichen und der westlichen Alphabetgruppe“, Philologus 52 (1892), 366—373 berührt sich mit Kalinka in der Ablehnung von Szantos Ausführungen und erklärt Ξ = ξ für eine „völlig willkürliche Wertung von Samech“, geht jedoch auf die Versuche, die Form der Zeichen $\phi X \Upsilon$ abzuleiten, nicht näher ein, da er dieselben „für ganz willkürlich und unergiebig“ hält.

M. L. Earle, „The supplementary signs of the Greek alphabet“, Americ. journal of archaeology 7 (1903), 429—444 lässt Θ und X aus Θ , Ξ und V aus \vdash entstehen.

Auf nicht wenige dieser weit auseinandergehenden Hypothesen über die Herkunft der komplementären Zeichen, deren rein mechanisch-geometrisches Konstruieren an das in den Kindergärten geübte „Stäbchenlegen“ erinnert, lässt sich das Urteil von Gardthausen, S. 607 über die Taylorschen Herleitungen von $+X = z$ aus k und von $\Psi = z$ aus Φ Qoppa anwenden: „Das ist so künstlich und widerspricht so sehr allen Analogien, dass wir uns dabei nicht aufzuhalten brauchen“.

Zunächst ist Deeckes Versuch einer Herleitung dieser Zeichen aus dem kyprischen Syllabar mit Entschiedenheit zurückzuweisen, da die Griechen ihr Alphabet von den Phönikiern, nicht von den Kyprern entlehnten, und sich nicht absehen lässt, warum dieselben, falls sich allmählich das Bedürfnis einer Erweiterung des ursprünglichen Bestandes an Lautzeichen herausstellte, diesen neuen Bedarf lieber durch Entleihung aus dem fremdartigen kyprischen Alphabet, als aus dem an mannigfach differenzierten Zeichen reichen phönikischen hätten decken sollen. — Wenn ferner Lenormant, Taylor, v. Wilamowitz, Gardthausen, Kalinka und Earle Φ aus Θ herleiten, so ist einerseits gegen Taylor daran zu erinnern, dass ein Lautwandel des ϑ zu φ sich für die ionische Heimat des letzteren Zeichens nicht belegen lässt; andererseits hat schon Clermont-Ganneau, S. 408 mit vollem Rechte darauf hingewiesen, dass die ursprüngliche Form für φ nicht Φ , sondern Φ sei, eine Form, die aus Θ sich nicht erklären lasse. Ausserdem würden sowohl korinthisches $\phi = \varphi$ (Rob. 87; identisch mit $\phi = q$ auf der chalkidischen Vase CIG. 7686 = Kirchhoff⁴ 124. Rob. 189) wie die Form φ (vgl. S. 364), bei denen die Hasta nicht den Kreis schneidet, einer Herleitung aus Θ durchaus widersprechen. — So erklären denn auch nach dem Vorgange von Franz Schlottmann, Clermont-Ganneau und Hinrichs $\Phi = \varphi$ für eine Nebenform des qoppa, welches auf dem Mesastein als Φ und φ begegnet. Im griechischen Alphabet wurde der Lautwert beider Varianten dahin differenziert, dass in der Regel dem Zeichen mit offenem Kreise, φ , der Lautwert q , dem mit aufwärts verlängerter Hasta, Φ , der Lautwert φ beigelegt wurde. $\varphi = q$ und $\Phi = \varphi$ finden sich zusammen in der Inschrift des Kolophoniers von Abu-Simbel IGA. 482e (7. Jahrh.; a bietet in Z. 5 die singuläre Form $\alpha = q$, neben ϕ in a und c); Υ oder $\varphi = q$ neben $\Theta\Xi = \varphi h$ in der naxischen Weihinschrift der Nikandre 407 (7. Jahrh.); $\varphi = q$ und $\Theta = \varphi$ in der Totenliste der Kleonäer 36 (457 †), $\varphi = q$ und $\phi = \varphi$ in der linksläufigen korinthischen Vaseninschrift 20⁸⁹ (1. Hälfte des 6. Jahrh.) [$\varphi = q$ Rob. 87? neben $\phi = \varphi$]. Beide Lautwerte werden durch ϕ bezeichnet in Phlius IGA. 28c (linksl.; um 600 †); $\varphi = q$ und $\Theta = \varphi$ in Selinus 514 (Ende des 6. Jahrh.); $\varphi = q$ und $\phi = \varphi$ in Kumä 524 (linksl.; 6. Jahrh.); $\varphi = q$ und $\Theta = \varphi$ in der chalkidischen Inschrift ungewisser Herkunft 374 (5. Jahrh.); Φ und Θ (Θ) = φ in den Inschriften der lokrischen Bronze 321 (um 500 †); auf Kreta wurde im 7. Jahrh. $\Phi = q$ verwandt, während ein Zeichen für den φ -Laut nicht vorkommt. — Bei der Tatsache der ursprünglich völligen Identität der Zeichen Φ und φ und der erst auf griechischem Boden allmählich erfolgten Differenzierung derselben zu φ und q wird die Forschung stehen bleiben müssen; mag man auch den Umstand, dass

es zwischen beiden Lauten an einer phonetischen Verwandtschaft irgend welcher Art gebricht, im Hinblick auf schematische Konstruktionsversuche bedauern.

Dass aber die Vorstellung Clermont-Ganneaus, als sei zur Bezeichnung des φ -Lautes das *qoppa* verwandt worden, weil dieses „disponibel“ geworden sei, als irrig abzulehnen ist, wird ein Blick auf die oben zitierten Beispiele von φ und q in den gleichen Inschriften lehren. Auch scheitert dessen „Nachbarschaftsprinzip“, die vorausgesetzte unmittelbare Folge des q nach π (vgl. lateinisch p, q, r) an dem Umstande, dass das zwischen π und q stehende ssade in der Blütezeit des q noch nicht durch ξ ersetzt war (vgl. z. B. aus dem 7. Jahrh. die alten theräischen Inschriften IGA. 450, 451b, 458; aus dem 6.: Kalabrien 543; in der Alphabetreihe des nordöstlichen Peloponnes [s. S. 350] waren π und q durch Ξ getrennt). Umgekehrt ist es nicht unwahrscheinlich, dass die grosse Ähnlichkeit und teilweise Identität der Zeichen für q und φ allmählich das Schwinden des *qoppa* veranlasst hat, zumal da der etwaige Lautunterschied zwischen q und k sich mehr und mehr verwischte oder zum wenigsten dessen Andeutung durch die Schrift überflüssig schien (vgl. S. 364 und die Ausführungen über die Verdrängung des $M = \text{San}$ durch das diesem Buchstaben völlig gleich gewordene $M = \text{m}$ S. 355).

Die von v. Wilamowitz aufgestellte Herleitung des $+ X$ aus \oplus nennt Gardthausen S. 607 „einen Schlüssel, der alle Schlösser zu öffnen scheint“. An Gardthausens Hypothese aber bezeichnet Hinrichs, S. 406 ¹⁾ mit Recht als unklar, wie zwischen $\Psi = \psi$ und $\Psi = \chi$ die geforderte Lautverwandtschaft entdeckt werden könne, sowie ferner, ob das westliche, liegende X später oder älter als $+$ sei, und endlich vor allem, wie aus dem doch entschieden nicht grundförmigen, sondern erst relativ jungen Zeichen $+$ = ξ , wenn es die obere und untere Querhasta des in Ionien noch gebräuchlichen Ξ allmählich eingebüsst habe, nun wieder das ionische $X = \chi$ habe entstehen können.

Wenn jedoch die Abstammung des $\Phi = \varphi$ aus *qoppa* erwiesen sein dürfte, so kann gegen die weitere Annahme, dass auch $+ X = \chi$ aus einem dem Lautwerte nach völlig verschiedenen Buchstabenzeichen, einer schon in alter Zeit zu neuem Werte umgeprägten Variante des semitisch-altgriechischen T $Taw = + X$, entstanden sei, nichts Stichhaltiges mehr eingewandt werden, zumal da sich eine gekreuzte Form dieses Buchstabens, \dagger , u. a. noch in der ältesten athenischen Inschrift aus dem 8. Jahrh. CIA. IV^{1b} 492a nachweisen lässt; vgl. Abu-Simbel 482a, 1 sowie die Zeichen $\chi, \chi = \tau$ in den aus dem chalkidisch-kampanischen stammenden etruskischen, umbrischen und faliskischen Alphabeten (Kirchhoff⁴ 130). — Diese Auffassung scheint mir gegenüber der von Hinrichs versuchten Herleitung des X und $\Psi = \chi$ aus altsemitischem γ den Vorzug zu verdienen.

Mit Schlottmann, Clermont-Ganneau und Hinrichs dürfte auch an der Identität des $\Psi = \psi$ mit einer Variante des semitisch-altgriechischen Waw kaum zu zweifeln sein; eine Annahme, der man die grössere Wahrscheinlichkeit vor der Ableitung dieses Zeichens aus Υ nicht wird absprechen können. — Die Frage, warum man ähnlich, wie das disponibel gewordene alte Samech zu ξ umgeprägt wurde, nicht etwa ssade zur Bezeichnung des ψ -Lautes

verwandt habe, lässt sich dahin beantworten, dass letzteres Zeichen noch nicht entbehrlich geworden war, da man vorläufig fortfuhr, den scharfen *s*-Laut durch diesen Buchstaben, den einfachen Sibilanten dagegen durch ς zu bezeichnen. Erst das milesische Zahlenalphabet zeigt das *ss*ade als nicht mehr verwendbares Lautzeichen ausgemerzt.

Wie somit das neue Zeichen für φ identisch ist mit einer Variante des alten Qoph, so sind die Zeichen für χ und ψ auf Varianten des semitisch-altgriechischen T und Y, der zunächst sich anbietenden beiden Endbuchstaben des griechischen Alphabets, zurückzuführen. Einen vollgültigen Beweis für die gleichzeitig erfolgte Umprägung von X und Y zu den neuen Lautwerten erblicke ich in dem Umstande, dass diese Zeichen als Differenzierungen der beiden letzten Buchstaben des 23-buchstabigen Alphabets gewählt wurden. Wäre X in der neuen Wertung vor Y in Gebrauch gekommen, so liesse sich nicht absehen, warum der vorletzte (T) und nicht, wie es natürlich gewesen sein würde, der letzte (Y) Buchstabe der Alphabetreihe zur Differenzierung sollte gewählt worden sein. Von einer Erfindung neuer Buchstabenzeichen kann demnach bei φ , χ , ψ ebenso wenig die Rede sein, wie bei der Umwertung von altem *s* (Ξ) in *ks* und altem *h* = Θ in \bar{e} (s. u.). Eine der kursierenden Varianten für *q* musste sich die Umstempelung ihres Lautwertes in φ , eine solche für τ in χ , wie eine für τ in ψ gefallen lassen. Abzuweisen aber sind Taylors Thesen (Academy 1884 n. 567 S. 188, n. 571 S. 261), wonach es erstens eine elementare Regel der Paläographie sei, dass kein Wechsel der alphabetischen Zeichen auf Willkür beruhe, sondern dass derselbe stets aus unbewusster Differenzierung hervorgegangen sei, dass zweitens niemals eine radikale Änderung des Lautwertes eines Buchstabenzeichens, beispielsweise von τ in χ , stattgefunden habe.

Über die verschiedene Anordnung der komplementären Zeichen in den Alphabetreihen des Ostens und Westens vgl. S. 377 ff.

ζ. Θ = η , Ω .

Das als Hauchabsatz einer Tenuis aus Sprache und Schrift ausgeschiedene *h* = Θ (vgl. S. 366) behauptete sich noch eine Zeitlang im Wortanfang als Spiritus asper. Allmählich aber wurde es auch hier nicht mehr als vollwertiger Laut empfunden. Wahrscheinlich war zu ungefähr gleicher Zeit der Zwitterlaut ϵ' als Modifikation des \bar{e} aufgekommen. Die unterschiedslose Bezeichnung der 3 Laute ϵ , ϵ' , η durch ein einziges Zeichen Ξ musste aber, namentlich bei der Flexion des Verbums, zu unsicheren Lesungen Anlass geben. So wurde das vakant gewordene Θ zur graphischen Unterscheidung der *e*-Laute verwandt, indem dasselbe die Funktion des η übernahm, während Ξ auf die Bezeichnung des ϵ und des unechten ϵ' beschränkt wurde.

Ein Bedürfnis für die graphische Differenzierung der minder häufigen *o*-Laute war zunächst noch nicht in demselben Masse wie bei den *e*-Lauten vorhanden, zumal da jene sich auf das lange und kurze *o* beschränkten. Erst als auch hier sich ein Zwitterlaut, o' , bildete, erschien es im Interesse der

Schriftdeutlichkeit geboten, nach Analogie der graphischen Darstellung der *e*-Laute auch die 3 *o*-Laute in der Schrift zu unterscheiden. Die Namen $\delta \mu\alpha\rho\acute{o}\nu$ und $\delta \mu\acute{\epsilon}\lambda\alpha$ scheinen darauf hinzudeuten, dass man diese Differenzierung zunächst durch die verschiedene Grösse eines und desselben Buchstabens, \circ für *o*, $\circ\upsilon$, Ω für ω , herbeizuführen suchte, deren geringe Unterscheidungssicherheit jedoch bald statt der Kreisgestalt des grösseren Zeichens die modifizierte Form Ω in Gebrauch kommen liess.

Dass sich das Bedürfnis einer Differenzierung der *o*-Laute erst nach der graphischen Unterscheidung der *e*-Laute herausgestellt habe, wird zwar nicht durch den Umstand erwiesen, dass das Zeichen für den langen *o*-Laut an das Ende der nunmehr abgeschlossenen Alphabetreihe hinter die gleichfalls neuen Zeichen für φ , χ , ψ gestellt wurde (mit demselben Rechte könnte man folgern, dass χ später als Φ in Gebrauch gekommen sei); doch ergibt sich jene Tatsache einerseits aus dem Zeugnis der Inschriften, von denen beispielsweise die Kritzeleien nordionischer Söldner in Abu-Simbel (c. 650 v. Chr.) zwar verschiedene Zeichen für ς und η , nicht aber für \circ und ω kennen (in Milet dagegen waren nach Ausweis der epigraphischen Denkmäler schon um die Wende des 8. und 7. Jahrh. die Schreibweisen $\Xi = \eta$, $\Omega = \omega$ nebeneinander in Gebrauch), andererseits sind die sämtlichen mit Υ schliessenden Alphabetreihen des Westens (s. S. 350) ein vollgültiger Beweis für diesen Tatbestand. — Das hohe Alter des Ω kann bei dem übereinstimmenden Zeugnis der ältesten milesischen und naukratitischen Inschriften nicht durch den Umstand erschüttert werden, dass die Löweninschrift von Didyma IGA. 483, von deren Schriftzügen „multae temporis iniuria admodum detritae lectuque difficillimae sunt“ (Röhl), neben 2 Ω 3mal ein $\circ = \omega$ (ausserdem neben \circ — 3mal = \circ , 2mal = $\circ\upsilon$ — auch zweimaliges $\circ = \circ$) und das gleichfalls sehr zweifelhafte Scherbenfragment Naukratis I 2 neben 2 Ω einmal auch $\circ = \omega$ zu bieten scheinen.

Das letzte und jüngste Zeichen des griechischen Alphabets ist zu augenscheinlich eine Differenzierung des aus semitischem Ajin (Mesastein: \circ) hervorgegangenen Zeichens für den *o*-Laut = \circ , als dass an dieser Tatsache ein Zweifel erlaubt sein dürfte, wenngleich E. A. Gardner, Journal of hellenic studies 7 (1886), 223 f., die Deeckesche Hypothese von der Herkunft der komplementären Alphabetzeichen aus dem kyprischen Silbenalphabet (s. S. 370) weiterbildend, mit Hinweis auf den lebhaften Handelsverkehr zwischen Milet und Naukratis, bei welchem Cypern ein häufiger Anlegeplatz für die griechischen Kaufleute gewesen sein müsse, eine Ableitung des Ω aus dem kyprischen Zeichen für *ko* (!) = Λ , \circ , Π versucht hat.

Nach Zufügung der komplementären Zeichen $\Phi\chi\psi$ an die mit Υ abschliessende urgriechische Buchstabenreihe und nach Differenzierung des kurzen und langen *e*- und *o*-Lautes (Ξ , Ξ ; \circ , Ω) hatte das griechische Alphabet diejenige Stufe seiner Ausgestaltung erreicht, bei der es fortan verharren sollte. Durch die Anwendung einfacher monoliteraler Zeichen für die Verbindung der Dentale, Gutturale und Labiale mit dem Sibilanten ($ds = \text{I}$, $ks = \text{Ξ}$, $ps = \text{Υ}$) wie für die aus einer Verbindung jener Laute mit der Aspirata (th , kh , ph) hervorgegangenen Spiranten ($\theta = \text{Θ}$, $\chi = \text{Χ}$, $\varphi = \text{Φ}$) war es zu einem wohlabgerundeten, harmonischen Abschluss gelangt und übertraf in mancher Hinsicht noch das Alphabet unserer modernen Kulturstaaten.

Es ist selbstverständlich, dass diese tief durchdachte, planmässige Weiterbildung des griechischen Uralphabets von einem Punkte der hellenischen Welt ausgegangen und verbreitet (vgl. Kirchhoff⁴ 173) und, wenn nicht dem Studium eines einzigen erfinderischen Kopfes, so doch zum

mindesten dem Zusammenwirken einer Vereinigung von Laut- und Schriftgelehrten entsprungen sein muss. — Die spirantische Aussprache der Aspiraten scheint sich am frühesten bei den kleinasiatischen Äolern und Ionern vollzogen zu haben, bei denen auch der schwerfällige Spiritus asper zuerst eine Einbusse an Geltung erlitt und deren leichtbewegliche Mundarten man mit den lebhaften romanischen Sprachen, dem Französischen und Italienischen, vergleichen darf (W. Schmid, *Philologus* 52, 370). Die allem Fortschritt zugetane, hochstrebende Bevölkerung der kleinasiatischen Westküste wird daher auch zuerst das Bedürfnis empfunden haben, den Zeichenbestand ihres Alphabetes mit dem veränderten Lautinhalt ihrer Sprache in Übereinstimmung zu bringen. Hier aber fanden in keiner von den zahlreichen griechischen Pflanzstädten neben den materiellen auch die geistigen Interessen eine so eifrige Förderung wie in dem seemächtigen Milet, wo zuerst die Frage nach der Entstehung der Welt die Geister ernstlich beschäftigte und die Geschichtsschreibung der Griechen ihren Anfang nahm.

Führen somit Erwägungen allgemeiner Art nach der ionischen Metropole als dem Prägeort der zu ξ, φ, χ, ψ umgestempelten alten Buchstabenvarianten s, q, t, u sowie des zu η umgewerteten h und des neu erfundenen Zeichens für den langen o-Laut, so erweisen die epigraphischen Indizien die Richtigkeit dieser Vermutung. Denn bereits das spätestens um 700 v. Chr. anzusetzende milesische Zahlenalphabet, welches sowohl ΦΧΥ wie Ω zur Bezeichnung numerischer Werte verwendet (vgl. S. 419), und in Übereinstimmung mit demselben einzig und allein das milesische Lautalphabet in seinem frühesten inschriftlich erreichbaren Zustande (7., vielleicht 8. Jahrh. v. Chr.) zeigen jene Neuerungen völlig eingebürgert, während dieselben in allen anderen Teilen der hellenischen Welt erst allmählich und in zunächst vielfach beschränkter und modifizierter Weise zur Geltung gelangten.

Die Bereicherung der griechischen Buchstabenreihe um die Zeichen Φ × Υ muss nach Kirchhoff⁴ 172 vor dem Ende des 8. Jahrh. stattgefunden haben, da bereits die auf das Alphabet von Chalkis und seinen Kolonien zurückzuführenden italischen Alphabete die milesischen Neuerungen verwerten. Andererseits ist das Aufkommen des Ω nach Ausweis der dieses Zeichen ignorierenden Alphabetreihen des Westens (vgl. S. 350) in beträchtlich jüngere Zeit, als das der drei ersteren Zeichen zu setzen. Da nun das milesische Zahlenalphabet um mindestens 700 v. Chr. schon das jüngste Zeichen Ω als Schlussstein der gesamten Buchstabenreihe verwertet, so ist für Φ × Υ ein noch weit höheres Alter zu statuieren. In Milet muss die Anwendung dieser Zeichen unter neuer Wertung in der Zeit zwischen der Gründung der Stadt und spätestens der Mitte des 8. vorchristlichen Jahrhunderts erfolgt sein.

c. Spaltung in Alphabetgruppen und Lokalalphabete.

Der Fortschritt, den das griechische Alphabet in seiner auf ionischem Boden erlangten endgültigen Ausgestaltung in graphischer Hinsicht darstellte, war so offenkundig, dass ihm die sofortige Annahme in allen Teilen der

hellenischen Welt gesichert zu sein schien. Im Gegensatz aber zu dieser Erwartung belehren uns die epigraphischen Denkmäler, dass es mehrerer Jahrhunderte bedurft hat, um demselben in allen griechischen Gebieten Eingang zu verschaffen. Der Anlass für eine so langsame Aneignung der milesischen Neuerungen muss in erster Linie in den von der ionischen Mundart abweichenden Lautverhältnissen eines Teiles der griechischen Stämme gesucht werden, die den ihnen in der Lautentwicklung weit vorausgeeilten kleinasiatischen Landsleuten erst allmählich folgten, während daneben auch der stark partikularistisch-konservative Geist der griechischen Kantone seine Rolle spielen mochte. Einerseits mussten in denjenigen griechischen Gebieten, wo der raue Hauch sowohl in Verbindung mit einer Tenuis (ph , kh) wie allein für sich (h) noch lebhaft empfunden wurde, die ionischen Alphabetneuerungen Φ , χ , Ξ = η (und entsprechend Ω) unannehmbar erscheinen; andererseits mussten dort, wo p und k in Verbindung mit s stark spirantisch = $\varphi\sigma$, $\chi\sigma$ gesprochen wurden, oder wo die Verschmelzung des p und k mit s in einem monoliteralen Lautzeichen der getrennten Aussprache dieser Konsonanten nicht gerecht zu werden schien, die Zeichen Ψ und Ξ aus Gründen der Sprach- und Schriftrichtigkeit abgelehnt werden.

Schon bei der Behandlung der Zeichen Φ χ Ψ musste vorgreifend auf prinzipielle Verschiedenheiten hinsichtlich des Lautwertes derselben in den Alphabeten des Ostens und des Westens hingewiesen werden, die sich auf dem Festlande von Hellas kreuzen. Allein mit dieser Unterscheidung ist eine Einteilung der griechischen Alphabete nicht erschöpft, da — wie ebenfalls schon angedeutet — ein Teil der griechischen Inseln diese Neuerung überhaupt nicht verwandte. — Es ist das Verdienst Kirchhoffs, das gänzliche Fehlen bezw. die Verschiedenheit des Lautwertes und der alphabetischen Anordnung der drei Zeichen Φ χ Ψ , zu denen als viertes noch das frühzeitig als Darstellung eines s -Lautes ausser Kurs gesetzte und in der Umprägung zu ξ in vielen Distrikten abgelehnte Zeichen Ξ hinzukommt, zum Einteilungsprinzip der nach Zeit und Ort verschiedenen griechischen Alphabete erhoben zu haben.

Kirchhoffs Einteilung beruht auf dem ältesten, uns durch lokale Schriftdenkmäler erreichbaren Zustande der griechischen Alphabete. Eine genetische Erklärung der einzelnen Lokalalphabete kann sie nicht bieten, weil die verbindenden Zwischenglieder, die von dem griechischen Uralphabet zu jenen hinüberleiteten, uns unerreichbar sind. Auch kann sie ein völlig zutreffendes Bild von der Stellungnahme der verschiedenen griechischen Völkerschaften zu den ionischen Ergänzungszeichen nicht gewähren, weil das Beobachtungsfeld kein einheitliches ist, da einerseits die Abfassungszeit der ältesten uns bekannten epigraphischen Denkmäler der einzelnen Landschaften zwischen dem 7. [8.] und 5. Jahrh. schwankt und andererseits das Schrifttum mancher Gebiete durch Denkmäler in vorionischer Schrift überhaupt nicht vertreten ist. Die Vergleichsobjekte erscheinen ausserdem zu der Zeit, der unsere ältesten epichorischen Inschriften entstammen, durch das stetige Vordringen der ionischen Schrift bereits mehr oder minder erheblich modifiziert; manche Gebiete, namentlich je mehr sie sich geographisch dem ionischen Küstenlande nähern, haben ihr einheimisches Alphabet schon mit dem ionischen vertauscht, während andere Alphabete, selbst im griechischen Mutterlande, sich durch die ionische Schrift stark beeinflusst zeigen.

Eine wesentlich andere Gruppierung würde eine Einteilung der griechischen Alphabete nach dem weit älteren Unterschiede in der Bezeichnung der Sibilanten ergeben, obschon auch hier die hervorgehobenen Umstände einwirken müssten. Während z. B. die chalkidischen Alphabetreihen von Veji und Caere (vgl. S. 350) noch drei Sibilantenzeichen, Ξ , M (bezw. \vee) und ξ , aufweisen, zeigen die ältesten Inschriften von Chalkis und seinen Kolonien aus dem 6. Jahrh. lediglich ξ in dem ionischen Lautwerte s ; während die korinthische Alphabetreihe noch $\Xi = ss$ und $M = s$ aufweist, kennen die ältesten Inschriften von Korinth und seinem Kolonialbesitz (c. 600 v. Chr.) nur noch ein $M = s$. Auch das Anwendungsgebiet von $\xi = s$ scheint sich auf einen zusammenhängenden geographischen Komplex zu erstrecken: Rhodos, Kreta, Thera, Melos, Korinth nebst Kolonien, Sikyon, Phlius, Argolis, Phokis, Achaja, Kephallenia, Ithaka (vgl. die Schrifttafel). Doch erweist auch die Verwendung dieses Zeichens für den einfachen Sibilanten im wesentlichen nichts weiter, als dass jene griechischen Gebiete dem Vordringen des ionischen ξ am längsten und erfolgreichsten Widerstand leisteten.

Nach Kirchhoff (vgl. insbesondere dessen „Erläuterungen zur Karte“, Studien⁴ 180) zerfällt der gesamte Herrschaftsbereich des griechischen Alphabets auf Grund der angedeuteten Kriterien in drei mehr oder minder umfangreiche, räumlich zusammenhängende Gebiete:

1) Die Alphabete der dorischen Inseln des südlichen Archipels (auf Kirchhoffs Karte grün): Kreta, Melos und Thera, die auch sonst in historischer Zeit aus dem lebendigen Zusammenhange mit der Kultur des europäischen wie des asiatischen Festlandes ausschieden (von den anderen Inseln, wie Astypaläa, Karpathos usw., sind ältere Schriftdenkmäler nicht erhalten), beharren bei der urgriechischen, mit Υ schliessenden Lautzeichenreihe und verwenden statt $\phi \times \psi$ nebst Ξ die Doppelbuchstaben πh , κh bezw. qh , $\pi\sigma$ und $\kappa\sigma$.

Die frühe Annahme der ionischen Lautzeichen für ϕ und χ im Bereiche der Doris severior hinderte ohne Zweifel der Umstand, dass hier noch lange πh und κh (qh) als selbständige, getrennt gesprochene Laute empfunden wurden. Eine von Sworonos, *Ep.* 1890, 170 ff. (Taf. 8, 1) als kretisch erkannte Münze zeigt die Legende $\Theta\Upsilon$. Der erste Buchstabe ist σ oder ω , wie auf den Münzen von Lyttos, zu lesen (θ wurde durch Θ bezeichnet). Ob das zweite Zeichen als ψ oder χ aufzufassen ist, bleibt angesichts des unbekannten Stadtnamens ungewiss. — Eine kretische Münze in der Bibliothek zu Winterthur zeigt die Aufschrift: $\dots \exists\Upsilon\exists$ (= *'Exe...*?). — Demnach kann Kreta nicht mehr unter denjenigen griechischen Gebieten figurieren, von denen bisher keines der Zeichen $\Phi \times \Psi$ bekannt war.

Dass aus sehr alter Zeit sich epigraphische Belege für die Verwendung des Samech Ξ in dem Lautwerte ss auf Thera (und in Korinth) erhalten haben, wurde S. 356 erwähnt. Solange jener Lautwert des Ξ in Geltung stand, konnte dieses Zeichen nicht nach ionischem Vorbilde für ξ in Anspruch genommen werden, und für das weit seltenere ψ eine monoliterale, die analoge Behandlung des ξ ausschliessende Bezeichnung zu schaffen, konnte eine besondere Veranlassung nicht vorliegen. Zudem ist es wahrscheinlich, dass die biliteralen Schreibweisen $\kappa\sigma$ und $\pi\sigma$ in älterer Zeit der Aussprache näher kamen, als es die monoliteralen Bezeichnungen getan haben würden.

Nun zeigen aber theräische und melische Inschriften (Pollak, M. 21, 221; Kretschmer, ebd., 431) die Schreibweisen $\Lambda\Lambda\epsilon\psi\alpha$ | $CORA$ = *'Alēxayόρα* bezw. $\Gamma\pi\alpha\upsilon$ | $\text{IKY}\Delta$ | ECM = *Πραξιμάδεος* und scheinen somit zu erweisen, dass auf Thera und dem benachbarten

Melos das bei Verwendung des Ξ für ss und nach Übernahme von Φ und \dagger in ihrem ionischen Lautwerte φ und χ nächst Ω einzig und allein noch zur Verfügung stehende ionische Alphabetzeichen Ψ (ψ) in der Bedeutung ξ adoptiert wurde. Da ferner die Lokalalphabeten von Thera und Korinth nächste Verwandtschaft zeigen, so glaubte E. Drerup, Musée Belge 5, 146 mit höchster Wahrscheinlichkeit die Umwertung des Ψ zu ξ auch für die älteste Form des korinthischen Alphabetes in Anspruch nehmen zu dürfen. Der seltene Laut ψ , für den nur noch ionisches Ω verwendbar gewesen wäre, erhielt dann weder im theräischen noch im korinthischen Alphabet ein eigenes Zeichen, sondern wurde durch $\Phi M = \varphi\sigma$ (vgl. für Korinth IGA. 20, 36a) umschrieben. — So würde nach Drerup die älteste Form des theräisch-melischen wie des korinthischen Alphabetes folgende Reihe komplementärer Zeichen enthalten haben:

$$\Psi = \xi, \Phi = \varphi, \dagger = \chi \text{ (dagegen } \Phi M = \psi).$$

Es fragt sich jedoch, ob diese Aufstellung mit unserer bisherigen Kunde von der Entwicklungsgeschichte der Lokalalphabeten von Thera, Melos und Korinth in Einklang zu bringen ist. Die ältesten, bis in den Ausgang des 7. Jahrh. hinaufreichenden Schriftdenkmäler von Thera zeigen $kM = \xi$ (IGA. 449. 451a. 452), $\pi h = \varphi$ (442. [443.] 453. 455), kh (444. 451a) bzw. qh (439) = χ , $\Gamma M = \psi$ (461); die um c. 600 anzusetzenden Inschriften IGA. 469. 470 $\xi = \sigma$ (statt M), $\Phi = \varphi$; die Aufschriften der Arkesilasvase aus der theräischen Kolonie Kyrene CIG. 7757 (6. Jahrh.) ξ (auch 5strichig) = σ , $X = \xi$, $\Psi = \chi$. Die Inschrift der von Melos stammenden „columna Naniana“ IGA. 412 (1. Hälfte des 6. Jahrh.) bietet $kM = \xi$, $\Gamma H = \varphi$, $kH = \chi$, $O = \sigma$; auf Inschriften der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. (IGA. 413–428) ist $M = \sigma$, $\Phi = \varphi$, X (\dagger) = χ , $C = \sigma$; auf solchen des 5. Jahrh. (IGA. 429–435) $\xi = \sigma$, $\Xi = \xi$, $\Phi = \varphi$, $X = \chi$, $C = \sigma$. Um 600 v. Chr. anzusetzende Inschriften von Korinth weisen auf: $\Xi = \xi$ (Roberts 88 A. B. 89. IGA. 20, 40. 53 usw.) [über wahrscheinlich ungenau überliefertes \dagger vgl. Rob. 89 II], Φ und $\Phi = \varphi$ zahlreich, X (Rob. 87. 88 B. 89 I. II. IGA. 20, 62. 63) und \dagger (IGA. 20, 50) = χ , $\Phi M = \psi$ (IGA. 20, 36a) neben $\Psi = \psi$ (Rob. 89 I, IGA. 20, 1b).

Ein Vergleich der theräischen Inschrift *Ἀλεξάνδρα* und der melischen *Πραξι- μέδος* mit den sonst bekannten Schriftdenkmälern von Thera und Melos ergibt somit, dass beide Inschriften unmöglich sehr alten Datums sein können. Gegen Ausgang des 7. Jahrh. schrieb man auf Thera (vgl. die Schrifttafel) noch allgemein $\Gamma = \gamma$, ξ und Ξ (erst in jüngeren Inschriften dieser Periode $E = \varepsilon$, $\uparrow = \lambda$, $\rho = \varphi$ statt der in unserer Inschrift vorkommenden Buchstabenformen $C = \gamma$, $E = \varepsilon$, $\Lambda = \lambda$, $R = \varphi$). Auf Melos waren in der 1. Hälfte des 6. Jahrh. die Lautzeichen $A = \alpha$, $\xi = \varepsilon$, $S = \iota$, $O = \sigma$, erst in der 2. Hälfte dieses Jahrh. die von unserer Inschrift dargebotenen Formen $A = \alpha$, $E = \varepsilon$, $I = \iota$, $C = \sigma$ üblich, während im 5. Jahrh. die ionischen Zeichen für σ und ξ angewandt wurden. Erst in der 2. Hälfte des 6. Jahrh. traten ferner auf Melos an Stelle von ΓH und kH die monoliteralen Schreibweisen $\Phi = \varphi$, X (\dagger) = χ . In diese Zeit muss somit auch der erste tastende Versuch gesetzt werden, für das bisherige $kM = \xi$ eine monoliterale Bezeichnung durch Übernahme und Umwertung des ionischen ψ zu schaffen, eine Neuerung, die auch auf dem benachbarten Thera Anklang fand. Dass aber dieser, in der Entwicklungsgeschichte der griechischen Lokalalphabeten völlig vereinzelt dastehenden Schreibweise eine längere Dauer nicht beschieden war, lehrt die dem 5. Jahrh. angehörige melische Inschrift IGA. 431 mit ξ in ionischer Form und Bedeutung. Im korinthischen Alphabet kann die Bezeichnung des ξ durch ψ selbst eine zeitweilige Anwendung nicht gefunden haben, da ersteres bereits seit c. 600 v. Chr. in ununterbrochener Folge das ionische Zeichen für jenen Doppellaut verwandte.

2) Die Alphabeten des Ostens gliedern sich in eine grössere, öst-

liche, und eine kleinere, westliche Gruppe, die, in sich zusammenhängend, sich auf den Kykladen berühren und von denen

a) jene (bei Kirchhoff dunkelblau), welche die Westküste Kleinasiens sowie die östliche Hälfte der Inseln des ägäischen Meeres umfasst und über Amorgos und Melos (jüngeres Alphabet; s. S. 379) zur nordöstlichen Ecke des Peloponnes: Argos, Phlius, Sikyon, Korinth, Megara, hinüberreicht, um sich in dem Kolonialgebiet dieser Orte am ionischen Meere (Leukas, Korkyra) sowie auf Sizilien (Syrakus, Akra, Selinus) bis tief in den Westen fortzusetzen, die Zeichen Φ \times (+) Ψ (Ψ) = φ , χ , ψ und das Ξ als ξ verwendet, während

b) diese (bei Kirchhoff hellblau), die nordwestlichen Kykladen: Naxos, Delos, Paros (nebst dessen Kolonie Thasos), Siphnos, Keos, sowie Attika nebst Salamis und Ägina umfassend, sich zwar der Zeichen Φ und \times (+) = φ und χ , jedoch statt ξ und ψ der Zusammensetzungen $\chi\sigma$ und $\varphi\sigma$ bedient.

Dass bei den Dorern des südwestlichen Kleinasien, namentlich auf Rhodos um die Mitte des 7. Jahrh. das ionische Alphabet gebräuchlich war, lehren die Söldnerinschriften von Abu-Simbel IGA. 482c [a. d. f. i?]. Nach Kirchhoff⁴ 41 ist diese „Tatsache um so weniger auffallend, wenn wir erwägen, dass schon um die 33. Olympiade [c. 650 +] das ionische Epos sich nach Rhodos verbreitet und hier zur Nachahmung angeregt hatte“. In ungefähr gleiche Zeit wird die Bustrophedoninschrift IIGA.² 58 n. 1 zu setzen sein, deren Alphabetcharakter (Θ = λ und η wie in Abu-Simbel) sich nicht recht erkennen lässt. Bald aber trat ein Umschwung ein, da rhodische Inschriften des 6. Jahrh. (IIGA.² 58 n. 2. 3 [= IGA. 473] — 6) wieder das westliche Alphabet mit Ψ = χ und $+$ = ξ aufweisen, welches seinerseits im 5. Jahrh. endgültig dem ionischen weichen musste. — Die Inschrift des Euphorbos-Tellers von Kamiros rührt, wie Fr. Dümmler, Archäol. Jahrb. 6, 263 ff. nachgewiesen hat, von einem Argiver her und beweist somit nicht, dass im 7. Jahrh. auf Rhodos das argivische Alphabet üblich war. Jener Teller ist jedoch nicht mit P. Kretschmer, Griech. Vaseninschr., S. 8 für argivischen Import in Anspruch zu nehmen. Vielmehr muss nach Furtwängler, Berl. philol. Wochenschr. 1895, 201 „dieser Argiver in einem Atelier, sei es auf Rhodos, sei es in Ionien gearbeitet haben; denn nur dort ist diese Vasenklasse zu Haus, wie nicht nur durch die Fundorte, sondern durch viele andere Indizien zu erweisen ist. In der Argolis ist niemals meines Wissens etwas von jener Vasengattung gefunden worden, auch bei den neuen Ausgrabungen am Heraion nicht, wenigstens soweit ich deren Resultate in Athen sehen konnte; sollten aber auch vereinzelte Stücke einmal dort gefunden werden, so könnten sie doch die Regel nicht umstossen“.

Es ist höchst wahrscheinlich, dass die Äoler des kleinasiatischen Nordwestens das ionische Alphabet ebenso frühzeitig angenommen haben, wie die dorische Bevölkerung des Südwestens. Schon auf S. 368 wurde eine archaische Weihinschrift aus Neandrea erwähnt (vollständigeres Faks. bei Koldewey, Neandria, 51. Programm zum Winkelmannsfeste der archäol. Gesellsch. zu Berlin 1891, 27 f., mit Nachtrag von Kirchhoff, S. 50), die ebensowohl wie eine a. a. O. erwähnte, aus Lesbos stammende Naukratis-Scherbe $+$ bzw. \times = χ , daneben die altertümlichen Zeichen \oplus und ρ aufweist, jedoch ϵ und \omicron auch noch für die langen Vokale η und ω verwendet.

Eine Bustrophedoninschrift von Amorgos, Kirchhoff⁴ 33 (Rob. 158^d) zeigt noch $\Gamma\xi$ für ψ , eine jüngere Inschrift, Kirchhoff⁴ 34 u. (Rob. 158b) $\kappa\varsigma$ für ξ ?

Über Ξ = ss auf altkorinthischen Inschriften s. S. 356. Vgl. auch S. 378.

Einen eigentümlichen Versuch, die Lautverbindung $\chi\sigma$ darzustellen, zeigt die altnaxische Bustrophedoninschrift IGA. 407 in den Schreibweisen $\text{Ο}[\xi]\text{Α}\chi = \text{Naxios}$,

Dass nicht nur auf Naxos, sondern auch auf den anderen nordwestlichen Kykladen, namentlich auch in Attika die Doppellaute $\chi\sigma$ und $\varphi\sigma$ nach ihren beiden Bestandteilen scharf getrennt und mit starker Aspiration ausgesprochen wurden, so dass deren monoliterale, aus der Verschmelzung von $\chi\sigma$ und $\pi\sigma$ hervorgegangene Bezeichnung nach dem Vorgange der Ionier als sprachwidrig erscheinen musste, wurde bereits S. 357 erwähnt. Über zahlreiche Fälle von Metathese dieser Lautzeichen ($\epsilon\chi$, $\epsilon\varphi$) in der älteren attischen Volkssprache vgl. Bd. 2, 391, über ζ , ξ und ψ als analoge Lautverbindungen zur Zeit des Archinos (403 v. Chr.), der die amtliche Einführung der ionischen Zeichen beantragte, ebd. S. 453.

Auf Euböa scheint eine einheitliche Aussprache des ψ nicht geherrscht zu haben. Von den zahlreichen, in Styra, im Südosten der Insel, gefundenen Bleipfättchen (6. Jahrh.) zeigen IGA. 372³⁴¹ und 409 $\Gamma\varsigma$; ein $\Phi\varsigma$ n. 372²⁶⁹ ist zweifelhaft (Gwährsmann Lenormant! vgl. Röhl zu der Inschrift). Hingegen scheint in Chalkis

ϕς geschrieben worden zu sein; vgl. die Inschrift von Kumä IGA. 524 (6. Jahrh.) und die Aufschrift einer Amphora aus Volci CIG. 7382^a (Kirchhoff⁴ 127; Röhl zu IGA. 372²⁶⁹). — Westliches + = ξ findet sich auf den Bleiplättchen von Styra IGA. 372¹⁰ und ³⁸, auf der Vase von Volci CIG. 7381^c und ¹ (Kirchhoff⁴ 124 = Rob. 188) u. s. Eine frgt. Votivinschrift aus der südlichsten Spitze der Insel, Kirchhoff⁴ 119 mit $\sigma\upsilon + \varsigma\acute{\alpha}\mu[ε\sigma\varsigma]$ lässt es ungewiss, ob nach attischer Weise $\chi\sigma$ oder in der häufigen pleonastischen Art $\xi\sigma$ geschrieben ist.

Ein eigentümliches Schwanken der Schreibweisen + und $\Psi\Sigma$ (für ψ sind Beispiele nicht erhalten), ohne Zweifel auf Grund der unsicheren Aussprache, zeigen die böotischen Inschriften des 6. Jahrhunderts. Während + = ξ in einer Inschrift von Koroneia, IGA. 255, von Lebadeia, n. 150 ($\Delta\epsilon + + \iota\pi\pi[os]$), und Theben, n. 239. 243 vorkommt, bieten Orchomenos, n. 168, Platää, n. 166, Tanagra, n. 163. 164 (vgl. 264a; 5. Jahrh.), und Thisbe, n. 167, $\Psi\Sigma$. Ausserdem erweist sich Tanagra durch die attische Schreibweise beeinflusst in IGA. 172: $\Lambda\rho\epsilon\sigma\iota + \alpha$ und auf Grabsteinen, deren Inschriften nach Kumanudis unter n. 306 in Minuskeln zusammengestellt sind und in denen gleichfalls + = χ vorkommt.

Die bilaterale Schreibweise $\Psi\Sigma$ findet sich auch in einer Inschrift von Atalante im Gebiet der opuntischen Lokrer, IGA. 311; $\varphi\sigma$ in einer Bronzeinschrift von Olympia, wahrscheinlich arkadischer Herkunft, n. 105, neben monoliteralem $\Xi = \xi$ (Ξ n. 106. 107), + = ξ in n. 95. 99.

Eine merkwürdige Übereinstimmung zeigen das opuntische und arkadische Alphabet gleichfalls in dem Gebrauch eines sonst nicht nachweisbaren Zeichens χ für ψ . Vgl. die Bronzetafeln aus dem opuntischen Oiantheia IGA. 321 B, 45. 322 A, 8 (5. Jahrh.) und Münzlegenden der arkadischen Stadt Psophis (Kirchhoff⁴ 158).

Die Frage, welche Gründe die Stämme des hellenischen Mutterlandes veranlasst haben können, sich auf dem für Handel und Verkehr so wichtigen Gebiete des Schriftwesens in so ausgesprochenen Gegensatz zu ihren Landsleuten in Kleinasien, auf fast allen Inseln des Archipels, sowie in Attika und dem nordöstlichen Peloponnes zu setzen, bildet wie keine andere eine crux der Epigraphiker, und auf die Lösung dieses Rätsels ist ungemein viel Scharfsinn und Kombinationstalent verwandt worden.

Die verschiedenen Erklärungsversuche mussten teilweise schon bei der Erörterung der Entstehungsweise der komplementären Zeichen (S. 368 ff.) Erwähnung finden. Hier sind dieselben zu ergänzen und ihnen noch ein weiterer anzureihen:

W. Schmid, a. a. O. S. 372 f. vertritt die Anschauung, in der Westgruppe sei zunächst nur ein Bedürfnis nach einem monoliteralen Ausdruck für ks empfunden worden, dessen Zeichen zufällig dieselbe Form erhielt, wie das X der Ostgruppe. Als später die 3 neuen Erfindungen der Ostgruppe $\Phi X \Psi$ bekannt wurden, übernahm man Φ in seinem östlichen Lautwert, hatte jedoch für X keine Verwendung mehr, für eine monoliterale Bezeichnung des ps kein Bedürfnis und gab dem Ψ ganz willkürlich die Geltung kh .

P. Kretschmer, „Die sekundären Zeichen des griechischen Alphabets“. M. 21 (1896), 410—433 weist S. 422 ff. darauf hin, 1) dass das naxische ξ einen Guttural enthalten haben müsse, der sich weder mit κ noch mit χ deckte (vgl. über □ξ S. 381), 2) dass auch im althodischen Alphabet + ursprünglich nicht ξ, sondern eine in ξ enthaltene gutturale Spirans bedeutet habe (die archaische Inschrift des Euthytidas IG. XII¹ 709 zeigt $\psi = \chi$, $X\xi = \xi$, die Schale der Philto aus Kamiros ebd. 719 $+ \xi = \xi$, in dem wohl von den Rhodiern entlehnten lykischen Alphabet bedeutet + wahrscheinlich einen hinteren Guttural), 3) dass die Schreibweise $\Psi = \chi$, $+ \varsigma = \xi$ vereinzelt auch in Böotien vorkomme (IG. VII 1955 Thespiä;

zwei Zeichen erfunden haben sollte mit der Bestimmung, niemals allein, sondern stets nur in Begleitung eines anderen Zeichens zu fungieren. Einem solchen Zeichen liesse sich kein anderer Lautwert beilegen, als ähnlich wie bei Teth der einer besonders qualifizierten Tenuis. Um aber von vielen anderen Schwierigkeiten zu schweigen, würde es schwer verständlich sein, warum man bei der gutturalen Tenuis nicht lieber das zweite verfügbare Zeichen Qoppa herangezogen haben sollte. — Mit Recht weist auch W. Schmid, *Philologus* 52, 367 darauf hin, dass ϕ nach unserer inschriftlichen Überlieferung von Anfang an für den Lautwert ph erfunden worden sein müsse und keines weiteren Zusatzes bedurft habe. Ebenso müsse es auch bei den anderen neu erfundenen Zeichen gewesen sein, denn es sei wider alle Logik anzunehmen, man habe ein neues Zeichen erfunden, um demselben erst mit Hilfe eines der schon vorhandenen Zeichen einen bestimmten Lautwert zu geben. „Wollte man sich mit den vorhandenen behelfen, so machte man es, wie es die Inschriften von Thera zeigen, nämlich ganz anders, als Szanto sich denkt“.

Gegen Schmid's Theorie wendet Kretschmer, a. a. O. S. 412 ein, dass dieselbe das χ nicht als aus einem älteren Buchstaben abgeleitet betrachte. Da die Verwendung eines und desselben Zeichens seitens der verschiedenen griechischen Alphabete in abweichendem Lautwert sich nicht mehr bestreiten lasse und man hierbei an einen blossen Zufall nicht denken könne, werde man auch nicht geneigt sein, bei der verschiedenen Wertung des χ an einen solchen zu glauben.

Dass in irgend einem griechischen Alphabet mit $\psi = \chi$ gleichzeitig $+$ nicht ξ , sondern einen in ξ enthaltenen gutturalen Spiranten bedeutet habe, lässt sich mit Hilfe der von Kretschmer (s. S. 382 f.) angeführten Beispiele nicht erweisen und wird durch die Inschrift des Euthytidas direkt widerlegt, da die Zeichenverbindung $\chi\xi$ in derselben als $\xi\sigma$ aufzufassen ist. Dasselbe gilt von der Aufschrift der Philo-schale. Auch in böotischen Inschriften ist die vereinzelte Schreibweise $+\varsigma$ mit Kirchhoff* 140 für pleonastisches $\xi\sigma$ in Anspruch zu nehmen, wofür Kretschmer selber korinthisches $\mp M$ und chiisches $\Xi\xi$ als weitere Belege anführt. Diese pleonastischen Schreibungen finden ihre Erklärung in der starken Aussprache des in dem ξ enthaltenen s -Lautes, der im Volksmunde den voraufgehenden Guttural geradezu erdrückte (Beispiele für $\sigma\sigma$ statt ξs bei Kretschmer). Die naxische Nikandreinschrift mit ihrem rätselhaften $\square\xi = \xi$ ist für Kretschmers Anschauungen um so weniger beweiskräftig, als dieselbe auch völlig singuläre Lautwerte des Ξ bietet (vgl. S. 381). Somit finden sich für eine Vereinfachung von biliteralem $\chi\xi = \chi\sigma$ zu monoliteralem $\chi = \xi$ im Westen auch auf Grund von Kretschmers Hypothese keinerlei Anhaltspunkte. Vielmehr haben wir auch hier überall, wo $\chi = \xi$ geschrieben wurde, die als einheitlicher Laut empfundene Aussprache ks anzunehmen. — Dass ursprüngliches ks im Griechischen allgemein zunächst zu khs (ps zu $p hs$) geworden sei, lässt sich auf Grund von inschriftlichen Indizien ebensowenig erhärten, wie ein späterer Übergang jener Laute in die Spirans $+$ s . Wohl aber sind wir in der Lage nachzuweisen, dass — wenigstens in einer beträchtlichen Anzahl griechischer Mundarten des Ostens wie des Westens — statt ks und ps frühzeitig die gutturale und labiale Spirans $+$ s gesprochen wurde, deren Aussprache sich später wieder zu ks und ps zurückgebildet haben muss (vgl. Bd. 2, 391. 451).

Hinsichtlich einer Beantwortung der Frage, welche Umstände diejenigen Griechen des Westens, in deren Mundarten analog den Lautverhältnissen des Ostens ph und kh frühzeitig als Spiranten = φ , χ gesprochen und ks bzw. ps als einheitliche Laute = ξ , ψ empfunden wurden, veranlasst haben mögen, von den ionischen Schriftneuerungen lediglich Φ in seinem heimatlichen Lautwerte anzunehmen, dagegen χ und ψ zu ξ und χ umzuwerten und dem

Ξ das Bürgerrecht völlig zu versagen, sind wir, falls wir uns nicht in das Gebiet vager Kombinationen verirren wollen, lediglich auf die Aufschlüsse angewiesen, die uns die aus dem Altertum überlieferten griechischen Alphabeteihen (s. S. 350) vermitteln können. — Wir ersehen aus denselben, dass der Annahme des φ ein Hindernis nicht entgegenstand, da das Zeichen desselben, der von einer Vertikalhasta durchschnittene Kreis, sich von dessen Zwillingsform, dem Qoppa, einem offenen, von einer kurzen Hasta getragenen Kreise, im Westen ebenso leicht wie im Osten deutlich differenzieren liess.

Wir sehen ferner, dass das chalkidische Alphabet, wie die Alphabetreihen von Veji und Caere übereinstimmend zeigen, auch noch nach seiner Erweiterung durch die ionischen Ergänzungszeichen die drei Sibilanten $\boxplus = s$, M oder $\sphericalangle = ss$ und $\xi = sch$ oder einen ähnlichen rauhen Zischlaut, die somit in der Sprache noch deutlich unterschieden wurden, beibehalten hatte und dass das korinthische Alphabet ausser $M = s$ das Ξ in dem Lautwerte ss (vgl. S. 356) verwandte, eine Bedeutung, die wir auf Grund inschriftlicher Zeugnisse (vgl. ebd.) gleichfalls für das alttheräische Alphabet voraussetzen müssen. Hiernach waren die Alphabete von Chalkis, Korinth und Thera nicht in der Lage, das Ξ , welchem sie den ursprünglichen Lautwert s bzw. denjenigen des geschärften Zischlautes beilegte, in der ionischen Umwertung ξ anzunehmen. (Dass auf Thera und Melos erst in der 2. Hälfte des 6. Jahrh. das Bedürfnis empfunden wurde, für die bis dahin wohl getrennt gesprochenen Laute ss ein monoliterales Zeichen zu besitzen, vorübergehend ionisches \sphericalangle , ist S. 378 f. erwähnt worden.) Die weit jüngeren Alphabetreihen von Metapont (Achaja) und Vaste (Lakonika-Tarent) reichen ebensowenig wie das böotische Alphabetar (s. S. 350) bis in die Zeit zurück, in der noch ein Ξ in der ursprünglichen Bedeutung des Sibilanten dem Lautzeichenbestande der betreffenden Völkerschaften angehörte. Doch sind wir ohne Zweifel berechtigt, auch für das Schrifttum dieser, wie aller anderen Gebiete des Westens, die das Ξ nicht in seinem östlichen Lautwerte annahmen, für die Zeit, in der die Einführung monoliteralen Zeichen für φ , χ , ξ nach östlichem Vorbilde wünschenswert erschien, ein gleiches Hindernis für die Übernahme des $\Xi = \xi$ anzunehmen, wie wir in der Lage sind, ein solches für die oben erwähnten Alphabete urkundlich nachzuweisen. So schritt man im griechischen Westen dazu, das östliche $X (+) = \chi$ in mechanischer Weise zu ξ umzuwerten.

Da man ferner nach Aufnahme des ionischen Φ zur Bezeichnung des labialen Spiranten konsequenterweise auch dem gutturalen Spiranten χ ein besonderes Zeichen beilegen musste, so stand hierfür lediglich noch das ionische Ψ zur Verfügung, dem die nicht minder gewaltsame Umwertung von ψ zu χ auferlegt wurde.

Der monoliteralen Bezeichnung des ξ würde eine solche des ψ entsprochen haben. Doch verzichtete man auf ein besonderes Zeichen für diesen verhältnismässig selten vorkommenden Doppellaut, und die Versuche, ein neues Zeichen für denselben zu schaffen, blieben auf lokale Schrifteigentümlichkeiten — soweit wir sehen können, auf das opuntische Lokris und Arkadien — beschränkt.

Der Umstand, dass der Westen ein allgemein anerkanntes Zeichen für ψ nicht hervorzubringen vermochte, ist geeignet, die uns durchaus befremdliche Abhängigkeit desselben von dem Osten aufs beste zu illustrieren und auf das höchst äusserliche Verfahren der Zeichenumwertung ein grelles Schlaglicht zu werfen. Jene werden wir nur durch das ungeheure Übergewicht des Ostens in wissenschaftlicher Hinsicht und durch die von ihm ausgehende Führung auf allen Gebieten des Geisteslebens erklären können; dieses hätte sich unschwer vermeiden lassen, wenn der griechische Westen, statt X zu ξ umzuprägen, ein eigenes Zeichen für diesen Doppellaut erfunden haben würde, um dann die für Wissenschaft, Handel und Verkehr gleich wichtige Übereinstimmung in der Zeichenwertung von $X = \chi$ und $\Psi = \psi$ mit dem Osten zu finden. Ein anderer Ausweg würde sich geboten haben, wenn sich der Westen, in der Erwägung, dass man sich lediglich für den geschärften s -Laut eines besonderen Zeichens bediente, hingegen alle anderen geschärften Konsonanten durch das Zeichen des einfachen Lautes ausdrückte, hätte entschliessen können, die Bezeichnung des ss durch ein selbständiges Lautzeichen aufzugeben und statt desselben lediglich das s -Zeichen zu verwenden. Alsdann wäre das bisherige ss , mochte dasselbe nun, wie im chalkidischen Alphabet M bzw. ν , oder, wie in Korinth, Ξ sein, für die Bezeichnung des ξ frei geworden, und für die Annahme der weiteren ionischen Ergänzungszeichen würde eine Schwierigkeit nicht mehr vorhanden gewesen sein. Dieser Weg wurde in Korinth und dessen Nachbardistrikten beschritten. Man gab das Ξ als Zeichen des ss preis, schrieb somit in Zukunft ebensowohl $\chi\alpha\rho\iota\varsigma M\alpha\nu = \chi\alpha\rho\iota\varsigma(\sigma)\alpha\nu$ IGA. 20⁶². 68. 10^{6a} mit $M = s$, wie man bisher allgemein $\chi\alpha\lambda\iota\lambda(\lambda)\epsilon\iota\varsigma$. $\lambda\upsilon\alpha\iota\pi(\pi)\iota\varsigma$ IGA. 20⁴⁵, $\Pi\eta\epsilon\mu\lambda(\lambda)\iota\varsigma$ IGA. 20¹⁰² usw. mit dem Zeichen des einfachen Konsonanten geschrieben hatte, und verwandte das freigewordene Ξ nach ionischem Muster zur Bezeichnung des ξ , worauf der Annahme von X und Ψ in deren ionischem Lautwerte ein Hindernis nicht mehr entgegenstand. Aber in Chalkis nahm man Abstand, dem M den Lautwert ξ beizulegen, obschon eine derartige Umprägung die chalkidische Schrift für den Osten, dem jenes Zeichen als m galt, nicht schwerer lesbar gemacht haben würde, als es bei der korinthischen Schrift der Fall war, welche fortfuhr, M für einen Sibilanten zu verwenden. Man sah in Chalkis auch davon ab, die Variante des M , das im östlichen Alphabet nicht vorhandene ν , in der erwähnten Weise umzuwerten, welches allerdings bei linksläufiger Schrift mit $\nu = n$ hätte kollidieren müssen.

Es müsste wundernehmen, wenn die Erkenntnis von der Unzulänglichkeit jener kulturwidrigen Umprägungen des ionischen X und Ψ nicht in irgend einem Teile des griechischen Westens zur Opposition gegen dieselben Veranlassung gegeben hätte. Als eine solche werden wir den für Thera und Melos nachweisbaren Versuch auffassen dürfen, das östliche Ψ für den Lautwert ξ in Anspruch zu nehmen (vgl. S. 378 f.). Hierdurch war die Möglichkeit gegeben, wenigstens dem X seinen östlichen Lautwert χ zu belassen. Aber dieser sehr vernünftige Versuch, der erst in der 2. Hälfte des 6. Jahrh. unternommen wurde, als lautliche Veränderungen der theräisch-melischen Mundart eine monoliterale Bezeichnung von $*\sigma$ und $*h$ nahelegten, kam für den Westen

zu spät, und so sehen wir jene Inseln, von denen die eine, Melos, gleichzeitig bestrebt gewesen war, die *o*-Laute im Gegensatz zu den an einem einheitlichen *O* festhaltenden dorischen Stammesgenossen selbständig zu differenzieren (*O* = *ω*, *C* = *ο*, *ov*; s. die Schrifttafel), bald völlig zu den ionischen Schreibweisen übergehen (vgl. S. 379). — Jene im Westen beliebten Umprägungen aber von *X* und *Υ* erheben sich nicht über die Kirchturmpolitik einiger Insulaner der Kykladen (vgl. die Schrifttafel unter Delos, Paros nebst dessen Kolonie Thasos, Siphnos), die sich in der Umwertung des ionischen *Ω* zu *ο* gefielen, das alte *O* hingegen für *ω* und *ov* verwandten.

Nach v. Wilamowitz, Philol. Untersuch. 7 (1884), 288 f. wäre das in Ionien entstandene ältere Alphabet mit $\Xi \Phi \chi \psi = \xi \varphi \chi \psi$ (bei Kirchhoff dunkelblau) mit der Änderung dieser Zeichen in $\vdash, \Phi, \Psi, \Gamma\xi = \xi \varphi \chi \psi$ (bei Kirchhoff rot) nach dem griechischen Mutterlande gelangt, jedoch das alte Grundalphabet (bei Kirchhoff grün) bereits vor Aufnahme dieser neuen Zeichen durch die peloponnesischen Dorer in altersgrauer Zeit nach Thera, Melos und Kreta verpflanzt worden. — Dagegen möchte Hinrichs, in Iw. Müllers Handbuch I', 390 das griechische Mutterland als Ausgangspunkt der Neuerungen betrachten, von welchem die Hinüberleitung nach Ionien keine Schwierigkeiten bereite, weil das Alphabet von Attika und Naxos mit $\Phi, \chi, \chi\xi, \phi\xi = \varphi \chi \xi \psi$ (bei Kirchhoff hellblau) ohne Zweifel in der Mitte stehe und vielleicht schon vor der dorischen Wanderung auch bei der achäisch-ionischen Bevölkerung des Peloponnes vertreten gewesen sei. Von Korinth (so Newton-Imelmann „Griechische Inschriften“, S. 8) oder Attika aus könne sich dann am besten das weiter entwickelte Alphabet mit $\Xi \Phi \chi \psi$ (bei Kirchhoff dunkelblau) nach Megara (Attika, bezw. Korinth) und Argos einerseits, nach Ionien andererseits verbreitet haben, und ebenso das vertauschte rote mit $\vdash \Phi \Psi$, aber Beibehaltung des $\Gamma\xi$ (abgesehen von der lokrisch-arkadischen Erfindung χ) im Peloponnes und Nordgriechenland Eingang gefunden haben.

In höchst interessanter Weise hat E. Drerup „Contribution à l'histoire des alphabets grecs locaux“, Musée Belge 5 (1901), 142 ff. den in der Scheidung in eine östliche und eine westliche Alphabetgruppe zutage tretenden Zwiespalt des griechischen Schriftwesens auf den Zusammenhang von Schriftentwicklung und Handelsbeziehungen zurückzuführen gesucht. — Er weist darauf hin, dass im 7. Jahrh. Korinth mit Chalkis, Samos und Rhodos eine grosse Handelsvereinigung bildete, deren Einfluss sich nahezu auf das ganze griechische Mutterland, einen Teil der Inseln und auf fast alle italische und sizilische Kolonien erstreckte. Diese Koalition des Westens, deren Haupt anfangs Chalkis war, gravitierte seit der Mitte des 7. Jahrh. nach Korinth als der natürlichen Zwischenstation für den Handel zwischen dem Westen und Osten. Ihr gegenüber stand eine östliche Gruppe unter der Führung von Milet, zu der im Mutterlande vor allem Eretria, Megara (und Athen) gehörten, die das nordöstliche ägäische Meer, die Propontis und das Schwarze Meer beherrschte und deren Vorort infolge des Übergewichtes der Handelsinteressen seine Schrift auch den Konkurrenten auf Samos auferlegte.

Es ist nun nach Drerup bemerkenswert, dass die beiden Alphabetgruppen mit den Einflussphären jener Handelsverbindungen zusammenfallen, während der Vorort der westlichen Mächte, Korinth, sich in der Verwendung der komplementären Zeichen seiner grössten Rivalin Milet sehr näherte. Diese Übereinstimmung ist um so merkwürdiger, als das korinthische Alphabet nicht nur durch eine Anzahl charakteristischer Zeichen eine Sonderstellung einnimmt, sondern auch direkte Beziehungen zu den Alphabeten des mittleren und westlichen Griechenlands aufweist (*Ϝ*, *h*, *e*, *ο*). Das

korinthische $\zeta = \gamma$ ist in die westliche Handels- und Alphabetgruppe eingedrungen, der in diesem Falle sich bezeichnenderweise auch Rhodos und dessen Kolonien anschliessen. Die Beziehungen zwischen Rhodos und dem Westen zeigen sich augenfällig im 7. Jahrh. durch $\mathfrak{M} = \sigma$, im 6. Jahrh. durch die komplementären Zeichen des Westens ($+\xi = \xi$, $\psi = \chi$; vgl. S. 380).

In der speziellen Gestaltung des korinthischen Alphabets im 6. Jahrh. findet Drerup den Schlüssel für die genetische Erklärung der östlichen und westlichen Alphabetgruppen. Die hybride Bildung der korinthischen Schrift im 6. Jahrh. ist nach ihm hervorgegangen aus der Umgestaltung eines älteren korinthischen Alphabets, welches im Prinzip zu der westlichen Gruppe gehörte. Auf dieses Alphabet wurden statt der komplementären Zeichen des Westens die entsprechenden Formen des Ostens in ganz äusserlicher Weise aufgepfropft. Der Gebrauch des Ξ in gleichem Lautwert weist auf sehr alte Beziehungen zwischen den Alphabeten von Thera und Korinth (vgl. S. 356), die auch durch übereinstimmende Buchstabenformen bestätigt werden. In alter Zeit muss eine nahe Schriftverwandschaft zwischen Kreta, Thera, Melos und dem nordöstlichen Peloponnes bestanden haben, der sich die benachbarten Landschaften (Attika, Achaja) angeschlossen haben werden (vgl. $\varphi\sigma$ in Korinth, IGA. 20, 36a und Attika). — Über die von Drerup vermutete Übereinstimmung von $\Psi = \xi$ in den Alphabeten von Korinth und Thera-Melos vgl. S. 379.

Als Umprägestelle für östliches $+$ = χ in westliches ξ können nach Drerup nur zwei Orte in Betracht kommen, die im 7. und 6. Jahrh. eine hervorragende Stellung im westlichen Griechenland einnahmen: Korinth und Chalkis. Es musste nahe liegen, die Einheit des Handelsgebietes ebensowohl in der Schrift, wie im Münzwesen zum Ausdruck zu bringen und den Handelserzeugnissen in Signatur und Begleitschreiben den unzweideutigen Stempel der Echtheit zu verleihen. Die lokalen Alphabetverschiedenheiten konnten dabei bestehen bleiben, wie man auch in Korinth und Euböa verschiedenartige Unterabteilungen einer und derselben Münzeinheit beibehielt. Die Verbreitung der modifizierten Alphabete über den Westen musste von den erwähnten Orten ausgehen, während Athen bei einem älteren Schriftstadium verharrete, welches von den Ergänzungszeichen lediglich φ und χ kannte.

Eine sekundäre Entwicklung führte dann in Korinth, nachdem man das Semech als Sibilantenzeichen preisgegeben hatte, zu einer Assimilation der Ergänzungszeichen an die ionische Reihe. Dieser Vorgang ist nicht vor Ende des 7. Jahrh. zu setzen; denn sonst hätte die Vorherrschaft von Korinth, die in dieser Zeit im Westen unbestritten war, sich auch auf dem Gebiete der Schrift widerspiegeln müssen. Er dürfte in Beziehung stehen zu dem Aufschwung in Handel und Politik, welcher die Tyrannen Periander von Korinth und Thrasylbulos von Milet einander näherte. Aber dieses Einvernehmen war nicht von Dauer, da Athen, das alte Bundesglied der östlichen Gruppe, zur Zeit Solons der Vereinigung der westlichen Handelsmächte beitrug, wodurch der alte Streit zwischen Korinth und dem mit Milet eng verbundenen Megara neu entbrannte. Dies war wahrscheinlich der Grund, der die Reform des Alphabets in Korinth nicht zum Abschluss kommen liess. Man gab zwar die neu eingeführten östlichen Ergänzungszeichen für ξ und ψ nicht wieder preis, behielt aber weiterhin die Besonderheiten des altkorinthischen Lokalalphabets bei.

So glaubt Drerup in dem altkorinthischen Alphabet das Bindeglied zu finden, welches die Entwicklung der Schrift in dem griechischen Westen erkläre.

Ein weiterer Gegensatz zwischen der östlichen und westlichen Alphabetgruppe bestand in der Anordnung von ξ , φ , χ [ψ] in den Lautzeichenreihen (vgl. S. 350). Die erstere zeigt ξ an dessen natürlicher Stelle, die

ehemals jenes Zeichen als Ausdruck des einfachen Sibilanten inne gehabt hatte (in der korinthischen Alphabetreihe verblieb ξ wohl in analoger Weise an der Stelle des Ssade) und die drei anderen Zeichen hinter ν in der Reihenfolge φ, ζ, ψ; die letztere lässt nach ν die komplementären Zeichen in der Anordnung ξ, φ, ζ folgen, während die Alphabetreihe von Metapont (Achaja) gegen Schluss φ, ζ, sowie — um den vorhandenen Raum zu füllen — zweimaliges ξ und diejenige von Vaste (Tarent-Lakonika) gleichfalls wohl verstümmeltes φ, ζ nebst einem zu ergänzenden ξ aufweist. — In der östlichen Gruppe, welche die Urheberschaft jener zweckmässigen Neuerungen für sich in Anspruch nehmen darf und welche durch die in Rede stehende Erweiterung des Alphabets ihre Lautzeichenreihe zu einem wohlabgerundeten Abschluss brachte (vgl. S. 368. 375), werden somit völlig naturgemäss die aus Varianten von ϕ, Τ Υ hervorgegangenen, doch mit neuem Lautwerte belegten Zeichen φ, ζ, ψ in der Reihenfolge der Mutterbuchstaben an den gemeingriechischen Alphabetbestand angereiht. In der westlichen Gruppe hingegen, der der Schlussstein für den Ausbau der Lautzeichenreihe bei dem Mangel eines eigenen Buchstabens für ψ fehlt, ist die Anordnung jener Zeichen durch die willkürliche Reihenfolge ξ, φ, ζ bzw. φ, ζ, ξ gestört, indem die erstere die Neuerungen des Ostens in deren alphabetischer Folge (ξ—φ, ζ) dem älteren Buchstabenbestande in höchst mechanischer Weise anfügte, während letztere eine Fühlung mit dem Osten durch den unmittelbaren Anschluss von φ, ζ an ν zu erreichen strebte und diesen Zeichen das ξ folgen liess.

Wiederholt ist in dem Vorhergehenden schon auf die von den Griechen erfundene Schreibweise der Konsonantendoppelung in geschärfter Silbe Bezug genommen und darauf hingewiesen worden, dass das Aufkommen dieses Schreibgebrauches auf die Geschichte der Sibilanten, speziell auf das Aussterben des Ssade = ss von wesentlichstem Einfluss war, da der geschärfte s-Laut fortan durch ξξ bzw. MM bezeichnet wurde (vgl. namentlich S. 355).

Für Milet lässt sich die Konsonantendoppelung schon um 700 v. Chr. belegen; anderwärts scheint im Laufe des 7. Jahrh. noch die einfache Konsonantenschreibung üblich gewesen zu sein. — Während des 6. Jahrh. fand die Geminatio weitere Verbreitung, vor allem in Ionien, auf den Kykladen und Kreta. Um die Mitte desselben erhielt sie Eingang in Attika und dem nordöstlichen Peloponnes. In dessen weiterem Verlauf bürgerte sie sich auch im Bereiche der westlichen Alphabetgruppe: auf Euböa, in Böotien, dem Peloponnes, sowie in den unteritalischen und sizilischen Kolonien ein. — Im 5. Jahrh. erscheint die Geminatio im Gebiet der östlichen Alphabetgruppe, sowie im griechischen Mutterlande völlig durchgeführt. Eine Sonderstellung nehmen nur noch die auch sonst dem hellenischen Geistesleben entrückten Landschaften, wie Phokis und Lokris, ein (von den westlicheren Gebieten fehlen entsprechende epigraphische Denkmäler). Doch zeigt noch die zur Verherrlichung des Sieges von Platäa (479 v. Chr.) von den Lakedämoniern und ihren Verbündeten errichtete Schlangensäule IGA. 70 die einfache Konsonantenschreibung, und auch die sizilischen und unteritalischen Griechen erweisen sich als rückständig; z. B. befolgt die Aufschrift eines Helmes, den der Tyrann Dionys von Syrakus wegen seines im Jahre 474 v. Chr. über die

Etrusker bei Kumä errungenen Sieges dem Zeus in Olympia weihte, IGA. 510, noch die ältere Schreibweise.

Ausnahmslos ist die Konsonantendoppelung in griechischen Inschriften niemals durchgeführt worden (vgl. die Beispiele S. 269, 2 a). Namentlich in der Verbindung der Präposition mit dem Artikel oder Nomen (z. B. κα(τ)όν, α(ς)στήλην usw.) findet sich auch in späterer Zeit noch häufig der ältere Schreibgebrauch. In Kleinasien war u. a. die Schreibweise ἐκλήσια zu allen Zeiten sehr beliebt (Nachweise bei G. Meyer, Griech. Gramm.² 279), und auch in den späteren Papyri ist die Geminatio vielfach ausser Acht gelassen (vgl. Wessely, Wiener Studien 7, 72).

Die vielleicht noch ins 8. Jahrh. zu setzende Bustrophedoninschrift von Didyma bei Milet IGA. 483 zeigt in Ἀπόλ(λ)ωνι Z. 5 noch keine Konsonantendoppelung; dagegen hat die ungefähr gleichaltrige Bustrophedoninschrift derselben Herkunft n. 486 in τῶπόλλωνι Z. 4 bereits die Geminatio. Auch der Kolophonier der Abu-Simbelinschrift 482^a (c. 650 †) schreibt Ψαμματά[?], ein anderer, ohne Zweifel gleichfalls ionischer Söldner in ε: ἵππο --, während die dorischen (rhodischen?) Schreiber von * und † die Geminatio bald anwenden, bald sie vernachlässigen; vgl. * 1: Ψαμ(μ)ατίχων, 2: Ψαμματίχων, 4: ἀλ(λ)ογλοῖσ(σ)ους, †: Ψαμ(μ)ατίχων. Eine der ältesten Gefässinschriften des ägyptischen Naukratis, Flinders Petrie I 1 (c. 650 †) zeigt gleichfalls in τῶπόλ(λ)ωνι die einfache Schreibweise, während sonst, u. a. auch in der Bustrophedoninschrift n. 2, fast ausnahmslos Ἀπόλλωνι geschrieben wird. — Dass auf Thera im 7. Jahrh. die Konsonantendoppelung nicht üblich war, zeigen die Inschriften IGA. 444: Θααρ(ρ)νμάκη[α, 448: Τελέσιλ(λ)α (oder Genetiv Τελεσίλα?), 449: Θααρ(ρ)νμάχης, 455: Πηιδειπ(π)ιδ[ας, 463: Θαρ(ρ)νπιτόλεμος. — Über denselben Schreibgebrauch in Athen vgl. Bd. 2, 394. 397.

Im 6. Jahrh. zeigt die Bustrophedoninschrift von Didyma IGA. 488 (548—501 †?) noch Τεχιοῖσ(σ)ης neben Ἀπόλλωνος, die Bustrophedoninschrift 490 (520—501 †?) τῶπόλλωνι, der ionische Text der Sigeionstele 492^a (k. n. 575 †), 4: Προποννησίαν, hingegen der attische ^b, 2/3: Προπον(ν)ησίον. Aus der μεταγραφὴ einer älteren Inschrift von Kyzikos 491 B: ἱππωνίης Z. 5, ἄλλων Z. 7 lässt sich ein Indicium für die Schreibweise der letzteren nicht gewinnen. — Die naxische Nikandreinschrift IGA. 407 schreibt ἀλ(λ)έων; n. 408: Ἀπόλλωνι. Ebenso die parische Bustrophedoninschrift n. 400 in Z. 1: [τ]εσ(σ)ερακαιβδο[μ]ηκοντούτης; dagegen die von der parischen Kolonie Thasos stammende Inschrift n. 379^a, 1: καπόλλωνι. Der chiische Bildhauer Mikkiades schreibt seinen Namen auf einer delischen Basis n. 380^a (c. 560 †) [Μ]ικκ[ι]άδης. Die melische columna Naniāna n. 412 bietet Z. 2: ἐτέλεΜΜε. — Das gortynische 12 Tafelgesetz verwendet meist die Geminatio; vgl. Kol. I, 1: μέλλη, 7: καταδικαδδέτω, 11: ἀννίοτε, 20: δικαδδδον, 35/6: παρδδδδθαι, 49: τᾷδ δῖκα[ς, 52: ἄλλος; doch Z. 45. 54: ἐγραμμένα usw. — In Attika scheint die Konsonantendoppelung um 550 v. Chr. in Aufnahme gekommen zu sein; vgl. Bd. 2, 401. — In Korinth schrieb man im Anfang des 6. Jahrh. nach IGA. 20^{ab}: Ἀχ(λ)ι(λ)εύς, Ἀνσίπ(π)ος, 62, 68, 108^a: χαρίεΜ(σ)αν, 102: Π[ι]φιλ(λ)ος; doch ungefähr gleichzeitig auch nach Rob. 88 B, 2: Ἀχ(λ)ι(λ)εύς; in dessen Pflanzstadt Korkyra nach IGA. 342: ἀλλ', 343, 3: Ἀράθθουο, πολλόν, 4: σονόφεΜ(σ)αν. Megara IGA. 11, 1: Ἀπόλ(λ)ωνος (Kolonie Selinus IGA. 514^f, 5: γραμ(μ)άτων). Argos IGA. 30, 2: γραμμ(μ)ατεύς, Z. 5: Ἰπ(π)ομίδων. — Von den Inschriften der westlichen Alphabetgruppe zeigen die aus einem Grabe bei Styra auf Euböa stammenden Bleiplättchen IGA. 372 meist Konsonantendoppelung; vgl. n. 22: Ἀπολλό[δ]ωρος, 44: Ἀρρι..., 127: Θαλλίδεις, 128: Θάρ(ρ)ων, 143: Θυλλίνος, 146: Ἰπκίανδεις, 150: Κάλλεις, 151: Καλ(λ)ικράτεις, 152: Καλλικράτεις, 153: Καλ(λ)ῆ[μ]αρχ[ς, 154: Καλ(λ)ισθένης, Rückseite: Καλλισθένης, 155: Καλ(λ)ιστοφ[ος, 159: Καπαλλέων, 171:

Κιτίεις, 189: Κόσ(σ)υβος, 216: Λαννισει-, Νεονν-, 244: Μάννιος, 313: Πιττακός, 326: Πίρρανδρος, 327. 328: Πυρρίεις, 329. 330: Πυρρίνος, 331: Πυρ(ρ)ίνος, 332: Πύρρος (Vorder- und Rückseite), 361: Τέλλεις, 380: Φέλλονρος. — Böotien: Akraiphia: IGA. 162: 'Ο[φ]ίισσι. Aulis 234: Μυλλιχιδάων? Haliartos 149, 1: Καλλία, 2: Ἀγίθ(θ)ωιο; 254: Καλόννω. Lebadeia 150, 4: Ἀέξιππος (+ +). Leuktra 201: Κασσιόδαμος. Orchomenos 217: Ἀριστοδίαι; 258: Κυδίλλει; 259: Καλλιγίτων. Platäa 200: Ἀγίσειππος. Tanagra 130: Θειρίπ(π)ιον; 132: Καλ(λ)ιθε[ρ]ίδι; 134: Ἰπ(π)άρχα; 165: Ἀ[ρ]ιστο[γ]εῖτων; 171: Φέτ(τ)αλος; 173: Πυρρίνος; 260: Ἰππαρχία; 265: Κιτ(τ)ίλοι, Κιτ(τ)ίλος; 306^b (?): Ἰππίξενος; Theben 187: Μεννίδαο; 240: Πύρ(ρ)ω. Thespiä 203: Ἐφιππος; 204: Ἀβί[σ]σαι; 209: Φρασεῖ; 209a: Ἀνυσεῖ; 251a: πυπολλ? Thisbe 167, 2: ἀρισστεύων. — Thessalien: Rob. 237b, 1: Πυρ(ρ)ιόδα, 2: ἀλ(λ)', 3: πολ(λ)όν. — Lakonika: IGA. 58: πολληον (?); 62a: ὀπιθ(θ)ό[μ]ωνος; 64: Ἀρισσιόδαμος; 67: Θαλυσσιών (?). — Achäische Kolonien in Unteritalien: Metapont IGA. 540, 1: Ἀπόλ(λ)ωνος; Posidonia 542: Φιλλοί. — Elis: IGA. 110, 4: ἀλ(λ)άλοις, ἀλ(λ)', 6/7: κα(δ)δαλήμενοι, 8: κα(δ)δαλέιτο, 10: ἐγραμ(μ)ένοι; 111, 5: κα(τ)τό; 112, 1: θαρρῆν, 2: Ἰάρενορ, 4: κα(τ)θνταίς, 5: ἑλλανοζίκας, τάλλα; 113, 7: πὸ(τ) τὸν μῆ(δ) δάμοι; 113a, 3: χραιθ(θ)οι; 113b, 2. 6: ἀλ(λ)στρία; 113c, 1: θοάθ(θ)οι, 2: δικάθ(θ)οι, 3: δικάθ(θ)ωσα, καλ(λ)ιτέρας, πὸ(τ)τόν. 115, 2: κα(τ)θύσας; 6: κατ[τ]α; 117, 2: ἀλ(λ)ο; 119, 6: κα(τ)θντάς, 7: συναλλόιτο, 14: γεγραμ(μ)έν[ο]ι; 119a, 4: ἀλ(λ)στρία[ν].

Im 5. Jahrh. zeigen die kleinasiatischen Inschriften ausschliesslich Konsonantendoppelung. Vgl. Kebräne IGA. 503: ἔμμι. Chios 381^a, 2: Ἐρμῶνισσαν, 4: Ἐρμῶνισσης, ^b 9. 18: κηρυσσόντων, 19: μέλλει, 23: (ἐ)λάσσονες, ^c 11: Ἀννικῶ, 14: τασσ[ε]ρακόντων, ^d 4: Ἀένικππος. Teos 497 A 4. 11: ἀπόλλυσθαι, 9: θάλασσαν, B. 6. 27. 39: ἀπόλλυσθαι, 19: κισ[α]λλεῖοι. Samos 385 (472—469 †): Ἀπόλλωνι. Halikarnass 500 (453 †?) zahlreiche Beispiele. — Ebenso die Kykladen; vgl. Melos IGA. 430: Μέλιππος; Keos 395^a, 4: ἐλάσ[σ]οι, 11: κ[ε]τακεκαλυμμένον, 15: διαρραίνων, 22: καλλί[σ]ματα, 25: ἄλλας, 29: ἄλλον, ^e 1: ἐκκλ[η]σίαι. Thrakien 348, 1: Μεσοάνιοι; 349, 2: πολλὰς. — Desgl. Athen (zahlreiche Beispiele s. Bd. 2). Für Megara vgl. IGA. 13, 1: Ἀπολλόδωρος (Kolonie Selinus 515, 3: Ἀπόλλωνα, 6: ἄλλως). Korinthische Kolonien: Anaktoron 330: ἀπ[ο]λλῶ; Syrakus 509: [τ]ῶπ[ε]λ(λ)ωνι, 510 (474 †), 3: Τυρ(ρ)άν'. Argos 36 (457 †) ^a, 5: Τελέστας; 39, 6: Ὀφελλοκλείδας; 40, 10: Καλλίστρατος, 13: Ἀγνυλλος. — Im Gebiet des chalkidischen Alphabets schrieb man nach IGA. 374, 6: ἄλλ[η]ν, 7: ἐννέα; in den chalkidischen Kolonien Siziliens nach IGA. 519: Ἰπ(π)οδρόμης; 521: Χρυσίπ(π)ον; in Rhegion IGA. 536, 3: Ἀνκιδεω. — In Böotien: Lebadeia IGA. 215: Καλλίνικος; 290: Προκλείς. Orchomenos 292: Λάμασσι; 296, 2: Κεφαλλίς; 297: Κυπαρίσσοι. Tanagra 157 I, 7. II, 5: Ἀριστο-, II, 1: Γοθθίδας, 2: Μισσθίδας, 13: Βαχχλίδας, III, 3: Πυρραῖος, 12. IV, 14: Ἀπολλόδωρος, IV, 9: Καλλικράτης, 16: -ιππος. Theben 198: Πολυστροφία; 299: Ἰππόμενος; 300, 7: Ἀπολλο-, 8: Πτωίλλιο[ς], 9: Μεννεῖ, 12: Πτωίλλει, 18: Ἰππ[ο]κίδης, 21: Φίλιππος. Thespiä 262: Κορρινάδα[ς], 278: Ἀπολλόδωρος, 284: ἐκπετέσαντι. — Phokis: IGA. 298a: Καλ(λ)ικράτης. — Ozolische Lokrer: IGA. 321, 1: κα(τ)τόνδε, 14. 35. 38: ὅσσις, 32: πὸ(τ)τούς, 45: ψάφιξ[ε]ιν; 322, 2: τι(ς) σολῶι, 3: ἀνάτω(ς) σολῆν, θαλάσας, 14: φαξξτός, πὸ(τ)τόν, 15: κα(τ)τάς. — Epizephyrische Lokrer IGA. 537, 4: Χείμαρ(ρ)ος. — Thessalien: IGA. 325, 1: ἔστας, 3: ἔσταγας; 328, 3: ἀριστεῖ[ο]ν, Ἐ[λ]λ[ε]ῖος[ς]; Rob. 240: [ἔ]μμι. — Argolis Rob. 289a, 1: Καλλίστρατος. — Lakonika: IGA. 68 B 1: παρκαθ(θ)ήκα, 9: ἄσ(σ)οστα, 11: κα(τ)τόν; 69^a, 3. 6: πὸ(τ)τόν (vgl. Z. 10. 17), 11: ἄλλως, 12: κατ[τ]α[ς], 15: πολλὰ; 70 (479 †), 1: Ἀπόλ(λ)ωνι; 79, 7: τσθ[ε]ρίππω[ι], 15: ἵπποις, 17. 22. 28: ἵππων, 17. 23. 29: ἵππω, 21. 27. 33: ἵπποις; 86: Ἀνίππον (Tarent oder Herakleia 547: Πύρρω). — Arkadien: IGA. 95, 2: ἐ(μ) Μαντινέαι; 96, 2: Γασσινόχω; 100, 1: Ἀπόλλωνι. — Achäische Kolonie Kroton: IGA. 544, 3: τάλλα.

Eine hier folgende Tabelle mag die Entwicklungsgeschichte des milesischen Alphabetes in ihren einzelnen Phasen veranschaulichen.

I. Griechisches Uralphabet		α	β	γ	δ	ϵ	ζ	η	θ	ι	κ	λ	μ	ν	ξ	\omicron	π	τ	ρ	σ	τ	ν	
		ϵ, η										$\sigma, \omega, \sigma\sigma$ sch											
II. sch=s; $\pi h=\varphi$, $\kappa h=\chi$; ξ, ψ		"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	ξ	"	"	"	"	σ	"	φ χ ψ
III. Schwund des anlaut. h; η		"	"	"	"	$\epsilon(\epsilon i)$	"	η	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"
Ende 8. Jh.	IV.	ω	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	\omicron (ov)	"	"	"	"	"	"	"
	V. Konsonantendoppelung	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"
	[Zahlenalphabet	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"
	VI. Schwund des ς	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"
7. Jh.	VII. Schwund des q	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"

Über σ , $\sigma\sigma$ und sch im griechischen Uralphabet vgl. S. 348 ff.; $sch=s$ S. 353 f.; φ , χ S. 366 ff.; ξ , ψ S. 368 ff.; ($\epsilon\iota$) η , (ov) ω S. 374 ff.; Konsonantendoppelung S. 389 ff.; Zahlenalphabet $\theta\theta$; ς und q S. 420 f. 364 f.

Der an und für sich schon wahrscheinliche Schluss, dass die Zeichen des phönikischen Alphabets nicht sämtlichen Griechen in einer und derselben stereotypen Form, sondern in einer Reihe von mehr oder minder variierenden Spielarten überliefert worden seien (über Varianten von q und $\tau = \varphi$ und χ vgl. S. 372 f.), wird einerseits bestätigt durch die Tatsache, dass das semitische Alphabet sowohl auf der Mesainschrift um den Anfang des 9. Jahrh. v. Chr., wie auf den zahlreichen sonstigen Inschriften und Münzen fest ausgeprägte Formen noch nicht kennt; andererseits lehrt dies ein Vergleich der für dieselben Laute angewandten, jedoch auf verschiedenartige Grundformen zurückzuführenden Charaktere der griechischen Lokalphabete, von deren ausführlicher Darstellung hier mit Hinweis auf die dieser Abhandlung beigegebene Schrifttafel abgesehen werden muss. Ein eingehendes Studium dieser Tafel wird die einzelnen Lokalphabete je nach den als Klassifikationsprinzip angewandten Kriterien in dem Verhältnis grösserer oder geringerer Verwandtschaft erscheinen lassen. Während Kirchhoff mit genialem Blick das verschiedenartige Verhalten der epichorischen Alphabete zu den oben näher behandelten „nichtphönikischen Zeichen“ seiner Einteilung der griechischen Alphabete als Kriterium zugrunde legte, haben andere Forscher eine — infolge unserer mangelhaften Kenntnis von dem älteren Zeichenbestande nicht weniger Lokalphabete relativ stets unsichere — Klassifikation derselben nach den mannigfachen, sich bald abstossenden, bald berührenden Differenzierungen der Formen ihrer Einzelbuchstaben aufzustellen versucht.

J. Franz, *Elementa* p. 25 unterscheidet auf Grund des ihm zu Gebote stehenden unzureichenden Materials 2 Hauptgruppen der griechischen Alphabete: 1) dorisch-äolisches (24 Buchstaben), 2) ionisches Alphabet, deren ersteres wiederum in die beiden Klassen a) des Alphabetes von Thera, Melos, Böotien und des Peloponnes, b) des attischen Alphabetes (21 Buchstaben) und des ionischen im Zeitalter des Simonides (24 Buchstaben) zerfällt. Über den vagen Begriff eines „dorischen“ Alphabetes vgl. die Ausführungen von Kirchhoff⁴ 122 f.

Th. Mommsen, *Unteritalische Dialekte*, S. 34 ff. scheidet nach historischen Prinzipien ein älteres und ein jüngeres Alphabet: 1) das ältere (23 Buchstaben), welches durch die Inschriften von Thera und Melos repräsentiert wird und von dem eine spätere Modifikation in den jüngeren melischen Inschriften, auf Naxos und in Milet vorliegt, indem sich auch hier neben dorischen Buchstaben einzelne Spuren des Alphabetes von 23 Buchstaben und die Unterscheidung von ϵ , $\bar{\epsilon}$, \omicron und $\bar{\omicron}$ zeigen;

2) das jüngere (26 Buchstaben) mit den beiden Unterabteilungen a) des korynthischen und im wesentlichen des Alphabetes der achäischen Kolonien in Grossgriechenland, b) des dorischen Alphabetes (in Böotien und sämtlichen dorischen oder chalkidischen Kolonien in Unteritalien und Grossgriechenland). Das älteste attische, argivische und eleisch-arkadische Alphabet schliesst sich im wesentlichen diesem Alphabet an.

Fr. Lenormant in Daremberg und Saglio's „Dictionnaire“. Artikel Alphabetum, der sich enge an Franz anschliesst, modifiziert dessen Einteilung in folgender Weise: 1) äolisch-dorisches Alphabet (28 Buchstaben) mit den beiden Unterabteilungen des korinthischen und argivischen Alphabetes, 2) attisches (21 Buchstaben), 3) insulares (27 Buchstaben), 4) ionisches Alphabet (24 Buchstaben).

J. Taylor, Alphabet 2, 64, folgt der Einteilung Kirchhoffs, die er um einige Unterabteilungen erweitert: 1) ionisches, 2) ägäisches, 3) korinthisches, 4) argivisches, 5) attisches, 6) euböisches, 7) peloponnesisches Alphabet.

Kein Buchstabe zeigt in den griechischen Lokalalphabeten so verschiedene Varianten, wie das Beta. Doch können dieselben nicht alle in stufenmässiger Entwicklung aus der phönikischen Urform des Mesasteines (vgl. die Schrifttafel) entstanden sein. — A. Skias, *Συμβολή εἰς τὴν ἱστορίαν τοῦ Ἑλληνικοῦ ἀλφαβήτου*, 'Εφ. 1892, 107—114 hat dem Ursprung dieser Formen eine eigene Abhandlung gewidmet, deren Resultaten jedoch nicht durchweg zugestimmt werden kann.

1) In den ältesten Inschriften des kretischen Gortyn, aus dem Pythion, findet sich neben dem nur zweimal vorkommenden jüngeren B stets die ursprüngliche, gewundene Form Ϟ (Comparetti, Monum. antichi 3, 333). Augenscheinlich mit Recht erklärt Comparetti, Museo ital. 2, 236 diese Form für eine Ableitung des phönikischen Beth. Dagegen möchte Skias, *Περὶ τῆς Κρητικῆς διαλέκτου*, S. 83 das Zeichen für eine Differenzierung des in denselben Inschriften vorkommenden πῖ (ϙ) in Anspruch nehmen, indem er auf die nahe Verwandtschaft der Laute π und β hinweist, deren Aussprache nach Ausweis einiger Inschriften (z. B. *Ἀσκληπιῶν* = *Ἀσκληπιῶν* IGA. 549 und *Σαλπικριανός* auf einem attischen Inschriftfrg. des 4. Jahrh. SGDI. 3073) bisweilen völlig zusammengefallen sei.

2) Auf den Kykladen Naxos, Delos, Paros (nebst dessen Kolonie Thasos) und Keos war die Form C heimisch. Nächst verwandt mit derselben ist das auf einer altargivischen Inschrift vorkommende ϙ (Robert, Mon. antichi I punt. 3, 595). Robert, a. a. O. erklärt das letztere Zeichen nicht nur für unmittelbar aus dem phönikischen Beth hergeleitet, sondern auch für die griechische Urform von B und C, ja selbst von den unter 3 β) und γ) verzeichneten Varianten des β. Skias, 'Εφ. 1892, 111 hebt jedoch mit Recht hervor, dass die von Robert angenommene Urform ϙ weder eine besondere Ähnlichkeit mit dem phönikischen Beth aufweise, noch dass sie aus irgend einem Grunde für älter als C erklärt werden könne, wenn man nicht die winklige Form statt der gebogenen für ein Kennzeichen höheren Alters gelten lassen wolle. Nun ergebe sich aber aus vielen Beispielen, dass die winkligen Formen nicht selten jünger seien als die gebogenen (vgl. S. 227). Am augenscheinlichsten sei dies der Fall bei Γ im Vergleich zu dem unmittelbar aus dem phönikischen Alphabet übernommenen gortynischen ϙ und der noch primitiveren Form dieses Buchstabens in der ältesten attischen Inschrift CIA. IV^{1b} 492a (vgl. Bd. 2, 393). Auch das B = ε des korinthischen Alphabetes finde sich unterschiedslos bald in eckiger bald in gebogener Form oft in einer und derselben Inschrift auf Tontäfelchen des Berliner Museums (IGA. 20^{1a}. 7. 103), bisweilen sogar zur einen Hälfte winklig, zur andern gebogen (IGA. 20^{1b}. 5). Über eckige Formen von Θ, Ο, Ρ, C = σ, φ, Ω, die in attischen Inschriften zum Teil erst in römischer Zeit aufkommen, vgl. die Schrifttafel zu Bd. 2; und auch Deecke, „Der Ursprung der kyprischen Silbenschrift“, S. 34 bemerkt zu den Silbenzeichen der kyprischen Schrift: „Übrigens sind keineswegs alle

eckigen Formen älter, als die gerundeten; vielmehr werden nach Material und Laune auch die abgerundeten Formen wieder eckig dargestellt“. — Mit Skias ist demnach auch die dem phönikischen Beth ferner stehende eckige Form ϵ für jünger als C und für eine winklige Gestaltung der letzteren Form zu erklären.

Ebenso wie das altgortynische β (s. unter 1) betrachtet Skias, S. 110 auch das kykladische C als eine Ableitung aus dem urgriechischen abgerundeten $\rho = \pi$, welches ausser für Kreta auch für Thera (IGA. 436. 442. 449. 451 usw.; dagegen Γ IGA. 459. 471; beide Formen IGA. 453), Amorgos (Rob. 158), Attika (CIA. IV^b 492a) und zahlreiche andere griechische Gebiete (vgl. die Schrifttafel unter: Naxos, Eretria, Böotien, Lakonika, Unterital. Kolonien, Kephallenia), in der Form einer vertikalen Hasta mit rechtwinklig angesetztem Kreisbogen = ρ für Thera (IGA. 461. 462), Tanagra (IGA. 265) und die Alphabetreihen von Veji und Caere (s. S. 350) sich belegen lässt und offenbar mit dem phönikischen Pê identisch ist. Zur Stütze seiner Behauptung weist Skias darauf hin, dass bereits in den ältesten gortynischen Inschriften Γ und $C = \pi$ promiscue erscheinen (vgl. Comparetti, Monum. ant. 3, 333). Aber diese Beweisführung ist trügerisch. Das halbkreisförmige $C = \beta$ ging ohne Zweifel in völlig analoger Weise aus dem spiralförmigen Zeichen dieses Lautes hervor, wie dasselbe Zeichen auf Kreta in der Bedeutung π sich aus dem hirtentabähnlichen Zeichen des letzteren Lautes entwickelte.

3) Waren β , π und ρ in dem urgriechischen Alphabet nahezu identisch (π hatte häufig die Form ρ ; zu ρ vgl. das Rosch des Mesasteines auf der Schrifttafel), so musste eine hinreichende Differenzierung dieser Formen im Interesse der Schriftdeutlichkeit dringend geboten erscheinen. Man suchte Abhilfe zu schaffen, indem man dem $\rho = \epsilon$ einen diakritischen Strich = ρ beifügte. Die Schwierigkeit einer Unterscheidung von β und π blieb jedoch bestehen. Eine eckige Schreibweise des $\rho = \beta$ bzw. $\Gamma = \pi$ musste gleichmässig die Form Γ ergeben, und in der Tat findet sich $\Gamma = \beta$ in einer schneckenförmigen Inschrift von Thera IGA. 466 in dem Namen $\chi\rho\iota\tau\omicron\Gamma\omicron[\lambda]\omicron = -\beta\omicron\iota[\lambda]\omicron$ (vgl. Collitz, „Das B im theräischen Alphabet“, Hermes 22, 136, der mit Recht bemerkt, dass die Lesart des folgenden $\nu\epsilon\alpha(\rho)\eta\beta[\omega]$ der Bezeugung entbehre), während dem π in $\acute{\alpha}\pi\omicron$ seine ursprüngliche Gestalt Γ belassen ist. Allmählich aber setzte die Form Γ sich für π fest, während man wie ρ so auch β durch Zufügung eines diakritischen Striches ausreichten zu differenzieren suchte.

a) Eine solche Differenzierung des β -Zeichens liegt vor in der Schreibweise $\mu\omicron\mu\theta\epsilon\gamma\Gamma\Lambda$ der theräischen Inschrift IGA. 446/447, deren erster Herausgeber Ross, Bull. dell' inst. 1842, 173 und Inscr. Graecae ined. III 247 den diakritischen Strich des Γ als schadhafte Stelle des Steines oder als Schreibversehen auffasste und nach dessen Vorgang alle Herausgeber der Inschrift *Ἀμφωρος* lasen, bis Collitz, a. a. O. der Lesart *Ἀφρωρος* zu ihrem Rechte verhalf. Eine geometrische Weiterbildung jenes Zeichens zu \boxplus zeigen die neuerdings von Hiller v. Gärtringen veröffentlichten theräischen Inschriften.

β) Nächst verwandt mit der erwähnten Differenzierung ist das Υ bzw. Γ , welches auf Münzen der megarischen Kolonie Byzanz bis gegen Ende des 3. Jahrh. erscheint (vgl. Sworonos, *Ἐφ.* 1889, 107) und bei dem der diakritische Strich, statt von der Mitte der Vertikalhasta des Γ rechts abwärts gezogen, nach links aufwärts geführt bzw. in dieser Richtung an dessen Fusspunkt angesetzt wurde.

γ) Lediglich als geometrische Ausgestaltungen des Γ in den Münzlegenden von Byzanz sind die Betaformen „ ϵ “, „ ζ “, „ η “, „ θ “ auf Vasen auch abgerundet \omicron (Wiener Vorlegeblätter III, Taf. 1, 1. CIG. 7379. SGDI. 3130. Kretschmer, Griech. Vaseninschr., S. 21 n. 21), des Megara benachbarten Korinth und seiner Kolonie Korkyra zu betrachten, die Kirchhoff¹ 102 mit Unrecht aus β herleiten möchte. Eine Ergänzung des Buchstabenrestes C am Schluss von Z. 3 der megarischen

Weihinschrift IGA. 12 (vgl. Add. p. 169) zu $\sim = Ka[\beta eiq-$ ist höchst unwahrscheinlich. Unsicher ist auch die Ableitung des linksläufigen \cup auf einer Münze von Sybaris, welche Skias, S. 107 für eine Abrundung des ω erklärt, während Friedländer, Zeitschr. für Numismatik VII Taf. IV, 5 S. 230 unter Mitteilung der Zustimmung Kirchhoffs keine Verwandtschaft mit dem korinthischen β anerkennt.

4) Eine von den vorbergehenden völlig verschiedene Form des Beta η , ν , Λ war in Melos (IGA. 414. 429), der megarischen Kolonie Selinus (n. 515) und den korinthischen Pflanzstädten Anaktorion (n. 329) und Syrakus (n. 509) heimisch. Die Form η findet sich ausserdem auf der oben unter γ) erwähnten korinthischen Vase aus Cuere (Wiener Vorlegebl. III, Taf. 1, 1) in dem Namen $MO\eta O\phi\lambda\Delta A = \Delta\epsilon\iota\phi\omega\beta\omega\varsigma$, wobei durch ein Versehen des Schreibenden der Buchstabe trotz der linksläufigen Schreibrichtung seine rechtsläufige Gestalt beibehalten hat (vgl. $\mathcal{N} = \nu$ in linksläufiger Schrift IGA. 484^a, 2; $N = \nu$ 487, 1. 3 u. s.). Dieselbe Form glaubt Fränkel, Jahrb. des deutsch. arch. Inst. 1, 48 ff. (SGDI. 3169) in der sehr zerstörten Aufschrift eines Bronzefrosches im Berliner Museum nachweisen zu können. Nahezu unleserlich ist derselbe Buchstabe auf einer schwarzfigurigen attischen Amphora in dem Namen $\Lambda O\Lambda\eta\phi\lambda\Delta O = \Delta\eta\iota\phi\omega\beta\omega\varsigma$ (Kretschmer, Griech. Vaseninschr. S. 95 n. 72. SGDI. 3130); doch vermutet Kretschmer, a. a. O. mit Recht, dass der Maler derselben entweder korinthische Vorbilder vor Augen hatte oder fremder Herkunft war.

Mit Unrecht suchte Deecke in Baumeisters Denkmälern 1, 51 die Form Λ von dem kyprischen $ve = I$ herzuleiten, während Skias, a. a. O. S. 108 das kyprische Silbenzeichen für pe , $be = \varsigma$ für deren Urform halten möchte. Richtig erklärt ohne Zweifel Roberts, Greek epigr. 1, 379 das Zeichen, indem er dasselbe durch Aufwärtsbiegen des einen Winkelschenkels aus dem phönikischen Beth hervorgehen lässt.

5) Die gewöhnlichste Form des β in den griechischen Lokalalphabeten, die um die Wende des 5. und 4. Jahrh. durch den Einfluss der milesischen Schriftzeichen zur Alleinherrschaft gelangte, ist B oder in spitzwinkliger Gestalt β . Sie entstand offenbar zur deutlicheren Differenzierung von dem fast völlig identischen π und ρ durch Verdoppelung des Winkels aus dem phönikischen Beth. — Eine zum Oval abgerundete Spielart dieser Form = θ zeigt das β in der Alphabetreihe einer tarentinischen Vase, Bull. dell' inst. 1875, 56 = Roberts, Greek epigr. I 271 (vgl. dieselbe Abart auf der Schrifttafel zu Bd. 2).

In Megara, Korinth und dessen Kolonien, wo man frühzeitig das Bedürfnis einer graphischen Differenzierung des kurzen und langen e-Lautes von dem Zwitterlaut e^i empfunden zu haben scheint, stellte man die beiden reinen e-Laute durch B , β , den Pseudodiphthongen jedoch durch das gemeingriechische e-Zeichen E dar (vgl. IGA. 15. 20¹. 5. 7. 8. 9. 17. 18. 19). Jenes $B = \epsilon$, η ist jedoch schwerlich als eine Umprägung des gemeingriechischen Betazeichens, sondern mit weit grösserer Wahrscheinlichkeit als eine der Kursivschrift entlehnte Variante des E aufzufassen, die dadurch entstand, dass man ohne Absetzen des Schreibrohres die drei Horizontalstriche jenes Buchstabens zu dem Zeichen B miteinander verband, welches dann in der Lapidarschrift vielfach die spitzwinklige Form β erhielt.

Das phönikisch-urgriechische Gamma, eine Hasta mit recht- oder spitzwinklig an deren Kopfende angesetztem Seitenstrich, Γ \uparrow , wurde auf der kleinasiatischen Westküste, den meisten Kykladen und in dem grössten Teile des Mutterlandes angewandt. In der Form \uparrow war dasselbe jedoch mit dem Lambda (vgl. S. 396) nahezu oder völlig identisch (vgl. z. B. die nebeneinander stehenden Zeichen γ und λ in der Abu-Simbel-Inschrift IGA. 482^a, 4 in $\lambda\lambda(\lambda)\sigma\gamma\lambda\omega\varsigma(\sigma)\omega\varsigma$). Eine Differenzierung beider Buchstaben musste daher im Interesse der Schriftdeutlichkeit geboten erscheinen. Dieselbe wurde erreicht, indem man 1) auf Melos das rechtwinklige Gamma nach links wandte = γ , oder 2) auf Thera die Seitenhasta des Γ aufwärts

zog = Γ , während man 3) auf Kreta, Naxos, Paros, Keos, sowie in Attika den kurzen Schenkel des schräg gerichteten \wedge bis zur Schriftzeile verlängerte und somit ein basisloses Dreieck Λ erhielt. 4) In dem nordöstlichen Peloponnes: Megara, Korinth und dessen Kolonialgebiet einschliesslich des von Argivern besiedelten Rhodos, sowie in dem angrenzenden Arkadien und Elis verwandelte man das rechtwinklige Gamma in die gebrochene Hasta \angle , gerundet C (vgl. italisches \angle , C), eine Schreibweise, deren Einfluss sich auch für Lakonika, die mitteligriechischen Landschaften Phokis und Lokris und das chalkidische Kolonialgebiet belegen lässt. 5) Die beiden letzteren Zeichen konnten zum einfachen geraden Strich in denjenigen Gebieten zusammenschrumpfen, welche für Iota das phönikisch-urgr Griechische ζ verwandten. Wir finden demgemäss $\mid = \gamma$ in den achäischen Kolonien Metapont IGA. 540. Rob. 304a, Kroton IGA. 544 und anderen kalabrischen Distrikten IGA. 543, ebenso auf der korinthischen Vase Rob. 89 I.

Andererseits konnte zum Zwecke der Differenzierung auch das Lambda einer Modifikation unterworfen werden, für dessen aus der Mesainschrift zu erschiessende griechische Urform λ sich frühzeitig die Variante ρ eingebürgert hatte. 1) In Attika wurde im 7. Jahrh., ohne Zweifel im Interesse der Schriftdeutlichkeit, ρ mit dessen umgekehrter Form λ wieder vertauscht (vgl. die Schrifttafel zu Bd. 2), wiewohl letztere namentlich in dem benachbarten Bötien, doch auch in Chalkis und dessen Kolonien (vgl. italisches λ , L) sowie im opuntischen Lokris (IGA. 307. 310. 312) angewandt wurde und vereinzelt sich auch für Arkadien (auf der Proxenentafel eines Atheners in Olympia IGA. 105, 5 neben \wedge und Λ) und Elis (IGA. 113b, 1 neben ρ und Γ) belegen lässt. 2) Namentlich im griechischen Osten erhielt ρ die anderwärts für γ (s. o.) angewandte Gestalt des gleichschenkligen Dreiecks ohne Basis = Λ . 3) Im westlichen Argos (nebst Rhodos) wurde der schräge Seitenstrich des ρ in absteigender oder wagerechter Richtung an der Mitte der senkrechten Linie angesetzt = ρ , ρ .

Das ursprüngliche, einem gezackten Blitz ähnliche Zeichen des Iota war vielfach zu ζ und daher mit dem 3strichigen Sigma identisch geworden. Um eine Verwechslung beider Zeichen zu verhüten, vereinfachte man das Iotazeichen zu einem einfachen Vertikalstrich = \mid , eine Differenzierung, die in der grossen Mehrzahl der Lokalalphabete frühzeitig Eingang fand. Die älteste bekannte athenische Inschrift CIA. IV^b 492a (s. Bd. 2, 393) aus dem 8. Jahrh. sucht noch notdürftig zwischen einem abgeflachten, gewundenen Iota und einem scharfzackigen Sigma zu unterscheiden; sämtliche uns erhaltenen anderen Inschriften Attikas verwenden jedoch ausnahmslos das geradstrichige Iota. — In denjenigen Gebieten, wo statt des Sigma das Samech = \mathfrak{M} zur Bezeichnung des s-Lautes verwandt wurde, war ein Grund zur Preisgabe des ζ = Iota nicht vorhanden. Wir finden somit beide Zeichen auf Kreta, Thera, Melos, in Korinth (nebst Korkyra), Phlius, Achaja nebst Kolonien und Ithaka; doch kam allmählich auch hier wie anderwärts (vgl. die Schrifttafel) die gemeingriechische Iotaform, teilweise noch unter gleichzeitiger Beibehaltung des einheimischen \mathfrak{M} = s , in Gebrauch. So lassen sich für Melos drei Schriftperioden unterscheiden, in deren erster ζ = i und \mathfrak{M} = s , in der zweiten \mid und \mathfrak{M} und in der dritten \mid und ξ üblich waren (vgl. Kirchhoff⁴ 67 ff.).

War die Ähnlichkeit von ζ = i und s der Anlass zu einer prägnanteren Bezeichnung des Iota gewesen, so wurde die allmählich sich vollziehende Vereinfachung des phönikisch-griechischen 5strichigen \mathfrak{M} = m zu dem 4strichigen \mathfrak{M} und dessen leichte Verwechslungsmöglichkeit mit \mathfrak{M} = s der Grund zur Vertauschung des letzteren Zeichens mit ξ und ζ (vgl. S. 355).

Über kretisches C = π sowie über die Differenzierung von P = π und P = ρ durch die Modifikation dieser Zeichen zu dem rechtwinkligen Γ und dem vielfach

mit einem eigenen Unterscheidungsstrich versehenen \mathfrak{P} (vgl. lateinisch und faliskisch \mathfrak{P}) s. S. 394.

Im Gegensatz zu der ionischen Differenzierung der o -Laute wurde auf Melos ω durch O , o und ov durch ϵ bezeichnet, während man auf Delos, Paros (nebst Thasos) und Siphnos O (auf Paros und Siphnos daneben auch Θ) zu Bezeichnung des ω , Ω für o und ov verwandte.

Aus dem Zeichenbestande des griechischen Uralphabets wurden zeitig ausgeschieden ausser $\mathfrak{M} = s$ (s. S. 396):

1) Qoppa = φ welches durch Kappa = k ersetzt wurde. Vgl. S. 364.

2) Vau oder Digamma = \mathfrak{F} , F , \mathfrak{C} u. a. (vgl. S. 347). Dieser Buchstabe hat sich auf keiner einzigen Inschrift des kleinasiatischen Ionien erhalten und muss somit im griechischen Osten frühzeitig ausgestorben sein (Näheres s. zum milesischen Zahlenalphabet S. 420 f.). Über die lediglich graphische Bedeutung dieses Zeichens in naeischen und attischen Inschriften, der ein Laut nicht mehr entsprach, vgl. Bd. 2, 389 f. 403. Bis ins 5. Jahrh. wird \mathfrak{J} geschrieben in Inschriften von Kreta und zahlreichen Gebieten des hellenischen Festlandes, vor allem in Böotien, Lakonika und auf unteritalischen Vasen der chalkidischen Kolonien. Das Verschwinden des Zeichens steht ohne Zweifel teilweise im Zusammenhang mit der mehr und mehr sich einbürgernden aspirierten Aussprache des Beta, wie z. B. im 3. Jahrh. in Sparta $\beta\omicron\iota\upsilon\alpha$ geschrieben, jedoch $\beta\omicron\iota\upsilon\alpha$ gesprochen wurde.

d. Die Sonderentwicklung der Lokalalphabete bis zur Annahme der milesischen Schrift.

Die Entwicklungsgeschichte der griechischen Lokalalphabete können wir an der Hand der Inschriften innerhalb des Zeitraumes von ungefähr einem Vierteljahrtausend verfolgen: von den ältesten Schriftdenkmälern, die das 7. Jahrh. wohl nur wenig überragen, bis zum völligen Aufgehen der Sonderalphabete in die den vollendetsten Typus griechischer Schrift in Orthographie und Buchstabenformen repräsentierende Schreibweise der mächtigen Metropole griechischer Kultur im Osten, des durch seine weitverzweigten Handelsverbindungen und zahlreichen Kolonien einflussreichen Milet. — Soweit wir sehen können, vollzog sich die sukzessive Annahme der milesischen Schrift wesentlich in derselben Stufenfolge, wie die geographische Lage der griechischen Inseln und Kantone sich der Interessenssphäre der im Schriftwesen tonangebenden ionischen Handelsstadt und den Lautverhältnissen ihrer Sprache entweder näherte oder von ihr entfernte; doch kann als allgemeine Regel betrachtet werden, dass die vielen griechischen Kolonien, wie sie überhaupt den Wandlungen des Alphabetes ihrer Mutterstädte folgten, gleichzeitig mit letzteren sich auch den Gebrauch der neueren Schriftzeichen aneigneten. Zum Teil erfolgte diese Aneignung, auch wo abweichende lautliche Verhältnisse (z. B. bei der Preisgabe des h , den Sibilanten, φ z. \mathfrak{f} ψ) nicht im Wege standen, erst nach langem, hartnäckigem Kampfe der bei Privataufzeichnungen, auch auf Stein, längst angewandten milesischen Schrift mit der durch jahrhundertelangen Gebrauch sanktionierten offiziellen Schreibweise. Wäre der extrem partikularistische Geist der griechischen Gemeinwesen nicht durch die Geschichte hinlänglich bezeugt, ein Blick in

die Entwicklung der lokalen Alphabete würde uns denselben in vollstem Maasse erschliessen. Andererseits aber „liegt es in der Natur der Sache, dass ein Land, wo es sich darum handelte, mit jahrhundertlang gebrauchten Zeichen plötzlich eine ganz verschiedene Bedeutung zu verknüpfen, länger mit der Reform zauderte, als eines, wo nicht so sehr altes Gut umzustempeln, als neues aufzunehmen war“ (E. Kalinka, M. 17, 105). — Zuerst erfolgte die Einführung der milesischen Schrift in den Alphabeten des Ostens, dann in der dem Osten auch in lautlicher Hinsicht nahestehenden mittelgriechischen Gruppe; am längsten widerstanden die westlichen Alphabete, in deren dorisch-achäischen Gebieten sich auch der Lautwandel nach ionischem Vorbild wohl erst allmählich vollzog.

„Dem ionischen Alphabet in seiner Vollendung hat nicht mehr der Handel, sondern die ionische Literatur und im besonderen das ionische Prosabuch zum Siege verholfen; sein Siegeszug beginnt also über die Grenzen Ioniens hinaus schwerlich viel vor der Mitte des 6. Jahrh.“ (Br. Keil, Hermes 29, 280). — Vgl. A. Brückner, Berl. philol. Wochenschr. 1892, 446: „Auf dem Gebiete der Prosa ist es ja bekannt, wie sehr gerade in dieser Zeit [7. Jahrh.] das Epos auf dem Festlande heimisch wird; auf dem Gebiete der Kunst und des Handwerks ist es mit Händen zu greifen, wie die alten einfachen geometrischen Muster der Dipylonzeit abgelöst werden durch das Eindringen neuer Typen, die ihre erste Ausbildung drüben im asiatischen Ionien gefunden haben. Wenn nun nicht alles täuscht, so sind diese beiden Gebiete nicht die einzigen gewesen, in welchen damals die Athener abhängig geworden sind von den Ioniern. Es muss ein allgemeiner Kulturstrom gewesen sein, der damals von dem reich entwickelten Gemeinwesen der ionischen Handelsstädte zu dem zurückgebliebenen Mutterlande hinübergeführt hat“.

Schon die ältesten Scherbeninschriften der milesischen Pflanzstadt Naukratis (c. 650 v. Chr.) zeigen Ξ mit dem vokalischen Lautwert η , die Ergänzungszeichen Φ , χ $+$, ψ , die Differenzierung des o -Lautes zu O \bar{o} und Ω \bar{o} . Die den Kritzeleien von Naukratis ungefähr gleichzeitigen Inschriften von Abu-Simbel dagegen, die wir dem Verewigungsgelüste nordionischer und dorischer Söldner — von Teos, Kolophon, Rhodos — verdanken, kennen Ξ nur in dem Doppelwerte des rauhen Hauchlautes und des η , und während den Ergänzungszeichen für φ , χ , ψ das Bürgerrecht eingeräumt ist, hat die milesische Differenzierung der o -Laute in ihnen noch keine Verwendung gefunden.

In Athen lässt sich das vereinzelte Vorkommen milesischer Neuerungen selbst in amtlichen Urkunden seit etwa der Mitte des 5. Jahrh. verfolgen (vgl. Bd. 2, 440); in den letzten Jahrzehnten des 5. Jahrh. sind offizielle Aufzeichnungen in ionischer Schrift keine Seltenheit (vgl. Bd. 2, 445), und auf Delos schrieben die attischen Amphiktionen durchgehends in dem neuen Alphabet (vgl. a. a. O. und v. Wilamowitz, Philolog. Untersuchungen 7, 304¹⁴). Die offizielle Rezeption des milesischen Alphabets in Athen fällt zusammen mit der grossen Staatsumwälzung in dem Amtsjahre des Archonten Eukleides, 403 v. Chr. (vgl. Bd. 2, 451).

Mit vollstem Rechte bezeichnet v. Wilamowitz, a. a. O. S. 305 es als selbstverständlich, dass die handschriftliche Praxis des 5. Jahrh. sich einer einheitlichen Schrift bedient haben müsse, da es gar nicht anders gedacht werden könne, als dass die für den Handel bestimmten Literaturerzeugnisse der Griechen —

beispielsweise die Werke der attischen Tragiker — in einem allgemein bekannten Alphabet, dem ionischen, geschrieben und Homertexte in attischen Buchstaben einfinden. Vgl. Bd. 2, 430.

Vgl. P. Egenolff, Berl. philol. Wochenschr. 1892, 712 über die Fabel von einer Homerkommission des Peisistratos und eine durch dieselbe um die Mitte des 6. Jahrh. veranstaltete Rezension der homerischen Epen: „Keinerlei Stütze erhält die Ansicht von einer Attikisierung des homerischen Textes durch die irrige Annahme Aristarchs, Homer sei ein Athener, und die Originalhandschrift der homerischen Gedichte sei im altattischen Alphabet geschrieben worden, aus welchem sie dann gegen Ende des 5. Jahrh. in das damals allgemein eingeführte buchstabenreiche ionische Alphabet durch die *μεταγραφισμοί* umgeschrieben sein sollen. Während von den modernen Gelehrten ausser Cobet keiner an die attische Herkunft Homers mehr glaubt, klammert man sich nach Aufgabe der Peisistratoslegende um so fester an die Hypothese des *μεταγραφισμός*, und unter Zuhilfenahme des geistigen Übergewichtes Athens in jenem Zeitraum sucht man eine Reihe von Konjekturen auf die durch diese Umschreibung allein erklärlichen Fehler und Irrtümer zu stützen. Allein eine Niederschrift der homerischen Gedichte im altattischen Alphabet kann nie nachgewiesen werden und hat auch den alexandrinischen Diorthoten nie vorgelegen. Die homerischen Gedichte waren nicht in der *ἀρχαῖη σήμασις*, sondern im ionischen Alphabet aufgezeichnet“.

Wenig später als in Athen scheint die milesische Schrift in den Attika benachbarten Staaten Eingang gefunden zu haben; in Böotien wahrscheinlich um 370 v. Chr. (vgl. meine Sylloge inscr. Boeot., Berlin 1883, Praefatio p. XXIII; über den Übergang der böotischen Münzlegenden aus der Zeit des Epaminondas zum ionischen Schriftgebrauch s. Kirchhoff⁴ 143). Dass Sparta in seinen amtlichen Dokumenten noch um 400 v. Chr. zäh an dem epichorischen Alphabet festhielt, lehrt die mit Wahrscheinlichkeit zwischen 403 und 398 v. Chr. zu setzende Inschrift IGA. 91 (vgl. Add.), 1–6 mit den in Attika teilweise längst ausser Kurs gesetzten Buchstabenformen: $\text{F}(\epsilon)\eta\text{F}\Theta\text{N}(\omicron)\omega\text{Y}\chi$. Dass aber auch hier in Privatinschriften bereits seit einem halben Jahrhundert ionische Formen sich immermehr einbürgerten, zeigen n. 83–88 (83 [v. 431 †]: Ω und \omicron = ω ; 85: H = h , η ; 86: H = h , χ = χ ; 87: H = h , η , Ω ; 88 [427/6 †]: H = h , η). — Leider fehlen mit Sicherheit datierbare Inschriften aus der Zeit des Übergangs für die anderen Gebiete des griechischen Alphabets. Doch erscheint der Schluss berechtigt, dass, je weiter nach Westen, um so später die milesischen Schriftzeichen in Aufnahme gekommen seien.

Von Anfang an ging das Streben der Griechen dahin, die von den Phönikiern überkommenen, vielfach recht komplizierten Schriftzeichen tunlichst zu vereinfachen. Ja es lässt sich das allgemeine Gesetz aufstellen, dass einfachere Buchstabenformen stets aus volleren, nicht umgekehrt (doch R aus ursprünglichem P, H — IGA. 512a sogar mit fünf Seitenstrichen — aus F) entstanden sind. — Weglassung einzelner Striche fand u. a. statt bei der Vereinfachung des H = H , ω = M , F = E (vgl. Θ = \odot), χ = Y = V , Y = V ; Verkürzung durchschneidender Striche bei Alpha und Tau; Verbindung zusammenhangloser Striche (durch den Einfluss der Kursivschrift) bei I = Z , E = Z ; Vereinfachung des Gesamtzeichens bei Z = I usw. Die Grundform wurde halb umgekehrt bei D = Δ , $+$ (Variante von T) = χ , F = argivisch H usw.

Neben dem Streben nach Vereinfachung aber spielte, wie auf allen anderen Gebieten des griechischen Lebens, so auch in dem Bereiche der Schrift der angeborene Schönheitssinn der Hellenen eine hervorragende Rolle. Die haltlos hin und her schwankenden semitischen Schriftzeichen erhielten allmählich feste senkrechte oder wagerechte Linien, die in der griechischen Quadratschrift mit ihrer geometrischen Tendenz zur höchsten Vollendung gelangten. — Vermöge des Strebens nach rechten Winkeln wurde Λ allmählich zu A , $\vdash = \Gamma$, $\text{E} = \text{E}$, $\text{F} = \text{F}$, $\text{C} = \text{C}$, $\text{X} = \text{X}$ (L vereinzelt = L). Die Schenkel-längen wurden ausgeglichen bei $k = K$, $\wedge = \wedge$, $M = MM$, $N = NN$, $\Gamma = \Gamma$.

Anders aber stilisierte die Stein- und Metallschrift, anders die Schrift mit Rohr und Tinte. Während beide Schriftarten bemüht waren, die über-lieferten Lautzeichen nach Möglichkeit abzuschleifen, bevorzugte jene, der spröderen Natur ihres Materials, namentlich bei Bronzeinschriften, entsprechend eckige (vgl. S. 227 und die alle Rundungen vermeidenden „Buchstaben“ — meist auf Buchenholz — der Runenschrift), diese runde Formen. Schon in der altsemitischen Schrift scheint nach Schlottmann, bei Riehm² S. 1445, das Ursprüngliche der runden Formen in $O = \text{Ajin}$, $\varphi = \text{goph}$, $\var� = \text{Resch}$ (letzteres links gespitzt schon in der Mesainschrift) auf den Gebrauch von Tinte und Papyrus hinzuweisen. — Erst in verhältnismässig später Zeit lässt sich ein allgemeines Eindringen der Rundungen der Kursivschrift in die Schreibweise der Steindenkmäler nachweisen. Andererseits sind wir nicht in der Lage, kursiv geschriebene Urkunden der handschriftlichen Literatur bis über die letzten Jahrhunderte v. Chr. hinauf zu verfolgen und können uns somit ebensowenig über das Aussehen der in Kursivcharakteren verfassten Vorlagen der Inschriftendenkmäler wie über die literarischen Texte des 5. Jahrh. irgend ein Urteil bilden. „Allein wie diese Schrift auf den ältesten Papyri erscheint,“ so folgert mit Recht v. Wilamowitz, a. a. O. S. 307, „setzt sie eine lange Entwicklung voraus, und ich bin geneigt, die Akten des Ratsarchivs und die platonischen Papiere, aus denen der Opuntier Philippos Platons Ge-setze herausgegeben hat, den Briefen der ägyptischen Klausner ähnlicher zu denken, als den Stelen des Marktes und der Burg. Wenn nicht bloss Aischrion den Mond $\sigma\upsilon\varphi\alpha\rho\upsilon\sigma\iota\gamma\mu\alpha$ nennt (Frg. 1), sondern ein rundes σ auf einer Korrektur der Stiftungsurkunde des zweiten Seebundes vorkommt (CIA. II¹ 17, 45 [378 †; vgl. Bd. 2, 456]), also Aristoteles und Platon die runden Lettern an-gewandt haben, so ist nicht zu bestreiten, dass selbst die gemalten Vasen-aufschriften ein lediglich monumentales Alphabet anwenden“.

Ursprünglich runde Buchstabenformen wurden in der Monumentalschrift eckig: $\square \diamond = o$, $\boxplus \boxtimes \boxminus = \vartheta$, $\boxminus = \varphi$ namentlich in Böotien (vgl. z. B. IGA. 146), doch auch auf Euböa, im Peloponnes und anderwärts. Über die aus ρ und ς entstandenen Formen Γ und \angle vgl. S. 394. 396. Gerundetes Γ (nebst zahlreichen Spielarten) in alten Inschriften von Thera und Böotien wurde durch die spitz-winklige Form A ersetzt. Das aus \triangleright , einer Variante des Δ , hervorgegangene abgerundete \bigcirc , welches häufig in den westlichen Alphabeten (im lateinischen und faliskischen ausschliesslich) vorkommt, musste schon wegen der leichten Verwechslungsmöglichkeit mit $\bigcirc = \epsilon$ dem spitzwinkligen Δ das Feld räumen. Dagegen setzten die gerundeten Formen B und P (letzteres mit Unter-

scheidungsstrich: Ϝ) sich gegen β und ϙ allmählich auch in der Lapidarschrift fest.

Während die milesische Orthographie erst in Jahrhunderte langen Zeiträumen die althergebrachten lokalen Schreibweisen allmählich verdrängte, fanden die vereinfachten und verschönerten Buchstabenformen in den verschiedenen Provinzen des griechischen Schriftbereichs verhältnismässig schnelleren Eingang. Und zwar lässt sich auch in dieser Hinsicht der oben skizzierte Entwicklungsgang von Osten nach Westen verfolgen, wie ein genaueres Studium der beigegebenen Schrifttafel ergeben wird. Hier mögen nur einige Andeutungen Platz finden.

Während bereits die ältesten Vasenaufschriften von Naukratis aus der Mitte des 7. Jahrh. das 4strichige milesische ξ, die ungefähr gleichzeitigen Inschriften von Abu-Simbel noch durchweg die sekundäre 3strichige Form ζ zeigen, drang bald nebst anderen Formen der milesischen Schrift auch jene Gestalt des Sibilanten in die Alphabete des Ostens und der mittelgriechischen Gruppe ein. In die Alphabete des Westens scheint fürs erste allein dieses Zeichen Eingang gefunden zu haben. — In der gesamten ionischen und mittelgriechischen Gruppe scheint sich ferner die Vereinfachung des Η zu Η wie die 1½ Jahrhunderte später (um 500 v. Chr.) fast allgemein durchgeführte des Θ zu Θ in ziemlich gleichmässiger Weise vollzogen zu haben. Während jedoch die erstere Gruppe, der milesischen Schreibweise folgend, unter anderen Neuerungen ihr ζ zu dem altertümlicheren ξ zurückbildete und die sämtlichen Ergänzungszeichen sich zu eigen machte, verharrte die letztere in mehr oder minder erfolgreichem Widerstande gegen die neue Schrift, vor allem Athen, welches zunächst nur den Zeichen Η und Θ Aufnahme gewährte. — Allmählich drangen auch in die Alphabete des hellenischen Westens vereinfachte Formen des Ostens ein; so namentlich das zu Α mit wagerechter Querhasta gewordene α, das zu Ε gewordene 3- oder 4strichige ε, das aus ω vereinfachte 4strichige μ usw., um nicht zu reden von der sich mehr und mehr der quadratischen Gestalt nähernden Form sämtlicher übrigen Buchstaben.

Sowohl die letzteren, dem allgemeinen Zeitgeschmack sich anbequemenen Neuerungen, wie die genannten Vereinfachungen der Schriftzeichen ermöglichen es, die in den westlichen Alphabeten geschriebenen Inschriften nach Massgabe der östlichen zeitlich zu fixieren, eine Möglichkeit, die auf dem Umstande basiert, dass der Entwicklungsgang der griechischen Schrift hinsichtlich ihres kalligraphischen Charakters sich im grossen und ganzen ziemlich gleichzeitig vollzogen hat. Wie u. a. die lateinische, deutsche und unsere moderne Schrift, so hat sich auch der griechische Schriftstil nach verschiedenen Gesichtspunkten entwickelt, die, wie die deutsche Schrift durch den romanischen und gotischen Stil, sich durch die entsprechenden Perioden der Kunstgeschichte, insbesondere der Architektur, beeinflusst zeigen.

Diese Entwicklung des griechischen Schrifttums lässt sich namentlich an der Hand der in grossartiger Fülle uns erhaltenen attischen Schriftdenkmäler bis ins Einzelne verfolgen. Während die älteste Periode der griechischen Schrift den Charakter roher Unbeholfenheit zur Schau trägt, macht sich schon

vor Ablauf des 7. Jahrh. der auf Formenschönheit gerichtete Sinn der Hellenen in dem Streben nach Vereinfachung der Schriftzeichen, einheitlicherer Gestaltung der Grössenverhältnisse derselben und strengerer Zeilenmässigkeit geltend (vgl. für Attika Bd. 2, 393), und bereits um die Mitte des 6. Jahrh. scheint die grosse Mannigfaltigkeit der überlieferten Einzelformen eine der Deutlichkeit und sicheren Lesbarkeit entsprechenden Auswahl von Schriftzeichen gewichen zu sein (vgl. Bd. 2, 412). Um die Mitte des 5. Jahrh. sehen wir das attische Alphabet im Besitze derjenigen kalligraphischen Gestaltung seiner Buchstabenformen, die demselben, von geringfügigen Modifikationen abgesehen, bis weit über die i. J. 403 v. Chr. offiziell erfolgte Aufnahme der ionischen Alphabetneuerungen hinaus verbleiben sollte (vgl. Bd. 2, 430). Auf den attischen Schriftdenkmälern

verschwinden u. a.:

c. 574: Ξ

„ 550: Λ

„ 480: $\Lambda\oplus+$

„ 470: $\Xi\Xi\Xi\Lambda\Lambda$

„ 460: ν

„ 450: Φ

„ 445: $\beta\rho\nu\varsigma$

Dagegen kommen auf:

c. 600: $\Theta\chi\gamma$

„ 575: $\Lambda\epsilon\eta\mu$

„ 480: ν

„ 445: $\xi\phi$

Es haben den Lautwert:

γ bis 403 †: Λ ; seit 403 †: Γ

λ „ „ : ν ; „ „ : Λ .

Im übrigen vgl. zur Entwicklung des attischen Alphabets die ausführliche Darstellung in Bd. 2, 389 ff. nebst der dieselbe veranschaulichenden Schrifttafel.

Von dem Versuch, die allgemeinen typischen Veränderungen sämtlicher epichorischen Alphabete bis zu deren völliger Verdrängung durch die milesische Schrift ausführlicher zu skizzieren, kann hier mit Hinweis auf die beigelegte tabellarische Darstellung der Schriftentwicklung abgesehen werden, der als Grundlage die chronologisch fixierbaren Inschriften der Lokalalphabete sowie weiterhin eine auf Analogieschlüssen beruhende Einteilung der Schriftdenkmäler nach ihrer Entstehungszeit dient; eine Gruppierung, die — im einzelnen vielleicht nicht einwandfrei — im allgemeinen einen zuverlässigen Massstab für die Entwicklungsgeschichte der älteren griechischen Schrift darbieten dürfte. Indem ich hier ein Verzeichnis der dieser Übersicht zugrunde liegenden epigraphischen Denkmäler folgen lasse, muss hinsichtlich der Zeitbestimmung derselben auf die trefflichen Arbeiten von Kirchhoff und Roberts verwiesen werden, von deren Ansätzen nur in seltenen Fällen abgewichen worden ist.

Verzeichnis der wichtigsten Denkmäler epichorischer Schrift

Grundlegende Publikation: H. Röhl, *Inscriptiones Graecae antiquissimae*. Berlin 1882 (s. S. 121); Auswahl: *Imagines inscriptionum Graecarum antiquissimarum*. 3. Aufl. Berlin 1899 (s. ebd.). — Mit ausführlicher Darstellung der Entwicklungsgeschichte des griechischen Alphabets, wesentlich im Anschluss an A. Kirchhoffs „Studien“ (s. S. 114): E. S. Roberts, *An introduction to Greek epigraphy. Part I. The archaic inscriptions and the Greek alphabet*. Cambridge 1887. XXI, 419 S. mit 311 Inschriftnummern, zum Teil in Faksimile.

A. Inschriften des 7. Jahrh. v. Chr.

I. Kleinasiatische Alphabete. — Teos (Abu-Simbel): IGA. 482b. Kolophon (Abu-Simbel): 482e. Milet: 483—487 (Kolonie Naukratis: Flinders Petrie, Naukratis I [s. S. 159] n. 1b. 3. 4. 68—79). Rhodos (Abu-Simbel): 482c [a. d. f. i?]. IIGA. XVII, 1. — Die Inschriften dieser Gruppe scheinen sämtlich nicht später als 660 v. Chr. zu fallen. Die Inschriften von Abu-Simbel setze ich in Übereinstimmung mit G. Hirschfeld in den Anfang Psammetichs I. (664—610 v. Chr.); aus ungefähr gleicher Zeit sind die Inschriften von Naukratis, denen nach der Publikation E. A. Gardners in Bd. I von „Naukratis“ und dessen trefflich orientierendem Aufsatz „The early Ionic alphabet“ im Journ. of Hellenic studies 1886 eine erschöpfende Behandlung in der Kontroverse dieses Gelehrten mit G. Hirschfeld zu teil geworden ist. (Vgl. G. Hirschfeld, Die Gründung von Naukratis; mit Anhang: Die griechischen Söldnerinschriften von Abu-Simbel, Rhein. Mus. 42 (1887), 209—224. Derselbe, Academy 9. Juli 1887 S. 29. Gardner und Flinders Petrie, Academy 16. Juli 1887 S. 43 ff. Hirschfeld, Academy 30. Aug. 1887 S. 122 ff. Gardner, Academy 27. Aug. 1887 S. 139. Hirschfeld, Zu den Inschriften von Naukratis. Zur Urgeschichte des ionischen Alphabets. Gründungszeit von Naukratis, Rhein. Mus. 44 (1889), 461—467. Zusammenfassend: Hirschfeld, Berl. philol. Wochenschr. 1890 n. 29/30 Sp. 906 ff., und: Les inscriptions de Naukratis et l'histoire de l'alphabet ionien, Revue des études grecques 1890 S. 221—229.)

II. Inseln des ägäischen Meeres. — Kreta: Gortyn: Comparetti in Monum. antichi 3 (1893) n. 1—147 (vgl. meine Jahresberichte bei Bursian-Müller Bd. 66, 15 ff. 87, 164 ff.). Thera: IGA. 436—468; neuere Publikationen IG. XII, 3. Naxos: IGA. 407. IIGA. XXIII, 1.

III. Attika und nordöstlicher Peloponnes. — Athen: CIA. IV^b 492a (8. Jahrh.). R(oberts) 35—41a. Vgl. Bd. 2, 392 ff. Westliches Argolis: K(irchhoff)⁴ 48 = R 131.

B. Inschriften des 6. Jahrh. v. Chr.

I. Kleinasiatische Alphabete. — Lesbos: Naukratis II n. 786. 787. 789—793. Ephesos: IGA. 493 (c. 560 †). Samos: 383. 384 (Kolonien: Amorgos: IIGA. XVI, 25—34. Samothrake: IGA. 377). Milet: 488—490 (548—601 †; Kolonien: Prokonnesos: 492. Kyzikos: 491 A). Rhodos: IIGA. XVII, 2. 3 (IGA. 47) 3—6 (Kolonien: Gela: IGA. 512a. Münzen K 48. Akragas: IGA. 521. Münzen K 48).

II. Inseln des ägäischen Meeres. — Kreta: Gortyn: Mon. ant. 3 n. 148—150. 151 (12 Tafelgesetz). 152—176. Eremopolis: IGA. 474. Lyttos: 478. 479; besser B. 9, 4 ff. n. 6. 7 = Museo ital. 2¹, 171 ff.; n. 478 = Mon. ant. 3 n. 203. Axos: IGA. 480. [Weitere Angaben über Fundorte und neuere Publikationen s. in meinen Jahresberichten Bd. 66, 9—33; 87, 165—169. Da eine Zeitbestimmung der kretischen Denkmäler wegen ihres aller Analogie entbehrenden uralten Schriftcharakters von größter Schwierigkeit ist, so dürfte die Möglichkeit der späteren Datierung eines Teiles derselben nicht ausgeschlossen sein.] Thera: IGA. 469. 470 (Kolonie Kyrene: 506a). Melos: 412—428. — Naxos: 408—410. Delos: 380a; vollständiger IIGA. XXII (a. 560 †). Paros: 400—406 (Kolonie Thasos: 378. 379). Siphnos: 399. Keos: IGA. 393. IIGA. XXIV, 2. 3. R 30.

III. Attika und nordöstlicher Peloponnes. — Athen: R 42—63. Vgl. Bd. 2, 393 ff. — Megara: IGA. 11 (Kolonien: Selinus: IGA. 514; Megara Hybläa: IIGA. XXX, 6). Korinth: IGA. 15. 16. 18—20. 23—26. R 87—89 (Kolonien: Korkyra: IGA. 340—344. Leukas: 338). Sikyon: IGA. 21. 27a. Phlius: 28b. c. Argos: IGA. 30—34. IIGA. XXV, 1.

IV. Westliche Alphabete. — Euböa: Karystos: IGA. 371. Styra: (Chalkidische Kolonien: Kyme: 524—528. Vasen: CIG. 7381. 7682. 7611. 7382. [= K 124—127. R 188. 191—194].) — Böotien: Akraëphia: IIGA. V, 5. B. 10, 190. M. 9, 5. IGA. 178 c—i. 151. 162. 214. 218. Aulis: 234. Haliartos: 149. 254. Ha 127. 153. 185. 237. 238. Koroneia: 211—213. 255. 264. 287. Lebadeia: 150. 214. Leuktra: 201. 202. 249. Orchomenos: 168. 217. 255. 259. R 203 m. Plataea: 143. 144. 166. 200. 247 a. Tanagra: 265. 306; zahlreich 124—233. 260. Theben: 129. 142. 182—199. 235. 236. 239. 241—247. IIGA. V, 14. Thespiä: IGA. 145—203—210. 250—253. B. 9, 403 n. 14; 421 n. 29; 422 n. 33. Thisbe: IGA. 148. 210 a. — Phokis: 314. Opuntische Lokrer: 307—313. Thessalien: 324. IIGA. I 4. Östliches Argolis: Methana: IGA. 46. Lakonika: 49—67 Add. Arkadien: 92. Achaja: R 301 (unteritalische Kolonien: R 302—307 a [304 a = IIGA. XIV, 6]). IGA. 109—118. Kephallenia: IIGA. XIV, 1. IGA. 334. Ithaka: 336. 337.

C. Inschriften des 5. Jahrh. v. Chr.

I. Kleinasiatische Alphabete. — Äolis: Thymbra: IGA. 504. Neand IIGA. XV, 1. Kebrene: IGA. 503. Assos: K 57. Lesbos: IIGA. XV, 2. Naukratis II n. 840. — Klazomenä: IIGA. XVI, 14. Erythrä: IGA. 494 (= IIGA. XVI, 13). Chios: 381. 382. Teos: 497 (Kolonie Abdera: 394). Ephesos: 499 (c. 460 †). Sa 385—388 (472—469 †; Kolonie Amorgos: 392). Milet (Kolonie Kyzikos: 501). karnass: 500 (453 †?). Kalymna: 472. Rhodos: 496. IIGA. XVII, 7 (Kolonie IGA. 513). (Ionische Kolonien am schwarzen Meere: Olbia: R 163 a. Mäotis: 350.) Kypros: 481.

II. Inseln des ägäischen Meeres. — Kreta: Gortyn: Mon. ant. 3 n. 117. [s. meine Jahresberichte Bd. 66, 28 f. und Bd. 87, 165 ff. sowie die Bemerkung S zu B II]. Melos: IGA. 429—435. IIGA. XVIII, 14. Naukratis I n. 237—239. 352— — Naxos: IGA. 411 (besser IIGA. XXIII, 6). Paros: 406. Keos: 395—398.

III. Attika und nordöstlicher Peloponnes. — Athen: R 64—71. Bd. 2, 417 ff. Ägina: IGA. 351—369. — Megara: 13. 14. IIGA. XXX, 2. 3 (K Selinus: IGA. 515—517). Korinth: IGA. 26 a (457 †). 549 (Kolonien: Korkyra: 345—Leukas: 339. Anaktorion, Ambrakia: 329—331. Syrakus, Akra usw.: 507—512 474 †). Sikyon: 27 b. c. IIGA. XXVII, 6. Argos: IGA. 35—43 (36 vollständig IIGA. XXV, 6; 457 †).

IV. Westliche Alphabete. — Euböa: Eretria: IGA. 373. IIGA. IV, Chalkis: IGA. 375. IIGA. IV, 6. (Eretrische und chalkidische Kolonien: aus Oly IGA. 374. Zankle: 518. Longana: 522; übriges Sizilien: 519—521 Rhegion: 533. 536. Kyme: 529—531. Vasen: CIG. 7686. 7459. 7460.) — Böotien: Akra IGA. 298. B. 10, 270. M. 9, 5 n. 180 a. 178 k. Chäroneia: CIG. 1679. 6 S(yll). I(nscr). B(oeot). 334. Koroneia: IGA. 286. 288. 289. 302. IIGA. V, 28. 97. 102. Lebadeia: IGA. 257. 290. 291. 303. Leuktra: 248. 271. 272. SIB. Orchomenos: IGA. 292—297. IIGA. V, 17. R 203 l. m. Tanagra: IGA. 157 264 a. 266. 267. IIGA. V, 25. Theben: 159—161. 261. 268—270. 300. B. 6 Thespiä: IGA. 262. 263. 273—284. IIGA. V, 23. 31. SIB. 233. B. 9, 422 n. 33. T IGA. 285. — Phokis: IGA. 319. IIGA. VII, 3. 6. IGA. 315—318. 320. Ozolische L 321—323. Epizephyrische Lokrer: 537—539. Thessalien: 325—328. IIGA. IX 11. Östliches Argolis: Hermione: IGA. 47. 48. IIGA. XXV, 8 (?). Epidaurios: XII, 1. 2. Trözen: IIGA. XII, 4. 5. Lakonika: IGA. 68—91 Add. IIGA. X, 1 R 265 (Kolonien: Tarent und Umgegend: IGA. 546—548. R 268. 271. 273). Ark IGA. 95—107. IIGA. XXI, 5. 6. 9. Elis: IGA. 119—122. Kephallenia: 335.

	A	
T		A
T		
(H)		
A	M	
A		
V		A
A		
W		
L		
WA		
(N)	M	
WA		
I		
	A	
MA		
	A	
L		
VA		
	A	
A		
	A	
VE		
VA		
	A	
NA		
MA		
WA		
MA		
LA		
	A	

e. Die Entwicklung der griechischen Vulgarschrift.

Fast ein halbes Jahrtausend hatte es gewährt, bis die milesische Schrift in langsamem, aber stetigem Siegeslaufe die lokalen Schriftarten der vielen autonomen griechischen Gemeinwesen verdrängte und als unbestrittene Herrin das Feld behauptete. In Athen hatte nach langem, beharrlichem Sträuben der über ihr unvollkommenes Alphabet eifersüchtig wachenden Behörden erst das Jahr des Archonten Eukleides (403 v. Chr.) den immer unerträglicher werdenden Unterschied der amtlichen und privaten Schreibweise beseitigt und eine einheitliche attische Reichsschrift gebracht: Α Β Γ Δ Ε Ι Η Θ Ι Κ Λ Μ Ν Ξ Ο Π Ρ Σ Τ Υ Φ Χ Ψ Ω.

Wegen der zunehmenden Unbekanntheit mit den alten Lokalalphabeten erwies sich die Umschrift archaischer Inschrifttexte — namentlich bei Rechtsurkunden, wie Grenzsteinen u. dgl. — als notwendig. Beispiele solcher μεταγραφαι s. S. 197². Wahrscheinlich wurden in gleicher Weise Gesetzesvorschriften, die in epichorischen Charakteren geschrieben waren, in das neue Alphabet (bisweilen auch wohl in die moderne Sprache) umgeschrieben; vgl. Reinach, *Traité* S. 319 ff. — Über das Märchen von der Umschrift eines in altattischem Alphabet geschriebenen Homertextes s. S. 399.

Allein die Entwicklung des lapidaren Schriftwesens blieb bei den einmal rezipierten Formen nicht stehen. Man suchte dieselben fort und fort, bisweilen bis zur Unkenntlichkeit und unter der Gefahr der Verwechslung mit anderen Buchstabenformen, zu vereinfachen, bezw. der abweichende Tendenzen verfolgenden Kursivschrift anzunähern, während bald auch das kalligraphische Bestreben der Ausschmückung durch Zierstriche und allerlei Häkchen Beifall fand, ohne dass jemals die älteren, strengeren Formen bei seite gesetzt worden wären. Noch eine der allerjüngsten attischen Inschriften, CIA. III¹ 639 (um † 440) zeigt die Charaktere: Α Δ Ε Η Θ Λ Μ Π Σ, und neben anderen archaisierenden Denkmälern sucht die Inschrift CIA. III¹ 70 († 143) gar die längst untergegangene Orthographie Ε = η und Ο = ω zu neuem Leben zu erwecken. — So ist es ein wirres Durcheinander von Altem und Neuem, welches die griechischen Inschriften in den vier letzten Jahrhunderten vor und den vier ersten nach dem Beginn unserer Zeitrechnung bieten. CIA. III¹ 1197 († 238–244) hat beispielsweise 6 Formen für α: Α Ἀ Ἀ Ἀ Ἀ α.

Einigermassen vollständig sind wir über die Entwicklung des lapidaren Schrifttums auf attischem Boden unterrichtet; die den übrigen Gegenden Griechenlands und namentlich Kleasiens entstammenden epigraphischen Denkmäler sind in zu wenig zusammenhängender, chronologisch bestimmbarer Reihenfolge und grösstenteils in zu wenig paläographisch gesicherter Weise überliefert (vgl. S. 274 u.), als dass ein näheres Eingehen auf dieselben ratsam erschiene. Zudem lässt sich bei der griechischen Vulgarschrift noch in ungleich höherem Masse als in der Geschichte der archaischen Alphabete eine nach Gegenden und Orten oft ungemein verschiedene Entwicklung verfolgen, deren Darstellung im einzelnen den Rahmen dieses Buches weitaus überschreiten würde. Während in dem griechischen Mutterlande die Schriftentwicklung wenigstens ihren Hauptphasen nach noch von verhältnismässig einheitlichen Gesichtspunkten geleitet gewesen zu sein scheint, „ist es in

Kleinasien nicht erlaubt, die Schriftdenkmäler anderer Städte zur Vergleichung heranzuziehen; denn hier hat jede grössere Stadt ihre eigene Schriftentwicklung durchgemacht, und gerade in Magnesia ist der Gang derselben ein schnellerer gewesen, als z. B. in Pergamon, wo man namentlich in der Königszeit an den alten überkommenen Formen zäh festgehalten hat“ (O. Kern, Zu den Inschriften von Magnesia am Maiandros, M. 19, 94). Ausserdem waren zahlreiche Neuerungen in der Schreibweise der Buchstabenformen in Kleinasien weit früher in Gebrauch als in dem Mutterlande und dem hellenischen Westen (vgl. Dittenberger zu SIG.² 171). — Zur Schriftentwicklung in Magnesia vgl. O. Kern, Die Inschriften von Magnesia am Mäander, Berlin 1900, S. XXIX ff., über Pergamon die Monographie von K. Paepcke, De Pergamenorum litteratura, Rostock 1906. Über die Schwierigkeit der Datierung kleinasiatischer Inschriften der Diadochenzeit auf Grund ihres Schriftcharakters vgl. B. Haussoullier, Revue de philol. 23, 39: „De date fixe, il ne saurait être question. Tous ceux qui ont pratiqué les inscriptions grecques de l'Asie Mineure savent qu'il faut d'ordinaire se contenter de moins: l'épigraphiste s'estime trop heureux s'il parvient à enfermer entre deux termes solidement fixés cette chose flottante et fuyante, qu'est l'inscription asiatique du temps des successeurs d'Alexandre“.

Ich begnüge mich daher, in dem folgenden den weiteren Entwicklungsgang der lapidaren Buchstabenformen des attischen Alphabets kurz anzudeuten und verweise im übrigen auf die ausführliche Darstellung desselben in Bd. 2, 450 ff.

Als bald nach der i. J. 403 v. Chr. erfolgten offiziellen Rezeption des ionischen Alphabets macht sich in Athen neben dem unveränderten Fortbestehen der älteren kalligraphischen Buchstabenformen das Streben nach einer radikalen Schriftvereinfachung geltend, welches unter Hintansetzung des Deutlichkeitsprinzips der Schrift die Buchstabenformen teilweise bis zu völliger Unkenntlichkeit entstellte (vgl. $\Lambda = \alpha, \delta, \lambda, \mid = \gamma, \epsilon, \eta, \pi, \phi, \tau, \varphi, \Gamma = \gamma, \epsilon, \pi, \Sigma = \epsilon, \zeta, \xi, \Pi = \eta, \nu$) und seinen Höhepunkt um das Jahr 275 v. Chr. erreichte. Daneben zeigt sich seit c. 360 v. Chr. ein vereinzelter Zurückgreifen auf längst ausser Kurs gesetzte archaische Formen, wie $\rho + \lambda \nu$, auch M und V , seit c. 320 ein Eindringen kursiver Zeichen, wie $\epsilon \epsilon \epsilon$, und das Streben nach quadratischer Gestaltung einzelner Buchstaben, z. B. $\Theta \Theta \Theta \Pi$.

Gegen diese Schriftkorruption setzt um 275 v. Chr. eine Reaktion ein, welche die mehrdeutigen Buchstabenformen bis auf $\Lambda = \alpha, \lambda$ und $O = \epsilon, \delta$ allmählich wieder beseitigt, jedoch gegen Ende des 3. Jahrh. abgelöst wird durch eine Periode gesuchter Eleganz in der technischen Behandlung der Buchstaben, indem bald die Hastenenden durch zwei kleine Seitenstriche gespalten werden (z. B. H, Ξ), bald der einfachen Linie ein halbkreis- oder dreieckförmiger Abschluss gegeben wird (eine Neuerung, die unsere Typendrucke durch Verwendung von Zierstrichen nur unvollkommen zum Ausdruck bringen; vgl. $I = \iota$). Die erstere Zierform lässt sich seit c. 210, die letztere seit c. 200 v. Chr. belegen. (Beispiele für Kleinasien s. bei Buresch, M. 19, 114.) In vielen Inschriften sind beide Zierarten vermischt; vgl. CIA. II² 1204 u. a.

Auch zeigen zahlreiche Texte Zierbuchstaben in buntem Durcheinander mit nicht verzierter Schrift. Hand in Hand mit dieser Ziersucht, der die einfachen, strengeren Formen nicht mehr genügten, geht das Eindringen gebrochener Striche an Stelle der geraden (A schon um 210 v. Chr.). Doch überwiegen bis c. 150 v. Chr. noch weitaus die nicht in der einen oder anderen Weise verzierten geradlinigen Buchstabenformen. — Daneben gewinnt die Vorliebe für quadratische Schriftzeichen, wie M, Σ, an Boden. Seit c. 190 v. Chr. ist κ endgültig durch K verdrängt. Um 180 finden sich die ältesten Beispiele der an die Kursivschrift angelehnten Formen Z und Θ (statt I und O). Seit 150 v. Chr. treten die älteren Alphaformen A und Λ zurück gegen A und die Verzierung der Hastenenden nimmt zu. Die strengeren Formen Γ und Π werden allmählich ersetzt durch Γ und Π. Um 90 v. Chr. hat ξ dem Σ das Feld geräumt.

Eine erneute Periode des Schriftverfalles setzt ein mit Beginn der römischen Kaiserzeit. Das früher sorgfältig beobachtete Ebenmass der Buchstaben, die den Zeilenraum nicht überschritten, weicht einer Verlängerung der Linien über dessen obere und untere Grenze: λλλφψ usw. Die Tendenz einer Isolierung der einzelnen Buchstabenteile, z. B. bei ΕΗΞΞΦΩ, zuweilen mit kurvenartig gebogenen Strichen, charakterisiert die Schriftverwilderung. Neben vereinzelt wieder auftretenden archaischen Formen: AA (A mit ungebrochenem Querstrich wird dem A wieder ebenbürtig), auch ΜΝΡΥ, gewinnt das Eindringen kursiver Elemente immermehr an Ausdehnung: ΕCΘΖΩ, auch θ = β, ι = λ, ιι ξ.

Mit der hadrianischen Zeit (c. 120 n. Chr.) beginnt eine abermalige Reaktion, als deren wesentlichstes Merkmal eine vereinzelt bis zur Wiederbelebung des altattischen Lokalalphabetes gesteigerte archaisierende Tendenz und somit ein schrankenloser Synkretismus von Altem und Neuem sich kundgibt. Dieser Tendenz entsprechend verschwinden die Zierhäkchen der Buchstaben um 150, die keilförmigen Hastenenden um 200 n. Chr. Ein Zurückgreifen auf frühere Bestrebungen zeigt sich wieder in der Verwendung eckiger Formen: ΕϷΟΕϷϷWW und eine merkwürdige Umkehr der Buchstabencharaktere, wie in der alten Bustrophedonschrift, in ζ = ξ, Ϸ = σ usw. Daneben macht das Eindringen kursiver Schriftzüge weitere Fortschritte; vgl. Α = α, Ε = ε, Η = η, Θ = θ, Ι = ι, Τ = τ, Ψ = ω, bis seit dem 3. Jahrh. n. Chr. die schöpferische Kraft der Formengestaltung nahezu erloschen ist und die Lapidarschrift in völliger Verwilderung immermehr zu einer Nachahmung der Kursivschrift herabsinkt.

f. Schrift- und Wortkürzungen.

α. Ligaturen.

J. Franz, *Elementa* p. 353 f. — S. Reinach, *Traité* S. 212 ff. — G. Hinrichs, *Griech. Epigraphik* § 102.

Die Ligaturen von Buchstaben verdanken ihren Ursprung zum geringeren Teile der Beschränktheit des Raumes, wie z. B. bei Zeilen- oder Inschriftschluss, zum weitaus grösseren dem Eindringen von Zeichenverbindungen

der Kursivschrift in die monumentalen Urkunden. — Am natürlichsten und häufigsten sind solche Ligaturen, bei denen in zeilenmässiger, horizontaler Aneinanderreihung der Buchstaben zur graphischen Darstellung des folgenden Zeichens ein Schriftzug des vorhergehenden, namentlich eine senkrechte *Hasta*, verwertet wird; doch gilt als Regel, 1) dass kein wesentlicher Bestandteil eines Buchstabens unbezeichnet bleiben darf, 2) dass die Reihenfolge der Buchstaben gewahrt bleiben muss ($\Lambda\Lambda$ ist daher = $\mu\alpha$, nicht = $\alpha\mu$). Bisweilen findet der folgende Buchstabe seine Stelle auf (so namentlich bei Kompendien; s. unter γ) oder in dem vorhergehenden.

Während Ligaturen in der römischen Epigraphik ungemein häufig vorkommen, sind sie in der griechischen äusserst selten. Vor der Kaiserzeit fehlen sie fast völlig. Sie mehrten sich erst seit der hadrianischen Zeit, gehören aber auch dann noch in öffentlichen Urkunden zu den grössten Seltenheiten.

Vgl. K. Buresch, M. 17, 19 von einem wahrscheinlich in das Jahr 162 n. Chr. zu setzenden Weihepigramm der Sibylle in Erythrä zu Ehren des als zweiter Gründer der Stadt ($\nu\epsilon\omicron\varsigma$ Ἐρυθρίας) gefeierten Kaisers Verus: „Der feierliche Charakter der Inschrift hat von derselben die der 2. Hälfte des 2. Jahrh. sonst schon ganz geläufigen Ligaturen ferngehalten; dagegen hat der Raummangel den Steinmetzen Z. 10 zur Einschreibung des γ in \omicron gezwungen. Auch diese Freiheit ist der genannten Periode nicht fremd; um nur ein mir besonders nahe liegendes Beispiel zu erwähnen: In dem prächtig in Marmor gebauenen Briefe des Caracalla an die Stadt Philadelphia, von dem ich unlängst, Wochenschr. f. klass. Philol. 1891 S. 1242 Nachricht gegeben, erscheinen aus Raummangel am Zeilenende ebenfalls \aleph und Σ in Ω gesetzt“.

Wohl das früheste Beispiel einer Ligatur (6. Jahrh. v. Chr.) zeigt die Inschrift von Amorgos B. 6, 187 n. 1 (= Rob. 160b) mit zweimaligem ἩΠΟ = Ἰππο- . Unsicher sind die Ligaturen \aleph = $\mu\nu$ und ϰ = $\lambda\kappa$ oder $\nu\tau$ in einer Inschrift von Keos, IGA. 393. Wohl aus dem 5. Jahrh. stammt die Inschrift von Naukratis n. 804 mit: ἩΠΟΡΕ = Ἡραγόρε[us] . — In Athen finden sich aus vorhadrianischer Zeit nur äusserst wenige Beispiele von Ligaturen; vgl. Bd. 2, 513 f. Auch in den nächstfolgenden christlichen Jahrhunderten scheint dieser Schreibgebrauch in der athenischen Steinschrift nur ganz vereinzelt Anwendung gefunden zu haben (vgl. Dittenberger zu CIA. III¹ 60. 902. 946), während er in Kursivinschriften der byzantinischen Zeit in weitester Ausdehnung vorkommt (Beispiele bei Reinach, S. 213). — Durch vielfache Verwendung von Ligaturen, ohne Rücksicht auf Worttrennung, nehmen eine Ausnahmestellung vor allen anderen attischen Inschriften ein CIA. III¹ 58. 60, die Dittenberger beide für nicht älter als das 3. nachchristliche Jahrhundert erklärt. Die erstere Inschrift zeigt in 11 Zeilenresten 5 Ligaturen: HE Z. 2, NE 5, N 6, HN 9. 10; letztere gar in 22 Zeilenresten 20 durch Ligaturen verbundene Buchstaben und Buchstabenkomplexe: HN 2, MENHN 3 = Κλυμένην , ῆ , HNHN 5 = Εὐετήν , ῆ , N , HN 6, HN , N 7, ME , NE , NH = ἐν τῇ , HK 8, NE (2 mal), FT 11; NE 12. 14; HK 17; N 19. — Zu n. 946 bemerkt Dittenberger: „Atticum certe titulum, qui litteras ita inter se coniunctas habet ut v. 7 sunt T et E (= E), Hadriani aetate antiquiorem novi nullum (cf. n. 622. 625)“. Weitere Beispiele s. Bd. 2, 514 f., sowie bei Franz, p. 353 und Reinach, S. 213.

β. Abbreviaturen.

Graecorum siglae lapidariae a marchione Scipione Maffei collectae atque explicatae. Verona 1746. — E. Corsini, Notae Graecorum sive vocum et numerorum compendia, quae in aereis atque marmoreis Graecorum tabulis observantur. Florenz 1749. Appendix ad notas Graecorum. Ebd. 1749. — J. Franz, Elementa p. 354 ff. — S. Reinach, Traité S. 225 ff. — G. Hinrichs, Gr. Epigraphik § 105. — J. Simon, Abkürzungen auf griechischen Inschriften, Zeitschr. f. die österr. Gymn. 42 (1891), 673—711. [Alphabetisch geordnete Sammlung von 609 Abkürzungen, die bis 146 v. Chr. vorkommen.]

Die Sitte, ganze Wörter wegen Raummangels auf Münzen durch einige Anfangsbuchstaben zu bezeichnen, ist bei den Griechen uralt. Oft musste der erste Buchstabe zur Bezeichnung des Ethnikon genügen; die ältesten korinthischen Münzlegenden zeigen lediglich ein ϙ = qoppa. — In ihren Schilden führten die Lakedämonier ein Λ, die Sikyonier ein ξ. — In alten Inschriften finden sich Abkürzungen äusserst selten. Der Text der metapontischen Bustrophedoninschrift IGA. 540: Ἀπόλλωνος Ἀν(σίov) εἰμί, Θεάγος Ἐπιθ. gibt Röhl Veranlassung zu der Bemerkung: „Cognomen Apollinis et nomen gentilicium vel demoticum Theagis compendiose scripta sane offendunt in titulo eius aetatis“. Vgl. ein Silberplättchen aus Posidonia IGA. 541 mit der Aufschrift: Τὰς θεῶν τ(ρ)ισ(έμνον?) παιδὸς εἰμι. Doch weist Hinrichs, S. 434 darauf hin, dass Abbreviaturen einzelner Wörter allem Anschein nach bereits in den Inschriften der phrygischen Königsgräber aus dem 8. Jahrh. v. Chr. vorkommen. Die alten Bleiplättchen von Styra auf Euböa IGA. 372, deren Bestimmung noch nicht klargestellt ist, zeigen ausser dem Eigennamen mehrfach ein bis zur Unkenntlichkeit abgekürztes Patronymikon; vgl. n. 19: Κο, 48: Γνω, 49: Ἀνδονί(δεω), 125: Κιν usw., und zu der wohl noch aus vorchristlicher Zeit stammenden Hetäreninschrift von Paros M. 18, 16 f. bemerkt E. Pernice S. 19: „Besonders auffällig ist in der Liste die Abkürzung der Vaternamen, welche mit der gleichen Freiheit angewandt bisher sich nicht gefunden hat. Es handelt sich nicht nur um Kasusendungen, wie in den Patronymika der attischen Inschriften, sondern die Abkürzungen unserer Inschrift entsprechen dem Standpunkt, den jene zu den Demotika und Ethnika einnehmen (vgl. CIA. II¹ 334). Die Ergänzungen der Vaternamen sind nicht immer mit Sicherheit zu geben. So steht z. B. Z. 20 Θεοδω, Z. 33 Θεο. Vielleicht ist im zweiten Falle ein anderer mit Θεο- zusammengesetzter Name zu ergänzen als Θεοδώρου, z. B. Θεογένους oder Θεοτέλους. Die gleiche Schwierigkeit liegt vor Z. 10, wo Τιμη geschrieben steht, während es sonst Τιμησ(ον) heisst. Πρωτο in Z. 32 kann ebensogut zu Πρωτομάχου u. a. [als Πρωτογένους] ergänzt werden.“

In Athen kam abgekürzte Wortbezeichnung erst in nacheuklidischer Zeit mehr und mehr in Aufnahme. Ihr Ursprung ist in dem Raummangel der Kolumnenschrift zu suchen, welche der Übersichtlichkeit halber in Listen und Verzeichnissen mannigfacher Art Verwendung fand und die Einzelglieder der Aufzählung in ebenso vielen Zeilen zur Darstellung zu bringen suchte. Die abgekürzte Schreibweise wurde angewandt bei Wörtern, deren Ergänzung aus dem Zusammenhange keinem Zweifel unterliegen konnte. In der Zeit vor

Euklid finden sich vereinzelt Abbréviaturen (nie in Dekreten) im Demotikon und Ethnikon, bisweilen auch bei anderen, in derselben Inschrift sich wiederholenden Bezeichnungen, wie *οὐκ* u. dgl. In der Periode von Euklid bis Augustus erstrecken sich die Abbréviaturen in Personenverzeichnissen namentlich auf Eigennamen. Während dieselben beim Nomen sich nur äusserst selten finden und bei den Patronymika sich auf die Kasusendungen zu beschränken pflegen (z. B. *Ο = ov, ovr*), wird ihnen in den Demotika und Ethnika ein um so grösserer Spielraum gestattet. Auch die häufig wiederkehrenden technischen Bezeichnungen mehrerer Kategorien von Verzeichnissen, wie der Seeurkunden, Didaskalien, Ephebenlisten, Pachtverträge von Bergwerken usw., unterliegen vielfach der Abbréviatur. — In der Kaiserzeit wird die Abbréviatur fast lediglich auf römische Eigennamen, Demotika, Monatsnamen, sowie auf die Bezeichnung von Ämtern und Titeln beschränkt. Vgl. Bd. 2, 515 f.

Äussere Kennzeichen der Abbréviatur wurden in älterer Zeit nicht verwandt, wie sich zu allen Zeiten Wortkürzungen ohne solche finden. Gegen Ende des 5. Jahrh. v. Chr. bürgerte sich in Athen das Abbréviaturzeichen $\dot{\iota}$, in der Zeit zwischen Euklid und Augustus: ein, welches jedoch namentlich am Schluss der Zeilen vielfach fehlt; daneben finden sich zur Bezeichnung der Abbréviatur Lücken eines oder mehrerer Buchstaben. In der Kaiserzeit herrscht grosse Mannigfaltigkeit in den Abbréviaturzeichen, die ihre Stelle teils zur Rechten des abgekürzten Wortes, teils zu beiden Seiten desselben, teils über demselben erhalten. Vgl. Bd. 2, 516 ff.

Einen vollständigen „Index siglorum“ aus der Zeit vor und während der römischen Herrschaft s. bei Franz, p. 354—374 und dessen Vervollständigung bei Reinach, S. 226—236.

γ. Kompendien und Monogramme. Stenographiesysteme.

Über die Literatur s. zu β) S. 409.

Die Kompendien bestehen aus in- oder aufeinander gestellten Buchstaben, die in abgekürzter Schreibweise auf knappstem Raum ein Wortbild zur Darstellung bringen sollen. Ihre Bedeutung ist uns nicht immer in dem Masse klar, wie den zeitgenössischen Lesern der Inschrifttexte. Sie erstrecken sich im wesentlichen auf die Attribute *πρεσβύτερος, μέσος, νεώτερος* (vgl. unser sr., jr.), seltener auf (römische) Eigennamen, auf die Bezeichnung von Ämtern, sowie auf die Schreibung des Wortes *μήν* (namentlich im Akkusativ). Vgl. die chronologische Liste der in attischen Inschriften vorkommenden Kompendien Bd. 2, 534.

Monogramme (d. h. Verbindungen mehrerer innig verwobener Buchstaben zu einem besonderen Gesamtzeichen) und monogrammartige Kürzungen finden sich auf Münzen in grosser Zahl, während sie in Inschriften — nicht sehr häufig — erst in der späteren Kaiserzeit vorkommen. Auf christlichen Grabschriften finden sich zahlreiche die wahrscheinlich aus der gleichzeitigen Tachygraphie übernommenen oder nach ihr gebildeten Schreibweisen $\overline{\Theta}\overline{\zeta} = \Theta(\acute{\sigma}\acute{\omicron}\varsigma)$, $\overline{X}\overline{\zeta} = X(\rho\iota\sigma\acute{\tau}\acute{\omicron}\varsigma)$, $\overline{K}\overline{\zeta} = \kappa(\acute{\upsilon}\rho\iota\omicron)\varsigma$, $\overline{K}\overline{E} = \kappa(\acute{\upsilon}\rho\iota)\epsilon$, $\overline{\Gamma}\overline{\zeta} = \Gamma(\eta\tau\omicron\acute{\omicron}\varsigma)$.

$\overline{\text{VC}} = \nu(\acute{\iota}\acute{o})\epsilon$, $\overline{\text{MP}}\Theta\Upsilon = \mu(\acute{\eta}\tau\eta)\epsilon\ \theta(\epsilon\epsilon)\nu$ usw., zu deren nicht jedem verständlichen Anwendung die Christen allen Grund haben mochten und deren eigentümliche, den Anfangs- und Schlussbuchstaben theologischer Ausdrücke verwendende Kürzungsweise sich allmählich in der kirchlichen Praxis festsetzte. — Vgl. Franz, *Elementa* p. 353, 3 und Bd. 2, 535.

Hierhin gehören auch die konventionellen Kürzungszeichen, welche die Homonymität der mit den Personennamen unmittelbar verbundenen Patronymika bezeichnen und in Inschriften der Kaiserzeit häufig Verwendung fanden, wie > , > , J usw. Vgl. Bd. 2, 535.

Ein höchst originelles Stenographiesystem lehrt uns die auf der Akropolis von Athen gefundene, leider arg verstümmelte Inschrift CIA. IV² 4321 aus der Mitte des 3. Jahrh. v. Chr. kennen.

Zu meinem Versuch einer Rekonstruktion des auf dem Inscriptfgr. beschriebenen Systemteiles Bd. 2, 539 f. ist hier folgendes nachzutragen:

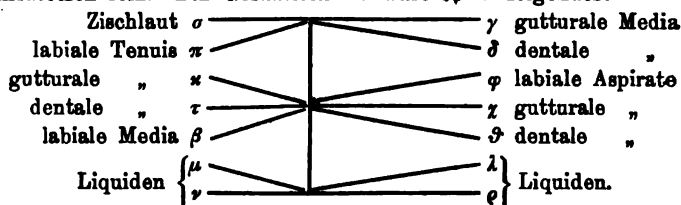
Als wahrscheinlich darf vielleicht bezeichnet werden, dass der unbekannte Erfinder unseres Systems, obschon in seiner Muttersprache zwei und mehr Bestandteile einer zusammengesetzten Konsonanz nur in einer einzigen unwandelbar feststehenden Reihenfolge gelesen werden können, z. B. $\sigma\tau\epsilon$, $\sigma\kappa\lambda$, $\beta\epsilon$, $\pi\lambda$ usw., doch der praktischen Vollkommenheit seines Systems zuliebe die Konsonantenzeichen in der Weise an den Vokalstamm anreihete, dass der höhere Ansatzstrich allemal auch den voranlautenden Konsonanten angab. Dieser Forderung wurde das von mir S. 540 entworfene Schema, in welchem dem $\sigma\iota\gamma\mu\alpha$, welches in der griechischen Sprache am häufigsten als Vorlaut eines zusammengesetzten konsonantischen Anlautes vorkommt, eine dem Fusspunkte des Vokalzeichens sehr nahe Stellung angewiesen wurde, nicht gerecht.

Unter den gesicherten Ergebnissen hatte ich S. 539 1) auch die Wertung der kurzen Horizontale am Kopfe des Vokalzeichens = δ angeführt. Allein hier täuschte mich die merkwürdige Übereinstimmung aller früheren Erklärer der Inschrift. In Wirklichkeit ist von dem Namen des in Z. 19 erwähnten Konsonanten nur der Schlussbuchstabe α auf dem Stein überliefert. Als sicher darf jedoch, wenn man die Raumverhältnisse der zuverlässig ergänzten vorhergehenden und nachfolgenden Zeilenanfänge in Betracht zieht, angenommen werden, dass in jenem verstümmelten Worte dem Schluss- α noch vier Buchstaben vorangingen. Man hätte also die Wahl zwischen $\gamma\alpha\mu\mu\alpha$, $\delta\epsilon\lambda\tau\alpha$, $\kappa\alpha\pi\pi\alpha$, $\lambda\alpha\beta\delta\alpha$ (Nebenform für $\lambda\alpha\mu\beta\delta\alpha$) und $\sigma\iota\gamma\mu\alpha$.

Da nun der Umstand, dass unser Systemerfinder die Liquiden μ und ν an den Fuss des Vokalzeichens stellte, und die graphische Nähe der beiden Tenuis π und τ auf ein lautphysiologisches Einteilungsprinzip der Konsonanten schliessen lassen, so kann für die zu besetzende Stelle weder $\gamma\alpha\mu\mu\alpha$, $\delta\epsilon\lambda\tau\alpha$ noch $\kappa\alpha\pi\pi\alpha$ ($\lambda\alpha\beta\delta\alpha$ wird wohl mit Recht allgemein den anscheinend dem Fusspunkte des Vokalzeichens vorbehaltenen Liquiden zugeteilt), sondern lediglich $\sigma\iota\gamma\mu\alpha$ in Frage kommen, welches von den Alten zwar ebenso wie λ , μ , ν , ϵ zu den Halbvokalen gerechnet wurde, jedoch als Zischlaut von jenen sich scharf abhebt und durch seine Stellung am Kopfe des Vokalzeichens in eine augenfällige Korrespondenz zu den am Fusspunkte angebrachten Liquiden treten würde.

Auf σ würden dann folgen: π . $\tau\beta$. Die Reihenfolge dieser Konsonanten gibt es unzweideutig an die Hand, die Lücke an zweiter Stelle durch κ zu ergänzen. Wir würden alsdann die drei Tenuis in ihrer Reihenfolge als Labiale (π), Gutturale (κ) und Dentale (τ) erhalten. β würde die Reihe der Mediae beginnen, und auf diesen Laut (labiale Media) würden als lange Konsonantenstriche, abermals vom Kopfe des Vokalzeichens ausgehend, γ und δ als gutturale bzw. dentale Media

folgen. Hieran würden sich die drei Aspiraten ϕ (labial), χ (guttural) und ψ (dental) an der mittleren Ansatzstelle anschliessen, und endlich würden für den Fusspunkt des Vokalzeichens, der den Liquiden reserviert worden zu sein scheint, λ und ρ anzusetzen sein. Das Gesamtschema wäre somit folgendes:



Die Anordnung dieses Schemas wäre ohne Zweifel vom lautphysiologischen Standpunkte aus einwandfrei und musste für den Lernenden, dem jene Einteilung der Konsonanten durch den Elementarunterricht geläufig war, leicht zu merken sein. Die zusammengesetzten Konsonanzen der griechischen Sprache lassen sich — mochte dieser Vorzug nun von unserem Erfinder beabsichtigt sein oder sich zwanglos ergeben — sämtlich in der Abfolge ihrer Bestandteile von oben nach unten schreiben. Als einzige Ausnahme figuriert jedoch nach Anleitung unseres Steines die Lautverbindung $\beta\delta$, bei deren graphischer Darstellung β die untere, δ die obere Stelle (somit = $\delta\beta$) einnehmen würde. Dieser „Schönheitsfehler“ muss gleichwohl unserem Erfinder nicht schwerwiegend genug erschienen sein, um zum Zwecke seiner Abstellung das sonst tadellose Konsonantenschema zu zerstören. Der formale Gesichtspunkt einer streng wissenschaftlichen lautphysiologischen Anordnung der Konsonanten muss ihm somit über einen Mangel seines Systems in praktischer Hinsicht gegangen sein. Und allerdings war dieser Mangel höchst geringfügiger Art. Der angehende Stenograph konnte darüber, dass ihm zugemutet wurde, $\delta\beta$ statt $\beta\delta$ zu schreiben, leicht hinwegsehen, da die erstere Konsonanz im Griechischen nicht vorkommt, ein Verlesen somit ausgeschlossen war. Ausserdem kam er kaum jemals in die Lage, jene Schreibweise anzuwenden, da seine Muttersprache nur ungefähr 20 und zwar höchst selten vorkommende, mit $\beta\delta$ anlautende Wörter enthielt, die sich zudem noch auf weniger als ein halbes Dutzend gemeinsamer Wortstämme zurückführen lassen und ihrer Häufigkeit nach wohl sämtlich in Schatten gestellt wurden durch das einzige Wort $\xi\beta\delta\mu\omicron\varsigma$ (vgl. diese Silbentrennung CIA. II¹ IV² 50, 1/2 [368/7 †] und II¹ 475, 2/3 [113/4 †?]), während andere nur in der Silbentrennung auftauchende Konsonanzen, z. B. $\gamma\mu$ in $\pi\rho\omicron\sigma\eta\text{--}[\gamma\mu\epsilon]\nu\eta$ auf unserem Stein, Z. 26/7, $\tau\epsilon\tau\alpha\text{--}\gamma\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ II¹ 311, 49/50 (286 †?), $\pi\epsilon\pi\tau\alpha\text{--}\gamma\mu\epsilon\nu\alpha$ IV² 385c III, 8/9 (Ende 3. Jahrh.), $\chi\mu$ in $\delta\rho\alpha\text{--}\chi\mu\acute{\alpha}\varsigma$ II¹ 165, 9/10 (334 †?) usw. (vgl. S. 217) sich nach unserem System anstandslos schreiben lassen.

Auch die Bd. 2, 540 angenommene Verwendung einer Bogenlinie ($\sigma\omega\lambda\epsilon\acute{\alpha}$ $\gamma\rho\alpha\mu\mu\eta$) zur Bezeichnung der Doppelkonsonanten ζ , ψ , ξ würde durchaus im Rahmen der obigen Ausführungen liegen. Die Ansatzstelle des ζ an der Spitze des Vokalzeichens würde derjenigen des σ entsprechen und auch in dem Umstande ihre Begründung finden, dass seit der Mitte des 4. Jahrh. v. Chr., d. h. zur Zeit der Entstehung unseres Systems, sich ein Übergang des ursprünglichen Doppellautes ζ in die geminierte weiche Spirans (vgl. Schreibweisen wie $\Sigma\mu\upsilon\rho\eta\alpha\iota\omicron\varsigma$, $\psi\eta\phi\iota\zeta\mu\alpha$, $\Sigma\mu\acute{\alpha}\rho\gamma\alpha\delta\omicron\varsigma$, $\alpha\nu\alpha\beta\alpha\zeta\mu\omicron\iota\varsigma$, und andererseits $\epsilon\chi\upsilon\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\omicron\nu\iota\nu$ statt $\epsilon\chi\upsilon\rho\acute{\alpha}\zeta\omicron\nu\omicron\nu\iota\nu$, $\Sigma\epsilon\iota\varsigma$ statt Zeis usw.; Meisterhans-Schwyzler, Grammatik der attischen Inschriften, § 34, 2. 33, 8) für die attische Mundart urkundlich belegen lässt. Der Reihenfolge der Anfangskonsonanten unseres Systems σ , π , ρ (= Spirant, labiale und gutturale Tenuis) würde die Anordnung ζ , ψ , ξ (= Spirant, Doppelkonsonant mit anlautender Labiale bzw. Gutturale) aufs beste entsprechen.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass schon Mentz (Korr.-Bl. 1904, 173; s. u.) darauf hingewiesen hat, dass auch in dem tachygraphischen Grottaferratasystem gerade ζ, ψ und ξ Halbbogen zeigen. Die letzteren lassen sich aus der Form der entsprechenden Buchstaben des griechischen Unzialalphabets (TVΞ) nicht erklären. Vielleicht werden wir in dieser merkwürdigen Übereinstimmung beider Kurzschriftsysteme eine Nachwirkung unseres Systems in dem Grottaferratasystem erkennen und eine wertvolle Bestätigung der Verwendung der Bogenlinie für ζ, ψ, ξ in dem Akropolisystem erblicken dürfen.

Somit würden Z. 14 ff. des Steines, die von der Bezeichnung der Konsonanten handeln, etwa wie folgt zu ergänzen sein:

τῶν] δ' ἀφόντων ἡ [μὲν	[τοῦ φωνήεντος ἐπὶ τῷ ἀρ-]
15 εὐ]θεῖα καὶ βρα[χεῖα	[χεῖ μὲν τεθεῖσα γάμμα,]
γρα]μμή	[μέση δὲ χεῖ,]
το]ῦ φωνήεντος [ἐπὶ τῷ ἀρ-	35 [πρὸς δὲ τῷ τελευτεῖ ῥω·]
χεῖ μὲν] τεθεῖσα δύ[ναται	[πλαγία δ' ἐπὶ τὴν ἀρχὴν]
σίγμ]α,	[μὲν προσηγμένη δέλτα,]
20 μέση] δὲ ταῦ,	[πρὸς δὲ τῷ τελευτεῖ λάβδα,]
πρὸς δὲ] τῷ τελευτεῖ νῦ·	[κατὰ δὲ τὸ μέσον πρὸς]
πλαγί]α δ' ἐπὶ τὴν ἀρχὴν	40 [μὲν τὴν ἀρχὴν προση-]
μὲν π]ροσηγμένη πεί,	[γμένη θήτα,]
πρὸς δὲ] τῷ τελευτεῖ μῦ,	[πρὸς δὲ τὴν τελευτὴν φεῖ·]
25 κατὰ δὲ τ]ὸ [μέ]σον πρὸς	[ἡ δὲ σκολιὰ (καὶ βραχεῖα?)]
μὲν τ]ὴν ἀρχὴν προση-	[γραμμῇ]
γμένη β]ήτα,	45 [τοῦ φωνήεντος ἐπὶ τῷ ἀρ-]
[πρὸς δὲ τὴν τελευτὴν]	[χεῖ μὲν τεθεῖσα ζήτα,]
[κάπα·]	[μέση δὲ ψεῖ,]
30 [ἡ δ' εὐ]θεῖα καὶ μακρὰ]	[πρὸς δὲ τῷ τελευτεῖ ξεῖ.]
[γραμμῇ]	

Vgl. die neueren Abhandlungen von C. Johnen, Massgebliches und Unmassgebliches zur griechischen Kurzschrift des Akropolis-Steines, Archiv für Stenographie 1903, 35—49. Arth. Mentz, Gitlbauer und die Erforschung der griechischen Tachygraphie, Korrespondenzblatt des Kgl. Stenograph. Instituts in Dresden 1904, 170—178. K. Riesenfeld, Zur Akropolis-Inschrift, Korr.-Bl. 1904, 303—306. Arth. Mentz, Bemerkungen zum Akropolis-System, Korr.-Bl. 1905, 4—11. W. Larfeld, Nochmals das Akropolisystem, Korr.-Bl. 1905, 52—58. 84—91. Vgl. auch S. 415 u.

Bei den Ausgrabungen der französischen Schule in Delphi wurden 1895 zwei kleine Fragmente einer wahrscheinlich dem 4. oder 3. Jahrh. v. Chr. entstammenden Inschrift gefunden, die eine Anleitung zur Schreibung von zwei (Frg. a) bzw. drei (Frg. b) zusammengesetzten Konsonanten vermittelt willkürlich gebildeter Zeichen zu enthalten scheinen.

Beide Bruchstücke sind behandelt worden von Paul Tannery, Inscriptions de Delphes. Deux fragments concernant des systèmes d'écriture abrégée, B. 20 (1896), 422—428 (mit Photographie Taf. VIII) und von Chr. Johnen, Eine altgriechische Konsonantenverbindungstafel, Schriftwart 1898, 41—48 unter Benutzung brieflicher Mitteilungen von Tannery und Diels (Reproduktion Fachbeilage 1898, 40).

Die Photographie der französischen Publikation zeigt einen stark verwitterten Stein mit teilweise völlig geschwundenen Schriftzügen. Doch scheint ein Abklatsch, der jener zugrunde lag und der auch Diels zur Verfügung gestellt wurde, der Lesung wertvolle Dienste geleistet zu haben.

e. Die Entwicklung der griechischen Vulgärschrift.

Fast ein halbes Jahrtausend hatte es gewährt, bis die milesische Schrift in langsamem, aber stetigem Siegeslaufe die lokalen Schriftarten der vielen autonomen griechischen Gemeinwesen verdrängte und als unbestrittene Herrin das Feld behauptete. In Athen hatte nach langem, beharrlichem Sträuben der über ihr unvollkommenes Alphabet eifersüchtig wachenden Behörden erst das Jahr des Archonten Eukleides (403 v. Chr.) den immer unerträglicher werdenden Unterschied der amtlichen und privaten Schreibweise beseitigt und eine einheitliche attische Reichsschrift gebracht: Α Β Γ Δ Ε Ζ Η Θ Ι Κ Λ Μ Ν Ξ Ο Π Ρ Σ Τ Υ Φ Χ Ψ Ω.

Wegen der zunehmenden Unbekanntheit mit den alten Lokalalphabeten erwies sich die Umschrift archaischer Inschrifttexte — namentlich bei Rechtsurkunden, wie Grenzsteinen u. dgl. — als notwendig. Beispiele solcher *μεταγραφαι* s. S. 197². Wahrscheinlich wurden in gleicher Weise Gesetzesvorschriften, die in epichorischen Charakteren geschrieben waren, in das neue Alphabet (bisweilen auch wohl in die moderne Sprache) umgeschrieben; vgl. Reinach, *Traité* S. 319 ff. — Über das Märchen von der Umschrift eines in altattischem Alphabet geschriebenen Homertextes s. S. 399.

Allein die Entwicklung des lapidaren Schriftwesens blieb bei den einmal rezipierten Formen nicht stehen. Man suchte dieselben fort und fort, bisweilen bis zur Unkenntlichkeit und unter der Gefahr der Verwechslung mit anderen Buchstabenformen, zu vereinfachen, bzw. der abweichende Tendenzen verfolgenden Kursivschrift anzunähern, während bald auch das kalligraphische Bestreben der Ausschmückung durch Zierstriche und allerlei Häkchen Beifall fand, ohne dass jemals die älteren, strengerer Formen bei Seite gesetzt worden wären. Noch eine der allerjüngsten attischen Inschriften, CIA. III¹ 639 (um † 440) zeigt die Charaktere: Α Δ Ε Η Θ Λ Μ Π Σ, und neben anderen archaisierenden Denkmälern sucht die Inschrift CIA. III¹ 70 († 143) gar die längst untergegangene Orthographie Ε = η und Ο = ω zu neuem Leben zu erwecken. — So ist es ein wirres Durcheinander von Altem und Neuem, welches die griechischen Inschriften in den vier letzten Jahrhunderten vor und den vier ersten nach dem Beginn unserer Zeitrechnung bieten. CIA. III¹ 1197 († 238–244) hat beispielsweise 6 Formen für α: Α Ἀ Ἀ Ἀ Ἀ Ἀ.

Einigermassen vollständig sind wir über die Entwicklung des lapidaren Schrifttums auf attischem Boden unterrichtet; die den übrigen Gegenden Griechenlands und namentlich Kleinasien entstammenden epigraphischen Denkmäler sind in zu wenig zusammenhängender, chronologisch bestimmbarer Reihenfolge und grösstenteils in zu wenig paläographisch gesicherter Weise überliefert (vgl. S. 274 u.), als dass ein näheres Eingehen auf dieselben ratsam erschiene. Zudem lässt sich bei der griechischen Vulgärschrift noch in ungleich höherem Masse als in der Geschichte der archaischen Alphabete eine nach Gegenden und Orten oft ungemein verschiedene Entwicklung verfolgen, deren Darstellung im einzelnen den Rahmen dieses Buches weitaus überschreiten würde. Während in dem griechischen Mutterlande die Schriftentwicklung wenigstens ihren Hauptphasen nach noch von verhältnismässig einheitlichen Gesichtspunkten geleitet gewesen zu sein scheint, „ist es in

e. Die Entwicklung der griechischen Vulgarschrift.

Fast ein halbes Jahrtausend hatte es gewährt, bis die milesische Schrift in langsamem, aber stetigem Siegeslaufe die lokalen Schriftarten der vielen autonomen griechischen Gemeinwesen verdrängte und als unbestrittene Herrin das Feld behauptete. In Athen hatte nach langem, beharrlichem Sträuben der über ihr unvollkommenes Alphabet eifersüchtig wachenden Behörden erst das Jahr des Archonten Eukleides (403 v. Chr.) den immer unerträglicher werdenden Unterschied der amtlichen und privaten Schreibweise beseitigt und eine einheitliche attische Reichsschrift gebracht: Α Β Γ Δ Ε Ι Η Θ Ι Κ Λ Μ Ν Ξ Ο Π Ρ Σ Τ Υ Φ Χ Ψ Ω.

Wegen der zunehmenden Unbekanntheit mit den alten Lokalalphabeten erwies sich die Umschrift archaischer Inschrifttexte — namentlich bei Rechtsurkunden, wie Grenzsteinen u. dgl. — als notwendig. Beispiele solcher μεταγραφαι s. S. 197². Wahrscheinlich wurden in gleicher Weise Gesetzesvorschriften, die in epichorischen Charakteren geschrieben waren, in das neue Alphabet (bisweilen auch wohl in die moderne Sprache) umgeschrieben; vgl. Reinach, *Traité* S. 319 ff. — Über das Märchen von der Umschrift eines in altattischem Alphabet geschriebenen Homertextes s. S. 399.

Allein die Entwicklung des lapidaren Schriftwesens blieb bei den einmal rezipierten Formen nicht stehen. Man suchte dieselben fort und fort, bisweilen bis zur Unkenntlichkeit und unter der Gefahr der Verwechslung mit anderen Buchstabenformen, zu vereinfachen, bzw. der abweichende Tendenzen verfolgenden Kursivschrift anzunähern, während bald auch das kalligraphische Bestreben der Ausschmückung durch Zierstriche und allerlei Häkchen Beifall fand, ohne dass jemals die älteren, strengeren Formen bei Seite gesetzt worden wären. Noch eine der allerjüngsten attischen Inschriften, CIA. III¹ 639 (um † 440) zeigt die Charaktere: Α Δ Ε Η Θ Λ Μ Π Σ, und neben anderen archaisierenden Denkmälern sucht die Inschrift CIA. III¹ 70 († 143) gar die längst untergegangene Orthographie Ε = η und Ο = ω zu neuem Leben zu erwecken. — So ist es ein wirres Durcheinander von Altem und Neuem, welches die griechischen Inschriften in den vier letzten Jahrhunderten vor und den vier ersten nach dem Beginn unserer Zeitrechnung bieten. CIA. III¹ 1197 († 238–244) hat beispielsweise 6 Formen für α: Α Ἀ Ἀ Ἀ Ἀ Ἀ.

Einigermassen vollständig sind wir über die Entwicklung des lapidaren Schrifttums auf attischem Boden unterrichtet; die den übrigen Gegenden Griechenlands und namentlich Kleinasiens entstammenden epigraphischen Denkmäler sind in zu wenig zusammenhängender, chronologisch bestimmbarer Reihenfolge und grösstenteils in zu wenig paläographisch gesicherter Weise überliefert (vgl. S. 274 u.), als dass ein näheres Eingehen auf dieselben ratsam erschiene. Zudem lässt sich bei der griechischen Vulgarschrift noch in ungleich höherem Masse als in der Geschichte der archaischen Alphabete eine nach Gegenden und Orten oft ungemein verschiedene Entwicklung verfolgen, deren Darstellung im einzelnen den Rahmen dieses Buches weitaus überschreiten würde. Während in dem griechischen Mutterlande die Schriftentwicklung wenigstens ihren Hauptphasen nach noch von verhältnismässig einheitlichen Gesichtspunkten geleitet gewesen zu sein scheint, „ist es in

e. Die Entwicklung der griechischen Vulgarschrift.

Fast ein halbes Jahrtausend hatte es gewährt, bis die milesische Schrift in langsamem, aber stetigem Siegeslaufe die lokalen Schriftarten der vielen autonomen griechischen Gemeinwesen verdrängte und als unbestrittene Herrin das Feld behauptete. In Athen hatte nach langem, beharrlichem Sträuben der über ihr unvollkommenes Alphabet eifersüchtig wachenden Behörden erst das Jahr des Archonten Eukleides (403 v. Chr.) den immer unerträglicher werdenden Unterschied der amtlichen und privaten Schreibweise beseitigt und eine einheitliche attische Reichsschrift gebracht: Α Β Γ Δ Ε Ι Η Θ Ι Κ Λ Μ Ν Ξ Ο Π Ρ Σ Τ Υ Φ Χ Ψ Ω.

Wegen der zunehmenden Unbekanntheit mit den alten Lokalalphabeten erwies sich die Umschrift archaischer Inschrifttexte — namentlich bei Rechtsurkunden, wie Grenzsteinen u. dgl. — als notwendig. Beispiele solcher μεταγραφαι s. S. 197². Wahrscheinlich wurden in gleicher Weise Gesetzesvorschriften, die in epichorischen Charakteren geschrieben waren, in das neue Alphabet (bisweilen auch wohl in die moderne Sprache) umgeschrieben; vgl. Reinach, *Traité* S. 319 ff. — Über das Märchen von der Umschrift eines in altattischem Alphabet geschriebenen Homertextes s. S. 399.

Allein die Entwicklung des lapidaren Schriftwesens blieb bei den einmal rezipierten Formen nicht stehen. Man suchte dieselben fort und fort, bisweilen bis zur Unkenntlichkeit und unter der Gefahr der Verwechslung mit anderen Buchstabenformen, zu vereinfachen, bezw. der abweichende Tendenzen verfolgenden Kursivschrift anzunähern, während bald auch das kalligraphische Bestreben der Ausschmückung durch Zierstriche und allerlei Häkchen Beifall fand, ohne dass jemals die älteren, strengeren Formen bei Seite gesetzt worden wären. Noch eine der allerjüngsten attischen Inschriften, CIA. III¹ 639 (um † 440) zeigt die Charaktere: Α Δ Ε Η Θ Λ Μ Π Σ, und neben anderen archaisierenden Denkmälern sucht die Inschrift CIA. III¹ 70 († 143) gar die längst untergegangene Orthographie Ε = η und Ο = ω zu neuem Leben zu erwecken. — So ist es ein wirres Durcheinander von Altem und Neuem, welches die griechischen Inschriften in den vier letzten Jahrhunderten vor und den vier ersten nach dem Beginn unserer Zeitrechnung bieten. CIA. III¹ 1197 († 238–244) hat beispielsweise 6 Formen für α: Α Ἀ Ἀ Ἀ Ἀ Ἀ.

Einigermassen vollständig sind wir über die Entwicklung des lapidaren Schrifttums auf attischem Boden unterrichtet; die den übrigen Gegenden Griechenlands und namentlich Kleinasiens entstammenden epigraphischen Denkmäler sind in zu wenig zusammenhängender, chronologisch bestimmbarer Reihenfolge und grösstenteils in zu wenig paläographisch gesicherter Weise überliefert (vgl. S. 274 u.), als dass ein näheres Eingehen auf dieselben ratsam erschiene. Zudem lässt sich bei der griechischen Vulgarschrift noch in ungleich höherem Masse als in der Geschichte der archaischen Alphabete eine nach Gegenden und Orten oft ungemein verschiedene Entwicklung verfolgen, deren Darstellung im einzelnen den Rahmen dieses Buches weitaus überschreiten würde. Während in dem griechischen Mutterlande die Schriftentwicklung wenigstens ihren Hauptphasen nach noch von verhältnismässig einheitlichen Gesichtspunkten geleitet gewesen zu sein scheint, „ist es in

Pentobolos, T = τετρατημόριον, λ = χαλκοῖς. In der Liste einer Rentenstiftung aus hadrianischer Zeit CIA. III¹ 61 ist ΔP = Drachme, doch nicht die gewöhnliche attische, sondern $\frac{1}{6}$ Denar, L = $\frac{1}{2}$ Denar, S = $\frac{1}{2}$ Drachme oder $\frac{1}{12}$ Denar, — = Obolos oder $\frac{1}{20}$ Denar, ∩ = Hemibolion oder $\frac{1}{12}$ Denar (vgl. Th. Mommsen, Hermes 5, 132 ff.). In römischer Zeit bezeichnet * den Denar. In Bötien ist I = δραχμή, O = ὀβολός, H = ἡμιωβέλιον. In dem Inventarverzeichnis aus dem Amphiarastempel zu Oropos 'Ep. 1889 S. 3 ff. bedeutet S das Triobolon (in Chalkedon = T, in der Hetäreninschrift von Paros M. 18, 16 = ς), — den Obolos (so auch in Trözen, Argos, Nemea und Pergamon; als Vertikalstrich I ausser in dem attischen System in Hermione, Epidauros, Orchomenos, Korkyra, Chalkedon; vgl. Br. Keil, Hermes 25, 611), X den Chalkus. In der Inschrift von Halikarnass SIG.³ 11 c. d (vgl. Reinach, S. 219; Woisin, S. 53 f.; c. 500—425 +) ist nach Br. Keil, Hermes 29, 249 ff. i = 10 Stateren, A = 1 Stater (beides nach dem Zahlenalphabet, vgl. u.; das Zeichen für 10 Stateren ist differenziert aus I = 10), D = δραχμή, I = ὀβολός, — = $\frac{1}{4}$ Obol. — In ähnlicher Weise bedeutet in den Inschriften von Hermione SGDI. 3384. 3385 A bezw. Δ = 10, ∩ = 1 Drachme, I = 1 Obol, — = $\frac{1}{2}$ Obol. Über die dem milesischen Zahlenalphabet entstammende Bezeichnung ς = 50 Drachmen in n. 3384 s. S. 425. In der Bauurkunde von Epidauros 'Ep. 1892, 69 ff. ist ς oder ς = 5000 Drachmen, X = 1000, ς und ς = 500, E (und H?) = 100, Γ und ς = 50, — = 10, :: = 5, . = 1 Drachme, I = 1 Obol, c = $\frac{1}{2}$ Obol, E = $\frac{1}{4}$ Obol. — Die Wertzeichen stehen stets zur Linken der Zahlzeichen; z. B. I ςΔI = Dr. 61. Auf Cypern steht der Münzname zu beiden Seiten der Zahl: I I = τά(λατρον) I τά(λατρον) (vgl. S. 329). Fehlt das Wertzeichen, wie vielfach in attischen Inschriften, so ist die Drachme als Münzeinheit anzunehmen. In der oben zitierten oropischen Inschrift findet sich die Namenschiffre X = χαλκοῖς zwischen der Zahl der Drachmen und Chalkoi eingefügt (vgl. Br. Keil, Hermes 25, 611).

Sehr häufig werden Wert- und Zahlzeichen zu eigenen Kompendien miteinander verbunden: ς, ς = 5 Talente, Δ = 10 Talente, ς = 50 Talente, H = 100 Talente, ς = 500 Talente, X = 1000 Talente; A (CIA. II³ 834 b II, 25. 66) = μ(ναῖ) δ(έκα), auch Δ (Wescher und Foucart, Inscr. rec. à Delphes n. 290), ς, ς = 5 Stateren, Δ, Δ, Δ = 10 Stateren (CIA. II³ 661^d, 12), ς = 5 Drachmen, D = 10 Drachmen.

Ähnliche Kompendien finden sich für Massbezeichnungen: ς (CIA. II³ 1077) oder ς (III¹ 409) = π(έντε) σ(τάδια); vgl. Bd. 2, 546.

Die **Zahlenalphabete** waren hinsichtlich des grösseren oder geringeren Bestandes an Zeichen abhängig von dem nach Zeit und Ort verschiedenen Umfang der griechischen Buchstaben- oder Lautzeichenalphabete. Das vollkommenste und somit älteste aller alphabetischen Ziffernsysteme ist dasjenige, welches in drei parallelen Reihen 27 Buchstaben zur Bezeichnung der je 9 Einer, Zehner und Hunderter des Zahlenkreises von 1 bis 900 verwertet. Die spätere, inschriftlich belegbare Gestalt seiner Zahlzeichen ist folgende:

A = 1	Δ = 4	Z = 7
B = 2	E = 5	H = 8
Γ = 3	C = 6	Θ = 9

Ι = 10	Ο = 70	Υ = 400
Κ = 20	Π = 80	Φ = 500
Λ = 30	Ρ = 90	Χ = 600
Μ = 40	Ρ = 100	Ψ = 700
Ν = 50	Σ = 200	Ω = 800
Ξ = 60	Τ = 300	[Τ] = 900

Eine Übersicht über die inschriftlich überlieferten Formen des Zahlenalphabetes gibt Franz, p. 351—353 (Reinach, S. 223—225). Hier seien zu den oben (S. 405 ff.) angeführten Wandlungen der Alphabetbuchstaben noch einige Varianten der Zahlenbuchstaben $\zeta = 6$ und $\varphi = 90$ angeführt. — ζ erscheint als ζ CIA. III¹ 57, 12 (Zeit ungewiss; dasselbe Zeichen in den Inschriften der Würfelmantik aus Pamphylien, Phrygien usw., vgl. Woisin, S. 12 n. 13, 41), als ζ (Wescher) oder ζ_1 (Pittakis) CIA. III¹ 405, 7 (nicht vor Commodus); ζ 1023 I, 5 († 139/40); ζ , wegen seiner Ähnlichkeit mit der kursiven Ligatur $\varsigma = \sigma \sigma\iota\gamma\mu\alpha$ genannt, im 7. und 8. Jahrh. n. Chr. (CIG. 9350—9354 [† 674—810]) usw. — φ kommt äusserst selten vor (vgl. das oropische Tempelinventar *Ep.* 1889, 3 ff. n. 26); als φ CIG. 1971. 3440; φ 8717. 9544; φ 9362. — Über die Ziffer für 900 vgl. S. 358.

Ich nehme dieses Zahlenalphabet unbedenklich für Milet in Anspruch und setze die Erfindung desselben um spätestens Ende des 8. Jahrh. v. Chr. Zur Begründung dieser Annahmen stelle ich folgende Behauptungen auf:

1) Das 27buchstabige Zahlenalphabet ist nicht sukzessive entstanden, sondern aus einem Gusse, weil bei etwaiger Unvollständigkeit der Zeichenreihe das wohldurchdachte Prinzip durchbrochen und der Zahlenkreis unvollständig gewesen wäre.

2) Zur Zeit der Erfindung dieses äusserst bequemen und vollkommenen Systems waren Α—Ω als Lautzeichen in Gebrauch, Ssade = ss dagegen infolge der Einführung der Konsonantendoppelung ausser Kurs gesetzt (vgl. S. 353 ff. 389). Letzteres wurde zur Vervollständigung der Reihe in unbekannter Gestalt (s. S. 358) an den Schluss gestellt. — Wären $\zeta (= 6)$ und $\varphi (= 90)$ als Lautzeichen (Vau und Qoppa) nicht mehr in Gebrauch gewesen, so würden sie, um die notwendige Parallele mit der gleichzeitigen alphabetischen Lautzeichenreihe zu wahren, gleich dem Ssade ihre Stellung am Schluss erhalten haben.

3) Als Ort der Erfindung muss derjenige gelten, dessen Alphabet zu irgend einer Zeit den Komplex jener Zeichen aufweist. Er ist in der östlichen Alphabetgruppe zu suchen wegen der Anordnung der Zeichen $\Phi X \Psi$ (vgl. S. 380)¹⁾.

4) Diesen Anforderungen entspricht einzig und allein das milesische Alphabet in einem den uns erhaltenen epigraphischen Denkmälern vorausgehenden Zustande, der das inschriftlich nicht mehr erreichbare Vau noch kannte, während die Gleichzeitigkeit des Qoppa mit den sogenannten komplementären Zeichen — einschliesslich des jüngsten derselben (s. S. 375) Ω — aus den ältesten Inschriften der milesischen Pflanzstadt Naukratis ersichtlich ist.

¹⁾ Die „*Iones Asiae minoris*“ nennt als Erfinder auch schon Woisin, S. 43.

Für φ neben Ω vgl. Naukratis I 101: ... $\omega\delta\iota\alpha\sigma[\dots \alpha\nu\epsilon\theta\eta\mu\epsilon]\nu \tau\omicron\pi\acute{\omega}\omega(80!) \lambda\lambda\epsilon\mu$ n. 218: $\Phi\acute{\alpha}\nu\eta\varsigma \mu\epsilon \alpha\nu\epsilon\theta\eta\mu\epsilon \tau\omicron\pi\acute{\omega}\lambda\lambda\omega\nu[\epsilon \tau\acute{\omega}\nu \text{Μι}]\lambda\eta\sigma\acute{\iota}\omega\nu \delta \Gamma\lambda\alpha\acute{\iota}\sigma\sigma(\nu)$. — Das wahrscheinlich aus einer Kreuzung von älterer naxischer und jüngerer samisch-milesischer Schreibweise (vgl. Kirchhoff⁴ 31) entstandene Mischalphabet von Amorgos zeigt zwar auch ein Nebeneinander von q und ω ($\kappa\alpha\sigma\omega\iota \alpha\nu\delta\rho\acute{\iota}$ in der Bustrophedoninschrift B. 6, 182 n. 3 = IIGA. 46. Rob. 160 d [Kirchhoff⁴ 34]), doch ist der älteren Schreibweise ν und ω fremd; vgl. $\lambda\alpha\mu\pi\sigma\alpha\gamma\acute{o}\rho\epsilon\sigma$ in der Bustrophedoninschrift Ep. 1884, 85 = Rob. 1584 Kirchhoff⁴ 33. Dass aber das uns im einzelnen unbekannte alte Alphabet von Samos sein Ω dem Eindringen milesischer Orthographie verdankte, wird sich bei einem Vergleich der $O = \omega$ verwendenden Schreibweise des benachbarten Kolophon ($\varphi\alpha\lambda\sigma\varphi\omicron\nu\iota\sigma$) in Abu-Simbel, IGA. 482 e) nicht in Abrede stellen lassen.

5) Da Ω bereits in den ältesten Inschriften von Milet (um 700 v. Chr.) und Naukratis (um 650 v. Chr.) völlig eingebürgert erscheint, so muss die ältere Erweiterung der Buchstabenreihe durch $\Phi X \Psi$ um spätestens 750 v. Chr. fallen (vgl. S. 376. 392).

6) Das inschriftlich für den ionischen Dialekt nicht mehr belegbare Vorkommen des Vau setzt einen Sprachzustand voraus, der nicht unter 700 v. Chr. herabgerückt werden darf. Um diese Zeit — wenn nicht früher — ist die Erfindung des Zahlenalphabetes anzusetzen.

Die Bustrophedoninschriften von Didyma bei Milet IGA. 483. 484. 486, die als älteste Denkmäler des milesischen lapidaren Schrifttums vielleicht nicht nach 700 v. Chr. zu setzen sind, zeigen, dass zur Zeit ihrer Abfassung das \mathcal{F} bereits aus der einheimischen Mundart verschwunden war, denn unter den Dedikanten von n. 483 findet sich ein $\lambda\nu\alpha\zeta\acute{\iota}\lambda\epsilon\omega\varsigma$, der Stifter von n. 486 nennt sich $\epsilon\rho[\mu]\eta\sigma\iota\acute{\alpha}\nu\alpha\zeta$ und der Vater der Dedikanten von n. 484 war ein $\lambda\nu\alpha\zeta\acute{\iota}\mu\alpha\nu\delta\rho\omicron\varsigma$. Falls die letztere Inschrift der Zeit um 700 v. Chr. angehört, kann der Vater $\lambda\nu\alpha\zeta\acute{\iota}\mu\alpha\nu\delta\rho\omicron\varsigma$ schwerlich nach 750 geboren sein. Da es nun unwahrscheinlich ist, dass er die ursprüngliche Namenform im Laufe seines Lebens geändert haben sollte, so würde hieraus folgen, dass das \mathcal{F} schon um die Mitte des 8. Jahrh. im Munde der Milesier ein toter Laut geworden war, und da gerade Eigennamen den älteren Lautbestand besonders treu zu wahren pflegen, so würde als Zeit des \mathcal{F} -Schwundes in der milesischen Verkehrssprache ein noch höheres Datum anzusetzen sein.

Während das \mathcal{F} in der Blütezeit des ionischen Epos noch ein lebendiger Laut war, begann derselbe schon zur Zeit des epischen Sanges an Kraft einzubüssen und zu schwinden (vgl. die Nachweise bei G. Meyer, Griech. Grammatik², 236), und in der an den epischen Sprachgebrauch und Formelschatz sich anlehnenden Kunstdichtung der Elegiker und Iambographen zeigen sich nur noch vereinzelte Spuren des \mathcal{F} , dem eine positionsbildende Kraft nicht mehr innewohnt. Herbert Weyr Smyth, On digamma in posthomerie Ionic, Americ. journal of philology 12 (1891), 212 f. zählt als solche Beispiele auf:

Archilochos Frg. 1: $\epsilon\nu\alpha\lambda\acute{\iota}\omega\iota\omicron \alpha\nu\alpha\kappa\tau\omicron\varsigma$ trägt episches Gepräge, obschon es bei Homer nicht vorkommt (vgl. II. 2, 651. 17, 211).

Archil. 29: $\eta \delta\epsilon \omicron\acute{\iota} \kappa\acute{o}\mu\eta$ und Simonides von Amorgos 7, 79: $\omicron\iota\delta\epsilon \omicron\acute{\iota} \gamma\acute{\iota}\mu\alpha\varsigma$ sind angesichts des iambischen Metrums als Organes des volkstümlichen Dialektes zweifelhaft.

Archil. 97: $\eta \delta\epsilon \omicron\acute{\iota} \sigma\acute{\alpha}\theta\eta$ stammt aus einer Epode; doch ist das Metrum auch hier iambisch.

Simonides von Amorgos 7, 80: $\omicron\iota\delta' \alpha\nu \tau\iota\nu' \epsilon\nu \epsilon\rho\zeta\epsilon\iota\nu, \alpha\lambda\lambda\acute{\alpha} \tau\omicron\upsilon\theta' \delta\rho\acute{\alpha}$; doch unmittelbar darauf V. 81: $\omicron\kappa\omega\varsigma \tau\iota\nu' \acute{\omega}\varsigma \mu\acute{\epsilon}\gamma\iota\sigma\tau\omicron\nu \epsilon\rho\zeta\epsilon\iota\nu \kappa\alpha\kappa\acute{o}\nu$ ohne Positionsbildung.

Mimnermos 12, 9 nach VL: ἵνα οἱ θοὸν ἄρμα καὶ ἵπποι; doch nach BP: ἵν' ἀλ' ἄρμα, eine Lesart, die Bergks Konjekture ἵνα δὴ θοὸν rechtfertigt.

Solon 42, 4: γλῶσσα δὲ οἱ διχόμυθος in einem Frg. der μέλη, welches auch in V. 1 hat: ἄνδρα ἕαστον.

Gegenüber diesen 7 — zum Teil unsicheren — Beispielen ist nach Smyth, S. 215 *ƒ* vernachlässigt in der Elegie 53, in iambischen und trochäischen Gedichten 55, in der Melik des Anakreon 15 mal. Hieraus schliesst er, dass das *ƒ* in der gewöhnlichen Sprache der ionischen Dodekapolis mindestens um 700 v. Chr. ein toter Laut war. Vgl. S. 397.

Lässt sich somit aus der Beibehaltung des *ƒ* im milesischen Zahlenalphabet ein Terminus ante quem für dessen Entstehungszeit gewinnen, so erhalten wir in der Ausschaltung des *ssade* aus der Lautzeichenreihe einen Anhaltspunkt für den Terminus post quem derselben. Das Ausscheiden des *ssade* = *ss* kann ohne Zweifel lediglich auf das Aufkommen des Schreibgebrauches der Konsonantendoppelung zurückzuführen sein, demzufolge auch *ss* nicht mehr durch ein besonderes Lautzeichen dargestellt wurde, sondern diese Ausnahmestellung zugunsten der neuen Schreibweise *ξξ* preisgeben musste. Wir sahen nun (vgl. S. 390), dass von den ältesten milesischen Inschriften die eine, IGA. 483, die Konsonantendoppelung noch nicht anwendet, während die andere, n. 486, dieselbe bereits aufweist, ein Schwanken des Schreibgebrauchs, welches auf die Wende des 8. und 7. Jahrh. schliessen lässt, zu welcher Zeit einerseits der *ƒ*-Laut aus dem Idiom der Milesier verschwunden war, andererseits aber die vor kurzem erst eingeführte Schreibweise der Konsonantendoppelung in Urkunden privaten Charakters noch nicht völlig die hergebrachte monoliterale Rechtschreibung verdrängt hatte. In die Zeit, die der Abfassung der uns erhaltenen ältesten milesischen Inschriften unmittelbar voraufragt, wird demnach die Entstehung des Zahlenalphabetes zu setzen sein.

Im Gegensatz zu den obigen Aufstellungen hat Br. Keil, Hermes 29 (1894), 266 f. es für höchst unwahrscheinlich erklärt, dass im ionischen (genauer: milesischen) Alphabet *ƒ* und *ω* jemals zusammen vorhanden gewesen seien. — Allein *ω* erscheint schon in den ältesten milesischen Inschriften, die der Entstehung des Zahlenalphabetes zeitlich nicht allzu fern stehen können, durchaus eingebürgert (vgl. S. 375), und wenn auch *ƒ* gegen Ende des 8. Jahrh. aus der milesischen Umgangssprache verschwunden gewesen sein muss, so sind wir doch über den näheren Zeitpunkt dieses Lautschwundes keineswegs unterrichtet. Mochte aber auch das *ƒ* bereits zur Zeit der Entstehung des Zahlenalphabetes ein dem Aussterben verfallener Laut sein, so musste es doch schon lediglich im Interesse des Schulbetriebes mit seiner Lektüre der homerischen Epen liegen, in dem amtlichen Alphabet das Buchstabenzeichen desselben möglichst lange zu konservieren.

Keil, S. 267 möchte das Zahlenalphabet für ein künstliches Gebilde erklären und dasselbe (S. 280) im Anschluss an die von ihm behandelte halikarnassische Inschrift SIG.² 11 (vgl. S. 418) im dorischen Karien, vielleicht in Halikarnass selbst, um c. 550–425 v. Chr. entstanden sein lassen. Nach ihm wäre dem Manne, der sein heimatliches Alphabet durch das Schlusszeichen T ergänzte, doch wohl zuzutragen, dass er dem zu seinen Lebzeiten nur noch aus 24 Buchstaben bestehenden ionischen Alphabet die aus anderen Alphabeteihen übernommenen Zeichen F und Q an richtiger Stelle habe einzufügen wissen. — Hinsichtlich jener oberen Zeitgrenze muss es jedoch äusserst zweifelhaft erscheinen, ob noch um die Mitte des 6. Jahrh. an irgend einem Punkte im Herrschaftsbereiche des kleinasiatischen und des insularen Alphabetes mit Ausnahme von Kreta das *ƒ* in Geltung war. Die rhodischen Inschriften, die noch ein „rotes“ Alphabet zeigen, nötigen durchaus nicht, sie unter den Anfang des 6. Jahrh. herabzurücken, und der ganz vereinzelt dastehenden Form ἀφροῦ in

der ungefähr gleichalterigen naxischen Inschrift IGA. 409 ist ohne Zweifel eine lediglich graphische Funktion beizumessen (vgl. Kirchhoff, Studien 486 und Bd. 2, 390).

Auch φ scheint sich in jenen Gegenden nur sporadisch bis etwa in den Anfang des 6. Jahrh. erhalten zu haben. Für beide Zeichen hätte somit ein um 550 v. Chr. lebender karischer Schriftgelehrter wahrscheinlich auf die Alphabete des griechischen Mutterlandes zurückgreifen müssen. Wenn derselbe aber wirklich so umfassende Alphabetstudien betrieb, warum setzte er dann nicht auch das auf Kreta und in Korinth noch im 6. Jahrh., auf Melos noch in der 2. Hälfte desselben, in Sikyon gar noch bis ins 5. Jahrh. lebenskräftige Σ an die ihm gebührende Stelle zwischen π und φ , statt an den Schluss der Zeichenreihe? — Lebte er dagegen rund ein Jahrhundert später, um 450 v. Chr., so fehlte ihm aller Wahrscheinlichkeit nach die Möglichkeit, überhaupt noch ein φ in dem Schriftgebrauch irgend eines der griechischen Duodezstaaten anzutreffen. Zwar zeigt die argivische Totenliste der bei Tanagra 457 gefallenen Kleonäer IGA. 36a, 11 (vgl. S. 365) noch ein $\Lambda\varphi\sigma\delta\iota\sigma\tau\alpha\varsigma$; doch hat die wohl kaum jüngere, gleichfalls argivische Inschrift n. 40, 8: $\pi\epsilon\delta\iota\sigma\tau\alpha\varsigma$ und 43a, deren argivischer Ursprung freilich nicht sicher ist: $\varphi\alpha\tau\iota\sigma\tau\alpha\varsigma$. Selbst Korinth, welches die traditionelle Schreibung des Stadtnamens mit φ auf Münzen bis zu seiner Zerstörung beibehielt, hat um jene Zeit im lebendigen Schriftgebrauch das φ mit κ vertauscht (vgl. a. a. O.). — Es bliebe somit, wenn man durchaus einen Zeitpunkt ausfindig machen wollte, in dem einerseits noch φ neben Σ notdürftig sein Dasein fristete, andererseits Σ im griechischen Mutterlande seine Lebenskraft völlig eingebüsst hatte, etwa das Jahr 475 v. Chr. als Entstehungszeit des künstlich zusammengestellten Zahlenalphabets übrig.

Doch — war um diese Zeit auch in dem dorischen Karien das Σ in dem Grade erloschen, dass es der ihm gebührenden Stelle in der Zahlenreihe für verlustig erklärt und an den Schluss derselben gestellt werden konnte? Allerdings erscheint dieses Zeichen durch Ξ mit seinem gleichen Lautwert stark in der Existenz bedroht. Die urkundlichen Zeugnisse habe ich S. 358 f. (vgl. Keil, S. 270) zusammengestellt. Nicht nur in Halikarnass (Lygdamisinschrift; c. 453 v. Chr.), sondern auch in dem ionischen Teos (Verwünschungsformeln c. 476 v. Chr. IGA. 497 B, 22/23: $[\theta]\alpha\lambda\alpha\tau\eta\varsigma$; dagegen A, 9: $\theta\alpha\lambda\alpha\varsigma\varsigma\alpha\tau$) kann es sich nur noch mit Mühe behaupten. (Die Münzlegenden von Mesambria beweisen ebensowenig für T in der gleichzeitigen Alphabetreihe, wie diejenigen von Korinth für φ , und der jüngere Teil der kyzikenischen Inschrift IGA. 491 ist die Transkription einer Jahrhunderte älteren Bustrophedoninschrift.) Immerhin aber stand es um 475 v. Chr. mit der Verwendung des T im südwestlichen Kleinasien bei weitem nicht so misslich, wie mit dem Gebrauche des φ im Mutterlande. Wenn nun ein nicht mehr völlig lebenskräftiges einheimisches Zeichen aus der ihm gebührenden Stelle des Zahlenalphabetes verdrängt wurde, welche Veranlassung hätte obwalten können, ein noch in erhöhtem Masse im Aussterben begriffenes, dem heimischen Alphabet völlig fremd gewordenen Zeichen, wie q es war, an richtiger Stelle einzuordnen?

Man könnte einwenden, T sei kein Buchstabe des altgriechischen Alphabetes, sondern ein von den halbbarbarischen Völkern Kleinasiens entlehntes Zeichen. Doch wenn auch die früher unsichere Deutung pergischer Münzlegenden $\Lambda\Lambda\Lambda\Lambda\Lambda\Lambda$ (Keil, S. 270) = $\varphi\alpha\tau\iota\sigma\tau\alpha\varsigma$ angesichts der Inschrift von Sillyon mit $\Lambda\Lambda\Lambda\Lambda\Lambda\Lambda$ einem Zweifel nicht mehr unterliegen kann (vgl. S. 360), so wäre das Eindringen einer barbarischen Buchstabenform in ein griechisches Alphabet — geschweige denn in griechische Münzlegenden — ebenso beispiellos, wie es im höchsten Grade unwahrscheinlich sein würde, dass kleinasiatische Völkern bei der Rezeption der griechischen Buchstabenreihe ein für den Laut ss in demselben enthaltenes Zeichen

verschmüht und statt desselben ein gleichwertiges einheimisches Zeichen beibehalten haben sollten.

Man könnte sich ferner, um das 27 buchstabige Zahlenalphabet als Kunstgebilde zu erweisen, mit einem Schein des Rechtes auf die uns äusserst altertümlich anmutenden chalkidisch-kampanischen Alphabetreihen von Veji, Caere und Sena (s. S. 350) berufen wollen, bei denen es den Anschein hat, als könne ihr Zeichenbestand unmöglich dem gleichzeitigen Lautbestande der Sprache entsprochen haben und als seien sie daher neben dem wirklichen, in den Schulen gelehrtens Alphabete nur theoretisch wie ehrwürdige Reliquien einer längst verschwundenen Zeit weitergeführt worden. Allein einerseits kann die merkwürdige Übereinstimmung — und charakteristische Verschiedenheit — dieser drei an verschiedenen Orten gefundenen Alphabetarien nicht auf reinen Zufall zurückzuführen sein; andererseits tragen alle anderen uns erhaltenen griechischen Alphabetreihen (vgl. a. a. O. und die ausführliche Zusammenstellung von E. Kalinka, M. 17, 117—120) durchaus den Stempel der Gleichzeitigkeit mit dem durch sie repräsentierten Lautbestande, sie zeigen ein Fluktuieren gerade derjenigen Buchstaben, die auch nach Ausweis der Inschriften einem stetig sich vollziehenden Wechsel unterlagen, namentlich der Sibilanten. Nichts berechtigt uns daher zu der Annahme, dass in einer und derselben Zeit vor dem Beginn des 6. Jahrh. der Dialekt der kampanischen Griechen ein *s* (⊞), *ss* (Λ) und *sch* (Ξ) nicht mehr gekannt haben sollte (vgl. S. 348 ff.). — Welchen Anlass hätten auch die kampanischen Kolonisten finden sollen, sich in liebevollerer, antiquarischer Weise an die Denkmäler ihrer Vergangenheit zu klammern, als die Griechen des Mutterlandes, die entsprechend dem jeweiligen Lautbestande auch den Lautzeichenbestand ihrer Alphabete einer stetigen Revision unterzogen!

Wenn aber schon solche antiquarischen Tendenzen, die etwa der hadrianischen Zeit würdig gewesen wären, in dem älteren Griechentum keinen Boden finden konnten, wo wäre erst im 5. Jahrh. selbst in den Zentren der hellenischen Kultur der Alphabetologe gewesen, der auf Grund vergleichender Alphabetstudien auf den ingenüösen Gedanken gekommen sein sollte, in kompilatorischer Weise ein allen Griechen mündgerechtes Zahlenalphabet zu schaffen! Und in einem halbbarbarischen Winkel der griechischen Welt, im dorischen Karien, sollte ein so weitblickender, erfinderischer Kopf entstanden sein! — Selbst in dem aufgeklärten Athen und Milet würde ihm eine Anklage wegen Asebie gedroht haben, wenn er es hätte wagen wollen, den durch historische Entwicklung sanktionierten Bestand und die herkömmliche Ordnung der vaterländischen Alphabetreihe anzutasten und einen so heillosen Zwiespalt zwischen der Laut- und Zahlzeichenreihe hervorzurufen. Es kam freilich eine Zeit, wo mit den politischen Grenzen auch der Blick der Griechen weiter und der gegenseitige Verkehr freier geworden war, wo die Jugend in der Schule nicht mehr die altüberlieferten kantonalen Zeichen erlernte, sondern neben dem gleichen Lautalphabet auch ein gleiches Zahlenalphabet die griechischen Stämme vereinte; doch war man im 5. Jahrh. von einer Einheit auf dem Gebiete der Schrift- und der Zahlzeichen noch unendlich weit entfernt. Wenn selbst die Mutterstadt von Halikarnass, Trözen, das angeblich in ihrer Tochterstadt entstandene Zahlenalphabet beharrlich ablehnte (vgl. S. 417), so werden wir uns nicht wundern dürfen, dass dasselbe erst um 200 v. Chr. in Böotien, etwa um 50 v. Chr. in Athen zur Einführung gelangte (vgl. S. 424 f.).

Nicht ein Kunstprodukt hätte darum auch nur die geringste Aussicht auf Annahme selbst in der Heimat des Erfinders gehabt; nur ein Zahlenalphabet, welches historisch geworden und mit dem Lautzeichenalphabet der betreffenden Gemeinde identisch war, konnte widerstandsloser Einführung und allgemeinen Beifalles sicher sein. Und der einzige Ort, wo unser Zahlenalphabet mit dem gleichzeitigen Lautzeichenalphabet zusammenfiel, war Milet gegen den Ausgang des 8. Jahrh. v. Chr.

Bevor wir auf die allmähliche Verbreitung des in gleicher Weise wie die milesischen Lautzeichen zur Alleinherrschaft berufenen Zahlenalphabets der erfinderischen ionischen Handelsstadt näher eingehen, seien hier auch die alphabetischen Numerierungssysteme anderer griechischer Völkerschaften erwähnt. — Die spätestens aus der ersten Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. stammende lokrische Bronzeinschrift IGA. 321 verwendet die Zahlenbuchstaben A bis Θ — mit Einschluss des F, entsprechend dem gleichzeitigen Bestande des Alphabets — zur Hervorhebung der 9 Paragraphen des Textes (vgl. S. 351). In derselben Zeit ging man in Athen (vgl. Bd. 2, 546 f.) dazu über, die bisher gebräuchliche Art des Ausschreibens von Ordinalzahlen mit der bequemerem Bezeichnung durch Alphabetbuchstaben zu vertauschen. Die ältesten Beispiele sind CIA. IV^{1a} 499b und I 514—516: $\delta\epsilon\omicron\varsigma$ K = „Grenzstein n. 10“. Im 4. Jahrh. bezeichnen die attischen Richtertäfelchen CIA. II² 875—940 die 10 Abteilungen des Gerichtshofs durch die Buchstaben A—K (ausführlich hierüber Woisin, S. 28 ff.). — Die Weihgeschenke der umfangreichen Tempelinventare wurden vielfach mit den Buchstaben des Alphabets numeriert und katalogisiert. Nach CIA. II² 720 A I (c. 320 +) waren silberne Hydrien mit A—H, nach n. 721 A (c. 319 +) numerierte Schalen mit A— Π bezeichnet. War die Reihe der Alphabetbuchstaben erschöpft, so diente die Verdoppelung der letzteren als Fortsetzung: AA, BB usw. Mehrere Exemplare einer zusammengehörigen Gruppe wurden mit AI, AII, AIII usw. numeriert. — Numerierte Bausteine sind ziemlich zahlreich auf uns gekommen: aus dem Theater des Piräus mit A|A B|B usw., nach Erschöpfung des Alphabetes mit AA|AA BB|BB usw.; die einzelnen Blöcke der grossen Gortyner Inschrift wurden in jüngerer Zeit in ähnlicher Weise numeriert. Karl Robert, „Ein antikes Numerierungssystem und die Bleitäfelchen von Dodona“, Hermes 18 (1883), 466—472 hat die mehrfach auf der Rückseite der Orakelanfragen vorkommenden Einzelbuchstaben als Zahlzeichen, entsprechend den Nummern einer Liste der Fragesteller, in Anspruch genommen: A— Ω galt für 1—24; beim Weiterzählen wurden Doppelbuchstaben verwandt, von denen A die einmal durchgezählte Reihe = 24 bezeichnen mochte, daher z. B. AP = 24 + 17 = 41. Die alexandrinischen Gelehrten (um 280 v. Chr.) unterschieden die 24 Homerbücher durch die Alphabetbuchstaben A— Ω ; über die gleiche Buchzählung in anderen Literaturwerken vgl. Woisin, S. 30 f.

Das milesische Zahlenalphabet bedurfte eines noch weit längeren Zeitraumes, als die praktischen Neuerungen der Milesier im Schriftgebrauch (vgl. S. 398 f.), um allmählich — am spätesten wahrscheinlich in Athen um die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts — zur unbestrittenen Alleinherrschaft zu gelangen. Wen dies wunder nehmen sollte, der möge sich erinnern, um eine einzige Parallele unserer Tage herauszugreifen, dass in den Ländern des östlichen Europa selbst in dem Zeitalter des Weltpostvereins das längst als ungenau erwiesene kalendarische System des Julius Cäsar noch zu Recht besteht! „Die Krähwinkelei des autonomen Griechenlands“, bemerkt Br. Keil, Hermes 25, 611 sehr richtig, „tritt fast nirgend so scharf hervor wie bei den Zahlen. Epidauros, Trözen, Hermione, Argos, Nemea, jedes muss sein eigenes Zahlensystem haben, und wenn sie so nahe beieinander liegen,

dass sie sich fast in die Fenster sehen können“. — Abgesehen von der grossen Menge seiner Zeichen aber hatte das milesische System auch noch den Mangel, dass es die Entstehung der Vielfachen von 10 und 100 aus diesen Zahlen und einem anderen Faktor nicht, wie das attische u. a., zur Darstellung brachte, bei undeutlicher Schrift somit leichter zu Verwechslungen Anlass geben konnte (vgl. $\Gamma = 3$, $\Upsilon = 300$, $\Upsilon [?] = 900$ usw.), und die Wertzeichen sich in unmittelbarer Verbindung mit den Zahlzeichen (vgl. S. 418) überhaupt nicht darstellen liessen.

Über die allmähliche Verbreitung des milesischen Zahlenalphabets sind wir auf Grund der uns erhaltenen Urkunden, von denen die älteren äusserst selten Zahlzeichen verwenden, nur in höchst unvollkommener Weise unterrichtet. — Der von Böckh unter den „Inscriptiones Fourmonti spuriae“ mitgeteilten alten Inschrift CIG. I 45 kann schwerlich irgend welche Beweiskraft zugetraut werden. Somit scheint das älteste epigraphische Zeugnis in der nicht sehr lange nach 450 v. Chr. verfassten halikarnassischen Inschrift SIG.² 11 c. d vorzuliegen, deren eigentümliche Wertbezeichnungen durch Br. Keil, Hermes 29, 249 ff. (vgl. S. 418) enträtselt worden sind und die auf der Frontseite a das attische Zahlensystem verwendet. Hieran schliessen sich die Aufschriften zweier von Newton, A history of discoveries at Halicarnassus etc., II 670 mitgeteilter Alabastra aus den Ruinen des 351 v. Chr. erbauten berühmten Mausoleums derselben karisch-griechischen Küstenstadt: $\Upsilon\text{N}\Delta = 754$ und $\Sigma\varphi\Gamma = 293$, die der Herausgeber zweifellos richtig auf ein Inventarverzeichnis von Weihgeschenken zurückführt und die er auf Grund ihrer Buchstabenformen in die Zeit des Mausollos (um 350 v. Chr.) setzen möchte. Ferner sind in einer, mit Br. Keil, S. 273 „nach geringer Schätzung“ noch in das 4. Jahrh. zu setzenden Liste der Poseidonpriester von Halikarnass, die uns in einer *μεταγραφή* des 2. oder 1. Jahrh. v. Chr. erhalten ist (CIG. 2655 = SIG.² 608), die Amtsjahre der einzelnen Priester nach dem milesischen Zahlenalphabet angegeben, welches wahrscheinlich aus dem älteren Exemplar transkribiert wurde. Die ungefähr der Mitte des 4. Jahrh. angehörende Inschrift aus Hermione SGDI. 3384 enthält unter sonstigen Wertzeichen (vgl. S. 418) auch ein dem milesischen Zahlenalphabet entstammendes $\rho = 50$ Drachmen (Keil, S. 275). Es folgt ein zuerst von Böckh im Berliner Lektionsverzeichnis vom Sommer 1841 veröffentlichter, in Athen gefundener und vielleicht aus gleicher Zeit (Rangabé setzt ihn 340 v. Chr.) stammender Inschriftstein, der in 5 Kolumnenfragmenten ausschliesslich 2stellige Zahlen milesischen Systems, rechts die Zehner, links die Einer, enthält und an einigen Stellen (Kol. II. III 6. IV 2. 12. V 2. 12) bei vollen Zehnern ein | als Kontrollezeichen (vgl. S. 417) verwendet. Woisin, S. 46 zitiert ausserdem noch zwei attische Gewichte aus späterer Zeit, möchte jedoch S. 45 aus Aristoteles, Probl. XV 3 auf allgemeine Verwendung des milesischen Systems in Athen um den Anfang des 4. vorchristlichen Jahrh. schliessen, wie er es auch für undenkbar erklärt, dass ein Platon, Xenokrates, Aristoteles die von ihnen berechneten ungeheuren Summen, die sich in der Zahlenschrift der Milesier durch diakritische Zeichen (s. S. 426) bequem zur Anschauung bringen liessen, nach attischer Weise bezeichnet haben könnten. — In weiterem Umfang wurde das milesische Zahlenalphabet offiziell erst seit der Diadochenzeit angewandt, als die Sitte in Aufnahme kam, in Inschrifttexten und auf den nur geringen Spielraum gestattenden Münzen das Jahr der Regierung eines Herrschers zu verzeichnen; vor allem, als die Rechnung nach Ären sich mehr und mehr Bahn brach. Nach Keil, Hermes 25, 615 „kann sich niemand der Tatsache verschliessen, der methodisch die Zahlen der Griechen einmal durchgemacht hat, dass die Diadochenzeit den alphabetischen Zahlen [= dem milesischen Zahlenalphabet] zum Siege verhilft. Die Zeit der Kirchturmspolitik war vorbei, die Welt war weiter

geworden; der Verkehr erforderte bequemere Formen. Die Alexanderdrachme geht durch die Welt, und die alphabetischen Zahlen, da sie frei von allem Epichorischen sind, werden überall aufgenommen, weil sie überall gleich leicht verständlich waren. In Alexandria erscheint das milesische System zuerst auf Münzen des Ptolemaios II. Philadelphos 266 v. Chr. (vgl. Gow, S. 283). Eine Münze mit der Legende: $\Lambda\epsilon\acute{\xi}\alpha\acute{\nu}\delta\rho\omicron\varsigma$ KΔ (= Jahr 24 nach dem Tode Alexanders, Woisin, S. 47 o.) ist hingegen nach Keil, Hermes 29, 276¹) in den Ausgang des 3. Jahrh. zu setzen. In der Ärenrechnung findet eine Bezeichnung nach dezimalem System überhaupt nicht mehr statt, während das letztere zur Bezeichnung der Münzsummen sich hin und wieder in denselben Inschriften noch angewandt findet. — Während in Bötien um die Mitte des 3. Jahrh. v. Chr. das mit dem epichorischen vertauschte attische Zahlensystem in Gebrauch war (vgl. S. 417 u.), musste dieses um 200 v. Chr. seinerseits dem milesischen weichen (Keil, Hermes 25, 615, auf Grund des S. 418 erwähnten oropischen Tempelinventars, der ältesten das milesische System verwendenden offiziellen Urkunde des Mutterlandes). Bald stand Athen mit seinem archaischen Zahlensystem völlig isoliert unter den griechischen Staaten und musste sich wohl oder übel endlich gleichfalls zur Annahme des allgemein geltenden milesischen Zahlenalphabetes bequemen. Das jüngste Beispiel der epichorischen Zahlen in Athen bietet CIA. II² 985 (um 95 v. Chr.; vgl. Bd. 2, 543 u.; um 50 n. Chr. ist das milesische System in der athenischen Verwaltung schon offiziell (vgl. CIA. III¹ 644. 652 und Bd. 2, 548). Die Einführung des neuen Systems dürfte mit Keil, S. 320 einige Zeit vor 50 v. Chr. zu setzen sein.

Die Tausender wurden nach dem milesischen Zahlenalphabet meist durch einen zur Linken der Ziffer schräggestellten diakritischen Strich bezeichnet: 'A, λ = 1000 (in unzweideutigen Fällen wurde letzterer vielfach weggelassen: *A = 1000 Denare CIG. 2015); doch finden sich auch andere Schreibweisen, Verbindung des Striches mit der Ziffer, wie λ = 1000 in dem mehrfach erwähnten oropischen Tempelinventar (Woisin, S. 47 weist auf dieselbe Verbindung in den Papyri hin, z. B. λ = 1000), 'A = 1000, 'C = 6000 (vgl. Keil, Hermes 25, 613). Die Ziffer 10000 wurde dem dezimalen System entlehnt (vgl. S. 417 o.): M oder \tilde{M} ; 2 Myriaden = BM, MB oder \tilde{A} . Für die Bruchbezeichnung vgl. $\gamma\beta'$ und $\alpha\beta'$ in den syrischen Inschriften Le Bas-Wadd. III 2146. 2245; nach Waddington = $\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{12}$, nach Th. Mommsen, im Anhang zu einer Abhandlung von U. Wilcken, „Über den angeblichen Bruchstrich“, Hermes 19, 291 ff., = $\frac{1}{8} + \frac{1}{12}$ und $\frac{1}{8} + \frac{1}{12}$.

In der Anordnung mehrstelliger Ziffern gehen in der Regel die höheren Zahlenwerte den niederen voraus; so meist im europäischen Griechenland. Die umgekehrte Stellung der kleineren Zahlen zur Linken, der grösseren zur Rechten findet sich vorwiegend in kleinasiatischen Inschriften. 111 kann demnach dargestellt werden: PIA, AIP; daneben findet sich auch gemischte Zahlenfolge, wie PAI u. a. Unter dem Einfluss der römischen Zahlenschreibung bürgert sich in jüngerer Zeit die erstere Anordnung mehr und mehr ein.

Zur Unterscheidung der Zahlzeichen von den sie umgebenden Lautzeichen der Inschrifttexte wurde die Gestalt der ersteren bisweilen leicht differenziert: in der ozolischen Bronzeinschrift IGA. 321 sind die Zahlzeichen auf die Seite gelegt und durch diakritische Punkte hervorgehoben (: <: usw., darunter \mathbb{H} = H; über \mathbb{H} auf attischen Richtertäfelchen vgl. Bd. 2, 554 o.).

Sehr häufig werden Zahlzeichen durch Einschliessung in Interpunktionszeichen (: bzw. :: bei Zeilenanfang meist nur rechts-, bei Zeilenschluss

linksseitig) oder durch Spatium als solche gekennzeichnet; doch ist dieser Brauch sehr inkonstant und verschwindet in römischer Zeit. In Stoichedontexten nehmen die Interpunktionszeichen entweder den Raum eines Buchstabens ein oder sie werden zwischen die Stellen eingefügt, wie CIA. II' 157. 186. 277. 305 usw.; in n. 207 sind die 3 Zeichen $\triangle\triangle\triangle$ auf 2 Stellen zusammengedrängt, um für die Interpunktion Platz zu gewinnen (vgl. S. 188). Hieraus ergibt sich eine gewisse Unsicherheit für die Restituierung der Zahlzeichen, da nicht immer entschieden werden kann, ob in einer 2stelligen Lücke $\triangle\triangle$ oder \triangle mit vor- bzw. nachgestelltem Interpunktionszeichen, in einer 3stelligen $\triangle\triangle\triangle$ oder $:\triangle:$ bzw. $\triangle\triangle$ mit einseitigem Interpunktionszeichen oder gar $:\triangle:$ zu ergänzen ist. Auch konnte in der scriptura continua eines der \triangle vor dem \triangle des unmittelbar folgenden $\delta\rho\alpha\chi\mu\acute{\alpha}\varsigma$ von dem Steinschreiber leicht ausgelassen werden. (Vgl. S. 188 und Hartel, Studien S. 140 f.; Näheres über attische Inschriften Bd. 2, 550 ff.) — Von der Interpunktion als Abbréviationzeichen war bereits S. 410 die Rede; über Interpunktion als Worttrennung vgl. S. 429 ff.

Ausser durch Interpunktion (zuweilen in Verbindung mit derselben) werden Zahlzeichen oft durch Spatium einer oder mehrerer Buchstabenstellen von dem sie umgebenden Texte geschieden; vgl. CIA. II' 54. 90. 96. 113. 155. 157. 158. 207. 209. 252 und eingehender Bd. 2, 552 f. — Über Spatium als Worttrennung s. S. 429.

Selten ist die Hervorhebung der Zahlzeichen durch ein die Ziffer einschliessendes Quadrat (vgl. Bd. 2, a. a. O.; Woisin, S. 7. 29), einen angesetzten Strich (B Inscr. Brit. Mus. n. CCCXXXVIII) u. dgl., während ein die Ziffer deckender Strich in der Kaiserzeit häufig vorkommt (vgl. Bd. 2, 554). Auch ein vorgesetztes Z oder Z diente bisweilen zur Hervorhebung der Ziffer (vgl. $\star Z\phi = \delta\eta\nu\acute{\alpha}\rho\iota\alpha \phi'$ CIG. 1992. 3265).

Aus attischen Inschriften stelle ich hier folgende Beispiele der namentlich in der Kaiserzeit überhand nehmenden diakritischen Zeichen zusammen: CIA. III' 468, 4 (Regierung Hadrians): $\eta \beta\omicron\upsilon\lambda\eta \tau\acute{\omega}\nu \tilde{\chi}$; 462 († 103—105): $\eta \beta. \tau. \tilde{\chi}$; 2, 10 (hadrian. Zeit): $\tau\eta \beta\omicron\upsilon\lambda\eta \tau\acute{\omega}\nu \tilde{\chi}$; 466, 4. 467, 5: $\iota \beta. \tau. \tilde{\chi}$; 890, 2 (nicht nach † 126): $\eta \beta.] \tau. \chi$; 622, 14 (c. † 126): $\tau\eta\varsigma \beta\omicron\upsilon\lambda\eta\varsigma \tau. \phi'$; 716, 2 (c. † 270): $\tau. \beta. \tau. >\Psi N<$; 41 († 186—192?): $\alpha\upsilon\tau\omicron\kappa\rho\lambda\acute{\alpha}\tau\omega\rho \tau\acute{o} \sigma\text{H}$. Weitere diakritische Zeichen s. Bd. 2, 554 und bei Franz, Elementa p. 375.

$\overline{\text{B}}$, B oder B steht vielfach nach einem Eigennamen statt des gleichlautenden Patronymikon (CIG. 2455, 9. 2933, 13. 3391, 1). Vor dem Vatersnamen bezeichnet es den gleichnamigen Grossvater (Franz, n. 146, 2: $\chi\rho\eta\sigma\tau\acute{\iota}\omega\nu \text{B} \tau\omicron\upsilon \Sigma\alpha\lambda\acute{\alpha} \Pi\rho\acute{\iota}\nu\kappa\iota\pi\omicron\varsigma$); statt dessen auch $\Delta\text{I}\Sigma$ CIG. 2653, 4 sowie $\rangle < \geq$ 3 u. a. (vgl. Böckh I p. 613 f.). Weitere gleiche Vorfahrennamen werden bezeichnet durch Γ und $\text{TPI}\Sigma$ (z. B. $\text{A}\rho\acute{\iota}\sigma\tau\alpha\rho\chi\omicron\varsigma \tau\epsilon\iota\varsigma \tau\omicron\upsilon \text{N}\omicron\upsilon\mu\eta\mu\eta\acute{\iota}\omega\nu = \text{Numenii filius, nepos, pronepos}$), $\overline{\Delta}$ und $\text{TETPAK}\text{I}\Sigma$ (CIG. 3395, 3. 2686, 1), sogar Ξ CIG. 2186, 4 und im Anfang einer Ehreninschrift aus Kedrea in Karien B. 18, 29 n. 7: $\text{A}\rho\iota\sigma\tau\epsilon\acute{\iota}\delta\alpha\nu \text{A}\rho\iota\sigma\tau\epsilon\acute{\iota}\delta\alpha \tau\omicron\upsilon \text{A}\rho\iota\sigma\tau\epsilon\acute{\iota}\delta\alpha \star$.

Das Zeichen L oder L vor Jahreszahlen in ägyptischen Inschriften ist wohl irrtümlich als Abbréviation von $\lambda\upsilon\kappa\acute{\alpha}\beta\alpha\varsigma$ betrachtet worden; die wahre Deutung ist ungewiss.

g. Lesezeichen.

α. Spiritus asper, Akzente und diakritische Zeichen, Apostroph, Koronis.

J. Franz, *Elementa* p. 376. — S. Reinach, *Traité* S. 216. 211. — G. Hinrichs, *Griech. Epigraphik* § 99.

Lesezeichen sind den älteren epigraphischen Denkmälern durchaus fremd und gehören — wohl mit alleiniger Ausnahme einer Bezeichnung des rauhen Hauchlautes in den „Herakleischen Tafeln“ (s. u.) — der späteren Kaiserzeit an.

1) Für den Spiritus asper ist ein aus H = h differenziertes Zeichen h angewandt in den wahrscheinlich dem Ausgang des 4. Jahrh. v. Chr. angehörenden Tafeln der tarentinischen Kolonie Herakleia am Siris CIG. 5774. 5775 (IG. XIV 645. SGDI. 4629), die im übrigen das ionische Alphabet (mit Beibehaltung des $\text{C} = \text{f}$) verwenden.

Über die Zeichen r , c , e in attischen Inschriften (vorwiegend sepulkralen Charakters) vgl. Bd. 2, 563.

Ein Beispiel für den Spiritus asper in mitten des Wortes bietet die römisch-christliche Grabschrift CIG. 9715 (Kaibel 732) aus dem 5. Jahrh. n. Chr. mit $\text{CYNĒMΩN} = \text{συνῆμων}$ (συναῖμων).

2) Auch Akzentzeichen finden sich nur sporadisch in Inschriften jüngsten Datums. Vgl. Marini, *Acta fratrum arvalium*, Rom 1795, II 714 (Franz, p. 376). S. unter 3).

3) Diakritische Punkte (selten andere Zeichen, wie ~ , ˘ , ˙) auf dem iota (ï), einmal auch auf dem O und Y, in der Funktion des französischen tréma, bisweilen wahrscheinlich auch zur Markierung des Akzentes, sind verhältnismässig häufig in attischen Inschriften.

Vgl. CIA. III¹ 53 (c. † 200?), 3: ῖνα , 5: ῖως (die vorhergehenden Wörter schliessen mit Konsonanten); 73, 7 (nicht vor Ende † 2. Jh.): Ἀῖρεῖσαςτος ; 82, 10 (Zeit?): ἀλαῖα ; 116, 1 (Zeit?): Πατρώῖς ; 172 (k. v. † 387), 8: δαῖδας , 9: ἱερά (das vorhergehende Wort schliesst mit Konsonanten); 635, 8 (c. † 360?): περι τήν ; 718 († 3. Jh.), 1: θεοῖκελον , 4: ἀδύτων ἱσον ; 743, 4 († 160/1): νῖεα ; 1054 (c. † 210), 2: ἐνποῖας , 5: ἱερέως (vorher: -τας); 1055, 4 (gleichz.): Ἰσοχρύσον (vorher: Αἰλίον); 1056, 2 (gleichz.): Ἰσοχρύ[σ]ον (vorher: Αἰλίον); 1062, 29 (c. † 210): Λαίανος ; 1131, 7 († 161—169?): Ἀντινοῖων ; 1133 († 171/2), 6: Τινῆϊον , in derselben Inschrift I, 31: καὶ ἡνωθετήσαν , 74: Πτολεμαῖδος , 26: Μοννικηῖονα $\text{Ö} (= \text{ὀ})$ ἀρχων ; 1139, 9 (kurz vor † 179): Γάϊος Ἰούλιος ; 1171, 7 († 197—201): $\text{Γαῖον Κυῖντρον Ἰμέτρον}$. Singulär in dem Iobakchendeekret M. 19, 249 ff. (c. † 250?), 78: ῤβρίσας . Weitere Beispiele s. Bd. 2, 563 f.

4) Apostrophzeichen (' , selten ‘ , ’ u. a.) finden sich vereinzelt in jungen Inschriften. Das anscheinend älteste Beispiel ist CIA. III¹ 736, 1 († 127/8): Δ' = δ' .

Vgl. CIA. III¹ 44, 14 (unter Septimius Severus): $\text{ΩΣΤ'ΑΠΡ} \dots = \text{ὥστ' ἀπε} \dots$; III² 1382, 10: λλ' ; 1383, 5: Δ' ; 1408, 7: ἐ[θ]ῖΔ' . Weitere attische Beispiele s. Bd. 2, 564. Eine christliche Inschrift aus Karien CIG. 2851, 4 zeigt: $\text{ΤΟΝΔΣ} = \text{τόνδ'}$.

Zu einem Epigramm der erythräischen Sibylle, M. 17, 19 (wahrscheinlich 162 n. Chr.; vgl. S. 408) bemerkt K. Buresch, a. a. O.: „Bemerkenswert ist, dass von

Z. 19 an, übrigens unregelmässig, plötzlich Apostrophe gesetzt sind: οἱ Σ' ἀδμῆς und ἡθῶν' ἐβην, 25: Δ' ὄττι, 29: Δ' σινουμένην und 30: Τ' ἀρετήν. Die Erscheinung, welche ebenso den beginnenden Niedergang des Sinnes für monumentale Schrift als grammatische Beeinflussung bezeichnet, tritt in guter Kaiserzeit nur ganz vereinzelt auf, und vielleicht mag in unserer Inschrift das älteste Beispiel vorliegen [vgl. jedoch S. 428 u.]. Sicher jünger sind die Fälle in den allem Anschein nach aus Gelehrtenkreisen stammenden, frühestens dem 3. Jahrh. n. Chr. angehörenden Grabschriften CIG. 2851: τὸν Δ' ἀνέθνης [s. a. a. O.], IGSI. [= IG. XIV] 1721 (CIG. 6241, Kaibel, Epigr. 573): τείχισι Δ' Αἰδαν, ebd. 1883 (Kaibel, Epigr. 667), 3: πόσων Δ' ἐθνήματα, 4: ἐχρῆν C' ἔτι, 5: σὺ Γ', ὦ ξένε, 6: Δ' ἄλκις und Le Bas-Waddington, Asie n. 58 [= Buresch, a. a. O. S. 33 n. 3]: Τὰ Ὑλῆιον.

Die wahrscheinlich von einem jüdischen Proselyten seinem Sohne gesetzte Grabschrift aus Chalkis 'Ep. 1892, 174 f. (2. Jahrh. n. Chr.) zeigt in ihrem metrischen Teile (Z. 1–12) den Apostroph in allen Fällen mit einer einzigen Ausnahme: Z. 2: τοῖς Δ' (dagegen Δ für δ(ε) Z. 9), 9: ἐπὶ ῥῶγην Τ', 11: ΕΚΕΨ'.

5) Als Beispiel einer Koronis vgl. CIA. III¹ 1387, 3 (christlich): Κ'ΑΝΕΙΑCΕ = κἀνείασε.

Die unsichere Schreibweise eines ῶτα subscriptum unter dem Ω in der Inschrift CIG. 3798, 2 (9) scheint durch die thessalische Inschrift bei Heuzey, Le mont Olympe et l'Acarnanie S. 475 n. 16 eine Bestätigung zu finden.


β. Worttrennung innerhalb der Zeile und Interpunktion.

J. Franz, Elementa p. 375 n. 2. — S. Reinach, Traité S. 211 f., 214 ff. — G. Hinrichs, Griech. Epigraphik S. 427 ff. — Meisterhans-Schwyzler, Grammatik § 7. — R. Kaiser, De inscriptionum Graecarum interpunctione. Leipzig 1887.

Eine planmässige Trennung der Wörter inmitten der Zeile durch Spatium kennen erst Inschriften der Römerzeit. Vgl. die Beispiele aus attischen Inschriften Bd. 2, 577 ff. (Über Spatium bei Zahlzeichen s. S. 427; über Worttrennung am Schluss der Zeilen S. 216.)

Häufiger ist der Brauch, einzelne, bei weniger umfangreichen Inschriften bisweilen alle Wörter (mit Ausnahme von Präposition bzw. Artikel und Nomen) durch besondere Zeichen voneinander zu trennen, die am Schluss der Satzcola eine Interpunktion in unserem Sinne vertreten, vielfach aber ohne Rücksicht auf Wortzusammenhang und Satzgliederung angewandt werden, wie denn die στίχες in der Epigraphik weit mannigfaltiger war, als in der handschriftlichen Literatur.

Wahrscheinlich erhielten die Griechen die Interpunktion gleichzeitig mit dem Alphabet von den Phönikiern. Schon der Mesastein trennt die Worte durch einen Punkt, die Satzteile durch einen Vertikalstrich. Doch vernachlässigten die lesegeübten Griechen, zuerst die Ionier, frühzeitig den Gebrauch derselben, namentlich bei der Worttrennung. Bei dem Mangel an Material lässt sich nicht entscheiden, ob den Griechen von den Phönikiern nur der einfache Punkt überliefert wurde, den erstere bald allgemein durch den doppelten oder dreifachen ersetzten, oder ob die Phönikier in der älteren Zeit neben dem einfachen auch noch 2 oder 3 Punkte angewandt haben.

Die *Dirae Teiorum* IGA. 497 zeigen regelmässige Worttrennung durch Interpunktion; doch sind Präpositionen, Artikel und Partikeln mit dem Nomen verbunden. Vgl. A, 1—5: Ὅστις: φάρμακα: δηλητήρια: ποιοῖ: ἐπὶ Τηϊοῖσιν: τὸ ξυγόν: ἢ ἐκ ἰδιότη: κείνον: ἀπόλλυσθαι: καὶ αὐτὸν: καὶ γένος: τὸ κείνου usw. Ebenso IGA. 5. 42. 43 a. 359. 498 b. 502. 544. — Beispiele irrtümlicher Interpunktion, selbst inmitten eines Wortes, sind nicht selten. Vgl. IGA. 321, 1: Λογρὸν τὸν: Ὑποναμίδιον, 7: καταλείπον: τα; CIA. I 433, 2: ἐν τῶν: πολέμωι: ; IV^{1b} 27^b, 58: τ :::: οὔτων; III¹ 435: ΑΥΤΟ  ΚΡ(άτωρ). Bisweilen findet sich auch Trennung der Satzglieder; in metrischen Inschriften: IGA. 37, 2—7. 342. 349. 495. CIA. I 333. 463. 467 usw.; in Prosainschriften: CIA. I 18; 25, 5; 31, 26; 57^b, 7; 59, 14; 140, 20 ff.; 282, 7; 324, 63; II¹ 75, 7; * 652. 1053 usw.

Eine Untersuchung über den Umfang der Interpunktion in griechischen Inschriften ist um so schwieriger, als die beschädigte Oberfläche der Steine vielfach dieselbe nicht mehr deutlich erkennen lässt, und daher die Abschriften selbst hervorragender Forscher hinsichtlich der Interpunktionszeichen oft grosse Abweichungen zeigen; vgl. CIA. I 435 und 463 mit IV^{1a}; 469 mit IV^{1a} b; 531 mit IV^{1a}, 12! Über undeutliche Punkte auf Abklatschen handelt Kirchhoff zu CIA. IV^{1a} 477 b und Studien⁴ 24 zu der Inschrift von Sigeion. — Nicht selten wurden die Interpunktionszeichen von älteren Abschreibern als minderwertig völlig vernachlässigt. So zeigt die Inschrift CIA. I 129 nach den Abschriften von Osann und Rose bei den Zahlzeichen (vgl. S. 426 u.) nirgends Interpunktion, dagegen nach der neuen Kopie von Hicks IV^{1a} stets : vor und nach einer Zahl; vgl. n. 130—132 mit den Abschriften von Hicks IV^{1a}! Dass auch die Steinschreiber selbst die Interpunktionszeichen bisweilen in äusserst nachlässiger Weise behandelten, lehrt ein Blick in die Inschrifttexte. Ein Beispiel für völlig missverstandene Interpunktion durch den Schreiber bietet der Grabstein CIA. II³ 2391 (3mal ε statt :; vgl. S. 267 u.); I 465: ἐγγύς HOΔOI (statt *hodo*(ς)). — Weiteres s. bei Osann, *Midas* S. 20.

Eine Statistik über den an strenge, einheitliche Regeln niemals gebundenen Gebrauch von Interpunktionszeichen in den älteren griechischen Inschriften hauptsächlich auf Grund des in den IGA. und dem CIA. I enthaltenen Materials sucht neben Hinrichs, a. a. O. die S. 429 genannte Abhandlung von Rudolf Kaiser zu bieten, deren Resultaten ich hier zum Teil folge. — Von den über 600 Inschriftennummern der IGA. verwenden 57 Interpunktion; die überwältigende Mehrzahl entbehrt dieselbe. Sie findet sich bereits in einigen linksläufigen und Boustrophedoninschriften: IGA. 449. 471. 478—480. 492. 392. Ohne Interpunktionszeichen sind die Inschriften von Melos, dem opuntischen Lokris, Phokis, Arkadien, Paros, Siphnos, Thasos, Naxos, Keos, Sikyon, Phlius, Megara. Namentlich die Inschriften des Archipels scheinen die Interpunktion nur in sehr geringem Umfange angewandt und, wie die Ionier, frühzeitig wieder aufgegeben zu haben. In Attika war dieselbe, wenngleich in wechselndem Umfange und sehr inkonstant, lange Zeit gebräuchlich. Von den Inschriften des CIA. I zeigt fast der 5. Teil Interpunktion, von II¹ der 25., von II³ fast der 4. Teil. Doch ist der Gebrauch der Interpunktionszeichen in den griechischen Inschriften so schwankend, dass sich aus dem Vorkommen oder Fehlen derselben sichere Argumente für Alter und Herkunft der Texte nicht gewinnen lassen.

Ein einfacher Punkt, der in lateinischen Inschriften fast ausschliesslich vorkommt, findet sich vorzugsweise in unteritalischen und sizilischen Inschriften: IGA. 509. 544; in der ersteren Inschrift als kleiner Kreis am Fusse der Buchstaben. Über Athen vgl. Bd. 2, 574. (Mehrere Kreise statt ebenso vieler Punkte zeigen IGA. 42. 323. CIA. I 526; mit Zentralpunkt im Kreise: CIA. IV^{1c} 18/19. I 333.)

Zwei Punkte (:) sind mit grosser Regelmässigkeit verwandt in den *Dirae Teiorum* IGA. 497 (s. o.).

Zwei und drei übereinander gestellte Punkte (:, :) finden sich als beliebtestes und verbreitetstes Interpunktionszeichen sowohl in attischen Inschriften vor und nach Euklid, wie auf nichtattischen Denkmälern; daneben jedoch zu allen Zeiten nicht-interpungierende Inschrifttexte (u. a. die älteste attische Inschrift CIA. IV^{1b} 492a, die Inschriften von Thera, Abu-Simbel, Naukratis usw.). Vielfach wird der zwei- und der dreifache Punkt nebeneinander in denselben Urkunden gebraucht. Ein zeitlicher Unterschied in der Anwendung von : und : lässt sich ganz allgemein nur insofern bestimmen, als in attischen Inschriften vor Euklid beide Interpunktionszeichen promiscue vorkommen, während in den nach-euklidischen öffentlichen Urkunden die einfachere Interpunktionsweise : bevorzugt, hingegen in Privaturkunden, wie Weihinschriften usw., mit Vorliebe das vollere : angewandt wird (vgl. Bd. 2, 565 ff.).

∴ findet sich CIA. II¹ 79 (c. 350 †). (Über II¹ 701 s. Bd. 2, 575.)

∴ in der Weihinschrift eines Ioniers zu Dodona IGA. 502 (daneben in einer und derselben Zeile : und :) und in der freilich auf Fourmont zurückführenden argivischen Inschrift n. 39. — Diese auf griechischen Denkmälern ungewöhnliche Interpunktionsweise findet sich häufig neben : in den Inschriften der phrygischen Königsgräber; vgl. Osann, Midas S. 8. 12. 72 und Hinrichs, S. 429.

:: CIA. I 31 (c. 445 †) A, 26; 324 (409/8 †) = II, 23; II¹ 162 (335/4 †) = 15; 175 (331/0 †?), 7.

:: CIA. I 324a I, 63 (409/8 †); IV^{1b} 116x; IV^{1c} 225c—f (408/7 †); II¹ 17b 378/7 †; vgl. Add.); IV² 198c (v. 320 †); 672c (k. v. 350 †?); II² 674 (377—367 †). 677 (desgl.). 1053. (Näheres s. Bd. 2, 575.)

::: CIA. IV^{1a} 531; II² 652 A, 18 (398/7 †).

::: CIA. IV^{1b} 373¹¹⁶.

::: CIA. IV^{1c} 422¹² (c. 500 †), 7.

::: CIA. IV^{1c} 18/19 (v. 480 †); 1b 27b (nach 444 †?); II² 653 (398/7 †).

Wie der Punkt, wird auch die senkrechte und wagerechte gerade Linie in wechselnder Anzahl als Interpunktionszeichen verwandt:

| in Inschriften von Kreta, Thera und in der lakonischen Inschrift IGA. 64. — Dieses Zeichen war nur möglich, solange die Vertikalhast nicht den Lautwert des Iota erhalten hatte; eine Ausnahme würde die auf einer Kopie Fourmonts beruhende lakonische Inschrift bilden. Über Attika s. Bd. 2, 576.

— Inscr. von Pergamon I 163 (Zeit Eumenes II). (Dieselbe Interpunktionsweise in dem Papyrus des Louvre mit der Rede des Hypereides gegen Athenogenes und im Papyrus CXXXIV des Britischen Museums mit Aristoteles' *Πολιτεία* (vgl. Th. Reinach, Rev. des études grecques 1891, 329).]

|| IGA. 571 (Schleuderblei unbekannter Herkunft).

= CIA. II² 824 (334/3 †) nach Abschrift Fourmonts.

≡ CIA. IV^{1b} 422⁴ (Aufschrift eines ἀλτρε; v. 575 †). IGA. 165 (Inschrift zweier thebanischer Künstler in Delphi).

≡ CIA. I 140, 27 (407/6 †).

Auch sonstige Zeichen finden sich vereinzelt als Interpunktionszeichen:

∞ in der lakonischen Inschrift IGA. 323.

◇ scheidet Anfang und Ende des kreisförmig gewundenen Textes der korkyräischen Menekratesinschrift IGA. 342.

Über weitere, vereinzelt in attischen Inschriften vorkommende Interpunktionszeichen s. Bd. 2, 575 f.

Die Kaiserzeit verwendet als Interpunktionszeichen ausser dem in römischen Inschriften so gewöhnlichen einfachen Punkte in halber Buchstabenhöhe (vgl. namentlich CIA. III¹ 1096 [† 112/3]); 119 [† 160/1], noch im 3. Jahrh. n. Chr. n. 1186, 9 [k. n. † 225]; vgl. Bd. 2, 574 f.), dem äusserst seltenen Doppelpunkt : (vgl. III¹ 119;

vereinzelte noch n. 1177 Kol. II, 23 [† 212/3—222/3] s. Bd. 2, 573 u.) und dem eben so seltenen Horizontalstrich — (vgl. III¹ 613 [c. † 50]; mit Zierstrichen: — n. 769, 3; s. Bd. 2, 584) eine Reihe neuer Zeichen:

‘ seit der hadrianischen Zeit. Vgl. CIA. III¹ 2, 6. 8²; 38. 44 (kurz nach Hadrian?); 479, 7—10 als Komma in moderner Weise unter die Schriftlinie gezogen; 682, 4 (sämtlich aus hadrianischer Zeit); 1118 († 145/6—150/1); 1126 († 160/1); 1030 († 168/9; zur Kolumnentrennung verwandt); 1147 († 180—192); 1050 († 190—200); 1185 (kurz nach † 217). Weitere Beispiele s. Bd. 2, 584.

‘ CIA. III¹ 679, 5 (Ende † 2. Jh.); 717, 5 (c. † 270).

‘ vereinzelte: CIA. III¹ 1104 († 124/5?), 15 ff., 23 ff.; 1062, 9 (c. † 210).

/ gleichfalls singulär, als Worttrennungszeichen: CIA. III¹ 1114 I, 37. 38 († 147/8).

γ ebenso: CIA. III¹ 78, 6 († 90—100) als Punkt; als Zierzeichen in freiem Raum: 1139 (kurz vor † 179); 1165 († 190—200). — In letzterer Inschrift auch ~, aus der Kolumne vorspringend, vor dem Phylennamen, Kol. III, 14.

Ϝ 1) im Text: CIA. III¹ 213, 2 (XΘON|Ϝ|O|C); 225, 4; 464 († 112; griechisch-lateinische Überschrift); 467, 4. 6; 481, 3; 497, 2 (alle aus hadrianischer Zeit); 1111 († 129—138); 1114, 3 († 147/8); 1116, 6. 18 (dgl.); 1119 († 149/50) als Zierat 2mal in freiem Raum; 532, 10 (unter M. Aurel. Antoninus und L. Aurel. Verus); 625, 4; 717, 1; 752, 2 (Zeit der Antonine) am Schluss eines iambischen Trimeters; 1144, 6 († 184/5—187/8); Kol. I, 13 in freiem Raum; 709, 1 (c. † 250?).

2) am Schluss der Inschrift als Punkt: CIA. III¹ 143; 162, 8 († 127/8); 192; 199; 516 (hadrian. Zeit); 755; 819 (c. † 150?); 743 († 160/1; vgl. Add.); 120 (unter Antoninus Pius); 398 (Ende † 2. oder Anfang † 3. Jh.); 532 (unter Mark. Aurel. Antoninus und L. Aurel. Verus); 708 (kurz nach † 200); 1184 (nicht nach † 217); 48 († 305).

3) unterhalb der Inschrift als Ornament: CIA. III¹ 210; 524 (hadrian. Zeit); 834.

Vgl. Kontoleon, *Ἀνέκδοτοι μικρασιατικαὶ ἐπιγραφαὶ* I, Athen 1890, S. 30 f.: Dieses Zeichen dient bisweilen als Ornament, bisweilen als Interpunktion: am Schluss der Inschrift, zwischen jeder Zeile, Wort oder Silbe, ja jedem Buchstaben. Es war zum mindesten bis ins 9. Jahrh. n. Chr. im Gebrauch, da es sich auf einem Mosaik der heil. Cäcilia in Rom aus dem Jahre 815 findet. Diese Zeichen werden in einer afrikanischen Inschrift *hederae distinguentes* genannt; deshalb ist die Ansicht unhaltbar, es sei eine Darstellung des durch den Verlust eines Verwandten oder Freundes bekümmerten Herzens der Überlebenden; denn 1) findet es sich auch auf anderen als Grabschriften, 2) ist der Gebrauch desselben ein anderer als der der sonstigen Interpunktionszeichen, z. B.: vom Pfeil durchbohrtes Herz, Blatt des Weinstocks oder anderer Bäume, Palmen- oder Fichtenzweig, Winkel in verschiedener Stellung, Dreieck, Viereck oder Kreis, Stern, auch Buchstaben, wie A, O, C, S, α, φ, Ξ, Ψ, V, Paragraphenzeichen usw.

Petersen (v. Luschan), *Reisen im südwestl. Kleinasien* II, 186 zu Inschriften aus Kibyra († 1. Jahrh.): „Die Interpunktion, besonders in n. 3 und 5 deutlich, weist in n. 1 die Formen Ϸ 3 8 auf, in n. 8 < S und Θ, wie es scheint, lauter Übergangsformen von Ϸ (in n. 8 Z. 3 erhalten) zum Blatte Ϸ“.

< CIA. III¹ 1080, 18 († 45/6); 1094, 9 († 112); 1030, 9 († 168/9); 1047, 7 († 180); 1185 (kurz nach † 216).

ς in der Ephebenliste CIA. III¹ 1090 († 1. Jh.?) in der Bedeutung des Komma.

ξ in der thasischen W.-I. M. 18, 262 f. n. 4.: Ϸ|ΕΡΑΣ|ε|ΚΑ|ΤΗΠΟΛΕ|ε|ΚΤ Ϸ = θε|ο|ῖς πᾶσι καὶ τῇ πόλει ἐκ τῶν ἰδίων.

X zur Trennung der Wörter oder Satzcola in der W.-I. aus Tralles B. 18, 5 n. 1.

Über andere Interpunktionszeichen in attischen Inschriften der römisch-kaiserlichen und der christlichen Zeit vgl. Bd. 2, 583 ff., aus der sonstigen griechischen Epigraphik Franz, p. 375 f.

Über Interpunktion bei Abbrüviaturen s. S. 410, bei Zahlzeichen S. 426 f.

Zum Schluss mag hier noch einer eigentümlichen Interpunktionsweise Erwähnung geschehen, die sich allein in der Rechnungsurkunde über den Bau einer Stoa Pronaos in Eleusis erhalten hat (CIA. II² 834 c; c. 320 †) und deren sonderbare, die Wortschlüsse hervorhebenden diakritischen Zeichen wahrscheinlich nur dazu dienen sollten, dem Steinschreiber das Lesen der Vorlage zu erleichtern, von diesem jedoch dem lapidaren Text der Urkunde einverleibt wurden: Z. 15 Anfang: ΟΓΛΟΚΟΥ̂ = στυπεί]οπλόκου πέ(ν)τε; Z. 16 Anfang: ΣΤΗ̂ = ἐκάστη ΔΔΔ πήχεων; Z. 23 Mitte: ΠΡΟΣΤΟΥΣ = πρὸς τοῖς ὕμοις; Z. 25 Anfang: ΞΥΛΑ'ΚΕΤΑΙ'ΤΑ = οὗ τὰ ξύλα κείται τὰ Ἑλευσίνι.

γ. Paragraphierung.

J. Franz, Elementa p. 375. — S. Reinach, Traité S. 211 f. 214 ff. — G. Hinrichs, Griech. Epigraphik § 100. 101.

Eine Übersicht über die Komposition weitläufiger Urkunden liess sich sowohl durch graphische Anordnung des Textes wie durch besondere Schriftmerkmale, namentlich durch Numerierung der einzelnen Abschnitte erzielen. (Über die Hervorhebung von Weiheformeln, Summarien und Präskripten der Dekrete, von Überschriften und Rubriken der Kataloge, von Initialen usw., durch grössere Schrift s. S. 229 f.; über gedehntere Stoichedonschrift, Vernachlässigung der Stoichedonschrift in Summarien, Präskripten usw. S. 215.)

Der grosse Kodex des Privatrechtes von Gortyn erleichtert die Übersicht über den gewaltigen Umfang durch Spatium zwischen den einzelnen Abschnitten, Kol. IX, 43 durch ein besonderes §-Zeichen: X. Nachträge zu den älteren Bestimmungen sind durch Unterbrechung der Bustrophedonfolge gekennzeichnet (vgl. J. und Th. Baunack, Inschrift von Gortyn, Leipzig 1885, S. 92 f.: „Bemerkungen über die Spatien und Disposition der Inschrift“).

Die attischen Inschriften suchen die Übersichtlichkeit grösserer Urkunden durch eine mehr oder minder komplizierte Anordnung der Schrift zu erreichen. Der Friedensvertrag zwischen Athen und Chalkis CIA. IV^{1a} 27a (c. 445 †), in regelmässiger Stoichedonschrift aufs beste erhalten, hebt Z. 1. 2 die einleitende Dekretformel als Überschrift hervor, welche, nach links um einen Buchstaben über den Text der Urkunde vorspringend, mit absichtlicher Vernachlässigung der Stoichedonschrift geschrieben ist. Z. 3—20 folgt § 1, dessen letzte Zeile ein Spatium von 15 Buchstaben aufweist. Es folgt auf § 2, Z. 21—39, in der Schlusszeile ein Spatium von 8 Buchstaben. Durch Zwischenraum einer Zeile hiervon getrennt folgen dann 2 Zusatzanträge: § 3, Z. 40—69 (hierzu eine Unterabteilung betreffs der ἐσρά, Z. 64 durch Spatium von 4 Buchstaben von dem Vorhergehenden getrennt), mit abermaligem Spatium von 6 Buchstaben am Schluss; § 4, Z. 70—79. Unterhalb des Dekretes folgt nach 2zeiligem Abstand in grossen, über die ganze Schriftfläche

verteilten Buchstaben das den Tenor des im Texte bereits mitgeteilten Eidschwures vertretende Wort: $\text{HOPKO}\Sigma$. — Freier Raum mehrerer Buchstaben für die einzelnen §§ findet sich auch CIA. II' 331. 338. 348. 352b. 403, 47—88. 420, 45—53. 594 usw.; eines einzigen Buchstabens: II' 334. 336. 371; Trennung der Sanktionsformel des Präskripts von dem folgenden Text: II' 334. 384. 390. 403. 408. 420. 431 I, 6. II, 33. 460. 468. 475; Vermerk des Archonten und der prytanierenden Phyle als Überschrift: II' 332, weiterhin Spatium von je 3 Buchstaben vor und nach der Sanktionsformel, von 4 Buchstaben vor Beginn des Gesetzantrages Z. 35, ähnlich wie n. 390^a, 14. ^b, 17; Abstand mehrerer Zeilen zwischen den Motiven eines Dekrets und der Einleitungsformel II' 468; Raum zweier Zeilen zur Trennung der Dekretabschnitte n. 403. 408.

Vgl. auch II' 389, 7; 454, 14; 392, 13; 397, 4; 413, 5. — Nach brieflicher Mitteilung von E. Drerup sind die in dem Ehrendekret für den Getreidehändler Herakleides CIA. IV' 179b (325/4 †) vereinigten Urkunden durch $\pi\alpha\rho\alpha\gamma\gamma\alpha\phi\alpha\iota$ am linken Rande voneinander getrennt; doch sind von diesen Zeichen nur zwei eingemesselt, die anderen aufgemalt.

Namentlich Rechnungslisten und Verzeichnisse jeder Art (vgl. S. 212 f.) liessen eine übersichtliche Einteilung nach Jahrgängen und anderen Unterabteilungen wünschenswert erscheinen. So finden sich Abstände mehrerer Buchstaben für die einzelnen Rechnungsposten CIA. I 273 f.; ein vollständiges Rechnungsschema n. 274 (vgl. dazu die Nachträge in IV^{1a}); viele §-Absätze bietet n. 332; die einzelnen Posten sind durch einen unter den ersten Buchstaben der letzten Zeile eines jeden Postens gezogenen Horizontalstrich getrennt in CIA. II' 772 A. 773 A. 774. 777. 965. — Der Anfangsbuchstabe der einzelnen Posten ist links ausgerückt: CIA. II' 793. 802—804. 807—810. 859 ff.; von den Prytanenlisten in n. 864 ff.; von den Diätetenlisten n. 942. 943. Eine reiche Gliederung, auch durch Einrücken von Buchstaben, weisen die Agonistenkataloge n. 965 ff. auf. Über die §-Zeichen \square und \sqcap in der Rechnungsablage CIA. IV^{1c} 225 h (422/1—419/8 †?) vgl. Bd. 2, 576. Dagegen ist in den Übergabeurkunden der Schatzmeister der Athene CIA. I 117—176 zu einer Gliederung in rechnungsmässige Kolumnen nirgends ein Versuch gemacht.

Eine Paragrapheneinteilung durch Numerierung der einzelnen Abschnitte zeigt das lokrische Kolonialstatut für Naupaktos IGA. 321 (vgl. S. 424).

Zu dem Faksimile eines „altägyptischen Briefes aus der Ramseszeit (14. Jh. †)“ bemerkt J. Dümichen, Gesch. des alten Ägyptens, in Onckens Allgem. Gesch. in Einzeldarstellungen, Berlin 1879, S. 274: „Das schraffierte Zeichen in Z. 9, welches anzeigt, dass hier ein neuer Abschnitt beginnt, ist im Original rot, die übrige Schrift schwarz“. Die Fortsetzung des Textes schliesst sich unmittelbar an das Absatzzeichen an.

II. Sprachformeln der griechischen Inschriften.

J. Franz, *Elementa* p. 313—345. — S. Reinach, *Traité* S. 336—472. — G. Hinrichs, *Griech. Epigraphik* S. 447—474.

„*Monumenta alia aliis formulis insignia sunt*“, sagt Franz, *Elementa* p. 3. Während der eigentümliche Zweck des epigraphischen Schrifttums allgemein eine von den Stilarten der handschriftlich überlieferten Literatur wesentlich abweichende „lapidare“ Kürze des Ausdrucks bedingt, zeigt die monumentale Literatur der Griechen im besonderen eine formelhafte, namentlich in den amtlichen Dokumenten an unsern „Kanzleistil“ erinnernde Fassung der Rede-weise, die, nach den einzelnen Urkundengattungen verschieden, es ermöglicht, eine mehr oder minder feste Typologie des griechischen „*stilus epigraphicus*“ aufzustellen.

Da sich hinsichtlich der formelhaften Fassung der amtlichen und der Privaturkunden ein durchgreifender Unterschied nicht zeigt, so kann für unsere Zwecke von einer — an sich nicht immer möglichen — Scheidung der gesamten griechischen Inschriftenmasse nach jenen beiden Kategorien abgesehen werden. Auch ist angesichts des überreichen Materials an griechischen Inschriften darauf zu verzichten, auf beschränktem Raum eine erschöpfende Übersicht über das reichgegliederte Formelwesen derselben zu bieten. Doch trifft es sich günstig, dass das lapidare Schrifttum Attikas und der ausser-attischen Gebiete bei aller Verschiedenheit im einzelnen eine derartige Einheit des Stiles wie der Anlage der gesamten Komposition aufweist, dass zum mindesten für offizielle Urkunden eine tiefgreifende Einwirkung der athenischen Kanzlei auf die Abfassungsweise der amtlichen Publikationen nichtattischer Behörden sich erschliessen lässt. In Athen, der geistigen Vormacht des Hellenentums, gelangte der Urkundenstil zu seiner höchsten Ausbildung, während für die übrigen Gebiete griechischer Zunge vielfach ein Zurückbleiben hinter der in Athen erreichten Vollkommenheit zu konstatieren ist. Aus Zweckmässigkeitsgründen sind die Stilformen der attischen Inschriften, die namentlich den Vorzug sicherer chronologischer Fixierung bieten, gesondert von dem epigraphischen Schrifttum der übrigen hellenischen Welt in Bd. 2 ausführlich behandelt worden. In der folgenden Darstellung soll daher — mag nun die betreffende Fassung speziell athenischer Herkunft oder allgemein-griechischer Ausdrucksweise zu entstammen scheinen — stets auf die Stilisierung der jeweiligen athenischen Urkundengattung hingewiesen werden, um, falls sich eine wesentliche Übereinstimmung mit derselben in den übrigen griechischen Gebieten ergeben sollte, kurz ihre geographische Verbreitung aufzuzeigen und nur bei denjenigen Formeln länger zu verweilen, die eine erheblichere Abweichung von der attischen Konzeptionsweise ergeben.

Von der Mitteilung umfangreicher Inschriftteile wie grösserer Texte kann um so eher abgesehen werden, als Dittenbergers *Sylloge inscriptionum Graecarum* und *Orientis Graeci inscriptiones selectae*, Michels *Recueil d'inscriptions grecques* und die Sammlung der griechischen Dialektinschriften von Collitz reichhaltiges und bequem zugängliches Material bieten. — Dass vollends ein

Eingehen auf den antiquarischen und historischen Sachinhalt der Inschriften möglichst vermieden worden ist, wird einer ausdrücklichen Rechtfertigung nicht bedürfen.

1. Allgemeine Formeln.

a. Weiheformeln.

Ein grosser Teil der Inschriften — Gesetze, Dekrete, Widmungen, Listen und Verzeichnisse aller Art — zeigt bald oberhalb der eigentlichen Urkunde, vielfach in grösseren und weit auseinander gezogenen Buchstaben die ganze Breitseite der Schriftfläche einnehmend, bald als Anfangsworte in unmittelbarer Verbindung mit dem Texte eine Weiheformel, vermöge deren der Inhalt der Urkunde unter den besonderen Schutz der Götter gestellt oder allgemein dem Wunsche nach einem gnädigen Walten der Vorsehung (vgl. die römische Formel: Q. B. F. F. F. S.) Ausdruck gegeben wird.

Θεοί (in Athen äusserst zahlreich von 434 † bis c. 42 †, vereinzelt noch $\frac{1}{2}$, † 2. Jh.; vgl. Bd. 2, 591 f.):

1) Gesetze: Oropos: S 589 (Tempelordnung; $\frac{1}{4}$. Jh. †). — *Θεοί*: Gortyn: M 1333 (12 Tafelgesetz; 6. Jh. †).

2) Rats- und Volksbeschlüsse usw.: Eretria: S 47 (Pr.-D.; Ende 5. Jh. †). M 342 (desgl.; Ende 4. Jh. †). 345 (desgl.; Anf. 3. Jh. †). Oropos: S 516 (Pr.-D.; Ende 3. Jh. †). M 211 (desgl.; 3. Jh. †). Delphi: S 215 (E.-D.; k. n. 260 †). 488 (desgl.; 285—247 †). O 66 (Pr.-D.; $\frac{1}{2}$. 3. Jh. †). 228 (Anerkennung von Asylrecht; k. n. 246 †). S 662 (Pr.-D.; 230—200 †). 466 (E.-D.; Ende 3. Jh. †). 924 (desgl.; 210—205 †?). O 234 (Amphiktionen-D.; 205—202 †). M 241—244. 248 (desgl.; $\frac{1}{2}$. 3. Jh. †). 254 (desgl.; Ende 3. Jh. †). 260. 269 (Pr.-D.; Ende 3. Jh. †). 289 (D. des ätol. Bundes; $\frac{1}{2}$. 3. Jh. †). S 281 (E.-D.; 192/1 †). Stratos, Akarnanien: M 311 (Pr.-D.; 2. Jh. †). Paros: M 407 (Pr.-D.; Anf. 4. Jh. †). Delos: S 492 (E.-D.; v. 167 †). Arkesine: S 642 (E.-D.; c. 250 †). 565 (Sakral-D.; Zeit?). Erythrä: S 250. 251 (Fundort Delphi, E.-DD.; Ende 3. Jh. †). Myrina: M. 161 (Kle-ruchen-D.; c. 350 †).

3) Rechtsurkunden: Keos: S 532 (Pacht-U.; $\frac{1}{4}$. Jh. †). Oropos: S 542 (Submissions-U.; 338—322 †). Amorgos: S 831 (Hypothek-U.; Zeit?).

4) Kataloge: Halikarnass: S 11 (Käufer-L.; Ende 5. Jh. †). Samothrake: S 659 (Mysten-V.; † 160—189). Erythrä: M 640 (Epheben-L.; Ende 4. Jh. †?).

Θεοί. Ἀγαθῆι τύχηι: Amorgos: S 644 (E.-D.; Ende 3. Jh. †).

Θεοί. Τύχηι ἀγαθῆι: Oropos: M 203 (Pr.-D.; Ende 4. Jh. †). Mykonos: S 615 (Opferkalender; c. 200 †). — *Θεοί. Τύχαι ἀγαθαί*: Kalauria: M 1344 (Stiftungs-U.; 2. Jh. †).

Θεοί τύχην ἀγαθάν: Dodona: M 845 (Orakelanfrage; 4. Jh. †).

Θεοῖς: Delphi: S 920 (Pr.-D.; 266 od. 262 †). Tegea: M 191 (desgl.; Ende 3. Jh. †).

Θεοῖς. Ἀγαθαί τύχαι: Mykene: S 271 (E.-D.; Anf. 2. Jh. †).

Θεός. Ἀγαθὰ τύχα: Epidauros: S 581 (Besitz-L.; Zeit?).

Θεός. Τύχη ἀγαθή: Pergamon (Gambreion): S 155 (Verpachtungs-U.; 326/5 †). — *Θεός. Τύχα ἀγαθὰ*: Epidauros: S 486 (E.-D.; $\frac{1}{4}$. Jh. †). 802 (Heilungsberichte; 3. Jh. †). Dodona: S 483 (Molosser-D.; Zeit?). M 847 (Orakel-

anfrage; 3. Jh. †). Lesbos: M 709 (Opferordnung; 3. Jh. †). — *Θεός. Τοίχα ἀγαθά*: Lebadeia M 1392 (Freilassungs-U.; 3. Jh. †).

Θεός. Ἀγαθῆς τύχης: Ambryssos: S 675 (Sieger-L.; k. n. 212 †). — *Θεός. Ἀγαθῆς τύχης*: Präsos: M 442 (E.-D.; 3. Jh. †). Opus: M 1013 (E.-D.; 3. Jh. †).

Θεός. Ἀγαθῆς τύχης ἀγαθοῦ δαίμονος: Thera: S 630 (Einsetzung eines Jahresopfers; Zeit?).

Θεός. Τύχης ἀγαθῆς: Delphi: S 913 (Pr.-D.; 351/0 †). Bundesvertrag zwischen Rhodos und Hierapytna: M 21 (Ende 3. Jh. †).

Θεός τύχαν ἀγαθάν: Delphi: S 917 (Pr.-D.; 4. Jh. †). 663 (desgl.; 2/2. Jh. †). M 267 (desgl.; Ende 2. Jh. †). O 345 (E.-D.; 92/1 †). Stiris, Phokis: [M 284 (Pr.-D.; 4. Jh. †)] S 426 (Staatsvertrag; k. n. 190 †). Elateia: M 282 (Pr.-D.; Ende 3. Jh. †). S 842 (Freilassungs-U.; 1. Jh. †). Hypata: M 292 (Pr.-D. des Änianischen Bundes; 2. Jh. †). Amphiassa: S 844 (Freilassungs-U.; Kaiserzeit). — *Θεός τιούχαν ἀγαθάν*: Orchomenos: M 237 (Pr.-D.; 3. Jh. †). O 316 (E.-D.; Anf. 2. Jh. †).

Θεόν. Τύχαν ἀγαθάν: Dodona (Orakelanfrage der Korkyräer; Ende 5. Jh. †).

Θεός. Τύχη: Tegea: S 106 (Pr.-D.; c. 350 †). 476 (desgl.; Zeit?). — *Θεός. Τίχα*: Kroton: IGA. 544 (Schenkungs-U.; 6. Jh. †). Olympia: S 98 (Pr.-D.; 365/4 †). M 1334 (Amnestiegesetz; 2/4. Jh. †). Theben: S 99 (Pr.-D.; k. n. 364 †). Delphi: S 916 (desgl.; 4. Jh. †). 925 II (desgl.; 207/6 †). Dodona: M 317 (E.-D.; Ende 4. Jh. †). S 839 (Freilassungs-U.; Zeit?). — *Θεός. Τύχα*: Olympia: M 197 (Pr.-D.; c. 350 †). — *Θεός, Τύχα. Ἀγαθῆς τύχης*: Dreros, Kreta: S 463 (Ephaben-eid; k. v. 220 †).

Θεός τίχαν: Korkyra: M 1348 (Stiftungs-U.; 3. Jh. †?).

Θεός: Oropos: S 123. 124 (Pr.-DD.; c. 350 †). Delphi: S 93 (E.-D.; n. 350 †). Elateia: S 141—143 (Rechnungsablagen; 340—325 †). Schiedsspruch der Argiver S 428 (k. n. 338 †). Itanos, Kreta: O 45 (Pr.-D.; c. 265 †?). Präsos: M 441 (Präskript eines Psephisma; 3. Jh. †). Hierapytna: M 30 (Bundesvertrag; 2. Jh. †). Kyparissia: S 936 (Gesetz über Ein- und Ausfuhr; Zeit?). — *Θεός*: Hyettos: M 630 (Peltophoren-Stammrolle; c. 255 †). 631—633 (desgl.; Ende 3. Jh. †). Kopā: M 625 (Hopliten-Stammrolle; 1/3. Jh. †). 626—629 (Peltophoren-Stammrollen; Ende 3. Jh. †). Koroneia: M 221 (Pr.-D.; Ende 3. Jh. †).

Θεός ἀγαθός: Vertrag zwischen Hierapytna und Priansos M 16 (3. Jh. †). Itanos: S 462 (Bürger eid; 3. Jh. †). 929 (Schiedsspruch; 139 †?).

Ἀγαθὰ τύχα: Pharsalos: M. 306 (E.-D.; 3. Jh. †). Delphi: O 241 (Pr.-D.; 189/8 †?).

Τύχη ἀγαθή: Arkesine: S 517 (Aufnahme einer Anleihe; 2. Jh. †?)? — *Τύχα ἀγαθά*: Präsos: S 427 (Staatsvertrag; 1/2. Jh. †). Dodona: S 800 (Orakelanfrage; Zeit?).

Τύχαν ἀγαθάν: Delphi: S 718 (Pr.-D.; Ende 2. Jh. †).

Ἀγαθῆς τύχης (in Athen häufig seit c. 300 †; vgl. Bd. 2, 592 f.) bzw. *Ἀγαθῆς τίχης*:

1) Verträge: Korkyra melaina: S 933 (4. Jh. †). Gortyn: M 17 (3. Jh. †). Pergamon: O 265 II (218 †).

2) Gesetze: Sinope: S 603 (Priestergebühren; 3. Jh. †?). Lindos: S 567 (Tempelordnung; hadrian. Zeit?). Pergamon: S 879 (Trauerordnung; Zeit?). Latos und Olus, Kreta: S 514 (Schiedsspruch; Ende 2. Jh. †).

3) Rats- und Volksbeschlüsse usw.: Lamia: M 294 (Pr.-D.; Ende 4. Jh. †). 295 (desgl.; Ende 3. Jh. †). 296 (desgl.; 218/7 †). Molosser: M 315 (E.-D.; c. 350 †). Mesambria, Thrakien: M 330 (Pr.-D.; 3. Jh. †). Telmessos: O 55 (E.-D.; 240 †). Delphi: M 274 (Pr.-D.; Ende 3. Jh. †). O 150 (desgl.; k. n. 157 †).

Elateia: M 277. 281 (Pr.-DD.; Ende 3. Jh. †). Ägosthenä: M 172 (Pr.-D.; Anf. 2. Jh. †). Chaleion: M 288 (desgl.; Anf. 2. Jh. †). Phalanna: M 305 (E.-D.; desgl.). Halos: M 300 (Pr.-D.; desgl.). Epiroten: M 318 (desgl. $\frac{1}{2}$ 2. Jh. †). Aptera, Kreta: M 446 (desgl.; c. 150 †). Ägina: O 329 (E.-D.; 144 †). Malla, Kreta: M 448 (E.-D.; Ende 2. Jh. †). Antikyra, Phokis: M. 280 (Pr.-D.; 2. Jh. †). Thronion, Lokris: M 287 (E.-D.; 2. Jh. †?). Anisa (Kappadokien?): M 546 (desgl.; 1. Jh. †). Parion: S 503 (desgl.; Zeit?). Samos: S 666 (Sakral-D.; Zeit?). — Genossenschaftsdekrete: Thera: O 735 (160—145 †). Methymna: M 362 (2. Jh. †). Mantinea: M 992 (61 †). Pyramiden: O 666 (c. † 55). Hyettos: S 740 (n. v. † 212).

4) Rechtsurkunden: Amphipolis: S 832 (Kaufkontrakt; maked. Zeit). Megaris: M 1347 (Stiftungs-U.; 3. Jh. †). Delphi: S 847 (Freilassungs-U.; 185/4 †). Dodona: S 838 (desgl.; c. 170 †). Naupaktos: M 1420 (desgl.; 2. Jh. †). Chalkis: S 607 (Stiftungs-U.; † 3. od. 4. Jh.).

5) Ehreninschriften: Olympia: S 412 (Anf. 3. Jh. †). Erythrä: S 413 (desgl.). Gortyn: S 288 (183 †). Troas: S 291 (167—146 †). Ghedis, Phrygien: O 446 (Zeit?). Kibyra: O 495 (Kaiserzeit). Ephesos: O 512 († 170). Pergamon: O 513 (k. n. † 217). Pompeiopolis: O 546 († 173). Ankyra: O 547 (Anf. † 3. Jh.).

6) Weihinschriften: Latos, Kreta: M 1182 (2. Jh. †). Gerasa: O 620 († 98). 622 († 210/1). Theben, Ägypten: O 702 († 140). Akoris, Ägypten: O 772 († 152 od. 175). Minoa, Amorgos: S 753 (n. † 212).

7) Kataloge: Oreos, Euböa: S 494 (Proxenen-L.; c. 260 †?). Euböa: M 830 (Beitrags-L.; Ende 2. Jh. †). Kydonia, Kreta: S 477 (Käufer-L.; Zeit?). Odessos: M 866 (Priester-L.; 1. Jh. †).

8) Briefe: Mesambria: S 504 (Zeit?). Pergamon: S 384 († 117). Aphrodisias, Karien: O 509 († 162/3).

9) Bauinschriften: Beroë: S 932 (202 †). Gerasa: O 621 († 120). Halikarnass: O 525 (spät Kaiserzeit). Smyrna: S 873 (Zeit?).

10) Orakelanfragen: Magnesia, Mäander: M 866 (4. Jh. †?). — Orakelbesuch: Amisos: M 530 († 132).

Ἀγαθῶν τύχαι καὶ ἐπὶ σωτηρίας: Hierapytna: M 16 (Vertrag; 3. Jh. †). — Ἐπὶ σωτηρίας: Korkyra: SGDI. 3206 (Schenkungs-U.; Zeit?).

Ἀγαθῆς τύχης. Ζεὺς Σωτήρ: Kibyra: O 497 (W.-I.; † 138—161).

Ἀγαθῆς τύχης τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων: Delphi: S 665 (histor. Inschr. eines Atheners; 97/6 od. 96/5 †).

Τύχης ἀγαθῆς: Istropolis: S 325 (E.-D.; 1. Jh. †). Olbia: S 474 (Pr.-D.; Zeit?).

Über ähnliche Wunschformeln (namentlich ἀγαθῆς τύχης bzw. τύχης ἀγαθῆς) in den Übergangsformeln der Dekrete vgl. weiter u.

b. Summarien.

Nicht weniger oft ist ein summarischer Vermerk über den Inhalt, sei es als selbständige Überschrift oder in unmittelbarer Verbindung mit dem Tenor der Urkunde, gleichfalls meist in grösserer oder weiterer Schrift, mit oder ohne vorhergehende Weiheformel an die Spitze des Textes gestellt. In den amtlichen Aufzeichnungen attischer Staatsverträge, sowie der Proxenie- und Euergesiedekrete scheint die selten fehlende Inhaltsangabe einen inte-

grierenden Bestandteil gebildet zu haben (vgl. Bd. 2, 593 ff.). Bisweilen findet sich am Kopfe der Urkunde der Name des Empfängers oder des Ausstellers.

Auch die einzelnen Abschnitte umfangreicherer Urkunden wurden oft durch besondere Rubriken gegliedert.

Inhaltsangaben allgemeiner Art, die als wesentliche Bestandteile der Präskripte in Anspruch zu nehmen sind, z. B.: *ψήφισμα, γνώμη τῶν συνέδρων, γνώμα προστατᾶν, κόσμον γνώμα, συνκλήτου δόγμα* usw., werden unter den „Dekreten“ zu behandeln sein.

1) Verträge: Olympia (6. Jh. †): IGA. 110: *Ἀ φράτρα τοῖς Φαλείοις καὶ τοῖς Ε[ρ]φαίοις*. 112: *Ἀ φράτρα τοῖς Φαλείοις*. 113: *Ἀ φράτρα τοῖς Χαλαδρείοις καὶ Λευκαλίωνι*. 118: *Ἀ φράτρα τοῖς Ἀναίτοις καὶ τοῖς Μεταπίοις*. 121: *Συνθήκαι Θήρων καὶ Αἰχμάνορι πᾶρ τᾶρ γᾶρ τᾶρ ἐν Σαλαμῶναι, πλείθρων ὀκτώ καὶ δέκα*. S 314 (c. 135 †): *Κρίσις περὶ χώρας Μεσσαρίοις καὶ Λακεδαιμονίοις*. Olynth: S 77 (389—383 †): *Συνθήκαι πρὸς Ἀμύνταν τὸν Ἐργιδαίου*. *Συνθήκαι Ἀμύνται τῶν Ἐργιδαίων καὶ Χαλκιδεῶσι*. Z. 23 Rubrik: *Ὅρκος συμ[αχίης]*. Stiris, Phokis: S 426 (k. n. 190 †): *Ὁμολογία τῇ πόλει Στειριῶν καὶ τῇ πόλει Μεδωνίων*. Pergamon: O 437 (c. 98 †): *Συνθήκαι Σαρδιαίων καὶ Ἐφεισίων*. Thyrreion, Akarnanien: S 327 (94 †): *Συμμαχία ποτὶ Ῥωμαίους*. Ilion: O 444 (77 †): *Σύμφωνον καὶ ὁμόλογον ταῖς πόλεσιν ἐπὲρ τῆς πανηγύρεως*.

2) Gesetze: Ialysos: S 560, 19 (Zeit?): *Νόμος ἃ οἱ ὅσιον εἰμὶν οὐδὲ ἐσφένειν ἐς τὸ ἱερὸν καὶ τὸ τέμενος τᾶς Ἀλεκτρῶνας*. Chalkedon: S 595 (Zeit?): *Νικομάχον τοῦ ...* (Name des Stifters). Phalanna: M 304 (4. Jh. †): *Νόμος*. Nemrud-Dagh: O 383, 123 (c. 50 †): *Νόμος* (Obliegenheiten des für das *ἱεροθέσιον* Antiochos I. von Kommagene eingesetzten Priesters). Die grosse Mysterien-I. von Andania S 653 (91 †) beginnt mit einem Abschnitt: *Περὶ ἱερῶν καὶ ἱερᾶν*; Z. 11 folgt die Rubrik: *Παραδόσιος*; Z. 13: *Στεφάνων*; Z. 15: *Εἰματισμοῦ*; Z. 26: *Ὅρκος γυναικονόμου*; Z. 34: *Σκανᾶν*; Z. 37: *Ἀ [μ]ὴ δεῖ ἔχειν ἐν ταῖς σκαναῖς*; Z. 39: *Ἀσομοῦντων*; Z. 41: *Ῥαβδοφόρων*; Z. 45: *Περὶ τῶν διαφορῶν*; Z. 64: *Θυμάτων παροχᾶς*; Z. 73: *Τεχνιτᾶν εἰς τὰς χορτείας*; Z. 75: *Ἀδικημάτων*; Z. 78: *Περὶ τῶν κοπτόντων ἐν τῶν ἱερῶν*; Z. 80: *Φύγιμον εἶμεν τοῖς δούλοις*; Z. 84: *Περὶ τὰς κρίνας*; Z. 89: *Θησαυρῶν κατασκευ[ᾶς]*; Z. 95: *Ἱεροῦ δέπνον*; Z. 99: *Ἀγορᾶς*; Z. 103: *Υδατος*; Z. 106: *Ἀλείμματος καὶ λοντροῦ*; Z. 111: *Συνέσιος ἀναφορᾶς*; Z. 113: *Ἀντίγραφον ἔχειν τοῦ διαγράμματος*; Z. 116: *Τᾶς κατα[στάσιος τῶν δέκα]*; Z. 180: *Ἀγράφων*. Das delphische Amphiktionengesetz M 702 (380 †) enthält in ähnlicher Weise die Rubriken: *Ὁ[ρκοι]* (Z. 2; folgt Wortlaut des Eides), *Δότις* (Z. 26).

3) Rats- und Volksbeschlüsse: Oropos: S 547 (306—281 †): *Προξενία*. Akraëphia: M 233 (Anf. 2. Jh. †): *Προξενία*. Pantikapaion: S 134 (342—309 †): *... οὐ Διονυσίου Πειραεῖ προξενία*. Kalauria: S 487 (4. Jh. †): *Σιφνίοις ἀτέλεια ἐν Καλαυραῖ κατὰ τὰ πάτρια*. Epidaurios: M 174 (E.-D.; 4. Jh. †): *Ἡγησιστράτον*. Mykene: S 271 (E.-D.; Anf. 2. Jh. †): *Προτίμον Γορτυνίου*. Ephesos: M 489 (E.-D.; Ende 4. Jh. †): *Εἰθνδάμωι Εὐμήδονε Ἀρκάδι ἐκ Καφνᾶν*. O 11 (E.-D.; 306—281 †): *Βασιλεῖ Ἀσιμάχωι*. Priene: M 483 (E.-D.; 3. Jh. †): *Νύμφωνι Πρωτάρχωι*. Iasos: M 469 (2. Jh. †): *Ψήφισμα τῶν πρεσβυτέρων ἐπὲρ [ε] χρημάτων*. Apameia (?), Syrien: O 262 III (Zeit?): *Ψήφισμα τῆς πόλεως πεμφθὲν δεῦρ Ἀγοίστωι*. In Teos wurden die Dekrete auswärtiger Staaten, die das Asylrecht der Stadt anerkannten, mit dem Namen der Aussteller bezeichnet (2. Jh. †); so M 51: *Ῥωμαίων*, 52: *Πολυρρηγίων*, 53: *Ῥαρκίων*, 54: *Κυδωνιατᾶν*, 55: *Σαξίων*, 56: *Ἰστρωνίων*, 57: *Ἑλευθερναίων*, 58: *Ἀρκάδων*, 59: *Ἀλλαριωτᾶν*, 60: *Λατίων τῶν πρὸς Καμάραι*, 61: *Ἀπτεραίων*, 62: *Ἐραννίων*, 63: *Βιαννίων*, 64: *Ἀρκάδων*, 65: *Κνωσίων*, 66: *Πριανσίων*, 67: *Δελ[φῶν]*, 68: *Αἰτωλῶν*. Ebenso trägt eine Reihe von Ehrendekreten für einen Bürger von Seleukeia in

Kilikien M 535 I—VII (Anf. 2. Jh. †) die Namen ihrer Urheber: *Ἀργ[ε]ίων, Ῥοδίων, Βουωτών, Βυζαντίων* (2 Dekrete), *Καλχηδονίων, Κιζικηνών*. Desgl. drei Dekrete aus Pergamon anlässlich eines von den Pergamenern geschlichteten Grenzstreits zwischen Mytilene und Pitane O 335 I—III (k. n. 150 †): *Π[ι]ταναίων* bezw. *[Μυτιληναίων]* und *[Περγαμηνών]*. Vgl. die Dekrete aus Magnesia am Mäander wegen Anerkennung eines Agon und sonstiger Ehrungen S 259 (Anf. 2. Jh. †): *Παρά Ἐπιδαμνίων*, 261 (desgl.): *Παρά Παρίων*, 927 II (desgl.): *Παρά Λελαφών*, III (194/3 †): *Π[α]ρὰ τοῦ κοινοῦ τῶν Αἰτωλῶν*, IV (195/4 †): *Παρά τοῦ στρατηγοῦ τῶν Αἰτωλῶν*, 928 II (2. Jh. †): *Δόγμα τὸ κομισθέν παρὰ τῆς συγκλήτου* (v) *Ῥωμ[αίων]* ... Priene: M 543 (c. 200 †): *Τὸ παρὰ Λαοδικέων*. 508 (Anf. 2. Jh. †): *Τὸ παρὰ Ἐρυθραίων τιμῶν δικαστῆ Κλεάνδρῳ*. Sehr ausführliche Inhaltsangaben enthalten die Überschriften einiger Psephismen von Magnesia am Mäander; vgl. S 552 (2. Jh. †): *Στεφανηφοροῦντος Πολυκλείδου τοῦ Πυθοδήλου μηνὸς Ἀγνεῶνος ὑπὲρ τῆς καθιδρύσεως τοῦ ἑοῦνου τῆς Ἀρτεμίδος τῆς Ἀεκοφρυγῆς εἰς τὸν κατεσκευασμένον αὐ(5)τῇ νῦν Παρθενῶνα καὶ περὶ τοῦ ἐπιτελεῖσθαι αὐτῇ καθ' ἑκάστον ἑνιαυτὸν ἐν μηνὶ Ἀρτεμισιῶν τῇ ἑκτῇ ἰσταμένου σπονδῶς καὶ θυσίας, συντελεῖσθαι δὲ καὶ ὑφ' ἑκάστου τῶν κατοικοῦντων θυσίας πρὸ τῶν θυρῶν κατ' οἶκον δύναμιν ἐπὶ (10) τῶν κατασκευασθσομένων ἐν αὐτῶν βωμῶν*; 553 (Anf. 2. Jh. †): *Στε[φανη]φοροῦντος Ἀριστέως τοῦ [Δη]μητρί[ου] τοῦ ...ωνος, μηνὸς Σμιαῖωνος, φυλῆς προεδρε[υ]οῖσης Ἀτταλίδος, γραμματεύοντος τῇ βουλῇ Πυθο[κλ]εῖδου τοῦ Ἡγησίππου, τετραδὶ ἀπίοντος, ἐν νομαίαι ἐκ(5)κλήσῃαι, προέδρων ἐπιστατοῦντος Μενεστράτου τοῦ Ἀρτεμειδίου, ὑπὲρ τοῦ ἀναδείκνυσθαι ἑκάστου ἑνιαυτοῦ τῷ Αἰ ταῖρον ἀρχομένου σπόρου καὶ ὑπὲρ κατευχῆς καὶ πομπῆς καὶ θυσίας καὶ ὑπὲρ τοῦ πῆγνυσθαι θόλον ἐν τῇ ἀγορᾷ καὶ στρέφνυσθαι στρωμνᾶς*. — Andere summarienartige Angaben s. unter den Präskripten der Dekrete.

4) Genossenschaftsdekrete: Thespiä: S 693 (Dekret dionysischer Künstler: 3. Jh. †): *Τεχνιτῶν*. Teos: O 326 (c. 150 †): *Ψήφισμα Ἀτταλιστῶν*.

5) Beamtenurkunden: Theben: M 588 (2. Jh. †): *Ἀπολογία ἱππάρχου Πομπιδῶν*. — Anderes, z. B.: *Λόγος ἱεροποιῶν τῶν ἱεροποιρᾶντων ἐπὶ ἀρχόντος Ὑποκλέους* - - (Delos; 279 †), s. unter den betreffenden Präskripten.

6) Rechtsurkunden: Thera: M 1001 (Testament; um 200 †): *Ἀνδραγίρας Φοίνικος, Ἐπικτιῆτα Γρίνον, Κρατησίλοχος Φοίνικος*, ... (Name der Erblasserin und zweier Söhne). Schiedsspruch zwischen Megalopolis und Sparta S 304 (n. 164 †): *Ἀποφασίς δικαστᾶν [περὶ χοίρας ἀμφιλεγόμενας, τῶν αἰρεθέντων] δικάσαι τοῖς Ἀχαιοῖς καὶ τοῖς Λακεδαιμονίοις* ...

7) Ehreninschriften: Ōnoanda: O 565 (2. Jh. †?): *Ἀπολλωνίων δις*. (Vgl. Anm. 1.)

8) Edikte und Briefe: Priene: O 1 (334 †): *Βασιλέως Ἀλεξάνδρου*. Eresos: O 8 V (c. 320 †): *Φιλίππῳ*. Ephesos: O 242 (192/1 †): *Κυ[μ]αίῳ*. Polyrrhenion, Kreta: M 232 (2. Jh. †): *Θηβαίῳ*. Syrien: O 262 (Zeit?): *Ἐπιστολὴ Ἀντιόχῳ βασιλέως*. Puteoli: O 595 († 174): *Ἐπιστολὴ γραφεῖσα τῇ πόλει*. Pergamon: O 266 (263—241 †): *Ἀξιῶματα ἃ ἐπεχ[όρη]σεν Εὐμένης Φιλεταίρου τοῖς ἐμ[ε] Φιλεταιρείαι στρατ[ω]νταῖς καὶ τοῖς ἐν Ἀιταλείαι*. Pantalía, Thrakien: S 418 († 238): *Ἀντοκράτορι Καίσαρι Μ(άρκῳ) Ἀντωνίῳ Γορδιανῷ Εἰσεβεί Εὐνχεῖ Σεβ(αστῷ) (δ)έμοις παρὰ κομητῶν Σκαπτοπαρηνῶν τῶν καὶ Γηρσειτῶν*. Phrygien: O 519 († 244—247): *Ἀντοκράτορι Καίσαρι Μ(άρκῳ) Ἰουλίῳ Φιλίππῳ Εὐσεβεῖ Εὐνχεῖ Σεβ(αστῷ) καὶ Μ(άρκῳ) Ἰουλίῳ Φιλίππῳ ἐπιφανεστάτῳ Καίσαρι δέμοις παρὰ Αἰρηλίου Ἐγγλέκτου ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀραγονητῶν παροίκων καὶ γεωργῶν τῶν ἡμετέρων, [προεβείας γενομένης δια]π[α]νῆς δ[η]μου κοινο(ῦ) Τρο[υ]τεανῶν Σοηνῶν τῶν κατὰ Φρυγίαν τόπων διὰ Τρίτου Οἰ[νίου] Διδύμου (5) στρατιώτου*. Argkanda, Lykien: O 569 († 311/2): *Τοῖς σωτῆρασι τοῦ σῖμ[πα]ντος ἀνδρῶπων ἔθρους καὶ γένους [θεοῖς Σεβαστοῖς Κα]ίσαρσιν Γαλερι(ῳ) Οὐαλερι(ῳ) Μαξιμιανῷ καὶ [Φλ(αβίῳ) Οἰαλερι(ῳ) Κωσταντείνῳ] καὶ Οὐαλερι(ῳ) Αἰκωνιανῷ Αἰκωνίῳ παρὰ τοῦ [πιστοῦ] Ανκίου καὶ Π[αν]φύλου ἔθρους δέμοις καὶ ἐκείῳ*.

9) Orakelsprüche: Delos: S 791 (3. Jh. †): *Κυζικηνῶν*.

2. Staatsverträge. Gesetze. Dekrete. Edikte. Briefe.

a. Staatsverträge.

R. von Scala, Die Staatsverträge des Altertums. 1. Teil. Leipzig 1898. [Zusammenstellung der literarisch oder epigraphisch überlieferten Urkunden.]

Staatliche Vertragsinstrumente, die nicht formell (wegen Gleichartigkeit der Präskripte und der Schlussklauseln) unter die breite Masse der Psephismen entfallen, sind uns nur in geringer Anzahl und meist aus älterer Zeit erhalten. Mit Recht weist H. Swoboda, Die griechischen Volksbeschlüsse, Leipzig 1890, 249 darauf hin, dass zur Beurkundung internationaler Verträge die offizielle Aufzeichnung des Wortlautes der Vereinbarungen auf dauerhaftem Material, wie Bronze oder Stein, und des Volksbeschlusses, welcher jene genehmigte, nicht unbedingt erforderlich waren, dass vielmehr die Niederschrift und öffentliche Bekanntmachung eines jener beiden Akte genügte. Die ältere, einfachere Form der schriftlichen Fixierung, welche sich auf die Publikation des Vertragsinhaltes beschränkte, musste dem Vertragsinstrumente das Gepräge erhöhter Feierlichkeit verbürgen und wurde z. B. in Athen bis ins 4. Jahrh. v. Chr. beibehalten (vgl. die Beispiele Bd. 2, 727 ff.).

Beide Arten jener Urkundengattung aber — sowohl die ältere, mit einer charakteristischen Einleitungsformel versehene, wie die jüngere, die sich hinsichtlich der formalen Beurkundung nicht von den Psephismen unterscheidet — weisen einen so bestimmten, fest umgrenzten und nur dieser Inschriftenklasse eigentümlichen Inhalt auf, dass es nicht zweckdienlich erscheint, beide Kategorien lediglich nach formellen Gesichtspunkten räumlich zu trennen. Hier sollen daher die jenen beiden Klassen von Verträgen eigentümlichen, ihren wesentlichen Inhalt ausmachenden stereotypen Bestimmungen aufgezeigt, dagegen die in das Gebiet der Psephismen entfallenden Formeln gemeinsam mit der Behandlung der übrigen Rats- und Volksbeschlüsse näher charakterisiert werden.

Namentlich aus Athen ist eine grössere Zahl von **Bundesverträgen** des 5. und 4. Jahrh., doch auch aus der späteren Zeit der politischen Bedeutungslosigkeit Athens erhalten (vgl. a. a. O.). Den wichtigsten derselben hat uns Thukydides überliefert (s. S. 18). Kretische Bundesverträge sind aus der Diadochenzeit zahlreich auf uns gekommen.

Ein primitives Beispiel der ältesten Form von Bundesverträgen bietet die aus dem 6. Jahrh. stammende elische Bronzeinschrift IGA. 110 (s. S. 442 u.) mit ihrer eigentümlichen Stilisierung der wenig zahlreichen Einzelbestimmungen. Dieselbe verwendet, ebenso wie die elischen Gesetzesurkunden, stets den Optativ mit $\alpha\alpha$, während im Kanzleistil anderer Staaten der Imperativ, Infinitiv (abhängig von einem geschriebenen oder vorauszusetzenden $\epsilon\delta\omicron\varsigma\epsilon\nu$) oder das Futurum üblich war, bisweilen auch mehrere Redeformen (in Athen Imperative und Infinitive in derselben Urkunde) miteinander wechseln. Später wurden im völkerrechtlichen Verkehr die Formalitäten bei dem Abschluss von Bundesverträgen und entsprechend deren urkundliche Fixierung erheblich erweitert. Obwohl die Zahl der einzelnen Festsetzungen naturgemäss beträchtlichen Schwankungen unterliegt, enthalten die Bundesinstrumente doch in der Regel zwei notwendige Bestimmungen:

1) eine Stipulation betreffs gegenseitiger Verteidigung und Hilfeleistung (häufig „mit gesamter Heeresmacht“),

2) eine von beiden Parteien zu schwörende Eidesformel, die in dem antiken Recht eine um so wichtigere Rolle spielte, als eine irdische Instanz den eventuellen Vertragsbruch nicht zu strafen vermochte. — Hierzu kommt häufig noch

3) eine Bestimmung über die gegenseitigen Bevollmächtigten, Beamten oder Korporationen, denen die Eidesleistung als Garanten des Vertrages auferlegt wird.

Nicht selten finden sich auch noch Bestimmungen über Änderungen des Vertrages bei gegenseitigem Einverständnis, Strafandrohungen bei einseitiger Änderung u. dgl.

Den Schluss bilden — wie bei den Psephismen — Festsetzungen über Aufzeichnung und öffentliche Ausstellung der Verträge, Strafbestimmungen für Beschädigung oder Zerstörung der Inschrift usw.

Über Weiheformeln vgl. S. 436 ff., über Summarien S. 439¹⁾.

Präskripte:

Bundesvertrag zwischen Athen, Argos, Mantinea, Elis: CIA. IV^{1a} 46b (420 †), 7f.: *Κατὰ τὰδε χοννμάχους εἶναι Ἀθηναίους καὶ Ἀργεῖους καὶ Μαντινέας καὶ Ἠλείους ἑκατὸν ἔτη* (vgl. S. 18 und Bd. 2, 728).

Bundesvertrag zwischen Hierapytna und Priansos: M 16 (3. Jh. †): *Ἐπὶ κόσμῳ ἐν μὲν Ἱεραπύτναι τῶν σὺν Ἐνίπαντι τῷ Ἑρμαίῳ [καὶ μὴνός] Ἰμαλίῳ, ἐν δὲ Πριανσοῖσι ἐπὶ κόσμῳ τῶν σὺν Νέωνι τῷ Χιμάρῳ καὶ μὴνός Δρομηῶ, τὰδε συνέθεντο καὶ συνεν(δ)ύκησαν ἀλλήλοις Ἱεραπύτνιοι καὶ Πριανσοῖσι, [ἐμμένον]τες ἐν ταῖς προπαρχώσεσι στάλαις ἰδίαι τεθείσασιν Γορτυνίοις καὶ Ἱεραπυτνίοις καὶ ταῖς κατὰ κοινὸν Γορτυνίοις καὶ Ἱεραπυτνίοις καὶ Πριανσοῖσι, καὶ ἐν ταῖς φιλίαις [καὶ συμμα]χίαις καὶ ὁρκοῖς τοῖς προγεγονόσι, ἐν τ' αὐταῖς ταῖς πόλεσι (10) καὶ ἐπὶ ταῖς χώραις, αἱ ἑκάτεροι ἔχοντες καὶ κρατοῦν[τες σὺν] θήραν ἔθεντο, εἰς τὸν πάντα χρόνον.*

Bundesvertrag zwischen Gortyn und Lappa: M 17 (3. Jh. †): *Κορμιώντων Γόρτυνι μὲν ἐπὶ τὰς ἀρχῆϊας τῶν σὺν Εὐρύττεινι τῷ Μενοντίδῃ, Λάππαι δ' ἐπὶ τῶν συνἀρχῳ τῷ Ἀντιόχῳ· τὰ[δε] συνέθεντο Γορτίνιοι καὶ Λαππαῖοι.*

Bundesvertrag zwischen Latos und Olus: Mus. ital. 1, 144 (3. Jh. †): *Τὰδ[ε] συνέθεν[το] Λά[ττιοι καὶ] Ὀλ[όντιοι, ἐν μὲν Λατῶνι ἐπὶ κόσμῳ τῶν σὺν Πυλλέρωι τῷ Ταλλαίῳ, μ(η)νός Θω[ο]δα[σίῳ] τριακάδι, ἐν δὲ Ὀλόντι ἐπὶ τῶν σὺν Σωφρονίῳ τῷ Ἀρίστει.*

Bundesvertrag zwischen Eumenes II. von Pergamon und kretischen Städten: S 288 (183 †): *Ἐπὶ τοῖσδε συνέθεντο τῇμ φιλίᾳ καὶ συ(μ)αχίᾳ ἐαντοῖς τε καὶ ἐκγόνοις εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον βασιλεῖς Εὐμένης καὶ Κρηταίων Γορτύνιοι usw. (Verzeichnis von 30 Städtenamen)· ὥς μὲν [βα]σιλεῖς Εὐμένης ἄγει ἔτους τετάρτου καὶ δεκάτου, μὴνός [Π]ανήμου, ὥς δὲ Κρηταῖς, κοσμοῖν(των) ἐν Γόρτυνι τῶν σὺν Σα...*

Ohne jegliches Präskript beginnt der Vertrag zwischen Chaleion und Oanthia IGA. 322 (5. Jh. †): *Τὸν ξένον μὴ ἄγειν ἐ τὰς Χαλεῖδος τὸν Οἰανθέα μὴδὲ τὸν Χαλεῖα ἐ τὰς Οἰανθίδος μὴδὲ χρήματα, αἷ τι(ς) σὺλῳι usw.* Röhl erklärt daher die Inschrift für eine Reihe von Zusatzbestimmungen zu einem älteren Vertrage.

Der einfache Inhalt der elischen Rhetra IGA. 110 (6. Jh. †) lautet: *Συμμαχία κ' εἶα ἑκατὸν ἔτετα, ἄρχοι δὲ κα τοῖ· αἱ δὲ τι θεοὶ αἶτε ἑέπος αἶτε ἑάργον, σὺνείαν κ' ἀλ(λ)άλοις, τὰ τ' ἄλ(λ) καὶ παρ πολέμῳ· αἱ δὲ μὰ σὺνείαν, τάλαντόν κ' ἀργύρῳ ἀποτίνοισιν τοῖ Λι' Ὀλυνπίοι τοῖ κα(δ)δαλήμενοι λατρηύμενον· αἱ δὲ τιρ τὰ γράφεια ταῖ κα(δ)δαλέοισι αἶτε ἑέτας αἶτε τελεστὰ αἶτε δᾶμος, ἐν τηπιάροι κ' ἐνέχοιτο τοῖ 'νταῖ' ἔγραμ(μ)ένοι.*

Anfang und Dauer des Bundesvertrages:

Elis: IGA. 110 s. S. 442 u. — 118 (5. Jh. †): *Τὼς Ἀναίτω[ς] καὶ τῶ[ς] Μεταπίως φιλίαν (ἔχρη) πεντάκοντα ἔτεα*. — Amyntas III. von Makedonien und die Chalkidier: S 77 (389—383 †), 3 ff.: *Συμμάχους εἰν ἀλλήλοισι κατὰ πάντας ἀνθρώπων[ς] ἔτεα πεντήκοντ[α]*. — Hierapytna und Priansos: M 16 (3. Jh. †), 11: *εἰς τὸν πάντα χρόνον* (s. S. 442). — Gortyn und Lappa: M 17 (3. Jh. †), 4 f.: *συνμαχήσῃν ἀλλήλοισι τὸν ἅπαντα χρόνον ἀπλόως καδόλως*. — Rhodos und Hierapytna: M 21 (Ende 3. Jh. †), 7 ff.: *Κυρωθείσας δὲ τὰς συμμαχίας καὶ τῶν ὄρκων συντελεσθέντων κατὰ τὰ γεγραμμένα ὑπάρχειν συμμαχίαν ποτὶ τὸν δάμον τὸν Ῥοδίων καὶ συνεργεῖν Ἱεραπυτνίους τῷ δάμῳ τῷ Ῥοδίων καὶ πόλιν καὶ λιμένας καὶ ὁρματήρια παρέχει(ν) καὶ εἵνους καὶ φίλους καὶ συμμαχούς ὑπάρχειν εἰς τὸν ἅπαντα χρόνον*. Z. 58 ff.: *Κατὰ ταῦτα δὲ καὶ Ῥόδιοι ἐόντων Ἱεραπυτνίοις εἵνοι καὶ φίλοι καὶ σύμμαχοι εἰς τὸν ἅπαντα χρόνον*.

Athen und Argos, Mantinea, Elis: CIA. IV^{1a} 46b (420 †), 2: *Σπονδὰς ἐποίησαντο ἑκατὸν Ἀθηναῖοι ἔτη καὶ Ἀργεῖοι καὶ Μαντινῆς καὶ Ἡλείοι πρὸς ἀλλήλους usw.* (vgl. S. 18 und Bd. 2, 728).

Hilfeleistung:

Für Athen vgl. u. a. den Bundesvertrag mit Argos, Mantinea und Elis CIA. IV^{1a} 46b (420 †) S. 18 und Bd. 2, 728.

Rhodos und Hierapytna: M 21 (Ende 3. Jh. †), 12 ff.: *Καὶ εἴ τις καὶ ἐπὶ πολὶν ἢ χρόαν στρατεύηται τὰν Ῥοδίων ἢ τοὺς νόμους ἢ τὰς ποθόδους ἢ τὰν καθεστακυῖαν δημοκρατίαν καταλίη, βοασθῆν Ἱεραπυτνίους Ῥοδίοις (15) παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν. Εἰ δὲ καὶ ὁ δᾶμος ὁ Ῥοδίων μεταπέμπηται συμμαχίαν παρὰ Ἱεραπυτνίων, ἀποστελλόντων τὰν συμμαχίαν Ἱεραπυτνιοὶ ἐν ἡμέραις τριάκοντα, ἀφ' ἧς καὶ παραγγέλωνται Ῥόδιοι, ἄνδρας διακοσίους ὅπλα ἔχοντας, εἰ καὶ μὴ ἐλασσόνων χρειαν ἔχοντι Ῥόδιοι τῶν δὲ ἀποστελλομέ(20)νων ἐόντων μὴ ἐλάσσους τῶν ἡμῶν Ἱεραπυτνιοὶ εἰ δὲ καὶ πόλεμος περιέχηι Ἱεραπυτνίους, ἀποστελλόντων ὅσους καὶ δυνατόν ἦι αὐτοῖς. Τοῖς δὲ πεμπομένοις παρὰ Ἱεραπυτνίων παρεχόντων Ῥόδιοι πορεῖα εἰς τὰν διακομιδὰν τὰν ἐκ Κρήτας εἰς Ῥόδον καὶ εἰ μὲν καὶ τὰ(ν) συμμαχίαν μεταπέμπωνται (25) Ῥόδιοι ἐν τέσσαρσι τοῖς πρώτοις ἔτεσιν, ἀφ' ἧς καὶ παραγίνονται ἡμέρας εἰς Ῥόδον οἱ σύμμαχοι, διδόντων ἑκάστῳ ἀνδρὶ Ῥόδιοι ἑκάστας ἡμέρας ἐννέ' ὀβολοὺς Ῥοδίους, τοῖς δὲ ἀγεῖμοσι ἀγόμενοις ἑκάστῳ ἀνδρῶν μὴ ἐλασσόνων πενήτηκοντα διδόντων ἑκάστῳ τὰς ἡμέρας ἑκάστας δραχμὰς δύο· εἰ (30) δὲ καὶ μετὰ τὸν γεγραμμένον χρόνον μεταπέμπωνται Ῥόδιοι τὰν συμμαχίαν, τὰ μὲν ἄλλα γινέσθω κατὰ ταῦτά, ἀφ' ἧς δὲ καὶ ἔλθωντι ἡμέρας τοὶ ἀποστελλόμενοι σύμμαχοι παρὰ Ἱεραπυτνίων εἰς Ῥόδον, παρεχόντων Ἱεραπυτνίοις τοῖς ἀποσταλέσι συμμαχοῖς τὰ ὀψώνια ἡμέρας τριάκοντα, τοῦ δὲ ὑπολοίπου χρόνου (35) διδόντων Ῥόδιοι καθὰ γέγραπται. Εἰ δὲ καὶ σὺν(α) πύλεμος Ῥοδίοις ποτὶ τινα τῶν ἐν συμμαχίᾳ ἐόντων Ἱεραπυτνίοις, εἰ μὲν καὶ πολεμῶν(α)ι Ῥόδιοι, ἀποστελλόντων τὰν συμμαχίαν Ῥοδίοις Ἱεραπυτ(ν)ιοι, εἰ δὲ καὶ πολεμῶντι κατὰρξαντες πόλεμον, μὴ ἐπάναγκας ἔστω Ἱεραπυτνίοις ἀποστελλεῖν συμμαχίαν Ῥοδίοις. Εἰ (40) δὲ καὶ ξενολογίου χρειαν ἔχοντι Ῥόδιοι, ἐκ Κρήτας παρεχόντων Ἱεραπυτνιοὶ ἀσφάλειαν τῷ ξενολογίῳ ἐν ταῖς πόλει, παρεχόντων δὲ καὶ ἐν ταῖς χώραι καὶ ἐν ταῖς νήσοις ταῖς παρ' αὐτῶν κατὰ τὸ δυνατόν, καὶ πάντα συνεργοῦντων εἰς τὸ συντελεσθῆμεν Ῥοδίοις τὸ ξενολόγιον· ἄλλω δὲ κατὰ Ῥοδίων ξενολόγιον μηθενὶ (45) διδόντων παρενδύσει μηδεμιᾷ, μηδὲ στρατεῦσθω Ἱεραπυτνίων μηδεὶς κατὰ Ῥοδίων παρενδύσει μηδεμιᾷ, ἣ ἔνοχος ἔστω τοῖς ἐπιτιμίαις, καθάπερ εἰ ἐπὶ τὰν Ἱεραπυτνίων πόλιν ἐστρατεύετο, χωρὶς ἣ ὅσοι πρὸ τᾶσδε τὰς συνθήκας ἐξεστρατεύεσθαι. Ταῖς δὲ δυνάμει ταῖς ἀποστελλομέναις ὑπὸ Ῥοδίων πάντα συμπρασ(50)σόντων Ἱεραπυτνιοῖς κατὰ δύναμιν τὰν αὐτῶν, πᾶσαν πρόνοιαν ποιοῦμενοι καθότι καὶ τῶν ἰδίων πολιτῶν καὶ εἰ καὶ συνιστάται λαστήρια ἐν Κρήτῃ καὶ ἀγωνίζονται Ῥόδιοι κατὰ θάλασσαν ποτὶ τοὺς λαστὰς ἢ τοὺς ὑποδεχομένους ἢ τοὺς συνεργοῦντας αὐτοῖς, συναγωνιζέσθων καὶ Ἱεραπυτνιοὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ (55) θάλασσαν παντὶ σθένει κατὰ (τὸ) δυνατόν τελέσασθαι τοῖς αὐτῶν καὶ τοὶ μὲν λασταὶ τοὶ ἀλίσκομενοι καὶ τὰ πλοῖα αὐτῶν παραδίδέσθω Ῥοδίοις, τῶν δὲ ἄλλων ἔστω τὸ μέρος ἑκάστῳ τῶν συναγωνιζαμένων.*

Mobil-
machungs-
frist.
Truppen-
stärke.
Sold und
Verpflegung.

Krieg mit
Bundes-
genossen.

Unter-
stützung bei
Söldner-
werbung

und Truppen-
sendung,
im See-
räuberkrieg.

Allgemeine Fürsorge. Κατὰ ταῦτα δὲ καὶ Ῥόδιοι ὄντων Ἱεραπυτνίοις εὔνοι καὶ φίλοι καὶ σύμμαχοι εἰς τὸν ἅπαντα (60) χρόνον, καὶ τοὶ ὄρχοντες τοὶ ἀποστελλόμενοι ὑπὸ Ῥοδίων ἐπὶ τῶν ναυτικῶν δυνάμεων ἐπιμελέσθω(ν) τὰς πόλιος τὰς Ἱεραπυτνίων καθάπερ τὰς ὁμοτελοῖς, πάντα πράσσοντες τὰ ποτ' ἀσφάλειαν καὶ σωτηρίαν τὰς πόλιος τὰς Ἱεραπυτνίων. Καὶ εἴ τις κα βασιλεὺς ἢ δυνάστας ἢ ἄλλος ὁστισοῦν (65) ἐπὶ πόλιν στρατεύ(ηται) τὰν Ἱεραπυτνίων, βοαθοῦντων Ἱεραπυτνίοις εἰς τὴν πόλιν παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν. Εἰ δὲ τις κα τὰς ἀπὸ τοῦ δικαίου γινομένης ποθοῦδος ἐκ θαλάσσης παραιρῆται Ἱεραπυτνίων ἢ τὰν καθεστακυῖαν δαμοκρατίαν παρὰ Ἱεραπυτνίοις καταλύη καὶ συμμαχίαν μεταπέμπωνται (70) Ἱεραπυτνιοί, ἀποστελλόντων Ῥόδιοι Ἱεραπυτνίοις τριήρεις δύο, [τὰ δὲ τελεῖμενα εἰς τὰς τριήρεις μνηῶν δύο διδόντων] Ῥόδιοι, [τοῦ δὲ ἱπο]λοῖπον χρόνον διδόντων Ἱεραπυτνιοί εἰς ἑκατέραν τριήρη τοῦ μνηῶς ἑκάστον δραχμὰς μυρίας. — Εἰ δὲ κα πόλεμος περιέχῃ Ῥόδιους, ἀποστελλόντων συμμαχίαν, ὅγ κα δυνατόν ῖ. Εἰ δὲ κα πόλεμον ἐξενέγκωντι Ἱεραπυτνιοί ποτὶ τινὰς ἀν[ε]ν τὰς Ῥοδίων γνώμας, μὴ ἐπάναγκας ἔστω Ῥόδιοις ἀποστελλεῖν(ν) συμμαχίαν. Τὰν δὲ συ[μ(75)]μαχίαν ἀποστελλόντων Ῥόδιοι ἐν ἀμέραις τριάκοντα, ἀφ' ἧς κα παραγγεῖλονται Ἱεραπυτνιοί, χωρὶς ῖ εἰ[ς] τὸν ἐνεστακίτα Ἱεραπυτνίοις πόλεμον ποτὶ Κνωσίους καὶ τοὺς συμμάχους· εἰς δὲ τοῖτον μὴ συμμαχοῦντων Ῥόδιοι Ἱεραπυτνίοις. Μὴ στρατευσέσθω δὲ μηδὲ Ῥοδίων μηθεὶς κατὰ Ἱεραπυτνίων παρεντρέσει μηδεμιᾷ ἢ ἐνοχος ἔστω τοῖς ἐπιτιμίοις, καθάπερ εἰ ἐπὶ τὰν Ῥοδίαν ἐστρατεύετο, χωρὶς ἢ ὅσοι πρὸ ταῦδε [τὰς] συνθήκας ἐξεστρατεύκωνται. Εἰ δὲ τινὲς κα τῶν ὑποδεχομένων τοὺς λαιστὰς ἢ συνεργοῦντων αἰ(80)τοῖς, συστρατευσάντων Ἱεραπυτνίων Ῥόδιοις ἐπὶ τὰν κατόλυσιν τοῦ λαιστηρίου, πόλεμον ἐξενέγκ[ω]ντι Ἱεραπυτνίοις διὰ ταῦτα τὴν στρατείαν, βοαθοῦντων Ῥόδιοι Ἱεραπυτνίοις παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν, καὶ ὁ ταῦτα πράσων πολέμιος ἔστω Ῥόδιοις. Εἰ δὲ κα ξενολογήσωντι Ἱεραπυτνιοί ἐκ τὰς Ἀσίας εἰς ἰδι[ον] πόλεμον, πάντα τὰ δυνατόα συμπρασσόντων αὐτοῖς Ῥόδιοι εἰς τὸ ἀσφαλῶς διακομισθῆμεν τὸ ξενολόγιον εἰς Ἱεραπυτνίαν, ἄλλωι δὲ κατὰ Ἱεραπυτνίων ξενολόγιον μηθενὶ κατασκευαζόντων Ῥόδιοι παρε[ν(85)]τρέσει μηδεμιᾷ.

Truppenstärke und Verpflegung. παρὰ Ἱεραπυτνίοις καταλύη καὶ συμμαχίαν μεταπέμπωνται (70) Ἱεραπυτνιοί, ἀποστελλόντων Ῥόδιοι Ἱεραπυτνίοις τριήρεις δύο, [τὰ δὲ τελεῖμενα εἰς τὰς τριήρεις μνηῶν δύο διδόντων] Ῥόδιοι, [τοῦ δὲ ἱπο]λοῖπον χρόνον διδόντων Ἱεραπυτνιοί εἰς ἑκατέραν τριήρη τοῦ μνηῶς ἑκάστον δραχμὰς μυρίας. — Εἰ δὲ κα πόλεμος περιέχῃ Ῥόδιους, ἀποστελλόντων συμμαχίαν, ὅγ κα δυνατόν ῖ. Εἰ δὲ κα πόλεμον ἐξενέγκωντι Ἱεραπυτνιοί ποτὶ τινὰς ἀν[ε]ν τὰς Ῥοδίων γνώμας, μὴ ἐπάναγκας ἔστω Ῥόδιοις ἀποστελλεῖν(ν) συμμαχίαν. Τὰν δὲ συ[μ(75)]μαχίαν ἀποστελλόντων Ῥόδιοι ἐν ἀμέραις τριάκοντα, ἀφ' ἧς κα παραγγεῖλονται Ἱεραπυτνιοί, χωρὶς ῖ εἰ[ς] τὸν ἐνεστακίτα Ἱεραπυτνίοις πόλεμον ποτὶ Κνωσίους καὶ τοὺς συμμάχους· εἰς δὲ τοῖτον μὴ συμμαχοῦντων Ῥόδιοι Ἱεραπυτνίοις. Μὴ στρατευσέσθω δὲ μηδὲ Ῥοδίων μηθεὶς κατὰ Ἱεραπυτνίων παρεντρέσει μηδεμιᾷ ἢ ἐνοχος ἔστω τοῖς ἐπιτιμίοις, καθάπερ εἰ ἐπὶ τὰν Ῥοδίαν ἐστρατεύετο, χωρὶς ἢ ὅσοι πρὸ ταῦδε [τὰς] συνθήκας ἐξεστρατεύκωνται. Εἰ δὲ τινὲς κα τῶν ὑποδεχομένων τοὺς λαιστὰς ἢ συνεργοῦντων αἰ(80)τοῖς, συστρατευσάντων Ἱεραπυτνίων Ῥόδιοις ἐπὶ τὰν κατόλυσιν τοῦ λαιστηρίου, πόλεμον ἐξενέγκ[ω]ντι Ἱεραπυτνίοις διὰ ταῦτα τὴν στρατείαν, βοαθοῦντων Ῥόδιοι Ἱεραπυτνίοις παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν, καὶ ὁ ταῦτα πράσων πολέμιος ἔστω Ῥόδιοις. Εἰ δὲ κα ξενολογήσωντι Ἱεραπυτνιοί ἐκ τὰς Ἀσίας εἰς ἰδι[ον] πόλεμον, πάντα τὰ δυνατόα συμπρασσόντων αὐτοῖς Ῥόδιοι εἰς τὸ ἀσφαλῶς διακομισθῆμεν τὸ ξενολόγιον εἰς Ἱεραπυτνίαν, ἄλλωι δὲ κατὰ Ἱεραπυτνίων ξενολόγιον μηθενὶ κατασκευαζόντων Ῥόδιοι παρε[ν(85)]τρέσει μηδεμιᾷ.

Mobilmachungsfrist. Μὴ στρατευσέσθω δὲ μηδὲ Ῥοδίων μηθεὶς κατὰ Ἱεραπυτνίων παρεντρέσει μηδεμιᾷ ἢ ἐνοχος ἔστω τοῖς ἐπιτιμίοις, καθάπερ εἰ ἐπὶ τὰν Ῥοδίαν ἐστρατεύετο, χωρὶς ἢ ὅσοι πρὸ ταῦδε [τὰς] συνθήκας ἐξεστρατεύκωνται. Εἰ δὲ τινὲς κα τῶν ὑποδεχομένων τοὺς λαιστὰς ἢ συνεργοῦντων αἰ(80)τοῖς, συστρατευσάντων Ἱεραπυτνίων Ῥόδιοις ἐπὶ τὰν κατόλυσιν τοῦ λαιστηρίου, πόλεμον ἐξενέγκ[ω]ντι Ἱεραπυτνίοις διὰ ταῦτα τὴν στρατείαν, βοαθοῦντων Ῥόδιοι Ἱεραπυτνίοις παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν, καὶ ὁ ταῦτα πράσων πολέμιος ἔστω Ῥόδιοις. Εἰ δὲ κα ξενολογήσωντι Ἱεραπυτνιοί ἐκ τὰς Ἀσίας εἰς ἰδι[ον] πόλεμον, πάντα τὰ δυνατόα συμπρασσόντων αὐτοῖς Ῥόδιοι εἰς τὸ ἀσφαλῶς διακομισθῆμεν τὸ ξενολόγιον εἰς Ἱεραπυτνίαν, ἄλλωι δὲ κατὰ Ἱεραπυτνίων ξενολόγιον μηθενὶ κατασκευαζόντων Ῥόδιοι παρε[ν(85)]τρέσει μηδεμιᾷ.

Unterstützung gegen die Seeräuber. Εἰ δὲ τινὲς κα τῶν ὑποδεχομένων τοὺς λαιστὰς ἢ συνεργοῦντων αἰ(80)τοῖς, συστρατευσάντων Ἱεραπυτνίων Ῥόδιοις ἐπὶ τὰν κατόλυσιν τοῦ λαιστηρίου, πόλεμον ἐξενέγκ[ω]ντι Ἱεραπυτνίοις διὰ ταῦτα τὴν στρατείαν, βοαθοῦντων Ῥόδιοι Ἱεραπυτνίοις παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν, καὶ ὁ ταῦτα πράσων πολέμιος ἔστω Ῥόδιοις. Εἰ δὲ κα ξενολογήσωντι Ἱεραπυτνιοί ἐκ τὰς Ἀσίας εἰς ἰδι[ον] πόλεμον, πάντα τὰ δυνατόα συμπρασσόντων αὐτοῖς Ῥόδιοι εἰς τὸ ἀσφαλῶς διακομισθῆμεν τὸ ξενολόγιον εἰς Ἱεραπυτνίαν, ἄλλωι δὲ κατὰ Ἱεραπυτνίων ξενολόγιον μηθενὶ κατασκευαζόντων Ῥόδιοι παρε[ν(85)]τρέσει μηδεμιᾷ.

bei Söldnerwerbung. Εἰ δὲ τινὲς κα τῶν ὑποδεχομένων τοὺς λαιστὰς ἢ συνεργοῦντων αἰ(80)τοῖς, συστρατευσάντων Ἱεραπυτνίων Ῥόδιοις ἐπὶ τὰν κατόλυσιν τοῦ λαιστηρίου, πόλεμον ἐξενέγκ[ω]ντι Ἱεραπυτνίοις διὰ ταῦτα τὴν στρατείαν, βοαθοῦντων Ῥόδιοι Ἱεραπυτνίοις παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν, καὶ ὁ ταῦτα πράσων πολέμιος ἔστω Ῥόδιοις. Εἰ δὲ κα ξενολογήσωντι Ἱεραπυτνιοί ἐκ τὰς Ἀσίας εἰς ἰδι[ον] πόλεμον, πάντα τὰ δυνατόα συμπρασσόντων αὐτοῖς Ῥόδιοι εἰς τὸ ἀσφαλῶς διακομισθῆμεν τὸ ξενολόγιον εἰς Ἱεραπυτνίαν, ἄλλωι δὲ κατὰ Ἱεραπυτνίων ξενολόγιον μηθενὶ κατασκευαζόντων Ῥόδιοι παρε[ν(85)]τρέσει μηδεμιᾷ.

Gortyn und Lappa: M 17 (3. Jh. †), 5 ff.: κῆψῆσθαι τὸν Λαππαῖον [τ]οῖς Γορτυνίοις καὶ πολέμοι χι[ι]ρήνας, ὅπνι κα παρκαλίωντι οἱ Γορτυνιοί, καὶ τὸν αὐτὸν φίλον κῆψῆσθαι ἔξην τοῖς Γορτυνίοις· καὶ τίς κα πολεμῇ(ε) τοῖς Γορτυνίοις, ἢ φροῖριον ἢ λιμένας καταλαμβάνη(ι) ἢ χώρας ἀποτάμνηται, βοαθιόντων οἱ Λαππαῖοι τοῖς Γορτυνίοις καὶ κατὰ γὰν καὶ κατὰ θάλασσαν (10) παντὶ σθένει ἐς τὸ δυνατόν· κατὰ τὰ αὐτὰ δὲ καὶ τίς κα τοῖς Λαππαῖοις πολεμῇ(ι) ἢ ἀποτάμνηται χώρας ἃς ἔχοντες πορτῆνθον ἐς τὰν πορτὶ Γορτυνίων φιλιαν καὶ συν[υ]μαχ[ί]αν, [ἢ] φροῖρια ἢ λιμένας καταλαμβάνηται, βοαθιόντων οἱ Γορτυνιοί τοῖς Λαππαῖοις καὶ κατὰ γὰν καὶ κατὰ θάλασσαν ἀπροφασίστως παντὶ σθ[ε] (15)ναι ἐς τὸ δυνατόν.

Rom und Kibyra: O 762 (189–167 †): . . . τῷ δήμῳ [τ]ῶν [Ρω]μαίων [μ]εί[ν]ειν· [ἐ]άν δὲ [τ]ις πρότερος πόλεμον ἐπιφέρῃ τῷ δήμῳ τῷ Ρωμαίων ἢ τὰς συνθήκας παραβῇ, τότε ὁ δήμος ὁ τῶν Κιβυρατῶν τῷ[ι] δήμῳ τῷ Ρωμαίων βοηθεῖτω κατὰ τὸ εὐκαιρον, ὁ (5) ἄν ἐκ τῶν συνθηκῶν καὶ ὅρων ἐξῆι Κιβυρατῶν τῷ δήμῳ ποιεῖν.

Amyntas III. von Makedonien und die Chalkidier: S 77 (389–383 †). 5 ff.: εἰ[ν] τις ἐπ' Ἀμύνταν ἦν ἐς τ[ὴν] χώραν ἐπὶ πολέμοι [ἢ] ἐπὶ Χαλκιδέας, βοηθεῖν Χαλκιδέας Ἀμύνται καὶ Ἀμύνταν Χαλκιδεῶσιν . . .

Eidesformeln:

Für Athen vgl. u. a. den dem thrakischen Fürsten Ketriporis geleisteten Eid CIA. II^a 66b (356/5 †), 38 ff.: Ὀμνῶ Λία καὶ Ἰῆν καὶ Ἥλιον καὶ Ποσειδῶν καὶ Ἀθηνᾶν καὶ Ἄρην, φίλος ἔσομαι Κετριπόρι καὶ τοῖς ἀδελφοῖς τοῖς Κ(40)ετριπόριος καὶ σιῖμαχος καὶ πολεμῇ[σ]ω μετὰ Κετριπόριος τὸν πόλεμον τ[ὸν] πρὸς Φίλιππον ἀδόλως παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν, καὶ οὐ προκαταλίσομαι τὸν πόλεμον ἀν[ε]ν Κετριπόριος καὶ τῶν ἀδελφῶν τὸν πρὸς Φίλιππον, καὶ τὰλλα χωρία ἃ κατέχει Φίλιππος σνκα[τ]α[σ]τρέψομαι μ[ε] (45)τὰ Κετριπόριος καὶ τῶν ἀδελφῶν[ν] usw. (s. Bd. 2, 735).

Präses und Stelä: S 427 (1/3. Jh. †), 15 ff.: Ὀμνῶ Ἀθ[ῆ]να Δικταῖον, Ποσειδάωνα, Ἀθάναν, Ἀπόλλωνα Πιθιῶν καὶ θεοὺς πάντας καὶ πάσας· εἰρησῶ Σταλῆταις καὶ τὰν χώραν καὶ τ[ὴν] πόλιν καὶ τὰν θάλασσαν καὶ τὰς νῆσους Σταλῆταις ἑασομεν ἔχειν ἀ[σ] (20)φαλεῖς

εις τὸν ἄπαντ]α χρόνον, καὶ ὅτε αὐτοῖς [ἀφαιρησόμεθα αἱ τέ κα ἄλλ]ος τις ἀφαιρήται [. . . οὐκ ἐπιτρέψομεν κατὰ δύναμιν τὰν ἀμάν. εἴη δὲ] εὐορχοῖται μὲν [ἀμὲν καὶ αὐτοῖς καὶ ἐκγόνοις καὶ χρήμασι τοῖς δυοῖς καλῶς . . .] βοη[θῶ . . .]αν καί . . . (25) . . . ταχθῶ, πᾶσαν προθυ[μίαν παρεχόμενος]· κα[ὶ τ]ὸν [ὄρκον] τόνδε, ὥσπερ ἐγὼ σ[υνώμοσα], καὶ τ[οὺς ἄλλοι]ς πολίτας ἐξορκιῶ, τοῖς μὲν ἐνθάμους αὐτίκα μ[ε]τ[α] (30) λα[ί], τοῖς δ' ἀποδάμους αἱ κα ἔλθωντι, [ὥς] ἀ[ν] δύνωμαι τάχιστα. εἴη δ' εὐορχοῖται μέμ μοι καὶ αὐτῶι [καὶ] [ἐ]κγόνοις καὶ χρήμασι τοῖς ἐμοῖς καλῶς· εἰ δ' ἐπι[ορκέ]οιμι[α], ἀπολέσ[θαι] καὶ αὐτὸς καὶ γένος τὸ ἐμόν.

Hierapytna und Lyttos: M 29 (2. Jh. †), 13 ff.: "Ὁρκος Ἀνκτίων" Ὀρνίω τὰν Ἑοτίαν καὶ Ζήγα Ὀράτριον καὶ τὰν Ἀθαναίαν Ὀλερίαν καὶ Ζήγα Μογγνίτιον καὶ Ἡρ[αν] καὶ Ἀθαναίαν Πολιάδα καὶ Ἀπόλλωνα Πύτιον καὶ Λατῶ καὶ Ἀρεα καὶ Ἀφροδίταν καὶ Κωρῆ(15)τας καὶ Νύμφας καὶ θεὸς πάντας καὶ πάσας· ἡ μὰν ἐγὼ συμμαχήσω τοῖς Ἱεραπυτινίοις τὸν πάντα χρόνον ἀπλ[όως] καὶ ἀδόλως καὶ τὸν αὐτὸν φίλον καὶ ἐχθρὸν ἔξω καὶ πολεμήσω ἀπὸ χώρας, νῆ κα καὶ ὁ Ἱεραπύτινος· καὶ τὸ δίκαιον δώσω καὶ ἐμμενῶ ἐν τοῖς συνκειμένοις, ἐμμενόντων καὶ τῶν Ἱεραπυτινίων. Ἐπιορκοῦντι μὲν ἡμεν τὸς θεὸς ἐμμάνας καὶ γίνεσθαι πάντα τὰ ὑπεναντία, εὐορχοῖται δὲ τὸς θεὸς ἴλεος ἡμεν καὶ γίνεσθαι πολλὰ κάγαθά. — "Ὁρκος Ἱεραπυτινίων" (desselben Wortlautes mit Änderung der Ethnika).

Orchomenos (Arkadien) und der achäische Bund: S 229 (c. 230 †?), 8 ff.: Ὁ[μ]νῶ Δία Ἀμάριον, Ἀθάναν Ἀμαρίαν, Ἀφ[ροδ]ί[ταν] καὶ τοῖς θεοῖς πάντας, ἡ μὰν ἐμ[ὲ] πᾶσιν ἐμμε[ν]εῖν ἐν ταῖς στάλαι καὶ ταῖς ὁμολογίαι καὶ τῶι γραφίσματι τῶι γενο(10)μένῳ τῶι κοιν[ῳ] τῶι τ[ῶ]ν Ἀχαιῶν· καὶ εἴ τις κα μὴ ἐμμένῃ, οἱκ ἐπιτρέψω εἰς δύναμιν. καὶ εὐορκέ[οντι] μὲν μοι εἴη τάγαθά, ἐπιορκέοντι δὲ τὰναντία.

Eumenes I. von Pergamon und die Besatzungen von Philetaireia und Attaleia: O 266 (263 †), 19 ff.: "Ὁρκος ὃν ὤμοσεν Παράμονος καὶ οἱ (20) ἡγεμόνες καὶ οἱ ὑφ' αἰτοῖς στρατιῶται οἱ ὄντες ἐμ Φιλεταιρείαι τῇ ὑπὸ τὴν Ἰδην καὶ Πολύλαος καὶ οἱ ὑφ' αὐτὸν ἡγεμόνες καὶ σι[ρα]τιῶται οἱ ὄντες ἐν Ἀτταλείαι καὶ Αἰτίνας (4) ἐπάρχης καὶ οἱ ὑφ' αὐτὸν ἱππεῖς καὶ Ὀλώχως [καὶ] οἱ ὑφ' αὐτὸν Τραλεῖς· Ὀρνῶ Δία, Ἰῆν, Ἥλιον, Ποσειδῶν, Δῆμητρα, Ἀρη, Ἀθηνᾶν Ἀρείαν καὶ τὴν Ταυροπόλιν (25) καὶ τοὺς ἄλλους θεοὺς πᾶν[τας] καὶ πάσας· διαλύομαι ὅπῃ τοῦ [βελ]τίστου πρὸς Εὐμένη τὸν Φιλεταίρου, καὶ ἐνοήσω αὐτῶι καὶ [τοῖς] ἐκείνου, καὶ οἱκ ἐπιβ[ο]υλ[εύ]σω Εὐμένει τῶι Φιλεταίρου οἷδὲ ὕπλα [ὑπε]ναντία θῆσθαι [οὐδ'] ἐγκαταλείψω Εὐμένη, ἀλλὰ μαχοῦμαι [ὑπὲρ] αὐτοῦ καὶ τῶ[ν] πραγμάτων τῶν ἐκείνου ἕως ζωῆς καὶ θανά(30)του. παρ[έ]ξομαι δὲ καὶ τὴν ἄλλην χρεῖαν εἰνῶς καὶ ἀπροφα[σ]ί[σ]τως [με]τὰ πάσης προθυμίας εἰς δύναμιν εἶναι τὴν ἐμήν, ἐάν τέ τινα αἰσθάνωμαι ἐπιβ[ο]υλεύοντα Εὐμένει τῶι Φιλεταίρῳ ἢ ἄλλο τι πράσσοντα ἐναντίον ἐκείνου ἢ τοῖς πράγμασιν αὐτοῦ, οὐκ ἐπιτρέψω εἰς] δύναμιν εἶναι τὴν ἐμήν, καὶ ἐξαγγελῶ πα(35)ραχρή[μα] ἢ ὡς ἂν τάχιστα [δ]ύνωμαι τὸν τούτων τι ποιοῦντα [Εὐμέν]ει τῶι Φιλεταίρῳ ἢ ὃν ἂν ὑπολαμβάνω τάχιστα τοῖται [ἐμφαν]εῖν. [δ]ιαφυλάξω δὲ [καὶ] ἐάν τι παραλάβω παρ' αὐτον, ἢ πύλιν ἢ φορέ[ριον] ἢ ν[αῦς] ἢ χρήματα ἢ ἄλλο ὃ ἄμ μοι παραδοθῇ, καὶ ἀποδώσω ὁρθῶς [καὶ] δικαίως Εὐμένει τῶι Φιλετ[α]ίρου, ἢ ὡς ἂν οὗτος προστάσῃ, ποιοῦντος (40) αὐτοῦ τὰ ὁμολογημένα. οὐ λήψο[μ]αι δὲ παρὰ τῶν ἐναντίων οὐδὲ γράμματα, οἷδὲ πρεσβυτέρην προ[σ]δέξομ[αι] οὔτε αὐτὸς ἀποστελῶ πρὸς αὐτούς, ἐάν τέ τις ἐνέγκῃ μοι, τὰ τε γράμματα· ἀνοίσω κατεσφραγισμένα καὶ τὸν ἐνεγκόντα ἀνάξω ὡς ἂν τάχιστα δύνωμαι πρὸς Εὐμένη τὸν Φιλεταίρου ἢ περ[ὶ] ὃς ὃν ἂν ὑπολαμβάνω τάχισ[τα] αὐτῶι ἐμφανεῖν, πρὸς τοῦτο[ν] (45) ἀνάξω καὶ ἀνοίσω. οἷδὲ κακοτεχνήσω περὶ τὸν ὄρκον τοῦτον οἷδὲν οἷτε τέχνη οἷτε παρενέσει οὐδεμίαν. παραλίω δὲ καὶ Εὐμένη τῶ[ν] Ἀττάλου τοῦ ὄρκου καὶ τοὺς μεθ' αὐτοῦ ὁμωμοκ[ό]τας συντελεσθῆ[ν]αν τῶν ὁμολογημένων. εὐορκοῦντι μέμ μοι καὶ ἐ[μ]μένοντι ἐν τῇ πρὸς Εὐμένη τὴν Φιλεταίρου εἰνοίαι εὐ εἴη καὶ αὐτῶι [καὶ] τοῖς ἐμοῖς, (50) εἰ δ' ἐπιορκοῖν καὶ παραβαίνομι τι τῶν ὁμολογημένων, [ἐ]ξώλης εἶ[ην] καὶ αὐτὸς καὶ γένος τὸ ἀπ' ἐμοῦ.

"Ὁρκος Εὐμένους· Ὀρνῶ Δία, Ἰῆν, Ἥλιον, Ποσειδῶν, Ἀπόλλων, Δῆμητρα, Ἀρη, Ἀθηνᾶν Ἀρείαν καὶ τὴν [Ταυροπό]λιν καὶ τοῖς ἄλλους θεοῖς πάντας καὶ πάσας· ἐνοήσω Παραμ[όνω] καὶ τοῖς ἡγεμῖσι καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς ἐμμίθοις τοῖς ἐν τῇ στρατηγίαι (55)

τ]ῇ ἐμ Φιλειταιρίαι τῇ ἐπὶ τὴν Ἰδὴν ἐπὶ Παράμονον ταχ[εῖ]σ[ι]ν κα[ι] Ἀρχῆτι καὶ τοῖς ἐφ' αὐτὸν φρουροῖς καὶ Φιλωνίδῃ καὶ τοῖς ἀμίσθοις τοῖς [σ]υννομημοκόσι τοῖτοις καὶ τοῖς τοῖτων πᾶσι καὶ Πολυλάῳ καὶ τοῖς [ἡ]γεμόσι καὶ τοῖς ἄλλοις στρατιώταις τοῖς ἐφ' αὐτὸν ταυσομένοις [ἐν Ἀτ]ταλείαι πᾶσι καὶ πεζοῖς καὶ ἵππευσι καὶ Τραλλέσιν, ὥς ἂν (60) σὺν ἡμῖν στρατεύωνται, καὶ οὐκ ἐπιβουλεύουσιν οἱδὲ ἄλλος δι' ἐμ[ε] οὐ-θεῖς, οἱδὲ προδώσω ἵππεναντίω οὐθενὶ οὔτε αἰτοῖς οὔτε αἰτ[ῶν] τι, οἱδὲ τοὺς ἐπὶ τούτων οἱδὲ τοῖς ἐπὶ τοῦ κοινοῦ αἶρε[θ]έντας τρόπῳ οἱ [θ]ενὶ οὐδὲ παρε[ν]έσει οἱδὲ μιᾷ, οὐδὲ [θ]πλα ἐναντία [θ]ήσομαι οὐδὲ . . .

Erythrä und der Tyrann Hermias von Atarna: S 122 (c. 350 †), 14: Ὁ δὲ ὄρκος ἔστω ὅδε· Βοηθήσω Ἑρμί(15)αι καὶ τοῖς ἐταίροις καὶ κατὰ γῆν [καὶ κατὰ] θάλασσαν παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνάτον, καὶ τὰ ἄλλα ἐπιτελ[ῶ] κατὰ τὰ ὁμολογημένα.

Garanten des Vertrages:

Athen und Chalkis: CIA. IV^{1a} 27a (c. 445 †), 32 ff.: Ὁμόσαι δὲ Χαλκιδέων τοὺς ἥβοντας ἅπαντας. ὅς δ' ἂμ μὴ ὁμόσῃ, αἵτιμον αὐτὸν εἶναι καὶ τὰ χρημ[α]τα οἱτοῖ δημόσια, καὶ (35) τοῦ Διὸς τοῦ Ὀλυμπίου τὸ ἐπιδέκατον ἱερὸν ἔστω τῶν χρημάτων. ὁρκῶσαι δὲ πρεσβείαν Ἀθηναίων ἐλθούσαν ἐς Χαλκιδ[α] μετὰ τῶν ὁρκωτῶν τῶν ἐν Χαλκιδί καὶ ἀπογράφουσι τοὺς ὁμοσάντας Χαλκιδέων. Vgl. Bd. 2, 728.

Eretria und Hestīā: M 7 (Anf. 4. Jh. †): Ὁμόραι δὲ ἐκατέρων μάλιστα μὲν τὰς πρεσβείας [ὑπὲρ τε τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου πλείρ]η τὴν συμμαχίην κατὰ τὰ σίν-γραφα, εἰ δὲ (5) μή, τὰς νῦν ἀρχάς, ὁπόροι ἄ[ρχ]ουρῖν ἐν ἐκατέρῃ τεῖ [πόλει]. Ἐπανα-νεοῖσθαι δὲ τὸν ὅρκον κατὰ τὴν Ὀλυμπιάδα ἐκάστην τὰς ἀρχὰς ὁμνύοντας.

Erythrä und der Tyrann Hermias von Atarna: S 122 (c. 350 †), 12 ff.: Ὁμόσαι δὲ Ἑρ[υ]θραίων· Ἑρμίαι καὶ τοῖς ἐταίροις. Z. 18 ff.: Ἐπιμέλεισθαι δὲ τοῖς στρατι-γούς, ὁρκῶσαι δι(20)ε ἀγγέλους ἐλθόντας παρ' Ἑρμίων καὶ τῶν ἐταίρων μετὰ τῶν στρατηγῶν τῶν ἐν Ἑρ[υ]θραῖς ἱεροῖς τελείοις, τὰ δὲ ἱερὰ παρ[ε]χέιν τὴν πόλιν. Ὁμ[ο]ίως δὲ καὶ Ἑρ[μ]ίαν καὶ τοὺς ἐταίρ(25)ους ὁμόσαι δι' ἀγγέλων βοηθήσειν [Ἑρ[υ]θραίοις καὶ] κατὰ γῆν καὶ κατὰ [θάλασσαν παν]τὶ σθένει κατὰ τὸ δυνάτον, καὶ τὰ ἄλλα ἐπιτελεῖν κατὰ [τὰ ὁμολογη]μένα ὁμνύειν δὲ θεοῖς (30) τοῖς ὁρκίοις.

Präsos und Stelā: S 427 (1/3. Jh. †), 11 ff.: Αἰρεθέντος δὲ τοῦ κόσμου [π]ρὸς ὁμοσάτω Σταλίταις ὁ κόσμος καὶ ἄλλοι δώδεκα [πολιτ]αί Πραισιών· ὁ δὲ κόσμος ὁ Πραισιών ὁμοσά[τω] ἐκάστου ἔτεος μὲν ὁ Διονυσίου τόνδε τὸν ὄρ(15)κον ἐπὶ τὰς αἰτοῖ ἀρχὰς Σταλίταις.

Hierapytna und Priansos: M 16 (3. Jh. †), 33 ff.: Ὁ δὲ κόσμος ὁ τῶν Ἱερα-πυτνίων ἐρπύην ἐν Πριανοῖς ἐς τὸ ἀρχεῖον καὶ ἐν ἐκκλησίᾳ καθήσθω μετὰ τῶν κόσμων· (35) ὡσαύτως δὲ καὶ ὁ τῶν Πριανοίων κόσμος ἐρπύην ἐν Ἱεραπύτναις ἐς τὸ ἀρχεῖον καὶ ἐν ἐκκλησίᾳ καθήσθω μετὰ τῶν κόσμων. Ἐν δὲ τοῖς Ἡρ[α]ίοις καὶ ἐν ταῖς ἄλλαις ἑορταῖς οἱ παρατυγχάνοντες ἐρπόντων παρ' ἀλλήλους ἐς ἀνδρήϊον καθῶς καὶ οἱ ἄλλοι πολῖται. Ἀναγινω-κόντων δὲ τὰν (40) στάλαν κατ' ἐνιαυτὸν οἱ τὸν αἰεὶ κοσμοῦντες παρ' ἐκατέροις ἐν τοῖς Ὑπερβωίοις καὶ προπαραγγελλόντων ἀλλήλοις πρὸ ἡμερῶν δέκα, ἧ κα μέλλοντι ἀναγινώσκον· ὅποιοι δὲ κα μὴ ἀναγνῶντι ἢ μὴ παραγγήλῳσι, ἀποτεισάντων οἱ αἵτιοι τούτων σιατήρας ἐκατὶν, οἱ μὲν (45) Ἱεραπύτνιοι κόσμοι τῶν Πριανοίων τῇ πόλει, οἱ δὲ Πριανσιεῖς Ἱερα-πυτνίων τῇ πόλει.

Gortyn und Lappa: M 17 (3. Jh. †), 19: Ὁμοσάντων δ' οἱ μὲν Γορτύνιοι τοῖς Λαππαίοις οἱ ἄνδρες ἐπὶ οὐ . . .

Rhodos und Hierapytna: M 21 (Ende 3. Jh. †), 86 ff.: Κυρωθείσας δὲ τὰς συνθήκας ἐλ[έ]σθω ὁ δᾶμος παραχρῆμα ἄνδρας πέντε· τοὶ δὲ αἰρεθέντες μετὰ τῶν παρα-γεγεννημένων ἐξ Ἱεραπύτ[ν]ας πρεσβυτῶν ὁρκιζάντων τὸν νόμιμον ὅρκον Ῥοδίου ἀπαντας τοὺς ὄντας ἐν ἀλικίᾳ, ἐμμένειν ταῖς συ(μ)μαχίαι καὶ ταῖς συντάξει ταῖς γεγεννημέναις τῷ δᾶμῳ ποτὶ Ἱεραπυτνίους ἀδόλως καὶ ἀπροφασίστως, εὐο[ρ](90)κεῦντι μὲν ἐν εἰμην, ἐπιωρκοῦντι δὲ τὰ ἐναντία. Κατὰ ταῖτα δὲ ὁρκιζάντων καὶ τοῖς πρεσβυτά[ς] τοὺς παρὰ Ἱεραπυτνίων τοὶ πρυτάνεις παραχρῆμα ἐν ταῖς ἐκκλησίαις, ὅρκια δὲ παρεχέτω ὁ ἱερω[ς] . . ., τοὶ δὲ ταμίαι τελε-σάντων τὸ ἐκ τοῦ νόμου γεγραμμένον. Ὅπως δὲ καὶ Ἱεραπύτνιοι ὁμόσωνται τῷ δᾶμῳ.

εἰσθαι ἄγγελον· ὁ δὲ αἰρεθείς ἀφικόμενος ποτὶ Ἱεραπυτνίους ὀρκιάτω αὐτοῖς, καθὰ καὶ Ῥοδί[ους] γέγραπται ποιήσασθαι τοῖς ὅρκους, καὶ ἐμφανίζετω τὰν εὐνοίαν τὰν ἐπάρχουσαν αὐτοῖς (95) παρὰ τῷ πλήθει τοῦ Ῥοδίων. — Am Schluss der redaktionelle Vermerk: *Διέδθη ἄγγελος ποτὶ Ἱεραπυτνίους NP. ὀρκῶται ἐν Ῥόδῳ 5 NP.*

Orchomenos (Arkadien) und der achäische Bund: S 229 (c. 230 †?), 5 ff.: Ὁμνόντων τὸν ὅρκον τὸν αὐτὸν οἱ Ὀρχομένιοι καὶ οἱ Ἀχαιοί, ἐμ μὲν Αἰγίῳ οἱ σύνεδροι τῶν Ἀχαιῶν καὶ ὁ στρατ[αγός] καὶ ἵππαρχος καὶ ναύαρχος, ἐν δὲ Ὀρχομενῷ οἱ ἄρχοντες τῶν Ὀρχομενίων.

Änderung und Verletzung des Vertrages (nebst Strafbestimmungen):

Eleer und Heräer: IGA. 110 (6. Jh. †), 3 ff.: Αἱ δὲ τι δέοι αἰτε *Ῥέπος αἰτε* *Ῥάργον, συνειάν κ' ἀλλ(λ)άλοις, τὰ τ' ἀλλ(λ) καὶ παρ πολέμῳ* usw. (s. S. 442 u.).

Anäter und Metapier: IGA. 118 (6. Jh. †), 5 ff.: Αἱ τὸ[ν] Ὀ[ρ]κον πα[ρ]βαίνουσαν, γνόμαν τὸρ εἰ[ρ]μοδος τολυπία.

Eretria und Hestīāa: M 7 (Anf. 4. Jh. †), 10 ff.: Ὅποτεροι δ' ἄμ παραβαίνωριν τὰς συνθήκας, ἀποτίνειν τὰ δέκα τάλαντα· τῶν δὲ δέκα τάλαντων τὸ ἐπιδέκατον ἱερὸν εἶναι τοῦ Ἀπόλλωνος.

Hierapytna und Priansos: M 16 (3. Jh. †), 70 ff.: Αἱ δὲ κα μὴ ποιήσωσι οἱ κόσμοι καθὼς γέγραπται, ἀποτίνεσάτω ἕκαστος αὐτῶν στατήρας πενήκοντα, οἱ μὲν Ἱεραπύτνιοι κόσμοι Πριανσίων τῇ πόλει, οἱ δὲ Πριάνσιοι κόσμοι Ἱεραπυτνίων τῇ πόλει. Αἱ δὲ τί κα δόξῃ ἀμφοτέραις ταῖς πόλεσι βωλουμέναις ἐπὶ τῷ (75) κοινᾷ συμφέροντι διορθώσασθαι, κίριον ἔστω τὸ διορθωθέν.

Rhodos und Hierapytna: M 21 (Ende 3. Jh. †), 85 ff.: Ἐξέστω δὲ καὶ διορθώσασθαι τὰς συνθήκας, εἰ τί κα δοκῇ ἀμφοτέραις ταῖς πόλεσι διαπρεσβευσαμέναις ποθ' αἰτᾶς ἃ δὲ κα κοινᾷ δόξῃ, ταῖτα κίρια ἔστω.

Hierapytna und Lyttos: M 29 (2. Jh. †), 6 f.: Ὅτι δὲ κα δόξῃ ταῖς πόλεσιν ἐξελεῖν ἢ ἐνθέμεν, ὅτι μὲν ἐξέλοιμεν, μῆτε ἐνθινον μῆτε ἐνορκον ἤμεν, ὅτι δὲ ἐγγράψαιμεν, ἐνθινον τε ἤμεν καὶ ἐνορκον.

Rom und Kibyra: O 762 (189—167 †), 6 ff.: Καὶ εἴαν τι πρὸς ταῖτας τὰς συνθήκας ὁ δῆμος ὁ Ῥωμαίων καὶ ὁ δῆμος ὁ Κιβυρατῶν κοινῇ βουλῇ προσθῆναι ἢ ἐξελεῖν βούλονται, κοινῇ βουλῇ δημοσίαι ἑκατέρων θελόντων ἐξέστω. Ἄ δ[ὲ] (10) ἂν προστιθῶσιν ἐν ταῖς συνθήκαις, ἐνέσι[ω] ἐν ταῖς συνθήκαις, ἢ δὲ ἂν ἀφέλ[ω]σιν τῶν συνθη[η]κῶν, ἐκτὸς ἔστω.

Publikation:

Eretria und Hestīāa: M 7 (Anf. 4. Jh. †), 15 ff.: Ἀναγράφαι δὲ τὰς συνθήκας ἐν στήλει, Ἐρετριῶς μὲν Ἀμαρυνθοῖ, Ἰστυαῖας δὲ ἐπὶ Κηναίῳ ἐν τοῖ ἱεροῖ.

Erythrā und Hermias von Atarna: S 122 (c. 350 †), 30 ff.: Γράψαι δὲ ταῦτα ἐστ[ήλην λιθίνην] καὶ στῆσαι Ἐρυθραίους μὲν ἐς τὴν ἱερὸν τῆς Ἀθηναίης, Ἐλρμῖαν δὲ ἐς τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀταρνέως.

Eumenes I. und aufständische Söldner: O 266 (263 †), 16 ff.: Τὸν ὅρκον δὲ καὶ τὴν ὁμολογίαν ἀναγραφάτω εἰς στήλας λιθί[νας] τέσσαρας καὶ ἀνα[θ]έτω μία μὲν ἐμ Περγάμῳ ἐν τῷ τῆς [Ἀθ]ηνᾶς ἱερῷ, μίαν δὲ ἐγ Γρυνεῖῳ, μίαν δὲ ἐν Λήλῳ, μίαν δὲ ἐμ Μιτυλήνῃ ἐν τῷ τοῦ Ἀσκληπιοῦ.

Hierapytna und Priansos: M 16 (3. Jh. †), 76 ff.: Στασάντων δὲ τὰς στάλας οἱ ἐνεστακότες ἑκατέρῃ κόσμοι ἐπ' αὐτῶν κοσμοῦντων, οἱ μὲν Ἱεραπύτνιοι ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἀθαναίας τῆς Πολιάδος καὶ οἱ Πριάνσιοι ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἀθαναίας τῆς Πολιάδος· ὅποτεροι δὲ κα μὴ στάσωνται καθὼς γέγραπται, ἀποτε[ε]ισάντων τὸ αὐτὰ πρόστιμα καθ' ὅτι καὶ περὶ τῶν δικαίων γέγραπται.

Rhodos und Hierapytna: M 21 (Ende 3. Jh. †), 95 ff.: Ὅπως δὲ καὶ τὰ δεδομένα περὶ τὰς συμμαχίας καὶ τὰς συντάξις ἀναγραφέντα εἰς στάλας φανερά ἢ εἰς πάντα τὸν χρόνον, ὁ μὲν δῆμος ἀναθέτω στάλαν ἐν Ῥόδῳ ἐν τ[ῷ] ἱερῷ τῆς Ἀθάνας, τοὶ δὲ πωλῆται ἀποδόσθων, καθὰ κα ὁ ἀρχιτέκτων συγγράψῃ, ὅπως ἐργασθῇ πέτρ[ας] λαρτίας καὶ τὰ κενρωμένα περὶ τὰς συμμαχίας ταῖς πόλεσι ἀναγραφῇ καὶ τεθῇ εἰς τὸ ἱερίον, μὴ

[πλε]ον τέλεσμα ποιούντες δραχμῶν ἑκατόν· τὸ δὲ εἶρόν τοι ταμίαι δόντων ἀπὸ τῶν καταφαφίσματα (100) ἐκκειμένων. Ἀναγραφάντων δὲ καὶ Ἱεραπύτνιοι καὶ θέντων παρ' αἰτοῦς ἐν τῷ ἱερῷ ὑπὲρ κα δόξῃ Ἱεραπύτνας.

Hierapytna und Lyttos: M 29 (2. Jh. †), 10 ff.: Στασάντων δὲ τὰς στάλας ἑκάτεροι ἐν τοῖς ἰδίῳις ἱεροῖς, οἱ μὲν Ἱεραπύτνιοι Ὡλεροῖ ἐν τῷ ἱερῷ, τὰν δὲ ἐν Ἀπόλλωνι. οἱ δὲ Λύττιοι ἐν τῷ [ἱερῷ τῷ Ἀπό]λλωνος καὶ ἐμ πόλει ἐν Ἀθαναίαι· στασάντων δὲ καὶ κοινὰν στάλαν ἐν Γόργυνι ἐν τῷ ἱερῷ τῷ Ἀσκληπιῷ.

Rom und Kibyra: O 762 (189—167 †), 12 ff.: Ταῖτας δὲ τὰς συνθήκας εἰς χ[ά]λκωμα ἀναγραφάτωσαν καὶ ἀναθέτωσαν ἐμ μ[έν] Ρώμῃ ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Διὸς τοῦ Καπετωλίου, ἐν δὲ [Κιβύραι (15) ἐπὶ τῆς βάσεως τῆς Ρώμης, ἣν ἐψηφίσαντο χρυσήν.

Dem Inhalt und Formelwesen der staatlichen Verträge nächst verwandt sind die **Bürgerelde** griechischer Gemeinden, die in einigen Exemplaren uns erhalten sind, wie denn beispielsweise ein den Epheben von Dreros auferlegter Eidschwur das Bundesverhältnis mit Knossos (sowie die Feindschaft gegen Lyttos) deutlich zum Ausdruck bringt.

Ephebeneid von Dreros: S 463 (k. v. 220 †), 3 ff.: Ἐπὶ τῶν Αἰθαλίων κοσμιόντων (5) τῶν σὺν Κυρία καὶ Κεφάλῳ Πυρωπίῳ Βισίωνος, γραμματέος δὲ Φιλέπποι (10) τάδε ὥμοσαν ἀγέλαοι πανάζωστοι ἑκατόν ὀδοήκοντα.

Ὅμνῳ (15) τὰν Ἑστίαν τὰν ἐμ πρωτανείῳ καὶ τὸν Ἀῖγα τὸν Ἀγοραῖον καὶ τὸν Ἀῖγα τὸν Ταλλαῖον (20) καὶ τὸν Ἀπέλλων[α] τὸν Αἰλφίνιον καὶ τὰν Ἀθαναίαν τὰν Πολιοῖχον καὶ τὸν Ἀπέλλωνα τὸν Ποίτιον (25) καὶ τὸν Λατοῦν καὶ τὰν Ἀρτεμιν καὶ τὴν Ἱερα καὶ τὰν Ἀφορ[θ]ίταν καὶ τὸν Ἑρμῆν καὶ τὸν Ἄλιον καὶ τὰν Βριτόμαρ[τι]ν (30) καὶ τὸν Φοῖνικα καὶ τὰν Ἀμφι[α]γαν καὶ τὰν Γᾶν καὶ τὸν Οὐρανὸν καὶ ἥρωας καὶ ἥρωάσους καὶ κρόνας καὶ ποτα(35)μούς καὶ θεοὺς πάντας καὶ πάσας, μὴ μὰν ἐγὼ ποκα τοῖς Ἀντιτίοις καλῶς φρονησεῖν μῆτε τέχνη μῆτε μα(40)χανᾶι μῆτε ἐν νυκτὶ μῆτε πεδ' ἀμέραν. καὶ σπενούω ὅτι κα δύναμαι λακὸν τῷ πόλει τῷ τῶν Ἀντιτίων. δικᾶν δὲ καὶ πρ[α]ξ(45)ων μὴθ' ἐνορκον ἤμην. καὶ τέλομαι φιλοδότηριος καὶ φιλοκνώσιος καὶ μῆτε τὰμ πό(50)λιν προδωσείν τὰν τῶν Δρηρίων μῆτε οὔρεα τὰ τῶν Δρηρίων μὴδὲ τὰ τῶν Κν[ω]σί(55)ων· μὴδὲ ἀνδρας τοῖς πολεμίοις προδωσείν μῆτε Δρηρίους μῆτε Κνω(60)σίους, μὴδὲ στάσιος ἀρξείν, καὶ τῷ στασιζοντι ἀντίος τέλομαι, μὴδὲ συναμ[ω]σοί(65)ας συναξείν μῆτε ἐμ πόλει μῆτε ἔξω τὰς πόλεως μῆτε ἄλλω συντέλε(70)σθαι· εἰ δὲ τινὰς κα πύθωμαι συνομνόντας, ἐξαγγελίῳ τῷ κόσμῳ τοῖς πλ(75)ασιν.

Εἰ δὲ τάδε μὴ κατέχοιμι, τοῖς γέ μοι θεοῖς, τοῖς ὥμοσα, ἐμμάνας ἤμην (80) πάντας τε καὶ πάσας, καὶ κακίστῳ ὀλέθρῳ ἐξόλλυσθαι αἰτὸς τε καὶ χρεῖα τὰμὰ, (85) καὶ μῆτε μοι γὰν καρπὸν φέρειν [μῆτε γ]υναικας [τίκτει]ν κατὰ φύ[σιν] πάντα] ἐπ' ἅματα. (90) Εὐορκέ[οντι] δέ μοι [τοὺς] Θεοίς, τοὺς [ὥμοσα], ἰλέους ἤμην [καὶ πολλὰ] καγαθὰ δι[δόν]μ[ε]ν. ---

Bürgereid der Chersonesiten: S 461 (c. 300 †): Ὅμνῳ Δία, Γᾶν, Ἄλιον. Παρθένον, [ῥ]εοὺς Ὀλυμπίους καὶ Ὀλυμπίας [κ]αὶ ἥρωας ὅσοι πόλιν καὶ χώραν καὶ τεῖχη ἔχοντι τὰ Χερσοναυ(5)τᾶν· Ὅμοноησῶ ἐπὲρ σωτηρίας καὶ ἐλευθερίας πόλεος καὶ πολιτῶν. καὶ οὐ προδωσῶ Χερσονάσον οὔδὲ Κερκινίτιν οὔδὲ Καλὸν Λιμένα οὔδὲ τᾶλλα τεῖχη οὔδὲ τὰς ἀλ(10)λας χώρας ἂν Χερσονασίται νέμονται ἢ ἐνέμοντο οὔθεν οὔθεν Ἑλλανι οὔτε βαρβαρί, ἀλλὰ διαφυλαξῶ τῷ δάμῳ τῷ Χερσονασιτᾶν, οὔδὲ καταλυσῶ τὰν δημοκρατίαν οὐ(15)δὲ τῷ προδιδόντι καὶ καταλίνοντι ἐπιτρεψῶ οὔδὲ συγκρυψῶ, ἀλλὰ ἐξαγγελῶ τοῖς δημοργοῖς τοῖς κατὰ πόλιν. Καὶ πολέμιος ἐσοῦμαι τῷ[ι] ἐπιβουλεύοντι καὶ προδιδόντι ἢ ἀφι(20)στάντι Χερσονάσον ἢ Κερκινίτιν ἢ Καλὸν Λιμένα ἢ τὰ τεῖχη καὶ χώραν τὰν Χερσονασιτᾶν. ---

Z. 40 ff.: Εἰ δὲ τινι συνώ[μ]οσα καὶ εἴ τινι καταλέλμαμι ὄρ[κ]ωι ᾧ ἐ[μ] πενχᾶι, δι[α]λ[ο]γαμέτω μὲν ἄ[μειν]ον εἴη καὶ ἐμοὶ καὶ τοῖς ἐμοῖς, ἐμ[έ]ν[οντι] δὲ τὰ ἐναντία. ---

(50) Ζεῖ καὶ Γᾶ καὶ Ἄλῃε [καὶ] Παρθένε καὶ θεοὶ Ὀλύμπιοι, ἐμμέν[ον]τι μέμ μοι εἰ εἴη ἐν τούτοις καὶ αὐτ[ῶ]ι καὶ γένει καὶ τοῖς ἐμοῖς, μὴ ἐμμέν[ον]τι δὲ κακῶς καὶ αὐτοῖ καὶ γένει καὶ [τοῖς (55) ἐμοῖς, καὶ μήτε γὰ μοι μήτε θά[λασ]σα καρπὸν φέροι μήτε γωα[ῖ]ες . . .]νοισιν μήτε . . .

Bürgereid von Itanos (Kreta): S 462 (3. Jh. †): Τάδ]ε ὥμοσαν τοὶ Ἰτάνιοι πᾶ[ν]τες] Δία Δικταῖον καὶ Ἥραν καὶ Θ[εο]ὺς τοῖς ἐν Δικταὶ καὶ Ἀθαν(ῶ)αῖαν Πολιάδα καὶ θεοῖς, ὅσοο[ις] ἐν Ἀθαναῖαι θύεται, π[ά]ντας [καὶ] Δία Ἀγοραῖον καὶ Ἀπόλλων]α Πύθιον καθ' ἱερῶν νεοκαύ[ε]ων.

Πόλιν τῶν Ἰτανίων οἱ προ(10)δωσέω οὐδὲ χεῖραν οὐδὲ νά[σ]ον[ε]ς τὰς τῶν Ἰτ[ε]ανίων, οὐδὲ [πολεμ]ίους ἐπαξέω οὐδὲ ναῤ[ς] τὰς τῶν Ἰτανίων προδωσέω, [οὐδὲ] τῶν πολιτῶν προδωσέω (15) οὐδέν]α, οὐδὲ χρήματα πολιτ[ῶ]ν. οὐδὲ σύλλογον οὐδὲ συνωμ[οσίαν] ποιησέω ἐπὶ τῷ κακίονι τ[ῆς] πόλ[ε]ως (†) τᾶ[ν] πολιτῶν, οὐδὲ ἄλ[λ]ωι οἱ]νυεοσέω οὐδενί, αἷ τ[ίς] (20) κα χρεῖ[ε]ζῃ τούτων τ[ι] ποιεῖν, ἄ[λλ]᾽ ἐρέω ποτὶ τοὺς ἄρχοντας. - - Z. 36 ff.: καὶ οὐ[τ] π[ρ]ολεψέω τ[ῶ]ν πολιτε[ῶ]ν οὔτε ἐν πολέμωι οὔτε ἐν εἰρήν]αι κατὰ τὸ δ[ι]νατόν.

Τοῖς δὲ ἐν]ο[ρ]φέσει καὶ κα(τ)έχουσι τὸν [ὄρ(40)κ]ον τέκνων ὄνασι]ν γίνεσθαι καὶ γὰρ ἐνκαρπον φέρειν καὶ [πρό]βατα εὐθην[εῖν] κα[ὶ] ἄλλ]α πολ[λ]ὰ καὶ ἀγαθὰ [γίνε]σθαι κα[ὶ] αὐτῶ]ι καὶ τέκνο[ις]. Τοῖς δὲ ἐπι[ορ]κέ(45)ο]σι μήτε γὰρ φέρειν μήτε τέκν[ω]ν ὄν]ασι γίνεσθαι μήτε πρό[βα]τα εὐθηνεῖν, ἐξόλλυσθαι δὲ κα[κ]ῶς κακοῖς καὶ γ[ενε]αῖν αὐτῶν.

Ähnliche Formeln wie in den Bundesverträgen kehren gleichfalls wieder in den **Vereinbarungen**, welche griechische Städte im Interesse gegenseitiger **Bürgerrechts- und Kultgemeinschaft**, des **Handels und Verkehrs**, gemeinsamer **Grenzregulierung** u. dgl. miteinander schlossen.

Gegenseitiges Bürgerrecht und Handelsfreiheit zwischen Keos und Hestia: S 934 (3. Jh. †?), 3 ff.: Ἐὰν ὁ Ἰστιαί[ε]ις βούληται ἐγ Κέω]ι πολιτεῖσθαι, ἐλθὼν ἀπογραφάσθω πρὸς νομοφ(5)ίλ]ακας τὸ ἐαυτοῦ ὄνομα· οἱ [δὲ νομοφί]λακες ἀναγραφά[ων]των φυλῇ καὶ τριπτῖν αἰτῶν. Κατὰ τὰ αὐτὰ δέ, ἐὰν ὁ Κεῖος βούληται ἐν Ἰστιαίαι πολιτεῖσθαι, πρὸς τοὺς στρατηγούς τοὺς ἐν Ἰστιαίαι ἀπογραφάσθω τὸ ὄνομα ἐαυτοῦ· οἱ δὲ σ(10)τρατηγοὶ φυλὴν καὶ δῆμον ἀναγραφάντων, οὐ ἂν μ[ε]λλῃ πολιτεῖσθαι. Ἐξαγ[ωγὴν] δὲ εἶναι τῶν Ἰστιαί(αι)εῖ ἐκ Κέω καθάπερ τῶν Κεῖωι, καὶ τῶν Κεῖωι ἐξ Ἰστιαίας καθάπερ τῶν Ἰστιαί(εῖ) . . . ἐκατέρους καὶ τῶν ὄρκω προστίθεσθαι ἐν Κέωι τῶν τῆς (15) βουλῆς καὶ περὶ Ἰστιαίωμ [βουλευσιν ἀγαθὸν ὅτι ἂν] δύνωνται, ἐν Ἰστιαίαι δὲ τῶν ὄρκω προστίθεσθαι τῆς βουλῆς καὶ περὶ Κεῖωμ βουλευσιν ἀγαθὸν ὅτι ἂν δύνωνται . . .

Sakraler Vertrag zwischen Ilion und benachbarten Städten: O 444 (77 †): Summarium: Σύμφωνον καὶ ὁμόλογον ταῖς πόλεσιν ἐπὲρ τῆς πανηγύρεως. Präskript (Z. 2—13): Ἐπὶ ἀγωνοθετῶν τῶν περὶ Δημήτριον Ἰπποδάμαντος Ἰλιά, ἔτους ἐνάτου, μηνὸς Σελευκείου ὡς Ἰλιεῖς ἄγουσιν, ἐνδημήσαντος τοῦ ταμίου Λευκίου [Ἰ]ουλίου Λευκίου υἱοῦ Καίσαρος, τὰ δὲ ἐποιήσαντο ἐν ἐαυτοῖς ὁμόλογα καὶ σύμ(5)φ]ωνα παραγεγόμενοι εἰς τὸ ἱερὸν τῆς Ἀθηνᾶς καὶ ἐπὶ τὸν ταμίαν Λεῖκιον Ἰούλιον Λευκίου υἱὸν Καίσαρα ἐξ Ἰλίου μὲν 3 NP· ἐγ Λαρθάνου δὲ 3 NP· ἐξ Σκήψεως δὲ 2 NP· ἐξ Ἀσσοῦ δὲ 3 NP· ἐξ Ἀλεξανδρείας δὲ 3 NP· ἐξ Ἀβύδου δὲ 3 NP· ἐγ Λαμψάκου δὲ 2 NP. Z. 13 ff.: Τῶν χρημάτων ὧν ὀφείλουσιν αἱ πόλεις τῇ θεῷ φέρειν τόκους ἐξηκοστοῖς ἐφ' ἑτ[έ]ρα δέκα usw. Strafbestimmungen Z. 18 ff.: Ἐὰν δὲ τινες τῶν πόλεων ἀθετῶσι τὸ σύμφωνον τότε ἢ μὴ ἀποπέμ]ψωσιν τοὺς ἄρχοντας ἢ τὰς θυ[σ]ίας εἰς τὴν πανήγυριν . . .

Münzvertrag zwischen Mytilene und Phokäa: M 8 (Anf. 4. Jh. †): . . . ὅτι δὲ κα αἱ πόλεις ἀμφοτέρ[ω]ι . . . γράψωσι ἐς τὰν [σ]τάλλαν ἢ ἐκκολά]ττωσι, κ[ί]ρ[ω]μον ἔστω. Bestrafung von Falschmünzern Z. 4 ff.: Τῶν δὲ κέρναν(5)τα τὸ χρεῖσιον ὑπόδικον ἔμμεναι ἀμφοτέρ[ω]ι αἰς ταῖς πόλεσσι· δι[κ]άσταις δὲ ἔμμεναι τῶν μὲν ἐμ Μυτιλήναι [κέρναντι] ταῖς ἄρχαις παίσαις ταῖς ἐμ Μ[υ]τιλήναι πλέας τῶν αἰμίσων, ἐμ Φώκαι δ[ὲ] τ(10)αῖς ἄρχαις παίσαις ταῖς ἐμ Φώκαι πλ[ε]ας τῶν αἰμίσων[ε]ν· τὰν δὲ δίκαν ἔμμεναι ἐπεὶ

καὶ ὠνίαυτος ἐξέλθῃ ἐν εἰς μῆνε(σ)ι usw. Z. 18 ff.: Ἐλαχον Μυτιλήναιοι πρόθεο κόπτη. Beginn des Vertrages Z. 19 ff.: Ἀρχεὶ πρότανις ὁ παθὰ Κόλωνεν, ἔμ Φρίκαι δὲ ὁ παθὰ Ἄρσο[τ]αρχον.

Eingemeindung von Medeon in Stiris (Phokis): S 426 (k. n. 190 †): Datierung nebst Summarium: Στραταγόντος [τ]ῶν Φωκίων Ζευξίων, [μ]ηνὸς ἐβδόμου. ὁμολο[γ(5)ία τῇ πόλει Στειρίων καὶ [τῇ] πόλει Μεδεωνίων. Präskript Z. 6 ff.: Σ[υνε]πολίτευσαν Στειρίοι καὶ [ι] Μ[ε]δεόνιοι, ἔχοντες ἱερὰ, πόλιν, χώραν, λιμένας πάντα (10) ἐλευθερά, ἐπὶ τοῖσδε. Strafbestimmung Z. 58 ff.: Ὅπότεροι [δ]ὲ κα μὴ ἐμμένοντι ἐν τῷ(60)ς γεγραμμένοις, ἀποτισάντων τοῖς ἐμμενέ[ν]τοισι ἀργυρίου τάλαντα δέκα. Publikation Z. 65 ff.: Γ[ραφάντων] δὲ τὰν ὁμ[ολογίαν] ἐν στάλαν καὶ ἀν[αθ]έ[ν]των ἐν τῷ ἱερῶν [τῶ]ς Ἀθύν[ας]. Hinterlegung der Vertragsurkunde Z. 68 ff.: Θέστων δὲ τὰν ὁμολογίαν καὶ παρὰ ἰδιώτῶν ἐσ[φρα](70)γισμέναν· ἃ ὁμολογία παρὰ Θράσωνα Λιλαία. Zeugen Z. 71 ff.: Μάρ[τυ]ρες· 3 NPE.

Grenzvertrag zwischen Melos und Kimolos (Schiedsspruch der Argiver): S 428 (k. n. 338 †), 2 ff.: Ἐκρινε ὁ δᾶμος ὁ τῶν Ἀργείων κατὰ τὸ δόκημα τοῦ συνεδρίου τῶν (5) Ἑλλάνων, ὁμολογησάντων Μαλίων καὶ Κιμωλίων ἐμμενὲν αἱ κα δικάσασιν τοῖ Ἀργείοι περὶ τῶν (10) νήσων, Κιμωλίων ἦμεν Πολύταγαν, Ἐτήρειαν, Λίβειαν. ἰδίκασαν νικῆν Κιμωλ[ί]ους. Datierung Z. 14 ff.: Ἀρήτευσ Αἰών (15) β[ω]λᾶς (διεστίρας, Πεισιδῶν γρο[φ]ὸς βωλᾶς, Πιρίλλος κισθίων.

Grenzvertrag zwischen Epidaurios und Korinth (Schiedsspruch von Megara): S 452 (242—234 †): Datierung: Ἐπὶ στραταγ[ο]ῦ τῶν Ἀχαιῶν Σιγιάλεϋς, ἐν δ' Ἐπιδαύρῳ ἐπ' ἱερῶς [το]ῦ Ἀσκληπι[ο]ῦ Μιονουσίον. Präskript Z. 2—11: Κατὰ τὰδε ἔκριναν τοῖ Μεγαρεῖς τοῖς Ἐπιδαυρίοις καὶ Κορινθίοις περὶ τὰς χώρας ἃς ἀμφέλλεγον καὶ [περὶ] τοῦ Σέλλαν[ο]υ καὶ τοῦ Σπιραίου, κατὰ τὸν αἶνον τὸν τῶν Ἀ(5)χαιῶν δικαστήριον ἀποστείλαντες ἄνδρας ἑκατὸν πεντήκοντα [ἑ]να, καὶ ἐπελθόντων ἐπ' αὐτὰν τὰν χώραν τῶν δικαστῶν καὶ κρινάν[των] Ἐπιδαυρίων εἶμεν τὰν χώραν ἀντιλεγόντων δὲ τῶν Κορινθίων τῶν τερμονισμῶν, πάλιν ἀπέστειλαν τοῖ Μεγαρεῖς τοὺς τερμονι[ε]ῖ[ο]υ[ς] εἰς τῶν αὐτῶν δικαστῶν ἄνδρας τριάκοντα καὶ ἕνα κα(10)τὰ τὸν αἶνον τὸν τῶν Ἀχαιῶν. Οἱτοὶ δὲ ἐπελθόντες ἐπὶ τὰν χώραν [ε]τερμόνιξαν κατὰ τὰδε· Ἀπὸ τὰς κορυφᾶς τοῦ Κορδυλείου ἐπὶ [τ]ὰν κορυφάν τοῦ Ἀλμείου· ἀπὸ τοῦ Ἀλμείου ἐπὶ - - usw. Z. 31 ff.: Δικασ[τα]ι τ[ο]ι κρινάντες τοῖδε· folgt das Namenverzeichnis.

Grenzvertrag zwischen Melitaea und Pereia in Thessalien (Schiedsspruch des Ätolischen Bundes): S 425 (Ende 3. Jh. †), 1 ff.: Μελιταιεῖς καὶ Πηρεῖς ἔκριναν οἱ ὑπὸ τῶν Αἰτωλῶν αἰρεθέντες δικασταὶ 3 NE, αὐτῶν ἐπιχωρησάντων εἰς ὁμολόγαν· Ὅρια μὲν εἶμεν τὰς χώρας Μελιταιεῖς καὶ Πηρεῖς, ὥς ὁ Ἀμμεῖς ἐμβάλλει ἐν τὸν Εὐρωπὸν, καὶ ἀπὸ τοῦ (5) Ἀμμεῖος ἐν τὰν παγὰν τοῦ Γαλαίου, καὶ ἀπὸ τοῦ Γαλαίου ἐν - - usw. Publikation Z. 31 f.: Ἀναγραφῆτω δὲ ταῦτα ἐν στάλας ἐν τῇ Μελιταίᾳ καὶ ἐν Δελφοῖς καὶ ἐν Καλνδῶνι καὶ ἐν Θέρμῳ. Zeugen Z. 32 ff.: Μάρτυρες· τὸ συνέδριον ἅπαν τὸ ἐπὶ γραμματεῖος Αἰκίου καὶ οἱ προστάται τοῦ συνεδρίου 2 NE καὶ ὁ γραμματεὺς NE καὶ ὁ ἱππάρχης NE, 3 NPE.

Grenzvertrag zwischen Mondäa und Azoros in Thessalien (Schiedsspruch): S 453 (k. n. 178 †): Datierung: Στραταγ[ο]ντος Θεσσαλῶν [μὲν] Ἰππολόχου τοῦ Ἀλεξίππου [τὸ] δεύτερον Λαρισιαῖον, μηνὸς [ὥς] Θεσσαλοὶ ἄγοντι Θεμιστίον (5) ἀμέρ[αι] τριακάδι, Περραιβᾶν δὲ στρα[ταγο]ντος Δημητρίου τοῦ Δημαινέ[του] Γ' ὀννέως, μηνὸς καθ' ὡς Περραιβοὶ [ἄ]γοντι Αἰῶν ἀμέρ[αι] τριακάδι. Präskript Z. 8 ff.: Ἐπιτρο[π]ὰν δόντων Μονδαίων καὶ Ἀζωρι(10)αστῶν, νυαμονένοντος NPE² καὶ [ι] σ[υν]δικαστῶν 2 NPE², ἐκρίναμε(15)ν ἐλθόντες ἐπὶ τὰν χώραν, περιαγησάμενων ἑκατέρων, ὅρους εἶμεν Μον[δα]ιεῦσιν καὶ Ἀζωριασταῖς ἀπὸ τ...

Vertrag wegen einer Koloniegründung auf Korkyra melaina nebst Bodenaufteilung: S 933 (4. Jh. †), 1 f.: Summarium: Ἐπὶ ἱερομνάμονος Πραξιδάμου, Μαχάνος (Monat), συνθήκα λογιστῶν Ἰσσαίων καὶ Πιλλων καὶ τοῦ τοῦ Ἀζωρ. Präskript

Z. 2 ff.: Τὰς ἐν[νέθεντο ποτ' ἀλλήλους], καὶ ἔδοξε τῷ δήμῳ λαβεῖν ἐξαιρεῖται τοῖς πρώτοις [καταλαβόντας τὰν χώραν -- . Z. 10 ff.: Τὰς δὲ ἀρχὰς ὁμνύνααι μηδέποτε] τὰν πόλιν μηδὲ τὰν χώραν ἀνδραπτον ποι[σσοθαι μηδαμῶς. Εἰ δὲ τί κα ἀρχῶν] προθῆ ἡ ἔτας συναγορήσῃ παρ τ[ὴ] ἐναφισμένα, αὐτὸς ἄτιμος καὶ τὰ ὑπάρχοντα δαμόσεια ἔστω, ἀδυνά[τος] δὲ ὁ ἀποκτείνας αὐτόν . . .

Ebenso wie die an letzter Stelle registrierte Urkunde zeigen auch andere Verträge staatlicher Gemeinschaften mit Privaten inbezug auf bestimmte Leistungen, z. B. bei Submissionen u. dgl., dieselbe einer älteren Zeit entstammende einfache Art der Beurkundung. Da jedoch die Inschriften dieser Gattung sich nicht wohl von den sonstigen, eine andere Formulierung befolgenden „Rechtsurkunden“ trennen lassen, so werden dieselben in einem späteren Abschnitte zu berücksichtigen sein.

b. Gesetze.

Von Gesetzen, νόμοι, nicht-sakraler Art ist uns nur eine sehr beschränkte Anzahl erhalten. Dieselbe wird hinsichtlich der Betrachtung ihres Formelwesens wesentlich noch dadurch eingeschränkt, dass ihre allgemeine Konzeption sich von derjenigen der Psephismen vielfach nicht unterscheidet und daher im Zusammenhange mit der letzteren zu behandeln sein wird. — Unter die obige Kategorie entfallen in erster Linie die Staatsgrund- und Verfassungsgesetze, sowie die Urkunden der Verwaltungs- und Militär-gesetzgebung. Nach einem einleitenden Präskript folgen dem älteren Urkundenstil entsprechend die betreffenden Bestimmungen ebenso wie bei den Staatsverträgen (s. S. 441) im Imperativ oder Infinitiv (in Elis auch Optativ mit κα). Dass die Festsetzung von Strafen für Verletzung der Gesetze einen wesentlichen Faktor dieser Urkunden bildet, ist in deren Natur begründet. Vereinzelt werden auch Belohnungen für die durch getreuliche Befolgung der Gesetzesvorschriften, zu der die Beamten durch einen Eid verpflichtet werden, um den Staat erworbenen Verdienste in Aussicht gestellt.

Gesetz wider Tyrannenherrschaft; Ilion: O 218 (k. n. 281 †). Z. 1—18 sind unleserlich. Z. 19 ff. enthalten Belohnungen für Rettung der Vorfassung: Ὅς δ' ἂν ἀποκτείνῃ τ[ὸν] τ[ύραννον] ἢ τὸν ἡ(20)γεμόνα τῆς ὀλιγαρχ[ι]ας ἢ τὸν τὴν δημοκρα[τι]αῖ κατὰ λ[ό]γον, ἔα μὲν ἐναρχοῖς, τὰ λαντον ἀργυρ[ί]ου λαμβάνειν παρὰ τῆς πόλ[εως] αὐθ[ι]μ[ον] ἢ τῆς δευτέρας, [κα]ὶ εἰκόνα χαλκῆν αὐτοῦ σ[τ]ῆ[σ]αι τ[ὸν] δ[ι]όν. εἶναι δὲ (25) αὐτῷ καὶ σ[τ]ῆ[σ]αι [ἐ]μ[ν]ησ[τ]ῆ[ρ]ι, [ἐ]μ[ν]ησ[τ]ῆ[ρ]ι, [ἐ]μ[ν]ησ[τ]ῆ[ρ]ι, καὶ ἐν τοῖς ἀγῶ[σ]ιν εἰς π[ρ]ο[σ]εδρίαν [κ]ηρ[ι]σσοθαι ὀνομασθαι καὶ δίο δ[ι]ο[σ]αμῶς δίδοσθαι αὐτῷ ἐκάστης ἡμέρας μέχρι ἂν ζῇ. εἰ δὲ ξένος ἢ ὁ ἀποκτείνας, ταῦτα δίδοσθαι αὐτῷ (30) καὶ πολίτῃς ἔστω [κα]ὶ εἰς [φ]υλ[ή]ν ἐξέστω αὐτ[ῷ] εἰσελθεῖν ἢ ἂν βούληται. εἰ δὲ δοῦλος ἢ ὁ ἀποκτείνας, ἐπ[ί]τιμος [ἐ]στω καὶ πολιτείας μ[ε]τ[ε]χέτω κατὰ τὸν νόμον καὶ τριάκοντα μνᾶς λαμβανέτω παρὰ τῆς πόλ[εως] αὐθ[ι]μ[ον] ἢ τῆς (35) δευτέρας, καὶ μέχρι ἂν ζῇ ἐκάστης ἡμέρας λαμβανέτω δραχμῆν. — Von den zahlreichen Strafen, die für einen Umsturzversuch festgesetzt werden (Vermögenskonfiskation usw.) vgl. Z. 116 ff.: Ὅς ἂν τύραννος ἢ ἡγεμὼν γένῃται ὀλιγαρχίας ἢ τύραννον σ[τ]ῆ[σ]αι ἢ συνεπαναστῆ[ναι] τὴν δημοκρα[τι]αῖ καταλίσει, σ[τ]ῆ[σ]αι ἂν τι ὄνομα ἢ τοῦτων εἰς τὸν ἐν τοῖς (120) ἱερ[ο]ῖς εἰσάσιν εἰς τὸν ἀναθήματι εἰς τὸ ἐπὶ τάφῳ, ἐκκόπτειν πάντοθεν, καὶ ἐγ[ὼ] μὲν τῶν ἱερ[ο]τεχνῶν ἐκκόπαντας πωλεῖν, καὶ τὸν πριάμενον ὄνομα ἐπιγράψασθαι ὅτι ἂν θείῃ οἷς μέτεσι· τὰ δὲ ἀναθήματα ὅσα μὲν

ἀν ἰδία ἀνατεθῆ, ἐξα(125)λείψαντας τοῦ ἀναθέντος τὰ ἐπιγράμματα βο[υ]λείειν περὶ τοῦ ἀναθήματος τὸν δῆμον, ὅπως μ[ή]τε ἐκείνων ἐοίξει μὴδὲ μνημεῖον μὴθὲν ἔσται· ὅπου δὲ κοινὸν ἀνάθημα καὶ ἐτέρων ἐπιγράφεται, ἄθλον ποιεῖν ἐξαλείψαντας τ[ὸ] (130) ὄνομα τὸ ἐκείνου. — Z. 131 ff. Strafe für Beamte, die den Rettern der Verfassung die aufgewandten Summen nicht ersetzen und die zuerkannten Ehrungen vorenthalten: Ἐὰν δὲ οἱ ἄρχοντες μ[ή] κηρύξωσι τὸν στέφανον ἐν τοῖς [μεγάλαις Διο]νυσίαις ἢ μὴ συντελέσωσιν, (135) ὅπως ἀναγραφῶσι κατὰ [τὸν νόμον, ὁφείλτω τῶν μὲν ἀρχόντων ἕκαστος τριάκοντα στα[τήρας, βο[υ]λῆς δ'] ἕκαστος δέ[κα] στατήρας, ὁ δὲ ταμίας στα(140)τ[ήρας] ἑκατόν· καὶ ἄτιμοι ἔστω[σαν] καθ' οὓς ἂν τῶν γεγραμμένων τιμῆς ἐ[πι]καλῆται, ἔως ἂν κο[μίσω]νται τὰ χρήματα οἱ ἐπικαλοῦντες usw.

Neuregelung der Besitzverhältnisse zwischen Halikarnass und Salmakis einerseits und dem Tyrannen Lygdamis andererseits nach einer politischen Umwälzung: S 10 = IGA. 500 (k. v. 454/3 †). Präskript Z. 1 ff.: Τάδε ὁ [σύν]λλο[γος] ἐ[β]ουλεύσατο [ὁ] Ἀλικαρνασσεύων καὶ Σαλμακί[των] καὶ Αἰγ[θα]μῖς ἐν τῇ ἱερῇ ἀγορῇ μὴδ[ε]ς Ἑρμαιῶνος πέμ[π]τη ἰσταμέν[ν]ον ἐπὶ Λέοντος πραι[ε]όντο[ς] τ[ο]ῖς Ὀασσάσιος κα[ὶ] Σαρυσσώ[λλ]ον τ[ο]ῦ Θεκυλλω νε[ω]π[ο]ιοῦ, πρὸς μ[νη]μόνας. Von den Bestimmungen vgl. Z. 28 ff.: Κατεροῦς δ' εἶναι γ[ῆς] καὶ οἰκίων, οἵτινες (30) τότε εἶχον, ὅτε Ἀ[πο]λλωνίδης καὶ Παναμῆνης ἐμνημό[νε]ον, εἰ μὴ ἴσπερον ἀπεπέρασαν. Strafen Z. 32 ff.: Τὸν νόμον τοῦτον ἦν τις θέλῃ [συ]γχεῖν ἢ προθῆτα[ι] ψῆφον, ὥστε μ[ή] εἶναι τὸν νόμο(35)ν τοῦτον, τὰ ἐόντα αὐτοῦ πεπρώσθω καὶ τῶπ[ο]λλων[ος] εἶναι ἱερά καὶ αἰτὸν φεῖρειν ἀ[εῖ]. ἦν δὲ μὴ ἦ αὐτῶι ἄξια δέκα [στα]τήρων, αὐτὸν [πε]πρώσθαι ἐπ' [ἐ]ξα[γ]ωγῇ καὶ μηδ[ε]σὶν ἀκαθόδον [εἶ]ναι ἐς Ἀλικαρνησσόν. Ἀλικαρνασσεῶν δὲ τῶσυνμπάντων τ[ο]ῦτ[ω] ἐλεύθερον εἶναι, ὅς ἂν ταῦτα μ[ή] πα[ρα]βαίῃ, κατόπερ τὰ ὄρκια ἐτα[μ]ον καὶ ὥς γεγραπ(45)ται ἐν τῷ Ἀπολλωνίῳ, ἐπικαλεῖν.

Kolonialstatut für Naupaktos; Öanthia: IGA. 321 (5. Jh. †). Präskript: Ἐν Ναύπακτον κα(τ) τόνδε (sc. τὸν νόμον) ἀπ[ο]φικία. Es folgen die Rechte und Pflichten der neuen Kolonisten: Λοκρὸν τὸν Ὑποκναμιδίων, ἐπεὶ κα Νανπάκιος γέννηται, Νανπάκιον ὄντα, ὅπω (κ' ἦ Λοκρῶν), ξένων ὅσια λαγχάνειν καὶ θῆιν ἐξέειμεν, ἐπιτυχόντα αἰ' κα δειλῆται θῆειν, καὶ λαγχάνειν κῆ δάμω κῆ γοινάων, αὐτὸν καὶ τὸ γένος κατ' αἰ' εἰ usw. Strafbestimmungen Z. 38 ff.: Ὅσοις κα τὰ Φεαδηγότα διαφθεῖρη τίχθαι καὶ μαχαναὶ καὶ μῦα - - (40) - - ἄτιμον εἶμεν καὶ χρήματα παματοφαγεῖσται. Τὼνκαλειμένω τὰν δίκαν δόμεν τὸν ἀρχὸν ἐν τριάγοντ' ἀμάραις, αἰ' κα τριάγοντ' ἀμάραις λείπονται τὰς ἀρχῆς. Αἰ' κα μὴ διδῶι τῶι ἐγκαλειμένω τὰν δίκαν, ἄτιμον εἶμεν καὶ χρήματα παματοφαγεῖσται τὸ μέρος μετὰ Φοικιατῶν. Schlussklausel Z. 46 f.: Καὶ τὸ θέθμιον τοῖς Ὑποκναμιδίοις Λοκροῖς ταῦτ' ἀτελεῖν εἶμεν Χαλειέ(ο)ις τοῖς σὶν Ἀντιφάται Φοικηταῖς.

Gesetz wider Besitzer von Gemeindegut; Phalanna (?): M 304 (4. Jh. †): Νόμος. Αἰ' κα τῶν Φασσῶν κ[α]ὶ Φαλί(5)σσηκτα[ι] κοινὰ χ[ρ]ήματα ἐ[χ]ων καὶ μ[ή] δυνάητ(α, 10) ἀππε[ῖ]σαι τοῖς . . .

Gesetz, nach welchem „der Staat von Elis die Ahndung der Zauberei dem einzelnen und seinem Geschlechte nimmt, also die Geschlechter zur Zession unbestreitbarer Rechte zwingt“ (v. Wilamowitz) IGA. 112 (5. Jh. †): Auf das Summarium Ἀ Φράτρα τοῖς Φαλείοις und die Festsatzung: Πατρίαν (= Phratrie) θαρρῶν (= „soll ruhig sein“) καὶ γενεῶν καὶ ταυτῶ, αἰ ζῇ τις καταρασέει Φάρρεγορ Φαλείω folgt Z. 2 ff. die Strafbestimmung: Αἰ ζῇ μῆπιθεῖαν τὰ ζῖκαια ὅρ μέγιστον τέλος ἔχοι καὶ τοὶ βασιλᾶς, ζῖκα μναῖς κα ἀποτίνοι Φέαστος τῶν μῆπιποέόντων κα(τ)θυσταῖς τοῦ Ζῖ Ὀλυν(5)πίοις, Z. 5 f. die weitere Festsatzung: Ἐπένποι ζῇ κ' ἐλλανοζίκας, καὶ τᾶλλα ζῖκαια ἐπενπέτω ἀ ζαμωργία und die entsprechende Strafandrohung Z. 6 f.: Αἰ ζῇ μῆνποι, ζίφριον ἀποτινέτω ἐν μαστράαις, sowie Strafen für „den Mann der Selbsthülfe“ und den Phratrien-schreiber. Schlussklausel: τ[υ] ἢ ἢ [αἰε]ί κ' εἰ ὁ πῖναξ ἱαρός Ὀλυνπῖαι (so wenig wahrscheinlich Röhl, Add.) = „hic in omne tempus tabula sacra esto Olympiae“.

Fluchgesetze von Teos: IGA. 497 (5. Jh. †) A 1 ff.: "Οστις φάρμακα δηλητήρια ποιοῖ ἐπὶ Τηρίοισιν, τὸ ξυνὸν ἢ ἐπ' ἰδιώτηι, κείνον ἀπόλλυσθαι καὶ α(5)ὐτὸν καὶ γένος τὸ κείνου. "Οστις ἐς γῆν τὴν Τηρὴν κωλύει σίτον ἐσάγεσθαι, ἢ τέχνην ἢ μηχανῆν, ἢ κατὰ θάλασσαν ἢ κατ' ἥπειρο(10)ν, ἢ ἐσαχθέντα ἀνωθεοίη, κείνον ἀπόλλυσθαι καὶ αὐτὸν καὶ γένος τὸ κείνου. B 3 ff.: "Οστις Τηῶν ἐ[ὐ]θύνει ἢ αἰσυ[μ]νήτηι [ἀπειθεῖ]ν, ἢ (5) ἐπανισταῖτο [τῶ]ι αἰ[σ]υν[ή]τηι, ἀπόλλυσθαι καὶ αὐτὸν καὶ γένος τὸ κείνου. "Οστις - τοῖ[ς] ἄνδρας [ἐν ν(15)ήσοι ἢ θαλάσσοι] - - προδο[ί]η - - ἢ [τι κ]ακὸν βουλεύει περὶ Τ[η]ρ(25)ων τοῦ ξυνου εἰδὼς ἢ π[ρὸς] Ἑλλήνας ἢ πρὸς βαρβάρους, ἀπόλλυσθαι καὶ αὐτὸν καὶ γένος τὸ κείνου. Z. 29 ff.: Ahndung wegen unterlassener Strafen: Οἵτινες τιμονχέοντες τὴν ἐπαρὴν μὴ ποιήσῃαν ἐπὶ δυνάμει, καθημέρον τῶν ὄντων Ἀνθεοστηρίοισιν καὶ Ἑρακλείοισιν καὶ Δίοισιν, ἐν τῇ παρῇ (35) ἔχουσθαι. Z. 35 ff. Strafe wegen Frevels an den Fluchsäulen: "Ος ἂν τὰ(ς) στήλας, ἐν ἷσιν ἡπαρὴ γέγραπται, ἢ κατάξῃ ἢ φοινικῆα ἐκκόψῃ[ι] ἢ ἀφανέας ποιήσῃ, κείνον ἀπόλ(40)λυσθαι καὶ αὐτὸν καὶ γένος.

Gesetz über Ein- und Ausfuhr; Kyparissia: S 936 (Zeit?). "Οσ[τ]ις κα ἐσάγῃ εἰς τὰν τῶν Κυπαρισσιέ[ω]ν χώραν, ἐπεὶ κα ἐξέλῃται τὰ ἐμπόρια, ἀπ[ο]γραφώσθω ποτὶ τοὺς πεντηκοστολόγ[ου]ς(5) καὶ καταβάλῃ τὰμ πεντηκοστὰν π[ρὶ]ν ἀνάγειν τι ἢ πωλεῖν· εἰ δὲ μὴ, ἀποτεῖσάτω δεκαπλόαν. "Οτι δὲ τίς κα ἐξάγῃ κατὰ θάλασσαν, ἀπογραφώμενος ποτὶ τοὺς πεντηκοστολόγους καὶ καταβάλων τὰ(10)ν πεντηκοστὰν ἀντιδέσθω (= einschiffen), παρακαλέσας τὸμ πεντηκοστολόγον, πρόσθεν δὲ μὴ ἀντιδέσθω· εἰ δὲ μὴ, ἀποτεῖσάτω δεκαπλόαν τὰν πεντηκοστὰν κατὰ τ[ὰ]ν σύγγραφον. Εἰ δὲ τίς κα ὀλιγοτιμᾶσῃ (= zu wenig deklariert), (15) ἐπικαθιξέεται ὁ πεντηκοστολόγ[ος] ὥς κα χ[ρ]ήζῃ κατὰ τὰν σύγγραφον.

Einsetzung eines Festes; Koressos: S 522 (3. Jh. †). Z. 4 ff.: Unternehmer und Bürge: - - καὶ διδόναι τῶι ἐγλ[αβόν] (5) τι εἰς ἱερεῖα ΗΨ δραχμᾶς· τὸν δ' ἐγλαβόντα ἔγγνον καταστ[ῆ]σαι ὃν ἂν δέχωνται οἱ πρόβουλοι ἐσιτάσειν κατὰ τὸν νόμον. Z. 7: Θύειν δὲ τὸμ μὲν βοῖν βεβληκότα (sc. τοὺς ὀδόντας), τὴν δὲ οἷν βεβληκ[υ]ῖαν - -; 9: ἐσιτᾶν δὲ τοὺς πολίτας καὶ οὓς ἡ πόλις κέκληκεν - -; 11: παρέχειν δὲ καὶ δειπνον καὶ οἶνον - -; 20 f.: τιθέναι δὲ καὶ ἀγῶνα τῇ ἑορτῇ τοὺς προβούλους ἀπ[ὸ] δραμῶν ΦΔΠ· αἰρεῖσθαι δὲ καὶ γυμνασίαρχον - -; 22 f.: τοῦτον δὲ ποιεῖν λαμπάδα τῶν νεωτέρων - -; 32: τιθέναι δὲ καὶ παίδων ἀγῶνα - -. Z. 41 f.: Publikation: Ἄν δὲ δόξῃ ὁ νόμος, ἀναγράψαι εἰς στήλην καὶ στήσαι εἰς τὸ τέμενος.

Gesetz über Jugendunterricht in Teos: S 523 (Zeit?). U. a. Z. 1 f.: ... Ἀποδείκνυσθαι δὲ [καὶ μετὰ τὴν τοῦ γυμνασίαρχου αἵρεσιν παιδονόμον μὴ νεώτερον ἐτῶ]ν τεσσαράκοντα - -; Z. 7 ff.: Ἀποδείκνυσθαι καθ' ἕκαστον ἔτος ἐν ἀρχ[α]ίρεσις μετὰ τὴν τῶν γραμματέων αἵρεσιν γραμματοδιδασκ[ά]λους τρεῖς, οἵτινες διδάξουσιν τοῖς παῖδας καὶ τὰς παρθέ(10)νους· δίδεσθαι δὲ [τῶ]ι μὲν ἐπὶ τὸ πρῶτον ἔργον (= Oberstufe) χειροτονηθέντι[ι] τοῦ ἐνιαυτοῦ δραχμᾶς ἑξακοσίας, τῶι δὲ ἐπὶ τὸ δεύτερον δραχμᾶ[ς] πεντακοσίας πενήκοντα, τῶι δὲ ἐπὶ τὸ τρίτον δραχμᾶς πιντακοσίας. Ἀποδείκνυσθ(α)ι δὲ καὶ παιδοτριβας δύο, μισθὸν δ' αὐτῶν ἑκατέρωι δίδεσθαι τοῦ ἐνιαυτοῦ δραχμᾶς πεντακοσίας. Ἀπο(15)δείκνυσθ(α)ι δὲ κιθαριστὴν ἢ ψάλτην, μισθὸν δὲ δίδεσθαι τῶι χειροτονηθέντι τοῦ ἐνιαυτοῦ δραχμᾶς ἐπτακοσίας usw. Z. 22 f.: Ὀπλομάχον δὲ καὶ τὸν διδάξοντα τοξεύειν καὶ ἀκοντίζειν μισθοῖ(τ)ωσαν ὃ τε παιδονόμος καὶ ὁ γυμνασίαρχος ἐπ' ἀναφορᾷ τῇ πρὸς τὸν δῆμον. Z. 25 ff.: Λιδόσθω δὲ μισθὸς τῶι μὲν τοξεύειν καὶ ἀκοντίζειν διδάσκοντι δραχμαὶ διακόσια καὶ πενήκοντα, τῶι δὲ ὀπλομάχῳ δραχμαὶ τριακόσια. ὃ δὲ ὀπλομάχος διδάξῃ(ι) χρόνον οὐκ ἐλάσσονα μηνῶν δύο. Ὅπως δὲ ἐπιμελῶς ἐν τοῖς μαθήμασιν γυμνάζωνται οἱ τε παῖδες καὶ οἱ ἔφηβοι, τὸν παιδονόμον καὶ τὸν γυμνασίαρχον ἐπιμελεῖσθαι, καθότι ἑκατέρωι (30) αὐτῶν προστέτακται κατὰ τοῖς νόμοις. — Strafbestimmung Z. 47 ff.: Ὁ δὲ εἴ[π]ας ἢ [πρή]ξας τι παρὰ τὸνδε τὸν νόμον ἢ μὴ ποιήσας τι τῶν προστεταγμένων ἐν τῶι νόμῳ τῶνδε ἐξώλης εἴη(ι) καὶ τὸς καὶ γένος τὸ ἐκείνου καὶ ἔστω ἱερόσυλος usw. ὀφειλέτω δὲ καὶ τῇ πόλει ἕκαστος τῶν πρηξάντων τι παρὰ τὸνδε τὸν νόμον - - δραχμᾶς μυρίας.

Astynomengesetz von Pergamon: O 483 (2. Jh. †). Die einzelnen Abschnitte des Gesetzes haben Rubriken im Genetiv; z. B. Z. 60 ff.: *Χοός. Ἐάν τινες ἐν ταῖς ὁδοῖς χρεὼν ὀρίσσωσιν ἢ λίθους ἢ πηλὸν ποιῶσιν ἢ πλίνθους ἔλωσιν ἢ μεταώρως ὀχρεῖται ποιῶσιν, καλέεσθωσαν αὐτοὺς οἱ ἀμφοδάρχαι· ἰάν δὲ μὴ πείθονται, ἐ(65)παν[γ]ελλέτωσαν τοῖς ἀστυνόμοις. οὗτοι δὲ ζημιοῖτωσαν τὸν ἀπειθοῦντα καθ' ἕκαστον ἀτάκτημα δραχμαῖς πέντε καὶ ἀναγκάζετωσαν τὰ τε ἄλλα ἀποκαθιστάσθαι εἰς τὰ ἐξ ἀρχῆς καὶ τοὺς ὀχρεῖται κρυ(70)πτὸς ποιῶν usw. Z. 78 ff.: *Πράξις. Ἐάν τινες μὴ ἀποδιδῶσιν τῶν κοινῇ ἀνακαθαρθ(ἐν)(80)των ἀμφοδων τὸ γινόμενον μέρος τῆς ἐκδόσεως τῶν κοπρίων ἢ τῶν ἐπιτίμων, λαμβανέτωσαν αὐτῶν οἱ ἀμφοδάρχαι ἐνέχτρα καὶ τιθέσθωσαν ἐνχυρασίαν πρὸς τοὺς ἀστυνόμους αὐθημερόν ἢ τῇ ἑσπερίᾳ usw. Z. 159 ff.: *Κρηνῶν. Περὶ τῶν ἐν τῇ πόλει (160) καὶ τοῖς προαστίοις κρηνῶν ἐπιμελὲς γινέσθω τοῖς ἀστυνόμοις ὅπως καθαροὶ τε ᾦσιν καὶ οἱ εἰς αὐτὰς ἵκοντομοι εἰσάγοντες καὶ ἐξάγοντες τὸ [ὑδ]ρω εὖρους ὑπάρχουσιν usw. Z. 190 ff.: *Φρεάτ(ρ)ων. Οἱ καθισταμένοι ἀστυνόμοι τὰς ὑπαρχούσας ἐν ταῖς οἰκίαις δεξαμεν[ε]ς ἀναγραφόμενοι ἐν τῷ Παρθείῳ μηνὶ τιθέσθωσαν τὴν γραφὴν πρὸς τοὺς στρατηγούς καὶ ἐπιμελίσθωσαν ἵνα οἱ κύριοι στεγνὰς παρέχωνται καὶ μηδεμία τῶν προὔπαρχουσῶν ἐνχρητίζεται usw. Z. 220 ff.: *Ἀφειδρώων. Οἱ ἀστυνόμοι ἐπιμελείαν ποιέσθωσαν τῶν τε δημοσίων ἀφειδρώων καὶ τῶν ἐξ αὐτῶν ἱκονόμων, καὶ [ἐάν τινες μὴ] στέγνοι ὑπάρχουσιν, καὶ τῶν ...*****

Amphiktionengesetz von Delphi: M 702 (380 †). Auf die Datierung: *Πυθιδ(ο)ν ἀρχοντος· ἐπὶ τῆς Ἰπποθ[ω]ντίδος τρίτης [πρυτανεύσεως] ...* folgen Z. 2 ff. *Ἵ[ο]κο[ε]. Δικα[ξ]έτω τ]ῆς δικας ὡς κα δικαιότατα[ι] γνώμαι τὰ μετ' γεγραμμ[έ]να ..., περὶ ὧν δὲ μὴ γέγρα[φ]ται, κατὰ γνώμαν τὰν αὐτοῦ καὶ [ἐτ]ερα ἀ[ν]ὰ τὰν θ[ι]ξ[α]ν οὐ [... οὐδὲ(5)ποκα· [κα]ὶ τὰ καταδικασθέντα ἐκπραξέτω ἐν δ[ι]ύνασιν - - -; Z. 7 ff.: *Ὀμνίω κατ] τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Πυθίου καὶ τὰς Λατοῦς καὶ τὰς Ἀρτάμιτος, καὶ εὐορκέοντι μέμ μοι περὶ ταῦτα γίνοιτο πάντα τὰ κα]λὰ καὶ τάγαθὰ, αἱ δ' ἐφιορκέ[οι]μι, τὰ κακὰ ἀντὶ τῶν ἀγαθῶν (gleiche Eidessformel Z. 11 f.). Z. 13 f.: *Τοὺς δὲ] ἱερονόμονας ὀρκίξω καὶ τοὺς κάρυκας τὸν αὐτὸν ὄρκον ...* Von Z. 15 an folgen Bestimmungen nach einzelnen Rubriken: *Π[ε]ρόδος τὰς ἰαράς γὰς. Αἱ τίς κα τὰν ἰαράν γὰν ἐπιεργάζ[η]ται, ἂν Ἀμφικτιόνες ἰάρωσαν, ἐπεὶ κα] ἡ πέροδος γίνηται, ἀποτ[ινέτω] ...] στατήρας Αἰγινάλους κατ τ[ὸ] πλεόνον [ἐ]καστον usw. Z. 26: *Λῶτις; Z. 43: Ἱερομηνί]α Πυθιάς. Ἐναντία ἡ ἱερομηνία ἡ Πυθιάς ἴσα πάντεσσι ἐκ τὰς ...****

Gesetz über Verteidigung der Stadtmauer; Smyrna: S 528 (Zeit?). Nur der Schluss ist erhalten: ... *τοὺς ἐν τῷ ἀνφόδωι (ein bestimmter Stadtteil) τετάρθ(θ)αι ἀπὸ τοῦ πύργου τοῦ τῇ(5)ς Ἀγαθῆς Τύχης ἕως τοῦ τῆς Ἐπετηρίας.*

Von den Urkunden der Zivilgesetzgebung nimmt den ersten Rang ein das

Zwölftafelgesetz von Gortyn: M 1333 (6. Jh. †), dessen zahlreiche einzelne Paragraphen in der Regel im Infinitiv, die durch *Αἱ (δέ) κα c. conl.* eingeleiteten Spezialfälle daneben im Futurum verzeichnet sind.

Das Bestattungsgesetz von Iulis auf Keos IGA. 395 (= S 877; 5. Jh. †), eine „lex sumptuaria“, läßt auf das Präskript: *Οἷδε νό[μ]οι περὶ τῶν κατ[α]φθι[μ]ε[ν]ων* *Κατὰ τὰ]δε θά[πτ]ειν τὸν θανόντα·* die Einzelbestimmungen im Infinitiv folgen: *ἐν εἰμ[α]τ[ι]οῖς τρι]σὶ λευκοῖς, στρώματι καὶ ἐνδύματι [καὶ ἐ]πιβλήματι — ἐξεῖναι δὲ καὶ ἐν ἐλάσσοισι — μ(5)ῇ πλέονος ἀξίους τοῖς τρισὶ ἐκ[ατὸν] δραχμ[έ]ων usw.*

Die Trauerordnung von Gambreion in Mysien S 879 (Ende 3. Jh. †) enthält nach einem psephismenartigen Präskript: *Ἀγαθῇ τύχῃ, [οἰκ]ονομούντος Δημητρίου, μνηὸς Θαργηλιῶνος δευτέρου, Ἀλέξαν Δάμωνος εἶπεν* die einzelnen Verordnungen gleichfalls im Infinitiv (Z. 4 ff.): *Νόμον εἶναι Γαμβρειώταις (5) τὰς πενθοῦσας ἔχειν φαῖαν ἐσθ[η]τα μὴ κατ[ε]ρροπωμένην· χρῆσθαι δὲ καὶ τοὺς ἄνδρας καὶ τοὺς παῖδας τοῖς πενθοῦσιν ἐσθ[η]τι φαῖᾳ, ἅμ μὴ βοῖλονται λευκῇ. ἐπιτε(10)λεῖν δὲ τὰ νόμιμα τοῖς ἀποικομένοις ἔσχατον ἐν τρισὶ μηνῶν, τῷ δ[έ] τετάρτῳ λίσιν τὰ πένθη τοὺς ἄνδρας, τὰς δὲ γυναῖκας τῷ*

πέμπω usw. Es folgen Belohnung und Strafe Z. 18 ff.: Τὸν δὲ γυναικονόμον τὸν ἐπὶ τοῦ δήμου αἰρούμενον τοῖς ἀγνισμοῖς τοῖς πρὸ (20) τῶν θεσμοφορίων ἐπιτρέσθαι τοῖς ἐμμένουσιν καὶ ταῖς παιδομέναις τῶνδε τοῖ νόμοι εὖ εἶναι καὶ τῶν ἱπαρχόντων ἀγαθῶν ὄντων, τοῖς δὲ μὴ παιδομένοις μηδὲ ταῖς ἐμμενούσαις τὰ(25)φαντία· καὶ μὴ δοῖον αἰτοῖς εἶναι, ὥ[ς] ἀσεβούσαις, θύειν μηδὲν δεῶν ἐπὶ δόνα ἐτη. Am Schluss Bestimmungen über Publikation und Kosten Z. 27 ff.: Τὸν δὲ μετὰ Δημήτριον σιφανηφόρον ταμίαν αἰρεθέντα ἀναγράφαι τόνδε τὸν νόμον εἰς δύο (30) στήλας καὶ ἀναθεῖναι τῇ μὲν μίαν πρὸ τῶν θυρῶν τοῦ θεσμοφορίου, τὴν δὲ πρὸ τοῦ νεοῦ τῆς Ἀρτέμιδος τῆς Λοχίας· ἀνεγκάτω (Imperativ!) δὲ ὁ ταμίης τὸ ἀνάλωμα τὸ γε(35)νόμενον εἰς τὰς τήλας τοῦ πρώτου λογιστηρίου.

Die zahlreich erhaltenen Gesetze sakralen Charakters zerfallen in Satzungen religiöser Genossenschaften, Einsetzungen von Opfern, Bestimmungen über den Kauf von Priesterämtern, Tempelordnungen, Opfervorschriften, Opferkalender und Festsetzungen der den Kultpersonen zustehenden Sporteln. Vorzugsweise diese Urkundengattung zeigt eine im Interesse der grösseren Feierlichkeit beibehaltene altertümliche Formulierung. Die einzelnen Bestimmungen erfolgen im Imperativ oder Infinitiv (seltener im Futurum). — Für Attika vgl. Bd. 2, 597 ff. Zur Literatur: J. de Prot, *Fasti sacri* (s. S. 293 u.).

Religiöse Stiftung eines Privaten; Halikarnass: S 641 (Zeit?). Nach Mitteilung eines Orakelspruches Z. 1—11 folgt Z. 12 ff. die Stiftungsurkunde: Ποσειδώνιος Ἰατροκλέους ὑπέθηκεν τοῖς ἐξ αὐτοῦ (13) καὶ τοῖς ἐκ τοῦτων γινόμενοις ἐκ τε τῶν ἀρσένων (14) καὶ τῶν θηλειῶν, καὶ τοῖς λαμβάνουσιν ἐξ αὐτῶν (15) εἰς θυσίαν οἷς ὁ θεὸς ἐχησεν, ἀγρὸν τὸν ἐν Ἀστύ[πα]λαιαι τὸν ὁμορροῦντα Ἀνθεὶ καὶ Δαμαγῆτω, [καὶ] τὴν αὐλὴν καὶ τὸν κήπον καὶ τὰ περὶ τὸ μνημεῖον [καὶ] τοῦ ἐν Ταράμπτω ἐνηροσίον τὸ ἥμιον. καρπενυ[έ]τω δὲ καὶ ἱερατευτῶ των ἐγγόνων των ἐκ Ποσει(20)δωνίου ὁ πρεσβύτατος ὧν αἶι κατ' ἀνδρὸ γένειαν, ἀποδιδούς κατ' ἐνιαυτὸν χρυσοῦς τέσσαρας ἀτελέας. Hieran schliessen sich Z. 22 ff. die Bestimmungen: Ἐδοξεν Ποσειδωνίῳ καὶ τοῖς ἐγγόνις τοῖς ἐκ Ποσειδωνίου καὶ τοῖς εὐληφόσις ἐξ αὐτῶν, αἰρεῖσθαι ἐπιμνηνούς ἐξ αὐτῶν τρεῖς κατ' ἐνιαυτὸν, (25) οἵτινες ἀπολαμβάνοντες τῆς ὑποθήκης π[αρ]ὰ [τοῦ] ἱερέως ἐκάστου ἐνιαυτοῦ μῆρος Ἐλενθερίου [χρ]υσ[οῦς] τέσσα[ρας] συντελέουσιν τὰς θυσίας. Z. 34 ff. Festsetzung der Opfer und der Sporteln: Τῇ μὲν π[ρ]ώτῃ (sc. μῆρος Ἐρμαιῶνος) θύειν Τύχη Ἀγαθῇ πατρὸς καὶ μητρὸς Ποσειδωνίου (35) κ[ρι]ὸν καὶ Δαίμονι Ἀγαθῷ Ποσειδωνίου καὶ [Γ]οργιδος κ[ρι]όν, τῇ δὲ δευτέρῃ Διὶ Πατρῶν κ[ρι]όν καὶ Ἀπόλλωνι Τελμησοῦ μεδέοντι κ[ρι]όν καὶ Μοῖραις κ[ρι]όν καὶ Θεῶν Μητρὶ ἀλγα. Ὁ δὲ ἱε[ρ]εὺς λαμβανέτω ἐκάστον ἱερεῖον καλῆν καὶ τεταρτη[μ]ορίδα σπλάγγων (40) καὶ τῶν ἄλλων ἰσόμοιρος ἐ[στω]· τὰ δὲ λοιπὰ κρέα οἱ ἐπιμνηνιοὶ ἀφελόντες ἱκανὰ τοῖς δεικνοῦσιν καὶ γυναιξὶν μερίδας ποησάντωσαν ἰσας καὶ ἀποδόντωσαν ἐκάστῳ μερίδα τῶν τε παρόντων καὶ τῶν ἀπόντων usw. Z. 49 ff. Publikation: Ἀναγράφαι δὲ καὶ τὸν χρησμόν καὶ τὴν ὑποθήκην (50) κα[ὶ] τὸ δῶγμα ἐν στήλῃ λιθίνῃ καὶ στήσαι ἐν τοῖς τεμένει. Z. 51 f. Segenswunsch: Τοῖς δὲ ταῦτα διαφυλάσσουσιν καὶ ποιοῦσιν ἄμεινον γένοιτο ἐπὶ θε[ῶ]ν καὶ ἀνθρώπων.

Stiftung aus Kos: S 734 (Zeit?). Z. 1 ff. Urkunde: ... ἀνέθηκε μὲν τὸ [τε]μ[ε]νος Ἡ[ρ]ακλ[ε]ῖ Διομεδ[ον]τειῶν, ἀνέθηκε [δὲ] καὶ τοὺς ξενῶνας τοὺς ἐν τοῖς κήποις καὶ τὰ οἰκ[η]μα[τ]ία καὶ Αἶβον (Sklave) καὶ τὰ ἔργο(5)να αὐτοῦ. ἔοντω δὲ ἑ[λ]ε[ν]θε[ρ]οῖ ποιοῦντες τ[ὰ] συντεταγμένα usw. Θυόντων δὲ τὰ ἱερά τοι ἑ[γ] Διο(10)μέδοντος καὶ αἱ τοι ἐξ αὐτῶν γενόμενοι. Ἐχέτω δὲ Αἶβος καὶ τοι ἐγ Αἶβνο[ς] δ[ι]ὰ βί[ου] τὸν κ[α]ῖπον ... (mehr als 25 Zeilen sind verstümmelt). Zu den Satzungen der Genossenschaft vgl. Z. 80 ff.: Μὴ ἐξέστω δὲ τοῖς κοινωνοῦσι τῶν ἱερῶν γυναιξὶν τὰ τεμένη, μηδ' ἐν τοῖς ξ[ε]νῶσι ἐργοικεῖν μηδ' ἐν τῇ οἰκίᾳ τῇ ἐπὶ [τοῦ] τεμένους, μήδ' ἀποθήκη χρᾶσθαι τ[ῇ] αἰ(85)λ[ῇ] τῇ ἐν τοῖς ἱερῶν μηδ' ἐν τοῖς περιπάτωι, ἄμ μὲ πόλεμος ἦ. Ἄν δὲ [τις τ]ῶν [κα]τ' ἀνδρὸ γένειαν

δόξει τοῖς [κοι]ων[ε]ῦσι τῶν ἱερῶν ἐνδείξ ἐλναι, - - ποιεῖτω τὸν γάμ[ο]ν μὴνός (90) Π[ε]τα-
γεινύου ἐκκαίδεκάτη [μὲν κατὰ προ]αιγλίαν, ἐπτακαίδεκάτη δὲ διὰ [νυκτός], ἵνα ἡ θυσία
τῶν Ἑρακλεί συντελ[ῇ]ται κατὰ τὸ πάτρια, ὀκτωκαίδεκάτη δ[ὲ] ἡ συνα]γωγή, καὶ ἐν ταῖς
λοιπαῖς ἡμέρ[αι]ς συντε(95)λείσθω ὁ γάμος usw. Ein Segenswunsch Z. 113 ff.: Τοῖς δὲ
ἐπι[με]λομένοις ὅπως ἕκαστα συ(115)ντελ[ῇ]ται καθὸ διαγέγραπται [εἰς] δύναμιν εἶναι εὖ εἶναι
καὶ αὐ[τ]οῖς καὶ τοῖς ἐγγόνοις αὐτῶν. Verbot von Satzungsänderungen Z. 128 ff.: Εἰά[ν]
θ[ὲ] τις τολμήσῃ καταλύειν τ[ι] (130) τῶν ὑπὸ Διομέδοντος συν[τε]ταγμένων, ἀδικῶν τὰ ἱερὰ
[καὶ] τοὺς προγόνους ὑπὲρ ὧν γέ[γραπται] ἐν ταῖς βωμῶσι καὶ ἐν τῇ στήλῃ, μὴ ἐπιτρέπειν τοῖς
ἐν Διομέδοντος [γ]εγενημένους καὶ τοῖς ἐπιγόν[οις] αὐτῶν, ἀλλὰ βοηθεῖν [τ]οῖς ἱεροῖς καὶ
τοῖς προγόν[οι]ς.

Kauf eines Priesteramtes; Kos: S 598 (Zeit?). Präskript Z. 1 ff.: Ἐπι-
μον[άρχου] Ν[...], μ[η]τ[ρὸς] Βατρομίον [ἐκκα]ιδεκάται, ... συνέγραψαν [στρα]ταγὸς Ν - -, [οἱ]
ἐγρα]μμάτ[εν] ΝΡ. Z. 6 ff.: Τοὶ [τ]α[μί]α[ι] ἀποδόσθω[ν] τὰν ἱερῶσιναν τοῦ Διονίσι[ο]ς
τ[οῦ] Θ[υ]λλοφόρου μὴνός Βατρομίον ἐκκαίδεκάται· ὁ δὲ πριαμένα ἔστο(κ) ἡγῆς καὶ
ὁλ[ό]κλη[ρος] καὶ [μ]ὴ νεώτερα (10) ἐτῶν δέκα· ἱεράσ[ε]ται δὲ [διὰ] βίου. καταβολὰς
(Zahlungen) δὲ ποιήσεται τοῦ ἐν[ρ]έματος τὰν μὲν πρῶταν ἐν μηνὶ Βατρο[μί]ω[ι] τῶι ἐπὶ
τοῦ ἐν[ε]στώτος μονάρχου μέχρι τῆς τριακάδος, τὰν δὲ δευτέραν μέχρι τῆς [τε]σ[σ]α[ρε]σκαίδε-
κάτας (15) τοῦ Γερασίου μὴνός [τοῦ] ἐπὶ τοῦ ἐνεστώτος μονάρχου - - αἱ [κ]α μὴ καταβάλῃ
τὰν καταβολ[ὰν] ἐν τῶι [χ]ρόνῳ τῶι γεγραμμένῳ, ὅπ[ο]τα γράψ[ω]ν αὐτ[ὸν] τοὶ προστάται
καὶ τοὶ ταμίαι ... (20) ... διπλασίαν. τὰν δὲ ἱέρειαν (= die Inauguration) τελέσει ὁ
πό[λις], τὸ δ' ἀνάλωμα τελεσά[ν]τω τοὶ ταμίαι· ὅπως δ[ὲ] τελεσθῇ ὁ ἱέρεια [κα]τὰ τὰ
νομιζόμενα, τοὶ πωλ[ῇ]ται ἀπομισθωσάντω· [ἐξ]έ[στω] δὲ τῇ ἱερείᾳ ἐφίε[ρ]ειαν ἀποδείξαι
πολιτ[ῶν]. Z. 27 ff.: Αἱ δὲ τίς κα παρανομῇ τι εἰς τὰν ἱέρειαν, ἐξέστω [τ]ῶι κυρίῳ τῆς
ἱερείας, αἱ δὲ μὴ, ἄλλωι τῶι [χ]ρήζοντι, ἐσαγγέλλειν ἐς τὰν [βου]λ[ὰν] τὸν τὰν τελε[ῶ]σαν
ἀ(30)δικήσαντα ... (der Rest ist verstümmelt).

Desgl.; Kos: S 597 (Zeit?). Erhalten ist nur: ... τοὶ ναοπο[ί]ται προδια[γ]ραφάτω
τοῖς πρ[ο]σταταῖς ἐς τὰν ἐπὶ ταῖς τελεταῖς τῆς ἱερῶσιναν θυσίαν ἄ τ'· νακόρον δ[ὲ] ἀποδειξάτω
(5) αὐτ[ὸν] ὁ πριαμένος τὰν ἱερῶσιναν ὅγ κα τῶν ἀστων δ[ὲ] λήληται· τὸν δὲ ἱερῇ [τε]λεσάτω
ὁ πό[λις] κατὰ τὰ νομιζόμενα· τοὶ δὲ πωληταὶ μισθωσάντω τελεσ[τ]ρα τὰ νομιζόμενα ...

Desgl.; Halikarnass: S 601 (Zeit?): Auf das Präskript eines Rats- und Volks-
beschlusses folgen Z. 4 ff. die Bestimmungen: Ὁ πριαμέ(5)νος [τῇ]ν ἱερητείαν τῆς
Ἀρτέμιδος τῆς Περγαίας παρ[έ]ξειται ἱέρειαν ἀσπὴν ἐξ ἀστων ἀμφοτέρων ἐπὶ [τρε]ῖς γενεάς
γεγενημένην καὶ πρὸς πατρός καὶ πρὸς [μη]τρός· ἡ δὲ πριαμένη ἱεράσεται ἐπὶ ζωῆς τῆς
αὐτῆς καὶ θύσει τὰ ἱερὰ τὰ δημόσια καὶ τὰ ἰδιωτικά, καὶ λήψ(10)ται τῶν θιγομένων
δημοσίων ἀφ' ἑκάστου ἱερείου κωλῆν usw.

Desgl.; Tomi: M 704 (2. Jh. †): ... ὁ πριαμένος τὴν ἱερῶσιναν τῶν μυστῶν
θεῶν τῶν ἐν [Σαμοθρά]κῃ ἱερόσεται διὰ βίου, καὶ Ἀπατο[ρε]ῶνος ἐβδόμη παρ[έ]ξει (5) τὰ
ξύλα σχίζας καὶ ἔγχει [τὸ ποτὸν τοῖς] μύσταις καὶ πομπ[ῇ]σὶν ὑθίσσεται πα[ρ] αὐτοῦ usw.
Z. 15 ff. Schlussvermerk: Ἐπρίατο τὴν ἱερῶσιναν Τιμ[αίος] Στράτωνος χρυσῶν ἐπτά.
χαλκῶν ἐξήκοντα, οὓς ἔδωκε παραχρ[ῆ]μα.

Ähnliche Kaufvermerke: S 594 (Chalkedon; c. 200 †), 30 f.: ἐπρία[το] ΝΡ; 596
(Chalkedon; Zeit?), 19 f.: ἐπρία[το] τὰν ἱερῶσιναν ΝΡ δραχμῶν - -.

Tempelordnung von Andania: S 653 (91 †). Der umfangreiche Text
(194 Z.) ist nach einer Anzahl Rubriken eingeteilt: Z. 1: Περὶ ἱερῶν καὶ ἱερῶν;
11: Παραδόσιος; 13: Στεφάνων; 15: Εἰματισμοῦ; 26: Ὀρκος γυναικονόμου; 28: Πομπῆς;
34: Σκανῶν; 37: Ἀ [μ]ὴ δέξιν ἐν ταῖς σκαναῖς; 39: Ἀκομούντων; 41: Παρδοφόρων;
45: Περὶ τῶν διαφόρων; 64: Θυμάτων παροχῆς; 73: Τεγνιτῶν εἰς τὰς χορηγίας; 75: Ἀδικη-
μάτων; 78: Περὶ τῶν κοπόντων ἐν ταῖς ἱερῶσι; 80: Φύγιμον εἶμεν τοῖς δούλοις; 84: Περὶ
τῆς κρίνας; 89: Θησαυρῶν κατασκευῆς; 95: Ἱεροῦ δειπνον; 99: Ἀγορᾶς; 103: Ὑδατος;
106: Ἀλείμματος καὶ λουτροῦ; 111: Συνέσιος ἀναφορᾶς; 113: Ἀντίγραφον ἔχειν τοῦ δια-
γράμματος; 116: Τῆς καταστάσιος τῶν δέκα; 180: Ἀγράφων. — Der Anfang des ersten

Abschnittes: *Περὶ ἐσ[ε]ρῶν καὶ ἐσ[ε]ῶν* lautet: 'Ο γραμματεὺς τῶν συνέδρων τοὺς γενηθέντας ἱεροὺς ὀρκιζάτω παραχρῆμα, ἅμ μὴ τις ἀρρωσ[τε]ῖ, ἱερῶν καιομένων, αἶμα καὶ οἶνον σπένδοντας, τὸν ὄρκον τὸν ὑπογεγραμμένον· Ὁ μνῖω τοὺς θεοὺς, οἷς τὰ μυστήρια ἐπι[τε]λεῖται, ἐπιμέλειαν ἔξω, ὅπως γίνηται τὰ κατὰ τὰν τελετὰν θεοπρεπῶς καὶ ἀπὸ παντὸς τοῦ δικαίου, καὶ μήτε αὐ[τ]ὸς μηθὲν ἀσχημον μηδὲ ἀδικον ποιήσιν ἐπὶ καταλύσει τῶν μυστηρίων, μηδὲ ἄλλωι ἐπιτρέψιν, ἀλλὰ κατακολου(5)θήσιν τοῖς γεγραμμένοις, ἐξορκίσιν δὲ καὶ τὰς ἱεράς καὶ τὸν ἱερῇ κατὰ τὸ διάγραμμα (= gemäss diesem Gesetze). *Εὐορκοῦντι μὲν μοι εἴη ἃ τοῖς εὐσεβέοις, ἐφιορκοῦντι δὲ τὰναντία.* Alsdann folgt die Strafbestimmung: *Ἄν δέ τις μὴ θέλει ὁμνῶν, ζαμιούτω δραχμαῖς χιλίαις καὶ ἄλλον ἀντὶ τούτου κλαρωσάτω ἐκ τὰς αὐτὰς φυλάς* usw. Der letzte Abschnitt Z. 180 ff.: *Ἀγράφων* enthält Bestimmungen über etwaige Zusätze: *Εἰ δέ τινα ἀγραφά ἐστι ἐν τῷ διαγράμματι ποτὶ τὰν τῶν μυστηρίων καὶ τὰν θυσῶν συντέλει(185)αν, βουλευσθῶσαν οἱ σίνεδροι, μὴ μετακινῶντες ἐπὶ καταλ[ύ]σει τῶν μυστηρίων μ[η]θὲν τῶν κατὰ τὸ διά(190)γραμμα· εἰ δέ μὴ, τὸ γραφὲν ἀτελὲς ἔστω.* Den Schluss bildet die Festsetzung Z. 192 ff.: *Τὸ δὲ διάγραμμα κύριον ἔστω εἰς πάντα τὸν χρόνον.*

Ähnlichen Inhalt bieten u. a. die Tempelordnungen vom Heiligtum der Athena Alea in Tegea M 695 (Anf. 4. Jh. †): *Τὸν ἱερὴν πέντε καὶ εἴκοσι οἷς νέμεν καὶ ζεύγος καὶ αἶγα* usw., und vom Amphiaraeion in Oropos S 589 (1/4, 4. Jh. †): *Τὸν ἱερέα τοῦ Ἀμφιαράου φοιτᾶν εἰς τὸ ἱερόν* usw. In der grossen Inschrift des Königs Antiochos I. von Kommagene O 383 (c. 50 †) werden von Z. 123 an (Überschrift: *Νόμος*) die Obliegenheiten eines für die Götter und Heroen des königlichen *ἱεροθέσιον* eingesetzten Priesters bestimmt; am Schluss Z. 223 ff.: Segenswünsche und Flüche: *Οἷς ταῦτα πράσσουσιν ἐγὼ πατρώους ἅπαντας Θε(225)οὺς ἐκ Περσίδος τε καὶ Μακέτιδος γῆς Κομμαγηνῆς τε ἐστίας εἰλως εἰς πᾶσαν χάριν εὐχομαι διαμένειν. ὅστις τε ἂν βασιλεὺς ἢ δυνάστης ἐν μακρῷ χρόνῳ ταύτην (230) ἀρχὴν παραλάβῃ, νόμον τοῦτον καὶ τιμὰς ἡμετέρας διαφυλάσσων καὶ παρὰ τῆς ἐμῆς εἰχῆς ἕλεως δαίμονας καὶ θεοὺς πάντας ἔχεται· παρανόμῳ δὲ (235) γνώμῃ κατὰ δαιμόνων τιμῆς καὶ χωρὶς ἡμετέρας ἀρὰς παρὰ θεῶν ἐχθρὰ πάντα.* S 591 (Antimachia auf Kos; 3. Jh. †) enthält nach dem Präskript: *Κατὰ τὰδε ται ἡ[ρ]εῖαι ἱερώσθω τῇ Λάματι* Bestimmungen über Wahl und Obliegenheiten der Priesterinnen; S 584 (Smyrna; Zeit?) über den Schutz heiliger Fische: *Ἰχθῦς ἱεροὺς μὴ ἀδικεῖν* usw., mit Strafandrohung Z. 5 ff.: *Ὁ τούτων τι ποιῶν κακὸς κακῇ ἐξωλεία ἀπέλοιτο, ἰχθυόβρωτος γενόμενος* und Segenswunsch Z. 11 ff.: *Τοῖς δὲ συμφύλασσουσιν καὶ ἐπαύξουσιν τὰ τῆς θεοῦ τίμια καὶ τὸ ἰχθυοτρόφιον αὐτῆς βίου καὶ ἐργασίας καλῆς γένοιτο παρὰ τῆς θεοῦ ὀνησι.* S 573 (Tralles; 351 †?) verfügt Z. 8 ff. den Schutz der Supplikanten: *Ὅρος ἱερὸς ἄστυλος Διονύσου Βάκχον. Τὸν ἱκέτην [μ]ὴ ἀδικεῖν (10) μηδὲ ἀδικούμενον περιορᾶν* mit Strafandrohung Z. 11 ff.: *Εἰ δὲ μὴ, ἐξώλη εἶναι αὐτόν* καὶ τὸ γένος αὐτοῦ, n. 574 (Ephesos; 2. Jh. †) den Charakter des heiligen Bezirks als Asylon: *Τὸ τέμενος τῆς Ἀρτέμιδος ἄστυλον* πᾶν ὅσον ἔσω π[ε]ριβόλον mit Strafandrohung Z. 2 f.: *Ὅς δ' ἂν παραβαίῃ, αὐτὸς αὐτὸν αἰτιάσεται.*

Zahlreiche Verordnungen betreffen den Zutritt zum Tempel und dem heiligen Bezirk. S 562 (Elateia; k. v. Ende 5. Jh. †) verfügt: *Ἐν ταῖς Φανακείῳ θύοντα σκανῆν· (5) γυναῖκα μὴ παρίμε[ν];* 563 (Astypaläa; c. 300 †): *Ἐς τὸ ἱερόν μὴ εἰσέρπειν ὅστις μὴ ὄγνός ἐστι ἢ τέλει[ος], ἢ αὐτῷ ἐν νόμῳ ἐσσεῖται* (= oder er wird dessen gedenken); 564 (Delos; Zeit?): *Ἀπ' οἴνου μὴ προσίειναι μηδὲ ἐν ὀνθινοῖς* (= hauptsächlich von Hetären getragene Kleider mit eingewebten Ornamenten); 566 (Perгамon; Zeit?), 3 ff.: *Ἀγνεύεωσαν δὲ κ[α]ὶ εἰσέτωσαν εἰς τὸν τῆς θεοῦ ναόν* οἱ τε πολῖται καὶ οἱ ἄλλοι πόντες ἀπὸ μὲν τῆς ἰδίας [γ]υναι(5)κὸς καὶ τοῦ ἰδίου ἀνδρὸς αὐθημερόν, ἀπὸ δὲ ἀλλοτρίας κ[α]ὶ ἀλλοτρίου δευτεραῖοι λουσάμενοι· ὥσαύτως δὲ καὶ ἀπὸ κήδους καὶ τεκούσης γυναικὸς δευτεραῖος· ἀπὸ δὲ τάφου καὶ ἐκφορ[α]ς περιρσάμενοι καὶ διελθόντες ἐν πόλει, καθ' ἣν τὰ ἁγιστήρια τίθεται, καθαροὶ αὐθημερόν. — 567 (Lindos; hadrian. Zeit?) nach dem Präskript *Ἀφ' ὧν χρ[ι]τὶ πα[ρ]ε[ν]α[ι] αἰσίως εἰς τὸ ἱε[ρ]όν* Z. 3 ff.: *Πρῶτον μὲν καὶ τὸ μέ[γ]ιστον, χεῖρας καὶ (5) [γ]νώμην καθαροὺς καὶ ἡγιε[ῖ]ς ὑπάρχοντας*

καὶ μηδὲν αὐτοῖς δεινὸν συνειδόμενος; Z. 8 ff.: Reinigungsvorschriften: Καὶ τὰ ἐκτός· ἀπὸ φακῆς ἡμερῶν γ', (10) ἀπὸ αἰγίου ἡμερῶν γ', ἀπὸ τυροῦ ἡμέρας α', ἀπὸ φθορίας ἡμερῶν μ', ἀπὸ κήδους οἰκίσιον ἡμερῶν μ', ἀπὸ συνουσίας νομίμου (15) αἰθμηρὸν περιφαναιμένους καὶ πρότερον χραισμένους ἐλαίῳ, ἀπὸ παρθενείας . . . — 939 (Lykosura; Zeit?): Μὴ ἐξέστω παρέρπην ἔχοντας ἐν τῷ ἱερὸν τῆς Λεσποῖνας μὴ χρ[υσ]ία ὅσα [μὴ ἢ] ἀν(4)θεμα, μηδὲ πορφύρε[ο]ν εἰματισμὸν μηδὲ ἄν[θι]νον μηδὲ [μέλα]να, μηδὲ ἱποδήματα μηδὲ [δ]ακτύλιον· [εἰ] δ' ἂν τις παρένθη ἔχων [τ]ῶν ἁ στάλα [κ]ωλύει, ἀναθῆτω ἐν τῷ ἱερὸν· μηδὲ τὰς [τρί(10)χας ἀμπεπλεγμένας, μηδὲ κεκαλυμμένους· μηδὲ ἄνθια παρέρπην· μηδὲ μύσθαι (μύσθαι) κύνεσαν μηδὲ θηλαζομένην usw. — O 598 (Tempelinschrift aus Jerusalem; k. n. † 6): Μηθὲνα ἀλλογενῇ (= Nichtjude) εἰσπαρέεσθαι ἐντὸς τοῦ περὶ τὸ ἱερὸν τρυφάκτου καὶ περιβόλου; Strafbestimmung: Ὅς δ' ἂν λη(5)φθῇ, ἐαντῷ αἰτίῳ ἔσται διὰ τὸ ἐξακολουθεῖν θάνατον.

Über Verbote von Zulassung von Tieren, Viehhüten, Bäumefällen u. dgl. vgl.: S 560 (Ialysos; Zeit?), 19 ff.: Präskript: Νόμος ἃ οἱχ δσιον εἰσμειν οὐδὲ (20) εἰσφέρειν ἐς τὸ ἱερὸν καὶ τὸ τέμενος τὰς Ἀλεκτρώνας; Z. 21 ff.: Μὴ εἰσὶτω ἵππος, ὅσος ἡμίονος, γῖνος, μηδὲ ἄλλο λόφουρον μηθὲν, μηδὲ εἰσαγέτω εἰς τὸ τέμενος μη(25)θεῖς τοῖς μηθὲν, μηδὲ ἱποδήματα εἰσφέρειν μηδὲ ὕσιον μηθὲν; Strafbandrohung Z. 27 ff.: Ὅτι δὲ καὶ τις παρὰ τὸν νόμον ποιήσῃ, τὸ τε ἱερὸν καὶ τὸ τέμενος καθαιρέτω καὶ ἐπιρεζέτω, ἢ ἐνο(30)χος ἔστω τῷ ἀσεβείῃ. εἰ δὲ καὶ πρόβατα ἐσβάλῃ, ἀποτεισάτω ὑπὲρ ἐκάστου προβάτου ὀβολὸν ὁ ἐσβαλὼν. ποταγγελλέτω δὲ τὸν τοῦτων τι ποιούντα ὁ χρήζων ἐς τοὺς μαστρούς. — 570 (Chios; Zeit?), 2 ff.: Ἐν τῷ αἰσιν μὴ ποιμαίνειν μηδὲ κοπε[ρε]με(5)ν· ἦν δὲ ποιμαίνῃ [ἢ] ὑποφορβῇ ἢ βοσκῇ, [ὁ] ἰδὼν κατεκίπτει πρὸς τοὺς βασιλέας ἀγ[γ]νῶς πρὸς τοῦ θεοῦ. Strafbestimmung Z. 9 ff.: Τῷ δὲ [πο]ιμαίνοντι ἢ ὑποφορβῶντι ἢ βοσκῶντι ἡμίονον ἴθυνα ἔστω κατὰ κτήνος ἕκαστον. Ἦν δὲ κοπερέων ἀλλ(15)οσκται, πέντε στατήρας ὀφείλειτω ἀγνῶς πρὸς τοῦ θεοῦ. Ἦν δὲ ὁ ἰδὼν μὴ κατεκίπτει, πέντε στατήρας ὀφείλει(20)τω [ἢ] εἰς τοῦ θεοῦ . . . — 569 (Paros; Zeit?): . . . εἰσε[ρ] . . . ἐξείν[αι] κόπτειν ο . . . τὸ ἱερὸν ορ . . . ; Strafe Z. 4 ff.: Ἐὰν δὲ τ[ί]ς τι τοῦτων παρή(5)ει, φηνάτω ὁ θέλων πρὸς θεοῦ [οἰς, καὶ] σέχτω τὸ ἥμισυ· τὸν δὲ ἡσυχ[ο]ρον ἐξορκ[ο]ύτωσαν θεοῦ [οἰς, ἐ]άν τινα ἰδῇ κόπτεντα παρὰ τὰ ἐκγινόμενα, κατερεῖν πρὸς τ(10)οῖς θεοῖς.

Opfervorschriften: Chalkedon: S 595 (Zeit?), 2 ff.: Ὁ πριόμενος τὰν ἱερ[ο]τε[ί]αν τῶν θυῶν τῶν θυώδεκα ἱερωτενοσεῖ ἐπὶ ζωᾷ λα[ζ]όμενος τῶν θυομένων πάν[τα] (5) τὰ δέρματα καὶ τὰς κωλέας, ὅσα καὶ τοῖς θια[σ]οῦται θύωντι τοῖς θυώδεκα θεοῖς ἐν τῷ κοι[ν]ῷ τῷ Νικομαχεῖ. ποταγόντω δὲ τοῖς ἱεροῖς τοῖς ἑκαστάκι γινόμενοι τὰ ἱερεῖα ἃ καὶ [δέ]μι θυσιάζειν ποτὶ τὸν βωμὸν τὸν τῶν θε[ῶ]ν (10) τῶν θυώδεκα καὶ ποιοῖντω τὰν θυσιαν . . . Strafbandrohung Z. 11: Αἰ δὲ μὴ ποτάρωντι . . . — 629 (Olbia; 3. Jh. †) nach einem Beamtenverzeichnis Z. 11 ff.: Τοῖς θύοντας ἀπάρχεσθαι [εἰς] τὸν θησαυρὸν· βοὸς μὲν χιλίους διακοσίους, ἱερεῖον (= Schaf) δὲ καὶ αἰγὸς τριακοσίους, (15) τρέ[φ]οντες δὲ ἐξήκοντα. — 938 (Epidaurus; Ende 5. Jh. †): Τῷ Ἀπόλλωνι θύειν βοῦν ἔρσενα καὶ ὁμονόους βοῦν ἔρσενα, ἐπὶ τοῦ βωμοῦ τοῦ Ἀπόλλωνος ταῦτα θύειν κ(5)αὶ καλαῖδα (= Huhn) τῷ Λατοῖ καὶ τὰρτάμιτι ἄλλαν, φερνὰν (= ἀπαρχήν) τῷ θιῶν κριθῶν μέδιμνον, σπυρῶν ἡμιδιμνον, οἶνον ἡμίτειον καὶ τοῖς σκέλους τοῦ βοὸς τοῦ πρώτου, τὸ δ' ἄτερον σκέλος τοῖς ἱερομυνόμενοις φερόσθω, τοῦ δευτέρου βοὸς τοῖς αἰδοῖς δόντω (15) τὸ σκέλος, τὸ δ' ἄτερον σκέλος τοῖς φρουροῖς δόντω καὶ τένδοσθιδια (= σπλάγχνα). Τῷ Ἀσκληπιῷ θύειν βοῦν ἔρσενα καὶ ὁμονόους βοῦν ἔρσενα καὶ ὁμονόους βοῦν θέλειαν, ἐπὶ τοῦ βωμοῦ τοῦ Ἀσκληπιῦ θύειν ταῦτα καὶ καλαῖδα (Hahn) usw. — M 709 (Lesbos; 3. Jh. †): Ὁ κς θέλη θῆν ἐπὶ τῷ βωμῷ τῆς Ἀφροδίτας τῆς Πειθῶς καὶ τῷ Ἐρμα, θύετω (5) ἱρήμον ὅτι κς θέλη καὶ ἔρσεν καὶ θῆλν π[λ]άν ὕ[ο]ς καὶ ὄρνιθα ὁ[ῶ]ντιν κς θέλη. — 720 (Kos; 1/2. Jh. †): . . . θύετω δὲ καὶ σκανοπαγείσθω(ν) καὶ ὁ τὰν ὁνῶν ἐωνημένος ναύσσοον ἔξω καὶ τὰν εἰς . . . βίου κατὰ ταῦτα· θύονται δὲ καὶ τοὶ ἐωνημένοι ὁνῶν ναύσσοον ἄρτων, κάπων κατὰ ταῦτα· θύονται δὲ καὶ σκανοπαγείσθων καὶ τοὶ ἀγοράξαντες τὰν ὁνῶν τῆς ὀβελίας κατὰ ταῦτα· θύονται δὲ καὶ σκανοπαγείσθων καὶ τοὶ πριάμενοι τὰν ὁνῶν σίτου κατὰ

ταῦτά· θνύονται δὲ [κ(β)α]λ σκανοπαγείσθων καὶ τοὶ πριάμενοι ὡνὰν οἶνον ἐπὶ θαλάσσαι, ἱταιρᾶν, ξύλων, ἀλφίτ[ω]ν, ἐ[φ]οικίων κατὰ ταῦτά usw. — IGA. 379 (Thasos; 5. Jh. †): Νύμφησιν κάπóλλωνι νυμφηγέτη θῆλν καὶ ἄρσεν, ἄμ βούλῃ, προσέρδειν. ὧν οὐ θέμις οὐδὲ χοῖρον. οἱ παιωνίζεσθαι. Χάρισιν αἶγα οὐ θέμις οὐδὲ χοῖρον. — IGA. 115 (Olympia; 6. Jh. †): Θύοι κα(τ) τ[ό]δε κα ξένος ἐπ --- ἐν τια[ροῖ] ... Φαρ[ί]χως (?), κα(τ)θίσας ἐπὶ τοῖ βωμοῖ τὰ π[ά]τρια καὶ τὰ δίκαια τοῦ θεοῦ ἀποδοῖς --- ὁ ξένος. Strafandrohung Z. 3 ff.: Αἰ δὲ μὰ ἀποδοῖα, τριάκοντά κα δα[ρχ]μὰς ἀποτίνοι τοῖ Αἰ' Ὀλυν[πί]οι κα(τ)θιτάς - . Schlussvermerk: Κα(τ) τὰ πάτρια.

Opferkalender: Mykonos: S 615 (c. 200 †), 2 ff. Präskript: 'Επ' ἀρχόντων 3 Ν², ὅτε συνωικίοθησαν αἱ πόλεις, τάδε ἔδοξεν Μυκονίοις ἱερ[ά] θύειν πρὸς τοῖς πρότερον καὶ ἐπρηγοθῶθῃ περὶ τῶν προτέ(δ)ρων. Z. 5 ff.: Ποσειδεῶνος θνυδεκάτει Ποσειδῶνι Τιμανίτη κριὸς καλλιστεῖων λευκὸς ἐνόρχης· ὁ κριὸς εἰς πόλιν [ο]ἶκ ἐισάγεται· νῶτογ καὶ πλάτῃ κόπτεται· ἢ πλάτῃ σπένδεται· τᾷ ἱερεῖ γλώσσα καὶ βραχίων. Τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ Ποσειδῶνι Φυνκίω ἀμνὸς λευκὸς ἐνόρχης· γυναικὶ οὐ θέμις usw. (11) Τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ Δήμητρι Χλόῃ ἕς δύο καλλιστεῖουσαι, ἢ ἑτέρα ἐγκύμ[ω]ν· νῶτογ κόπτεται[ε] τῆς ἐγκύμουσ· τὰς ἕς βουλή[ε] κ[ρι]νέ[ε]τ[ω] usw. Z. 16 ff.: Αἰναιῶνος δεκάτη ἐπὶ ὠιδῇ ὑπὲρ καρποῦ Δήμητρι ἕν ἐγκύμονα πρωτοτόκον, Κόρη κάπρον τέλειον, Αἰ Βουλεῖ χοῖρον usw. Z. 26 f.: Βακχιῶνος δεκάτῃ ἐν Λευράδ[ε] Διονύσῳ Βακχεῖ χίμαρος καλλιστεῖω[ν] usw. Z. 29 ff.: Ἐκατομβαιῶνος ἐβδόμη ἰσταμέ(30)νον Ἀπόλλωνι Ἐκατομβίω ταῦρος καὶ δέκα ἄρνες· νῶτον τοῦ ταύρου κόπτεται· τῷ ἱερεῖ τοῦ ταύρου δίδεται γλώσσα καὶ βραχίων usw. — S 616 (Kos; c. 300 †), 45 ff.: Τᾷ αὐτᾷ ἀμέραι· Διονύσῳ [Σκυλλί]ται χοῖρος καὶ ἔριφος· τοῦ χοίρου οὐκ ἀποφορά· θύει δὲ ἱερεὺς καὶ ἱερ[ά] παρέχει· γέρον φέρει δέρμα, σκέλος. Ἰκάδι· βοῦς ὁ κριθεὶς θύεται Ζητῇ [Πολιῇ] καὶ ἔνδορα ἐνδέρεται· ἐφ' ἐστὶν θύεται ἀλφίτων ἡμιεκτον ἄρτοι δὲ ἕξ ἡμιέκτον, ὁ ἄτερος τυ[ρ]αῖδος, καὶ τὰ ἔνδορα usw. Z. 56 ff.: Τᾷ αὐτᾷ ἀμέραι· Ἀθαναίᾳ Πο[λ]ιάδ[ε] ὧς κνέουσα· θύει δὲ ἱερεὺς καὶ ἱερ[ά] παρέχει· γέρον λαμβάνει δέρμα καὶ σκέλος. Ἐνάτῃ· Με[λ]άν[τ]ι Διονύσῳ Σκυλλίται χοῖρος καὶ ἔριφος usw. Ähnliche Opferkalender von Kos S 617. 618 (c. 300 †). — S 621 (Kos; Zeit?): ... θνύτω ὁ ἱ[ε]ρεὺς τοῦ Ἀπόλλωνος ἐν τῷ μ[ην]ὶ τῷ Πανάμω[ι] τᾷ ἐβδόμῃ αἶγα τᾷ Ἀφροδίτῃ ἀπὸ δραχμῶν εἴκοσι καὶ τᾷ ἐνάτῃ τοῦ [αὐτοῦ μηνὸς] αἶγα ἀπὸ τοῦ ἴου καὶ σι[α]λ(α)ῖδια τέτταρα usw. — S 622 (Rhodos; Zeit?): Θεοδαισίον ἔκτα[ε] ἰσταμένου Ποτειδᾶνι Φνταλμῶι ἕς τέλος (δ) θοινῆται. — S 623 (ebd.; Zeit?): Ἀγριανίου ἐνάτῃ ἕξ ἱκάδος Διονύσῳ ἔριφος.

Priestersporteln (vgl. auch unter „Opferkalender“): Chios: S 599 (4. Jh. †?): Τῷ ἱερεῖ τοῦ Ἡρακλέους δίδουσθαι, ὅταν τὸ γένος θύῃ, γλώσσας καὶ σπλάγχνα τὰ εἰς χεῖρας καὶ μερίδ(δ)α δίκρεων καὶ τὰ δέρματ[α], ἐὰν δὲ ἰδιώτης θύῃ, δίδουσθ[α]ι τῷ ἱερεῖ γλώσσας καὶ [σπλ]άγχνα τὰ εἰς χεῖρας καὶ [μ]ερίδα δίκρεων. ἐπαγγελί[α]τω (10) δὲ ὁ θύων τῷ ἱερεῖ. ἐὰν δὲ ὁ ἱερεὺς μὴ παρῇ, προῖση[ε]ται τῷ τῶν αἰ λόγχοι εἰσ[ί]ν, τὰ δὲ γινόμενα ἀποδιδόν[αι] τὸν θύοντα τῷ ἱερεῖ. γίνεσθ[αι] (15) δὲ καὶ τοῖς ἄλλοις ἱερεῖσιν, ὅσοι ἱερωτείας εἰσ[ί]ν, κατὰ ταῦτά. — Iasos: S 602 (4. od. 3. Jh. †): Präskript: Κατὰ τάδε ἱεράσθω ὁ ἱερεὺς τοῦ Διὸς τοῦ Μεγίστου. Folgen die Bestimmungen: Λαμβανέτω (δὲ) τῶν θνυμένων σκέλος ἕν, ὅποσον ἂν θέλῃ, σὺν τ[ῇ] ὀσφί, ὡς ἐκ[τέμ]νεται ἢ ὀσφ[ύ]ς, εἰάν τε πολλὰ ἐξάγῃ ἱερέα (= ἱερεῖα) εἰάν τε ἕν, καὶ κεφαλὴν καὶ πόδας καὶ σπλ[ά]γχνων τέταρτον μέρος· τῶν δὲ ἐνθρόντων λαμβανέτω ἐν ἀπὸ πλεκ[τοῦ] τῷ θεῷ [π]α[ρὰ] τῶν ἀστών, κατὰ ταῦτά δὲ καὶ πα(δ)ρά τῶν μετοίκων· παρὰ δὲ τῶν ξένων [τ]ὰ μὲν ἄλλα καθὰ καὶ πα[ρὰ] τῶν ἀστών, λαμβανέτω δὲ καὶ τὰ δέρματα. Strafbestimmungen Z. 6 f.: Ἦν δὲ μ[ὴ] κ[ατὰ] τὰ γεγραμμένα ποι[ῇ], μὴ ἱεράσθω καὶ τοῦ ἱεροῦ ἐργέσθω; gegen Inschriftfrevler Z. 7 f.: Ἦν δὲ τις [τὴν στήλην] ἀφαν[ί]ζῃ ἢ τὰ γράμματα, πασχέτω ὡς ἱερόσυλος usw. — Sinope: S 603 (3. Jh. †?): Ἐπὶ τοῖσδε ἱεράσεται Ποσειδῶνος Ἐλικωνίου ὁ συν[ισ]ταθεὶς μέχρι βίον, λαμβάνωμ π[άν]των τὸ μεμερισμένον, παρέξει [δὲ] θύειν τοῖς (δ) δημοσίοις πάντα, καὶ λήψεται τῶν μὲν δημοσίων θνυμένων δεξίον σκέλος, πρότμησιν, γλώσσαν, τῶν δὲ [ἰδιωτικῶν] πρότμησιν ἢ ὠμοπλάτην καὶ σι[τῆ]θος usw. — Milet: S 627 (c. 300 †): ... των.

λαμβάνειν δὲ τὰ δέρματα κ[αί] τὰ ἄλλα γέρεα· ἦν ἐγ θ[ίη]ται, λά[ψεται γλώσ]σαν, ὀσφίν, δασέαν, ὥρην. ἦν δὲ πλέω θύηται, λάψεται ἀπ' ἐκάστου ὀσφί[ν], δασέαν καὶ γλώσσαν, καὶ κωλήν μίαν ἀπὸ πάντων. καὶ τῶν ἄλλων θεῶν τῶν [ἐν]τεμενίων ὅσων ἱεράται ὁ ἱερεὺς. λάψεται τὰ γέρεα τὰ αὐτὰ καὶ κωλήν ἀντὶ (5) τῆς ὥρης, ἥμ μὴ βασιλεὺς λαμβάνη. ἦν δὲ εἰσὶ τὸν θύηι ἡ πόλις, λάψεται γλώσσαν, ὀσφίν, δασέαν, ὥρην. ἦν ξένος ἱεροποιεῖ τῶν Ἀπόλλωνι, προἰεράσθαι τῶ[ν] ἀστώων ὃν ἂν θέλῃ ὁ ξένος, διδόναι δὲ τῶι ἱερεῖ τὰ γέρεα ἅπερ ἡ πόλις διδοῖ πάντα] χωρὶς] δερμάτων[ν], π[λὴν] τοῖς Ἀπολλωνίοις ...

Lediglich das Präskript eines Sakralkgesetzes ist erhalten: M 696 (Tegea; 3. Jh. †?): *Νόμος ἱερός ἐν ἅματα πάντα*. — Zu Gesetzen sakralen Charakters gehören u. a. wahrscheinlich auch die Strafbestimmungen in den frgt. elischen Urkunden des 6. Jahrh. IGA. 109, 5 ff.: *Αἵ τιρ ταῦτα πα[ρβαίνοι], ... ἡ θεοκόλορ, ὅριτι τόνα θεοκολλίαι, ἀποτίνου κα ...*] Ζι Ὀλυνπίοι λατρ[ηγούμενον ...; 114, 4: ... μ]ναῖς κ' ἀποτίνου[ι κα(τ)]θταῖς τοῖ Ζι τῶλυνπίοι ...

c. Dekrete.

α. Rats- und Volksbeschlüsse.

Die formalen Kriterien der Staatsverträge und Gesetze einerseits und der Rats- und Volksbeschlüsse oder Psephismen andererseits sind oft völlig verwischt, da die beiden ersteren Urkundengattungen, namentlich in jüngerer Zeit, nicht selten in der Fassung der Psephismen erscheinen, mit deren Ursprung — einem Beschlusse der zur Leitung des Staatswesens berufenen Faktoren — ihre eigene Entstehungsart ohnehin zusammenfällt. Umgekehrt ist jedoch, vorzugsweise in älterer Zeit und bei bestimmten Arten von Psephismen, deren formelle Einkleidung der den Staatsverträgen und Gesetzen eigentümlichen Form so sehr angeglichen, dass die Fassung der beiden letzteren Urkundenarten im wesentlichen auch als die ursprüngliche Form der Psephismen betrachtet werden muss, aus der sich die Stilisierung dieser Urkundenkategorie im Lauf der Zeit immer vollkommener, wenngleich in den einzelnen griechischen Gebieten verschieden, entwickelt hat. Bei aller Mannigfaltigkeit aber, die zum grossen Teil durch Abweichungen in der Verfassungs- und Verwaltungsart der griechischen Landesteile bedingt ist und ihrerseits ein getreues Spiegelbild des politischen Lebens der Hellenen, seines Aufschwunges wie seiner Blüte und seines Verfalles, vermittelt, ergeben sich auch hier vielfach feste Normen und bestimmte Formen, die in allen Hauptstücken untereinander übereinstimmen und sich zum Teil Jahrhunderte hindurch ohne wesentliche Änderungen erhalten haben.

Zum Formelwesen der attischen Rats- und Volksbeschlüsse vgl. namentlich W. Hartel, Studien über attisches Staatsrecht und Urkundenwesen, Wien 1878, und meine Darstellung in Bd. 2, 601 ff.; für die ausserattischen Gebiete H. Swoboda, Die griechischen Volksbeschlüsse, Leipzig 1890.

Über Weiheformeln und Summarien an der Spitze der Psephismen vgl. S. 436 ff. 438 ff.

Das älteste Stadium der Formulierung, welches bei der Aufzeichnung offizieller Beschlüsse angewandt, in späterer Zeit jedoch nur noch ausnahmsweise

beibehalten wurde, zeigt den knappen Stil unserer amtlichen Bekanntmachungen: Mit wenig Worten wird die Tatsache eines perfekt gewordenen Beschlusses, der dadurch Rechtskraft erlangt hat, mitgeteilt. Diese Form der Publikation scheint sich jedoch nur bei der Verleihung bestimmter Auszeichnungen, wie der Proxenie, Atelie, Politie, Promantie usw., und zwar neben der in späterer Zeit üblichen Dekretform erhalten zu haben. Während sie in Attika nicht nachweisbar ist, tritt sie am auffälligsten in Nordgriechenland hervor. Daneben aber fehlt es nicht völlig an Beispielen von der Westküste Kleinasiens sowie aus dem Gebiete der Propontis und des Schwarzen Meeres. Vielleicht ist es nicht ohne Bedeutung, dass ihr ältestes, dem 6. Jahrh. v. Chr. angehöriges Beispiel aus Elis stammt.

Swoboda, S. 47 hat für diese Form der Beurkundung, die sich als ein Zurückbleiben des Urkundenstils charakterisiert, die Bezeichnung: „Abgekürzte Dekrete“ vorgeschlagen. Hiergegen hat V. v. Schöffer, Berl. philol. Wochenschrift 1891, 997 nicht ohne Grund geltend gemacht, dass alsdann auch die so häufigen Unterschriften von Ehrenstatuen nach der Formel 'Ο δῆμος τὸν δεῖνα (vgl. Bd. 2, 816. 843) als „Dekrete“ bezeichnet werden müssten, da sie die letzteren in derselben Weise verträten und voraussetzten, wie die in Rede stehenden Beurkundungen. Wenngleich gegen diese Auffassung geltend zu machen sein dürfte, dass den erwähnten Unterschriften ein wesentliches Stück offizieller Bekanntmachungen, das Verbum, abgeht, so ist doch einzuräumen, dass jene Art der Publikation ein formelles Merkmal der „Dekrete“ nicht an sich trägt. Ich bezeichne daher jene Urkunden als „summarische Privilegienverleihungen“.

Elis: IGA. 113 c. Add. (6. Jh. †): Auf das Summarium: Ἀ φράτρα τοῖς Χαλαδρίοις καὶ Λευκαλίωνι folgt: Χαλαδρίων ἡμεν αὐτὸν καὶ γόνον, Φισοπρόξενον, Φισοδαμωγόν· τὸν δὲ γὰρ (5) ἔχην τὰν ἐν Πίσσῃ; darauf die Strafandrohung: Αἱ δὲ τις σιλαίη, Φέρ(ε)ρ αὐτὸν πὸ(τ) τὸν Δία, αἱ μὴ δάμοι δοκέοι. — Kyzikos: IGA. 491 (5. Jh. †): Ἐπὶ Μαίανδρίῳ. Πόλις Μηδίῳ καὶ τοῖσιν Αἰσίπῳ παισὶν καὶ τοῖσιν ἐγγόνουσιν ἀτεδείην καὶ πρωτανεῖον δέδοται παρέξ ναύσσου (5) καὶ τοῦ ταλάντιου καὶ ἱππωνίης καὶ τῆς τετάρτης καὶ ἀνδραποδωνίης· τῶν δὲ ἄλλων πάντων ἀτελής. Καὶ ἐπὶ τοῖτοισιν δῆμος ὄρκιον ἔταμον. Τὴν δὲ στήλην τήνδε πόλις [Μά]νη ἐβ[ω]σε (10) τῷ Μηδίῳ. — Gortyn: Mus. ital. 2, 231 ff. n. 83/4 (5. Jh. †): Auf die Weiheformel Θ[ι]οί? θῦκ' ἀγαθῶι folgt: Δωριᾶν ἔδωκαν Διονυσίῳ τῷ Κ[... ἀρετᾶς ἐν π[ο]λέ[μ]ῳ καὶ ἐ[κ] Φεργεσίας ἕνεκα Ἰφρύτης ἐπὶ πάντα[ς] γνώμαις καὶ οἱ ἀθροῖοι ἐν Ἀφλῶνι Φοικίοντες ἀτέλειαν [πάντων ἀ(φτῶ)] καὶ ἐγγόνους ... Φα[ο]σίαν δίκαν καὶ Φοικίαν ἐν Ἀφλῶνι· ἤμεν δ' ἀφτῶι τὰν τῶν... ὕδῶς πύργῳ καὶ Φοικιπέδῳ ἐκασὶ γὰρ [... τοῖ]κος [κα]ὶ γ[υ]ν[α]σίῳ. — Aptera, Kreta: B 3, 418 ff. n. 1 Kol. II, n. 3. 4. 7. 8. 9 (2. Jh. †): Proxenieverleihungen nach der Formel: Νε πρόξενος αὐτὸς καὶ ἔγγονα (bezw. ἔγγονοι, ἔγγονα, γένος); n. 1 Kol. I, n. 2 Kol. I: Νε πρόξενον ἡμεν αὐτὸν καὶ ἐγγόνους.

Olbia: S 474 (c. 400 †?): Nach der Weiheformel: Τύχη ἀγαθῇ Ζ. 2 ff.: Ὀλβιοπολίται ἔδωκαν Χαιριγένει Μητροδῶρον Μεσημ(5)βριανῶι αὐτῶι καὶ ἐγγόνους προξενίαν, πολιτείαν, ἀτέλειαν πάντων χρημάτων, ὧν ἂν αὐτὸς εἰσάγῃ (10) ἢ ἐξάγῃ ἢ παῖδες ἢ ἀδελφοὶ οἱ κοινὰ τὰ πατρῷα ἢ θεράπων, καὶ εἰσπλουν καὶ ἐκπλουν καὶ ἐν πολέμῳ καὶ ἐν (15) εἰρήνῃ ἀστυλε(ι) καὶ ἀσπονδε(ι). — Pantikapaion: S 134 (342—309 †): Nach einem Summarium (s. S. 439): Παιρισάδης καὶ παῖδες ... οἱ Διονυσίου Πειραεῖ καὶ [ἐγγόνους] ἔδωσαν προξενίαν καὶ ἀτέλει(5)αν πάντων χρημάτων ἐν παντί Βοσπόρῳ, αὐτοῖς καὶ συμπασι ἐν τοῖς τούτων, καὶ ἐ[κ]πλουν καὶ ἐ[κ]πλουν καὶ πολέ[μ]ῳ καὶ εἰρήνῃ ἀστυλε καὶ ἀσπονδε.

— Mesambria, Thrakien: M 330 (3. Jh. †): Nach einer Weiheformel (s. S. 437 a.): Μεσο[μ]βριανοὶ ἔδωκαν Καλλέππω[ι] Θε[ρ]σανδρίδα Θεσσαλῶι προξενίαν, πολιτείαν, προ(5)δρίαν, ἰσοτέλειαν πάν[τω]ν χρημάτων αὐτῶι καὶ ἐκγόνω[ι]ς καὶ εἰσπλοῦν[ι] καὶ ἐκπλοῦν[ι] καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης ... — Ilion: S 103 (c. 350 †): Ἰλίοις ἔδωσαν Μενελάωι Ἀρεβαίου Ἀθηναίου, εὐεργέτη γενομένωι αὐτῶν καὶ περὶ ἑλευθερίαν (5) ἀνδρὶ ἀγαθῶι γενομένωι, [προ]ξενίαν καὶ εὐεργεσίαν. Ausführlicher S 479 mit Strafandrohung am Schluss: Ἐὰν δέ τις τούτων τι λήη, κατάρτος ἔστω. — Mytilene: S 914 (k. v. 350 †): Λεῖπων καὶ οἱ παῖδες αὐτοῦ Μυτιληναῖοις ἔδωσαν τελεῖν πυρῶν ἐξηκοστὴν ἀπλὴν καὶ [ἐνετημο]στὴν ἀρχεῖον [με]χρι δέκα μυριάδων μεδύμων ... — Magnesia am Mäander: S 480 (Zeit?): Ἐδωκαν Μάγνητες Φωκαῖεῖσιν, ἀ[τέλειαν] εἶναι Φωκαῖεῖσιν ἐν Μάγνησίαι ἀπ[άντων] ἐξάγοντας (80) ὅσα ἐν εἰς τὸν ἰδιο[ν] οἴκ[ον] ἐξάγουσιν· εἶναι δὲ καὶ εἰσαγωγῇ[ν] (5) καὶ ἐξαγωγῇ[ν] Φωκαῖεῖσιν εἰς Μάγνησιν καὶ ἐν πολέμωι καὶ ἐν εἰρήνῃ ἀ[σουλ]αὶ καὶ ὀσπονδεῖ καὶ ἔρπονδε ἐπὶ τὸ κατ[ὸν] πρότοις μετὰ τὰ ἱερά, ἐκάγ[ειν] δ' αὐτοὺς τοὺς πρότεροις (10) εἰς τὴν ἑκκλησίαν, εἰσακρί[σσειν] δὲ καὶ ἐν τοῖς ἀγῶσι εἰς [πρ]οεδρίαν. ἐὰν δέ τις Φωκαῖεω ἐ[ν]νοικῇ ἐν Μάγνησιν, εἶναι αὐτῶι γῆς καὶ οἰκίας ἐγκτησιν (15) καὶ τῶν ἄλλων αὐτῶι μετεῖναι πάντων ὧν καὶ τοῖς Μάγνησιν, τέλη τελοῦ[ντι] ὅσα ὁ Μάγνης τελεῖ.

Olympia: S 98 (365/4 †): Auf die Weiheformel Θεὸς [τ]έχνα folgt: Πρόξ[ε]ναι θεαροδόκοι Κλέανδρος, Σακ[λ]ῆς Πισατῶν αὐτοὶ καὶ γένος Σκαυῖοι. Datierung Z. 5 ff.: Ὑπὸ [ἐ]λλα[ν]νοδωκῶν Ἀγιάδας (80 statt Gen.), Φιλ[αν] Ἀσχομή[σ]θεος, Βαθύλ[λος] Κλ[ε]ομ[α]ρχ.

Nordgriechenland. — Phokis: Delphi: S 913 (351/0 †): Nach der Weiheformel: Θεός, τίχαι ἀγαθαί: Δεῖφοι ἔδωκαν 4 N³ Κερσεβλέπτον παισὶ (5) Θραξί αὐτοῖς καὶ ὁγγόνες προξενίαν, προμαντείαν, προεδρίαν, προδικίαν ποτὶ Δελφοὺς, ἀτέλειαν πάντων καὶ τὰ ἄλλα (10) πάντα καθάπερ τοῖς ἄλλοις προξένους καὶ εὐερ[γ]έταις. Datierung: Ἀρχοντας Ἀριστοξένου, βουλευόντων Καλ[λ]ικράτης, Εὐφράν[τα], ... Nach demselben Schema: S 916 (7/4. Jh. †). 917 (4. Jh. †). 920 (266 od. 262 †). O 66 (1/3. Jh. †). M 269—271. 273. 274 (3. Jh. †). S 488 (c. 270 †): Θεοί. Δεῖφοι ἔδωκαν προμαντείαν Ἀλεξάνδρου τοῖς ἀπ' Αἰγύπτου, βασι[λεύ]οντος Πτολεμαίου τοῦ Πτολεμαίου βα[σι]λέως. Ἀρχοντας Ἀρισταγόρα, βουλευόντων Χαριξένου, Ξένωνος, Θεωδωρίδα. S 94 (n. 350 †): Δεῖφοι ἀπέδωκαν Ναξίοις τὰν προμαντηῖαν κατὰ τὰ ἀρχαῖα, ἀρχοντας Θεολίτου, βουλευόντος (5) Επιγένης. M 275 (k. v. 200 †): Δεῖφοι ἀνενέσταντο τὰν πατρίων προξενίαν καὶ θεαροδοκίαν NPE³ καὶ ἔδωκαν αὐτῶι καὶ ἐκγόνους προξενίαν usw. M 276 (Ende 3. Jh. †): Θεοί. Ἀ πόλις τῶν Δελφῶν ἔδωκε N³P ἀτέλειαν πάντων ὡς καὶ τοῖς ἄλλοις πολίταις καὶ αὐτῶι καὶ ἐκγόνους καὶ γῆς καὶ οἰκίας ἔμψαιεν· ἀντὶ δὲ τοῦ χειροτεχνίου τὸ προσκάνιον ἰστάτω (5) Ἡρακλείου. Ἀρχοντας Καλλικλέου, βουλευόντων Λαμαίου, Εἰρημίδου, Ξενοδόμου, Στράτωνος, Κράτωνος. Delphische Amphiktionen: M 245 (Ende 3. Jh. †): Datierung: Ἐπὶ Καλλικλέου ἀρχontos, πυλαίας ὀπωρινῆς, ἱερομνημονούντων(ν). Αἰτωλῶν 9 N², Δελφῶν 2 N², Βοιωτῶν 2 N², Φωκίων N², Λακεδαιμονίων N². Z. 7 ff.: Ἐδωκαν οἱ ἱερομνάμονες NPE³ αὐτῶι καὶ ἐκγόνους προδικίαν καὶ ἀσφάλ(10)ειαν καὶ ἀσυλίαν καὶ ἀτέλειαν πάντων καὶ σκανὰν ἐν πυλαίαις τὰμ πρώταν ὑπάρχειν αὐτῶι ἐπιμελωμένωι καὶ κατασκευάζοντι τὸν κόσμον τῇ Ἀθανῇ τῇ Προναίᾳ. M 253 (Ende 3. Jh. †): Datierung: Ἐπὶ Ἥρως ἀρχontos, πυλαίας ὀπωρινῆς, ἱερομνημονούντων. Αἰτωλῶν 11 N², Δελφῶν 2 N², N³ ἐκ Χίου. Z. 4 ff.: Ἐδόθη δ' αὐτῶι προδικία καὶ ἀσφάλεια καὶ τῶν χοραγῶν ἀφείσθαι τῶν τοὶ Δεῖφοι ἄγοντι Ἀταγόραν. — Phokier: M 277 (Ende 3. Jh. †): Ἀγαθαί τίχαι. Φωκῆς ἔδωκαν 3 NPE³ προξενίαν αὐτοῖς καὶ ἐκγόνους κατὰ τὸν νόμον. Datierung: Φωκαρχόντων 3 NE² γραμματέοντος NE². — Ambryssos: M 279 (Zeit?): Ἀ πόλις τῶν Ἀμφιβυσσίων ἔδωκε NPE³ αὐτῶι καὶ ἐκγόνους προξενίαν, [πρ]οεδρίαν, ἰσοπολιτείαν, καὶ γῆς (5) ἐγκτησιν καὶ οἰκίας καὶ τὰ ἄλλα [ἐ]πανθ' ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξέ[ν]οις καὶ εὐεργέταις τὰς πόλεις ὑ[π]άρχει. Ἐγγὺ τὰς προξενίας 2 NPE. — Stiris: M 284 (4. Jh. †): Nach einer nicht erhaltenen Weiheformel: Τοὶ Στίριοι ἔδωκαν NPE³ προξενίαν, αὐ[τοῖ] καὶ ἐκγόνους, καὶ ἐγκτησιν γῆς καὶ (5) οἰκίας καὶ ἐπινομίας καὶ ἀσυλίαν καὶ ἀσφάλειαν καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης καὶ τῶν ἄλλων [δ]ὲ καὶ τοῖς ἄλλοις προξένους καὶ εὐερ[γ]έταις. Ἀρχόντων ... — Elateia: M 281

(Ende 3. Jh. †): Ἀγαθαί τῆχαι. Ἀρχοντος Γερναίου. Ἐδωκε ἡ πόλις τῶν Ἑλατίων ΝΡΕ³ προξενίαν, ἀτέλειαν, ἀσφάλειαν, ἀσυλίαν καὶ αἰτῶν καὶ ἐκγόνοις καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης ἐόντας, καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν καὶ γᾶς ἐκκτησὶν καὶ οἰκίας καὶ (5) τὰ λοιπὰ πάντα ὅσα ὑπάρχει τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις. Μ 282 (Ende 3. Jh. †): Θεὸς τῆχαι ἀγαθάν. Ἀρχοντος Ἀμφαρέτου τοῦ Κυνδία γραμματεύοντος δὲ τοῦ συνεδρίου Με[γ]α[λ]οῦ τοῦ Διοκλέους. [Ἀ] πόλ[ις] τῶν Ἑλατίων ἐδ[ω]κε ΝΡΕ³ αἰτῶν καὶ (5) ἐκγόνοις προξενίαν καὶ τὰ λοιπὰ πάντα ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις τὰς πόλεις ὑπάρχει κατὰ τὸν νόμον. Ἐγγυος τᾶς προξενίας 3 Ν. — Lokris: Opus: Μ 286 (2. Jh. †): Θεός. Ἀρχοντος Σαπίλεως. Ὀπούντιοι καὶ Λοκροὶ οἱ μετὰ Ὀποντίον ἔδωκαν ΝΡΕ³ προξενίαν αἰτῶν καὶ ἐκγόνοις καὶ ὅσα τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις (10) δίδεται πάντα κατὰ τὸν νόμον. Ἐγγυος ΝΡ. Ähnlich SGDI. 1504 B. 1505. 1503. — Thronion: SGDI. 1511 (Zeit?): Ἀρχοντος ... Θρονίως ἔδωκαν [Ν]ΡΕ³ αἰτῶν καὶ ἐκγόνοις τὸν [πάντα χρόνον] προξενίαν, ἰσο(5)πολιτείαν, προδικίαν, ἀσυλίαν, ἰσοτέλειαν, ἀσφάλειαν καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν. — Änlianen: Bund: Μ 293 (Ende 4. Jh. †): Αἰνιάρχοντων 5 Ν². Τὸ κοινὸν τῶν Αἰνιάνων ἔδωκε προξενίαν 5 ΝΡΕ³. Ἐγγυος τᾶς προξενίας - -. SGDI. 1429b (k. n. 323 †): Ἐπὶ βασιλείᾳ Ἀλεξάνδρου [Ἀλεξάνδρου καὶ Φιλίππου Φιλίππου. Τὸ κοινὸν] τῶν Αἰνιάνων ἔδωκε προξενίαν ΝΡΕ³. [Ἐγγυος] τᾶς προξενίας ... — Hypata: SGDI. 1435 (Zeit?): Θεὸς τῆχαι ἀγαθάν. Ἀρχόντων - -, [μνηστὴς Ἀρτεμίσιον ἐκ]αδὴ, προστατεύοντων τὰς εἰρημίας 2 Ν²Ρ. Ἐδωκε (5) ἡ πόλις τῶν Ὑπαταίων ΝΡΕ³ καὶ [ἐκγόνοις] αὐτοῦ προξενίαν καὶ ἐκκτησὶν γᾶς καὶ οἰκίας ἐν Ὑπάται καὶ ἀσφάλειαν καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης τὰ [ἀπὸ Ὑπαταίων] [δι]ὰ πα[ν]τός καὶ τὰ λοιπὰ τῶν εἰρήνης ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις τὰς πόλεις [δίδεται]. Ἐγγυος τᾶς (10) προξενίας κατὰ τὸν νόμον οἱ [τε] ἄρχοντες - -. — Phthiotis: Lamia: Μ 294 (Ende 4. Jh. †): Ἀγαθαί τῆχαι. Λαμιαὶς ἔδωκαν προξενίαν, πολιτείαν 3 ΝΡΕ³, αὐτοῖς καὶ ἐκγόνοις τὸν πάντα χρόνον, καὶ ἐκκτησὶν γᾶς καὶ οἰκίας καὶ ἀσφάλειαν καὶ κατὰ γῆν (10) καὶ κατὰ θάλασσαν καὶ εἰρήνης καὶ πολέμου καὶ ὅσα τοῖς ἄλλοις προξένοις δίδεται. Ἀρχόντων 4 Ν² usw. Ähnlich SGDI. 1444—1447. — Thaumakoi: Μ 298 (Ende 3. Jh. †): Ἀγαθαί τῆχαι. Πόλις Θαυμακῶν ἔδωκε ΝΡΕ³ προξενίαν, ἐπινομίαν, ἀσυλίαν, ἀσφάλειαν, ἐκκτη(5)σιν, ἀτέλειαν πάντων καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης ἐν τὸν πάντα χρόνον καὶ αὐτοῖς καὶ ἐκγόνοις καὶ ὅσα τοῖς ἄλλοις προξένοις πάντα. Ἀρχόντων 3 Ν². Ἐγγυος τᾶς προξενίας Ν. Dasselbe Formular SGDI. 1456 B. 1457 A. B. 1458. — Thessalien: Phalanna: Μ 305 (Anf. 2. Jh. †): Ἀγαθαί τῆχαι. Nach einer Datierung Z. 11 ff.: Φαλανναίων [ἡ] πόλις ἔδωκε Περραιβοῖς καὶ Δολόπαισι καὶ Αἰνιάνεσι καὶ Ἀχαιοῖς καὶ Μαγνείεσι καὶ τοῖς (15) ἐς τὰν Φαλανναίων πολιτείαν τοῖς ποικραφεμένοις καὶ δοκιμασθέντεσι κατὰ τὸν νόμον. Ν³Ρ... — Pharsalos: Μ 306 (3. Jh. †): Ἀγαθαί τῆχαι. Ἀ πόλις Φαρσαλίων τοῖς καὶ οἷς ἐξ ἀρχᾶς συμπολιτευομένοις καὶ συμπολιτευομένοις πάντα προθυμῶς ἔδωκε τὴν πολιτείαν κατὰ τὴν Φαρσαλίων τοῖς ἐξ ἀρχᾶς πολιτευομένοις usw. Z. 5 ff. Datierung: Τῆς γενέσεως 6 Ν²Ρ. — Epirus: Μ 315 (342—326 †): Ἀγαθαί τῆχαι. Βασίλειοντος Ἀλεξάνδρου, ἐπὶ προστατὰ Μολοσσῶν (5) ΝΕ². γραμματιστὰ δὲ ΝΕ². Ἐδω(μ)καν ἰσοπολιτε(10)ίαν Μολοσσῶν τὸ κοινὸν ΝΕ³ - - αὐτοῖς κα(15)ι γενεᾷ καὶ γένει ἐκ γενεᾶς. — Μ 317 (313—295 †): Θ[ε]ός, τῆχαι. ΝΕ³ οἱ σ[υ]μμαχοὶ τῶν Ἀπειρωτῶν ἔδωκαν ἐν Ἀπείρῳ ἀτέλειαν, ἐπὶ βασιλεὺς Νεοπτο(5)λέμου Ἀλεξάνδρου, ἐπὶ προστατὰ Ν² Μολοσσῶν, καὶ ἐντέλειαν (das letztere Privileg wohl späterer Nachtrag). — SGDI. 1341 (Zeit?): Θεός, τῆχαι. ΝΡΕ⁴ Μολοσσοὶ πρόξενον ἐποίησαν αὐτὸν καὶ (5) γενεᾷ καὶ ἀσφάλειαν [ἐν Ἀπείρῳ] αὐτοῖς καὶ ἐκγόνοις ἔδωκαν εἰμ πολέμῳ [καὶ ἐν εἰρήνῃ]. — Korkyra: Μ 319 (4. Jh. †): Datierung: Πρίτανις Στράτων, μετὰ Ψυδρεῖς, ἡμέρα τετάρτη ἐπὶ δέκα, προστατὰς Γνάθιος Σωκράτης. Z. 5 ff.: Πρόξενον ποιεῖ ἡ ἅλια Διονύσιον Φρονίχον Αἰθηναίων, αὐτὸν καὶ ἐκγόνοις δίδωσι δὲ καὶ γᾶς καὶ οἰκίας ἔμψαιον. Τὰν δὲ προξενίαν γράψας εἰς χαλκὸν ἀνθέντων, εἰ καὶ προβούλους καὶ προδικούς δοκῇ καλῶς ἔχειν. Darunter die summarische E.-I. Z. 14 ff.: Διονύσιον Φρονίχον Αἰθηναίων.

Dem Stil der elischen Rhetra IGA. 113 (s. S. 461) nähern sich einige Psephismen, die bereits ein entwickeltes Präskript zeigen. Vgl. Lamia: M 295 (Ende 3. Jh. †): *Στραταγέοντος τῶν Αἰτωλῶν Ν²Ρ· ἀγαθαὶ τύχαι. Ἄ πόλις τῶν Λαμίων καὶ ἁ βουλὰ, μῆνός —, Tag. Νικόμαχον Διοκλίτο[ς] (5) Ματροπολίταν Ἀκαρνᾶνα πρόξενον εἰμε[ν] τᾷ πόλιος τὸν ἅπαντα χρόνον. Αὐτῶι καὶ ἐγγόνοις πολιτείαν, ἀσυλίαν, ἰσοτέλειαν, ἐπινομίαν, ἐγκτησιν γᾶς καὶ οἰκίας, ἀσφάλειαν καὶ κατὰ γᾶν καὶ κατὰ θάλασσαν καὶ πολέμου καὶ (10) εἰ[ρ]άνα[s] καὶ ὅσα τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις δίδονται πάντα. (Folgt eine Datierung im Postskript, vgl. S. 471; sowie Angabe der Bürgen.) — Halos: M 300 (Anf. 2. Jh. †): *Στραταγέοντος τῶν Θεσσαλῶν Ν²Ρ· ἀγαθαὶ τύχαι. Ἄ πόλις ἔ Ἀλῆων καὶ ἁ βουλὰ, μῆνός —, Tag. Μένικπον Διοφάντου Λαρισαῖον πρόξενον (5) εἰμεν τᾷ πόλιος καὶ εὐεργέταν ἐν τῶν [ἅπαν]τα χρόνον. Αἰδοσθαι δ' αὐτῶι καὶ ἐγγόνοις π[ο]λιτείαν, ἀσυλίαν, [ἰο]τελείαν, ἐπινομίαν, ἐγκτησιν γᾶς [καὶ οἰ]κίας, ἀσφάλειαν καὶ κατὰ γᾶν καὶ κατὰ [θά]λασσαν καὶ πολέμου κ(10)αὶ εἰράνας καὶ χρῆ[μ]ασι καὶ ὅσα τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις δίδονται πάντα. (Folgt Postskript mit Datierung [s. S. 471] und Angabe eines Bürgen.) — Elis: M 197 (c. 350 †): *Θεός. Τύχα. Ὑπὸ Ἑλληνοδικῶν τῶν περὶ Ν⁴, Θυνίω (= Monat). Ὅπως, ἐπεὶ Λαμοκράτηρ Ἀγῆτορος (5) Τενέδιος πεπολιτευκὼρ παρ' ἀμὲ, αὐτόρ τε καὶ ὁ πατὴρ; καὶ ἐστεφανωμένωρ τόν τε τῶν Ὀλυμπίων ἀγῶνα καὶ ἄλλωιρ καὶ πλείωιρ, ἐπανιτανκῶρ ἐν τῶν (10) ἰδίαν τάν τε τῶ πατρός Θεαροδοκίαν διαδέδεκται καὶ ὑποδέχεται τοῖρ Θεαροίρ, ὁμοίωρ δὲ καὶ τοῖρ λοιποῖρ τοῖρ παρ' ἀμῶν τὰν πᾶσαν χρεῖαν ἐκτενέωρ καὶ ἀπροφασίστωρ παρέχεται, φανεράν ποιῶν τὰν ἔχει εὔνοιαν ποτὶ τὰν πόλιν, καθῶρ (15) πλείωιρ ἀπεμαρτύρεον τ' μ πολιτῶν· ὅπως δὲ καὶ ἁ πόλερ καταξίωιρ φαίνεται χάριτερ ἀνταποδιδῶσα τοῖρ αὐτῶρ εὐεργέταιρ, ὑπάρχην Λαμοκράτη πρόξενον usw.***

In ihrer überwältigenden Mehrheit bieten die griechischen Psephismen keine Redaktion der Beschlüsse in der uns durch die amtlichen Publikationen unserer gesetzgebenden Faktoren geläufigen Weise; sie gewähren vielmehr ein getreues Bild ihrer Entstehungsart. Ihre Redaktion geht soweit als möglich zurück auf die ursprüngliche Form, in welcher die antragstellende Behörde oder Einzelperson den Antrag eingebracht hatte. Sie sind somit vom Standpunkte des redend eingeführten Antragstellers aus entworfen und bekunden, dass die Volksgemeinde den Antrag einer vorberatenden Behörde (in Athen das Probuleuma des Rates) oder einer Privatperson seinem ganzen oder partiellen Umfange nach sanktionierte. Bisweilen wurden formelle Teile des Antrages, die nach dessen Sanktionierung gegenstandslos geworden waren (z. B. in Athen die Ergebnheitsformel: *ἐὰν καὶ τῶι δήμωι δοκῇ*), aus dem perfekt gewordenen Beschlüsse nicht ausgemerzt. Der Brauch, die von dem Antragsteller angewandte direkte Redeform in dem Volksbeschlüsse beizubehalten, findet sich namentlich in den letzten Jahrhunderten v. Chr. Änderungen, die in der Volksversammlung an dem Antrage vorgenommen wurden, fanden in Athen ihren Ausdruck in besonderen Zusatzbeschlüssen, ohne dass die Fassung des Hauptantrages einer Modifikation seines Wortlautes unterzogen worden wäre. Hingegen lässt der Umstand, dass in nichtattischen Dekreten Zusatzanträge sehr selten sind, darauf schliessen, dass dieselben in jenen Beschlüssen als solche nicht ausdrücklich bekundet, sondern mit dem Hauptantrage verschmolzen wurden.

Auf die Sanktionierung des Antrages, die Genehmigung der Aufzeichnung des Beschlusses auf Stein und dessen Ausstellung zu jedermanns Kenntnisnahme, die Anweisung der Kosten auf eine öffentliche Kasse usw. (vgl. S. 179 ff.) folgt nicht selten noch ein redaktioneller Vermerk über das Resultat

der Abstimmung mit Angabe des Stimmenverhältnisses, über das Ergebnis von Losungen, die in dem Beschlüsse vorgeschrieben waren, über vollzogene Wahlen von Kommissionen oder Einzelpersonen, die in Gemässheit des Beschlusses erfolgen mussten u. dgl.

Unter den formellen Bestandteilen der griechischen Psephismen nimmt

1) das Präskript

die wichtigste Stelle ein. In staatsrechtlicher Hinsicht bekundet es das gesetzmässige Zustandekommen der Beschlüsse durch das Zusammenwirken der hierzu berufenen Faktoren. Seiner mehr oder minder entwickelten Form verdanken wir vorzugsweise die Kenntnis der Verfassungsarten und der parlamentarischen Gepflogenheiten in den einzelnen griechischen Staatswesen. Wegen der Verschiedenartigkeit derselben scheint die Einwirkung des Stiles der athenischen Kanzlei auf die Gestaltung der Präskripte in den übrigen griechischen Staaten verhältnismässig geringfügig gewesen zu sein. Doch ist nicht ausser Acht zu lassen, dass gerade aus der Periode der grössten Machtentfaltung Athens, dem 5. Jahrh. v. Chr., nur eine sehr beschränkte Zahl nichtattischer Volksbeschlüsse erhalten ist. Zahlreicher werden dieselben erst gegen Ausgang des 4. Jahrh., als Athen längst aufgehört hatte, in politischer Hinsicht eine führende Rolle zu spielen. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, dass, wenn von den Athen unterworfenen Gemeinwesen sich einzelne (z. B. Salamis, Delos, Lemnos, Samos) zeitweilig oder dauernd der athenischen Herrschaft entzogen, die veränderte politische Lage alsbald auch in einer veränderten Präskriptfassung zum Ausdruck kam (vgl. Swoboda, S. 45).

In den attischen Psephismen älteren Formulars (bis zum Jahre 375 v. Chr.) enthält das Präskript im wesentlichen folgende 6 Bestandteile:

- a) Sanktionsformel: *ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ* bzw. *ἔδοξεν τῇ βουλῇ* oder *ἔδοξεν τῷ δήμῳ*,
- b) Name der prytanierenden Phyle: *Ν ἐπρυτανεύον*,
- c) Name des Sekretärs der prytanierenden Phyle: *Ν ἐγραμμάτευον*,
- d) Name des Vorsitzenden der Volksversammlung: *Ν ἐπιστατῆς*,
- e) Name des eponymen Archonten: *Ν ἡγεῖον* (fehlt häufig),
- f) Name des Antragstellers: *Ν εἰπὼν*.

Zu Datierungszwecken wird bisweilen der Name des Sekretärs oder des Archonten oder beider zugleich in grösseren Buchstaben als Überschrift oder durch einen Absatz von den übrigen Teilen des Präskriptes getrennt vor den letzteren hervorgehoben.

Allmähliche Umgestaltungen und Erweiterungen dieses einfacheren Formulars lassen sich seit dem Jahre 375 v. Chr. verfolgen. Dieselben erstrecken sich auf

- 1) vollständigere Bezeichnung der Personennamen durch Zufügung des Patronymikon und Demotikon (am spätesten beim Archonten: CIA. II¹ 316; 282/1 †) bei verändertem Wortlaut und damit verbundene
- 2) grössere Genauigkeit in der Datierung.

Aus Formel e wird die an die Spitze des Präskripts gestellte Formel: *Ἐπὶ Νῷ ἀρχοντος* (vereinzelt schon IV^{1a} 33. 33a [433 †] u. s.; ständig seit 375 † [II¹ 49]). Die prytanierende Phyle (b) erhält den Zusatz

ihrer Ordnungszahl, z. B.: ἐπὶ τῆς Πανδιονίδος ἔκτης πρυτανείας oder πρυτανείας (so vereinzelt schon II¹ 8 [394 +] u. s.; allmählich häufiger seit 375 + [II¹ 49]) und wird mit der erweiterten Formel c: ἡ Ν ἐγραμμάτευεν (vereinzelt IV^{1a} 33 [433 +]; allmählich häufiger seit 375 + [II¹ 49]) unmittelbar verbunden. Formel d wird umgestaltet zu: τῶν προέδρων ἐπεψήφισεν Ν (vereinzelt II¹ 17^b [378 +], häufiger seit 369 + [II¹ 51]) mit der späteren Zufügung von Kollegen: καὶ συμπροέδρων (allmählich seit c. 320 + [II¹ 187]). — Der Tag der Prytanie wird vereinzelt angegeben seit 368 + (II¹ 52), ständig seit 332 + (II¹ 173); vor denselben tritt das Monatsdatum des Versammlungstages zuerst 338 + (II¹ 121), ständig seit 333 + (II¹ 169).

- 3) Charakterisierung der Versammlung und Angabe des Versammlungs-ortes: ἐκκλησία ἐν — (II¹ 173; 332 +), βουλὴ ἐν — (II¹ 179; 325 +).
- 4) Charakterisierung der Dekrete: δῆμον ψήφισμα (zuerst II¹ 389; 1/3. Jh. +?), βουλῆς ψήφισμα (zuerst II¹ 440; c. 150 +?).

Seinen endgültig feststehenden Typus erhielt das Formular des attischen Präskripts im Jahre 319 v. Chr. in der Form:

- a) Bezeichnung des Archontates: Ἐπὶ Ν² ἀρχοντος,
- b) Name und Ordnungszahl der prytanierenden Phyle: ἐπὶ τῆς Ν² Ζ πρυτανείας.
- c) Name des Ratsschreibers: ἡ Ν^{PD} ἐγραμμάτευεν,
- d) Monatsdatum und Tag der Prytanie (nebst Charakter der Versammlung als κυρία und Versammlungsort),
- e) Name des Tagespräsidenten: τῶν προέδρων ἐπεψήφισεν Ν^{PD},
- f) Sanktionsformel: ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τοῖς δῆμοι usw.,
- g) Name des Antragstellers: Ν^{PD} εἶπεν.

Näheres über die zeitgeschichtlichen Wandelungen des attischen Präskripts s. Bd. 2, 642 ff.

Auch an vielen Orten ausserhalb Attikas wurde frühzeitig das Bedürfnis einer **Datierung der Psephismen** empfunden, zunächst vermittelt der Bezeichnung des Jahres durch Nennung eines oder mehrerer politischer oder Kultbeamten. Diese Datierung tritt der bequemerem Orientierung halber an die Spitze der Dekrete: (Ἐπὶ) Ν² ἀρχοντος, στραταγέοντος, ἱερέως usw. Eine genauere Datierung wird erzielt durch Anführung des Monats oder Tages des Beschlusses, Angaben, die in Verbindung mit den älteren Elementen und durch weitere Vermehrung, wie durch Zufügung des Sekretärs und anderer Beamten, die mannigfachsten Kombinationen ergeben.

Die Dekrete der einem Staatenbunde angehörenden Gemeinden verwenden vielfach eine Doppeldatierung nach dem Bundespräsidenten und der höchsten Lokalbehörde: in Böotien findet sich der Name des Bundesarchonten neben demjenigen des Oberhauptes der Bundesstadt. — Entsprechend dem besonderen Charakter eines Dekretes kann neben der eponymen Behörde einer Stadt auch der Name desjenigen Beamten zur Datierung verwandt werden, in dessen speziellen Amtsbereich das Dekret fällt. — Politische oder sakrale Vereinbarungen enthalten Doppeldatierung nach den Behörden und Kalendern der in Betracht kommenden Gemeinden; vgl. O 265 II (222 +?): Ἐδοξε Ταμνίταισι καὶ Περιγ[α]μήνοισι, ἐπὶ πρυτάνιος τῷ μετὰ Ἡράκ[λη]ϊδαν τὸν Δία

μηρός Ἡράω, ἐν [Περγάμῳ] ἐπὶ πρυτ[ά]νιος Ἀριστοκράτης τοῦ Ἱερα... , μῆρος Ἡράω. — Dreifache Datierung findet sich in den schiedsrichterlichen Entscheidungen einer zur Vermittlung zwischen zwei streitenden Städten angerufenen Gemeinde CIG. 2265: πέμπτης ἀπύοντος τοῦ Ἰππιῶνος μῆρος ἐπὶ [πρυτάνεω] τῶν μετὰ Ἀρχεβίου ὡς Ἐρετριεῖς, ὡς δὲ Νάξιοι ἐπὶ ἱερέως τοῦ Διονύσου Φιλοκρίτου τοῦ... μῆρος, ὡς δὲ Πάριοι ἐπὶ ἀρχοντος usw. — Im übrigen vgl. die folgende Zusammenstellung:

Megaris und Peloponnes. — Megaris. — Megarā: SGDI. 3003 (Ende 4. Jh. †): Ἐπὶ βασιλέος (der Eponymos von Megara) N², ἐγραμμάτεως βουλᾷ καὶ δάμῳι N², ἐστρατεύον 5 N². Gleiches Formular n. 3004. 3007. 3008. — SGDI. 3010 (= S 174; k. n. 306 †): Ἐπὶ βασιλέος N²P, γραμματεῖς βουλᾷ καὶ δάμῳι N², ἐστρατεύον 6 N². Aus demselben Jahre SGDI. 3011: Ἐπὶ βασιλέος N²P, γραμματεῖς βουλᾷ καὶ δάμῳι N²P, ἐστρατεύον 6 N². — Ägosthenā: M 172 (Anf. 2. Jh. †): Ἐπὶ γραμμ[ατ]έω[s...], ἐπὶ δὲ βασιλέως ἐν Αἰγοσθέ[ν]οις N², μῆρος τρίτου. — Argolis. — Kalaurēia: S 487 (4. Jh. †): Ἐπὶ N² ταμία. 578 (3. Jh. †?): Ἐπὶ ταμία N²P, [μῆ]ρος —. Mykene: S 271 (Anf. 2. Jh. †) in Verbindung mit der Sanktionsformel: Ἀλκίαι ἐδο[ξ]ε τελείαι τῶν Ἀγκανέων Πανᾶμον ὑστεραίαι πρτομηνίας ἀρήτων (5) δαμιοργῶν NPD. — Lakonika. — Amyklā: SGDI. 4516 (1. od. 2. Jh. †): Λογματογράφον 3 N²P. — Arkadien. — Lykosura: Δελτίον 6 (1890), 43 n. 1: Ἐπὶ ἱερέως τᾶς Λεοποινας τὸ β N²P καὶ ἐπιμελητῶν 2 N²P, ἔτους — κατὰ τὸν Σεβαστόν. — Tegea: M 191 (Ende 3. Jh. †): Ἐπὶ N² ἱερεῖ. — Elis. — Olympia: M 197 (c. 350 †): Ὑπὸ Ἑλλανοδιῶν τῶν περὶ N⁴, Θυνί (Monatsname). — Achaja. — Dyme: SGDI. 1612 (3. Jh. †?): Ἐπὶ Θεοκόλου N², βουλάρχον N², προστάτα N², γραμματιστᾷ δαμοσι(5)οφυλάκων N² (mit Liste von Neubürgern). n. 1613 (Zeit?): Ἐπὶ Θεοκόλου N², [γραμ]ματιστᾷ N², [βου-λ]άρχον N². Vgl. S 316 (Brief eines Prokonsuls; 2/3, 2. Jh. †): Ἐπὶ Θεοκόλου N², γραμματέος τοῦ συνεδρίου N². — Achäer: CIA. III¹ 18 (hadrian. Zeit): Ἐπὶ στρατηγ[ο]ῦ τῶν Ἀχαιῶν PNC².

Böotien. — Akraiphia: B. 14, 8 n. 9 (c. 100 †): N² ἄρχοντος, πολεμαρχούντων 3 N²P, γραμματιδδόντος N²P. Ebd. S. 194 n. 26 (desgl.): N² ἄρχοντος, πολεμαρχούντων 3 N²P, γραμματεῖς N²P. Vgl. S. 193 n. 25. — Chorsia: SGDI. 733 (c. 200 †): N² ἄρχοντος. Ebenso n. 737 (desgl.). — Haliartos: B. 9, 425 n. 38 (Zeit?): Ἐπὶ N² ἄρχοντος. — Orchomenos: O 316 (3. Jh. †): N² ἄρχοντος. SGDI. 493 (k. v. 200 †): N²P ἄρχοντος. n. 495 (2. Jh. †): N² ἄρχοντος, ἱερειδδόντος N²P. — Oropos: M 203 (Ende 4. Jh. †): Ἐπὶ N² ἱερέως τοῦ Ἀμφιαράου, πολεμάρχων 3 N²P. 209 (230—197 †): Ἐπὶ ἱερέως N². 210 (desgl.): Ἱερέως N², μῆρος —. S 547 (desgl.): Ἀρχοντος ἐν κοινῇ Βοιωτῶν N², ἱερέως τοῦ Ἀμφιαράου N², μῆρος —. M 212 (desgl.): Ἀρχοντος ἐν κοινῇ Βοιωτῶν N², ἱερέως δὲ τοῦ Ἀμφιαράου N², μῆρος —, Tag. O 81 (desgl.): Ἀρχοντος ἐν κοινῇ Βοιωτῶν N², ἐπὶ δὲ πόλεις N², ἱερέως δὲ τοῦ Ἀμφιαράου N². M 213 (desgl.): Ἀρχοντος ἐν κοινῇ Βοιωτῶν N², ἐπὶ δὲ πόλεις N², ἱερέως τοῦ Ἀμφιαράου N², μῆρος —, Tag. — Tanagra: O 80 (c. 221—205 †): N² ἄρχοντος, μεινός —, Tag. SGDI. 956 (Ende 3. Jh. — 150 †): N² ἄρχοντος. Προξενίη. Βολά. — [μεινός, Tag. Ähnlich ist wohl SGDI. 941 zu ergänzen. — Theben: B. 13, 88 n. 7: Ἀρχοντος N², μῆρος —, Tag. — Thespiā: SGDI. 806 (230—150 †): N² ἄρχοντος. 808 (desgl.): Ἐπὶ N² ἄρχοντος, μεινός —. — Thisbe: SGDI. 747^d (2/3, 2. Jh. †): N² ἄρχοντος. — Böotischer Bund: S 99 (k. n. 364/3 †): N² ἄρχοντος. M 10, 217 (Zeit?): N² ἄρχοντος Βοιωτοῖς.

Phokis. — Delphi: S 922 (1/3, 3. Jh. †): Ἀρχοντος N², βουλευόντων 5 N². — O 241 (189/8 †): Ἀρχοντος N². S 717 (2. Jh. †), 10 ff.: Ἀρχοντος N²P, μῆρος —. 281 (192 †): Ἀρχοντος, βουλευόντων 3 N². — O 150 (k. n. 157 †): Ἀρχοντος N², βουλευόντων τῶν πρώτων ἐξάμηνον 2 N². — Amphiktionen: M 241 (2/3, 3. Jh. †): Ἐπὶ N² ἄρχοντος, ἱερομνημονόντων Αἰτωλῶν 9 N² (usw., Aufzählung der Hieromnemonen nach Völkernschaften, die zeitlich wechseln; vgl. S. 462). 245 (desgl.): Ἐπὶ N² ἄρχοντος, πυλαίας

ὄπωριν'ς, ἱερομνημονούντων —. 248 (desgl.): 'Επὶ Ν² ἄρχοντος ἐν Δελφοῖς, πυλαίας ὄπωριν'ς ἱερομνημονούντων —. S 237 (236 †): 'Επὶ Ν² ἄρχοντος ἐν Δελφοῖς, πυλαίας ἔρωσ'ς ἱερομνημονούντων —. 924 (201—205 †): 'Αρχον[τ]ος ἐν Δελφοῖς Ν², ἱερομνημονοῦ[ντων] —, γραμματεῖοντος ΝΕ². 248 (231/0 †): Ν² ἄρχοντος, πυλαίας ὄπωριν'ς, ἱερομνημονούντων —, γραμματεῖοντος ΝΕ². 249 (aus demselben Jahre): 'Επὶ Ν² ἄρχοντος usw., wie n. 248 293 (178 †): 'Αρχοντος ἐν Δελφοῖς Ν², Πυθίοις; das Verzeichnis der Hieronymenone: ist in die Sanktionsformel aufgenommen: ἔδοξε τοῖς ἱερομνημόνοις· Δελφῶν 2 Ν²Ρ usw. vgl. S 462. — Ambryssos: B. 5, 443: 'Αρχοντος ἐν 'Αμβρυσσῶν Ν². — Antikyra: SGDI. 1521: 'Αρχοντος Ν², γραμματεῖοντος δὲ τοῦ συνεδρίου Ν². — Elateia: B. 10, 361: 'Αρχοντος Ν², γραμματεῖοντος δὲ τοῦ συνεδρίου Ν²; mit Zufügung von Monat und Tag sowie ἐν τοῖς συνέδροις χειροσκόπος Α' B. 11, 337 n. 10. Vgl. S. 463 o.

Lokris. — Chaleion: SGDI. 1476 (Anf. 2. Jh. †): 'Αρχοντος Ν², εἰν Ἀγῶν δὲ δαμιοργέοντος Ν². — Opus s. S. 463. — Thronion: SGDI. 1510: 'Αρχοντος Ν², γραμματεῖος Ν², ταμία Ν². Vgl. S. 463.

Änien. — Änianischer Bund: SGDI. 1431 b (n. 195 †?): Δινιαρχέοντων 5 Ν²Ρ. Vgl. S. 463. — Hypata: s. ebd.

Phthiotis. — Halos: M 300 (Anf. 2. Jh. †): Στραταγέοντος τῶν Θεσσαλῶν Ν²Ρ. — Lamia; aus der Zeit der Zugehörigkeit zum Ätolerbunde, 279—193 v. Chr. SGDI. 1440: Τῶν Αἰτωλῶν στραταγέοντος ΝΕ². Aus der Zeit der Zugehörigkeit zum Thessalerbunde, 193—146 v. Chr. SGDI. 1447: Στραταγέοντος(ς τῶν Θε[σ]σ[α]λῶν Α²Ρ, ταγεόντων δὲ) ἐν Λαμία 3 Ν²Ρ, [μηνός] —, Tag. Vgl. S. 463. — Thaumakoi: SGDI. 1459 (c. 160 †): Στραταγέοντος Ν², μηνός —, Tag, [ἐν κυρία] ἐκκλησία, ἀρχόντως 3 Ν²Ρ, ταμειόντος Ν²Ρ. Vgl. S. 463. — Theben: M 301 (2. Jh. †): Στρατ[α]γέοντος [Α]², μηνός —, Tag, [ἐν ἐκκλησία] ἀρχόντως 3 Ν²Ρ, ταμειόντος Ν²Ρ.

Thessalien. — Kierion: M 303 (178—146 †): Στραταγέοντος τοῦ Πειθαλῶν Ν², ταγεόντων ἐν Κιάρ[ι]οι 6 Ν²Ρ, μηνός —. — Krannon: SGDI. 361 A (Anf. des makedon. Zeit): Βασιλείοντος Ν² τοῖς Μακεδ[ο]σίαι α'. γυμνασι[αρχέ]ντος Ν²Ρ. B (desgl.): Στραταγέοντος τοῦ Πειθαλῶν Ν²ΡΕ², [ταγεύ]οντων 5 Ν²Ρ, ταμει[ύ]οντων x Ν²Ρ. — Larissa: SGDI. 345 (k. n. 214 †): Ταγ[ε]ύνοντων 5 Ν²Ρ, γυμνασιαρχέ[ντος] Ν²Ρ; Z. 10: Monat und Tag. σίν'κλειτος γενομένης ἀγορανομέοντων τοῦν ταγοῦν πάντων. — Phalanna: M 305 (Anf. 2. Jh. †): Λειτορέοντος τοῦ 'Ασπ[ι]αποῖ Ν²Ρ, ταγεόντων 7 Ν²Ρ (s. S. 463). — SGDI. 1332, 4 ff.: Λειτορέοντος τοῦ 'Ασκληπιοῖ Ν²Ρ, μηνός —, Tag. — B. 13, 398 n. 16, Z. 4 ff.: ἱερειέοντος τοῦ 'Ασκληπιοῦ Ν², μηνός —, Tag, ταγεόντων 5 Ν²Ρ. — Spalauthra, Magnesia: M 308 (1/2, 2. Jh. †): Σ[τ]ρατηγέοντος Ν², μηνός —, Tag. — Thessalischer Bund: B 10, 431 n. 1: Στρατηγέοντος τῶν Θεσσαλῶν ΝΡΕ², ἱππαρχέοντος δὲ ΝΡΕ², γραμματεῖοντος τῶν συνέδρων ΝΡΕ². — M. 7, 344: Στρατηγέοντος τῶν Θεσσαλῶν Ν²Ρ, ἱππαρχέοντος Ν²Ρ, ταραντιναρχέοντος Ν²Ρ, γραμματεῖοντος τῶν στρατηγῶν —.

Ätoler: SGDI. 1409 (Anf. 2. Jh. †): Στραταγέοντος Ν². Ebenso M 289 (2, 3. Jh. †). — SGDI. 1411 (Ende 3. Jh.): Στραταγέοντος ΝΕ² Πανατωλικοῖς. [1412 (v. 189 †): Στραταγέοντος τῶν Αἰτωλῶν —, γραμματεῖοντος δὲ βουλᾶς [τ]ᾶ[ν] δ'επ'εραῖ ἐξάμηνον —, τοῖς δὲ συνέδροις γραμμ[α]τεῖοντος Ν²Ρ...; von Fick vermutungsweise ergänzt.] — S 927 III (194/3 †): Στραταγέοντος ΝΕ² τὸ δεύτερον, Θεσμ[ι]κοῖς, ἱππαρχέοντος ΝΕ², γραμματεῖοντων τοῖς [συνέδροις] 2 ΝΕ². — S 923 (Ende 3. Jh. †): Στραταγέοντος Α²Ε² τὸ δεύτερον, ἱππαρχέοντος ΝΕ², γραμματεῖοντος ΝΕ².

Akarnanen: SGDI. 1379 (1/2, 2. Jh. †): 'Επὶ ἱεραπόλον τοῦ 'Απόλλωνι τοῦ 'Ακτῶν ΝΡΕ², γραμματεῖος δὲ τῇ βουλᾷ ΝΡΕ², προμνάμονος δὲ ΝΡΕ² καὶ συμπρομνάμονος 3 ΝΡΕ², μηνός —. 1380 a (desgl.): 'Επ' ἱεραπόλον τῷ 'Απόλλωνι τῷ 'Ακτῶν Ν², προμνάμονος δὲ ΝΡΕ², συμπρομνάμονων δὲ 2 ΝΡΕ², γραμματεῖος δὲ τῇ βουλᾷ ΝΡΕ², Κουροτρόπου (Monat). Ebenso n. 1380 c. — 1380 b (desgl.): 'Επὶ στρα[ταγ]ῶν τῶν 'Ακαρνάνων Ν²Ε²... — Anaktorion: SGDI. 3180 (4.—3. Jh. †): 'Επὶ πριτάνιος Ν²Ρ, γραμματεῖοντος ἀλίας Ν²Ρ...

Epirus. — SGDI. 1335 (342—326 †): Βασιλείοντος [Ἀλ]εξάνδρου, ἐπ[ι] Μολοσσῶν προστάτα Ν^Ε?, γραμματείο[ς] δὲ Ν^Ε?. — 1337 (272—260 †): Βασιλείοντος Ἀλεξ[άνδρου, τὸ] προστάτα Μολοσσῶν Ν^Ε?, γραμματείο[ντος] δὲ συν[έ]δρου Μολοσσῶν καὶ συμμάχων τῶν Ιωλ[ο]σσῶν ... — 1339 (1/2 2. Jh. †): Στραταγοῦντος Ἀπειρωτᾶν Ν[?], γραμματείο[ντος] δὲ συν[έ]δρου Ν^Ρ?, Γαμλίον (Monat) ἐμ Βουνίμεις (Versammlungsort), Tag, προστάτας Ν^Ε. — 1340 (3. Jh. †): Ἐπὶ προστάτα Ν[?]. — (n. 1334 = M 315, 1336 = M 317 s. S. 463.) — Epidamnus: S 259 (Anf. 2. Jh. †): ... λακρ... φᾶντος, μη[ν]ός —.

Ithaka: S 257 (Anf. 2. Jh. †): Ἐπὶ δαμιοργῶν 3 Ν^{2Ρ}, [ἐκκλησία ἐν] τῷ Ὀδυσσε[ίδει], γραμματεός Ν[?]. — Korkyra s. S. 463 u.

Makedonien, Thrakien usw. — Potidæa: S 196 (286—281 †): Ἐφ' ἱερέως τοῦ Ἀνσιμάχου Ν[?], Monat. — Lete: S 318 (118 †): Ἔτους θ' καὶ κ', Monat und Tag. — Sestos: O 339 (k. v. 120 †): Ἐπὶ ἰ[σ]ο[ρ]έ[ως] Ν^{2Ρ}, μηνός — ... — Kallatis: Arch.-epigr. Mitt. 11, 33 n. 32 (röm. Zeit): Ἐπὶ ἱερέως Ἀπόλλωνος Ν^{2Ρ}, μηνός —, Tag. — Tomi: S 529 (1. Jh. †): Ἐφ' ἱερέω Ν^{2Ρ}. — Olbia: S 226 (2/3 3. Jh. †): Nur Angabe des Tages der Versammlung in der Sanktionsformel: Ἐδοξε βουλῇ καὶ δῆμ[ω]ι, ἐκάδι. — Istropolis: S 325 (1. Jh. †): Ἱερωμένου Ν^{2Ρ}, μηνός —, Tag, ἐπιμνησκόντος τῆς ἐκκλησίας Ν^{2Ρ}.

Inseln des ägäischen Meeres. — Amorgos, Minoa: S 644 (Ende 3. Jh. †): Ἐπὶ δημοργοῦ Ν[?], μηνός —. Anaphe: SGDI. 3430 (3. od. 2. Jh. †): Nach der Sanktionsformel: ἀρχόντων 2 Ν[?]. — Euböa, Chalkis: O 760 (169—130 †): Ἐπὶ ἡγεμόνος Ν[?]. (Weitere Beispiele dieser Datierung s. Anm. 1.) — S 607 († 3. od. 4. Jh.): Ἐπὶ ἡγεμόνος Κλ[αυδίου] Ἀμιάντου, ἀμφιπολείοντος Ν[?] τοῦ νιοῦ τοῦ νεωκόρου. — Kalymna: M 422 (3. Jh. †): Nach der Sanktionsformel: μηνός —, ἐπὶ Ν[?]. — Kos: SGDI. 3705: Ἐπὶ μονάρχ[ου] Ν[?], μηνός —. Ebenso n. 3718; desgl. mit Zufügung der Tagangabe n. 3720. — Kreta: Malla: M 448 (Ende 2. Jh. †): Ἐπὶ τῶν Αἰθαλίων κοσμιόντων Ν^{2Ρ}. — Präsos: M 440 (4. Jh. †) nach der Sanktionsformel: Ἐπὶ Ν[?] πρωτοκόσμου καὶ τῶν ἄλλων συνκόσμων. — Kretischer Bund: M 438 (c. 200 †) nach der Sanktionsformel: συνελ[θ]ουσᾶν [τ]ᾶμ πόλιων πασῶν ἐς Βίλκωνα εἰς τὸ ἐπ[ὶ] τῷ Ἀπόλλωνος τᾷ Βιλ[δ]ικωνίῳ, ἀγουμενῶν Γορτυνίων ἐπὶ κόσμῳ Ν^{2Ρ}. — n. 439 (desgl.) nach der Sanktionsformel: Κνωσίων ἐν τῷ συνλόγῳ κορυμ[ιόντων]· ἐν Γόρτυνι μὲν ἐπὶ (5) τῶν Ἀνυμάνων τῶν σὺν Ν[?] τῶν Ἀλλοδαμῶν κορυμ[ιόντων] τὸ δεύτερον, μηνός —, Tag. Κνωσοῖ δὲ ἐπὶ τῶν Αἰθαλίων κορυμ[ιόντων] τῶν σὺν Ν^{2Ρ}, μηνός —, Tag. — Für die zahlreichen Bündnisdekrete vgl. Cauer 119 (Hierapytna und Priansos; Ende 3. Jh. †): Ἐπὶ κόσμ[ων ἐν μὲν] Ἱεραπύτνῃ τῶν σὺν Ν^{3Ρ} [καὶ μηνός] —, ἐν δὲ Πριανισοῖς ἐπὶ κόσμῳ τῶν σὺν Ν^{2Ρ} καὶ μηνός —. Cauer 120 (Latos und Olus; Ende 2. Jh. †) nach der Sanktionsformel Z. 4 ff.: ἐπὶ κόσμῳ Κνωσοῖ μὲν τῶν σὺν Ν^{3Ρ}, μηνός —, Tag, Λατοῖ δὲ ἐπὶ τῶν σὺν Ν[?], μηνός —, Tag, ἐν δὲ Ὀλόντι τῶν σὺν Ν^{3Ρ}, μηνός —, Tag. — Leros: M 372 (2. Jh. †): Ἐπὶ στεφανηφόρου Ν[?], μηνός —, Tag. — Mykonos: S 615 (c. 200 †): Ἐτ' ἀρχόντων 3 Ν[?], ὅτε συνωικισθησάν αἱ πόλεις. — Nisyros: S 263 (c. 200 †), 9 ff.: Ἐπὶ Ν[?] δαμιοργῶ, μηνός —, Tag. — Rhodos: M 535 II (Anf. 2. Jh. †): Ἐπὶ ἱερέως Ν^{2Ρ}, πρωτάντων τῶν σὺν Ν^{3Ρ}, Monat. — Samos, nach Wiedererlangung der Selbständigkeit, 322 v. Chr.: M 368 (Ende 4. Jh. †): Ἐπὶ δημοργῶν Ν[?] καὶ Ν[?], μηνός —, Tag. S 666: Ἐπὶ δημοργῶν Ν[?] καὶ Ν[?]. — Thasos: M 354 (1/2 3. Jh. †): Ἀρχόντων 3 Ν^{2Ρ}.

Lykien. — Lissä: O 57 (278 od. 240 †): Βασιλείοντος Πτολεμαίου τοῦ Πτολ[ε]μα[ί]ου, ἔτους ὀγδόου, μηνός —. Sidyma: Reisen 1, 71 n. 50 (Zeit des Commodus?): Ἐπὶ ἀρχιερέος τῶν Σεβαστῶν Ν[?], Monat, Tag. — Telmessos: O 55 (240 †): Βασιλείοντος Πτολεμαίου τοῦ Πτολ[ε]μα[ί]ου καὶ Ἀρσινόης θεῶν Ἀδελφῶν, ἔτους [ἐβδ]όμου, μηνός —, ἐφ' ἱερέως Ν^{2Ρ}, Tag. — Lykischer Bund: Reisen 2, 76 III D, 12 ff.: Ἐπὶ ἀρχιερέος Ν[?], Monat, Tag.

Karien. — Bargylia: Curtius, Samos n. 13 (2. Jh. †; aus Bargylia, vgl. Sonne. De arbitris externis, quos Graeci adhibuerunt ad lites et intestinas et peregrinas componendas quaestiones epigraphicae, Gött. 1888, 101 f.): 'Επὶ Ν², Monat, Tag. — Halikarnass: IGA. 500 (Vertrag; k. v. 454 †) s. S. 452. — M 453 (3. Jh. †): 'Επὶ νεωπέσι Ν²P, μηνός —, [ἐπὶ] πρυτανείας τῆς μετὰ Ν²P, γραμματείου Ν²P. — 454 (3. Jh. †?): Μηνός —, Ν²P, γραμματεῖ[οντος] Ν²P. — 456 (2. Jh. †): 'Επὶ ἱεροποιοῦ Ν²P, ἐπὶ πρυτανείας τῆς μετὰ Ν²P, γραμματείου Ν²P, μηνός —. — Iasos: M 463 (3. Jh. †): Μηνός —, ἐπὶ στεφανηφόρου Ν²P, ἔκτις ἱσταμένον (dieser Tag ist stets der Versammlungstag). — 464 (desgl.): 'Επὶ στεφανηφόρων Ν²P, μηνός —, Tag. — 465 (desgl.): Μηνός —, ἐπὶ στεφανηφόρου Ν²P, γραμματέως δὲ Ν²P, Tag. — Ionischer Bund: M 484 (Ende 4. Jh. †): 'Επὶ πρυτάνεως Ν². — Lagina: S 160 (323 †): 'Ετους πρώτης [Φιλιπποῦ β]ασιλείοντος, Ἀσάνδρου σατραπείοντος. — Magnesia am Mäander: S 552 (1/2, 2. Jh. †) Summarium: Στεφανηφοροῦντος Ν²P, μηνός — usw. s. S. 440. — 553 (Anf. 2. Jh. †): Στεφανηφοροῦν[τος] Ν²P, μηνός —, φυλῆς προσδρες[υ]σίσης [Ἀτταλ]ίδος, γραμματεῖοντος τῇ βουλῇ Ν²P, Tag. — 371 (c. † 50): 'Επὶ στεφανηφόρου Τιβερίου Πανκρατίδου Ν²P, μηνός Κουρκῆως, Σεβαστῇ. — B. 7, 504 (Kaiserzeit): 'Επὶ πρυτάνεως Ν²P, μηνός —, Tag. — Milet: S 314 (k. v. 135 †; Schiedsspruch zwischen Messeniern und Spartanern), 41 ff.: 'Επὶ στεφανηφόρου Ν²P, μηνός —, Tag, ὅς δὲ ὁ στρατηγός [ἔγραψεν] Κώντος Καλιπόρνιος Γαῖου νίδος μηνός τετάρτου καὶ δεκάτου καὶ ἡμέραι ἐνδεκάτη κατὰ οὐλῆν ἀφ' ἧς ἡμέρας τὸ (45) δόγμα ἐγένετο. — Mylasa: S 95 I (367/6 †): 'Ετει 39. Ἀρταξέρξης βασιλείοντος, Μανσοῦλλον ἐξαιθαρεύοντος. Dieselbe Formel II (361/0 †) III (355/4 †). — M 472 (Ende 2. Jh. †): 'Επὶ στεφανηφόρου Ν²P, γραμματείου Ν²P, μηνός —, ἱερέως Λιδος Λαβραίνδου, καὶ ἀρχόντων 3 Ν²P, Monat, Tag. — 473 (2. Jh. †): 'Επὶ στεφανηφόρου Ν²P, μηνός —, Tag. Ebenso n. 474. — Olymos: M 476 (Ende 2. Jh. †): 'Επὶ στεφανηφόρου Ν²P, μηνός —, Tag. — Panamara: M 479 (Anf. 2. Jh. †): 'Επὶ ἱερέως Ν², Monat, Tag. — Priene: O 215 II. III (Anf. 3. Jh. †): 'Επὶ στεφανηφόρου Ν², μηνός —. Dasselbe Formular O 765 (k. n. 278 †) und M 483 (3. Jh. †).

Lydien. — Erythrä: S 210 (k. n. 278 †): 'Εφ' ἱεροποιοῦ Ν², μηνός —. Dasselbe Formular M 508 (Anf. 2. Jh. †). — Nakrassa: O 268 (241 †): Βασιλείοντος Ἀττάλου, προίτου ἔτους, μηνός —, Tag. — Smyrna: O 229 II (c. 244 †): 'Επὶ ἱερέως Ν², στεφανηφόρου δὲ Ν², μηνός —. (Weitere Beispiele bei Dittenberger, Anm. 19.)

Mysien. — Assos: S 364 († 37): 'Επὶ ἡπάτων 2 PNC². — Gambreion: S 879 (Ende 3. Jh. †): Οἰκονομοῦντος Ν², μηνός —, Tag. (M 520 ergänzt: Ἱερ[ο]νομοῦντος, Böckh, CIG. 3562: Ἱννακ[ο]νομοῦντος.) — Ilion: O 219 (280—261 †): Ἐπιμηνιεύοντος Ν²P. — Pergamon: O 323 (156/5 †): 'Επὶ πρυτάνεως Ν². — 338 (133 †): 'Επὶ ἱερέως Ν²P, μηνός —, Tag. — S 592 (Ende 2. Jh. †): 'Επὶ πρυτάνεως Ν², μηνός —, Tag.

Bithynien. — Kios: M 539 (c. 358 †): 'Επὶ ἐπιμηνίου Ν², Monat, Tag. [Ἐν κρείαι] ἐκκλησίαι, Ν ἐπρυτάνεω. — CIG. 3723: Ἐπιμηνιεύοντος Ν², Monat, Tag, Α' πρυτανεύοντος. — Kyzikos: IGA. 491 (5. Jh. †): 'Επὶ Ν² (s. S. 461). — M 533 (4. Jh. †) nach der Sanktionsformel: Ἀγραδεῖς (ἐ)πρυ[τ]άνεω, Ν² ἐπιστάται, Ν² ἡγγραμμάτεω. — 536 (2. Jh. †): Μηνός —, Tag, ἐπὶ ἡπάρχω Ν². — 537, 538 (1. Jh. †): 'Επὶ Ν², Monat, Tag. — S 365 († 37—41): 'Επὶ Γαῖου Καίσαρος ἡπάρχω(ς), μηνός —, Tag. — 366 (desgl.): 'Επὶ Ν²P ἡπάρχω, Monat, Tag. — Zeleia: M 531 II—V (Ende 4. Jh. †) nach der Sanktionsformel: Ν ἐπιστάται.

Phrygien. — Hierapolis: O 527 (spätere Kaiserzeit): 'Επὶ στρατηγοῦ Ν² τοῦ β' νευτέρου, μηνός δεκάτου, Tag.

Kappadokien (?). — Anisa (1. Jh. †): 'Ετους 7., μηνός —, ἐν Ἀνίοις ἐπὶ δημοεργοῦ Ν²P.

Syrien. — Palmyra: O 629 († 137): [Ἐπὶ Αἰτοκράτορος Καίσαρος, Θεοῦ Τραϊανοῦ Παρθ]ικοῦ νιοῦ, Θεοῦ [Νέρου]α νιωνοῦ, Τραϊανοῦ Ἀδριανοῦ Σεβαστοῦ, δημαρχικῆς ἐξουσίας τὸ κα', Αἰτοκράτορος τὸ β', ἡπάτων τὸ γ', πατρὶς πατρίδος, ἡπάτων Ἀ(ουκίου) Αἰλίου

Καίσαρος τὸ β' Π(οπλίου) Κοιλίου Βαλβίνου. Nach Dessau; doch kann auch *Ἰπάρκω* *σωτηρίας καὶ νίκης* u. dgl. ergänzt werden.] Z. 3 ff.: *Ἔτους 448., μηνός —, Tag, δόγμα βουλῆς.* *Ἐπὶ Ν^{2P} προέδρου, Ν^{2P} γραμματέως βουλῆς καὶ δήμου, 2 Ν² ἀρχόντων, βουλῆς νομίμου ἀγομένης, ἐψηφίσθη τὰ ἱποτεταγμένα.*

Ägypten. — Memphis: O 737 (2. Jh. †): *Ἔτους 6., ἐπὶ συναγωγῆς τῆς γενηθείσης ἐν ταῖς ἄνω Ἀπολλ[ω]νισίαι τοῦ πολιτεύματος* (nach Dittenberger = πόλις) *καὶ τῶν ἀπὸ τῆς πόλεως Ἰδουμαίων.*

Italien und Sizilien. — Rhegium: S 323 (Anf. 1. Jh. †): *Ἐπὶ πρυτάνους Ν^{2P}, βουλῆς προστατέοντος Ν^{2P}, Χίωι* (= Ort der Versammlung oder Abreviatur eines Beinamens?), Monat, Tag. — Akragas: M 553 (c. 210 †): *Ἐπὶ ἱεροδύτα Ν^{2P}, παραπροστά(τα) τῆς βουλῆς, προεδρευούσας τῆς φυλῆς (5) τῶν Ὑλλέων, προαγοροῦντος Ν^{2P}, γραμματείου Ν^{2P}.* *Ἀλίσμα ἐκτας διμήνου, Καρνείου ἐξήκο[ν]τος πάνται —.* — Gela-Phintbia: M 552 (1. Jh. †): *Ἐπὶ ἱεραπόλου Ν^{2P}, κατενιαυσίου Ν^{2P}.* *Βουλῆς ἄλίσμα τᾶ[s] δευτέρας ἐξαμή(5)νου, Καρνείου* (= Monat), Tag. *προστάτας Ν^P στεφάνου γυμνασιάρχου.* — Melite: M 554 (c. 210 †): *Ἐπὶ ἱεροδύτου Ν^{2P}, ἀρχόντων δὲ 2 Ν².*

Statt im Präskript werden die der Datierung dienenden Vermerke (namentlich im Peloponnes und Nordgriechenland, selten anderwärts) auch in einem Post- oder Subskript verzeichnet.

Megaris und Peloponnes. — Megara: SGDI. 3005 (Ende 4. Jh. †): *Βασιλεὺς Ν, ἐστρατεύων 5 Ν^P.* *γραμματεὺς βουλῆς καὶ δάμου Ν^P* (gleichzeitig mit n. 3003-3004, wo dieselben Angaben als Präskript verzeichnet sind; vgl. S. 467). Dasselbe Formular n. 3012. 3014 (doch 6 Strategen). — Argos: SGDI. 3277 (c. 400 †): *Ἀρχίτενε Ν [β]ουλῆς ουντέρας, Ν γρα[φ]εὺς βουλῆς, Ν πεδίων.* — Lakonika. — Sparta: IGA. 91 (c. 400 †): *Ἐβασίλειον Ἅγης, Πανσανίας· ἔφοροι ἦσαν 5 Ν.* *Ἐν Ἀήλῳ ...* — Messenien: M 186 (Ende 4. Jh. †): *Προστάτας δα[μιο]γῶν Ν.* — Arkadien. — Bund: IGA. 107 (6. Jh. †): *Ἐπὶ 2 Ν^{2P} [ἐλλαν]οδικόντων.* S 106 (c. 350 †): *Δαμιοργοὶ οἵδε ἦσαν;* folgt ein Verzeichnis von Personennamen (Ν) nach den Rubriken: *Τεγεᾶται, Μαινάριοι, Λεπρεᾶται, Μεγαλοπολῖται, Μαντινῆς, Κυνούριοι, Ὀρχομένιοι, Κλ[η]τόριοι, Ἡραῖς, Θελοφύσιοι.* — Stymphalos: M 192 (3. Jh. †): *Δαμιοργοὶ 4 Ν, γραμματεὺς Ν, προστατᾶται 2 Ν, προμνάμων Ν.* — Tegea: S 476 (Ende 3. Jh. †): *Προστάτα[ι] τοῦ δάμου 3 Ν, στραταγοὶ 11 Ν, ἱππαρχος Ν, γραμματεὺς Ν, ἱερεὺς τῆς Ἀθηνᾶς Ν.* — M 191 (desgl.): *Ἐπὶ στραταγοῖς τοῖς περὶ Ν⁴.* — Elis. — Olympia: S 98 (365/4 †): *Ἰπὸ [ἐλλαν]οδικῶν Ν, 2 Ν^P* (die Personennamen im Nominativ!). — Achaja. — Bund: S 236 (280—171 †): *Ἐπὶ δαμιορ[γῶν] x Ν^{2P}.*

Böotien. — Bund: S 99 (k. n. 364 †): *Β[οιω]ταρχ[ι]όντων 7 Ν².* — M 218 (364 3 †): desgl.

Phokis. — Delphi: S 93 (n. 350 †): *Π[ρο]αλιωτᾶν [όν]των 3 Ν², ἀρχοντος Ν², βουλευόντων 3 Ν².* — S 94 (4. Jh. †): *Ἀρχοντος Ν², βουλευόντος Ν².* — O 66 (1/2 3. Jh. †), M 269 (258 †?) und M 264 (c. 138 †): *Ἀρχοντος Ν², βουλευόντων 3 Ν².* — S 662 (230—200 †) und 925 (207/6 †): *Ἀρχοντος Ν², βουλευόντων 5 Ν².* — S 663 (2/2 2. Jh. †): *Ἀρχοντος Ν², βουλευόντων τὰν πρόταν ἐξάμηνον 2 Ν^{2P}, γραμματείου Ν^{2P}.* — M 260 (2/2 3. Jh. †): *Ἀρχοντος Ν², βουλευόντων 4 Ν².* — S 718 (Ende 2. Jh. †): *Ἀρχοντος Ν², βουλευόντων τὰν δευτέραν ἐξάμη[νον] 2 Ν^{2P}, γραμματείου δὲ Ν^{2P}.* — S 719 (Ende 1. Jh. †): *Ἀρχοντος Ν^{2P}, μηνός —, βουλευόντων 2 Ν^{2P}.* — Phokischer Bund: M 277 (s. S. 462 u.). — Stiris: M 284 (s. ebd.). — Teithronioi: SGDI. 1552b: *Ἀρχον[τος] ... γραμματεῖοντος Ν².*

Phthiotis. — Halos: M 300 (Anf. 2. Jh. †): *Ἀρχόντων 3 Ν², ἱππαρχέοντος Ν²* (ausserdem Datierung im Präskript; vgl. S. 463). — Lamia: M 294 (Ende 4. Jh. †): *Ἀρχόντων 4 Ν², [σ]τραταγέοντος Ν², [ἱ]ππαρχέοντος Ν², [γ]ραμ[μ]ατεῖον[τος] ...* (vgl. S. 463). — M 295 (Ende 3. Jh. †): *Ἀρχόντων 3 Ν², ἱππαρχέοντος Ν², στραταγέοντος Ν²* (ausserdem

Datierung im Präskript; vgl. S. 464 o.). — M 296 (218/7 †): Ἀρχόν[των] 3 N², στρατ[α-]
γέ[οντος] N², ἱππαρχέ[οντος] N². — Thaumakoi: M 298 (Ende 3. Jh. †) s. S. 463.

Thessalien. — Pharsalos: M 306 (3. Jh. †) s. S. 463.

Ätoler: S 247 (c. 200 †), 8f.: Στρα[ταγέοντος] ... τὸ τέταρτον.

Akarnanien. — Stratos (Anf. 4. Jh. †): Βούλαρχος ἤε NPD.

Korkyra: SGDI. 3207: Στραταγός NP, πρόβουλος NP, πολέμαρχος NP.

Nordküste des Schwarzen Meeres. — Chersonesos: S 326 (Anf.
1. Jh. †) am Schluss: Ταῦτ' ἔδοξε βουλ[ᾷ] καὶ [δ]άμωι, μῆνός —, Tag, βασιλείοντος N²P,
προαισυννόντος N²P, γραμματεῖοντος N²F. — Latyschew, Inscr. antiqu. 190 (röm. Zeit):
Ταῦτ' ἔδοξε βουλᾷ δάμωι, βασιλείοντος N²P, ἱερέως N²P, μῆνός —, Tag, γραμματεῖοντος
... τᾶς πόλιος N²P. — Tyras: Latyschew n. 2 († 181): Ἐγένετο ἐν Τύρῳ πρὸς ε'
καλανδῶν Μαίων Αὐτοκράτορι Κομόδῳ τὸ γ' καὶ Ἀντιστίῳ Βούρῳ ἱπάτοις, ὡς δὲ Τυρανοὶ
ἄγουσιν, ἔτους ἐκ', ἀρχόντων δὲ τῶν περὶ N⁴P, μῆνός —, Tag, ἐσφραγίσαντο NP πρῶτος
ἄρχων, N ἄρχων (3 Namen), NP εἰσηγητής, 15 NP (ohne Amtsbezeichnung)· N²
γραμματεὺς ἐτελείωσα τὸ ψήφισμα.

Lydien. — Kyme: M 511 (c. 150 †): Τὰ γινώμαν εἶπεν NP· τᾷ ἐκκλησίᾳ
ἐπ[ίσ]τακε στρατάγος NP, μῆννος —, Tag, ἐπὶ πρυτάνιος N²P. — B. 12, 362 n. 6 (Ende
2. Jh. †): Μῆννος —, Tag, στρατάγῳ ἐπιστανότ[ος] N²P, ἐπὶ πρυτάνιος N²P. — SGDI
311 (2 †—† 14): Μῆννος —, Tag, ἐπὶ ἱερέως τᾶς Ρώμας καὶ Αὐτοκράτορος Καίσαρος, θῆω
ἰῶ, θῆω Σεβάστω, ἀρχιέρεις μεγίστω καὶ πάτρως τᾶς πάτριδος NPE², πρυτάνιος δὲ PNC²,
φιλοκνμαῖος εὐεργέτα, στεφανοφόρῳ δὲ N²P.

Als Beispiel der Datierung römischer Senatsbeschlüsse vgl. das
Präskript der aus Oropos stammenden Inschrift S 334 II (73 †): Πρὸς μῶς εἰδέν[ων]
'Οκτωμβρίων ἐμ βασιλεῖ· Πορκία ἐν συμβουλίῳ παρήσαν Μάαρκος Κλαύδιος Μάαρκ[ον] υἱὸς
'Αρνίσης Μάαρκελλος, Γάιος Κλαύδιος Γαῖον υἱὸς Ἀρνίσης Γλάβε[ρ], Μάαρκος Κάσιος
Μάαρκου υἱὸς Πομπετίνια, Γάιος Λικίνιος Γαῖον υἱὸς Πομπετίνια, Γάιος Λικίνιος Γαῖον υἱὸς Στηλα-
τίνα(ς) Σακέρδως, (10) Λεύκιος Οδολέσκιος Λευκίου υἱὸς Ἀρνίσης, Λεύκιος Λάρτιος Λευκίου
υἱὸς Πηπιρία, Γάιος Ἀνναῖος Γαῖον υἱὸς Κλυτομῖνα, Μάαρκος Τύλλιος Μάαρκου υἱὸς
Κορνηλία Κικέρων, Κόιντος Ἀξίος Μάαρκου υἱὸς Κυρίνα, Κόιντος Πομπήτιος Κοῖντου υἱὸς
'Αρ[ν]ί[σ]σης Ρούφος, Ἄβλος Καοκέλλιος Ἄβλου υἱὸς (ονιος) Ρωμυλία, Κόιντος Μενίκιος
Κοῖντου υἱὸς Τηρηνητία Θέρμος, Μάαρκος Ποπλίσιος (15) Μάαρκου υἱὸς Ὀρατία Σκαίονας,
Τίτος Μαῖνιος Τίτον υἱὸς Λεμωνία, Λεύκιος Κλαύδιος Λευκίου υἱὸς Λεμωνία.

Wie in Athen wird der **Vorsitzende der Volksversammlung**, unter dessen
Leitung das betreffende Psephisma zustande kam, sowohl aus Gründen der
Datierung, wie um die Legalität des gefassten Beschlusses zu beurkunden, in
einer Anzahl griechischer Gemeinden erwähnt.

Für die ältere Fassung dieses in Athen unerlässlichen Präskriptteiles: N
ἐπιστάται (s. S. 465) vgl.:

Amorgos: Ägiale: S 255 (2/3, 3. Jh. †): NPD [ἐπ]ε[σ]τάται. Arkesine: S 511
(c. 350 †): ... ἐπιστ[ά]ται. 642 (c. 250 †): N ἐπιστάται. 643: NP ἐπιστάται. M 379.
380 (3. Jh. †): N ἐπιστάται. — Astypaläa: S 502 und M 414 (2. Jh. †): NP ἐπιστάται.
Ios: M 411 (4. Jh. †): NP [ἐπ]ε[σ]τάται. — In diesen Beispielen, mit Ausnahme von
n. 642. 643. 379. 380, wo noch die Erwähnung des Antragstellers vorher eingeschaltet
ist, folgt die obige Formel auf die Sanktionsformel: Ἐδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ.
— Anlehnung an die attische Fassung zeigen Lemnos, Myrina: B. 9, 49 n. 2:
'Αναμαντὶς ἐπρυτάνειεν, ND ἐπιστάται; Imbros: B. 7, 154: Ἐπὶ τῆς N² Z πρυτανείας
ἐκκλησία ἦν, εἰ ἐπιστάται ND καὶ συμπρόεδροι 2 ND.

Iasos: M 462 (Ende 4. Jh. †): NP [ἐπ]ε[σ]τάται. 463—465 (3. Jh. †): desgl. (vor
Antragsteller und Sanktionsformel). Magnesia, Mäander: S 553 (Anf. 2. Jh. †):
προέδρων ἐπιστατοῖντος N²P (vor der Sanktions-F.). Mylasa: M 472 (Ende 2. Jh. †):
ἐπιστατοῖντος ἄρχοντος N²P (desgl.).

Kyme: M 511 (150 †) im Postskript: τᾷ ἐκκλησίᾳ ἐπ[ίστ]αται στραταγὸς *N^P*.
Lampsakos: M 528 (2. Jh. †): *N* ἐπ[ίσταται] (nach Sanktions-F. und Antragsteller).

Zeieia: S 154 (c. 330 †?): *N* ἐπεστάτ[ει] (zwischen Sanktions-F. und Antragsteller). M 531 (Ende 4. Jh. †) Π—V: *N* ἐπεστάτ[ει] (desgl.). Kyzikos: M 533 (4. Jh. †) zeigt eine vollständige Nachbildung der attischen Präskriptformel: Ἐδοξε|ν ταῖς δῆμωι· Ἀργαδῆς (ἐ)πρω[τ]άνε[υσεν]· *N^P* ἐπεστάτ[ει]· *N^P* ἐγραμμάτευεν· *N^P* εἶπεν.

Sonstige Formeln: Istropolis: S 325 (1. Jh. †): ἐπιμνησιόντος τῆς ἐκκλησίας *N^{2P}* (vor dem das Präskript schliessenden Antragsteller). Ilion: O 219 (280—261 †): Ἐπιμνησιόντος *N^{2P}*, ἐπιστατούντος δὲ *N^{2P}* (an der Spitze des Präskripts, vor dem dasselbe schliessenden Antragsteller). Lamia: M 297 (c. 150 †): προστατεύοντος τᾶς ἐκ[κ]λησίας τῶν ταγῶν *N²* (vor dem das Präskript schliessenden Antragsteller).

Für die jüngere athenische Fassung: τῶν προέδρων ἐπεψήφισεν *N^{PD}* (s. S. 466) vgl.:

Oropos: M 207. 214 (3. u. 2. Jh. †): Ἐπεψήφισεν *N^(P)* (als selbständiges Postskript). 212 (2. Jh. †): ἐπεψήφισεν *N^P* (vor dem das Präskript schliessenden Antragsteller). Böotischer Bund: M 219 (Ende 3. Jh. †): ἐπεψάφιδ[ι]θ[ε] *N^{PE}* (desgl.). Tanagra: M 222 (3. Jh. †): ἐπεψάφιδδε *N^P* (desgl.). O 80 und M 224 (Ende 3. Jh. und Anf. 2. Jh. †): ἐπεψάφιδδε *N* (desgl.).

Delos: M 390 (c. 200 †) I. II.: *N^P* ἐπεψήφισαν (selbständiges Postskript). Nach attischem Muster B. 10, 37: τῶν προέδρων [ἐπεψή]φισεν *N^P*... Ios: O 773 (Anf. 3. Jh. †): προέδρ[οι] ἐπεψήφισαν 4 *N* (am Schluss des Präskripts nach dem Antragsteller). Anaphe: M 413 (1. Jh. †): ἐπιψηφισομένου *N^{2P}* (Schluss des Präskripts).

Knidos: Newton, Halicarnassus S. 758 n. 46: εἰπόν[τος] τὸ ψήφισμα [*N²*]^{*P*}, ἐπιψηφίζοντος *N^{2P}* (Schluss des Präskripts). Stratonikeia, Karien: B. 12, 266: εἰσηγησαμένου τὴν γνώμην *N²*, [ἐπι]ψηφισάντος προτάνας *N^{2P}*.

Lykischer Bund: Le Bas-Wadd. 1221: Εἰσηγησα[μένου μὲν] *N^{PE2}*, [ἐπιψηφί]σαμένου δὲ *N^{PE2}* ἔδοξε Ἀνκίω[ν] τῷ κοινῷ. 1224 (besser Reisen 2, 184 n. 236): Εἰ[ση]γ[η]σαμέ[ν]ον *PNC^{E2}* — ἐπιψηφισαμένου *NC²* - - ἔδοξε usw.

Der legale Charakter der Volksversammlung wird wie in Athen (ἐκκλησία κυρία; vgl. S. 466) angegeben:

In Delphi regelmässig in Verbindung mit der Sanktionsformel und mit Angabe der gesetzmässigen Stimmenmehrheit in dem ständigen Präskript: Ἐδοξε ταῖς πόλει τῶν Δελφῶν ἐν ἀγοραῖς τελείῃ, σὺν ψάφοις ταῖς ἐνόμοις; z. B. S 922 (1/2, 3. Jh. †; hier mit voraufgehender Datierung: Ἀρχοντος *N²*, βουλευόντων 5 *N²*). 662 (230—200 †). 925 (207/6 †; ungewöhnlich: σὺν ψάφωι ταῖς ἐνόμοις). O 305 (k. n. 167 †). M 264 (c. 138 †). S 663 (2/3, 2. Jh. †). Antikyra, Phokis: M 280 (2. Jh. †): ἐν ἐ[ννόμ]ωι ἐκκλησί[αι]. Thaumakoi: M 299 (c. 160 †): ἐν κυρίᾳ ἐκκλησίᾳ. Präsos, Kreta: M 441. 442 (3. Jh. †): ἐκκλησίας κυρίας γενομένης. Magnesia, Mäander: S 553 (Anf. 2. Jh. †): ἐν νομαίᾳ ἐκκλησίᾳ. Telmessos und Lissä, Lykien: O 55. 58 (240 † bezw. 275 od. 237 †): ἐκκλησίας κυρίας γενομένης. Kios, Bithynien: M 539 (c. 358 †): Ἐν κυρίᾳ ἐκκλησίᾳ. — Dagegen Theben, Phthiotis: M 301 (2. Jh. †) nur: ἐκκλησία[ι]. Ptolemais, Thebais: O 47 (285—221 †): ἐπὶ δύο ἐκκλησίας (von zweimaliger Verhandlung). Mit Ortsangabe: Ithaka: S 257 (Anf. 2. Jh. †): ἐκκλησία ἐν ταῖς Ὀδυσσεΐωι.

Von sonstigen Orts- und Zeitbestimmungen vgl.: Memphis: O 737 (2. Jh. †), Präskript: Ἐτους ἔκτου. ἐπὶ συναγωγῆς τῆς γενηθείσης ἐν ταῖς ἁνῶν Ἀπολλ[ω]νείῳ τοῦ πολιτεύματος καὶ τῶν ἀπὸ τῆς πόλεως Ἰδουμαίων. — Parion: S 503 (Zeit?), Überschrift: Δόγμα τὸ γεόμενον ὑπὸ τῶν συνέδρων ἐν τῇ τῶν Παναθηναίων πανηγύρει. Delphische Amphiktionen: S 293 (178/7 †), Präskript: Ἀρχοντος ἐν Δελφοῖς *N²*, Πυθίοις (folgt ausführliche Sanktionsformel). Beispiele für

πυλαίας ἡρινῆς und *ὀπωρινῆς* s. S. 468 o. Ätolischer Bund: S 280 (Ende 3. Jh. †), Präskript: *Στραταγόντος Νῆ2, Πανατωλικούς*.

Vgl. auch die Zusammenstellung der verschiedenen Bezeichnungen der Versammlungen bei Swoboda, S. 307 ff.

Der älteste und unerlässlichste — vielfach einzige — Bestandteil des Präskriptes ist die **Sanktionsformel**: *ἔδοξεν τοῖς δήμῳ* (mit Einschluss des Rates) oder genauer *ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τοῖς δήμῳ*, *ἔδοξεν τῇ πόλει* mit Genetiv bezw. *ἔδοξε* mit Dativ des Ethnikon u. dgl. (sehr selten sind die Ratsbeschlüsse mit *ἔδοξεν τῇ βουλῇ*), worauf — in der älteren Zeit noch ohne Erwähnung des Antragstellers — die einzelnen Bestimmungen sich im Infinitiv anschliessen.

Sanktionsformel mit folgendem Dekrettext ohne Erwähnung des Antragstellers:

Nur *ἔδοξεν*: Kilikien: O 579 (röm. Zeit). [Nach der Motivierung des Antrages: M 509 (Nakrasa, Lydien; 241 †).]

ἔδοξεν τῷ δήμῳ: Athen: der älteste Volksbeschluss CIA. IV^{1b} 1a (k. v. 560 †; vgl. Bd. 2, 641). Theben: S 99 (k. n. 364 †); voraufgehende Datierung: *Νῶ ἄρχοντος*. Thespiä: M 226 (2. Jh. †); desgl. Orchomenos: M 237 (3. Jh. †; *ἔδοξε τῷ δάμν Ἐ[ρ]χομενίων*); desgl. Tegea: M 191 (Ende 3. Jh. †); vorher: *Ἐπὶ Νῶ ἱερεῖ*. Amphipolis: S 113 (357/6 †). Kyme: O 7 (319—306 †). M 512. 513 (2. Jh. †).

Ἐγνώ δᾶμος: Eresos: O 8 II (333 †). Mytilene: M 357 (150 †). [Vgl. *δ[α]μος ἔγνω* in der Präskriptformel des Nasiotendekretes O 4, 71 (Ende 4. Jh. †) und *ἔγνωσαν Μυλαεῖς* S 95 III (355/4 †).]

ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ: Trözen: S 473 (4. Jh. †?). Eretria: S 48 (Ende 5. Jh. †). Keos, Iulis: IGA. 395^b (5. Jh. †). Poiessa: M 406 (2. Jh. †). Iasos: S 96 (c. 350 †). Erythrä: S 65 (394 †). 107 (c. 357—355 †). Odessos: M 331 (3. Jh. †).

ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ τῶν Ἀρκεσινέων: S 112 (c. 357—355 †). — *ἔδοξε βουλᾷ καὶ δάμῳ τῶν Ἐπίθανυρίων*: M 174 (4. Jh. †). — *ἔδοξε τᾷ βουλᾷ καὶ τῷ δήμῳ Θρονιέων*: M 287 (2. Jh. †?).

ἔδοξεν τῆς πρώτης καὶ με[γίστης] μητρ[ο]πόλεως τῆς Ἀσίας καὶ δις νεω[κόρου] τῶν Σεβαστῶν καὶ φιλοσεβάστου Ἐφ[εσίων] πόλεως τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ: S 656 (c. † 160).

Ἐδ[ο]ξεν τῇ βουλῇ καὶ τῇ ἐκκλησίᾳ: Iulis, Keos: IGA. 395^c (5. Jh. †).

ἔδοξε τᾷ βουλᾷ καὶ τῷ κοινῷ τῶν Ἀκαρνόνων: S 482 (167—146 †; mit voraufgehenden Datierungen. — *ἔδοξε Πραισίων τᾷ βουλᾷ καὶ τ[ῷ] κοινῷ*: M 441 (3. Jh. †; es folgt noch: *ἐκκλησίας [κ]υρίας γε[γ]ομέ[ν]ας*). — *ἔδοξεν τῇ βουλῇ τῶν Ἀρκάδων καὶ τοῖς μυρίοις*: S 106 (c. 350 †).

ἔδοξε τ[ῷ] σ[υ]νεδρίῳ καὶ τῷ δήμῳ: Theben: M 232 (2. Jh. †; vorher Archont und Kalenderdatum).

ἔδοξε Πραισίω[ν] τοῖς ἄρ[χ]ουσι καὶ τῷ κο[ιν]ῷ: M 442 (3. Jh. †; es folgt noch: *ἐκκλησίας κυρίας γε[γ]ομέ[ν]ας*).

ἔδοξε τᾷ ἀλίᾳ: Korkyra: M 320 (3. Jh. †). — *ἔδοξε τᾷ ἀλίᾳ καθ[ὶ] κα[ὶ] τᾷ β[ου]λᾷ*: Gela-Phinthia, Sizilien: M 552 (1. Jh. †; vorher längere Datierung, s. S. 471). — *ἔδοξε τᾷ ἀλίᾳ καθ[ὶ] καὶ τᾷ σ[υ]ν[κ]λήτῳ ρ[ι]*: Akragas: M 553 (c. 210 †; desgl.). — *ἔδοξε τᾷ ἀλίᾳ καθ[ὶ] ἀπερ τᾷ ἐσκλητῳ καὶ τᾷ βουλᾷ*: Rhegion: S 323 (Anf. 1. Jh. †; vorh. Dat.).

ἔδοξε τᾷ βουλᾷ: Korkyra: SGDI. 3206^b. — *ἔδοξεν τεῖ βουλῇ*: Eretria: S 47 (Ende 5. Jh. †). — *ἔδοξεν Ἰώνων τῇ βουλῇ*: M 484 (Ende 4. Jh. †; vorher Datierung: *Ἐπὶ πρυτάνεως Νῶ*). — *ἔδοξε τῷ Ἱεραπολειτῶν τῇ βουλῇ ἐπὶ τῶν ἀρχα[ρ]εσιῶν*: O 527 (spätere Kaiserzeit).

Ἐδοξε τ[α]ῖς ἐκ(κ)λησίαις τῶν [Μολοσσῶν: M 314 (c. 350 †; vorher Datierung).

Ἐδοξε τῶι κοινῶι τῶν Ἀχαιῶν: S 236 (2. Jh. †). — Ἐ[δ]ο[ξ]ε[ν] τῶ[ι] κοιν[ῶι] Τελμισσέων: M 459 (Anf. 2. Jh. †).

Ἐδοξε τᾷ πόλει: Hermione: S 654 (Zeit?; vorher Motive). Thaumakoi: M 299 (c. 160 †; vorher Datierung und Motive). Theben, Phthiotis: M 301 (2. Jh. †; desgl.).

Ἐδοξε τοῖς πολί[ταις]: Kalauria: S 578 (3. Jh. †?).

Ἐδοξεν τῇ (τᾷ) πόλει τῶν Ἐ²: Kalauria: S 487 (4. Jh. †; vorher Datierung). Tegea: S 476 (Zeit?; Datierungen im Postskript). Delphi: O 228 (k. n. 246 †). M 260 (Ende 3. Jh. †; Dat. im Postskript). S 281 (192/1 †; vorher Dat.). 717 (2. Jh. †; desgl.). Mit Zusatz ἐν ἀγορᾷ τελείω: O 150 (k. n. 157 †; vorh. Dat.). Mit weiterem Zusatz σὺν ψάφωι τᾷ ἐννόμωι S 925 (207/6 †; Dat. i. Postskr.); bzw. σὺν ψάφωι τᾷ ἐννόμωι: S 662 (230—200 †; Dat. i. Postskr.). 663 (1/2 2. Jh. †; desgl.). 306 (c. 155 †). 922 (1/2 3. Jh. †; vorh. Dat.). Antikyra, Phokis: M 280 (2. Jh. †). — Lamia: M 296 (2. Jh. †; vorh. und im Postskr. Dat.). Stratos, Akarnanien: S 478 (Anf. 4. Jh. †; Dat. i. Postskr.). M 311 (2. Jh. †). Telmessos (Lykien): O 55 (240 †; vorh. Dat.).

Ἐδοξε Κνωσίων τοῖς κόσμοις καὶ τᾷ πόλει: S 722 (n. 167 †).

Ἐδοξεν (τοῖς) Ἐ³ (= Dativ Plur. des Ethnikon): Arkadien: IGA. 105 (6. Jh. †): Ἐδοξεν Ἀλκιοῖσι. Arkadischer Bund: S 126 (k. n. 369 †). Epidauros: S 486 (1/2 4. Jh. †). Ätoler: S 923 (Ende 3. Jh. †; vorher Dat.). 295 (179—176 †?). 485 (Anf. 2. Jh. †; vorher Dat.). Epiroten: M 318 (1/2 2. Jh. †; vorher Dat. u. s.). Molosser: S 483 (Zeit?; vorh. Dat.). Koaranda, Karien: S 160 (323 †; vorh. Dat.). Mylasa: S 95 (367 † ff.; vorh. Dat.). Pergamon: O 265 II (218 †?; folgt Dat.).

Bundesdekrete der delphischen Amphiktionen: Ἐδοξε τοῖς ἱερομνήμοσι: S 287 (236 †?; vorh. Dat.). 249 (230 †; desgl.). M 249. 254 (Ende 3. Jh. †; desgl.). Ἐδοξε τοῖς ἱερομνημόνοις, mit folgender Aufzählung: S 293 (178/7 †; desgl.). Ἐδοξε τοῖς ἱερομνήμοσι καὶ τοῖς ἀγορατροῖς: S 215 (k. n. 260 †; desgl.). Ἐδοξεν τοῖς Ἀμφικτιόνοις: S 924 (210—205 †; desgl.). — Ätolischer Bund: Ἐδοξε τοῖς συνέδροις: M 289 (1/2 3. Jh. †; desgl.). — Bund der Nesioten: Ἐδοξεν τοῖς συνέδροις τῶν νησιωτῶν: O 40 (285—221 †).

Bei der weiteren Entwicklung des Urkundenstils hat die Sanktionsformel, auch wenn ein Antragsteller noch nicht genannt ist, bisweilen ihre ursprüngliche Stelle vor dem Dekretenor verlassen und wird zwischen einer Motivierung des Beschlusses und dem letzteren eingeschaltet. Ein Beharren bei dieser Stilisierung findet sich noch in sehr jungen Inschriften, namentlich Ehrendiplomen.

Vgl. Arkadien: IGA. 107 Add. (6. Jh. †): Ἐπεὶ πολλὰ χρήματα ἔ]δωκαν, οἱ τὸ χρήσιον [... κατεσκεύ]ασαν τὸ ἱερὸν τῷ Διὶ, [ἔ]δοξεν τοῖ δάμοι ὥ]ναι αὐτο(ῖ)ς καὶ γενεᾶν [... προ]ξένο(ν)ς καὶ εἰεργέτας. Kotyrta, Lakonien: M 184 (2. Jh. †): Ἐπειδὴ ΝΡΕ εὔνοις ὦν διατελεῖ τᾷ πόλει ἀμῶν - -, ἔδοξε τῶι δάμω τῶν Κοτυρτατᾶν ΝΡΕΑ πρόξενον εἶμεν usw. Gytheion: S 330 (1/2 1. Jh. †): Ἐπεὶ - - (nach langer Motivierung Z. 40 f.:) [διὰ] πάντα τὰ προγεγραμμένα ἔδοξε τῶι δάμω ἐν ταῖς [μεγά]λαις ἀπέλλαις, ἐπαινεῖσαι usw. Messene: S 234 (250—222 †): Ἐπειδὴ παραγενόμενοι πρεσβε[υ]ται καὶ διαλυ[ταί] - -, ἔδοξε τᾷ [πόλει τᾷ Μ]εσσανίων, ἤμεν τοῖς Μεσσανίοις καὶ τοῖς Φιν[ι]λέοις ἰσοπολιτείαν usw. Delphische Amphiktionen: S 248 (230 †?): Nach einer Datierung als Präskript: Ἐπειδὴ - -, ἔδοξε τοῖς ἱερομνήμοσι τὴν αἰτὴν εἶναι προδικίαν usw. Chaleion, Lokris: M 288 (Anf. 2. Jh. †): Nach Datierung: Ἐπ[ειδὴ] - -, ἔδοξε τᾷ πόλει ἐν ἐννόμωι ἐκκλησίαι πρόξενον εἶμεν usw. Änienan: M 292 (2. Jh. †): Nach Datierung: Ἐπειδὴ - -, ἔδοξε τοῖς Αἰνιάνοις δεδούσθαι αὐ[τῶι] προξενίαν usw. Abdera: S 303 (c. 165 †):

'Επειδή - -, (Z. 27 f.: *περὶ δὴ τούτων ἔ]δοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ τῶν Ἰβδηρεῶν ἐπαι[ν]σαι usw.* Nakrassa: O 268 (241 †): Nach Datierung: 'Επεί - -, *ἔθ[ο]ξεν] ἐπαι- νέσαι usw.*

Nicht selten steht dann an Stelle einer Sanktionsformel die sog. Übergangsformel: *δεδοχθαι* - - oder *ἐψηφίσθαι* - -.

Vgl. Megara: S 174 (306 †): Nach Datierung als Präskript: 'Επειδή - -, *ἀγαθὰί τῆς δεδοχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δάμῳ στεφανῶσαι* - -. M 167 (Ende 4. Jh. †): 'Επειδή - -, *[ἀγα]θὰί τῆς δεδοχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δάμῳ ἐπαινέσαι* - -. Delphische Amphiktionen: M 247 (Ende 3. Jh. †): Nach Datierung: 'Επειδή - -, *δεδοχθαι τοῖς ἱερομνήμοσιν δοῦναι 2 Ν* προδικίαν* - -. Ebenso M 248 (2/3. Jh. †). Delphi: O 241 (189 †): Nach Datierung: 'Επειδή - -, *ἀγαθὰί τῆς δεδοχθαι [τ]ῇ πόλει τῶν Δελφῶν [ἐν] ἀγορᾷ [τελείῃ σὺν ψ]άφοις ταῖς ἐνόμοις ἐπαινέσαι* - -. O 718 (Ende 2. Jh. †): 'Επεί - -, *ἀγαθὰί τῆς δεδοχθαι τῇ πόλει τῶν Δελφῶν [ἐπ]αινέσαι* - -. 719 (desgl.): Nach Datierung und Summarium: 'Επεί - -, *ἀγαθὰί τῆς δεδοχθαι τῇ πόλει τῶν Δελφῶν ἐπαινέσαι* - -. M 267 (2. Jh. †): Nach Datierung: 'Επεί - -, *ἐγ[α]θ[α]ί τῆς δεδοχθαι τῇ πόλει τῶν Δελφῶν [ἐ]ν ἀγορᾷ τελείῃ σὺν ψάφοις ταῖς ἐνόμοις ἐπαινέσαι* - -. Ätolischer Bund: S 280 (Ende 3. Jh. †): Nach Datierung: 'Επεί - -, *δεδοχθαι τοῖς Αἰτωλοῖς ποτὶ τοὺς Τηῖους τὰν φιλίαν καὶ οἰκειότητα τὰν ὑπάρχουσαν διαφυλάσσειν* - -. 927 III (194 †): Nach Datierung: 'Επεί - -, *δεδοχθαι Αἰτωλ]οῖς ἐπαινέσαι* - -. Ithaka: S 257 (2. Jh. †): Nach Datierung: 'Επειδή - -, *δεδοχθαι τῇ ἐκκλησίᾳ ἐπαινέσαι* - -. Samothrake: S 190 (306—281 †): *Βασιλεῖς Λυσίμαχος ἐπειδὴ αἰεὶ διατε]λεί - -, ἀγαθῇ σὺν [βα]σιλείᾳ Λυσίμαχου καὶ τῆς πόλεως ἐψηφίσθαι τῷ δήμῳ - -, ἰδρίσασθαι βωμόν - -.*

Sanktionsformel und Übergangsformel:

Mykene: S 271 (2. Jh. †): *Ἀλιαῖαι ἔδο[ξ]ε τελείας τῶν Μυκηνέων, Πανάμον ὑστέραι πραιομνησίας· ἀρήγετε δαμοργῶν ΝΡΔ· ἐπε[ι]δὴ - -, δεδοχθαι τοῖς κομῆταις ἐς προεδρίαν κ[α]λ[ε]ῖσθαι* - -.

Wiederholung der Sanktionsformel:

Arkadien: IGA. 105 (6. Jh. †): *Ἐδοξεν Ἀλειοῖσι Δίφιλῳ τὸν Ἀθαναῖον, Μελανώπῳ νῦν, πρόξενον καὶ εὐεργέταν τῶν Ἀλείων γράφαι ἐν Ὀλυμπίᾳ ἔδοξεν.* Vor und nach der Motivierung: Delphische Amphiktionen: M 241 (2/3. Jh. †): Nach Datierung: *Ἐδοξε τοῖς ἱερομνήμοσι καὶ τοῖς ἀγορατροῖς. Ἐπειδὴ - -, ἔδοξε τοῖς ἱερομν[ή]μοσι ἐπαινέσαι* - -. Lissä, Lykien: O 58 (275 od. 237 †): Nach Datierung: *Ἐδοξε Λισσαίων τῷ[ι] δήμῳ. Ἐπειδὴ - -, ἔδοξε τῷ δήμῳ τῇ Λισσαίων σφεα[ν]ώσαι* - -.

Eine ungewöhnliche Fassung der Sanktionsformel zeigen die römischen Senatsbeschlüsse.

Vgl. S 315 (Fundort Priene; 136 †): *περὶ τούτου τοῦ πράγματος ἀποκρι]θῆναι οὕτως ἔδοξεν*; 349 (Fundort Mytilene; 45 †): *περὶ τούτου τοῦ πράγματος οὕτως ἔδοξεν.* Folgt der Tenor des Dekretes.

Über Sanktionsformeln als Postskript s. unter 6).

Nicht völlig von derselben Bedeutung für die staatsrechtliche Gültigkeit der Dekrete wie die Sanktionsformel ist die Erwähnung des **Antragstellers** der vom Volke sanktionierten Beschlüsse, die nach dem Vorgange Athens allmählich in dem Präskript eine feste Stelle erhielt und den Wortlaut der von der Volksversammlung zum Beschluss erhobenen Anträge einleitet. Gleichwohl wird in den Dekreten der zum böotischen Bunde gehörenden Städte, die eine Sanktionsformel nicht aufweisen, dieselbe durch Nennung des Antragstellers (*Ν ἐλεξε*) ersetzt.

Vornehmlich die Einführung des Antragstellers bot den ausserattischen Staaten den Anlass, das Präskript noch über die in Athen gebräuchliche Art

der Formulierung hinaus in formeller wie staatsrechtlicher Hinsicht weiter zu bilden, indem die vorberatende Behörde, welche die Verantwortlichkeit für die von ihr der Volksversammlung vorgelegten Anträge übernahm — an manchen Orten gehörte dies zum Amtsbereich der *συναρχίαι*, eines aus den sämtlichen höheren Magistraten gebildeten vereinigten Kollegiums —, als Antragstellerin (in der Form *ἄρχοντες εἶπαν* bezw. *γνώμη προστατῶν, πρυτάνεων, στρατηγῶν* usw.) ausdrücklich genannt und dadurch von privaten Antragstellern sowie von einer in dem Verhältnisse zum Rate den Nichtbuleuten gleichgestellten Magistratsperson (*N εἶπεν* bezw. *πόθοδον ποιησαμένου, ἐπελθόντος N²* usw.) deutlich unterschieden wurde. Die erstere Form bezeichnet die probuleumatischen Dekrete, die letztere die Volksbeschlüsse in engeren Sinne, eine Unterscheidung, die in Athen durch eine verschiedenartige Fassung der Sanktionsformel (*ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ* bezw. *ἔδοξεν τῷ δήμῳ*; vgl. Bd. 2, 644. 673 f.) zum Ausdruck kam. — Die ursprüngliche Fassung *N εἶπεν*, die zwischen dem amtlichen oder privaten Charakter des Antragstellers nicht unterschied, wurde jedoch an vielen Orten bis in die Kaiserzeit beibehalten oder sie behauptete den Vorrang vor der jüngeren Art der Formulierung.

In römischer Zeit erscheinen fast nur noch Beamte als Antragsteller, ein Umstand, der wahrscheinlich auf eine tiefgreifende Einwirkung der Römer auf die griechische Städteverfassung zurückzuführen ist. Auch scheinen die Funktionen, die früher dem Vorsitzenden des Rates zustanden, insbesondere das Recht der Verhandlung mit dem Volke und der Leitung der Volksversammlung, den Magistraten vorbehalten gewesen zu sein. Der Urheber des Antrages wird alsdann durch die Formel *ἐισηγησαμένου N²* eingeführt. Von grösster Bedeutung war unter der Römerherrschaft das Amt eines *γραμματεῖς*, dem wahrscheinlich die Vorbereitung und Formulierung der Anträge zustand, und der öfters allein oder in Gemeinschaft mit anderen Magistratspersonen als Antragsteller an die Volksversammlung erscheint, in der er nicht selten den Vorsitz führte.

Beispiele:

N εἶπεν (in der Reihenfolge: *N εἶπε, N ἐπεσάτει*): Arkesine: S 642 (c. 250 †). 643 (Zeit?). M 379. 380 (3. Jh. †). Lampsakos: M 528 (2. Jh. †).

N^P εἶπεν: Samos: S 209 (Anf. 3. Jh. †). Erythrä 210 (k. n. 278 †). Priene: O 215 III (Anf. 3. Jh. †). Ilion: 219 (280—261 †). Delos: S 240 (c. 220 †). 254. 264. 265 (Anf. 2. Jh. †). 285 (197 †). 492 (v. 167 †). Magnesia: 512 (1/3. Jh. †). Oropos: O 81 (221—205 †). S 547 (Ende 3. Jh. †). 308 (c. 150 †) [vgl. S. 478 unter *N^P ἔλεξε*]. Ephesos: S 548 (3. Jh. †). Paros: 261 (Anf. 2. Jh. †). Chersonesos: 326 (Anf. 1. Jh. †). Istropolis: 325 (1. Jh. †).

N^P εἶπεν ὑπὲρ ἐερῶν: Oropos: M 699 (Ende 3. Jh. †).

Π[ερὶ ὧν N^P εἶπε, δ]ᾶμος ἔ[γνων] - - [ἐ]γ κυ[ρ]ία ἐκ[λησί]α: Nesos: O 4b (Ende 4. Jh. †).

N^{PD} εἶπεν: Eretria: S 185 (302 †?). Ägiale: 255 (1/2. 3. Jh. †). Karpachos: 491 (Zeit?). Ptolemais, Thebais: O 48 (240 †?).

N^{PE} ἐφοδον ἀπογραφάμενος ἐπὶ τὴν βουλὴν εἶπεν: Syros: M 395 (Anf. 2. Jh. †).

2 *N^P εἶπαν*: Samos: S 183 (k. n. 306 †). Chios: 206 (275/4 †).

3 *N^P εἶπαν*: Leros: M 372 (2. Jh. †).

- 4 *NPE* *εἰπαν*: Bund der Magneten: M 307 (1/2, 2. Jh. †).
N^{2P} *εἰπαντος* (letztes Glied der Datierung): Lamia: M 297 (c. 150 †).
ὁ ἀρχιερεὺς τῶν Σεβαστῶν διὰ βίου καὶ Νέρωνος Κλαυδίου Καίσαρος Σεβαστοῦ *N^P* *εἰπεν*: Akräphia: S 376 († 67).
ἄρχοντες *εἰπαν*: Tomi: S 529 (1. Jh. †).
οἱ ἄρχοντες *εἰπαν*: Hestîa: S 245 (Ende 3. Jh. †).
οἱ ἄρχοντες καὶ οἱ ἐπὶ τὰ *εἰπαν*: Olbia: S 226 (2/3, 3. Jh. †).
οἱ ἄρχοντες καὶ οἱ σίνεδροι *εἰπαν*: Akräphia: M 236 (2/3, 2. Jh. †). (Vgl. *τὸν ἄρχοντα καὶ τὸν σύνεδρον* *ἔλεξαν*: M 234 [c. 150 †].)
βασιλεὺς *N^P* *εἰπεν*: Samothrake: M 352 (2. Jh. †).
ὁ ἱερεὺς τοῦ Διονύσου *N^P* *καὶ οἱ πολέμαρχοι 3 N^P* *εἰπαν*: Eretria: S 277 (Ende 4. Jh. †).
N^P *ὁ ἱερεὺς τοῦ Διὸς τοῦ Ἀρκαίου καὶ N^P* *ὁ κοινὸς στρατηγὸς καὶ ἡ συναρχία 7 N^P* *εἰπαν*: Demetrias: M 309 (1/2, 2. Jh. †).
Ἀθηναίων οἱ πολιτάρχαι προβουλευσαμένων τῶν βουλευτῶν *εἰπαν*: S 318 (118 †).
οἱ πρόβουλοι *εἰπαν*: Eretria: S 935 (c. 100 †?).
πρόεδρος *N^P* *εἰπεν*: Samothrake: M 353 (2. Jh. †).
πρυτάνεων ἐπάντων: Antiocheia, Persien: O 233 (2. Jh. †?). Anisa, Kappadokien: M 546 (1. Jh. †).
στρατηγὸς κατὰ πόλιν *N^{PD}* *μέσης ἐπὶ N³* (Name des Vorsitzenden) *εἰπεν*: Kyzikos: S 366 († 38).
στρατηγοὶ *εἰπαν*: Pitane, Äolis: O 335 (k. n. 150 †).
οἱ στρατηγοὶ *εἰπαν*: Chalkis: S 260 (2/3, 3. Jh. †).
οἱ σύνεδροι *εἰπαν*: Küstengebiet des Schwarzen Meeres: S 545 (Ende 2. Jh. †?).
τοῦν ταγοῦν τὸν λόγον προθέντων περὶ προξενίου: Kierion, Thessalien: M 303 (c. 168 †).
N *ὁ ἐπεπιστάτης καὶ οἱ ἄρμοστοι 5 N* *εἰπαν*: Thessalonich: M 322 (Ende 3. Jh. †).
N^P *ὁ ἵπποστρατηγὸς καὶ οἱ δῆμαρχοι 2 N^P* *εἰπαν*: Spalauthra, Thessalien: M 308 (1/2, 2. Jh. †).
N^P *ἔλεξε*: Böotischer Bund: M 219—221 (Ende 3. Jh. †). Ägosthenä: O 170. 171 (Ende 3. Jh. †). Chäroneia: M 240 (Anf. 2. Jh. †). Chorsia: 231 (3. Jh. †). Orchomenos: M 239 (Anf. 2. Jh. †). S 579 (Zeit?). Oropos: M 203 (Ende 4. Jh. †; (es folgt eine Sanktionsformel; vgl. S. 477 unter *N^P* *εἰπεν*). Platäa: 225 (3. Jh. †). Tanagra: O 80 (c. 221—205 †). M 222 (3. Jh. †). 223 (Ende 3. Jh. †). 224 (Anf. 2. Jh. †). Thespiä: 228 (2. Jh. †). Thisbe: 229 (3. Jh. †).
N^{2P} *λέξαντος*: Krannon, Thessalien: M 302 (Ende 4. Jh. †).
τὸν ἄρχοντα καὶ τὸν σύνεδρον *ἔλεξαν*: Akräphia: M 234 (c. 150 †). (Vgl. *ὁ ἄρχοντας καὶ οἱ σίνεδροι* *εἰπαν*: M 236 [2/3, 2. Jh. †].)
γνώμη (x) *N^{2P}* *κατασταθέντος ἐπὶ (x)* *N^{2P}* (Schiedsrichter): Iasos: M 462 (Ende 4. Jh. †).
γνώμην ἀγορεύσαντος *N^{2P}*: Anaphe: M 413 (1. Jh. †).
γνώμην ἀποφηνάμενον *N^{2P}*: Olymos: M 476 (Ende 2. Jh. †).
γνώμη τοῦ ἀρχιερέως *N^{PE2}*: Koinon von Asia: O 458 II (c. 9 †).
ἀρχόντων 3 N² *καὶ βουλᾶς γνώμα*: Anaphe: S 555 (Ende 1. Jh. †).
γνώμη τῶν ἀρχόντων καὶ τῶν στρατηγῶν: Kios, Bithynien: M 511 (c. 358 †).
γνώμη PNC², *ἀρχιερέως καὶ διὰ βίου ἀγωνοθέτου θεᾶς Ῥάμης καὶ Αἰτοκράτορος θεοῦ υἱοῦ Σεβαστοῦ, ἀρχιερέως μεγίστου καὶ πατρός τῆς πατρίδος καὶ τοῦ σύμπαντος τῶν ἀνθρώπων γένους*: desgl. O 470 (n. 2 †).

γράμα τὰς βόλλας: Kyme: M 511 (c. 150 †). Mit Postskript: Τὰ γινώμαν ἔπεν *NP* (folgt Datierung; s. S. 472).

βουλᾶς γνώμαι: Nisyros: S 263 (c. 200 †).

ἐπιστατᾶν (γνώμα): Lindos: M 435 (3. Jh. †).

ιεραπόλου γνώμα: Telos: M 429 (Ende 3. Jh. †).

κόμον γνώμα: Itanos, Kreta: O 45 (c. 265 †). Präsos: M 441 (3. Jh. †).

γνώμα προστατᾶν: Kalymnos: M 417 (Ende 4. Jh. †). 418 (3. Jh. †). 419 (desgl.). [Doch 420. 421 (desgl.): *NP* ἔπεν.] O 243 (c. 200 †). Kos: M 426 (2. Jh. †). Knidos: S 561 (Zeit?).

γνώμα πρυτάνων: Telos: M 430 (2. Jh. †). — γνώμαι πρυτάνων: Astypaläa: M 414 (2. Jh. †). S 502 (Zeit?). — γνώμη πρυτάνων: Halikarnass: M 454 (3. Jh. †). — γνώμη πρυτάνων: Samos: M 368 (Ende 4. Jh. †). O 41 (285—221 †?). Minoa, Amorgos: M 381 (2/3, 3. Jh. †). Halikarnass: M 453 (3. Jh. †). 456 (2. Jh. †).

πρυτάνων γνώμη: Myra, Lykien: O 572 (3. od. 2. Jh. †). Ptolemais, Thebais: 728 (238/7 †). Tenos: M 392 (2. Jh. †). 394 (c. 50 †). Iasos: M 464. 466 (3. Jh. †). 468 (c. 150 †). 469 (2. Jh. †). [*NP* ἔπεν: 465 (3. Jh. †).] — πρυτάνων γνώμη: Iasos: M 470 (Ende 2. Jh. †).

πρυτάνων, στρατηγῶν, ἐξεταστῶν γνώμη: Erythrä: S 211 (Anf. 3. Jh. †). στρατηγῶν, πρυτάνων, ἐξεταστῶν γνώμη: Ebd.: S 225 (2/3, 3. Jh. †). 250. 251 (Ende 3. Jh. †). στρατηγῶν, ἐξεταστῶν, πρυτάνων γνώμη: Ebd.: M 508 (Anf. 2. Jh. †).

γνώμη στρατηγῶν: Pergamon: O 265 (218 †). 299 (167 †). M 517 (c. 166 †). O 323 (156/5 †). 338 (133 †). S 566 (Zeit?). Priene: O 11 (306—281 †). 215 II (Anf. 3. Jh. †) [III: *NP* ἔπεν; Zusatzantrag]. M 468 II (c. 150 †). — γνώμη στρατηγῶν 3 *N^{2P}*: Hierapolis: O 308 (167—159 †). — γνώμη στρατηγῶν καὶ τοῦ γραμματέως τοῦ δῆμον καὶ ἀρχιερέως τῶν πατρῶν θεῶν καὶ τῶν Σεβαστῶν *N^{2P}*: Magnesia, Mäander: S 371 (c. † 50?).

στρατηγῶν γνώμη: Smyrna: O 229 I. III (c. 244 †). — στρατηγῶν γνώμη 4 *N^{2P}*: Pergamenische Stadt: O 319 (159—138 †).

γνώμη τῶν συνέδρων: Ilion: S 169 I—V (c. 306 †) [VI: *NE* ἔπεν]. Parion: S 503 (Zeit?). Überschrift: Δόγμα τὸ γινόμενον ἐπὶ τῶν συνέδρων ἐν τῇ τῶν Παναθηναίων πανηγύρει.

γνώμη συνέδρων, *NP* ἔπεν: Didyma: O 213 (306—293 †).

Vgl. die Überschrift: Ψήφισμα Ἀσσιῶν γνώμη τοῦ δήμου: S 364 († 37) und das Präskript: Ἐδοξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ· γνώμη δήμου: Magnesia, Mäander: S 553 (Anf. 2. Jh. †?).

Συναρχαί· προσβουλευσάντο ποτὶ τε τοὺς αἰσιμνάτα[s καὶ τὰν] βουλὰν καὶ τὸν δᾶμον (statt weiteren Präskripts): Megara: S 297 (c. 192—165 †). — συναρχί[αι] προσβουλευσάντο ποτὶ τὸν βου[λάν] καὶ τὸν δᾶμον: Ägosthenä: M 172 (Anf. 2. Jh. †).

Πόθοδον ποιησαμένου *N^{PE}* περὶ προξενίας καὶ ἐπελθόντος ἐπὶ τε τὰς συναρχίας καὶ τὸν δᾶμον καὶ ὁπολογισαμένου ᾧ ἦν πεποι[η]κὼς εὖχρηστα καὶ κατὰ κοινὸν καὶ κατ' ἰδίαν τοῖς ἐντυγχάνουσιν τῶν π[ο]λιτῶν, ἔδοξε τᾷ δᾶμῳ: Sparta: M 181 (Ende 3. Jh. †). — Πό[θ]οδον ποιησαμένων 2 *N^{2P}* περὶ τοῦ ἀργυρίου οὗ ἔδωκαν τᾷ πόλει καὶ τᾷ(ς) Διονύσω(ς) εἰς τὰν τῶν τεχνιτῶν μίσθωσιν ἐκότερος Κορινθίας μνᾶς ἐξήκοντα, ἔδοξε τᾷ βουλᾷ: Korkyra: SGDI. 3206 b. — ποθόδωμα γραψαμένου *N^{PE}* περὶ προξενίας *PNC^{ES}* καὶ ὁπολογιζομένου τὰν εὐνοίαν ἃν ἔχων διατελεῖ ποτὶ τοὺς Ἀπειρώτας, δι' ὧς οἴετο δεῖν τιμασθῆμεν αὐτονί, ἔδοξε τοῖς Ἀπειρώταις: M 318 (1/2, 2. Jh. †). — In der Regel sind derartige Anträge von Privaten in den Dekrettenor eingeschaltet.

NP ἔλεξε· προβεβουλευμένον εἶμεν αὐτοῖ, ἐπειδὴ - - (folgt Begründung des Antrages): Ägosthenä: M 170. 171 (Ende 3. Jh. †). — *NP* εἶπεν· προβεβουλευμένον εἶναι αὐτοῖ· ἐπειδὴ - -: Oropos: M 214 (2. Jh. †). — *NP* εἶπεν· προβεβουλευμένον εἶναι αὐτοῖ· πρὸς τὸν δῆμον· ἐπειδὴ - -: Ebd.: M 215 (desgl.). — *NP* εἶπεν· προβεβουλευμένον αὐτοῖ· εἶναι πρὸς τὸν δῆμον· ἐπειδὴ - -: Ebd.: O 81 (221—205 †?). — *NP* ἔλεξε· προβεβουλευμένον εἶμεν αὐτῷ πὸς τὸν δῆμον (folgt Antrag im Inf.): Tanagra: M 222 (3. Jh. †). Ebenso Thespiä: 228 (2. Jh. †). Mit folgendem δεδ[όχθ]η [τῷ δ]άμν: Thisbe: 229 (3. Jh. †). — *NP* εἶπεν· προβεβουλευμένον εἶναι αὐτοῖ· πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον· ἐπειδὴ - -: Oropos: M 206 (c. 150 †). — Ὁ ἀρχιερεὺς τῶν Σεβαστῶν διὰ βίου καὶ Νέρωνος Κλαυδίου Καίσαρος Σεβαστοῦ *NP* εἶπεν· προβεβουλευμένον ἑαυτοῖ· εἶναι πρὸς τε τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον· ἐπειδὴ - -: Akräphia: S 376 († 67). — In dieser den böotischen Städten eigentümlichen Formel glaubte Swoboda, S. 37 das charakteristische Merkmal probuleumatischer Dekrete erblicken zu dürfen; doch vgl. v. Schöffer, Berl. philol. Wochenschr. 1891, 996.

εἰσηγησαμένων τῶν ἀρχόντων πάντων γραμματεὺς βουλῆς *NPD* μείση ἐπὶ *N²* εἶπεν: Kyzikos: S 365 († 37). — εἰσηγησαμένου τὸ ψήφισμα *N²P*: Ägiale, Amorgos: M. 1, 347 n. 14. — Subskript: *NCP* εἰσηγησάμην: Ebd. M. 1, 347 n. 15 Z. 18 ff. († 242). — εἰσ[η]γησαμένων τὸ [ψήφ]ισμα τῶν ἐν ἀ[ρχ]ῇ σ[τ]ρα- τ[η]γῶν τῶν ... Ebd. Ross, Inscr. 2, n. 120. — εἰσηγησαμένου τὸ ψήφισμα *N²P*: Minoa, Amorgos: Ann. dell' Inst. 1864, 95. — εἰσηγησαμένου *N²P* [φ]ιλοκαίσαρος: Aphrodisias: Le Bas 1611. — εἰσηγησαμένου τὴν γνώμην *N²P*: Alexandria. Troas: CIG. 2152^b. — εἰσηγησ[α]μένου τοῦ γραμματέως τῆς βο[υλ]ῆς *N²P*: Sidyma: Reisen I 71 n. 50. — εἰσηγησαμένου τὴν γνώμην *N²*: Stratonikeia: B. 12, 266¹). — εἰσηγησά[μ]ένον μὲν *NPE²*: Lykischer Bund: Le Bas 1221. 1224. Vgl. Swoboda, S. 185 ff. 204.

Ein Verharren bei dem älteren Urkundenstil, der die Erwähnung des Antragstellers noch nicht kennt und den Tenor des Dekretes (fast ausschliesslich im Infinitiv) unmittelbar auf die Sanktionsformel folgen lässt, zeigt sich namentlich in der Stilisierung der Proxenie- und verwandter Ehrendekrete. Die archaische Formulierung dieser Urkunden hängt ohne Zweifel zusammen mit der alten Sitte, statt besonderer Ernennungsdekrete lediglich die Namen der Geehrten auf einer eigenen Proxenosssäule oder der Wand eines öffentlichen Gebäudes zu verzeichnen (vgl. das Schreiben des Königs Antigonos an Teos S 177 [303 †?], 21 ff.: Καὶ οὗτοι δὲ πρόξενοί εἰσι τῆς Λεβεδίων πόλεως ἢ ἐνεργέται ἀναγεγραμμένοι ἢ ἄλλην τινὰ δωρεὰν ἢ τιμὴν ἔχουσιν παρὰ τῶν Λεβεδίων, τὰ αὐτὰ ἔχουσιν καὶ παρ' ἡμῶν, καὶ ἀναγραφῆναι τοῖτους, ὅπου καὶ οἱ ἡμέτεροι πρόξε- ν[ο]ι [καὶ ἐνεργέται εἶσιν ἀναγε]γραμμένοι, ἐν ἐνιαντίῳ, das tegeatische Dekret S 465 (3. Jh. †), 12 ff.: γρά[ψ]αι δὲ ἐν τὰν [στάλ]αν τὰν αὐτὰν x *N⁴* und den Schluss eines frgt. Dekretes von Astypaläa, S 493: ... καὶ τὸν νόμον [τοὺς πρόξεν]ους ἀναγράφειν, καὶ εἰς τὸν τοῖχον κατὰ τὰ αὐτὰ, προγράφων καὶ τὸν δαμειρόν, ἐφ' οὗ ἕκαστος καθίσταται). Über die in diesen Dekreten befolgte synkopierte Ausdrucksweise: ἀναγράφει *N⁴* πρόξενον καὶ ἐνεργέτην vgl. Bd. 2, 711. — Die ältere Art der Stilisierung erhielt sich namentlich lange in Nordgriechenland und dem Peloponnes, lässt sich jedoch durch zahlreiche Beispiele auch für andere Gegenden belegen (vgl. Swoboda, S. 53 f.).

Epidaurios: S 486 (1/4, 4. Jh. †): Ἐδοξε τοῖς Ἐπιδαυρίοις, Ἀστυπαλ[λ]αιεῖ[σ]ιν, ἀποίκους Ἐπιδαυρίων ἐοῦσιν καὶ ἐνεργέταις, ἀτέλ[λ]ιαν εἶμεν - -. Kalauria: 487 (4. Jh. †): ἔδοξε ταῖ πόλι ταῖ Καλαυρεατῶν, ἐπαινεῖσθαι - -. Tegea: M 191 (Ende 3. Jh. †): ἔδοξε

τῶν δάμων τῶν Τεγεατῶν, *NPE⁴* πρόξενον εἶναι - -. [Anders stilisiert ist S 465 (3. Jh. +): 'Ὅποτε 2 *N* - - ἄνδρες ἀγαθοὶ ἐγένοντο - -, δεδόχθαι τῇ πόλει, ἀνα[καρτέ]σαι αὐτοὺς - -.] Kotyrta, Lakonien: M 184 (2. Jh. +): 'Ἐπειδὴ - -, ἔδοξε τῷ δάμῳ τῶν Κοτυρτατῶν, *NPE⁴* πρόξενον εἶμεν - -. — Vgl. Aleia, Elis: IGA. 105 (5. Jh. +): 'Ἐδοξεν Ἀλειοῖσιν. *NE⁴* - - πρόξενον καὶ εἰεργέταν τῶν Ἀλείων γράφσαι ἐν Ὀλυμπίᾳ ἔδοξεν; vielleicht ist erst nach Ὀλυμπία zu interpungieren, dann am Schluss die verkürzte Sanktionsformel als Postskript?

Böotischer Bund: S 99 (k. n. 364 +): ἔδοξε τοῖ δάμοι, πρόξενον εἶμεν Βοιωτῶν καὶ εἰεργέταν *NPE⁴* - -. Orchomenos: O 316 (Anf. 2. Jh. +): ἔδοξε τῷ δάμῳ Ἐ[ρ]χομενίων, *NPE⁴* πρόξενον εἶμεν [κὴ] εἰεργέταν - -. Thespiā: M 226 (2. Jh. +): ἔδοξε τῷ δάμῳ, πρόξενον εἶμεν καὶ εἰεργέταν - -. Delphische Amphiktionen: M 249 (Ende 3. Jh. +): ἔδοξε τοῖς ἰερομνήμοσι, *NPE³* εἶναι προδικίαν - -. Antikyra, Phokis: M 280 (2. Jh. +): ἔδοξε τῇ πόλει τῶν Ἀ[ν]τικυρ[έ]ων, δόμεν *NPE³* καὶ αὐτῶν [καὶ] ἐκγόνοις π[ρο]ξ[εν]ίαν - -. Kierion, Thessalien: 303 (c. 168 +): ἔδοξε τῇ πόλει, x *PNC³* δεδόσθαι προξενίαν - -. Ätolischer Bund: 289 (3. Jh. +): ἔδοξε τοῖς συνέδροις, *NPE³* τὰν ἀσφάλειαν εἶμεν - -. Akarnanischer Bund: 313 (1/2, 2. Jh. +): ἔδοξε τῇ βουλῇ καὶ τοῖς κοινῶσι τῶν Ἀκαρνάνων, προξένους εἶμεν - -. Stratos: 311 (2. Jh. +): Ἐδοξε τῇ πόλει τῶν Σ[τρατιῶ]ν, *NPE⁴* [πρ]όξ[εν]ον εἶναι καὶ εἰεργέτην - -. Korkyra: 320 (3. Jh. +): Ἐδοξε τῇ ἀλλίᾳ, πρόξενον εἶμεν - -.

Kalymnos: M 422 (3. Jh. +): Ἐδοξε τῇ ἐκκλησίᾳ τῇ Καλυμνίων· μὴνός Ἀρταμυῖον· ἐπ' Ἀριστολαΐδα· *N^{4P}* ἦμεν εἰεργέταν καὶ πρόξενον Καλυμνίων - -. Erythrā: S 65 (394 +): Ἐδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ [δ]έμῳ, *K* ὄνῳνα ἀναγράψαι [εἰεργ]έτην Ἐρυθραίων [καὶ] π[ρ]όξενον - -. Kyme: M 513 (2. Jh. +): Ἐδοξε τῷ δάμῳ, *NPE³* εἰεργέτα ἵοντι δ[ε]ῖδασθαι καὶ αὐτῷ καὶ ἐκγόνοις π[ρο]ξ[εν]ίαν - -.

Zur älteren Stilisierung vgl. auch:

Molossier: M 314 (c. 350 +): Βασιλεύοντος [Ἀ]λεξάνδρου, ἐπ[ὶ] Μολοσσῶν [προσ]τάτα *NE²*, [γρ]αμ[μα]τέ[ο]ς δ[ε] *N^{1E²}*. Ἐδοξε τ[ῇ] ἐκκ[λη]σίᾳ τῶν [Μολοσσῶν]. *N* εἰεργέτας εἰσ[ί]τι, διὸ πολιτείαν *N³* [δόμεν καὶ] γενεᾷ. — Kios, Bithynien: 539 (c. 368 +): Ἐπὶ ἐπιμηνίου *N²*, Ἀφραιῶνος εἰκάδι· [ἐν κυρίαι] ἐκκλησίαι, *N* ἐπρυτάνευσεν. Γνωμὴ [τῶν ἀρχόν]των καὶ τῶν στρατηγῶν· *N[P]^{E⁴}* ἄνδρα ἀγαθὸν γενόμενον [περὶ τὴν πόλιν τὴν Κιανῶν καὶ εἰεργέτην] στήσαι [αὐτοῦ] εἰκόνα χαλκῇν, δεδόσθαι δὲ αὐτῶν καὶ ἐγγόνοις [προεδρίαν] καὶ ἀτέλειαν πάντων - -. Lamia: 295 (Ende 3. Jh. +): Στραταγέοντος τῶν Αἰτωλῶν *NE²*· ἀγαθᾶ τέχαι· ἡ πόλις τῶν Λαμίων καὶ ἡ βουλὰ, μὴνός Χρυτταίου πεντεκαίδεκάται· *NPE⁴* πρόξενον εἶμεν τὰς πόλεις - -. Dagegen 296 (218/7 +): Τῶν Αἰτωλῶν στραταγέοντος *NE²*· ἀγαθᾶ τέχαι· ἔδοξε [τῇ πόλει] τῶν Λαμίων· [ἐπειδὴ] - -, εἰμ[ε]ν αὐτὰμ πρ[ό]ξενον τὰς πόλεις καὶ εἰεργέτην - -. Halos, Phthiotis: 300 (Anf. 2. Jh. +): Στραταγέοντος τῶν Θεσσαλῶν *N[^{2P}]*· ἀγαθᾶ τέχαι· ἡ πόλις Ἀλέων καὶ ἡ βουλὰ, μὴνός Ὀμολωῶν τριακ[ά]δι· *NPE⁴* πρόξενον εἶμεν τὰς πόλεις καὶ εἰεργέταν - -.

Eine vollständige Nachahmung des gesamten athenischen Präskriptformulars lässt sich ausser für die Dekrete der attischen Kle-ruchien (vgl. Swoboda, S. 39 ff. 94 f.) lediglich für Kyzikos nachweisen. Der wahrscheinlich älteste Volksbeschluss dieser Stadt M 533 zeigt sämtliche 5 Teile des älteren attischen Präskripts mit der auch in Athen (vgl. Bd. 2, 647) vorkommenden Vertauschung der Reihenfolge des Grammateus und des Epistates: Ἐδοξε τῷ δήμῳ. Ἀγαθεῖς (Phyle) (ἐπρυ[τ]άνευσεν) Δημήτριος Διονύσου ἐπιστάται· Θεμισ[τ]ίος Κρατ[ύ]λου ἐγραμμάτευσεν· Διαφ[άν]ης Μ[έ]μνονος· εἶπεν. Swoboda, S. 111 setzt dieses Psephisma wohl mit Recht in die Zeit, in der Kyzikos unter direktem Einflusse Athens stand, von der Schlacht bei Knidos bis zum antalkidischen Frieden (394—387 +).

Die übrigen Dekrete von Kyzikos zeigen — infolge von Verfassungsänderungen — ein von dem vorstehenden abweichendes Formular, wie auch in vielen anderen griechischen Gemeinden das Präskript aus gleicher Veranlassung mehrfachen Wandelungen unterworfen war:

B. 13, 515 (wohl noch 4. Jh. †; vgl. Swoboda, S. 110): Ἐδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ. [Ἀθ]ήναιος [ἐπεσ]τάτει γνώμη τῶν πρυτάνεων? καὶ τῶν ἀρχόντων . . .

M 534 (Ende 4. od. Anf. 3. Jh. †): Ἐδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ. Γοργόνιος Διοκλέους εἶπεν.

M 535 VII (Anf. 2. Jh. †): Ἐδοξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ. Ἡρογένης Πυθαγ[ο]ρον εἶπεν.

Berl. Sitz.-Ber. 1889, 367 n. 2 (1/2, 2. Jh. †): Ἐδο]ξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ.

M 536 (2. Jh. †): Μηνὸς Ταυρεῶνος τρίτῃ ἀπίοντος. Ἐπὶ ἱππάρχῳ Βόσπωνος. Ἐδοξεν τοῖς πολίταις. [Θεό]φίλος Ἀπ[ο]λλωνίου εἶπεν.

M 538 (1. Jh. †): Ἐπὶ Πεισιδήμου. [. . . τετ]ράδι φ[θ]ίνοντος. Ἐδ[ο]ξε]ν [τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ. Ἀπολλώνιος Θεοφίλου εἶπεν.

M 537 (1. Jh. †): Ἐπὶ Ἡγησίου. Ἀρτεμισιδῶνος τετράδι φθίνοντος. Ἐδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ. Ἀσκληπιάδης Διοδώρου Ἀγικορέως μέσης (sc. ἐκκλησίας?) ἐπὶ Μενεσθέως (Vorsitz. des Rates und der Volksversammlung) εἶπεν.

B. 6, 613 (c. † 20): Ἐπὶ Πανσανίου τοῦ Εὐμένους ἱππάρχῳ, μηνὸς Καλαμναίωνος. Ἐδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ. Πανσανίας Εὐμ[ένους] Ἀγικορέως μέσης ἐπὶ Ἀμητριῶς εἶπεν (der Hipparch als Antragsteller).

S 365 († 37): Ἐπὶ Γαῖου Καίσαρος ἱππάρχῳ(ι), μηνὸς Θαρρηλιώνος θ'. Ἐδοξεν τῷ δήμῳ, εἰσηγησαμένων τῶν ἀρχόντων πάντων γραμματεὺς βουλῆς Αἰόλος Αἰόλου Οἰώνω μέσης ἐπὶ Μηνοφώντος εἶπεν.

S 366 († 38): Ἐπὶ Ῥοτιαίου τοῦ Θεμιστοκλέους ἱππάρχῳ, Ἀθηναίωνος ι'. Ἐδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ στρατηγὸς κατὰ πόλιν Ἀπολλώνιος Ἀμητριῶν Ἀργαδεὺς μέσης ἐπὶ Θεμιστοκλέους εἶπεν.

2) Übergangsformel.

Auf das Präskript folgt — nach dem Vorgange Athens (seit 387/6 v. Chr.; vgl. Bd. 2, 661) — in der Regel nicht unmittelbar der Wortlaut des Gesetzesantrages, sondern die Verbindung zwischen beiden Teilen wird hergestellt durch eine besondere Übergangsformel, die den im Kurialstil gehaltenen Sanktionsantrag (δεδοχθαι - -, selten ἐψηφίσθαι - - = „es möge beschlossen — dafür gestimmt — worden sein“ u. a.) enthält und vielfach durch eine Wunschformel (ἀγαθὴ νύχτη usw.; vgl. S. 483 f.) eingeleitet wird. Die letztere Formel war in Athen seit c. 300 v. Chr. obligatorisch (vgl. Bd. 2, 661). — Bei der Vorberatung und Sanktionierung der Anträge seitens der hierfür zuständigen Körperschaft musste für die Verhandlung in der Volksversammlung der Antrag δεδόχθαι τῷ δήμῳ hinreichend erscheinen, sodass der Sanktionsformel des Präskriptes ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ der erwähnte Sanktionsantrag entspricht. Häufig aber wurde auch der Rat noch ausdrücklich in dem Sanktionsantrage erwähnt: δεδόχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ, sodass beide Formeln — wie in der Mehrzahl aller anderen Fälle — sich inhaltlich decken. Im übrigen mussten aus den zeitlich wechselnden Formen der griechischen Verfassungseinrichtungen sich mancherlei Kombinationen ergeben (vgl. S. 477 ff.). Für Athen, dessen probuleumatische Formel (s. Bd. 2, 663 ff.) sich mit Ausnahme der attischen

Kleruchien in den ausserattischen Dekreten nicht nachweisen lässt, vgl. B. 2, 660 ff. Dass zahlreiche Psephismen lediglich die Übergangsformel (ohne Sanktionsformel) aufweisen, wurde S. 476 erwähnt. Namentlich in Mittel- und Nordgriechenland entspricht der Sanktionsformel vielfach keine Übergangsformel, sondern es folgt unmittelbar der Dekrettext.

Für die Wechselbeziehung zwischen Sanktions- und Übergangsformel vgl.:

ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ — δεδόχθαι τῷ δήμῳ: Samos: S 162 (c. 320 †). Delos: 209 (Anf. 3. Jh. †). — ἀγαθῇ τύχῃ δεδόχθαι τῷ δάμῳ: Kalymnos: M 418 (3. Jh. †).

ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ — δεδόχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ: Ephesos: S 548 (3. Jh. †). — ἀγαθῇ τύχῃ δεδόχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ: Erythrä: S 250. 251 (Ende 3. Jh. †).

ἔγνω βουλῇ καὶ δήμῳ — ἀγαθῇ τύχῃ δεδόχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ: Pergamon: O 265 (218 †?).

ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ — δεδόχθαι τῇ βουλῇ: Samos: S 183 (k. n. 306 †). Karthaiia: M 404 (3. Jh. †).

ἔδοξεν τῷ δήμῳ — δεδόχθαι τῷ δήμῳ: Eretria: S 209 (k. n. 278 †). — ἀγαθῇ τύχῃ δεδόχθαι τῷ δήμῳ: Erythrä: S 225 (1/3 3. Jh. †). Pergamon: O 338 (133 †).

ἔγνω δᾶμος — δεδόχθαι τῷ δάμῳ: Eresos: O 8 VII (333 †). — ἀγαθῇ τύχῃ δεδόχθαι τῷ δάμῳ: Mytilene: M 357 (150 †).

ἔδοξεν τῇ βουλῇ — ἀγαθῇ τύχῃ δεδόχθαι τῷ δήμῳ: Samothrake: M 352 I (Anf. 2. Jh. †). — ἀγαθῇ τύχῃ ἐψηφίσθαι τῷ δήμῳ: Ebd. II (desgl.).

ἔδοξε ταῖς πόλεσι τῶν Ἀελφῶν — ἀγαθῇ τύχῃ δεδόχθαι ταῖς πόλεσι: S 306 (c. 155 †).

ἔδοξε τοῖς ἱερομνήμοσι — δεδόχθαι τοῖς ἱερομνήμοσι: Delphische Amphiktionen: S 237 (236 †).

ἔδοξεν Ἰωάνων ταῖς κοιναῖς τῶν τρεῖςκαίδεκα πόλεων — ἀγαθῇ τύχῃ δεδόχθαι ταῖς κοιναῖς: Smyrna: S 189 (295—287 †).

ἔδοξεν τοῖς συνέδροις τῶν νησιωτῶν — δεδόχθαι ταῖς κοιναῖς τῶν συνέδρων: Amorgos: S 202 (Anf. 3. Jh. †). Z. 25: ψηφίσασθαι.

ἔδοξε Ἀερίων τοῖς κατοικοῦσιν ἐν Αἰρώ — δεδόχθαι Αἰρίοις τοῖς κατοικοῦσιν ἐν Αἰρώ: M 372 (2. Jh. †).

ἔδοξεν Κνωσίων τοῖς κόσμοις καὶ ταῖς πόλεσι — δεδόχθαι ταῖς πόλεσι: S 722 (n. 167 †).

ἔδοξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ — δεδόχθαι Ἰασεῦσιν: M 470 (Ende 2. Jh. †).

ἔδοξε τῷ δήμῳ — δεδίχθαι Μιλησίοις: O 213 (306—293 †).

ἔδοξε τῇ ἐκκλησίᾳ — ἀγαθῇ τύχῃ δεδόχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ: Antiocheia, Persis: O 233 (2. Jh. †?).

Modifikationen der Übergangsformel:

δεδόχθαι (ohne Objekt): Delphische Amphiktionen: O 234 (205—202 †).

Magnesia, Mäander: S 261 (Anf. 2. Jh. †). Peltä, Phrygien: M 542 (desgl.).

Kos: 426 (2. Jh. †). Halikarnass: 456 (desgl.). Malla, Kreta: 448 (Ende 2. Jh. †).

Kyrene: O 767 (20 †?).

ἀγαθῇ τύχῃ δεδόχθαι (ohne Objekt): Delphi: S 484 (3. Jh. †). Melite:

M 554 (c. 210 †).

τύχῃ ἀγαθῇ δεδόχθαι (desgl.): Magnesia, Mäander: O 319 (159—138 †).

δεδόχθω (desgl.): Anaphe: M 413 (1. Jh. †).

ἀγαθῇ τύχῃ (ohne Sanktionsantrag): Stratonikeia: M 477 (c. 150 †).

δεδογμένον εἶναι - -: Thisbe: M 230 (Ende 2. Jh. †). Akräphia: 236 (1/2 2. Jh. †).

δι' ἃ δὴ πάντα δεδογμένον εἶναι - -: Akräphia: S 376 III († 67).

δόξαι - -: Nordwestküste des Schwarzen Meeres: S 545 (Ende 2. Jh. †?).

ἐγνωσθαι: Ephesos: S 186 (Ende 4. Jh. †).

τύχηι τῇ ἀγαθῇ δεδοχθαι - -: Ilion: O 219 (280—261 †). Siphnos: 730 (218 †). Sestos: 339 (k. v. 120 †). Tenos: M 393 (2. Jh. †).

τύχηι οὐ[ν τ]ῇ ἀγαθῇ τῆς τε πόλ[εως τῆς ἡμετέ]ρα[ς καὶ] τῆς Μαγνήτων δεδοχθαι - -: Paros: S 261 (Anf. 2. Jh. †), 30 ff.

διὸ δεδοχθαι - - (nach der Motivierung): Ephesos: S 329 (86 †). 656 II (c. † 160).

διὸ καὶ δεδοχθαι - - (desgl.): Anisa (Kappadokien?): M 546 (1. Jh. †).

διὸ καὶ ἀγαθῇ τύχηι δεδοχθαι - - (desgl.): Pergamon: O 299 (167 †).

περὶ δὴ τούτων δεδοχθαι - - (desgl.): Delos: S 240 (c. 220 †). M 390 II (c. 200 †). Magnesia, Mäander: S 260 (Ende 3. Jh. †). Arkesine: 642 (c. 250 †). Anaphe: 555 (Ende 1. Jh. †?).

ἐπὶ δὲ τούτοις δεδοχθαι - - (desgl.): Delphi: M 264 (c. 138 †). Spalauthra, Thessalien: 308 (1/2 2. Jh. †).

τύχηι ἀγαθῇ καὶ ἐπὶ σωτηρίαι δεδοχθαι - -: Laodikeia, Phrygien: M 543 (c. 200 †). — *τύχηι ἀγαθῇ καὶ ἐπὶ σωτηρίαι τοῦ τε δήμου καὶ τῶν εἰσοόντων τῷ πλήθει τῶν Μαγνήτων σὺν γυναιξὶ καὶ τέκνοις τοῖς τούτων δεδοχθαι* - -: S 552 (1/2 2. Jh. †). — *δεδοχθαι ἐπὶ ἀγαθῇ τύχαι καὶ σωτηρίαι τοῦ δάμου τῶν Ἀκραγαντίνων*: M 553 (c. 210 †).

ἀγαθῇ τύχηι ἐπὶ ὑγείαι καὶ σωτηρίαι καὶ τοῖ[ς ἄλλοις] ἀγαθοῖς πᾶσι δεδοχθαι - -: Ilion: M 731 (2. Jh. †).

ἀγαθῇ τύχηι βασιλείῳ Λυσιμάχου καὶ τῆς πόλεως ἐψηφίσθαι τῷ δήμῳ: Samothrake: S 190 (306—281 †).

3) Referatformel.

Zahlreiche Psephismen, die einen Antragsteller meist ausdrücklich nicht nennen — in welcher Eigenschaft alsdann die gesamte vorberatende Behörde figurierte —, enthalten eine besondere Referatformel, in der 1) Berichte von einheimischen und fremden Gesandten, von Beamten und sonstigen Personen als Anlässe des Ratsantrages oder des Volksbeschlusses angeführt oder auch 2) die Audienzerteilung an die Petenten und 3) die Vorberatung der Anträge sowie 4) deren sonstige Vorgeschichte kurz erwähnt werden. Die in Betracht kommenden Formeln charakterisieren sich durchweg als Nachahmung der athenischen Muster. Vgl. für 1): *περὶ ὧν ἀπαγγέλλουσιν* usw. (in Athen seit 387/6 †) Bd. 2, 682 ff.; für 2): *ἐπειδὴ πρόσδοον ἐποιήσατο* usw. (in Athen seit Ende 3. Jh. †) Bd. 2, 682. 687 f.; für 3): *περὶ ὧν ἰ βόλλια προεβύλλενσε* usw. (in Athen vereinzelt seit 333/2 †) Bd. 2, 684; für 4): *περὶ ὧν ὁ δῆμος πρότερον ἐψηφίσσατο* usw. (desgl. seit 331/0 †) Bd. 2, 684.

Der Inhalt des Antrages folgt dann mit oder ohne Übergangsformel im Infinitiv.

1) Athen: CIA. II¹ IV¹ 14 b (387/6 †), 6: *περὶ δὲ ἅλ λέγονσι* (Sanktionsantrag). II¹ 50 (368/7 †), 6: *περὶ ὧν οἱ πρόβει[ς ἀπαγγέλλ]ουσιν οἱ ἐγ Λακεδαιμόνος ἥκοντες* (Sanktionsantrag).

Eresos: O 8 (333 †): "Εγνω δᾶμ[ος]· περὶ ᾧ οἱ πρεσβύτες ἀπαγγέλλουσ[ι] οἱ πρὸς Ἀλέξανδρον ἀποστάλντες καὶ Ἀλέξανδρος τὰν διαγράφαν ἀπέπεμψε - -, [ἀγάθα τύχα] θ[ε]δ[ό]χθ[αι] τῷ δάμω - -. Delphi: 241 (189,8 †?): "Αρχοντος Ἀ². "Επειδὴ 3 Ἀ ἐκ-
ποσταλάντες θεωροὶ ποτὶ τὸν [β]ασ[ι]λῆ² Ἄν[τ]ί[ω]χ[ον] ἐπὶ τὰν ἐκκλησίαν ἀνάγγελαι[ν] περὶ
ΝΡΕ², ὅτι - -, ἀγαθὰί τύχαι δεδόχθαι [τ]αῖ πόλει τῶν Λελαφῶν - -. Minoa, Amorgos:
M 381 (2/3 3. Jh. †): Nach der Sanktionsformel: περ[ὶ] ὧν ἀναγγέλλουσιν οἱ παραγιγόμενοι
[παρὰ τοῦ βα]σιλέως Ἀντιγόνου - -, [θε]δ[ό]χθαι τῷ δήμῳ - -. Akragas: M 563 (c.
210 †): Nach der Sanktionsformel: Ὑπειδὴ ἀνάγγελον οἱ πρεσβύτες οἱ ἐς Ῥώμαν πορευθέντες
2 ἈΡ - -, (18) δεδόχθαι ἐπὶ ἀγαθὰί τύχαι usw. — Chios: S 206 (275/4 †): "Επειδὴ
Αἰτωλοὶ - - [θεω]ροῖς ἀπ[ο]στείλαντες 3 Ἀ⁴ [ἐπαγγέλλουσιν τὸν ἀγῶν]α τὸν Σωτηρίαν, ὃν
συντελοῦσιν ὑπόμνημα [τῆς αἰτῶν εἰσεβείας καὶ τῆς νίκης τῆς γενομένης πρὸς τοὺς βαρβάρους
τοὺς ἐπιστρατεύσαντας ἐπὶ τὸ ἱερόν τοῦ Ἀπόλλωνος τὸ κοινὸν τῶν Ἑλλήνων καὶ ἐπὶ τοὺς
Ἑλληνας, ἐπὶσταλμα δὲ περὶ τοῦτων τῷ δήμῳ καὶ τὸ κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν καὶ ὁ στρατη-
γὸς] Ἀ, ὅπως ᾧν ἀποδεξ[ώ]μεθα τὸν ἀγῶνα τὸμ μὲν μουσικὸν Ἰσοπ[ι]θιον, τὸν δὲ γυμνικὸν
καὶ ἱππικὸν ἰσονέμεον ταῖς τε ἡλικίαις καὶ ταῖς τιμαῖς, [καθάπερ καὶ αἰτοὶ] ἐψηφισμένοι
εἰσίν, - - [ἀγαθῆι τύχη] δεδόχθαι τῷ δήμῳ - -. Rom, Senatsbeschluss: S 349 (45 †):
Περὶ ᾧν πρεσβευταὶ Μυτιληναῖον 8 ἈΡ λόγους ἐποίησαντο - -, περὶ τοῦτον τοῦ
πράγματος οὕτως ἔδοξεν - -. Bund der Nesioten: S 202 (Anf. 3. Jh. †): Nach der
Sanktionsformel: ἱπέρ ᾧν [Φιλοκλῆς] ὁ βασιλεὺς Σιδωνίων καὶ Βάκχων ὁ νησίαρχος
ἔγραψαν πρὸς τὰς πόλεις - -, [καὶ νῦν] ἐκ πόλεων παραγενομένοις τοῖς σι[ν]έδροις [διελί-
γησαν Φιλοκλῆς καὶ Βάκχων, θ[ε]δ[ό]χθαι τῷ κοινῷ τῶν συνέδρων - -. Chalkis: S 260
(Ende 3. Jh. †): Οἱ στρατηγοί [εἶπαν· [περὶ ᾧν ὁ βασιλεὺς Φίλιππος] ἔγραψεν τῇ
βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ] περὶ [Μαγνήτων τῶν ἐπὶ Μαιάνδρῳ - -, (8) ἀκολούθως δὲ καὶ
οἱ ἡερημένοι ὑπὸ Μαγνήτων περὶ τῆς ἐπαγγελίας τοῦ ἀγῶ(10)νος 3 ΝΡ πρόσσδοθον ποιη-
[σ]άμενοι καὶ τὸ ψήφισμα ἀποδόντες καὶ ἀπολογισάμενοι - - (15) παρεκάλλον - -. περὶ
δὴ τοῦτον [θε]δ[ό]χθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ - -. Rhodos: M 431 (202 †): "Εδοξεν
τῷ δάμῳ· περὶ ᾧν Ἰασεὺς συν[γ]ενε[ῖς] καὶ φίλοι ἐ[ν]πάρχοντες τοῦ δάμου ἀποστείλαντες
ψάφισμα καὶ [πρ]εσβεταὶ ἐμφανίζοντι τὰ γεγενημένα ἀδικήματα ἐν ταῖς χώραις αὐτῶν
- - ὑπὸ Ν² καὶ [παρακαλοῦν]τι τὸν δάμον - -, (12) καὶ τ[οι] π[αραγενό]μενοι παρ' αὐτῶν
2 Ν ἐπ[ε]λθ[όν]τες ἐπὶ τὰν βουλάν καὶ τὰν ἐκκλησίαν διέλεγεν τοῖς ἐν τῷ
ψ[α]φίσ(15)ματι γεγραμμένοις, (Antrag:) μετὰ πάσας σπονδὰς καὶ φιλοτιμ[ί]ας ἀπ[ο]κρίνασθαι
αὐτοῖς - -. Ephesos: O 493 († 138): Nach der Sanktionsformel: περὶ ᾧν ἐνεφάνισ[εν]
ΡΝC φιλοσεβαστος, ἀποδε[δ]ειγμένος γραμματεῖς τοῦ δήμου, παρόντων τ[οῦ] γραμματέως τοῦ
δῆ[μου] ΡΝC² φιλοσεβάστου καὶ τῶν στρα[τηγῶν] τῆς πόλεως φιλοσεβάστ[ων]· ἐπειδὴ - -, (25)
δεδόχθαι - -. Ephesos: S 186 (Ende 4. Jh. †): "Εδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ· Ἄ
εἶπεν· περὶ ᾧν οἱ νεοπαῖαι καὶ οἱ κοῖρητες κατασταθέντες διελέχθησαν τῇ βουλῇ, καὶ
τὸ ψήφισμα ἦνεγκαν τῆς γερονσίας καὶ τῶν ἐπικλήτων ἱπέρ Ν² πολιτείας, δεδύχθαι τῇ
βουλῇ - -. Samos: S 666 (Zeit?): Nach Sanktionsformel und Antragsteller: ἱπέρ
ᾧν ὁ ἱερεὺς τῆς Ἰασος ἔθετο τὴν ἱκετηρίαν ἐν τῇ βουλῇ καὶ ἐγνώσθη ἔννομος εἶναι
ἀξιῶν τῇ θεῷ καθύτι καὶ πρότερον ἀγείρειν, δεδόχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ - -.
Iasos: M 469 (2. Jh. †) in der Überschrift: ἱπέρ ᾧν οἱ πρεσβύτεροι προσεγράψαντο.

2) Athen: CIA. II¹ 403 (Ende 3. Jh. †?), 15 ff.: ἱπέρ ᾧν τὴν πρόσσδοθον
πε[ρ]ι[οίηται] ὁ ἱερεὺς τοῦ ἥρωος τοῦ ἱατροῦ Ἀ, - - (Übergangsformel). 404 (Ende
2. Jh. †?), 3 ff.: ἐπειδὴ πρόσσδοθον ποιησάμενος πρὸς τὴν βουλὴν ὁ ἱερεὺς τοῦ ἥρωος
τοῦ ἐν ᾧσιν ΝΡD ἐμφανίζει - -, (desgl.).

Andros: M 397 (3. Jh. †): ἱπέρ ᾧν ἈΡ τὴν πρόσσδοθον ἐπο[ύ]σ[α]το (Sank-
tionsformel). — Gytheion: 185 (Anf. 1. Jh. †): Ὑπειδὴ 2 ἈΡ οἱ πολῖται ἀμῶν πόθοδον
ἐποίησαντο ποτὶ τε τοὺς ἐφόρο[υ]ς καὶ τῶν δάμων, ἔπως - - (20) δι' ᾧ ἔδοξε τῷ δάμῳ - -.
Chalkis: S 260 (Ende 3. Jh. †) s. o. — Lampsakos: M 528 (2. Jh. †: Nach
dem Präskript: Ὑπὲρ οἱ οἰκεῖοι καὶ φίλοι τοῦ Ν² [πρόσσο]δον ἀπογραφάμενοι εἶπαν
(folgt Wortlaut) - -. Delphische Amphiktionen: M 248 (2/3 3. Jh. †): Ὑπειδὴ

NPE προσελθάν πρὸς τοῖς ἱερομνήμονας ἐπηγγέλαιτο - -, (10) δεδόχθαι τοῖς ἱερομνήμοις - -. Byzanz: M 535 IV (Anf. 2. Jh. †): Ἐπ[ε]ιδ' τοὶ πρεσβευταὶ τοὶ ἀποσταλέντες π[ο]ι[τὶ] τὸν βασιλῆν Ἀντιόχον ἐπελθόντες ἐπὶ τὰν βουλὰν [ἐφα]ν - -, δεδόχθαι τῷ δήμῳ - -. V (desgl.): Ἐ[πε]ιδὴ *N* ἐπελθὼν ἐπὶ τὰν βουλὰν ἐφη - -, δεδόχθαι τῷ δήμῳ - -. Rhodos: M 431 (202 †) s. S. 485. Knidos: S 561 (Zeit?): Ἐδοξε Κνιδίοις, γν[ώ]μα προστατ[ᾶν]: περὶ ἃν τοὶ Βάκχοι ἐπῆλθον, ὅπως ἀγνεύηται τ[ὸ] ἱερὸν τοῦ Διονύσου τοῦ Βάχου, (folgt Dekrettenor im Infinitiv). — [Vgl. Delphi: M 267 (2. Jh. †): Ἐπει *NP* ἐπελθὼν ἐπὶ τὰν ἐκκλησίαν διέλεγεν ὑπὲρ *NPE* - -, (16) ἀγ[α]θῶν τύχαι δεδόχθαι τῇ πόλει τῶν Λελῶν - -. Rhaukos, Kreta: M 53 (2. Jh. †): Nach der Sanktionsformel: Ἐπειδὴ παραγενόμενοι πρεσβευταὶ παρὰ τῷ δάμῳ τῷ Τηίων πορτὶ Ῥαυκίους 2 *NP* ἐπελθόντες ἐπὶ τὰν ἐκκλησίαν ἐνεφάνησαν τὰν τε οἰκιστάτα τὰν ἰσάρχονσαν Ῥαυκίους ποτ' αἰτῶν καὶ περὶ τὰς ἀουλίας τὰς τε πόλεις καὶ τὰς χώρας παρεκάλεσαν, ἔτι δὲ καὶ τῷ παρ' Ἀντιόχῳ τῷ βασιλείῳ πριγεντᾶ *N*² παρακαλέσαντες μετὰ πάνσαν σπουδᾶν καὶ φιλοτιμίαν, ὁμοίως δὲ καὶ τῶν παρ' αὐτῶν πριγεντᾶ ἐμφανίσαντων τὰν ἑμ[ὴν] εἰνοίαν τε καὶ προθυμίαν, δεδόχθαι Ῥαυκίῳ τοῖς [κίσμοις] καὶ τῇ πόλει - -] Iasos: M 468 I (c. 150 †): Nach Sanktionsformel und Antragsteller: περὶ ὧν ἐπῆλθον 2 *NP*, ἵνα ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος βουλευσῇται τίςιν δέ τιμαῖς τιμηθῇται τὸν δῆμον τὸν Πιρηνίαν καὶ τὸν παραγενόμενον πρὸς ἡμᾶς δικαστὴν *N*^{4P} καὶ τὸν γραμματεῖα *N*^{4P}, δεδόχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ - -. M 469 (2. Jh. †): Περὶ ὧν ἐπῆλθον οἱ [πρεσ]βύτεροι διὰ τοῦ γυμνασιάρχου *N*^{2P} - -, (19) δεδόχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ - -. 470 (Ende 2. Jh. †): Περὶ ὧν ἐπῆλθον προστατᾶται καὶ στρατηγοί, ἐπειδὴ - -, (20) δεδόχθαι Ἰασίοις - -. Mytilene: SGDI. 215 (c. 150 †): περὶ ὧν - - 2 *NP* ἐπὶ τὸν δῆμον ἦλθον und ἵνα ποιήσονται οἱ στρατάγοι ἔφοδον ὑπὲρ αὐτῶν s. u.

3) Athen: CIA. IV² 169b I (333/2 †), 7: περὶ ὧν ὁ δῆμος προσέταξεν τῇ βουλῇ προβουλευσάσαν ἐξεν[γκεῖ]ν περὶ *N*² - - (Sanktionsantrag). IV² 345c II (1/2 3. Jh. †), 20: περὶ ἃν, ὅσπερ ὁ πρεσβυτής [τῶν Τηίων αἰτεῖ, προβεβούλευται] τεῖ βουλεῖ, (folgt probuleumatische Formel).

Eresos: O 8 VII (333 †): Ἐ[γ]νω δᾶμος: περὶ ὧν ἂ βύ[λλ]α[ς] προσέβόλλε[υσε], ἢ ἔδοξε ἢ [μ]ετέδοξε τῷ βόλλᾳ, καὶ οἱ ἀνδ[ρ]ες οἱ χεῖροτον[ή]θεν[τε]ς πάν[τα] [τὰ γραφέντα] κατὰ τῶν τυρ[άν]νων καὶ τ[ῶν] ἐμ πό[λει] οἰκ[η]θέντων καὶ τῶν ἐκγ[ό]νων [τῶν τούτων παρῆχ]ονται καὶ ταῖς γραφαῖς εἰς[ὸ]χομίζοισι εἰς τὰν ἐκκλησίαν· ἐπειδὴ καὶ π[ρ]ότερον ὁ βασιλεὺς Ἀλέξανδρος διαγράψαν ἀποστ[ε]λλᾶς π[ρ]οστέ[αξε] Ἑρ[ε]σίοις κρῖναι ὑπὲρ τ[ε] Ἀγ[ων]ίππῳ καὶ Εὐ[ρυσ]ιλ[ά]ῳ, τί δέ τι πά[θ]ην αὐτοῖς, [ὁ] (130) δὲ δᾶμος ἀκο[ι]νίσαις τ[α]ν διαγράψαν δικαστήριον καθίστασαις κατὰ τοῖς νόμοις ὁ ἐκριν[ε]ν Ἀγ[ων]ίππῳ μὲν καὶ Εὐρυσίλ[α]ῳ τε[θ]νόντην, τοῖς δὲ ἀπογόνους αὐτῶν ἐνόμοις [ἐμμε]ναι τοῖς νόμοις τῷ ἐν τᾷ [σ]τάλλᾳ, τὰ [δ]ὲ ὑπάρχον[τα] π[ε]πράσθαι αὐτῶν κατὰ (135) τ[ὸν] νόμον· ἐπιστέλλ[αντος] δὲ Ἀλεξάνδρῳ καὶ ὑπὲρ τῶν Ἀπολλ[ο]δώρε[ων] παίδων καὶ τῶν κασιγνήτων αὐτῶν Ἑρμῶνος καὶ Ἡραίου τῶν πρότερον τυραννησάντων τὰς πόλεις καὶ τῶν ἀπογόνων αὐτῶν γ[ινώ]ναι τὸν δᾶμον πότερον δόκει καταπορεύεσθαι (140) αὐτοῖς ἢ μή, [ὁ] δὲ δᾶμος ἀκούσαις τὰς διαγράψας δικαστήριον τε αὐτοῖς συνάγαγε κατὰ τὸν [νόμον] καὶ τὰν διαγράψαν τῷ βασιλεὺς Ἀλεξάνδρῳ, ὃ ἔγνων λόγ[ων] ῥηθέντων παρ' ἀμφοτέρων τὸν τε νόμον τὸν κατὰ τῶν τυράννων κύριον ἔμμεναι καὶ (145) φεύγειν αὐτοῖς κατ' [τὰ] μ[ὴ] π[ό]λιν· δεδόχθαι τῷ δάμῳ - -. Mytilene: SGDI. 215 (c. 150 †): Ἐγὼ δᾶμος: περὶ ὧν ἂ βόλλᾳ προσέβόλλευσεν καὶ *NP*, ὁ τεταγμένος στρατάγος ἐπὶ πάντων, καὶ *NP* ὁ ἀντιγράφους ἐπὶ τὸν δᾶμον ἦλθον, περὶ τῷ δάμῳ τῷ Ἐρυνθραίων, ὅσπερ ἐπαινεθείη καὶ στεφανωθείη ἐν τοῖς Διονυσίοις χρυσίῳ στεφάνῳ, καὶ περὶ τῶν δικαστῶν 2 *N*^{2P}, ὅσπερ ἐπαινεθείη καὶ στεφανωθείη ἐν τοῖς Διονυσίοις χρυσίῳ στεφάνῳ καὶ ὥστε ξενισθείη ἐν τῷ πρυτ[α]νείῳ, καὶ περὶ προξενίας καὶ πολιτείας, ἵνα ποιήσονται οἱ στρατάγοι ἔφοδον ὑπὲρ αὐτῶν ἐν τοῖς χρόνοις τοῖς ἐκ τῷ νό[μ]ῳ, καὶ περὶ τῷ γραμματέως αὐτῶν *N*^{2P}, ὅσπερ ἐπαινεθείη καὶ στεφανωθείη ἐν τοῖς Διονυσίοις χρυσίῳ στεφάνῳ καὶ ξενισθείη ἐν τῷ πρυτανείῳ, (καὶ) περὶ τῷ δικασταγῶν *N*^{2P}, ὅσπερ ἐπαινεθείη καὶ στεφανωθείη ἐν τοῖς Διονυσίοις χρυσίῳ

στεφάνω καὶ (15) εἰς τὸ πρυτανήιον κληθεῖν μετὰ τῶν δικάσταν· ἀγάθαι τύχαι δέδοχθαι τοῖς δάμωι - -. Samothrake: M 362 I (Anf. 2. Jh. †): Nach Sanktionsformel und Antragsteller: Ἐπειδὴ - -, ἡ δὲ βουλὴ προβεβούλευνεν αὐτῷ περὶ ἐ[παίνου] καὶ στεφάνου καὶ πολιτείας, ἀγαθῇ τύχῃ δέδοχθαι [τῷ] δήμωι - -.

4) Athen: CIA. II¹ 175 b (331/0 †), 10: π]ερὶ ἃν ὁ δῆμος πρ[ότερον ἐψηφίσατο ἐπὶ τῆς ἰδο]ς πρυτανείας (folgt probuleumatische Formel).

Samos: O 41 (285—221 †?): Ἐδοξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμωι· γνώμη πρυτάνεων· ἵ[πέρ] ὧν ὁ δῆμος πρότερον ἐψηφίσα[το· ἐπ]ειδὴ NP ἀποστ[αλε]ῖς ἐπὶ τοῦ βασιλέως Πτολεμαίου ἐπὶ (τὸ) τὰς παραβολὰς τῶν [δικ]ῶν λαμβάνειν - -. Syros: M 395 (Anf. 2. Jh. †): Ἐδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμωι. NPE ἐφοδὸν ἀπογραψάμενος ἐπὶ τῇ βουλῇ εἶπεν· ἐπειδὴ ἐψηφίσατο ὁ δῆμος ἐν τῷ παρεληλυθότι [συνεδρ]ίῳ περὶ ἐπιστάται καὶ εἴλετο πρεσβευτὰς (5) εἰς Ῥόδον τοῖς αἰτησομένοις, ὃ τε δῆμος ὁ Ῥοδίων ἐν πᾶσιν ὧν καὶ τοῖς προτέροις εἰσργετήμασιν εἰς τὸν ἡμέτερον δῆμον αὐτὸν ἔκτενῃ καὶ φιλόδοξον καθεστακῶς ἐφρόντισεν καὶ τότε ὅπως λάβωμεν [ἐπιστάτ]ην ἄξιον αὐτοῦ τε καὶ τῆς ἡμετέρας πόλεως (10)ς ὅντα δοκιμίας ἀνδρα καλοκάγαθον N⁴

Da die Referatformel stets auch den Anlass für die Einbringung des Antrages in der Volksversammlung in sich schliesst, so geht dieselbe in mehreren der obigen Beispiele formell in die Motivformel (ἐπειδὴ -) über, von der sie ihrem Inhalte nach ohnehin nicht zu trennen ist.

4) Der Dekrettext,

der auf die in den vorhergehenden Abschnitten behandelten einleitenden Teile meist mit der Angabe einer Motivierung (ἐπειδὴ, ἐπεὶ) oder eines Zweckes (ὅπως; in Athen fast ausschliesslich ὅπως ἂν c. conī, ἵνα erst seit dem 3. Jahrh.) in der Regel im Infinitiv folgt, ist naturgemäss von grösster Mannigfaltigkeit und erstreckt sich auf alle Verhältnisse des öffentlichen Lebens.

Eine spezielle Behandlung wegen der Gleichartigkeit ihrer eigentümlichen Formeln machen die den weitaus grössten Teil der griechischen Psephismen umfassenden

Ehrendekrete

erforderlich, unter welchen wiederum die Proxenie- und Euergesiedekrete eine besondere Stellung einnehmen.

Auf keinem Gebiete des griechischen Urkundenwesens macht sich der Einfluss Athens in dem Grade bemerklich, wie bei der Stilisierung der Ehrendekrete. Die älteren Formen derselben, welche ohne ausführliches Psephisma im Stile unserer amtlichen Bekanntmachungen (vgl. die „summarischen Privilegienverleihungen“ S. 461 ff.) oder wenigstens ohne Nennung eines Antragstellers (vgl. S. 480 f.) und ohne Angabe von Motiven einfach die verliehenen Ehren registrieren, haben sich neben der späteren ausführlicheren Art der Beurkundung vorzugsweise in Nordgriechenland und dem Peloponnes erhalten. Auch in Athen war im 5. Jahrh. v. Chr. noch eine sehr einfache Form üblich; auf das mit dem Antragsteller abschliessende Präskript folgt unmittelbar der Inhalt des Dekrets: ἐπαινέσαι N⁴, bisweilen mit kurzer Motivierung, alsdann die Aufzählung der erteilten Ehren. Eine ausführliche Begründung (mit ἐπειδὴ) findet sich erst im Laufe der weiteren Entwicklung und wird anfänglich als jüngere Erweiterung dem Verzeichnis der Ehrenbezeugungen nachgestellt

(vgl. Swoboda, S. 46 f.). Für die spätere Fassung ist die Voranstellung der Motive charakteristisch (frühestes Beispiel CIA. IV^a 22c; c. 450 †). — Allmählich bildete sich aus diesem älteren ein jüngerer Formular heraus, in welchem auf den Antragsteller folgt

- 1) eine eingehende Motivierung mit *ἐπειδή*,
- 2) eine Zweck- oder Hortativformel (zuerst CIA. II' 114 A; 343/2 †),
- nach 3) der Übergangsformel
- 4) der Antrag auf Belobigung und Auszeichnungen; das Dekret schliesst
- 5) mit der Anordnung der lapidaren Aufzeichnung und der Anweisung der Kosten.

Als Beispiel vgl. CIA. II' 311 (= S 194; 286/5 †):

Ἐπὶ Δημοτίμου ἄρχοντος, ἐπὶ τῆς Ἀντιγονίδος ἐβδόμης προτανείας, ἥι Ἀνσίστρατος Ἀριστομάχου Παιανίεις ἐγραμμάτευσεν, Γαμηλιῶνος ἐννι καὶ νέαι, ἐνάτη καὶ εἰκοστῇ τῇς προτανείας, (5) ἐκκλησία· τῶν προέδρων ἐπεψήφισεν Ν... σοθέιον ἔνπεταῖον καὶ συμπρόεδροι· ἰδοξέιν τῷ δήμῳ· Ἀγρόριος Καλλιμέδοντος Κόλλυταις εἶπεν·

1) ἐπειδὴ [πρότερόν τε οἱ πρόγονοι οἱ Σπάρτοκου χρεῖας παρέσχονται τῷ δήμῳ, καὶ (10) νῦν Σπάρτοκος παρὰ λαβὼν τὴν εἰς τὸν δῆμον οἰκίωτα κοινῇ [τε τῷ δήμῳ χρεῖας παρέχεται καὶ ἰδίαι Ἀθηναίων τοῖς ἀφικνουμένοις] πρὸς αὐτόν. ἀνθ' [ὧν καὶ ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων αὐτοῦς] πολίτας ἐποιήσατο καὶ ἐτίμησεν [εἰκόσιν χαλ(15)καῖς ἐν τε τῇ ἀγορᾷ καὶ] ἐν τῷ ἐμπορίῳ [καὶ] ἄλλαις δωρεαῖς, αἷς προσήκει τιμᾶσθαι τοῖς ἀγαθοῖς ἀνδράς, καὶ διέθετο ἂν τις βαδίζῃ ἐπὶ τὴν ἀρχὴν τὴν τῶν προγόνων αὐτοῦ ἢ τὴν Σπαρτόκου, βοηθεῖν παντὶ σθένει καὶ κατὰ γῆν καὶ (20) κατὰ θάλατταν· εἰ δὲ Σπάρτοκος, ἀφικουμένης πρεσβείας παρ' Ἀθηναίων, ἀκούσας ὅτι ὁ δῆμος κειόμεσται τὸ ἄστυ, συνήσθη τοῖς εὐτυχήμασι τοῦ δήμου, καὶ δέδωκεν οἷς οὐκ ὄντως δωρεὰν μυρίον καὶ πεντακοσίους μεδίμνους, ἐπαγγέλλεται δὲ καὶ ἐς τὸ λοιπὸν χρεῖαν παρέξασθαι τῷ δήμῳ καὶ βοηθεῖν καθότι ἂν δύνηται, καὶ ταῦτα πράττει προαιρούμενος διαφυλάττειν τὴν εἰνοιαν τὴν εἰς τὸν δῆμον τὴν παραδεδομένην [αὐτῷ παρὰ τῶν προγόνων]

2) ὅπως ἂν οὐ φαίνεται (30) ὁ δῆμος χάριτος μεμνημένος πρὸς τοὺς εἰσὶν [διὰ τοῦ ἐμπροσθεν χρόνου δαμνυμένης αὐτῷ,

3) τύχῃ ἀγαθῇ δεδόχθαι τῷ δήμῳ,

4) ἐπαινεῖσαι μὲν τὸν βασιλέα Σπάρτοκον Εὐμήλου [Βοσπόριον, καὶ στεφανῶσαι χρυσῷ στεφάνῳ ἀπὸ ... (35) δραχμῶν ἀρετῆς] ἕνεκα καὶ εἰνοίας ἣν ἔχον διατελεῖ πρὸς τὸν δῆμον, καὶ ἀναιπεῖν τὸν στέφανον Λιονυσίου τὸν μεγάλων τραγωιδῶν ἐν τῷ ἀγῶνι· τῆς δὲ ποιήσεως τοῦ στεφάνου καὶ τῆς ἀναγορεύσεως ἐπιμελήθηται τοῖς ἐπὶ τῇ διορίσει. στήσαι δ' αὐτοῦ καὶ εἰκόνα χαλκῇ ἐν τῇ ἀγορᾷ παρὰ τοῖς προγόνους καὶ ἑτέραν ἐν τῷ ἐμπορίῳ· ὅπως ἂν δὲ καὶ εἰδῇ ὁ βασιλεὺς Σπάρτοκος τὰ ἐψηφισμένα τῷ δήμῳ, χειροτονῆσαι πρεσβεις τρεῖς ἄνδρας ἐξ Ἀθηναίων ἀπάντων, οἵτινες (45) αἰρεθέντες ἀπαροῦσιν καὶ τὸ τε ψήφισμα ἀποδώσουσιν καὶ ἀπαγγελοῦσι τὴν εἰνοιαν ἣν [ἔχει πρὸς αὐτόν] ὁ δῆμος, καὶ παρακαλοῦσιν αὐτὸν βοηθεῖν τῷ δήμῳ καθότι ἂν δύνηται. δοῦναι δὲ ἐφόδια τῶν πρεσβειῶν ἐκάστω τὸ τετραγ(50)μέμονον].

5) ὅπως ἂν δὲ καὶ ἰπόμενον ἦι τῆς οἰκειότητος καὶ τῶν δωρεῶν τῶν προσεθεμένων αὐτῷ πρὸς ταῖς ὑπαρχούσας, τὸν γραμματεῖα τὸν κατὰ προτανείαν ἀναγράφαι τὸδε τὸ ψήφισμα [ἐν στήλῃ λιθίνῃ καὶ στήσαι ἐν ἀκροπόλει· τὸ (55) δὲ ἀνάλωμα τὸ γενόμενον μερίαι τοὺς ἐπὶ τῇ διοικήσει.

Dieses jüngere Formular behauptete sich nicht nur in Athen, sondern verdrängte allmählich seit dem 4. Jahrh. auch in der überwiegenden Mehrzahl der anderen griechischen Städte (über die Ausnahmestellung Nordgriechenlands und des Peloponnes s. S. 487 u.) das bis dahin in Gebrauch gewesene ältere Formular und erhielt sich mit immer umfangreicher und weitschweifiger werdendem Texte (vgl. die attischen Ephebenurkunden Bd. 2, 753) bis tief in die

Kaiserzeit hinein, um dann einer vollkommenen Regellosigkeit und Ausartung zu verfallen.

Als Beispiel weitschweifiger Motive vgl. Olbia: S 226 = M 337 (278—213 †):

Ἐδοξε βουλῇ καὶ δῆμ[ω]ι, εἰκάδι. Οἱ ἄρχοντες καὶ οἱ ἐπτά εἶπαν·

ἐπειδὴ Ἡροσὺν τε ὁ Πρωτογένης πατὴρ πολλὰς καὶ μεγάλας χρείας παρείσχηται τῇ πόλει καὶ εἰς χρη(5)μάτων καὶ εἰς πραγμάτων λόγον, Πρωτογένης τε διαδεξάμενος τὴν παρὰ τοῦ πατρὸς εἴναιαν πρὸς τὸν δῆμον διὰ βίου διατετέλειεν λέγων καὶ πράττων τὰ βέλτιστα, καὶ πρότερον μὲν παραγενομέ(10)νου Ζαῖταφάρου τοῦ βασιλέως εἰς Κάγκυτον καὶ ἀπαιτοῦντος τὰ δῶρα τῆς παρόδου, τὸν δὲ κοινῶν ἐξηπορημένων, ἐπικληθεὶς ὑπὸ τοῦ δήμου ἔδωκε χρυσοὺς τετρακοσίους[ς]· τὸν τε ἀρχόντων θέντων τὰ ἱερὰ ποτήρι(15)α εἰς τὴν πόλιν χρείαν πρὸς Πολύχα[ρ]μον πρὸς χρυσοὺς ἑκατὸν καὶ οὐκ ἐχόντων λύσασθαι, τοῖ δὲ ξένον φέροντος ἐπὶ τὸν χαρακτῆρα, αὐτοὺς ὑπεραποδοῦς τοὺς ἑκατὸν χρυσοὺς ἐλίσσας· τὸν τε περὶ Δημοκῶν(20) τα ἀρχόντων ἀγορασάντων λυσitelῶς οἶον χρυσῶν τριακοσίων, οἳ ἐχόντων δὲ τὴν τιμὴν διαλύσαι, ἐπικληθεὶς ὑπὸ τοῦ δήμου ἔδωκε τοὺς τριακοσίους χρυσοὺς· ἐπὶ τε Ἡροδόφω ἱέρειῳ οἰτοδείας οὔσης καὶ πωλονόμενον τοῦ αἵτου εἰς πέν(25)τε, καὶ διὰ τὸν κίνδυνον τὸν ἐπιφερόμενον οἰόμενον δεῖν τοῦ δήμου παραθέσθαι οὔτε ἱκανόν, καὶ εἰς ταῦτα παρακαλοῦντος τοὺς ἔχοντας, πρῶτος παρελθὼν ἐπηγγείλατο, μεδίμνους δισχιλίους εἰς δέκα, καὶ (30) τῶν λοιπῶν παραχρῆμα κομισαμένων τὴν τιμὴν, αὐτοὺς ἐνιαυτὸν συμπ[ε]ριμενεγγθεὶς τόκον οὐδένα ἐπράξας· ἐπὶ τε τοῦ αἵτου ἱέρειῳ ἀθρίων παραγενομένων Σαίων ἐπὶ τῶν δόρων κομῆ(35)θῆν, οὐ δυναμένου δὲ τοῦ δήμου δοῖναι αὐτοῖς, ἀξιόσαντος δὲ Πρωτογένη βοηθῆσαι τοῖς καιροῖς, παρελθὼν ἐπηγγείλατο χρυσοὺς τετρακοσίους· αἰρεθείς τε τῆς τῶν ἐννέα ἀρχῆς οἳ ἐλαττώσω (40) μὲν ἡ χιλίων καὶ πεντακοσίων χρυσῶν πρόθεσιν ἐποιήσας ἐπὶ ταῖς μελλούσαις προσούδοις, ἐξ ὧν πολλοὶ μὲν σκηπτοῦχοι ἐθεραπεύθησαν εἰκαίρως, οἳ ὀλίγα δὲ δῶρα παρσκαυάσθη τῷ βασιλεῖ λυσitelῶς[ς]· (45) πραθέντος τε τοῦ στόλου εἰς βασιλεία κατὰ τὸ ψήφισμα, ἐν ᾧ ἔδει τοῖς ἀγοράσαντας λαβεῖν παρὰ τῆς πόλεως χρυσο[ν] τριακοσίους, καὶ ἀγοράσαντος Κόνωνος, διὰ τὸ δὲ τὰ χρήματα μὴ δύναισθαι (50) δοῖναι τοὺς ἄρχοντας, ἀλλ' εἶναι παρὰ τοῖς τελώναις, δια[λ]υσαμένων τὴν ὥνην πρὸς τὴν πόλιν, καὶ διὰ ταῦτα τρι[ς] ἀναπαρθεύσης τῆς ὥνης [καὶ] τὸ τρίτον ἀγοράσαντος Φορμίωνος, συνιδὼν (55) Πρωτογένης διότι μεγάλοις διαπτώμασι περιπεσέεται ἡ πόλις, αὐτοὺς παρελθὼν εἰς τὴν ἐκκλησίαν ἔδωκε τοὺς τριακοσίους χρυσοὺς· πάλιν τ' ἐπὶ Πλειστάρχ[ω] ἱέρειῳ οἰτοδείας γενομένης ἰσχυρὰς καὶ πω(60)λουόμενον τοῦ αἵτου εἰς μεδίμνον καὶ δύο τριτεῖς, προδήλου δὲ ὄντος ἔσεσθαι τιμανστέρον, ὥσπερ δὲ καὶ ἐγένετο παραντίκα ὁ μεδίμνος χρυσοῦ καὶ δύο τριτῶν, καὶ διὰ ταῦτα διαγωνιάσαντος τοῦ δήμου καὶ οἰόμενον (65) δεῖν σιτωνῆσαι, εἰς δὲ ταῦτα χρείας παρσχεῖσθαι τοὺς ὑπορουμένους, πρῶτος συνελθούσης ἐκκλησίας ἐπηγγείλατο εἰς τὴν σιτωνίαν χρυσοὺς χιλίους, οὓς παραντίκα ἐνέγκας ἔδωκε, ὃν τοὺς τριακοσίους ἀτόκους (70) εἰς ἐνιαυτὸν, καὶ δοὺς χρυσῶν πᾶν χαλκὸν ἐκομίσας ἐκ τετρακοσίων· πρῶτος δ' ἐπηγγείλατο πυρῶν μεδίμνους δισχιλίους πεντακοσίους, ὃν τοὺς πεντακοσίους μὲν ἔδωκεν εἰς τέτταρας καὶ ἑκτάς, τοὺς δὲ δισχιλίους εἰς (75) δύο καὶ ἐπτά ἡμέκτεα, καὶ τῶν λοιπῶν τῶν ἐν τοίτῳ τῷ καιρῷ ἐπαγγεिलाμένων παραχρῆμα τὰς τιμὰς κομισαμένων ἀπὸ τῶν πορισθέντων χρημάτων αὐτοὺς συμπεριμενεγγθεὶς ἐνιαυτὸν τὴν τιμὴν ἐκομίσας τό(80)κον οὐδένα πραξάμενος, καὶ διὰ τὴν Πρωτογένης προθυμίαν πολλὰ μὲν χρήματα, οἳ ὀλίγος δὲ σῆτος ἐπορίσθη τῷ δήμῳ· τοῖ τε βασιλεῖ Ζαῖταφάρου παραγενομέ(90)νον εἰς τὸ πέραν ἐπὶ θεραπείαν, τῶν δὲ ἀρχόν(85)των συναγαγόντων ἐκκλησίαν καὶ τὴν τε παρυσίαν ἐμφανισάντων τοῦ βασιλέως καὶ διότι ἐν ταῖς προσούδοις ἔστιν οὐδέν, παρελθὼν Πρωτογένης ἔδωκε χρυσοὺς ἑκακοσίους· τῷ[ν] δὲ πρεσβυτέρων λαβόντων τὰ χρήματα καὶ ἀ(90)παντησάντων βασιλεῖ, Πρωτογένης καὶ [Ἀ]ριστοκράτους, τοῖ δὲ βασιλεῖς τὰ μὲν δόρ[α] δέξ[α]μεν, εἰς ὄργην δὲ καταστάντος καὶ [τῇ]ν ἀνάξενον ποιησάμενον μετα.ρ... δὲ καὶ τοὺς ἄρχοντας ἀνα[ξ]ίους, (95) δὲ ἅ συν[ε]λθόν ὁ δῆμος περίφ[ω]ρος ἐγένετο καὶ πρ[ε]σβυτέρως ἐπὶ τ...ισω...ο... ἔτι δὲ τοῦ πλείστου μέρους τοῦ πρὸς τὸμ ποι[α]μὸν τῆς πόλεως ἀτυχεῖσθαι ὄντος τοῖ τε κατ[ὰ] (100) τὸν λιμένα παντὸς καὶ τοῖ κατὰ τὸ πρότερον[ον] ὑπάρχον ἰχθυοπώλιον, ὥς οἱ ὁ ἴσως ὁ Σωσίας, τῶν δὲ αἰτομόλων ἐπαγγελλόντων Ἰαλάτας

καὶ Σκίρους πεποιῆσθαι συμμαχίαν καὶ δύναμιν συνῆχθαι μεγάλην καὶ ταύτην τοῦ χει(105)-
μῶνος ἤξειν ἐπαγγελλόντων, πρὸς δὲ τοῖτοις Θισσαμάτας καὶ Σκίθας καὶ Σανδαράτας
ἐπιθυμῶν τοῦ ὀρυζήματος, δεδιότας ὡσαύτως καὶ αὐτοὺς τὴν τῶν Γαλατῶν ὁμότητα, καὶ διὰ
ταῦτα πολλῶν ἐχόντων ἀθύμους καὶ παρεσκε(110)ασμένων ἐγλείπειν τὴν πόλιν, ἅμα δὲ τῶν
καὶ ἄλλα γεγενῆσθαι ἐλαττώματα πολλὰ κατὰ τὴν χώραν, ἐφθάσθαι μὲν τὴν οἰκτείαν
ἅπασαν καὶ τοὺς τῆμ παραφύειαν οἰκούντας Μιξιέλληνας οὐκ ἐλάττους ὢν(115)τας τὸν ἀριθμὸν
χιλίων καὶ πεντακοσίων, τοὺς ἐν τῶν προτέρῳ πολέμῳ συμμαχήσαντας ἐν τῇ πόλει, ἐγλε-
λοιπέναι δὲ πολλοῖς μὲν τῶν ξένων, οὐκ ὀλίγους δὲ τῶν πολιτῶν· ὧν ἕνεκεν συνελθὼν ὁ
δῆμος διηγωνιακῶς καὶ τὸν (120) κίνδυνον τὸν μέλλοντα καὶ τὰ δεινὰ πρὸ ὀφθαλμῶν
ποιούμενος παρεκάλει πάντας τοὺς ἰσχύοντας βοηθῆσαι καὶ μὴ περιδεῖν τὴν ἐκ πολλῶν ἐτῶν
τετρημένην πατρίδα ὑποχείριον γενεμένην τοῖς πολέμοις, οὐδενὸς δ' ἐπιδυ(125)δόντος ἐαυτὸν
οὐτ' εἰς ἅπαντα οὐτ' εἰς μέρη ὧν ἡξίου ὁ δῆμος, ἐπηγγέλτο αὐτοὺς κατασκευᾶν ἀμφότερα
τὰ τεῖχη καὶ προθίσειν πᾶσαν τὴν εἰς αὐτὰ δαπάνην, καίτερ αὐτοῖς προκειμένων οὐκ
ἐλασσόνων χρυσῶν ἢ χιλίων καὶ πεντακοσίων(130)ων, καὶ εὐθὺς ἐνέγκας εἰς τὴν ἐκκλησίαν
χρυσοὺς πεντακοσίους εἰς τοὺς ἀρραβῶνας ἀπέδοτο πάντα τὰ ἔργα ὑπὸ κτήρεα, καὶ παρὰ τὸ
τὴν ἀριθμῶν ποιήσασθαι ἐξ ἐτοίμου τοὺς ἐργόνας οὐκ ὀλίγα χρήματα περιεποιήσε τῇ πόλει·
ἔτι δὲ πολ(135)λῶν ἐργωνίων ἐγκαταλιπόντων τὰ ἔργα Πρωτογένης τῇ πόλει τὰ μὲν ἔργα
αὐτοὺς συνετέλεστο, διάπτωμα δὲ τῶν δήμῳ οὐδὲν ἀνήνεγκεν, ἀναλώσας τε εἰς ἀμφοτέρω
τεῖχῃ χρυσοὺς χιλίους πεντακοσίους καὶ τὸ πλεῖστον (140) διαλύσας χρυσίον ἐκομίσαστο χαλκὸν
ἐκ τετρακοσίων· κατεσκεύασε δὲ καὶ τοὺς πύργους κακῶς διακειμένους, τοὺς πρὸς ταῖς μεγάλαις
πύλαις ἀμφοτέρους καὶ τὸν Καθηγύτορος καὶ τὸν κατὰ τὴν ἀμαξιτὸν καὶ τὸν Ἐκιδαρῖον·
ἐπεσκεύασε δὲ (145) καὶ τὸ σιτόβολον· κατεσκεύασε δὲ καὶ τὸν πυλῶνα τὸν ἐπὶ τοῦ
δείγματος· ἔτι δὲ τῆς πόλεως ναῦλον τελούσης τοῖς ἄγοναι τοὺς λίθους ἰδιωταῖς διὰ τὸ τὰ
πλοῖα τὰ δημοσία κακῶς διακείσθαι καὶ μηθὲν ἔχειν τῶν ἀρμένων, ἐπηγγέλτο (150) καὶ
ταῦτα κατασκευᾶν, ἀναλώσας τ' εἰς ταῦτα πάντα χρυσοὺς διακοσίους λόγον ἦνεγκε παραχρῆμα·
ὧν ἕνεκεν ὁ δῆμος πολλὰκις αὐτὸν καὶ πρότερον ἐστεφανώκως καὶ τότε ἐστεφάνωσεν ἐπὶ τῇ
τοῦ λόγου ἀποδείξει· ἔτι δὲ λοιπῆς οὔσης (155) ἀσυντελέστου τῆς κατὰ τὸν Πύσιος πύργον
σχοινιαίας εἰς τὸν ἐπάνω τόπον, ἐπικαλεσάμενος ὁ δῆμος ἡξίωσε καὶ ταύτην συντελέσασθαι
τετάρτην οὖσαν σχοινιαίαν, Πρωτογένης δὲ οὐδὲμ βουλόμενος ἀρχαριστεῖν ὑπέμεινε καὶ
ταύ(160)την τὴν τευχοδομίαν, εἰς ἣν προέθηκε χρυσοὺς ἑκατὸν· ἐπὶ τε τῆς κοινῆς οἰκονομίας
καὶ ταμείας γενόμενος καὶ χειρίσας τὰς μεγίστας τῆς πόλ[εως] προσόδους οὐδένα μὲν τῶν
τελωνίων ἐκ τῶν ὑπαρχόντων ἐξέβαλε, οὐδενὸς δ' ἀπῆλλοτε(165)ως οὐδὲν τῶν ὑπαρχόντων·
συμπεριενεγχεῖς δὲ τοῖς καιροῖς αὐτῶν πᾶσι, τοῖς μὲν ἀφέσεις ἐποιήσατο τῶν χρημάτων, τοῖς
δὲ συμπεριενεγχεῖς χρόνον ὅσον ἡβούλοντο, τόκον οὐδένα ἐπράξατο· πλεῖστα δὲ χειρίσας
τῶν κοινῶν, τρία δὲ (170) ἔτη συνεχῶς πάντα διώικησεν ὀρθῶς καὶ δικαίως, τοῖς μὲν λόγους
ἐν τοῖς ὠρισμένοις χρόνοις ἀποφέρων, τὰ δ' ἀπὸ τῶν προσόδων πίπτοντα ἐν τοῖς τῆς
πολιτείας χρόνοις παραδεξάμενος εἰς κομιδὴν [ἐ]αυτῶι, οὐ γεγεννημένου τούτου ἐπ' α(175)λη-
θείας, ἐξ ᾧ ἀπέλυσε μὲν τὴν πόλιν ὀφειλημάτων, παρέλυσε δὲ τόκων· τῶν δ' ἐν τῇ πόλει
κακῶς διακειμένων πάντων διὰ τε τοὺς πολέ[μους] καὶ τὰς ἀφορίας, καὶ τῶν ὑπαρχόντων εἰς
τὸ [μη]θὲν ἡκόντων, ζήτησάντος ἱπὲρ τούτων τοῦ (180) δήμου ἐπιμηριῦσαι καὶ προνοῆσαι
χρησίμους [τοῖς] τε δανισταῖς καὶ τοῖς χρήταις, ὀφειλομένων [αὐτῶι καὶ τῶι πατρὶ χρυσῶν
ἐξακιοχιλίων πρῶτος [ἐ]πέτρειπε τῶι δήμῳ ὧν ἂν βούληται τρόπον χρῆ[σασθαι] αὐτῶν·
ἀξιόσαντος δὲ ἄφεσιμ ποιήσας(185)θαι τοῖς χρ[ή]ταις ἀφῆκε πᾶσι πάντα καὶ οὐδένα
[ἐπράξατο . . .]ότερον αὐτῶι νομίσας εἶναι [τοῦ παρὰ τοῦ δήμου αὐτῶι] ὑπάρχειν εἶναιαν τοῦ
ἰδ[ί]αι συμφέροντος . . . τ[ε]θραυσμένος τοῖς ὑπα . . . αὐτοῖς οὐκ ἐλάσσους (190) . . . οὐς οὐ
ἅπασι τοῖς . . . πρὸς οὐδένα . . . τευχ . . . (Der Schluss der Motive ist nicht erhalten.)

Die Art der Ehrenbezeugungen und der verliehenen Privilegien ist mannigfaltig und nach Zeit und Ort verschieden. Am gewöhnlichsten ist eine öffentliche Belobigung, die Verleihung eines goldenen Kranzes (in Athen im 5. Jahrh. selten, häufig in der makedonischen Zeit, nur infolge gesetzlicher

Bestimmung seit dem Ausgang des 4. Jahrh.; vgl. Bd. 2, 809 f.), sowie die Ernennung zum Proxenos und Euergetes.

Das Formelwesen der Proxenie- und Euergesiedekrete ist spezifisch nicht verschieden von demjenigen der sonstigen Ehrendekrete. Die Formeln der letzteren für Motive, Hortative, öffentliche Belobigung, Kranzverleihung, Speisung im Prytaneion, sowie für die Privilegien des Zuganges zu Rat und Volk, des Schutzes und der Fürsorge der Behörden, der Isotelie, Atelie, Enktesis usw. (vgl. im folgenden) kehren vielfach in den ersteren wieder, und bei fragmentarischer Überlieferung der Texte lässt sich nicht immer entscheiden, ob die betreffende Urkunde dieser oder jener Gattung von Ehrendekreten zuzuweisen ist. Eine zusammenfassende Behandlung beider Urkundengruppen wird daher gerechtfertigt erscheinen.

Die **Motive** werden in der Regel eingeleitet mit *ἐπειδὴ* (und nach Belobigungen — vorzugsweise in Athen — vielfach kurz rekapituliert mit *οὕτως*, *ὥς*), allgemein auch mit *ἐνεκα* usw.

Eine doppelte Begründung, vor und nach dem Dekrettenor, vgl. in dem Amphiktionendekret M 248 (1/2 3. Jh. †): *Ἐπειδὴ ΝΡΕ προσελθὼν πρὸς τοὺς ἱερομνήμονας ἐπηγγέλματο τῷ θεῷ εἰ[ς] τὸν ἀγῶνα Πυ[θ]ίοις τὸν γυμνικὸν κατασκευάσας ἐκ τῶν ἰδίων ἀναλωμάτων δώσειν ἀσπίδας ἐπιχάλκους ποικίλα[ς] ἐνδρομίδας δέκα, δεδῶχθαι τοῖς ἱερομνήμοσιν, δοῦναι Ν³ προδικίαν καὶ ἀσφάλειαν καὶ ἐπι[τι]μάν, καθὼ καὶ τοῖς ἄλλοις δίδονται αἱ προδικίαι, καὶ αὐτῶν καὶ ἐκγόνοις καὶ χρή[μα]σι τοῖς αὐτοῦ, ἐπειδὴ φαίνεται τὸν θεὸν εὐεργετηκῶς.*

Eine Einleitung durch *ἐπεὶ* findet sich neben derjenigen mit *ἐπειδὴ* (letzteres stets in Athen) namentlich in Nord- und Westgriechenland, in den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung jedoch auch in Kleinasien und anderwärts. Vgl. Gytheion: S 330 (1/2 1. Jh. †). Delphi: O 228 (k. n. 246 †). 234 (205—202 †). M 267 (2. Jh. †). S 718 (Ende 2. Jh. †). O 345 (92/1 †). S 719 (Ende 1. Jh. †). Ätolischer Bund: S 927 III (194/3 †). 295 (179—176 †?). Lamia: M 297 (c. 150 †). Thaumakoi: 299 (c. 160 †). Theben, Phthiotis: 301 (2. Jh. †). Magnetenbund: 307 (1/2 2. Jh. †). Spalauthra: 308 (desgl.). Demetrias: 309 (desgl.). Rhegion: S 323 (Anf. 1. Jh. †?). Anaphe: M 413 (1. Jh. †). Myra: O 572 (2. od. 3. Jh. †). Knidos: S 475 (1/2 4. Jh. †?). Priene: O 458 III (c. 9 †; in II: *ἐπειδὴ*). Erythrä: S 107 (c. 357—355 †). Pergamon: O 265 I (218 †?). 299 (167 †). 338 (133 †). Nakrassa: 268 (241 †). Assos: S 364 († 37). Lampsakos: M 528 (2. Jh. †). Kyzikos: 534 (Anf. 3. Jh. †). 537. 538 (1. Jh. †). S 365 († 37). Kallatis: M 333 (2. Jh. †). Hierapolis, Phrygien: O 308 (167—169 †). Anisa, Kappadokien: M 546 (1. Jh. †). Memphis: O 737 (2. Jh. †).

Vgl. die eigentümliche Stilisierung des elischen Proxenedekretes M 197 (= SGDI. 1172; c. 350 †): *Θεῖρ. Τύχα. Ὑπὸ Ἑλλανοδικῶν τῶν περὶ Ν⁴, Θυνίω (Monatsname). Ὅπως, ἐπεὶ ΝΡ(5)Ε πεπολιτευκῶς παρ' ἀμέ, αὐτόρ τε καὶ ὁ πατήρ, καὶ ἐστειφανωμένορ τὸν τε τῶν Ὀλυμπίων ἀγῶνα καὶ ἄλλοιρ καὶ πλείονερ, ἐπανιτακῶς ἐν τὰν ἰδίαν τὰν τε τῷ πατρίῳ θεαροδοκίαν δια(10)δέδεκται καὶ ἱποδέχεται τοῖρ θεαροῖρ, ὁμοίωρ δὲ καὶ τοῖρ λοιποῖρ τοῖρ παρ' ἀμείων τὰν πᾶσαν χρεῖαν ἐκτενέωρ καὶ ἀπροφασίστωρ παρέχεται, φανεράν ποιέων τὰν ἔχει εὖνοιαν ποτὶ τὰν πόλιν, καθάρ (15) πλείονερ ἀπειμαρτίρεον τῷ πολιτῶν ὅπως δὲ καὶ ἂ πόλερ καταξίαιρ φαίνεται χάριτερ ἀνταποδιδῶσα τοῖρ αὐτῶρ εὐεργέταιρ, ὑπάρχην Ν⁴ πρόξενον usw.*

Ὅποτε in Ehrendekreten von Tegea: S 465 (3. Jh. †): *Ὅποτε 2 Ν, τῶν πολεμίων ἐπιβάντων ἐπὶ τὰ τείχεα, ἄνδρες ἀγαθοὶ ἐγένοντο - -, δεδῶχθαι τῇ πόλει - - und B. 16, 544 n. 5 (nach einer Priesterdatierung): Ὅποτε ΝΡΕ παραγενόμενος εἰ[ς] τὰν*

πόλιν καὶ ἐμπολιτεύσας ἔτη καὶ πλείω τὰν τε ἀναστροφὰν ἐποιήσατο καὶ τὰν λο[ε]πὰν εὐταξίαν [... ἀξίως] τῶν Τεγεατῶν καὶ τὰς ἰδίας πόλιος ...

Διότι neben ἐπεὶ in Lampsakos: M 528 (2. Jh. †): Ἐδοξεν τῇ βουλ[ῃ]. ΝΡ [εἰ]πεν. Ν ἐπιστάται. Ἐπεὶ οἱ οἰκεῖοι καὶ οἱ φίλοι (5) τοῦ Ν² [πρὸς]δον ἀπογραφά-με[νοι εἶπαν]. Διότι Ν πρ[ότερόν] τε ἀγαθὸς ὢν καὶ πολλὰ[ς] χρ[ε]ίας παρασχόμενος [ἐπερ τοῦ] (10) δ[ὴ]μον εἰκόνι τε χαλκ[ῇ] καὶ στεφάν[ω] ἐν τοῖς πρώτοις ... μετὰ τὸ λαβεῖν τ' ... λεισιν ...

Gänzlich aus den Fugen gegangen ist die im Gen. abs. beginnende Motivierung eines Ehrendekretes von Ägina: O 329 (c. 144 †): Ἀγαθῇ τύχῃ, δεδ[ό]χθαι τεῖ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ· τοῦ δήμου πᾶσιν μὲν τοῖς ἀπεσταλμένοις ἐπὶ τ[ῇ]ν [πό]λιν πεπειθαρχήσας τε καὶ ἐφ' ὅσον ἦν δυνατόν κατηκ[α]λουθνήσας ταῖς ἐκάστων αὐτῶν βουλήσεσιν, καταχ[ε]θέντος δὲ καὶ Ν² τῶν τοῦ βασιλέως Ἀτάλο[υ] Φιλαδέλφου σωματοφυ[λ]άκων καὶ μείναντος ἐπ[ὶ] δεκαῖξ καὶ ἐν τούτοις ἀπόδειξιν πεποιμένου τ[ῆ]ς π[ρα]γματικῆς καὶ τῆς κατὰ τὸν βίον εὐταξίας - -, (Z. 17) τῶν τε ἀπενεχθεισῶν ἐν τούτοις τοῖς ἔτεσι δικῶν τὰς μὲν πλείστας εἰς σὺλ[λ]υσιν ἀγχοχῶ[ς] (Nominativ statt Genetiv!) - -, τ[ῇ]ν τε ἄλλην ἀναστροφὴν πεποιη[μ]ένος εὐσημόνως καὶ ἀξίως τοῦ τε βασιλέως κ[αὶ] τῆς π[ό]λεως - -, (Z. 31) διὰ τε δὴ ταῦτα καὶ διὰ τὸ εἰς τὰ τοῦ βασιλέως πράγματα [καλῶς] καὶ δικαίως ἀνестραφῆαι. [ὑ]σπερ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις π[ᾶ]σιν, μετὰ καλοκάγαθίας καὶ δικαιοσ[ύν]ης, δεδ[ό]χθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ, ἐπαινεῖσθαι - -.

Betreffs der gebräuchlichsten Formulierungen vgl. die folgende Zusammenstellung (für Athen s. die ausführlichen Verzeichnisse Bd. 2, 737 ff.), in der unter „Athen“ auch einige Beispiele der an die Belobigung häufig sich anschliessenden rekapitulierenden Begründungen gegeben werden sollen.

αἰρεσίς. — Athen: CIA. II² 331 (c. 270 †), 18: καὶ αὐτὸς δὲ Ν τὴν αὐτὴν αἶρεσιν ἔχων τοῖς προγόν[ο]ις. II² 437 (2. Jh. †), 10: ἐπειδὴ 2 ΝΡΕ ἀκόλουθα πρ[ό]τερον τῇ τῶν προγόνων] ἐαντῶν αἰρέσει - -. Delphi: S 922 (1/2, 3. Jh. †), 11: καὶ π[ᾶ]ν - - ἐνεγράμισε τὰν αἶρεσιν ἃν ἔχει ποτὶ τε τὸ ἱερὸν καὶ τὰν πόλιν. — Samothrake: S 221 (k. n. 240 †), 16: ἀκόλουθα πράττων τῇ τοῦ βασιλέως αἰρέσει.

αἵτιος. — Athen: CIA. IV² 385b (216—214 †), 21 ff.: ὁ [δὲ] Ν² πάππος Ν [πολλῶν] καὶ μεγάλων ἀγαθῶν] αἷτιος τῷ δήμῳ ... — Amorgos, Nesioten: S 202 (Anf. 3. Jh. †), 10 ff.: ἐπειδὴ ὁ βασιλεὺς καὶ σωτὴρ Πτολεμαῖος πολλῶν καὶ μεγάλων ἀγαθῶν αἷτιος ἐγένετο τοῖς [τ]ε νησιώταις καὶ τοῖς ἄλλοις Ἑλλήσιν. — Skepsis: O 6 (Ende 4. Jh. †), 10 ff.: ἐπειδὴ Ἀντίγονος τῇ τε [π]όλει καὶ τοῖς ἄλλοις Ἑλλήσιν μεγάλων ἀγαθῶν αἷτιος γέγενηται.

ἀναστροφὴ u. s. — Lamia: M 297 (c. 150 †), 6 ff.: καὶ ἀνестραμμένος ἐν ταῖς ἀμετέροις πόλει χρόνον πλείω τὰν τε ἀναστροφὰν καὶ [ε]π[ὶ] δαμ[ί]αν ἐποιεῖτο καθὼς ἐπέβαλλε ἀνδρὶ καλῶς καὶ ἀγαθῶ. — Bund der Magneten: 307 (1/2, 2. Jh. †), 10 ff.: Ἐπεὶ ΝΡΕ - - πεποι[η]ται τὴν ἀναστροφὴν ἐν [τῇ] ἀρχῇ ὃν τρόπον ἐπέβαλλεν ἀνδρὶ καλῶς καὶ ἀγαθῶ ἀξίως] [ἐαν]τοῖς τε καὶ τῶν [Μ]αγνήτων. — Spalauthra: 308 (1/2, 2. Jh. †), 11 ff.: ἐν τε τοῖς ἄλλοις πᾶσιν ἀνέστραπται καλῶς] καὶ ἐνδόξως, ἀξίως μὲν τῆς ἰδίας καλοκάγαθίας, ἀξίως δὲ τῶν προγόνων. — Leros: 372 (2. Jh. †), 6 ff.: Ἐπειδὴ ΝΡ κατο[ι]κῶν ἐν τῇ νήσῳ ἐκ πλείονος χρό[ν]ου τὴν τε ἀναστροφὴν πεποιήται μετὰ πάσης εὐταξίας. — Nakrassa, Lydien: 509 (241 †), 11: ἀνестράφη κατὰ τὸ δέον. — Tegea und Ägina s. o. — Erythra: 508 (Anf. 2. Jh. †), 8 ff.: τὴν τε ἐπιδημίαν ἐποιήσατο - - ἀξίως τῆς ἐκπεφισμένης αὐτῷ πίστεως. — Delphische Amphiktionen: S 927 I (Anf. 2. Jh. †), 2 f.: τὰν ἐν δαμ[ί]αν ἐποιήσατο] καλῶς καὶ ἐνδόξως. — Delos: S 265 (desgl.), 5 ff.: καὶ ἐπιδημητικῶς ἐν τῷ ἱερῷ πλείω χρόνον τὴν τε ἐνδημίαν καλῶς καὶ εὐσεβῶς πεπ[ο]ίηται καὶ ἀξίως τοῦ δήμου τ[οῦ] ἀποστειλ[άν]τος αἰτόν. 254 (desgl.), 5 ff.: καὶ ἐνδημήσας πλείω χρόνον εὐτάκτως καὶ ὡς προσήκον αὐτῷ τὴν ἐνδημίαν ἐποιήσατο. — Delphi: S 718 (Ende 1. Jh. †), 9: τὰν τε παρεπιδαμ[ί]αν [καὶ] ἀναστροφὰν ἐποιήσατο ὡς ἐνδέχεται κύλλιστα.

719 (desgl.), 2 f.: τὰν τε παρεπι[δαμίαν ἐποιή]σατο καλὰν καὶ εἰσχύμονα. — Karthāa: M 404 (3. Jh. †), 7 f.: παρεπιδημηκέν τε ἐν τῇ πόλει εὐτάκτως καὶ καλῶς.

ἀνὴρ ἀγαθός. — Athen: CIA. IV^{1a} 51 (410 †) *—d, 9 f.: ...ων ἄνδ[ρες ἀγαθοί] ἐγένοντο ... Vgl. II² 35 (c. 380 †), 4. II¹ 1b (403/2 †), 7: οἱ εἰσὶν ἄνδρες ἀγαθοὶ περὶ Ἀθηναίους; 22: ἔτι ἀνὴρ ἀγαθός ἐστιν περὶ Ἀθηναίους; — vgl. 115b (344 †?), 7. 128 (410/9 †), 13 f. 234 (314/3 †), 12 ff.; — Z. 29: ἐπειδὴ ἄνδρες ἀγαθοὶ εἰσιν περὶ τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων. Vgl. 206 (v. 320 †), 11 ff. 26 (v. 375 †), 5 ff.: ὡς ὄντι ἀνδρὶ ἀγ[αθῷ] ἐς τὴν πόλιν τὴν Ἀθηναίων. 128 (410/9 †?), 5 ff.: ὡς οὖσι]ν ἀνδράσι ἀγα[θοῖς] καὶ πρὸς τὸν δῆμον καὶ τὴν πόλιν [τὴν Ἀθηναίων. 52c (368/7 †), 12 ff.: ἐπ[ε]ιδὶ Μυτιληναῖοι ἄνδρες [ἀγαθοὶ εἰσι] π[ε]ρ[ι] τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων κα[ὶ] νῦν κ[α]ὶ ἐν ταῖς πρόσθεν χρόναις. Vgl. 72 (353/2 †), 4 ff. 265 (303 †?), 6 ff.: ἐπειδὴ N [καὶ N πρότερόν] τε διατε[ρ]εῖ[βοντες ...] [ἄ]νδρες ἀγα[θοὶ] ... τῷ δῆμῳ τῷ Ἀθη[ναίων] ... κ[οινοῦ] τε τοῦ δήμου ... Ἀθ[ηναίων] ... — Oropos: M 203 (Ende 4. Jh. †), 6 ff.: Ἐπειδὴ ἄνδρες ἀγαθοὶ καὶ δίκαιοι περὶ τὴν πόλιν τὴν Ὠρωπίων γαγέννηται 2 NPE. — Tegara: S 465 (s. S. 491 u.). — Trözen: S 473 (4. Jh. †?), 2 ff.: ἐπειδὴ NPE ἀφικόμενος ἐς Τροζάνα περὶ τε τὰν σωτηρίαν τῆς χώρας ἀνὴρ ἀγαθός ἐστι. — Delphi: O 241 (189/8 †), 2 ff.: ἐπειδὴ - - ἀνάγκη[α]ν περὶ NPE², ὅτι ἀνὴρ ἀγαθός [δια]τε[λ]εῖ ὧν ποτὶ τε] τὸ [ἱερὸν καὶ τὰν πόλιν τῶν Δελφῶν. 150 (k. n. 157 †), 3 ff.: ἐπειδὴ - - [ἀπαγγέλον] τῷ πόλει διότι NPE ἀνὴρ ἀγαθός ἄ[ν] διατελεῖ ποτὶ τὸ ἱερὸν καὶ τὰν πόλιν τῶν Δελφῶν. — Potidāa: S 196 (286—201 †), 2 ff.: ἐπειδὴ NPE ἀνὴρ ἀγαθός ἐστιν περὶ τὴν πόλιν τὴν Κασσανδρέων. — Eretria: S 185 (302 †?), 2 ff.: ἐπειδὴ 3 N ἄνδρες ἀγαθοὶ διατελοῦσιν ὄντι[ς] περὶ τὸν βασιλεία Δημήτριον καὶ τὸν δῆμον τὸν Ἐρετριέων. M 342 (Ende 4. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ NPE ἀνὴρ ἀγαθός ἐστι περὶ τὸν δῆμον τὸν Ἐρετριέων. — Delos: S 240 (c. 220 †), 2 f.: ἐπειδὴ NPE ἀνὴρ ἀγ[α]θός ὧν διατελεῖ περὶ τε τὸ ἱερὸν καὶ Ἀηλίους. M 390 (c. 200 †), 2 ff.: ἐπειδὴ NP ἀνὴρ ἀγαθός ὧν διατελεῖ περὶ τε τὸ ἱερὸν καὶ τὸν δῆμον τὸν Ἀηλίων. Ebenso S 285 (197 †), 2 ff. S 265 (Anf. 2. Jh. †), 9 ff.: ἐν τε τοῖς λοιποῖς ἀνὴρ ἀγ[α]θός ὧν διατελεῖ περὶ τ[ε] τὸ ἱερὸν καὶ τὸν δῆμον τὸν Ἀηλίων. — Itanos, Kreta: O 45 (c. 265 †?), 3 ff.: ἐπειδὴ NPE - - ἀνὴρ ἀγαθός καὶ δίκαιος ἐγένετο περὶ τὰν τῶν Ἰτανίων πόλιν. — Keos, Iulis: M 400 (2. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ NPE ἀν[η]ρ ἀγαθός ἐστιν περὶ τὸν δῆμον τὸν Ἰουλιητῶν. Poiessa: 406 I (desgl.), 1 ff.: ἐπειδὴ NPE ἀνὴρ ἀγαθός ἐστι περὶ τοὺς ἀ[φικνουμένους] τῶν πολιτῶν. II (desgl.), 1 ff.: ἐπειδὴ NPE ἀνὴρ ἀγαθός ὧν [δια]τε[λ]εῖ περὶ τὴν πόλιν τὴν Ποιησιών. — Kos: M 424 (3. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ NPE ἀνὴρ ἀγαθός ἐστι περὶ τὸν δῆμον τὸν Κώϊων. — Telos: M 429 (Ende 3. Jh. †), 1 ff.: ἐπειδὴ NPE ἐν τε τῷ πρότερον χρόνῳ ἀνὴρ ἀγαθός [ἔ]ων δι[ε]τελεῖ περὶ τὸν δῆμον τὸν Τηλίων. — Tenos: M 392 (2. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ NP ἀνὴρ ἀγαθ[ός] ἐστιν καὶ εἰνους τῷ δήμῳ τῷ Τηνίων. — Thasos: M 354 (1/3. Jh. †), 3 ff.: ἐπειδὴ NP - - ἀνὴρ ἀγαθός γαγέννηται περὶ τὴν πόλιν τὴν Θασίων. — Myrina, Lemnos: M 349 (Anf. 4. Jh. †), 1 ff.: Ἐπειδὴ ἀν[η]ρ ἀγαθός ἐστιν περὶ τὸν δῆμον [τ]ὸν Μυριναίων - - NPE. — Halikarnassos: M 454 (3. Jh. †?), 5 ff.: ἐπειδὴ NPE ἀνὴρ ἀγαθός [ἐ]στι περὶ τὴν πόλιν. — Lissā: O 57 (278 od. 240 †), 3 f.: ἐπειδὴ NPE ἀνὴρ ἀγαθός ὧν διατελεῖ εἰς τὸν δῆμον τὸν Λισσαίων. 727 (246/5 †), 4 f.: ἐπειδὴ NPE ἀνὴρ ἀγαθός ὧν διατελεῖ. — Erythrā: S 107 (c. 357—355 †), 3 ff.: ἐπὶ ἀνὴρ ἀγαθός [ἐ]γένετο π[ε]ρὶ τὴν πόλιν τὴν Ἐρυθραίων. 210 (k. n. 278 †), 2 ff.: ἐπειδὴ - - ἄνδρες ἀγαθοὶ καὶ φιλότιμοι γαγόνα[σι] περὶ τὸν δῆμον. 211 (Anf. 3. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ NP [ἀ]ν[η]ρ ἀγαθός ὧν καὶ εἰνους διατε[λ]εῖ εἰς τὸν δῆμον τὸν Ἐρυθραίων. — Ilion: S 169 (c. 306 †) I, 1 ff.: ἐπειδὴ NP^h ἀνὴρ ἀγαθός ὧν διατελεῖ περὶ τὸ ἱερὸν τῆς Ἀθ[η]νῶν τῆς Ἰλιάδος καὶ περὶ τὰς πόλεις. II, 46 ff. ebenso; doch statt περὶ τὰς πόλεις: τὸ συνέδριον. — Odessos: M 331 (3. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ NPE [ἀ]ν[η]ρ ἀγαθός γαγέννηται περὶ τὴν πόλιν τ[ὴν] Ὀδησοιῶν. — Vgl. Lampsakos: M 528 (s. S. 492 o.).

ἄξιος. — Athen: CIA. II² 331 (c. 270 †), 19 f.: διατετέλεκεν ἑαυτὸν ἄξιον παρασκευάζων τῆς πρὸς τὸν δῆμον εἰνοίας. — Delphi, Amphiktionen: S 924 (210—206 †),

24 f.: καὶ παρεχόμενος αὐτὸν ἄξιον] ὄντα τὰς πόλις τὰς Χίων καὶ τῶν Αἰτωλῶν. — Demetrias: M 309 (1/2, 2. Jh. †), 10 ff.: Ἐπεὶ - - παραλαβόντες τὴν ἀρχὴν ἀξίους αἰτοῖς κατεσκεύευσαν τῆς τε ἰδίας καλοκάγαθίας καὶ τῆς τῶν προγόνων ἀρετῆς. — Rhegion: S 323 (Anf. 1. Jh. †?), 2 f.: ἄξιος φαινόμενος τῶς αὐτοῦ καλοκάγαθίας.

δικαία ποιεῖν. — Gytheion: S 330 (1/2, 1. Jh. †), 1 ff.: Ἐπεὶ - - ἄνωθεν διατετέλεκαν τὰ δίκαια ποιοῦντες ταῖς τε πόλεσι καὶ κατ' ἰδίαν τοῖς ἐντυγχάνουσιν αὐτοῖς τῶν πολιτῶν. — Delphi: M 260 (Ende 3. Jh. †), 4 f.: τὰ δίκαια πράσσω.

ἐπαγγέλλειν. — Athen: CIA. IV² 109 b (346 †), 13 ff.: καὶ ἐπαγγέλλονται τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων ἐπιμελήσεσθαι τῆς ἐκπομπῆς τοῦ οἴκου - -. Delos: S 918 (c. 300 †), 15 f.: καὶ αὐτὸς ἐπαγγέλλεται συμβουλευῶσιν τῷ βασιλεῖ Ἀνσιμάχῳ καὶ ... — Minoa, Amorgos: M 382 (1/2, 3. Jh. †), 5 ff.: ἐς τε τὸ λοιπὸν ἐπαγγέλλεται ἀγαθὸν ὅτι ἂν δύνηται ποιήσειν καὶ λόγῳ καὶ ἔργῳ. — Samos: S 162 (c. 320 †), 13 ff.: καὶ νῦν ἐπαγγέλλονται 2 N ποιήσειν ὅτι ἂν δίνωνται ἀγαθὸν τὸν δῆμον τὸν Σαμίων. — Didyma: O 213 (306—293 †), 9 f.: ἐ[παγγέλλε]ται στοὰν οἰκοδομήσειν τῷ δημοσίῳ κατὰ πόλιν. — Nakrassa, Lydien: M 509 (241 †), 11 ff.: ἐπ[ηγγέ]λται δὲ καὶ νῦν ἀναθήσειν φιάλας δύο usw. — Vgl. Karthäa, Keos: M 403 (c. 350 †), 6 ff.: καὶ νῦν ἀγγέλλουσιν αὐτὸν 2 N - - ἐπιμέλεια[ν] π[ε]π[ο]ιεῖσθαι ἐαυτῶν.

ἐπεμελήθη. — Athen: CIA. II¹ 86 (375—360 †), 1 ff.: ἐπειδ[ὴ] ἐπεμελ[ήθη], ὅπως ὡς [κ]άλλιστα πορευθῶσιν οἱ πρέσβεις ὡς βασιλεία - -. Delphi: S 924 (210—205 †?), 15: ἐπεμελήθη δὲ τῶς θεραπειᾶς τῶν ἀναθημάτων - -. Astypalaia: S 502 (2. Jh. †), 3 ff.: Ἐπειδ[ὴ] ΝΡ αἰ[ρεθεῖς] ἀγορανόμος ἐπεμελήθη τοῦ δάμου μετὰ πάσας φιλοτιμίας τῶν τε κατὰ [τ]ὰν ἀγορὰν πάντων ἐπιμελόμενος, [δ]πως ὡς εὐωνότατα καὶ δικαιοτάτα πωλῇ[ται]. — Erythrä: S 210 (k. n. 278 †), 9 f.: καὶ καλῶς μὲν καὶ συμφερόντως τῆς τε φυλακῆς καὶ τῶν ἐξοπλασιῶν ἐπεμελήθησαν. — Telmessos: O 55 (240 †), 8 ff.: ἐπειδ[ὴ] Πτολεμαῖος δ' Ἀνσιμάχῳ - - ἐν τε τοῖς ἄλλοις ἐ[πι]μελόμενος διατε[λεῖ] κοινῇ τε τῶν [πολιτῶν] καὶ ἰδίαι ἐκάστον.

ἐπιμέλειαν ποιεῖσθαι. — Athen: CIA. IV² 385 c I (216—214 †), 17 ff.: ἀναδέχεται δὲ τὴν πᾶσαν ἐπιμέλειαν ποιήσεσθαι τοῦ διαμένειν τὰ φιλόφρονα τῷ δήμῳ | πρὸς τοὺς οἰκοῦντας ἐγ' Ἀρχίτῃ πάντας. — Delphi, Amphiktionen: S 248 (230 †?), 3 f.: ἐπειδ[ὴ] καλῶς καὶ δικαίως Ν δ' ἀρχιτέκτων τοῦ ναοῦ τὴν ἐπιμέλειαν τῶν ἔργων ἐποιή[σατο]. — Delos: S 209 (Anf. 3. Jh. †), 4 ff.: καὶ νῦν - - πᾶσαν ἐπιμέλειαν ἐποιήσατο, ὅπως - -. Karthäa, Keos s. o. unter ἐπαγγέλλειν. — Samothrake: S 190 (306—281 †), 1 ff.: Βασιλεῖς Ἀνσιμαχοῖς ἐπειδ[ὴ] αἰεὶ διατε[λεῖ] πᾶσαν ἐπιμέλειαν ποιοῦμενος τοῦ ἱεροῦ καὶ τῆς πόλεως. 221 (k. n. 240 †), 15 f.: πᾶσαν ἐπιμέλειαν ποιεῖται καὶ κοινῇ τῇ[ς] πό[λε]ως καὶ ἰδίαι τῷ μὲν πρὸς αὐτὸν ἀφικνουμένῳ. — Kos: S 490 (3. Jh. †), 1 ff.: ἐπειδ[ὴ] ΝΡ ἐν τε τοῖς πρότερον χρόνοις ἐπιμέλειαν ἐποιεῖτο τῶν πολιτῶν κατὰ τὰν τε[χ]νὴν τὰν ἰατρικάν. — Priene: O 11 (306—281 †), 2 ff.: ἐπειδ[ὴ] ὁ βασι[λε]ὺς Ἀνσιμαχος ἐν τε τοῖς πρότερον χρόνοις αἰεὶ ἐπιμέλειαν διετέλ[ει] ποιοῦμενος τοῦ δήμου τοῦ Πριηνέων. — Gela-Phinthis, Sizilien: M 552 (1. Jh. †), 8 ff.: ἐπειδ[ὴ] ὁ αἰρημένος γυμνασιάρχος ἐς τὸν σῶτες ἐνιαυτὸν ΝΡ ἐπιμέλειαν πεποιήται τῶν τε ἐφίβων καὶ τῶν νεωτέρων καὶ τῶν ἄλλων τῶν ἀποδουμένων εἰς τὸ γυμνάσιον.

ἐπιδιδόναι ἐαυτόν. — Athen: CIA. II¹ 256 b (304/3 †), 17 ff.: καὶ νῦν ἐπιδέδωκεν ἐαυτὸν δημοσιεῖν δωρε[ά]ν. — Karpethos: S 270 (Anf. 2. Jh. †), 8 ff.: τοῖς τε ἐν[τ]ιν[χ]α[ν]ουσι αὐτῷ τῶν πολιτῶν καὶ τῶν παρο[κ]ων] εἰς πάντα τὰ καλῶς ἔχοντα αὐτὸν ἐπιδ[ιδ]οῖς διατελεῖ. — Erythrä: S 225 (1/2, 3. Jh. †), 10 ff.: προθύμως δὲ ἐα[υ]τοῖς ἐπιδιδόν[τες] εἰς τὸ καὶ λέγειν καὶ πράττειν τὰ τῇ πόλ[ει] συμφέροντα. — Odessos: S 342 (48 †?), 15: ἐπικληθεῖς ὑπὸ τῶν πολιτῶν ἐπέδωκεν ἐαυτόν; Z. 29 f.: ἐν τε τοῖς λοιποῖς ἅπασιν ἀφειδῶς ἐαυτὸν ἐπιδιδόν[τες] εἰς τὰ τῆς πόλεως πρεσβίας.

εὖ ποιεῖν. — Athen: CIA. I 45 (421 †), 9 ff.: ὅτι εὖ ποιεῖ Ἀθηναῖους καὶ ἰδίαι καὶ δημοσίαι τὸν ἀφικνουμένον καὶ νῦν καὶ ἐν τῷ πρόσθεν χρόνῳ. — Myrina,

Lemnos: M 349 (Anf. 4. Jh. †), 3 ff.: καὶ εὖ ποιεῖ Μυρ[ιναίους] καὶ πολέμου ὄντος καὶ ε[λ]ρήνης NPE. — Iasos: S 157 (Zeit Alex. d. Gr.), 4 f.: κα] πολλοὺς τῶν πολιτῶν ἰδίαί εὖ [π]ποιήσασιν.

εὐεργετεῖν, εὐεργέτης. — Athen: CIA. II' 271 (302/1 †?), 2 ff.: ἐπειδὴ N[PE] ἔν τε τ[ῶ]ι εἰ[μ]προσ[θ]εν χρόνῳ πολλὰ καὶ μεγάλα εὐεργ[ε]τέ[τ]ηκεν τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων. — Delphi, Amphiktionen: M 248 (1/3 3. Jh. †), 13: ἐπειδὴ φαίνεται τὸν θεὸν εὐεργετηκῶς. Stadt: M 260 (Ende 3. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ NPE ἱερομανονίῃας εὐεργέτας ἐγένετο τοῦ ἱεροῦ καὶ τὰς πόλιος. — Ägosthenä: M 171 (Ende 3. Jh. †), 2 f.: ἐπειδὴ NPE εὐεργέτας ἔων διατελεῖ τὰς πόλιος Αἰγοςθενιτᾶν. — Krannon: M 302 (Ende 4. Jh. †), 8 ff.: ἐπειδὴ NPE [δι]τελεῖ εὐεργετὲς τὸ κοινόν [τὰς πόλι]ος ἔν τε τοῖς πρότερο[ν] χρόνοις καὶ νῦν ἐ[ἵ]ν τὰ ἀρχᾶ τὰ ἑαυτοῖ καὶ κ[οινᾶ τῶ πόλι κα] καθ' ἰδίαν αἶν τοῦ χρεῖαν ἔχοντι. — Memphis: O 737 (2. Jh. †), 5 ff.: ἐπεὶ N ὁ συγγενὴς καὶ στρατηγὴς καὶ ἱερεὺς τοῦ πλήθους τῶν μαχαιροφόρων ἐν πολλοῖς εὐεργετηκῶς ἐφαίνετο καὶ κοινῇ καὶ κατ' ἰδίαν ἑκαστον.

εὐνοια, εὐνοος. — Athen: CIA. II' 121 (338/7 †), 8 ff.: ἐπειδὴ 2 N ὄντες πατρώ[θ]ιν φίλ[ο]ι τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων διαφνέσσουσιν [τὴν εὐνοϊαν, ἣν οἱ πρόγονοι αὐτοῖς παρέδυσαν πρὸς [τὸν δ]ῆμον τὸν Ἀθηναίων. 174 (332/1 †), 13 ff.: ἐπειδὴ NPE διατελεῖ εἰνους [ὧν] τ[ῶ]ι δήμῳ τῶι Ἀθηναίων. — Oropos: O 81 (221—205 †), 8 f.: καὶ οὐ μόνον ἐν τῇ ἰδίᾳ ὧν εἰνουν ἑαυτὸν παρεῖχετο τῷ δήμῳ. S 547 (Ende 3. Jh. †), 2 f.: ἐπειδὴ 2 NP εἰνους εἰσίν. M 207 (Ende 3. Jh. †), 1 ff.: ἐπειδὴ NPE εἰνους ὧν δι[α]τελεῖ τῇ τε πόλει Ὁρωπίων. 206 (c. 150 †), 2: ἐπειδὴ NPE εἰνους ἂν διατελεῖ τῇ τε πόλει. — Megara: M 167 (Ende 4. Jh. †), 1 ff.: Ἐπειδὴ NPE - - [εὐ]νο[υ]ς ἐὼν καὶ πρ[ό]σσω[ν] τὰ συμ[φ]έροντα τῇ δάμῳ τῷ Μεγαρέων [δια]τελεῖ. — Ägosthenä: M 170 (Ende 3. Jh. †), 2 f.: ἐπειδὴ ἐστὶ τῇ πόλει Σιφείων προ[ῦ]πάρχουσα εἰνους ἐκ προγόνων. 172 (Anf. 2. Jh. †), 5 f.: ἐπειδὴ NPE εὐ[ν]ους ἔων διατελεῖ τῷ δάμῳ τ[ῶ]ι Αἰγοςθενιτᾶν. — Kalauria: S 487 (4. Jh. †), 6 ff.: ὅτι διατελεῖ εἰνους εὐ[ο]σα τῇ πόλει τῇ Καλαυρεατᾶν. — Tegea: S 465 (3. Jh. †), 4 f.: καὶ ἀπεδείξαντο τὰν εἰνοϊαν ἀξίως τῷ προκειμένῳ κινδύνῳ. — Gytheion: S 330 (1/2 1. Jh. †), 24 f.: πάντα ταῦτα ποιῶντες χάριν τὰς πρὸς τὰν π[ό]λιν καὶ τοὺς πολίτας εἰνοίας. — Kotyrta: M 184 (2. Jh. †), 1 ff.: Ἐπειδὴ NPE εἰνους ὧν διατελεῖ τῇ πόλει ἀμύν. — Elis: M 197 (c. 350 †), 8 ff.: φανεράν ποιῶν τὰν ἔχει εἰνοϊαν ποτὶ τὰν πόλιν, καθ' ὃν πλείονερ ἀτεμαρτίρεον τῷ πολιτᾶν. — Delphi: S 922 (1/3 3. Jh. †), 5 ff.: ἐπειδὴ Κόντος Ῥαϊζίδου, Θραικῶν βσιλεύς, ἐν τε τοῖς πρότερον χρόνοις εἰνους ὧν διετέλε[ε] τῷ τε ἱερῷ καὶ τῇ πόλει. 924 (210—205 †), 20 f.: ἀπόδειξεν ποιούμενος τὰς εἰνοίας ἂν ἔχει [εἰς τὸ κοιν]ὸν τῶν Αἰτωλῶν καὶ τοὺς ἄλλους Ἀμφικτιόνας. M 267 (2. Jh. †), 7 f.: διῆτι ἐκτενὴς καὶ εἰνους ὑπάρχει [π]οτὶ τε τὸ ἱερὸν [κα] τὰν πόλιν τῶν Δελφῶν. — Chaleion: M 288 (Anf. 2. Jh. †), 3 ff.: ἐπ[ε]ιδὴ NPE εἰνους ὧν καὶ εὐχρηστος διατελεῖ τῇ πύλει τῶν Χαλειέων. — Ätoler: S 295 (179—176 †?), 1 ff.: ἐπ[ε]ιδὴ βασιλεῖς Εὐμένης - - τὰν οὐσα[ν] πρότερον εἰνοϊαν ἐμ παντὶ καιρῷ φανερὸς γίνεται συναῖξων καὶ πολλὰς καὶ μεγάλας ἀποδείξε[ι]ς ποιούμενος τ[ῶ]ς ἐν τῷ ἔθνος εἰνοίας καὶ τοὺς ἄλλους Ἕλληνας - -. — Spalauthra, Thessalien: M 308 (1/3 2. Jh. †), 15 f.: τὰ τε πρὸς τὸν ἡμέτερον δῆμον φιλανδράπως καὶ εἰνόως διακείμενος. — Epiroten: M 318 (1/3 2. Jh. †), 7 f.: καὶ ἀπολογιζόμενον τὰν εἰνοϊαν, ἂν ἔχων διατελεῖ ποτὶ τοῖς Ἀπειρώταις. — Abdera: S 303 (c. 165 †), 12 f.: καὶ εἰνοῖ τῷ ἡμετέρῳ δήμῳ ἔντες. — Kallatis: M 333 (2. Jh. †), 1 ff.: ἐπεὶ NPE εἰνο[υ]ς ὧν καὶ πρόθυμος διατελεῖ περὶ τὰ πόλιν. — Odessos: M 332 (2. Jh. †), 3 ff.: ἐπειδὴ NPE - - εἰνουν καὶ πρόθυμον ἑαυτὸν τῷ δάμῳ διατελεῖ [πα]ρεχόμενος. — Chersonesos: S 326 (Anf. 1. Jh. †), 45 f.: Χερσονασίταις εἰνουν ἑαυτὸν καὶ φιλότιμον παρέχεται. — Euböa, Chalkis: O 760 (169—163 †), 2 f.: ἐπειδὴ NPE εἰνους ὑπάρχων διατελεῖ τῷ δήμῳ τῷ Χαλκιδέων. Hestia: S 245 (Ende 3. Jh. †), 6 f.: ἐπειδὴ NPE εἰνους ὧν διατελεῖ τῷ δήμῳ. — Karthäa, Keos: M 403 (c. 350 †), 1 ff.: ἐπειδὴ NPE - - ἐν τε τῷ ἐμπροσθε χρόνῳ εἰνους ὧν διατελεῖ τῷ δήμῳ

τῶι Καρθαίων. 404 (3. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ ΝΡΕ εἵνους ὦν τυγχάνει τῇ[ι] πόλει τῇ Καρθαίων. — Tenos: M 392 (2. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ ΝΡ ἀνὴρ ἀγαθ[ός] ἐστιν καὶ εἵνους τῶι δήμῳ τῶι Τηνίων. 394 (c. 50 †), 1 ff.: ἐπειδὴ ΠΝC διὰ παντὸς εἵνους ὦν διατελεῖ καὶ κατα κοινὸν τῇ πόλει καὶ καθ' ἰδίαν ἐκάστῳ τῶν πολιτῶν. — Delos: S 918 (c. 300 †), 5 f.: διαφ[υ]λάττων τὴν τοῦ πατρὸς τοῦ ἑαυτοῦ περὶ τὸ ἱερὸν καὶ Ἀηλίου εἵνοισιν. O 40 (285—221 †), 7 ff.: καὶ τοῖς νησιώταις εἵνους ὦν καὶ φιλάνθρωπος διατελεῖ. S 209 (Anf. 3. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ βασιλεῖς Σιδωνίων Φιλονκλῆς ἔν τε τοῖς [ἐ]μ[προσ]θεν χρόνοις πᾶσαν εἵνοισιν καὶ φιλοτιμίαν ἐνδεδε[ι]γ[μ]ε[ν]ος διατελεῖ περὶ τὸ ἱερὸν καὶ Ἀηλίου. O 67 (1/2 3. Jh. †), 3 f.: τὰ τε ἄλλα [μετ' εἰ]νοία[ς] πάντα διαπραξάτο τοῖς νησιώταις; 5 f.: ... τὴν τε εἵνοισιν, [τὴν δια]τελεῖ ἔχων Ν πρὸς τοὺς νησιώτας. — Arkesine, Amorgos: M 380 (3. Jh. †), 4 ff.: οἱ πολλὴν εἵνοισιν παρέχεται τῶι δήμῳ τῶι Ἀρκεσινέων, λέγων καὶ συμβουλευόντων τὰ βέλτιστα. Nikurgia bei Amorgos: S 202 (Anf. 3. Jh. †), 16 ff.: καὶ γὰρ ὁ βασιλεῖς [Π]τολεμαῖος - - τὴν αὐτὴν εἵνοισιν καὶ ἐπιμέλειαν παρεχόμενος διατελεῖ εἰς τε τοῖς νησιώταις κα[ὶ] τοῖς ἄλλοις Ἕλληνας. — Samos: S 162 (c. 320 †), 8 ff.: πολ[ι]τῶν εἵνοισιν καὶ [προ]θυμίαν παρέχεται περὶ τὸν δῆμον τῶν Σαμίων. 183 (k. n. 306 †), 3 ff.: ἐπειδὴ ΝΡΕ ἔν τε τῇ φυγῇ εἵνους καὶ πρύθμους ὦν διατελεῖ τῶι δήμῳ τῶν Σαμίων. M 368 (Ende 4. Jh. †), 4 ff. ebenso, doch ohne τῶν Σαμίων. 369 (desgl.), 3 ff.: ἐπειδὴ 2 ΝΡΕ ἔν τε τῇ φυγῇ εἵνους ὄντες διατέλουν τῶι δήμῳ τῶν Σαμίων. — Kalymnos: M 417 (Ende 4. Jh. †), 1 ff.: ἐπειδὴ [ὁ δ]ᾶμος ὁ Ἰασέων ἔν τε τοῖς πρότερον χρόνοις εἵνους ὦν καὶ φίλος διατελεῖ τῶν δάμων τῶν Καλυμνίων. 418 (3. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ ΝΡ ἐπελθὼν ἐπὶ τε τὰν βουλὰν καὶ τὸν δᾶμον ἐμφανίζει ΝΡΕ εἵνον ἡμῶν τῶν δάμων τῶν Καλυμνίων. O 243 (c. 200 †?), 3 ff.: ἐπειδὴ ΝΡΕ - - εἵνοός ἐστι τῶν δάμων τῶν Καλυμνίων. M 423 (2. Jh. †), 1 ff.: ἐπειδὴ ΝΡ διαδεξάμενος τὰν παρὰ τ[ῶν] γονέων εἵνοισιν, ἂν ἔχοντας διατέλεσαν ποτι τοὺς πολίτας, ἔν τε τοῖς λοιποῖς καιροῖς [ἀνο]λούθως τὰ κίονας αἰρᾷσι πάντα πρόσσω τὰ χρῆσιμα διατετέλεκε τῇ πατρίδι μετὰ π[α]σίνας εἵνοίας. — Iasos: M 468 (c. 150 †), 6 ff.: ἐπειδὴ ὁ δῆμος ὁ Πιρηνέων ἔν τε τοῖς πρότερον χρόνοις εἵνους ὦν καὶ φίλος διατελεῖ. 470 (Ende 2. Jh. †), 6 f.: καὶ κατὰ κοινὸν παντὶ τῶι δήμῳ εἵνους ἵπάρχει. — Didyma: O 213 (306—293 †), 2 ff.: ἐπειδὴ Ἀντίοχος ὁ πρεσβύτατος τοῦ βασιλέως Σελεύκου πρότερον τε πολ[ι]τῶν εἵνοισιν καὶ πρυθυμίαν παρεχόμενος διατελεῖ περὶ τὸν δῆμον τὸν Μ[ι]λησίων. Ephesos: S 186 (Ende 4. Jh. †), 3: ἐπειδὴ ΝΡΕ πρότερον τε εἵνους ὦν καὶ πρύθμους διατελεῖ περὶ τὸν δῆμον τὸν Ἐφεσίων. — Smyrna: O 229 (c. 244 †), 1 ff.: ἐπειδὴ πρότερον τε, καθ' ὃν καιρὸν ὁ βασιλεὺς Σίλλενκος ὑπερέβαλεν εἰς τὴν Σελευκίδα, - - διεφίλαξεν ὁ δῆμος τῇμ πρὸς αὐτὸν εἵνοισιν τε καὶ φιλίαν. — Nesos bei Lesbos: O 4 (Ende 4. Jh. †), 28 f.: καὶ τὰλλα πράσσει μετ' εἵνοίας πρὸς [τὸν δ]ᾶμον πάντα. — Skepsis: O 6 (desgl.), 2 f.: ὅς [ἵ]πάρχει τῇ πόλει ἡμῶν εἰς τὸ πᾶν εἵνους (?). — Pitane: O 335 (k. n. 150 †), 2 f.: ἐπειδὴ [Περγ]αμηνοί, συγγενεῖς ὄν[τες] καὶ φίλοι καὶ εὐνῶ[ς] διακείμενοι πρὸς τὴν πόλιν ἡμῶν ἀπ' ἀρχῆς - -. — Kyzikos: M 534 (Anf. 3. Jh. †), 2 f.: ἐπειδὴ ἡ πόλις ἡ Παρίων ἔν τε τοῖς ἐνπροσθε χρόνοις εἵνους καὶ φίλ[η] οὖσα διατελεῖ τῶν δῆμων τῶν Κυζικηνῶν. 535 VII (Anf. 2. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ ΝΡΕ εἵνους καὶ πρύθμους ἐστὶ περὶ τὸν δῆμον καὶ τῶν πολιτῶν πρὸς τ[ο]ῖς ἐντυγχάνοντας. — Ptolemais, Thebais: O 47 (Zeit?), 3: ἐπειδὴ ΝΡ [εἵ]νους ὦν διατελεῖ βασιλεῖ [Πτολεμα]ῖω καὶ τῇ Πτολεμαίῳ [πό]λει. — Melite: M 554 (c. 210 †), 9 f.: ἐπειδὴ ΝΡΕ διὰ παντὸς εἵνους ἵπάρχων - -. Rhegion: S 323 (Anf. 1. Jh. †?), 2: ἐπεὶ ὁ στρατηγὸς τῶν Ῥωμαίων ΠΝΡ εἵνους ἵπάρχει τῇ ἀμᾶ πόλει.

εὐσέβεια, εὐσεβῶς. — Delphi: O 241 s. unter „εὐχρηστος“. S 306 (c. 155 †), 6: τὰ τε ποτὶ τοῖς θεοῖς εὐσεβῶς καὶ ὁσίως διακείμενος. 718 (Ende 2. Jh. †), 2 ff.: Ἐπεὶ ΝΡ[Ε] πολίτας, εὐσεβῶς καὶ ὁσίως διακείμενος ποτὶ τε τὸν θεὸν [καὶ ποτὶ] τὰν πόλιν ἡμῶν - -. O 345 (92/1 †), 6 ff.: ἐπεὶ βασιλεῖς Νικομήδης - - καὶ βασίλισσα Λαοδία - - εὐσεβῶς μὲν διακείμενοι τυγχάνοντι ποτὶ τὸν θεόν, [εὐνοῖκως δὲ] ποτὶ τὰν πόλιν τῶν Ἀελφῶν - -. Chios: S 206 (275/4 †), 3: ἀποδεικνύμενοι τὴν πρὸς τοῖς θε[ο]ῖς εὐσέβειαν. — Samothrake: S 221 (k. n. 240 †), 1 ff.: ἐπειδὴ ΝΡΕ, [ὁ κατασταθεὶς ὑπὸ τ]ῶ βασιλέως

Πτολεμαῖον σ[τ]ρ[α]τ[η]γός - -, εἰσεβ[ού]ς διακείμενος πρὸς τοὺς θεοὺς - -. M 352 II (Anf. 2. Jh. †), 1 ff.: ἐπειδὴ *N* ποητῆς τραγωιδῶν τί τε πρὸς τοὺς θεοὺς εὐσεβῶς διακί[μ]εμος - -. Telmissos: M 459 (Anf. 2. Jh. †), 1 ff.: ἐπειδὴ *N*^P ὑπάρχων ἀνὴρ καλὸς καὶ ἀγαθὸς καὶ εὐσεβῶς μὲν διακείμενος τὰ πρὸς τὸν Ἀρχηγέτην τοῦ γένους Ἀπόλλωνα Τελμισσοῦ φιλοστόργως δὲ τὰ πρὸς πάντας Τελμισσοὺς καὶ γενόμενος στεφανηφόρος εὐσεβῶς καὶ δόσιως ἐπετέλεσεν τὰς θυσίας - -. Memphis: O 737 (2. Jh. †), 8: εὐσεβῶς τε διακείμενος πρὸς τὸ θεῖον.

εὐχρηστος. — Athen: CIA. II' 401 (n. 213 †?), 4 ff.: ἐπειδὴ *N* εὐχρηστον ἑαυτὸν παρασκενάζει καὶ κοινῇ καὶ ἰδίαι τοῖς ἐντυγχάνουσιν τῶν πολιτῶν. — Akræphía: M 236 (1/2 2. Jh. †), 7 f.: διὰ παντὶς ἐν τοῖς ἀναγκαιστότοις καιροῖς εὐχρηστος τῇ πόλει γε[ν]όμενος διατελεῖ. — Delphi: O 241 (189/8 †), 5 ff.: καὶ περὶ πλείστον ποιείμενος τὰν ποτὶ τοὺς θεοὺς εὐσέβειαν εἰ[σ]χρησ[τ]ο[ν] αὐτὸν παρασκενάζει ἐν παντὶ καιρῷ καὶ κοινῇ τᾷ πόλει καὶ ἰδίαι τοῖς ἐντυγχανόντοις, εἰς αὐτὸν καὶ τις αὐτὸν παρακαλῇ. 150 (k. n. 157 †), 6 ff.: καὶ περὶ πλείστον ποιείμενος [τὰν ποτὶ τοὺς θεοὺς εὐσέβειαν καὶ αἰτοσσαντὸν εὐχρηστον ἐμ πάντι καιρῷ παρασκενάζων καὶ] κοινῇ τᾷ πόλει καὶ ἰδίαι τοῖς ἐντυγχανόντοις τῶν πολιτῶν, εἰς αὐτὸν καὶ τις αὐτὸν παρακαλῇ. Fast gleichlautend M 267 (2. Jh. †), 9 ff. — Thaumakoi: M 299 (c. 160 †), 5 ff.: ἐπεὶ 2 *N*^Pε φίλοι ὑπάρχοντι τᾷ πόλει τᾷ Θανμάκων καὶ ἀπὸ τᾶς πρώτης ἀλικίας εὐχρηστοὶ καὶ κατὰ κοινὸν καὶ κατ' ἰδίαν. — Leros: M 372 (2. Jh. †), 13 f.: εὐχρηστον ἑαυτὸν παρέχειται πρὸς πάντας, ὧν ἂν τις χρεῖαν ἔχων τυγχάνῃ. — Iasos: M 470 (Ende 2. Jh. †), 5: καὶ ἰδία τε τοῖς ἐντυγχάνουσιν τῶν πολιτῶν εὐχρηστῶν διατελεῖ.

ἴσος. — Magnetenbund: M 307 (1/2 2. Jh. †), 9 f.: τοῖς τε χρεῖαν ἔχουσιν καὶ ἐντυγχάνουσιν ἴσον αὐτὸν παρεχόμενος πᾶσιν διατετέλεκεν. — Spalauthra: M 308 (desgl.), 18 f.: καὶ τοῖς ἐντυγχάνουσιν αὐτῷ τῶν πολιτῶν ἴσον αὐτὸν παρεχόμενος διατετέλεκεν.

καλὸς καὶ ἀγαθός. — Akræphía: M 236 (1/2 2. Jh. †), 5 ff.: ἐπειδὴ *N*^P, τῶν πολιτῶν ἀνὴρ καλὸς καὶ ἀγαθὸς ὑπάρχων, - -. Spalauthra: M 308 (1/2 2. Jh. †), 9 f.: ἐπεὶ *N*^Pε, ἀνὴρ καλὸς καὶ ἀγαθός, - -. Lete bei Thessalonich: S 318 (118 †), 3 f.: ἐπεὶ *P**N*^P, ἀνὴρ καλὸς καὶ ἀγαθός, - -. Kalymnos: M 420 (3. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ *N*^Pε ἀνὴρ καλὸς καὶ ἀγαθός καὶ εἰς οὐκ ὦν διατελεῖ τῷ δάμῳ τῷ Καλυμνίων. — Samos: S 162 (c. 320 †), 3 ff.: ἐπειδὴ 2 *N*^Pε καλοὶ καὶ ἀγαθοὶ γηγένηται περὶ Σαμίους ἐν τῇ φυγῇ. — Liessä, Lykien: O 58 (275 od. 237 †), 3 ff.: ἐπ[ε]ιδὴ *N*^Pε ἀνὴρ καλὸς καὶ ἀγαθός γε[γ]ον[εν] εἰς τὸν δῆμον τὸν Λισσαίων. — Iasos: S 157 (Zeit Alex. d. Gr.), 1 ff.: Ἐπειδὴ 2 *N*^Pε καλοὶ καὶ ἀγαθοὶ γηγένηται [πε]ρὶ τ[ὸ] κοινὸν τῆς πόλεως. M 463 (3. Jh. †), 4 f.: ἐπειδὴ *N*^Pε καλὸς καὶ ἀγαθός ἐστιν περὶ τὴν πόλιν τὴν Ἰασέων. 465 (desgl.), 3 ff.: ἐπειδὴ 2 *N*^Pε καλοὶ καὶ ἀγαθοὶ εἰσιν περὶ τ. π. τ. Ἰ. 470 (Ende 2. Jh. †), 3 f.: ἐπειδὴ *N*^Pε ἀνὴρ καλὸς καὶ ἀγαθός ἐστιν εἰς τὴν πόλιν. — Telmissos: M 459 (Anf. 2. Jh. †), 1 f.: ἐπειδὴ *N*^P, ὑπάρχων ἀνὴρ καλὸς καὶ ἀγαθός, - -. Themisonion, Phrygien: M 544 (114 †), 1 f.: Ἐπειδὴ *N*^P [ἀνὴρ ἐστὶ καλὸς καὶ ἀγαθός. — Anisa, Kappadokien (?): M 546 (1. Jh. †), 5 ff.: ἐπεὶ *N*^P ὑπάρχων ἀνὴρ καλὸς καὶ ἀγαθός διατελεῖ περὶ τὸ ἡμέτερον πολίτευμα.

λέγων καὶ πράττων - -. — Athen: CIA. II' 238 (307/6 †), 12 ff.: ... ἀποφαίνουσιν αὐτὸν - - [τῷ δῆμῳ] καὶ λέγειν [καὶ] πράττειν ἀγαθὸν ὅτι ἂν δύνηται. IV' 264 c + II' 268 (303/2 †), 19 f.: λέγειν [καὶ] πράττειν ἀγαθὸν ὅτι ἂν δύνηται ἐπὶ τοῦ δήμου. II' 249 (306/5 †), 10 ff.: λέγων καὶ πράττων [τὰ] σ[υ]νφερόντα τῷ τε δήμῳ τῷ Ἀθηναίων καὶ Καρυστίων. — Oropos: O 81 (221—205 †), 6 f.: καὶ λέγων καὶ πράττων [διατε]λεῖ τὰ συμφέροντα τῷ δήμῳ. S 308 (c. 150 †), 3 f.: καὶ λέγων καὶ πράττων τὰ συμφέροντα. M 206 (desgl.), 3 f. ebenso. — Megara: M 167 (Ende 4. Jh. †), 2 ff.: καὶ π[ρ]άττειν τὰ συμφέροντα τῷ δάμῳ τῷ Μεγαρέων [διατε]λεῖ. — Delphi, Amphiktionen: S 924 (210—205 †), 23 f.: καὶ λέγων καὶ πράττων αἰεὶ τὰ συμφέροντα τοῖς Ἀμφικτιόνις. Stadt: O 241 (189/8 †?), 10 ff.: καὶ λέγει καὶ πράττει

διὰ παντὸς παρὰ τῶν βασιλεῖ Ἀντιόχῳ περὶ τοῦ ἱεροῦ καὶ τῆς πόλιος τῶν Δελφῶν. M 267 (2. Jh. †), 16 f.: καὶ λέγων καὶ πράσσων διὰ παντὸς περὶ τ. ἰ. κ. τ. π. τ. Δ. O 150 (k. n. 157 †), 10 ff.: καὶ λέγει καὶ πράσσει τὰ συμφέροντα διὰ π[αν]τὸς παρὰ τῶν βασιλεῖ περὶ τε τοῦ ἱεροῦ κ. τ. π. τ. Δ. — Delos: O 40 (285—221 †), 2 ff.: ἐπειδὴ NPE - - τῶ[ε] τε βασιλεῖ τὰ συμφέροντ[α] πράττει. 67 (1/2, 3. Jh. †), 8 ff.: καὶ [λέγων] καὶ πράσσων ὅτι ἂν δύνῃται ἀγαθὸν ὑπὲρ τῶν νησιωτῶν. — S 240 (c. 220 †), 4 f.: ἀεὶ λέγων ἀγαθὸν ὅτι ἂν δύνῃται, καὶ πράττ[ων] ὑπὲρ τε τοῦ ἱεροῦ καὶ Ἀηλίων. — Arkesine, Amorgos: M 380 (3. Jh. †), 8 f.: λέγων καὶ συμβουλευῶν τὰ βέλτιστα. — Samothrake: M 352 I (Anf. 2. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ N ποιητὴς τραγωιδῶν ἀεὶ τι λέγων καὶ γραφῶν [κα]ὶ πράττων ἀγαθὸν διατελεῖ ὑπὲρ τοῦ ἱεροῦ καὶ τῆς πόλεως καὶ τῶν πολιτῶν. II (desgl.), 14 f. ebenso; doch περὶ τῆς νήσου. — Iasos: M 470 (Ende 2. Jh. †), 7 f.: ἀεὶ τι καὶ λέγων καὶ πράσσων ὑπὲρ τοῦ πληθύνους. — Erythrä: S 251 (Ende 3. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ NPE ἔν τε τοῖς πρότερον χρόνοις ἀεὶ διατελεῖ τὶ συμφέροντα λέγων καὶ πράσσων τῇ πόλει ἡμῶν. 225 (1/2, 3. Jh. †), 10 ff.: προθύμως δὲ ἐα[υ]τοὺς ἐπιδιδόντ[ε]ς εἰς τὸ καὶ λέγειν καὶ πράττειν τὰ τῇ πόλ[ει] συμφέροντα. — Ilion: S 169 (c. 306 †), 12 ff.: ἐπειδὴ N διατελεῖ πράττων καὶ λέγων (ἀ)προφασίστως ἐμ πᾶσι τοῖς καιροῖς τὰ συμφέροντα τῇ θεῇ καὶ ταῖς πόλεσι. — Odessos: S 342 (48 †?), 26 f.: τὰ βέλτιστα καταργάζεται τῇ πατρίδι λέ[γων] ἀεὶ καὶ] συμβουλευῶν τὰ κράτιστα.

οἰκεῖος. — Chios: S 206 (275/4 †), 2 f.: ἐπεὶ Αἰτωλοὶ οἰκα[ῖ]οι τε καὶ φίλοι ἀπὸ προγόνων ὑπάρχοντες τῷ δήμῳ - -. Ithaka: S 257 (Anf. 2. Jh. †), 3 f.: ἐπειδὴ Μάγνητες [οἱ ἀ]π[ὸ] Μα[κ]ιδόνδρου οἰκεῖοι ὄντε[ς] κ[αὶ] φίλοι τῆς πόλιος τῶν Ἰθάκων - -. Kretischer Bund: M 438 (c. 200 †), 6 f.: ἐπειδὴ Μάγνητες οἰκεῖοι ἐντι καὶ φίλοι Κρηταίων πάντων - -. Unbekannte Stadt des Pergamenerreiches: O 319 (159—138 †), 4 f.: ἐπειδὴ [Μ]άγνητες οἱ ἐπ[ὶ] Μ[α]κιδόνδρου ἐνὸς διακείμενοι τῷ δήμῳ καὶ ὄντες οἰκεῖοι καὶ φίλοι - -. — Pergamon: O 265 I (218 †?), 2 f.: ἐπεὶ ὁ δῆμος ὁ Τημενιδῶν οἰκεῖος διακ[ε]ίμενος τυγχάνει τῷ δήμῳ τῷ Περγαμηνῶν. — Smyrna: S 189 (295—287 †), 5 ff.: οἰκεῖος κ[αὶ] φι[λ]ανθρώπως καὶ ἰδία ἐκάστη τῷ π[ό]λει καὶ κοινῇ πᾶσι χρεῖμενος διατελεῖ. — Samothrake: M 352 II (Anf. 2. Jh. †), 2 f.: τὰ τε πρὸς τοὺς θεοὺς εἰσεβῶς διακ[ε]ίμενος καὶ τὰ πρὸς τ[ῇ] πόλιν οἰκεῖος καὶ φιλανθρώπως.

παραίτιος. — Athen: CIA. IV² 417b (c. 190 †?), 7 f.: ἀγαθοῦ τιнос ἀ[ε]ῖ παραίτιος γ[ε]νόμενος ἐκάστωι αὐτῶν. — Ägosthenä: M 172 (Anf. 2. Jh. †), 10 f.: ἀεὶ τιнос ἀ[γα]θοῦ π[α]ραίτιος γ[ε]νόμενος. — Kos: O 42 (285—247 †?), 1 f.: ... πολλῶν καὶ χρη[σ]ίμ[ω]ν γέγονε τ[ῇ] πατρίδι παραίτιος. — Karpathos: S 491 (Zeit?), 10 f.: τὰν πᾶσαν ἐπένειαν καὶ κακοπαθίαν παρεχόμενος παραίτιος γέγονε τῆς σωτη[ρ]ίας. — Chersonesos: S 326 (Anf. 1. Jh. †), 3 f.: διὰ παντὸς ἀγαθοῦ παραίτιος γίνεται ἐκάστωι ἡμῶν. — Melite: M 554 (c. 210 †), 12 ff.: τοῖς τε δημοσίοις ἡμῶν πρὶ γμασιν κ[αὶ] ἐν ἐκάστωι τῶν πολιτῶν παραίτιος ἀγαθοῦ πολλὰν γεγένῃται. — Akragas: M 553 (c. 210 †), 14 f.: καὶ μεγάλων ἀγαθῶν παραίτιος γέγονεν.

περὶ πλείστου ποιούμενος. — Delphi: O 241 (189/8 †), 5 f.: καὶ περὶ πλείστου ποιούμενος τὰν ποτὶ τοὺς θεοὺς εἰσέβειαν. 150 (k. n. 157 †), 6 f. und M 267 (2. Jh. †), 9 ff. ebenso. — Samothrake: S 190 (306—281 †), 7 ff.: περὶ [πλ]είστου ποιούμενος τῇ πρὸς τοῖς θεοῖς εἰσέβειαν. — Akraiphia: M 236 (1/2, 2. Jh. †), 16 f.: κ[αὶ] περὶ πλείστον ποι[ο]ύμενος πᾶν τὸ συμφέρον τοῖς πολίταις.

ποιεῖ ἀγαθὸν ὅτι δύναται. — Athen: CIA. II² 55 (363/2 †), 13 f.: καὶ ποιεῖ ὅτι δύνата[ι] ἀγαθὸν τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων. — Keos, Iulis: M 400 (2. Jh. †), 5 ff.: καὶ ποιεῖ ἀγαθὸν ὅτι δύναται καὶ κοινῇ καὶ ἰδία Ἰουλιητάς. Karthäa: M 403 (c. 350 †), 4 ff.: ποιῶν ἀγαθὸν ὅτι ἡδύνατο κοινῇ τε τὴν πόλιν καὶ τοὺς ἀποστελλομένους δημοσίοις εἰς Ἀθήνας καὶ ἰδία[ι] τοὺς ἐντυγχάνοντας τῷ πολιτῶν. — Arkesine, Amorgos: M 379 (3. Jh. †), 7 f.: ποιεῖ ἀγαθὸν ὅτι ἂν δύνῃται καὶ λόγῳ καὶ ἔργῳ. — Samos: S 162 (c. 320 †), 8 ff.: καὶ νῦν ἐπαγγέλλονται 2 N ποιήσειν ὅτι ἂν δύνονται ἀγαθὸν τὸν δῆμον

τὸν Σαμίῳν. — Thasos: M 354 (1/2 3. Jh. †), 9 f.: καὶ ποσ[τ] ὅτι δύναται ἀγαθὸν καὶ κοινῇ τὴν πόλιν καὶ ἰδίας τοὺς ἐντυγχάνοντας αἰτᾶι.

προαιρούμενος. — Athen: CIA. II¹ 143 (352—336 †?), 4 f.: καὶ προαιρούμενος τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων. — Kos: S 490 (3. Jh. †), 12 f.: φέρειν προαιρούμενος τοῖς ἀρρωστοῖσιν πᾶσιν τὰν ἀκ[ρε]ῖν. — Ätolischer Bund: S 927 III (194/3 †), 10 f.: φανε[ρ]ὰν ἐποιοῦντο τὰν ἰδίαν προαίρεσιν.

προθυμία, πρόθυμος. — Athen: CIA. IV^{1a} 51 (410/9 †) e f, 13 f.: καὶ πρόθυμοι εἰσι ποιεῖν ὅτι δύναται ἀγαθόν. IV² 14b (387/6 †), δ f.: ὅτι πρόθυμός ἐστιν ἐς τὴν πόλιν τὴν Ἀθηναίων καὶ νῦν καὶ ἐν τῷ πρόσθε[ν] χρόνῳ. II¹ 270 (302/1 †), 14 ff.: εἰσφέροντες τὸς εἰσφοράς καθ' ἑκάστον τὸν ἐν[ν]ειαντὸν -- καλῶς καὶ προθύμως. — Abdera: S 303 (c. 165 †), 14 f.: προθυμίας οὐδὲν ἐλλείποντες. — Ilion: S 169 (c. 306 †), 7 f.: καὶ τὴν ἄλλην προθυμίαν ἐν πᾶσιν τοῖς καιροῖς παρεχόμενος μετὰ πολλῆς εὐνοίας. Z 28 f.: καὶ τὰλλα δὲ προθύμως ὑπηρετεῖ εἰς ὅτι ἀν[τ]ρακαλῆι τὸ συνέδριον. — Skepsis: O 6 (Ende 4. Jh. †), 3 f.: καὶ [τὴν προ]θυμίαν ἀεὶ διαφυλάσσωσιν διατελεῖ. — Erythrä: S 211 (Anf. 3. Jh. †), 6 f.: πᾶσαν προθυμίαν ἐνδεικνύμενος. 225 (2/3 3. Jh. †), 7 ff.: καὶ τοῦ πολεμίου περιστάτος τὴν πύλιν καὶ τὴν χώραν ἐκτανεῖς καὶ προθ[ι]μους αἰτοῦς παρέσχοντο πρὸς τὴν τῆς πόλεως φυλακὴν; Z. 10 f.: προθύμως δὲ ἐα[ν]τοῖς ἐπιδιδόν[ε]ς. — Ephesos: S 470 (Zeit?), 1 f.: ἐπειδὴ ΝΡΕ πρόθυμος ὢν εἰς τὸν δῆμον τὸν Ἐφεσίων. — Samos: S 162 (c. 320 †), 8 ff.: πολλὰν εὐνοίαν καὶ [προ]θυμίαν παρήγατο περὶ τὸν δῆμον τὸν Σαμίων. 183 (k. n. 306 †), 2 ff.: ἐπειδὴ ΝΡΕ ἐν τε τῇ φυγῇ εὖνος καὶ πρόθυμος ὢν διετέλει τῷ δήμῳ τῷ Σαμίων. M 369 (Ende 4. Jh. †), 6 f.: καὶ πᾶσαν προθυμίαν ἐποίησαντο ὅπως Σάμιοι κομίσωνται τὴν πατρίδα. — Iasos: M 463 (3. Jh. †), 6 ff.: καὶ τοῖς ἀφικνουμένοις τῷ πολιτῶν εἰς Μελίσιοιαν προθύμως ὑπηρετεῖ. 465 (desgl.), 5: καὶ προθύμως ὑπηρετοῖσιν τοῖς ἐντυγχάνουσιν Ἰασέων. — Kalymnos: M 418 (3. Jh. †), 11 f.: οὐδὲν ἐνλείποντα προθυμίας. — Kos: S 490 (3. Jh. †), 4 f.: παρέχων αἰτοῦσαν τὸν π[ρο]θύμιον εἰς τὰν σωτηρίαν τῶν νοσούντων. — Memphis: O 737 (2. Jh. †), 9 ff.: προθύμως πεπύχεται μετὰ πολλῆς καὶ θαυλοῦς δαπάνης τὴν τε καταλιπὴν καὶ κονίαν τοῦ θλουμένου ἱεροῦ. — Ptolemais, Thebais: O 47 (285—221 †), 6: καὶ προθυμίαν παρέχεται ...

πρόνοια. — Akräphia: M 236 (2/3 2. Jh. †), 10 ff.: τὴν καλλίστην πρόνοιαν ποιοῦμενος ἐπὲρ τῆς τῶν πολιτῶν σωτηρίας. — Aptera, Kreta: O 270 (241 †), 2 ff.: ἐπειδὴ ὁ βασιλεὺς Ἀτταλος φίλος ὑπάρχων διὰ προλήγων πρόνοιαν ποιεῖται περὶ τῷ κοινῷ τῶν Κρητῶν καὶ ἰδίας τῆς τῶν Ἀπταραίων πόλεως. — Lete bei Thessalonich: S 318 (118 †), 8 f.: πλείστην δὲ πρόνοιαν ποιούμενος τῶν διαφερόντων κατ' ἰδίαν τῇ ἡμετέρῃ πόλει. — Samothrake: S 221 (k. n. 240 †), 8 f.: τῆς τε κατὰ τὸ χωρίον ἀσφαλείας πᾶσαν πρόνοιαν ποιεῖται.

πρόξενος und εὐεργέτης. — Athen: CIA. II¹ 1c (399/8 †), 9 f.: ἐπειδὴ πρόξενός ἐστι Ἀθηναίων καὶ εὐεργέτης. — Gytheion: S 330 (2/3 1. Jh. †), 2: οἱ πρόξενοι καὶ εὐεργεταὶ τὰς πόλεις ἀμύν. — Karthäa, Keos: M 403 (c. 350 †), 1 ff.: ἐπειδὴ ΝΡΕ πρόξενος ὢν τῆς πόλεως τῆς Καρθαιέων --. Delos: M 389 (Ende 3. Jh. †), 2: ἐπειδὴ Ν πρόξενος ὢν --. Thasos: M 354 (1/2 3. Jh. †), 3 f.: ἐπειδὴ ΝΡ πρόξενος ὢν καὶ εὐεργέτης τῆς πόλεως --.

σπουδή. — Athen: CIA. II¹ 387 (2/3 3. Jh. †?), 9 f.: ... ἀποδεικνύμενος σπουδὴν τῷ δήμῳ ... — Oropos: O 81 (221—205 †), 7 f.: καὶ κατ' ἰδίαν ἀεὶ τῷ πολιτῶν τῶν χρεῖαν ἔχοντι τὴν πᾶσαν σπουδὴν ποιεῖται. — Megara: S 297 (c. 192—165 †), 4 f.: διατελεῖ τὰν πᾶσαν σπουδὴν [ποιούμενος ἐπὲρ] τοῦ δάμου τοῦ Μ[ε]γαρέων, [οἰ]δὲν ἐλλείπων ... — Gytheion: S 330 (2/3 1. Jh. †), 4 f.: σπουδᾶς καὶ φιλοτιμίας οὐδὲν ἐνλείποντες; Z. 27 f.: τὰν πᾶσαν σπουδὴν καὶ φιλοτιμίαν εἰσενεγκάμενοι ἐνέτυχον. — Kotyrta: M 184 (2. Jh. †), 5 ff.: σπουδᾶς καὶ φιλοτιμίας οὐδὲν ἐλλείπων περὶ πᾶσαν χρεῖαν (ἀν) τυγχάνει τις ἔχων ἢ κατὰ κοινὸν ἢ καθ' ἰδίαν. — Ätoler: S 927 III (216—

206 †), 28: τὰν πᾶσα[ν] σπουδὰν καὶ ἐκτένει[αν] παρεχόμεναι. 295 (179—176 †?), 4: σπουδᾶς καὶ φιλοτιμίας οὐδὲν ἐνλείπων. — Lamia: M 297 (c. 150 †), 8 f.: σπουδᾶς καὶ φιλοτιμίας οὐδὲν ἐνλείπων. — Lete bei Thessalonich: S 318 (118 †), 9 f.: σπουδῆς καὶ φιλοτιμίας οὐδὲν ἐνλείπων. — Abdera: S 303 (c. 165 †), 13 ff.: τῶν πᾶσαν σπουδὴν τε καὶ φιλοτιμίαν εἰσένεγκαν [προθυμίας οὐδὲν ἐλλείποντες. — Odessos: M 332 (2. Jh. †), 9 f.: σπουδῆς οὐδὲν ἐπλείπων ἐν πᾶσι τοῖς ἀξιουμένοις. S 342 (48 †?), 41: τὴν μεγίστην ἐνδείκνυ[αι] σπουδὴν εἰς τὴν [ὑ]πὲρ τῆς πατρίδος σωτηρίαν. — Ilion: O 219 (280—261 †), 13: μετὰ πάσης σπουδῆς καὶ φιλοτιμίας ἅμα καὶ ταῖς πόλεσιν τὴν εἰρήνην κατεσκεύασεν.

συμπράττειν. — Athen: CIA. II¹ IV² 386 (Ende 3. Jh. †?), 7 f.: ἰδίαι δὲ το[ῖς] ἀφικνο[υ]με[ν]οις [...], καθότι ἂν παρακαλ[ώ]σιν αἰτὸν, συνεπράττει πάν[τα] ὅσα ἂν δύνηται. — Delos: S 264 (Anf. 2. Jh. †), 11 ff.: συμπράσσων τῇ τε τοῦ δήμου φανερ[ῶ] αἰρήσει καὶ τῇ περὶ τὸ ἱερὸν εἰσεβ[ε]ίαι. — Erythra: S 250 (Ende 3. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ ΝΡΕ - - συμβούλευν τε καὶ συνεπράττει φιλοτίμως ἃ ἦν χρήσιμα τῇ πόλει. 251 (desgl.), 5 f.: συνεπρέσβευεν καὶ συνεπράττε φιλοτίμως μετὰ τούτων ἃ ἦν χρήσιμα τῇ πόλει.

συμπροσγίγνεσθαι. — Kotyrta, Lakonien: M 184 (2. Jh. †), 3 ff.: καὶ τοῖς πόλταις τοῖς χρειᾶν ἔχουσι συμπροσγινόμενος ἐπτενῶς ἐμ παντὶ καιρῷ. — Delphi: M 267 (desgl.), 14 ff.: συμποτιγινόμενος μετὰ πάσας προθυμίας ἐν οἷς κα ταχέαντων χρειᾶν ἔχοντες.

συνεργεῖν. — Athen: CIA. II¹ 300 (294 †), 13 ff.: συνεργεῖ τε ὑπὲρ τῆς πόλεως καὶ τῆς ἐλευθερίας τοῦ (δήμου τοῦ) Ἀθηναίων οἱ τοῖς ἥκουσιν. IV² 458b (c. 136—133 †?), 9 f.: συνεργοῦν[τε]ς καὶ κοινῇ(ι) τε τῷ δήμῳ καὶ κατ' ἰδίαν Ἀθηναίῳ ἐκάστοις. — Delphi: O 241 (189/8 †), 8 ff.: καὶ τοῖς ἀφικνουμένοις Δελφῶν ποτὶ τὸν βασιλῆ(α) Ἀντίοχον συνεργεῖ μετὰ πάσης προθυμίας, [ὧν] κα(ι) ταχέαντων[τε] χρειᾶν ἔχοντες. 150 (k. n. 157 †), 9 f.: καὶ - ebenso - π. τ. βασιλῆ Πτολεμαίων - [προ]θυμίας, ἐν οἷς κα τ. χρ. ξ. — Itanos, Kreta: O 45 (c. 265 †?), 10 ff.: καὶ πολλὰ συνήργησε τοῖς Ἰτανίοις, ὅπως - -. Chersonesos: S 326 (Anf. 1. Jh. †), 44 f.: ταῖς τε πρεσβείαις ταῖς ἀποστελλομέναις ὑπὸ τοῦ δάμου συνεργῶν εἰς πᾶν τὸ συμφέρον - -.

φιλανθρωπία, φιλάνθρωπος. — Delphi: S 922 (1/3, 3. Jh. †), 9 ff.: καὶ τοῖς ἰδίαι παραγινόμενοις ποτὶ αὐτὸν φιλανθρωπῶς χρεόμενος. — Aptera, Kreta: O 270 (241 †), 4 ff.: καὶ τοῖς [παρα]γινόμενοις ποτ' αὐτὸν τὰμ πᾶ[σαν] φιλανθρωπίαν ἐν-δ[εῖ]κνυται. — Spalauthra, Halbinsel Magnesia: M 308 (1/2, 2. Jh. †), 15 f.: τὰ τε πρὸς τὸν ἡμέτερον δῆμον φιλανθρωπῶς καὶ εἰνῶως διακείμενος. — Unbekannte Stadt des Pergamenerreiches: O 319 (159—138 †), 5: πρότερόν τε φιλανθρωπῶς προσεφέροντο τῇ πόλει.

φίλος. — Athen: CIA. II¹ 222 (c. 320 †), 8 ff.: ἐπειδὴ Θετταλοὶ φίλοι ὄντες ἐκ προγόνων τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων φεύγουσιν ἐκ Θετταλίας. — Phthiotis, Theben: M 301 (2. Jh. †), 5 ff.: ἐπεὶ ΝΡΕ φίλ[ο]ς ὑπάρχει τῇ πόλει τῇ Θηβαίων. Thaumakoi: 299 (c. 160 †), 5 ff.: ἐπεὶ 2 ΝΡΕ [φίλ]οι ὑπάρχοντι τῇ πόλει τῇ Θανμάκων. — Aptera, Kreta: O 270 (241 †?), 2 f.: ἐπειδὴ ὁ βασιλεὺς Ἀτταλος φίλος [ὑπάρχων διὰ προ]γόνων - -. Delos: S 791 II (3. Jh. †), 12 f.: ἐπειδὴ Κυζικηνοὶ φίλ[οι] ὄντες τοῦ δήμου τοῦ Ἀθλίων - -. Paros: S 261 (Anf. 2. Jh. †), 8 f.: ἐπειδὴ (δὲ) Μάγνητες οἱ ἀπὸ Μαϊάνδρου φίλ[οι] ὄντες τοῦ δήμου [τοῦ] Παρίων - -.

φίλος καὶ εὐεργέτης. — Athen: CIA. IV² 193c (319/8 †?), 10 ff.: καὶ ἐν τῷ πρόσθεν χρόνῳ διετέλεσε φίλος ὢν καὶ εὐεργέτης τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων. — Chersonesos: S 326 (Anf. 1. Jh. †), 2 f.: ἐπειδὴ Ν¹ΡΕ φίλος [μὲν καὶ εὐεργέτας ἀμῶν ἐ]ποίη - -.

φίλος καὶ εὖνους. — Athen: CIA. II¹ 193 (319/8 †), 5 ff.: ἐπειδὴ πρότερόν τε οἱ πρόγονοι οἱ Ν² Ν [καὶ] Ν φίλοι ὄντες καὶ εὖνοι τῇ πόλει - -. Delphi: S 306 (c. 155 †), 7 ff.: ἐπειδὴ βασιλεὺς Ἀτταλος - - φίλος ὑπάρχων διὰ προγόνων καὶ εἰνους τῇ

πόλει - -. Argos: M 535 VI (Anf. 2. Jh. †), 65 ff.: ἐπ[ε]δὴ ΝΡΕ φίλος ἐὼ[ν] καὶ εὖνοος τοῖσι βασιλεῖ - -. Mesambria: M 329 (3. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ ΝΡΕ φίλος ἐὼν καὶ εἰνο[τε]ς διατελεῖ τῷ πόλει - -.

φίλος καὶ συγγενής. — Epidamnos: S 269 (Anf. 2. Jh. †), 2 f.: ἐπειδὴ Μ[α]γ[ν]ητες οἱ ἐπὶ Μαι[ά]νδρ[ον] συγγ[εν]εῖς ὄντες καὶ φ[ί]λοι τῶν Ἐπ[ε]ιδαμνίων - -. Pitane: O 335 (k. n. 150 †), 2 f.: ἐπειδὴ [Περγ]αμηνοὶ συγγενεῖς ὄν[τε]ς καὶ φίλοι - -. Antiocheia, Persis: O 233 (2. Jh. †), 10 ff.: ἐπ[ε]δὴ Μάγνητες οἱ ἀπὸ Μαιάνδρου συγγενεῖς ὄντες καὶ φίλοι τοῦ δήμου - -.

φίλος καὶ σύμμαχος. — Delphi: O 305 (k. n. 167 †), 1 f.: ἐπειδὴ ὁ δᾶμος ὁ Σαρδιανῶν φίλος καὶ σύμμαχος διὰ προγόνων ὑπάρχων τῆς πόλιος - -. Ätolischer Bund: S 295 (179—176 †), 1 f.: ἐπ[ε]δὴ βασιλεῖς Εὐμένης ὑπάρχων φίλος καὶ σύμμαχος διὰ προγόνων - -.

φιλοτιμία, φιλότιμος. — Athen: CIA. II' 332 (270—265 †), 28 ff.: καὶ οἱ παραγεγονότες παρ' αὐτῶν ἐμφανίζουσιν τὴν τε Λακεδαιμονίων καὶ Ἀρέως καὶ τῶν ἄλλων συμμάχων φιλοτιμίαν, ἣν ἔχουσιν πρὸς τὸν δῆμον. IV' 179b (325/4 †), 5 ff.: ἐπειδὴ ΝΕ διατελεῖ φιλοτιμούμενος πρὸς τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων. — Eretria: S 185 (302 †?), 8 ff.: καὶ περὶ τοὺς στρατευομένους τῶν πολιτῶν ἐν ταῖς ναυσὶν πολλὴν φιλοτιμίαν ποιοῦνται. — Halikarnass: M 456 (2. Jh. †), 5 ff.: ἐπειδὴ ΝΡ πᾶσα[ν] φιλοτιμίαν καὶ προθυμίαν παρέσχηται εἰς τὸ ἐπισκευασθῆναι τὸ γυμνάσιον τὸ Φιλιππεῖον - -. Astypaläa: S 502 (Zeit?), 3 ff.: ἐπειδὴ ΝΡ αἰρεθείς ἀγορανόμος ἐπεμελήθη τοῦ δάμου μετὰ πᾶσας φιλοτιμίας - -. Arkesine: M 379 (3. Jh. †), 4 ff.: ἐπειδὴ Ν ἀνὴρ φιλότιμ[ος] ἐστίν περὶ τὴν πόλιν τὴν Ἀρκεσινέων καὶ τοὺς ἀφικνουμένους εἰς Θήραν - -.

χρείας παρέχεσθαι. — Athen: CIA. II' 317 (282/1 †), 15 f.: καὶ τὰς λοιπὰς χρείας ἀπροφασίστως παρασχόμενος διατετέλεκεν. — Elis: M 197 (c. 350 †), 11 f.: ὁμοῦν δὲ καὶ τοῖς λοιποῖς τοῖς παρ' ἁμέων τὰν πᾶσαν χρείαν ἐκτενέωρ καὶ ἀπροφασίστως παρέχεται. — Oropos: M 207 (3. Jh. †), 3 f.: καὶ κοινῇ καὶ ἰδίαι παρέχεται χρείας τοῖς ἀεὶ δεομένοις. 206 (c. 150 †), 2 f.: καὶ τῶν πολιτῶν τοῖς ἀεὶ δεομένοις χρείας παρέχεται ἐν παντὶ καιρῷ. — Ägosthenä: M 172 (Anf. 2. Jh. †), 8 ff.: καὶ χρείας παρέχεται καὶ κοινῇ καὶ καθ' ἰδίαν τοῖς δεομένοις τῶν πολιτῶν. — Delphi, Amphiktionen: S 215 (k. n. 260 †), 5 ff.: ἐπειδὴ Ν ἱεροκηρυκεῶν τῷ κοινῷ συνεδρίῳ τῶν Ἀμφικτιόνων διατελεῖ χρείας παρεχόμενος τοῖς τε ἱερομνήμοσι καὶ τοῖς Ἀμφικτίοσι καὶ τοῖς ἄλλοις Ἑλλήσιν ὅσας ἀνεγκλήτως. 924 (210—205 †), 18 ff.: διετέλει δὲ καὶ χρείας παρεχόμενος πάντοτε τοῖς ἀφικνουμένοις εἰς τὰν πόλιν. — Hestieä: S 245 (Ende 3. Jh. †), 7 ff.: καὶ χρείας παρέχεται ἰδίᾳ τε τῶν πολιτῶν ἀεὶ τῷ δεομένῳ καὶ κοινῇ τῇ πόλει. — Karthäa, Keos: M 404 (3. Jh. †), 4 ff.: καὶ τῶν πολιτῶν τοῖς ἐντυγχάνουσιν χρείας παρέχεται χαρίζεσθαι βουλόμενος τῇ πόλει. — Tenos: M 392 (2. Jh. †), 5 ff.: καὶ διατελεῖ χρεῖ[α]ς παρεχόμενος καὶ κοινῇ τῇ πόλει καὶ καθ' ἰδίαν τοῖς ἐντυγχάνουσιν αὐτῷ. 394 (c. 50 †), 5 f.: καὶ πολλὰς καὶ μεγάλας τῇ πόλει παρέσχηται χρείας. — Delos: M 386 (Ende 4. Jh. †), 4 ff.: ἐπειδὴ Ν χρείας παρεχόμενος διατελεῖ τοῖς ἐντυγχάνουσιν αὐτῷ Ἀηλίων. S 918 (c. 300 †), 2 ff.: καὶ νῦν Ν διατρέβων παρὰ τῷ βασιλεῖ Ἀνσιμάχῳ χρείας παρέχεται Ἀηλίων τοῖς ἐντυγχάνουσιν αὐτῷ. O 67 (1/2 3. Jh. †), 7 f.: καὶ οἱ χρείας παρέχεται τοῖς ἀφικνουμένοις [π]ρὸς τὸν βασιλέα μετὰ πάσης προθυμίας. S 240 (c. 220 †), 5 ff.: καὶ κοινῇ τοῖς ἐντυγχάνουσιν Ἀηλίων καὶ ἰδίαι χρεῖ[α]ς διατελεῖ παρεχόμενος, οἷον ἂν τις αὐτὸν παρακαλεῖ. M 389 (Ende 3. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ Ν πρόξενος ὢν χρείας παρέσχηται πολλὰς καὶ μεγάλας τῷ ἱερῷ καὶ Ἀηλίοις καὶ κοινῇ καὶ καθ' ἰδίαν ἀεὶ τοῖς ἐντυγχάνουσιν αὐτῷ τῷ πολιτῶν. 390 I (c. 200 †), 5 ff.: καὶ χρείας παρέχεται καὶ κοινῇ καὶ ἰδίαι τοῖς ἐντυγχάνουσιν αὐτῷ τῶν πολιτῶν εἰς ἃ ἂν τις αὐτὸν παρακαλεῖ. II (desgl.), 26 ff.: χρείας παρέχεται Ἀηλίοις καὶ κοινῇ πᾶσιν καὶ ἰδίαι τοῖς ἐντυγχάνουσιν αὐτῷ. S 254 (Anf. 2. Jh. †), 8 ff.: καὶ κοινῇ καὶ ἰδίαι Ἀηλίων τῷ ἐντυγχάνοντι χρείας παρεχόμενος [ἀεὶ, εἰς ἃ] ἂν αὐτὸν τις παρακαλεῖ. 265 (desgl.), 11 ff.: καὶ χρεῖ[α]ς παρέσχηται καὶ

κ|οινῇ τῇ πόλει καὶ ἰδ|ιαί τοῖς ἐντυγχάνουσιν αἰτῶν τῶν πολιτῶν ... 285 (197 †), 5 ff.: καὶ χρεῖας παρέχεται καὶ κοινῇ usw. wie 265, εἰς ἃ ἂν τις αὐτὸν παρακαλεῖ. — Telos: M 429 (Ende 3. Jh. †), 3 f.: πολλὰς καὶ μεγάλας [χρεῖας] τῶν κ|οινῶν παρεχόμενος. — Kos: M 424 (3. Jh. †), 4 ff.: καὶ ἐμ πᾶσι τοῖς καιροῖς χρεῖας διατελεῖ παρεχόμενος πᾶσι Κόμοις. — Kalymnos: M 418 (3. Jh. †), 8 ff.: καὶ τοῖς ἐντυγχάνουσι τῶν πολιτῶν χρεῖας παρεχόμενο[ν] πᾶσιν ἀποφασίστως κατὰ δύναμιν τὰν αὐτοῦ οὐδὲν ἐνλείποντα προθυμίας. 420 (desgl.), 6 ff.: χρεῖας παρεχόμενος ἐν παντὶ καιρῷ καὶ κοινῇ καὶ ἰδ|ιαί τοῖς ἐντυγχάνουσι τῶν πολιτῶν. — Lissā, Lykien: O 58 (275 od. 237 †), 5: καὶ κοινῇ καὶ ἰδ|ιαί ἐκάστω χ|ρ|εῖ|ας [πα]ρεχόμενος. 727 (246/5 †), 5 f.: χ|ρ|εῖ|ας παρεχόμενος καὶ κοινῇ τῷ δήμῳ καὶ ἰδ|ιαί ἐκ[άσ]τοις τῶν πο[λ]ιτῶν. — Lampsakos: M 528 (2. Jh. †), 8 ff.: καὶ πολλὰς χρεῖ|ας παρασχόμενος [ὑπὲρ τοῦ δήμου]. — Kalchedon: M 535 VI (Anf. 2. Jh. †), 65 ff.: ἐπ[ε]ιδὴ NPE φίλος ἐὼ[ν] καὶ εὖνους τῷ βασιλεῖ χρεῖας παρέχεται τὰς πῖλεις. — Kallatis: M 333 (2. Jh. †), 5 ff.: καὶ [κοι]νῇ τε τῷ δάμῳ καὶ ἰδ|ιαί τοῖς ἐντυγχάνουσι τῶ[ν] πολιτῶν παρέχεται χ|ρ|εῖ|ας. — Antiocheia, Persis: O 233 (2. Jh. †), 12 ff.: καὶ πολλὰς καὶ ἐπιφανεῖς χρεῖας παρ(ε)(σ)χημένο[ι] (τοῖς) [Ἑλλ]ήσιν [τῶν εἰς εὐδοξίαν ἀνηκουσῶν]. — Akragas: M 553 (c. 210 †), 13 f.: NPE⁴ πολλὰς καὶ μεγάλας χρεῖας παρεσχῆσθαι τῷ ἀμῷ δάμῳ.

χρῆσιμος. — Athen: CIA. II⁴ 143 (352—336 †?), 5 ff.: καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις τοῖς ... χρῆσιμον ἑαυτὸν παρ[α]σχ[ε] . . . ἐν παντὶ καιρῷ. 194 (319/8 †?), 3 ff.: διατε|λεῖ χρῆσιμος ὢν καὶ κοινῇ καὶ ἰδ|ιαί τοῖς ἀφικνουμένοις ... — Böotischer Bund: M 221 (3. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ NPE χρῆσιμός ἐστι τοῖς αἰ δειμένοις. — Delphi, Amphiktionen: S 924 (210—205 †), 21 ff.: [ἐ]ν [τε πάσαι τῇ ἀρχῇ] διατετέλεκεν τοῖς τε ἱεροναμοῖς καὶ [τοῖς] ἄλ[λοις] ἐν πολλοῖς καὶ μεγάλοις χρήσιμος ὢν. — Theben, Phthiotis: M 301 (2. Jh. †), 7: καὶ χ|ρ|ή|σιμ|ος καὶ κατὰ κοινὸν καὶ κατ' ἰδίαν. — Euböa, Bund: M 348 (c. 150 †), 2 f.: καὶ πολλοῖς χρήσιμος (γ) γίνεται [ἐν οἷς ἂν τις αὐτὸν] παρακαλῇ. Chalkis: O 760 (169—163 †), 2 f.: καὶ πολλοῖς τῶν πολιτῶν χρῆσιμος γίνεται εἰς ἃ ἂν τις αὐτὸν παρακαλῇ. — Kalymnos: M 423 (2. Jh. †), 2 ff.: ἐν τε τοῖς λοιποῖς καιροῖς [ἀπο]λοῦθως τῇ κείνων (sc. τῶν γονέων) αἰρέσει πάντα πράσων τὰ χρῆσιμα διατετέλεκε τῇ πατρίδι μετὰ π[ά]σας ἐννοίας. — Samos: S 183 (k. n. 306 †), 6 ff.: καὶ ἰδ|ιαί τοῖς ἐντυγχάνουσι τῶν πολιτῶν χρῆσιμον ἑαυτὸν παρέχετο. M 368 (Ende 4. Jh. †), 7 ff.: καὶ χρῆσιμος ὢν ἰδ|ιαί τοῖς ἐντυγχάνουσι τῶν π[ο]λιτῶν καὶ κοινῇ πᾶσι. — Ephesos: S 186 (Ende 4. Jh. †), 6 f.: καὶ τὰ λοιπὰ ἐν ἅσιν καιροῖς διατελεῖ χρήσιμος ὢν καὶ κοινῇ τῷ δήμῳ καὶ ἰδ|ιαί τοῖς ἐντυγχάνουσι [τῶ]ν πολιτῶν. — Ilion: S 169 (c. 306 †), 3 f.: καὶ πρότερόν τε πολλὰ χρῆσιμος ἐγένετο τῷ συνεδρίῳ καὶ ταῖς πόλεσιν. — Sestos: O 339 (k. v. 120 †), 2 ff.: ἐπ[ε]ιδὴ NP ἀπὸ τῆς πρώτης ἡλικίας κάλλιστον ἡγησάμενος εἶναι τὸ [τῇ πατρ]ιδί[ᾳ] χρήσιμον ἑαυτὸν παρέχεσθαι. — Mesambria: M 329 (3. Jh. †), 4 f.: κατ' ἰδίαν τοῖς ἐντυγχάνουσι χρήσιμον ἑαυτὸν παρέχεται.

Geldspenden. — Athen s. Bd. 2, 747 f. — Hestīa: S 245 (Ende 3. Jh. †), 10 f.: καὶ ἀργύριον ἄτοκον προσεισίνεικεν. — Arkesine, Amorgos: S 112 (c. 357—355 †), 6 ff.: καὶ χρήματα δανείσας ἐγ καιρῷ τῇ πόλει τόκον οὐδένα λαβεῖν ἠθέλησεν, καὶ τὸν μισθὸν τοῖς φρουροῖς ἀποροῦσθι τῇ πόλει παρ' ἑαυτοῦ προαναλώσας, ἐπ' ἐξόδῳ τοῖναιαυτοῖ κομισάμενος οὐδένα τόκον ἐπράξατο, καὶ τὴν πόλιν ἐλάττω χρήματα δαπανᾶν δώδεκα μναῖς παρὰ τὸν ἐνιαυτὸν ἕκαστον ἐποίησε. — Erythrā: S 211 (Anf. 3. Jh. †), 7 ff.: χρήματά τε ἐσθ[ν]ε[ν] ἀτοκα κα[ὶ] εἰς τὴν ἐκπεμφθ[ν] τῶν στρατιωτῶν καὶ τῆς ἀκροπόλεως τὴν κατα[σκα]φήν. — Ilion: S 169 (c. 306 †), 4 ff.: εἰς τε τὰ κατασκευάσμα[τα τοῦ ἱεροῦ] καὶ τῆς πανηγύρεως καὶ εἰς τὰς πρεσβείας τὰς ἀποστελ[λο]μένας καὶ ὑπὲρ τῶν ἄλλων τῶν συμφερόντων τῇ πανηγύρει χρήματ[α] ἔδωκεν ἄτοκα; Z. 8 ff.: καὶ νῦν εἰς τε τὴν πρεσβείαν τὴν ἵστερον ἀποστέλλομένην πρὸς Ἀντίγονον ἔδωκεν χρυσοῖς τριακοσίους ἀτόκους καὶ εἰς [τὴν] τ[οῦ] θεάτρον κατασκευὴν χρήματα κομίσας εἰς Ἴλιον ἔδωκεν τοῖς ἐπιστ[ι]βάταις, ὅσον ἔδειον, χρυσοῖς χιλίους τετρακοσίους πενήτην ἀτόκους; Z. 23 ff.: ἐπειδὴ N - - ἔδωκεν ἄτοκα χρήματα τοῖς ἀποστελ[λο]μένοις ἀγγέλοις, ὅσα ἐκέλεον οἱ σύνεδροι, παρεσκεῖ[ασε] δὲ καὶ τὰ

π[ρὸς] σκηνὴν ἄτοκα χρήματα. — Samothrake: S 221 (k. n. 240 †), 11 ff.: εἰς τε τοῖς μισθοῖς [τοῖς] βραδείων ἀξι[ω]θεις προδανίσαι χρήματα ἔδω[κεν]. — Olbia s. S. 489 f. — Bei der in dem sinkenden Zeitalter chronischen Geldnot der griechischen Städte sind Ehrendekrete auf Grund von Geldspenden, Darlehen usw. ausserordentlich zahlreich.

Verdienste von Beamten usw. — Athen s. Bd. 2, 748 ff. — Ptolemais, Thebais: O 48 (240 †?), 2 ff.: ἐπειδὴ πρυτάνεις οἱ σὺν Ν³^P τοῦ ὁ[γ]θ[ό]ου ἔτους 6 Ν^P^D καλῶς καὶ ἀξίως τῆς πόλεως προέστησαν usw. — Erythrä: S 225 (3. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ οἱ στρατηγοὶ οἱ στρατηγήσαν[τες] ἐπὶ ἱεροποιοῦ Ν² τὴν μέσσην τετράμηνον 9 Ν^P τὰ τε κατὰ τὴν ἀρχὴν καλῶς καὶ ἐνδόξως διώικησαν usw. — Parion: S 503 (2. Jh. †?), 4 ff.: ἐπειδὴ Ν^P[Ε, κατασταθ]εῖς ἐπὶ τοῦ δήμου τοῦ Παριανῶν ἀγορανόμος εἰς τὰ [νέα Παναθῆν]αία ἐπὶ ἀγυονοθετῶν τῶν περὶ Ν⁴^P [φιλοτιμίας] καὶ δικαίως ἡγορ[ανό]μησε μετὰ τῶν συναρχόντων τῆς τε τῶν οἰων παρασκευῆς ἐφρόντισεν usw. — Eretria: S 935 (c. 100 †), 1 ff.: ἐπειδὴ Ν^P αἰρεθεῖς ἐπὶ τοῦ δήμου γυμνασίαρχος ἐν τε τοῖς λοιποῖς τοῖς κατὰ τὴν ἀρχὴν ἐνδόξως ἀνестράφη usw. — Nakrasa, Lydien: O 268 (241 †), 2 ff.: ἐπεὶ Ν^P ἐπιστάτης, προχειρισθεῖς ἐν ταῖς τῆς πανηγύρεως χρόνου ἀγυονοθέτης τῶν ἀχθέντων Βασιλείων καὶ ἐεργέτης ὧν [ἐ]φιλαγαθήσεν ἐν πᾶσιν ἐκδεξάμενος τὰς τε πα[ρο]ύσας θωρίας προ[ε]π[όν]τους καὶ τοὺς παρεπιδημοῦντας ξένους καὶ πρότερον δὲ στρατηγὸς τῆς πόλεως κατασταθεῖς ἀνестράφη κατὰ τὸ δέον, ἐτίγγεται δὲ καὶ νῦν usw. — Anaphe: M 413 (1. Jh. †), 5 ff.: Ἐπεὶ τῶν μεγίστων θεῶν Σεράπιος καὶ Ἰοῖος καὶ τῶν ἄλλων τῶν παρ' αὐτοῖς ὁ ἱερεὺς Ν^P τὰν ποθερείαν καὶ τὰν ἐπιμέλειαν ἀξίως [ἀ]εὶ τῶν θεῶν κατὰ πάντα καιρὸν φαίνεται ποιούμενος καὶ τὰς θυσίας καὶ τὰ ἱερά τοῖς δέονσι χρόνοις ἐπιτελῶν usw. — Delphi, Amphiktionen: S 248 (230 †?), 3 ff.: ἐπειδὴ καλῶς καὶ δικαίως Ν ὁ ἀρχιτέκτων τοῦ ναοῦ τὴν ἐπιμέλειαν τῶν ἔργων ἐποίησας ὃ προσετέχθη ἐπὶ τοῦ θεοῦ καὶ τῶν Ἀμφικτυόνων usw. — Magnesia, Mäander: S 371 (c. † 50, 7 ff.: ἐπ[ε]ὶ Π^NC, πολιεὶς ἡμέτερος, ἀν[η]ρ] δεδοκιμασμένος τοῖς θεοῖς κριτηρίοις τῶν Σεβαστῶν ἐπὶ τῇ τέχνῃ τῆς ἱατρικῆς καὶ τῇ κοσμιότητι τῶν ἱθῶν παραγνόμενος (εἰς τὴν πατρίδα ἀνάλογον πεποιῆται τὴν ἐπιδημίαν τῇ περὶ αὐτὸν ἐν πᾶσι σεμνότητι, προσενηχθεῖς φι[λ]ανθρώπως πᾶσι τοῖς πολέταις usw. — Lamia: M 297 (c. 150 †), 5 ff.: ἐπεὶ Ν^PΕ ὑπάρχων ἱππίατρος καὶ ἀνестραμμένος ἐν ταῖς ἀμέτραις πόλει χρόνον πλείω τὰν τε ἀναστροφὰν καὶ [ἐ]π[ε]θαμίαν ἐποιεῖτο καθὼς ἐπέβαλλε ἀνδρὶ καλῶς καὶ ἀγαθῶς διὰ τε οὐ μεταχειρίζετο ἐπι[τ]αδείματος ὥφειλε τῶν πολιτῶν τοὺς ἐντυγχάνοντας αὐτῷ ἄνευ μισθοῦ usw. — Knossos: S 722 (n. 167 †), 1 ff.: ἐπειδὴ Ν^P - - γραμματικὸς δια τὰν εἰνοῖαν ἂν ἔχει πορτὶ τὰν ἁμὰν πόλιν συνταξάμενος ἐγκόμιον κατὰ τὸν ποιητὰν ἐπὲρ τῷ ἁμὰ ἔθνος ἀπήστελκε Ν^PΕ⁴ ποιητὰν ἐπὶ καὶ μελῶν, τὸν αὐτοσάντω μαθετὰν, διαθησόμενον τὰ πεπραγματευμένα ἐπ' αὐτῷ usw. — Samothrake: M 352 II (Anf. 2. Jh. †), 14 ff.: ἐπε[ιδὴ] Ν ποητὶς τραγωιδῶν τί τε πρὸς τοῖς θεοῖς εὐσεβοῖς δια[κρί]μενος καὶ τὰ πρὸς [τ]ῇ πόλιν οἰκείως καὶ φιλανθρώπως ἀεὶ τι λ[έ]γων καὶ γράφων καὶ πράττων ἀγαθὸν διατελεῖ περὶ τῆς νήσου, κατὰ τάχος τε ἀπόδειξιν ἐποίησας τοῖς αὐτοῦ φύσεως καὶ πραγματείαν συν[ε]τάξεν ἐν δράματι τῶν Λαοδάνων πράξων τὰς μεγίστας μνημοσύνας. — Lamia: M 296 (218/7 †), 3 ff.: ἐπειδὴ Ν^PΕ ποιήτρια ἐπείων παραγνομήν[α] ἐν τ[ῇ] πόλιν πλείονας ἐπιδείξεις ἐποίησας τῶν ἰδίων ποιημάτων ἐν οἷς περὶ τοῦ ἔθνος τῶν Αἰτωλῶν καὶ τῶν προγόνων τοῦ δάμου ἀξίως ἐπεμνάσθη με[τρί] πάσας προθυμίας τὰν ἀπόδειξιν ποιοῦμένα.

Auswärtige Gemeinden und Schiedsrichter. — Insos: M 468 (150 †), 6 ff.: ἐπειδὴ ὁ δῆμος ὁ Πιριητικὸς ἐν τε τοῖς πρότερον χρόνοις εὖνος ὦν καὶ φίλος διετέλει, καὶ νῦν ἀξιώσαντων ἡμῶν ἀποστεῖλαι δικαστήν, ἀπέστειλεν ἄνδρα καλὸν καὶ ἀγαθὸν Ν⁴^P, ὃς παραγνόμενος τὰς μὲν συνέλσεις τῶν δικῶν οὐδὲν ἐλλείπων προθυμίας (10) ἀλλὰ πᾶσαν σπουδὴν ποιοῦμενος ἵνα συλλυθῆντες οἱ ἀντιδικοὶ τὰ πρὸς αὐτοὺς μεθ' ὁμονοίας πολιτεύωνται, τὰς δὲ διέκρινεν δικαίως, τὴν τε ἄλλην ἐνδημίαν ἐποίησας ἀπὸ παντὸς τοῦ βελτίστου ἀξίως ἀμφοτέρων τῶν πόλεων.

Bisweilen gehen die Motivformeln (ἐπειδὴ, ἐπεὶ) in **Deliberative** über. In Athen sind dieselben äusserst spärlich (aus vorchristlicher Zeit ein einziges

Beispiel CIA. II¹ 377 [3. Jh. †], 10: ἐπειδὴ - -, τοι δὲ δήμου πατριόν [ἐστιν τιμᾶν τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας; vgl. Bd. 2, 763] und die nicht sehr zahlreichen Beispiele in ausserattischen Psephismen scheinen sämtlich (über Akragas vgl. im Folgenden) den beiden letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung zu entstammen.

Akragas: M 553 (c. 210 †), 15 ff.: τοῖς δὲ Ἀκραγαντινοῖς πατριόν ἐστι καὶ ἐκ προγόνων παραδεδομένον τιμῆν τοῖς ἀγαθοῖς ἄνδρας καὶ προϋσταμένους τοῦ ἁμοῦ δάμον ταῖς καταξίους τιμαῖς. Direkte Nachahmung Athens? vgl. o.

Gytheion: M 185 (Anf. 1. Jh. †), 9 ff.: δίκαιον δὲ ἐστὶν καὶ τὸν ἀμέτερον δάμον τὰν τῶν προγεγραμμένων ἀνδρῶν προαίρεσιν συναίξειν, χάριτι τὰν προθυμίαν αὐτῶν ἀμειβομένους, ὅτις ἔσται κεχαρισμένα καὶ τοῖς διδοῖσι καὶ τοῖς λαμβάνουσι, ἐν (15) πολλοῖς δὲ καὶ ἐτέροις καιροῖς καὶ μέρεσ[ι] τοῦ βίου, ἐαντοῖς ἐπιδέδωκαν εἰς τὸ παντὶ τρόπῳ τὰν τε πόλιν καὶ τοὺς πολίτας εὐ[ε]ργετῆν, οἱ-θένα καιρὸν ὑπεριθέμενοι πρὸς τὸ διὰ παντός ἀγαθοῦ παραίτιοι γίνεσθαι τοῖς ἅπασιν. — Malla, Kreta: M 448 (Ende 2. Jh. †), 24 ff.: δίκαιον δ' ἐστὶν καὶ καλῶς ἔχον τὰς τε ἀποστηλάνσας πόλεως καὶ τὸς ἐλθ[ύ]ντας δικαστὰς ταῖς μεγίσταις τιμαῖς στεφανῶσαι. — Themisionion, Phrygien: M 544 (114 †), 29 ff.: δίκαιον δὲ ἐσ[τ]ιν τοὺς οὕτως ἐκτε[λ]νῶς τε καὶ φιλανθρώπων ἀναστρεφ[ό]με[ν]ους τυγχάνειν παρὰ τοῦ δήμου τῆς ἐπιβ[αλ]λούσης τιμῆς, ὅπως οἱ τε φιλάγαθοι [καὶ] ἐκτενεῖς τῶν ἀνδρῶν θεωροῦντες [τὴν] τοῦ πλήθους εὐχαριστίαν διπλασιάσω[σιν] κ(35)α)λοκάγαθίαι, οἱ τε λοιποὶ ἀποβλέποντες [τὴν] τῶν ἀνδρῶν διαγωγὴν ζηλωταὶ γ[ί]νονται τῶν καλλίστων.

Thisbe: M 230 (Ende 2. Jh. †), 13 ff.: ἐπεὶ οἷν [κ]αθήκει Θισβεῦσιν συντηρεῖν τὴν τε πρὸς τὴν [π]όλιν τῶν Ἀκραφιδίων φιλίαν καὶ συγγένειαν τὴν τε πρὸς τὸ θεῖον εὐσέβειαν καὶ συνεπαύξειν τὴν θυσίαν καὶ τὸν ἄγωνα τὸν Πτωίων. — Magnesia, Mäander: S 928 (2. Jh. †), 13 f.: καθήκον ἐστὶν τοῖς τε ἐπιγινόμενοις τὰ περὶ τούτων ὑπο[θ]ε[σ]τομα-τισμένα φανερά) ὑπάρχειν καὶ τὸ πλῆθος εὐχάριστον φαίνεσθαι πρὸς τοῖς καλοῖς καὶ [ἀ]γαθοῖς ἄνδρας. — Pergamon: O 299 (167 †), 8 ff.: καθήκον ε' ἐστὶν πρὸς τὴν κοινὴν τιμὴν τοῦ πράγματος ἀνήκοντος πρόνοιαν ἡμᾶς ποιήσασθαι τῶν τοιοῦτων τὴν μεγίστην. — Parion: S 503 (Zeit?), 18 ff.: ἐπεὶ οἷν κα[θ]ήκον ἐστὶν τὸ ψ[η]φίσμασι μνημονεῖσθαι τῶν καλῶν καὶ ἀ[γαθ]ῶν ἀνδρῶν. — [Vgl. Olymos, Karien: M 476 (Ende 2. Jh. †), 2 ff.: ἐπειδὴ καθήκει ὑπάρχειν τ[ὴν] μετουσίαν τοῖς τε οὖσιν Ὀλυμ[ε]ῖσιν κοινὴν ἱερὴν κατ' ἀνδρο-γένειαν, τοῖς τε οὖσιν ἀπογόνοις τῶν ἐπικληρωθέντων διὰ τὴν προῖ-πάρχουσιν αὐτοῖς ἐκ προγόνων πολι[τε]ίαν, ἔτι δὲ καὶ τοῖς τετιμημένοις ἢ μετουσίαν εἰληφόσιν, ὁμοίως δὲ καὶ τοῖς - - usw. — Oropos: M 699 (Ende 3. Jh. †), 7 ff.: ὅπως ἂν οἷν φαίνηται ἡ πόλις τῶν Ὀρωπίων, καθάπερ αὐτεῖ προσήκει, εὐσεβῶς καὶ ἐνδόξως τὰ πρὸς τοῖς θεοῖς συντελοῦσα καὶ εὐχαριστοῦσα τεῖ πόλει Ἀκραφιδίων.]

Laodikeia, Phrygien: M 543 (c. 200 †), 12 f.: ἐπεὶ δὲ καλῶς ἔχον ἐσ[τ]ι τιμᾶσθαι τοὺς εὐνοὺς ἄνδρας. — Gela-Phinthis, Sizilien: M 552 (1. Jh. †), 18 ff.: καλῶς οὖν ἔχον ἐσ[τ]ι στεφανῶσαι ἐν ταῖς ἀλλαῖς τὸν γυμνασιαρχον N⁴P usw.

Ausser der Anführung von Motiven, die eine gegebene Tatsache zur Voraussetzung haben, wird häufig noch ein besonderer **Zweck der Ehrung** (Dank für erworbene Verdienste, Erhöhung des Ruhmes der die Ehrung vollziehenden Stadt usw.) angegeben, dessen Formel (ὅπως usw.; s. S. 487) meist mit einem **Hortativ** (Statuierung eines wirkungsvollen Exempels) identisch ist. — Für Athen vgl. Bd. 2, 689 f. 763 ff.

Athen: CIA. II¹ 114 A (343 †), 13 ff.: ὅπως ἂν [οἷν καὶ ἄλλοι ἀπαν]τες εἰδῶσιν ὅ[τι] ὁ δῆμος καὶ ἡ βουλὴ ἐπίσταται χάριτας ἀποδιδόναι τοῖς ἀεὶ λέγουσιν καὶ πράττουσιν τὰ βέλτιστ[α] ὑπὲρ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου. 115b (344/3 †), 11 ff.: ὅπως ἂν εἰδῶσιν ἀπαν[τες] ὅ[τι] ὁ δῆμος [ὁ Ἀθηναίων ἀποδίδωσιν χάριτας μ[ε]γ[αλ]ὰς τοῖς εὐεργετοῦσιν εἰαυτῶν] καὶ διαμένουσιν ἐπὶ τῆς εἰνοῦ[ας] τοῦ δήμου. 251 (307—300 †), 8 ff.: ὅπως δ' ἂν εἰδῶσι ἅπαντες ὅ[τι] ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων μέμνηται κα[ὶ] χάριν ἀποδίδωσιν ὑφ' ὧν ἂν εὖ παθεῖ καὶ τιμῶι ἐν παντὶ κ[α]ίρῳ ἀξίως τῶν εὐεργεσιῶν. 117b (340 †), 18 ff.: ὅ[π]ω[ς] ἂν καὶ εἰς

τὸν λοιπὸν [χρόνον εἰδῶσιν] οἱ τε σύμμαχοι καὶ ἄλλος ὅστις ἂν εὔνοος ᾖ τῇ δῆμῳ τῇ [Ἀθ]ηναίων, ὅτι ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων ἐπιμελεῖται δικαίως τοῖς πράττουσιν τῶν συμμάχων τὰ συμφέροντα τοῖς δὲ [μοι τῶν Ἀθηναίων καὶ] τοῖς συμμάχοις. — Tegea: S 465 (3. Jh. †), 9 ff.: ὅπως καὶ οἱ λοιποὶ [ἐδ]όντες τὰν τὰς πόλιος εἰ[χ]αριστίαν ἄνδρες ἰγαθοὶ γίνονται. — Magnetenbund: M 307 (1/2 3. Jh. †), 15 ff.: ὅπως οἷν ἅπαντες οἱ μετὰ ταῦτα προαιρούμενοι παραγίνεσθαι ἐπὶ τὴν ἀρχὴν τ[αί]την θεωροῦντες τὴν τῶν συνόδων καὶ τῶν ἄλλων Μαγνήτων ἐπίγν[ω]σιν ἐπὲρ τῶν καλῶν καὶ ἀγ[αθῶν] καὶ [ἣν] ποιοῦνται μεγαλομέρειαν καὶ ἐκτέν[ειαν] εἰς τοὺς καλῶς ἀναστρεφόμενους ἐν ταῖς ἀρχαῖς [μετέρχωνται τὰ βέλ]τιστα καὶ συμφέροντα τοῖς κοινοῖς πράγμ[α]σιν. — Eretria: M 345 (Anf. 3. Jh. †), 2 ff.: ὅπως ἂν πάντες εἰδῶσιν ὅτι ἡ πόλις ἡ Ἐρετρίων ἀεὶ πολλὴν πρόνοιαν ἔχει ἐπὲρ τῶν αὐτῆς φίλων καὶ εἴ τινας ἐν τοῖς νῦν γενομένοις κινδύνους χρήσιμοι ἐγένοντο καὶ ἐνεδεικνυντο τῇ πόλει βουλόμενοι φίλοι ἐν καὶ χρησίμους αἰτοὺς παρέχειν, οὐκ ἐπιλανθάνεται. — Hestiea: S 245 (Ende 3. Jh. †), 14 ff.: ὅπως οἷν συνειδᾶσι πάντες ὅτι ὁ δῆμος ὁ τῶν Ἰστιάων ἐπίσταται τιμᾶν τοὺς εὐεργετοῦντας αὐτὸν καὶ πλείους ἀγωνισαὶ γίνονται ἐπὲρ τῶν συμφερόντων τῇ πόλει, ὁρῶντες τοὺς ἀξίους τιμ[ω]μένους. — Andros: M 396 (Ende 4. Jh. †), 4 ff.: ὅπως ἂν οἱ εἰδῶσιν ἅπαντες ὅτι ἐπίσταται ὁ δῆμος χάριτας ἀξ[ί]ας ἀποδιδ[όναι] τοῖς εὐεργέταις. — Delos: S 209 (Anf. 3. Jh. †), 11 ff.: ἔν[ον] οἷν [εἰ]δῶσιν [π]άντ[ες] οἱ ἀφικνούμενοι εἰς Ἀθῆνας ὅτι ἐπίσταται ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων χάριτας ἀποδιδ[όναι] τοῖς εὐεργετοῖς τὸ ἱερ[όν] καὶ Ἀθλίους.

Athen: CIA. II' 258 (304 †), 10 ff.: ὅπως [ἂν] οἷν ἡ βουλὴ [φα]ίνηται ἀξίαν χάρι[ν] ἐκαστῷ(ς) ἀποδιδ[όναι] τῶν πεφιλότημένων. 269 (302 †), 3 f.: ὅπως ἂν ὁ δῆμος φαίνεται χάριτας ἀποδιδ[όναι] τοῖς εὐεργέταις 442, 6 ff.: ὅπως οἷν καὶ ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος φαίνονται τιμῶντες καὶ φιλοφρον[οί]μενοι τοῖς ἄνδρας (?) τοῖς ἐκτενῶς πρὸς τὴν πόλιν δι[α]κείμενοις. 465 (k. v. 100 †), 10 ff.: ὅπως οἷν ἡ τε βουλὴ καὶ ὁ δῆμος φαίνονται τιμῶντες τοὺς πειθαρχοῦντα[ς] τοῖς τε νόμοις καὶ [τοῖς] ψ[η]φίσμασιν. 444 (Anf. 2. Jh. †), 22 ff.: ὅπως οἷν καὶ ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος μνημονεύοντες φαίνονται τῶν εἰς ἑαυτοὺς φιλοτιμονέων καὶ ἐτοιμῶς διδόντων εἰς τὰς ἐπιμελείας. — Oropos: O 81 (221—205 †), 11 ff.: ὅπως οἷν καὶ ὁ δῆμος φαίνεται τὴν πᾶσαν ἐπιμελείαν ποιού[μενος] τῶν εὐεργετούντων ἑαυτὸν. S 547 (Ende 3. Jh. †), 4 ff.: ὅπως οἷν καὶ ἡ πόλις φαίνεται ἀξίας χάριτας ἀποδιδ[όναι] τοῖς τοιοῖτοις. 308 (c. 150 †), 25 ff.: ὅπως οἷν καὶ Ὁραῖοι φαίνονται μνημονεύοντες ὅτι ἂν εἰς [ρ]εγῆθωσιν ἐπὶ τινος, γίνονται δὲ καὶ ἄλλοι ζηλωταὶ τῆς αὐτῆς αἰρέσεως εἰδότες ὅτι τιμηθ[ή]σονται ἀξίως ὥν ἂν εὐεργετήσωσιν. — Elis: M 197 (c. 350 †), 15 ff.: ὅπως δὲ καὶ ἡ πόλις καταξίαι φαίνεται χάριτες ἀνταποδιδ[όναι] τοῖς αἰτῶν εὐεργέταις. — Delphi, Amphiktionen: S 924 (205—201 †), 25 ff.: ὅπως οἷν τὸ κοινόν τῶν Ἀμφικτιόνων φαίνεται τὰς εὐχαριστίας τ[ὰς] ποτὶ τοὺς εὐεργέτας καλῶς [προσ]ο[ι]τακὸς καὶ τιμᾶς ἀπο[ν]έμους αὐτοῖς ἀξίας τὰς ἐν αὐτοῖς [φιλο]τιμίας. Stadt: S 662 (230—200 †), 6 f.: ὅπως δὲ καὶ ἡ πόλις φαίνεται τιμᾶσα τοὺς ἀξίους τοῦ θεοῦ γράφοντας. — Spalauthra, Halbinsel Magnesia: M 308 (1/2 2. Jh. †), 21 f.: ἵνα φαίνόμεθα τιμῶντες τοὺς ἑαυτοὺς εὐεργετοῦντας. — Sestos: O 339 (k. v. 120 †), 86 ff.: ἵνα οἷν καὶ ὁ δῆμος φαίνεται τοῖς καλοῖς καὶ ἀγαθοῖς τῶν ἀνδρῶν τιμῶν καὶ τοὺς ἀπὸ τῆς πρώτης ἡλικίας φιλοτίμους γινομένους περὶ τὰ κοινὰ καὶ φιλοδοξεῖν προαιρουμένους ἀποδεχόμενος, καὶ ἐν χάριτος ἀποδύσει μὴ λείπηται, θεωροῦντες τε καὶ οἱ λοιποὶ τὰς περιγινόμενας τιμὰς ἐκ τοῦ δήμου (90) τοῖς καλοῖς καὶ ἀγαθοῖς, ζηλωταὶ μὲν τῶν καλλίστων γίνονται, προτρέπονται δὲ πρὸς ἀρετὴν, ἐπαύξῃται δὲ τὰ κοινὰ παρορμημένων πάντων πρὸς τὸ φιλοδοξεῖν καὶ περιποιόντων ἀεὶ τι τῇ πατρίδι τῶν καλῶν. — Odessos: S 342 (48 †?), 42 ff.: ἵνα οἷν καὶ ὁ δῆμος φαίνεται τιμῶν τοὺς καλὰ [λ]οῦς καὶ ἀγ[α]θούς ἄνδρας καὶ ἑαυτὸν εὐεργετοῦντας. — Chersonesos: S 326 (Anf. 1. Jh. †), 46 f.: ὅπως οἷν καὶ ὁ δῆμος τοῖς εὐεργέταις ἑαυτοῦ τ[ὰς] καθήκοσας φαίνεται χάριτας ἀποδιδ[όναι]. — Eretria: S 935 (c. 100 †), 38 ff.: ἵνα οἷν καὶ ὁ δῆμος φαίνεται εὐχάριστος καὶ τιμῶν τοὺς ἀρετῇ διαφέροντας πολλοὶ τε δόξης ἐπιθymηταὶ γίνονται. — Siphnos: O 730 (218 †), 10 ff.: ὅπως οἷν καὶ ἡμεῖς [φαι]νόμεθα τιμῶντες τοὺς εὐχαριστοῦντας εἰς [τε τὸν βασι]λέα Πτολεμαῖον

καὶ εἰς τὴν βασιλίσαν καὶ εἰς τὴν πόλιν τὴν ἡμετέραν. — Tenos: M 394 (c. 50 †), 54 ff.: ὅπως οὖν καὶ ὁ δῆμος ἐ[μῶν] φαίνεται τὰς ἐπιβαλλούσας [τιμὰς] τοῖς εὐεργέταις ἀποδίδουσι. — Delos: M 389 (Ende 3. Jh. †), 5 ff.: ἵνα οὖν καὶ ὁ δῆμος εὐχάριστος ᾖ φαίνεται. ὅσοι τιμῶσι τὸ ἱερόν καὶ εὐεργετῶν προεὐργετῶν τὸν δῆμον τὸν Ἀηλίων. — Paros: S 261 (Anf. 2. Jh. †), 24 ff.: ὅπως οὖν καὶ [ὁ Παρίων] δῆμος φαίνεται τῇ πρὸς τοῖς θεοῖς εἰς ἐξέβει[αν] [δι]αφύ[λ]άτταν [καὶ] τὴν πρὸς τὴν πόλιν αὐτῶν προ[ε]πάρχουσαν [φιλήν] ... ἐπὶ πλείω αἵξων καὶ ἐπ[ακ]ο[λου]θῶν τοῖς ὀξιομέν[οι]ς ἐπ' αὐτῆς καὶ τοῖς ἀγῶν[α]ς, οἵ[τι]ς τίθησι [τῇ] Ἀρ[τέμιδι] τῇ Δευκο[φ]ο[ρ]υ[ην]ῃ, συγκα[τα]σενάξ[ων]. — Knossos: S 722 (n. 167 †), 20 ff.: ὅπως οὖν καὶ ἡ πόλις τῶν Κνωσίων φαίνεται εὐχάριστος ἰόνσα καὶ τὸς καλὸς κίγαθὸς τῶν ἀνδρῶν ἀποδεχομένα καὶ τιμύονσα τὰς τε καταξίαντας χάριτας ὑποδιδόνσα τοῖς εὐεργετῇν αὐτὰν προαιρουμένοις, καὶ φανεράν (25) καθιστάονσα ἐς πάντας ἀνθρώπους, ὅσαν ἔχει διάλαμψιν ἱπὲρ τῶν εἰνόςως διακειμένων πορτ' αὐτάν. — Karpathos: S 270 (Anf. 2. Jh. †), 11 ff.: ὅπως οὖν καὶ ἡ κοῖνα ἡ Ποτι[δα]ίῳ φαίνεται εὐχάριστος οἷσα καὶ τιμοῦσα τοὺς ἀξιόους τῶν ἀνδρῶν καὶ παραιοχρήμενους χρεῖαν ἐν ἀναγκαῖοις καιροῖς. 491 (Zeit ?), 17 ff.: ὅπως οὖν [καὶ] ὁ δῆμος ὁ Βρυκουντίων φαίνεται εὐχάριστος καὶ τοῖς ἀγαθοῖς τῶν ἱατρῶν τιμῶν. — Kalymnos: M 417 (Ende 4. Jh. †), 46 ff.: ὅπως οὖν καὶ ὁ δῆμος ὁ Καλυμνίων [φαίνεται] χάριν ἀποδίδουσι τοῖς εὐεργετοῦσι αὐτὸν καὶ πολλοὶ προαιρωῦνται καὶ λέγειν καὶ πρᾶσ[σ]ειν τὰ δέοντα ἱπὲρ τοῦ [πλή]θους τοῦ Καλυμνίων εἰδότες ὅτι ἱπαρξέοντι αὐτοῖς [χάριτες] κατὰξίαν οὖν καὶ εὐεργετήσονται. 418 (3. Jh. †), 12 ff.: ὅπως οὖν φαίνεται ὁ δῆμος τιμῶν τοὺς εὐεργετῇν προαιρουμένους αὐτὸν καὶ τοὶ αἰρούμενοι τὰς χρεῖας παρέχεσθαι τῷ δάμῳ τῇ Καλυμνίων εἰδόντι ὅτι ἱπάρξει αὐτοῖς πάντα τὰ τίμια παρὰ τοῦ πλήθους τοῦ Καλυμνίων κατὰ δυνάμιν τὰν αὐτῶν. — Leros: M 372 (2. Jh. †), 14 ff.: ὅπως οὖν [καὶ] ὁ δῆμος φαίνεται χάριν καὶ τιμῇ[ν] ἀπονέμων τοῖς τοιοῦτοις. — Chios: S 206 (275/4 †), 11 ff.: ὅπως οὖν ὁ δῆμος φαίνεται τὰς τῶν θεῶν τιμὰς σφανάξων μεμνη- μένος τὰς τε οἰκειότητος καὶ φιλίας τῆς ἱπαρχούσης αὐτῷ πρὸς [Ἀιτωλοῦς]. — Samothrake: M 352 II (Anf. 2. Jh. †), 20 ff.: ὅπως οὖν καὶ ὁ δῆμος φαίνεται τοῖς εὐεργετοῦντας αὐτὸν τιμᾶν ἀξίω[ς] διὰ παντός. — Iasos: M 468 (c. 150 †), 13 ff.: ἵνα οὖν καὶ ὁ δῆμος φαίνεται χάριν ἀποδίδουσι τοῖς εὐεργετοῦσιν αὐτὸν καὶ οἱ λοιποὶ οἱ παραγινόμενοι δικάζειν εἰς τὴν πόλιν ζητοῦσιν ἀξίως ἐπαῖνον καὶ τιμῶν ποιέσθαι τὰς κρίσεις εἰδότες ὅτι ὁ δῆμος τοῖς καλοῖς καὶ ἀγαθοῖς τῶν ὀνδρῶν ἐπαινεῖ τε καὶ τιμᾶι. — Stratonikeia: M 477 (c. 150 †), 10 ff.: ὅπως οὖν [καὶ] ὁ δῆμος μεμνημένος τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν ἐν παντὶ [καιρῷ] φαίνεται τὰς καταξίας ἀποδίδουσι χάριτας. — Erythra: S 139 (k. n. 345 †), 11 ff.: ὅπως ἂν ὁ δῆμος φαίνεται πολλὴν ἐπιμέλειαν ποιοῦμενος καὶ μνημονεύων αἰετῶν εὐεργετῶν καὶ ζώντων καὶ τετελευτηκῶν. 250 (Ende 3. Jh. †), 7 f.: ὅπως οὖν ὁ δῆμος φαίνεται τιμῶν τοῖς προαιρουμένοις εὐεργετῇν τὴν πόλιν ἡμῶν. 251 (desgl.), 6: ὅπως οὖν καὶ ὁ δῆμος φαίνεται τιμῶν τοὺς προσηρημένους εὐεργετῇν τὴν πόλιν. M 508 (Anf. 2. Jh. †), 10 ff.: ὅπως οὖν καὶ ὁ δῆμος φαίνεται μνείαν ποιοῦμενος τῶν καλῶν καὶ ἀγαθῶν ἀνδρῶν καὶ δικαίως κρινάντων τὴν δίκην καὶ ἀξίως τῆς ἐξαποστειλάσης αὐτοῖς πατρίδος, οἱ τε μετὰ τοῖτους παρεσόμενοι εἰς τὴν πόλιν ἡμῶν δικασταὶ θεωροῦντες ἀποδιδόμενας τὰς καθήκουσας τιμὰς τοῖς ἀγαθοῖς ἀνδράσιν προῖστούνται καὶ αὐτοὶ τῶν δικαίων μετὰ [πά]σης φιλοτιμίας. — Skepsis: O 6 (Ende 4. Jh. †), 17 ff.: ὅπως δ' ἂν Ἀντίγονος τιμηθῇ καταξίως τῷ πεπραγμένῳ καὶ ὁ δῆμος φαίνεται χάριν ἀποδίδουσι ὃν προσέληφεν ἀγαθῶν. — Ptolemais, Thebais: O 49 (285—247 †), 4 ff.: ὅπως φαίνεται ἡ πόλις φιλοτιμῶς καὶ ἀξίως ὑποδεχομένη τοῖς παρὰ τοῦ βασιλέως [παραγ]ινόμενους.

Athen: CIA. II¹ 310 (c. 287 †?), 9 ff.: ἵνα οὖν καὶ ὁ δῆμος φανερὸς ᾖ χάριν ἀξία[ν] [ἀπο]δίδουσι πᾶσιν ὅσοι [φιλοτιμοῦνται] εἰς τοὺς Ἀθηναίους. 471 (Zeit?), 88 ff.: ἵνα οὖν καὶ ἡ βουλὴ [καὶ] ὁ δῆμος φανεροὶ ᾖσιν τιμῶντες καταξίως τοὺς φιλαγαθοῦντας τῶν κοσμητῶν καὶ ἄρχοντας δικαίως καὶ κατὰ τοῖς νόμοις καὶ ἀποδεύοντες τὴν πρὸς τὸν δῆμον εἰννοία[ν], γίνονται δὲ κα[ὶ] ὅλλοι ζῆλωται τῶν αὐτῶν. III¹ 2 (hadrian. Zeit), 11: ὅπως ἂν τοιῶν πραττομένων τῆς πόλεως φιλανθρωπία τοῖς καλοῖς ἀγαθοῖς τῶν ἀνδρῶν ἱπάρχουσι φανερά πᾶσι γένηται. — Ägosthenä: M 170 (Ende 3. Jh. †), 8 ff.: ὅπως

ὅν φανερόν ἐστι, ὅτι τὰν ὁμόνοιαν διαφυλάττει τὰν ἐκ τῶν προγόνων παρδοθεῖσαν ἡ πόλις Ἑγοσθενιτῶν πὸτ τὰν πόλιν Σιφείων. — Akraephia: M 236 (1/2 2. Jh. †), 18 ff.: ὁπως οἶν καὶ ἡ πόλις φαίνερα] ὑπάρχει τιμῶσα [τ]οῖς[ε] ἀξίους ἄνδρας καὶ προαιρουμένους εἰς αὐτὴν φιλοδοξεῖν. — Orchomenos: M 289 (Anf. 2. Jh. †), 13 ff.: ὅπως οἶν καὶ Ὁρχομένιοι [φ]ανεροὶ [ξ]ῶντι τιμὰς καὶ χάριτας ἀποδιδόντες τὰς καταξίας. — Delphi: O 345 (92/1 †), 24 ff.: ὅπως οἶν ἡ πόλις φανερὰ γίνηται καταξίας ἀπονέμουσα [χ]άριτας τοῖς ἐνεργετικῶς ποτὶ τὰν πόλιν διακείμενοις. — Halikarnass: M 456 (2. Jh. †), 21 ff.: ὅπως ἂν καὶ ὁ δῆμος φανερός ᾗ τὸν εἰς τὸ γυμνάσιον φιλοτιμηθέντα τιμῶν τιμ[αῖς] ταῖς καταξίαις καὶ πάντες προτρέπονται εἰς τὸ τὰς χρ[εῖας] παρέχεσθαι εἰδότες τὴν εὐχαριστίαν τοῦ δήμου. — Magnesia, Mäander: M 487 (Anf. 2. Jh. †), 7 ff.: ἵνα οἶν ᾗ τε τοῦ δήμου μεγαλοφυΐα καὶ εὐχαριστία πᾶσιν ᾗ φανερὰ τοῖς καλοῖς καὶ ἀγαθοῖς τῶν ἀνδρῶν καὶ φιλοδοξεῖν αἰρουμένοις καὶ N ἀξίους τιμηθῇ τῶν εἰς τὸν δῆμον ἐνεργεσιῶν. — Mytilene: M 357 (c. 150 †), 27 ff.: ὅπως οἶν καὶ ὁ δῆμος φανερός ᾗ εὐχαρίστως συνάνταις ἐκάστοισι καὶ μὲν ποιήμενος τῶν τε ἑξαπο[σ]τελλάντων καὶ τῶν δικαστῶν τῶν ἐπιμελῶς καὶ δικα[ί]ως προστάτων τὰν δικᾶν καὶ ἀξίως τῶν τε ἀποστελλάντων καὶ τὰς τῷ δάμῳ αἰρέσεις. — Pergamon: O 267 (263—241 †), 29 ff.: ἵνα δὲ καὶ ὁ δῆμος φανερός γίνηται Εὐμένει σπεύδων περὶ τῶν τοιοῦτων ἀνδρῶν. — Ilion: O 219 (280—261 †), 16 ff.: ὅπως οἶν ὁ δῆμος, ἐπειδὴ καὶ πρότερόν τε, καθ' ὃν καιρὸν παρέλαβεν τὴν βασιλείαν, εὐχὰς καὶ θυσίας ἐπὲρ αὐτοῦ πᾶσι τοῖς θεοῖς διετελεῖ ποιούμενος, καὶ νῦν εἰνους ἂν καὶ τὴν αὐτὴν αἶρεσιν ἔχων φανερός ᾗ τῷ βασιλεῖ. Z. 33 ff.: ὅπως δὲ τὰ εἰς τὴν τιμὴν καὶ δόξαν ἀνήκοντα συγκатаσκευάζων ὁ δῆμος φανερός [ᾗ] πᾶσιν.

Euböischer Bund: M 348 (c. 150 †), 3: ὅπως οἶν καὶ ἄλλοι τῶν θυναιμένων ἐνεργετῶσιν Εὐβοίας. — Amorgos: S 472 (1. Jh. †), 4 ff.: ὅπως οἶν καὶ ἡ πόλις τοῖς εἰνοῦντας προ[καλ]εσαμένη πρὸς εἰνοιαν αὖξῃ τὸ [π]ολεῖτευμα τῶν προγόνων, τοῖς ὑπάρχουσιν χαρίζομένη. — Didyma: O 213 (306—293 †), 27 ff.: ὅπως δὲ καὶ ἑτεροι] προαιρῶν[τα]ι σπουδῶ[ς] περὶ τὸ ἱερόν τὸ ἐν Διδύμοις καὶ τὸ πλῆθος τὸ Μιλησίων, ὁρῶντες τοῖς τοῦ ἱεροῦ [ἐ]νεργέτας τιμωμένους ὑπὸ τοῦ δήμου. — Peltä, Phrygien: M 542 (Anf. 2. Jh. †), 30 ff.: ὁπως οἶν ὁ δῆμος ὁ Πεληνηῶν μὴ λειπηταὶ ἐν χάρι]τος ἀποδόσει.

Wie die Zweckformel auch nach Aufzählung der zuerkannten Ehrungen in den Dekrettenor eingeschaltet werden kann oder in Verbindung mit den Schlussklauseln zugefügt wird, so finden sich auch Beispiele einer doppelten Zweckformel (an der üblichen Stelle und bei den Schlussklauseln); vgl. z. B. Eretria, S 935 (c. 100 †), Leros, M 372 (2. Jh. †), Iasos, M 468 (c. 150 †).

Zweckformel unmittelbar nach der Übergangsformel: Samothrako: S 190 (306—281 †), 21 ff.: ὅπως ἂν ἀξίας [χ]άριτας ἀποδιδῶν ἡ πόλις τοῖς [ἐ]νεργέταις.

Im unmittelbaren Anschluss an die Ehrungen (inmitten des Dekrettextes): Ägina: O 329 (144 †), 48 ff.: ἵνα τοῖτων συντελουμένων [φ]ανερός ᾗ ὁ δῆμος καταξίως τιμ[ή]σων κατὰ τὴν αὐτοῦ δύναν[σ]ιν τοῖς ἀξίως μὲν τοῦ βασιλέως, [κ]αλῶς δὲ καὶ δικαίως προσφερομένους ἑαυτοῖ. — Gytheion: S 330 (1/2 1. Jh. †), 51 f.: ὅπως πᾶσι φανερόν ᾗ, ὅτι ἡ πόλις ἀμῶν τιμᾷ τοῖς ἀξίους τῶν ἀνδρῶν. — Abdera: S 303 (c. 165 †), 37 ff.: ἵνα [πάντες κο]ινῶς (εἰ)δῶσιν τὴν τοῦ δήμου προθυμίαν ἣν ἔχει πρὸς τ[οὺς] καλοῖς καὶ ἰγαθοῖς [τῶν] ἀνδρῶν. — Minoa, Amorgos: M 382 (1/2 3. Jh. †), 17 ff.: ὅπως καὶ οἱ λοιποὶ εἰδῶσιν ὅτι ὁ δῆμος ὁ Μινοητῶν ἐπίσταται τὰς ἀξίας χάριτας ἀποδιδόναι. — Priene: O 765 (k. n. 278/7 †), 44: ὅπως πᾶσι φανερὰ ᾗ ἡ πρόθ[η]σις ἣν ἔχει ἐπὲρ τῷ πολιτῶν ... — Smyrna: S 189 (295—287 †), 17 ff.: ἵνα καὶ οἱ λοιποὶ πάντες εἰδῶσιν, ὅτι οἱ Ἴωνες τοῖς καλοῖς καὶ ἀγαθοῖς ὄντας] ἀνδρας καὶ χρεῖαν παρεχομένους ταῖς πόλεσι τιμῶν δωρεᾶς ταῖς προσηκούσαις. — Nesos: O 4 (Ende 4. Jh. †), 39 ff.: ἵνα γινώσκωσι πάντες ὅτι ὁ δῆμος ὁ [Να]υσίαν τοῖς ἀγαθοῖς ἀνδρας [κ]αὶ εἰ[ε]ργέταις τί[μ]αι - -. Akragas: M 553 (c. 210 †), 20 ff.: ὅπως πᾶσι φανερόν ᾗ ὅτι ὁ δῆμος τῶν Ἀκραγαντίνων ἐπίσταται χάριτας ἀπονέμειν καταξίας τοῖς ἐνεργετῶν προαιρουμένοις αὐτόν.

Am Schluss des Dekretes: Megara: S 174 (k. n. 306 †), 15 ff.: ὅπως εἰδῶντι πάντες ὅτι ὁ δῆμος [ὁ Μ]εγαρέων τιμῇ τοῖς ἀγαθῶν τι πράσσοντας ἢ λόγῳ ἢ ἔργῳ ἱπὲρ τὰς πόλιν ἢ ἱπὲρ τῶν κωμῶν. — Trözen: S 473 (4. Jh. †), 16 ff.: ὅπως καὶ τοὶ ἄλλοι ἤκρητῶντι εἰδότες ὅτι δύνανται ὁ δῆμος ὁ Τροζανίων τὰς χάριτας ἀποδιδίμεν τοῖς εἰ ποιοῦσιν αὐτόν. — Kos: S 490 (3. Jh. †), 25 ff.: ὅπως εἰδῶντι [πάντες ὅτι ὁ δῆμος] [τοῖς] χρησίμους ὄντας κα[ὶ] εἰνους τῶν π[ο]λιτῶν καταξίω[ς] τιμῶν ... — Iasos: M 468 I (c. 150 †), 34 ff.: ἵνα [πᾶσιν φανερόν] ἢ διότι ὁ δῆμος ὁ Ἰασέων καὶ τὰς πόλεις καὶ τοὺς ἄνδρας τοῖς ἀγαθοῖς τιμῶν. — Priene: O 215 II (Anf. 3. Jh. †), 25 f.: ὅπως ἂμ φαίνεται ὁ δῆμος χάριτας ἀποδίδους Ν¹ τῶν ἐνεργημάτων ἀξίας. — Ephesos: S 186 (Ende 4. Jh. †), 9: ὅπως ἂν εἰδῶσι πάντες ὅτι ὁ δῆμος ὁ Ἐφεσίων τοῖς ἐνεργ[εσι]ν τὰ τε ἑρῶν καὶ τὴν πόλιν τιμῶν δωρεαῖς ταῖς προσηκούσαις. O 9 (302/1 †), 5: ὅπως ἅπαντες εἰδῶσιν ... 10 (c. 299 †), 17 ff.: ὅπως ἅπαντες εἰδῶσιν ὅτι ὁ δῆμος ὁ Ἐφεσίων [τιμῶν] τοῖς ἐνεργητοῦντας αὐτόν καὶ εἰς τὰ αὐτοῦ πρόγματα προθίμους ὄντας [δωρεαῖς ταῖς προσηκούσαις]. S 548 (3. Jh. †), 10 f.: ὅπως ἅπα(ν)τες εἰδῶσιν ὅτι ὁ δῆμος ἐπίσταται χάριτας ἀποδιδόναι τοῖς ἐνεργητοῦσιν αὐτόν. — Erythrā: S 211 (Anf. 3. Jh. †), 21 ff.: ἵνα ἅπαντες εἰδῶσιν ὅτι ἐπίσταται ὁ δῆμος χάριτας ἀποδιδόναι κατ' ἀξίαν τῶν εἰς αὐτόν εἰ[σε]νεργημάτων. — Ilion: S 169 I. II (c. 306 †): ὅπως ἂν εἰδῶσιν ἅπαντες ὅτι ἐπίσταται τὸ κοινὸν τῶν πόλεων τοῖς οὖσιν ἀγαθοῖς ἀνδράσιν εἰς αὐτοῖς χάριν ἀποδιδόναι. — Tomi: S 529 II (1. Jh. †), 42 ff.: ἵνα καὶ οἱ λοιποὶ εἰδότες τὴν εὐχαριστίαν τοῦ δήμου φιλοτιμότεροι γίνωνται εἰς τὸ διαφυλάσσειν τὴν πατρίδα. — Olbia: S 324 (Anf. 1. Jh. †), 32 ff.: ὅπως καὶ οἱ λοιποὶ πολῖται προθυμότεροι γίγνωνται εὐ ποιεῖν τὴν πατρίδα, τοῖς ἐνεργέταις ταῖς καθηκούσαις τιμαῖς κοσμουμένους ἰρῶντες.

Mit spezieller Beziehung auf die Steinschrift der Ehrenurkunde: Delphi, Amphiktionen: O 234 (205–202 †), 32 ff.: ὅπως δὲ καὶ ἐκόννημα ἢ εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον, ἀναγράφαι - -. Eretria: S 935 (c. 100 †), 45 ff.: ὅπως ἢ καὶ τοῖς ἐπιγινόμενοις ἢ δόξα φανερά καὶ ἢ τοῖς δήμον τοῖς ἀγαθοῖς ἀνδράσι τιμῇ καὶ πολλοῖς) τῶν ὁμοίων γίγνωνται ζηλωταί. — Leros: M 372 (2. Jh. †), 23 ff.: ἵνα δὲ φανερά διαμένη ἢ τε Ν² προαίρεσις καὶ ἢ τοῦ) δήμου εὐχαριστία, τὸ ψήφισμα] τόδε - -. Lindos, Rhodos: M 435 (3. Jh. †), 45 ff.: ὅπως πᾶσιν τοῖς ἐπιγινόμενοις φανερόν ἢ ὅτι Λίνδιοι τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν μνάμην ποιεῦνται ἐς τὸν ἅπαντα χρόνον. — Priene: O 215 (Anf. 3. Jh. †), 12 ff.: ἵνα δὲ αἱ) τε τιμαὶ αἱ δεδομέναι] Ν³ ἐπιφανέστεραι ᾧσιν καὶ τῶν ἄλλων οἱ προαιρούμενο[ι] τῇ πόλει παρέσθαι τὰς χρεια[ς] θεωρῶσιν ὅτι ὁ δῆμος τοῖς κα[λ]οῖς καὶ ἀγαθοῖς ἰνδράσιν ἐπίσταται χάριτας ἀποδιδόναι καταξίας, ἀναγράφαι - -. — Ephesos: O 493 († 138), 37 ff.: ὅπως ἂν ὁ τῆς πό[λεως] τρόπος δῖλος ἢ καὶ τοῖς νῦν καὶ τοῖς ἴστε[ρον] ἐσομένοις καὶ ὅτι καθ' ὅσον ἀνθρώποις δύνα)τόν ἐστιν τὰς παρὰ τῶν θεῶν ἐνεργ[εσι]ας ἀμείβεσθαι, διατελούμεν προθύμ[ως] ἀμειβόμενοι. — Anisa, Kappadokien?: M 546 (1. Jh. †), 32 ff.: ὅπως ἂν καὶ οἱ λοιποὶ θεωροῦντες τὸ τοῦ δήμου εὐχάριστον περὶνται αἰεὶ τινος ἀγαθοῦ παραίτιοι γενέσθαι τῇ πόλει.

Über verwandte Formeln bei dem Beschlusse der Übersendung einer Abschrift des Psephismas an den Geehrten und dessen Aufzeichnung auf Stein s. weiter u.

I. Ehrenbezeugungen (vgl. S. 490 u.).

Die allgemeinste Ehrenbezeugung ist eine **Belobigung**, die ebenso wie die (einmalige) Speisung im Prytaneion (s. weiter u.) auch in Psephismen, die nicht zu den Ehrendekreten gehören, auswärtigen Gesandten und ähnlichen Persönlichkeiten zuerkannt wird. Sie ist häufig eng verbunden mit der Verleihung eines Kranzes, sowie mit einer summarisch rekapitulierenden Begründung (vgl. S. 491).

Die Belobigungsformel wird in der Regel eingeleitet mit ἐπαινεῖσαι (äolisch ἐπαινέσσαι, vgl. M. 514 [3. Jh. †], 15, 21; ἐπαινῆσαι in Mytilene M 357 [c. 150 †], 31 neben ἐπαινέσαι Z. 34, 39, 41, in Trözen S 473 [4. Jh. †?], 8;

welches in Athen bis gegen Ende des 5. Jahrh. meist mit dem Dativ, seitdem mit dem Akkusativ verbunden wird (vgl. die Beispiele Bd. 2, 768). Dativ vereinzelt in Delphi S 281 (192/1 †), 11 ff.: ἐπαινέσαι τε ταῖς πόλει τῶν Χερσονασιτῶν τῶν ἐκ τοῦ Πόντου καὶ τοῖς ἀποσταλέντοις ἐπ' αὐτῶν; dagegen Akkusativ auch im äolischen Dialekt M 357 (Mytilene), 34: ἐπαινέσαι δὲ καὶ τοῖς δικάσταις - .

ἐπηνῆσθαι häufiger namentlich in Kleinasien. Vgl. Leros: M 372 (2. Jh. †), 18 ff. Patmos: S 681 (Zeit?), 18. Iasos: M 462 (Ende 4. Jh. †), 20. 468 (c. 150 †), 17. 20 [dagegen ἐπαινέσαι Z. 22/3]. Priene: O 765 (k. n. 278/7 †), 39. M 482 (3. Jh. †), 9. Magnesia, Mäander: M 487 (Anf. 2. Jh. †), 10. S 928 (2. Jh. †), 15. Pergamon: O 299 (167 †), 10 f. Sestos: O 339 (k. v. 120 †), 92. Kyzikos: S 365 († 37), 18. Odessos: S 342 (48 †?), 44. Bargyllia, Karien: S 216 (k. v. 261 †), 9. 11. Laodikeia, Phrygien: M 543 (c. 200 †), 14. 20. Themisionion: M 544 (114 †), 38. — ἐπαινῆσθαι (dorisches): Anaphe: M 413 (1. Jh. †), 15.

δεδόσθαι NPDS καὶ Εὐθαλιδᾶν τῷ κοινῷ ἐπ[αι]νέσαι καὶ στεφανῶσαι NPDS - : S 450 II (Rhodos, Zeit?), 32 von der Genehmigung des Antrages einer Genossenschaft seitens der Volksversammlung.

τετιμῆσθαι PNC¹ καὶ εἶναι ἐν ἀποδοχῇ τῷ δήμῳ: Magnesia, Mäander: S 371 (c. † 50?), 19. — Vgl. τετιμῆσθαι δὲ αὐτὸν καὶ εἰκόνι χαλκῇ: Themisionion, Phrygien: M 544 (114 †), 40 nach vorherigem ἐπηνῆσθαι.

ἐπαινέσαι τε αὐτὸν τὰν πόλιν] δαμοσίαι καὶ παρκαλέσαι ...: Kyrene: O 767 (20 †?), 21 f.

Für die **Kranzverleihung** ist die gewöhnliche Formel: καὶ στεφανῶσαι (bezw. στεφανῶσαι δὲ) αὐτὸν (oder ähnlich) χρυσῶι στεφάνῳ. Vgl. für Athen Bd. 2, 768 ff.

στεφανωσάντω: Astypaläa: S 502 (Zeit?), 13 ff.: αἱ δὲ καὶ δόξει, τοὶ πρυτάνεις τοὶ πρυτανεῖοντες [μ]ῆνα Ἰοβᾶκχιον στεφανωσάντω αὐτὸν τοῖς Διονυσίοις ἐν τῷ ἀγῶνι τῶν τραγῳδ(ε)ῶν, ὃ δὲ κᾶρ[ε] ἀναγορευσάτω - . Vorher geht Z. 10 ff.: ἐπαινέσαι τε αὐτὸν καὶ διασφαρίσασθαι τὰν βουλὰν καὶ τὰν ἐκκλησίαν κατὰ τὸν νόμον, ἧ δοκεῖ αὐτὸν στεφανῶσαι θαλλοῦ στεφάνῳ.

Einmalige Kranzverleihung: στεφανωθῆναι neben alljährlicher: στεφανοῦσθαι: Olbia: S 324 (Anf. 1. Jh. †?), 25 f.: στεφανωθῆναι τε αὐτὸν ἐπὶ τοῦ δήμου - - χρυσῇ στεφάνῳ. Z. 29: στεφανοῦσθαι δὲ αὐτὸν καὶ καθ' ἑκάστην ἐνιαυτὸν - . Vgl. Odessos: S 342 (48 †), 45 ff. Laodikeia, Phrygien: M 543 (c. 200 †), 17 f. 21 f. — Nur στεφανοῦσθαι (bei periodischer Wiederholung): Sestos: O 339 (k. v. 120 †), 95. Anisa, Kappadokien?: M 546 (1. Jh. †), 24. Memphis: O 737 (2. Jh. †), 18 f. — Desgl. στεφανῶτω: Nesos: O 4 (Ende 4. Jh. †), 36 f.: στεφανῶτω δὲ αὐτὸν ὁ χοροστάτας αἱ ὁ ἐν[έων] ἐν τῷ ἀγῶνι - . Arkesine: S 642 (c. 250 †), 30 f.: εἰς δὲ τὸν λοιπὸν χρόνον στεφανοῦν αὐτὸν αἱ τοῖς ἀγωνοθέταις πρὸ τοῦ ἀγῶνος - - (Z. 24 f.: καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν θαλλοῦ στεφάνῳ -).

δοῦναι δὲ καὶ Ἀντιγόνη καὶ Δημητρίῳ τοῖς στεφάνους τοῖς ἐκ τῶν νόμων: Ephesos: S 175 (c. 300 †), 8 ff. Dagegen Z. 14: καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν χρυσῶι στεφάνῳ ...

τε[ι]μῆσαι χρυσῶι] στεφάνῳ καὶ εἰκόνι χαλκῇ: Ägina: O 329 (144 †), 35 f.

Kostenhöhe goldener Kränze: Erythrä: S 107 (c. 357–355 †), 14 ff.: καὶ [στεφ]ανῶσαι Μαῦσσωλον μὲν [ἐκ] δαρεϊκῶν πεντήκοντα, Ἀρτεμιοῖον δὲ ἐκ τριήκοντα δαρεϊκῶν. — Siphnos: O 730 (218 †), 16 f.: καὶ στεφανῶσαι χρυσῶι στεφάνῳ ἀ[πὸ] δ[ραχμῶν] διοχιλίων. — Ilion: S 169 (c. 306 †) I, 15 f.: καὶ στεφανῶναι αὐτὸν ἐν τῷ γυμναστικῷ ἀγῶνι χρυσῶι στεφάνῳ ἀπὸ δραχμῶν χιλίων; ebenso II, 31 f. — Delos: S 209 (Anf. 3. Jh. †), 16 f.: καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν χρυσῶι στεφάνῳ ἀπὸ δραχμῶν χιλίων. — Kalymnos: M 417 (Ende 4. Jh. †), 53 f.: καὶ στεφανῶσαι χρυσῶι στεφάνῳ [ἐπὶ μνᾶ]

πέντε (den Demos von Iasos); Z. 58 f.: καὶ στεφανῶσαι αὐτοῖς χρυσῶι στεφάνῳι [τῷ ἐννόμῳ ἀπὸ μνᾶν πέντε (5 Schiedsrichter). — Arkesine: S 112 (c. 357—355 †), 16 f.: στεφανῶσαι ΝΡΕΑ χρυσῶι στεφάνῳι ἀπὸ πεντακοσίων δραχμῶν. — Koinon der Nesioten: S 202 (Anf. 3. Jh. †), 42 ff.: στεφανῶ[σ]αι δὲ καὶ τί[μ] βα[σι]λεῖα Πτολεμαῖον βασιλέως καὶ [σ]ωτήρο[ς] Πτολεμαῖον χρυσῶι στεφάνῳι ἀριστείῳ ἀπὸ στατήρωι χιλίων. — Skepsis: O 6 (Ende 4. Jh. †), 26 ff.: στεφανῶσαι δὲ αὐτὸν (Antigonos) χρυσῶι στεφάνῳι [ἀπὸ στατήρων χρυσῶν ἑκατὸν στεφανῶσαι] δὲ καὶ [Δημ]ήτριον καὶ Φίλιππον, ἑκάτερον χρυσῶι πεντήκοντα. — Erythra: S 211 (Anf. 3. Jh. †), 10 ff.: στεφανῶσαι Ν⁴Ρ χρυσῶι [σ]τεφάνῳι στατήρων Φιλιππειῶν [πεντήκοντα. — Ilion: S 169 IV (c. 306 †), 40 f.: στεφανῶσαι Ν⁴ χρυσῶι σ[τεφάνῳι ἀπὸ] χρυσῶι τριάκοντα. — Ephesos: S 175 (c. 300 †), 14 f.: καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν χρυσῶι στεφάνῳι ἀπὸ χρυσῶν εἰκοσι. — Karpathos: S 270 (Anf. 2. Jh. †), 15 ff.: καὶ στεφανῶσαι χρυσῶι στεφάνῳι ἀπὸ χρυσῶν δέκα ΝΡΕΑ. — Halikarnass: M 456 (2. Jh. †), 25 f.: στεφανῶσαι Ν⁴Ρ χρυσῶι στεφάνῳι καὶ εἰκόνι χαλκῇ ἀπὸ δραχμῶν τετρακισχίλων.

Gesetzlich bestimmte Kostenhöhe: Iasos: M 470 (Ende 2. Jh. †), 22 ff.: καὶ στεφανῶσαι χρυσῶι στεφάνῳι [ἀπὸ] πλήθους ὅσον πλείστον ἔξεστιν ἐκ τῶν νόμων. 468 I (c. 150 †), 18 f.: καὶ στεφανῶσαι χρυσῶι στεφάνῳι ἀπὸ πλήθους τοῦ ἐκ τοῦ νόμου. — Für Athen vgl.: στεφανῶσαι αὐτὸν κατὰ τὸν νόμον Bd. 2, 769. — Bund der Magneten: M 307 (1/2 2. Jh. †), 23 f.: καὶ [στεφανῶσαι αὐτὸν τῷ ἐκ τοῦ νόμου στεφάνῳι. — Tenos: M 393 (2. Jh. †), 3 f.: καὶ στεφανῶσαι τῷ ἐκ τοῦ νόμου στεφάνῳι. — Kalymnos: M 417 (Ende 4. Jh. †), 58 f.: καὶ στεφανῶσαι αὐτοῖς (5 Schiedsrichter) χρυσῶι στεφάνῳι [τῷ ἐννόμῳ ἀπὸ μνᾶν πέντε. — Priene: M 482 (3. Jh. †), 11 f.: καὶ στεφανῶσαι αὐτῶν ἕκαστον στεφάνῳι χρυσῶι τῷ ἐκ τοῦ νόμου. 483 (desgl.), 15 ff.: στεφανῶσαι Ν⁴Ρ - - [χρυσῶι στεφάνῳι τῷ ἐκ τοῦ νόμου. — Ephesos: S 175 (c. 300 †), 8 ff.: δοῦναι δὲ καὶ Ἀντιγόνοι καὶ Δημητρίου τοὺς στεφάνους τοὺς ἐκ τῶν νόμων]. — Pergamon: O 299 (167 †), 13: καὶ στεφανῶσαι αὐτὴν (Priesterin) χρυσῶι στεφάνῳι τῷ ἐκ τοῦ νόμου. — Äolische Stadt: SGDI. 318 (3. Jh. †), 17 ff.: ὅτι δὲ δᾶμος στεφάνοι τὸν δᾶμον τὸν Λαμψακίων - - χρυσῶι στεφάνῳι τῷ ἐννόμῳ. Ähnlicher Wortlaut Z. 23 ff. — Vgl. Köhler zu CIA. II² 741 A: „Athenis lege cautum fuisse videtur, ne a populo coronae amplius mille drachmarum conferrentur. Inde explicandum esse puto, quod Alexandro duae simul coronae conlatae sunt; scilicet lex elusa est.“ — Zu II¹ 467: „Ex titulis adparet coronas aureas inde a saec. III. non iam decretas esse nisi eas. de quibus lege statutum erat. Quod quin ex inopia aerarii in dies crescente explicandum sit, non dubito.“

στεφανῶσαι (δὲ) αὐτὸν (oder ähnlich) θαλλοῖ στεφάνῳι: Für Athen vgl. Bd. 2, 769. Von sonstigen zahlreichen Beispielen vgl. Spalauthra, Halbinsel Magnesia: M 308 (1/2 2. Jh. †), 23. Euböa: Eretria: S 935 (c. 100 †), 42. Hestia: S 245 (Ende 3. Jh. †), 19 f. Tenos: M 392 (2. Jh. †), 12. Amorgos: Ägiale: S 255 (1/2 3. Jh. †), 29 f. Minoa: M 382 (2/3 3. Jh. †), 10. Rhodos: S 450 II (Zeit?), 34 f. Iasos: M 468 (c. 150 †), 54 f. Lissä, Lykien: O 58 (275 od. 237 †), 6 usw.

στεφανῶσαι αὐτὸν (oder ähnlich) δάφνης στεφάνῳι: Delos: S 492 (v. 167 †), 13 f. Mit Zusatz τῷ ἱερωῖ: M 389 (Ende 3. Jh. †), 8 f. 390 II (c. 200 †), 21 f. — Delphi, Amphiktionen: S 215 (k. n. 260 †), 8: - - δάφνης στεφάνῳι παρὰ τοῦ θεοῦ. Stadt: S 918 (c. 300 †), 23 ff.: δάφνης στεφάνῳι τῷ [παρὰ τοῦ θεοῦ]. O 150 (k. n. 157 †), 13 f.: - - δάφνης στεφάνῳι τῷ παρὰ τοῦ θεοῦ, καθὼς πατρίων ἐστι Δελφοῖς. S 662 (230—200 †), 7 f.: - - δάφνης στεφάνῳι, καθὼς πατρίων ἐστι Δελφοῖς. 717 (2. Jh. †), 14 f.: στεφανῶσαι αὐτὸν τῷ τοῦ θεοῦ στεφάνῳι. O 345 (92/1 †), 28 ff.: καὶ στεφανῶσαι αὐτοῖς ἑκατέρους τῶν τε τοῦ θεοῦ στεφάνῳι, ὅν πατρίων ἐστι Δελφοῖς.

ἐλαίας στεφάνῳι: Rhégion: S 323 (1. Jh. †), 3 f. Laodikeia, Phrygien: M 543 (c. 200 †), 21 f.

κισσοῦ στεφάνῳ πατρίῳ: Ptolemais, Thebais: O 49 (285—247 †), 7 f. — Vgl. κισσοῦ στεφάνῳ in Athen Bd. 2, 769.

ἔτι δὲ καὶ ἐπὶ τῶν τοῦ πολιτεύματος εὐαγίων στεφανοῦσθαι διὰ παντὸς ἐξάλλωι στεφάνῳ („quae pretio et magnificentia aliis praestet“ Dittenberger): Memphis: O 737 (2. Jh. †), 17 ff.

Zeit- und Ortsbestimmungen für die Kranzverleihung:

Vgl. Athen: CIA. IV² 109b (346 †), 24 f.: Παναθηναίοις τοῖς μεγάλῳις. — Tenos: M 392 (2. Jh. †), 13 f.: ἐν τῶν ἱερῶν τῶν τοῦ Ποσειδῶνος καὶ τῆς Ἀμφιτρίτης. — Amorgos, Minoa: M 382 (2/3. Jh. †), 11 f.: ἐν τῇ θεάτρῳ, τῶν ἀγῶνι τῶν αὐλητῶν τοῖς ἑκατομβίῳις. — Arkesine: S 642 (c. 250 †), 30 ff.: εἰς δὲ τὸν λοιπὸν χρόνον στεφανοῦν αὐτὸν ἀεὶ τοῖς ἀγωνοθέταις πρὸ τοῦ ἀγῶνος ἐμὲ πᾶσι τοῖς ἀγῶσι οἱς τιθῶσιν ἡ πόλις. — Astypalḗa: S 502 (Zeit?), 11 ff.: αἱ δὲ καὶ δόξει, τοὶ πρυτάνεις τοὶ πρυτανεύοντες [μ]ῆνα Ἰοβάκιον στεφανωσάντω αὐτὸν τοῖς Διονυσίοις ἐν τῷ ἀγῶνι τῶν τραγῳδῶν. — Priene: M 483 (3. Jh. †), 15 ff.: στεφανῶσαι N⁴P [τοῖς πρώτοις Διονυσίοις] τῷ ἀγῶνι τῶν τραγῳδῶν. — Nesos: O 4 (Ende 4. Jh. †), 36 f.: στεφανῶτω δὲ αὐτὸν ὁ χοροστάτας αὐτὸς ἐν ἑσθλῶν ἐν τῷ ἀγῶνι. — Sestos: O 339 (k. v. 120 †), 95 f.: στεφανοῦσθαι δὲ αὐτὸν καὶ ὑπὸ τοῦ δήμου ἀνὰ πᾶν [ἐ]τος τῆς πανηγύρεως ἐν τῷ γυμνασίῳ ἀγῶνι χρ. στ. — Odessos: S 342 (48 †), 46: ἐν τοῖς Διονυσίοις; Z. 46 f.: στεφανοῦσθαι δὲ αὐτὸν καὶ εἰς τὸν [λοιπὸν] χρόνον καθ' ἕκαστον ἔτος ἐν τοῖς Διονυσίοις χρ. στ. — Olbia: S 324 (1. Jh. †), 25 f.: στεφανῶσθ[η]ναί τε αὐτὸν ὑπὸ τοῦ δήμου ἐπὶ τῆς ἐκκομιδῆς χρ. στ. (Ehrung eines Verstorbenen); Z. 29 ff.: στεφανοῦσθαι δὲ αὐτὸν καὶ καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἐν τῇ ἀρχαιετικῇ ἐκκλησίᾳ καὶ ἐν τῷ τιθεμένῳ ἀγῶνι τὰ χιλλεῖ κατὰ τὸ πυθόχρηστον τῆς ἱπποδρομίας. — Chersonesos: S 326 (Anf. 1. Jh. †), 48 f.: στεφανῶσαι N⁴P χρ. στ. Παρθενείοις ἐν τῇ πομπῇ. — Laodikeia, Phrygien: M 543 (c. 200 †), 17 ff.: καὶ στεφανῶσθαι ἕκαστον αὐτῶν χρ. στ. καθ' ἕκαστον ἔτος δι[ὸ] βίον ἐν τῷ ἀγῶνι τῷ γυμνασίῳ τῷ συντελουμένῳ ἐν τοῖς Ἀντιστοχίοις. — Anisa, Kappadokien?: M 546 (1. Jh. †), 24 ff.: καὶ στεφανοῦσθαι ἐν τε τοῖς Σωτηρίοις καὶ Ἡρακλείοις καὶ ἐν ταῖς κατὰ μῆνα καὶ κατ' ἐνιαυτὸν δημοτελεῖσι συνόδοις χρ. στ. — Memphis: O 737 (2. Jh. †), 17 ff. s. o. — Ptolemais, Thebais: O 49 (285—247 †), 8 f.: ἐν τῷ θεάτρῳ τῇ πέμπτῃ καὶ εἰκάδι τῇ τοῦ βασιλέως ἡμέραι. — Rhegion: S 323 (Anf. 1. Jh. †?), 3: ἐν τῷ ἀγῶνι τοῖς πρώτοις Ἀθανίοις.

Summarische Motivierung bei Belobigung und Kranzverleihung:

1) Mit ἔνεκα (ἐνεκεν). — In Athen bis um 50 v. Chr. (vgl. Bd. 2, 770 ff.). — ἀνδραγαθίας ἔνεκα καὶ εὐνοίας τὰς πρὸς τὸν δᾶμον: Nesos: O 4 (4. Jh. †), 39. ἔς [ἐχ]ῶν διατελεῖ εἰς τὸν δᾶμον τὸν Λισσαίων: Lissä, Lykien: O 57 (278 od. 240 †), 5 ff. — ἀρετῆς ἔνεκεν τῆς πρ[ὸ]ς τὸ ἱερόν καὶ τὴν πανήγυριν καὶ τὸ κοινὸν τῶν πόλεων: Ilion: S 169 (c. 306 †), 16 f. — ἀρετῆς ἔνεκα καὶ ἀνδραγαθίας ἥς ἐποίησας ὑπὲρ τοῦ δήμου [ἀγωνισάμενος πρὸς τοῖς] Ἰαλότας: Priene: O 765 (k. n. 278/7 †), 40 f. — ἀρετῆς ἔνεκα καὶ δικαιοσύνης τῆς τε εἰς τὸν βασιλῆα [καὶ εἰς] τὸν δᾶμον: Bargylia: S 216 (k. v. 261 †), 17 ff. ἀρετῆς καὶ δικαιοσύνης καὶ εὐνοίας ἔνεκα τῆς εἰς τὸν δᾶμον τὸν Ἀρκεσινέων: Arkesine: S 112 (c. 357—355 †), 19 ff. ἀρ. ἔ. κ. δ. καὶ φιλοτιμίας τῆς εἰς τὸν δᾶμον: Ebd.: S 642 (c. 250 †), 25. — ἀρετῆς ἔνεκα καὶ ἐπεργασίας [τῆς εἰς αὐτόν] (sc. τὸν δᾶμον): Olbia: S 324 (Anf. 1. Jh. †), 28 f. τῆς περὶ τοὺς νησιώτας: Delos: S 471 (3. Jh. †), 1 f. — ἀρετῆς ἔνεκα καὶ εὐνοίας τῆς εἰς αὐτόν (sc. τὸν δᾶμον): Chersonesos: S 326 (Anf. 1. Jh. †), 50 f. τῆς εἰς ἐαυτόν: Abdera: S 303 (c. 165 †), 34. τῆς τε εἰς τὸν βασιλέα καὶ τὴν πόλιν ἡμῶν: Bargylia: S 216 (k. v. 261 †), 10 f. τῆς εἰς τὸν δᾶμον: Erythrā: S 250 (Ende 3. Jh. †), 9 f. 251 (desgl.), 8 f. τὰς ἐς τὸν δᾶμον τὸν Τροζανίων: Trözen: S 473 (4. Jh. †), 9 ff. τῆς περὶ τὸ ἱερόν καὶ τὸν δᾶμον τὸν Ἀηλίων: Delos: S 492 (v. 167 †), 11 f. τῆς εἰς τοὺς νησιώτας: Koinon der Nesioten: S 202 (Anf. 3. Jh. †), 45 f. τῆς εἰς τὸ πλῆθος τὸ Ἰασέων: Iasos: M 470 (Ende 2. Jh. †), 24 f. τῆς εἰς τὴν πόλιν: Istropolis(?): S 545 (Ende 2. Jh. †?), 28. ἣν ἔχει πρὸς τὸν βασιλέα

καὶ τὸν δῆμον τὸν Ἐφεσίων: Ephesos: O 9 (302/1 †), 2 f. ἣν ἔχων διατελεῖ πρὸς τὸ κοινὸν τῶν Ἰώνων: Smyrna: S 189 (295—287 †), 10 f. εἰς τὰν κτοῖναν τὰν Ποτιδαίων: Karpathos: S 270 (Anf. 2. Jh. †), 19. ἃς ἔχων διατελεῖ[τ] ποτὶ τοῖς Ἀμφικτιόνας: Delphi: S 927 I (Anf. 2. Jh. †), 8 f. ἥς διατε[λεῖ] ἔχων[ν] περὶ Ἀηλίου: Delos: S 918 (c. 300 †). 24 f. ἃς ἐνδειγνύμε[ν]ος διατελεῖ ἐν τε τοῖς ἐμπροσθεν χρόνοις καὶ νῦν —: Thera: O 44 (c. 265 †), 5 ff. — ἀρετῆς ἔνεκεν καὶ εἰσεβ[ε]ίας τῆς εἰς τοὺς θεοὺς καὶ ἀνδραγαθίας τῆς εἰς τοὺς βαρβάρους: Chios: S 206 (275/4 †), 19 f. — ἀρετῆς ἔνεκεν καὶ καλοκάγαθίας ἥς ἔχων διατελεῖ εἰς τὸν δῆμον τὸν Ὠρωπίων: Oropos: S 308 (c. 150 †), 32 f. — ἀρετῆς ἔνεκεν καὶ προθυμίας ἣν(ν) ἔχων διατελεῖ πρὸς τὸν δῆμον τὸν Σαμίων: Samos: S 183 (k. n. 306 †), 14 ff. — ἀρετῆς ἔνεκεν καὶ φιλ[αγαθ]ί[α]ς (?) ἥς ἐ[χ]ει περὶ τε τὸν βασιλέα καὶ τὴν βασιλίσσαν καὶ τὴν πόλιν τὴν ἱμετέραν: Siphnos: O 730 (218 †), 17 ff. — ἀρετᾶς ἔνεκα καὶ φιλοτιμίας ἃν ἐνδείξατο εἰς τὸν δῆμον: Astypalāa: S 502 (Zeit?), 20 f. ἣν τυγχάνουσιν πεποιημένοι [εἰς] τοῖς γενομένοις τῶν πολιτῶν [αἰ]χμαλώτους: Ἄγιαλε: S 255 (2/3. Jh. †), 31 ff. — ἐμπειρίας ἔνεκα καὶ καλοκάγαθίας: Karpathos: S 491 (Zeit?), 26 f. — εὐνοίας ἔνεκεν ἣν ἔχει περὶ τε τὸ ἱερὸν καὶ τὴν πόλιν: Ephesos: S 186 (Ende 4. Jh. †), 6 f. ἣν ἔχων διατελεῖ εἰς τὴν πόλιν τὴν Τελμησσίων: Telmessos: O 55 (240 †), 23 f. — εὐνοίας ἔνεκεν καὶ ἐπιμελείας ἃν ποιούμενος διατελεῖ τῶν πολιτῶν: Kos: S 490 (3. Jh. †), 18 ff. — εὐ[ν]οίας[ι] ἔνεκεν καὶ [φ]ιλοτιμίας ἣν ἔχει περ[ὶ] τὴν πόλιν ἡμῶν: Karthāa: M 404 (3. Jh. †), 9 ff. — εὐσ[ε]βεί[ας] ἔνεκεν τῆς [εἰς] τὸ ἱερὸν καὶ ἀρετῆς τῆς εἰς τὸν δῆμον τὸν Ἀηλίων: Delos: S 209 (Anf. 3. Jh. †), 20 ff. εἰσεβείας ἔνεκεν τᾶς ποτὶ τὸν θεὸν καὶ εὐνοίας τᾶς ποτὶ τὴν πόλιν: Delphi: S 925 (207/6 †), 7 f. — εὐ[σ]τ[ε] τε πρὸς τὸ θεῖον εἰσεβείας ἔνεκεν καὶ τῆς πρὸς τὸν βασιλέα Ἀντίοχον φιλίας καὶ εὐνοίας: Antiocheia, Persis: O 233 (Zeit?), 49 f. — καλοκάγαθίας ἔνεκεν: Kalymnos: M 417 (Ende 4. Jh. †), 55. — προθυμίας ἔνεκεν καὶ εὐνοίας ἣν ἔχει περὶ Σαμίων: Samos: M 368 (Ende 4. Jh. †), 13 f. — φιλοτι[μ]ίας ἔνεκα τῆς εἰς τὸν [βασιλέα]: Ptolemais, Thebais: O 49 (285—247), 9 f.

2) χάριν τῶν πεπραγμένων: Lete bei Thessalonich: S 318 (118 †), 38.

3) Der blosse Genetiv steht in einem Ehrendekret von Didyma: O 213 (306—293 †), 14 ff.: ἐπαινεῖσθαι μὲν Ἀντίοχον τῆς περὶ τὸν θεὸν εἰσεβείας καὶ τῆς [πρὸς] τοῖς πολίταις εὐνοίας. — Vgl. Tegea: S 465 (3. Jh. †), 6 f.: ἀν[α]καρῶ[ς] αἰτὸς ἀνδραγαθίας καὶ τὸν νόμον (s. die Bemerkung S. 514).

4) ἐπὶ c. Dat. — In Athen spärlich während der 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr.; vgl. Bd. 2, 770 ff. — ἐπὶ ταῖς αἰρέ[σ]ειν ἃν ἔχοντι ποτὶ τὸ κοινὸν τῶν Αἰτωλίων: Ätolischer Bund: S 927 III (194/3 †), 32 f. — ἐπὶ τε ταῖς αἰρέ[σ]ειν ἃς ἔχοντι καὶ εὐνοίαις ποτὶ τε τὸν θεὸν καὶ τὰν πόλιν τῶν Ἀελφῶν: Delphi: S 281 (192/1 †), 12 f. — ἐπὶ τε τῇ ἀναστροφῇ καὶ ἐνδημίαι ἥ[ι] ἐπ[ο]ίησαντο ἀξίως ἐκατέρων τε τῶν πόλεων καὶ ἐ[α]ν[τ]ῶν: Thisbe: M 230 (Ende 2. Jh. †), 25 ff. ἐπὶ τε ταῖς ἀναστροφῇ καὶ ταῖς φιλοτιμίαις ἃς τυγχάνοντι ἔχοντες ἐν ταῖς ἐπιταδείματι: Delphi: S 663 (2/2. Jh. †), 14 f. ἐπὶ ταῖς ἀναστροφῇ καὶ ταῖς κατὰ τὸ ἐπιτάδευμα φιλοτιμίαις: Lamia: M 297 (c. 150 †), 11 f. — ἐπὶ ταῖς ἀποστεῖλαι δικαστὰς ἄνδρας καλοὺς καγαθούς: Akräphia: M 235 (c. 150 †), 3 f. ἐπὶ τ. ἀ. ἄνδρα καλὸν καγαθὸν καὶ ἄξιον ἀμφοτέρων τῶν πόλεων: Stratonikeia, Karien: M 477 (c. 150 †), 14 f. — ἐπὶ τῇ ἀρετῇ καὶ τῇ ἀνδραγαθίαι ἣν ἔχων [δια]τελεῖ: Ilion: O 219 (280—261 †), 35. ἐπὶ ἀ[ρε]τῇ καὶ δικαιοσύνῃ ἣν ἔχων διατελεῖ... εἰς τὴν πόλιν Ἀκραφιδίων...: Akräphia: M 236 (2/2. Jh. †), 21 ff. — ἐπὶ τῇ διεξ[α]γῇ οἰεῖσθαι αὐτὸν τὰ κατὰ τὴν αὐτοῦ πραγμ[α]τείαν ἀπὸ παντὸς τοῦ βελτίστου κα[ὶ] ἐπὶ τῇ ἐνδημίαι ἥ πεποιῆται μετὰ πάσης εὐ[σ]χημοσύνης: Akräphia: M 235 (c. 150 †), 14 ff. — ἐπὶ τῇ κα[τὰ] τὸς κρίσεις δικαιοσύνῃ καὶ ἐπὶ τῇ τοῖς νόμοις τετηρημέναις: Peltä, Phrygien: M 542 (Anf. 2. Jh. †), 38 ff. — ἐπὶ ταῖς ἐνδημίαις καὶ ἀναστροφῇ ἃς πεποιῆται ἐν ταῖς πόλει: Sparta: M 181 (Ende 3. Jh. †), 17 ff. ἐπὶ τε ταῖς ἐνδημίαις καὶ τ[ῶν] ἀναστροφῇ ἃν πεποιῆται ἀξίως ἐκατέρ[α]ν τῶν πόλεων: Hermione: S 654 (Zeit?), 18 ff. — ἐπὶ τῇ ἐξαποστεῖλαι πρὸς ἡμᾶς ἄνδρας εἰσεβείας καὶ δικαί[ου]ς: Peltä:

M 542 (Anf. 2. Jh. †), 18 ff. — ἐπὶ τε τῇ εὐμουσίᾳ καὶ καλοκάγαθίᾳ: Delphi: S 717 (2. Jh. †), 15 f. — ἐπὶ τῇ πρὸς τὸν δῆμον εὐνοίᾳ: Eretria: S 935 (c. 100 †), 11 f. ἐπὶ τῇ πρὸς τὴν πόλιν ἐ[ῖ]ν[ο]ίᾳ: Hestīa: S 245 (Ende 3. Jh. †), 19. [Z. 20 f.: ἀρετῆς ἔνεκεν καὶ εὐνοίας τῆς εἰς τὸν δῆμον τὸν Ἰστιαίων.] ἐπὶ ταῖς εὐνοίαις ἃν ἔχει ποτὶ τοὺς Δελφοὺς: Delphi: S 484 (3. Jh. †), 6 f. ἐφ' ἧ ἔχει εὐνοίαις ποτὶ τὰν πόλιν Ὀρχομενίων: Orchomenos, Böotien: M 239 (Anf. 2. Jh. †), 15 f. [Z. 20 f.: ἀρετᾶς ἔνεκεν καὶ δικαιοσύνας ἃς ἐποίησαντο ἐν ταῖς δικαιονομίαις.] ἐπὶ ταῖς εὐνοίαις αἱ ἔχει πρὸς τὰμ πόλιν καὶ ἐπὶ ταῖς ἀποστέλλαις δικάσταις κάλοις καὶ ἀγάθοις: Mytilene: SGDI. 215 (c. 150 †), 32 f. ἐπὶ τῇ εὐνοίᾳ ἣν ἔχων διατελεῖ πρὸς τοὺς βασιλεῖς καὶ τὸν δῆμον: Ephesos: O 10 (c. 299 †), 8 f. ἐπὶ τε ταῖς πρὸς τὴν πόλιν εὐνοίαις καὶ ταῖς ἀκροάσεσιν καὶ ἐπὶ ταῖς ἀναστροφῇ: Oropos: M 206 (c. 150 †), 5 f. ἐπὶ τε τῇ εὐνοίᾳ ἣν ἔχει εἰς τὴν πόλιν τὴν ἡμετέραν καὶ ἐπὶ τῇ εὐχαριστίᾳ ἣμ πεποιήται εἰς τε τὸν δῆμον καὶ τὸν ἄνδρα τὸν ἀποσταλέντα -: Iasos: M 468 (c. 150 †), 64 ff. — ἐπὶ ταῖς ποτὶ τοὺς [θεοῖς] εὐσεβεί[αις]: Ätolischer Bund: S 295 (179—176 †), 12. [Z. 14: ἀρετᾶς ἔνεκεν] καὶ εὐνοίας τᾶς εἰς τοὺς θεοὺς.] ἐπὶ τε ταῖς ποτὶ τὸν θεὸν εὐσεβείᾳ καὶ ὅτι εἵκοντες ἐστὶ ταῖς πόλει: Delphi: S 662 (230—200 †), 7. Desgl.; doch καὶ ταῖς ποτὶ τὰν πόλιν ἀμῶν εὐνοίαις: Ebd. S 718 (Ende 2. Jh. †), 5 f. ἐπὶ τε ταῖς ποτὶ τοὺς θεοὺς εὐσεβείᾳ καὶ ἐπὶ τ[ᾱ]ς ποτὶ τοὺς Ἕλληνας εὐνοίαις καὶ ἐπὶ τῇ εὐεργεσίᾳ ταῖς τε εἰς τὸ ἱερὸν τὸ ἐν Δελφοῖς καὶ εἰς τοὺς ἄλλους Ἕλληνας: Epidamnus: S 259 (Anf. 2. Jh. †), 26 ff. ἐπὶ τε ταῖς ποτὶ τοὺς θεοὺς εὐσεβείᾳ καὶ ἐπὶ ταῖς ποτὶ τοὺς Ἕλληνας καλοκάγαθίαις: Ithaka: S 257 (Anf. 2. Jh. †), 14 f. ἐ[πὶ] ταῖς εὐσεβείᾳ καὶ ἐπ[ὶ] ταῖς λοιπ[αῖς] προ[α]ιρέσει ἃν ἔχων τυγχάνει ποτὶ τε τὸ ἱερὸν καὶ τὰν πόλιν τῶν [Δελφῶν]: Delphi: O 241 (189/8 †?), 15 f. — ἐπὶ τοῖς πεπραγματευμένοις ὑπ' αὐτῶν καὶ ταῖς προαιρέσει ἃν ἔχων τυγχάνει ἐς τὰν ἀμάν πόλιν: Knossos: S 722 (n. 167 †), 29 ff. — ἐπὶ ταῖς προαιρέσει ἃν ἔχων διατελεῖ ποτὶ τε τὸ ἱερὸν καὶ τὰν πόλιν: Delphi: O 150 (k. n. 157 †), 13. Ebenso; doch: ἐπὶ τε ταῖς πρ. αἱ — πόλιν τῶν Δελφῶν: Ebd.: M 267 (2. Jh. †), 20 ff. ἐπὶ τῇ προαιρέσει ἣν εἶχεν εἰς τὴν πατρίδα: Magnesia, Mäander: M 487 (Anf. 2. Jh. †), 10 f. ἐπὶ τᾷ προανγρέσει τὰν ἔχει καὶ π[ό]τ τὰν πόλιν καὶ π[ό]θ' ἑαστον τοῖν πολῖταιον: Krannon, Thessalien: M 302 (Ende 4. Jh. †), 15 ff. — ἐπὶ τε τοῖς προγεγραμμένοις πᾶσιν καὶ ἐφ' ἧν ἔχων εὐνοίαις διατελεῖ πρὸς τὸν δῆμον: Sestos: O 339 (k. v. 120 †), 93. ἐπὶ πᾶσι τοῖς προγεγραμμένοις εἰς τε τὰν πόλιν καὶ τῶν ἰδιωτῶν τοῖς ἐντετενχέσιν αὐτοῖς, καὶ ἐπὶ ταῖς εὐνοίαις αἱ διατετέλεκαν ἔχοντες εἰς τὸν πόλιν ἀμῶν: Gytheion: S 330 (2./1. Jh. †), 42 ff. — ἐπὶ τοῖς προκειμένοις: Themisonion, Phrygien: M 544 (114 †), 38 f. — ἐπὶ τῷ προθύμῳ προσοτῆναι ἱπὲρ τῶν τῆς πατρίδος δικαίων: Magnesia, Mäander: S 928 (2. Jh. †), 16. — ἀρετῆς ἔνεκεν καὶ καλοκάγαθίας ἐπὶ τῶν προστῆναι τῶν τε κρίσεων καὶ τῶν συλλύσεων ἰσ[ω]ς καὶ δικαίως: Iasos: M 468 (c. 150 †), 49 f. — ἐπὶ τ[οῖς] οὖτοις: Kallatis: M 333 (2. Jh. †), 11. Magnetenbund: M 307 (1./2. Jh. †), 22. ἐπὶ τε τοῖς ταῖς εὐσεβείᾳ καὶ τῷ ἐπακολουθηκέναι τῷ θεῷ χρησῶν: Delphi: O 228 (k. n. 246 †), 15 f. — ἐπὶ τῶν τὴν καθ' αὐτὸν χρείαν διωικηκέναι ἐπιμελῶς καὶ εὐτάκτως καὶ τὴν ἐνδημία[ν] πεποιθῆσθαι μετὰ πάσης εὐταξίας: Iasos: M 468 (c. 150 †), 52 f. — ἐπὶ τε ταῖς ἱπὲρ τᾶς αὐτῶν πατρίδος φιλοτιμίαις καὶ ἐπὶ ταῖς σπουδαῖς τοῦ μολεῖν ποθ' ἀμέ: Ithaka: S 257 (Anf. 2. Jh. †), 25 f.

Proklamierung der Kranzverleihung, ausführende Behörde usw.:

Athen: CIA. II¹ 251 (307—300 †), 6 f.: καὶ ἀνεπιεῖν τὸν στέφανον [Διονυσίων τῶν] μεγάλων τραγωιδῶν τῷ ἀγῶνι; 444 (c. 165 †?), 32 ff.: ἀναγορεῦσ[αι] δὲ τὸν στέφανον Διονυσίων τε τῶν ἐν ᾧσιν καινοῖς τ[ε]ραγωιδ[οῖς] καὶ Παναθηναίων καὶ Ἑλευσινίων καὶ Ἱππολειμείων τοῖς γυμνικοῖς ἀγῶσιν. 464 (117—81 †?), 1 ff.: καὶ ἀνεπιεῖν τὸν στέφανον τοῖτον Διονυσίων τε τῶν ἐν ᾧσιν τραγωιδῶν τῷ καινῷ ἐγῶνι καὶ (ebenso wie n. 444). Weitere Beispiele s. Bd. 2, 774 ff. — In Athen wurden in der Regel besondere Kommissionen oder Behörden mit der Herstellung der Kränze und der öffentlichen Proklamation ausdrücklich beauftragt, sowie die Kosten auf eine be-

stimmte Kasse angewiesen (vgl. Bd. 2, 775 f.). Anderwärts werden die betreffenden Formeln vielfach zusammengezogen oder fehlen gänzlich.

Zu dem Ehrendekret von Tegea S 465 (3. Jh. †), 5 ff.: δεδῶχθαι τῷ πόλει ἐν[καρῦξ]αι αὐτὸς ἀνδραγαθίας κατὰ τὸν νόμον (vgl. S. 512) bemerkt Dittenberger: „Memorable est, non corona, sed sola publica laudum pronuntiatione homines de re publica optime meritis honorari; antiquam simplicitatem morum Arcadicorum non temere hic agnoscit Bérard“.

Megalopolis: S 289 (183 †), 15 ff.: καὶ ἀνακαρ[τ]ῆσαι ἐν τῷ ἀγῶνι τῶν Σωτηρίων τὸν στέφ[α]νον . . . Orchomenos: M 239 (Anf. 2. Jh. †), 33 ff.: ἐπαγορεύσαι δὲ τοῖς στεφάνους ἐν τοῖς Διονυσίοις οἷς συντελοῦντι Μεγαρεῖς τὸ κάρνγμα τόδε: Ἄ πόλις Ὀρχομενίων στεφανοὶ τὸν δᾶμον τὸν Μεγαρέων χρυσῶι στεφάνωι ἀρετᾶς ἔνεκεν καὶ δικαιοσύνας τᾶς εἰς αὐτάν, στεφανοὶ δὲ καὶ τοὺς δικαστὰς 2 N⁴P καὶ τὸν γραμματέα N⁴P, ἕκαστον αὐτῶν χρυσῶι στεφάνωι, ἀρετᾶς ἔνεκεν καὶ δικαιοσύνας τᾶς εἰς Ὀρχομενίους. — Delphi, Amphiktionen: S 924 (210—206 †), 31 ff.: τὸν δὲ στέφανον ἀ[νακαρῦξ]αι τοῖς Σωτηρίοις ἐν τῷ ἀγῶνι τῷ γυμνικῷ κα[ὶ] τοῖς Διονυσίοις ἐν τῷ θεάτρῳ, ἐπεὶ καὶ τῶν παίδων [οἱ] χοροὶ μέλλωντι εἰσάγεσθαι, οἱ τοὶ Ἀμφικτιόνες στεφανοῦντι . . . O 234 (205—202 †), 28: καὶ καρῦξαι ἐν τοῖς Πυθίοις; Z. 30 ff.: καὶ καρῦξαι τὸν στέφανον αὐτοῦ ἐν τῷ πατρίδι, ὅταν εἰσάγῃ τὸν τῶν Σωτηρίων στέφανον. S 927 I (Anf. 2. Jh. †), 9 ff.: ἀναγορεύσαι δὲ τὸν [στέφανον] Σωτηρίοις, καθότι καὶ τοὺς ἄλλους στεφάνους, ἐν τῷ ἀγῶνι τῷ [μουσικῷ] καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν, τὰν δὲ ἐπιμέλειαν τῆς ἀναγγελίας ποιῆσθαι ἐμ Μ[αγνησίου] τὸν ἀγνωσθέντων τῶν Λευκοφρυγῶν. Stadt: O 345 (92/1 †), 29 ff.: ἀναγορεύσαι δὲ τοῖς [στέφανους τὰν πόλιν] ἐν τῷ ἀγῶνι τῶν Πυθίων, κάρνγμα ποι[η]σάμεναι τόδε: Ἄ πόλις τῶν Δελφῶν στεφανοὶ βασιλεῖα Νικομήδῃ βασιλεὺς Νικομήδης (καὶ βασιλίσσαν Λαοδίκην βασιλεὺς Μιθραδάτου) τῷ τοῦ θεοῦ στεφάνωι καὶ εἰκόνι χαλκαίᾳ ἑκατέρους ἀρετᾶς ἔνεκεν καὶ εὐσεβείας ἧς ἔχοντι ποτὶ τὸν θεὸν καὶ ποτὶ τὰν [πόλιν τῶν Δελφῶν]. — Abdera: S 308 (c. 165 †), 31 ff.: τὴν ἀναγγελίαν ποιουμέν[ον] τοῦ κήρυκος, διότι ὁ δῆμος στεφανοὶ χρυσῶι στεφάνωι NPE⁴ ἀρετῆς ἔνεκεν καὶ εὐνοίας τῆς εἰς ἑαυτόν. — Olbia: S 324 (Anf. 1. Jh. †), 30 f.: τοῦ κήρυκος ἀναγορεῖντος καθὼς ἡ ἐπιγραφή(ς) τοῦ ἀνδριάντος περιέχει. — Chersonesos: S 326 (desgl.), 49 ff.: τὸ ἀνάγγελμα ποιουμένων τῶν συμμναμένων: Ὁ δᾶμος στεφανοὶ NPE⁴ ἀρετᾶς ἕνεκα καὶ εὐνοίας τᾶς εἰς αὐτόν. — Hestîa: S 245 (Ende 3. Jh. †), 21 ff.: ἀναγορεύσαι δὲ τὸν στέφανον ἐν τῇ πομπῇ τῶν Ἀτιγονείων: ἐπιμελεῖσθαι δὲ τῆς ἀναγορεύσεως τὸν ἀγνωσθέντων. — Ägina: O 329 (144 †), 40 ff.: καὶ ἀναγγεῖλαι τὸν στέφανον Ἀτταλείων κα[ὶ] Εὐμεν[ε]ίων καὶ Νικηφορίων θυμεικῶι ἀγῶνι καὶ Διονυσίωι τραγ[οῖ]δοις, [καὶ] τὴν ἐπιμέλειαν εἶναι τῶν ἐν ἀρχῇ ὄντων στρατηγῶν. — Andros: M 396 (Ende 4. Jh. †), 9 ff.: τὸν δὲ γραμματέα τῆς βουλῆς ἀπαγγεῖλαι τόνδε τὸν στέφανον Διονυσίοις τραγῶδων τῷ ἀγῶνι. — Iulis, Keos: M 399 (Ende 3. Jh. †), 6 ff.: ἀναγορεύεσθαι δὲ [τὸν] στέφανον κατ' ἐνιαυτὸν ὑπὸ τὰ Διονύσια τῷ ἀγῶνι τῶν τραγῶιδων. — Tenos: M 393 (2. Jh. †), 5 ff.: καὶ ἀναγορεύσαι αὐτῷ τὸν στέφ[α]νον τὸν ἄρχοντα τὴν στεφανοφόρον ἀρχὴν ἐν τῷ θεάτρῳ Ποσειδεῶν καὶ Διονυσίων τῷ ἀγῶνι τῶν τραγῶιδων. — Delos: S 918 (c. 300 †), 27 f.: ἀνειπεῖν δὲ τὸν ἱεροκήρυκα τὸν στέφανον Ἀπολλωνίους [ἐν τῷ θεάτρῳ]. S 209 (Anf. 3. Jh. †), 17 ff.: καὶ ἀναγορεύσαι τὸν ἱεροκήρυκα ἐν τῷ θεάτρῳ τοῖς Ἀπολλωνίοις, οἱ στεφανοὶ ὁ δῆμος ὁ Ἀηλίων βασιλεῖα Σιδωνίων Φιλοκλῆ χρυσῶι στεφάνωι ἀπὸ θρακῶν ἡ εὐσεβείας ἔνεκεν usw. M 389 I (Ende 3. Jh. †), 10 ff.: καὶ ἀναγορεῖσαι τὸν ἱεροκήρυκα ἐν τῷ θεάτρῳ τοῖς Ἀπολλωνίοις, ὅταν ὁγωνίζ[ω]νται οἱ χοροὶ τῶν παίδων, τόδε τὸ κήρυγμα: Στεφανοὶ ὁ δῆμος ὁ Ἀηλίων NPE⁴ δάφνης στεφάνωι τῷ ἱερῷ καὶ εἰκόσι χαλκαῖς δοῖν ἀρετῆς ἔνεκεν usw. 390 II (c. 200 †), 32 ff. ebenso. — Siphnos: O 730 (218 †), 19 f.: καὶ ἀνακαρῦξαι τὸν στέφανον [ἐν τῷ] θεάτρῳ [Διονυσί]οις τραγῶιδων τῷ ἀγῶνι. — Amorgos: Ägiale: S 255 (1/2 3. Jh. †), 34 ff.: ἀνειπεῖν δὲ τόδε τὸ ψήφισμα Διονυσίοις ἐν τῷ ἀγῶνι τῶν τραγῶιδων: ὁ δὲ κήρυξ ἀναγορεῖ[τ]ω ὅτι ὁ δῆμος στεφανοὶ usw. Arkesine: S 642 (c. 250 †), 34 ff.: καὶ Ἰωνίων τῇ πομπῇ ἐν τῇ ἀγορᾷ ἀναγορεῖν

τὸν κήρυκα [ὅτι N] στεφανοῦται. Minoa: M 383 (2. Jh. †), 6 ff.: οἱ δὲ χορηγοὶ [x]αθ' ἕκαστον [ἐν]ι[α]υτόν, ὅταν οἱ χοροὶ τῶν παίδων ἄγωνται ἐν τῷ θεάτρῳ(ι), ἀναγορευέτωσαν διὰ τοῦ ἱεροκήρυκος ὅτι ὁ δῆμος ὁ Ἀμουργίων τῶν κατοικούντων Μινωίαν ἐπαινεῖ καὶ στεφανοῖ NPE⁴ usw. — Astypaläa: S 502 (Zeit?), 17 ff.: ὁ δὲ κάρυ[ξ] ἀναγορευσάτω ὅτι ὁ δῆμος στεφαν(ο)ῖ N⁴P usw. — Kōs: S 490 (3. Jh. †), 19 ff.: ὁ δὲ ἱεροκάρυξ τοῖς Διονυσίοις ἀναγγεῖλάτω, ὅτι ὁ δῆμος στεφανοῖ N⁴P ἀπὸ ἀργυρίου οὗ ἐκ τῶν νόμων πλείστον [κ]υρί[α] ἐστὶ ἡ ἐκκλησία χειροτονίας μεγίσταν [δ]ωρ[ε]ῖαν δόμεν εἰνολίας ἔνεκεν usw. — Karpathos: S 491 (Zeit?), 23 ff.: καὶ ἀναγορεύσαι ἐν τοῖς ἀγῶνι τῶν Ἀσκληπιδίων, ὅτι ὁ δῆμος ὁ Βρυκοντιῶν ἐπαινεῖ καὶ στεφανοῖ χρυσῶν στεφάνῳ NPE⁴ usw. — Aptera, Kreta: O 270 (241 †), 8 ff.: αἱ κα προαιρῆται καρυχθῆμεν ἐν τινι τῶν ἀγῶνων τῶν στεφανιτῶν, ἐπιμ[ε]λὲς γενέσθω τοῖς κόσμοις, ὅπως καρυχθῇ. — Halikarnass: M 455 (2. Jh. †), 1 ff.: καὶ ἀναγγεῖλαι τὸν στέφανον ἐν τῷ θεάτρῳ ὅταν ἡ πόλις πρῶτον ἀγῆ χορικῶς ἀγῶνας τῇ δευτέρῃ ἡμέρᾳ τῶν κυκλίων· τοῖς δὲ πρῶτανεῖς ἐφ' οἷον ἂν ὁ ἀγὼν συντελεῖται ἐπιμεληθῆναι μετὰ τοῦ ἀγωνοθέτου ὅπως ἂν ἡ ἀναγγελία γένηται τοῦ στεφάνου ἐν τῷ θεάτρῳ. — Bargylia: S 216 (k. v. 261 †), 19 ff.: τῆς δὲ ἀναγγελίας ἐπιμεληθῆναι τὸν ἀγωνοθέτην, ἢ ἀναγορευθῆναι ἐν τῷ γυμνασίῳ ἀγῶνι τ[ῶ]ν συντελουμένων ἵπῳ τοῦ δήμου βασιλεῖ[τ] Ἀνιόχῳ Σωτήρῃ. — Iasos: M 462 (Ende 4. Jh. †), 15 ff.: - - καὶ περὶ τούτων οἰεταί (sc. der Demos von Kalymnos) δεῖν ἐπιμελείαν ποιῆσθαι τὸν δῆμον. ὅπως ὁ τῆς πόλεως [σ]τέφανος ἀναγορευθῇ(ι) καὶ ὁ τῶν δικαστῶν ἐν τῷ θ[ε]άτρῳ Διονυσίοις· δεδόχθαι τῷ δήμῳ τὸν μὲν ἀγωνοθέτην ἀναγγεῖλαι τὸν τῆς πίλεως στέφανον καὶ τὸν [τ]ῶν δικαστῶν κυκλίων τῇ πρώτῃ. 470 (Ende 2. Jh. †), 31 ff.: τὸν δὲ ἀγωνοθέτην ἐπιμελὲς ποιῆσθαι ὅπως ἀναγελῇ ὁ στέφανος ὃς τετίμη[ται] N, τῆς ἀναγγελίας γινομένης ἐν τοῖς πρώτοις Διονυσίοις μετὰ τὴν πομπήν. — Stratonikeia: M. 477 (c. 150 †), 20 ff.: τὴν δὲ ἀναγγελίαν τῶν στεφάνων ποιησάσθωσαν οἱ ἀγωνοθέται ἐν τῷ ἀγῶνι τῷ μουσικῷ τῷ συντελουμένῳ [Ροίμῃ] κατὰ τὰδε· Ὁ δῆμος ὁ Στρατονικέων στεφανοῖ τὸν δῆμον τὸν Ἀσίων καὶ τὸν ἀποσταλέντα δικαστὴν N⁴P χρυσῶν στεφάνῳ ἀρετῆς [ἔνε]κεν usw. — Priene: O 765 (k. n. 278/7 †), 43: τὴν δὲ ἀναγγελίαν ποι[η]σάτω ὁ ἀγωνοθέτης ἐν τῷ θεάτρῳ. 215 (Anf. 3. Jh. †), 7 ff.: ἀναγγεῖλαι δὲ τὸν στέφανον Διονυσίοις τραγικῶς ἐν τῷ πρώτῳ ἀγῶνι δηλοῦντας ἐν τῇ ἀναγγελίᾳ ὧν ἔνεκα τετίμη[ται]. M 482 (3. Jh. †), 13 ff.: καὶ ἀναγγεῖλαι αὐτῶν τοῖς [σ]τεφάνους ἐν τῷ θεάτρῳ τοῖς πρώτοις Διονυσίοις ἐν ἀγῶνι τῷ μουσικῷ δηλοῦντας διὰ τῆς ἀναγγελίας τὰς αἰτίας δι' αἷς στεφανοῦται· τῆς δὲ ἀναγγελίας ἐπιμεληθῆναι τὸν ἀγωνοθέτην. 483 (desgl.), 17 ff.: καὶ δη[λ]ῶσαι τὰς αἰτίας δι' αἷς στεφανοῦται· τῆς δὲ ἀναγγελίας - - (ebenso). 468 II (c. 150 †), 68 ff.: ἵνα δὲ καὶ τὰ ἀξιόμιστα ἵπῳ Ἰασίων συντελεσθῇ τὸ μὲν ἀγωνοθέτην ὃς ἂν ᾖ τότε ποιήσασθαι τὴν ἀναγγελίαν αὐτῶν τῷ ἀγῶνι τῷ παιδικῷ τῶν στεφάνων οἷς ἐστεφ[α]νίσαν· Ἰασεῖς τὸν τε δῆμον τὸν ἡμέτερον καὶ τὸν δικαστὴν καὶ τὸν γραμματέα. — Magnesia: M 487 (Anf. 2. Jh. †), 12 f.: καὶ εἰσκηρύσσεσθαι αὐτὸν ἐν τοῖς ἀγῶσι καθότι καὶ οἱ ἄλλοι ἐνεργέται. — Ephesos: O 9 (302/1 †), 3: καὶ ἀναγγεῖλαι τοῖς Διονυσίοις ἐν τῷ θεάτρῳ· τῆς [δὲ] ἀναγγελίας τοῦ στεφάνου ἐπιμελεῖσθαι τὸν ἀγωνοθέτην. 10 (c. 299 †), 10 f.: καὶ ἀναγγεῖλαι τοῖς [Ἑ]φ[ε]σείοις ἐν τῷ θεάτρῳ. — Erythrä: S 211 (Anf. 3. Jh. †), 14 ff.: καὶ ἀναγγεῖλαι τοῖς Διονυσίοις· ὅπως δὲ ἀναγγελθήσεται, ἐπιμεληθῆναι N⁴ τὸν ἀγωνοθέτην. M 502 (1/2 3. Jh. †), 3 ff.: καὶ τοῖς ἀγωνοθέταις τῶν Διονυσίων καὶ Σελευκιδῶν ἀναγορεύσαι ἐν τῷ [θ]εάτρῳ τὰς δεδομ[ε]νας αὐτοῖς τιμὰς. S 250 (Ende 3. Jh. †), 13: ἀναγγεῖλάτωσαν δὲ καὶ οἱ ἀγωνοθέται τὸν στέφανον τοῖς Διονυσίοις καὶ τοῖς Σελευκείοις. M 508 (Anf. 2. Jh. †), 29 ff.: τὰς δὲ δεδομένας τιμὰς τῷ δήμῳ τῷ Περηνέῳ καὶ τῷ δικαστῇ καὶ τῷ γραμματέϊ κατὰ τὸδε τὸ ψήφισμα ἀναγγεῖλάτω (δὲ) ἐν τῷ θεάτρῳ ὁ ἀγωνοθέτης τῶν Διονυσίων. — Chios: S 206 (275/4 †), 20 ff.: ἵνα δὲ καὶ εἰδῶσι πάντες [τὰς] δεδομένας τιμὰς, ἀναιρεῖν τὸν ἱεροκήρυκα Διονυσίοις ἐν τῷ θεάτρῳ, ὅταν οἱ τῶν παίδων χοροὶ μέλλωσιν ἀγωνίζεσθαι, τότε (τὸ) κήρυγμα· Ὁ δῆμος ὁ Χίων στεφανοῖ τὸ κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν χρυσῶν στεφάνῳ ἀρετῆς ἔνεκεν usw. Z. 25 f.: τοῦ δὲ κηρύγματος ἐπιμελεῖσθαι τὸν ἀγωνοθέτην. — Mytilene: M 357 (c. 150 †), 45 f.: τὰς δὲ

ἀναγγελίας τῶν στεφάνων ὅπως γένηται ἐπιμελήσθην τοὺς βασιλείας καὶ προτάνας. — Pergamon: O 299 (167 †), 15 ff.: τὴν δ' ἀναγορεύσειν ποιήσασθαι τῶν ἐψηφισμένων τιμῶν τὸν ἀγωνοθέτην τριμηρίδων τῇ δευτέρῃ ἡμέρᾳ ἐν ἣι τοῖς χοροῖς ἴστησιν ἢ πόλις τῇ θεᾷ. — Skepsis: O 6 (Ende 4. Jh. †), 30 f.: ἀναγγεῖλαι δὲ τοὺς στεφάνους τῷ ἀγῶνι ἐν τῇ πανηγύρει. — Äolische Stadt: M 514 (3. Jh. †), 27 f.: τὰς δὲ ἀναγγελί(λ)ας τῶν στεφάνων [ἐπιμ]έλειαν ποιήσασθαι τοῖς στρατάγοις. — Ilion: O 219 (280—261 †), 38 ff.: ἀναγορεῖσαι δὲ καὶ ἐν [τῇ] πανηγύρει ἐν τῷ γυμνασίῳ ἀγῶνι τὸν ἀγωνοθέτην καὶ τοὺς στρατηγούς, ὅτι αὐτὸν ἢ πόλις καὶ αἱ λοιπαὶ πόλεις στεφανοῦσιν αὐτὸν τῷ στεφάνῳ εἰσεβόντα περὶ τὴν Ἀθηνῶν τὴν Ἰλιάδα, τὴν ἀναγγελίαν ποιουμένους [διὸ τοῦ κήρυκος τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου. — Sestos: O 339 (k. v. 120 †), 36 ff.: τὴν ἀναγορεύσειν τοῦ κήρυκος ποιουμένον κατὰ τάδε· Ὁ δῆμος στεφανοῖ N⁴P γυμνασιαρχήσαντα δις καλῶς καὶ φιλοδόξως ἀρετῆς ἕνεκεν usw. — Kyzikos: M 534 (Anf. 3. Jh. †), 19 ff.: τοὺς δὲ προτάνας στεφανῶσαι N⁴ τοῖς Ἀνθεστηρίοις ἐν τῷ θεάτρῳ καὶ ἀναγγεῖλαι τὰς τιμὰς τὰς δοδομένας αὐτοῖς ὑπὸ Παρίων. — Laodikeia, Phrygien: M 543 (c. 200 †), 22 ff.: περὶ δὲ - - τῆς ἀναγγελίας τῶν στεφάνων ἐπιμέλειαν ποιήσασθαι τὸν τε ἀγωνοθέτην καὶ τοὺς προτάνας τοὺς ἐκαστοτε γινόμενους. — Themisonion: M 544 (114 †), 52 ff.: τῆς δὲ ἀναγορεύσεως ποιῆσθαι τὴν ἐπιμέλειαν τὸν καθ' ἑκαστον ἐνιαυτὸν γραμματεῖα τῆς καὶ τὸν ἀγωνοθέτην. — Anisa, Kappadokien?: M 546 (1. Jh. †), 26 ff.: τοῦ ἱεροκήρυκος ἀναγορεύοντος κατὰ τάδε· Ὁ δῆμος στεφανοῖ N⁴P εὐεργέτην χρυσῶν σ(τ)εφάνῳ τύχη ἀγαθῇ. — Memphis: O 737 (2. Jh. †), 13 ff.: καὶ ἐπὶ τῶν δὲ αἰεὶ γινόμενων θνητῶν ἀναγορεύεσθαι αὐτοῖς θαλλὸν κατὰ τὸν πατριον νόμον καὶ ἐπιτάξαι τοῖς ἱερεῦσι καὶ ἱεροφάνταις ἐπὶ τῶν ἔμνων μεμεῆσθαι αὐτοῦ.

Zur Literatur: D. C. Hesseling, De usu coronarum apud Graecos. Leiden 1886. — A. M. Dittmar, De Atheniensium more exteris coronis publice ornandi quaestiones epigraphicae. Leipzig 1890. — O. Schmittbenner, De coronarum apud Athenienses honoribus. Berlin 1891.

Die Zuerkennung einer Bildsäule ist vielfach aufs engste mit Belobigung und Kranzverleihung verbunden (daher die häufige Formel: στεφανῶσαι - - εἰκόνη χαλκήν). Mit der Herstellung und Aufstellung des Standbildes wurden nicht selten eigens zu diesem Zwecke von der Volksversammlung zu wählende Kommissionen oder auch ein Beamtenkollegium betraut; in Athen wurden bisweilen die Kosten auf eine besondere Staatskasse angewiesen (vgl. Bd. 2, 776 f.).

Athen: CIA. II¹ 251 (307—300 †), 12 ff.: στήσαι τὸν δῆμον εἰκόνα χαλκήν ἐν Βυζαντίῳ N² ἀπὸ τρισχιλίων δραχμῶν. 276 (k. v. 300 †), 4 ff.: στήσαι δὲ αὐτοῖς καὶ εἰκόνα [χαλκήν] τὸν δῆμον ἐν ἀγορᾷ· τὸ δὲ ἀνάλωμα τὸ εἰς τὴν εἰκόνα μερίσαι τὸν ἐπὶ τῇ διοικήσει (?) κεχειροτονημένον. 300 (295/4 †), 37 ff.: στήσαι δ' αὐτοῦ τὸν δῆμον καὶ εἰκόνα χαλκήν ἐν ἀγορᾷ πλὴν παρ' Ἀρμόδιον καὶ Ἀριστογείτωνα καὶ τοῖς Σωτῆρας χειροτονήσαι δὲ τὸν δῆμον ἥδη τρεῖς ἄνδρας ἐξ Ἀθηναίων ἀπάντων οἵτινες ἐπιμελήσονται [τῆς πόσεως τῆς] εἰκόνης. Ähnlich, mit Zusatz καὶ τῆς ἀναθέσεως: 331 (c. 270 †), 84 ff. 312 (286/5 †), 57 ff.: στήσαι δὲ αὐτοῦ καὶ εἰκόνα χαλκήν ἐφ' ἣν πον ἐν ἀγορᾷ· τῇ δὲ πόσι[ς] καὶ τῇ στάσι[ς] ἐπιμελήσονται τοῖς ἐπὶ τῇ διοικήσει. 464 (117—81 †?), 3 ff.: στ. δ.] αἰ. κ. εἰ. χ. ἐφ' ἣν πον τὸν δῆμον παρὰ τὸν νεὺ τὸν ἀρχαῖον τῆς Ἀθηνᾶς τῇς Πολιάδος.

Megalopolis: S 289 (183 †), 10 ff.: στεφανῶσαι δὲ καὶ αὐτὸν εἰκόσι χαλκαί[ς] τέσσαρσιν, ὧν σῶσαι τὰν μὲν μίαν ἐν τῷ θεότρῳ ... κολοσιπικάν (?). τὰν δὲ ... πον. τὴν δὲ ἄλλαν ἐν ... τὸν δὲ ἄλλαν ἐν τῷ γυμνασίῳ (?). — Oropos: S 308 (c. 150 †), 10 ff.: στεφανῶσαι N^{PE} εἰκόνη χαλκῇ ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ καλοκάγαθίας ἥ[ς] ἔχον διατελεῖ εἰς τὸν δῆμον τὸν Ὠρωπίων· ἀναγορεῖσαι δὲ τὴν τῆς εἰκόνης στάσιν Ἀμφιαράων τῶν μεγάλων τῷ γυμνασίῳ ἀγῶνι. — Akraiphia: M 235 (c. 150 †), 11 ff.: καὶ στεφανῶσαι αὐτοῖς [εἰκόνη] χαλκῇ τετραπῆχει. — Delphi, Amphiktionen: S 924

(210—205 †), 30 f.: καὶ στεφανῶσαι χρυσῶσι στεφάνῳ καὶ εἰκόσι χαλκαῖς δυοί. Stadt: O 345 (92/1 †), 28 f.: καὶ στεφανῶσαι αὐτοὺς ἑκατέρους τῷ τε τοῦ θεοῦ στεφάνῳ ὡς πατρίῳ ἔστι Δελφοῖς καὶ εἰκόνι χαλκαῖ (vgl. die Anakeryxis S. 514); Z. 33 f.: στάσσονται δὲ τὰς εἰκόνας ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ [Πυθίου ἐν καλλίστῳ τόπῳ]. — Ätolischer Bund: S 295 (179—176 †), 13 f.: καὶ στεφανῶσαι ἕκαστον αὐτῶν εἰκόνι χρυσῶσι, τὸν μὲν βασιλέα ἐφ' ἵππου, τοὺς δὲ ἀ[δελφοὺς πεζικαί, ἀρετᾶς ἕνεκεν] καὶ εὐνοίας usw. — Olbia: S 324 (Anf. 1. Jh. †), 26 ff.: ἀνασταθῆναι τε αὐτοῦ καὶ ἀνδριάντα ἐφίππου ἐν ᾧ ἂν τόπῳ οἱ προσήκοντες αὐτοῦ [βούλονται, καὶ ἐπιγραφὴν δοῦναι τήνδε· Ὁ δῆμος Ν⁴Ρ, τὸν ἀπὸ προγόνων εὐεργέτην ὄντα καὶ πλεῖστα τῇ πόλει κατορθωσάμενον ἀγαθὰ, ἀρετῆς ἕνεκα usw. Vgl. S. 514. — Chersonesos: S 326 (Anf. 1. Jh. †), 51 ff.: σταθῆναι δὲ αὐτοῦ καὶ εἰκόνα χαλκαῖαν ἑνοπλον ἐν τῇ ἀκροπόλει[ε] παρὰ τὸν τᾶς Παρθένου βωμὸν καὶ τὴν τᾶς Χερσονάσου· περὶ δὲ τούτων ἐπιμελῆ[ε]ς γενέσθαι τοῖς ἐπιγεγραμμένοις ἄρχουσι, ὅπως ὅτι τάχιστα καὶ κάλλιστα γένηται. — Delos: M 389 I (Ende 3. Jh. †), 8 f.: στεφανῶσαι τε αὐτὸν δάφνης στεφάνῳ τῷ ἱερῷ καὶ εἰκόσι χαλκαῖς δυοί (vgl. die Anagoreusis S. 514). II (desgl.). 28 ff.: ἀναθεῖναι εἰκόνας χαλκᾶς δύο τοῦ προξένου Ν², τὴν μὲν εἰς τὸ ἱερόν, τὴν δὲ εἰς Θεσσαλονίκην, καὶ στήσαι τὴν μὲν εἰς τὸ ἱερόν [παρὰ τῷ βωμῷ τοῦ] Διὸς τοῦ Πολιεύς, τὴν δὲ [ἐν Θεσσαλονίκῃ], καὶ ἐπιγράψαι ἐπὶ τὴν εἰκόνα τὴν ἐπιγραφὴν τήνδε· Ὁ δῆμος ὁ Ἀηλίων ΝΡΕ⁴ ἀρετῆς ἕνεκεν usw. — Aptera, Kreta: O 270 (241 †), 6 ff.: στεφανῶσαι[ε] βασιλέα Ἀτταλον εἰκόνι χαλκαῖα τελεία, εἴτε κα [βω]λῆται πεζόν, εἴτε κα ἐφ' ἵππῳ. — Halikarnass: M 456 (2. Jh. †), 25 ff.: στεφανῶσαι Ν⁴Ρ χρυσῶσι στεφάνῳ καὶ εἰκόνι χαλκῇ ἀπὸ δραχμῶν τετρακισχιλίων· [σ]τήσαι δὲ τὴν εἰκόνα αὐτοῦ ἐν τῷ [γ]υμνασίῳ, ἵνα [ἡ] πόλις ἡμεῖς τῆς φιλοτιμίας [ἡ]ς εἰς τὸ [γ]υμνάσιον παρέσχετο καὶ εἰς χρημάτων [λ]όγον· ἵππερ [τῶν]... [ων] αὐτοῦ καὶ εἰς τὰ ἄλλα· ὅπως δ' ἂν [τὸ ἀργύριον] δοθῇ τό τε εἰς τὸν στέφανον [καὶ] τὴν εἰκόνα, οἱ ταμίαι· ἐπειδὴ αἱ μὲν ἱερὰ καὶ δημόσιαι δαπάναι γίνονται, ὁρῶντες δὲ... — Didyma: O 213 (306—293 †), 31 ff.: στήσαι Ἀντιόχῳ εἰκόνα χαλκῇ ἐφ' ἵππου ἐν τῷ τόπῳ ὡς ἂν τῇ [βουλῇ] κατανέμειν δόξῃ· τὸ δὲ ἀργύριον τὸ εἰς [τὴν εἰκόνα] ἐξελθὲν τοὺς ἀνατάκτας - -, ἐπειδ' ἂν καὶ τὰ ἄλλα χρήματα μερίσωσιν. Z. 43 ff.: ὅπως δὲ ἡ εἰκὼν συντελεσθῇ κατὰ τάχος ἐλθεῖναι τὸν δῆμον τρεῖς ἄνδρας αὐτῇ μάλα, τοίτους δὲ ἐπιμελεῖσθαι τῆς ἐργασίας... — Priene: O 11 (306—281 †), 15 ff.: στήσαι δὲ [ὁ] δῆμος τοῦ βασιλέως ἄγαλμα χαλκοῦν [ἐν τῇ ἀγορᾷ]. O 215 I (Anf. 3. Jh. †), 1 f.: ... εἰκόνα χαλκῇ [καὶ] στήσαι [π]α[ρὰ] [τ]οῦ[ς] βασιλεῖς Σέλευκον καὶ Ἀντιόχον; Z. 9 ff.: τῇ[ς] δὲ κατασκευῇ τῶν εἰκόνων καὶ τῇ[ς] στάσεως, ὅπως συντελεσθήσονται κατὰ τάχος καὶ ὑμπερόντως, ἐπιμελεῖσθαι τ[οὺς] ἐνεστώτας αἱ στρατηγοὺς. Vgl. Z. 17 f.: τὰ δὲ ἀνάλαμματα τὰ γενόμενα (für die gesamten Ehrungen) ὑπηρετεῖν τοῖς οἰκονόμοις. II (Abänderungsantrag), 22 f.: στήσαι δὲ Ν² εἰκόνα χαλκῇ ἐφ' ἵππου ἐν τῇ ἀγορᾷ ἀντὶ τῆς πρότερον ἐψηφισμένης αὐτῶν. — Magnesia: M 487 (Anf. 2. Jh. †), 11 ff.: στήσαι δὲ αὐτοῦ καὶ εἰκόνα χαλκῇ ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ[ι] τόπῳ τοῦ θεάτρου. Z. 13 ff.: τὸ δὲ ἀνάλωμα τὸ ἐσόμενον εἰς τὴν εἰκόνα ὑπηρετῆσαι Ν⁴ ἐκ τῶν πόρων τῶν ἀποτεταγμένων εἰς τὴν κατασκευὴν τοῦ θεάτρου [καὶ] τῶν προσεψηφισμένων. — Erythrä: S 65 (394 †), 13 ff.: ποιῆσθαι δὲ αὐτοῦ εἰκόνα χαλκῇ [ἐπὶ χρυσῷ] καὶ στήσαι [ὅπου ἂν δόξῃ] Κόνωνι... 107 (c. 357—355 †), 11 ff.: στήσαι δὲ αὐτοῦ καὶ εἰκόνα χαλκῇ ἐν τῇ ἀγορῇ καὶ Ἀρτεμισίης εἰκόνα [λιθίῃ] ἐν τῷ Ἀθηναίῳ. M 502 (1/2, 3. Jh. †), 1 f.: στήσαι δὲ αὐτοῦ καὶ εἰκόνα χαλκῇ ἐν τῇ ἀγορᾷ ἀρετῆς ἕνεκα usw. (Anagoreusis s. S. 515). Z. 5 ff.: ἐλθεῖναι δὲ τὸν δῆμον ἐπιστάτας ἐπὶ τὴν ἐγδοσὶν τῆς εἰκόνας ἄνδρας δύο καὶ τόπον ἐν ᾧ σταθῆσεται ἀναγνῶναι. Z. 8 ff.: τὸ δὲ ἀνάλωμα τὸ εἰς τὴν εἰκόνα καὶ τὸ βᾶθρον καὶ τὴν στήλην καθότι ἐπάρξει, τοὺς στρατηγούς τοὺς ἀρ[ε]στῶντας ἐπὶ ἱεροποιοῖ [ὅς ἂν] μετ' Ν⁴ γένηται τῇ πρώτῃ τετραμῶνον... γνώμην ἐνέγ[και] καὶ πρὸς τοὺς πριτάνεις [περὶ ἐγδόσεως] τῆς εἰκόνας... — Smyrna: S 189 (297—287 †), 13 ff.: στήσαι δὲ αὐτοῦ καὶ εἰκόνα χαλκῇ ἐφ' ἵππου ἐν Πανιώνίῳ· ἐλθεῖναι δὲ πόλεις δύο ἡδὴ, αἵτινες ἐπιμελῆ[σονται] ὅπως ἂν ἡ εἰκὼν ἢ Ν² [στα]θῇ κατὰ τάχος, ἵνα καὶ οἱ λοιποὶ πάντες [εἰδῶ]σιν usw. — Pergamon: O 299 (167 †), 13 ff.: καὶ στεφανῶσαι αὐτὴν χρυσῶσι στεφάνῳ τῷ ἐκ τοῦ νόμου καὶ εἰκόνι

χαλκῇ, ἣν στήσαι ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Νικηφόρου Ἀθηνᾶς καὶ ἐπιγράψαι ἐπὶ τοῦ βήματος σι
 'ὁ δῆμος N⁴P ἱερητεύσασαν τὰ ἔντα Νικηφόρια τοῦ στεφανίτου ἀγῶνος' (Anagoreusis s.
 S. 516). — Ilion: O 219 (280—261 †), 34 ff.: στήσαι δὲ αὐτοῖς εἰκόνα χρυσῇ ἐφ' ἔππον
 ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἀθηνᾶς ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τόπῳ ἐπὶ βήματος τοῦ λευκοῦ λίθου καὶ
 ἐπιγράψαι. 'Ὁ δῆμος ὁ [Ἰλιέων βασιλέα Ἀντίοχον βασιλέως Σελεύκου εἰσεβείας ἔνεκεν τῆς
 εἰς τὸ ἱερὸν, εὐεργέτην καὶ σωτήρα γεγονότα τοῦ δήμου (Anagoreusis s. S. 516). —
 Sestos: O 339 (k. v. 120 †), 98 ff.: στήσαι δὲ αὐτοῖς καὶ εἰκόνα χαλκῇ ἐν τῷ γυμνασίῳ
 ἐφ' ἧς ἐπιγραφίσεται. 'Ὁ δῆμος καὶ οἱ νέοι N⁴P γυμνασιαρχήσαντα δις καλῶς καὶ φιλοτίμως
 καὶ ἀγαθὸν ἄνδρα γεγονότα περὶ τὸν δῆμον. Z. 102 ff.: ἐπεὶ δὲ βουλόμενος διὰ τὴν ἰπάρ-
 χουσαν περὶ τὰ κοινὰ στενοχωρίαν χαρίζεσθαι καὶ ἐν τοῖσι τῇ πόλει ἀναδέχεται ἐκ τῶν
 ἰδίων τὸ ἀνίλωμα τὸ εἰς τὸν ἀνδριάντα, προνοηθῆτω(ς) ἵνα ὡς κάλλιστος σταθῇ - - . —
 Themisonion, Phrygien: M 544 (114 †), 40 ff.: τε[τιμ]ῆσθαι δὲ αὐτὸν καὶ εἰκόνι χαλκῇ.
 ἀνασ[τ]ῆσαι δὲ αὐτοῦ τὴν εἰκόνα ἐπὶ βάσεως λευκο[λί]θου ἐν τῇ ἀγορᾷ ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ
 τόπῳ [ὅν ἂν αὐ]τὸς προαι[ρ]ῆται, ἐπιγραφῆς γενομένης [ἐπὶ τοῦ] βήματος τῆς εἰκόνης τῷδε.
 'Ὁ δῆμος εἰ[τίμη]σεν N⁴P ἀρετ[ῆς] ἔνεκεν καὶ εἰνοίας τῆς εἰς τὸν δῆμ[ον]. τὸ δὲ εἰς ταῦτα
 ἐσόμενον ἀνίλωμα ἐπ[έ]σχετο δώσειν ὁ N φιλανθρωπ[ῶς] τοῖσι χροῦμενο[ς]. — Kyrene:
 O 767 (20 †?), 22 ff.: ...χοντα, ἀνθέμε[ν] εἰκόνας ἐς ὅς κα δῆλ[η]ται δαμ[ο]σίος ἢ ἱερὸς τόπος.
 καὶ ἐς τὸ τ[ῶ]ς Ἀπόλλωνος ἱερὸν ἄγαλ[μα], παρ[ο]στᾶσαι δὲ ὅ[υ]πλον ἐπὶ χρυσῶν, ἔ[χον] τὸν
 ἐπι[γρα]φά[ν]. N⁴P ἀρετᾶς [καὶ τᾶς] ποτὶ τὰν πόλιν εἰ[ν]οίας ἐνε[κ]ε Κυρ[ε]ναίων.

Erlaubnis zur Errichtung einer Bildsäule:

Athen: CIA. II¹ IV² 410 (k. n. 300 †?), 7 ff.: εἶ[λ]ναι δὲ αὐτῷ καὶ εἰκόνα στήσαι
 αὐτοῦ χαλκῇ ἐφ' ἔππον ἐν ἀγορᾷ ὅπου αὐμ βοῖλ[η]ται, πλὴν παρ' Ἀρμόδιον καὶ Ἀριστογείτο-
 ν[α]. II¹ 465 (100/99 †) II, 57 ff.: ἐπικεχωρήσ[θ]ω δὲ αὐτῷ ποιῆσασθαι καὶ εἰκό[ν]ος χαλκ[ῆς]
 ἀνάθεσιν ἐν τόπῳ ἐν ᾧ αὐμ βοῖλ[η]ται, πλ[η]ν οἱ νόμοι ἀπαγορεύουσιν. 469 (Anf. 1. Jh. †?)
 II, 71 ff.: ἐπικεχωρήσθαι αὐτοῖς ποιῆσασθαι τὴν ἀνάθ[η]σιν οἱ αὐμ εἰκαιρον εἶναι φαίνεται.
 πλ[η]ν οἱ νόμοι ἀπαγορεύουσιν. Ebenso mit geringen Varianten 470, 49 ff. 471 (1/2 1. Jh. †?) II, 95:
 ἐπικεχωρήσθαι δὲ N² καὶ τὴν ἀνάθεσιν τῆς εἰκόνης ποιῆσασθαι ἢ ἐστεφάνω[σαν] αὐτὸν οἱ
 ἐφηβείσαντες οἱ νόμοι οὐκ ἀπαγορεύουσιν. Weitere Beispiele s. Bd. 2, 777 f. —
 Odessos: S 342 (48 †), 48 f.: δε[δ]ῶσθαι δὲ αὐτῷ καὶ εἰς ἀνάστασιν ἀνδρι[ά]ντος τόπον
 τὸν ἐπιφανέ[σ]τον τῆς ἀγορᾶς. — Anaphe: M 413 (1. Jh. †), 18 ff.: συνεχωρήσ[θ]αι
 δὲ αὐτῷ καὶ εἰκόνα γραπτὰν ἀναθέμεναι αὐτοῦ ἐν τῇ τῶν θεῶν ναοῦ ἐπιγραφὰν ἔχουσαν.
 Ἀ βουλὰ καὶ ὁ δῆμος N⁴ τὸν εἰσεβέστατον ἱερεῖα ταῖ ἀναθέσει τᾶς εἰκόνης ἐτίμασεν. ἐν
 συνεχωρήσ[θ]ω αὐτῷ καὶ τοῦ φαρίματος τοῦτον ἀντίγραφον ἱποτάξαι τᾶς εἰκόνι ἐν τῇ
 ναῷ. — Vgl. die Erlaubnis zur Aufstellung einer von Paros gestifteten Bildsäule für
 einen Nesiarchen in Kyzikos: M 534 (Anf. 3. Jh. †), 13 ff.: ἐπεὶ - - τόπον αἰτοῦνται
 ἐν τῇ ἀγορᾷ, ἐν ᾧ στήσουσι τὴν εἰκόνα, δεδῶσθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ - - δεδῶσθαι
 δὲ αὐτῷ καὶ τόπον ἐν ᾧ στήσουσι τὴν εἰκόνα, παρὸ τῆς τραπέζας πρὸ τῆς στοᾶς τῆς Λωρικῆς.

Speisung im Prytaneion. (Vgl. S. 508.)

Athen: CIA. II¹ 15b Add. nova (k. v. 370 †), 13 ff.: καὶ καλέσαι ἐπὶ ξένια
 τοῖς πρέ[σ]βεις τοῖς παρ' Ἀμύ[ν]του καὶ τοῖς π[ε]μψέ[ν]τα[ς] ἐπὶ τοῦ δήμου ἐπὶ δεῖπνον
 εἰς τὸ πρυτανεῖον εἰς αἴριον. 115 (343 †?), 26 ff.: καλέσαι δὲ Ἀρύββαν ἐπὶ δεῖπνον εἰς
 τὸ πρυτανεῖον εἰς αἴριον. καλέσαι δὲ καὶ τοὺς μετ' Ἀρίββου ἦκοντας ἐπὶ ξένια εἰς τὸ πρυ-
 τανεῖον εἰς αἴριον. Weitere Beispiele s. Bd. 2, 778 ff. — Ganz singulär II¹ 414 (k. n.
 199 †?), 15 ff.: καλέσαι δὲ N⁴ καὶ N⁴ καὶ N⁴ καὶ τὸν ταμ[ί]α[ν] ἐπὶ δεῖπνον εἰς πρυτανεῖον
 ἐπὶ ξέν[ια] εἰς αἴριον; 488 II (2/3, 1. Jh. †?) d, 23: καλέσαι δὲ καὶ ... ἐπὶ τὴν
 κοινὴν τῆς πόλεως ἐστίαν und IV² 489d (desgl.), 9 f.: καλέσαι δὲ αὐτοῖς ἐπὶ τὴν
 κοινὴν τῆς πόλεως ἐστίαν. — Megara: M 239 (Anf. 2. Jh. †), 26 f.: καλέσαι δὲ αὐτοῖς
 καὶ ἐπὶ ξένια εἰς πρυτανεῖον ἐπὶ τὰν κοινὰν ἐστίαν. — Hermione: S 654 (Zeit?), 31 ff.:
 καλέσαι δὲ καὶ τοῖς ἀρχοντας ἐπὶ τὰν κοινὰν ἐστίαν τοῖς πρεσβετέας ὅσας κα ἀμέρας ἐπι-
 δαμῶντι. τὸ δὲ ἀνάλωμα οὕτω εἰς ταῦτα N ὁ ταμίας. — Akraephia: M 235 (c. 150 †),

35 ff.: κ. δ. αὐτοὺς καὶ ἐπὶ ξένια εἰς [τὸ πρυτανεῖον ἐπὶ τὴν κοινὴν ἐστίαν καὶ ἰπολογιάσθαι τὸ ἄλωμα πρὸς τοὺς κατόπτας. — Thisbe: M 230 (Ende 2. Jh. †), 27 ff.: κ. δ. αὐτοὺς κ. ἐ. ξ. εἰς τ. πρ. ἐ. τ. κ. ἐ. τῆς πόλεως· ὁ δὲ ταμίης ἀναλισκῶν εἰς ταῦτα καὶ τὸ γενόμενον ἀνάλωμα ἀπολογισάσθω πρὸς τὸν ἐπιμελητήν. — Elateia, Phokischer Bund: M 278 (Anf. 2. Jh. †), 15 f.: καὶ ἐπὶ ξένια καλεσάντων αὐτὸν τοὶ Φωκῶν ἀρχαί. — Paros: S 261 (desgl.), 65 ff.: κ[αλ]έσαι [δὲ καὶ] τοὺς θεωροὺς ἐπὶ ξένια τοὺς ἀρχοντα[ς εἰς τὸ πρυτανεῖον· τὸ] δὲ ἀν' ἄλωμα [εἰς ταῦτα εἶναι] ἀπὸ τῆς παραστάσεως τῶν δημοσίων. — Rhodos: M 431 I (202 †), 26 f.: τοῖς δὲ παραγενομένοις παρὰ Ἰασέων καλέσαι ἐπὶ [ξένια εἰς τὸ πρυτανεῖον. — Kos: M 426 (2. Jh. †), 34 f.: τὸν δὲ πρεσβευτὴν κ. ἐ. ξ. εἰς [τ.] πρ. — Halikarnass: M 452 (Ende 4. Jh. †), 10 f.: καλέσαι δὲ αὐτὸν καὶ εἰς πρυτανεῖον ἐπὶ δεῖπνον. — Bargylia: S 216 (k. v. 261 †), 31 ff.: κ. δ. αὐτ. κ. ἐπὶ ξένια ἐν τῷ πρυτανεῖῳ καὶ μετεῖναι μετὰ τῆς συναρχίας (Magistratskollegium). — Iasos: M 462 (Ende 4. Jh. †), 27 f.: κ. δ. καὶ τοῖς δικασταῖς τοῖς ἀποσταλέντας [εἰς] τὸ πρυτανεῖον. — Mytilene: M 357 (c. 150 †), 46 ff.: καλέσαι δὲ ἐπὶ ξένια τοῖς δικασταῖς καὶ τὸν γραμματεῖα εἰς τὸ πρυτανεῖον ἐπὶ τὰ κοῖναν ἐστ[ί]αν, καλέσαι δὲ μετ' αὐτῶν εἰς τὸ πρυτανεῖον καὶ τὸν δικαστάγωγον.

Als dauerndes Privilegium:

Athen: CIA. II' 275 (4. Jh. †), 1 ff.: εἶναι δὲ αὐτῷ καὶ σίτησιν ἐν πρυτανεῖῳ καὶ αἰτῷ καὶ ἐκγόνων αἰεὶ τῷ πρεσβυτάτῳ. Weitere Beispiele s. Bd. 2, 781. — Eretria: S 47 (Ende 5. Jh. †), 5 ff.: καὶ σίτησιν εἶναι καὶ αἰτῷ καὶ παιρὶν, ὅταν ἔπι-δημέωρυν. 48 (desgl.), 4 ff.: εἶναι δὲ αὐτοῖ προεδρίην καὶ σίτησιν καὶ αἰτοῖ καὶ παιρὶν ὅσον ἂν χρόνον ἐπιδημέωρυν. — Malla, Kreta: M 448 (Ende 2. Jh. †), 36 ff.: καὶ ἐπεὶ καὶ τις [αὐτῶν] παραγένηται εἰς τὰν ἀμύν πόλιν, ἤμεν [αὐτῷ καὶ] σίτησιν ἐν πρυτανεῖῳ μετὰ τῶν κόσμων. — Nakrasa, Lydien: O 268 (241 †), 14 ff.: εἶναι δὲ αὐτῷ καὶ σίτησιν ἐν πρυτανεῖῳ (verdienter Beamter). — Ärä bei Teos: M 497 (3. Jh. †), 9 f.: καὶ εἰς πρυτανεῖον καλεῖν τὰς δημοσίας ἐφορτάς (s. unter Geldspenden). — The-misonion, Phrygien: M 544 (114 †), 34 f.: εἶναι δὲ αὐτῷ καὶ ἐφοδον [καὶ] σίτησιν ἐν πρυτανεῖῳ.

Geldspenden.

Für Athen vgl. Bd. 2, 778. — Elis: M 197 (c. 350 †), 28 ff.: δόμεν δὲ αὐτοῖ καὶ N⁴ τὸν ταμίαν ξένια τὰ μέγιστα ἐκ τῶν νόμων. — Delphi: S 281 (192/1 †), 16 f.: ἀποστεῖλαι δὲ καὶ ξένια τοῖς παραγεγονότοις N³ καὶ N³ τοῖς ταμίαις 2 N⁴. — Elateia: M 278 (Anf. 2. Jh. †), 14 f.: δόμεν δὲ καὶ N^{3P} τῷ θεα[ρῶι] μνᾶν. — Paros: S 261 (Anf. 2. Jh. †), 52 f.: δοῖναι [δὲ] τοῖς θεωροῖς [καὶ] ἐκέρειρον τὸν ταμίαν. — Priene: M 468 II (c. 150 †), 74 f.: δοῖναι δὲ τὸν νεωποῖον N⁴ τοῖς πρεσβευταῖς τοῖς παρὰ Ἰ(α)σέων ξένια τὰ ἐκ τ(κ)τῶ νόμου. — Ärä bei Teos: M 497 (3. Jh. †), 4 ff.: καὶ ἔν θ(έ)λ(η)σι οἰκεῖν ἐν Αἰρῶσιν, δίδοσθαι αὐτῷ ὁκτὼ ὀβολοὺς ἡμέρης ἐκάστης παρὰ τῆς πόλεως καὶ εἰς οἰκίην πεντήκοντα δραχμὰς τοῦ ἐνιαυτοῦ καὶ εἰς πρυτανεῖον καλεῖν τὰς δημοσίας ἐφορτάς· ταῦτα εἶναι καὶ αὐτῷ καὶ ἐκγόνοις (somit Privilegium). — Kyzikos: M 534 (Anf. 3. Jh. †), 26 ff.: πέμψαι δὲ καὶ ξένια τοῖς πρεσβευταῖς τοῖς πρυτάνευσιν καὶ τὸν ταμίαν, καθότι ἂν δοκεῖ αὐτοῖς. — Antiocheia, Persis: O 233 (2. Jh. †?), 72 ff.: τοῖς δὲ παραγινομένοις θεωροῖς ἐκ Μαγνησίας πρὸς ἡμᾶς δίδοσθαι ἐκ τῶν ταμιῶν ἐκ τοῦ δημοσίου ξένια, καθὰ δίδοται καὶ ταῖς παρὰ ἀρχόντων καὶ πόλεων πρεσβείαις.

II. Privilegien.

Über das Verhältnis der Proxenie- und Euergesiedekrete zu den sonstigen Ehrendekreten vgl. S. 487. 491. Das charakteristische Merkmal jener Urkunden-Gruppe ist die Ernennung zum πρόξενος oder εὐεργέτης. Beide Titel wurden meist gleichzeitig verliehen; sie eröffnen den Tenor der Privilegien und die übrigen Vorrechte werden, ebenso wie bei den anderen Ehrendekreten, in

einer nach Ort, Zeit und Veranlassung vielfach wechselnden Zahl und Reihenfolge angefügt, worauf nicht selten eine zusammenfassende Schlussformel die Gewährung aller anderen ausdrücklich nicht genannten Prärogativen bestimmt.

Die in Athen gebräuchlichen Privilegien (vgl. Bd. 2, 781—816) erstrecken sich ausser der Proxenie und Euergesie auf

- 1) Bürgerrecht (*εἶναι* N⁴ *Ἀθηναίων* oder *δεδοῦσθαι αἰτῶι πολιτείαν*; mit Recht der Wahl von Phyle, Demos und Phratrie),
- 2) Zugang zu Rat und Volk (*πρόσοδος πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον*) und zu anderen Behörden,
- 3) Fürsorge und Schutz der Behörden (*ἐπιμελεῖσθαι αὐτοῦ* —, ὅπως αὖ μὴ ἀδικῇται usw.),
- 4) Haus- und Grunderwerb (*γῆς καὶ οἰκίας ἔγκτησις*),
- 5) Rechts- bzw. Abgabengleichheit (wechselnde Formeln; *ἰσοτέλεια*),
- 6) Abgabefreiheit (*ὀτέλεια*),
- 7) Ein- und Ausfuhrerlaubnis (*εἰσαγωγὴ καὶ ἐξαγωγή*),
- 8) Proedrie in den Agonen (*προεδρία ἐν τοῖς ἀγῶσιν*),
- 9) Ständige Speisung im Prytaneion (*στέγῃς ἐν πρυτανείῳ*; vgl. S. 519),
- 10) Bestätigung früher verliehener Privilegien,
- 11) Ausdehnung der Privilegien auf die Nachkommen,
- 12) Aufmunterung zu weiteren Bitten.

Ausser den obigen Privilegien werden in nichtattischen Dekreten noch erwähnt die *προδικία* und *προμαντεία* (Rechtsprechung und Orakelbefragung ausser der Reihe), sowie die *θεαροδοκία* (Recht des Empfanges sakraler Gesandtschaften), vorzugsweise in Delphi, *ἐντέλεια* (Bekleidung von Magistratsämtern) in Dodona, *ἐπινομία* und *ἐπιγαμία* (selten) u. a. Für das sinkende Zeitalter ist eine Häufung der Privilegien zu konstatieren.

Athen: CIA. II¹ 54 (363/2 †), 40 ff.: *εἶναι* N⁴ *Ἀθηναίων* καὶ ἐγγόνους αὐτοῦ, καὶ εἶνα[ι αὐτὸν φυλῆς] Ἰστίνος [ἀ]ν ἀπογράφεται [κα]ὶ [δῆμον καὶ] φρατρίας· ἐπιμελεῖσθαι [δὲ] αὐτοῦ καὶ τ[ὴ]μ βουλὴν τὴν αἰὲ βο[υ]λε[ῖ]ουσαν, εἴαν [του] δέηται. εἶναι δὲ αἰτῶι καὶ ἀτ[έ]λεια οἰκοῦντι Ἀθήνησι τὴν δὲ ψῆφον δοῦναι περ[ὶ] αὐτοῦ τοῖς πρυτάνευσ τοῖς [μετὰ τὴν Ἀκαμαντιδα πρυταν[εῖ]οντας ἐν τῇ [π]ρώτῃ ἐκκλησίᾳ. εἶναι δὲ τοῖς [μ]ετ[ὰ] N¹ ἐκπεπωκόσι [ἰ]σοτέλεια καθάπερ Ἀθηναίους 10 N². IV² 179 b (325/4 †), 17 ff.: *εἶναι* δ' αὐτὸν πρόξενον καὶ εἰεργέτην τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων αὐτὸν καὶ ἐγγόνους, εἶναι δ' αὐτοῖς καὶ γῆς καὶ οἰκίας ἔγκτησιν κατὰ τὸν νόμον (innerhalb der gesetzlich bestimmten Grenzen) καὶ στρατεύεσθαι αὐτοῖς τὰς στρατείας καὶ εἰσφέρειν τὰς εἰσφορὰς μετὰ Ἀθηναίων. II¹ IV¹ 270 (302/1 †), 59 f.: - - καὶ εἶναι αὐτοῖς πρόσδοον πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον ὅταν δέωνται. II¹ IV² 314 (284/3 †), 64 ff.: καὶ εἶναι αὐτοῖς στέγῃς ἐν πρυτανείῳ καὶ ἐγγόνων αἰὲ τῶι πρεσβυτάτῳ, καὶ προεδρία[ν] ἐν πᾶσι [τ]οῖς ἀγῶσι τοῖς ἢ πόλις τίθησιν. — Megara: S 174 (k. n. 306 †), 11 ff.: καὶ εἶμεν αὐτόμ πολίταν τὰς πόλιος τὰς Μεγαρέων καὶ ἐγγόνους αὐτοῦ· εἶμεν δὲ αὐτῶι καὶ προεδρίαν ἐμ πᾶσι τοῖς ἀγῶσι, οἷς ἂ πόλις τίθηται. M 167 (Ende 4. Jh. †), 7 ff.: καὶ [εἶμεν] αὐτῶι καὶ ἐγγόν[ου]ς προξένους τὰς πόλιος [τῆς] Μεγαρέων· εἶμεν [δ]ὲ [αὐ]τῶι καὶ ἀτέλει[α] καὶ [ἀ]συ[λ]ία καὶ [ἐμ] πολέμῳ καὶ ἐ[ν] εἰρήνῃ καὶ κατὰ [γ]ῆ[α] καὶ κατὰ θάλασσαν. — Ägosthenā: M 171 (Ende 3. Jh. †), 6 ff.: πρόξενον εἶμεν καὶ εἰεργέτην τὰς πόλιος Αἰγιοσθενιτᾶν· ἱπάρχειν δὲ αὐτῶι καθάπερ καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εἰεργέταις. 172 (Anf. 2. Jh. †), 12 ff.: προ[ξ]ένον εἶμεν αὐτὸν καὶ [ἐ]γγόν[ου]ς τὰς πόλιος Αἰγιοσθενιτᾶν· εἶμεν δὲ αὐτῶι ἔγκτησιν γῆς καὶ οἰκία[ς] καὶ τὰ ἄλλα πάντα ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις π[ρ]οξένοις ὁ [νό]μος καὶ εἶμεν δὲ αὐτῶι καὶ ἐπινομίαν.

Z. 21 ff.: δίδοσθαι δὲ [καὶ] μερίδα αἰτιῶν ἐκ τῶν Μελαμποδείων καὶ καλ[εῖσθαι] αὐτὸν εἰς προεδρίαν καθάπερ [καὶ τοῖς] ἄλλους προξένους. — Epidauros: M 174 (4. Jh. †), 3 ff.: *NPE*⁴ πρόξενον εἶμεν τὰ[ς] πόλις τὰς Ἐπιδανρίων καὶ θεαροδόκον τοῦ Ἀσκληπιοῦ καὶ αὐτὸν καὶ ἐκγόνους καὶ εἶμεν αὐτοῖς ἀτέλειαν καὶ ἀσυλίαν καὶ ἐν πολέμῳ καὶ ἐν εἰρήνῃ καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν. — Trözen: S 473 (4. Jh. †?), 10 ff.: εἶμεν δὲ αὐτοῖς καὶ γένει εὐεργεσίαν καὶ πολιτείαν. Z. 20 ff.: εἶμεν δὲ αὐτὸν καὶ φυλᾶς ἅς κα λάρη· τὸν δὲ δεκαδῇ (Dittenberger nach Legrand: „praeses collegii prytanum, qui singuli ex singulis tribubus constituti essent“⁴) ἐπιπλαρῶσαι ἤδη. — Argos: M 515 I (Anf. 2. Jh. †), 3 ff.: πρόξενον εἶναι καὶ εὐεργέτην τῆς πόλις τῶν Ἀργείων *NPE*⁴ αὐτὸν καὶ ἐγγόνους· εἶναι δὲ αὐτοῖς ἀτέλειαν καὶ ἀσυλίαν αὐτοῖς καὶ χρήμασι καὶ ἐν εἰρήρῃ καὶ ἐν πολέμῳ καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν· εἶναι δὲ καὶ θεαροδόκους τοῦ Διὸς τοῦ ἐν Νεμέῃ καὶ τῆς Ἥρας τῆς Ἀργείας καὶ προεδρίαν ἐν τοῖς ἀγῶσι. — Arkadischer Bund: S 106 (c. 350 †), 4 ff.: *NPE*⁴ πρόξενον καὶ εὐεργέτην εἶναι Ἀρκάδων πάντων αὐτὸν καὶ γένος. M 191 (Ende 3. Jh. †), 3 ff.: *NPE*⁴ πρόξενον εἶναι καὶ εὐεργέταν εἶναι (so) καὶ αὐτὸν καὶ ἐγγόνους· εἶναι δὲ αὐτοῖς καὶ ἐκγόνοις γᾶς καὶ οἰκίας (ἐμπασιν), ἐπινομίαν, ἀσφάλειαν, ἀσυλίαν καὶ αὐτοῖς καὶ χρήμασι καὶ ἐν πολέμῳ καὶ ἐν εἰρήνῃ. — Tegea: S 476 (desgl.), 2 ff.: *NPE*⁴ Τεγεατῶν πρόξενον εἶναι καὶ εὐεργέτην αὐτὸν καὶ ἐγγόνους. καὶ εἶναι αὐτοῖς ὡς εὐεργέτη ὄντι ἰσοπολιτείαν καὶ ἐμπασιν οἰκίας καὶ γῆς, ἐπινομίαν, ἀσυλίαν, ἀτέλειαν, ἀσφάλειαν καὶ ἐν πολέμῳ καὶ ἐν εἰρήρῃ καὶ αὐτοῖς καὶ γένει. — Stymphalos: M 192 (3. Jh. †), 1 ff.: *NPE*⁴ πρόξενον εἶναι καὶ εὐεργέταν αὐτὸν καὶ ἐγγόνους· εἶναι δὲ αὐτοῖς ἀσφάλειαν καὶ ἀσυλίαν καὶ πολέμῳ καὶ εἰρήνῃ καὶ τὰ ἄλλα ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις δίδεται καὶ εὐεργείαις. — Sparta: M 181 (Ende 3. Jh. †), 8 ff.: πρόξενον εἶμεν τὰς πόλεις *NPE*⁴ καὶ αὐτὶν καὶ ἐγγόνους [καὶ] ἰπάρχειν ἀτέλειαν αὐτοῖς τε καὶ ἐγγόνους καὶ γᾶς καὶ οἰκίας ἔγκτησιν, [εἰ] οἱ[κιοῦν] ἐλ Λακεδαιμόνι. — Kolyrtia: M 184 (2. Jh. †), 9 ff.: *NPE*⁴ πρόξενον εἶμεν καὶ εὐεργέταν τὰς πόλεις τῶν Κοτυρτατῶν αὐτὸν καὶ ἐκγόνους· ἰπάρχειν δὲ αὐτοῖς γᾶς καὶ οἰκίας ἔγκτησιν καὶ ἐπινομίαν καὶ ἐπινομίαν καὶ ἀτέλειαν καὶ ἀσυλίαν καὶ πολέμῳ καὶ εἰρήνῃ καὶ τὰ λοιπὰ [πάντα] ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις τὰς πόλεις ἰπάρχει. — Gytheion: S 330 (1. Jh. †), 45 ff.: εἶναι δὲ αὐτοῖς τὰ τίμια καὶ φιλόδωρα πάντα, ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις [καὶ] εὐεργείαις τὰς πόλεις ἀμύν· προσκαλοῦντο δὲ αὐτοῖς καὶ οἱ ἑφοροὶ αὐτῶν εἰς προεδρίαν καὶ αἱ οἱ ἀντιτινχάνοντες ἐν πᾶσι τοῖς ἀγῶσιν, οἷς ἂν ποιῇ ὁ πόλις ἀμύν, καὶ ἐξέστω αὐτοῖς ἐπικαθῆσθαι μετὰ τῶν ἐφόρων ἐν προεδρίᾳ, ὥπως πᾶσι φανερόν ᾗ, ὅτι ὁ πόλις ἀμύν τιμᾷ τοὺς ἀξίους τῶν ἀνδρῶν. — Messene: M 186 (Ende 4. Jh. †), 5 ff.: *NPE*⁴ πρόξενον εἶμεν καὶ εὐεργέτα *N* Μεσσηνίων αὐτὸν καὶ ἐκγόνους· εἶμεν δὲ αὐτοῖς τὰν προξενίαν καθάπερ τοῖς ὅ[λ]λοις προξένοις. — Elis: IGA. 107 Add. (6. Jh. †), 3 f.: ἵνα αὐτοῖς καὶ γενεᾷ [. . .] προξένος καὶ εὐεργέτας. M 197 (c. 350 †), 17 ff.: ἰπάρχειν *N*⁴ πρόξενον, καὶ εὐεργέταν δ' ἦμεν τὰρ πόλιον αὐτὸν καὶ γένος, καὶ τὰ λοιπὰ τίμια ἦμεν αὐτοῖς, ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις ἰπάρχει παρὰ τῷ πόλιον. ἦμεν δὲ καὶ ἀσφάλειαν καὶ πολέμῳ καὶ εἰρήνῃ καὶ γᾶρ καὶ βοικίᾳ ἔγκτησιν καὶ ἀτέλειαν καὶ προεδρίαν ἐν τοῖς Διονυσιακοῖς ἀγῶσιν, τῶν τε θουσιᾶν καὶ τιμᾶν πασῶν μετέχον, καθῶρ καὶ τοῖς λοιποῖς θεαροδόκοις καὶ εὐεργέταις μετέχοντι.

Oropos: S 123 (c. 350 †), 4 ff.: Ἀμύνταν Παρδίκκα Μακεδόν[α] προξένον εἶν Ὠρωπίων [καὶ] εὐεργέτην. ἀτέλειαν δὲ [εἰ]ν καὶ ἀσυλίαν καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης, καὶ γῆς καὶ οἰκίας ἔγκτησιν αὐτοῖς καὶ ἐκγόνοις. M 203 (Ende 4. Jh. †), 10 ff.: προξένους καὶ εὐεργέτας εἶναι αὐτοῖς καὶ ἐκγόνους, καὶ εἶναι αὐτοῖς πολιτείαν, ἀτέλειαν πάντων, γῆς οἰκίων ἔγκτησιν, ἀσυλίαν, ἀσφάλειαν καὶ πολέμῳ καὶ εἰρήνῃ καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν. S 516 (Ende 3. Jh. †) fast gleichlautend; Zusatz Z. 20 ff.: καὶ τὰ ἄλλα πάντα καθάπερ τοῖς πολίταις· καὶ ἀναγράψαι αὐτοῖς πατρόθεν (ἐν) στήλῃ λιθίνῃ usw. 547 (desgl.) Zusatz Z. 8 f.: καὶ τὰ ἄλλα πάντα ἰπάρχειν αὐτοῖς καθάπερ καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργείαις γέγραπται. — Böotischer Bund: M 218 (364/3 †), 1 ff.: *N*⁴ [Βοιωτῶν] πρόξενον εἶ[μεν] καὶ εὐεργέταν, καὶ εἶ[μεν] αὐτοῖς ἀτέλειαν καὶ ἀσφάλειαν καὶ ἀσυλίαν καὶ π[ολέμῳ] καὶ εἰρήνῃ καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν καὶ γᾶς καὶ οἰκίας

ἐγκτησι[ν] καὶ αὐτῶι καὶ ἐγγόνου[ς]. 535 III (Anf. 2. Jh. †), 28 ff.: προξένους εἶ[?]μεν τῷ κοινῷ Βοιωτῶν N⁴P αὐτοῖ[ν] κ[ῆ] ἐγγόνου(ς) κ[ε]ίμε[ν] αὐτοῖς γὰς καὶ οἰκίας ἐμπασιν καὶ ἰσο[τ]έλειαν κ[ῆ] ἀσφάλειαν κ[ῆ] ἀσυλίαν ἐν πολέμῳ κ[ῆ] ἐν εἰρήνῃ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν κ[ῆ] τὰλλα πάντα [κα]θάπερ καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις. — Akraephia: M 233 (Anf. 2. Jh. †), 2 ff.: NPE⁴ προξένον εἶμεν κ[ῆ] εὐεργέταν τὰς [π]όλιος Ἀκρηφ[ε]ῖων [κῆ] αἱ[τὸν] κ[ῆ] ἐγγόνους, κ[ῆ] εἶμεν αὐτὸς [πάντα τὰ ἄλλα] δίκαια κ[ῆ] τῖς ἄλλους προξένους κ[ῆ] εὐεργέτης τὰς πόλιος Ἀκρηφείων. — Chäroneia: M 240 (desgl.), 3 ff.: πρόξενον εἶμεν κ[ῆ] εὐεργέταν τὰς πόλιος Χηρωνείων NPE⁴, κ[ῆ] αὐτὸν κ[ῆ] ἐγγόνους, κ[ῆ] εἶμεν αὐτῷ γὰρ κ[ῆ] Φυκίας ἐωνῶν κ[ῆ] ἀσφάλειαν κ[ῆ] πολέμῳ κ[ῆ] ἰρήνας κ[ῆ] τὰ ἄλλα πάντα καθάπερ κ[ῆ] τῖς ἄλλους προξένους. — Ähnlich Orchomenos M 239 (Anf. 2. Jh. †), Platäa 225 (3. Jh. †), Tanagra 222 (desgl.), Theben S 99 (k. n. 364 †), Thespiä M 226 (2. Jh. †), Thisbe 229 (3. Jh. †) usw. — Delphi, Amphiktionen: S 215 (k. n. 260 †), 8 ff.: καὶ εἶναι αὐτῶι καὶ ἐγγόνους προδικίαν, ἀσφ[ά]λειαν, ἀσυλίαν, ἀτέλειαν καὶ προεδρίαν ἐμ[ε] πᾶσι τοῖς ἀγῶσιν οἷς τιθέσιν οἱ Ἀμφικτιόνες. 247 (Ende 3. Jh. †), 8 ff.: δοῦναι N³ καὶ N³ προδ[ι]κίαν καὶ ἀσφάλειαν καὶ ἐπιτιμᾶν καὶ αὐτοῖς καὶ ἐγγόνους καθά καὶ τοῖς ἄλλοις δίδονται [αἱ] προδικίαι. 248 (2/3. Jh. †) mit Zusatz Z. 12 ff.: καὶ αὐτῶι καὶ ἐγγόνους, καὶ χρή[μα]σιν τοῖς αὐτοῦ. Stadt: M 260 (Ende 3. Jh. †), 5 ff.: δεδόσθαι αὐτῶι καὶ ἐγγόνους προξενίαν, προμαντείαν, ἀσυλίαν, ἐπιτιμ[ε]ῖαν καθάπερ Λελφοῖς, προεδρίαν ἐν πάντεσσι τοῖς ἀγῶνεσσι οὓς ἡ πόλις ἄγει, καὶ τὰ ἄλλα πάντα ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις εὐεργέταις καὶ προξένοις. 264 (c. 138 †), 13 ff.: καὶ ὑπάρχει[ν] αὐτοῖς] παρὰ τὰς πόλιος προξενίαν, προμαντείαν, προδικίαν, ἀσυλίαν, ἀτέλειαν καὶ προεδρίαν ἐμ[ε] πᾶσι τοῖς ἀγῶσι οἷς ἡ πόλις τίθῃ καὶ τὰ ἄλλα τίμια ὅσα κ[αὶ] τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις τὰς πόλιος ὑπάρχει. — Chaleion, Lokris: M 288 (Anf. 2. Jh. †), 7 ff.: πρόξενον εἶμεν καὶ εὐεργέταν τὰς πόλιος τῶν Χαλειῶν NPE⁴ καὶ ἐγγόνους αὐτοῦ, καὶ εἶμεν αὐτῶι ἰσοπολιτείαν καὶ ἀσφάλειαν καὶ ἀσυλίαν καὶ [πολέμ]ον καὶ εἰρήνας καὶ γὰς καὶ οἰκίας ἐγκτησι[ν] καὶ τὰ ἄλλα ὑπάρχειν αὐτῶι πάντα ὅσα [καὶ] τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις τὰς πόλιος ὑπάρχει. — Ätolischer Bund: M 289 (2/3. Jh. †), 8 ff.: εἶμεν αὐτῶι τὰν ἀσφάλειαν, καθὼς καὶ οἱ σύνεδροι καὶ ὁ ἀρχιτέκτων συντάσσειεν, καὶ εἰ καὶ τις αὐτὸν ἀδικῇ, τοὺς ἀντιτυγχάνοντας συνέδρους τὰν ἐπιμέλειαν ἐπὶ αὐτὸν ποιῆσθαι. S 927 III (194/3 †), 33 ff.: καὶ δεδόσθαι αὐτοῖς παρὰ τοῦ ἔθνους προξενίαν καὶ πολιτείαν κατὰ τὸν νόμον. — Akarnanischer Bund: S 482 (167—146 †), 13 ff.: προξένους εἶμεν καὶ εὐεργέτας τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀκαρνάνων κατὰ τὸν νόμον 3 NPE⁴, αὐτοὺς καὶ ἐγγόνους, καὶ εἶμεν αὐτοῖς ἀσφάλειαν καὶ ἀσυλίαν καὶ πολέμον καὶ εἰρήνας, καὶ γὰς καὶ οἰκίας ἐγκτησιν καὶ τὰ ἄλλα τίμια καὶ φιλόφρωντα πάντα ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀκαρνάνων ὑπάρχει. M 313 (1/2. Jh. †), 7 ff.: προξένους εἶμεν καὶ εὐεργέτας τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀκαρνάνων κατὰ τὸν νόμον 3 NPE⁴, καὶ εἶμεν αὐτοῖς καὶ ἐγγόνους ἐν Ἀκαρνάνιαι ἀσφάλειαν καὶ αὐτοῖς καὶ χρήμασι καὶ κατὰ γὰν καὶ κατὰ θάλασσαν καὶ πολέμον καὶ εἰρήνας καὶ γὰς καὶ οἰκίας ἐγκτησιν καὶ τὰ ἄλλα τίμια καὶ φιλόφρωντα πάντα ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀκαρνάνων ὑπάρχει. — Stratos: S 478 (Anf. 4. Jh. †), 2 ff.: NPE³ προξενίαν δόμεν καὶ προνομίαν (unbekanntes Privileg) καὶ προπραξίαν („ius ante alios cum senatu et populo agendi, quod alibi plerumque formula πρόσσθον εἶναι πρὸς βουλὴν καὶ δῆμον πρώτοις μετὰ τὰ ἱερά indicatur“, Dittenberger) αὐτοῖς καὶ γενεῇ· folgen die Namen von 3 Bürgern, darauf: καὶ ἀτέλειαν. — M 311 (2. Jh. †), 3 ff.: NPE⁴ [πρόξ]ενον εἶναι καὶ εὐεργέτην Στρατίων αὐτὸν κ[αὶ] ἐγγόνους καὶ ἐδωκα[με]ν αὐτῶι ἀτέλειαν πάντων καὶ ἐντέλειαν καὶ πολιτείαν καὶ [γῆ]ς ἐγκτησιν κ[αὶ] οἰκίας ... — Änianischer Bund: M 292 (2. Jh. †), 8 ff.: δεδύσθαι αὐτῶι προξενίαν τε καὶ πολιτείαν ἀπὸ τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀινιάνων καὶ γὰς ἐγκτησιν καὶ οἰκίας ἐν τῇ Αἰνίδι καὶ ὑπάρχει[ν] αὐτῶι τε καὶ τοῖς τοῦτον ἀσφάλειαν καὶ πολέμον καὶ εἰρήνας τὰ ἀπ' Αἰνιάνων διὰ παντὸς καὶ τὰ λοιπὰ τίμια ὅσα καὶ [τοῖς] ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις τοῦ κοινοῦ τῶν Αἰνιάνων δίδεται. — Lamia: M 296 (218/7 †), 7 ff.: εἶμεν αὐτὰμ (eine ποιήτρια εἶπεν aus Smyrna) πρόξενον τὰς πόλιος καὶ εὐεργέτην· δεδύσθαι δ' αὐτῶι κ[αὶ] πολιτείαν καὶ γὰς καὶ οἰκίας ἐγ[κ]τησιν καὶ ἐπιν[ο]μίαν καὶ ἀσυλίαν καὶ ἀσφάλειαν καὶ

κατὰ γὰν καὶ κατὰ θάλασσαν καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης καὶ αὐτῶν καὶ ἐκόνους αὐτὰς καὶ χρημασιν ἐν τὸν ἀπαντα χρόνον καὶ ὅσα τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ ἐνεργέταις δίδονται πάντα. — Thaumakoi: M 299 (c. 160 †), 8 ff.: καὶ δεδῶσθαι αὐτοῖς τε καὶ ἐκόνους προξενίαν, ἰσοπολιτείαν, ἐπινομίαν, ἀσυλίαν, ἀσφάλειαν, ἔγκτησιν, ἀτέλειαν [πάντων] καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης ἐν τὸν ἀπαντα χρόνον usw. wie 296. — Theben, Phthiotis (2. Jh. †) fast wörtlich wie 299. — Krannon, Thessalien: M 302 (Ende 4. Jh. †), 17 ff.: καὶ δεδῶσθαι αὐτοῖς καὶ τοῖς ἐκόνους ἀτέλειαν πάντων καὶ ἀσυλίαν καὶ ἰσοτιμίαν, καὶ πάντα τὰ λοιπὰ αὐτοῦ ὑπαρχέμεν τίμια ὕσσα καὶ τοῖς λοιποῖς προξένοις. — Kierion: M 303 (c. 168 †), 7 ff.: PNC³ δεδῶσθαι προξενίαν καὶ τὰ λοιπὰ ὕσσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις ὑπαρχον[τε] πάντα κατὰ τὸν νόμον. — Bund der Magneten: M 307 (1/2, 2. Jh. †), 24 f.: εἶναι δὲ αὐτῶν καὶ προεδρίαν ἐν ταῖς κατὰ Μαγνησίαν πόλεσιν. — Molossier: M 316 (3. Jh. †?), 7 ff.: προξενίαν δόμεν τοῖς Ἀκραγαντίνοις. — Epiroten: M 318 (1/2, 2. Jh. †), 9 ff.: πρόξενον εἶμεν αὐτὸν PNC⁴ καὶ αὐτὸν καὶ ἐκόνους ὑπαρχέμεν δὲ αὐτῶν καὶ ἀτέλειαν καὶ ἐντέλειαν καὶ ἀσφάλειαν καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης τὰ ἀπὸ Ἀπειρωτῶν καὶ γᾶς καὶ οἰκίας ἔγκτησιν ἐν Ἀπείροι καὶ τὰ λοιπὰ τίμια πάντα ὕσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις. — Korkyra: M 320 (3. Jh. †), 1 ff.: πρόξενον εἶμεν NPE⁴ τὰς πόλεις τῶν Κορκυραίων, αὐτὸν καὶ ἐγγόνους εἶμεν δὲ αὐτοῖς καὶ τὰ ἄλλα τίμια ὕσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ ἐνεργέταις γέγραπται. — Sestos: O 339 (k. v. 120 †), 100 f.: καλεῖσθαι δὲ αὐτὸν καὶ ἐκόνους εἰς προεδρίαν ἐν πᾶσι τοῖς ἀγῶσιν οἷς ἂν ἐπιτέλῃ ὁ δῆμος. — Byzanz: M 535 IV (Anf. 2. Jh. †), 43 ff.: καὶ εἶμεν αὐτὸν πρόξενον τὰς πόλεις δεδῶσθαι δὲ αὐτῶν καὶ ἐκόνους καὶ εἰσπ[λουν] καὶ ἐκπ[λουν] καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης ἀσυλὴ καὶ ἀσπονδεὶ καὶ ἔφοδον ἐπὶ τὰν βουλὰν καὶ τὸν δᾶμον πρώτοις μετὰ τὰ ἱερά. V (desgl.), 59 ff.: καὶ εἶμεν αὐτὸν πολίταν κατὰ τὸν νόμον ἐξείμεν δὲ αὐτῶν καὶ ποτ[ι]γράφασθαι ποτὶ τὰν ἑκατοστὴν ἄν κε θέλῃ. — Mesambria: M 329 (3. Jh. †), 7 ff.: δεδῶσθαι αὐτῶν καὶ ἐκόνους προξενίαν, πολιτείαν, ἰσοτέλειαν πάντων καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης ἀσυλὴ καὶ ἀσπονδεὶ, καὶ ἔφοδον ἐπὶ τὰν βουλὰν καὶ τὸν δᾶμον πρώτοις μετὰ τὰ ἱερά. — Odessos: M 332 (2. Jh. †), 11 ff.: δεδῶσθαι αὐτοῖς καὶ ἐκόνους προξενίαν, πολιτείαν, προεδρίαν, ἀτέλειαν χρημάτων πάντων ὧν ἂν εἰσάγῃσι καὶ ἐξάγῃσι ἐπὶ κτήσῃ, καὶ ἐγγείων ἔγκτησιν καὶ δικὰς προδίκους καὶ εἰσπ[λουν] καὶ ἐκπ[λουν] καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης ἀσυλὴ καὶ ἀσπονδεὶ εἶναι δὲ αὐτοῖς καὶ ἔφοδον ἐπὶ τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον πρώτοις μετὰ τὰ ἱερά. — Kallatis: M 333 (2. Jh. †), 11 ff.: δεδῶσθαι δὲ αὐτῶν καὶ ἐγγόνους προξενίαν, πολιτείαν, ἰσοτέλειαν καὶ εἰσπ[λουν] καὶ ἐκπ[λουν] καὶ εἰρήνης καὶ πολέμου . . .

Euböischer Bund: M 348 (c. 150 †), 4 ff.: πρόξενον εἶναι καὶ ἐνεργέτην τοῦ κοινού τῶν Εὐβοίων NPE⁴ καὶ αὐτὸν καὶ ἐκόνους αὐτοῦ καὶ εἶναι αὐτοῖς γῆς καὶ οἰκίας ἔγκτησιν ὑπο[ν] αὐτῶν βούλωνται καὶ πρόσδοτον πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὴν ἐκκλησίαν ὅταν βούλωνται πρώτοις μετὰ ἱερά καὶ τὰ Ῥωμ[αίων], καὶ τὰ ἄλλα ὑπαρχέμεν αὐτοῖς πάντα ὅσαπερ καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ ἐνεργέταις τοῦ κοινού τῶν Εὐβοίων γέγραπται. — Eretria: S 47 (Ende 5. Jh. †), 2 ff.: NPE⁴ πρόξενον εἶναι καὶ ἐνεργέτην καὶ αὐτὸν καὶ αὐτῶν παῖδας, καὶ σίτηριν εἶναι καὶ αὐτῶν καὶ παιρὶν, ὅταν ἐπιδημῶσιν, καὶ ἀτελέην καὶ προεδρίην ἐς το(ύ)ς ἀγῶνας, ὡς συνελθούσιν τὴν πόλιν ἀπὸ Ἀθηναίων. 185 (302 †?), 11 ff.: εἶναι (α) αὐτοῖς προξένους καὶ ἐνεργέτας τοῦ δήμου τοῦ Ἐρετριέων 3 NPE⁴ καὶ αὐτοῖς καὶ ἐγγόνους, καὶ εἶναι αὐτοῖς γῆς καὶ οἰκίας ἐγκτησιν καὶ ἀτέλειαν εἰσάγουσιν καὶ ἐξάγουσιν, καθάπερ τοῖς ἄλλοις Ἐρετριεῦσιν, καὶ ἀσυλίαν καὶ ἀσφάλειαν καὶ εἰρήνης καὶ πολέμου καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν καὶ πρόσδοτον πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον πρώτοις μετὰ τὰ ἱερά. — Chalkis: O 760 (169—163 †), 7 ff.: πρόξενον εἶναι καὶ ἐνεργέτην τοῦ δήμου τοῦ Χαλκιδέων NPE⁴ καὶ αὐτὸν καὶ ἐγγόνους αὐτοῦ, καὶ εἶναι αὐτοῖς γῆς καὶ οἰκίας ἔγκτησιν καὶ ἀσφάλειαν καὶ ἀσυλίαν καὶ πολέμου ὅντος καὶ εἰρήνης, καὶ τὰ ἄλλα ὑπαρχέμεν αὐτοῖς πάντα ὅσαπερ καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ ἐνεργέταις τοῦ δήμου τοῦ Χαλκιδέων γέγραπται. — Histia: S 245 (Ende 3. Jh. †), 22 ff.: δοῦναι δὲ καὶ πολιτείαν αὐτῶν καὶ ἐκόνους κατὰ τὸν νόμον, καὶ πρόσδοτον πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον πρώτοις μετὰ τὰ ἱερά. — Ägina: O 329 (144 †), 43 ff.: εἶναι δὲ αὐτὸν καὶ πολίτην καὶ ἐκγόνους αὐτοῦ, καὶ γράφασθαι φυλῆς καὶ δήμου

οὗ ἂν [βουλῇ]ται· ὑπάρχει[ε]ν δὲ αὐ[τῷ] καὶ σίτη[σιν] ἐν πρωτανείῳ διὰ βίον. — Myrina, Lemnos: M 349 (Anf. 4. Jh. †), 7 ff.: πρὸ[ξ]νον Μυριναίῳ [ἐν]α[ί] αὐτόν· δεδῶσθαι [δὲ] αὐτῷ [κ]αὶ ἀ[τ]έλειαν ἀπάν[τ]ων [ὧ]ν Μυριναῖοι [κ]ί[ρι]οι εἰ[σιν] καὶ προσδρίαν ἐν τοῖς ἀγῶσιν τοῖς δημοτέλεσιν κα[ὶ] αὐτῷ καὶ ἐκγόνοις [τ]οῖς ἐκείν(ν). — Samothrake: M 352 (Anf. 2. Jh. †) I, 11 ff.: εἶναι δὲ αὐτὸν καὶ πολίτην μετέχοντα πάντων ὧν καὶ [οἱ] ἄλλοι πολῖται μετέχουσιν. II, 27 f.: εἶναι δὲ αὐτῷ καὶ ἄλλο ἀγαθὸν εὐρέσθαι ἔτι ἂν βούληται παρὰ τοῦ δήμου. — Thasos: M 354 (1/2, 3. Jh. †), 7 ff.: καὶ εἶναι N⁴ πολίτην καὶ τοῖς παῖδας τοὺς N²P, 3 N⁴, καὶ τὰς θυγατέρας 2 N⁴ καὶ γένος τὸ ἐκ τοῦτων γενόμενον, καὶ μετεῖναι αὐτοῖς πάντων ὧν καὶ τοῖς ἄλλοις Θασίοις μετέστιν· εἶναι δ' αὐτοῖς καὶ [ἐπὶ] πάτρην ἣν ἂν κείθωσιν. — Samos: S 162 (c. 320 †), 26 ff.: δεδῶσθαι αὐτοῖς πολιτείαν ἐκ' ἴσῃ καὶ ὁμοίῃ καὶ αὐτοῖς καὶ ἐκγόνοις, καὶ ἐπικληρῶσαι αὐτοῖς ἐπὶ φυλὴν καὶ χιλιαστὴν καὶ ἐκατοστὴν καὶ γένος, καὶ ἀναγράψαι εἰς τὸ γένος, ὃ ἂν λάχωσιν, καθότι καὶ τοῖς ἄλλοις Σαμίοις. 183 (k. n. 306 †), 16 ff.: [καὶ] εἶναι αὐτοῖς τῆς αὐτῆς ἐπιμελείας τυγχάνειν ἃν τὸν δέχεται τοῦ δήμου. ἐπιμελεῖσθαι δ' αὐτοῦ καὶ τὰς συναρχίας (collegia magistratuum*, Dittenberger) ἀεὶ τὰς ἐνεστώσας, ἂν τινος τυγχάνῃ χρεῖαν ἔχων. εἶναι δ' αὐτῷ καὶ ἐφοδὸν ἐπὶ τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον, ἂν του δέχεται, πρώτῳ μετὰ τὰ ἱερὰ καὶ τὰ βασιλικά („post legationes epistulasque a regibus missas, Dittenb.; vgl. S. 525 zu Bargylia S 216). δεδῶσθαι δ' αὐτῷ καὶ πολ[ι]τείαν καὶ ἐγγόνοις ἐφ' ἴσῃ καὶ ὁμοίῃ. εἶναι δ' αὐτὸν καὶ εὐεργέτην καὶ πρόξενον τοῦ δήμου. ἐπικληρῶσαι δ' αὐτὸν καὶ [ἐπὶ] φυλὴν καὶ ἐκατοστὴν καὶ (ε) γένος κ[αθό]τι καὶ τοῖς ἄλλοις Σαμίοις. — Leros: M 372 (2. Jh. †), 20 ff.: δεδῶσθαι δὲ αὐτῷ καὶ ἱερῶν μετουσίαν καὶ τῶν λοιπῶν πάντων ὧν καὶ Λερίοις μετέστιν. — Bund der Kykladen: S 471 (3. Jh. †), 2 ff.: καὶ εἶναι [αὐτὸν] πρὸ[ξ]νον καὶ εὐεργέτην τῶν νησιωτῶν· δεδῶσθαι δὲ καὶ πολιτείαν αὐτῷ καὶ ἐγγόνοις ἐν πάσαις ταῖς νήσοις, ὅσαι μετέχουσιν τοῦ συνεδρίου, καὶ προσδρίαν ἐν τοῖς ἀγῶσιν καὶ πρόσοδον πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον, εἰάν του δέωνται, πρώτοις μετὰ τὰ ἱερὰ. — Amorgos, Arkesine: S 112 (c. 357—355 †), 21 ff.: καὶ ἀναγράψαι πρὸ[ξ]νον καὶ εὐεργέτην τῆς πόλεως τῆς Ἀρκεσινέως καὶ αὐτὸν καὶ ἐκγόνους, καὶ εἶναι αὐτῷ ἀτέλειαν ἀπάντων [ὧν] ἐπι[σάγγε]ται. 642 (c. 250 †). 26 ff.: δοῦναι δὲ αὐτῷ ἀτέλειαν καὶ γυναικὶ καὶ ἐκγόνοις πασῶν τῶν συμβολῶν πορευομένων εἰς τὰ Ἰτρίνια, καὶ προσδρίαν ἐν π[ᾶσι] τοῖς ἀγῶσιν οἷς τίθησιν ἡ πόλις. — Minoa: M 381 (2/3, 3. Jh. †), 5 ff.: καὶ εἶναι αὐτὸν πρὸ[ξ]νον καὶ εὐεργέτην καὶ αὐτὸν καὶ ἐκγόνους τοῦ δήμου τοῦ Μινωητῶν· ὑπάρχει[ε]ν δὲ αὐτοῖς καὶ προσδρίαν καὶ πρόσοδον πρὸς τε τὴν [βου]λὴν καὶ τὸν δῆμον καὶ τὰλλα ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις τῆς πόλεως ὑπάρχει. 382 (desgl.), 11 ff.: εἶναι δὲ αὐτὸν καὶ πρὸ[ξ]νον καὶ εὐεργέτην τοῦ δήμου τῶν Μινωητῶν καὶ αὐτὸν καὶ ἐκγόνους· δεδῶσθαι δὲ αὐτοῖς καὶ πρόσοδον πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον εἰάν του δέωνται πρώτοις μετὰ τὰ ἱερὰ, καὶ εἰσπλουν καὶ ἐκπλουν ἀσυλεῖ καὶ ἀσπονδεῖ καὶ ἐν πολέμῳ καὶ ἐν εἰρήνῃ. — Delos: M 386 (Ende 4. Jh. †), 10 ff.: εἶναι N^{PE} πρὸ[ξ]νον καὶ εὐεργέτην τοῦ τε ἱεροῦ καὶ Ἀηλίων καὶ αὐτὸν καὶ [ἐκγόν]ους καὶ εἶναι αὐτοῖς [ἐν Ἀῆλοι] ἐσοτέλειαν καὶ γῆς καὶ οἰκίας ἐνκτησι[ν] καὶ πρόσοδον πρὸ[ς] τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον πρώτοις μετὰ τὰ ἱερὰ καὶ τὰλλα πάντα ὅσα ὑπάρχει τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις τοῦ τε ἱεροῦ καὶ Ἀηλίων. — Tenos: M 393 (2. Jh. †), 8 ff.: εἶναι δὲ αὐτὸν καὶ ἐκγόνους προξένους καὶ εὐεργέτας τῆς πόλεως τῆς Τηνίων· δεδῶσθαι δὲ αὐτοῖς παρὰ τοῦ δήμου καὶ πολιτείαν καὶ γῆς καὶ οἰκίας ἐνκτησι[ν], καὶ πρὸς φυλὴν καὶ φρατρίαν προσγραφ[ῆ]ναι ὁπ[οί]αν δὲ [βου]λῶνται, καὶ ἐν πολέμῳ εἰρήνῃ καὶ ἀσφάλειαν καὶ ἀσυλίαν, καὶ προσδρίαν ἐν τοῖς ἀγῶσιν οἷς ἡ πόλις [συ]ντελεῖ, καὶ πρόσοδον πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον [εἰάν] του δέωνται πρώτοις μετὰ τὰ ἱερὰ. — Andros: M 397 (3. Jh. †), 3 ff.: N^{PE} [πολ]ίτην εἶναι τῆς πόλεως τῆς Ἀνδρίων κατὰ τ[οῖς] νόμους αὐτὸν καὶ ἐγγόνους κα[ὶ] μετεῖναι αὐτοῖς πάντων ὧν καὶ Ἀνδρίοις μετέστι· ἐξεῖναι δὲ αὐτοῖς καὶ φυλῆς γενέσθαι ἥ[ς] ἂν βουλῶνται καὶ φρατρίας ἥς ἂν [π]ρ[ο]σ[α]ρ[ο]ῦνται. — Keos, Iulis: M 399 (Ende 3. Jh. †), 1 ff.: ... καὶ [εἶναι] αὐτὸν πρὸ[ξ]νον καὶ τοῖς [ἐκγόνους] αὐτοῦ τῆς πόλεως τῆς Ἰουλιπτεῶν· ὑπόσχειν δὲ αὐτῷ καὶ πρόσοδον πρὸς τὴν βουλὴν κα[ὶ] τὸν δῆμον καθάπερ καὶ τοῖς ἄλλοις εὐεργέταις. — Karthäa: M 403 (c. 350 †), 13 ff.: εἶναι δὲ αὐτῷ πολιτείαν ἐν Καρθαῖαι καὶ τοῖς

ἐκγόνους αὐτοῦ, μετέχουσιν πάντων ὧν καὶ οἱ ἄλλοι πολῖται καὶ φυλῆς ἥς ἂν βούλωνται] καὶ οἶκον εἶναι. — Poiessa: M 406 II (2. Jh. †), 15 ff.: εἶναι αὐτὸν π[ο]λίτην καὶ πρόξενον Ποιησιῶν καὶ αὐτὸν καὶ [ἐκ]γόνους καὶ εἶναι αὐτῶν ἀγαθὸν εὐρεῖσθαι παρὰ τῆς πόλεως τῆς Ποιησιῶν ὅτι ἂν βούληται. — Siphnos: O 780 (218 †), 20 ff.: εἶναι δὲ Ν⁴ πρόξ[ε]ν[ο]ν τ[ῆς] πόλεως ἡμῶν καὶ αὐτὸν καὶ τοὺς ἐγγόνους αὐτοῦ, καὶ ὑπάρχειν αὐτοῖς εἰσπλοῦν καὶ ἐκπλοῦν καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης καὶ ἐν οὖλοις ἀστυλίαν καὶ προσεδρίαν ἐν τοῖς ἀγῶσιν οἷς ἡ πόλις τίθῃται καὶ πρόσδοτον πρὸς τὴν βουλῇ καὶ τὸν δῆμον, ἐάν του δέωνται, πρῶτοις μετὰ τὰ ἱερά. — Paros: M 408 (Anf. 4. Jh. †), 9 ff.: ἀναγράψαι δὲ αὐτοῖς [π]αρθάπερ πρότερον ἥσασιν προξένους αὐτοῖς καὶ ἐκγόνους· εἶναι δὲ αὐτοῖς ἀτέλειαν καὶ προσεδρίαν καὶ δικὰς προδίκους καὶ ἂν τινος ἄλλου δέωνται πρόσδοτον πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον πρῶτοις μετὰ τὰ ἱερά. — Ios: M 411 (4. Jh. †), 2 ff.: πρόξενον εἶναι Ἰησιῶν ΝΡΕ⁴ [καὶ αὐτὸν καὶ ἐκ]γόνους πρὸς τοῖς ἐπάρχουσιν προξένοις· εἶναι δὲ αὐτῶν . . . S 773 (Anf. 3. Jh. †), 7 ff.: καὶ [ἐκ]γόνους [αὐτὸν] π[ρ]όξενον καὶ εὐεργέτην τοῦ δήμου τοῦ Ἰησιῶν καὶ αὐτὸν καὶ ἐκ[γ]όνους [με]τὰ τῶν ὑπαρχόντων· εἶναι δὲ αὐτῶν καὶ πρόσδοτον πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον, ἐάν του δέηται, πρῶτοις μετὰ τὰ ἱερά. — Sikinos: M 412 (Ende 3. Jh. †), 3 ff.: πρόξενον [εἶναι] ΝΡΕ⁴ τῆς πόλεως τῆς Σικινῶν καὶ αὐτὸν καὶ ἐκγόνους [με]τὰ τῶν ὑπαρχόντων προξένων· εἶναι δὲ αὐτῶν καὶ ἐκγόνους [καὶ ἐν] εἰρήνῃ καὶ ἐμ πολέμῳ καὶ κατὰ γῆν καὶ ἐς σὺλιν ἀσφαλίειαν, καὶ [πρὸς] τοῖς [πρὸς] τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον, ἐάν του δέωνται, πρῶτοις μετὰ τὰ ἱερά. — Kalymnos: M 417 (Ende 4. Jh. †), 59 ff.: δεδῶσθαι δὲ αὐτοῖς [καὶ] προξενίαν καὶ πολιτείαν, αὐτοῖς καὶ ἐγγόνους, [καὶ] ὁτέλειαν πάντων· ἐκ[κ]λη[σ]αί τε αὐτοῖς ἐπὶ φυλὰν καὶ δῆμον τοῖς προστατάς· ἡμεν] δὲ αὐτοῖς καὶ προσεδρίαν ἐν τοῖς ἀγῶσι καὶ πρόσδοτον ποτὶ τὰ ἐκκλησίαν μετὰ τὰ ἱερά. — Kos: M 427 (2. Jh. †), 2 ff.: ΝΡΕ⁴ πρόξενον ἡμεν τὰς πόλεις τὰς Κωίων καὶ ἐκγόνους· ἡμεν δὲ αὐτοῖς εἰσπλοῦν καὶ ἐκπλοῦν καὶ ἐμ πολέμῳ καὶ ἐν εἰρήνῃ ἀστυλὴ καὶ ἀσπονδίη καὶ αὐτοῖς καὶ χρήμασι. — Telos: M 430 (2. Jh. †), 3 ff.: ΝΡΕ⁴ πρόξενον ἡμεν καὶ εὐεργέταν τὰς πόλεις τὰς Τηλίων καὶ αὐτὸν καὶ ἐκγόνους· ἡμεν δὲ αὐτοῖς εἰσπλοῦν καὶ ἐκπλοῦν εἰς Τῆλον ἀστυλὴ καὶ ἀσπονδίη καὶ ἐμ πολέμῳ καὶ ἐν εἰρήνῃ. — Rhodos: M 535 II (Anf. 2. Jh. †), 14 f.: ΝΡΕ⁴ πρόξενον εἶμεν Ῥοδίων (abgekürzter Dekretentext) Z. 13 f. die Notiz: ἐκ τῶν λευκαυμάτων). — Kreta, Aptera: M 446 (c. 150 †), 3 ff.: 2 ΝΡΕ⁴ προξένους ἡμεν αὐτοῖς καὶ ἔγγονα· ὑπάρχον δὲ αὐτοῖς καὶ ἰσοπολίτειαν καὶ γὰρ καὶ οἰκίας ἐνκτησιν, καὶ ἀτέλειαν εἰσάγωσι καὶ ἐξάγωσι καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν καὶ ἐν πολέμῳ καὶ ἐν εἰρήνῃ ἀστυλὴ καὶ ἀσπονδίη. — Knossos: O 722 (n. 167 †), 31 ff.: ἡμεν δὲ αὐτὸν καὶ πρόξενον καὶ πολίτην τὰς ἀμᾶς πόλεις, αὐτὸν καὶ ἐκγόνους, καὶ πεδύχον θύων καὶ ἀνθρωπίνων πάντων ὧν καὶ αὐτοὶ Κνωσίοι πεδύχοντι· ἡμεν δὲ αὐτοῖς καὶ ἐγκτησιν γὰρ καὶ οἰκίας καὶ ἀσφαλείαν πολέμῳ καὶ εἰρήνῃ καὶ καταπλέονσι ἐς τὰς Κνωσιῶν λιμένας καὶ ἐκπλέονσι, αὐτοῖς καὶ χρήμασι τοῖς τοιούτων ἀστυλὴ καὶ ἀσπονδίη. — Malla: M 448 (Ende 2. Jh. †), 31 ff.: ἀναγράψαι δὲ καὶ τὸς προγεγραμμένους ἄνδρας εὐεργέτας τε καὶ αὐτοῖς προξένους τὰς ἀμᾶς πόλεις καὶ αὐτοῖς καὶ τὸς τοιούτων ἐκγόνους· ἡμεν τε αὐτοῖς πολιτείαν τε καὶ ἐνκτησιν καὶ θνατῶν [μετοχὰν καὶ θύων] τῶν ἐν ταῖς ἀμᾶς πόλεσι, καὶ ἐπεὶ καὶ τις αὐτῶν παρὰ γένετα ἐς τὰν ἀμᾶν πόλιν ἡμεν [αὐτῶν καὶ] σίτησιν ἐν πρυτανείῳ μετὰ τῶν κόσμων. Knidos: S 475 (1/2 4. Jh. †), 1 ff.: Ν⁴ [π]ρόξενον ἡμεν Κνιδίῳ, ἐπεὶ καὶ αὐτὸς ὑποδέκεται τὰμ προξενίαν μετὰ τοῦ ὑπαρχοντος προξένου τῇ πόλει ἐν Ἀβύδῳ, καὶ ὑπάρχον αὐτῶν καὶ ἐκγόνους εἰσπλοῦν καὶ ἐκπλοῦν ἀστυλὴ καὶ ἀσπονδίη καὶ ἐκ[κ]λη[σ]αί τε αὐτοῖς καὶ χρήμασι . . . Halikarnass: M 454 (3. Jh. †), 7 ff.: ἀναγράψαι αὐτὸν [πρὸ]ξενον καὶ εὐεργέτην τῆς πόλεως [ἐν] στήλῃ καὶ θεῖναι ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπὸλλωνος· εἶναι δὲ αὐτῶν ἀτέλειαν [καὶ] προσεδρίαν ἐν τοῖς ἀγῶσιν καὶ εἰς . . . καὶ ε . . . Bargylia: S 216 (k. n. 261 †), 22 ff.: εἶναι δὲ αὐτὸν καὶ πρόξενον καὶ εὐεργέτην τῆς πόλεως, δεδῶσθαι δὲ αὐτοῖς καὶ πολιτείαν καὶ μετοχὴν πάντων ὧν Βαργυλιῇται μετέχουσιν, καὶ εἰσδοῦν ἐπὶ τε βουλὴν καὶ ἐκκλησίαν πρῶτοις μετὰ τὰ ἱερά καὶ τὰ βασιλικά (vgl. S. 524 zu Samos S 183)· τὰ [δὲ] αὐτὰ ὑπάρχειν καὶ τοῖς ἐγγόνους αὐτοῦ. — Iasos: M 463 (3. Jh. †), 8 ff.: Ν⁴ εἶναι πρόξενον Ἰασίῳ· δεδῶσθαι δὲ αὐτῶν καὶ ἀτέλειαν ὧν ἡ πόλις κυρία ἐστίν, καὶ

ἐσπλουν καὶ ἔκπλουν καὶ ἐν πολέμῳ καὶ ἐν εἰρήνῃ ἀσυνεῖ καὶ ἀσπονδεῖ· εἶναι δὲ αὐτῶν καὶ προεδρίην ἐν τοῖς ἀγῶσιν. 464 (desgl.), 3 ff.: Ν^{3P} δεδόσθαι πολιτείαν αὐτῶν τε καὶ ἐγγόνους, κατὰξαι αὐτὸν εἰς φυλὴν καὶ πατρίην. — Stratonikeia: M 477 (c. 150 †), 17 ff.: καὶ διδόνθαι πολιτείαν αὐτῶν καὶ ἐγγόνους αὐτοῦ [ἐ]φ' ἴση(ι) καὶ ὁμοία(ι) τοῖς ἡμετέροις πολιταῖς καὶ ἐπικληρώσαι αὐτὸν [ἐ]πὶ φυλὴν καὶ δῆμον. — Didyma: O 213 (306—293 †), 36 ff.: εἰσκαλεῖσθαι δὲ αὐτὸν [εἰς προεδρίαν ἐν Μιλήτῳ] τοῖς Διονυσίοις καὶ ἐν Λιδυμοῖς τοῖς Λιδυμείοις ἐν τοῖς κυκλίοις ἀγῶσιν· δεδόσθ[αι] δὲ αὐτῶν καὶ σίτησιν ἐν πρυτανείῳ καὶ ἀτέλειαν πάντων καὶ ἀσφάλειαν καὶ ἐν εἰρήνῃ καὶ πολέμῳ ἀσυνεῖ καὶ ἀσπονδεῖ· ἰπάρχειν δὲ αὐτῶν καὶ προμα[ντείαν ἐν τῷ ἱερῷ τῷ ἐν Λιδυμοῖς· εἶναι δὲ ταῦτα [καὶ τοῖς ἐγγόνους τοῖς] Ν². — Priene: O 215 (Anf. 3. Jh. †), 2 ff.: δεδόσθαι δὲ αὐτῶν καὶ προεδρίαν ἐν πᾶσι τοῖς ἀγῶσιν καὶ ἔφοδον ἐπὶ τῇ βουλῇ καὶ τὸν δῆμον πρῶτον μετὰ τὰ ἱερά καὶ σίτησιν ἐν πρυτανείῳ καὶ ἐν Πανιώνιῳ καὶ ἀτέλειαν τῶν σώματος καὶ ὅν ἂν εἰσάγῃται ἢ ἐξάγῃται ἐς τὸν ἴδιον οἶκον καὶ ἐν πολέμῳ καὶ ἐν εἰρήνῃ· ταῦτα δὲ ἐπάρχει καὶ αὐτῶν καὶ ἐγγόνους. — Ephesos: M 489 (Ende 4. Jh. †), 2 ff.: εἶναι αὐτὸν πολίτην καὶ πρόξενον καὶ ἐγγόνους καθάπερ καὶ τοῖς ἄλλοις εὐεργέταις δέδοται. O 10 (c. 299 †), 10 ff.: δοῦναι δὲ καὶ πολιτείαν [ἐφ' ἴση] καὶ ὁμοίᾳ, καθάπερ καὶ τοῖς λοιποῖς εὐεργέταις· ἰπάρχειν δὲ αὐτῶν [προεδρίαν] ἐν τοῖς ἀγῶσιν καὶ ἐσπλουν καὶ ἔκπλουν καὶ ἐν πολέμῳ [καὶ ἐν εἰρήνῃ] καὶ ἀτέλειαν ὡς ἂν εἰσάγῃ ἢ ἐξάγῃ (ᾧ) ἐς τὸν ἴδιον οἶκον [καὶ ἔφοδον εἰς τῇ] βουλῇ καὶ τὸν δῆμον πρῶτον μετὰ τὰ ἱερά· ταῦτα δὲ εἶναι [καὶ τοῖς ἐγγόνους]. Z. 16 ff.: ἐπικληρω[σ]αι δὲ αὐτὸν καὶ εἰς φυλὴν καὶ εἰς χιλιαστὴν τοῖς ἐσσηνας. — Erythrā: S 65 (394 †), 2 ff.: Κ[ό]νωνα ἀναγράψαι [εὐεργέτην Ἐρυθραίων καὶ π]ρόξενον, καὶ προε[δρί]ην αὐτῶν εἶναι ἐν Ἐρυθρ[ο]ῖσι καὶ ἀτέλειαν [π]άντων χρημάτων καὶ [ἐ]σαγωγῆς καὶ ἐξαγωγῆς [καὶ] πολέμου καὶ εἰρήνης· [κα]ὶ Ἐρυθραῖον εἶναι, [ἦν] βούληται· εἶναι δὲ [ταῦ]τα καὶ αὐτῶν καὶ ἐγγόνους. M 508 (Anf. 2. Jh. †), 25 ff.: εἶναι δὲ αὐτοῖς καὶ πρόξενους καὶ πολίτας τῆς πόλεως ἡμῶν· δεδόσθαι δὲ αὐτοῖς καὶ προεδρίαν ἐν τοῖς ἀγῶσιν ὡς ἂν ἰ πόλις συντελέῃ, ἰπάρχειν δὲ αὐτοῖς καὶ τὰς ἄλλας τιμὰς αἰτίνας καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις παρὰ τῆς πόλεως ἰπάρχουσιν· δεδόσθαι δὲ ταῦτα καὶ τοῖς ἐγγόνους αὐτῶν. — Kyme: M 511 (c. 150 †), 2 ff.: Ν^{PE3} εὐεργέτῃ ῥόντι δόμεναι καὶ αὐτῷ καὶ ἐγγόνου[σι] προ[ξ]ενίαν καὶ προεδρίαν καὶ ἀτέλειαν πάντων, καὶ εἰσαγωγῶν καὶ ἐξαγωγῶν καὶ [εἰσπλο]ν καὶ ἔκπλουν καὶ πολέμ[ω] καὶ εἰρήνας [ἀσυνε] καὶ ἀσπονδί, καὶ Κυμαίοις ἐμμεναι [καὶ αὐτὸν καὶ ἐγγόνους ἐντίμοις εὐθ[ύς]· καὶ [ὑσσα] οἱ πρόσθε ἐπέδοντο [διαμένην καὶ δεδόσθαι] (αὐτὸν τῶν κοινῶν τιμῶν μετέ[χ]ην, [καὶ γὰρ] καὶ οἰκίας ἐγκτησιν καὶ δίκαις [προ]δίκαις, καὶ ὅτι κέ τις πρίεται παρὰ Ν^{2P} ἢ τῶν ἐγγόνων τῶν Ν², [ἦ] ἀποπ[ε]ράσσει πρὸς τούτων τινά, ἀτελ[έ]ς ἐμμεναι τῷ περὶ τούτων τελέ[ε]ος. — Ilion: S 169 (c. 306 †), 17 ff.: δεδόσθαι αὐτῶν μὲν τὴν ἀτέλειαν καθάπερ δέδοται, δεδόσθαι δὲ καὶ τοῖς ἐγγόνους αὐτοῦ τὴν ἀτέλειαν, ὅτι ἂν πωλώσιν ἢ ἀγοράσωσιν. Z. 50 ff.: καλεῖν δὲ αὐτὸν καὶ εἰς προεδρίαν σὺν τοῖς συνέδροις ἐν τοῖς ἀγῶσιν ὀνομαστέ[ι]α διαμείναι δὲ [τὴν προεδρίαν] καὶ αὐτῶν καὶ ἐγγόνους. — Zeleia: M 531 (Ende 4. Jh. †) V, 23 ff.: Ν^{AE3} εὐεργέτη γενομένῳ τῆς πόλεως [δοῦναι] ἡμικλήριον δασείης, κλ[ῆ]ρον ἐν τῷ πεδίῳ, οἰκίην, κῆπον, κέραμον, ἀμφορέων ἑκατόν, λεῶν αὐτοῖς, ἀτέλειαν ἀγοραίων τελέων καὶ προεδρίην, αὐτῶν καὶ ἐγγόνους, καὶ στέ[φ]ανον χρύσειον. — Kyzikos: IGA. 491 = S 464 (7. Jh. †), 4 ff.: Πόλις Μηδικῶν („prytanis Cyzicenorū“ Dittenberger) καὶ τοῖς Ν² παισὶν καὶ τοῖς ἐγγόνουσι ἀτελ[έ]ειν καὶ πρυτανεῖον δέδοται, παρὲς καὶ [σο] (vgl. S. 359 o.) καὶ τοῦ ταλάντου („vectigal quod pendebant qui libra publica utabantur“ Dittenb.) καὶ ἰπωνίης („vectigal servorum venalium“ ders.) τῶν δὲ ἄλλων πάντων ἀτελές. M 535 VII (Anf. 2. Jh. †), 86 ff.: εἶναι δ[ε] αὐτ[ῶν] καὶ πρόξενον Κυζικηνῶν καὶ δεδόσθαι αὐτῶν εἰσαφίξιν εἰς Κυζικὸν καὶ κατ[ὰ] γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν ἀσυνεῖ καὶ ἀσπονδεῖ καὶ ἐν πολέμῳ καὶ ἐν εἰρήνῃ καὶ δίκας προδίκους καὶ ἀτέλειαν ὡς ἂν εἰσάγῃται ἢ ἐξάγῃται κατὰ τὸν νόμον, καὶ προεδρίαν ἐν ἅπασιν τοῖς ἀγῶσιν. — Kios: M 589 (c. 358 †), 6 ff.: δεδόσθαι δὲ αὐτῶν καὶ ἐγγόνους [προεδρίαν καὶ ἀτέλειαν πάντων καὶ εἰσπλουν καὶ ἐκπλουν] ἀσυνεῖ καὶ ἀσπονδεῖ καὶ ἐν εἰρήνῃ καὶ ἐν πολέμῳ. [Ἐὰν δὲ τις ἀδίκη] Ν⁴ ἢ τοῖς ἐγγόνους τοῖς

[N]², βοιηθεῖν αὐτοῖς Κιανούς παντὶ σθένει [κατὰ τὸ δυνάτον καὶ ταχὺ δρα]μοῦσι αὐτοῖς ἄμεινον εἶναι. — Kalchedon: M 535 VI (Anf. 2. Jh. †), 71 ff.: δεδóσθαι δὲ αὐτῶι καὶ πολιτείαν κα[ι] ἰσοτέλειαν καὶ ἔφοδον ἐπὶ τὰν βουλὰν [καὶ] τὸν δάμον μετὰ τὰ ἱερά. ὅπως δὲ καὶ πρόξενος γένηται, τοὺς στραταγοὺς τοὺς τὰν δευτέραν τετραμήνην στρα[τα]γεύντας εἰσαγγεῖλαι εἰς τὰ[ν] βουλὰν κατὰ τὸν νόμον. — Themisonion, Phrygien: M 544 (114 †), 54 ff.: εἶναι δὲ αὐτῶι καὶ ἔφοδον [καὶ] σίτησιν ἐν πρυτανείῳ. — Lissä, Lykien: O 58 (275/4 od. 237/6 †), 8 f.: δίδωσι δὲ (sc. ὁ δῆμος) πο[λι]τείαν α[ὐ]τῶι καὶ ἐγγόνοις [καὶ] ἀτέλειαν ἀπάντων ὁπ[ίσω] ἂν εἰ[σάγ]η[ι]. 727 (246/5 †), 9: εἶν[αι] δ' αὐτὸν καὶ εἰεργέτην τοῦ δήμου.

Ptolemais, Thebais: O 49 (285—247 †), 12 ff.: δεδóσθαι δ' αὐτῶι καὶ ἐγγόνοις σίτησιν [ἐ]μ πρυτανείῳ διὰ βίον κα[ι] προεδρίαν ἐν τοῖς ἀ[γ]ῶσιν, καὶ τοῖς πρυτάνευσι καταχωρίσαι [α]ὐτὸν εἰς φυλὴν Πτολεμαϊδα καὶ δῆμον Β[ερε]νικία. — Melite: M 554 (c. 210 †), 16 ff.: ΝΡΕ⁴ πρόξενον εἶναι καὶ εἰεργέτην τοῦ δήμου τῶν Μελιταίων καὶ τοὺς ἐγγόνους αὐτοῦ. — Akragas: M 553 (c. 210 †), 19 f.: εἶμιν πρόξενον καὶ εἰεργέταν ΝΡΕ⁴.

Zur Literatur: M. H. E. Meier, Commentatio de proxenia. Halle 1843. — Ch. Tissot, Des proxénies grecques. Dijon, s. a. (1863). — H. Sauppe, Commentatio de proxenia Atheniensium. Göttingen 1877. — J. G. Schubert, De proxenia Attica. Leipzig 1881. — P. Monceaux, Les proxénies grecques. Paris 1886.

H. Buermann, Animadversiones de titulis Atticis, quibus civitas alicui confertur sive redintegratur. Leipzig 1879. [Sonderabdruck aus den Jahrb. für Philologie und Pädagogik X, Supplementbd. S. 345—362.] — E. Szanto, Untersuchungen über das attische Bürgerrecht. Wien 1881. — H. Schenkl, Zur Geschichte des attischen Bürgerrechts. Wiener Studien V, 52—84. — E. Szanto, Das griechische Bürgerrecht. Freiburg i. B. 1892. — Über die πρόσδος vgl. M. Goldstaub, De ἀδείας notione et usu in iure publico Attico. Breslau 1889. Diss.

Wie in den attischen Psephismen (vgl. S. 464 und Bd. 2, 676) findet sich auch in nichtattischen Dekreten bisweilen eine **Ergebnheitsformel**: εἴ κα δόξηι u. a., zu der wohl Redewendungen wie ἐπεὶ κα τὸ ψάφισμα κυρωθῆι, κυρωθέντος τοῦδε τοῦ ψηφίσματος usw. in Parallele zu stellen sind. Vgl. Swoboda, Die griechischen Volksbeschlüsse, S. 15 ff.

Vgl. Anaphe: S 555 (Ende 1. Jh. †), 33 ff.: περὶ δὲ τούτων δεδóχθαι τῇ βουλῇ, δεδóσθαι αὐτῶι καθάπερ αἰτεῖται, εἴ κα [δó]ξηι τῇ ἐκκλησίᾳ. — Astypaläa: S 502 (Zeit?), 10 ff.: καὶ διαψαφίσασθαι τὰν βουλὰν καὶ τὰν ἐκκλησίαν κατὰ τὸν νόμον, ἧ δοκεῖ αὐτὸν στεφανῶσαι θαλλοῦ στεφάνωι· αἱ δὲ κα δόξει, τοὶ πρυτάνεις τοὶ πρυτανεύοντες [μ]ῆνα Ἰοβάκχιον στεφανωσάντω αὐτὸν - -. Pergamon: S 566 (Zeit?), 16 f.: εἶναι δ[ὲ] τὸ ψήφισμα κύριον διὰ παντός, εἰμ[ὶ] μὴ τι ἄλλο δόξηι. — Kos: M 642 (c. 200 †) A, 14 ff.: ὁ δ[ὲ] δῆμος διαχειροτονεῖτω τὰν ἀξίαν τῆς δωρεᾶς [κα]ί, εἴ κα δοκῆι, λαμβαν[έ]τω. — In Verbindung mit der Aufzeichnungsformel: Megara: SGDI. 3008 (Zeit?), 13 ff.: εἰ δὲ κα δόξηι, ἀγγραψ[άτω] αὐτὸν ὁ γραμματεὺς τοῦ δάμον ἐν στάλῃ λιθίνει - -. Ägosthenä: M 172 (Anf. 2. Jh. †), 18 ff.: ἐπεὶ δὲ κα [δó]ξηι, ἀναγραφάντω οἱ δ[ιαμ]ιοργοὶ εἰς στάλῃν λιθίνειν - -. Korkyra: M 319 (4. Jh. †), 10 ff.: τὰν δὲ προξενίαν γράφοντας εἰς χαλκὸν ἀνθήμεν, εἴ κα προβούλοισι καὶ προδίοκοις δοκῆι καλῶς ἔχειν. — Karthäa: M 403 (c. 350 †), 15 ff.: εἰ δὲ δόξει τὸδε τὸ ψήφισμα, ἀναγράφαι τὴν πο[λι]τείαν - -. Koresos: S 522 (Zeit?), 41 f.: ἂν δὲ δόξει ὁ νόμος, ἀναγράφαι εἰς στήλην - -.

Ägosthenä: SGDI. 3091 (223—197 †), 8 ff.: τ[οῖ] δὲ πολέμαρχοι, ἐπεὶ κα τὸ ψάφισμα κυρωθ[έ]ι, ἀναγραφάντω - -. 3092, 14 ff.: τὸ δὲ ψήφισμα[ν], ἐπεὶ κα κυρωθ[έ]ι, ἐξαγγελλάντων [τοῖ] π[ο]λέμαρχοι . . . M 170 (desgl.), 14 ff.: τοὶ δὲ πολέμαρχοι, ἐπὶ κα τὸ ψάφισμα κυρωθ[έ]ι, ἀναγραφάντω τὸ ψάφισμα - -. Oropos: M 827 (c. 250 †), 11 ff.: δεδóχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῶι δήμῳ, ὥς ἂν κυρωθῆι τὸ ψήφισμα· ἐλθoθαι τρεῖς ἄνδρας - -. Chios: S 206 (275/4 †), 27 ff.: ἐλθoθ[έ]ναι δὲ θρω[ρο]ς τρεῖς ἐκ [πάντων], ὅταν τ[ὸ]δε τὸ ψή-

φισμα χειροτονήθη. — Karpathos: S 491 (Zeit?), 20 f.: κ]υρωθέντος τοῦδε τοῦ φαρίσματος δεδύχα[ι τ]ῶν δάμων, ἐπαινεῖσαι - -. Rhodos: S 450 1 (Zeit?), 2 ff.: κρω[ω]θέν[τ]ο[ς] δὲ τοῦδε τοῦ φαρί[σ]ματος οἱ ἐπισ[τά]ται καὶ οἱ κ[άρ]υες ἐπιμε[λ]ήθ[εν]το τῶς στεφανώ[σ]ις καὶ ἀναγο[ρε]ύσις ἐν τῶν ἐπε[ι]ρα συλλόγῳ. — Mytilene: O 2 (324 †). 38 ff.: κυρωθέντος δὲ τῷ φαρίσματος ὑπὸ τῷ δάμῳ σύμπαντα τὸν δᾶμον - - [εἰ]ξασθαι τ]οῖς δέοις - -.

Die in Athen so häufigen **Abänderungs- und Zusatzanträge** (vgl. Bd. 2, 676 ff.: *N* εἶπε· τὰ μὲν ἄλλα καθάπερ τῆς βουλῆς, seit c. 454 bis 322 †) sind in ausserattischen Dekreten äusserst selten. Doch ist hieraus nicht zu schliessen, „dass in den übrigen griechischen Städten die Amendierung nicht gestattet, sondern dass es in den meisten derselben nicht üblich war, die Amendements als solche zu beurkunden“ (vgl. S. 464 und Swoboda, a. a. O. S. 14).

Vgl. Arkesine: S 511 (c. 350 †), 47 f.: *N* εἶπε· τὰ μὲν ἄλλα τὴν τῆς [β]ουλῆς τὰς δὲ δίκας - -. „Es ist interessant, dass das Amendement die Bestimmungen des Hauptantrages aufhebt“ (Swoboda, a. a. O.). — Paros: S 261 (Anf. 2. Jh. †), 7 ff.: *N^P* εἶπεν· τὰ μὲν ἄλλα τῶν (A. Wilhelm: τ[ῆ]ν; vgl. S Bd. 2, 814) τῆς βουλῆς· ἐπειδὴ (δὲ) Μάγνητες - -. — Halikarnass: M 452 (Ende 4. Jh. †), 12 ff.: Ἔδοξε τῶν δῆμων. *N^P* εἶπε[ι]· τὰ μὲν ἄλλα καθότι ἡ βουλὴ ἐψηφίσατο, τὸ δὲ ψήφισμα τὸ περὶ Τροζηνίων ὃ προεβούλε[υσεν] ἡ βουλὴ, ἀναγράψαι - -. Ilion: CIG. 3600, 15 ff.: . . . εἶπεν· τὰ μὲν ἄλλα καθάπερ ἡ βουλὴ, τῶ . . . — Pharos: CIG. 1837^b (v. 219 †), 15 ff.: . . . νους εἶπεν· τ[ᾶ] μὲν ἄλλα [καθάπερ τῇ βουλῇ] καὶ τῷ δῆμῳ[ι]· ἐλίσθαι δ[έ] - -. Vgl. die Ergänzungsdokumente: Priene: O 215 (Anf. 3. Jh. †) II, 19 ff.: Ἐπὶ στεφανηφόρον Ἰπποθῶντος, μὴνός Μεταγεινιώνος. Ἔδοξε τῷ[ι] δῆμῳ, γνώμῃ στρατηγῶν περὶ τῶν [τιμῶν] τῶν πρότερον ἐψηφισμένων *N³* (in Dekret I, dessen Datierung nicht erhalten ist) τὰ μὲν ἄλλα εἶναι καθ[ὼς] πρότερον ὁ δῆμος ἐψήφισ[αι], στήσαι δὲ *N³* εἰκόνα χαλκῆν ἐφ' ἵππου ἐν τῇ ἀγορᾷ ἀντὶ τῆς πρότερον ἐψηφισμένης αὐτῶν - -. Dekret III: Ἐπὶ στεφανηφόρον Ἀκάμαντος, μὴνός Ἀπατουριῶνος, *N^P* εἶπεν· ὅπως ἂν αἱ ἐψηφισμέναι ὑπὸ τοῦ δήμου τιμαὶ *N³* ὀναγραφοῦσιν εἰς στήλην λιθίνην καὶ σταθῇ ἡ στήλη - -, δεδύχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ, τ[ὸν] νεοποιῆν *N⁴* ἀπεγδοῖναι ὅπως στήλῃ τε κατασκευασθῇ καὶ ἀναγραφῇ εἰς αὐτὴν τὰ ψηφίσματα τὰ ἐψηφισμένα ὑπὸ τοῦ δήμου ὑπὲρ τιμῶν *N³* καὶ σταθῇ ἡ στήλη - -. Hekatonnesos: O 4^b (Ende 4. Jh. †). Delos M 389 II. 390 II (c. 200 †).

Über die diskretionäre Befugnis der Bule vgl. Mytilene O 2 (324 †), 37 f.: αἱ δὲ κέ τι ἐνδείη τῷ φαρίσματος, [περὶ τούτῳ ἂ κρίσις ἔστω ἐπὶ] τῇ βόλλῃ. — Minoa: M 383 (2. Jh. †), 12 ff.: διαχειροτονήσαντι τῷ δήμῳ ἔδοξεν ἀναγράφειν, καὶ εἰ δεῖ ἀποστέλλειν εἰς Ῥόδον ἔδοξεν ἀποστέλλειν.

Ein Eindringen **direkter Redeweise** in den Tenor der Dekrete (zunächst in Ausdrücken wie ἡ πόλις und ἡ πατρίς ἡμῶν, ὁ ἡμέτερος δῆμος, ἐνεργέτης und πόλιτης ἡμῶν, παρ' ἡμέ, παρ' ἡμῖν usw. von der das Dekret ausstellenden Stadtgemeinde) lässt sich vereinzelt seit c. 350 v. Chr. nachweisen. Häufiger findet sie sich im 3. Jahrh. v. Chr. und artet namentlich während der römischen Herrschaft dahin aus, dass ganze Sätze in der 1. Person Plur. abgefasst werden (vgl. Swoboda, S. 216). — Swoboda, a. a. O. S. 23 möchte in dieser „Deformation des Urkundenstiles“ „ein bei der Schlussredaktion stehen gebliebenes Kennzeichen, dass die Fassung von dem Standpunkte des Antragstellers ausgeht, einen Anklang an die von ihm gebrauchten Worte“ erblicken (vgl. S. 464); doch ist das Überhandnehmen dieser Fassung wohl mit grösserem Rechte auf den Einfluss des römischen Urkundenstils (s. u.) zurückzuführen.

4. Jahrh. — Elis: M 197 (c. 350 †), 4 f.: ἐπεὶ *N^P* πεπολιτευνῶρ παρ' ἡμέ - -; Z. 11: τοῖρ λοιποῖρ τοῖρ παρ' ἡμῶν. — Samos: M 368 (Ende 4. Jh. †), 9 f.: κατεληλυθόντων

ἡμῶν εἰς τὴν πόλιν. — Skepsis: O 6 (desgl.), 2 f.: ὅς [ἐπάρχει τῇ πόλει ἡμῶν εἰς τὸ π]ᾶν εὐνοος (Dittenberger).

3. Jahrh. — Smyrna: O 229 (c. 244 †), 2. 7. 12: τὴν πόλιν ἡμῶν; Z. 9: παρ' ἡμῖν; Z. 20: τῷ δήμῳ τῷ ἡμετέρῳ; Z. 21: πρὸς ἡμᾶς; Z. 21 f.: τοὺς θ[ι]α[ι]λεξομένους τε ἡμῖν. — Siphnos: O 730 (218 †), 2: εἰς τὴν πόλιν ἡμ[ῶν]; Z. 10. 12 f. 18 f.: τὴν πόλιν τὴν ἡμετέραν; Z. 10 f.: ὅπως οὖν κ[α] ἡμεῖς [φαινα]με[θ]α --; Z. 21: τ[ῆ]ς πόλεως ἡμῶν. — Melite: M 554 (c. 210 †), 12 f.: τοῖς τε δημοσίοις ἡμῶν πράγμασιν; Z. 21 f.: εἰς τὸν ἡμέτερον δῆμον. — Hestia: S 245 (Ende 3. Jh. †), 26: παρὰ τε ἡμῖν. — Erythrā: S 250 (desgl.), 3: πρόξενος ὢν καὶ πολίτης ἡμῶν; Z. 6: δεῖν ἡμᾶς ἀποστεῖλαι πρεσβείαν; Z. 8: τὴν πόλιν ἡμῶν. 251 (desgl.), 4: τῇ πόλει ἡμῶν. — Delphi: S 484 (3. Jh. †), 2: εἰς τὰν πόλιν ἡμῶν; Z. 5: ποτὶ τὰν πόλιν τὰν ἡμετέραν. — Nisyros: S 263 (c. 200 †?), 16 f.: δεδώκειν (dorischer Inf. Perf.) βασιλῇ ἡμῖν νόμοις τοῖς πατρίοις καὶ ἐπάρχουσιν χρῆσθαι. — Laodikeia, Phrygien: M 543 (desgl.), 3: παρ' ἡμῖν; Z. 8: πρὸς ἡμᾶς; Z. 9: ὄντες ἡμῶν φίλοι; Z. 12: κατὰ τοὺς ἐπάρχοντας ἡμῖν νόμους.

2. Jahrh. — Orchomenos: M 239 (Anf. 2. Jh. †), 2: ἐπεὶ ἀποστειλάντων ἡμῶν πρεσβείας. — Peltā, Phrygien: M 542 (desgl.), 2: ὄντας ἡμῶν φίλους; Z. 8: εἰς τὴν πόλιν ἡμῶν; Z. 13: παρ' ἡμῖν. — Knossos: S 722 (n. 167 †), 4: πορτὶ τὰν ἡμῶν πόλιν; Z. 9: παραγενόμενος παρ' ἡμῶν; Z. 19: εἰς τὰν ἡμῶν πόλιν; Z. 30 f.: ἐς τὰν ἡμῶν πόλιν; τὰς ἡμῶν πόλεως. — Abdera: S 303 (c. 165 †), 9: τ[ὴν] π[α]τρίον ἡμῶν χώραν; Z. 13 f.: καὶ εἰνοι τῷ ἡμετέρῳ δήμῳ δύντες; Z. 23 f.: εἰς τὴν ὑπὲρ τοῦ ἡμετέρου δήμου βοήθειαν; Z. 24 f.: τοῖς προνοουμένοις τοῦ ἀντιδίκου ἡμῶν; Z. 41 f.: ὑπὸ τοῦ δήμου ἡμῶν. — Delphi: S 306 (c. 155 †), 7 f.: ἀποστειλάντων ἡμῶν πρεσβείας. — Spalanthra, Thessalien: M 308 (1/2 2. Jh. †), 15: πρὸς τὴν ἡμετέραν δῆμον; 21 f.: ἵνα φαινώμεθα τι[μ]ῶν[τες] τοὺς ἐαυτοὺς ἐισργετοῦντας. — Oropos: M 206 (c. 150 †), 4: παρ' ἡμῖν. — Pergamon: O 338 (133 †), 5: τ[ὴν] πατρίδα ἡμῶν. — Lete bei Thessalonich: S 318 (118 †), 9: τῇ ἡμετέρῃ πόλει; 45: τῇ πόλει ἡμῶν. — Delphi, S 718 (Ende 2. Jh. †), 3. 6: ποτὶ τὰν πόλιν ἡμῶν; Z. 3 f.: ἀξίως τοῖς τε θεοῦ καὶ τοῦ ἡμετέρου [δᾶμον] καὶ ἡμῶν (ex epistula ab eodem homine eodemque tempore conscripta, quacum hoc decretum honorificum Athenas transmitteretur, hoc pronomen [ἡμετέρου] negligentia scriptoris in verba rogationis irrepsisse videtur“ Dittenberger). — Kotyrta, Lakonien: M 184 (2. Jh. †), 2 f.: τῇ πόλει ἡμῶν. — Rhaukos, Kreta: M 53 (desgl.), 10 f.: τῶν παρ' ἡμῶν πρεσιγεντῶν ἐμφανιζάντων τὰν ἡμῶν εἵνοιαν; Z. 15: παρ' ἡμῶν. — Usw.

Einen völligen **Protokollstil** zeigen die römischen Senatsbeschlüsse und zahlreiche Sephismen der Kaiserzeit (teilweise mit Angabe von Akklamationen).

Vgl. den Anfang des Senatsbeschlusses für Thisbe S 300 (170 †): *Κόντος Μαίνιος Τίτου στρατηγὸς τῇ συνκλήτῳ συνεβουλευσατο ἐν κομείῳ πρὸ ἡμερ[ῶν] ἐπὶ εἰδῶν Ὀκτωμβρίων γραφομένῳ παρήσαν Μάνιος Ἀκίλιος Μανίου υἱὸς Ὀλτε[ι]δ[ι]α, Τίτος Νομίσιος Τίτου υἱός. Περὶ ὧν Θισ[β]εῖς λόγους ἐποιήσαντο περὶ τῶν καθ' αὐ[τ]οὺς πραγμάτων, οἵτινες ἐν τῇ φιλίας τῇ ἡμετέρῃ ἐνέμειναν, ὅπως αὐτοῖς δοθῶσιν, [οἱ]ς τὰ καθ' αὐτοῖς πράγματα ἐξηγήσονται· περὶ τοῖ(10)του τοῦ πράγματος οὕτως ἔδοξεν· ὅπως Κόντος Μαίνιος στρατηγὸς τῶν ἐκ τῆς συνκλήτου [π]έντε ὁποτάξει, οἱ δὲ αὐτῶν ἐκ τῶν δημοσίων πραι[μ]άτων καὶ τῆς ἰδίας πίστεως φαίνονται. ἔδοξε. Usw. Vgl. die Senatsbeschlüsse für Melitā S 307 (150—147 †), Priene S 315 (136 †), Pergamon O 435 (c. 130 †), Stratonikeia O 441 (89 †), Oropos S 334 (73 †), Mytilene S 349 (45 †) u. a.*

Zur Literatur vgl. S 289 o.

Tyros: O 595 II († 174/5), 20 f.: Ἀπὸ ἅκτων βουλῆς ἐχθρίσης κα' Δίου τοῦ ἔτους τ', ἐφημερ(οῦντος) PNC², N² προέδρων. Ἀνεγνώσθη ἐπιστολὴ Τυρίων στατιωναρίων (in Puteoli) usw.; Z. 31 f.: μεθ' ἧν ἀνάγνωσιν N² εἶπεν· (folgt Wortlaut), Z. 35 f.: ἐπε-

φώνησαν· „καλῶς εἶπεν Ν. δίκαια ἀξιῶσι οἱ ἐν Ποτιόλοις. ἀεὶ οὕτως ἐγείνεται. καὶ νῦν οὕτως γεινέσθω. τοῦτο τῇ πόλει συμφέρει. φυλαχθήτω ἡ συνήθεια“. ἀνεγνωσθῇ πιττάκιον usw.

Mylasa: O 515 († 209—211), 55 ff.: Succlam(atum) est: „(εἰς αἰῶ[να . . .]ων ἀνεκλήτοις τοῖς κυρίοις· ναοῖς“ . . .

Chalkis: S 607 († 3. od. 4. Jh.), 12 ff.: Τὰ ψηφίσματα ἐγένοντο γραμματεῖος ΝC², στρατηγούτος τοῦ δεκαπρώτου Α' ΝC². (15) ἐβ(όησαν) οἱ σίνεδροι· „Παμφίλω καλῇ ἢ (εἰς)ήγησις. οὕτω γεινέσθω“. ἐπεράτησεν ὁ γραμματεὺς Ν· „ὅτω δοκεῖ κατὰ τὴν πάντων ἡμῶν βούλησιν καὶ τὴν εἰσῆγησιν τοῦ ἀδελφοῦ Παμφίλου καὶ εἰς τοὺς παῖδας αὐτοῦ (20) ταύτην τὴν τεμὴν μεταλθεῖν, ἀράτω τὴν χεῖρα.“ ἐβ(όησαν) οἱ σίνεδροι· „δοκεῖ“ ἔδοξεν. — δῆμον· ὁ στρατηγὸς τὸ β' ΝC εἶπεν· „καλῶς ποιεῖτε ἀμειβόμενοι τοῖς ἀγαθοῖς ἄνδρας καὶ μὴ εἰς αἰτοῖς μόνους τὰς τεμὰς, ἀλλὰ καὶ εἰς τοὺς παῖ(25)δας μετατιθέντες· μόνως γὰρ οὕτως καὶ τοὺς ἄλλους ἐπὶ πολλοῖς προτρέπομεν. ἔφθακεν οὖν ταῦτα ἐψηφίσθαι καὶ τῇ βουλῇ· εἰ καὶ ἡμεῖν δοκεῖ, ἀράτω τὴν χεῖρα.“ ἐβ(όησεν) ὁ δ(ῆμος)· „δοκεῖ.“ ἔδοξεν. ἐβ(όησεν) ὁ δ(ῆμος)· „πολλοῖς ἔτεσι [τοῖς] νεωκόρους“

Arkesine: M. 11, 112 Z. 5 ff.: NP -- [ὄνα]στὰς εἶπεν . . . „Ἄνδρες πολεῖται“ . . . — Der weitere Wortlaut der Rede ist nicht erhalten.

Vgl. das attische Iobakchendekret S 737 (k. v. † 178), 2 ff.: Ἐπὶ ἄρχοντος ΝC², μὴνός Ἐλαφβολιῶνος ἡ ἰσταμένου, ἀγορὰν συνήγαγεν πρῶτως ὁ ἀποδειχθεὶς ἱερεὺς ὑπὸ ΝC² usw. Z. 13 ff.: ἐξ(εβόησαν)· „τούτοις (sc. τοῖς δόγμασι) ἀεὶ χρώμεθα. καλῶς ὁ ἱερεὺς ἀνάκηται (15) τ]ὰ δόγματα· σοὶ πρέπει. εὐστάθειαν τῷ Βακχείῳ καὶ εὐκοσμίαν. ἐν στήλῃ τὰ δόγματα. ἐπερώτα.“ ὁ ἱερεὺς εἶπεν· ἐπεὶ καὶ ἡμεῖ καὶ τοῖς συνιστρέϊσι μο[ν] καὶ ἡμεῖν πᾶσιν ἀρέσκει, ὡς ἀξιού[τ]ε ἐπε(20)ρωτήσομεν. καὶ ἐπερώτησεν ὁ πρόεδρος ΝP· ὅτω δοκεῖ κύρια εἶναι τὰ ἀνεγνωσμένα δόγματα καὶ ἐν στήλῃ ἀναγραφῆναι, ἀράτω τὴν χεῖρα. πίνεις ἐπήραν. ἐξ(εβόησαν)· „πολλοῖς (25) ἔτεσι τὸν κράτιστον ἱερέα Ἡρώδη. νῦν εὐτυχεῖς, τῶν πάντων πρώτοι τῶν Βακχείων. καλῶς ὁ ἀνδιερεὺς. ἡ στήλῃ γενέστω.“ ὁ ἀνδιερεὺς εἶπε· ἔσται ἡ στήλῃ ἐπὶ τοῦ κείνου, καὶ ἀναγραφῇ(30)σονται· εὐτονήσουσι γὰρ οἱ προεστοῦτες τοῦ μὴδὲν αὐτῶν λυθῆναι. — Vgl. Dittenberger S 607 Anm. 7.

An den Haupttenor der Psephismen schliessen sich häufig noch

5) Spezialbestimmungen

von mehr untergeordneter Art an, die sich auf die Ausführung der Beschlüsse durch die zuständigen Beamten oder die Einsetzung von Kommissionen und einzelnen Personen zu jenem Zwecke, auf die Wahl und Entsendung von Gesandten behufs Mitteilung der Beschlüsse an Auswärtige, Festsetzung von Strafen für Zuwiderhandelnde, Einregistrierung der Volksbeschlüsse in die städtischen Archive oder deren Publikation, die Bewilligung der Kosten für die Publikation der Dekrete, die verliehenen Kränze, die Tagegelder für Gesandte u. dgl. beziehen. Vgl. S. 464 f.

Ausführung der Beschlüsse durch die zuständigen Beamten vgl. unter: Proklamierung der Krantzverleihung S. 513 ff., Zuerkennung einer Bildsäule S. 516 ff., Speisung im Prytaneion S. 518 f., Geldspenden S. 519, zu den Privilegien S. 520 ff. sowie zu den S. 532 ff. erwähnten Ausführungsbestimmungen. — Für Athen vgl. Bd. 2, 690 f.

Einsetzung von Kommissionen und einzelnen Personen:

Athen: CIA. IV² 104a (352/1 †), 4 ff.: ἐλθεῖν τὸν δῆμον δέκα ἄνδρα[ς] ἐξ Ἀθηναίων ἀπάντων αἰτίας μάλα, πέντε δὲ ἐκ τῆς βουλῆς· [τοὺς δὲ αἰρεθέντας διτάζειν ἐν τῷ Ἐλεουσίνῳ τῷ ἐν ἄστει περὶ τῶν ὕδρων τῶν ἀμφοισπονημένων] τῆς ἱερᾶς ὁργάνδος usw. Weitere Beispiele s. Bd. 2, 692 f. — Delphi: S 306 (c. 155 †), 41 ff.: καταγραφάντω οἱ ἄρχοντες ἀεὶ οἱ ἑναρχο[ι] ἐν τῷ μηνὶ τῷ Ποιτροπίῳ ἐν τῇ ἐννόμῳ ἐκκλησίᾳ κατ' ἐνιαυτὸν ἐπιμελη[τάς] τρεῖς ἐκ τῶν προβληθέντων, οὓς καὶ οἱ πολλοὶ ἔλονται διὰ τὰς ψάφους·

οὶ δὲ κα[τα]σταθέντες ἐπιμελῆται ὁμνούντων καθὼς καὶ τὰ λοιπὰ ἀρχεῖα καὶ εἰσπράξαντες τοῦ ἀργυρίου τοὺς τόκους - - τὸ μὲν εἰς τοὺς παιδεντὰς γινόμενον ἀργύριον καταθέντων ἐν τὸν ναὸν usw. — Tomi: S 529 (1. Jh. †), 12 ff.: ἐλίσθαι ἡγεμόνας ἐκ πάντων τῶν πολιτῶν ἡδὺ δύο, οἵτινες καταγράψουσιν ἄνδρ[ας] ἐπιλέκτους τεσσαράκοντα τοὺς ἐφημερεύοντας [ἐ]πὶ τῶν πυλῶν καὶ παρακοιτήσοντας τὰς νύκτας κ[αὶ] ἐφηδεύ[ον]τας τὴν πόλιν - - (Hauptantrag). — Smyrna: O 229 (c. 244 †) II, 78 ff.: ἀποδειξάτωσαν δὲ Σμυρναῖοι τε καὶ οἱ ἀπὸ Μαγνησίας ἄνδρας [ἐκ]άτεροι αἰτῶν ὅσους ἂν ἐκάτεροι ὑπολαμβάνωσιν ἱκανοὺς εἶναι, τοὺς ὀρκιούντας τὸ πλῆθος τῶν τε ἐν Σμύρῃ καὶ τῶν ἐν Μαγνησίαι - -. Mytilene: O 2 (324 †), 21 ff.: διαλλάκταις δ' ἑλίσθ[αι] τὸν δᾶμον ἄνδρας εἰκοσι, δέκα [μὲν ἐκ τῶν κατελθόντων, δέκα] δὲ ἐκ τῶν ἐν ταῖς πόλεσι πρόσθε ἐόντων usw. — Namentlich häufig für die Herstellung beschlossener Ehrenkränze, Bildsäulen, Inschriftstelen. Vgl. Karpachos: S 491 (Zeit?), 30 ff.: μετὰ δὲ τὰν κίρῳσιν τοῦδε [τ]οῦ ψαφίσματος ἐλίσθω ὁ δᾶμος παραχρῆμα [ἄ]δρα, ὁ δὲ αἰρεθεὶς αἰ[τ]ῇ[σ] ἀσθῶν ἐν ταῖς σύμπαντι δῆμοι τὰν δόσιν τοῦ στεφάνου καὶ ὥστε ἀναθέμεν εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ποτειδάου τοῦ Πορθμίου στάλαν λιθίναν καὶ ἀναγράψαι εἰς αὐτὴν τὸ ψάφισμα usw. Ähnlich S 270 (Anf. 2. Jh. †), 28 ff. — Didyma: O 213 (306—293 †?), 43 ff.: ὅπως δὲ ἡ εἰκὼν συν[τελεσθῇ] κατὰ τάχος, ἐλίσθ[αι] τὴν δῆμον τρεῖς ἄνδρας αὐτίκα μάλα, τοὺς δὲ ἐπιμεληθῆναι τῆς ἐργασίας... — Eretria: S 935 (c. 100 †), 46 f.: ἐλίσθ[αι] δὲ καὶ ἐπιστάτην ὅστις ἐπιμ[ε]λήσεται τῆς τε ἀναγραφῆς τῶν ἐψηφισμένων καὶ τῆς ἀναθέσεως τῆς στήλης. — Erythrä: M 502 (1/2, 3. Jh. †), 5 ff. Magnesia: S 928 I (2. Jh. †), 16 ff. Ithaka: S 257 (Anf. 2. Jh. †), 22 f.

Wahl von Gesandten:

Athen: CIA. IV* 14c (386/5 †), 17 ff.: ἐλίσθ[αι] δὲ ἄνδρ[ας] τρεῖς ἐξ Ἀθηναίων ἀπ[ὸ] τῶν οἰσιν[ε] ἀπαγγελοῦσι [π]ρὸς Ν* [τὰ] ἐψηφισ[μ]ένα τῷ δῆμῳ usw. Weitere Beispiele s. Bd. 2, 691 f. — Byzanz: S 170 (k. v. 301 †), 2 ff.: ἐλίσθ[αι] δὲ πρεσβεις πέντε μὲν ποτ' Ἀντιόχον, πέντε δὲ ποτὶ Λαμάρτιον, οἵτινες τὰς [τ]ε[μ]νῶν ἀπαγγελοῦντι καὶ διδάξουσιν αὐτοῖς, ὅτι ἡ πόλις ὧν τε εὐεργέτηται χάριν αὐτοῖς ἔχ[ου]σα φίλ[α] ἔσται εἰς τ[ὸ]ν ὑπόλοιπον χρόνον). Z. 6 ff.: τοὶ δὲ στρατηγοὶ ἐπιμελίσθων μετὰ τὰς βουλευσάσας [τ]αῖς τε πρεσβείαις ἀποσταλῶντι ποτὶ τοὺς βασιλεῖς τὰν ταχίσταν, ἐφ' ὅδῃ τε δοθῇ αὐταῖς. — Thera: O 44 (c. 265 †), 13 ff.: τὶ δὲ ψάφισμα τόδε καὶ τὴν στέφανον ἀναγέτω ὁ πρεσβευτὴς ὁ αἰρεθεὶς [ἐ]ξ Ἰουλίδᾳ εὐθύς. — Ilion: O 219 (280—261 †), 42 ff.: ἐλίσθ[αι] δὲ καὶ πρεσβευτὰς ἐκ πάντων Ἰλιέων ἄνδρας τρεῖς, οἵτινες ἀσπασάμενοι αὐτὸν (den König Antiochos I.) παρὰ τ[ὸ]ν δῆμον πρῶτον μὲν κελύσουσιν ἵγναινεῖν αὐτὸν τε καὶ τὴν [ἀ]δελφὴν αὐτοῦ βασιλίσσαν καὶ τὰ τέκνα καὶ τοὺς φίλους καὶ τὰς [δ]υνάμεις, ἔπειτα δ' ἀπαγγελοῦσιν αὐτῷ τὴν τιμὴν. — Ionischer Bund: O 222 (266—261 †), 6 ff.: ὅπως δὲ καὶ [τ]ῇ προαιρέσει τοῦ κοινοῦ τῶν Ἰόνων περὶ τῶν τιμῶν εἰδῶσιν ὁ βασιλεὺς Ἀντίοχος καὶ ἡ βασιλίσσα Στρυτονίκη, [αὐτίκα μὲν ἐλίσθ[αι] ἐκ τῶν ἡκύντων] (Delegierte der einzelnen Bundesglieder) δύο ἅφ' ἐκάστης πόλεως πρεσβεις πρότερον ἢ πρὸς τὸν βασιλεῖα Ἀντίοχον, τοὺς δὲ τ[ὸ]ν τε ψήφισμα τόδε ἀποδοῦναι τῷ βασιλεῖ παρὰ τοῦ κοινοῦ τῶν πόλεων τῶν Ἰάδων ἐμ[ε] βραχυτάτω καὶ πράξασθαι ὅτι ἂν ἀγαθὸν δύνωνται τῷ κοινῷ τῶν πόλεων usw. — Bargylia: S 216 (k. v. 261 †), 32 ff.: ἐλίσθ[αι] δὲ καὶ ἄνδρας οἱ ἀποκαταστήσουσιν αὐτὸν (einen von Teos entsandten Schiedsrichter) εἰς τὴν ἰδίαν μετὰ ἀσφαλείας, καὶ ἀποδόντες τὸ [ψήφισμα] παρακαλοῦσιν τὸν δῆμον τὸν Τηῶν εἰς [τ]ὸν λοιπὸν χρόνον διαφύλασσειν τὴν φιλίαν τὴν [ἐ]π' ἀρχουσάν ταῖς πόλεσι πρὸς ἀλλήλας, καὶ εἴν [ἐ]πιμελῆσαι ποιήσασθαι ὅπως καὶ παρ' αὐτοῖς ἀναγορευθῶσιν αἱ τιμαὶ αἱ διδόμεναι τῷ δικαστῇ, καὶ τὸ [ψήφισμα] ἀναγραφῇ ἐν στήλῃ καὶ σταθῇ παρὰ τῷ [βωμῷ] τ[ὸ]ν Ἡρακλείου· ὅπως δὲ καὶ ὁ βασιλεὺς (Antiochos I.) εἰδήσῃ [περὶ τούτων] ὅτι χρησίμως αὐτῷ τε καὶ τῷ δῆμῳ ποιήται τὰς κρίσεις καὶ ἀπὸ παντὸς τοῦ βελτίστου, ἀποδοῦναι καὶ τῷ βασιλεῖ τὸ ψήφισμα τὴν πρότερον ἀποσταλίσαν πρὸς αὐτὸν πρεσβείαν usw. — Pergamon: O 265 (218 †?), 5 ff.: ἀποστεῖλαι πρεσβευτὰς δύο, οἵτινες παραγ[εν]όμενοι ἐμφανισθῶσιν τὴν τε εἰνοιαν ἣν ἔχων [δ]ε[σ]τελεῖ πρὸς αὐτοῖς (sc. τοῖς Τημνίταις) ὁ δῆμος ὁ Περγαμηνῶν [καὶ] διαλεγύσονται ὅπως ψηφισθῇ ταῖς πόλεσιν [ἀ]μφοτέραις ἰσοπολιτεία. εἰ δὲ φαίν[η]ται

[Τη]μνίταις ἐπιτήδειον εἶναι, συνθεῖναι περὶ τούτων τοὺς ἀφισταμένους αὐτοκράτορας (Hauptantrag). — Delos: M 389 (Ende 3. Jh. †), 36 ff.: ἀποστείλει δὲ καὶ πρεσβευτήν, ὅστις ἀφικνόμενος εἰς Θεσσαλονικίην τὰ τε ψηφίσματα ἀποδώσει καὶ ὁξιώσει τὸν δῆμον τὸν Θεσσαλονικέων ὄντα φίλον καὶ οἰκεῖον τοῦ δήμου τοῦ Ἀθλίων δοῦναι τόπον ὡς βέλτεστον τῇ τε ἀναθείᾳ τοῦ στεφάνου καὶ τῇ εἰκόνι τῇ Ν³ ἢ ἀν[ετί]θη ὁ δῆμος τὴν ἐπιγραφὴν ἔχουσαν τὴν αἰτὴν ἢν καὶ ἐν Ἀθήναις, καὶ ὅτι ταῦτα ποιήσαντες εὐχαριστήσουσιν τῷ δῆμῳ τῶν Ἀθλίων. — Bund der Nesioten: S 202 (Anf. 3. Jh. †), 51 ff. Chios: S 206 (275/4 †), 27 ff. Samothrake: S 221 (n. 240 †), 22 ff. Laodikeia: M 543 (c. 200 †), 26 ff. Paros: S 261 (Anf. 2. Jh. †), 46 ff. Erythrä: M 508 (desgl.), 32 ff. Abdera: S 303 (c. 165 †), 38 ff. Spalauthra: M 308 (1/2, 2. Jh. †), 30 ff. Mytilene: M 357 (c. 150 †), 49 ff. Iasos: M 468 I (desgl.), 30 ff. Stratonikeia: M 477 (desgl.), 25 ff. Lete bei Thessalonich: S 318 (118 †), 40 ff. Thiasbe: M 230 (Ende 2. Jh. †), 31. Halikarnass: M 455 (2. Jh. †), 12 ff. Assos: S 364 († 37), 11 ff. usw.

Vgl. Elis: M 197 (c. 350 †), 35 ff.: περὶ δὲ τῷ ἀποσταλᾶμι τοῖρ Τενεδίοιρ τὸ γεγονός ψάφισμα ἐπιμέλειαν ποιήσεται Ν ὁ βυλογράφορ, ὅπως δοθῇ τοῖρ θεαροῖρ τοῖρ ἐμ Μίλητον ἀποστελλομένοιρ ποτὶ τὰν θυσίαν καὶ τὸν ἀγῶνα τῶν Διδυμείων. — Kotyrta, Lakonien: M 184 (2. Jh. †), 23 ff.: γράψαντες (sc. οἱ ἔφοροι) δὲ καὶ τοῦ ψαφίσματος ἀντίγραφον ποτὶ τοὺς ἐφόρους τῶν Λακεδαιμονίων. — Bund der Magneten: M 307 (1/2, 2. Jh. †), 32 f.: δημαπομφθῆναι δὲ τοῦ ψηφίσματος τὸ ἀν[ετί]γ[ραφον] περὶ τὰς ἄλλας πόλεις, ἵνα παρακολοῦθῳ[σι] τὰ δεδογμένα. — Akkräphia: M 235 (c. 150 †), 26 ff.: γράψαι δὲ τ[ο]ὺς πολίμαρχους καὶ τὴν πόλιν πρὸς τὴν πόλιν τῶν Λαρισαίων καὶ οἰεσθαι δεῦν αὐτὴν τὸ ψηφίσμα ἀνα[γ]ρά[ψ]αι καὶ ἀναθεῖναι αὐτὸ ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Κερδῶνιον, ὅπως πᾶσι συμφανὲς [ᾗ] ὅτι Ἀκραίφειες δύνανται τὰς καταξίας τιμὰς καὶ χάριτας ἀποδιδόναι τοῖς ἐαυτῶν ἐνφγέταις, οἳ τε παραγινόμενοι μετὰ ταῦτα πρὸς ἡμᾶς δικασταὶ ἐπιγινώσκοντες τὴν Ἀκραίφειαν εὐχαριστίαν ἀμειλῶνται περὶ καλοκάγαθίας. — Samothrake: M 352 (Anf. 2. Jh. †), 29 ff. Knossos: S 722 (n. 167 †), 49 ff. Ägina: O 329 (144 †), 51 ff. Tenos: M 392 (2. Jh. †), 25 ff. Memphis: O 737 (desgl.), 27 ff.

Strafandrohnungen:

Athen: CIA. IV¹⁰ 18/19 (485/4 †?) II, 6: ἐὰν δὲ τις τούτων τι δρᾷ εἰδὲς, ἐξεῖναι θ[ω]ᾶν μέγ[α]ρ τρυῶν ὀβελῶν τοῖσι τραμίασι. I 31 (c. 445 †) A, 20 ff.: εἰ δὲ τις ἐπιψηφίξῃ παρὰ τῇν στήλην ᾗ ῥήτωρ ἀγορεύῃ ἢ προσκαλεῖσθαι [ἐγκυρῇ ἀφαι]ρεῖσθαι ἢ λύσει τι τῶν ἐψηφισμένων, ἀτιμον εἶναι αὐτὸν καὶ παῖδας τοὺς ἐξ [ἐκείνου] καὶ τὰ χ[ρ]ήματα δημόσια εἶναι καὶ τῆς [θεοῦ] τὸ ἐπιδέκατον usw. Weitere Beispiele s. Bd. 2, 693 ff. — Mylasa: S 95 (367/6 †) I, 12 ff.: ἐπαρὺς ἐποιήσαντο περὶ τούτων μῆτε προτεθῆναι εἴ τι παρὰ ταῦτα μῆδεν μῆτε ἐπιψηφίξουσιν· εἰ δὲ τις ταῦτα παραβαίνει, ἐξώλῃ γίνεσθαι καὶ αὐτὸν καὶ τοὺς ἐκείνου πάντας; nahezu gleichlautend II, 28 ff. III, 46 ff. — Delphische Amphiktionen: S 248 (230 †?), 6 ff.: ἐὰν δὲ τις αἰτῶν αἰ[γ]η[ί] (ῥ) τῶν τούτων τι, τὸ μὲν ἄγοντα ἀποτείσ[αι] σ' στατήρας ἱερ[ο]ὺς τῷ Ἀπόλλωνι, καὶ Ν³ ὑπόδικον εἶναι ἐν ἱερομνήμοσιν· τὴν δὲ πόλιν τῶν Δελφῶν καὶ τῶν ἄλλων ὅς αἱ παρ[ῆ] κυρίους εἶναι ἐγδικάζοντας καὶ πράσσοντας usw. 249 (desgl.), 9 ff.: εἰ δὲ τίς κα παρὰ ταῦτα πράσσειται αὐτοῖς, ὑποδίκους εἶμεν ἐν τοῖς ἱερομνάμοσιν τοὺς πράξαντας, τοὺς δὲ ἱερομνάμονας τοὺς ἐνάρχους ὄντας αἰεὶ τὸν ἐπιμέλειαν ὑπὲρ αὐτῶν ποιῆ[σθαι] καὶ καταδικάζοντας καὶ πράσσοντας κυρίους εἶμεν. — Telmessos: O 55 (Ende 3. Jh. †), 29 ff.: ἐὰν [δὲ] μὴ συντελῇ ὁ ἄρχων καὶ οἱ πολῖται τὴν [θυσί]αν κατ' ἐνιαυτόν, ἀμαρτωλοὶ ἔστωσαν [θεῶν] πάντων, καὶ ἀπο[τε]ν[έ]τω ὁ ἄρχων ἱεράς [τοῦ] Διὸς Σωτήρος δραχμὰς χιλίας, ἐὰν μὴ διὰ πόλεμον εἴ[ρη]νεται τὴν θυσίαν συν[τελεῖ]ν. — Ätolischer Bund: S 280 (Ende 3. Jh. †), 12 ff.: εἰ δὲ τίς κα ἄγῃ ἢ αὐτοῖς ἢ τὰ ἐκ τὰς πόλεις ἢ χώρας, τὰ μὲν ἐμφανῇ ἀναπράσσειν τὸν σ[τ]ραταγόν καὶ τοῖς συνέδρους αἰεὶ τοὺς ἐνάρχους, τῶν δὲ ἀφανέων ὑποδίκους εἶμεν τοὺς ἀγνημότας usw. Ähnlich S 295 (179—176 †), 20 ff. — Delphi: S 306 (c. 155 †), 69 ff.: εἰ δὲ κα μὴ ἀποδιδῶναι (sc. οἱ δανεισάμενοι) καθὼς γέγραπται, τὰ ἐνέχυρα αὐτῶν τὰς πόλεις ἔστω, καὶ οἱ ἐπιμελῆται αἰεὶ οἱ ἐγδανέοντες κύριοι ἔστωσαν πωλέοντες· εἰ δὲ πωλείμενα τὰ ἐνέχυρα μὴ εἰρήσκοι τὸ

ἀργύριον ποθ' ὃ ἰπνέσαιο τὰς πόλεις, πράκτιμοι ἔστωσαν τοῖς ἐπιμεληταῖς ἀεὶ τοῖς ἐνάρχοις τοῦ ἐλλείποντος ἀργυρίου αὐτοῖς τε ὁ δανισάμενος καὶ οἱ γενομένοι ἔγγυοι usw. — Vgl. Amphipolis: S 113 (357/6 †), 16 ff. Eresos: O 8 VII (306—301 †), 152 ff. Messene: S 234 (250—222 †), 20 ff. Orchomenos, Arkadien: S 229 (c. 230 †?), 17. 20 ff. Thermos: S 923 (Ende 3. Jh. †), 15 ff. Karthāa: S 247 (c. 200 †), 5 ff. Akrāphia: S 557 (Zeit?), 21 ff. Arkosine: S 565 (desgl.), 5 ff. Hierapolis: O 527 (Kaiserzeit), 6 ff. usw. — Zusätze zum Psephisma werden erlaubt Hekatonnesos O 4 (4. Jh. †), 48 ff.: ἐξέ[σ]τω δὲ Ν³ καὶ ἄλλα ὅππα κε θέλη τῶ[ν] ἱρῶν στᾶσα[ι] τὸ ψάφισμα, καὶ κέ τε θέλη [προ]σγράψην ἔμμεναι αὐτῶν τῶν κεν εὐεργέτη τὰμ πόλιν. Dagegen Z 84 ff.: καὶ μὴ ἔμμεναι [παρ] ταῦτα μήτε [ἀ]ρχοντι προθ[έ]μεναι μήτε ἐ[λ]ήτορι εἶπαι μ[ή]τε ἐπιμνη[σ]ω ἐ[σ]ένεικα· αἱ δ[έ] κέ τις ἢ ἑτήνω[ρ] εἶπῃ ἢ ἄρχων [ε]σαγάγῃ [ἢ] ἐπ[ι]μνήσιος ἐσ[έ]ν[ω]ση, ἀκυρὰ τ[ε] ἔστω καὶ ὀφελ[ι]λῆτω ἕκαστο[ς] στάτηρας τρι[α]κοσίοις ἱρ[ο]ίς τῶ Ἀσκληπ[ι]ῶ καὶ ἑπάρατος ἔστω καὶ αἵτι[μος] καὶ γένος [ε]ῖς τὸν πάντα [χρ]όνον καὶ ἐν[ε]χέστω τῶ νόμ[ω] περὶ τῶ καλλ[ύ]οντος τὸν δᾶ[μον]. — Vgl. die Eidesformeln und Strafbestimmungen der Staatsverträge S. 444 ff. 447, die Bürgereide S. 448 f., die Strafantrohungen der Gesetze S. 451 ff.

Mit Erwähnung (und Belohnung) von Denunzianten: Athen s. Bd. 2, 695. — Thasos: M 354 (1/2 3. Jh. †), 11 ff.: μ[ὴ] ἐξεῖ[ναι] δὲ ἐπὲρ τοῦτων μηδενὶ μὴτ' εἰπέναι μὴτ' ἐπερωτῆσαι ὑπὲρ λύσιος μήτε ἐπιψηφίσαι· κρατεῖν δὲ πάντα τὰ ἐψηφισμένα. ὅς δ' ἂν παρὰ ταῦτα εἴπῃ ἢ ἐπερωτῇ ἢ ἐπιψηφίσῃ, τὰ τε δόξαντα ἀκυρὰ ἔστω καὶ χιλίους στατήρας ὀφειλέτω ἱερούς Ἀπόλλωνι τῷ Πυθίῳ, χιλίους δὲ τῇ πόλει. δικασάσθων δὲ οἱ ἀπόλογοι· ἂν δὲ μὴ δικασώνται, αὐτοὶ ὀφειλόντων, δικασάσθων δὲ ἀπόλογοι οἱ μετὰ τοῖτους αἰρεθέν[τες]. δικασάσθων δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἐθέλων, καὶ ἂν ἰδιώτης νικήσῃ, μετεῖναι αὐτῷ τὸ ἥμισυ τῆς καταδίκης. — Delphi, Amphiktionen: S 293 (178/7 †), 28 ff.: εἰ δὲ τις ἐπὶ ἔξ[ε]σας . . .] ἔξουσίαν εἴμην τῶν θέλωντι. — Astypalāa: S 493 (Zeit?), 7 ff.: εἰ δὲ κα μὴ ἀναγράφῃ κατὰ τὸ προγεγραμμένα ὁ γραμματεὺς ἀεὶ ὁ ἐν ἀρχαῖς ὧν τοὺς καθιστανόμενους μετὰ δαμιαγὸν Ν⁴, ὀποτεισάτω καθ' ἕκαστον πρόξενον, εἴ κα μὴ ἀναγράφῃ, δραχμὰς ἑκατόν· φαινέτω δὲ ὁ χρεῖζων ἐπὶ τῷ ἡμίῳ εἰς τοὺς λογιστάς. — Magnesia, Māander: S 554 (Anf. 2. Jh. †), 13 ff.: εἰ δὲ μὴ, ὀφειλέτω τῷ δήμῳ δ[ρα]χμὰς . . . καὶ ὁ τόπος ἔστω τῆς πόλ[εως]· φαινέτω [δὲ] ὁ βουλούμενος ἐπὶ τῷ ἡμίῳ πρὸς τοῖς εὐθύνω[σ], (οἱ δὲ εὐθύναι) (καὶ οἱ εὐθύν[οι] εἰσαγόντων) εἰς τὸ καθ' ἑξάμηνον παραγινόμενον δίκαστήριον. 552 (1/2 2. Jh. †), 81 ff.: ἐὰν δὲ μὴ ποιήσωνται τὴν ἀνάγκωσιν [αὐ]τοῦ (sc. τοῦ ψήφισματος) καθότι προστέτακται, ὀφείλιν αὐτῶν ἑκάτερον ἱερὰς δραχ(μὰς) Τ καὶ εἶναι φάσιν τῷ βουλ[ο]μένῳ τῶν πολιτῶν ὅς [έ]ξεστιν ἐπὶ τῷ ἡμίῳ πρὸς τοῖς εὐθύνους.

Einregistrierung in die Archive und Gesetze:

Ätolischer Bund: S 280 (Ende 3. Jh. †), 16 ff.: ὅπως δὲ καὶ εἰς τοὺς νόμους καταχωρισθῇ (ἂ) ἀνέρωσις καὶ ἂ ἀσυνλία. τοὺς κατασταθέντας νομογράφους καταχωρίξαι, ἐπεὶ κα αἱ νομογραφίαι γίνονται, ἐν τοῖς νόμοις. S 295 (179—176 †), 26 ff.: ὅπως δὲ καὶ [ἐν] τοῖς ν[ό]μοις καταχωρισθῇ ἂ τε ἀποδοχὰ τῶν ἀγώνων καὶ τοῦ ἱεροῦ ἂ ἀσυνλία καὶ ἂ τῶν θ[ε]σφροδίκων κατάσ[ε]σις καὶ τὰ ἄλλα τὰ ἐν τῷ ψαφίσματι καταχωρισμένα, ἐπιμέλειαν ποιήσασθαι τὸν στραταγόν καὶ τοὺς ἄλλους ἄρχοντας. — Leros: M 372 (2. Jh. †), 31 ff.: τὸν δὲ γραμματ[ε]ῖα παραλαβόντα τόδε ψήφισμα ἀναγράψαι εἰς τὰ δημόσια καὶ διαφυλάσκειν μετὰ τῶν ἄλλων γραμμάτων. — Smyrna: O 229 (c. 244 †) I, 29: καὶ τὸ ψήφισμα τόδε ἀναγραφῆτω κατὰ τὸν νόμον· ἀναγραφῆτω δὲ κα [αἱ] εἰς στήλας - -. II, 85 ff.: ἀναγραφάτω δὲ καὶ ὁ γαμματοφίλαξ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου τὰ ἀντίγραφα τῆς ὁμολογίας [εἰς] τὸ δημ[ό]σιον· συνσφραγισάσθωσαν δὲ τὰς ὁμολογίας τῇ μὲν Σμυρναίοις δοθησομένην οὐς ἂν ἀποδείξῃ τὸ κοινὸν τῶν ἐμ Μαγνησίαι τοῖς τε ἑαυτῶν δακτυλίοις καὶ τῶν ὑπάρχοντι κοινῶν. τὴν δὲ εἰς Μαγνησίαν δοθησομένην σφραγισάσθωσαν Σμυρναῖον οἱ τε στρατηγοὶ καὶ οἱ ἔξετασται τῷ τε τῆς πόλεως δακτυλίῳ καὶ τοῖς αὐτῶν. III, 108: ἀναγεγράφθαι δὲ αὐτὸ (sc. τὸ ψήφισμα τότε) καὶ ἐν τοῖς δημοσίοις. — Pergamon: S 592 (Ende 2. Jh. †), 41 ff.: ἐγγράψαι δὲ καὶ εἰς τοὺς νόμους [τοὺς] τῆς πόλεως τὸ ψήφισμα τότε, καὶ

[χρήσθω]σαν αὐτῶν νόμου κυρίως εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον. — Kyzikos: M 534 (Anf. 3. Jh. †). 24 ff.: ἀναγράφαι δὲ καὶ τὰ ψηφίσματα, καθ' ἃ τεύχεται Ν ὑπὸ Παρίων εἰς τὰ δημόσια γράμματα.

Publikation der Dekrete:

Athen: CIA. II¹ 54 (363/2 †) b, 24 ff.: τὸ δὲ ψήφισμα τόδε[ε] ἀ[ν]αγρά[φ]αι τὸν γραμματεῖα τῆς βουλῆ[ε] ἐν [σ]τήλῃ[ι] λιθίνῃ [κ]αὶ στήσαι [ἐ]ν ἀκροπόλ[ε]ι. Vgl. Bd. 2. 696 ff. — Megara: S 174 (k. n. 306 †), 13 ff.: ἀγγράφαι δὲ τόδε τὸ δόγμα τὸν γραμματεῖα τοῦ δάμου εἰς στάλαν λιθίναν καὶ ἀνθέμεν εἰς τὸ Ὀλυμπιεῖον, ὅπως εἰδόντι πάντες ὅτι ὁ δᾶμος [ὁ] Μεγαρέων τιμῇ τοὺς ἀγαθὸν τι πράσσοντας ἰ λόγου ἢ ἔργου ὑπὲρ τᾶς πόλιος ἢ ὑπὲρ τῶν κομᾶν. — Ägosthenä: M 170 (Ende 3. Jh. †), 14 ff.: τοὶ δὲ πολέμαρχοι, ἐπὶ κα τὸ ψήφισμα κου[ρ]ωθεῖσι, ἀναγραφάνθω τὸ ψήφισμα ἐν στάλαν ἐ[ν] τοῦ Μελαμποδείου. 172 (Anf. 2. Jh. †), 18 ff.: ἐπεὶ δὲ κα [δύε]ξ[η], ἀναγραφάντω οἱ [δαμ]ιοργοὶ εἰς στά[λ]αν λιθίναν ἐν τοῦ [ἐ]ρωῖ τοῦ Με[λάμ]ποδος. — Trözen: S 473 (4. Jh. †), 13 ff.: ἀγγράφαι δὲ τίδε τὸ ψήφισμα ἐν στάλαι λιθίνας καὶ σᾶσαι ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Θεαρίου. ὅπως καὶ τοὶ ἄλλοι ὑπηρετῶντι εἰδότες ὅτι δύνανται ὁ δᾶμος ὁ Τροζανίων τὰς χάριτας ἀποδιδόμεν τοῖς εὖ ποιοῦσιν αὐτόν. — Hermione: S 654 (Zeit?), 26 ff.: καὶ τοῖς[ε] δαμιουργοῖς τοῖς ἐπὶ Ν³ ἐγδόμεν στάλαν καὶ ἀναγρά[φ]αι τὸ δόγμα καὶ ἀναθέμεν εἰς τὸ ἱερὸν τᾶς Δάματρος τᾶς Χθονίας, ὅπως ὑπόμναμα ἢ ἐκατέραις ταῖς πόλεσιν εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον. — Tegea: S 465 (3. Jh. †), 7 ff.: καὶ ἀναγράφαντας τὸ ψήφισμα τόδε τὸς στραταγὸς τὸς περὶ Ν⁴ εἰς στάλαν ἀνθῆναι ἐν τῶν ἀγορᾶν, ὅπως καὶ οἱ λοιποί, [ἰ]δόντες τῶν τᾶς πόλιος ἐ[ν] [χ]αριστίαν, ἄνδρες ἀγαθοὶ γίνωνται. — Lakedämonischer Bund: M 183 (Ende 2. Jh. †), 2 ff.: τὰν δὲ προξενίαν ταύταν ἀναγραφάτω ὁ ταμίας εἰς στάλαν λιθίναν καὶ ἀναθέτω εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ποσειδῶνος τοῦ ἐπὶ Ταινάρωι. — Sparta: M 181 (Ende 3. Jh. †), 13 ff.: ὁ δὲ ἐγδό[ε]τ[η]ρ ἐγδότην στάλαν λιθίναν, εἰς ἃν ἀναγραφείσα ἡ δεδομένα προξεν[ί]α ἀνατεθήσεται εἰς τὸ ἱερὸν τᾶς Ἀθάνης[ε] κατὰ συγγραφᾶν ἃν κα γράψῃ ὁ ἀρχιτέκτων. — Amyklä: M 182 (2. Jh. †), 13 ff.: ἐγδόμεν δὲ τοὺς κατασταθέντας στάλαν λιθίναν, εἰς ἃν ἀναγραφῆσεται τὸ δόγμα, καὶ σᾶσαι εἰς [τ]ὸ ἱερὸν τᾶς Ἀλεξάνδρας. — Kotyrta: M 184 (2. Jh. †), 20 ff.: τὰν δὲ προξενίαν οἱ ἔφοροι οἱ περὶ Ν⁴ ἀναγραφάντω εἰς στάλαν λιθίναν καὶ ἀναθέντω εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Ὑπερτελεάτα. — Gytheion: M 185 (Anf. 1. Jh. †), 33 ff.: οἱ δὲ ἔφοροι ἐπὶ Ν³ τοῖτον τοῦ νόμου ἰνίγραφον εἰστάλαν λιθίναν γράψαντες ἀναθέτωσαν εἰς τὸ ἱερὸν τὸ τοῦ Ἀπόλλωνος. S 330 (1/2 1. Jh. †), 54 f. Zusatz: ἐν οἷς ἂν τόπωι αἰ[τ]ι[ο]ῖς οἱ ἱερεῖς συνηρώρῃσιν. — Elis: M 197 (c. 350 †), 30 ff.: τὸ δὲ ψήφισμα τὸ γεγονὸς ἀπὸ τᾶρ βουλᾶρ γραφὲν ἐν χάλκῳ ἀνατεθεῖαι ἐν τῷ ἱερῷ τῷ Διὶ τῷ Ὀλυμπίῳ τὰν δὲ ἐπιμέλειαν τᾶρ ἀναθέσειν ποήσασαι Ν⁴ τὸν ἐπιμελητὰν τὸν ἔππων.

Oropos: O 81 (221—205 †), 22 ff.: ἀναγρά[φ]αι δὲ τόδε τὸ ψήφισμα τοῖς πολέμαρχου[ε] τοῖς ἐπὶ ἱερέως Ν³ τοῦ δευτέρου ἐν [τῷ] ἱερῷ τοῦ Ἀμφιαράου ἐπὶ τῆς βάσεως τῶν εἰκόλων τοῦ βασιλέως Πτολεμαίου καὶ τῆς βασιλίσσης Ἀρσινόης. Vgl. S 516 (Ende 3. Jh. †), 26 ff. M 210 (3. Jh. †), 8 f.: ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀμφιαράου ἐν τόπωι ὅς καλλίστωι. — Akraiphia: M 235 (c. 150 †), 24 ff.: καὶ τοῖς πολέμαρχοις [ἐπιμεληθῆ]ναι, ἵνα ἀναγραφῇ εἰς στήλην λιθίνην, καὶ ἀναθεῖναι ἐν τῷ τεμένει τοῦ Ἀπόλλωνος τ[οῦ] Πτωί[ου]. S 376 († 67), 56 ff.: εἶναι δὲ ἐν ἀναγραφῇ τὸ ψήφισμα παρὰ τε τῇ Αἰ τῇ Σωτήρῃ ἐν τῇ ἀγορᾷ ἐν στήλῃ καὶ ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Πτωῖου. — Orchomenos: M 239 (Anf. 2. Jh. †), 27 ff.: ἀναγραφάτωσαν δὲ τοὶ πολέμαρχοι τόδε τὸ ψ. εἰς στάλαν λιθίναν καὶ ἀναθέτωσαν ἐν ἀγορᾷ εἰς τὸν ἐπιφανέστατον τόπον. — Delphi. Amphiktionen: S 927 I (Anf. 2. Jh. †), 12 ff.: ὅπως δὲ καὶ ἐν τὸν ἀἰῶνον χρόνον φανερά ἢ ἐπὶ ἀδεδογμένα, ἀναγράφαι τόδε τὸ δόγμα ἐν στάλας δύο καὶ σᾶσαι τὰν μὲν ἐν Δελφοῖς ἐν τῷ ἱερῷ, τὰν δὲ ἐν Μαγνησίᾳ ἐν Θεάτρῳ. O 234 (205—202 †), 32 ff.: ὅπως δὲ καὶ ὑπόμναμα ἢ εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον ἀναγράφαι τόδε τὸ ψ. usw. S 556 (Zeit?), 16 ff.: ἀναγράφαι δὲ τὸ ψ. ἐν στήλαις Ν⁴ καὶ ἀναθεῖναι τῇ μὲν ἐν Δελφοῖς ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος, τὴν δ' ἐν Ἀμφικτιονίᾳ ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Πτωῖου, τὴν δὲ ἐν Πυλαίαις, ἀναθεῖναι δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἱερῶν ὅπου ἂν δοκῇ ἐν καλλίστωι εἶναι. Vgl. S 293 (178/7 †) 30 f. Stadt: O 228 (k. n. 246 †), 17 f.: ἀνα-

γράφαι δὲ τὸ μὲν ψάφισμα τόδε τὰν πόλιν ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ θεοῦ, τὰν δὲ ἐπιστολὴν ἐν τῷ ἀρχαίῳ ἐν τῷ τείχει. S 281 (192/1 †), 10 ff.: ἀναγράφαι δὲ τὸ ψ. τοὺς ὄρχοντας τοὺς ἐνάρχους ἐν τῷ [ἐ]ῤῥῳ τοῦ Ἀπόλλωνος. Vgl. O 305 (k. n. 167 †), 18. 150 (k. n. 157 †), 16 ff. S 306 (c. 155 †), 66 ff.: ὅπως δὲ καὶ ἐμφανῆ ἦ τὰ ἐψηφισμ[έ]να, ἀναγράφαι τὸ ψ. ἐπὶ τὰν εἰκόνα τοῦ βασιλέως Ἀττάλου. M 267 (2. Jh. †), 27 ff. — Phokischer Bund: M 278 (Anf. 2. Jh. †), 16 ff.: ἀν[α]γράφαι δὲ καὶ ἐν στάλας τρεῖς τὸ ψάφισμα· ἀναθέμεν τὰν μὲν ἐν τῷ ἱερῷ τὰς Ἀθανᾶς ἐν Κράναις, τὰν δὲ ἐν τῇ ἀγορᾷ ἐν Ἐλατεῖαι, τὰν δὲ ἐν Δελφ[ο]ῖς. — Ätolischer Bund: S 295 (179—176 †), 31 f.: ἀναγράφαι δὲ καὶ τὸ ψ. [τόδε ἐν σ]τάλαις λιθίναις δύο, καὶ ἀναθέμεν τὰν μίαν ἐν Θέρμο[ν], τὰν δὲ ἐν Δελφούς. — Thermos: S 923 (Ende 3. Jh. †), 21 f.: τὸ δὲ ψ. τόδε ἀναγράφαι καὶ ἀναθέμεν ἐν Θέρμον καὶ ἐν Δελφούς. — Krannon, Thessalien: M 302 (Ende 4. Jh. †), 21 ff.: καὶ [ἐπιμ]ελεσθαι τὸν ταμ[ί]αν Ν^π, [οὗς, κς ἀτ τὰς] τοὺν ταγοῦν γνούμας [τόνε τὸ ψ.] ὀνγραφεῖ ἐν κίονα λιθίν[αν καὶ θέ]σθα[ι] ἀκρον ἐν τοῖς ἱαρουτοῖς. — Kierion: M 303 (c. 168 †), 11 ff.: Τόν[ψ]α ψάφισμ' αὐτὸ ἀγγρά[ψαι] ἐν κίονα λιθίναν καὶ σᾶσαι ἐν τὸ ἱερὸν τοῦ Ἐρακλίου ἐς τὸν τὰς πολλοὺς θαυμαμάτων. — Bund der Magneten: M 307 (1/2, 2. Jh. †), 25 ff.: τὸ δὲ [ψ.] τοῦτο ἀναγραφῆναι εἰς στήλην λιθίνην, ἣν καὶ ἀν[α]τεθῆναι ἐν Δημητριάδι ἐν ὧι ἂν αὐτὸς αἰρῆται τόπωι· κολα[φθῆ]ναι δὲ εἰς αὐτὴν καὶ τὴν στέφανον καὶ ἐπιγρά[ψαι]. — Spalauthra: M 308 (1/2, 2. Jh. †), 23 ff.: ἀναγρά[ψαι] δὲ καὶ τὸ ψ. εἰς στ. λ. κα[ὶ] τὸν στέφανον κολᾶσαι [καὶ ἐπιγράψαι]. — ἀναθεῖναι δὲ τὴν στήλην ἐν τῇ ἀγορᾷ π[α]ρὰ τὸ ἱερὸν τῆς Ἀρτέμιδος τῆς Σωτείρας. — Korkyra: M 319 (4. Jh. †), 10 ff.: τὴν δὲ προξενίαν γράψαντας εἰς χαλκὸν ἀνθέμεν, εἰ καὶ προβούλους καὶ προδίκους δοκῇ καλοῖς ἔχειν. 320 (3. Jh. †), 10 ff.: τὰν δὲ προξενίαν προβούλους καὶ προδίκους γράψαντας εἰς χαλκῶμα ἀναθέμεν. — Ithaka: S 257 (Anf. 2. Jh. †), 28 ff.: ἀναγράφαι δὲ τόδε τὸ ψ. ἐστάλας δύο καὶ ἀναθέμεν τὴν μὲν ἐν τῷ Ὀδυσσεῖ, τὰν δὲ ἐν τῷ ἱερῷ τὰς Ἀθῆνας· ὃ δὲ ἐπιδαμιοργὸς Ν τὰν ἐπιμέλειαν ποιησάτω. — Epidamnus: S 259 (desgl.), 46: ἀναγρά[ψαι] δὲ καὶ τὸ ψ. ἐν βουλευτηρίῳ. — Lete bei Thessalonich: S 318 (118 †), 45 ff.: ἀναγραφῆναι δὲ τὸ ψ. καὶ τὸν στέφανον εἰς στ. λ., ἣν καὶ τεθῆναι τῆς ἀγορᾶς ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τόπωι, προνοηθέντων τῆς τε ἐναγραφῆς τοῦ ψηφίσματος καὶ τῆς ἀναθέσεως τῆς στήλης τῶν τε πολιταρχῶν καὶ τοῦ τῆς πόλεως ταμίου. — Abdera: S 303 (c. 165 †), 34 ff.: οἱ δὲ νομοφύλακες οἱ ἐπὶ ἱερέως Ν^π ἀναγραφάτωσαν τόδε τὸ ψ. εἰς στήλην λευκοῦ λίθου καὶ στησάτωσαν ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τόπωι τῆς ἀγορᾶς, ἵνα [πάντες κοινῶς] (εἰδῶσιν τὴν τοῦ δήμου προθυμίαν, ἣν ἔχει πρὸς τοῖς καλοῖς καὶ ἀγαθοῖς [τῶν] ἀνδρῶν. — Sestos: O 339 (k. v. 120 †), 105 f.: ἀναγραφάτω(ι) (sc. der Geehrte) δὲ καὶ εἰς στήλην λ. λ. τόδε τὸ ψ. καὶ στησάτω(ι) εἰς τὸ γυμνάσιον. — Mesambria: M 329 (3. Jh. †), 11 ff.: τὸν δὲ ταμ[ί]αν ἀναγράφαντα τὸ ψ. τοῦτο εἰς τελαμῶνα λ. λ. ἀναθέμεν εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος. — Odessos: M 332 (2. Jh. †), 27 ff.: τὸν δὲ ἱεροποιὸν ἀναγράφαι τὸ ψ. τοῦτο εἰς τελαμῶνα καὶ θεῖναι εἰς τὸ ἱερὸν [τὸ] Σαμοθράκιον. — Tomi: S 529 (1. Jh. †), 40 ff.: ἀναγράφαι δὲ [τ]ὰ τε ψηφίσματα καὶ τὰ ὀνόματι αἰτῶν εἰς τελαμῶνα λευκοῦ λίθου καὶ ἀναθεῖναι ἐν ὧι ἂν προαιρῶνται τόπωι, ἵνα καὶ οἱ λοιποὶ, εἰδότες τὴν εὐχαριστίαν τοῦ δήμου, φιλοτιμότεροι γίνωνται εἰς τὸ διαφυλάσσειν τὴν πατρίδα. — Istropolis: S 545 (Ende 2. Jh. †), 36 ff.: τὸ δὲ ψ. τοῦτο ἀναγραφῆναι εἰς τελαμῶνα λιθινὸν ὑπὸ τῶν ἀρχόντων καὶ στηθῆναι ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος. — Olbia: S 324 (Anf. 1. Jh. †), 31 ff.: ἀναγράφαι δὲ καὶ τὸ ψ. εἰς τελαμῶνα λευκὸν καὶ ἀναθεῖναι ἐν ᾧ ἂν τόπω οἱ προσήκοντες αὐτοῦ βοί[λ]ωνται, ὅπως καὶ οἱ λοιποὶ πολεῖται προθυμότεροι γίνωνται εἰς ποιεῖν τὴν πατρίδα, τοὺς εἰσεργάτας ταῖς καθήκουσαις τιμαῖς κοσμουμένους ὁρῶντες. — Chersonesos: S 326 (desgl.), 54: ἀναγράφαι δὲ καὶ τὸ ψ. εἰς τὰν βάσιν τοῦ ἀνδριάντος.

Agina: O 329 (144 †), 45 f.: τὸν δὲ γραμμα[τέ]α τοῦ δήμου ἀναγράψαι εἰς στήλην, ἣν σταθῆναι ἐν τῷ Ἀτταλείῳ. — Eretria: S 185 (302 †?), 26 ff.: ἀναγράφαι δὲ τόδε τὸ ψ. ἐν στήλῃ λιθίνῃ καὶ στηῆσαι ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Δαφνηφόρου. 935 (c. 100 †), 43 ff.: ἀναγράφαι δὲ καὶ τόδε τὸ ψ. εἰς στ. λ. καὶ ἀναθεῖναι ἐν τῷ γυμνασίῳ ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τόπωι, ὅπως ἡ καὶ τοῖς ἐπιγινόμενοις δόξα φανερά καὶ τοῦ δήμου

τοῖς ἀγαθοῖς ἀνδράσι τιμῇ, καὶ πολλοί(ς) τῶν ὁμοίων γ[έ]νονται ζηλοπαί — Hestīa: S 245 (Ende 3. Jh. †), 25 ff.: ἀναγράφαι δὲ τὸ ψ. [ς]ίς στ. λ. καὶ ἀναθεῖναι παρὰ τε ἡμῖν εἰς τὸ ἱερὸν [τ]οῦ Διονύσου καὶ ἐν Ἀθήναις εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλ[λωνος, τόπον αἰτησαμένους τὸ κοινὸν Ἀθλίων. — Myrina, Lemnos: M 349 (Anf. 4. Jh. †), 14 ff.: ἀναγράφαι δὲ τὸδε τὸ ψ. τὸν γραμματέα τῆς βουλῆς ἐν σ[τ]. λ. . . — Samothrake: M 352 (2. Jh. †) I 12 f.: ἀναγράφαι δὲ τὸ ψ. εἰς τὸ ἱερὸν [τ]ῆς Ἀθηνᾶς. — Thasos: M 354 (1/2 3. Jh. †), 10 f.: ἀναγράφαι δὲ καὶ τὸδε τὸ ψ. τοὺς θεοῖς ἐπὶ τὸ τῆς Ἀθηναίης ἱερὸν, ἵνα ἂν ἀποδείξωσιν οἱ ἄρχοντες. — Eresos: M 359 (1/2 2. Jh. †), 17 ff.: τὸ δὲ ψ. τοῦτο ἀναγράφαι εἰς στάλλαις μαρμαρίναις καὶ τὰ μὲν θέμεναι ἐν τὰγορᾷ, τὰν δὲ εἰς τὸ Ἀθάναιον. — Hekatonnesos: O 4 (Ende 4. Jh. †), 44 ff.: ἀναγράφαι δὲ τοῖς ταμίαις τοῖς μετ' N² τὸ ψ. εἰς στ. λ. τῷ ἐκ Θέρμας λίθῳ καὶ στήσαι ὅπλα καὶ N² συναρέσκη μέχρι Παροπίας. Vgl. b, 110 ff. — Chios: S 206 (275/4 †), 26 f.: ἀναγράφαι δὲ καὶ τὸ ψ. τότε εἰς στ. λ. καὶ στήσαι ἐν Ἀελοῖς ἐν τοῖς ἱερῶν τοὺς διαπλ[ε]υσουμένους θεωροῖς. — Samos: M 368 (Ende 4. Jh. †), 20 ff.: τὸ δὲ ψ. τότε ἀναγράφαι εἰς στ. λ. καὶ στ. εἰς τὸ ἱερὸν τῆς Ἥρας. Ebenso S 183 (k. n. 306 †), 32 ff.; S 162 (c. 320 †), 35 ff. ἐν τοῖς ἱερῶν τ. Ἡ. und mit Zusatz: τὸν δὲ [ταμίαν] ἱκηρετῆσαι. — Leros: M 372 (2. Jh. †), 23 ff.: ἵνα δὲ φανερά διαμῆνῃ ἡ τε N² προαίρεσις καὶ ἡ το[ῦ] δήμου εὐχαριστεία, τὸ ψ. τότε ἀναγράφαι εἰς στ. λ. καὶ ἀναθεῖναι εἰς τὸ ἱερὸν [τ]ῆς Παρθένου. — Amorgos, Ägiale: S 255 (2/2 3. Jh. †), 40 ff.: ἀναγρά[φαι] δὲ τότε τὸ ψ. εἰς στ. κ[αὶ] στήσαι εἰς τὸ ἱερὸν τῆς Ἀθηνᾶς τ[ε] [ς] Πολιάδος τῆς δὲ ἀναγραφῆς ἐπιμεληθῆναι N⁴. — Arkesine: M 379 (3. Jh. †), 13 ff.: ἀναγράφαι δὲ αὐτοῦ τὴν προξενίαν] εἰς τὸ Ἡραῖον ἐπιμεληθῆναι [δὲ] φίλτ. . . 380 (desgl.), 22 ff.: ὅπως δὲ ἀναγραφῇ αὐτοῦ ἡ προξενία καὶ τεθῇ εἰς τὸ Ἡραῖον ἐπιμεληθῆναι τῇ βουλῇ. S 565 (Zeit?), 7 ff.: ἀναγράφαι δὲ τότε τ. ψ. πρὸ τῶν θυ[ο]ν] (des Heratempels), ἐπιμεληθῆναι] δὲ τοὺς νεωποίας. — Minoa: M 381 (2/2 3. Jh. †), 9 ff.: ἀναγράφαι δὲ τοῦτο (τό[δε?]) τὸ ψ. τοῖς νεωποίας τοὺς περὶ N⁴ εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Ἀθλίου. 382 (desgl.), 23 ff.: ἀναγράφαι δὲ αὐτοῦ τὴν προξενίαν τοὺς νεωποίας ebs. — Delos: M 386 (Ende 4. Jh. †), 21 ff.: ἀναγράφαι δὲ τότε τὸ ψ. τὴν μὲν βουλὴν εἰς τὸ βουλευτήριον, [τ]οῖς δὲ ἱεροποιοῖς εἰς τὸ ἱερὸν. Ebenso n. 389 I (Ende 3. Jh. †), 16 ff. 390 I (c. 200 †), 17 ff. S 285 (c. 197 †), 16 ff. — Bund der Nesioten: S 202 (Anf. 3. Jh. †), 46 ff.: ἀναγράφαι δὲ τοῖς [συν]έδροις τότε τὸ ψ. εἰς στήλην λιθίνην καὶ [στήσαι ἐν] Ἀί[λι]αι παρὰ τὸν βωμὸν τοῦ οὐπῆρος [Πε]ρ[ι]ολεμαίου. [κατὰ] ταῦτά δὲ ψηφισάσθωσαν τότε [τὸ] ψ. καὶ αἱ μετέχοντες τῶν πόλεων τοῦ συν[ε]δ[ρ]οῦ] καὶ ἀναγραφώσθωσαν εἰς στήλας λιθίνας [καὶ] ἀναθέτωσαν εἰς τὰ ἱερά, ἐν οἷς καὶ αἱ λοιπαὶ τιμαὶ εἰσιν ἀναγεγραμμέναι παρ' ἐκάστων. 471 (3. Jh. †), 9 ff.: τὸ δὲ ψ. τότε ἀναγράφαι κοινῇ μὲν τοῖς συνέδροις εἰς στ. λ. καὶ ἀναθεῖναι ἐν Ἀ. εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Ἀθλίου, ἰδίαι δὲ τὴν πόλιν ἐκάστην ἐν τοῖς ἱεροῖς, ἐν οἷς ἔθος ἐστὶν ἀναγράφειν τὰς εἰσπραξίας. — Tenos: M 392 (2. Jh. †), 22 ff.: ἀναγράφαι [δὲ] τότε τὸ ψ. εἰς στ. [λιθίνην] καὶ στήσαι εἰς τὸ ἱερὸν το[ῦ] Ποσειδ[ω]νός καὶ τῆς Ἀμφιτριτῆς. — Andros: M 396 (Ende 4. Jh. †), 16 ff.: τὸν δὲ γραμματέα τῶν πρυτάνων ἀναγράφαι τότε τὸ ψ. ἐν στήλῃ λ. [καὶ] στ. ἐν τῇ ἀγορᾷ πρὸς τὸ βουλευτήριον. 397 (3. Jh. †), 8 ff.: τ. δ. γρ. τ. πρ. ἐπιμεληθῆναι, ὅπως ἡ πολιτεία ᾗδε ἀναγραφείσθω [εἰς] στ. λ. σ[τ]αθεῖ εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος. — Keos, Iulis: M 399 (Ende 3. Jh. †), 15 ff.: ἀναγράφαι δὲ τότε τὸ ψ. τὸν γραμματέα τῆς βουλῆς εἰς στ. λ. καὶ στήσαι εἰς τὸ ἱ. Ἀ. τοῦ Πυθίου. — Karthāa: M 403 (c. 350 †), 15 ff.: εἰς δὲ ὅξει τότε τὸ [ψ.], ἀναγράφαι τὴν πολιτείαν εἰς φλιάν περὶ [δ] [ς] τῶν ν[ε]ω[πο]ν τοῦ Ἀπόλλωνος. 405 (3. Jh. †), 8 f.: στήσαι [δὲ] καὶ στήλην πρὸς [τ]αῖς κρήναις, ὅπου ἂν δοκεῖ τῇ βουλῇ ἐπιτεθῆναι εἶναι. — Poiessa: M 406 (2. Jh. †) II, 20: ἀναγράφαι δὲ εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος; I, 12 ff. mit Zusatz: εἰς τὴν στήλην. — Siphnos: O 730 (218 †), 27 f.: ἀναγράφαι δὲ τότε τὸ ψ. τοὺς πρυτάνεις εἰς τὸ περίφραγμα τοῦ Διονύσου. — Paros: M 408 (Anf. 4. Jh. †), 9 ff. s. S. 525. — Sikinos: M 412 (Ende 3. Jh. †), 15 ff.: τότε δὲ ἀναγράφαι [τὸ] ψ. ἐς στήλη(ι) λιθίνῃ [δ] [ς] καὶ σταθεῖ εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Πυθίου, ἐπιμεληθῆναι τοὺς ἄρχοντας τοὺς περὶ N⁴. — Ios: O 773 (Anf. 3. Jh. †), 13 f.: ἀναγράφαι δὲ τότε

τὸ ψ. εἰς τὸ ἱερὸν τ. Ἀ. τ. II., τῆς δὲ [ἀν]αγραφῆς ἐπ. τ. α. — Thera: O 44 (c. 285 †), 15: οἱ δὲ ταμίαι ἀναγ[ραφάντων] τὸδε τὸ ψ. . . — Kreta, Knossos: S 722 (k. n. 167 †), 39 ff.: ὅπως δὲ καὶ τοῖς ἐπιγενομένοις ἀέμναστος ὑπάρχει ἡ τὰς πόλεις ἐκτενὲς προαίρεσις καὶ φανερά ἢ ἡ εὐνοία τοῖς γνησίοις καὶ ἐνδόξως τῶν καλλίστων ἐπιταδουμάτων προσεταπείναι καὶ τοῖς πορτί· αὐτὰν εὐνοίαν αὖξιν προαιφιόμενοι, ἀναγράψαι τὸδε τὸ ψ. ἐς στάλαν λιθίναν καὶ ἀνθέμεν ἐς τὸ ἱερὸν τῷ Ἀπέλλωνος τῷ Δελφιδίῳ. — Malla: M 448 (Ende 2. Jh. †), 49 ff.: στάσαι δὲ καὶ στάλ[αν] ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τόπῳ τ[ᾶς ἀ]γορᾶς. Vgl. Z. 27 ff.: ἀναγράψαι τὰν τε τῶν Κνωσίων πόλιν usw. — Rhodos: S 450 II (Zeit?), 86 f.: ἀναθέμεν δὲ καὶ στάλαν ἐν Νεττεῖ[αι] ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Διὸς τοῦ Πατρῶ[ι]ο[v]. — Lindos: M 435 (3. Jh. †), 44 ff.: καὶ ἀναγράψαι τὸδε τ[ὸ] ψ. ἐς στάλαν λιθίναν καὶ θέμεν ἐς τὸ ἱερὸν τᾶς Ἀθανᾶ[ς], ὅπως πᾶσιν τοῖς ἐπιγενομένοις φανερόν ἢ ὅτι Λίνδιοι τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν μνάμαν ποιῶνται ἐς τὸν ἅπαντα χρόνον. — Ialysos: S 560 (Zeit?), 3 ff.: ὅπως τὸ ἱερὸν καὶ τὸ τέμενος τᾶς Ἀλεκτροῦνας εὐαγγῆται κα(δ)τὰ τὰ πάτρια, ἐπιμεληθῆμεν τοὺς ἱεροταμίας, ὅπως στάλαι ἐργασθῶνται τρεῖς λίθου Λαρτ[ί]ου καὶ ἀναγραφῇ ἐς τὰς στάλας τό τε ψάφισμα τὸδε καὶ ἡ οἰχ 5(10)σίον ἐντι ἐκ τῶν νόμων ἐσφέναι οἱδὲ ἐσοδοπορεῖν ἐς τὸ τέμενος καὶ τὰ ἐπιτέμια τᾶ[ς] πράσσοντι παρὰ τὸν νόμον· θέμεν δὲ τὰς στάλας μίαν μὲν ἐπὶ τᾶς ἐσθ(15)δου τᾶς ἐκ πόλιος ποτιπορευομένης, μίαν δὲ ἐπὶ τὸ ἱστιάτοριον, ἄλλαν δὲ ἐπὶ τὰς καταβίους τᾶ[ς] ἐξ Ἀχαιᾶς πόλιος (Gesamtdekret). — Telos: M 430 (2. Jh. †), 12 ff.: ἀναγ[ραφῆσαι] δὲ τὸ ψ. τ[ὸ]δε ἐστάλαν λιθίναν [καὶ θέ]μεν εἰς τ[ὸ] ἱερὸν . . . — Kos: M 424 (3. Jh. †), 12 ff.: τοὶ δὲ π[ωλ]η[ταὶ] μισθωσάντων ἀναγρ[άψαι] τε τὰν προξενίαν ἐς τὰν σ[τά]λαν καὶ στάσαι ἐν τῷ ἱερῷ τῶν θ[ε]ῶνδεα θεῶν. — Kalymnos: M 418 (3. Jh. †), 28 ff.: τοὺς δὲ προστάτας ἀναγράψαι τὸδε τὸ ψ. εἰς σ. λ. καὶ θέμεν εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος· τὰς δὲ ἀναθέσεις καὶ τὰς ἀναγραφὰς ἐπιμεληθ[ή]μεν N⁴P. 423 (2. Jh. †), 16 ff.: δεδῶσθαι δὲ αὐτῷ καὶ ἀναγραφὰν τοῦδε τοῦ ψηφίσματος ἐπὶ τὰς σκανᾶς ἂν ἀνατίθῃται καὶ ἄλλαν ἀναγραφὰν τὰς ἀναθέσεις ἐπὶ τοῦ προσκάνιον τάνδ[ε]· (folgt W.-I.).

Halikarnass: M 452 (Ende 4. Jh. †), 13 ff.: τὸ δὲ ψ. τὸ περὶ Τροζηνίαν ὁ προσβούλων[ον] ἡ βουλὴ, ἀναγράψαι ἐν στήλῃ λιθίνῃ καὶ σ[τή]σαι ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος· ἐπιμεληθ[ή]ναι δὲ τῆς ἀναγραφῆς τοὺς ἐξεαστάς (Abänderungsantrag; s. S. 528). 455 (2. Jh. †), 7 ff.: ἀναγράψαι δὲ τὸδε τὸ ψ. τοῖς ἐξεαστάς τοὺς [ἐ]πὶ N⁵ εἰς σ. λ., ἔγδοσαν [π]οιησάμενος μετὰ τοῦ πωλητοῦ ἐμ μνηί [Ἐ]λευθεριῶνι, καὶ στήσαι ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος. — Bargylia: S 216 (k. v. 261 †), 27 ff.: τὸν δὲ ἐπιμ[ή]νιον τῶν ταμιῶν ἐπιδοῦναι ὅπως ἀναγραφ[ή]ται τὸ ὄνομα αἰ[τοῦ] πατρὸς ἐν τῇ στήλῃ, ἐν ἣ καὶ οἱ ἄλλοι πρόξενοι καὶ εὐεργεταὶ καὶ πεπολιτογραφημένοι εἰσιν ἀναγ[ρα]μμένοι. — Iasos: S 157 (Zeit Alex. d. Gr.), 11 f.: ἀναγράψαι δὲ τὸ ψ. ἐν τῇ παραστάδι τῇ πρὸ τοῦ ἀρχαίου. M 462 (Ende 4. Jh. †), 22 ff.: ὅπως δὲ [καὶ τ]ὸ ψ. τοῦτο καὶ τὸ παρὰ Καλυμνίων ἀναγραφῇ [ἐν] τῷ ἐπιφανεστάτῳ τόπῳ καθὺ καὶ Καλῆμνιοι ἀξιοῦσιν, [οἱ ν]εωποῖαι ἐπιμέλειαν ποιησάσθωσαν, ἵνα ἀναγραφ[ή]ται ἀμφό[τε]ρα τὰ ψηφίσματα ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Διὸς ἢ τῆς Ἀρτέμιδος. 464 (3. Jh. †), 4 f.: ἀναγράψαι δὲ τὸ ψ. τοῖς νεωποῖαις. 465 (desgl.), 8 f.: τὸ δὲ ψ. ἀναγράψαι τοῖς νεωποῖαις εἰς τὸ Ἀπολλώνιον. 468 (c. 150 †) I, 36 f.: ἀναγράψαι δὲ τὸ ψ. καὶ παρ' ἡμῖν ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἀρτέμιδος. II, 72 ff.: τὸν δὲ νεωποῖον N⁴ ἀπεγδοῦναι σ. λ., εἰς ἣν ἀναγ[ρα]φήσεται τὰ ψηφίσματα, καὶ σταθῆσεται ἡ στήλη ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἀθηνᾶς [ἐ]νδὲξαι τῆς εἰκόνης τῆς Κώμον τοῦ Τιμονεῖδους. — Olymos: M 476 (Ende 2. Jh. †), 14: ἀναγράψαι τοὺς διεστώτας ταμίους ἐν τῷ ἐπιστάντι[ν] προ[πύ]λαι τῷ τοῦ τεμένους Ἀπόλλωνος καὶ Ἀρτέμιδος . . . — Priene: O 215 (Anf. 3. Jh. †), 12 ff.: ἵνα δὲ αἰ[τοῦ] τε τιμαὶ αἰ[τοῦ] δεδομέν[αι] N⁵ ἐπιφανέστεραι ὥσπερ καὶ τῶν ἄλλων οἱ προαιρούμενο[ι] τῇ πόλει παρέχσθαι τὰς χρ[ε]ῖ[ας] θεωρῶσιν ὅτι ὁ δῆμος τοῖς π[αλ]αῖοις καὶ ἀγαθοῖς ἀνδράσιν ἐπίσταται χάριτας ἀποδιδόναι καταξίας, ἀναγράψαι τὸδε τὸ ψ. εἰς σ. λ. καὶ στήσαι παρὰ τὴν εἰκόνα. 765 (k. n. 278/7 †), 47 f.: τὸ δὲ ψ. τοῦδε ἀναγ[ρα]φῆσαι εἰς σ. λ. καὶ στήσαι εἰς τὸ ἱερὸν τῆς Ἀθηνᾶς. M 482 (3. Jh. †), 17 ff.: καὶ τὸ ψ. τοῦτο (τόδε?) ἀναγ[ρα]φῆται ὁ νεωποῖος [εἰς σ. λ. καὶ στή]σάτω ἐν τῷ ἱερῷ [τῆς Ἀθηνᾶς]. — Magnesia, Mäander: M 487 (Anf. 2. Jh. †), 17: τὸ δὲ ψ. τὸδε ἀναγραφῆναι εἰς τὴν βάσιν τῆς εἰκόνης τῆς N⁵. S 553 (desgl.), 64 f.: τὸ

δὲ ψ. τότε ἀναγράφαι τοῖς οἰκονόμοις εἰς τὸ ἱερόν τοῦ Διὸς εἰς τὴν παραστάδα. 561 (1/2, 2. Jh. †), 90: ἀναγραφῆναι δὲ εἰς τὴν αὐτὴν παραστάδα καὶ τότε τὸ ψ. — Ephesos: O 9 (302/1 †), 4 f.: ἀναγράφαι δὲ τότε τὸ ψ. τοῖς νεωπο[α]ς εἰς τὸ ἱερόν τῆς Ἀρτέμιδος ὅπου καὶ αἱ λοιπαὶ πολιτεῖαι ἀναγεγραμμέναι εἰσὶ, ὅπως ἅπαντες εἰδῶσιν . . . 10 (c. 299 †), 10 f.: ἀναγράφαι δὲ τὰ[ς] δεδομένας αὐτῶν δωρεὰς τοῖς νεωποίας [ὅπου καὶ τὰς ἄλλας ἀναγράφουσιν. S 528 (3. Jh. †), 8 ff.: καὶ ἀναγράφαι αὐτῶν ταῦτα τοῖς νεωποίας εἰς τὸ ἱερόν τῆς Ἀρτέμιδος, οὗ καὶ τὰς λοιπὰς πολιτείας ἀναγράφουσιν, ὅπως ὅπα(ν)τες εἰδῶσιν ὅτι ὁ δῆμος ἐπίσταται χάριτας ἀποδιδόναι τοῖς ἐνεργετοῦσιν αὐτὸν. 470 (Zeit?), 4 f.: καὶ ἀναγράφαι ὅπου καὶ αἱ λοιπαὶ πολιτεῖαι ἀναγεγραμμέναι εἰσὶ. O 493 († 138), 34 f.: τ[ὸ] [δὲ] ψ. ἐν στήλλα[ι]ς . . . (Zahl) [ἀν]αγεγράφθαι καὶ εἰς ἅπαντα εἶναι τ[ὸν] χρόνον κύριον, ὅπως ἂν ὁ τῆς πό[λεως] τρόπος δηλὸς ᾖ καὶ τοῖς νῦν καὶ τοῖς ὕστερον] ἐσομένοις καὶ ὅτι καθ' ὅσον ἀνθρώποις θυ[να]τόν ἐστιν τὰς παρὰ τῶν θεῶν ἐνέργει[σ]ας ἀμείβεσθαι, διατελοῦμεν προθύμ[ως] ἀ]μειβόμενοι. — Erythrā: S 107 (c. 357—355 †), 8 ff.: γράψ[αι] ταῦτα ἐστὶ λη[ν] καὶ στήσα[ι] ἐς τὸ Ἀθηναῖον, [ἐπιμεληθῆ]ναι [δὲ] τοὺς ἐξεταστάς. 211 (Anf. 3. Jh. †), 8 ff.: ἀναγράφαι δὲ τὸ ψ. τότε εἰς στήλας δύο καὶ θεῖναι μίαν μὲν εἰς τὸ Ἀθηναῖον, μίαν δὲ εἰς τὸ Ἡράκλειον, ἵνα ἅπαντες εἰδῶσιν ὅτι ἐπίσταται ὁ δῆμος χάριτας ἀποδιδόναι κατ' ἀξίαν τῶν εἰς αὐτὸν ἐν[ε]ργημάτων. 250 (Ende 3. Jh. †), 10 ff.: ὅπως δὲ καὶ τότε τὸ ψ. καὶ ὁ στέφανος ἀναγραφῆσεται εἰς στήλην καὶ ἀνατεθῆσεται ἐν Δελφοῖς ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος ἐπιμεληθῆτωσαν οἱ πρεσβυταὶ 2 N καὶ ἐπιγραφάτωσαν. Vgl. M 502 (1/2, 3. Jh. †), 7 f. — Ionischer Bund: O 122 (266—261 †), 40 ff.: ἀναγράφαι δὲ καὶ εἰς τ[ὴν] στήλην τὸ ψ. τότε καὶ τὰ ὀνόματα πατρώθεν τῶν ἡκόν[των] συνέδρων ἐκ τῶν πόλεων καὶ στήσαι ἐν τῷ τεμένει παρὰ τὸν βωμὸν τῶν βασιλέων. ἀναγράφαι δὲ καὶ τοὺς δ[ι]ήμους ἐν ταῖς ἰδίαις πόλεσιν [τ]ὸ τε ψ. τότε καὶ τ[ῶν] συνέδρων τὰ ὀνόματα πατρώθεν καὶ στήσαι ἐν χωρίῳ ὑπερ ἂν φαίνηται ἐπιφανέστατον. Vgl. S 189 (295—287 †), 24 f. — Smyrna: O 229 (c. 244 †) I, 29 ff.: καὶ τὸ ψ. τότε ἀναγραφῆτω κατὰ τὸν νόμον ἀναγραφῆτω δὲ καὶ εἰς στήλας εἰς ἅς καὶ ἡ ὁμολογία ἀναγραφῆσεται. II, 83 ff.: ἀναγραφάτω[αν] δὲ καὶ τὴν ὁμολογίαν ἐν στήλα[ι]ς λευκολίθοις καὶ ἀναθ[έ]τωσαν Συμωναῖοι μὲν ἐν τῷ τῆς Ἀφροδίτης τῆς Στρατονικίδος ἱερῷ καὶ ἐν Μαγνησίᾳ τῇ πρὸς τῷ Μαιάνδρῳ ἐν τῷ τῆς Ἀρτέμιδος [τῆς Λευκοφρυγ]ῆς ἱερῷ, οἱ δὲ ἐν Μαγνησίᾳ κάτοικοι ἐν τῇ ἀγορᾷ παρὰ τὸν βωμὸν τοῦ Διον[ύ]σου καὶ τὰς τῶν βασιλέων εἰκόνας καὶ ἐν Πάνδοις ἐν [τῷ ἱερῷ τοῦ] Ἀπόλλωνος καὶ ἐν Γυνέαι ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος. III, 107 f.: τὸ δὲ ψ. τότε ἀν[α]γράφαι εἰς τὰς στήλας τὰς ἀνατεθεσομένους ἐν τοῖς ἱεροῖς ὑπὸ τε τοῦ δήμου καὶ [ὑπὸ τῶν] ἐκ Μαγνησίας. — Pergamon: O 267 (263—241 †) II, 36 ff.: ἀναγράφαι δὲ τὴν τε ἐπιστολὴν τὴν παρ' Εὐμένου καὶ τὸ ψ. εἰς στ. λ. καὶ στήσαι ἐν τῇ ἀγορᾷ. S 592 (Ende 3. Jh. †), 36 ff.: ἀναγράφαι δὲ αὐτοὺς (sc. τοὺς στρατηγοὺς τοὺς ἐπὶ N² πρυτάνεως) καὶ τὸ ψ. τότε εἰς στήλας λιθίνας τρεῖς καὶ στήσαι αὐτῶν μίαν μὲν ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀσκληπιοῦ ἐν Περγᾷ, ἄλλην δὲ ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἀθηνᾶς ἐν ἀκροπόλει, τὴν δὲ τρίτην ἐν Μυτιλήνῃ ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀσκληπιοῦ. — Nakrasa: O 268 (241 †), 16 ff.: καὶ τὰ δεδομένα ἀναγράφαι εἰς στήλην λευκοῦ λίθου καὶ ἀναθεῖναι ἐν τῇ στοᾷ πρὸ τοῦ ἀρχείου. — Skepsis: O 6 (Ende 4. Jh. †), 36 ff.: τὰς δὲ ὁμολογίας καὶ τὰς ἐπ[ι]στολάς τὰς παρ' Ἀντιγόνου καὶ τοῖς ἡ[γε]μονοῦσι ἀπέστειλεν ἀναγράφαι εἰς στήλην καθ' ἕνα Ἀντιγονος ἐπέστειλεν, καὶ θεῖναι εἰς τὸ ἱερόν τῆς Ἀθηνᾶς ἐπ[ι]μεληθῆναι δὲ τὸν γραμματεῖα. — Troischer Bund: S 169 (c. 306 †), 19 ff.: τὸ δὲ ψ. τότε ἀναγράφοντας εἰς στ. θεῖναι εἰς τὸ ἱερόν τῆς Ἀθηνᾶς, ἐπιμεληθῆναι δὲ τοῖς Γαργαεῖς, ὅπως ἂν εἰδῶσιν ἅπαντες ὅτι ἐπίσταται τὸ κοινὸν τῶν πόλεων τοῖς οὖν ἀγαθοῖς ἀνδράσιν εἰς αὐτοὺς χάριν ἀποδιδόναι. — Zeleia: S 154 (c. 330 †?), 33 ff.: ἐγκόψαι δὲ τοὺς ἄρχοντας τὸ ψ. ἐς στ. καὶ τὴν τιμὴν, ὡς ἂν ἕκαστοι ἐκτίσωσι, τῶν χωρίων, καὶ θεῖναι ἐς τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Πυθίου [τὸ] ἱερόν. — Themisonion, Phrygien: M 544 (114 †), 55 ff.: ἀνασταθῆναι δὲ αὐτοῦ καὶ στήλην ἐπὶ τῆς βάσεως ἢ παρὰ τὴν βάσην [λευκολίθον, καὶ] ἀναγραφῆτω τότε τὸ ψ. τὴν δ[ὲ] ἐπιμελείαν] τε τῆς βάσεως τῆς εἰκόνης καὶ τῆς στήλης ποιῆ[σθαι] τοὺς ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ στρατηγούς. — Anisa, Kappadokien(?): M 546 (1. Jh. †), 29 ff.: τοῦ δὲ ψηφίσματος τοῦτου τὸ ἀντίγραφον ἀναγράφαντα εἰς π[ί]νακα χαλκοῦν ἀναθεῖναι ἐν τῷ προνάῳ τοῦ τῆς

Ἀσπάρτης ἱεροῦ, ὅπως ἂν καὶ οἱ λοιποὶ θεωροῦντες τὸ τοῦ δήμου εὐχάριστον περὶ αὐτῶν αἰετὸς ἀγαθοῦ παραίτιοι γενέσθαι τῇ πόλει. — Telmessos, Lykien: O 55 (240 †), 35 ff.: τὸ δὲ ψ. τοῦτο ἀναγραφάτω ὁ ἄρχων εἰς στ. λ. καὶ στησάτω ἐν τῷ [τῇ]ς Ἀρτέμιδος ἱεροῦ ἐν ταῖς ἐπιφανεστάταις τό[πω]ι. — Lissä: O 58 (275 od. 237 †), 9 ff.: ἀναγράψαι [δ]ὲ τὸ ψ. τοῦτο εἰς [τῇ]ς Δήμητρος [πρὸς πυλῶν συνεγ[δόντ]α[ς κοινῇ μετὰ τοῖς εἰρηκτότος. 727 (246/5 †), 9 ff.: ἀναγράψαι δὲ τὸ ψ. εἰς στ. λ. καὶ στησαι οὗ [ᾧ]ν αἰ[τ]ῶι δόξηι συντελεσ[ο]ῦν δὲ ταῦ[τα] ὁ εἴ[φ]ε[σ]τ[η]κ[ω]ς N.

Memphis: O 737 (2. Jh. †), 20 ff.: τὸ δὲ ψ. ἐνγράφαντας εἰς στ. λ. ἀναθεῖναι ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τοῦ ἱεροῦ τόπωι καὶ μεταδοθῆναι αὐτοῦ ἀντίγραφον τῷ N⁸, ὅν' εἰδῆναι ἦν ἐσχηκεν πρὸς αὐτὸν ἡ πόλις εὐχάριστον ἀπάντησιν. — Ptolemais, Thebais: O 49 (285–247 †), 16 f.: τὸν δὲ γραμματεῖα τῆς βουλῆς ἀναγ[ράψαι] τὸ ψ. τὸδ[ε] ἐν στ. καὶ . . . Melite: M 554 (c. 210 †), 22 ff.: τὴν δὲ προξενίαν ταύτην ἀναγράψαι εἰς χαλκ[ω]μάτα δύο καὶ τὸ ἐν δοῦναι NPES. — Gela: M 552 (1. Jh. †), 23 ff.: τὸ δὲ δόγμα τότε κολαφθὲν εἰς στάλαν ἀναθέμειν εἰς τὸ γυμνάσιον. — Akragas: M 553 (c. 210 †), 22 ff.: τὸ δὲ δόγμα τότε κολάφαντας εἰς χαλκ[ω]μάτα δύο τὸ μὲν ἐν ἀναθέμειν εἰς τὸ βουλευτήριον, τὸ δὲ ἄλλο ἀποδόμειν NPES ὑπόμνημα τὰς ποτὶ τὸν δᾶμον εἰνοίας. — Rhegion: S 323 (Anf. 1. Jh. †), 5: τὰν δὲ βουλὰν τὸ ἄλλισμα κολαφαμέναν εἰς χαλκ[ω]μάτα δισά τὸ μὲν ἀναθέμειν εἰς τὸ βουλευτήριον, τὸ δὲ ἀποστεῖλαι PN⁸.

Kosten für Publikation, Kranzverleihungen usw.:

Athen: vgl. Bd. 2, 720 ff. — Hermione: S 654 (Zeit?), 34 ff.: τὸ δὲ ἀνάλωμα δότω εἰς ταῦτα N ὁ ταμίαις. — Sparta: M 181 (Ende 3. Jh. †), 18: τὸ δὲ ἄ. δόντω οἱ ταμίαις. — Gytheion: M 185 (Anf. 1. Jh. †), 36: δὲ δαπάνα ἐκ τὰς πόλεως ἔστω. S 330 (1/2, 1. Jh. †), 55 f.: desgl.; doch πόλεως. — Oropos: M 699 (Ende 3. Jh. †), 15 ff.: τὸ δὲ ἄλωμα τὸ γενόμενον εἰς τὴν ἀναγραφὴν τοῦ ψηφίσματος δοῦναι τὸν ταμίαν τὴν προάρχοντα τὴν δευτέραν τετράμηνον. — Delphi, Amphiktionen: S 927 I (Anf. 2. Jh. †), 15: τὸ δὲ ἀνάλωμα τὸ ἐν τὰς στάλας δόμεν τὸν ταμίαν. — Phokischer Bund: M 278 (Anf. 2. Jh. †), 20 ff.: εἰ δὲ ἄ. δόμεν τ[οῦς] Φωκάρχας καὶ τοὺς ἀ[ρ]ιστ[ι]στ[ῶ]ν θεσ[τ]α[ι] ἐν τοῖς λόγοις . . . — Ätolischer Bund: S 295 (179–176 †), 32 f.: τὸ δὲ γενόμενον ἄ. τὸν ταμίαν τὰς καλ. . . τὸν γραμματεῖα τῶν . . . — Krannon, Thessalien: M 302 (Ende 4. Jh. †), 25 ff.: τὸ δὲ ἀνάλωμα τὸ γενόμενον [ἐν τάνε (sc. κίονα λιθίν[αν]) ἐγγραφέμειν] ἐν τοῖς λόγοις τᾶς πόλεως. — Kierion: M 303 (c. 168 †), 13 s. S. 535. — Bund der Magneten: M 307 (1/2, 2. Jh. †), 31: τὸ δὲ ἐσόμενον ἀν[ή]λωμα εἰς ταῦτα δοῦναι τὸν ταμίαν. — Spalauthra: M 308 (1/2, 2. Jh. †), 38 f.: τὸ δὲ ἀν[ή]λωμα εἰς ταῦ[τα] δοῦναι τὸν ταμίαν. — Korkyra: M 320 (3. Jh. †), 14 ff.: τὸν δὲ ταμίαν δόμεν τὸ γενόμενον ἀνάλωμα. — Abdera: S 303 (c. 165 †), 44 ff.: τὸ δὲ γενόμενον ἄ. ἐπὶ τε τὴν στήλην καὶ ἐπὶ ἀναγ[ρα]φὴν τοῦ ψηφίσματος ἀπο[λο]γισ[σ]μενοὶ τῇ πόλει οἱ πρεσβεῦνται, ὅπως ἀμείβωνται, κομι[ζόντων] ἀπὸ τῆς τραπέζης, θεμέν[ων] αὐτοῖς τὸ διπλάσιον τῶν νομοφυλάκων ἀπὸ τῶν εἰς τὰς πρεσβείας. — Byzanz: S 170 (k. v. 301 †), 8 f.: τὸ δὲ ἀργύριον εἶμεν εἰς τοῖς στεφάνοις ἐκ τῶν δημοσίων χρημάτων. — Istropolis: S 545 (Ende 2. Jh. †), 39 ff.: τ[ὸ] δὲ ἀνάλωμα τὸ εἰς τὸν τελαμῶνα δοῦναι τοῖς οἰκονόμοις ἀφ' ὧν χειρίζουσιν αὐτοῖς. — Chersonesos: S 326 (Anf. 1. Jh. †), 54 f.: τὸ δὲ εἰς ταῦτα γενόμενον ἄ. δόμεν τοῖς ταμίαις τῶν ἱερῶν.

Ägina: O 329 (144 †), 46 f.: τὸ δὲ γενόμενον ἄ. [εἰς] τε τὴν ἀναγραφὴν καὶ τὴν ἀνάθεσιν [μ]ερίσαι τὸν ταμίαν. — Thasos: M 354 (1/2, 3. Jh. †), 11: ὅτι δ' ἂν ἄ. γίνηται εἰς ταῦτα, δοῦναι τὸν ἱερομνήμονα. — Chios: S 206 (275/4 †), 31 f.: τὸ δὲ ἄ. τὸ εἰς τὴν ἀναγραφὴν καὶ τὴν στήλην δοῦναι τοῖς τὰς τάξεις . . . — Samos: M 368 (Ende 4. Jh. †), 25 f.: τὸν δὲ ταμίαν ἄ. εἰς τὸ ἄ. ὑπηρετῆσαι. — Leros: M 372 (2. Jh. †), 27 ff.: τὸ δὲ ἐσόμενον εἰς ταῦτα ἄ. ἱπηρετῆσαι τοῖς χρυσονόμοις καὶ ἐνγράφαι[σθ]αι εἰς τὸν λόγον. — Minoa, Amorgos: M 381 (1/2, 3. Jh. †), 11 f.: ἀναλίσκειν ἐς [τόδε] ἀπὸ τῶν προσόδων τῶν ἱερῶν. 382 (desgl.), 35 f.: καὶ τὸ δαπάνημα δοῦναι (sc. τοῖς νεωποῖαις; vgl. S. 536) ἀπὸ τῶν προσόδων. 383 (2. Jh. †) C 11 ff.: εἰ δὲ γενόμενον τέλοςμα δότωσαν οἱ ταμίαις.

— Delos: S 209 (Anf. 3. Jh. †), 24 f.: τὸ δ[ὲ γινόμενον] ἀνάλωμα δοῦναι τὸν ταμίαν ἀπὸ τῶν προσόδων . . . — 245 (Ende 3. Jh. †), 28 ff.: τὸ δὲ ἄ. τὸ γινόμενον εἰς τὴν ἀναγραφὴν [δ]οῦν[α]ι τὸν ταμίαν τὸν προστατεύοντα. — Bund der Nesioten: S 202 (Anf. 3. Jh. †), 57 ff.: τὸ δὲ εἰς [τ]ὸν στέφανον ἀργύριον καὶ εἰς ἐφίδιογ καὶ πορσί[α]ς τοῖς θνατοῖς εἰσενγκεῖν τὰς πόλεις, ἐκδο[σ]την κατὰ τὸ ἐπ[ι]βάλλον αὐτῇ, καὶ δοῦναι αὐτῇ ἄμ N (sc. ὁ νησιάρχος) [ἀποδείξει. 471 (3. Jh. †), 14 ff.: τὸ δὲ ἄ. τὸ εἰς τὴν στήλην καὶ τὴν ἀναγραφὴν δοῦναι ἀπὸ τοῦ περιούτος ἀργυρίου τῷ συνεδρίῳ. — Andros: M 396 (Ende 4. Jh. †), 19 ff.: τὸ δὲ ἄ. τὸ γινόμενον εἰς τὴν [ἀνα]γραφὴν δοῦναι τοὺς ταμίαις ἀπὸ τῶν προσόδων τῶν τῆς πόλεως. 397 (3. Jh. †), 11 f.: τὸ δὲ εἰς τὴν ἀναγραφὴν ἄ. δοῦναι τοῖς ταμίαις ἀπὸ τῆς κοινῆς διοικήσεως. — Keos, Iulis: M 399 (Ende 3. Jh. †), 19 f.: τὸ δὲ γινόμενον ἄ. δότ[ω] ὁ ταμίαις. — Karthäa: M 405 (c. 350 †), 9 f.: τὸ δὲ ἄ. δοῦναι τὸν ταμίαν. — Sikinos: M 412 (Ende 3. Jh. †), 20 ff.: τὸ δὲ ἀνάλωμα δοῦναι τοὺς πράκτορας τοὺς περὶ N⁴. — Ios: O 773 (Anf. 3. Jh. †), 14 ff.: τὸ δὲ ἄ. εἰς τὴν ἀναγραφὴν [παρ]εσχεῖν ἀπὸ τῆς προσόδου τῆς πρὸς ἑαυτοῦ[ς] προσιόσης (sc. τοὺς ἄρχοντας). — Karpathos: S 491 (Zeit?), 37 ff.: τὸ δ[ὲ τέ]λε[σ]μα τὸ γινόμεν[ον] εἰς τε τὸν στέφανον καὶ τὰν στάλαν δότω ὁ ταμίαις.

Halikarnass: M 452 (Ende 4. Jh. †), 17 ff.: τὸ [δὲ ἀνα]λωμα τὸ εἰς τὴν στήλην δοῦναι τὸν ταμίαν . . . 456 (2. Jh. †), 30 ff.: ὅπως δ' ἐν [τὸ ἀργύριον] δοθῇ τὸ τε εἰς τὸν στέφανον [καὶ] τὴν εἰκόνα, οἱ ταμίαις ἐπειδὴ αἱ μὲν ἱεραὶ καὶ δημόσιαι δαπάναι γίνονται] ὁρῶντες δέ . . . Stratonikeia: M 477 (c. 150 †), 37 ff.: τὸ δὲ τέλεσμα τὸ εἰς τὴν στήλην διαγραφάτωσαν οἱ ταμίαις τῷ(ς) ἀποστελλομένῳ πρεσβευτῇ(ι) ἀπὸ τῶν κοινῶν προσόδων μὴ πλείον τέλεσμα δραχμῶν τριάκοντα. — Priene: O 215 (Anf. 3. Jh. †) I, 17 ff.: τὰ δὲ ἀναλώματα τὰ γινόμενα ἱπηρετεῖν τοῖς οἰκονόμοις. III, 34 f.: τὸ δὲ γινόμενον εἰς ταῦτα ἀνάλωμα ἱπηρετ[ῇ]σαι τὸν νεωποιήγ καὶ ἀνεγκεῖν τῇ πόλει ἐλ λόγῳ. 76ῶ (k. n. 278/7 †), 48 ff.: τὸ δὲ ἀνάλωμα τὸ εἰς τὴν στήλ[ην] γινόμενον καὶ τὴν ἀναγραφὴν [τῷ] ψηφίσματος ἱπηρετησάτω ἐκ τῶν ἱερῶν χρημ[άτων] (ὁ ταμίαις] N. — Magnesia, Mäander: S 553 (Anf. 2. Jh. †), 66 f.: ἀναλισκίτωσαν δὲ εἰς ταῦτα πάντα τὰ γεγραμμένα οἱ [οἱ] νόμοι ἐκ τῶν πόρων ὧν ἔχουσιν εἰς πόλεως διοίκησιν. 928 I (2. Jh. †), 29 f.: τὸ δὲ ἄ. τὸ εἰς] ταῦτα προχορηγησάτω N ὁ νεωκόρος τῆς Ἀ[ρ]τέμιδος τῆς Ἀευκοφρονῆς παρ' ἑαυτοῦ. — Erythrä: M 502 (1/2, 3. Jh. †), 8 ff.: τὸ δὲ ἀνάλωμα τὸ εἰς τὴν εἰκόνα καὶ τὸ βάθρον καὶ τὴν στήλην καθότι ἰπάρξει, τοὺς στρατηγούς τοὺς ἄρ[χ]ε[ι]οντας ἐπὶ ἱεροποιῶ [ὅς] αὐν] μετ' N⁴ γένηται ἐκ μὲν πρώτῃν τετραμήν[ον] . . . γνώμην ἐνέγ[και] καὶ πρὸς] τοὺς πρυτάνεις [περὶ ἐγδόσεως] τῆς εἰκόνης . . . — Pergamon: O 267 (263—241 †) II, 38 f.: τὸ δὲ ἀνάλωμα τὸ εἰς τὴν στήλην καὶ τὴν ἀναγραφὴν δοῦναι τοὺς ταμίαις τοὺς ἐφ' ἱερέως N⁴. — Nakrassa: O 268 (241 †), 18 ff.: τὰ δὲ ἐσόμενα ἀναλώματα εἰς τε τὸν στέφανον καὶ εἰς τὴν στήλην προ[θ]έ[σ]θ[α]ι [τ]ὸν τῆς πόλεως ταμίαν. — Skepsis: O 6 (Ende 4. Jh. †), 34 f.: τὸ δὲ ἀνάλωμα δοῦναι τὸ εἰς ταῦτα (Kränze, Opfer usw.) τὸν ταμίαν. Z. 42 f.: δοῦναι [δὲ] καὶ εἰς ταῦτα (Steinschrift u. Aufstellung) τὸ ἄ. τὸν ταμίαν. — Telmessos, Lykien: O 55 (240 †), 38 f.: τὸ δὲ γινόμενον ἀνάλωμα ἐνεκάτ[ω] (sc. ὁ ἄρχων) τ[ῇ] πόλει.

Gela: M 552 (1. Jh. †), 26 ff.: εἰς δὲ τὰν κατασκευὰν τὰς στάλας ἐξοδιάξει τὸ τριακοντάμερος, καθὰ κα [ἃ] βουλὰ καταν[α]γραφῇ. — Akragas: M 553 (c. 210 †), 25 ff.: τοὺς δὲ ταμίαις ἐξοδιάξει ἐς τὰ προγεγραμμένα, ὅσον κα χρεια ῖ, καὶ φέρειν τὰν ἐξοδὸν διὰ τῶν ἀπολόγων.

6) Redaktionelle Schlussvermerke (Postskripte)

enthalten bisweilen Angaben über das Resultat der angeordneten Losungen und Wahlen, über Bürgen bei der Verleihung von Privilegien (in West- und Nordgriechenland), über die Sanktionierung des Antrages (vereinzelt mit Abstimmungsvermerken), Zweckbestimmungen und Segenswünsche usw. Vgl. S. 465 o.

Losungen: Trözen: S 473 (4. Jh. †), 23: *ἔλαχε φυλαῖς Σχελιάδας*. — Kalyrnos: M 418 (3. Jh. †), 35 f.: *ἔλαχε φυλαῖς Κυδορηλείων, δάμον Ἀμφικτετρᾶν*. Vgl. 420, 16 ff. 36 ff. 421, 12 ff. — Ephesos: S 186 (Ende 4. Jh. †), 10: *ἔλαχε φυλήν Ἐφεσούς, χιλιαστὴν Ἀργαδεῖς*. Vgl. M 489 (desgl.), 3 f. O 10 (c. 299 †), 20. S 548 (Ende 3. Jh. †), 11. 470 (Zeit?), 5.

Wahlen: 1) Gesandte zur Übermittlung der Volksbeschlüsse usw.: Spalauthra (Halbinsel Magnesia): M 308 (1/2. Jh. †), 40 ff.: *καὶ εἰρέθησαν [ἀ]ναδω[σον]τι[ς] τὸ ψήφισμα* [2] NP. — Lete bei Thessalonich: S 318 (118 †), 49 f.: *καὶ εἰρέθησαν πρεσβευταὶ τῶν βουλευτῶν* 3 NP. — Abdera: S 303 (c. 165 †), 49 f.: *εἰρέθησαν πρ. 2 NP*. — Delos: M 389 II (Ende 3. Jh. †), 45: *πρεσβευτὴς εἰρέθη NP*. — Karpathos: S 270 (Anf. 2. Jh. †), 31 f.: *εἰρέθη(ς) NP*. — Rhodos: M 431 (202 †), 93 f.: *εἰρέθη 2 NP*. — Halikarnass: M 455 (2. Jh. †), 22: *ἡρέθη NP*. — Stratonikeia: M 477 (c. 150 †), 44: desgl. — Bargylia: S 216 (k. v. 261 †), 50 f.: *ἡρέθησαν 2 NP*. — Iasos: M 468 (c. 150 †), 37: desgl. — Smyrna: O 229 (c. 244 †), 32 f.: *πρεσβευταὶ ἀπεδείχθησαν 3 NP*. — Erythrä: M 508 (Anf. 2. Jh. †), 39 f.: *πρεσβευτῆς NP*. — Pergamon: O 265 (218 †?), 12 f.: *οἱ αἰρεθέντες 2 NP*. — Mytilene: M 357 (c. 150 †), 56: *πρεσβευτῆς NP*. — Laodikeia, Phrygien: M 543 (c. 200 †), 37: *πρεσβευτῆς NP*. — 2) Theoren: Bund der Nesioten: S 202 (Anf. 3. Jh. †), 61 f.: *ἡρέθησαν θεωροὶ 3 NE*. — Chios: S 206 (275/4 †), 38 ff.: *ἐφο[δία] ἐτάχθη ἐκάστῳ δραχμαὶ . . . ἀ[π]ο[ν]τα*. *Θ[ε]ωροὶ εἰρέθησαν 3 NP*. — 3) Theorodokoi: Megalopolis: S 258 (Anf. 2. Jh. †), 52 f.: *θεαροδόκος κατεστάθη NP*. — Hermione: S 654 (Zeit?), 35 f.: *θεαροδόκος NP*. — Thiasbe: M 230 (Ende 2. Jh. †), 32: *εἰρέθη NP*. — Ithaka: S 257 (desgl.), 23: *εἰρέθη NP*. — Paros: S 261 (desgl.), 74 f.: *Θεωροδόκος ἡρέθη NP*. — 4) Mit Anfertigung der Inschrift Beauftragte: Eretria: S 935 (c. 100 †), 49: *εἰρέθη ἐπιστάτης NP*. — Astypaläa: M 414 (2. Jh. †), 27 f.: *εἰρέθη ἀναγράφαι NP*. — Vgl. Sikinos: M 412 (Ende 3. Jh. †), 23 f.: *τῆς ἀναγραφῆς ἐπεμελήθη NP* *ἀρχων*. — Kyzikos: M 534 (Anf. 3. Jh. †), 29 f.: *τῆς ἀναγραφῆς ἐπεμελήθη NP ταμίης*.

Bürgen: Elateia: M 282 (Ende 3. Jh. †), 7 f.: *ἔγγνοι τὰς προξενίας 3 N*. — Antikyra, Phokis: M 280 (2. Jh. †), 8: *ἔγγνοι τ. πρ. 2 NP*. — Ambryssos, ebd.: M 279 (Zeit?): desgl. 2 NE. — Ätolischer Bund: S 927 III (194/3 †), 34 f.: *ἔγγνος NPE*. 295 (179–176 †?), 31: *ἔγγνος τῶν προξενιῶν ὁ γ[ρ]αμματεὺς*. — Stratos, Akarnanien: S 478 (Anf. 4. Jh. †), 7 f.: *προέγγνοι* („singulare compositum“ Dittenb.) 3 N. — Änianischer Bund: M 292 (2. Jh. †), 14 ff.: *ἔγγνοι τὰς προξενίας κατὰ τὸν νόμον οἱ τε Αἰνιάρχαι 5 NP [καὶ ἰδιῶται] 2 NP . . .* 293 (desgl.), 4 ff.: *ἔ. τ. πρ. 6 NPE, 1 NPE*. — Lamia: M 294 (Ende 4. Jh. †), 19 f.: *ἐγγ[γ]οι τ. πρ. . .* Ebenso 296 (218/7 †), 14 f. 297 (c. 150 †), 16. Thaumakoi: M 298 (Ende 3. Jh. †), 10 f. 299 (c. 160 †), 12 f. Halos: M 300 (Anf. 2. Jh. †), 12 f. Theben, Phthiotis: M 301 (2. Jh. †), 13 f.

Sanktionsformeln (vgl. S. 474 ff.) am Schluss der Dekrete nach dem Vorbild der römischen Senatsbeschlüsse (*ἔδοξεν* = censuere; vgl. die S. 529 f. erwähnten Beispiele und Swoboda, S. 212 ff.): Athen: s. Bd. 2, 726. — Spalauthra, Halbinsel Magnesia: M 308 (1/2. Jh. †), 39: *ἔδοξεν*. — Anisa, Kappadokien: M 546 (1. Jh. †), 35: desgl. — Chalkis: S 607 († 3. od. 4. Jh.) II, 21. III, 28: desgl. (s. S. 530). — Bund der Magneten: M 307 (1/2. Jh. †), 34: *ἔδοξεν*. *ἔδοξεν καὶ τῇ ἐκκλησίᾳ*. — Chersonesos: S 326 (Anf. 1. Jh. †), 55 f.: *ταῦτ' ἔδοξε βουλ[αῖ] καὶ [δ]ῆμωνι, μνηόν* — (Datierung). — Nach vorausgehendem Antrag: Kos: M 427 (2. Jh. †), 8 f.: *ἔδοξε ταῖς βουλῇ καὶ ταῖς ἐκκλησίαις*. Astypaläa: M 414 (2. Jh. †), 27: *ἔδοξε στεφανῶν*. Minoa: M 383 s. S. 528. — Vgl. Lete bei Thessalonich: S 318 (118 †), 48 ff.: *ἐπεχειροτονήθη ἔτους δ' καὶ κ', Πανήμιον κ', καὶ εἰρέθησαν πρεσβευταὶ τῶν βουλευτῶν 3 NP*.

Abstimmungsvermerke (vgl. Swoboda, S. 12): Astypaläa: S 493 (Zeit?), 13: *ἔδοξε πάσαις* (sc. *ταῖς ψήφοις*). — Eresos: O 8 (333 †), 30 ff.: *ἐδικάσθη ὁπτανόσι*

ὀγδοήκοντα τρεῖς· ἀπ[ὸ] ταῦταν ἀπέλυσαν ἑπτα, αἱ δὲ ἄλλαι κατεδικάσσαν. — Halikarnass: M 455 (2. Jh. †), 20 ff.: ψῆφοι ἐγέ[νο]ντο ἐν τῇ βουλῇ ἑκατὸν, αἱ δ' ἐκ τῶν δίμωι τε[τρ]ακισχίλια. — Magnesia, Mäander: M 487 (Anf. 2. Jh. †), 19: ψῆφοι ἐπηνέχθησαν δισχιλία ἑκατὸν δεκατρεῖς.

Zweckbestimmungen und Segenswünsche (vgl. Swoboda, S. 6 ff.): Athen: CIA. II² 809^b (325/4 †), 39 f.: ταῦτα δ' εἶναι ἅπαντα εἰς φυλακὴν τῆς χώρας (weiteres Bd. 2, 726). — Erythrä: S 250. 251 (Ende 3. Jh. †), 13 f. und M 508 (Anf. 2. Jh. †), 39: ταῦτα δὲ εἶναι εἰς φυλακὴν τῆς πόλεως. — Magnesia, Mäander: S 553 (Anf. 2. Jh. †?), 67 f.: τὸ δὲ ψήφισμα τόδε εἶναι εἰς φυλακὴν [τῆς πόλεως]. — Chios: S 206 (275/4 †), 37: . . . τὰ εἰς τὴν ἀναγραφὴν εἰν(αι) εἰς φυλακὴν. — Abdera: S 303 (c. 165 †), 48 f.: τὸ δὲ ψήφισμα τόδε εἶναι εἰς εὐχαριστίαν τοῦ δήμου. — Kyzikos: S 365 († 37), 24 f.: τὸ δὲ ψήφισμα εἶναι περὶ τ' εὐσεβείας τῆς εἰς τὸν Σεβαστὸν καὶ τῆς εἰς τοὺς βασιλέας ταυμῆς. — Laodikeia, Phrygien: M 543 (c. 200 †), 34 f.: εἶναι δὲ τὸ ψήφισμα τοῦτο ἐπὶ σωτηρίαι τῆς πόλεως. — Smyrna: O 229 (c. 244 †), 88: ταῖτα δὲ ἀμφοτέρω τοῖς πλήθεσιν (Smyrna und Magnesia) συνετελέσθαι τίχηι τῇ ἀγαθῇ. — M 47 (1. Jh. †), 23 ff.: Ταῦτα δὲ εἶναι ἐφ' ἰγίαι καὶ σωτηρίαι τῶν πόλεων ἀμφοτέρω (Allaria auf Kreta und Paros).

Vgl. Akräphia: M 235 (c. 150 †), 23 f.: τὸ δὲ ψήφισμα τοῦτο κύριον εἴ[σ]ται εἰς πάντα τὸν χρόνον. — Elia: O 332 (138—133 †), 61: τὸ δὲ ψ. τόδε [κ]ύριον εἶναι εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον.

Über Datierungsvermerke als Postskript vgl. S. 471 f.

β. Nichtstaatliche Dekrete

befolgen in formaler wie materialer Hinsicht (bei entsprechender Einschränkung der Privilegien) durchaus das Muster der Rats- und Volksbeschlüsse. Für Attika vgl. Bd. 2, 818 ff.

1) Präskript (einschliesslich Sanktionsformel und Erwähnung des Antragstellers):

Kos: M 428 (2. Jh. †), 1 f.: Ἐπὶ μ[ο]νάρχου Ν², μ[η]νί[ς] Ν², ἀμφεικάδι· [ἔδ]οξε τοῖς φυλάταις. S 614 (Zeit?), 1 ff. desgl.; doch: ἔδο[ξε] ταῖς φυλαῖς, αἷς μέτεστι των ἱερῶν Ἀπόλλωνος καὶ Ἡρακλεῦς ἐν Ἀλασάρναι· Ν² εἶπε. S 735 (Zeit?), 1 ff.: Ἐπὶ μ[ο]νάρχου Ν², μηνός[ς] Ν². ἔδοξε τῶν κοινῶ[ν] τῶν συμπορευομένων παρὰ Δία Ὑέτιον, 3 Ν² εἶπαν. — Mylasa: M 473 (2. Jh. †), 1 ff.: Ἐπὶ στεφανηφόρου Ν², μηνός Ν², Tag, ταῖς [ἀρχαιρεσίαις·] ἔδοξεν τῇ Ὀτωρικονδέων φυλῇ, γνώμην ἀποφνηματέον 2 Ν². Vgl. n. 474. 475. 725. — Methymna: M 362 (2. Jh. †), 1 ff.: Πρωτανείον[τος] τοῦ Ν² [P?]. ἔδοξεν τῶν κοινῶν τῆς φυλῆς [τῆς Αἰολίδος]. O 78 (221—205 †), 1 ff.: Βασιλεύοντος Πτολεμαίου τοῦ Πτολεμαίου καὶ Βερενίκας, θεῶν Εὐεργέταν, ἀγάθα τίχα, ἐπὶ πρωτάνιος Ν². ἔδοξε τῶ κοινῶ τῶν Πρωτέων (Chellestys). Vgl. M 361. — Patmos: S 681 (Zeit?), 1 ff.: Ἐπὶ Ν², Monut. ἔδοξε τῶν κοινῶν τῶν λαμπαδιστῶν τῶν ἐν Πάτμωι καὶ με[τε]ρχόντων τοῦ ἀλείμματος. — Teos: O 326 (c. 150 †), 1 ff.: Ψήφισμα Ἀτταλιστῶν. Γνώμη τοῦ κοινῶ τῶν Ἀτταλιστῶν. — Thera: O 735 (160—145 †), 1 f.: ἔδοξεν τῶ κοινῶ τῶν Βαχιστῶν ἐν [νομαίαι] συνόδωι. — Kallatis: S 736 (Zeit?), 1: ἔδοξε τοῖς θιαστίταις. — Hyettos: S 740 (c. † 212?) 2: ἔδοξεν τῇ ἱερᾷ γερονσίᾳ τοῦ Σωτήρος [Ἀσκληπιοῦ]. — Kilikien: O 573 (k. n. Augustus), 1 ff.: ἔδοξε τοῖς ἐταίροις καὶ Σαββατισταῖς θεοῦ εἰνοῖαι Σαββατιστοῦ συνηγμένοις. — Minoa, Amorgos: S 644 (Ende 3. Jh. †), 2 ff.: ἐπὶ δημοιουργοῦ Ν², μηνός Ν², ἔδοξεν τοῖς ἱερουργοῖς τῆς Ἀθηνᾶς τῆς Ἰωνίας. — Thespiä: S 693 (3. Jh. †), 6 f.: Τεχνιτῶν. ἔδοξε τοῖς τεχνίταις τοῖς ἐξ Ἰσθμοῦ καὶ Νεμέας. — Ptolemais, Thebais: O 51 (c. 250—240 †), 1 f.: ἔδοξεν τεχνίταις τοῖς περὶ τὸν Διώνυσον καὶ θεοῖς Ἀδελφοῖς. 52 (c. 240 †), 1 ff. desgl. mit Zusatz: καὶ τοῖς τὴν σίνονδον νέμονσιν. — Chephrenpyramide: O 666 (c. † 55), 11 ff.: ἔδοξε τοῖς ἀπὸ κόμης Βουσείρεως τοῦ Ἀθητοπολείου

παροικοῦσι ταῖς πυραμίσι καὶ τοῖς ἐν αὐτῷ καταγενομένοις τοπογραμματεῦσι καὶ κομογραμματεῦσι. — Kanopos: O 56 (238 †), 1 ff.: Βασιλείοντος Πτολεμαίου τοῦ Πτολεμαίου καὶ Ἀρσινόης, θεῶν Ἀδελφῶν, ἔτους ἐνάτου, ἐπὶ ἱερέως - -, κληφόνου Ἀρσινόης Φιλαδέλφου - -, Monat, Tag, Αἰγυπτίων δὲ Monat, Tag: ψήφισμα. Οἱ ἀρχιερεῖς καὶ προφῆται καὶ οἱ εἰς τὸ ἄδντον εἰσπορευόμενοι - - καὶ πτεροφόροι καὶ ἱερογραμματεῖς καὶ οἱ ἄλλοι ἱερεῖς - - εἶπαν. — Rosette: O 90 (196 †), 1 ff.: Βασιλείοντος τοῦ νέου καὶ παραλαβόντος τὴν βασιλείαν παρὶ τοῦ πατρὸς κυρίου βασιλειῶν μεγαλοδόξου - -, ἔτους ἐνάτου ἐφ' ἱερέως - -, ἀθλοφόρου Βερενίκης Εὐεργέτιδος - -, κληφόνου Ἀρσινόης Φιλαδέλφου - -, ἱερέας Ἀρσινόης Φιλοπάτορος - -, μηνὸς Ν², Tag, Αἰγυπτίων δὲ Monat, Tag: ψήφισμα. Οἱ ἀρχιερεῖς καὶ προφῆται usw. wie n. 56; Z. 36: ἀγαθῇ τύχῃ, ἔδοξεν τοῖς ἱερεῦσι τῶν κατὰ τὴν χώραν ἱερῶν πάντων. — Delphi: S 438 (k. v. 400 †), 19 ff.: Ἐδοξε Λαβνάδαις (Phratie) Ν² μηνός, Tag, ἐπὶ Ν², ἐν ταῖς ἀλίσαι, σὺν ψάφοις ἑκατὸν ὀγδοήκοντα δυοῖν. — Naxos: S 244 (7./3. Jh. †), 1: Ἐδοξεν Αἰλωνίοις (Demos). — Chios: S 571 (Zeit?), 10 f.: Ἐπὶ προτάνω[ε] Ν², Monat, Tag, [ἐγνωσαν Κ]λυτίδαι (Phratie). Z. 22 ff. desgl. — Ephesos: M 495 (3. Jh. †), 1: Ἐδοξεν τοῖς ἡμετέροις ἐκ τῶν δήμου ἐπὶ τῶν σίτωι.

Wiederholung der Sanktionsformel an Stelle der Übergangsformel: Mylasa: M 474 (2. Jh. †), 11: ἔδ[ο]ξεν, ἀγαθῇ τύχῃ[ε]. Nach den Motiven: Mantinea: M 992 (61 †), 26 f.: διὰ οὖν ταῦτα ἔδοξε ταῖς συνόδαι τῶν Κοραγῶν.

2) Motive:

Häufig treffliche Amtsführung; z. B. Kos: S 735 (Zeit?), 7 ff.: ἐπε[ι]δὴ 2 Ν^P γενό[με]νοι ἐπιμήνιοι αἰτεπάγγελτοι τὰ τε ἱερά ἐξέθυσαν τῶ[ι] Διὶ καὶ ἀνευέουσιν τὰν θυσιᾶν τοῦ Διὸς, καὶ τὰν ὑποδοχά[ν] ἐποίησαν τοῖν δαμοτῶν καὶ [τ]ῶν ἄλλων πάντων ἀξίως τῶ[ν] θ[ε]ῶν, σπουδᾶς καὶ προθυμίας [ο]ἱθὲν ἐλλείποντες. — Verdienste eines Phylarchen: Methymna, M 362 (2. Jh. †), eines Hipparchen: Ptolemais, O 51 (250—240 †?). Chellectyarchen: Methymna, O 78. M 361 (221—206 †), Strategos und Choren: Mylasa, M 473 (2. Jh. †), Eglogisten: ebd., M 474 (desgl.), Priesters: ebd., M 475 (desgl.), Teos, O 326 (c. 150 †); einer befreundeten Stadt: Thespiä, S 693 (3. Jh. †); des Königs Ptolemäos III. und seiner Gemahlin Berenike: Kanopos, O 56 (238 †), Ptolemäos V.: Rosette, O 90 (196 †); sonstiger Personen: Patmos, S 681, Kallatis 736, Thera O 735 (160—145 †), einer Frau: Mantinea, M 992 (61 †). — Vgl. Mylasa, M 725 (Ende 2. Jh. †), 6 f.: ὅπως μὴθὲν [τ]ῶν συμφερόντων παραλείπεται; Rosette, O 90 (196 †), 53: ὅπως γνώριμον ἦε διότι οἱ ἐν Αἰγύπτω αἰξῶσι καὶ τιμῶσι τὸν θεὸν Ἐπιφανῆ Εὐχάριστον βασιλέα, καθάπερ νόμιμιν ἐστὶν αὐτοῖς.

3) Hortative:

Kos: S 735 (Zeit?), 16 ff.: ὅπως οὖν κα[ὶ] οἱ μετὰ ταῦθ' αἰρούμενοι ἐπιμήνιοι [πολ]ὴ προθυμότερος αὐτὸς παρέχ[ων]ται, εἰδότες τὰν τῶν δαμοτῶν εἶν[ο]ιαν. — Kallatis: S 736 (desgl.), 11 ff.: ὅπως οὖν καὶ οἱ διασῃτα[ι] φαίνονται τὰς ἀξίας τιμὰς ἀποδιδόν[τες] τοῖς εἰς ἑαυτοῦ[ς] φιλοτιμουμένοις. — Vgl. Thera, O 735 (160—145 †), Kos, M 428 (2. Jh. †), Mylasa, M 474. 475 (2. Jh. †), Methymna, M 362 (desgl.), Teos, O 326 (c. 150 †).

4) Übergangsformel:

Kos: S 735 (Zeit?), 20. Patmos: S 681 (desgl.), 17. Thera: O 735 (160—145 †), 21. Mylasa: M 725 (Ende 2. Jh. †), 7: δεδόχθαι. — Kos: S 614 (Zeit?), 18 ff. M 428 (2. Jh. †), 12 f.: δεδόχθαι, κυρωθέντος τοῦδε τοῦ ψαφίσματος - -. Koraza, Demos von Stratonikeia: M 478 (desgl.), 5 ff.: δεδόχθαι οὖν τῶ[ι] κοι[ν]ῶι, κυρωθέντος τοῦδε τοῦ ψηφίσματος - -. — Ptolemais, Thebais: O 51 (c. 250—240 †), 14: δεδόχθαι τῶι κοινῶι τῶν περὶ τὸν Διόνυσον τεχνιτῶν. — Amorgos: S 644 (Ende 3. Jh. †), 23 f.: ἐπερ οὖν τούτων δεδόχθαι τοῖς ἱερουργοῖς τῆς θεοῦ. — Kallatis: S 736 (Zeit?), 14 f.: δεδόχθαι τοῖς θ[ε]ο[ῖ]ς[α]ις... — Teos: O 326 (c. 150 †), 34: δεδόχθαι τοῖς Ἀταλισταῖς. — Thespiä: S 693 (3. Jh. †), 38 f.: περὶ δ[ὲ] τούτων πάντων ἀγ[α]θ[ῶ]ν τύ[χ]η, δεδόχθαι τοῖς τεχνίταις. — Kanopos: O 56 (238 †), 20: ἀγαθῇ τύχῃ, δεδόχθαι τοῖς κατὰ τὴν χώραν ἱερεῦσιν. —

Methymna: M 361 (Ende 3. Jh. †), 8: ἐπαφίσθαι. 362 (desgl.), 8 f.: ἀγαθῇ τύχῃ, ἐψηφί[σ]θαι. O 78 (221—205 †), 14: ἀγάθα τύχα, ἐπαφίσθαι.

5) Ehrenbezeugungen:

Belobigung: Amorgos: S 644 (Ende 3. Jh. †), 24 ff.: ἐπαινέσαι N^{4P} ἀρετῆς ἔνεκα καὶ φιλοτιμίας ἧς ἔχων διατελεῖ περὶ τὸ κοινὸν τῶν [ἰερ]ουργῶν. — Kos: S 735 (Zeit?), 20 ff.: N⁴ μέ[ν] κ[αί] N⁴ ἐπαινέσαι ἐπὶ τ[ῇ] ταῖς αἰρέσει καὶ εὐσεβείαι ἃν [ἔ]χοντι ποτὶ τοὺς θεοὺς καὶ τ[ὸς] δαμότας. — Vgl. Thespiā: S 693 (3. Jh. †), 40 ff. Mantinea: M 992 (61 †), 26 ff. Kos: M 428 (2. Jh. †), 13. — Patmos: S 681 (Zeit?), 17 f.: N⁴ μὲν ἐπηγήσθαι ἐφ' ἧς ἔχει αἰρέσει. — Mylasa: M 474 (2. Jh. †), 12: ἐπηγήσθαι N⁴ ἐπὶ τούτοις. Vgl. M 475 (desgl.), 16. 473 (desgl.), 13.

Kranz: Kos: S 735 (Zeit?), 24 f.: καὶ στεφανῶσαι [αὐ]τοὺς ἀπὸ χρυσῶν δέμα. M 428 (2. Jh. †), 14 f.: στεφάνῳ χρυσῶν ἀπὸ χρυσῶν δέμα [ἀρετῆς ἔ]νεκα καὶ εὐνοίας τὰς εἰς αὐτοῖς ἀποδύτω δὲ [αὐτῶ]ι ὁ ταμίας καὶ τὸν στέφανον τὸν κατὰ τὸν νόμον. — Koraza, Demos von Stratonikeia: M 478 (2. Jh. †), 9: χρυσῶν στεφάνῳ ἀριστέῳ. — Patmos: S 681 (Zeit?), 20 f.: χρυσῶν στεφάνῳ ἀπὸ χρυσῶν Ἀλεξ[ανδρείων] πέπτε καὶ εἰκόνη γραπτῇ. — Mylasa: M 473 (2. Jh. †), 13 ff.: χρυσῶν στ. [καὶ εἰκόνη γραπ]τῇ ἀρετῆς καὶ φιλοδοξίας ἔνεκεν. Vgl. 474, 13 f.; 475 (desgl.), 16 f.: καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν ἀρετῆς καὶ καλοκάγαθίας ἔνεκα τῆς εἰς τε τὴν φυλὴν καὶ εἰς τὴν πατρίδα. — Mit Anakeryxis: Methymna: M 362 (2. Jh. †), 9 ff.: στεφανοῦν N^{4P} κ[αθ'] ἑαστ[ῶν] ἐνιαυτὸν διὰ βίον τοῦ ἑαυτοῦ τοῦ Ἀπολλωνίου μὴ πρὸς τῇ πέμπτῃ πρὸς τῶν ἱερῶν τῆς Ἀθηνᾶς, ἀναγορεύοντος τοῦ κήρυκος. Ἡ φυλὴ usw.; vgl. Z. 18 ff. und 361, 9 ff. Amorgos: S 644 (Ende 3. Jh. †), 27 ff.: θαλλοῦ στεφάνῳ κατὰ τὸν νόμον. Ptolemais: O 50 (240 †?), 4 f.: κισσοῦ στεφάνῳ κατὰ τὰ πάτρια εὐνοίας ἔνεκα usw.; ähnlich 51 (c. 250—240 †), 15 ff.

Bildnis: Patmos und Mylasa s. o. unter "Kranz"; in letzterer Inschrift Z. 14 ff.: ἀναθεῖναι δὲ τὴν εἰκόνα ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Διὸς τοῦ Ὀσηγῶ καὶ ἐπιγραφὴν ποιήσασθαι τήνδε· Ἡ φυλὴ usw. — Ptolemais: O 51 (250—240 †), 21 f.: ἀναθεῖναι δ' αὐτ[ῶ]ι καὶ εἰκόνα γραπτὴν ἐν τῇ προστάδι τοῦ κρυτανείου. — Rosette: O 90 (196 †), 38 ff.: στήσαι δὲ τοῦ αἰωνοβίου βασιλέως Πτολεμαίου θεοῦ Ἐπιφανοῦς Εὐχαρίστου εἰκόνα ἐν ἐκάστῳ ἱερῷ ἐν τῷ ἐπιφανιστάτῳ τόπῳ, ἣ προσονομασθήσεται Πτολεμαίου τοῦ ἑκαμύναντος τῆς Αἰγύπτου, ἧς παριστῆξεται ὁ κυριώτατος θεὸς τοῦ ἱεροῦ, διδοῖς αὐτῶν ὕπλον νικητικόν, ἃ ἔσται κατεσκευασμέν[α] τὸν τῶν Αἰγυπτίων τρόπον, καὶ τοὺς ἱερεῖς θεραπεύειν τὰς εἰκόνας τρεῖς τῆς ἡμέρας usw. Z. 41: ἰδρῦσασθαι δὲ βασιλεῖ - - ἕσανόν τε καὶ ναὸν χρυσοῦν ἐν ἐκάστῳ τοῖν [ἱερ]ῶν usw. (εἰκὼν = „imago sculpta lapidea, naturali magnitudine aut etiam maior“, ἕσανον = „effigies parva, portabilis, ex ligno ut quidem videtur inaurato facta“ Dittenberger).

6) Privilegien:

Ephesos: M 495 (3. Jh. †), 1 f.: ποιήσασθαι πολίτας τρεῖς εἰς τὰ συμφέροντα τοῦ δήμου [δόντας κατὰ τὸ ψήφισμα τῆς βουλῆς]. — Thera: O 735 (160—145 †), 21 ff.: N^{4P} καὶ αὐτὸν καὶ γυναῖκα καὶ ἐγγόνου[ς] εἶναι θιασίτας, καὶ μετονομασθῆναι αὐτοῖς ὠ[ν]π[ισ]τ[ερ] κ[αί] τοῖς ἄλλοις θιασί[ταις] μέτε[στιν]. — Mantinea: M 992 (61 †), 29 ff.: καλεῖν δὲ αὐτὰν καὶ ἐπὶ τὰ ἱερὰ τοὺς αἰεὶ ὑποδεχομένους καθὼς καὶ τοὺς λοιποὺς τοὺς τὰν εἰσοδὸν τετιμακότες ἐν ταῖς αὐταῖς ἀμέραις· πέμπειν δὲ αὐταῖ καὶ αἰσαν ὡσαύτως. — Methymna: O 78 (221—205 †), 14 ff.: ἐπεὶ κε συντελέῃ ἡ χέλλητος τοὺς θεοὺς τὰ ἱερὰ, δίδων αὐτῶ καὶ ἐκγόνοι [δ]ι[μοιρί]α[ν] καὶ σάρκα πεντάμυνοιον ἀπὸ τῶ βροδὸς τῷ θυομένῳ τῷ Δι τῷ Σώ[τηρ]ι, ἕως κε ζῶσι, nebst Anakeryxis. — Koraza, Demos von Stratonikeia: M 478 (2. Jh. †), 12 ff.: διδ[ο]σθαι δὲ καὶ μερίδα [δ]ι[πλη]ν ἐκάστῳ διὰ πάσης τῆς ζωῆς· ἐπιμέλειαν [δὲ] ποιῆσθαι τοὺς αἰεὶ γινομένους ταμίας ὅπως ἂν προπεύνηται αὐτοῖς [ἐν τοῖς δαίπνοις], ἐπειδὴν προπόθη τοῖς . . . κ[αί] τῶν δημάρχων. — Methymna: M 362 (2. Jh. †), 15 ff.: τοὺς δὲ ἐπιμνήσιους τοὺς αἰεὶ γινομένους παριστάνει αὐτοῖς ἀπὸ τῶν μισθομένων ἱερῶν ἄρνα θηλεῖα[ν], τὸν δὲ θίειν τῇ Ἀθηνᾷ ὑπὲρ ἑγείας κ[αί] σωτηρίας τῶν συμφυλετῶν, nebst Anakeryxis. — Patmos: S 681 (Zeit?), 20 f.: ἀγειν δὲ αὐτοῖς

καὶ ἐπ'ὶ ὥνυμον ἡμέραν. — Kos: M 428 (2. Jh. †), 16 ff.: ἐξῆμ' ἐν δὲ αὐτῶι καὶ εἰ κα [δι]ήλπει ἀναγράφαντα τόδε τὸ ψάφισμα ἐς στάλαν λιθίναν ἀναθέντες παρὰ τὸς [β]ωμὸς [εἰς] πατριός.

7) Zusatzanträge:

Kilikien: O 573 (k. n. Augustus), 9: Ν λέγει· στεφανοῦσθαι usw.

8) Spezialbestimmungen:

Ausführung durch die zuständigen Behörden:
Rhodos: S 450 I (Zeit?), 13 ff.: κυρ[ω]θέν[τε]ς δὲ τοῦδε τοῦ ψαφίσματος οἱ ἐπιστάται καὶ οἱ κίρυνες ἐπιμεληθέντες τὰς στεφανώσεις καὶ ἀναγορεύσεις ἐν τῷ ἔπε[ι]τα συλλόγῳ.

Wahlen: Rhodos: S 450 I (Zeit?), 17 ff.: ὕπως οὖν καὶ εἰς τὸν μετὰ ταῦτ[α] χρόνον φανερὰ ἦι τὰ διόξαντα, Εὐθαλίδαι ἐλέσθωσαν ἄνδρα, ὃ δὲ αἰρεθεὶς αἰτησάσθω τὰν βουλὰν καὶ τὸν δᾶμον δεδούσθαι Εὐ[θα]λίδαις ἐπαινεῖσαι καὶ στεφανώσαι ΝΡD⁴, καὶ ἀναγράφας τόδ[ε] τὸ ψάφισμα εἰς στάλαν λιθίναν ἀναθέντω ἐν Νεττεῖαι ἐν τῷ ἱερῶι τῷ τοῦ Διὸς τοῦ Πατρίον, εἰ κα Εὐθαλίδαι ἀποδείξονται. — Koraza, Demos von Stratonikeia: M 478 (2. Jh. †), 17 ff.: μετὰ δὲ τὴν κύρωσιν τοῦδε τοῦ ψηφίσματος ἐλέσθω τὸ κοινὸν ἄνδρα δὲ ἀναγράφει τόδε τὸ ψήφισμα ἐν τῇ παραστάδι τοῦ ναοῦ τῆς Ἀρτέμιδος.

Strafandrohnungen: Delphi: S 438 (k. v. 400 †), 182 ff.: αἱ δὲ τι τοῦτων παρβάλλοιτο τῶν γεγραμμένων θωρόντων τοῖ τε δαμιοργοὶ καὶ τοῖ ἄλλοι πάντες Λαβτάδαι, πρᾶσσόντων δὲ τοῖ πεντεκαίδεκα. — Mylasa: M 725 (Ende 2. Jh. †), 20 ff.: καὶ μηθέν ἐξέστω καταλῖττοι τόδε τὸ ψήφισμα· εἰ δὲ μή, [ὃ] κα[ταλ]ύσας ἀποτεισάτω δικ[η]ν εἰς τὸν [ναὸν] τοῦ Διὸς τοῦ Ἰακχίου δραχμὰς τρισχιλίας, οἱ δὲ ταμίαι . . . — Kilikien: O 573 (k. n. Augustus), 2 ff.: τὴν ἐπιγραφὴν χαράξαντας μηθέν ἄκρον ποιῆσαι· τῶι δὲ ποιήσαντι ἔστω(ι) ἄγνεια. — Für Beamte: Kos: S 614 (Zeit?), 110 ff.: αἱ δὲ κά τις τῶν ἀρχεόντων ἀπειθῇ, πεντακατίας δραχμὰς ἀποτεισάτω ἐς τὸν τοῦ Ἀπόλλωνος. — Mantinea: M 992 (61 †), 32 ff.: εἰ δὲ τις μὴ καλέσει τῶν ἰποδεχομένων . . . καὶ ἐπ' ἀναγκῇ [σ]θω καὶ ζαμοῖσθω ὃ τούτων τι μὴ ποιήσας [δραχμὰς] . . .

Belohnung von Denunzianten: Delphi: S 438 (k. v. 400 †), 123 ff.: ὅστις δὲ κα παρ νόμον [τι] ποιόντα τῷ δικαίῳ ἐλθῇ, τὸ ἥμισυ ἐχέτω.

Publikation der Dekrete: Kos: S 735 (Zeit?), 25 ff.: τοῖ δὲ ταμίαι ἀναγράφαντες τόδε τὸ ψάφισμα ἐς στάλαν λιθίναν καὶ ἀναθέντων παρ τὸν βωμὸν τοῦ Διὸς. S 614 (desgl.), 96 ff.: ὕπως δὲ κα εὖσαμο[τέ]ρα ὑπάρχῃ ἡ ἀναγραφὴ, τοῖ ναποῖαι ἀναγράφαντες [μὲ]ν τόδε τὸ ψάφισμα ἐς στάλαν καὶ [τ]ὸς [τ]έως ποταναγραφομένους, καθότι αὐτοῖς καὶ ἐς τὸ λεικωμα ἀναγραφῇ ἐπιτέτακται. — Chios: S 571 (desgl.), 36 ff.: τοῖς δ' ἐπιμελητὰς τὰς γενομένας γνώμας [περὶ] τοῦ οἴκου καὶ τῶν ἱερῶν καὶ τὰς διαμαντίας ἀναγράφαντες εἰς στήλ[ην] λιθίνην στήσαι παρὰ τὴν εἰσοδὸν τοῦ οἴκου. — Mylasa: M 473 (2. Jh. †), 17: ἀναγράφαι δὲ τόδε τὸ ψήφισμα ἐπὶ τοῦ τοίχου τοῦ περιβόλου τοῦ τεμένους. Vgl. 474, 14 f. — Ephesos: M 495 (3. Jh. †), 2: ἀναγράψαι δὲ τὰ ὀνόματα τῶν γενομένων πολιτῶν τοῖς νεωποῖαις ὕπαι καὶ τοῖς ἄλλοις πολίταις ἀναγράφουσιν. — Mantinea: M 992 (61 †), 41 ff.: καταστασάτωσαν δὲ οἱ ἱερεῖς τοῖς ἀναγράφοντες τοῦδε τοῦ δόγματος τὸ ἀντίγραφον ἐν στάλῃ λιθίνῃ καὶ ἀναθήσοντας ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τοῦ ἱεροῦ τόπῳ. Vgl. 993, 40 ff. — Ptolemais: O 50 (240 †?), 10 ff.: καὶ ἀναγραφῆναι [τὸ] ψήφισμα τόδε εἰς στήλ[ην] καὶ ἀναθέναι πρὸ τοῦ νεῶ τοῦ Διονύσου. 51 (c. 250—240 †), 23 ff.: ἀναγράψαι δὲ καὶ τὸν γραμματέα τοῦ κοινοῦ Ν⁴ τὸ ψ. τόδε usw. wie 50. — Kanopus: O 56 (238 †), 73 ff.: ὃ δὲ ἐν ἐκάστῳ τῶν ἱερῶν καθεστῶτως ἐπιστάτης καὶ ἀρχιερεὶς καὶ οἱ τοῦ ἱεροῦ γραμματεῖς ἀναγραφάτωσαν τοῦτο τὸ ψ. εἰς στ. λιθίνην ἢ χαλκὴν ἱεροῖς γράμμασιν καὶ Λιγυπτοῖς καὶ Ἑλληνικοῖς, καὶ ἀναθέντων ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τόπῳ τῶν τε πρώτων ἱερῶν καὶ δευτέρων καὶ τρίτων, ὕπως οἱ κατὰ τὴν χώραν ἱερεῖς φαίνονται τιμῶντες τοῖς Εἰσεργέτας θεοῖς καὶ τὰ τέκνα αὐτῶν, καθάπερ δικαίον ἐστίν. — Rosette: O 90 (196 †), 53 f.: τὸ δὲ ψ. τοῦτο ἀναγράψαι εἰς στήλας σιτερεοῦ λίθου τοῖς τε ἱεροῖς καὶ ἐγχωρίοις καὶ Ἑλληνικοῖς γράμμασιν, καὶ στήσαι ἐν ἐκάστῳ τῶν τε πρώτων καὶ δευτέρων

[καὶ τρίτων ἱερῶν πρὸς τῇ τοῦ αἰωνοβίου βασιλείᾳ εἰκόνι. — Rhodos und Koraza s. S. 545 unter „Wahlen“.

Kosten für Publikation, Kranzverleihungen usw.: Rhodos: S 450 I (Zeit?), 26: ὁ δὲ ἱεροταμίας τελευτᾷ εἰς τὰ ἔργα μ[η] πλείων δραχμῶν πεντήκοντα. — Kos: S 614 (desgl.), 104 ff.: τὰν δὲ γινομένων δαπάναν εἰς τὰν ἀναγραφὰν τ[ε]ισάντω τοὶ ναποῖαι ἀπὸ [τῶν] ἱπαρχόντων τοῖς θε[ο]ῖς χρημ[ά]των καὶ ἀπολογ[ισ]οῦσθων μετὰ τὰς ἄλλας δαπάνας. 735 (desgl.), 29 ff.: τὸ δὲ ἀνάλωμα τὸ γινόμενον εἰς τὰν στάλαν τ[ε]λεσάντων τοὶ ταμίαι. — Mylasa: M 474 (2. Jh. †), 15 ff.: εἰς δὲ τὸν στέφανον καὶ τὴν ἀναγραφ[α]φὴν τοῦ ψηφίσματος ἱπάρχ[ου]ν πόρον ἐκ τῶν τῆς φυλῆς προσούδων ἀπὸ τῶν . . . ἀποτεταγμένων . . . — Ptolemais: O 51 (c. 250—240 †), 25 f.: τὸ δ' εἰς ταῦτ' ἀνάλωμα δοῦναι τὸν οἰκονόμον N⁴.

9) Redaktionelle Schlussvermerke (Postskripte):

Losungen: Ephesos: M 495 (3. Jh. †), 3: ἔλαχον φυλὴν Ἑφεσῖται, χιλιαστὴν Οἰνωπες. — Wahlen: Rhodos: S 450 I (Zeit?), 27 f.: ἀριέθ[η] N^{PD}. — Koraza (Stratonikeia): M 478 (2. Jh. †), 21 f.: ἡμέθη N] Μέλανος τοῦ Ἰάσονος καὶ θ' ἰοθεσίαν] δὲ Ἑκαταίων. — Abstimmungsvermerke: Kos: M 428 (2. Jh. †), 19 f.: ψᾶφοι ἐπιδοῦσαι τὸν στέφανον . . . Δ . . . , [ε]να[ντία] οὐδεμία.

d. Edikte. Briefe.

Die Stilisierung der auf dauerhaftem Material verzeichneten Edikte (fast ausschliesslich Gesetzeserlasse römischer Kaiser und Statthalter) und Briefe (Verordnungen und Bescheide aus den Kanzleien Alexanders des Grossen, der Diadochen und anderer orientalischen sowie römischer Machthaber und Behörden) ist von dem allgemeinen Tenor dieser durchweg die direkte Redeweise befolgenden Gattungen literarischer Erzeugnisse nicht verschieden. Für die Edikte ist ein einleitendes Präskript: *N λέγει*, für Briefe eine Grussformel am Anfang (*N N^o χαιρεῖν*) und Schluss (*ἔρωσο, ἔρωσθε; εὐτίχη, εὐτυχῆτε* u. ä.) charakteristisch. Während Datierungen häufig (namentlich in Ägypten) angefügt werden, gehören Überschriften und sonstiges redaktionelles Beiwerk zu den Seltenheiten. (Weiheformeln und Summarien s. S. 438. 440.) — Vgl. für Athen Bd. 2, 844.

a. Edikte.

Dareios I. (521—486 †): S 2 (Deïrmendjik, zwischen Tralles und Magnesia): Βασιλεὺς [β]ασιλέων Δαρεῖος ὁ Ἰστάσπειν Γαδάται δούλοι τάδε λέγει[ε]. πυνθάνομαι σὲ τῶν ἐμῶν ἐπιταγμάτων οὐ κατὰ πάντα πειθαρχεῖν - -. Die Formel *τάδε λέγει* (auch *οὕδε λέγει*) ist in den Edikten orientalischer Könige und Satrapen gebräuchlich; vgl. Dittenberger, a. a. O., Anm. 4. — Alexander d. Gr.: O 1 (Priene; 334 †) mit Überschrift: Βασιλεὺς Ἀλεξάνδρου; doch ohne Präskript. Vgl. Z. 2 ff.: Τῶν ἐν Ναυλόχων [κατοικοῦν]των ὅσοι μὲν εἰσι [Πριηνεῖ]ς, αἵ τ[ο] νόμους εἶναι καὶ ἐλευθ[έ]ρους usw.; weiterhin 1. Pers. Sing.: γινοίσκω Z. 11, ἀφίημι Z. 14. — S 150 (Chios; 333/2 †), Überschrift: Ἐπ[ὶ] N^o πρωτάνεος παρὰ βασιλέως Ἀλεξάνδρου Χίω[ν] τῶ[ι] δήμ[ω]ν. Darauf Infinitive: τοῖς φυγάδας τοῖς ἐκ Χίου κατέναι πάντας usw.; Strafandrohung Z. 15 ff.: εἰάν δέ τι ἀντιλέγῃται τοῖς κατεληλυθόσιν καὶ τοῖς ἐν τῇ πόλει, κρίνεσθαι περὶ τοῦτο(ν) αἰτοῦς πα[ρ] ἡμῖν. — Ptolemaios XI. Alexander I. (108—88 †): O 761 (Kairo; 95 †): Βασιλεὺς Πτολεμαῖος ὃς καὶ Ἀλέξανδρος - - προσ(τε)τάχαμεν ἐπιχωρεῖσαι usw. Am Schluss: γινέσθω οἷν ἀκολούθως. — Kaiser Nero: S 376 (Akraiphia; † 67): Αὐτοκράτωρ Καῖσαρ λέγει. Vgl. die Ansprache Z. 7 ff. mit dem Präskript: Συνελθόντων τῶν ὄχλων ἐν ἐκκλησίᾳ προσεφώνησεν τὰ ὑπογεγραμμένα. — Agrippa I. († 37—44) oder II. († 50—96).

O 424 (Qanawât): *Βασιλεὺς Ἀγρίππας φιλοκαῖσαρ [καὶ φιλορω]μαῖος λέγει.* — Römische Beamte: PNC (oder NC) ἀνθύπατος λέγει: S 544 (Ephesos; c. † 10). 656 (ebd.; c. † 160?). 553 (Thisbe; Anf. † 3. Jh.). O 584 (Kition; Zeit?). NC ὁ λαμπρότατος ἀνθύπατος λέγει: S 423 (Chalkis; † 359). 422 (Korinth; † 4. Jh.). PNC λέγει: O 664 II (Kairo; † 54), mit Strafandrohung Z. 12 ff.: ἐὰν δὲ τις ἐξελεγχθῇ τὰ ὑπ' ἐμοὶ ἄπαξ πεκριμένα ἢ προσταχθέντα κινήσας ἢ βουληθεὶς ἀμφίβολα ποιῆσαι, κατὰ [π]ᾶν ἢ ἀργυρικῶς ἢ σωματικῶς κολασθήσεται und Datum am Schluss: L ἰδ' Τιβερίου Κλαυδίου Καίσαρος Σεβαστοῦ, Φαρμουθὶ ε'. 665 III (grosse Oase; † 48?), mit Resten einer Datierung am Schluss. 669 II (ebd.; † 68), mit Schlussdatum: ἔτο[ι]ς πρώτο[υ] Λουκίου Λεβίου [Σουλπικίου Γάββα Καίσαρος [Σεβ]αστοῦ] Αυτοκράτορος, Ἐπιφ ιβ'. (Edikte römischer Statthalter von Ägypten aus den Papyri mit dem Präskript: PNC ἐπαρχος Αἰγύπτου λέγει s. bei Dittenberger O 664^a). — S 932 III (Beroë; † 202): PNC πρεσβυτέρης Σεβαστιῶν ἀντιστράτηγος λέγει. — Vgl. O 210 (Talmis, zwischen Philä und Pselchis; † 247/8): NC - - στρε'ατηγός Ὀμβί(ου), Ἐλεφ(αντίνης), τοῦ κρα(ίστου) Μύρωνος διαδεχομέν(ου) τὴν ἀρχιερωσίνην δι' ὧν μοι ἔγραψ[ε] κελύσαντος - -, παραγγέλλεται usw. mit Schlussdatierung: L . . . τῶν κυρίων ἡμῶν [Φιλιππῶν] Σεβαστῶν.

β. Briefe.

Antigonos: S 177 (Teos; 303 †?) 2 Briefe. Anfang von I nicht erhalten; Präskript von II: *Βασιλεὺς Ἀντίγονος Τητῶν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν.* Einzelne Abschnitte beginnen: *Οἶόμεθα δὲ δεῖν* (Z. 4. 15. 17. 123); auch im Text häufig *οὔμεθα δεῖν* (Z. 2. 36. 61. 67. 69. 84. 92. [116.]), *νομίζομεν δεῖν* (Z. 99), *ἡμῖν οὖν δοκεῖ* (Z. 103. 115). — O 8 VI (Eresos; 306—301 †): Auf die Überschrift *Πρότασις Ν* folgt: *Βασιλεὺς Ἀντίγονος Ἐρσείων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν*; am Schluss: *ἔρρωσθε.* — Vgl. das Frg. O 5 (Skepsis; Ende 4. Jh. †) mit *ἔρρωσθε* am Schluss. — Philipp III. von Makedonien (221—179 †): S 238. 239 (Larisa; 219. 214 †): *Βασιλεὺς Φίλιππος Λαρισσαίων τοῖς ταγοῖς καὶ τῇ πόλει χαίρειν.* S 253 (Kalapodi, Phokis; 208 †): *Β. Φ. Ἀβαίων τῷ κοινῷ χ.* S 263 (Nisyros; c. 200 †): *Β. Φ. Νισυρίοις χ.* Am Schluss von n. 253: *ἔρρωσθε*, in 238. 239. 253 Datierung nach Regierungsjahr (*ἔτους* —) und Monat, in 238. 239 auch nach dem Monatstag. — Lysimachos: O 13 (Samos; 306—281 †): *Βασιλεὺς Λυσίμαχος Σαμίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν*; 12 (Priene; desgl.): . . . καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν. Die Briefschlüsse sind nicht erhalten. — Seleukos I.: O 214 (Didyma; c. 289—284 †): *Βασιλεὺς Σέλευκος Μιλησίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν.* Schluss: *ἔρρωσθε.* — Antiochos I. Soter (280—261 †): O 221 (Ilion) II—IV: *Βασιλεὺς Ἀντίοχος Μελέαγρῳ χαίρειν.* In den königlichen Schreiben an Feldherren und Satrapen wird der Amtscharakter der letzteren nicht angegeben; vgl. Dittenberger, a. a. O. Anm. 1. Briefschlüsse: *ἔρρωσο.* Vgl. I: *Μελέαγρος Ἰλίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν* — *ἔρρωσθε.* O 223 (Erythrä). 217 (Amyzon, Kappadokien). — Antiochos II. Theos (261—246 †): O 224 (Durdurkar, Phrygien) II: *Βασιλεὺς Ἀντίοχος Ν^a χαίρειν*; ohne Schlussformel. Vgl. I; desgl., doch Schlussdatum: *ἔ[τους] . . .*, *Ἀρτεμισίου ιδ'.* — Antiochos III. der Grosse (223—187 †): O 231. 232 (Magnesia; 207/6 †): *Βασιλεὺς Ἀντίοχος Μαγνήτων τῇ βουλῇ κ. τ. δ. χ.* — *ἔρρωσθε.* Vgl. O 242 (Ephesos; 192/1 †?). 244 (Antiocheia ἐπὶ Δάφνης; 189/8 †), mit Anordnung der Steinschrift und öffentlichen Aufstellung Z. 40 ff. Schlussdatum: *δικ', Αἰὼν ιδ'.* — Antiochos VIII. Grypos (125—96 †): O 257 (Kuklia, Cypern; 109 †) I: *Βασιλεὺς Ἀντίοχος βασιλεὶ Πτολεμαίῳ τῷ καὶ [Ἀ]λεξάνδρῳ τῷ ἀδελφῷ χαίρειν* εἰ ἔρρωσαι, εἴη ἂν ὡς βουλόμε[θα] καὶ αὐτοὶ δὲ ἡγιασμένοι καὶ σοὶ ἐμνημονεύομεν [φιλοστο]ρίῳως. Schluss: *ἔρρωσθε* (statt -σο). L γδ', Γερπαιὸν κθ'. II: *Β. Ἀ. Σελευκίων τῶν ἐν Πιερίαι τῆς ἰσ[τρ]ᾶς καὶ αὐτοῖς ἀρχοῖσι καὶ τ. β. κ. τ. δ. [χ. εἰ ἔρρωσθε ἡμεῖς καὶ ἡ πόλις, εἴη ἂν] ὡς βουλόμε[θα].* Schluss nicht erhalten. — O 262 enthält nach der Überschrift: *Ἐπιστολὴ Ἀντιόχου βασιλέως* das Schreiben eines ungewissen A.: *Β. Α. Ν^a χαίρειν*, an dessen Schluss die Grussformel ausgefallen ist. — Eumenes I. von Pergamon (263—241 †): O 267 I (Pergamon):

Εὐμένης Φιλευαίου Περιγαμηῶν τῷ δήμῳ χαίρειν. — *ἔρρωσθε*. — Attalos I. (241—197 †): O 282 (Magnesia; c. 206 †): *Βασιλεὺς Ἀτταλ[ος] [Μα]γγήτων τ. β. κ. τ. δ. χ.* Schluss n. erh. — Eumenes II. (197—159 †): O 763 (Milet; 165 †): *Βασιλεὺς Εὐμένης Ἴωνων τῷ κοινῷ χαίρειν*. — *ἔρρωσθε*. — 315 I (Pessinus; 163 †) Schluss: *ἔρρωσθε* und Datierung nach dem Regierungsjahr: *δλ' Γορπιαίων ζ' ἀπρίοντος*. — Vgl. II (ebd.; 163—159 †); u. a.: *εἰ ἔρρωσαι, εἰ ἂν ἔχοι· πάγῳ δὲ ὑγιαίνον* (Schluss n. erh.) und dieselbe Formel in einem Schreiben des Kronprinzen Attalos (O 315 IV; 164—159 †): *Ἀτταλος Ν^ς ἱερεὶ χ.* — *ἔρρωσθε*; von letzterem auch O 751: *Ἀτταλος Ἀμλαδέων τῇ πόλει καὶ τοῖς γειαιοῖς χ.* — Attalos II. (159—138 †): O 315 VI (ebd.) mit der Formel: *εἰ ἔρρωσαι, ἔχοι ἂν, ὥς ἐγὼ βούλομαι· ὑγιαίνον δὲ καὶ αὐτός*; Schluss n. erh. Von demselben auch O 331 II (Pergamon; 141 †); am Schluss Regierungsjahr und Datum sowie: *Ἀθηναγόρας* (wohl nicht Name des Sekretärs, sondern des Boten) *ἐκ Περιγάμου*. — Attalos III. (138—133 †): O 331 III. IV (Pergamon; 135/4 †): *Βασιλεὺς Ἀτταλος Κυζικηνῶν* (bezw. *Περιγαμηῶν*) *τ. β. κ. τ. δ. χ.*; Schluss: Regierungsjahr und Datum, sowie: *Μένης* (bezw. *Αὐτός*) *ἐκ Περιγάμου*. — Ptolemäos III. Euergetes (? 247—221 †): O 59 (Thera): *Βασιλεὺς Πτολεμαῖος Ν^ς* (Kommandant von Thera) *χ.* Das Schreiben ist in der 1. Pers. Plur. gehalten; am Schluss Regierungsjahr nobst griechischem und ägyptischem Datum: *ἔτους ιη', Αἰθναίου ις', Ἐπιφί ις'*. — Ptolemäos VIII. Euergetes II. (146—116 †): O 138 (Phila): *Βασιλεὺς Πτολεμαῖος καὶ βασίλισσα Κλεοπάτρα ἡ ἀδελφὴ καὶ βασίλισσα Κλεοπάτρα ἡ γυνὴ Ν^ς τῷ ἀδελφῷ χαίρειν*. — *ἔρρωσθε*. Von demselben O 137 (ebd.) mit Schluss: *ἐ[ρ]ρωσθε. Ἡ. Παν[ή]μου β', Παχὺν αβ'*. Vgl. O 319 (ebd.): *Βασιλεῖ Πτολεμαίῳ καὶ βασίλισσῃ Κλεοπάτρῃ τῇ ἀδελφῇ καὶ βασίλισσῃ Κλεοπάτρῃ τῇ γυναικί, θεοῖς Εὐεργέταις, χαίρειν οἱ ἱερεῖς τῆς ἐν τῷ Ἀβάτῳ καὶ ἐν Φίλαις Ἱσίδος δι᾽ ἑς μεγίστης*. — *εὐτυχέστε*. — Ptolemäos X. Soter II. (116—81 †): O 168 (Syene; 115 †) II: *Βασίλισσα Κλεοπάτρα καὶ βασιλεὺς Πτολεμ[αῖος] τοῖς ἐν Ἐλεφαντίνῃ ἱερεῖσι usw. [χαί]ρειν*. Schluss: *ἔρρωσθε*, Regierungsjahr und griechisch-ägyptisches Datum. Vgl. n. III—V. Über das rätselhafte Postskript von III und VI (letzte Inschrift ein Bittschreiben an das Königspar): *ὑπετάγη ἡ προκειμένη ἐπιστολὴ* vgl. Dittenberger. — Mithradates d. Gr. (121—64 †): S 328 III. IV (Nysa; 88 †): *Βασιλεὺς Μιθραδάτης Ἀσωνίπῳ σατράπῃ [τῆς Καρίας χαί]ρειν bezw. B. M. Ἀσωνίπῳ χ.*

M 322 (Ende 3. Jh. †): *Ἡ πόλις Θεσσαλονικέων Ἀθλιῶν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν*. Schluss nicht erhalten. — S 927 (Anf. 2. Jh. †) II: *Οἱ ἄρχοντες Ἀελαφῶν καὶ ἡ πόλις Μαγνήτων τῷ [βουλῇ καὶ τῷ δῆμῳ χαίρειν*. IV (195/4 †): *Ν* (Stratego des ätolischen Bundes) *Μαγ[νή]των usw. wie II. Briefschlüsse n. erh.* — M 47 (2. Jh. †): *Ἀλλαριωτῶν οἱ κόσμοι καὶ ἡ πόλις Παρίων τῷ βουλῇ καὶ τῷ δῆμῳ χαίρειν*. — *ἔρρωσθε*. M 232 (desgl.): *Οἱ Θηβαίων πολέμαρχοι καὶ οἱ σύνεδροι Π[ολυρ]ηνίων τοῖς κόσμοις καὶ τῇ πόλει χαίρειν*. Schluss n. erh. — Schreiben kretischer Städte an Teos wegen Anerkennung des Asylrechtes M 52. 54. 61 (Anf. 2. Jh. †). Briefschlüsse: *ἔρρωσθε*.

Antonius: O 453 (Aphrodisias, Karien; 39—35 †): *Μάρκος Ἀντωνίος Μάρκου υἱὸς αὐτοκράτωρ ἵπματος ἀποδοδεγμένους τὸ β' καὶ [τὸ γ' τῶν] τριῶν ἀνδρῶν τῆς τῶν δημοσίων πραγμάτων διατάξεως Πλαρασέων καὶ Ἀφροδισιέων ἀρχόντων, βουλῇ, δήμῳ χαίρειν*. *εἰ ἔρρωσθε, εἰ ἂν ἔχοι· ὑγιαίνει δὲ καὶ αὐτὸς μετὰ τοῦ στρατεύματος*. — Augustus: S 350 (Mylassa; 31 †): *Αὐτοκράτωρ Καῖσαρ θεοῦ Ἰουλίον υἱὸς ἵπματος τὸ τρίτον καθισταμένους Μυλασέων ἀρχόντων, βουλῇ, δήμῳ χαίρειν*. *εἰ ἔρρωσθε, α[ρ]χλᾶς ἂν ἔχοι· καὶ αὐτὸς δὲ μετὰ τ[οῦ] στρατεύματος ὑγιαίνει*. Schluss n. erh. 356 (Astypaläa; 6 †): *Αὐτοκράτωρ Καῖσαρ θεοῦ υἱὸς Σεβαστοῦ, ἀρχιερεῖς, ἵπματος τὸ δωδέκατον ἀποδοδεγμένους καὶ δημοκρατικῆς ἐξουσίας τὸ ὀκτω(κ)καιδέκατον, Κνιδίων ἀρχόντων, βουλῇ, δήμῳ χαίρειν*. Schluss: *ἔρρωσθε*. — Nero: S 373 (Rhodos; † 55) nach einem Präskript mit ausführlicher rhodischer Datierung: *Νέρων Κλαυδίου, θεοῦ Κλαυδίου υἱός, Τιβερίον Καίσαρος Σεβαστοῦ καὶ Γερμανικοῦ Καίσαρος ἑγγονος, θεοῦ Σεβαστοῦ ἀπόγονος, Καῖσαρ Σεβαστός Γερμανικός, ἀρχιερεῖς, δημοκρατικῆς ἐξουσίας, αὐτοκράτωρ, Ροδίων ἀρχόντων, βουλῇ, [δῆ]μῳ χαίρειν*. Schluss n. erh. Vgl. O 475

mit dem Präskript: Ἀπὸ Ῥώμης. — Hadrian: S 384 (Pergamon; † 117) am Schluss: εὐτυχεῖτε. πρὸ γ' ἰδῶν Νοεμβρίου ἀπὸ Ἰουλιοπάλλω, mit der pergamenischen Datierung: ἐπὶ γραμματείων (folgen drei Namen). Vgl. 385 (Astypaläa; † 118) mit der typischen Titulatur: Αὐτοκράτωρ Καῖσαρ, Θεοῦ Τραϊανοῦ Παρθικοῦ υἱός, Θεοῦ Νέρωνα υἱόνος, Τραϊανὸς Ἀδριανὸς Σαβαστός, ἀρχιερεὺς μέγιστος, δημαρχικῆς ἐξουσίας (die Zahl der tribunizischen Potestas fehlt irrthümlich), ὑπάτος τὸ β' (Schluss n. erh.). 386 (Ephesos; † 120) Schluss: ὁ πρεσβείων ἦν NC, οἱ τὸ ἐφόδιον δοθήτω, εἰ γε μὴ προῖκα ὑπέσχετο πρεσβεύουσιν. εὐτυχεῖτε. πρὸς ε' καλανδῶν Ὀκτωβρίου. [γραμματεύνοντος] PNC. 387 (Stratonikeia, Lydien; † 127) Schluss: ἐπρέσβενον NC, ζ' τὸ ἐφίδι[ον] δοθήτω, εἰ μὴ προῖκα ὑπέσχηται. εὐτυχεῖτε. καλάνθαις Μαρτίαις ἀπὸ Ῥώμης. NC (der Gesandte) ἀπέδωκε τὴν ἐπιστολ[ή]ν NC³ ἄρχοντι τῇ πρὸς α' ἰδῶν Μαΐων ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ. 388 (Ephesos; † 128/9): εὐτυχεῖτε. — Antoninus Pius: S 404 (Ephesos; † 140—145) Schluss: τὸ ψήφισμα ἐπεμψεν NC [ἐπί]τροπός μου. εὐτυχεῖτε. [τὸ] δὲ ψήφισμα ἐποίησεν γραμματεῶν PNC. 405 (ebd.; † 145) Schluss: τὰ γράμματα ἐπεμψεν [N]C ὁ κράτιστος ἀνθύπατος. εὐτυχεῖτε. 406 (Smyrna; † 147) Schluss: τὸ ψήφισμα ἐτέγραψεν PNC ὁ κράτιστος ἀνθύπατος καὶ φίλος ἡμῶν. ἐρῶσθαι ὑμᾶς βούλομαι. πρὸς ε' καλ(ανδῶν) Ἀπριλίου ἀπὸ Λαρκίου. τὴν ἐπιγραφὴν ποιήσαντος PNC³ δωρεά(ν) ταμιεύοντος NC³. O 506 (Äzani; † 157) Schluss: εὐτυχεῖτε. πρὸς μιᾶς καλανδῶν Σεπτεμβρίου ἀπὸ Ῥώμης. — Septimius Severus: S 414 (c. † 200) mit abweichender Einleitungsformel: Οἱ θεώτατοι αὐτοκράτορες Σεουήρος καὶ Ἀντωνεῖνος Καῖσαρες Συμωναῖοις. Schluss: εὐτυχεῖτε. ἐπρέσβενον 2 NC. S 415 (Paros; † 204) Überschrift: Ἱερὰ γράμματα (= Kaiserliches Schreiben) ohne Einleitungsformel. Schluss: ἐδόθη [α'] καλ(ανδῶν) Ἰουνίου Ῥώμῃ, NC³ τὸ β' καὶ NC³ ὑπάτοις. — Caracalla: S 416 (Philadelphia; † 213) Schluss: ἐρρωσο Ἰουλίανῃ τιμωτάτῃ μοι καὶ φίλτατῃ. ἀεγνώσθη ἐν τῇ θεάτῳ ἔτους σμα', μηνὸς Ἀπελλαίου ε'.

Von Schreiben römischer Statthalter usw. vgl. S 278 (196 od. 194 †): Τίτος Κοϊντίος (Flamininus), στρατηγὸς ὑπάτος Ῥωμαίων, Κυρρετιῶν τοῖς ταγοῖς καὶ τῇ πόλει χαίρειν. Schluss: ἐρρωσθε. — 334 I (73 †): Μ[αρκ]ος Τερέντιος Μαάρκων υἱὸς Οὐάδρων Λεῖκολλος, Γάιος Κάσιος Λευκίου υἱὸς Λογ[γ]ίνος ὑπάτοι Ὠρωπίων ἄρχουσιν, βουλῇ, δήμῳ χαίρειν. Εἰ ἐρρωσθε, εὖ ἂν ἔχοι; ohne Schlussformel. — O 493 II († 138): Οὐενουλίης Ἀπρωνιανὸς ἀνθύπατος[ε] Ἐφεσίων ἄρχουσι, βουλῇ, δήμῳ χαίρειν. Schluss: ἐρῶσθαι ὑμᾶς εὐχομαι. — O 441 I. II (81 †): Λεύκιος Κορνήλιος Λευκίου υἱὸς Σύλλας Ἐπαφρόδιτος δικάτωρ Στρατονικέων ἄ., β., δ. χ. Schluss n. erh. — Mit Befehl der Publikation u. a. O 665 II († 49). 609 († 231).

Über den Briefstil römischer Behörden vgl. die Schrift von P. Viereck (S. 289 o.).

3. Ehren-, Weih- und Grabinschriften.

(Anhang: Besitz-, Bau- und Künstlerinschriften.)

J. Franz, Elementa p. 328—337. 339—343. — S. Reinach, *Traité* S. 373—387. 423—433. — G. Hinrichs, *Griech. Epigraphik* S. 468—472. — Newton-Imelmann, *Die griechischen Inschriften*, S. 79—97 = Reinach, S. 145—174.

E. Kuhnert, *De cura statuarum apud Graecos*. Berlin 1883. Ders., *Statue und Ort in ihrem Verhältnis bei den Griechen*. Eine archäologische Untersuchung. [Separatabdruck aus den *Jahrb. für klass. Philologie*. 14. Suppl.-Bd.] Leipzig 1884. — Fr. Ziemann, *De anathematis Graecis*. Königsberg 1885. — J. A. Letronne, *Observations sur le style elliptique des inscriptions dédicatoires*. *Revue arch.* 1850, S. 207 ff. — Fr. Schinnerer, *De epitaphiis Graecorum veterum*. Erlangen 1886. — E. Loch, *De titulis Graecis sepulcralibus*. Königsberg 1890. — J. Geffcken, *Stimmen der Griechen am Grabe*. Hamburg 1893. — St. A. Kumanudis, *Ἀντικτῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι*. Athen 1871. [3600 Nummern mit 1600 Inedita.] — H. Gutschke, *Die*

attischen Grabinschriften, chronologisch geordnet, erläutert und mit Übersetzungen. Programme 1889. 1890. Leoben 1890. — U. Köhler, Die attischen Grabsteine des 5. Jahrhunderts. M. 10, 359—379. Mit Taf. XIII. XIV. — Vidal de la Blache, Commentatio de titulis funebribus in Asia Minore. Paris 1872.

Über christliche und metrische Inschriften s. S. 289. 291.

Die Unterschiede zwischen Ehren-, Weih- und Grabinschriften sind vielfach flüchtig, so dass sich auf Grund von rein sprachlichen Merkmalen nicht immer entscheiden lässt, ob eine Inschrift dieser oder jener Urkundengattung zuzuweisen ist. Es mag daher hier zunächst eine Übersicht über die allen drei Inschriftenklassen gemeinsamen Formeln folgen und alsdann ein Verzeichnis der jeder einzelnen Klasse eigentümlichen Wendungen sich anschliessen. Eine Veranlassung, den Stoff zu häufen, konnte um so weniger vorliegen, als die in Rede stehenden Inschriftengattungen sich in Anlage und Stil den betreffenden attischen Urkunden durchweg anschliessen und das Formelwesen der letzteren in Bd. 2, 844 ff. eingehend behandelt worden ist.

Über Weiheformeln vgl. S. 438.

I. Nominative. — Eigennamen im Nominativ finden sich auf den Basen von Statuen berühmter Männer früherer Zeiten, z. B. O 340 (Kios, Bithynien; röm. Zeit): *Προσίας βασι[λε]υ[ς] Καλλίνεικος κτ[ισ]της τῆς πόλεως*, selten auf Ehrendenkmalern von Zeitgenossen; vgl. IGA. 44 (Olympia; Anf. 4. Jh. †): *Πυθονκλ[ῆ]ς Φαλείος πένταθλος*, 91¹. 539. O 743 (Alexandreia?, 1. Jh. †): *Πτολεμαῖος στρατηγὸς πόλεως*. — Nach Analogie der Vasenbilder zeigen bisweilen auch bildliche Darstellungen in Stein oder Bronze erklärende Beischriften; vgl. IGA. 377 (Samothrake; 6. Jh. †): *Ἀγαμέμνων, Ταλθύβιος, Ἐπεύκ[ης]*, 34 (Argos; 6. Jh. †): *Ἡ[ρ]ακλ[ῆ]ς — ἄλ[ι]ος γέρον*, daneben zahlreiche Tontäfelchen aus Korinth IGA. 20 (6. Jh. †), z. B. ²: *Ἀ(μ)φιτρίτα, Ποτειδάν*, ³: *Ἀθανασία, Σθένελος, Αἰ[σ]ομίδης, Πάνδαρος*, ⁴: *Πυρφόος, Ταχυδρόμος* (Pferde), ⁵: *γο[ροῦτις]* (Fuchs) usw. (Die Formel *Τούτο τὸ πρόσωπον Ν²* in den Felskulpturen O 432—434.) — Häufig ist auf Ehrendenkmalern der Nominativ des Stifters (*Ἡ βοκλ[ῆ]*, *Ὁ δῆμος* u. a.) unterhalb des Ehrendekretes, in der Regel innerhalb eines Kranzes, eingemeisselt. Vgl. O 346. 366 (Delos; 92—74 † und c. 170—120 †): *ΝΡD γυμνασιαρχῶν* bezw. *ΝD γυμνασιαρχῶν*.

Einfache Nominative in Weihinschriften sind selten; vgl. IGA. 92 (Arkadien; 6. Jh. †): *Ἀγηνώ*. Mit *εἰμί*: IGA. 551 (Antibes; 5. Jh. †): *Τέρπων* (= Eros) *εἰμί θεᾶς θεράπων σεμνῆς Ἀφροδίτης*; bei Personen IGA. 488 (Didyma; c. 550 †): *Χάρης εἰμί ὁ Κλείσιος Τειχιού(σ)ης ἀρχός, ἄγαλμα τοῦ Ἀπόλλωνος*. — Als Bezeichnung der Dedikanten IGA. 46 (Olympia, Lanzenspitze): *Μεθάνιοι ἀπὸ Λακεδαιμονίων*.

Auf Grabsteinen dient 1) der blosse Nominativ des Nomens (*N*) in älterer Zeit gemäss der einfacheren Sitte zur Bezeichnung der Verstorbenen; so namentlich im 6. und 5. Jh. in Tanagra (IGA. 124: *Ἐάνθιος*; 134: *Ἰπ(κ)άρεα*; 136 ff. u. s.), Theben (IGA. 159: *Εὐθύμιχος* u. s.) und anderen böotischen Städten (vgl. IGA. 200 ff.), doch auch im Gebiet der opuntischen Lokrer (IGA. 309 ff.), in Phokis (320), Ambrakia (331), Leukas (338), Ägina (361), Paros (404), Naxos (411), Thera (437—445. 448. 454. 455. 457—463. 470; teilw. 7. Jh.). Zwei Tote (2 *N*): Tanagra (IGA. 265), Orchomenos (292. 296); drei Tote (3 *N*): Thera (IGA. 451b); vier Tote (4 *N*): ebd. (451a). Vgl. die frgt. Listen von Gefallenen IGA. 36 (Frg. c. d IGA. 66 n. 6; 457 †) und 157 (Tanagra; 5. Jh.). — 2) Nomen und Patronymikon (*N²*) im 6. u. 5. Jh.: Lebadeia (IGA. 215: *Καλλίνικος Στρομβίχων*. 216), Kopä (304: *Λεξὼ Λέξωνος*), Ägina (353), Naxos (411b), Melos (413—419. 421—427. 429—434), Thera (450?). Akra, Sizilien (507): *Ἀῦσις ὁ [Χ]ιμάρον*. In Thessalien vertritt den Genetiv ein adjektivisches Patronymikon; z. B. SGDI. 350 (Larissa): *Πανσανίας Ἀστυκράτειος*. — 3) Nomen und

Ethnikon (*N^E*) im 5. Jh.: Ägina (IGA. 351: *M[ε]νεράτ[ης] Φοῖνιχ[ς]* und *Εὐ[ρ]ύμ[α]χος Φοῦ[ρ]ί[χς]*), Syrakus (511a: *Ἀναξαγόρα Συρακοσία*). Vgl. IGA. 9 (Melos; 416—406 †?): *Ἐπώνης Ἀθηναῖος Πανδιονίδος φυλῆς Κυθήρειος*; die Zufügung der Phyle weicht vom attischen Brauche ab. — 4) Nomen mit Patronymikon und Ethnikon (*N^{PE}*) im 5. Jh.: IGA. 13 (Piräus): *Ἀπολλόδωρος Διονυσίδα Μεγαρεῖς*. 315: *Κυλεῖδα[ς] Κ(ν)υλεῖδαο Θηβαῖος*. Vgl. n. 187 (6. Jh. †). — 5) Römische Gentilnamen nehmen überhand seit Verleihung des römischen Bürgerrechtes an sämtliche Untertanen durch Caracalla (nicht vor † 212). Auch die Häufung mehrerer Gentilnamen auf eine Person sowie Doppelbenennungen (*N ὁ καὶ N*) sind in der Kaiserzeit nicht selten. — 6) Verwandtschaftsbezeichnungen sind vorzugsweise bei weiblichen Namen üblich; *θυγάτηρ, γυνή* (vgl. IGA. 504 [Thymbra; 5. Jh. †]: *Πύθα Ἀπει[λλ]... θυγάτηρ*), *Φειδίω γυν[ά]*; SGDI. 348 [Larissa]: *Ποντάλια Ποντάλια κόρα, Τιτύρεια γυνά*; bisweilen auch *μήτηρ* und *ἀδελφή*. Der Vatersname mit *υῖος* findet sich in metrischen Inschriften schon in alter Zeit, in Prosainschriften erst infolge römischen Einflusses (ein *Φασίδαμος πα[τ]ρῆς Πειθούνης* in der prosaischen Grabchrift aus Thessalien IGA. 328 [5. Jh. †]). Bei Adoptionen wird meist nur der leibliche Vater (*γόνυ* δὲ *N²*, *φύσει* δὲ *N²*) oder der Adoptivvater (*καθ' υἰοθεσίαν* δὲ *N²*) in genauer zivilrechtlicher Weise bezeichnet (der andere durch das blosse Patronymikon), selten beide (z. B. S 905 [Rhodos]: *N^{PD} κατὰ γένεσιν, καθ' υἰοθεσίαν* δὲ *N^{PD}*). — Einen Scheidegruss enthalten Grabchriften wie S 897 (Larissa): *N N² γυνή τῇ λαῶ χα[ρί]σιν* (vgl. Dittenberger, Anm. 1).

Stand und Beruf. — 1) Ehrendenkmäler: IGA. 91¹ (Sparta; 4. Jh. †?): *N ἱερ[ε]ύς*. *N Ὀλυμπιονίκας σταφυλοδόμος?* — 2) Grabchriften: O 698 (Ägypten; k. n. † 100): *ἄρχων Θηβαῖν*; 37 (Alexandreia; 264 †): *ἀρχιεπίσκοπος*; S 883 (Brundisium): *φιλόσοφος Ἐπικουρείος*; 903 (Massilia): *γραμματικὸς Ῥωμαϊκός*; 522: *κοινωνῶν λιμένων Ἀσίας οἰκονόμος ἐν Ἰασῶ*; 588: *κόλων* u. dgl.

Mit Verbum. — 1) Weihinschriften: *ἀνέθηκεν, ἀνέθηκας, ἀνέθεσαν* usw. (vgl. IGA. 3. 31. 45. 82. 120. 369. 386. 388. 3. 420. 493; *ἐνέθηκε* 556). — 2) Grabchriften: häufig *ἐνθάδε κεῖται* (seltener *ἐνθάδε κεῖμαι* oder einfach *κεῖται*, letzteres in späterer Orthographie = *κίτε*), *ἐνθάδε κατέκειται* u. dgl.

Mit Verbum und Objekt. — Weihinschriften: *N μ' ἀνέθηκεν* (vgl. IGA. 1. 2038. 42. 43. 43a Add. 47—49. 70. 83. 87. 89. 102. 341; 543: *N με ἀνέθηκε ὤρταμος Σέργων δεκάταν*; 210a: *μ' ἐπέδωκε*), *N ἀνέθηκε τόδ' ἄγαλμα* (IGA. 95; vgl. 354), *N τόνδ' ἀνέθηκεν* (99) u. a.

II. Genetive. — 1) Ehrendenkmäler: O 289 (Herakleia ad Latmum; 241—197 †): *Βασιλέως Ἀντάλου [Σω]τῆρος*; 346 (Delos; 92—74 †): *Βασιλέως Νικομήδ[ου]*, *τοῦ ἐκ[κ]λήνου βασιλέως Νικομήδου Ἐπιφανοῦς*; 366 (ebd.; c. 170—120 †): *Βασιλέως Μιθραδάτου Εὐεργέτου*. — 2) Weihinschriften. Dieselben sind nicht verschieden von den Besitz- und Grenzsteininschriften mit einfachem Genetiv (vgl. jene Inschriftenklassen). Stifter: IGA. 27a. c (6. Jh. †): *Σεκωνίων*. 318 (Delos; 5. Jh. †): *Δελφῶν*. 506a (Olympia; 6. Jh. †): *κυρα[ναίων]*. O 34 (Amathus; 274 †?): *Ἀρσινόης Φιλαδέλφου* (vgl. Dittenberger). S 130 (Pantikapaion; 347—342 †): *Φαινίππου ἀνέστημα ὑπὲρ τοῦ ἀδελφοῦ N^{2P}*. — 3) Grabchriften: *N²*: IGA. 312 (opunt. Lokrer). 357. 363. 364. 366 (Ägina; 5. Jh. †). 389 (Amorgos; 6. Jh. †). 469 (Thera; desgl.). *N² τοῦ P*: IGA. 383 (Samos; 6. Jh. †). 326 (Melitaa; 5. Jh. †): *N² [Σ]εκυνόναθεν*. *N² τοῦ E²*: 334 (Kephallene; 6. Jh. †). 494 (Erythra; 5. Jh. †): *Ἀριστοκλέος γυναικὸς τοῦ P Ἐκαταίης τῆς P*. S 896 (Mylasa): *Δαιμόνων ἀγαθῶν N² τοῦ P καὶ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ N² καὶ τοῦ υἱοῦ αὐτῶν N² καὶ N²*. Massengrab S 908 (Rhodos; 222 †?): *Τῶν κατὰ τὸν οἰσμὸν τελευτασάντων*. — Mit Stand: S 902 (Kos): *N² πόλεως Κῶν οἰκονόμος*. 904 (Rhodos): *N^{E2} μετοίκου, ἐλευθερωθέντος* usw. 906 (desgl.): *N^{2P} υἱοῦ γερματικοῦ ἀρίστου*. Mit *εἰμί*: *N² εἰμί*: IGA. 363 (Ägina; 5. Jh. †). 446/7. 449 (Thera; 7. Jh. †); 387 (Samos; 5. Jh. †): *N² εἰμί τοῦ P*. Vgl. die Stele von Sigeion IGA. 492 (6. Jh. †): *N² εἰμί τοῦ P τοῦ K²*. —

Zweifelhaft ἐπὶ c. gen. M. 21, 253 (ungenau IGA. 452; Thera, 7. Jh. †): Ἐπὶ Ἀρμῶνος τῷ Ἡερμαίῳ - -.

Bezeichnung des Grabmals oder der Grabstätte. — Häufig ist der Hexameteranfang Σάμα τόδε Ν³ (IGA. 14; Megara, 5. Jh. †; 343 Korkyra, 6. Jh. †) und Ν³ τόδε σάμα (IGA. 15; Korinth, 6. Jh. †; 18 desgl.; 342 Korkyra, 6. Jh. †: Υἱοῦ Ρ Ν³ τόδε σάμα, ἐξ γενεάν; IGA. 356. 362; Ägina, 5. Jh. †): Ν³ τόδε σάμα τοῦ Κνυρίων τοῦ Σαλαμινίου). IIGA. XVI, 14 (Klazomenä; 6. Jh. †): Στήλη Ν³ τῆς Ν² γυναικός. Ausserdem in Prosa und Poesie: μνήμα, μνημεῖον, ἱπόμνημα, ταφή, ταφείων (vgl. S. 909³), τόπος, θήκη, σωματοθήκη, βωμός, ἥρῳον, σορός usw.; vgl. das Verzeichnis bei Franz, p. 342, 6, Reinach, S. 426 o. 427 u. bis 429. — Mit εἰμί: IGA. 344 (Korkyra; 6. Jh. †): Στάλα Ξενφάρειος τοῦ Μελξίου εἰμ' ἐπὶ τίμῳ. Vgl. IIGA. IX, 4. XVII, 2.

III. Dative. — 1) Ehrendenkmäler (römische Zeit): O 657 (Philä; 13/2 †): Αἰτοκράτορι Καίσαρι Σεβαστῷ σπῆρι καὶ εὐεργέτῃ (mit folgender Datierung). Vgl. S. 338—340. O 679. — 2) Weihinschriften: IGA. 52 (Sparta; 6. Jh. †): Λεχοῖ (Beiname der Eileithyia). 162 (Akräphia; 5. Jh. †): Ὀφρίεσσι, ἥρωϊ Πτωίῳ. — 3) Grabinschriften aus Böotien mit Ἐπὶ Ν³ (6. u. 5. Jh. †): IGA. 125. 127. 133. 141. 163. 168. 200 (aus jüngerer Zeit). 204. 217. 220. 221. 226. 253. 257; Ἐπὶ Ν²Ρ (desgl.): 135. 263. 316; Ἐπὶ Ν³ ἡμί (desgl.): 131. 132. 154. 256. Vgl. IGA. 503 (Kebrene; 6. Jh. †): Στάλα πὶ Σθενεῖαι εἰμι τῷ Νικαίῳ τῷ Γ(λ)ανκίῳ. IGA. 265 (Tanagra; 6. Jh. †): Ἀμφάλως [ἔ]στα' ἐπὶ Κιτίλοι ἡδ' ἐπὶ Λέρμνι. 145 (Thespiä; 6. Jh. †): Μνάμ' ἐπὶ Γάθωνι κῆριστοκράτῃ.

Mit Nominativ des Stifters (Ν³Ν oder ΝΝ³). — 1) Ehreninschriften: O 24 (Herakleia ad Latmum; 277—262 †?): Βασιλεῖ Πτολεμαίῳ ΝΡ. — 2) Weihinschriften: IGA. 151 (Akräphia; 5. Jh. †): Ν καὶ Ν τοῖ Δι τῶπαρῇ. 153 (Tanagra; 6. Jh. †): ΝΡ Διονύσοι. 205 (Thespiä; desgl.): Ν Ἀ[ρπ]αλίῳ. Ebenso 206a. 297. 327. 339. 350. 373 (5. Jh. †): Ἐρετριεῖς τῷ Δι. 398. 501. 536. 549. O 30 (Thebais; 274—270 †): Ἀρσινόῃ Θεᾷ Φιλαδέλφῃ Ν. 62 (Philä; 247—221 †): Βασιλεῖ Πτολεμαίῳ καὶ βασιλίσσῃ Βερσένῃ, θεοῖς Εὐεργέταις, καὶ Ἰσιδι καὶ Σαράπιδι καὶ Ἀρποκράτῃ ΝΡ. (Vgl. das Verzeichnis von Gottheiten im Index des CIG. unter „Dii deaeque“ und bei Franz, p. 333 f.) Auch Widmungen an die Stadt, den Demos, Genossenschaften usw. sind nicht selten; vgl. Franz, p. 335, 7 (Reinach, S. 384). Singulär O 597 (Libanon): Δι Ἡλιοπολίτῃ παρὰ Ἑρμῶι. Mit Objekt: IGA. 542 (Posidonia; 6. Jh. †): Τὰ θάνατι ΝΡ δεκάτα. Vgl. 519. 525. In Votivinschriften εἰχὴν: S. 788. O 15 (über Objekt vor dem Dativ vgl. Anm. 4), χαριστήριον: S. 770. O. 328. 450 (über den Plural χαριστήρια u. a. für ein einziges Weihgeschenk vgl. O 654¹⁶) usw. — 3) Grabinschriften mit Objekt: IGA. 392 (Amorgos; 5. Jh. †): Σωτήριχος μνήμα Πεδάρχη. O 554 (Xanthos; Ende 1. Jh. †): Οἱ στρατευσάμενοι κατὰ πόλεμον ἐν τῷ ναυτικῷ ΝΡΕ8 ναυάρχῳ Ανκίων ἡρώων.

Mit Verbum. — Weihinschriften: ΝΝ³ ἀνέθῃκεν (sehr häufig, auch in anderer Wortfolge): IGA. 20^{1a} (Korinth; 6. Jh. †): Ν ἀνέθῃκε τῷ Ποτειδᾶνι. 4. 47. 48. 57. 59. 61. 63. 73. 129. 144. 262. 323. 396. 490. 537. 564; selten ἔθῃκεν, metrisch θῆκεν, ἔθηκε (IGA. 324), ἐποίησ (352. 509), ἔστησε (349), ἰδρύσατο u. a. Vgl. Franz, p. 332 Anm. u. (Reinach, S. 381 u.).

Mit Verbum und Objekt. — 1) Weihinschriften. Namentlich in Epigrammen redet vielfach der geweihte Gegenstand: μ' ἀνέθῃκεν: IGA. 20¹ (Korinth; 6. Jh. †): Ν μ' ἀνέθ(η)κε Ποτειδᾶνι Φάναντι. 8. 9. [10—12.] 87a Add. 408. 538. 62a Add.: Ν μ' ἀ[νέθῃκε] Λοισκώροισιν ἔ[γαλμα]. Im übrigen herrscht naturgemäss grosse Mannigfaltigkeit: ἀπαρχήν, δεκάτην, (τίδ') ἄγαλμα, τὸν ἀνδριάντα, τὸν βωμόν, τὸ ἔδος, τὸν κίονα usw. Vgl. das Verzeichnis bei Franz, p. 334 und die Erweiterung desselben bei Reinach, S. 381 ff. In Votivinschriften εἰχὴν, χαριστήριον, εὐχαριστήριον usw.; s. o. und Franz, p. 335, 6. Reinach, S. 383 f. Häufig ergeben sich vollständige Bauinschriften. Über die gebräuchlichen Verben (ἀνέθῃμα O 589 [Berytos, Kaiserzeit]; zu ἀνέθῃμα ἐπ'

ἀγαθῶ O 699 vgl. Dittenberger, Anm. 6) s. o. und unter „Bauinschriften“. — 2) Grab-
schriften. IGA. 146 (Thespiä; 6. Jh. †): Μνάμ' ἐπ' Ν³ μ' ὁ πατήρ [ἐ]πέθηκε θά-
νόν[τι] Ν - -. 495 (Erythrä; 5. Jh. †): . . . τότε σ[ῆ]μα μήτηρ ἐπέθηκε θανάοντι Ν - -.
325 (Pharsalos; 5. Jh. †): Σάμα τ[ὸ]δ' [ἀ] μάτηρ Ν³ ἔστασ' Ν - -. IIGA. XII, 4
(Trözen; 5. Jh. †): Ν³ τότε σάμα φίλα φερ[γά]σατο μά[τ]ρη Ν - -. XVI, 33 (Amorgos;
6. Jh. †): Ν μνήμ' ἀ[ν]έστησεν ἀδελφῇ Ν³. Sonstige Verba: ἀποδόμῃς, ἐξήρτισε, ἔκτισε,
ἀνήγειρεν, ἠγόρασε καὶ ἐπισκεύασε; Objekt: μνήμα, τὸ μνημεῖον καὶ τὴν ἐπισκευμένην σορόν,
τὸ ἥρως καὶ τὴν σορόν, τὴν σορόν, τὴν ληρόν, τὴν καμάραν usw. Vgl. Franz, p. [340, 3.]
341, 5; Reinach, S. 427 ff. Auch hier fallen die ausführlicheren Inschriften mit den
Bauinschriften zusammen.

IV. Akkusative. — Ehrendenkmäler (selten): O 174 (Paphos; 88—81 †?):
Βασίλειον Βερενίκην, τ[ὴν] βασιλ[έ]ως Πτολεμαίου καὶ βασιλ[έ]ως Κλεοπάτρας, θ[εῶν]
Φιλ[ο]μοτήρων. 499 (Aidin; k. v. Ende † 2. Jh.): Γ[αῖον] Ἰοῦλιον, Ἰουλίον Φιλίππου ἀρχιερέως
Ἀσίας υἱόν, Οὐέλινά Φιλίππου, ἡπεία Ῥωμαίων, τῶν ἐκλέκτων ἐν Ῥώμῃ δικαστῶν, ἐπίτροπον
τῶν Σεβαστῶν, πατέρα Ἰουλί(ου) Φιλίππου συγκλητικοῦ, στρατηγῶ Ῥωμαίων, ἱερέα διὰ βίον
τοῦ Διὸς τοῦ Λαλασίον. — Unter Ehrendekreten: M 319 (Korkyra; 4. Jh. †) und 320
(ebd.; 3. Jh. †): ΝΡΕΑ.

Mit Angabe des Stifters (NN⁴ oder N⁴N). — 1) Ehrendenkmäler (übliche
Formel): S 171 (Olympia; k. v. 301 †): Ὁ δᾶμος ὁ Βυζαν[τιῶν] βασιλῆ Ἀντίγονον. 317
ebd.; 2. Jh. †): Ἡ πόλις ἰ τῶν Ἡλείων Πολύβιον Ἀνκόρτα Μεγαλοπολείτην. O 236 (Per-
gamon; c. 190 †): Ν⁴Ρ ὁ δῆμος. S 354 (17 †—† 2): Ἀυτοκράτορα Καίσαρα θεὸν θεοῦ
υἱὸν Σεβαστὸν εὐεργέτην, καὶ τοῖς υἱοῖς Γάϊον Ἰοῦλιον Καίσαρα, Λοῦκιον Ἰοῦλιον Καίσαρα,
ἡ πόλις Ὑπάτα. — Summarische Ehreninschriften dieser Art finden sich, häufig von
Kränzen umgeben, auch unterhalb der Ehrendekrete. — 2) Grabschriften (singulär):
O 766 (Semsidia am Euphrat; k. v. † 175): Αἰνίδιον Ἀντίοχον, Ἱερωνίμου καὶ Λαοδίκης,
φιλομήτορα καὶ [φ]ιλοπάτορα, ζήσαντα ἐτη κγ', οἱ γονεῖς μνήμης χ[α]ίρ[ειν].

Nebst Verbum. — 1) Ehrendenkmäler: S 231 (Trözen; c. 240 †): Ἀρατον
Κλεινία [Σ]ικ[υ]οῖ[ν]ι[ον] δ' ὁ δᾶμος ἀνέθηκε. ἀνέστησαν O 641 (Palmyra; † 247). Sehr
häufig namentlich in Kleinasien in römischer Zeit ἐτίμησεν; z. B. O 462 (Pergamon;
k. n. 24 †): Ὁ δῆμος ἐτίμησεν Ὀκταουίαν, τὴν Καίσαρος μὲν ἀδελφὴν, [μ]ητέρα δὲ Σέξτου
Ἀππολληίου, τοῦ σωτῆρος τε καὶ εὐεργέτου. ἐτίμησαν καὶ ἀνέθηκαν O 524 (Thyateira;
spätere Kaiserzeit). Andere Verben s. bei Reinach, S. 379. — 2) Mehr Bau- als
Weihinschrift O 658 (Pompeji; 3 †): ΡΝC - - ἀνέθηκε Δία Φρύγιον. Vgl. O 3 (Bar-
gylia; † 3. Jh.): Θεὸν Ἀλέξανδρον ἡ πόλις ἀνενέκαστο (Erneuerung des Denkmals). —
3) Grabschriften: IGA. 14 (5. Jh. †): Μεγαρῆς τόνδε [ἐνθάδ'] ἔθαψαν. O 526 (Phila-
delphia; 1/2 † 3. Jh.): Σεουήρος Σεβαστοῦ ἀπελείθερος, βοηθὸς ἐπιτρόπων ῥεγιῶνος Φιλα-
δελφηνῆς, ἀγοράσας σορόν μετὰ τοῦ ἱποκειμένου λιθίνου σχήματι β[ω]μοῦ ἐν ἡρώ(ω)
Κ[λ]εισθένους κατεθέμην Ἀνρηλ(αν) Ποίαν τὴν γλυκυτάτην καὶ σεμνοτάτην σύμβιον μου.
Auch hier, wie in den Ehreninschriften, vielfach ἐτίμησεν, auf Thera ἀφρωῶξεν oder
ἀφρωῶξε καὶ ἐτίμασεν u. a. (vgl. Franz, p. 330, 3).

Bisweilen, namentlich während der Kaiserzeit in Kleinasien, wird die Art der
Ehrenbezeugung angegeben. O 571 (Kadyanda, Lykien): Ἀγκίαν τὸ κοινὸν ἐτίμησεν
χρυσῶ στεφάνῳ καὶ εἰκόνι χαλκῇ καὶ εἰκόνι γραπτῇ ἐπιχρῶσῳ (vgl. zu diesen Ehrungen Ditten-
berger Anm. 2—4) ΝΕ4 - -; fast ebenso O 565 (Önoanda; † 2. Jh. †); 566 (ebd.; † 3. Jh. †): ταῖς
προπούσαις τειμαῖς καὶ ἀνδριάντος ἀναστέασι; 536 (Antiocheia, Pisidien): τῇ τῆς Ὀμονοίας
ἀγάλματι; S 471 (Loryma): ἀτελείαι πάσαι. Auch ταῖς πρώταις (bezw. δυντέραις, τρίταις)
τιμαῖς, ταῖς πρώταις καὶ μεγίσταις τιμαῖς, ταῖς καλλίσταις τιμαῖς, προεδρία ἐν ἀγῶσι u. a.
Einen reichhaltigen Ehrenkatalog enthält S 291 (Troas; 167—146 †). Vgl. Franz,
p. 330, 3 (Reinach, S. 380). — Infolge der in manchen Gegenden üblichen Sitte, die
Verstorbenen mit einem Kranz zu schmücken, zeigt nicht selten auch das Grabmal
einen Kranz mit Inschrift; daher Formeln wie: Ὁ δῆμος ἐτίμησε Ν⁴ εἰκόνι χαλκῇ καὶ

σεφάνωι διηγεκῆ, σεφανοῖ χρόσῃ σεφάνω, ἐσεφάνωσε καὶ ἔθαψε δημοσίαι. Vgl. Franz, p. 331 (Reinach, S. 380).

Sehr häufig ist die Verbindung von Ehren- und Weihinschriften. — O 79 (Knidos; 221—205 †): ΝΡΕΑ ΝΡΕ θεοῖς. O 26 (Olympia; 274—247 †): Βασιλέα Π[τολεμαῖον βασιλέως] Πτολεμ[αίου καὶ βασίλεισσης Βερενίκης] ΝΡΕ Δι[ὶ Ὀλυμπίῳ]. S 353 (Delos; 21—12 †): Ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων καὶ οἱ τ[ὴν νῆ]σον οἰκοῦντες Ἰουλίαν, Κ[αί]σαρος Σεβαστοῦ θυγα[τέ]ρα, γυναῖκα Μάρκου Ἀγρίππα, Ἀπόλλωνι, Ἀρτέμιδι, Αἰητοῖ. IGA. 83 (Tānaron; 5. Jh. †): Ἀνέθηκε Ἐνέφυλος Νεαρέταν τῷ Ποοιδᾶνι. — Vgl. Franz, p. 330. Reinach, S. 379.

V. Vokative. — 1) Metrische Weihinschriften mit Anrede, vielfach auch Gebet, an die Gottheit. IGA. 75 c. Add. (Olympia; 5. Jh. †): Αἰξ[α], Φάν[αξ] Κρονίδα, [Ζ]εῦ Ὀλύμπιε, καλὸν ἄγαλμα ἰλησῶ[ι θυ]μῶν τοῖ(λ) Λακεδαιμονίοις. O 627 (Bosra): Ζεῦ Σαφαθηνέ, προκοπῆν (sc. δὸς) Ἀρχελ[ά]ωι Ἰουλίον. Vgl. IGA. 2068, 64, 108a 697 (Ägypten): Ἀντιλα[β]οῦ, κίριε Σάραπι. Darunter Grabschrift dreier Ermordeter (zu deren Rache Sarapis aufgefodert wird). Hierhin gehören zahlreiche christliche Inschriften wie Sterrett, Papers 3, 276 n. 395 (Tokhmadschik, Phrygien): Κύριε, βοήθι τοῖς εἰσπορευομένοις ἐς τὸν ἕκον τοῦτο[ν] καὶ τοῖς καρποφοροῦσιν, ὧν τὰ ὄν[ο]ματα, Κίριε, σὺ οἶδας: Ἐφ. 1893, 123 n. 13 (Korinth): † Φῶς ἐκ φωτός, θεὸς ἀληθινὸς ἐκ θεοῦ ἀληθινοῦ, φύλαξ τὸν Αὐτοκράτορα Ἰουστινιανὸν καὶ τὸν πιστὸν αὐτοῦ δοῦλον Βικτωρίον ὅμα τοῖς οἰκοῦσε[σιν] ἐν Ἐλλάδι τοῖς κ(α)τ(α) θεῶ(σ)ιν ζῶντας † u. dgl. — 2) Grabschriften. Anrede an den Toten mit χαῖρε; sehr häufig in Verbindung mit lobenden Prädikaten, vor allem χρηστῆ (daneben χρηστός), χρηστή (z. B. S 901 [Syrakus]: Λεομομία Συρίσκα πανδόκια χρηστά, χαῖρε), sowie der Bezeichnung als ἥρωε, ἥρωϊς und ἥρωϊνη. Dem Toten wird vielfach eine Antwort in den Mund gelegt: Χαῖρε καὶ σὺ, καὶ σὺ, καὶ σὺ γε, χαίρετε, χαίρετε πάντες, παροδῖτα χαῖρε u. a. Vgl. Franz, p. 339, 2. Reinach, S. 324 f. — Metrische Grabschriften sind oft ganz in eine Ansprache an den Wanderer gekleidet; vgl. IGA. 368 (Ägina; 5. Jh. †): Χαίρετε οἱ παριόντες· ἐγὼ δὲ Ἀντιστάτης, ἵος Ἀτάρβου, καίμαι τῇδε θανών, πατρίδα γῆν προλιπών.

Motive. — Ehreninschriften (vgl. unter „Ehrendekrete“ S. 511 ff.): ἀρετῆς ἕνεκεν, ἀρ. ἔ. καὶ εἰς εὐνοίας bezw. καὶ εἰς ἐργασίας und καὶ εἰς εὐσεβίας τῆς εἰς ἑαυτὸν (oder ἧς ἔχω διατελεῖ εἰς ἑαυτὸν u. dgl.) sehr häufig; ἀνδρείας ἔ. O 445, ἀρ. καὶ ἀνδρα[γ]αθίας ἔ. καὶ τῆς εἰς ἑαυτοῖς εἰς εὐνοίας S 286. ἀρ. ἔ. [καὶ ἀνδρα]γαθίας καὶ εἰς εὐνοίας [τῆς εἰς τὸ]μ βασιλεία καὶ ἑαυτοῖς 290. ἀρ. ἔ. καὶ εὐνοίας καὶ φιλοστοργίας - - O 256. τῆς τε] ἄλλης ἀρ. [καὶ τῆς] διὰ τὸν ἔον PNC⁴, [τὸν ἀνδρ]ιπατον εὐτεχνί[ας] ἔ. O 468. διατελοῦς ἀρ. ἔ. - - 393. πάσης ἀρ. ἔ. O 464. 465. ἀ[γνείας] (?) καὶ] τεμῆς ἔ. 646. εὐνοίας ἔ. καὶ δικαιοσύνης - - 140. εὐνοίας ἔ.] - - [καὶ τῆς πρὸς ἅπαντας φιλαγαθίας καὶ δι]καισύνης 156. εὐνοίας ἔ. καὶ φιλοστο[ργίας] - - καὶ εὐεργ[εσίας] - - 247. εὐχαριστίας ἔ. 562. 144. ἡθῶν ἔ. 498. καλοκάγαθίας ἔ. 254. 104. τεμῆς ἔ. 635. τεμῆς καὶ εὐχαριστίας ἔ. 632. φιλα[γ]αθίας ἔ. 344. φιλοστοργίας ἔ. - - 307; τεμῆς χάριν 638. 640. 641. 644. τεμῆς καὶ εὐχαριστίας χάριν 643; ὑπὲρ τῆς ἐς τὴν ἐπαρχίαν φιλοτεμίας καὶ τῆς πρὸς τὴν πατρίδα εὐνοίας χάριν; ἐπ' ἀνδραγαθία S 633. ἐπὶ ἀνδραγαθία καὶ λόγοις O 709. ἐπὶ τε τῇ περὶ αὐτῆν] ἀρετῇ τε καὶ δόξῃ καὶ τῇ] πρὸς τὸν [δ]ῆμον εὐνοίας 361. ἐπὶ τῇ πρὸς τὴν θεὸν εὐσεβείᾳ καὶ ἐπὶ τῇ πρὸς τὸν δῆμον εὐνοία S 352; διὰ τε τὴν ἄλλην ἀρετὴν καὶ τὴν εἰς τὴν πόλιν εὐνοίαν O 429. διὰ τὴν πρὸς αὐτοῖς εὐνοίαν καὶ . . . 238. διὰ τὸ εὐσεβεῖς καὶ ἀξίως - - προῖστασθαι τῶν θείων μυστηρίων S 743. διὰ τε τὴν περὶ αὐτὴν σωφροσύνην καὶ τὴν πρὸς τὸν δῆμον εὐνοίαν 345. διὰ τε τὴν τῶν] γονέων αὐτῆς εἰς τὴν [πατρίδα ἐν παντὶ τῷ] βίῳ φιλοδοξία] καὶ διὰ [τὴν κοσμιωπάτην αὐτῆς] ἀγωγὴν καὶ πρὸς τὰς [θεὰς εὐσεβείας ἐ]περβολὴν O 474. — Weihinschriften: εὐ[ν]οίας ἐνε[κ]έν - - O 111. ἕνεκεν τῆς (relativisch) εἶχεν καλο[κάγ]αθίας - - 102. — Votivinschriften: εὐχῆς ἕνεκεν (?) O 29. εὐχῆς χάριν 577. χάριν 539 (elliptisch? vgl. Anm. 2). κατ' εὐχὴν 523. 620. εἰξάμενος, -μένη S 348. 133 (vgl.

Franz, p. 335, 6. Reinach, S. 383). — Grabschriften: häufig *μνείας* oder *μνήμης χάριν* O 766; *μνήμης ἔνεκεν* 636.

In Form von Prädikaten: in Ehreninschriften namentlich häufig *εὐεργέτην* S 331, *τὸν ἑαυτοῦ εὐεργέτην* 362 (vereinzelt *τὴν ἑ. εὐεργέτην* 375), *κτίστην* 208 (in der Kaiserzeit vielfach allgemein = Wohltäter; vgl. Dittenberger O 492⁵. 531⁴), *τὸν αὐτοῦ σωτήρα* 275, *κτίστην καὶ σωτήρα* O 358, *σωτήρα καὶ κτίστην* S 337, *σωτήρα καὶ εὐεργέτην* 344; auch *ἄνδρα ἀγαθὸν γεγενημένον* O 754 (mit Zusatz 438), *διαφανέστατον ἄνδρα* 439; *ἄνδρα φιλότιμον καὶ ἐνάρετον* usw. 485, *τὸν ἑαυτῆς ἄνδρα καὶ εὐεργέτην* S 369, *ἀριστον κατὰ πᾶσαν ἀρετὴν* O 559, *ἀρίστων Ἑλλήνων* [νῖον S 410, τοῖς τῆς ὑφ' ἡλίου γῆς αὐτοκράτορας καὶ τροπαιοῦχους δεσπότης ἡμῶν O 723, τὸν γῆς καὶ θαλάσσης καὶ παντὸς ἀνθρώπων ἔθνος δεσπότην - -, τὸν πάσης οἰκουμένης δεσπότην S 424, εὐσεβῶς διακείμενον πρὸς τὴν θεὸν διὰ προγόνων O 405, τὸν ἴδιον εὐεργέτην διὰ πάντων 756, ἐν πᾶσιν εὐεργέτην τῆς πόλεως 768, εὐεργετήκοισαν τὰν πόλιν πολλὰ καὶ μεγάλα 348, εὐεργέτην τῆς πατρίδος S 368, τὸν εὐεργέτην καὶ κηδεμόνα τοῦ δήμου O 752, πατέρα πατρίδος S 389, τὸν ἑαυτοῦ πάτρωνα 358, τ. ἑ. π. καὶ εὐεργέτην 357, τὸν πάτρωνα καὶ σωτήρα 343, τὸν ἑαυτοῦ πολέτην, ἄνδρα πλειστονείκην καὶ ἱερωνείκην ἀπὸ συνόδου 686, τὸν συγγενία καὶ πάτρωνα τῆς πόλεως καὶ εὐεργέτην 352, κοινὸν τοῦ ἀνθρωπίνου βίου σωτήρα 347, τῶν σωτῆρι καὶ εὐεργέτη τῇ[ς] οἰκουμένης O 668, τεμίσαντα τὴν Ὀλυμπίαν καὶ λόγῳ καὶ ἔργῳ S 417, τὸν ἑαυτῆς τρόφιμον καὶ εὐεργέτην 413, τὸν αὐτοῦ φίλον S 305. O 173, zahlreiche Prädikate wie *φιλονέροντα*, *φιλοκαίσαρα*, [*φιλοσ*]έβαστον, *φιλορώμαιον*, *φιλόπατριον* S 368, *τὸν φίλον καὶ σύμμαχον αὐτοῦ* O 375, *τὸν αὐτοῦ ξένον καὶ φίλον* 416. Vgl. Franz, p. 330. Reinach, S. 379. — Grabschriften (namentlich metrisch): IGA. 382 (Chios; 5. Jh. †): *Ἑολῆ[ς] τοῦτο [γ]υναικὸς ὁδὸν παρὰ τῇ[ν]δε τὸ σ[τ]ῆμα* - - u. a. Vgl. Bd. 2, 857; ebd. auch über das häufige Prädikat *χρηστός*.

In Ehreninschriften wegen rühmlicher Amtsverwaltung und sonstiger Verdienste: *ἄρξαντα καὶ εἰρηναρχήσαντα ἐνδόξως* - - O 537, *ἱερασαμένην ἐνδόξως καὶ μεγαλοπρεπῶς* - - 513, *γενομένην ἱέρειαν* - - καὶ ἀναστραφεῖσαν καλ[ῶς] καὶ εὐσεβῶς καὶ ἀξίως τῆς θεᾶς 322. Langatmige Ruhmeserhebungen sind in Inschriften der Kaiserzeit üblich (vgl. O 528. 529. 543. 544. 547. 566), in denen nicht selten ein vollständiger cursus honorum verzeichnet wird. — Weihgeschenke wurden vielfach nach glücklich vollführter Amtsverwaltung dargebracht: *ἀγωνοθετήσας, ἄρξας, γυμνασιαρχήσας, θεσμοθετήσας, στρατηγήσας* usw. (vgl. Franz, p. 329 [Reinach, S. 374]), S 543: *καὶ ἐπαινεθείς καὶ στεφανωθείς ὑπὸ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου*; wegen errungener Siege in Kampfspielen und Schlachten S 390: *ἄρματι τελείῳ νικήσας*, 682: *Ὀλύμπια νικάδας στάδιον*, O 269: *νικήσας μάχηι Τολιστο[οργίου Γαλάτα]*, 552: *καταναυμαχήσας* - - τοὺς ὑπεραντίους - - καὶ νικήσας πάσαις ταῖς μάχαίς, 553: *καταγωνισάμενος τοὺς ὑπεραντίους*; zum Dank für Rettung und Heilung S 762: *σωθεὶς ἐκ πολλῶν καὶ μεγάλων κινδύνων* (vgl. O 69), O 70. 71: *ἐκ Τρωγοδυτῶν*, 74: *ἐκ πελ[ά]γους*, 450: *ὑπὸ NPC³* - - τῷ ἀνθυπάτῳ, S 774: *ὑπὲρ τῆς ὁράσεως*, 775: *ἱπὲρ τῆς ὁλοκληρίας [τῶν] ποδῶν* usw.; infolge eines Traumgesichtes oder Orakels S 783: *κατὰ ὄνειρον*, 780—782: *κατ' ὄναρ*, 785: *καθ' ὕπνον*, 760: *καθ' ὄραμα*, 784: *ὄφιν ἰδοῖσα*, 759. 763: *κατὰ πρόσταγμα*, 761. 766: *κ. πρ. θεοῦ*, 771: *κ. πρ. Ὀσειρίδος*, 805: *κατ' ἐπιταγὴν*, O 589: *κα[τὰ] κέλευσιν θεοῦ Ἀρεμθηνοῦ*, S 787: *κατὰ μαντείαν* (vgl. Dittenberger, S 786¹); Franz, p. 335, 8 [Reinach, S. 384]). Zu Gunsten anderer: S 348: *ὑπὲρ τοῦ ἰδίου συμβίου*, 758: *ἑ. ἑαυτοῦ καὶ τοῦ νιῶ N² καὶ ὑπὲρ τῶν πλοῖζομένων πάντων*, 760: *ἑ. αἰτῆς καὶ τῶν τέκνων 2 N²*, 762: *ἑ. αὐτοῦ καὶ τῶν παιδίων 2 N²*, 764: *ἑ. ἑαυτοῦ καὶ γυναικὸς καὶ τέκνων* (vgl. 767. O 31), 765: *ἑ. τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων*, O 18: *ἑ. βασιλέως Πτολεμαίου* (306—285 †; καὶ τῶν τέκνων O 21, dessen Nachfolger und deren Haus O 28. 29. 64. 65. 83. 85—89. 92. 94—97. 101. 107. 112. 114. 115. 130—132. 170. 175. 176), 301: *ἑ. β. Εὐμένον* - - (197—159 †; vgl. 302—304), 365: *ἑ. β. Φαρνάκου* (c. 190—170 †), 368 (111 †): *ἑ. β. Μιθραδάτου Εἰπάτορος καὶ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ Μ. Χρηστοῦ καὶ τῶν πραγμάτων αὐτῶν*, 659 († 1): *ἑ. Αὐτοκράτορος Καίσαρος* - -. In späterer

Zeit bezeichnet dieselbe Formel auch Abstrakta als Gegenstand der Fürbitte, z. B. O 696: *ὑπὲρ εἰς πλοίας πλοίου*, 91: *ὑ. βασιλείας Πτολε[μαίου] θεοῦ Ἐπιφανοῦς* (221—206 †), 611: *ἰ. σωτηρίας Αἰτουκράτορος* - -, 623: *ὑ. τῆς τῶν Σεβαστῶν σωτηρίας*, 622: *ἰ. τῆς τοῦ Σεβαστοῦ σω[τ]η[ρ]έ[ας] καὶ τοῦ σύνπαντος οἴκου καὶ τῆς τοῦ δήμου ὁμο[ν]οίας*, 702: *ὑ. τῆς εἰς αἰῶνα διαμονῆς* - -, 663: *ὑ. - - Αἰτουκράτορος εἰρή[ν]ης καὶ ὁμονομί[ας]*, 703: *ὑ. τῆς τύχης Αἰτουκράτορος* - - usw. (vgl. Franz, p. 334 u.; Reinach, S. 383). Auch hier sind die Formeln der Weih- und Bauinschriften vielfach identisch.

Die **Kosten der Denkmäler** wurden bisweilen aus der Siegesbeute bestritten oder ein Teil der letzteren wurde den Göttern geweiht. Vgl. die Helmaufschrift des Hieron von Syrakus IGA. 510 (474 †): - - *ταῖς Δι Τυρ(ρ)άν' ἀπὸ Κύμας*, 348: *Μεσσήσιοι καὶ Ναυπάκτιοι ἀνέθεν Διὶ Ὀλυμπίῳ δεκάταν ἀπὸ τῶν πολεμίων*, 548a. b: *Σκύλα ἀπὸ Θουρίων Ταραντίοι ἀνέθηκαν Δι' Ὁ. δεκάταν* (Lanzenspitzen), 46: *Μεδίτιοι ἀπὸ Λακεδαιμονίων* (desgl.), 5: *Ἀθηναῖοι ἀπὸ Πελοποννησίων ναυμαχίᾳ νικήσαντες ἀ[νέ]θεσαν*, 32: *Τάφγειοι ἀνέθεν ταῖς Διφι τ[ῶ]ν Φορινθόθεν*, S 203 (280 †): *ἀπὸ Ῥωμαίων καὶ [τῶν] συμμάχων*, 272 (195 †): *ἀπὸ τῶ[ν] γενομένων ἐκ τῆς στρατείας λαφύρων*, 282 (192 †): *ἐκ τοῦ πολέμου* - - (vgl. 283. 311. O 271—279. 281. 283—285. 298). IGA. 191 stiftet ein Privater etwas *ἀπὸ δεκάτας*, S 773 ein *χαλκεὺς ἀπὸ τῆς τέχνης* (vgl. Dittenberger S 772³). — Auf Privatdenkmälern findet sich nicht selten der Vermerk *ταῖς ἐμαῖς δαπάναις* (O 415), *ἐκ τοῦ ἰδίου* (S 907), *ἐκ τῶν ἰδίων* (S 686), O 490: *ἀναστήσαντος τὸν ἀνδριάντα ἐκ τῶν ἰδίων NC² ἀρχιερέως τῆς Ἀσίας, καθὰς ἐν τῷ κοιν[ο]βουλίῳ ταῦ τῆς Ἀσίας ἐν Μιλίτῃ ὑπὲρ τῆς πατρίδος ὑπέσχετο*; zu letzterer Formel vgl. O 568, *ἐξ ἰδίων* (O 642) oder *ἐκ τῶν ἰδίων προσόδων, ἐκ τ. ἰ. πόρον, τοῖς ἰδίοις ἀναλόμασαι*; vereinzelt auf öffentlichen Denkmälern *ἐκ τῶν δημοσίων χρημάτων ἐπεσκυνάσθη* (Franz, p. 335, 8. [Reinach, S. 384]). IGA. 491 stiftet ein Ehepaar *ἀπὸ κοινῶν* ein Weihgeschenk. O 763 II wurde von den überlebenden Brüdern *κατὰ διαθήκην* errichtet. IGA. 342 errichtet ein Bruder *ὄν δάμ[ω]*, dessen im Meer verunglückten *πρόξεν[ο]ς* ein Grabmal. Auch konnte zwar die Ehrung durch ein Denkmal staatlicherseits beschlossen, dessen Ausführung jedoch den Verwandten überlassen werden; daher CIG. 2814 die Formel: *ὁ δῆμος ἐτίμησε N⁴ τὰς δὲ τιμὰς ἀνέθηκε N*. — Der **Beschluss oder die Genehmigung der Behörde** zur Errichtung von Ehrendenkmälern wird namentlich in der Kaiserzeit häufig ausdrücklich vermerkt S 412 (3. Jh. †): *Δόγματι τῆς Ὀλυμπικῆς βουλῆς*, O 495: *Κατὰ τὰ δόξαντα τῇ βουλῇ καὶ τῇ δῆμῳ τῆς λαμπροτάτης Καισαρέων Κιβυρατῶν πόλεως*, 500: *Κατὰ τὰ ἐψηφισμένα ὑπὸ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου*, O 512: *βουλῆς, δήμου ψηφίσ[α]ται*, S 381 (für einen Verstorbenen): *[ψ](ηφίσ[α]ται) βουλῆς, δήμου*, daneben auch S 883: *τὸν τόπον τῆς Βρενδεσίων βουλῆς εἰς ταφὴν ψηφισαμένης* (vgl. Franz, p. 329 [Reinach, S. 376] und für Athen Bd. 2, 861). Auch mit der Aufstellung des Denkmals Betraute werden in der späteren Zeit vielfach erwähnt; vgl. S 313: *προνοηθέντος τῆς ἐπισκευῆς καὶ τῆς ἀναθέσεως τοῦ ἐπιμελητοῦ NPD²*, O 492: *τὴν ἀνάστασιν ποιησαμένης δημοσίᾳ τῆς πόλεως διὰ ἐπιμελητοῦ PNC¹, πρωτάρχοντος τῆς πόλεως τὸ δεύτερον*, S 379: *ἐπιμελητέοντος ἀπὸ Δελφῶν Μεσσηρίου Πλουτάρχου τοῦ ἱερέως*, 396: *ἐπιμελητέοντος NPD²*, 413: *ἐπιμελησαμένου τῆς ἀναστάσεως τοῦ βουλάρχου NC²*, O 486: *ἐπιμεληθέντων 3 N²P τῶν γραμματέων*, 491: *ἐπιμεληθέντων 2 N², δόντων ἐκ τῶν ἰδίων ** (= δηνάγια) *ἐκατὸν καὶ τὴν βάσιν*, 541: *ἐπιμεληθέντος PNC²*, in Grabchriften der Ptolemäerzeit: *διὰ N² ἀγοραστοῦ* (O 36; 277/6 †); *διὰ N²* (O 37; 264 †); vgl. S 747: *ταύτην ἔθαψεν ἡ σύνοδος τῶν Ἀθηναίων* und Dittenberger Anm. 2 (vgl. Franz, p. 329 Anm.; Reinach, S. 376—378). Ebenso findet sich in der Kaiserzeit häufig eine **analoge Erwähnung des Stifters** in Formeln wie S 656: *τὴν τιμὴν ἀναστήσαντος PNC¹ τοῦ συγγενοῦς αὐτοῦ*, O 517: *ἀναστ[η]σ[α]σης τὴν τιμὴν PNC¹ τῆς θυγατρὸς*, 712: *NC¹ τοῦ συσσίτου ἀναθέντος*, O 489: *ἀναθέντων τὰς τιμὰς τῶν τε οἰκείων καὶ τῶν ἀπελευθέρων*, S 529: *ἀνέθηκεν δὲ τοῖς ἀνδριάντας ἀπὸ τ[ῶν] ἐα[υ]τῆς θυγάτηρ αὐτοῦ NC*.

Datierungen nach weltlichen oder sakralen Behörden, oft als selbständige

Subskripte, sind nicht selten auf Ehren- und Weihdenkmälern. Vgl. Ehreninschriften: O 544: *φυλαρχούντος* NC², 547: *φυλαρχούντος κ(αι) ἐπιμελομένου* N² (2 mal), 591: *ἀρχιδιασιτεύοντος τὸ δεύτερον* N²P *εἰσργέτου*, 723: *ἐπὶ PNC² τοῦ λαμπροτάτου ἡγεμόνος*, 353: *ἐπὶ ἱερέως τοῦ Ἀπόλλωνος* NPD², 368: *ἱεροταμειόντος 2 PNC² φιλοκαισάρον*; Weihinschriften: IGA. 83 (Tänaros; 5. Jh. †): *ἐφορος* N, *ἐπακόω* 2 N; ähnlich 84. 86. 88, S 127: *ἄρχοντος* N² *Βοσπόρου(ν) καὶ Θεοδοσίας* (vgl. 128. 130—133), 579: N² *ἄρχοντος, ἱερσιδάδοντος* N²P, 274: *Ἐπὶ στραταγῶν τῶν Ἀχαιῶν Φιλοποίμανος τὸ τέταρτον* - -, O 342: *ἐπὶ ἐπιμελητοῦ τῆς νήσου* NPD², S 607: *Ἐπὶ ἡγεμόνος* NC², *ἀμφιπολείοντος* - -, 752: *γραμματιστῆς* NP, *καρκινέοντος* N², O 496: *προτανειόντος* PNC², S 335: *ἐπὶ ὑπάτων 2 PNC²*, O 481: *ἐπὶ ἀνθυπάτου* NC², *γραμματεσιόντος* PNC², 583: *ἐπὶ PNC² ἀνθυπάτου καὶ PNC² πρεσβευτοῦ καὶ PNC² ταμία*, 708: *ἐπὶ NC² ἐπαρχου Αἰγύπτου, ἐπιστρατηγούντος* NC², *στρατηγούντος* N² - -, S 559: *ἐπὶ ἱερέως* NPD², 758: *ἐπὶ ἱερέως* NPD², *ζαγορείοντος* N². — Zeitrechnung nach Ären (vgl. S. 299): S 683: *Ὀλυμπίαδι σιζ'*, O 498: *Ὀλυμπιάδι σλβ'*, Selenkidenära O 253: *Βασιλείοντος Ἀντίχου* - -, *ἔτους εμ' καὶ [ε', 632 ff., pompejanische Ära 531: ἐν τῷ θοο' ἔτει*, 601 usw. oder nach Regierungsjahren der jeweiligen Herrscher (namentlich in Ägypten mit Datumangabe): Ptolemäos XI. Alexander O 176: L *ε' Φαμ(ενώθ) ια'*, 655: L *ε' Καίσαρος Φαμ(ενώθ) κ'*, Tiberius O 583: *τῆς γενεῆς Τιβερίου* L *ε'*, *Ἀπογονικοῦ κδ'*, Claudius O 663: *ἔτους β' Τιβερίου Κλανδ[ίου] Καίσαρος Σεβαστοῦ Γερμανικοῦ Αυτοκράτορος, Φαρμονθι ἡ, Σεβαστή, Hadrian O 203: L κ' Ἀδριανοῦ Καίσαρος τοῦ κυρίου, Τυβι ιη'*, Antoninus Pius O 702 ff., Agrippa II. O 425: L *κ'* usw. Über die den cursus honorum zu entnehmenden Datierungen vgl. beispielsweise O 575. — Weiteres s. bei Franz, p. 336, 9 (Reinach, S. 384 u.).

In Grabinschriften der Kaiserzeit wird vielfach das Alter der Verstorbenen vermerkt. Summarisch nach Lebensjahren O 616: *ἐτῶν λβ'*, *ἐτῶν κη'*, 766: *ζήσαντα ἔτη κγ'*, 380: *ὅς ἐζησεν ἐνιαυτ(οὺς) λθ'*, 593: *ἀπέθανεν δὲ βιώσας ἔτη ἐβδομήκοντα καὶ τέσσαρα*; seltener nach Jahren und Monaten, noch seltener auch nach Tagen. Bisweilen wird das Datum des Todes angegeben. Am ausführlichsten sind die ägyptischen Grabinschriften; CIG. 5198: *ἐγεννήθη γ' L Ἀδριανοῦ τοῦ κυρίου, Χοιάκ κδ', ἐτελεύτα ε' L ἐπαγομένου δ', ὥστε ἐβίωσεν ἔτη δ', μῆνας ἡ', ἡμέρας ι'.* (Vgl. Franz, p. 340 f., 4 [Reinach, S. 426 f.])

Angaben über die Todesart sind auch prosaischen Grabinschriften nicht fremd (vgl. IGA. 77. a. b. 78. 85 87 [Sparta; 5. Jh. †]: *N ἐν πολέμῳ* und die Bemerkungen von Röhl zu n. 77. 64, von Dittenberger zu S 898), doch namentlich häufig in metrischen Grabepigrammen (vgl. IGA. 329: *ὅς περὶ τᾶς α[ν]τιτοῦ γὰς θάνα βα[ρ]ύνομος*, 343: *χαροπὸς τόνδ' ὤλεσεν Ἄρης βαρύνμενον παρὰ ναυσὶν ἐπ' Ἀράθθιοιο βοφαΐσι*, 15: *τὸν ὤλεσε πόντος ἀναίδης*, 342: *ἀλλ' ἐνὶ πόντῳ ὤλετο* u. a.). — Auch Reflexionen (IGA. 146: *ὡς πένθος θῆκε[ν] ἀποφθίμενος!*), Sentenzen inbetreff der Kürze des menschlichen Lebens, Trostsprüche philosophischer Natur, Ermahnungen an den Wanderer sind nicht selten; vgl. *εὐψύχει· οὐδεὶς ἀθάνατος; θάρρει· οὐδεὶς ἀθάνατος; θάρρει, ψυχί' οἰδεὶς ἀθάνατος; καὶ ὁ Ἡρακλῆς ἀπέθανε; παῖσον, τρέψουσιν, ζήσων· ἀποθανεῖν σε δεῖ* u. dgl. IGA. 325: *πᾶς δὲ κα[τοικτίρας] ἀνδρ[α] ἀ[ν]θ[ρ]ῶν πα[ρ]έ[ι]τον*; 149: *τὸ δ' εὖ πρᾶσ(σ)', [ὦ] παροδῶτα.* (Franz, p. 342, 8. Reinach, S 431 f.)

Die Sitte der Errichtung von Grabsteinen noch zu Lebzeiten bürgerte sich in der Kaiserzeit mehr und mehr ein. Am Schluss der Grabinschrift finden sich dann Zusätze, wie ζῆ, ζῶσι. Größere Grabmonumente zeigen häufig ausführliche Bauinschriften; z. B. O 604: *Γάιος Ἰοίλιος Φαβία Σαμουιέραμος ὁ καὶ Σειλᾶς, Γαῖον Ἰουλίον Ἀλεξιάνους νιός, ζῶν ἐποίησεν ἐαυτῷ καὶ τοῖς ἰδίοις ἔτους qτ'* (vgl. Franz, p. 341, 5. Reinach, S. 427).

Die kostspieligen Grabmäler der späteren Zeit werden vielfach der Fürsorge der Gemeinde oder dem Schutze der Götter anbefohlen (S 882: *Τοῖ μνημείον τοῦτον ἡ γερουσία κηδεταί; παραδίδωμι τοῖς καταχθονίοις θεοῖς τὸ ἥρῳον φυλάσσειν* u. a.). — Auf

kleinasiatischen Denkmälern ist der Vermerk nicht selten, dass das Eigentumsrecht durch eine im städtischen Archiv hinterlegte Urkunde gewahrt sei (z. B. ταύτης τῆς ἐπιγραφῆς ἀπόκειται ἀντίγραφον εἰς τὸ ἀρχεῖον). — Rechtswidrige Benutzung der Grabstätte oder Grabfrevel soll durch Entrichtung hoher Geldbussen an die Stadtkasse oder den kaiserlichen Fiskus geahndet werden; vgl. S 892: Ἐὰν δέ τις - - ἡ γραμμά ἐκκόψῃ ἢ πωλῇσαι θελήσῃ τὸ μνημεῖον, δώσει τῷ ταμεῖω * βφ' καὶ εἰς τὴν πόλιν * βφ'. — Grausige Flüche und Verwünschungen treffen den Grabschänder; vgl. S 891 (Euböa): Πρῶταγορεύω τοῖς κατὰ τὸν χώρον τόνδε· ἐπικατάρατος ὤσῃς μὴ φείδοιτο κατὰ τόνδε τὸν χώρον τοῦδε τοῦ ἔργου καὶ τῆς εἰκόνης τῆς (5) εἰδρυμένης, ἀλλὰ ἀτειμάσει ἢ μεταθήσει ὄρους ἐξο(ύ)σων ἢ ἑβρίσει μιάνας ἢ αἰκίσειται ἢ θραύσει ἢ τι μέρος ἢ σίμπαν ἢ εἰς γῆν ἀνατρέψει καὶ κατα(10)σκηδάσει καὶ ἀμανρώσει. τοῦτόν τε θεὸς πατάξαι ἀπορία καὶ πυρετῶ καὶ ῥίγῃ καὶ ἐρεθισμῷ καὶ ἀνεμοφθορία καὶ παραπληξία καὶ ἀορασία καὶ ἐκτάσει δια(15)νοίας· καὶ εἴη ὁφανῇ τὰ πτήματα αὐτοῦ, μὴ γῆ βατή, μὴ θάλαττα πλωτή, μὴ παῖδων γονή· μηδὲ οἶκος αἰξοῖτο μηδὲ καρπῶν ἀπολαῖοι μηδὲ οἶκον, (20) μὴ φωτός, μὴ χρήσεως μηδὲ πτήσεως· ἐπισκόπους δὲ ἔχοι Ἑρμῖνας. Für pietätvolles Verhalten wird Heil und Segen verheissen: Εἰ δέ τις εὐθετοῖ καὶ τηροῖ καὶ συμφυλάττει, τῶν λ' ὧν ἀπολαῖοι εὐλογοῖτό τε ἐν (25) παντὶ δήμῳ, καὶ πληθύνει αὐτῷ οἶκος παῖδων γοναῖς καὶ καρπῶν ἀπολαύσειν· ἐπισκοποῖ δὲ Χάρις καὶ Ὑγεία. Vgl. S 893. 886. 887. 889. — In christlichen Grabchriften wird dem Übeltäter die Strafe Gottes angedroht: ἔσται αὐτῷ πρὸς τὴν θεόν; - - πρὸς τὸν ζῶντα θεὸν καὶ νῦν καὶ ἐν τῇ κρισίμῳ ἡμέρῃ; ἔσται ἐπικατάρατος παρὰ θεῶ ἐς τὸν αἰῶνα; δώσει τῷ θεῷ λόγον τῷ μέλλοντι κρεῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς usw. — Vgl. Franz, p. 341,5. Reinach, S. 429—431.

G. Hirschfeld, Über die griechischen Grabchriften, welche Geldstrafen androhen. Königsberger histor.-philol. Studien 1 (1887), 83—144. — O. Treuber, Beiträge zur Geschichte der Lykier. II: Wesen der Gräberbussen Lykiens, ihr Verhältnis zu den übrigen in griechischer Sprache und zu den römischen. Tübingen. Progr. 1888. — J. Merkel, Über die sog. Sepulkralmalten, in den Abhandl. der Göttinger Juristenfakultät für R. v. Jhering. Leipzig 1892. 56 S.

Nächstverwandt mit den Verwünschungsformeln der Grabdenkmäler sind die, vielfach auf Bleitafelchen geschriebenen, selbständigen *Devotiones*, in denen der Beleidiger der Rache der unterirdischen Götter preisgegeben wird. Vgl. S 812 (Knidos): Ἀνατίθημι Λάμα[ρι καὶ Κού]ραι καὶ θεοῖς τοῖς παρὰ Δά[μα]ταρι τοὺς ἐπ' ἐμὲ ἐλ[θόν]τας καὶ μαστιγώσαντ[ας] καὶ δῆσαντας, καὶ τοὺς ἐκκαλέσαντας· μὴ ἐξ[αλύξαι]εν, [έμοι] δὲ καθαρὸν εἶη . . . Aus Knidos stammen auch die Tafelchen S 813—815. Ein meineidiger Gegner vor Gericht und dessen falsche Zeugen werden verflucht S 808 (Korkyra): Σιλανοῦ τὸν νόον καὶ τὰν γλώσσαν τουτεῖ καταγράφω, καὶ τῶν μαρτύρων τῶν Σιλανοῦ τὰν γλώσσαν καὶ τὸν νόον τουτεῖ καταγράφω usw. Jüdischen oder christlichen Ursprungs ist S 816. (Vgl. Reinach, S. 433 f., 151 f.) Ähnlichen Charakters sind auch die *Dirae Teiorum* IGA. 497 (S. 453 o.).

Vgl. die Zusammenstellung aller hierhin gehörigen Inschriften von R. Wünsche in der Praefatio seines Bd. 2,385 erwähnten Werkes.

Als Weihinschriften in Anspruch zu nehmen sind auch die *Siegerinschriften* von den Agonen, die in den Tempelbezirken zu Ehren der Gottheit und zu eigenem Ruhme auf den aufgestellten Anathemen eingegraben waren. Vgl. IGA. 388: Νῆρ τρις Ὀλύμπι· ἐνίκων, εἰκόνα δ' ἔστησεν τήνδε βροτοῖς ἑσορᾶν (darunter Widmung). 388a: . . . τῷ Δι νικῶν ἀνέθηκεν. 380. 472a. 552a. 370 (= S 684): Βύβων τήτέρη χειρὶ ὑπερεπεφάλα μ' ὑπερεβάλετο ὁ Φόβ[ι]α.

In engstem Zusammenhang mit den Weihinschriften stehen ferner die *Tituli memoriales*, die namentlich von Wallfahrts- und Touristenorten (vgl. S. 22) erhalten sind. Vgl. O 408 (Theben, Ägypten): Ν^D ἐμνήσθη ἐπ' ἀγαθῇ Φιλοπάππου τοῦ βασιλέως usw. 687 (Memnonkoloss): Ν^P Καίσαρεϊας Πανιάδος ἡκουσα δ' καὶ ἐμνήσθην 2 Ν³ ἀδελφῶν.

CIG. 4936: *Ἦκεν πρὸς μεγάλην ἔλθιν θεῶν τὴν ἐν Φίλαις μνηεῖαν ἐπ' ἀγαθῶ τῶν γονέων ποιούμενος.* — Der fromme Sinn der Besucher fand in eigenen **Proskynemata** (vorwiegend aus Ägypten erhalten) seinen Ausdruck. Vgl. O 660 (Kuft, Tempeltor): *Τὸ προσκύνημα Νῆ γραμμα[τεὺς (sc. ἐποίησεν).* 676 (Dschebel Selseleh): *Τὸ πρ. Νῆ κυβερνήτου Νείλου Διὸς καλον[μένον] Νεφώτον τοῦ [μ]εγίστου. L i Τραϊανοῦ Καί[σα]ρος τοῦ κυρίου.* 696: *Νῆ στρατηγὸς Φιλῶν ἦλθον καὶ προσεκύνησα τὴν μυριαέτημον Ἰσιν - - καὶ τὸ προσκύνημα ἐποίησα Ἀπολ(λ)ωνίου καὶ Διονυσίου Ἐπιφανειῶν, τῶν ἐμῶν ἐπιστατῶν, καὶ τῶν τούτων τέκνων καὶ γυναικῶν καὶ τῶν ἡμετέρων πάντων. L . . .* Vgl. 758. 759 (Abydos, Ägypten). — Aus Dodona stammen zahlreiche, auf Bleiplättchen geritzte **Orakelanfragen**. Vgl. S 793: *Δ Νάωι καὶ Δωῖναι ἐπικονᾶται Μον[δ]αιατᾶν τὸ κοινὸν πρὸ τοῖ[ε] [ἄρ]γυρροι τὰς Θέμιστο[ς], αἱ ἀ[ρ]εκτ[ό]ν ἐστι τᾶ Θέμι[σ]τι καὶ βέλτιον ἔσ[ο]ικηρέμιν.* 799: *Ἐρονταῖ Κλειούτα[ς] τὸν Δία καὶ τὰν Διώναν, αἱ ἐστι αὐτοῖ προβατεῖοντι ὄναιον καὶ ὠφέλιμον* mit dem Registrierungsvermerk auf der Rückseite: *πρὸ προβατείας. Κ(λε)ούτας. ε'.* Ähnlich n. 794—798. 800. 660,10 ff.; eine Orakelantwort 791,1 ff. — Die Mehrzahl der Touristen fand ihr Genüge in der **Verewigung der eigenen Person** durch flüchtige, meist auf den Denkmälern selbst eingeritzte Graffiti. Vgl. die Inschriften des tönenden Memnonkolosses O 662: *Ἀπίων Πλειστον[ικης] ἤκουσα τρίς.* 681: *Σα[β]εῖνα Σεβαστή, [Αὐτο]κράτορος Καίσαρος [Ἀδρια]νοῦ, ἐντὸς ὥρας [α'] τοῦ Μέμονος δις ἤκουσε.* 694: *Νῆ [τάς] μὲν ἄλλας σύρινγας ἰδὼν ἐθαύμασα, τὴν δὲ τοῦ Μέμονος ταύτην εἰσορήσας ἱπερεθαύμασα.* 691: *Βουρήχιος σχολαστικὸς Ἀσκαλωνίτης ἱστορήσας κατέγνων ἑμαντοῖ διὰ τὸ μὴ ἐγγινέσθαι τὸν λόγον.* 692: *Οἶκ ἀπεδεξάμην σὲ τ(ῆς) ἐ[ν] λόγοις] τριβῆς [ἐνεκεν], ὃ Βουρήχιε.* 688: *Ν ἱστορήσα, οἰδὲν δὲ ἐθαύμασα, εἰ μὴ τὸν λίθον.* 680 und 683 mit genauer Datierung. Epigramme der Balbilla SGDl. 120—124. Söldnerinschriften von Abu-Simbel IGA. 482. O 757 (Abydos): *Τῶν Γαλατῶν 2 Ν ἦλθον ἐν[θάδε] καὶ ἀλώπεκα ἔλαβον ἐνθάδε.* (Vgl. Franz, p. 336,10. Reinach, S. 385.)

Anhang: Besitz-, Bau- und Künstlerinschriften.

J. Franz, *Elementa* p. 343 f. — S. Reinach, *Traité* S. 434—440. — G. Hinrichs, *Griech. Epigraphik* S. 473 f. — Für Attika Bd. 2,866 ff.

Ausführliches Literaturverzeichnis zu den Künstlerinschriften bei E. Löwy, *Inschriften griechischer Bildhauer mit Faksimiles*. Leipzig 1885. S. XXVII—XXXVII. [Hauptwerk mit 559 Nummern und Nachtrag.] — Hier seien nur noch erwähnt: G. Hirschfeld, *Tituli statuvariorum sculptorumque Graecorum cum prolegomenis*. Berlin 1871. — Für Vasen: W. Klein, *Die griechischen Vasen mit Meistersignaturen*. 2. Aufl. Wien 1887. — P. Kretschmer, *Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht*. Gütersloh 1894. — Für Gemmen: A. Furtwängler, *Über die Gemmen mit Künstlerinschriften*. *Jahrb. des Kais. deutsch. archäol. Inst.* IV, 46—87 mit Taf. 2 und Abbild.; S. 297—324 mit Taf. 10. 11 und Abbild.

Das Formelwesen der Ehren-, Weih- und Grabinschriften leitet unmerklich hinüber zu den in der Überschrift genannten Inschriftenklassen. Die Sprachformeln der Besitzinschriften (namentlich auf Gerät der mannigfaltigsten Art) sind identisch mit den summarischen Aufschriften jener Denkmäler. Die Bauinschriften decken sich vielfach mit den ausführlicheren Weih- und Grabinschriften, und die Künstlerinschriften sind lediglich als eine Unterabteilung der Bauinschriften aufzufassen.

Besitzinschriften. — 1) Nominativ des Besitzers: IGA. 126 (Tanagra, Kantharos; 6. Jh. †): *Δαλιόδωρος*. 186. 315. 560. 566. *Νῆ*: 547 (Helm). *Ν ἔμμι*: IIGA. IX, 8. — Vereinzelt auch Adjektiva: IGA. 347: *Ῥόος Περθαῖος*. 522 (Heroldstab; 5. Jh. †):

Λογηνναῖος εἰμι δημόσιος. — 2) Genetive überaus häufig (Götter- und Personennamen): IGA. 89 (Kynuria, Bronzewidder; 5. Jh. †): *Μαλέατα*. 123 (Achaja, Helm; 6. Jh. †): *Ζηνὸς Ὀλυνπίου*. 545 (Poseidonia, Bronzefase; 5. Jh. †): *Ανμειάδα*. 24. 27d Add. 91^a. 94. 96. 104. 108. 170. 405. 472. 521. 523. 527. 529. 531. 561. 565. 571 (Bleikugel, 5. Jh.: N² *λαβέ*). O 246. 457. 478. 725. Theatersitzinschriften aus Syrakus (¹/₃ 3. Jh. †): S 219. Grenzsteine: IGA. 11: *Ἀπόλ(λ)ωνος Ἀνκεία*. 101: *Διὸς Κερωνῶ*. 49a Add. nov. 60. S 410. 445—447. 576. — Mit *εἰμί*: IGA. 29 (Mykene; 6. Jh. †): *Τοῦ Ἡρώος εἰμ[ι]*. 43a (Argos, Bronzerad; 5. Jh. †): *Τοῦ(ν) Φανάκοι(ν) εἰμί*. 20 14. 15. 107 Add. 247a. 473 (Zusatz: *ἄγε [= δέδωκε] δέ με* N. 496. 513: *Τῶν Γελωίων εἰμί*. 526. 528: N² *εἰμί τοῦ* . . . 530. 540. 541. 588 (Laterne; 5. Jh. †): *Εἰμί δὲ Πανσανία τοῖ καταπυγοτάτου*. — Mit *ἱερός*: IGA. 337. 399 (Siphnos; 6. Jh. †): *Νυφείων ἱερόν*. 558: *Ἰαρός τοῦ Διὸς εἰμι*. 543 (Kalabrien, Bronzebeil; 6. Jh. †): *Τᾶς Ἥρας ἱαρός εἰμι τᾶς ἐν Πεδίῳ* (mit folgender Widmung). — *δαμόσιος*: IGA. 512 (Heroldstab; 5. Jh. †): *Ἰμαχαράϊων [δ]αμόσιον*. — Mit Benennung des Gegenstandes: IGA. 112a Add. (Elis; 5. Jh. †): *Ῥεπὶρ ἐγὼ N²*. 307: *Καλ[ά] N² [τ]ὰ ποτήρια καλὰ*. 336: *Τᾶς? Ἀθάνας, τᾶς Ῥ[έας] κα[ὶ] τᾶς Ἥρας τὰ [έ]τεια τοῖ [ἱ]εροπο[ο]ί με [ἐ]πό[η]σαν . . .* 524: *N² εἰμί λήνθος· ἴς δ' ἄν με κλέψῃ, [θ]υφλὸς ἔσται*. — 3) Dativ: IGA. 22 (Cäre, korinthische Vase; 5. Jh. †): *Ἐπαινέτος μ' ἔδωκεν Χαρίποι*.

Über die verwandten Aufschriften der Grenzsteine nach der Formel: *Ὅρος τοῦ δεινός* usw. vgl. unter Abschnitt 5.

Bauinschriften. — O 605: *Ἔργον τοῦ ἐνδοξοτάτου Ἀνατολίου στρατοπεδάρχου καὶ ὑπάτου*. S 527: *Φιλίππου τετραρχίας ἔργον* (= „Werk der Tetrarchie [Soldatenabteilung] des Ph.“; wohl Befestigung). — O 656 (Basis der „Nadel der Kleopatra“): *Λιγὴ Καίσαρος Ν ἀνέθῃκε, ἀρχιτεκτονούντος Ν²*. 631: *Διὶ Μεγίστῳ Κερωνίῳ ἐπὲρ σωτηρίας Τραϊανῶς Ἀδριανοῦ Σεβ(αστοῦ) τοῦ κυρίου ΝΕ τὴν καμείαν ψκοδόμησεν καὶ τὴν κλήνην] ἐξ ἰδίων ἀνέθῃκεν, ἔτους εὐν', μηνὸς Ἀφών*. 109II: *Αἰτοκράτορες Καίσαρες Διὶ[λ]ιοι Ἀντωνίνος [καὶ Οὐήρου] Σεβαστοῖ[ι] ἀν[ε]νέωσαντ[ο] τὴν στείγα[σ]τρίδα, ἔτους τετάρτου Π[αύ]νι θ'.* 422: *ΝΡ, ἑπαρχος βασιλέως μεγάλου Ἀγρίππα, ἀπὸ θεμελίων ἀνήγειρεν*. S 378: *Ἐπὲρ τῆς τοῦ [κυρίου ἡμῶν] Αἰτοκράτορος Τίτου Καίσαρος ἱγίης καὶ διαμονῆς τῆς Ῥωμαίων ἡγεμονίας ἀποκατεστάθη τὸ βλαβὲν περιτείχισμα τοῦ Αἰγυνοστήου, διατάξαντος --, ἐπιμεληθέντος --, τῆς ἐπιχορηγίας γενομένης ἐκ τῶν [ἱερῶν] προσόδων, γραμματεϊόντος --.* O 615: *Ἐπὲρ σωτηρίας τοῦ κυρίου ἡμῶν Αἰτοκράτορος Γαλλικηνῶς Σεβ(αστοῦ) ἀφιερωθῇ ὁ πύργος μετὰ τῆς δεκανίας προνοίᾳ ΝC², τοῦ δια(ση)μοτάτου ἡγεμόνος, ἐφεστῶτος --, προεδ(ρίᾳ) ΝC², ἔ(ου)ς ρν'.* 628: *Ἐπὲρ σωτηρίας τῶν κυρίων Αἰτοκρατόρων ΝC, -- ἐπ[ε]σκεύασε] τὸ ἐπιστύλιον] ἐκ τῶν ἰδίων κατ' εὐχὴν αὐτοῦ καὶ τέκνων, ἔτ[ο]ς[ι]ς υς'.* S 872: *ΝC ἐργαστής, πλείσας ὑπὲρ Μαλέαν εἰς Ἰταλίαν πλόας ἐβδομήκοντα δίο, κατεσκεύασεν τὸ μνημεῖον ἐαυτῷ καὶ τοῖς τέκνοις 2 ΝC² καὶ ᾧ ἂν ἐκείνοι συνωρήσωσιν*. 416: *Ἀντωνεῖνός θ' ἔκτισε*. O 630: *Τὸ μνημεῖον ἔκτισαν 4 ΝΡ -- αὐτοῖς καὶ υἱοῖς, ἔτους διν', μηνὸς Ξανδικῶς*. 423: *Ἐτους ιη' βασιλέως Ἀγρίππα κυρίου ΝΡ ἐποίησεν τὰ θυρώματα σὺν κόζμου καὶ τὸν βωμόν ἐκ τῶν ἰδίων εἰσβείας [έ]ν[ε]κα Διὶ κυρίῳ*. — Christlich: O 608: *Συναγωγὴ Μαρκωνιστῶν κόμ(ης) Λεβάβων τοῦ κυρίου καὶ σ(ωτῆ)ρος Ἰη(σοῦ) Χρηστοῦ, προνοίᾳ Παύλου πρεσβ(υτέρου) τοῦ λχ' ἔτους*. 610: *Θεοὶ γέγονεν οἶκος τὸ τῶν δαιμόνων καταγῶγιον, φῶς σωτήριον ἔλαμψεν ὅπου σκίτος ἐκάλυπτεν, ὅπου θυοίαι εἰδύλων νῦν χοροὶ ἀγγέλων, ὅπου θεὸς παρωργίζεται, νῦν θεὸς ἐξευμενίζεται, ἀνὴρ τις φιλόχρηστος πορωτῶν Ἰωάννης Διομηδέως υἱὸς ἐξ ἰδίων δῶρον θεῷ προσέειπεν ἀξιοθέατον κτίσμα ἰδρίας ἐν τούτῳ τοῦ καλλινίκου ἀγίου μάρτυρος Γεωργίου τὸ τίμιον λ'εἰψανον, τοῦ φανέντος αὐτῷ Ἰωάννη οὐ καθ' ἵπνον, ἀλλὰ φανεῶς, ἐν ἐπ[ι]νεμῆσει θ', ἔτους νι'.* 722: *Τοῦ παρ[τοκράτορος] θεοῦ θελήσαντος καὶ τοῦ Χριστοῦ αὐτοῦ, ἐπὶ τῆς πανευδαίμονος βασιλείας τῶν τὰ πάντα νεικάντων δεσποτῶν ἡμῶν Οὐαλεντινιανοῦ καὶ Οὐαλέντος καὶ Γρατιανοῦ, τῶν αἰωνίων Αἰγούστων, ἐν τῇ εὐτυχιστάτῃ αὐτῶν δεκαετηρίδ(ε), τετράπυλον ἐπώνυμον τοῦ θεοτάτου βασιλέως ἡμῶν Οὐαλέντος ἐκ θεμελίων ἐκτίσθη ἐπὶ τῆς ἀρχῆς τοῦ κυρίου λαμπροτάτου*

ἐπάρχον τῆς Αἰγύπτου Αἰλίον Παλλαδίου, λογιστεινόντος καὶ ἐπικειμένο[υ] τῷ κτισθέντι τετραπύλῳ Φλαουίου Κέρου πολιτευομένου, ἐπ' ἀγαθῷ.

Die **Künstlerinschriften** — in Prosa und Poesie — zeigen grosse Mannigfaltigkeit des Stils. In metrischen Inschriften ist bisweilen der Name des Künstlers in das Weihepigramm verflochten. Allmählich kam die Sitte metrischer Fassung der Künstlersignatur in Abnahme; E. Löwy, *Inschriften griechischer Bildhauer* S. XII verzeichnet aus dem 6. Jahrh. 9 prosaische, 5 metrische Inschriften, aus dem 4 Jahrh. 49:3, aus der Kaiserzeit 73:1, im ganzen 387 prosaische gegen 18 metrische Inschriften. Für die verschiedene Fassung vgl. Löwy 10: Ἔργον Ἀριστοκλέους; 9: Ἀριστοκλῆς ἐποίησεν; 11: Ἀριστίων μ' ἐποίησεν; 23: Πυθαγόρας Σάμιος ἐποίησεν; 71: Κένχαμος, Πολύμνηστος ἐποίησαν; 261: Ξερόφιλος καὶ Στράτων Ἀργεῖοι ἐποίησαν; 99: Ἀπελλέας Καλλικλῆος ἐποίησε; 121: Θουρίας Τεισικράτους ἐποίησε; 122*: Θουρίας Τεισικράτου Σικυονίου ἐποίησεν usw. Nach Löwy zeigen von 63 Fällen, in denen mehrere Inschriften eines und desselben Künstlers erhalten sind, abgesehen von geringfügigen Abweichungen, 36 Gleichmässigkeit der Signatur. Der in Attika überwiegende Brauch ist der der blossen Nennung des Rufnamens (ohne Patronymikon und Ethnikon), wobei unerwähnt bleibt, ob der Künstler Einheimischer oder Fremder war. Namentlich im 4. Jahrh. bis in den Beginn der hellenistischen Zeit ist dieser Brauch der weitaus vorherrschende, während die Beifügung des Patronymikon (*NP*) im 6. und 5. Jahrh., die des Demotikon (*ND*) in der ersten hellenistischen und dann wieder in römischer Zeit sehr beliebt zu sein scheint. Die Nennung des blossen Namens findet sich in nichtattischen Künstlerinschriften verhältnismässig selten; die volle Nennung (*NPE*), welche im 6. und 5. Jahrh. noch zu den Seltenheiten gehört, überwiegt im 3.—2. Jahrh., vor allem aber im 2.—1. Jahrh.; auch in der Kaiserzeit findet sie sich noch ziemlich häufig. Wenigstens Nennung des Vaternamens (*NP*) ist im 2.—1. Jahrh. durchaus üblich. Ausschliesslich mit Ethnikon (*NE*) sind in der Kaiserzeit hauptsächlich die Künstler aus Athen und Aphrodisias vertreten.

Die Tätigkeit des Künstlers wird in der Regel durch ποίεω (ποίηω) bezeichnet. Von sonstigen Ausdrücken finden sich: ἔτενξε, εἰργάσατο u. ä., ἐτίλεσσε γρόφων, γρόφων ἐποίησεν, ἐξέποίησεν usw.; mit Genetiv des Künstlers: ποίημα εἶχουμαι εἶναι, ἔργον, γλυφῇ (nebst γλύψας), τέχνη ἐργαστηριάρχου; als Bezeichnung des Steinmetzen: λατίπος, λιθουργός. Das Vorkommen von ποίεω zu demjenigen anderer Ausdrücke verhält sich im 6. Jahrh. wie 15:4, im 2.—1. Jahrh. wie 80:1 (3), in der Kaiserzeit wie 65:4; der Gebrauch aoristischer Formen von ποίεω zu solchen des Imperfekts im 6. Jahrh. wie 11:4, im 3.—2. Jahrh. wie 64:8, in der Kaiserzeit wie 18:47; das Verhältniss von ποίεω zu ποίω im 6. Jahrh. in Attika wie 5:5, ausserhalb Attikas wie 4:0, im 4. Jahrh. in Attika wie 6:19, ausserhalb Attikas wie 7:6, in der Kaiserzeit in Attika wie 30:2, ausserhalb Attikas wie 33:1.

Abweichungen von der gewöhnlichen Wortfolge der prosaischen Inschriften *NPEπ* (*π* = Verbalform) sind: *NπE* (hauptsächlich im 4. Jahrh.), ungewöhnlich: *ΛπPE* und *NPπE*.

4. Rechnungsablagen und Kataloge.

J. Franz, *Elementa* p. 321, 4. 327 f. — S. Reinach, *Traité* S. 387—393. — [G. Hinrichs, *Griech. Epigraphik* S. 466.] — Für Attika vgl. Bd. 2, 870—928.

Als hauptsächlichste Vertreter dieser vielgestaltigen, an einheitliche Formeln nicht gebundenen Inschriftengattungen seien hier folgende Beispiele angeführt:

Verwaltungsberichte und Rechnungsablagen. — Verwaltungsbericht der delischen Tempelbehörde S 588 (c. 180 †): Präskript: *Τάδε παρελάβομεν ἐν τῷ ναυί τοῦ Ἀπόλλωνος παρὰ ἱεροποιῶν 2 N²P, παρούσης βουλῆς καὶ γραμματέως τοῦ τῆς πόλεως N²P καὶ τοῦ τῶν ἱεροποιῶν N²P, καὶ παρέδομεν τοῖς μεθ' ἐαυτοῦς ἱεροποιοῖς 2 N²P, παρούσης usw.* (dieselbe Formel). Hieran schliesst sich das Inventarverzeichnis (z. B. Z. 3 f.: *δακτύλιον χρυσοῦν σάρδιον, ἔχοντα ἐπίσημον Ἀπόλλωνα, ὃν ἀνέθηκε τῇ Ἀθηαῖ Στρατονίκη· ὀλ(κῆ) †Δ*), von Z. 36 an mit Spezialrubriken: Z. 36: *Δεξιᾶς εἰσιόντι εἰς τὸν νεὺ τοῦ Ἀπόλλωνος*, 39: *Ἀριστερᾶς εἰσιόντι* - - (desgl.), 61: *Ἀριστερᾶς εἰσιόντων εἰς* - - (desgl.), 109: *Καὶ ἀριστερᾶς* - - (desgl.), 155: *Καὶ τάδε παρελάβομεν ἐν τῷ Ἀνδρίῳ οἴκῳ*, 177: *Κ. τ. π. ἐν τῷ ναυί οὐ τὰ ἐπτὰ* [sc. ἀγάλματα], 178 f.: *Κ. τ. ἐν τῷ παφίῳ οἴκῳ*, 179: *Κ. τ. παρελάβομεν ἐν τῷ ναυί τῆς Ἀρτέμιδος* - -, 211 f.: *Τ(ο)ῦτα ἐνεστὶν [ἐν . . . δεξιᾶς εἰσπορευομένων, 212: Ἀριστερᾶς εἰσπορευομένων.* Abschliessende Formel Z. 215 f.: *Ταῦτα παρέδομεν τοῖς μεθ' αὐτοῦς ἱεροποιοῖς 2 N² . . .* — Folgt das Verzeichnis der Ausgaben: *Καὶ τάδε ἔργα ἐξέδομεν μετὰ τῶν ἐπιμελητῶν κατὰ τὸ ψήφισμα τοῦ δήμου, καὶ τὰς δόσεις ἔδομεν, κλειόντος καὶ τοῦ ἀρχιτέκτονος* (darauf die Einzelposten). — Vgl. den umfangreichen *Λόγος ἱεροποιῶν* M 594 (279 †). — Verwaltungsbericht der Behörden von Tauromenion S 515 (1. Jh. †?): Auf die Datierung *Ἐπὶ N²P* folgt eine für 3 Monate aufgestellte Abrechnung nach dem jedesmaligen Monatsschema: Monatsname im Genetiv, *πρίτανις* NPD¹ ¹) *ἱεροναμόνιος ἔσδοος* (z. B.: *τεσσαράκοντα λίτραι, ἐπτὰ ὀγδοήκοντα ὀκτακόσια τάλαντα*), *ἔξδοος* (z. B.: *τεσσαράκοντα λίτραι, ἑννέα τεσσαράκοντα τριακόσια τ.*), *λοιπὸν* (z. B.: *ὀκτὼ τριακόσια πεντακίσια τ.*), ²) *ταμίαις ἔσδοος* - -, *ἔξδοος* - -, *λοιπὸν* - - (wie unter ¹), ³) *σιτοφυλάκοις· κτάνων ἔσδοος* (z. B. *ἑνδεκα ἡμικτα, ὀκτὼ ἑξήκοντα ἑπτακόσιοι μέδμνοι*), *ἔξδοος* - -, *λοιπὸν* - -, ebenso *χαλκοῖ ἔσδοος* - - usw. nach demselben Schema. Darauf einzelne Spezialposten. — Vgl. die *ἀπολογία ἱππάρχου Πομπιδίου* M 588 (Theben; ²/₂ 2. Jh. †). — Eine umfangreiche Rechnungsablage über den Bau des Asklepieion in Epidauros nach dem Muster der grossen athenischen Baurechnungen (Bd. 2, 906 ff.) enthält M 584 (Anf. 4. Jh. †). — Ratenzahlungen für den Wiederaufbau des um 373 v. Chr. zerstörten Apollotempels in Delphi S 140 (356/5 †?): Präskript: *Ἐπὶ N² ἄρχοντος, ὁπωρινᾶς πυλαίας, παρ τὰν πόλιν τῶν Δελφῶν λοιτὰ χρεῖματα τοῖς ναοποιοῖς* (Geldsumme). *μετὰ τοῦτο σπεδῶκαμες, ἐπιστειλάντων τῶν ναοποιῶν πάντων τᾷ ἡρινᾷ πυλαίᾳ ἐπὶ N² ἄρχοντος ἀργύριον διδόμεν·* folgt ein Verzeichnis der einzelnen Zahlungen nach wechselnden Formeln, deren Summe Z. 122 ff.: *Σύμπαντος κεφάλωμα τοῦ ἀπέδωκε ἡ πόλις τῶν Δελφῶν τοῖς ναοποιοῖς ἀπὸ N² ἄρχοντος ἔσσε εἰς N⁴ ἄρχοντα, ὁπωρινᾶν πυλαίαν* (Geldsumme) und der Restbestand Z. 125 f.: *Παρ τὰν πόλιν τῶν Δελφῶν λοιπὸν τοῖς ναοποιοῖς* (Geldsumme). Fortsetzung der Zahlungen S. 157 ff. — Vgl. „Submissionen“ S. 566. — Rückerstattung der von den Phokiern dem delphischen Apollon geraubten Tempelgelder S 141–144 (340–323 †). 141: *Θεός. Κατεβάλλοντο Φωκεῖς τὰ χρήματα ἐν Δελφοῖς* (Geldsumme), *ἄρχοντος NPE², βρυτα[νεόντων]ων Δελφῶν 4 N². μάρτυρες Φωκίων 4 N, Δελφῶν x N* und ein *τραπεζίτας*. 142: *Θεός. Φωκεῖς [κατέβ]αλον τριάκο[ν]τα τάλαντα ἐν Δελ[φ]ο[ί]ς ἐν τὰν ἑαρινὰν π[υ]λαίαν, ἀρχόν[τ]ων Φω[κ]εῶν 4 NE², γραμ[μ]ατέοντος NE², ἄρχον[τ]ος Δελφοῖς N²P, βρυτανεόντων 8 N* (Nominative!) *P. μάρτυρες Δελφῶν 4 NP, Φωκίων 5 NE.*

Beisteuer- und Schenkungslisten. — IGA. 69 (5. Jh. †) Formel: *Ἔδωκε N τοῖς Λακεδαιμονίοις πὺτ τὸν πόλεμον* (Geldsumme). — S 120 (Theben; 355–346 †) Präskript: *Τοιῦ χρεῖ[μ]ατα συνεβ[ύ]αλονθo ἐν τὸν πόλεμον τὸν] ἐπο[λ]έμιον] Βοιωτοὶ πε[ρ]ὶ τῷ ἱερῷ τῷ ἐμ Βελφοῖς π[ο]τ τῶς ἀσεβίοντας τὸ ἱερό[ν] τῷ Ἀπόλλωνος τῷ Π[ο]υδίω.* Die Beiträge sind nach Jahren (N² ἄρχοντος) geordnet. — 176 (desgl., für den Wiederaufbau von Theben; Ende 4. Jh. †). Ein Präskript Z. 35: *Τοὶ βασι[λ]εῖς τάδε ἔδωκαν] τῇ πόλ[ι] ἐν τὸν συνοικισμὸν.* Darauf: *Βασιλ[ε]ῖς . . . δρα[χμ]ᾶς . . .* Aus dem vorhergehenden Teile vgl. Z. 24 f.: *Ἥγινάτη μ[ου]ρίας δραχμᾶς] Ἥγινῆας.* — 744 (Rhodos; Zeit?): *Ἐπ' ἱερέως N²,*

ἀρχερανιστῶ N³, Monat, Tag, [τοῖδ]ε τῶν ἐρανιστῶν ἐπαγγελία[ντο] εἰς τὰν ἀνοικοδομῶν τοῦ τοίχου καὶ τῶν μναμείων τῶν πεσόντων ἐν τῷ σεισμῷ. Weiterhin Rest der Liste: N und Geldsumme. — O 59² (Thera): *Οἶδε εἰσήμεναν τὴν γενομένην δαπάνην εἰς τὴν ἐπισκευὴν τοῦ γυμνασίου. τὰς ις' ι', ἀπὸ τοῦ ιη' ι' ἕως τοῦ κβ' ι' (= 229—225 +).* Darunter 3 NP (Befehlshaber) und x N (gemeine Soldaten). — Vgl. die Leiturgieinschrift IGA. 506 (Aspendos; 5. Jh. +). — O 748 (Kyzikos; 280—276 +): *Τὰδε ἔδωκεν Φιλέταιρος Ἀτάλον δωρεὰν τοῖς δῆμοι.* Als Einzelposten (nach Jahren geordnet) vgl. Z. 3 ff.: *Ἐπὶ Ν³Ρ ἰκπάρχεω εἰς ἀγῶνας ἀργυρίου τάλαντα Ἀλεξάνδρεια εἰκοσὶν καὶ εἰς φυλακὴν τῆς χώρας ἑπταήκοντα.* — S 746 (Rhodos; Zeit?) Frg. einer Liste der einer Genossenschaft geschenkten Grundstücke; u. a.: . . . ἐρανιστῶν τῷ κοινῷ ἔδωκε δωρεὰν ἐς ταφία τὰς γὰς τὰς ἐν Ῥογκῶ[ι], ὡς ἂ ὁδὸς ἂ φέρονσα ἐξ Ἀγυλείας εἰς Ἰππότειαν, μᾶκος ἰργυῶν εἰκοσι πέντε, πλάτος ὀργυῶν δεκαεῖς, ὡς ὕροι κύνται. — O 533 (Ankura; k. n. + 14): Unter der jedesmaligen Überschrift *Ἐπὶ Ν²* (eponymer Jahresbeamter) folgt ein Verzeichnis der von Privatpersonen der Völkerschaft der Galater zugewandten Spenden; z. B. Z. 9 ff.: *Ν δημοθοινίαν ἔδωκεν, θίας καὶ κνήγιον ἔδωκεν.* — Vgl. das Subskriptionsdekret für einen Flottenbau M 642 (Kos; c. 200 +) mit umfangreicher Spendenliste.

Kauflisten. — S 11 (Halikarnass; Ende 5. Jh. +): *Θε[οί. Οἶδε ἐπρίαντο παρὰ τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ τῆς] Ἀθηναίης καὶ Παρθένου γέας καὶ οἰκίας [τῶν] ὀφειλόντων τοῖς θεοῖς τοῖτοιοι· βεβαιοῦν [τοὺς θ]εοὺς τὸν αἰδίων χρόνον, συμβεβαιοῦν δὲ τοῖς] νεωποίας τῶν θεῶν τοὺς ἀεὶ ὄντας καὶ ἐξορκίζ[ε]σθαι κατὰ ταῦτα. Formel: NP γῆν (bezw. οἰκίην) τὴν Ν²Ρ τὴν ἐν (Lage) nebst Kaufsumme. Steinseite b: *Οἶδε ἐπρίαντο τοῖς ὀφειλόντας τοῖς θεοῖς [. . . καὶ αὐτοὺς καὶ ὧν ἰνέονται (= Sklaven). Formel: NP Ν⁴Ρ καὶ ὧν ἰνέεται* nebst Betrag. — 477 (Kydonia?, Kreta; Zeit?): *Ἀγαθαὶ τίχαι. Τὰδε ἐπρίαντο ἂ πόλις τοῖς προξένοις καρπεῖιν ἅς κα ἐπιτάδειοι ἄντι.* Formel z. B. Z. 7 f.: *NE³ ἀντέλων τετραπλεθρίαν ἐν τῷ πεδίῳ.* — 600 (Erythrā, verkaufte Priesterämter; k. n. 278 +): Präskript nicht erhalten. Zu den Einzelformeln vgl. Z. 109 ff.: *Αἶδε ἱερηταῖαι ἐπράθησαν ἐφ' ἱεροποιῶ Ν², μῆνός Ἀγη[αίωνος· Δι]ὸς Βασιλέως (Kaufsumme), ἐπώνιον (Betrag des Aufgeldes)· NP (= Käufer), ἐλ[γυητής] NP.* — Vgl. „Kaufkontrakte“ S. 566. Vgl. auch das Edictum Diocletiani de pretiis (s. S. 46).*

Kataster. — Das Frg. M 593 (Lesbos; Ende 3. Jh. +) verzeichnet Wein- und Feigenanpflanzungen nach Jahresrubriken der eponymen Prytanen; vgl. Z. 11 f.: *Ἐπὶ προτάνιος Ν². NP (Frau) [ἀμπελῶν μόροις ἐν Δρομάει διό.*

Steuertarife. — O 629 (Palmyra; + 137): Dekret mit ausführlichem Tarif. Zur Formel vgl. Z. 17 ff.: *Παρά [τῶν παιδας (= Sklaven) εἰς Πάλμυρα] ἢ εἰς τὸ ὄριον τὰ Παλμυρηνῶν εἰσαγόντων] πράξει ἐκάστον σώματος * κβ; Z. 89: Καμήλον, ὃς κενὸς εἰσαχθῆ, πράξει * α'. — 674 (Kuft, Ägypten; + 90) Präskript: *Ἐξ ἐπιταγῆς . . . ὅσα δεῖ τοῖς μισθ[ω]τάς τοῦ ἐν Κόπτω ὑποπέμποντος τῇ ἀραβαρχίᾳ ἀποστολίου πράσσειν κατὰ τὸν γνῶμον[α] τῆδε τῇ στήλῃ ἐνκεχάραται διὰ PNC² ἐπάρχου ὄρους Βερρενίκης.* Formeln wie Z. 11: *πρωτέρως δραχμὰς δέκα, 27: ὄνον ὀβολοῖς δύο.* Schlussdatum: *ι' Αὐτοκράτορος Καίσαρος [Δομιτιανοῦ] Σεβαστοῦ [Γερμανικοῦ], Παχὼν ιε'.**

Epheben- und Militärlisten. — M 612 (Thuria, Messenien; Ende 3. Jh. +): *Ἱερὰς τὰς Ἀθάνας NP, γυμνασιάρχος NP, ἱπο[γ]υμνασιάρχος NP. Ἐφηβοί· x NP.* — 613 (ebd.; 2. Jh. +): *Ἐπὶ γυμ[νασιάρχου] Ν². Τριτίφρες· Δαίφοντιδος· x NP.* — 640 (Eretria; Ende 4. Jh. +?): *Θε[οί. Ἐ]πὶ τῆς 3 Ν² πολεμα[ρχίας] οἶδε ἔφηβοι ἀνεγ[ράφησαν]· x N^{PD}.* — 641 (Delos; Ende 2. Jh. +): *Ἐπὶ Ν² ἄρχοντος· γ[υμ]ν[ασι]αρχ[οῦ]ντος N^{PD2}, [π]αιδοτριβούντων 2 N^{D2}. οἶδε ἐφήβευσαν· x N^{PD}.* — Vgl. M 643 (Apollonia [?], Lydien; Ende 2. Jh. +) im Präskript nach Datierung: *οἱ ἐνκριθέντες ἔφηβοι· εἰσὶν δέ· x NP* und N. — Militärische Stammrollen sind namentlich zahlreich aus Böotien und Megaris (M 618—639; 3. Jh. +) erhalten; vgl. für Orchomenos meine Sylloge inscriptionum Boeoticarum 17 (M 637): *Ν² ἄρχοντος Βοιωτῶς, Ἐρχομενίως δὲ Ν²Ρ, πολεμαρχούντων 3 Ν²Ρ, γραμ(μ)ατίδ(δ)οντος τῆς πολεμάρχους Ν²Ρ, τυῖ πρᾶτον ἐστροτεύαθη; Lebadeia (SIB. 68 =*

M 635): - - *ῥικατῖς ἀπεγράψαντο*; Hyettos (SIB. 144 = M 631): - - *τοῖ ἀπεγράψαντο ἐμ πελοπόρας*; ebenso Kopā (SIB. 172—175 = M 626—629), doch SIB. 169 (M 625): *τοῖ ἀπεγράψαντο ἐν ὀπλίτας*; Thespiā (SIB. 252 = M 623): - - *ἀπεληλυθότες ἐκ τῶν ἐρήβων εἰς τάγμα*; usw. Namen in NP. — Befehlshaberlisten: M 644 (Kyrene; 3. Jh. †): in dem frgt. Verzeichnis die Rubriken: *Ἀρχαγοὶ τεθ[ρ]ε[π]ων*, *Ἀμονίπων Τριακτιάρχαι*, *Ἀπεζών*, *Ἀπελαστῶν συμ[αρχούντων] τοῖς τριακτιοῖς*. Namen in NP. — Listen gefallener Krieger (Grabchriften?): M 614 (Mantineia; c. 350 †): Namen (NP) nach den Phylentüberschriften *Ἐπαλίας* (so Bechtel SGDL 1203; M: *Ἐπ' Ἀλίας*), *Ἐνναλίας*, *Ὀπλοθυμίας*, *Π[ο]σειδλίας*, *Φανακισίας*. — Vgl. die Frgg. CIA. IV¹ 441 (Kleonäer bei Tanagra, 457 †?) Bd. 2, 921 o. M 615 (Tanagra; 426 †?). 616 (Thespiā; 424 †?). — Vgl. die Bundesgenossenliste auf der Schlangensäule in Konstantinopel S 7 (479 †): *Τ[ο]ιδε τὸν πόλεμον [ἐ]πολ[έ]μεον* mit Verzeichnis der Völkerschaften.

Bürger- und Proxenenlisten. — M 667 (Ilion; 3. Jh. †): Frgt. Verzeichnis einer Personenstandsaufnahme; vgl. A, 6 f.: NP, *γυνή N*, *υἱὸς N*, *θυγατέρες 2 N*. B, 12 Präskript: *Καὶ οἱς ἐδόθη ἡ πολιτεία*. — Präskripte der Neubürgerlisten M 306 (Pharsalos; 3. Jh. †) und 305 (Phalanna; Anf. 2. Jh. †) s. S. 463. Namenverzeichnis von 306: x NP, 305: x N^{3P}. — Vgl. die Neubürgerliste von Dyme M 653 (3. Jh. †). — S 469 (Milet; 3. od. 2. Jh. †): *Ἐπὶ στεφανηφόρου N^{2P}, οἵδε ἐγένοντο πολῖται κατ' εἰεργασίαν αὐτοῖ(οι) καὶ ἐγχονοι x N^{PE}*. — 494 (Oreos, Euböa; c. 260 †?): *Ἀγαθὴ τύχη. Ἐπ' ἀρχόντων 6 N^{E2}, ἱεροθύτου N², τοῖσδε ἔδωκεν ὁ δῆμος προξενίαν αὐτοῖς καὶ ἐκτόνοισ κατὰ τὸν νόμον x N^{PE3}*. — 268 (Delphi; 197/6—170/69 †): Auf das Präskript: *Τοῖδε Δελφῶν πρόξενοι* folgen Verzeichnisse nach einzelnen Jahren: *Ἀρχοντος N², βουλευόντων* (auch: *βουλ. τὰμ πρώταν ἐξάμηνον*) 3 N², bezw. *βουλ. τ. δευτέραν ἐξ. 3 N²* mit x N^{PE}. — Vgl. die geographische Proxenenliste von Delphi M 656 (c. 175 †), sowie die Frgg. M 657 (Narthakion, Phthiotis; c. 150 †) und 662 (Anaphe; 4. Jh. †).

Beamtenlisten. — O 459 (Herakleia am Latmos; † 5—7): Frgt. Verzeichnis von *στεφανηφόροι*, der eponymen Behörde von H., erhalten für 21 aufeinander folgende Jahre: NP u. a. — Vgl. M 668 (Antandros, Mysien; 1. Jh. †). M 652 (Sparta; Anf. 1. Jh. †): 6 NP als *πατρονόμοι*; darauf: *σύναρχοι 6 NP, γραμματεῖς NP, ὑπογραμματεῖς 3 N, ὑπηρετίας N*. — 654 (Thespiā; Ende 3. Jh. †): *Ἀρχ[ο]ς NP, πολέ[μ]αρχοι 3 NP, γραμ[μ]ατιστάς NP, ὑπαρχος N . . .* — 658 (= S 509; Karystos; 3. Jh. †): *Ἀρχοντος N², λιμενοφίλακες 7 NP, γραμματεῖς NP, σιτοίνης NP, τοῦ ἐνιαυτοῦ ἡμέραι ΗΗΗΗΔΔΔΔΙΙΙΙ, κῆρυξ NP . . .* — 660 (Thasos; 1. Jh. †): *Ἀρχων NP + 2 NP, πολέμαρχοι 5 NP, N ἱεροκῆρυξ, ἀπόλογοι 2 NP, 1 N*. — 661 (Tenos; 1. Jh. †): Frg. von 7 Jahreslisten nach dem Schema: *Ἀρχοντος N² οἵδε ἔρξαν τὴν πρώτην ἐξάμηνον γραμματεῖς βουλῆς, πρυτάνεις, στρατηγοί, ὑποστρατηγός, γυμνασιάρχοι, ταμίας, τραπεζεῖτης, ἀστυνόμοι, ἀγωνοθέτης, πράκτορες, λογισταί, ἀγορανόμοι, εἰσαγωγεῖς*. — Vgl. die ähnliche Liste M 663 (Rhodos; Anf. 1. Jh. †) und das frgt. Verzeichnis eponymen Behörden 666 (Teos; 2. Jh. †?).

Listen von Kultpersonen. — S 608 (Halikarnass): x NP *ἔτη x*; s. S. 174. Vgl. das Psephisma 610 (Rhodos; 1. Jh. †). — 609 (Rhodos; 1. Jh. †): *ἱερεῖς Ἀπόλλωνος Ἐρεθιμίον: x N^{PD}*. — O 245 (Seleukeia, Pierien; 187—175 †): Reste der Jahresverzeichnisse. Präskripte: *ἔτους . . .] καὶ εἰκοστοῦ ἱερεῖς*. Formel: Götternamen im Genetiv und Priesternamen in NP. — 193 (Branchidā; 48 †): Frgt. Verzeichnis von *προφῆται* des Heiligtums (NP) mit kurzen chronikartigen Notizen. — Verschiedenartige Kultpersonen S 611 (Delphi; 102/1 †), 612 (Olympia; 24 †). 629 (Olbia; 3. Jh. †): *Ἐπαδεύσαντες ἐπεμελήθησαν τοῦ θησαυροῦ 7 NP* (darunter Opfervorschrift). *Mysten* und *Epothen* S 657—659 (Samothrake; Zeit?); Datierung nach dem Basileus.

Choregische und agonistische Verzeichnisse. Siegerlisten. — S 692 (Delos; 284/3 †): *Ἐπὶ N² ἄρχοντος οἵδε ἐχορήγησαν*. Rubriken: *εἰς Ἀπολλώνια, εἰς Διονύσια, παιδων, κωμωιδῶν, τραγωιδῶν, οἵδε ἐπεδείξαντο τῷ θεῷ αὐληγῆς, κωμωιδοί, κιθαριστῆς*.

τραγωιδόι. — 691 (Delphi; c. 270 †): 'Επὶ Ν² ἄρχοντος, ἱερέως δὲ ΝΡΕ², ἱερομνημονούντων Αἰτωλῶν 9 Ν², Δελφῶν 2 Ν² οἷδε ἡγωνίσαντο τὸν ἀγῶνα τῶν Συτηρίων. Rubriken: φαυιδόι, κιθαρισταί, κιθαριδοί, αἰληταί, διδάσκαλοι αἰλητῶν, παῖδες χορευταί, χοροὶ ἀνδρῶν, τραγωιδόι, αἰλητῆς, διδάσκαλος, αἰλητῆς, διδάσκαλος, κωμωδοί, αἰλητῆς, διδάσκαλος, χορευταί κωμικοί, ἱματιομίσθαι. — 699 (Magnesia, Mäander; 1. Jh. †): Didaskalien von 6 Jahren, teilweise frgt.: Στεφανηφοροῦντος Ν², ἀγωνοθετούντων 3 Ν²Ρ, οἷδε ἐνίκων τὸν ἀγῶνα τῶν Ῥωμαίων ποιητῶν καὶ τῶν δραμάτων τραγουδῶν (z. B.: ΝΡ δράματι Ἑρμίωνη· ἵποκριτῆς ΝΡ), κωμωδῶν (z. B.: ΝΡ δράματι Ὀμοίοις· ἵποκρ. ΝΡΕ), σατίρων (z. B.: ΝΡ δράματι Θίτη). — 700 (Tegea; 2/3 3. Jh. †?): Frgt. Siegesverzeichnis eines tragischen Schauspielers (in Dramen des Euripides); z. B.: Διονύσια [ἐν ταῖς] Ἀθήναις [Ὀρ]έστη[ι] Εὐ[ρηπίδ]ου. — 524 (Chios; Zeit?): Ἐπὶ περὶ τ[ε]λευσεως Ν², [γυμνασί]αρχοῦντων 3 Ν²Ρ, [οἷδε] ἐνίκων τῶν τε παίδων καὶ τῶν ἐφήβων καὶ τῶν νέων τοῖς τιθεμένοις ἀγῶνας usw. ἀναγνώσεις bezw. φαυιδίας, ψαλμοῖ, κιθαρισμοῦ. ΝΡ. Rubriken: παῖδων, ἐφήβων νεοτέρων, μέσων, πρεσβυτέρων, ἀνδρῶν ¹) δόλιχον, ²) στάδιον, ³) διάυλον, ⁴) πάλην, ⁵) πυγμὴν . . . — Vgl. 670 u. 671 (Larissa; c. † 100?). 672 (Tralles; † 1. Jh.?). 673 (Samos). 674 (Aidin). 675 (n. v. † 212): Θείας. ἀγαθὴ τύχη. Ἀρχοντος ἐν Ἀμβροσσῶ ΝΡ² οἱ ἀγωνισά[με]νοι τὸν ἀγῶνα -- τὸν καλούμενον Γόργας -- καὶ νεικήσαν[τες] εἰ[ς] οἱ ἵπογεγραμ[μέ]νοι, ἐπι[μ]ελητεύοντος --. Rubriken: ἔπκων π[ω]λων, ἱ. τελείων, σάλπιστων, κρηῦκων, παίδων στάδιον, ἀνδρῶν στ., παίδων πάλην, π. πανκράτιον mit ΝΡΕ, ψ. θέματος Χ χ; ἀνδρῶν πάλην. ΝΕ. — 525 (Magnesia; 2. Jh. †) Sieger in Knabenprüfungen. Erhaltene Rubriken: με[λο]γραφίαι, κιθαρισμοί, κιθαριδοί, ζωγραφίαι, ἀριθμητικῆ.

Zur Literatur: A. Brinck, Inscriptiones Graecae ad choregiam pertinentes. Halle 1885. — E. Reisch, De musicis Graecorum certaminibus capita IV. Wien 1885. — O. Liermann, Analecta epigraphica et agonistica. Halle 1889. [Inschriften von Aphrodisias in Karien] — G. Lafaye, De poetarum et oratorum certaminibus apud veteres. Thèse. Paris 1884.

Sonstige Verzeichnisse. — S 513 (Kato Achaia; Zeit?): Wegen Tempelraubes und Münzverbrechens zum Tode Verurteilte: Ἐπὶ θεοπόλου Ν², [γραμ]ματιστῶ Ν², [βουλ]άρχον Ν², [τούδε] ἁ πόλις κατέκριν[ε] θανάτου, ὅτι ἱεροφώρεον [καὶ νόμιμα] ἔκοπτον χαλκον. Namen im Akkusativ, weiterhin unter den Präskripten Ἐπὶ Ν² βουλάρχον im Nominativ. — 501 (Assos; 4. Jh. †): Verzeichnis amtlicher Masse und Gewichte. Präskript: Τῇ σκευῇ ἐσοὶ δαμόσια ἐπὶ ἀγορανίμω Ν²Ρ. — O 214 (Didyma; c. 289—284 †): Weihgegenstände. Präskript: Ἐπὶ στεφανηφόρον Ν², ταμιενόντων τῶν ἱερῶν χρημάτων 6 Ν²Ρ, τάδε ἀνέθηκαν βασιλεῖς Σέλευκος καὶ Ἀντίοχος τὰ ἐν τῇ ἐπιστολῇ γεγραμμένα. Auf den Text des Briefes (Z. 10—29) folgt Z. 30 die Γραφὴ χρυσωμάτων τῶν ἀφεισταμένων (Verzeichnis der Weihgeschenke mit Gewichtsangabe). — 619 (Kos; 2/3 2. Jh. †): Frg. einer Liste der in einem Gymnasium zu verrichtenden sakralen und weltlichen Obliegenheiten. Einteilung nach Monaten, die je 1 Kolumne einnehmen (z. B.: Ἀρταμ[ετίου]), und Tagen.

Kataloge im Anschluss an andere Inschriften sind naturgemäss zahlreich. Vgl. S 740 (Hyettos; n. v. † 212) unter dem Dekret einer ἱερὰ γερονσία τοῦ Σωτήρος [Ἀ]σκληπιοῦ Ζ. 31 f.: Εἰσὶν δὲ οἱ γερονσῖαι οἷδε (folgt Namenliste). — 743 (Pergamon; 1/2 † 2. Jh.?) unter der Ehreninschrift von βονκόλοι Ζ. 7: Εἰσὶν δὲ οἱ βονκόλοι (18 Namen); ferner 2 ὑμνοδιδάσκαλοι und 3 Σειληνοί. — 928 (Magnesia; 2. Jh. †) unter einem Schiedsspruch Liste von ἐγδικοί. — 932 II (Beroë; 202 †) im Anschluss an die Gründungsurkunde eines neuen Handelsplatzes Liste der dorthin Übersiedelten (Einteilung nach κῶμαι). — 933 (Korkyra melaina; 4. Jh. †) unter einem Kolonialstatut (vgl. S. 450 u.) Verzeichnis der Kolonisten (nach Phylen). — O 51 (Ptolemais, Ägypten; c. 250—240 †) unter einem Ehrendekret dionysischer Schauspieler deren nach Rubriken geordnete Namenliste. — 130 (Ägypten; 146—116 †) unter einer Weihinschrift Liste der Dedikanten.

5. Privatrechtliche Inschriften.

S. Reinach, *Traité* S. 396—400. — G. Hinrichs, *Griech. Epigraphik* S. 463 f. — Für Attika vgl. Bd. 2, 928—930.

Recueil des inscriptions juridiques grecques s. S. 293 u.

Vgl. auch Th. Thalheim, *Griechische Rechtsaltertümer* (K. Fr. Hermanns Lehrbuch der griechischen Antiquitäten, 3. Aufl. Bd. II, 1). Freiburg i. B. 1884.

Die in diesen Abschnitt entfallenden Inschriften weltlicher und sakraler Art decken oder berühren sich zum Teil mit den in Abschnitt 2b (S. 454 ff.) skizzierten Urkunden, zum Teil überwiegt in ihnen die registermässige Anordnung (vgl. S. 562 f.), während der weitaus grössten Zahl ein Mangel an stereotypen Formeln eigen ist, welcher einer zusammenfassenden Behandlung ihrer Kompositionsweise widerstrebt. — Einige Beispiele dieser Urkundengattung seien hier verzeichnet.

Submissionen. — S 540 (Lebadeia, Bau eines Zeustempels; 175—171 †). Anf. nicht erhalten. Z. 89 ff. Rubrik: *Εἰς τὸν ναὸν τοῦ Διὸς τοῦ Βασιλέως εἰς τὴν ἔξω περίστασιν τοῦ σηκοῦ τῶν εἰς τὴν μακρὰν πλευρὰν καταστροφῶν ἐργασία καὶ σύνθεσις* (Vorschriften der zur Herstellung eines steinernen Bodenbelages erforderlichen Arbeiten seitens der *ναοποιοί* für die Unternehmer, *ἐργῶναι*). Die einzelnen Bedingungen sind im Futurum aufgeführt. — 542 (Oropos, Anlage einer Wasserleitung; 338—322 †). Einzelposten im Futurum. Z. 35 ff.: *ἐμισθώσατο τὴν τετραποδιαν . . μισθωτῆς Ν' Ἀλωπεκῆσι οἰκῶν. ἐγγυητῆς ΝΡΔ.* — M 596 (Kyzikos, Turmbau; 1/4 4. Jh. †). Nur Präskriptreste erhalten: *Ἐπ[ι] Ν²Ρ ἐπύρχεω παρὰ στρα[τηγ]ῶν καὶ φυλόρχων τῶμ με[τὰ] Ν²Ρ [κα]ὶ τῶμ μετὰ Ν²Ρ καὶ τεχοποιοῦ Ν²Ρ ἐμισ[θώ]σατο ΝΡ τὸμ πύργον [καὶ τὸμ] βασμὸν οἰκοδομήσαι στατήρων τετρακοσίων [ε]ισσεράκοντα. Ἐγγυος Ν[Ρ] . . .* — Das Psephisma S 549 (Rhodos; Zeit?) enthält Bestimmungen über Öllieferungen an ein Gymnasium. — Vgl. H. Swoboda, Die griechischen Volksbeschlüsse. Leipzig 1830. S. 244 ff.

E. Fabricius, *De architectura Graeca commentationes epigraphicae*. Berlin 1881.

— A. Choisy, *Études épigraphiques sur l'architecture grecque*. Paris 1884.

Pachtverträge. — S 155 (Gambreion; 326/b †): *Θεός, τίχη ἀγαθή. Βασιλείοντος Ἀλεξάνδρου, ἔτι ἑνδεκάτῳ, Ν² (5) σατραπείοντος, ἐπὶ πρωτάνιος Ν², Κ[ρ]ατείας ἔδωκεν Ν² γ[ῆ]ν [ψ]ε[λ]λὴν ἀργύρον (10) ἐποικίαι (= pachten) τῶι φυτῶν (τῶν) ἐπὶ Κραιεῖα φυτευθέντι. ὁ δὲ περιβολὸς ἐστὶν τῆς γῆς σπόρον κύρων (= Getreidemass) ἐκ(15)ατὸν ἐβδόμηκοντα καὶ οἰκόπεδα καὶ κῆ[πος]. φόρος δὲ τοῦ κήπου χρυσοῦς ἑκα[σ]τον ἐνιαυτόν.* — 531 (Amorgos, Verpachtung von Tempelland; 3. Jh. †). Anfang und Schluss nicht erhalten. Bestimmungen im Futurum oder Imperativ. — 532 (Keos; 1/4 4. Jh. †): *Θεοί. Ποιασσίην ἡ γῆ· [ε]ὸν ἐνοικοῖντα (= Pächter) [δ]ποδιδόναι μη(5)νὸς Βακχιῶνος δεκάτη: ΔΔΔ, ἃν δὲ μὴ ἀποδῶ, ἀπέναι ἐκ τῶν χωρίων. φόρους (10) φέρειν ἐς Ποιᾶσαν· οἰκίην ὀρθὴν κα[ὶ] στέγουσαν παρέχειν· δένδρα μὲν μὴ κόπτειν.* — Vgl. Swoboda, S. 246 f.

K. Euler, *De locatione, conductione atque emphyteusi Graecorum*. Giessen 1882.

— S. Madonia, *Sull' enfiteusi. Studi di storia e di giurisprudenza*. Palermo 1882.

Kaufkontrakte. — S 832 (Amphipolis; makedon. Zeit): *Ἀγαθῇ τύχῃ. Ἐπρίατο ΝΡ παρὰ Θεόδωρον Ρ τὴν οἰκ[ί]αν, ἧ γείτων ΝΡ καὶ Θεόδωρος αὐτὸς καὶ ΝΡ, χρυσῶν τριακ(5)οσίων. βεβαιωτῆς ΝΡ. μάρτυρες 2 ΝΡ. ἐπὶ ἱερέως τοῦ Ἀσκληπιοῦ Ν², ἐπὶ ἐπιστάτων Ν².* — 833 (Ägina, Felsengrab; Zeit?): *Πὰρ Κλεοδίκου τοῦ Ἀγεμάχου καὶ Μελαίνιδος (= Eltern) Ἡρακλείδας ἐπρίατο.* — Vgl. „Kauflisten“ S 563.

E. G. Anthes, *De emptione, venditione Graecorum quaestiones epigraphicae*. Leipzig 1885. — B. Lehmann, *Quaestiones sacerdotales. I. De titulis ad sacerdotiorum venditionem pertinentibus*. Königsberg 1888. — R. Dareste, *La transcription des ventes en droit hellénique d'après les monuments épigraphiques récemment découverts*. [Extrait de la Revue hist. du droit.] Paris 1884.

Schenkungen. — IGA. 544 (Petilia, Bronzetäfelchen; 6. Jh. †): Θεός, τίχα. Σάωτις δίδωσι Σικαινίαι τὰν Φοικίαν καὶ τὰλλα πάντα. δαμιογὸς Ν. πρόξενος 5 Ν. — S 178 (Potidäa; 306—297 †): Ἐφ' ἱερέως Ν². Βασιλεὺς Μακεδόνων Κάσσανδρος δίδωσι Περδίκαι Κοίνου (Κ., Sohn des Polemokrates, Feldherr Alexanders d. Gr., starb 326/5 in Indien) τὸν ἀγρὸν τὸν (5) ἐν τῇ Σιναίαι (= Σίνος oder Σίνδος im innersten Winkel des thermäischen Meerbusens) καὶ τὸν ἐπὶ Τραπεζοῖντι, οἷς ἐκληροῦχησεν Πολεμοκράτης ὁ πάππος αὐτοῦ καὶ ὃν ὁ πατὴρ ἐπὶ Φιλίππου, κα(10)θάπερ καὶ Φίλιππος ἔδωκεν ἐμ παιρικοῖς καὶ αἰτοῖς καὶ ἐκγόνοις, κυρίως οὖσι κεκτήσθαι καὶ ἀλλάσσεσθαι καὶ ἀ(15)ποδόσθαι, καὶ τὸν ἐδπαρτοῦλαι (auf der Chalkidike) usw. Z. 27 ff.: δίδωσι δὲ καὶ ἀτέλειαν αὐτῶν καὶ ἐκγόνοις καὶ εἰσάγοντι καὶ ἐξάγοντι τῶν ἐπὶ κτήσι.

Anleihen. — S 517 (Arkesine, Amorgos; 2. Jh. †): Τῷ χ[η] ἀ[γαθῇ. Nach einer Datierung: ΝΡ ἐδάνεισεν τ[ῇ] πό[λει] τῇ Ἀρκεσινέων ἀργυρίου Ἀττικοῦ τρία τάλαντα ἐκίνδυνον πα[ν]τ[ος] κινδύνου Ν³ ἐπ[ὶ] τόκῳ πέντ' ὀβολοῖς τῇ μνᾷ ἐκάστην τοῦ μνη[ος] ἐκάστου usw. Z. 7 ff.: ὑπέθετο δὲ Ν τὰ τ[ε] κ[οι]νὰ τὰ τ[ῇ] πόλεως ἀπαντ[α] καὶ τ[ῇ] ἰδία τὰ Ἀρκεσινέων καὶ τῶν οἰκούν[των] ἐν Ἀρκεσίνῃ ὑπάρχοντα ἔγγαια καὶ ὑπερπόντια. ἀποδύσουσιν τὸν (10) μὲν τόκον καθ' ἐνιαυτὸν ἕκαστον οἱ ταμίαι usw. Schlussklauseln Z. 46 ff.: ὡμολόγησαν δὲ Ἀρκεσινεῖς ἀναγεγραμμένην παρέχειν τήνδε τῆς οὐγγραφίης ἐν Ἀρκεσίνῃ . . . ἐο στήλῃ λιθίνῃ ἡμερῶν ἐξήκοντα, ἀφ' ἧς ἂν ἐπαγγείλωσιν οἱ δανεισταί, εἰ δὲ μὴ, ὀφείλιν . . . Z. 51 ff.: μάρτυρες: x Namen. — SGDI. 488 (Orchomenos; 223—197 †): Ἐδάνεισεν Νικαρέτα ΡΕ, παρόντος αἰτή. κυρίου τοῦ ἀνδρὸς Ν²Ρ, 4 Ν³Ρ καὶ ἐγγίσις εἰς ἔκτισιν τοῦ δανείου 2 ΝΡ 9 Ν³Ρ Ὀρχομενίους ἀργυρίου δραχμὰς μυρίας ὀκτακισχειλίας ὀκτακοσίας τριάκοντα τρεῖς ἄτοκον ἐξ Θεσπιῶν ἐς τὰ Παμβοιώτια τὰ ἐπ' Ν² ἄρχοντος Βοιωτῶς. Folgen ausführliche Einzelbestimmungen.

E. Szanto, Anleihen griechischer Staaten. Wiener Studien 7, 232—252. 8, 1—36. — Zu den amorginischen Staatsschuldurkunden. Archäol.-epigr. Mitt. aus Österreich 12, 74—77.

Geldbussen. — S 688 (Epidauros; 3. Jh. †): Ἐπὶ ἱαρεῖς Ν², μνηός —. ὀφείλει τῷ θεῷ ὁ ἐργάνας τὰς Ὑσπλακος (= Startanlage) ΝΕ τὰς ζημίας ὅς ἐξαμῖως αὐτὸν ὁ ἀγνωσθέντας τοῦ γν(5)μνικῷ Ν καὶ οἱ ἑλλανοδίαι καὶ ἐπέκρινε αὐτὸν παρεόντα ἃ βουλὰ θ[ε]καίως ἐξαμῖσθαι δραχμαῖς Ἀλεξανδρείαις πεντακοσίαις· τοῦτου ἀνθυφαρθεθέντος τοῦ μισθοῦ δραχμᾶν διακοσ(10)ᾶν τὸ λοιπὸν σὺν ἡμιολίῳ ὀφείλει, ἐπεὶ οἷα ἀπελίστατο κατὰ τὸν νόμον, Ἀλεξανδρείαις 88888, καὶ ὁ ἔγγνος Ν τραπέζιτας Κορίνθιος. — 689 (ebd.; 2. Jh. †?): Ἐπὶ ἀγνωσθέντα τῶν Ἀσκληπιδίων Ν²Ρ κατὰδικοι οἱ γινόμενοι τῶν ἀθλητῶν διὰ τὸ φθεῖρην τὸν ἀγῶνα ἕκαστον στατήρ[ος] χιλίος· folgen die Namen 3er Personen, von denen der eine als ἀνὴρ σταδιοδρόμος, der andere als ἀ. πένταθ[λος] und der letzte als ἀ. παγκρατιαστής bezeichnet wird. — 690 (ebd.): Ἐ. ἀ. τ. Ἀ. καὶ Ἀπολλωνίων Ν²Ρ x. οἱ γ. τῶν τεχνιτῶν διὰ τὸ μὴ ἀγωνίσασθαι κεικομισμένοι τὸν μισθόν· auf eine Rasur mehrerer, nach Zahlung der Busse getilgter Posten folgt κωμ[ω]ιδὸς ΝΡΕ μνᾷ τεσσάρων.

Gerichtserkenntnisse. — S 512 (Kalymna; Zeit?): Urteil knidischer Schiedsrichter in einem zu Gunsten der minderjährigen Kinder des Koers Diagoras von deren Vormund gegen die Stadt Kalymna angestregten Prozesse. Tenor des Erkenntnisses in der 1. Pers. Plur. Schluss Z. 81 ff.: τίμαμα τῶν χρημάτων ὧν δικαζόμεθα τάλαντα τριάκοντα. Ἀπεδικάσθη παρόντων. τῶν ψόφων ταὶ καταδικάζουσαι 78, ταὶ δὲ ἀποδικάζουσαι 126. Ἐλαφρίον ἐβδόμαι ἐπὶ δέκα, [ἐ]πὶ δαμιοργοῦ Ν². συναγόρησε τοῖς π[αι]δίδοις τοῖς Διαγῶρα Φιλῖνος Διοκλεῖς Κῶιος, ταῖς δὲ Καλυμνίων [π]ύλι 3 ΝΡΕ.

Zwangsvollstreckungen. — S 510 (Ephesos; k. n. 133 †): Anordnung der Abschätzung verschuldeter Grundstücke und deren Teilung zwischen Gläubigern und Schuldnern nach Massgabe der Schuldsummen. Anf. nicht erhalten. Präskripte von Unterabteilungen: Z. 42 f.: ἐπὲρ τῶν ἐγγύων τῶν ἐγγνωμένων πρὸς αἰτὰ τὰ κτήματα; 74 f.: ἐπὲρ τῶν δαν[ισ]τῶν τῶν ἐμβεβηκότων εἰς κτήματα.

Depositenfonds. — IGA. 68 (Tegea; 5. Jh. †) A: ΝΕ³ διακάτιαι μυαῖ. αἱ κ' αὐτὸς [ζῶν], ἀνελέσθω, αἱ δὲ κ' ἀποθάνη, τῶν τέκνων ἡμιν, ἐπεὶ κα πέντε ἔτεα (δ) ἤβῳντι. αἱ δὲ κα μὴ γένη[τα]· πέ[ντε] (F) τε(έ)ων, ἐπιδικατὸν ἡμιν διαγνόμεν δὲ τῶς Τεγασά[ς] κα(ε) τὸν θεομόν. B: zweites Depositum desselben mit ausführlicherer Bestimmung der eventuellen Erben. — Ähnlich IGA. 114 (Olympia; 5. Jh. †).

Freilassungen. — IGA. 552 (Olympia; 5. Jh. †): Ν... ἀφῆκε ἐλευθέρως τὸν ἀπὸ Σφίγγας γόνον ἰαρώς τῷ (δ) Διδὸς τῷ Ὀλυμπίῳ καὶ Ν [σ]υνέφα Ν² θυγάτηρ. Folgen die Namen der Freigelassenen im Nominativ (!). — S 835 (Elateia; 4. Jh. †): ... ἀπε[ρ] ἀπε[γ]ράφατο ὀφείλων (= die von dem Sklaven zu zahlende Loskaufsumme). κ[αὶ] καταδουλιζέτω τριῦτον μ[υ]θεῖς, μ[ὴ]τε ... μ[ὴ]τε ἄλλος. προστατ[έ]σαι δὲ ὑπὲρ Φέρητος ἔστωι ἄ[δ]εια. [ὁ δάμ]ος αἰνεῖ. ἐπιμελ[η]ται (6 Götternamen), κ[ε]λε[ί]σαντος Φέ[ρ]ητος. Vgl. 842 (ebd.; 1. Jh. †) nach vorausgehendem Freilassungsdekret: Ὁ δάμος Ἐλατίων καὶ Ν (Frau) Λάμπρωνος ἀφίεντι ἐλεύθερον Ν⁴ τὸν ὀ[ν]τα π[ρ]οτί[ε]ρον παῖδα Λάμπρωνος. — 836 (Messene; 1/3. Jh. †): ... ἀφίη[τ]· Ν⁴ [ἐ]λευθέρων. εἰ δὲ τίς κα κατα[δουλιζέται] Ν⁴, ἀποτει[σάτω] δέ[κα] μνᾶς ἀργυρίου [ἰερά]ς τῃ Λιμνάτι. προστατε[ύ]τω δὲ ὅστις κα χρήζηι ὑπὲρ Ν³ ὡς ἐλευθέρως ἑσας νόμω πόλεος. — 837 (Thermos, Ätolien; Zeit?): Ν² Ν⁴ τὴν ἰδίαν θρεπτ[ή]ν ἀπ[η]λευθ[ί]ρ[ω]σεν ὑπὸ Δία Γῆν Ἥλιον, μ[η]δέ[ν]ι μ[η]δὲν προσήκουσαν κατὰ τοὺς Αἰτωλῶ[ν] νόμους ἰσοτελῆ καὶ ἔντευμον. — 838 (Dodona; c 170 †): Ἀγαθαὶ τίχαι. Στραταγοῦντος Ἀπειρωτᾶν ΝΕ², προσστατεύοντος Μολοσσῶν Ν²Ρ, ἀφῆκε Ν²ΡΕ ἐλεύθερον Ν⁴ τὸν αὐτοῦ, [ἄ]ρκνος ὄν. μάρτυρες· 4 Ν²ΡΕ. 839 (ebd.; Zeit?): Θεός, τύχαι. Ν (Frau) Ν⁴ ἐξέπριάτο [ἀπὸ] Ν² (Frau) μνᾶς [ὄ]ργυριον. μάρτυρες· 4 Ν. (Datierung nach dem Naïarchen und dem Prostatas.)

Unter Vorbehalt lebenslänglicher Dienste: S 840 (Mantineia; 101 †): Ἐπὶ ἱερέος τῷ Ποσιδάμ Ν², τοῦ τὸ ἕκτον καὶ τεσσαρεσκαστὸν ἔτος ἱερατίσαι(δ)τος, οἱ ἀποκαρνηθέντες ἐλεύθεροι. Ν² τὸν ἰδιον θρεπτὸν Ν⁴ ἀφῆκεν ἐλεύθερον παραμ(10)εῖν αὐτῷ τὸν τᾶς ζωᾶς χρόνον. — 841 (Stiris; Zeit?): Θεός τύχαι ἀγαθὰν. Ἀρχοντας ἐν Στείρι Ν²Ρ, μ[η]νὸς τετάρ(δ)του. Ν²Ρ ἀφίη[τ] ἐλευθέρους Ν⁴ καὶ τὸ ἐξ αὐτᾶς παιδάριον ὡ ὄνομα Ν. μ[ὴ] καταδουλιξάσθω δὲ αὐτοῖς μ[η]θεῖς μ[η]δὲ καθ' ὅποιον τρόπον. οἱ καὶ παραμεινάτωσαν Ν³ καὶ τῇ γυναικὶ αὐτοῦ Ν³ ἕως ἂν ζῶντι, καὶ θαπάντω καὶ τ[ὰ] (10) ὥ[ρ]ια αὐτῶν ποιησάτωσαν. εἰ δὲ μ[ὴ] θάψωντι καὶ ποιήσω[ν]τι τὰ ὥρια αὐτῶν καθὼς προέγραπται, ἀτελής ἔστω ἡ ἀνάθεσις, καὶ ποταποποιήσων ἀργύριον μνᾶς τριάκοντα. εἰ δὲ τίς ἐπιλανθάνοιτο αὐτῶν ἢ καταδουλιζέτω, ἃ τε γενηθ(ε)ῖσα δουλεῖ(15)για αὐτῶν ἄκρος καὶ ἀρ(ε)μένα ἔστω, καὶ ποταποποιήσάτω ὁ καταδουλιζόμενος μνᾶς τριάκοντα, [κα]ὶ τὸ μὲν ἡμῖνον ἔστω τοῦ προστάντος, τὸ [δὲ] ἡμῖνον τοῦ Ἀσσιλαπιοῦ. ἐξέ(σ)τω δὲ προστ[ά]μεν ὑπὲρ [α]υτοῦς τὸν θέλοντα Φωκίαν. — 843 (Hyampolis; † 98—117): u. a. παραμείνασαν αὐτῇ τὸν τῆς ζωῆς χρόνον ἀνεκλήτως. ε[ὔ]χομαι (δὲ) παντὶ κριτῇ καὶ παντὶ δικαιοδότη φυλάξαι μὲν τὴν βοίλησιν. Strafbestimmungen ähnlich wie 841. Schluss: μάρτυρες οἱ θεοί. — 844 (Amphissa; Kaiserzeit): Nach Weiheformel und Datierung: χειρόγραφον Ν²ΡΕ² ὑπὲρ Σωσίχαν Ζωσᾶ παροῦσαν καὶ κελύονσαν ὑπὲρ αὐτᾶν γράφαι, ἐπεὶ ἔλεγεν αὐτὰ γράμματα μὴ εἰδέναι· ἀπέδοτ[ο] Σωσίχα Ζωσᾶ Ἀμφισοῖς τῷ Ἀσσιλαπῷ τῷ ἐν Ἀμφίσσῃ σῶμα οἰκ[ο]γεν[έ]ς, ἃ ὄνομα Νικοστράτα, δοῖσαν Ὀ[ν]ασιοφόρῳ Νίκωνος παιδία δύο [εἴτε] ἐξ ἀδ[ελ]φῆς (statt αὐτᾶς) εἴτε ἀγοράσασα (statt -σαν) μ[ὴ] ἑλάσσον τῶν δύο. παραμεινάτω [δὲ] Νικοστράτα Σωσίχα Ζωσᾶ τὸν τῆς ζωῆς χρόνον πάντ[α], ποιούσα τὸ ἐπιτασσόμενον πᾶν ἀνεπικλητίως. ἔστω δὲ [Νικοστρά]τ[α] μετ[ὰ] τὸν θάνατον Σωσίχας ἐλευθέρη καὶ ἀνεπαφτος, μ[η]δὲν ποθήκουσα μ[η]δὲν κατὰ μ[η]δέν[α] [τρόπον, καθὼς ἐπίστ]ενος τὰν ὡνάν τῷ θεῷ. τὰν ὡνάν [φυλάσσει] (15) ὁ θεοκόλος Ν, τὸ δὲ ἀντιγραφον αὐτᾶς ... καθίσταται δὲ καὶ βεβαιωτῆρα Ν⁴Ρ. μάρτυρες οἱ αὐτοί usw. — 864 (Kalymna; Zeit?): Ἐπὶ στεφανηφόρον Ν²Ρ, Monat, Tag, Μοναρχίους, Ν (Frau) Ρ ἀνεκλήρῃς τὴν ἰδίαν θρεπτῇν Ν⁴ ἐλευθέρην, ἐφ' ᾧ παραμενεῖ αὐτῇ τὸ[ν] τῆς ζωῆς αὐτῆς χρόνον. Es folgt eine zweite Freilassung κατὰ τοῖς ἀπελευθερωτικοῖς νόμοις; dieselbe Formel 868 I. V. 869 II (ebd.; Kaiserzeit). Vgl. 865 II (desgl.): ἐξέστω δὲ αἰταῖς ἀμφοτέρ[ω]ν ἐκπλ(ε)ν (ε)ῖσπλ(ε)ν

ἀνεπιχωλύτως (ähnlich 865 I). Die Bedingung lebenslänglicher Dienste auch 865 I. II. 867. 868 II. III. IV. 869 (Kalyrna; Kaiserzeit) bei verändertem Formular: Ἐπὶ μο-(νάρχου) Ν², Monat, Tag und ἀριεῖσιν bezw. ἡλευθέρωσαν. Mit Strafbestimmung bei Nichterfüllung jener Klausel: 868 III: ἢ ἀποδώσει αὐτῇ θην(άρια) τ'; 869 I: ἐὼν δὲ μὴ [παρὰμεινῇ], ἀποδώσει ἐκάστης ἡμέρας ἀσοάρι(α) δ'. — Vgl. 866: καὶ [ἀ]πέλυον τῶν ἀπελευθερωμένων δικαίων (= Klientel). 867: μετὰ δὲ τὸν θάνατον αὐτῆς οὐδενὸς ἔσται ἀπελευθερία. 868 II: μένων ἀπελευθερὸς τῶν ἐκ φύσεως αὐτῶν τέκνων μόνων. VI: ἐφ' ὅτε ἔσται [ἀπε]λευθέρα αὐτοῦ (του) μόνου.

Von den fast zahllosen delphischen Freilassungsurkunden vgl. S 845 (200/199 †): Στραταγέοντος τῶν Αἰτωλῶν ΝΕ², μηνός —, ἐν Δελφοῖς δὲ ἄρχοντος Ν² καὶ ἱερέων 2 Ν², μηνός —, ἐν δὲ Ἀμφίσοις ἄρχοντος Ν², μηνός —, ἐπρίετο δ' Ἀπόλλων δ' Ἰπιδίος (Freilassung in Form eines Verkaufes an den Gott) παρὰ ΝΕ² ἐπ' ἑλευθερίαι σῶμ[α] γυναικίῳ, αἰ ὄνομα Νίκαια, τὸ γένος Ῥωμαίαν, τιμᾶς ἀργυρίου μνᾶν τριῶν καὶ ἡμιμναίων. προαποδότης (= Bürgen; delphisch βεβαιωτήρ) κατὰ τὸν νόμον ΝΕ. τὰν τιμὰν ἀπέχευ, τὰν δὲ ὄντων ἐπίστευος Νίκαια τῷ Ἀπόλλωνι ἐπ' ἑλευθερίαι. μάρτυροι (in Delphi obligatorisch): 13 Ἀμφισοῖς, 9 Ἡρακλειώται, 2 weitere und 3 Delphier, unter letzteren ein ναοκόρος und ein ἱερεὺς. ἃ ὀνὰ κέεται ἐν τε τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπίλλωνος παρὰ Ν⁴ τὸν ναοκόρον und 5 anderen. — Gewöhnliche Formeln im 2. Jahrh. †: Ἀρχοντος (ἐν Δελφοῖς) Ν², μηνός —, ἐπὶ τοῖσδε ἀπέδοιο Ν(Ρ)Ε τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Πυθίῳ σῶμα ἀνδρείον (bezw. γυναικίον) ὡς (bezw. αἰ) ὄνομα Ν τιμᾶς ἀργυρίου μνᾶν - - βεβαιωτήρ (κατὰ τὸν νόμον) Ν· μάρτυρες x Ν. Mehrfache Varianten und teilweise sehr umfangreiche Spezialbestimmungen s. S 843—846.

A. B. Drachmann, De manumissione servorum apud Graecos, qualem ex inscriptionibus cognoscimus. Nordisk Tidskrift for Filologi 8, 1—74.

Mitgift-, Hypothek- und Grenzsteine. — S 817 (Mykonos; maked. Zeit): Verzeichnis von Mitgiften nach der Formel: Ν² τὴν θυγατέρα (bezw. τὴν ἀδελφὴν) Ν⁴ ἐνηγγίσειεν Ν² (γυναικα) καὶ προῖκα ἔδωκε (Betrag der Mitgift); ausserdem zahlreiche Spezialbestimmungen: Anrechnung von Gewändern, Häusern usw. — 826 (Syros; Zeit?): Ἐγχοῦς τῆς Ν² θυγατρὸς[ε] προῖξ τὸ χωρί[ο]ν. — 827 (Amorgos; Zeit?): Ὅρος οἰκῶν καὶ κήπων τῶν πρὸς ταῖς οἰκίαις, τῶν ἀποτετιμημένων Νικησαρέτῃ εἰς τὴν προῖκα usw. — 830 (desgl.): Ὅρος οἰκῶν[ε] ἀποτετιμημέν[ε]ων ἐπ' ἄρχοντος Ν² ὑπὸ Ν³ Κλεινοκράτει Τιμαγόρου πρὸς μέρος τῆς προῖκας πρὸς δραχμὰς XXX . . . κατὰ συνθήκας [τ]ὰς παρὰ Ν². — 828 (desgl.): Ὅρος χωρίων [ἐν . . .] ρεῖ καὶ οἰκίας καὶ κήπων τῶν Ξενοκλέους τῶν πεσιμένων ἐμ Φυλιγγίαι καὶ τῶν ἐπικυρβίων ἐνεχύρων ὑποκειμένων, συνεπιχωροῦσης τῆς γυναικὸς Ἐρατοκράτης καὶ τοῦ κυρίου Βρονκίανος, τῶ[ι] ἐράν[ω]ι usw. πρὸς τὴν ἑγγίαν, ἣν ἐγ[ράψα]το Ξενοκλῆν τοῦ ἐράνο[ν, ὅν] συνέλεξεν Ἀρισταγόρα[ε, κατὰ τὸν νόμον τῶν ἐρανοιστῶν. — 829 (desgl.): Ἐπ' ἄρχοντος Ν², μηνός —, ὕρος οἰκ[ι]ῶν καὶ κήπου ὧν κατέθηκεν Ν² Ν³Ρ μετὰ κυρίου Ν² ἀργυρίου δραχμῶν ἐνενήκοντα κατὰ σ(υν)θήκας τὰς κειμένας παρὰ Ν³Ρ. — 831 (desgl.): Θεοί. Ἐπ' ἄρχοντος Ν², μηνός —, ἀπέδοιο Νικήρατος καὶ Ἠγεκράτῃ καὶ ὁ κύριο[ε] Ν Κτησιφῶντι Ρ τὰ χωρία καὶ τὴν οἰκ[ι]αν usw., ἀπάντων [ἀρ]γυρίου δραχμῶν πεντακοσίων, ἐπὶ λύσει· ὑποτελεῖ δὲ μίσθωμα Νικήρατος Κτησιφῶντι καθ' ἑκάστον ἐνιαυτὸν ἀργυρίου δραχμὰς πεντα[κ]οσίας ἀτελεῖς.

Grenzsteine 1) zwischen Staaten und Gemeinden: S 454: Ὅρια Αἰ[ω]πίων ποτ' Ἀκρημεία[ε], ὁριττ[ά]ντων Βοιωτῶν. 455 (unweit des Sipylos) auf der einen Seite: Ὅρια Μελαππαγίων, auf der andern: Ἡρακλειωτῶν. 456 (Taygetos; † 25?): Ὅρος Λακεδαιμόνιοι πρὸς Μεσσηνίαν. Vgl. O 612. 769. — 2) zur Abgrenzung des Gemeindelandes von Privatbesitz: S 457 (Paros; 4. Jh. †): Ἀπὸ τοῦ τείχεος κοινὸν τῆς πόλιος [τὸ] χωρίον [πο]δες τρεῖς. 458 (Nisyros): Ἀπὸ τοῦ τείχε[ος] δαμόσιον τὸ χωρίον πάντε πόθ[ε]ς. — 3) zur Abgrenzung heiliger Bezirke: IGA. 8 c. Add. (Samos; k. n. 440 †): Ὅρος τεμένους ἐπωνίμων Ἀθήνηθ[ε]ν. 345 (Korkyra; 5. Jh. †): Ἀεξιέατας (sc. ὕρφοι). 346 (desgl.): Ὅρφοι ἱερός τὰς Ἀκρίας. 406 (Paros; c. 500 †): Ὅρος τοῦ

ἱεροῦ. S 572 (Oropos; $\frac{1}{2}$, 4. Jh. †): "Ορος μὴ τοιχοδομῆν ἐντὸς τῶν ὕψων ἰδιώτην. 573 (Tralles; 351 †?), 8 f.: "Ορος ἱερὸς δούλος Διονύσου Βάκχου; nebst Tempelvorschrift (s. S. 457). 630 (Thera): Οἶροι γὰς Θεῶν Ματρὶ. („Dativus insolitus propter antecedentem genetivum γὰς scriptus est“. Dittenberger.) Darunter Opfervorschrift. 745 (Thespia): "Ορος τὰς γὰς τὰς [ἰα]ρὰς τῶν σ[υν]θιτά[ων] τὰμ Μωσά[ων τῶ]ν Εἰσιοδείων. S 748 (Kos): "Ο[ρ]ος θηκαίων θιδάσιν Ἐρμαῖος[αν] τῶν σὶν Νικηφόρ[ω] τῷ Ἐρμαῖον Λαοδικεύς. Weitere Grenzsteine von Genossenschaftsfriedhöfen s. Anm. 2. — 4) zur Abgrenzung von Privatbesitz: IGA. 360 (Ägina; 5. Jh. †): Μὴ ἐκ τὰς ὁδοῦ (sc. ἔθι). [Τόνδ'] Ἀζων λίθον [ἐ]στασε σκοπὸν ἀγ[ροῦ]. S 885 (Kos): "Ορος θηκαίων Ναυνάκου τοῦ καὶ Ἐπαφροδίτου τοῦ [Ν]αννάκου. Vgl. Anm. 1

J. Franz, *Elementa* p. 338. — S. Reinach, *Traité* S. 419–423. — G. Hinrichs, *Griechische Epigraphik* § 138. — Für Attika vgl. Bd. 2, 930–932.

R. Dareste, *Les inscriptions hypothécaires en Grèce*. Paris 1885. [Sonderabdruck aus der *Nouvelle Revue historique de droit* 1885 n. 1.] — O. Schulthess, *Vormundschaft nach attischem Recht*. Freiburg i. B. 1886, S. 161 ff. — H. F. Hitzig. *Das griechische Pfandrecht*. Ein Beitrag zur Geschichte des griechischen Rechtes. München 1895.

Den Aufschriften der Grenzsteine nächst verwandt sind die Inschriften der **Mellensteine**; vgl. S 682 (Olympia, 316 †; unter der Siegesinschrift eines Spartaners): Ἀπὸ τᾶσδε τὰς στάλας ἐλ Λακεδαιμόνα ἑξακᾶντιοι τριάκοντα, ἀπὸ τὰς δὲ πὸτ τὰν πρώτων στάλαν τριάκοντα. — Sie datieren vorwiegend aus römischer Zeit, zeigen vielfach Widmungen an die Cäsaren und geben die Entfernungen in griechischer und lateinischer Sprache an; z. B. O 600 (unweit Jerusalem; nach einer lateinischen Inschrift auf Mark Aurel und Lucius Verus aus dem Jahre † 162): Ἀπὸ πολ(ωνίας) Αἰλίας Καπιτωλ(ίνης) μίλλ(ια) ε'.

6. Inschriften literarischen Charakters.

Die hierhin entfallenden Inschriften sind dem Wesen der Epigraphik fremd. Ihrem Sachinhalte wie ihrer Stilart nach sind sie dem Gebiete der literarischen Überlieferung zuzuweisen.

Von **chronikartigen Steininschriften** vgl. ausser der parischen Marmorchronik (s. S. 41 f.) und den auf dem Monumentum Ancyranum verzeichneten *Res gestae Divi Augusti* (S. 37 f.) den Bericht über die Taten des Ptolemaios III. Euergetes auf dem Monumentum Adulitanum (S. 25), des Königs Antiochos I. von Kommagene auf dem Nemrud-Dagh O 383 (c. 50 †) und aus Samosata O 404, axomitische Könige O 199 ($\frac{1}{2}$, † 1. Jh.?) und 200 (k. v. † 356), des nubischen Königs Silko O 201 (Ende † 6. Jh.), das Frg. einer Chronik von Pergamon O 264 (hadr. Zeit?), der Schatzmeister des Apollontempels in Didyma (vgl. den Halbjahrsbericht O 473; † 37–41) usw. Für Athen vgl. Bd. 2, 932.

Verwandten Inhalts sind **historische Berichte**, wie über die erstmalige Feier eines Agon in Thespia S 693 (3. Jh. †), die Einführung eines Gottes in Puteoli O 594 († 79), einen Orakelbesuch aus Amisos O 530 († 132), die wunderbaren *ιάματα* τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ τοῦ Ἀσκληπιοῦ aus Epidauros und parallele Berichte aus dem kretischen Lebena und Rom S 802–807 (3. Jh. † — Kaiserzeit), über einen dem Kaiser Augustus geleisteten Huldigungseid aus Amisos O 532 (3 †), die Grabung eines Flusses aus Alexandria O 672. 673 († 80/1. 86/7), die Anlage einer Strasse aus Antinoë O 701 († 137), eine Grenzregulierung vom Buldur See O 538 († 54/5) u. dgl. — Vgl. unter Abschnitt 3 (S. 550 ff.), namentlich „Bauinschriften“ (S. 560 f.), sowie „Choregische und agonistische Verzeichnisse“ (S. 564 f.) u. a.

Über **Edikte und Briefe** s. S. 546 ff.

„**Epikureische Schriften auf Stein**“ aus dem lykischen Önoanda (c. † 200) hat ausführlich H. Usener, Rhein. Mus. 47, 414—456 behandelt.

Gedichte und Hymnen, zu denen auch manche umfangreichere Weihepigramme gehören, sind in grosser Zahl erhalten. Über die poetischen Leistungen des Isyllos von Epidauros vgl. die gleichnamige Abhandlung von U. v. Wilamowitz-Möllendorff in den Philol. Untersuch. v. Kiessling und v. W.-M. Heft 9. Berlin 1886. Delphische **Pläne** mit verschiedenartigen Notensystemen (Alphabetbuchstaben oder konventionelle Zeichen) haben eine reiche Literatur über die altgriechische Musik hervorgerufen (vgl. meinen epigr. Jahresber. bei Bursian-Müller, Bd. 87, 207).

Nachträge.

Zu **Russland**, S. 156 ff. — Herr Latyschew hatte die Güte, mir folgende Ergänzungen bzw. Berichtigungen mitzuteilen:

Die Kaiserliche archäologische Kommission in St. Petersburg, zu deren eifrigsten Mitgliedern Stephani gehörte, wurde 1859 gegründet. Letzterer war Akademiker (und Oberkonservator der Ermitage), bekleidete jedoch keine Professur. Daher war Sokoloff (Latyschews Lehrer) kein Schüler Stephanis. Latyschew, geb. 1855 in der Provinz Twer, war 1887—1890 Direktor des Gymnasiums beim histor.-philol. Institut in St. Petersburg, 1890—1893 Gehülfe des Kurators des Kasanachen Lehrbezirks, seit 1893 ordentl. Mitglied der Kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, 1893—1896 Vizedirektor und 1896—1898 Direktor im Ministerium für Volksaufklärung, seit 1898 Mitglied des Ministerialrates in demselben Ministerium, seit 1900 Vizepräsident der Kais. archäol. Kommission in St. Petersburg, seit 1903 Direktor des histor.-philol. Instituts daselbst. Jernstedt starb 1902 als Professor in Petersburg. Demetrius Korolkoff ist jetzt Gymnasialdirektor in Moskau, Nikitsky Professor daselbst, Nowossadsky Professor in Warschau, Stschukareff starb 1900 als Privatdozent in Petersburg. Als weitere Sendlinge sind zu nennen Robert Löper (s. S. 157) und Sergius Seliwanoff, später Privatdozent in Odessa. — Die histor.-archäol. Gesellschaft in Odessa wurde 1839, die Kais. Russische archäol. Gesellschaft (S. 157 o.) 1846 gegründet. Im Auftrage der Kais. archäol. Kommission leiten deren Mitglieder Karl Kosciusko-Walużynicz seit 1888 Ausgrabungen in Chersonesos, Boris Pharmakowsky seit 1901 in Olbia. — Škorpil ist jetzt Museumsdirektor in Kertsch. — Der erste Sekretär des 1895 (nicht 1897) gegründeten russischen archäol. Instituts in Konstantinopel war Peter Pogodin (jetzt Gymnasialdirektor in Petersburg), dann B. Pharmakowsky, jetzt R. Löper und Boris Pantaschenko. Die seit 1896 erscheinenden Mitteilungen („Iswestija“) des Instituts (bisher 9 Bde.) enthalten u. a. Inschriften aus der Türkei, Griechenland und Kleinasien.

Comptes rendus de la commission impériale archéologique 1859—1903 (bisher 37 Bde.). Seit 1882 nur in russischer Sprache.

Von Sokoloffs Abhandlungen (russisch, meist im Journal des Ministeriums für Volksaufklärung; manche auch deutsch in den „Beiträgen zur alten Geschichte“) vgl.: „Über die Tributlisten der athenischen Bundesgenossen; Über die *Κρῖος*-Inschrift; Athenischer Volksbeschluss zu Ehren von Aristomachos von Argos.“

Latyschews „Scythica et Caucasica“ (S. 158) enthalten eine umfangreiche Sammlung von Nachrichten griechischer und lateinischer Schriftsteller mit russischer Über-

setzung, doch keine Inschriften. Vol. I. *Scriptores Graeci*. St. Petersburg 1893—1900 (3 Lieferungen). Mit einer *Tabula Sarmatiae utriusque, Daciae, Caucasi secundum Cl. Ptolemaeum*. Vol. II. *Scriptores latini*. Ebd. 1904—1906 (2 Lief.). Mit einer Karte: *Pontus Euxinus et Caucasus aetate Romana*.

Zu England, S. 162. — Herr Evans macht mich darauf aufmerksam, dass unter den englischen Ausgrabungen auf Kreta zwei Unternehmungen scharf zu scheiden sind: 1) Das Privatunternehmen von Evans (seit 1894), der das Palastareal von Knossos ankaufte und 1895—1900 unter Beihülfe von Dr. Duncan Mackenzie und des Architekten Theodore Fife die Ausgrabungen auf eigene Kosten leitete; 2) die Grabungen der Britischen Schule von Athen unter Hogarth (Knossos, diktäische Grotte, Zakros) und Bosanquet (Praisos, Paläkaastro). Seit 1900 wurden beide Unternehmungen durch den Cretan Exploration Fund finanziell unterstützt.

Vorläufige Berichte: *The palace of Knossos*. Provisional report of the excavations by Arthur J. Evans, im *Annual of the British school at Athens* 1900 ff. (mit zahlreichen Abbild. und Plänen).

Von Publikationen, die während des Druckes erschienen sind, sei hier erwähnt:

Histoire sommaire des études d'épigraphie grecque par S. Chabert, professeur à l'université de Grenoble. Paris 1906. 166 S.

Register.

Die Zahlen bezeichnen die Seiten.

Griechische Buchstaben sind nach dem lateinischen Alphabet geordnet;

$\eta = e$, $\omega = o$, $\theta = th$, $\varphi = ph$, $\chi = ch$, $\psi = \pi\sigma$.

- | | |
|--|---|
| <p>Abänderungsanträge 528
 Abaskantos, Paidotribe 298
 Abbildung von Inschriftdenkmälern 77. 259
 Abbreviaturen 409 f.
 Abduktionsschrift 207
 Aberdeen, Graf 48. 49. 51
 Abgabenfreiheit, Sprachformeln 520 ff.
 Abgabengleichheit, Sprachformeln 520 ff.
 Abgüsse s. Gipsabgüsse
 Abhandl. der Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss. 140
 Abirren des Auges 270
 Abklatsche s. Papierabklatsche
 Abnahme inschriftl. Aufzeichnungen 175;
 deren Grund 175 f.
 Abschrift von Inschriften 250. 251. 274 ff.
 Abstand der Buchstaben 227.
 Abstimmungsvermerke 541 f. 546
 Abu-Simbel, Söldnerinschriften 101. 158.
 209 f. 342. 361. 363. 372. 375. 380. 390.
 395. 398. 401. 403. 420. 559
 Abusir, Ausgrabungen 141
 Académie des inscriptions et belles-lettres
 43. 44. 47. 48. 57. 58. 105. 107. 113.
 122. 123. 124. 125. 142. 143. 145. 293
 Academy, The (Zeitschrift) 171
 Accademia Reale dei Lincei 155. 156
 Adduktionsschrift 207
 Adler, Fr. 131. 132
 Adoption, Bezeichnung ders. 551
 Ägina, Tempel 60. 62. 139
 Ägypten 335 ff.
 Ägyptologie 101
 Aelius Aristides 184
 Änderung von Verträgen, Formeln 447
 Äolis, Alphabet 380</p> | <p>Ären 299 f.
 äthiopische Schrift 209
 Ätolien, archäol. Erforschung 162
 ätolische Strategen, Liste 298
 ἀγαθήν ῥύχνη u. ä. 436 ff.
 Agathias von Myrina 24
 Agesilaos 16
 agonistische Verzeichnisse, Formeln 564 f.
 Ahrens, H. L. 88. 115. 225. 285. 286
 $\alpha\iota = \epsilon$ 306
 Aidin Güsel Hissar 159
 αἰεσις in Motiven der E.-D. 492
 -αις, Dativendung, frühestes Vorkommen 304
 Aischrion 400
 αἴτιος in Motiven der E.-D. 492
 Akademie d. Wiss. zu Berlin 66 ff. 83. 84.
 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99.
 100. 101. 105. 110. 114. 117. 118. 119.
 122. 124. 126. 129. 132. 133. 138. 144.
 168; zu München 139; zu Turin 155;
 zu Wien 126. 152. 153. 168
 Akerblad, J. D. 58. 59. 61. 62. 72
 Akkadier 335
 Akklationen 529 f.
 Akkusative in Ehren-, Weih- und Grab-
 inschriften 553
 Akropolis von Athen, Aufstellungsort von
 Inscr. 193
 Akropolismuseum 148
 Akusilaos, Inscr. des Vaters dess. 173
 Akzentzeichen 428
 Alden, J. 166
 Aldus, der jüngere 39
 Alexander I., Kaiser 65
 Alketas 23</p> |
|--|---|

- Alkmene, Inschr. des Thalamos der 173
 Allen, F. D. 291
 Allenius, G. 12
 Alnisetti, G. 57
 Alphabet der griech. Inschr. 72. 78. 89.
 111. 113f.; Herkunft 330ff.; Alter 339ff.;
 altattisches 17; milesisches 158; se-
 mitisches 208
 Alphabetreihen, griech. 349 ff.
 Altäre als Inschriftträger 180. 185
 Alter der Verstorbenen 557
 altitalische Schriftdenkmäler 208
 altnordische Schriftdenkmäler 208
 Amantius, B. 37. 72. 311
 Amasia 141
 Amendements s. Abänderungs- u. Zusatz-
 anträge
 Amenhotep IV. 334
 American journal of archaeology 159. 160.
 165. 167; of philology 171
 American School of classical studies in
 Athen 165
 Amerika, archäol. Bestrebungen 164 ff.
 Ammon, L. v. 140
 Amorgos, Inschr. 210; Alphabetreihe 351. 420
 Amphiktionendekrete, Silbentrennung 220
 Amphitryon, Weihinschr. des 173
 Amphoren mit Inschr. 186. 194
 Amulette 185
 ἀμυδροῖς γράμματα 207
 ἀναγραφαί 174
 ἀναγραφὴ 1.
 ἀναγράφειν 1
 ἀναγραφεῖς 191
 Anakreon 421
 ἀναστροφὴ u. ἄ. in Motiven der E.-D. 492
 anatolische Eisenbahn 140. 169
 Ancyranum, Monumentum s. Mon. Ancyr.
 Andania, Tempelordnung, Text 456 f.
 Andokides 19. 20
 Andrews 196
 Andromachos 17
 ἀνὴρ ἀγαθός in Motiven der E.-D. 493
 Anfangszeilen in grösseren Buchstaben 229
 Anhänglichkeit an Inschriftsteine 247
 Anheftung von Inschr. 194
 Anlage von Inschriftwerken 260
 Anleihen, Formeln 567
 Annali dell' inst. arch. 82
 Annuaire de l'association pour l'encoura-
 gement des études grecques en France 170
 Annual of the Brit. School at Athens
 161. 572
 Anonymus Einsidlensis 26 f. 29; Redianus
 35. 36
 Anordnung der Schriftzeichen 211 ff. 213 ff.
 307. 433 ff.
 Antalkidas, Friedensschluss des 17
 Anthes, E. G. 566
 Anthologia Palatina 24
 Anthologie, griech. 5; deren Redaktoren 24
 Antigonos Gonatas 21
 Antiochos I. von Kommagene 133. 457. 570
 Antipatros 21
 Antoninus von Piacenza 247
 Anträge in E.-D. 488
 Antragsteller, im Präskript der Psephismen
 erwähnt 476, nicht erwähnt 480 f.
 Aphidna, Ausgrabungen 164
 Apianus, P. 37. 72. 311
 Apostrophzeichen 428 f.
 Aquileja, Antikensammlung 151
 Arados 319
 Arcangeli, Fr. 86
 Archaeological survey of Egypt 159
 Archäologie 8
 archäolog. Anzeiger des Deutsch. archäol.
 Instituts 129. 138
 archäolog.-epigraph. Mitteil. aus Österreich-
 Ungarn 133. 151
 archäol.-epigraph. Seminar in Wien 151
 archäolog. Gesellschaft in Athen 87. 106.
 116. 119. 147. 148. 149; Berliner 129.
 140; zu Moskau 157; des russ. Reiches
 157. 571
 archäolog. Indizien zur Datierung der
 Inschr. 309
 archäolog. Institute und Schulen 127
 archäolog. Kommission in St. Petersburg
 157. 571
 archäolog. Zeitung 129. 131
 Αρχαιολογικὴ Ἐταιρία s. archäol. Gesellsch.
 in Athen
 Archedemos von Thera 181
 Archilochos 420
 Archinos 415
 architektonische Ausgestaltung der Inschr.
 5. 181. 183. 309
 Architektur 5. 56
 Architekturdenkmäler 4. 310
 Architekturwerke als Inschriftträger 180.
 185

- Archonten, Liste der attischen 298; der
 delischen 298; der delphischen 298
 Ardaillon 148
 Arethas von Cäsarea 25
 Argos, Heraion 108. 163. 166. 167
 Aristarch 316. 399
 Aristarchis 150
 Aristodemos von Theben 23
 Aristomenes, Inschr. des 173
 Aristophanes 184. 210. 275
 Aristophanes von Byzanz 22
 Aristoteles 17. 19. 21. 344. 345. 400. 415. 425
 Arkadier, Alphabet 382. 385; Mundart 326
 Ἀρμῶν (Zeitschrift) 149
 Arthmios von Zeleia 184. 193
 -ας, Dativendung 304
 Asia Minor Exploration Fund 159. 166
 Assos, Ausgrabungen 165. 166
 Astorius, J. A. 45
 Ateliē, Sprachformeln 520 ff.
 Athbasch 208. 332
 Athen, Ausgrabungen 84. 86. 119. 137.
 147. 149. 161; Schwinden älterer Schrift-
 formen 402, Einführung der milesischen
 Schrift 398. 405, weitere Schriftent-
 wicklung 406 f.
 Ἀθηνᾶ (Zeitschrift) 149
 Athenaeum (Zeitschrift) 171
 Ἀθηνᾶιον (Zeitschrift) 149. 256
 Ἀθηναίων πολιτεία 17
 Athenaios 23 354
 Attalos II. von Pergamon 135
 Atti della Reale Accademia dei Lincei 155
 aufeinander gestellte Inschriftsteine 208
 Aufhängen von Inschr. 194
 Aufmalung von Inschr. 194
 Aufmunterung zu weiteren Bitten, Sprach-
 formeln 520 ff.
 Aufnagelung von Inschr. 195 f.
 Aufrecht, Th. 348
 Aufschriften 14. 180. 292
 Aufstellungsort der Inschr. 192 ff.
 Auftraggeber der Inschr. 264 f.
 Aufzeichnung der Inschr. 179. 194 ff. 266 f.
 Augustus, Kaiser 5. 37. 410
 Ausführung der Volksbeschlüsse, Sprach-
 formeln 530 ff.; in nichtstaatlichen
 Dekreten 545
 Ausfuhrverbote von Altertümern 149. 150.
 160. 248
 ἀγῆστοι 304
 Ausgangspunkt der griech. Schrift 343 ff.
 Auslassungen in Inschr. 269 ff. 296 ff.
 Ausmalung der Inschr. 206
 Aussonderung schadh. Inventars 240
 Autographa der Inschr. 178. 191. 264.
 267 f. 295 ff.
 Autopsie der Inschr. 91. 93. 95. 117. 119
 ἄξιος in den Motiven der E.-D. 493 f.
 ἄξιος, solonische 180. 201
 Azoros-Mondäa, Grenzvertrag, Text 450
 β = latein. v 304
 Baalbek 57. 141
 Babylon 141. 166; Schrift 333 ff.
 Bacon, Fr. H. 165
 Bädcker, epigraphischer 249
 Baumlein, W. 89
 Baiter, J. 60
 Bake, J. 12
 Balbanus, Th. 35
 Balbilla, Epigramme der 559
 Bandförmige Inschr. 211
 Bankes, W. 59. 64
 Barberinische Bibliothek 31
 Baritz v. Ikafalva 153
 Barth, H. 109. 287
 Barthélemy, J. J. 49. 50. 57. 58
 Bassä s. Phigalia
 Bassermann-Jordan 139
 Bather 195
 Bathren olympischer Weihgeschenke u.
 Siegerstatuen 182. 183
 Baudelot, Ch. C. de Dairval 44
 Baudissin, Graf 87
 Bauinschriften 8, Weiheformeln 438;
 sonstige Formeln 559 ff.
 Baumaterial, Inschr. als 244
 Baumeister, A. 107. 108
 Baunack, J. 148. 285. 286. 433; Th. 433
 Bayerische Akad. d. Wiss. 139
 Bayerischer Prinzregent 139
 Bayet, C. 146. 289. 304
 Beamte, Datierung der Inschr. nach 297 ff.,
 als Antragsteller in Psephismen 477,
 Belobigung in E.-D. 508 f., Verdienste
 als Motive in E.-D. 503
 Beamtenlisten, Formeln 564
 Beamtenurkunden, attische, Silbentrennung
 220 ff.; 226; Summarien 440
 Beaudouin, M. 116
 Bechtel, Fr. 285. 286. 368

- Beck, Chr. D. 262
 Becker, J. 63; P. 156. 157
 Befehlshaberlisten, Formeln 564
 Behandlung, verschiedenartige der handschriftl. u. monument. Literatur 8; technische der Inschr. 248 ff.
 Behörden, Fürsorge u. Schutz ders., Sprachformeln 520 ff
 Beiblatt der Jahreshefte des österr. arch. Instituts 151. 154
 Beischriften 14. 180 292. 550
 Beisteuerlisten, Formeln 562 f.
 Bekker, I. 47. 48. 50. 66. 68. 69. 70. 72. 75. 100. 212. 288
 Belck, W. 14
 Belger, Chr. 87. 108. 252. 258
 Belgien, archäol. Bestrebungen 163
 Bellerophon 316
 Belley, Abbé 47
 Belobigungen in E.-D. 508 f. 544
 Belohnungen in Gesetzen 451 ff., in Dekreten 533. 545
 Benndorf, O. 126. 151. 152. 153. 154. 156. 246. 251. 253. 257. 259
 Beobachtungen, wissenschaftl. auf Reisen 249
 Berger, Ph 330
 Berggreen, Photograph 140
 Bergk, Th. 19. 209. 343. 348. 351. 352. 355. 359. 360. 421
 Bergmann, R. 111
 Berliner philol. Wochenschrift 170
 Bernard, E. 45
 Bernhardt, G. 5
 Beschlüsse der Phylen, Demeu, Kleruchen usw., attische, Silbentrennung 220. 222
 Besitzinschriften 559 ff.
 Beta, Varianten dess. 393 f.
 Beulé, Ch. E. 105 111
 Bezenberger, A. 285. 286
 Biagi, Cl. 55. 58
 Bibliotheca philologica classica 169. 170. 250; scriptorum classicorum 249
 Bibliothèque des Écoles françaises d' Athènes et de Rome 142
 Bilderschrift, kretische 319 ff.; vgl. „Hieroglyphen“
 bildliche Darstellungen auf Inschr. 5 77 f.; auf Münzen 11; vgl. „Reliefschmuck“
 Bildsäule, Zuerkennung einer 516. 544; Erlaubnis zur Errichtung 518
 bilingue Inschr. 70. 115. 197. 279. 323
 Biondi 136
 Birch, S. 164
 Bischoff, E. 300
 Blacas, Herzog v. 82
 Blaramberg, J. v. 65
 Blass, Fr. 283. 285. 289. 347. 348. 359. 363. 381
 blau ausgemalte Inschr. 206; blau und golden 207
 Blei als Inschriftträger 180 184
 Bleiplättchen 184. 239. 311
 Blinkenberg, Chr. 163. 164
 Blouet, A. 82
 Böckh, A., Auffassung der Epigraphik 3. 4. 5. 6. 7. 8; 12. 19. 22. 23. 32. 34. 37. 38; über Fourmont 48 ff.; 52. 53. 58. 60. 63. 64. 66; CIG. 67 ff.; Staatshaltung der Athener 70. 75. 84. 86. 87 88; Urkunden über das Seewesen des attischen Staates 84. 88; 89. 90. 91. 93. 94. 96. 99. 100. 101. 102. 104. 105. 106. 110. 111. 117. 118. 120. 173. 174. 202. 203. 238. 260. 262. 263. 274. 278. 290. 307. 311. 312. 314. 425
 Böotien, Ausgangspunkt der griech. Schrift? 343 f.; Einführung der miletischen Schrift 399
 böotische Alphabetreihe 350 f. 385; Inschriften, deren wechselnde Sprachformen 304; altes Σ 362; \vdash und Ψ 382
 Boëthius 25
 Bötticher, A. 131. 132; K. 113. 140. 252
 Bohn, R. 132
 Boissonade 48 49. 72
 Bonada, Fr. M. 54. 290
 Bone, K. 263
 Bonino, G. B. 286
 Bonnet 49
 Borghesi, Graf B. 92. 93. 95. 99. 100. 250. 263. 312
 Bormann, E. 35. 41. 151. 195
 Bosanquet 162. 572
 Bouchard, Ingenieur 58
 Bouhier, J. 54
βουλευτήριον 178. 194
 Bourguet 144. 145
 Brand, A. 286
 Brandis, Chr. A. 87; J. 115. 327
 Bratuscheck 88
 Breite der Buchstaben 227

- Briefe, Weiheformeln 438; Summarien 440; römischer Kaiser u. Behörden 222. 289. 292; Sprachformeln 547 ff.
 Brinck, A. 565
 Britisches Museum 52. 59. 62. 63. 85. 108. 109. 119. 153. 159. 160. 248
 British School of classical and arch. studies at Athens 160. 161. 572
 Brøndsted, P. O. 61. 62. 72. 163
 Bronze als Inschriftträger 180. 182. 183 f. 195. 312. 400
 Bronz Buchstaben 195
 Bronzestelen 183. 184
 Bruchbezeichnung (Zahlen) 426
 Bruck 195
 Brückner, A. 134. 309. 398
 Brugmann 347
 Brugsch, H. 206. 208
 Brunn 23
 Buchstabenabstand, - breite, - höhe 227 f.; - anordnung 331 f.; - namen 331; - schrift 173; - zahl der Inschr. 188; Berechnung der Buchstaben in Stoichedon-inschr. 278 f.
 Budapest philol. Gesellschaft 154
 Bücheler, Fr. 134. 260
 Büdinger, M. 17
 Bünau, Graf v. 56
 Büchner, L. 287
 Bürgen in E.-D., Sprachformeln 541
 Bürgereide 448 f.
 Bürgerlisten, Formeln 564
 Bürgerrechtsverleihung, Sprachformeln 520 ff.
 Bürgerrechtsvertrag Keos-Hestia, Text 449
 Buermann, H. 527
 Bule, in Athen, wechselnde Mitgliederzahl 304
 Bulle 139
 Bulletin de correspondance hellénique 142. 145. 163
 Bullettino dell' inst. arch. 82. 108. 129
 Bundesgenossenlisten, Formeln 564
 Bundesverträge 174. 183. 194; Sprachformeln 441 ff.
 Bunsen, Chr. K. J., Freiherr v. 82. 90. 93
 Burckhardt, A. 107
 Buresch, K. 140. 406. 408. 428 f.
 Burlington 52
 Burmann, P., der jüngere 55
 Bursian, K. 87. 79. 87. 107. 108. 168. 170. 262
 Bursian-Müller, Jahresberichte 133. 170. 249. 250
 Busbecq, A. Gh. de 37. 38. 245
 Busolt, G. 12
 Bustrophedonschrift 207 ff. 307. 319. 320. 327
 Butler, H. C. 167
 Buttmann, Ph. 50. 66. 68. 69. 70
 Byron, Lord 60
 byzantinische Inschr. 4. 140
 Caere, Alphabetreihe 350. 357. 360. 378. 385. 394. 423
 Cagnat, R. 15. 147. 238. 293. 298
 Cailliaud 64
 Cambridge, Universität 160
 Carabella 112
 Caracalla 303
 Carcagni, J. 58
 Carrey, J., Maler 43
 Carutti, D. 156
 Casaubonus, I. 40
 Castello, G. L., Principe di Torremuzza 55
 Cauer, P. 286
 Cavedoni, C. 90
 Caylus, Graf v. 49
 Cenci 29
 Cepolla, L. 350. 351
 Cervetri, Alphabetreihe 350
 Cesnola, L. u. A. Palma di 116. 160. 164
 Cesnola Collection of Cyprian antiquities 164
 + X, aus einer Variante von T entstanden 373
 X = x, ε 368 ff. 385
 z, Spirans 366 ff.
 Chabert, S. 572
 Chabot, J. B. 104
 χαῖρος in Grabschriften 554
 χαῖρος in Briefen 546 ff.
 Chalkedon, Opfervorschrift, Text 450
 chalkidisch - kampanische Alphabetreihen 351. 378. 385. 386. 423
 χαλκωμα 183
 Chamonard 143
 Champollion-Figeac, J. Fr. 59. 102
 Chandler, R. 42. 57. 58. 116. 135
 Charakter, juristischer der Inschr. 7
 χαῖρος in summar. Motivierung 512
 Châteaignier, französ. Konsul 42
 Chersonesiten, Bürgereid, Text 448 f.
 Cheth 347

- chinesische Schrift 336
 Chios, Gesetz über Priestersporteln 459;
 Tempelordnung, Text 458
 Chipiez, Ch. 317. 327
 Chishull, E. 42. 46. 51
 Choiseul-Gouffier, M. G. A. L., Graf v.
 57. 58.
 Choisy, A. 112. 566
 choregische Verzeichnisse, Formeln 564 f.
χρησας παρτέχουσαι in Motiven der E.-D. 501 f.
χρήσιμος in Motiven der E.-D. 502
 Chrestopulos, Ch. 87
χρησιός usw. in Grabschriften 554
χρησιανή κοσμογραφία 25
 christliche Inschr. 4. 45. 53. 110. 111. 147.
 163. 167. 168. 288. 289. 304. 410
 Chronik, sikyonische 16
 chronikartige Inschr. 16. 174. 570
 Chronikstil 6
 Chroniques d' Orient 169. 170. 250
 chronographische Zusammenstellungen 16
 chronologische Fixierung der Inschr. 297 ff.
χσ = *ξ* 368 ff.
 Cicero 197. 288
 Cichorius, K. 244
 Cippi als Inschriftträger 181
 Ciriaco de' Pizziccolle 24. 29. 30 ff. 35. 36.
 37. 111. 154. 276. 291. 311
 Clarak, H., Comte de 72
 Clarke, E. D. 60. 72; J. T. 165
 Classical Review 171
 Clermont-Ganneau, Ch. 115. 352. 359.
 363. 369. 372. 373. 383
 Clodd, E. 330
 Clodius, A. 300
 Cobet, C. G. 22
 Cockerell, Ch. R. 57. 62. 66
 Cola di Rienze 28. 29. 30
 Colbert 47
 Colin 144. 145. 298
 Colle, Alphabetreihe 350
 Collection of ancient Greek inscr. in the
 British Museum 116. 119. 125 f. 248
 Collignon, M. 150. 183. 186
 Collitz, H. 116. 285. 327. 394. 435
 Coluccio Salutato 29. 34
 Comana Pontica 141
 Comparetti, D. 133. 155. 156. 393. 394. 403
 Contes rendus de la commission impériale
 archéologique (russisch) 157. 571
 Convert 143. 144
 Conze, A. 78. 109. 110. 128. 132. 134.
 135. 140. 151. 152. 153. 156. 167
 Cornelius Nepos 184
 Corpus inscr. Attic. 117 ff.
 Corpus inscr. Graec. 8. 12. 48. 53. 68 ff.
 Heft I 74. Band I 80 f. II 88. 90. 93.
 III 105. 106. IV 110. 111; 118. 170
 Corpus inscr. Graec. christian. 146
 Corpus inscr. Lat. 91. 92. 93. 94. 95. 96.
 98. 99. 100. 101. Band I 101. 117.
 260. 261
 Corsini, E. 52. 54. 409
 Cousin 228
 Couve 143. 144
 Cretan Exploration Fund 162. 572
 Creuzer, G. F. 66. 72
 Critica lapidaria u. nummaria 4
 Cumont, Fr. 146. 147. 163
 Cuper 47
 Curtis 150
 Curtius, E. 44. 60. 61. 67. 87. 88. 108.
 110. 111. 112. 113. 131. 132. 209. 343;
 G. 363. 364; K. 22. 168. 170; L. 139
 Cypern, Ausgrabungen 160. 161. 164. 319;
 Besiedelung durch die Griechen 326.
 340; vgl. „kyprische Silbenschrift“
 Cyprus Exploration Fund 116. 160
 Cyriacus von Ancona s. Ciriaco
 Dacier 59
 Dänemark, archäol. Bestrebungen 163
 Dänische Akademie d. Künste 93
 Dänische Gesellsch. d. Wiss. 93
 Dänische Regierung 94. 95
 Dairval, Ch. C. Baudelot de 44
 Dale, A. v. 46
damnatae memoriae, imperatores 237 f.
 Danaos 341
 Daremberg, Ch. 294. 300. 330. 368. 393
 Dareste, R. 8. 178. 179. 293. 566. 570
 Darstellungen, bildliche der Inschr. 5;
 vgl. „Reliefschmuck“
 Datierte Inschr. 297 ff. 556 f.
 Datierung der Inschr. 466 f.; schwierig in
 Kleinasien 406; im Präskript 466; als
 Post- oder Subskript 471 f.; römischer
 Senatsbeschlüsse 472; in Briefen und
 Edikten 546 ff.
 Dative in Ehren-, Weih- u. Grabinschriften
 552 f.; in Besitzinschr. 560
 Dativendungen -*αι*, -*ηται*, -*αις*, -*οις*, -*οις* 304

- Daumet, H. 111. 112
 David, E. 286
 Deecke, W. 116. 285. 327. 329. 330. 352.
 360. 370. 372. 375. 395
 Deissmann, G. A. 289
 Deiters, P. 34
 Dekrete, attische 6; Sprachformeln 460 ff.
 Dekrettext der Psephismen 487 ff.
 Delamarre, J. 123
 Delbet 112
 Delianoff 157
 Deliberative in E.-D. 503 f.
 Delitzsch, Fr. 325. 337 ff.
 Delos, Ausgrabungen 123. 143. 146
 Delphi, Ausgrabungen 87. 88. 108. 112.
 143 ff.; Antikensammlung 148; Aus-
 gangspunkt der griech. Schrift? 344;
 Konsonanzentafel 413 ff.; Amphiktionen-
 gesetz, Text 454
Δελφίων ἀρχαιολογικόν 149
 Demargne 146
 Demebeschlüsse, attische 189
 Demetrios Poliorketes 329
 Demitsas, M. 9. 148
 Demosthenes 19 f. 20. 173. 178. 184
 Demoulin, H. 123. 146. 163
 Denkmäler, Antike (Zeitschrift) 129; der
 Architektur u. Plastik 4
 Denunzianten, Belohnung von, Sprach-
 formeln 533. 545
 Depositenfonds, Formeln 568
 Desarnod, A. 82
 Deschamps 228
 Dessau, H. 158
 Dethier, Ph. A. 70. 109
 Deutsche Orientgesellschaft 141
 Devotiones 558
 Diakritische Zeichen bei Zahlzeichen 427;
 bei Buchstaben 428
 Dialekte, griech. 89; der Inschr. 283 f.
 Dialektinschriften 283. 284 ff.
 Diamantaras 228
 Dichterlisten 16
 Dichtigkeit der Inschr. 176
 Didaskalien 17. 19
 Didot, F. 51
 Didyma, Ausgrabungen 145. 146
 Diels, H. 124. 413. 415
 Dieterich, K. 288
 Digamma 347. 397; vgl. Vau und Waw
 Digby, K. 41
δικαία ποιῆν in den Motiven der E.-D. 494
 Dilettanti, Society of 56. 57. 116. 125
 Diodor, Historiker 329
 Diodoros von Athen 22. 23
 Diokletian, Maximaltarif 46. 61. 112
 Dionysios von Milet 341
διότι in den Motiven der E.-D. 492
 Dirae Teiorum 430; Text 453
 direkte Redeform in Psephismen 464.
 528 f.
 Direzione generale degli scavi 155
 Dirksen 96. 99. 100
 Diskos des Iphitos 173. 174
 Disposition der Inschr. 203. 204
 Distichon, elegisches 290
 Dittenberger, W. 86. 104. 116. 117. 118.
 120. 122. 131. 132. 181. 216. 228. 293.
 304. 306. 406. 408. 435. 514. 529. 530.
 541. 544. 546. 548. 553. 555. 556
 Dittmar, A. M. 516
 Dittographie in Inschr. 268 ff.
 Diyillos von Athen 17. 19
 Dodona, Ausgrabungen 147. 148; Nume-
 rierungssystem 424; Orakelanfragen 559
 Dodwell, E. 51. 60. 61
 Dörpfeld, W. 128. 131. 134. 135. 136. 137.
 138. 182. 323
 Doloneia 316
 Domaszewski, A. v. 133
 Donatus, Petrus 32; Sebastian 55. 67. 261
 Doni, G. B. 40. 46. 47
 Dopp, E. 42
 Doppeldatierung von Psephismen 466 f.
 Dornschwamm, H. 38
 Doublet 143. 146
 Dousa, J., der Ältere 38
 Drachmann, A. B. 569
 Dragendorff, H. 138
 Drakon 175
 Drehvorrichtung der solonischen *ἄζωρες* 201
 dreifache Datierung von Psephismen 467
 Dreros, Ephebeneid, Text 448
 Drerup, E. 21. 187. 188. 189. 190. 206.
 379. 387 f. 434
 Droysen, H. 19. 20. 228. 293; J. G. 20
 Duchesne 146
 Dümichen, J. 64. 237. 243. 434
 Dümmler, Fr. 164. 380
 Dürer, Albrecht 31. 34
 Dürrbach 143
 Duker, C. A. 46

- Duktus der griech. Inschr. 225
 Dumont, A. 112. 141
 dunkelblaue Alphabete (bei Kirchhoff) 380
 Duplikate von Inschr. 180. 187. 194
 Durchreibung von Inschr. 254 f.
 Durchzeichnung von Inschr. 255
 Dwight, H. O. 140

 E = unechtes ε 306
 ε = β 357
 ε, η = α 306
 η = ε 306
 Earle, M. L. 371. 372. 383
 εατοῦ 306
 Ebers, G. 164
 echte Inschr. 310 ff.
 eckige Schriftformen 400 f.
 Eckinger, Th. 289
 École française d'Athènes 105. 141 ff.;
 de Rome 141
 Edikte 292; Summarien 440; Sprach-
 formeln 546 f.
 Edwards, Miss A. B. 158
 Egbert, J. E. 15
 Egenolff, P. 399
 Egger, E. 3. 12. 48
 ἐγγράφειν 2
 Eginitis, D. 138
 ἔγκανσις 188. 192. 206
 ἐγκόλασις 188. 192
 ἐγκτησις, Sprachformeln 520 ff.
 Egypt Exploration Fund 158. 159
 Ehrenbezeugungen 508 ff. 544. 553
 Ehrendekrete, Sprachformeln 487 ff.
 Ehren- u. Proxeniodekrete 7. 175. 487 ff.;
 Art der Ehrungen u. Privilegien 490 f.;
 Motive 491 f.
 Ehreninschriften 8; auf Hermen 186;
 Weiheformeln 438; Summarien 440;
 Sprachformeln 549 ff.
 Ehren- u. Weihinschriften, Verbindung
 von 554
 ε = ε 304 f.
 Eichholtz 88
 Eidesformeln in Bundesverträgen 444 ff.
 Eigenlob von Behörden 7
 εἰκὼν χαλκῇ 184
 Ein- und Ausfuhrerlaubnis, Sprachformeln
 520 ff.
 Eingemeindungsvertrag von Medeon,
 Text 450
 Einlassung von Inschr. 195
 Einprägung von Inschr. 194 f.
 Einregistrierung der Psephismen in die
 Archive u. Gesetze, Sprachformeln 533 f.
 Einritzung von Inschr. 194 f.
 Einschaltungen, interlineare 224; will-
 kürliche 269 f.
 Einschlagung von Inschr. 195
 Einschmelzung schadhafter Inschr. 240
 Einsetzung von Kommissionen usw., Sprach-
 formeln 530 f.
 Einstempelung von Inschr. 195
 Einwebung von Inschr. 195
 Einwirkung auf Nacheiferung 8
 εἰσαγωγή καὶ ἐξαγωγή, Sprachformeln 520 ff.
 ἐκκλησία in kleinasiat. Inschr. 390
 Eleganz, gesuchte der Buchstabenformen
 406
 Eleusis, Ausgrabungen 111. 119. 147;
 Antikensammlung 148
 Elfenbein als Inschriftträger 180. 185
 Elgin, Th. Bruce, Graf v. E. und Kinkar-
 dine 62. 63
 Elgin Marbles 63. 72
 Elis, Zaubereigesetz 452
 Elision 291
 Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος in Kon-
 stantinopel 150
 Ἑλληνικὸς Σύλλογος in Kandia 148
 Emendationen in Inschr. 230
 Encke 90
 Endbuchstaben in kleinerer Schrift 224
 ἐνεκα, ἐνεκεν in summarischen Motiven
 511 f.; in Ehren-, Weih- u. Grabin-
 schriften 554 f.
 Engel, E. 283
 Engelmann, W. 249. 250
 England, archäol. Bestrebungen 158 ff.
 Entartung der Schrift 227. 407
 Entelie, Sprachformeln 520 ff.
 Entgleisungen, metrische 290
 ἐπαγγέλλειν in den Motiven der E.-D. 494
 ἐπαυέσαι u. ἄ. in E.-D. 508 f.
 ἐπεὶ, ἐπειδὴ in der Motivformel 488. 491
 ἐπεμελήθη in den Motiven der E.-D. 494
 Ephebeneid von Dreros, Text 448
 Ephebenlisten, deren inschriftl. Fixierung
 175; auf Hermen 186; auf mehreren
 Steinseiten 201; 267. 298. 303; Formeln
 563 f.
 Ἐφημερίς ἀρχαιολογική 87. 106. 118. 119. 149

- Ephemeris epigraphica, griech. 168
Ἐφημερίς τῆς Κυβερνήσεως 149
 Ephesos, Ausgrabungen 125. **153 f.**
 Ephoros 16. 17
ἐπί c. Dat. in summar. Motiven 512 f
 epichorische Alphabetes „Lokalalphabet“
 Epidauros, Ausgrabungen 147. 148. 163;
 Opfervorschrift, Text 458; *ἱμάτια* des
 Apollon u. des Asklepios 570; Epidauros-
 Korinth, Grenzvertrag, Text 450
ἐπιδιδόναι ἑαυτὸν in den Motiven der E.-D.
 494
 Epigamie, Sprachformeln 520 ff.
 Epigramm, *ἐπίγραμμα* 1. 5. 7. 24 f. 290 f.;
ἐπιγράμματα Ἀττικά 21
ἐπιγραφή 1
ἐπιγρῖφειν 1. 2. 3
 Epigraphik, Wortbedeutung 1; Begriff 3;
 Umfang 3 f.; Stellung 4 ff.; deren for-
 male Prinzipien 8; Scheidung von der
 Hermeneutik 8 f.; ihre Domäne Schrift-
 u. Formellehre 9; Wert u. Interesse 9 ff.
 Epigraphiker im Felde 248 ff.
 epikureische Inschr. 571
ἐπιμέλειαν ποιῆσθαι in den Motiven der
 E.-D. 494
 Epinomie, Sprachformeln 520 ff.
 Eranos (Zeitschrift) 171
 Eratosthenes 21
 Eretria, Ausgrabungen 147. 166
 Ergebnheitsformel 527 f.
 Ermahnungen in Grabschriften 557
 Erman, A. 159; W. 286
 Ermitage, Museum 248
ἔρρωσο, ἔρρωσθε in Briefen 546 ff.
 Erzeugnisse des Kunstgewerbes 4; als
 Inschriftträger 180. 186
 -ησι, Dativendung 304
 Este, A. v. 42
Ἑστία (Zeitschrift) 171
Ἑταιρία ἀρχαιολογική 87. **147.** 148. 149
ἑταιρίαι, archäol. in der Türkei 156
 Eteokreter 322
 Etymologicum Magnum 288
εὖ ποιῆν in den Motiven der E.-D. 494 f.
 Euagoras I. von Salamis 329
 Euböa, verschiedenartige Aussprache des
 ψ 381 f.
εὐχῆς χάριν u. ä. 554
εὐχρηστος in den Motiven der E.-D. 497
 Euclithou, König von Salamis 329
εὐεργετῆν, εὐεργέτης in den Motiven der
 E.-D. 495
 Eugen IV., Papst 30. 31. 34
 Eukleides, Archontat des 398 405. 410. 431
 Euler, K. 566
 Eumenes I., Vertrag 445 f.
εὐνοια, εὐνοος in den Motiven der E.-D.
 495 f.
 Euphorbos-Teller 355. 362. 380
εὐσέβεια, εὐσεβῶς in den Motiven der
 E.-D. 496 f.
 Euting, J. 330
εὐτύχει, εὐτυχεῖτε in Briefen 546 ff.
εὐξάμενος in Votivinschriften 554
 Evans, A. J. 139. **162.** 317. 319. 320. 321.
 322. 323. 572
 Evstratiadis, P. 87. **106.** 119. 202
ἐξαλείφαι 181
 f, Spirans 366 ff.; italisches 367
 Fabretti, R. **45.** 68
 Fabricius, E. 132. 133. 155. 225. 226.
 227. 566
 Fälschungen von Inschr. 37. 46. 47 ff. 74.
 86. 93. 294. 310 ff.; vgl. „fingierte Inschr.“
 Faijûm, Ausgrabungen 318
 Faksimiles von Inschr. 121. 132. **256 ff.**
 Falkener, E. 107
 Falconeri, O. 42
 Fanatismus, Ursache der Zerstörung von
 Inschr. 242 f.
 farbige Inschr. 205 f.
 Fassung, formelhafte der Inschr. 6
 Faulmann, K. 330
 Fauvel, L. Fr. S. **60.** 61
 Fea 82
 Fehler in Inschr. 230 ff. 266 ff.; der Vor-
 lagen 294 ff.
 Feldsteine als Inschriftträger 181
 Felicianus, F. 35
 Fellows, Ch. **85.** 86. 115
 Fels, lebendiger, Felsaltäre, -nischen,
 -steine, -stufen als Inschriftträger 180 f.
 Ferdinand I. 37
 Fergusson, W. S. 298
 Ferrarinus, M. 36
 Feuersbrünste Ursache der Zerstörung
 von Inschr. 240 f.
 Fick, A. 285
 Fiechter, E. R. 139
 Fife, Th., Architekt 572

- Filelfo, Fr. 31
 Filologitscheskoje Obozrénije 171
 Fingierte Inschr. 173; vgl. „Fälschungen von Inschr.“
 Finlay, G. 118
 Flach, J. 42
 Fleetwood, W. 45
 Flüche gegen Grabeshänder 558
 Fluktuieren älterer u. jüngerer Schreibweisen 307 f.
 Fontrier, A. 150
 Forbes, E. 115
 Forchhammer, P. W. 84. 85. 118
 formelhafte Fassung der Inschr. 6
 Formellehre der Inschr. 9
 Formello, Alphabetreihe 350
 Formenlehre der Inschr. 288 f.
 Formenschönheit der griech. Schrift 400. 401 f.
 Formulare für Inschr. 266; für Grabschriften 289
 Forschungsreisen, deren Aufgabe 168
 Fortsetzung von Inschr. 201 ff.
 Foucart, P. 88. 103. 105. 112. 113. 142. 143. 276. 310
 Fougères 143. 204. 239. 276. 353
 Fourmont, M. 47 ff. 69. 70. 74. 80. 81. 84. 88. 111. 243. 311. 313. 417. 425. 431; der jüngere 47 ff.
 Fournier 144
 Fränkel, M. 51. 71. 123. 129. 131. 132. 395
 Fragmente von Inschr. 73. 246. 264. 278 f.
 Franke, Fr. 20
 Frankfurter, S. 151
 Franz, J. 11. 12. 13. 34. 85. 89. 90. 91. 97. 105. 106. 110. 111. 113. 114. 207. 237. 238. 260. 262. 314. 330. 368. 372. 392. 407. 408. 409. 410. 411. 416. 419. 427. 428. 429. 433. 435. 549. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 561. 570
 Franz Joseph, Kaiser v. Österreich 154
 französische Regierung, Plan eines CIL. 94. 103. 254
 französische Schule in Athen s. „École française d'Athènes“
 Frazer, J. G. 24
 Fredrich 136
 Freilassungsurkunden, delphische 185; Formeln 568 f.
 Fréret, N. 47
 Freskogemälde mit Künstlersignaturen 186
 Friedländer, J. 227
 Friedrich Wilhelm IV. 82. 92. 98. 101. 102. 127. 131
 Friesenhahn, J. 183
 Fritze, H. v. 134
 Fröhner 43. 248
 frühminoische Zeit, Inschr. 321
 Fülleborn 262
 Fürsorge u. Schutz der Behörden, Sprachformeln 520 ff.
 Fugger, R. 37
 Fundort, dessen Verhältnisse als Datierungsmittel der Inschr. 310
 Funkhanel 184
 Fuochi, M. 286
 Furchenschrift s. „Bustrophedonschrift“
 Furtwängler, A. 131. 139. 312. 368. 380. 559

 Gabelsberger 415
 Galassi, General 350
 Gallienus, Kaiser 137
 Gambreion, Trauerordnung, Text 454 f.
 Gamma, Varianten 395 f.
 Garanten in Bundesverträgen 464 f.
 Gardner, A. 130; E. A. 62. 158. 159. 160. 162. 293. 375. 403
 Gardthausen, V. 346. 352. 359. 370. 372. 373. 383
 Garrett 167
 Gau, Fr. Chr. 64. 65
 Gebäude, öffentliche, als Inschriftträger 180 185
 Gebete 554
 Gedichte, inschriftl. 571
 Geffcken, J. 549
 gelb ausgemalte Inschr. 207
 Geldbussen, Formeln 567; in Grabschriften angedroht 558
 Gelder, H. van 123. 285
 Geldspenden in den Motiven der E.-D. 502 f.; Sprachformeln 519
 Gell, W. 60. 61. 72
 Gellius, A. 33
 gemeinsame Inschriftsteine für Volksgenossen 199
 Gemmen 4. 319. 321. 352. 559
 Genetiv, blosser, bei summarischer Motivierung 512
 Genetive in Ehren-, Weih- u. Grabinschr. 551 f.; in Besitzinschr. 560

- gen. abs. als Einleitung in Motiven der E.-D. 492
 Genossenschaftsdekrete, Summarien 440
genus asiaticum 288
 Georg I., König von Griechenland 142
 Georg, Prinz v. Griechenland 148. 162
 Gerät mit Inschr. 186
 Gerhard, E. 70. 72. 82. 92. 94. 95. 97. 98. 99. 100. 101. 129
 Gerichtserkenntnisse, Formeln 567
 Gesandtenwahlen, Sprachformeln 531 f.
 Geschäftstil der Inschr. 6
 Geschichtsquellen, Inschr. als 16
 Gesellschaft, archäol. in Athen 87. 147. 148. 149; in Moskau 157; des russischen Reiches 157
 Gesellschaft der Wiss. zu Athen 149
 Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissensch., Kunst u. Literatur in Böhmen 154
 Gesellschaften, gelehrte, für wissensch. Forschungsreisen 46. 56
 Gesenius, F. H. 70
 Gesetze, politische und soziale, deren früheste inschriftl. Aufzeichnung 175; Sprachformeln 451 ff.; sakrale, Sprachformeln 455 ff.; Weiheformeln 436 f.; Summarien 439
 Gesetze betr. Ausfuhrverbot von Altartümern 149. 150. 160. 248
 Gesetzesanträge, auf Holztafeln verzeichnet 181
 Gesinnungswandel, politischer, als Anlass von Basuren 237 f.
 Gewichte 4. 186
 Gewichtseinheiten, durch Kompendien bezeichnet 417 f.
 Gezer, Ausgrabungen 322
 Giebelfelder, beschriebene von Inschriftstelen 204
 Gipsabgüsse von Inschr. 102. 133. 255
 Giraud, französ. Konsul 42
 Gjölbaschi, Heroon 151. 153
 Gladstone 160
 Glaser, E. 332. 333. 337
 Glasgerät als Inschriftträger 180. 186
 gleichlautende Inschr. auf demselben Stein 196 f.
 Glossographen 288
 Goekoop 163
 Götting 252
 Götze, A. 134
 Gold als Inschriftträger 180. 184 f.
 Goldstaub, M. 527
 Golgoi, Aphroditetempel 164
 Gonzaga, Kardinal 92
 Gori, A. Fr. 35. 40. 46. 47. 54.
 Gortyn, 12 Tafelgesetz 133. 148. 155. 156. 166 f. 175. 185. 201. 209. 226. 227. 244. 251. 260. 363. 366. 393. 403. 433. 454
 Gournay, F. de 82
 Gow, J. 416
 Grabmonumente 309 f.; zu Lebzeiten errichtet 557; der Fürsorge anbefohlen 557; Beschädigung u. rechtswidrige Benutzung 558
 Grabschriften 7. 10. 14. 116. 174. 177. 196. 198. 206. 216; Silbentrennung 222. 223; 266. 281. 289. 328; Sprachformeln 549 ff.
 Graef, B. 138
 Graefe, F. 65
 Graevius, J. G. 39. 40. 47
 Graffiti 186. 226. 264. 321. 559
 γραμματικὸς 230; in röm. Zeit 477
 grammatische Kritik u. Hermeneutik 264 ff.
 Granit als Inschriftenmaterial 182
 Granvella 37
 Grenzsteine, rohe Technik 182; Inschriften 560. 569 f.
 Grenzverträge: Melos-Kimolos, Epidauros-Korinth, Melitaa-Pereia, Mondaa-Azoros, Texte 450 f.
 Griechenland, archäol. Bestrebungen 147 ff.
 griechisch-aramäische Inschr. 198
 Griffith, F. Ll. 158. 159
 Grimm, J. 66. 100
 grössere Schrift in Inschr. 229 f.
 Gronov, J. 45
 grün ausgemalte Inschr. 207
 grünes Alphabet (bei Kirchhoff) 378
 Grussformel in Briefen 546 ff.
 Gruter, J. 39. 40. 44. 45. 52. 67. 68. 73
 Gualtherius, G. 41
 Gude, M. 11. 39. 44. 45. 46. 47. 67
 Guillet, de 42
 Gurlitt, W. 23
 Gurnia, Inschr. 322
 Gurob, Ausgrabungen 318
 Gutberleth, P. 45
 Guthe, H. 115
 Gutscher, H. 280. 549

- ß = spir. asper u. η 374
 h, schwache Aussprache 366
 Habsucht als Anlass zur Zerstörung von Inschr. 243
 Hadrian, erster Besuch in Athen 299
 hadrianische Zeit 407. 432
 Häufigkeitsverhältnis der griech. Marmorarten als Inschriftträger 182
 Hagenbuch, J. K. 53. 54. 262. 290
 Hagia Triada, Ausgrabungen 320. 322
 Halbherr, F. 133. 155. 156. 166. 167
 Halévy, J. 325. 332. 345
 Halifax, W. 45
 Halikarnass, Priesterliste 174. T 348. 358 f.; religiöse Stiftung, Text 455; Gesetz über Kauf von Priesterämtern 456
 Hall, J. H. 164
 Hamdi Bey 150. 170
 Hamilton, W. L. 85. 245
 Hamilton-Bibliothek 32
 Hammurabi-Kodex 335
 Handwerksmarken 318
 Hanisch, E. 287
 Hannibal de abatibus Oliverius 34
 Hansen, Architekt 84
 Harnack, A. 66. 67. 68. 69. 83. 90. 91. 95. 97. 98. 101. 260
 Harpokration 9. 22. 209
 Hartcourt, Viscount 56
 Hartel, W. 22. 179. 180. 187. 188. 190. 191. 205. 213. 215. 266. 267. 427. 460
 Hartwig, P. 138
 Hartz, C. O. 141
 Hase, K. B. 58. 72
 Hatzidakis, G. N. 148
 Hauchlaute, semitische 343. 346
 Hauchübertragung 366 f.
 Haupt, M. 101; P. 338
 Haus- u. Grunderwerb, Sprachformeln 20 ff.
 Hauser, A. 152. 153. 185
 Haussoullier, B. 8. 143. 145. 146. 170. 293. 370. 406
 Hauvette 143
 Head, Barclay V 159
 Heberdey, R. 127. 152. 153
 Hebräer 339 f.
 hederæ distinguentes 432
 Heermance, T. W. 165
 Hegedüs, J. 154
 Heinsius, N. 44
 Hekataios 342
 Heldreich, Th. v. 138
 Heliodoros von Athen 23
 Hellanikos von Mytilene 16 f.
 hellblaue Alphabete (bei Kirchhoff) 380
 Henkelinschriften 157
 Henzen, W. 35. 53. 100. 101. 107
 Heptameter 290
 Heracleenses, tabulae 54. 55. 428
 Heraklesinschrift 173
 Heraklideninschriften 173
 Heraklion, archäol. Museum 140. 149. 162
 Herapriesterinnenliste 16. 17
 Herbst, L. 18
 Herculaneum, Ausgrabungen 56
 Herforth, E. 287
 Herkunft der Inschr. 310; des griech. Alphabets 330 ff.; der phönikischen Schrift 332 ff.
 Hermann, G. 66. 74 ff. 259. 307
 Hermen als Inschriftträger 180. 185 f.
 Hermeneutik der Inschr. 8 f. 46. 261 ff.
 Hermes (Zeitschrift) 170
 Herodes Atticus, metrische Inschr. des 42
 Herodian 416
 Herodikos von Babylon 23
 Herodot 11. 16. 17. 173. 210. 329. 331. 342. 349. 352. 355. 357. 363
 Herstellung der Inschr. 264 f. 277 ff.
 Herwerden, H. van 287
 Herzog, R. 12. 123. 138
 Hesiodepigramm des Ciriaco 33
 Hessel, Fr. 46. 47
 Hesseling, D. C. 516
 Hestiaa, Bürgerrechtsvertrag mit Keos. Text 449
 Hesychius 283
 Hethiter 326 ff.
 hethitische Bilderschrift 318. 319. 322. 326. 327. 332. 333. 336
 Heude, van 72
 Heuzey, L. 105. 111. 112. 429
 Hexameter 290
 Heyne, R., Architekt 135
 Hicks, E. L. 12. 116. 119. 125. 126. 162. 163. 225. 279. 293. 430
 Hieroglyphen, ägyptische 31. 58. 59. 64. 102. 206. 208. 244. 254. 322. 336. 337. 338
 Hieroglyphenschrift, urzeitliche der östl. Mittelmeerländer 318 ff.
 hieroglyphisch-griech. Inschr. 198

- Hieromnemonenverzeichnisse der pyläisch-delph. Amphiktionen 298
 Hill, G. F. 292
 Hiller v. Gärtringen, Fr. 123. 124. 135. 138. 146. 257. 258. 259. 394
 himjaritische Inschr. 292
 Hindernisse, physische des Epigraphikers 250
 Hinrichs, G. 14. 330. 349. 359. 360. 361. 370. 371. 372. 373. 387. 407. 409. 416. 428. 429. 430. 431. 433. 435. 549. 559. 561. 566. 570
 Hippias von Elis 16
 Hippokrates 138
 Hiram von Tyrus, Inschr. 331
 Hirschfeld, G. 23. 38. 125. 126. 131. 176. 195. 227. 228. 293. 304. 361. 367. 403. 558. 559; O. 124. 151
 Hirt, P. 23
 Hirth, F. 141
 Hissarlik, Ausgrabungen 134. 318
 historische Inschr. 570
 historischer Hintergrund der Inschr. 292
 Hittorf, J. J. 57
 Hitzig, H. F. 23. 570
 Hobhouse, J. C. 60. 61
 Hocheplid, J. de 46
 Hochmann, Gebrüder 311 f.
 Höhe der Buchstaben 227 f.
 Höherstellung von Buchstaben 224
 Hoffmann, E. 291; M. 67. 83; O. 285. 286. 327
 Hogarth, D. G. 162. 572
 Holland, archäol. Bestrebungen 163
 Holleaux, M. 142. 143
 Holztafeln als Inschriftträger 180 f.
 Homer 10. 399; Ausübung der Schreibkunst? 316 f.; Epitaphium des H. bei Ciriaco 33
 Homerkommission des Peisistratos 399
 Hommel, Fr. 141. 332 ff.
 Homolle, Th. 122. 142. 143. 144. 145. 146. 353
 Hopf, C. 141
 horizontale Schriftrichtung 204
 Horst, H. van der 46. 72
 Hortative 7
 Hortativformel der E.-D. 488. 504 ff. 543
 Howard, Th., Graf v. Arundel u. Surrey 41
 Hude, H. 19
 Hübner, E. 15. 28. 35. 36. 37. 38. 40. 53. 134. 205. 253. 255
 Hülfeleistung, Bestimmungen über gegenseitige in Bundesverträgen 442 ff.
 Hug 49. 344
 Hula, E. 152. 235. 238
 Humanisten 25. 40. 167
 Humann, K. 37. 132. 133. 134. 135. 136
 Humboldt, A. v. 66. 72
 Huxley 167
 Hyde, B. T. B. 167; Clarence 167
 Hyksos 333. 334
 hymettischer Marmor 181. 182
 Hymnen, inschriftl. 571
 Hypotheksteine 193; Inschriften 569

 ι = ε 304
 Ialysos, Tempelordnung, Text 458
 Iasos, Gesetz über Priestersporteln, Text 459
 Idalion, Bronzeinschrift 329. 353
 ἰδιῶν, ἐκ τῶν u. ä. 556
 ἰερός u. ä. in Besitzinschr. 560
 Ilias, aus schriftloser Zeit? 317
 Ilion, Ausgrabungen 134. 318; Gesetz über Tyrannenherrschaft, Text 451 f.
 Imelmann, J. 12. 244. 387. 549
 imperatores damnatae memoriae 237 f.
 Indices in Inschriftwerken 260 f.
 Indiktionen 299
 Initialen in grösserer Schrift 229 f.
 Inschriften, deren Begriff 3; Material 3. 4. 5. 6; auf Denkmälern der Architektur u. Plastik 4; auf Erzeugnissen des Kunstgewerbes 4; auf Münzen, Massen, Gewichten, Stempeln usw. 4. 5. 72; jüdische 4. 288; christliche 4. 45. 53. 110. 111. 147. 163. 167. 168. 288. 289. 304. 410; mykenische und kyprische 4; byzantinische 4; nichtgriechischen Idioms 4; in lateinischer Schrift u. griech. Sprache 4; griech.-lateinische 4; mit bildlichen Darstellungen 5; architektonische Ausgestaltung 5; Lapidarstil 5; poetische auf Grabmälern usw. 5. 54. 174. 266. 280. 289. 290. 291; prosaische 5; Chronikstil 6; wissenschaftl. Stil 6; mathematischer Stil 6; politische Literatur 6; formelhafte Fassung 6; rhetorischer, Geschäfts- u. Verkehrsstil 6; bei attischen Rednern 6; überwiegend materiellen Inhalts 6; juristische 7; Verfasser 8; minimaler u.

- gleichartiger Inhalt 8; Gelegenheitschriften 9; Wert als Geschichtsquellen 16; Herausgabe 73 ff.; geographisches Einteilungsprinzip 73. 105; Ergänzung 78. 79; varia lectio 78. 121; kritische Behandlung 79; Kommentar 80; chronologische Anordnung 118. 121; Minuskeltext 167; älteste griechische 174
- Inschriftenköpfe in Reserve 191. 571
- Inschriftenkunde s. „Epigraphik“
- Inschriftensammlungen, erste buchmässige 21; im Mittelalter 27 ff.; Modesache in Italien 36
- Inskriftentaxe 188 ff.
- Inskrifträger 180 ff.
- Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Lat. 158; Graecae 124 f.; Graecae antiquissimae 120 f.; Graecae ad res Romanas pertinentes 147; regni Neapolitani Lat. 100 (vgl. „neapolitanische Inscr.“)
- Inselsteine 319
- Institut, archäol., Kgl. Preussisches 82 f. 91. 92. 93. 104. 127; Kais. Deutsches 128, athenische Abteil. 117. 128 ff. 134. 137. 138. 142. 164; österreichisches 151; russisches 157. 571 (ungar. 154); histor.-philol. in St. Petersburg 119. 571
- Institut de correspondance hellénique 141
- Institute, Archaeol. of America 165. 166
- Instituto di corrispondenza archeologica 82
- interlineare Einschaltungen 224
- Interpunktion bei Zahlzeichen 188. 426 f.; als Worttrennung 429 ff.
- Inventarverzeichnisse 201 f. 230
- Ἰωάννης 304
- Iota, Varianten dess. 396; irrtümlich geschrieben 304
- Iota subscriptum, Vernachlässigung dess. 304; in moderner Weise geschrieben 429
- Iphitos, Diskos des 173. 174. 211
- Isaurien, archäol. Erforschung 154
- Isokrates 17. 19. 20. 184
- ἶσος in den Motiven der E.-D. 497
- Isotelie, Sprachformeln 520 ff.
- Isylos von Epidauros 571
- Italien, Inschriftstudien 25 ff.; archäol. Bestrebungen 154 ff.; Ministerium des öffentl. Unterrichts 155
- Itanos, Bürgereid, Text 449
- Itazismus 304 f.
- Iulius, Bestattungsgesetz 454
- Iulius Africanus 16
- Jacoba, E. 34. 138; Fr. 291
- Jacobsen, K. 163
- Jacoby, F. 16. 42
- Jahn, O. 34. 92. 93. 95. 96. 97
- Jahr, griechisches 300
- Jahrbuch des Kais. Deutsch. archäol. Instituts 129. 141
- Jahrbücher, neue f. Philologie u. Pädagogik 170; f. das klass. Altertum 170
- Jahresberichte über die Tätigkeit des Kais. Deutsch. archäol. Instituts 129; über die Fortschritte der klass. Altertumswissenschaft 133. 170. 249. 250; über griech. Epigraphik 168 f. 170
- Jahreshefte des österr. archäol. Instituts in Wien 151
- jambisches Versmass 290
- James, R. M. 160
- Janssen, L. J. F. 103
- Jebb, R. C. 161
- Jeraki, Ausgrabungen 162
- Jeremias, J. 335
- Jernstedt, V. 156. 571
- Johann, Fürst v. und zu Liechtenstein 126. 152
- Johann Georg II., Kurfürst von Sachsen 44
- Johnen, Chr. 413 ff.
- Jomard 64. 72
- Joubin 146
- Journal of hellenic studies 159. 160. 161. 163. 319 u. s.; of philology 171; des savants 171
- Jucundus, J. 36
- Judeich, W. 225
- jüdische Inscr. 4. 288
- Jüthner, J. 154
- Jurgiewitsch, W. 156. 157
- juristischer Charakter der Inscr. 7
- Καδμῆα γράμματα 173
- Kadmos 331. 342. 343. 344
- Kaerst, J. 10
- Kahun, Ausgrabungen 318
- Kaibel, G. 34. 102. 119. 121. 249. 280. 291
- Kaiser, R. 429. 430
- Kaiserpaar, deutsches 141
- Kalaureia, Ausgrabungen 164
- Kalender, griech. 300 ff.

- Kalinka, E. 10. 126. 127. 152. 167. 170.
 350. 351. 357. 368. 371. 372. 381. 383.
 398. 423
 Kalkabdrücke verlorener Inschr. 245
 Kalkbrenner 169
 Kalkgewinnung aus Inschr. 245
 Kalkmann 23
 Kalkstein als Inschriftträger 182. 183
 Kalligraphie, Musterstücke der 227
 Kallisthenes 17. 19
καλὸς καγαθός in den Motiven der E.-D. 497
 Kalymna, Alphabetreihe 351
 Kana in Galiläa, Inschrift 247
 Kandia, Museum, archäol. 149. 155
 Kaneia, Museum, archäol. 149
 Kanopos, Inschr. 102. 198
 Kaph 364 f.
 Kaphthorim 322
 kapitolinische Spiele 299
 Kappadokien, Expedition 140
 Kapuziner, französ. 42
 Karapanos, K. 147. 148
 Karditza, Ausgrabungen 143
 Karer 322
 Karien, Ausgrabungen 145. 170; archäol.
 Erforschung 152. 153. 159
 Karl I., König von England 41
 Karneonikenlisten 16. 17
 Karo, G. 128
 karolingische Zeit, inschriftl. Studien 26
 Karpathos, Inschr. 148
 Karsten, W. 286
 Kassierung von Inschr. 241 f.
 Kastorchis, E. 147
 Kastri, Ausgrabungen 143 f.
κατ' ὅρα u. ä. 555
 Kataloge, Silbentrennung 222. 223; Weihe-
 formeln 436. 438; sonstiges Formel-
 wesen 561 ff.
 Katalogschrift 201. 212. 213. 215. 216. 221
 Kataraktengebiet, Inschr. 159
 Kataster, Formeln 563
 Kaufkontrakte, Formeln 566
 Kauflisten, Formeln 563
 Kaukasien, Inschr. 157. 158
 Kawwadias, P. 147. 148. 149. 200. 252
 Keelhoff, J. 12
 Keil, Br. 190. 216. 358. 398. 418. 421. 422.
 424. 425. 426; K. 88. 108. 111
 Keilschrift, assyr. 208; babylon. 334 f.
 Kekule von Stradonitz 135. 136
 Kellermann, O. 92. 93. 94. 163
 keltische Schriftdenkmäler 4. 333
 Keos, Bürgerrechtsvertrag mit Hestäa,
 Text 449
 Keramik 4. 186. 194
 Kern, O. 122. 135. 256. 257. 258. 406
 Kestner 82
κῆ = *χ* 366 ff.
 Kibyratia, Reisen in der 153
 Kiepert, H. 127. 133. 140. 153. 166. 169
 Kilikien, archäol. Erforschung 152. 153.
 166. 170
 Kimolos-Melos, Grenzvertrag, Text 450
 Kimon, Friedenstraktat des 17. 22
 Kinch, K. H. 163. 164
 Kinnard, W. 57
 Kinneir, J. M. 62. 63
κιονηδών-Schrift 212
 Kirchhoff, A. 13. 14. 17. 18. 21. 61. 83.
 87. 109. 110. 111. 114. 117. 118. 119. 120.
 121. 124. 131. 177. 179. 180. 203. 204.
 205. 218. 226. 231. 235. 236. 241. 245.
 263. 265. 277. 278. 279. 284. 298. 300.
 310. 330. 340. 341. 346. 347. 348. 351.
 353. 359. 368. 376. 377. 378 ff. 392. 394.
 399. 402. 430
 Kirchner, J. 120. 294. 298. 300
 Kjellberg, L. 164
 Klein, H. A. 114; W. 559
 kleinasiatische Inschr. 10; deren Idiom
 4. 126. 307
 Kleinasien, archäol. Erforschung 85. 140.
 141. 151. 153. 154. 165. 166. 169. 170
 kleinere Schrift 229
 Kleruchien, attische, Nachahmung des
 attischen Präskripts 481
 Klostermann, A. 334
 Kluge, H. 318. 319. 322 ff.
 Knight, R. Payne 48. 49. 50
 Knoll, Fr. 154
 Knossos, Ausgrabungen 139. 148 f. 162.
 319. 321. 572
 Köhler, H. K. E. 65. 72; U. 19. 20. 21.
 51. 86. 117. 118. 119. 120. 128. 177.
 199. 202. 204. 205. 221. 225. 226. 227.
 233. 236. 237. 251. 252. 263. 265. 267.
 268. 276. 290. 296. 309. 310. 312. 549
 Königslisten 16
 Köppen, P. v. 65. 72
 Köppner, Fr. 286
 Körte, A. 140; G. 195

- κοινή* 11. 283. 287. 289
Κόιντος 304
 Koldewey, R. 165. 380
 Kollation von Inschriften 250; von Abschriften 255 f.
 Kolumnenschrift 212. 215
 Kommentar, inschriftl. 260
 Kommissionen, Einsetzung von, Sprachformeln 530 f.
 Kompendien von Worten 54. 410; von Zahlen 54. 188
 komplementäre Zeichen des griech. Alphabets 365 ff.; Ausgangspunkt Milet 370 f.; Verschiedenheit des Lautwertes u. der Anordnung 377 ff. 382 ff. 388 ff.; in Thera, Melos, Korinth 379
 Konsonantendoppelung 355. 389 ff. 421
 Konsonanzentafel, delphische 413 ff.
 Konstantin d. Gr. 247
 Konstantinos Kephala 24. 25
 Kontoleon 432
 Kontrolle der Inschr. 266 f.
 Kontrollezeichen in Zahlzeichen 417
 Koolius, I. 47
 Kopieren von Inschr. 251
 Kopp, U. Fr. 12. 74. 262
 Koressos, Gesetz über Einsetzung eines Festes, Text 453
 Korinth, Ausgrabungen 166; Alphabetreihe 350. 351. 352. 356. 357. 361. 389; Alphabet 378 ff. 385. 388. 393
 Korinth-Epidauros, Grenzvertrag, Text 450
 Korkyra melaina, Vertrag wegen Koloniegründung 450 f.
 Koroibos, Inschr. des 173
 Korolkow, W. 119; D. 156. 571
 Koronis 429
 Korrekturen der Inschrifttexte 230 ff.
 Korruptel der Inschr. 277
 Kos, Ausgrabungen 138 f. 162; Stiftung, Text 455 f.; Gesetze über Kauf von Priesterämtern 456; Opfervorschrift, Text 458; Opferkaleuder, Text 459
 Kosmas Indikopleustes 25
 Kosten der Inschr. 187. 258 f.; der Ehren-, Weih- u. Grabdenkmäler 556
 Kostenanweisung 488. 539 f. 546
 Kostenhöhe goldener Kränze 509 f. 539 f.
 Kosziński-Waluźnicz, K. 157. 571
 Kothe, J. 135
Κόιντος 304
 Kranzverleihung 509 f.; Zeit u. Ortsbestimmung ders. 511; Proklamierung 513 ff.
 Krateros 21. 22
 Krates von Pergamon 23
 Krell, P. 22
 kreisförmige Schrift 211
 Krencker, D. 141
 Kreta, Ausgrabungen 139. 146. 155. 161. 162. 166; Regierung von 148 f.; Inschr. der vormykenischen u. mykenischen Zeit 316 ff.; Urbevölkerung 322 f.
 Krethim 322
 Kretschmer, P. 176. 186. 195. 281. 286. 287. 289. 347. 348. 356. 357. 364. 366. 367. 380. 381. 382 ff. 394. 395. 559
 Krickl, E. 152
 Kriege als Zerstörer von Inschr. 242
 Kriegerlisten, Formeln 564
 Krim, archäol. Erforschung 156 ff.
 Krispi, M. K. 42
 Kritik, inschriftl. 46. 77. 92. 98. 261 ff.; grammatisch-historische 263 ff.; technisch-rezensierende 263
 kritische Zeichen in Inschriftenwerken 256
 Kritzeleien 226
κσ, χσ = ξ 368
 Kubitschek, W. 32. 33. 152. 299
 Kühlmann, O. v. 140
 Künstlerinschriften 8. 14. 196. 228. 264; Formeln 561
 künstliches Idiom metrischer Inschr. 289
 Kürze, epigrammatische der Inschr. 5
 Kürzungszeichen, konventionelle 411
 Kuhnert, E. 549
 Kultpersonenlisten, Formeln 564
 Kultusminister, schwedischer 164
 Kultusvorschriften, inschriftl. 174
 Kumanudis, St. 87. 106. 116. 119. 149. 193. 287. 549
 Kummer, G. 136
 Kunstarchäologie 4
 Kunstgeschichte 5. 12
 Kunstgewerbe, Erzeugnisse des 4. 180. 186. 310. 312
 Kursivschrift, inschriftl. 227. 406. 407. 408
 Kuster 47
Κόιντος 304
 Kyparissia, Ein- u. Ausfuhrgesetz, Text 453
 kypriische Inschr. 4. 89. 107. 116; Silbenschrift 209. 323. 326 ff. 341. 370. 375. 395

- Kypseloslade, Inschr. 210. 211
κίρβεις 180
 Kyrene, Ausgrabungen 163
 Kyriacus von Ankona s. Ciriaco
 Kyzikos, Inschr. 244; T 358 f.; Nachahmung des attischen Präschrifts 481; verschiedenartige Präschrifts 482

 L bei Datierungen 427. 547 f. 557. 559. 563
 Lachmann 66. 92. 94. 95. 99
 Laetus, Pomponius 36
 Lafaye, G. 147. 565
 Lafoscade, L 289
 Lambda, Varianten 396
 Lampropulos, A. 149
 Lanckorofsky, K., Graf 152. 153. 360
 Langermann, L. 44
 Langlois, V. 107
 Lanzi 49. 50
 Laodamas, Weihinschr. des 173
 Lapidarstil der Inschr. 5
 Larfeld, W. 14. 168. 170. 286. 304. 329. 363. 399. 403. 404. 411. 413. 416. 571
 Lasarew, S. A. 157. 158
 lateinisch-griech. Inschr. 197 f.
 lateinische Personennamen 303
 Latyschew, W. 156. 157. 158. 300. 571
 Laurent, J. 144. 146
 Laurinus 38
 Lautschrift 173
 Lautverhältnisse, verschiedenartige der griech. Stämme 377
 Leake, W. M. 60. 61. 64. 66. 72
 Le Bas, Ph. 12. 81. 82. 103. 104. 192. 254. 417. 426; L. 104
 Lebègue, A. 121. 143
 Lebena, Ausgrabungen 166
 lectio, varia s. varia lectio
 Leemans, C. 103
λέγων καὶ πράττων in Motiven der E.-D. 497 f.
 Legrand, Ph. E. 61
 Lehmann, B. 566
 Lelyveld, P. van 184
 Lemma der Inschriftenwerke 255. 256
 lemnische Inschr. 208
 Lenormant, Ch. 111. 112; Fr. 13. 111. 112. 113. 195. 208. 311. 330. 368. 369. 372. 381. 393
 Lenschau, Th. 116
 Lepsius, K. R. 59. 92. 100. 101. 102. 133. 191. 254. 363; G. R. 182. 313
 Lesarten, abweichende 250
 Lesbos, Inschr. 368. 380; Opfervorschrift, Text 458
 Lesezeichen 428 f.
 Lessing 87
 Letronne, J. A. 49. 64. 66. 72. 94. 105. 263. 549
 Levezow, K. 262
Λένκιος 303
λένκιωμα 181
 Liechtenstein, Fürst Joh. v. und zu 126. 152
 Liermann, O. 565
 Ligaturen 407 f.
 Ligorio, P. 37. 47. 312
 Lilybäum, Votivstele 323
 Lindemann, H. 286; F. 417
 Lindembrogius s. Lindenbruch
 Lindenbruch, H. 41; Fr. 41. 44
 Lindos, Ausgrabungen 163; Tempelordnung, Text 457 f.
 Linearschrift, urzeitliche der östl. Mittelmeerländer 172. 318. 319. 320. 321 ff.
 linksläufige Schrift 207 ff. 327
 Lipsius, J. 38
 Listen von Siegern 16; Priester u. Priesterinnen 16; Dichter, Könige, Musiker 16
 literarische Inschr. 570
 Literatur, handschriftl. u. monumentale 3. 4. 248. 261. 264. 400. 435; Verschiedenheit ders. 6; Zusammenhang 7; Gleichberechtigung der monument. Literatur 7; politische Literatur der Inschr. 6; verschiedenartige Behandlung der handschriftl. u. der mon. Lit. 8; Vorzug der mon. vor der handschr. Lit. 9
 Literaturgeschichte, die Epigraphik ein Teil ders. 5. 6; unberechtigte Ausdehnung des Begriffes der L. 6
λίθος λίθτιος als Inschriftenmaterial 182
λίθος λευκός als Inschriftenmaterial 181
 litterae minutae 227 f.; minutissimae 227
 Loch, E. 549
 Löper, R. 157. 571
 Löscheke 80. 368
 Löwy, E. 153. 205. 226. 293. 559. 561
 Logisten u. Euthynen, Inschr. 76
 Logographen 16
 Lokalalphabet, griech. 114. 121. 320. 343. 376 ff. 392 ff. 397 ff. 403 f.
 Lokalmuseen mit Inschr. zuerst in Italien 40

- Lokris, Zahlenalphabet 351. 424; Alphabet 382. 385
 Lolling, H. G. 34. 119. 128. 149. 182. 203. 204. 205. 245. 246. 276. 313
 Losungen, Sprachformeln 541. 546
 Lücken der inschriftl. Vorlagen 294 ff.
 Lüders, O. 119. 128
 Louis Philipp, König v. Frankreich 104
Λόινος 303
 Louvre, Museum 43. 57. 72. 103. 115. 248. 312
 Ludwig XIV. 43
 Ludwig, Kronprinz v. Bayern 62; L. L., König v. Bayern 83
 Lukian 289
 Luschen, F. v. 152. 153. 212
 Luynes, Herzog A. de 83. 107. 116
 Lydien, archäol. Erforschung 140
 Lygdamisinschrift, Text 452
 Lykien, Erforschung 152. 153. 170; Inschr. 257. 259; Alphabet 341
 Lykier 322
 lykische Schrift u. Sprache 115; Inschr. 126 f.; Alphabet 382
 Lykosura, Ausgrabungen 147. 148; Tempelordnung, Text 458
 Lykurg, Redner 184. 193
 Lyttos, Ausgrabungen 166
- $\omega = \omega$ 355. 356. 401
Μάαρος 303
 Mabillon 27
 Macalister, R. A. S. 322
 Mackenzie, D. 572
 Macy, V. E. 167
 Madonia, S. 566
 Mängel der inschriftl. Vorlagen 266 ff.; der Inschr. 274 ff.
 Maffei, Fr. Sc. 4. 13. 44. 46. 52. 53. 54. 55. 56. 73. 77. 261. 307. 312. 409
 Magnesia am Mäander, Ausgrabungen 134. 135. 145; Inschr. 216. 285. 406; Verschwinden des Iota subscr. 304
 Mahmud IV. 43
 Maittaire, M. 41. 42
 Majuskeltext von Inschr. 256
 Makedonien, Inschr. 148
 Malerei 5
 Malta, gefälschte Inschr. 88. 311. 312
 Manolakakis, E. 148
- Mantheos 155
 Mantinea, Inschr. mit χ 353. 356. 360
 Marcanova, J. 35
 Mariani 155
 Marini, G. 46. 92. 262. 428
Μάρκος 303
μαρμαράριος 191
 Marmor als Inschriftträger 180. 181; pentelischer 181. 182; hymettischer 181. 182; naxischer 181; thessalischer 181; parischer 182
 Marmor Sandvicense 53. 54
 Marmora Arundeliana 41. 42; Oxoniensia 41. 42
 Marmorchronik, parische 5. 16. 41. 42. 88. 297. 570
 Marmormangel in Elis 182. 183
 Marsden, J. H. 61
 Martin V., Papst 28
 Masse 4. 186
 Material der Inschr. 3. 4. 5. 6. 180 ff.; wichtig f. technische Ausführung 227 f.
 Maurepas, Graf v. 48
 Maximaltarif, diokletianischer 46. 61. 224
 Mayser, E. v. 289
 Mazochi, A. S. 49. 54. 55
 Meade 52
 mechanische Reproduktion von Inschr. 253
 Medeon, Eingemeindungsvertrag, Text 450
 Megalopolis, Ausgrabungen 161
 mehrsprachige Inschr. 197
 Mehus, L. 34
 Meier, M. H. E. 75 ff. 84. 527
 Meilensteine 570
 Meineke 99. 100. 110
 Meissner, Br. 339
 Meister, R. 88. 116. 285. 286. 327. 368
 Meisterhans, K. 285. 287
 Meisterhans-Schwyzler 216. 217. 291. 305. 306. 348. 412. 416. 417
 Meleagros aus Gadara 24
 Melitaa-Pereia, Grenzvertrag, Text 450
 Melos, Ausgrabungen 161; Alphabet 378 f. 386. 387. 388. 396
 Melos-Kimolos, Grenzvertrag, Text 450
 Memnonkoloss, Inschr. 559
 Menelaos, Statthalter von Cypern 329
 Menetor 23
 Mentz, A. 413
 Merkel, J. 558
 Mesambria, Münzen mit T 358 f. 360

- Mesastein 114 f. 208. 331. 342. 351. 352.
 359. 360. 369. 370. 372. 392. 393. 400. 429
 Messene, Ausgrabungen 147
μεταγραφησιμὸς der homer. Gedichte 399
μεταγραφῇ von Inschr. 197. 235. 405. 425
μεταγραφάμενοι 316
 Metall als Inschriftträger 183. 227
 Metapont, Alphabetreihe 350. 385. 389
 metrische Inschr. 5. 54. 174. 266. 280. 289.
 290. 291
 Metrologie 4. 12
 Metroon in Athen 178. 179. 191. 400
 Meyer, E. 206. 239. 326. 331. 332. 333.
 336. 340. 350; G. 366. 390. 420; H. 286
 Michaelis, A. 34. 42. 63. 109. 110. 130
 Michel, Ch. 163. 293. 435
 Midas, Grabmal des 60. 63
 Milchhöfer, A. 140. 246. 247
 Milet, Ausgrabungen 135. 136 f. 145. 146;
 Ausgangspunkt der komplementären
 Alphabetzeichen 376; Entwicklungs-
 gesch. d. Alphabets 391 f.; Verbreitung
 dess. 397 ff. 401; Aussterben des *Ϝ* 420 f.;
 Gesetz über Priestersporteln, Text 459 f.
 Militärlisten, inschriftl. Fixierung 175;
 Formeln 563 f.
 Miller 58; O. 178
 Millet 146
 Millin, A. L. 60
 Millingen 82
 Miltiadis 72
 Milyas, Reisen in der 153
 Minnemos 421
 minäisch-sabäische Inschr. 333. 337
 Minos, König v. Kreta 133. 155. 162
 Minospalast 319. 321 ff.
 Minuskeltext von Inschr. 167. 256
 Mischung von Poesie u. Prosa in Inschr. 290
 Mitgiftsteine 569
 Mitteilungen des Kais. Deutsch. arch.
 Instituts in Athen 128. 129. 135. 159. 164
 mittelminoische Zeit, Inschr. 321
μνηίας χάριν 555
μνημάτων, περί 22
μνημης χάριν od. *ένεκεν* 8. 555
 Mnemosyne (Zeitschrift) 171
 Modifikationen des phönik. Alphabets
 durch die Griechen 343 ff.
 Mörtelabdrücke verlorener Inschr. 245
 Mommsen, A. 298; Th. 11. 32. 33. 34. 38.
 91. 92. 94. 95. 96. 97. 98; samnitische
 Inschr. 98; 99. 100; neapolitanische
 Inschr. 100. 101. 133; 254. 259. 260. 263.
 303. 311. 330. 345. 354. 363. 392 f. 426
 Monatsdaten der Inschr. 300
 Monceaux, P. 527
 Mondäa-Azoros, Grenzvertrag, Text 450
 Monogramme 410 f.
 monophthongische Spiranten 366
 monumentale Literatur 3
 Monumenti antichi der Akad. dei Lincei
 155. 156
 Monumenti inediti 82. 129
 Monumentum Adulitanum 25. 72. 570;
 Ancyranum 5. 37. 38. 45. 52. 85. 90.
 97. 112. 114. 133. 245. 303. 570
 Mordtmann, A. D. 109. 150; J. H. 311
 Morelli, J. 40
 Morier, J. 62. 63
 Morone, C. 34
 Mosaike mit Künstlerinschr. 186
 Moses 335. 339
 Motive der E.-D. 487 ff. 491 f.; summarische
 511 f.; weitschweifige 489 f.; in nicht-
 staatl. Dekr. 543; in Ehren-, Weih- u.
 Grabinschriften 554 ff.
Μουσείον καὶ βιβλιοθήκη τῆς Εὐαγγελικῆς
Σχολῆς ἐν Σμύρνῃ 150
 Müllensiefen, P. 285. 287
 Müller, A. 363; Chr. G. 44; K. O. 70. 71.
 72. 76. 87. 88. 89. 108. 110. 112. 185
 Münter, Fr. Chr. K. H. 61. 62. 72
 Münzeinheiten, durch Kompendien be-
 zeichnet 417 f.
 Münzen 4. 5. 11 f. 186. 227. 311. 327. 329.
 332. 346. 352. 359. 365. 378. 394. 399.
 409. 422. 425. 426
 Münzenkunde s. Numismatik
 Münzvertrag Mytilene-Phokäa, Text 449 f.
 mundartliche Besonderheiten in Inschr.
 281
 Muratori, L. A. 40. 52. 53. 54. 55. 68.
 73. 261
 Murray, A. S. 160
 Musaios 331
 Musée Belge (Zeitschrift) 171
 Museen, Inschr. in 248; archäol. in griech.
 Provinzen 148; in Kreta 149; Kais.
 Ottomanische in Konstantinopel 150.
 170; Königl. in Berlin 130. 132. 134.
 135. 136. 137. 141; griech. Inschr. der
 russischen 156

- Museo Borbonico 98; Naniano 55. 58
 Museo italiano di antichità classica 133. 155
 Museum, epigraph. der archäol. Gesellsch.
 in Athen 148. 149; archäol. in Smyrna
 150; in Bulaq 159
 Museum, Rhein. f. Philologie 170
 Musikerlisten 16
 Mustoxydis, A. 72. 225
 Mykene, Ausgrabungen 108. 147. 162. 318.
 319. 322
 mykenische Zeit, Schriftzeichen 316 ff.
 Mykonos, Opferkalender, Text 459
 Myres, J. L. 160
 Mythographi 16
 Mytilene-Phokäa, Münzvertrag, Text 449 f.

 Nachkommen, Ausdehnung von Privilegien
 auf die (Sprachformeln) 520 ff.
 nachlässige Ausführung der Inschr. 267
 Nachmanson, E. 216. 217. 285. 287. 304
 Nachprüfung von Inschrifttexten 248. 250
 Nachschlagewerke 294
 Nachträge, inschriftl. 198. 234
 Namen- u. Sachregister der Inschriften-
 werke 294
 Namenlisten 8
 Nani, Geschlecht der 55
 Naniana, columna 307. 354
 Napoleon Bonaparte 58. 59. 101
 Napoleon III. 93. 111. 112
 Nationalmuseum in Athen 148
 Naukratis, Ausgrabungen 158. 159. 161.
 162; Ausgrabungsschichten 310; Inschr.
 209. 227. 342. 361. 363. 368. 375. 398.
 401. 403. 419
 Naupaktos, Kolonialstatut 340; Text 452
 Nauplia, Ausgrabungen 319
 naxischer Marmor 181
 Neandreaia, Inschr. 368. 380
 neapolitanische Inschr. 92. 98. 99. 100
 Nemrud Dag, Grabmal 133. 570
 Nénot 143
 Neoptolemos von Parion 23
 Neoteriker der Schrift 308
 Neubauer 131. 164
 Neubürgerlisten, Formeln 564
 neuer Text in Rasur 238
 Neumayer, G. 249
 neutestamentl. Griechisch 289
 Newton, Ch. Th. 12. 108. 109. 125. 126.
 161. 164. 244. 247. 387. 425. 549

 Niby 82
 Niccolò de' Niccoli 29
 nicht datierte Inschr. 300 ff.
 Nicola Signorelli 28
 Nicolaus Laurentii 28
 Niebuhr, B. G. 65. 66. 68. 69. 70. 71. 72. 92
 Niederschrift der Inschr. 179 f.
 Niemann, G. 152. 153
 Niese 317
 Nikandre, W.-I. der 368. 372. 380 f. 383.
 384. 390
 Nikitaky, A. 156. 198. 298. 571
 Nikokreon, König v. Salamis 329
 Nikolaus I., Kaiser 81
 Nikostratos, unbekannter Schriftsteller 43
 Nitzsche, W. 111
 Nöldeke, Th. 115
 Nointel, Marquis de 43
 Nominative in Ehren-, Weih- u. Grab-
 inschr. 550 f.; in Besitzinschr. 559 f.
 νόμοι, deren früheste Aufzeichnung 175;
 nichtsakraler Art spärlich erhalten 451
 nordgriechische Lokalbehörden 298
 Nordisk tidskrift for filologi 171
 Norfolk, Ph. Herzog v. 41
 Nostiz, Graf v. 53
 Notensysteme 571
 Notizen, inschriftl. 255
 Notizie degli scavi di antichità 155
 Nova Veronensis Societas 52. 53
 Novosadsky, N. 156. 571
 Numerierung von Inschriftsteinen 201
 Numerierungssysteme 424
 Numismatik 4. 5. 11. 63. 72. 92. 170. 227
 Nutzbarmachung der Inschrifttexte 248
 Ny-Carlsberg, Glyptothek 163
 Nycarlsbergfonds 163 164

 O = unechtes *ov* 306; = *ω* 397
 Ω, Differenzierung aus O 375; = *o*, *ov* 397
 ὦ μέγα 375
 ὁ μέγας 375
 o-Laute, spätes Bedürfnis der Diffe-
 renzierung 374 f.
 Oberhammer, E. 141; R. 140
 Oderici, K. A. 55
 Odyssee aus schriftloser Zeit? 317
 Odysseus, Inschr. des 173
 öffentliche Inschr. 177 ff. 183. 226. 266. 267
 Österreich, archäol. Bestrebungen 150 ff.

- Österreichische Gesellsch. f. archäol. Erforschung Kleinasien 153
 Österreichisches archäol. Institut 151
 Österreichisches Ministerium f. Kultus u. Unterricht 151. 153
 Österreichisches Sekretariat in Athen 151;
 in Smyrna 151; in Konstantinopel 151
 östliche Alphabete 380 ff. 388 f. 401
 Ohnefalsch- Richter, M. 116. 160. 319
οἰκίος in den Motiven der E.-D. 498
 Oikonomidis, I. N. 106
-ois, -oisi, Dativendungen 304
 Olbia, Opfervorschrift, Text 458
 Olier, Ch. Fr., Marquis de Nointel 43
 Olympia, Ausgrabungen 23. 56. 130 ff. 148;
 Mannigfaltigkeit des inschriftl. Materials
 182; Opfervorschrift, Text 459
 Olympiaden 299; kyzikenische oder asiatische 299; von Alexandria 299, Ephesos
 299, Athen 299
 Olympionikenlisten 16. 19. 131. 341. 342
 Onasilos, Arzt 329
 Onomatologie der griech. Inschr. 88
 Opferkalender 459
 Opferreglements 176
 Opfervorschriften 458 f.
ὀπισθόγραφοι, λίθοι 201
ὀπίς bei Motivformeln in E.-D. 491 f.
 Opramoas, Heroon des 152. 153. 212
 Orakelanfragen 184. 200. 559; Weiheformeln 438
 Orakelsprüche, Summarien 440
 Orchomenos, Ausgrabungen 139
 Orelli, J. K. 53. 262. 276
 Orientgesellschaft, deutsche 141
ὄροι 193. 317
 Oropos, Ausgrabungen 147
 Orpheus 331
 Orthographie, abweichende der Inschr.
 281. 282 f.
 orthographische Erscheinungen als Mittel
 der Datierung von Inschr. 304 ff.
 Orville, J. Ph. d' 55
 Osann, Fr. G. 57. 63. 64. 72. 430. 431
 Ostraka mit Inschr. 186
 Ostrakismos 210
 Otto I., König v. Griechenland 83. 84. 85.
 87. 102
 Otto-Universität in Athen 84
ov = lateinisch *v* 304
 Oudendorp, Fr. 12
- Ouspensky, Th. 157
 Oxford, Universität 160. 161
 Pachtverträge, Formeln 566
 Paciaudi, P. M. 49. 55
 Pääne, delphische 571
 Paepcke, K. 406
 Päpste, ohne Interesse f. inschriftl. Studien
 27
 Paläkaastro, Ausgrabungen 320. 322. 572
 Paläographie 9. 11. 102. 111. 120. 170
 Palästina, Ausgrabungen 141. 162
 Palaio-Isaura 154
 Palamedes 331
 Palestine Exploration Fund 162. 322
Παλιγγενεσία (Zeitschrift) 171
 Palimpseste, inschriftl. 238 f.
 Palmyra 57. 198; Steuertarif 157
 Pamphylien, archäol. Erforschung 152. 153.
 170; pamphylisches Alphabet 341. 367
 panegyrischer Charakter von Grabschriften
 289
 Panofka, Th. 72. 82
 Pantschenko, B. 571
 Papadopulos-Keramevs 150
 Pape-Benseler, Wörterbuch 303
 Papers of the American School of classical
 studies at Athens 165. 166. 167
 Papierabklatsche von Inschr. 93. 102. 119.
 253 f. 256. 257. 258. 274
 Papyri 3. 159. 216. 390. 400. 426. 431
 Papyrusforschung 3. 11. 289
παράγραφοι 206
 Paragraphierung 433 ff.
παράκτιος in Motiven der E.-D. 498
Παράρτημα des *Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς*
Σύλλογος in Konstantinopel 150
 Paris, P. 143
 parische Marmorchronik 5. 16. 41. 42.
 88. 570
 parischer Marmor 182
Παρρασός (Zeitschrift) 171
 Paros, Ausgrabungen 138. 147; Tempel-
 ordnung, Text 458
 Pars, W. 57
 Parthenon, Skulpturen des 43
 Passionei, B. 55
 Patinus, C. 45
 Paton, W. R. 123. 138. 162. 163
 Patronymikon, gleichlautendes 427
 Patsch, K. 154

- Patty, W. 41
 Pauli, C. 341
 Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie 294. 298. 299. 310
 Pausanias 23. 24. 131. 139. 144. 163. 173. 174. 180. 183. 184. 194. 207. 210. 211. 239. 240. 275. 278. 283
 Payne Knight, R. 48. 49. 50. 330
 Pehem, L. 35. 36
 Peiser, F. E. 327
 Peisistratos, Homerkommission des 399
 Peisistratosinschrift 19
 pentelischer Marmor 181. 182. 245
 Perdrizet 144. 145
 Pereia-Melitäa, Grenzvertrag, Text 450
 Pergamon, Ausgrabungen 130. 132. 134. 135; keine Stoichedonschrift 215; Silbentrennung 216; Verschwinden des Iota subscr. 304; Schriftentwicklung 406; Astynomengesetz, Text 454; Tempelordnung, Text 457
 Pergamon-Museum in Berlin 134. 136
 Perge, Münzen 422
περί πλείστον ποιούμενος in Motiven der E.-D. 498
περιήγησις τῆς Ἑλλάδος 23
 Periegeten 22. 42
 periegetische Schriften in Rom 26
 periodische Fortführung von Inschr. 198
 peripatetische Schule 17
 Pernice, E. 409
 Pernier 155
 Perrot, G. 105. 112. 317. 327
 Personennamen, für Datierung der Inschr. verwendbar 300 ff.; von Lokalitäten, Flüssen, Götternamen hergeleitet 310
 Pertz 96. 99. 100
 Petersen, E. 128. 152. 153. 212. 246. 432
 Petrarca 28
 Petrie, W. M. Flinders 158. 159. 162. 318. 403
 Peutinger, K. 37
 Pezzi, D. 286
*π*h = φ 366 ff.
 φ, aus Qoppa entstanden 373
 Phaistos, Ausgrabungen 155. 321
 Pharmakowsky, B. 571
 Pharnakes von Pontos 141
 Pheneos, fingierte Inschr. 173
Φηράδων 368. 381. 383
 Phigalia, Tempel 60. 62; Ausgrabungen 147
 Phila 21
 Philadelphus, A. Th. 330
 Philä, Obelisk 59. 64. 102. 198. 207
φιλανθρωπία, φιλάνθρωπος in Motiven der E.-D. 500
 Philios, D. 119
 Philippeion in Olympia 182
 Philippos, Opuntier 400; von Thessalonike 24
 Philippson, A. 138
 Philister 322
Φιλίστωρ (Zeitschrift) 149
 Philochoros 21. 22. 210
φίλος, φ. καὶ εὐαγέτης, φ. καὶ εἰνους, φ. καὶ συγγενῆς, φ. καὶ σίμματος in Motiven der E.-D. 500 f.
 Philostratos 16. 275
φιλοτιμία, φιλότιμος in Motiven der E.-D. 501
Φλάβιοι 304
 phönikisch-griech. Inschr. 198
 phönikisches Alphabet 173. 318. 322. 325. 326. 331; Herkunft 332 ff.; Buchstabenvarianten 372 f. 392; Interpunktionszeichen 429
Φοινικία 331
 Phokäa-Mytilene, Münzvertrag, Text 449 f.
 phokische Strategen, Liste 298
 Photographieren von Inschr. 255. 256 ff.; von Abklatschen 258
 Phrygien, archäol. Erforschung 152. 159. 160; Felsdenkmäler 140; Inschr. 140. 208. 340. 346
 Phrynichos 288
 φσ = ψ 368 ff.
 physische Hindernisse des Epigraphikers 251
 Piacenza, Fr. 42. 43
 Pietschmann, R. 337. 346
 Pighius, St. W. 37. 254
πινάκιον 181
 Pindar 19
 Pinder 100. 101
 Pinselaufschriften 186. 194
 Piscatory 104
 Pisidien, archäol. Erforschung 152. 153. 159. 170
 Pittakis, K. 72. 86. 87. 118. 276. 311. 419
 Pitton, J. de Tournefort 46
 Plätze, öffentl. Aufstellungsorte von Inschr. 194
 Plastik, Denkmäler der 4. 5
 Platäa, Ausgrabungen 147; Schlangensäule 247

- Platon 185. 400
 Plinius der Ältere 25. 184. 207. 338. 344. 345
πλινθηδόν-Schrift 212
 Plutarch 10. 16. 19. 22. 33. 144. 242
 Pnytagoras von Salamis 329
 Pococke, R. 54. 276
 poetische Inschr. s. metrische Inschr.
 Poggio Bracciolini, Fr. 29. 30
 Pogodin, P. 571
ποιεῖ ἀγαθὸν ὅτι δύναται in Motiven der E.-D. 498 f.
ποίηω u. a. in Künstlerinschr. 561
 Poirot 78
 Pola, Antikensammlung 151
 Polemon 22. 23. 24
 Poleten 187. 192
 Polybios 16. 17. 19. 288
 Pomjalowsky 157
 Pompeji, Ausgrabungen 56
 Pomtow, H. 24. 122. 143. 144. 145. 148. 185. 192. 199. 253. 258. 298
 Pontremoli, E., Architekt 145. 146
Πόπλιος 303
 Porson, R. 48. 49
 Postskripte 540 ff. 546
 Pottier, E. 116. 294
Πούβλιος 304
Ποίπλιος 304
 Pouqueville, Fr. Ch. H. L. 51. 59. 60
 Prädikate, lobende in Grabinschriften 554; in Ehreninschr. 555
 Präskripte in grösseren Buchstaben 229; von Bundesverträgen 442 f.; von Psephismen 465 ff.; in nichtstaatl. Dekreten 542 ff.; in Edikten 546
 Praisos, Ausgrabungen 162. 166. 572
Πρακτικά der archäol. Gesellsch. in Athen 149
 Preger, Th. 24. 141. 291
 Preisskala der Inschr. 189
 Preller, L. 23
 Prellwitz, W. 285. 286
 Prentice, W. K. 167
 Preuner, E. 249
 Preuss, E. 250
 Prideaux, H. 41. 42
 Priene, Ausgrabungen 57. 116. 125. 134. 135 f. 145. 146
 Priester die ersten Schriftkundigen 174
 Priester- u. Priesterinnenlisten 16. 174; Formeln 564
 Priesterämter, Gesetze über Kauf 456
 Priestersporteln, Bestimmungen über 459 f.
 Prinz von Wales 161
 Prinzipien, formale der Epigraphik 8
 Priscæ Latinitatis monumenta epigraphica 100. 101
 Priscian 416. 417
 Privatschriften 177. 183. 226. 266. 267
 privatrechtliche Inschr., Formeln 566 ff.
 Privatsammlungen von Inschr. 248
 Privilegienverleihungen, summar. 461 ff.; in Proxenie- u. Euergesie-D. (Sprachformeln) 519 ff. 544 f.
προαιρούμενος in Motiven der E.-D. 499
 probuleumatische Dekrete 477
 probuleumatische Formel 482 f.
 Prodikie, Sprachformeln 520 ff.
 Proedrie in den Agonen, Sprachformeln 520 ff.
 Prokesch-Osten, A. Ritter v. 85. 88. 118. 243
 Proklamierung der Kranzverleihung 513 ff.
 Promantie, Sprachformeln 520 ff.
 Prometheus 331
πρόνοια in Motiven der E.-D. 499
 Prosainschriften 5
 Proskriptionsdekrete 183. 193
 Proskynemata 559
 Prosodos, Sprachformeln 520 ff.
 Prosopographia Attica 294. 298. 300
προθνμία, πρόθνμος in Motiven der E.-D. 499
 Protokollstil in Psephismen 529 f.
 Protz, H. v. 136. 293. 457
 Proxenenlisten, Formeln 564
 Proxenie- u. Euergesiedekrete 183. 487. 491; Stilisierung 480 f. 487 ff.
πρόξενος und *εὐεργέτης* in den Motiven der E.-D. 499
 Prytaneion, Aufbewahrungsort der solonischen *ἄξονες* 180. 194; Speisung im (Sprachformeln) 519 f. 520 ff.
 Prytanenlisten 186. 201
πσ = *ψ* 368 ff.
 Ψ = Variante von Waw 373; = *ψ*, *χ* 368 ff.
 Psammetich I. 403
ψηφισμάτων συναγωγή 21. 22
 Psephismen, deren früheste Aufzeichnung 175; inschriftl. Aufzeichnung nicht erforderlich 179; private Aufzeichnung 180; Weiheformeln 436 ff.; Summarien 439 f.; Sprachformeln 460 ff.; ältester Stil 461 ff.; mit entwickeltem Präskript 464; vom Standpunkt des Antragstellers 38*

- entworfen 464; Bestandteile des Präskripts 465 f.; Datierungszwecke 466; auch im Post- oder Subskript 471; Erwähnung des Vorsitzenden der Volksversammlung 472 f.; legaler Charakter 473 f.; Sanktionsformel 474 ff.; statt deren Übergangsformel 476; Antragsteller 476; letzterer nicht erwähnt 480; Nachahmung des attischen Präskripts 481; Übergangsformel 482 ff.; Fehlen derselben 483; Referatformel 484 ff.; Dekrettext 487 ff.; Spezialbestimmungen 530 ff.; redaktionelle Schlussvermerke 530 ff.
- Psilosis 368
- Ptoion, Ausgrabungen 143
- Ptolemäos III. Euergetes 25. 102. 570
- Ptolemäos V. Epiphanes 22. 59
- Ptolemäos VIII. Euergetes II. 64
- Publikation der Inschr. 255 ff.; Frist ders. 190 f.; von Verträgen 447 f.; Beschluss der P. in E.-D. 488; Sprachformeln 534 ff. 545 f.
- Puchstein, O. 102. 128. 133. 141. 291. 358
- Pullan, R. P. 109. 116. 125. 135
- punktierte Inschr. 195
- Purgold, K. 121. 131. 132
- Pythionikenlisten 16. 19
- Pythios, Architekt 57
- Qoph 331. 337. 359. 364 f. 368. 397; im Zahlenalphabet 419; neben Ω 420; Aussterben 422
- Quadrat, Zahlzeichen einschliessend 427
- Quadratschrift, griechische 400. 407
- Quantität der Vokale, schwankende 291
- Quarterly Statement (Zeitschrift) 162
- Quintilian 288
- Radet, G. 105. 142
- Ramsay, W. M. 159. 160. 166. 208. 360. 367
- Randinschriften auf Marmorschalen 203
- Randnachträge in Inschr. 231 f.
- Rangawis (Rangabé), A. R. 86. 87. 102. 103. 108. 118. 283. 425
- Raponi, I. M. 58
- Rastgaard 104
- Rasur in Inschrifttexten 231 ff. 235 ff.
- Rats- u. Volksbeschlüsse s. Psephismen
- Ravoisié 82
- Rayet, O. 145. 146. 150. 195
- Reber, F. v. 140
- Rechenschaftsberichte 196. 234. 267. 294
- Rechnungsablagen, Formeln 561 f.
- Rechnungsurkunden, deren inschriftl. Fixierung 175. 201. 212. 434
- rechteckige Schriftrichtung 211
- Rechtsgleichheit, Sprachformeln 520 ff.
- rechtsläufige Schrift 207 ff. 327
- Rechtsurkunden, Weiheformeln 436. 438; Summarien 440
- redaktionelle Schlussvermerke in Dekreten 540 ff. 546
- Redner, attische 6. 19. 179
- Redseligkeit der Inschr. 175. 289
- Redus, Fr. 36
- Referatformel der Psephismen 484 ff.
- Reflexionen in Grabschriften 557
- Regentengeschichte 12
- Regesten der griech. Inschr. 169
- Regierungen als Datierung 298
- Reichau, H. 386
- Reichel, W. 152
- Reichenau, periegetische Handschrift von 26
- Reichskanzler, deutscher 138
- Reihenfolge der semitischen Lautzeichen 331 f.
- Reinach, S. 12. 13. 14. 104. 143. 150. 168. 170. 192. 205. 206. 250. 289. 300. 304. 311. 330. 369. 405. 407. 408. 409. 410. 416. 419. 428. 429. 433. 435. 549. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 561. 566. 570; Th. 8. 170. 276. 293. 431
- Reinesius, Th. 42. 44. 45. 67. 68
- Reinhold, H. 289
- Reinigung von Inschr. 251
- Reisch, E. 565
- Reisehandbücher 22
- Reisestipendien des deutsch. archäol. Instituts 129 f.
- Reiter, S. 67
- Reitzenstein, R. 24
- Reliefschmuck der Inschr. 183. 266. 267. 280. 292. 309. 312
- Religionsgeschichte 12
- Rembrandt als Erzieher 10
- Renaissance 25
- Rendiconti dell' Accademia dei Lincei 133
- Reproduktion bildlicher Beiwerke 73; mechanische von Inschr. 253 ff.
- Reuter, E. 287

- Revett, N. 56. 57. 63. 116. 135
 Review classical 171
 Revision der Inschr. 230
 Revue archéologique 171
 Revue critique 171
 Revue des études grecques 170. 171
 Rhapsoden 317
 Rheneia, Ausgrabungen 147
 rhetorischer Stil der Inschr. 6
 Rheträi, elische 175. 317
 Rhodiapolis, Heroon u. Inschr. 152. 153. 212
 Rhodos, Ausgrabungen 164; Alphabet 380;
 Opferkalender, Text 459
 Ribbeck, O. 140
 Riccardi, R. 40. 44
 Ricci, S. 15
 Richardson, R. B. 165. 167
 Richtertäfelchen 6. 181. 184. 194. 195. 239.
 424. 426
 Richthofen, H. Freiherr v. 249
 Richtlinien, vorgezeichnet 204 f.
 Rienecker 60
 Rietzler, W. 139
 Riggauer, H. 141
 Rinck, F. G. 72
 Ringe, Aufschriften 4
 Ritschl, Fr. W. 100. 101
 Bitter, J. 289
 Rivista di philologia e d'istruzione classica
 171
 Robert, K. 276. 393. 424
 Roberts, E. S. 293. 330. 358. 360. 402;
 W. 42
 Rochette, D. Raoul 48. 50. 65. 72. 105. 173
 Röhl, H. 51. 111. 120. 121. 168. 170. 174.
 268. 286. 311. 351. 360. 375. 381. 402. 409
 römische Personennamen 303
 rohe Schrift 225
 Rom, mittelalterl. Inschriftstudien 26
 Rose, H. J. 62. 63. 65. 66. 72. 430
 Rosette, Inschr. 58. 59. 70. 111. 198
 Ross, L. 83. 84. 86. 88. 91. 108. 118. 131.
 138. 394
 Rossi, J. B. de 26 ff. 32. 33. 34. 35. 36.
 100. 101
 rot ausgemalte Inschr. 206; rot u. blau
 207; rot u. grün 207
 Rothschild, Barone G. u. E. v. 145. 146
 Ronard 12
 Rougé, E. de 322. 325. 332
 Rouland 112
 Roux, É. 105
 Rubensohn, O. 43. 138
 Rubriken in grösseren Buchstaben 229. 439
 Rückseite von Inschriftsteinen beschrieben
 197. 200
 Ruelle 300
 Rüstungen mit Inschr. 186
 runde Schriftformen 400 f.
 Runen 208. 344. 400
 Russland, archäol. Bestrebungen 156 ff. 571
 Russopulos, A. 87

 ζ, aus ξ entstanden 361
 Sabinus, P. 36
 Saburoff 156
 Sachinhalt der Inschr. 8. 291 ff. 300 ff.
 Sacy, S. de 59
 Sadée, L. 287
 Säulen als Inschriftträger 181
 Säuleninschriften 203 f.
 Saglio, E. 294. 300. 330. 368. 393
 Ste.-Croix 48. 49
 Saitaphernes, Tiara des 312
 Sakralgesetze, Sprachformeln 455 ff.
 Sakralvertrag von Ilion 449
 Salmasius, Cl. 40. 41
 Salvandy, N. A. Graf v. 104
 Samech 331. 347. 349. 351. 357. 358
 Sammelwut der Touristen 243
 Samos, Ausgrabungen 147; Alphabet 420
 Samothrake, Österreich. Expedition 152. 153
 Sampi 358
 San 351. 352. 354. 355. 358
 Sanctis, de 155
 Sandvicense, marmor 53. 54
 Sandwich, Graf 53
 σανίδιον λευκόν 181
 σανίς λελευκωμένη 181
 Sanktionsformel in Psephismen 474;
 zwischen Motiven u. Beschluss einge-
 schaltet 475 f.; Wiederholung ders. 476;
 in Senatsbeschlüssen 476; als Post-
 skript 541
 Sappho, Epigramme der — bei Ciriaco 33
 Sarkophage als Inschriftträger 180. 186
 Sarti, E. 93
 Sauppe, H. 60. 117. 527
 Savelsberg, J. 115
 Savigni, Fr. K. v. 66. 92. 95. 96. 97
 Savignoni 156

- Sayce, A. H. 226. 326. 327
 Sayger, C. 82
 Scala, R. v. 293. 441
 Scalamonti, Fr. 34
 Scaliger, J. J. 38 f. 260
 sch, urgriechisches 348 f. 353 f.; wird zu
 s 355. 357
 Schadhaftigkeit der Inschriftsteine 204
 Schatzgräber 169. 243
 Schatzmeister der Athene, Verzeichnis 298;
 des Apollontempels in Didyma 570
 Schatzmeisterurkunden 6. 202. 218. 278
 Schaubert, Architekt 84
 Schedel, Hartmann 35. 37
 Schenkl, H. 527
 Schenkungen, Formeln 567
 Schenkungslisten, Formeln 562 f.
 Schicksale der Inschriften 234 ff.; der
 Inschriftdenkmäler 239 ff.
 Schiedsrichter, Verdienste ders. in den
 Motiven der E.-D. 503
 Schiedssprüche, Text 450
 Schiff, A. 138
 schin 347. 348. 351 ff. 358
 Schinnerer, Fr. 549
 Schlagintweit, M. 141
 Schleiermacher 68. 70
 Schliemann, H. 30. 127. 129. 134. 140.
 160. 162. 317. 318
 Schlottmann, K. 115. 208. 211. 330. 334.
 344. 346. 348. 349. 352. 359. 369. 371.
 372. 373. 400
 Schlussbuchstaben in kleinerer Schrift 224
 Schlussvermerke, redaktionelle in Dekreten
 540 ff. 546
 Schmid, H. A. 138; W. 19. 345. 367. 371.
 376. 381. 382. 384
 Schmidt, H. 134; M. 115. 327
 Schmiedel, P. W. 289
 Schmitthenner, O. 516
 Schneider, E. 287; R. v. 151. 153. 154
 Schöffner, V. v. 7 f. 298. 461
 Schöll, G. A. 87. 88. 276
 Schömann, G. F. 76
 Schönaich-Karolath, H. Prinz v. 141
 Schönborn, A. 115
 Schöne, R. 187. 188. 213
 Schomburgk, O. 85
 Schrader, H. 128. 136
 Schreibfehler 230
 Schriftcharakter 225 ff. 307. 309
 Schriftgebrauch, Anfang dess. bei den
 Griechen 316 ff.
 Schriftkürzungen 407 ff.
 Schriftrichtung 207 ff. 307. 331; vertikale
 204; horizontale auf Säulen 204. 207 ff.
 Schriftverwilderung 407
 Schriftzeichen der Griechen 9. 316 f.; An-
 ordnung 211 ff. 307
 Schröder, P. 316
 Schubart, J. 23
 Schubert, J. G. 527
 Schuchhardt, K. 132. 134. 135
 Schucht, H. 21
 Schütz, F. W. v. 61
 Schule, peripatetische 17
 Schulthess, O. 193. 258. 259. 263
 Schulz, Br. 141; J. G. 287
 Schulze, W. 286
 Schwanken des Schriftgebrauchs 308
 Schwarz, W. 304
 Schweden, archäol. Bestrebungen 164
 Schweizer, E. 215. 216. 217. 281. 285. 287. 304
 Schwyzer, E. 287. 288
 Searles, H. M. 287
 Seurkunden, attische 84. 203. 214. 226.
 236. 244. 278
 Segenswünsche als Postskript der Pae-
 phismen 542
 Séguier, J. Fr. 52. 53. 55. 72. 261
 Sekretariate, österreich. wissenschaftl. 151
 sekundäre Schriftzeichen des griech.
 Alphabets 365 ff.
 Selden, J. 41. 42
 Seliwanoff, S. 571
 Sellar 45
 Sellier, P. 294
 Sena, Alphabetreihe 350. 423
 Senatsbeschlüsse, römische, Datierung 472;
 Sanktionsformel ders. 476; Protokoll-
 stil 529 f.
 Seneca, Notae 39
 Sentenzen in Grabchriften 557
 Sepulkralmulten 558
 Sessel als Inschriftträger 180. 186. 228
 Sester, K. 133
 Seymour, Th. D. 165
 Sherard 46. 52. 72
 Sibilanten 347 ff. 378. 385. 423
 Sickler, F. K. L. 60. 61
 Sigeion, Inschr. 46. 52. 76. 80. 117. 197.
 307. 365. 370

- Siegel 4. 320. 321
 Siegerinschr. von Agonen 131. 558
 Siegerlisten 16. 174. 196. 197; Formeln 564 f.
 Siegismund, J. 116. 327
 Sieglin, E. 141
 Sigismund, Kaiser 30
 Sigma 331. 349. 352. 354
 Sikyon, Ausgrabungen 166
 sikyonische Chronik 16
 Silbentrennung, am Zeilenschluss 216 ff.; in attischen Psephismen 218 ff. 222
 Silko, König von Nubien 570
 Simon, J. 12. 287. 409
 Simonides 420
 Simonidis 311
 Sinope, Gesetz über Priestersporteln, Text 459
 Siphnos, Ausgrabungen 147
 situ, Inschriften in 310
 Sitzinschriften 186. 200
 Sitzungsberichte der Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. 137. 157 usw.
 Skaïos, W.-I. des 173
 Skias, A. 206. 238. 287. 393. 394. 395
 Škorpil, W. 157. 571
 Smetius, M. 38. 39
 Smith, A. H. 159. 160; C. 159. 161; G. 327; Th. 45
 Smyrna, evang. Schule in 150
 Smyth, H. W. 286. 287. 420. 421
 Societas, Nova Veronensis 52. 53
 Société d'histoire et d'archéologie d'Odessa 156. 571
 Society of Dilettanti 56. 57. 116. 125
 Society for the promotion of hellenic studies 159. 160. 161
 Sokoloff, F. 156. 157. 571
 Soliman II. 37
 Solmsen, F. 286
 Solözismen 306
 solonische Gesetze 180. 182
 Sophie, Kronprinzessin v. Griechenland 247
 sorgfältige Ausführung der Inschr. 267
 spätminoische Zeit, Inschr. 322
 Spalato, Antikensammlung 151
 Spanheim, E. 11. 12. 45
 Sparta, Ausgrabungen 147. 162; Antikensammlung 148; Einführung der mile-sischen Schrift 399
 spartanische Königsliste 16
 Spatium bei Zahlzeichen 427; als Wort-trennung 429; als Abschnittzeichen 433
 Speisung im Prytaneion, Sprachformeln 518 f. 520 ff.
 Spezialbestimmungen der Psephismen, Sprachformeln 530 ff.; nichtstaatlicher Dekrete 545 f.
 spiralförmige Schrift 211
 Spiritus asper 428
 Spiro, Fr. 25. 111
 Spon, J. 42. 43. 44. 45. 276
 σπονδή in Motiven der E.-D. 499
 Sprache der Inschr. 280 ff.; nicht-griechische 4
 Sprachformeln der Inschr. 9. 89. 306. 435 ff.; der Psephismen 460 ff.
 Sprachformen der Inschr. 9. 304
 Sprachgut der Inschr. 287
 Sprachinhalt der Inschr. als Mittel der Datierung 304 ff.
 Spratt, T. A. B. 115
 Spreti, D. 35
 σπυριδών-Schrift 212
 Ssade 331. 347. 351 ff.; im Zahlenalphabet 419. 421 ff.
 Staatsarchiv 177; athenisches 17. 22
 Staatsurkunden 193
 Staatsverträge 441 ff.
 Stackelberg, O. M., Freiherr v. 61 f.
 Stade, B. 115
 Staïs 147. 292. 319
 Stammbäume spartanischer Könige 16
 Stammrollen, militärische 563 f.
 Stanniolabdrücke von Inschr. 255
 Statuen als Inschriftträger 180. 186
 Stein, ungeglätteter u. geglätteter als In-schriftträger 180. 181 f.
 Steinmetzzeichen 319
 Steinschilde als Inschriftträger 181
 Steinschreiber 187. 188. 191 f. 201. 203. 204. 205. 213; mehrere bei einer Inschr. 225; 227. 230 ff. 264. 266. 267. 268 ff. 281. 282. 294 ff. 430
 Steinschrift der Inschr. 179 f.
 στήλη λευκόλιθος, λευκοῦ λίθου, λιθίνη 181; χαλκή, 183 f.
 Stelen als Inschriftträger 181
 στήλιτην ἀναγράφειν, ποιεῖν 184
 στήλιτεύειν, - τεύεσθαι 184
 στήλιτεύοις 184
 στήλοκίπας 23

- Stempel 4. 186. 195
 Stenographiesysteme 411 ff.
 Stephani, L. 104. 156. 157. 571
στεφανῶσαι u. ä. 509 ff. 516 ff.
 Stern, L. 164
 Stern, E. v. 157. 311 ff.
 Sterrett, J. R. S. 159. 160. 166. 206
 Steuertarife, Formeln 563
 Stil, lapidarer der Inschr. 5; chronik-
 artiger u. wissenschaftlicher 6; rhe-
 torischer, Geschäfts- u. Verkehrstil 6;
 konventioneller 8; Kurialstil 9. 288
στῆς 429
 Stoichedonschrift 188. 189. 213 ff. 277.
 278. 279. 427
 Stokes 167. 289
 Strabo 183. 233
 Strack, J. H. 113
 Strafbestimmungen 191. 241. 451 ff. 532 f.
 545. 568 f.
 Strozza, A. 36
 Stechukareff, A. 156. 571
 Stuart, J. 51. 56. 57. 63
 Studniczka, F. 151. 153
 Styra, Bleitafelchen 184. 239. 311. 381.
 382. 390 f. 409
 Submissionen, Formeln 566
 Subskripte von Psephismen mit Datierung
 471 f.; vgl. Postskripte
 Suidas 21. 173
 Sumerier 335
 Summarien 438 ff.; in grösseren Buch-
 staben 229
 summarische Angabe der Privilegien 461 ff.;
 der Motive 511 f.
 Surutschan, J. 158
 Swoboda, H. 154. 184. 193. 229. 441. 460.
 461. 465. 474. 480. 481. 482. 488. 527.
 528. 541. 542. 566
 Sworonos 373. 394
σῖλλοι, archäol. in der Türkei 150
Σύλλογος Ἑλληνικός in Kandia 148
Σύλλογος Ἑλληνικός Φιλολογικός in Kon-
 stantinopel 150
συμπράττειν in Motiven der E.-D. 500
συμπροσγίνεσθαι in Motiven der E.-D. 500
σύν 304
συνεργεῖν in Motiven der E.-D. 500
 Syntax der Inschr. 288 f.
 Szanto, E. 371. 383. 527. 567
 Tabulae Heracleenses 54. 55
 tabulae honestae missionis 182
 Tachygraphie 410. 413
 Tacitus 173. 344
 Tagdaten in Inschr. 300
ταυλας τοῦ δῆμου 190
 Tanagra, Ausgrabungen 147; Terrakotten 10
 Tannery, P. 413 ff.
 Taramelli, A. 155. 166
 Tassin 49
 Tastu 254
 Taw 363 f.
 Taxe der Inschr. 188 ff.
 Taylor, Is. 13. 330. 346. 369. 373. 374.
 383. 393; John 53. 54
 Technik der Bearbeitung des Marmors
 182; der Aufzeichnung von Inschr. 194 ff.
 technische Behandlung der Inschr. 248 ff.
 Telfy, J. 283
 Tell-el-Amarna, Tontafeln 334. 341
 Tempel als Inschriftträger 180. 185
 Tempelinventare, inschriftl. Aufzeichnung
 175
 Tempelordnungen: Andania, Text 456;
 Tegea u. a. 457 f.
 Tenos, Ausgrabungen 146. 163
 Teos, Fluchgesetze 430, Text 453; mit
 T 358; Gesetz über Jugendunterricht.
 Text 453 f.
 Terrakotten, von Tanagra 10; mit Inschr.
 186. 194. 311
 Teth 363 f.
 Teuffel, W. S. 6
 Texier, Ch. F. M. 12. 85
 Textgeschichte, spätere der Inschr. 234 f.
 Thalheim, Th. 566
 Thasos, Opfervorschrift, Text 459
 Thearodokie, Sprachformeln 520 ff.
 Theatermarken 185. 194. 195
 Theben, Ausgrabungen 138. 147
 Theognetos 210
θεοί u. ä. Weiheformeln 436 f.
 Theopomp 17. 19
 Thera, Ausgrabungen 138; Inschr. 209 f.;
 Alphabet 356. 357. 363. 364. 378 f. 385.
 386. 387. 388
 Thermos, Ausgrabungen 147. 163
 Thesaurus der griech. Inschr. 168
 Theseus, Inschriftstele des 173
 Thespiä, Ausgrabungen 147
 thessalische Strategen, Liste 298

- Thévenot, M. 43
 Thiersch, Fr. 72. 83. 84. 85. 102; H. 139
 Thomas, A., Architekt 135. 145
 Thorwaldsen 82. 163
 Thukydides 16 f.; sein Verhältnis zu den
 Inschr. 17 ff.; 183. 184. 185. 193. 207.
 242. 244. 278
 Thumb, A. 288
 Ticinum, Inschr. 27
 Tierfiguren mit Inschr. 186
 Tilgungen von Wörtern u. Zeilen in
 Inschr. 235 f.
 Timaios 17. 19
 τιμητὸς ἐνεκεν 8
 Tissot, Ch. 527
 Tituli Asiae Minoris 127
 tituli memoriales 558 f.
 tituli rescripti 238 f.
 Todesart, auf Grabdenkmälern angegeben
 557
 Töpfersprache der Vaseninschr. 281
 Töpffer, J. 359
 Tolkien, J. 289
 Tomi, Gesetz über Kauf von Priester-
 ämtern 456
 Toninschriften 195. 319. 320
 topographische Anlage von Inschrift-
 sammlungen 260
 Torremuzza, Principe di 55
 Touristenfrevél 243
 Tournaire, A., Architekt 144
 Tournefort, J. Pitton de 46
 Toustain 49
 Toutain, J. 147
 Tralles, Ausgrabungen 145. 159. 160. 166
 Transfeldt, J. G. 42
 Transskription der Inschr. 256
 Tren, G. 131
 Treuber, O. 558
 Trézel, F. 82
 Tributlisten 6. 202. 215. 246
 Trinkgelder 250
 trochäisches Versmass 290
 Troja, Ausgrabungen 134. 318
 Trostsprüche in Grabchriften 557
 Tssetses 43
 Tsuntas, Ch. 147. 319
 Türkei, archäol. Bestrebungen 150
 Turner, E. T. 160
 Tyana 141
 τύχη ἀγαθή; u. ä. 436 ff.
 τυμβωρίχοι 243
 Typennot bei Inschriftenpublikationen
 256. 274
 Tyro (statt Tiro), Ciceronis libertus 39
 u, Brechung zu ü 346
 Übergabeurkunden 202. 214. 228. 296. 297.
 434
 Übergangsformel der Psephismen an Stelle
 der Sanktionsformel 476; zwischen
 Präskript u. Gesetzesantrag 482 ff.; ein-
 geleitet durch Wunschformel 482; Fehlen
 ders. 483; in E.-D. 488. 543 f.
 Überschrift in grösseren Buchstaben 229
 Übersetzung fremdsprachiger Inschr. 196 f.;
 schwierigerer Textstellen 260
 Ullrich, Fr. 72
 Ulrichs, H. N. 85
 umgekehrte Schrift 200
 umgestürzte Buchstaben 211. 327
 Umschrift archaischer Inschr. 196 f. 405;
 der homerischen Gedichte 399
 Umstürzung von Basen 197
 Umtaufung von Statuen 197. 234 f.
 Umwertung semitischer Buchstaben 343.
 349. 373
 unbeholfene Schrift 225
 unechte Inschriften 310 ff.
 Ungenauigkeit inschriftl. Kopien 248. 250
 unleserliche Inschriftstellen 277 f.
 Uralphabet, griechisches 344 ff.
 Urkundenstil 435
 Urlichs, L. v. 132
 Usener, H. 300. 571
 Ussing, J. L. 104. 163
 Vahlen, J. 124
 Valaori, J. 287
 Valkenaer 23. 49
 Vallauri 12
 Vandalismus der Touristen 243
 varia lectio 248. 250. 256
 Variierung der Zeilenrichtung 211
 Varro 345
 Vasen 4. 138. 139. 144. 158. 159. 162.
 164. 194. 208. 226. 264. 281. 309. 311.
 319. 321. 350. 356. 363. 364. 366. 401.
 403. 404. 559
 Vassiliu, E. 138
 Vaste, Alphabetreihe 349 ff. 355. 357.
 385. 389

- Vau 419. 420 f.; vgl. Waw und Digamma
 Veji, Alphabetreihen 350. 378. 385. 394. 423
 Velsen, A. v. 118. 119. 128
 verbundene Inschriftsteine 203
 verdächtige Inschriften 313
 Verdienste von Beamten usw. in Motiven
 der E.-D. 503
 Verdoppelung der Konsonanten 355. 389 ff.;
 421
 Vereinfachung der Schriftzeichen 399.
 405. 406
 Verewigung der eigenen Person 559
 Verfasser der Inschr. 8
 Verfassungsformen als Mittel der Da-
 tierung 304
 Vergoldung von Inschr. 206. 207
 Verhältniszahlen der erhaltenen Inschr. 176
 Verkehrsstil der Inschr. 6
 Vermauerung von Inschr. 242. 244
 Vernichtung von Inschr. 241 f.
 Veronensis Societas, Nova 52. 53
 verschiedene Schreiber derselben Inschr. 225
 Verschleppung von Inschr. 246. 310
 Verse beabsichtigt? 290
 Versehen in Inschrifttexten 230 ff. 265.
 267. 281. 294 ff.
 Verteidigung, Bestimmungen über gegen-
 seitige in Bundesverträgen 442 ff.
 vertikale Schriftichtung 204
 Verträge, internationale 183; Weihe-
 formeln 437; Summarien 439; Text-
 inhalt 442 ff.; Bestimmungen über Auf-
 zeichnung, Ausstellung, Strafen usw. 447 ff.
 Verwaltungsberichte, deren inschriftl. Auf-
 zeichnung 175. 196; Formeln 562
 Verwaltungsformen als Mittel der Da-
 tierung 304
 verwandte Inschriften 196. 198.
 Verwechslungen in Inschr. 268 f.
 Verwitterung von Inschr. 252
 Verwünschungen in Grabschriften 558
 Verwünschungstäfelchen 184. 200
 Verzeichnisse, chronikartige 16; von
 Siegern 16; Priestern u. Priesterinnen
 16; Dichtern, Musikern, Königen 16
 Vidal de la Blache 546
 Vidua, C. Graf 66
 Vielschreiberei der Inschr. 175
 Viereck, P. 289. 549
 Villemain, A. Fr. 94. 103. 104. 254
 Villoison, J. B. G. d'Ansse de 49. 51. 58
 Virchow, R. 141
 Vischer, W. 106. 107
 Visconti, E. Qu. 40. 41. 72
 Vitae X oratorum 20
 Vömel, J. Th. 20
 Vogué, Ch. J. M. Comte de 111. 112. 116.
 167. 198
 Voigt, G. 34. 37
 Vokalzeichen 343. 346 ff.
 Vokative in Weih- u. Grabinschriften 554
 Volkabeschlüsse, deren Alter 175
 Volkssprache der Inschr. 281
 Volksversammlung, deren legaler Charakter
 in den Psephismen erwähnt 473 f.
 Vollgraff, W. 163
 Volo, Ausgrabungen 147
 Voraussetzungen von Kritik u. Hermeneutik
 263
 Vorlagen der Inschr. s. Autographa
 Vormalen der Inschr. 205
 vormykenische Schrift 172. 316 ff.
 Vorsitzender der Volksversammlung, im
 Präskript der Psephismen erwähnt 472 f.
 Vorzeichnen der Inschr. 205
 Vulgärschriften 283
 Vulgärschrift, Entwicklung der griech. 405 ff.
 Vulgärsprache der Inschr. 281 f.
 Wachsmuth, K. 128. 246. 310
 Wackernagel, J. 358
 Waddington, W. H. 46. 103. 104. 111.
 112. 119. 300. 426
 Waffen mit Inschr. 186
 Wagner, A. 57; R. 291
 Wahl von Gesandten usw., Sprachformeln
 531 f. 541. 545. 546
 Waldstein, Ch. 165. 166. 167
 Walpole, H. 49. 60. 63
 Walters, H. B. 160
 Walther, G. 41
 Waltzing, J. P. 12. 293
 Wandinschriften 16
 Watzinger, K. 135
 Waw 346. 397; vgl. Vau und Digamma
 Weiheformeln 438; in grösseren Buch-
 staben 229. 436 ff.
 Weihinschriften 7. 14. 216; = älteste
 Inschr. 174. 177. 328; Silbentrennung
 in attischen 222 f. 228. 281. 289. 292.
 317; Sprachformeln 549 ff.
 Weil, G. 131. 182; R. 227. 239. 275

- Weisshäupl, R. 24
 Welcker, Fr. G. 63. 64. 72. 82. 87. 290
 Wellhausen 331
 Welser, M. 39
 Wendel, C. 286
 Werth, E. 287
 Wertzeichen 416 ff. 425
 Wescher, Ch. 32. 88. 105. 112. 113. 143. 419
 Wescher-Foucart 23
 Wessely 390
 Westermann, A. 12. 20. 34. 42. 61. 416
 westliche Alphabete 381 ff. 401
 Wetzstein, J. G. 109
 Wheeler, J. R. 167
 Wheler, G. 43. 44. 52
 Wide, S. 164. 212
 Wiederholung, irrthüm. des Anfangs einer
 Inscr. 231
 Wiegand, Th. 135. 137
 Wiener Studien (Zeitschrift) 170
 Wieser, Freiherr v. 154
 Wilamowitz-Möllendorff, U. v. 23. 124.
 178. 256. 258. 317. 346. 347. 359. 370.
 372. 373. 387. 398. 400. 571
 Wilberg, W. 134. 136. 138
 Wilcken, U. 426
 Wilhelm I., König v. Preussen, Deutscher
 Kaiser 101. 113. 127. 133. 136
 Wilhelm II., Deutscher Kaiser 141
 Wilhelm, A. 42. 51. 152. 153. 182. 265
 Wilkins 63
 Wilski, P. 138
 Winckelmann, J. J. 49. 56. 87. 128. 131
 Winckler, H. 334. 335
 Winer, G. B. 289
 Winnefeld, H. 134. 136
 Wirklichkeitssinn 10 f.
 Wirth, H. W. 12
 Wissowa, G. 294
 Wörter, neue in Inscr. 287
 Woisin, J. 416. 419. 424. 425. 426. 427
 Wolf, Fr. Aug. 5. 49. 67. 74. 92. 262. 316
 Wolfe, Miss C. L. 166
 Wolfe Expedition 166
 Wolters, P. 128. 138
 Wood, J. T. 125. 126. 153; R. 57. 141
 Woodhouse, W. J. 163
 Wortbildung, abweichende der Inscr.
 281. 287
 Wortkürzungen 407 ff.
 Worttrennung 216. 327. 429 ff.
- Wrede, Fürst 153
 Wright, W. 327
 Wünsch, R. 120. 124. 558
 Württemberg, Regierung 138
 Wunschformel 482 ff.


 Ξ = ks, chs 355. 356. 365 ff. 368; = ss
 356. 357. 378. 386
 v = ξ 378 f.
 Xanthudidia, St. A. 149
 Xenophantos, Töpfer 195
 Xenophon 17
 ξϛ 349
 ξιν 304

 v, Schwund des 306
 Young, Th. 59
 ιπτε in Weihinschr. 555 f.

 Zaccaria, F. A. 261
 Zacher, K. 283
 Zahlenalphabet, milesisches 342. 349. 350.
 351. 352. 355. 358. 376. 418 ff. 426; Ver-
 breitung desselben 424 ff.; lokrisches 351
 Zahlungsanweisung für Herstellung von
 Inscr. 190
 Zahlzeichen 188. 332. 416 ff.; Differenzierung
 ders. usw. 426 f.
 Zahn, R. 136
 Zajin 347. 348. 358
 zakonischer Dialekt 283
 Zakros, Ausgrabungen 162. 572
 Zara, Antikensammlung 151
 Zaubereigesetz, elisches, Text 452
 ζῆ, ζῶσι in Grabchriften 557
 Zeichen, kritische bei Inscriptpublikati-
 onen 256
 Zeilenbrechung 201
 Zeitbestimmung der Inscr. 297 ff.
 Zeitgrenzen der verschiedenen Schrift-
 richtungen 209 f.
 Zeitschrift f. d. österreich. Gymnasien 170
 Zell, K. 15. 54. 262. 263. 309
 Zenker 86
 Zersplitterung des epigraph. Materials 168
 Zerstörung der Inscriptdenkmäler 239 ff.
 423 f.
 Zeus Panhellenios 139
 Ziebarth, E. 34. 44
 Ziegel als Inscriptträger 181. 186
 Ziehen, L. 293

- Ziemann, Fr. 549
 Zierstriche 405. 406
 Ziffern, Anordnung mehrstelliger 426
 Ziffernsystem, dezimales 416 ff.
 Zimmerer, H. 140
 Zinn als Inschriftenmaterial 180. 184
 Zischlante, semitische 347
 Zitelmann, E. 134. 260
 Zoëga 163
 Zuerkennung einer Bildsäule 516 ff.
 Zufügung von Wortschlüssen usw. 224
 Zugang zu Rat und Volk, Sprachformeln 520 ff.
 Zumpt, K. 9. 94. 96. 99; A. W. (Neffe) 90 96. 98. 99. 100
 Zusätze, alljährliche in Inschriften 234 f.
 Zusätze von Buchstaben in Inschrifttexten 231 f.; fehlerhafte 272 ff.
 zusammenhanglose Inschr. auf demselben Stein 199 ff.
 Zusammenstellungen, chronologische 16
 Zusatzanträge 179. 464. 528. 545
 Zuverlässigkeit der Inschriften 266
 Zwangsvollstreckungen, Formeln 567
 Zweckbestimmungen als Postskript 542
 Zweckformel der E.-D. 488. 504 ff.
 Zwitterstellung von Denkmälern der Architektur u. Plastik, Erzeugnissen des Kunstgewerbes usw. 4
 Zwölftafelgesetz von Gortyn 133. 148. 175

THE BORROWER WILL BE CHARGED
AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT
RETURNED TO THE LIBRARY ON OR
BEFORE THE LAST DATE STAMPED
BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE
NOTICES DOES NOT EXEMPT THE
BORROWER FROM OVERDUE FEES.



628 L32

Handbuch der griechischen Epigraphik

Fine Arts Library

AMP4479



3 2044 033 366 493

628 L32

Larfeld, Wilhelm.

Handbuch der griechischen Epigraphik

DATE

ISSUED TO

JAN 12 '39

Stephen Vickers
40 Union

AT THE BINDERY JAN 1

628

L32